PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 2. JANUAR 1963 NR. 1

PARTEITAG VI. DER SED

Dem VI. Parteitag entgegen

Liebe Genossinnen und Genossen!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!
Liebe Jugendfreunde!

Es ist im Leben zur festen Tradition geworden. In den letzten Tagen und Stunden des alten Jahres blickt man noch einmal zurück, zieht Bilanz, bemüht sich, die Erfolge und Schwächen der verflossenen Zeit abzuschätzen. Unser Betrieb darf bei dieser Tradition keine Ausnahme machen. Auch wir müssen und wollen an der Schwelle des neuen Jahres unsere Arbeit, die Höhen und Tiefen des Jahres 1962 an uns vorüberziehen lassen.

Sprechen wir zu Beginn gleich von dem, das uns wohl alle am meisten beschäftigt – von der Planerfüllung 1962. Trotzdem in allen unseren Bereichen große Anstrengungen unternommen worden sind, haben wir den Plan nicht in allen seinen Positionen geschafft. Das ist für unseren Betrieb, für unseren Staat ein schwerer Schlag. Wir alle wissen, daß es das „Tischleindeckdich" nur im Märchen gibt. Im Leben müssen alle erforderlichen Dinge erarbeitet werden. Für uns galt es und gilt es, aus den Fehlern zu lernen. Bei der Plandiskussion 1963, bei der Erstellung aller notwendigen Unterlagen für den kommenden Jahresplan wurden viele erkannte Gesichtspunkte bereits berücksichtigt. Noch haben wir die Vergangenheit nicht voll überwunden. Was in Jahren versäumt wurde, kann nicht in Tagen aufgeholt werden. Aber zuversichtlich können wir sagen: Noch nie waren wir am Jahresanfang mit den Vorarbeiten für den gesamten Jahresplan soweit wie in diesem Jahr. Ziehen wir zu dieser verhältnismäßig guten Vorbereitung noch die große Kraft unseres Plamag-Kollektivs in Betracht, die in der Vergangenheit oft bewiesen wurde, so können wir optimistisch feststellen: „Das Jahr 1963 wird uns auch auf dem Gebiete der Planerfüllung gute Erfolge bringen!"

Der Beschluß der Volkskammer über den Volkswirtschaftsplan 1963 zeigt allen unseren Werktätigen noch einmal die große Bedeutung der Produktionspläne und gibt die klare Konzeption.

Darin heißt es u. a.:

> **„Der Plan des Jahres 1963 ist das Programm der Werktätigen für einen weiteren Aufschwung der Produktivkräfte, der auf der besseren Ausnutzung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus beruht. Im Kampf um die Planerfüllung 1962 konnte ein Teil der in der Zeit der offenen Grenzen erlittenen Verluste ausgeglichen werden. Auch im Planjahr 1963 muß weiter an der Lösung dieser Aufgabe gearbeitet werden.**
>
> **Die Hauptaufgaben des Planes 1963, die von den Werktätigen in Stadt und Land zu lösen sind, bestehen daher in der Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse, der größtmöglichen Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Senkung der Selbstkosten sowie der strengsten Sparsamkeit auf allen Gebieten."**

Daß es unseren Plamag-Werktätigen ernst ist um die Erfüllung ihrer Aufgaben, beweisen viele gute Taten des vergangenen Jahres. Die Entfaltung des sozialistischen Massenwettbewerbes zu Ehren des VI. Parteitages, die Initiative und die Gedanken unserer Arbeiter, Konstrukteure und Technologen bei der Vorbereitung des Kampfes um das Gütezeichen Q, der hervorragende Einsatz unserer Menschen bei der unbedingten Auslieferung unserer Exporterzeugnisse, die bahnbrechenden Taten unserer Hobler bei der Berichtigung des Verhältnisses zwischen Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn, die hervorragende fachliche Arbeit unseres Konstruktionskollektivs bei der Schaffung der Offset-Mehrfarben-Rotations-Druckmaschine „Krokodil" sind nur einige Beispiele. Es können in diesen wenigen Zeilen nicht alle guten Ereignisse des alten Jahres aufgezählt werden. Diese Beispiele stehen für viele. Sie machen uns aber deutlich, daß unsere Menschen aktiv kämpfen und arbeiten am großen Ziel, das da heißt: Sicherung des Friedens und umfassender Aufbau des Sozialismus in der DDR. Wir glauben bestimmt, daß unsere Plamag-Werktätigen daran entscheidenden Anteil haben werden.

Für die Erfüllung dieser Aufgaben sowie für ihr ganzes persönliches Leben wünschen wir allen unseren Betriebsangehörigen, ihren Familien und ihren Freunden zum Jahreswechsel Gesundheit, Glück und Wohlergehen im weiteren Leben.

BPO	Werkdirektor	BGL	FDJ
gez. Eckert	gez. Lippmann	gez. Kellner	gez. Schreiber



Diese Kollegen waren von Anfang an am Aufbau der Gießerei beteiligt

Vordringlichste Forderung: Zügiger Produktionsablauf

„Sozialismus, das ist: Der Kampf um eine hohe Arbeitsproduktivität und die Erreichung des Weltniveaus in der Produktion. Dies erfordert die Anwendung der fortgeschrittenen Wissenschaft und Technik, die Meisterung der modernsten Produktionsverfahren und die qualifizierte Leitung und Organisation der Volkswirtschaft. Das ist die Grundbedingung für die ständige und planmäßige Verbesserung unserer Lebenslage."
(Aus dem Programmentwurf zum VI. Parteitag der SED)

Dem Ziel der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Verbesserung der Leitungstätigkeit diente eine Aussprache im kleinen Kreis am 21. Dezember 1962. Dazu waren von der Betriebsparteileitung Neuerer aus unserem Betrieb, Genossen unserer Partei und Vertrauensleute der Gewerkschaft eingeladen. Die Bedeutung der Aussprache wird durch die Teilnahme von Mitarbeitern der SED-Bezirksleitung (Genossen Siegmann, Wagner und Pfüller) und Mitarbeitern der SED-Kreisleitung Plauen-Stadt (Genossen Schmutzler und Seelig) unterstrichen. Nach den einleitenden Worten des Genossen Eckert entspann sich eine lebhafte Diskussion. Die Hauptsorge der Genossen und Kollegen galt einer besseren Organisation der Produktion.

Bereitschaft zur Veränderung der bisher fehlerhaften Produktionsorganisation ist bei den Kollegen vorhanden!

Genosse Karl Thieke erklärte, daß mehr geschafft werden könnte, wenn der Arbeitselan, den alle Arbeiter der Plamag mitbringen, in die richtigen Bahnen gelenkt würde. Das ist noch nicht der Fall. Am Jahresanfang wird bei uns „gegammelt", sonst fehlt ein kontinuierlicher Produktionsablauf. „1962 sind rund 60 Prägepressen gebaut worden. Die Aufträge für alle diese Teile kommen aber nicht geschlossen in die Revolverdreherei, sondern einzeln. Das bedeutet, daß sehr häufig umgerüstet werden muß, was eine Rüstzeit von jeweils 60 Minuten mit sich bringt. Diese, sagen wir, 13 oder 14mal 60 Minuten könnten glatt eingespart werden. Wenn wir nun für 1963 eine Produktion von 80 Prägepressen zugrundelegen, werden dieselben Teile wieder gebraucht und zwar in noch größeren Stückzahlen. Deshalb fordern wir, daß endlich eine Systematisierung der Aufträge und damit Voraussetzungen für größere Stückzahlen geschaffen werden.

Bei Rotationsmaschinen werden viele Griffel benötigt. Sie werden aber nur in Losgrößen von 20 und 30 Stück aufgegeben anstatt sie schätzungsweise in der zehnfachen Menge anfertigen zu lassen und hier liegen die Reserven."

Genosse Thieke sagte weiter: „Bei uns gibt es sogar solche Erscheinungen, daß für das gleiche Teil an einem Tag zu verschiedenen Uhrzeiten drei (3!!!) Aufträge mit verschiedenen Stückzahlen in die Revolverdreherei kamen." Wir empfehlen den Genossen und Kollegen der Technologie, ihre Verpflichtungen zum sozialistischen Massenwettbewerb noch einmal durchzulesen und dafür zu sorgen, daß solche Verzettelungen verschwinden.

Geld zum Fenster hinausgeworfen

Mit dieser Frage setzte sich Kollege Helmut Hesse auseinander. Wörtlich sagte er: „Es kommt immer wieder vor, daß vergessen wird, Werkstücke vollständig zu bearbeiten. Da fehlen bald Keilnuten, bald Bohrungen. Diese Fehler müßten dadurch vermieden werden, indem jedes Stück im Zwischenlager auf seine lückenlose Bearbeitung geprüft wird." Im Antriebsbau kommen sehr viele Teile an, die Ausschuß sind. Hier sollten die Meister und Gütekontrolleure für eine schnelle Abhilfe sorgen. Für Ausschuß und Nacharbeit fielen in unserem Betrieb bis 30. November 1962 ca. 150 000,– DM an.

Im sozialistischen Massenwettbewerb haben wir uns verpflichtet, eine hohe Qualitätsarbeit zu leisten. Jeder einzelne muß mit dazu beitragen, diese zu erreichen. Diese aufgezeigten Beispiele sollen beweisen, wo wir anfangen müssen.

Zur Verbesserung des Produktionsablaufes äußerte Genosse Helmut Enders folgende Gedanken: „Einige Fragen nach dem Grund des stockenden Produktionsflusses können wir selber beantworten, weil wir wissen, woran es liegt. Meiner Meinung nach sind beispielsweise die Anreißerei und Kleinbohrerei zu schwach besetzt. Das wirkt sich am Jahresende besonders schlimm aus. Alle Arbeiten für 1963 sind liegengeblieben, so daß den nachfolgenden Abteilungen der Anschluß fehlt.

In die Anreißerei gehört ein Stamm von qualifizierten Kollegen. Ist dieser vorhanden, würde das die Arbeit der Abteilung Fräserei günstig beeinflussen, da dort eine gewisse Vorbereitungszeit gebraucht wird. Wenn der nötige Vorlauf da wäre, könnte vieles erreicht werden."

Genosse Helmut Klötzer meinte dazu, daß man statt der Anreißerei den Werkzeugbau verstärken sollte. Es ist notwendig, Anreißschablonen herzustellen. Dann wird die Nacharbeit verringert und die Qualität unserer Werkstücke verbessert. Durch das Anreißen treten häufig Fehler auf, die Nacharbeit erfordern. Mit Hilfe von Anreißschablonen könnte diese beseitigt werden. Außerdem forderte Genosse Klötzer, daß Aufträge gleicher Teile von verschiedenen Kommissionen zusammengefaßt und geschlossen bearbeitet werden.

Kollege Hesse: „Ich muß Kollegen Klötzer zustimmen. Seit Jahren fordern wir, daß Anreißschablonen gefertigt werden. Sehr oft werden Teile angerissen, die dann nicht passen."

Genosse Walter Binder wies darauf hin, daß man überhaupt einmal untersuchen müßte, wieviel von 100 gleichen Teilen wirklich angerissen werden müssen. Er schätzt, daß bei mindestens 30 Prozent ein Anreißen nicht notwendig wäre. Anreißschablonen würden diese Arbeit vereinfachen.

Diese Forderung nach einem flüssigeren Produktionsablauf zog sich wie ein roter Faden durch die Aussprache. Es wurde der positive Nachweis erbracht, daß noch Reserven vorhanden sind, die genutzt werden müssen. So sagte Genosse Walter Binder: „Es gibt wenig Verständnis dafür, daß bei uns die Teile innerhalb einer Kommission zersplittert werden. Auf den Aufträgen muß beispielsweise stehen: ‚Im Mai zu bearbeiten.' Dann kann es nicht vorkommen, daß die Aufträge lange liegenbleiben, während für große Posten, die dringend gebraucht werden, Überstunden gemacht werden müssen, weil die Aufträge fünf bis sechs Monate liegengeblieben sind. Auf der anderen Seite wird vor allem von Jahresanfang bis Jahresmitte vom Meister für seine Abteilung Arbeit gesucht. Der Arbeitsablauf muß kontinuierlicher werden. Diese Schwierigkeiten gab es schon vor Jahren. Damals war man der Meinung, es liegt an der Kapazität. Oder man schiebt es auf das zu umfangreiche Fertigungssortiment. Die Funktionäre merken meist erst im Oktober, daß es einen Plan gibt, der erfüllt werden muß. Während am Jahresanfang nicht genügend Arbeit vorhanden ist, drängt sich dann am Jahresende alles zusammen. Außerdem fehlt die Kontrolle über die jeweilige Kommission. Zwischen dem ersten Teil der Kommission

Fortsetzung Seite 2

Anwalt der Neuerer

Zu einer neuen Form sozialistischer Gemeinschaftsarbeit haben sich Arbeiter, Techniker und Ingenieure in zahlreichen Betrieben zu ehrenamtlichen Konstruktionsbüros (EKB) zusammengeschlossen. Die „Volkstimme" führte kürzlich eine Aussprache mit Vertretern ehrenamtlicher Konstruktionsbüros aus Freiberg, Zwickau, Brand-Erbisdorf, Karl-Marx-Stadt und Frankenberg sowie Mitarbeitern gesellschaftlicher Organisationen, um zu bestimmten Verallgemeinerungen zu kommen und so die Bildung weiterer Büros zu fördern. Leidenschaftlich und verantwortungsbewußt wurde über die Aufgaben und die Arbeitsweise dieser Kollektive diskutiert. Die Gedanken und Vorschläge sind in einem offenen Brief an die Zentralleitung der Gewerkschaft, der Kammer der Technik und der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft zusammengefaßt. Im folgenden veröffentlichen wir die wichtigsten Gesichtspunkte.

In der Praxis bewährt

- Die EKB haben sich in der Praxis bewährt. Damit ist die Frage hinreichend beantwortet, ob es richtig ist, bei uns ehrenamtliche Konstruktionsbüros zu bilden. Jetzt kommt es unserer Meinung nach darauf an, auf der Grundlage der besten Erfahrungen in die Breite zu gehen und die Verantwortung der Gewerkschaften, der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft und der Kammer der Technik zu klären.

- **Die EKB müssen zu einer anerkannten Kraft im Kampf um maximale Ergebnisse bei der raschen Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts werden.** Über ihre Aufgaben ist Klarheit zu schaffen. Es ist an der Zeit, in allen Betrieben, wo EKB bestehen, mit den Werkleitungen Vereinbarungen zu treffen. Dazu bedarf es eines Rahmenvertrages, der von zentraler Stelle auszuarbeiten bzw. beschleunigt fertigzustellen ist. Dieser Rahmenvertrag darf kein enges Korsett sein, denn die Struktur der Betriebe und deren Produktion ist unterschiedlich.

- Wie eine Umfrage bei ehrenamtlichen Konstruktionsbüros unseres Bezirkes zeigte, gibt es oft noch sehr unterschiedliche Auffassungen über Zuammensetzung und Arbeitsweise von EKB. Wir meinen dazu:

Eine bedeutsame gesellschaftliche Tätigkeit

Die Mitarbeit in einem EKB ist freiwillig und geschieht außerhalb der Arbeitszeit.

Das Prinzip des materiellen Anreizes sollte unbedingt angewandt werden.

Angehörige der technischen Intelligenz und Arbeiterforscher sowie Spezialisten aus der Produktion verbinden in den EKB ihre Neigungen und Fähigkeiten mit der Pflicht zur freiwilligen gesellschaftlichen Mitarbeit. Erst wenn sich Intelligenz und Arbeiter verbünden und gemeinsam konstruktive und technologische Aufgaben lösen helfen, dort, wo sich also Theorie und Praxis, technisches Können und Erfahrung in der Produktion sinnvoll verbinden, wird der höchstmögliche Nutzen herausspringen.

Aktive Mitarbeit in einem EKB ist als eine bedeutsame gesellschaftliche Tätigkeit anzuerkennen und von den Werkleitungen, vor allem aber auch von den gesellschaftlichen Organisationen im Betrieb zu unterstützen.

Die Hauptaufgabe der EKB sollte darin bestehen, Anwalt der Neuerer zu sein.

Das heißt: **es geht in erster Linie um die Konstruktionshilfe bei Verbesserungsvorschlägen und Erfindungen, um ihre schnelle Realisierung.**

- Auf keinen Fall darf der Name EKB zum Tarnschild für Überstunden des schon bestehenden Konstruktionsbüros werden. Es ist auch darauf zu achten, daß Werkleitungen nicht ihre Verantwortung abschieben.

- **Die Bildung und Unterstützung von EKB ist vor allem ein ideologisches Problem.** Es ist ein energischer Kampf gegen hemmende Auffassungen („EKB — nichts Neues" — EKB eilen der Zeit voraus" usw.) und Entstellungen zu führen. Die EKB sind, wie alles Neue, eine Kritik an bestehenden Zuständen. Sie sind im Kampf geboren, müssen sich auf Kampf einstellen und im Kampf bewähren.

(Aus „Volksstimme")

D'eter wurde Bester

Unsere Lehrlinge stehen seit Anfang November im Berufswettbewerb. Auch die Formerlehrlinge beteiligten sich daran. Im ersten Monat gelang es dem Formerlehrling Dieter Müller, die Spitze zu erkämpfen. Er wurde als bester Formerlehrling ausgezeichnet. Wir gratulieren dem Jugendfreund Müller zu dieser Auszeichnung, die ihm bestimmt nicht in den Schoß gefallen ist, recht herzlich.

Er soll aber auch nicht vergessen, daß in der Gießerei sieben Formerlehrlinge ebenfalls am Berufswettbewerb teilnehmen. Auch sie haben das Ziel, einmal Bester des Monats zu werden. Das bedeutet für den Jugendfreund Müller, ständig an seinen Leistungen zu arbeiten, wenn er an der Spitze bleiben will. Gelingt ihm das, dann hat er allen Grund, auf das Erreichte recht stolz zu sein. Wir wünschen ihm jedenfalls dazu den besten Erfolg!

Vordringlichste Forderung: Zügiger Produktionsablauf

Fortsetzung von Seite 1

und dem letzten ist ein zu großer Zeitabschnitt. Den einzelnen Teilen muß nachgelaufen werden und man merkt erst, was fehlt. Das führt zu minderer Qualität. Die Teile müssen schnell bearbeitet werden und es wird geschludert."

Genosse Roland Siegmann, stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Prop.-Agit. der Bezirksleitung der SED, führte aus: „Es wurde bis jetzt viel wertvolles und nützliches gesagt. Die Brigade der Bezirksleitung unterstützt mit ganzer Kraft die Plamag bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. Die bisherige Diskussion zeigt, daß von den Arbeitern Vorschläge gemacht werden, die — zusammengefaßt — ein ganzes Programm ergeben, wie die Mängel und Schwächen in der Plamag mit Hilfe aller zu überwinden sind. Positiv ist besonders, daß die Genossen und Kollegen in erster Linie Fehler im Betrieb suchen. Ein Teil der Funktionäre hat das aber noch nicht erkannt. Sonst könnte es nicht passieren, daß in einer vom Lektorat der Plamag ausgearbeiteten Lektion wörtlich steht, daß die Hauptursache der hohen Planrückstände darin besteht, daß ein Wald-, Feld- und Wiesenprogramm vorhanden ist. Sie suchen die Ursache im Plan, nicht aber in ihrer eigenen Arbeit — und darauf kommt es an! Diese Funktionäre verbauen sich bei einer solchen Arbeitsweise den Weg zur Beseitigung der Fehler im Produktionsablauf.

Erst wenn wir die Ursachen in den aufgezeigten Mängeln erkennen und diese auch genügend Beachtung finden, kann es besser werden. Wenn man weiß, daß sich an den aufgezeigten Mängeln nichts ändert, ist es schwer, in die Köpfe der Kollegen Klarheit zu bekommen. Darum ist es gut, daß heute eine solche Aussprache geführt wird. Diese muß unbedingt in Zukunft fortgesetzt und an die Arbeitsplätze der Kollegen herangetragen werden. Man muß sehen, daß der Sieg des Sozialismus eine außerordentlich komplizierte Sache ist. Wenn man dafür ist, dann muß man in manchen Dingen zäh und beharrlich sein. Deshalb sollte auch die Zusammenkunft Ausgangspunkt sein, daß ein neuer Elan einzieht und die Exportrückstände überwunden werden. Jedenfalls ist es unbedingt notwendig, mit der Ideologie zu brechen, daß die Gründe in der Hauptsache bei anderen liegen. Wir müssen erst die Fehler bei uns selbst suchen; das ist das Hauptproblem. Dies wurde bisher auch von den Kollegen zum Ausdruck gebracht." Die Zusammenkunft bewies, daß die Fragen, die schnell gelöst werden müssen, nur mit Hilfe des sozialistischen Massenwettbewerbes zu lösen sind. In diesem Zusammenhang muß an den Aufruf der Konstruktionsabteilungen (siehe „Plamag-Aktivist" Nr. 31 vom 12. November 1962) erinnert werden. Die Genossen und Kollegen der Konstruktion nahmen sich das Sömmerdaer Beispiel zum Vorbild. Die Betriebsparteileitung muß darauf hinwirken, daß in allen Bereichen Wettbewerbe in ähnlicher Form ausgelöst werden, wobei die Abteilungsparteiorganisationen in Verbindung mit den Genossen und Kollegen der AGL die treibende Kraft sein müssen.



Zeichnung: Rolf Andiel

Am 3. Januar 1876 wurde Genosse Wilhelm Pieck geboren.

Hedda Zinner

Verbundenheit

Wie könnte seinen Namen je man trennen
von der Partei.
In guten Tagen und in schweren Stunden
war er mit ihr aufs engste stets verbunden.
Wie könnte seinen Namen je man nennen —
ohne die Partei?

Und will man nun von seinem Leben schreiben,
schreibt man von der Partei.
Denn ist nicht, was er tat, Parteigeschichte?
Sein Wirken singen die Parteiberichte.
So wird er stets mit ihr verbunden bleiben:
mit der Partei.

Und wenn wir seinen Festtag feiern, ehren
wir die Partei.
Sie gab ihm ihre Kraft, er ihr die seine;
so wuchs die Kraft in mächtigem Vereine.
Sein Werk — es wird als Vorbild viele lehren:
Seht die Partei!

30 000 zum Zweiten



Genosse Hans Roth arbeitet als Bohrer im Teilebau. Bei ihm fallen monatlich etwa 500 Bohraufträge an oder 6000 jährlich. Die Bohrungsdurchmesser sind unterschiedlich, und sehr oft mußten die Bohrer und Reibahlen gewechselt und aus der Werkzeugausgabe geholt werden. Das brachte viel Zeitverlust mit sich, der zu vermeiden war und für produktive Arbeit verwendet werden könnte.

Außer der vorgegebenen Arbeitszeit gab es für jeden Bohrauftrag eine Rüstzeit von zehn Minuten. Das sind bei 6000 Bohraufträgen im Jahr rund 60 000 Minuten der Lohngruppe IV. Genosse Roth überlegte sich, wie diese 60 000 Minuten für produktive Arbeit nutzbar gemacht werden könnten. Anfang 1962 reichte er einen Verbesserungsvorschlag ein, der vorzieht, daß die erforderlichen Werkzeuge (Bohrer, Reibahlen usw.) nicht jedesmal aus der Werkzeugausgabe geholt werden müssen, sondern gleich an der Maschine bleiben. Dieser Vorschlag wurde auch verwirklicht. Erreicht wurde dadurch, daß die vorgegebene Rüstzeit von zehn auf fünf Minuten pro Auftrag gesenkt wurde. Das ergab eine Einsparung von 30 000 Minuten im Jahr.

Seit dem 8. Dezember 1962 arbeitet Genosse Roth überhaupt ohne jede Rüstzeit. Er hat die bis jetzt noch innegehabten fünf Minuten ebenfalls zurückgegeben. Das bringt wiederum eine Einsparung von jährlich 30 000 Minuten mit sich. Genosse Roth beweist damit, daß ihm das Produktionsaufgebot nicht nur Lippenbekenntnis, sondern Wegweiser ist, die Arbeitsproduktivität zu steigern und die unproduktiven Zeiten zu senken. Durch seine Initiative hat er im Sinne unserer Partei gehandelt und Reserven offen auf den Tisch gelegt.

Eine Bilanz - ein Ausblick

Im Leben ist es so — und natürlich auch im Betrieb: Am Jahresende zieht man Bilanz, verschafft sich noch einmal einen Überblick auf das Verflossene und nimmt sich für das Kommende einiges vor. Wollen wir heute, obwohl diese Zeilen vor Jahresende geschrieben wurden, eine Betrachtung zum Plan „Neue Technik" zu unserem Plan TOM anstellen.

Wir liegen zum 30. November 1962 in der Abdeckung des Planes TOM bei 87,7 Prozent. Der Plan der Normenarbeit ist zu 89,4 Prozent abgedeckt. In Übereinstimmung mit unseren übergeordneten Dienststellen wurde die ökonomische Zielstellung des Planes „Neue Technik" auf 90 Prozent als Richtwert festgelegt. Selbst unter Berücksichtigung dieser Tatsache wird es fast unmöglich sein, diesen wichtigen Teil des Betriebsplanes in Abdeckung und Erfüllung im Jahre 1962 auf den geforderten Stand zu bringen. An dieser Tatsache ist nichts mehr zu ändern.

Für das Jahr 1963 aber gilt es, aus den gemachten Fehlern zu lernen. Alle Voraussetzungen für einen geregelten planmäßigen Ablauf des Planes „Neue Technik" 1963 sind vorhanden oder wurden noch in den letzten Tagen des Jahres 1962 geschaffen.

1. Der Plan „Neue Technik" — Planteil II — ist zu 98 Prozent mit Maßnahmen per 30. November abgedeckt. Bis zum 31. Dezember 1962 wird er es mit ungefähr 105 Prozent sein.

2. Der Plan „Neue Technik" ist auf die einzelnen Abteilungen aufgeschlüsselt und wird spätestens in der ersten Januarwoche in allen seinen Maßnahmen den verantwortlichen Kollegen und in den Abteilungen durch Aushang bekannt sein.

3. Die Pendelkarten als Kontrollsystem des Planes „Neue Technik" sind ausgearbeitet.

4. Ein genaues Organisationsschema der Erfassung und Abrechnung der Einsparungen des Planes „Neue Technik" wird ebenfalls am Jahresanfang zur Verfügung stehen.

Kolleginnen und Kollegen der Plamag! Der Plan „Neue Technik" ist ein fester Bestandteil des gesamten Betriebsplanes. Sorgen wir alle durch unsere aktive Mithilfe dafür, daß der Plan „Neue Technik" im Jahre 1963 in allen seinen Punkten zur vollen Erfüllung gelangt.

Eberhard Günther, TOM-Ingenieur

PKZ - ein Begriff

Sie ist das Organ der Kreisleitungen der SED Plauen-Stadt und Plauen-Land und der Kreisausschüsse Plauen-Stadt und Plauen-Land der Nationalen Front.

Die PKZ informiert eingehend über das Geschehen in unserer Heimat und bringt unterhaltende und belehrende Beiträge.

Solltest du noch nicht Leser der PKZ sein, bestelle sie sofort!

Wir sichern die Staatsgrenze

Werte Genossen und werte Kollegen!

Ihr werdet bestimmt erstaunt sein, von mir wieder einmal ein paar Zeilen zu erhalten. Aber ein erfolgreiches Jahr ist nun wieder bald zu Ende, und da möchte ich nicht versäumen, Euch ein paar Zeilen zu schreiben.

Es war ein Jahr mit vielen guten Erfolgen beim Aufbau des Sozialismus in unserer Deutschen Demokratischen Republik. Von großer Bedeutung war die Sicherung des Friedens in der Welt durch das entschlossene Handeln des sowjetischen Ministerpräsidenten, Gen. N. S. Chruschtschow, in der Kubafrage. Auch an der Staatsgrenze nach Westberlin, wo ich meinen Dienst versehe, haben alle Genossen unserer Grenzbrigade bewiesen, daß sie in der Lage sind, jegliche Provokationen der westdeutschen und Westberliner Ultras zu verhindern. Der Schutz des antifaschistischen Schutzwalles bedeutet eien großen Anteil an der Erhaltung des Friedens.

Eure Erfolge in der Produktion werden durch das Produktionsaufgebot ständig erhöht. Sie sind von großer Bedeutung für unsere Volkswirtschaft – für die Stärkung unserer Republik auf dem Weltmarkt.

Durch die Betriebszeitung „Plamag-Aktivist", die mir monatlich zugeschickt wird, bin ich mit Euren Produktionserfolgen ein wenig vertraut. Dies trägt dazu bei, daß die Verbindung zum Betrieb und den Werktätigen aufrechterhalten bleibt. Ich freue mich immer, wenn ich in Eurer Betriebszeitung die Namen meiner ehemaligen Arbeitskollegen finde. Für die Zustellung der Betriebszeitung möchte ich mich hiermit bedanken.

Ich wünsche Euch allen ein „Frohes Weihnachtsfest" und ein „Gesundes neues Jahr" mit noch besseren Erfolgen in der Produktion. Wir werden unsere ganze Kraft dafür einsetzen, daß an der Staatsgrenze nach Westberlin Ruhe und Ordnung herrscht, damit die Bevölkerung unserer Republik das Weihnachtsfest als Fest des Friedens feiern kann.

Die besten Grüße sendet Euch Euer Genosse und ehemaliger Arbeitskollege

Siegfried Funk, Oberleutnant.

Zum Jahreswechsel

In den letzten Monaten waren die Schulungen für Kraftfahrer sehr schwach besucht. Wir wenden uns nochmals an alle, die beruflich ein Kraftfahrzeug fahren oder selbst besitzen, sich künftig regelmäßig zu beteiligen.

Mit dem Kraftfahrerkollektiv der WEMA stehen wir im Wettbewerb, und der Besuch der Schulungen spielt eine große Rolle in den Wettbewerbsbedingungen. Zur Zeit ist es so, daß das Kollektiv der WEMA an erster Stelle liegt. Dort ist der Besuch bedeutend besser als bei uns. Auch die Beschilderung innerhalb des Betriebes ist in der WEMA besser als in der PLAMAG (Parkplatz, Geschwindigkeitsbegrenzung, Gefahrenzone usw.). Allerdings soll das bei uns 1963 verändert werden. Um den verlorenen Boden aufzuholen, erwarten wir von allen Besitzern und Benutzern eines Kraftfahrzeuges, daß sie sich 1963 mehr als bisher an den Schulungen beteiligen. Allen Kraftfahrern wünschen wir zum Jahreswechsel Gesundheit und unfallfreie Fahrt 1963.

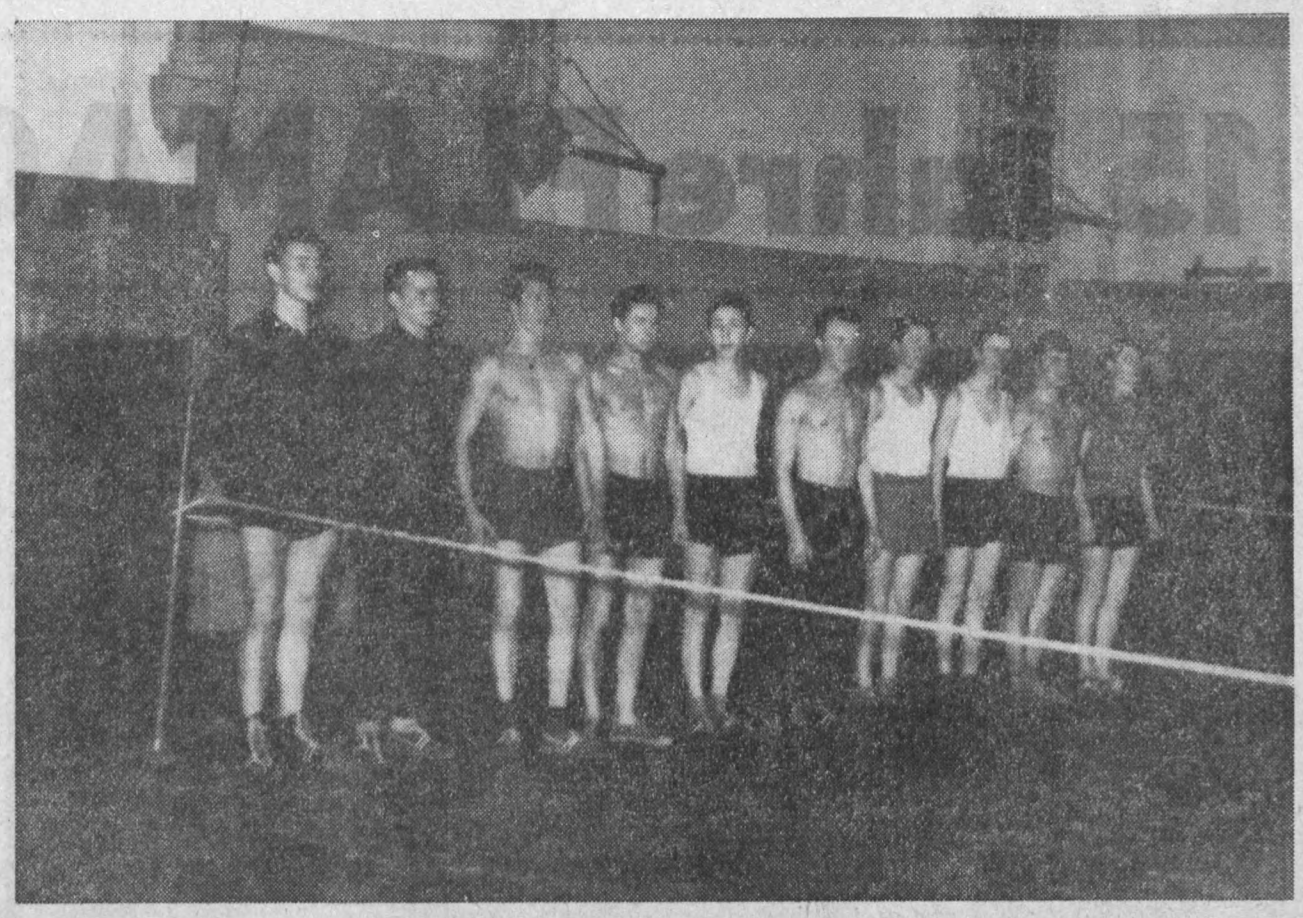
Verkehrssicherheitsaktiv



Ein Ständchen bringt dem neuen Jahr
hier ein Quartett begeistert dar.
Mit frohem Mut und frischer Kraft
wird manches Schwere leicht geschafft.

Alles Gute und viel Erfolg im Jahre 1963 wünscht ihren Lesern und Mitarbeitern

Die Redaktion



Das ist die Junioren-Boxstaffel der bisherigen BSG Wismut, jetzt BSG Motor Plamag. Unser Bild zeigt die jungen Sportler vor dem Beginn ihres regelmäßigen Trainings, das sie wöchentlich durchführen

„Sport frei" den Boxern der BSG Motor PLAMAG

Nach mehrmaligen Beratungen ist es nunmehr zur Gewißheit geworden, mit Wirkung vom 1. Januar 1963 wird die jetzige Sektion Boxen der BSG Wismut in die Reihen der BSG Motor PLAMAG überführt. In gemeinsamer Zusammenarbeit zwischen der Werkleitung, Parteileitung, Betriebs-Gewerkschaftsleitung und BSG-Leitung unseres Betriebes einerseits und dem Kreisvorstand des DTSB andererseits wurden die Fragen der finanziellen Unterstützung und der Stellung des Trainers geklärt, so daß die allseitige Betreuung der neuen Sektion unserer BSG gewährleistet ist.

Alle Stellen unseres Betriebes begrüßen die Mitglieder der Sektion recht herzlich als Mitglieder unserer BSG Motor PLAMAG und erwarten, daß sie auch in Zukunft mit ebensoguten Leistungen aufwarten wie bisher und sich damit dem großen Entgegenkommen aller an der Vorbereitung der Überführung beteiligten Organisationen und Einzelpersonen würdig erweisen. Wir erwarten aber auch, daß sie als Sportler unserer Deutschen Demokratischen Republik auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens jederzeit ihren Mann stehen und getreu der Losungen, unter denen die derzeitigen Wahlen des DTSB durchgeführt werden, zu aktiven Kämpfern für den Frieden werden.

Wir wünschen allen Aktiven der Sektion einen recht guten Start innerhalb unserer BSG und für die Zukunft weitere schöne Erfolge, zur Ehre und zum Ruhme des Sportes und unserer Republik.

Die Belegschaft des Betriebes fordern wir auf, die kommenden Veranstaltungen der Sektion Boxen recht zahlreich zu besuchen, das erstemal am 25. Januar 1963 beim Vergleichskampf gegen Turbine Erfurt, um durch eine enge Verbundenheit mit unseren Sportlern die Kämpfer zu hohen Leistungen zu beflügeln.

Über die weiteren geplanten Veranstaltungen sowie die Möglichkeit des Vorverkaufs im Betrieb werden wir noch berichten.

BSG Motor PLAMAG
Der Vorstand

Neue Bücher aus dem „Tribüne"-Verlag

Ferien- und Bäderbuch von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer

Auf vielseitigen Wunsch der Werktätigen bringt der Gewerkschaftsverlag „Tribüne" in Kürze eine völlig neubearbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe des beliebten Ferienbuches heraus. Ein neu aufgenommener ausführlicher Auslandsteil zeigt die Möglichkeiten für unsere Werktätigen, sich in den sozialistischen Bruderländern zu erholen. Den Betriebsgewerkschaftsleitungen und ihren Feriendienstkommissionen wird das Buch helfen, sinnvoll die Erholungsmöglichkeiten zu nutzen, die der Feriendienst des FDGB, das Deutsche Reisebüro, das Komitee für Touristik und Wandern usw. bieten. Nicht zuletzt will das Ferien- und Bäderbuch allen Werktätigen Vorfreude auf Urlaub und Erholung spenden. Vielfältig und bunt, wie das Leben in unserer Republik und in den sozialistischen Ländern, ist dieses Buch.

Wegen der großen Nachfrage wird den Betriebsangehörigen empfohlen, schon jetzt ihre Bestellungen an den Literaturobmann der Betriebsgewerkschaftsleitung aufzugeben.

624 Seiten – Ganzleinen – 15 DM. 48 Farbfotos – über 600 Schwarzweiß-Fotos – 24 Seiten achtfarbige Kartenbeilage.

Helmut Meyer:

Lena in Berlin

Im Berliner Osten geboren, am Wedding groß geworden, ist ihm die Müllerstraße so vertraut wie der Friedrichshain. Er kennt die Großmarkthalle am Alex wie seine Westentasche und würde sich mit verbundenen Augen in der Monz- und Memhardtstraße zurechtfinden. Als Bau-



und Metallarbeiter, auch als Sparkassenangestellter, verdiente sich Helmut Meyer seinen Lebensunterhalt. In sehr weiten Leserkreisen wurde er bekannt durch seinen ersten Roman „Herz des Spartakus", der inzwischen eine Gesamtauflage von mehr als 100 000 Exemplaren erreichte und sich die Sympathie vieler Leser in Polen und der CSSR eroberte.

Sein zweites Buch „Lena in Berlin" ist ein Gegenwartsroman. Es ist die Geschichte der Menschen eines Berliner Hauses, unweit vom Strausberger Platz. Treffend und liebevoll ist das Milieu geschildert. Berlin wird lebendig. Das, was der Besucher bei der Fahrt durch die Straßen nur flüchtig sieht, wird warmes, echtes, sprühendes Leben. Zum Schmunzeln die alte Großmutter Reitmeier, die wahrsagend auf ihrem Küchenherd sitzt, ihre Tiraden hält über die „gute, alte Zeit". Wunderbar getroffen sind Ulla und Udo, die beiden „Jören" und die Kulanken, die Urberlinerin mit Herz und Schnauze. Köstlich die Geschichte der nichtgeschlachteten Gans Adele, die die Wunderkugel gegen das Reißen verschluckt.

Der Leser schmunzelt nicht nur . . . Er bangt um Lena und Benno, denen Banditen aus Westberlin die Zeichnung stehlen, bangt vor allem um das junge Liebespaar Heinz und Rose . . .

Eines zeichnet dieses Buch besonders aus: Es ist in enger Zusammenarbeit des Autors mit der Frauenbrigade „V. Parteitag" im VEB Elektrokohle und der Jugendbrigade „Manolis Glezos" in der Druckerei „Tägliche Rundschau" in Berlin entstanden.

Helferaktiv - neu gebildet

Um die richtige und konsequente Durchführung und Anwendung von Beschlüssen und Gesetzen unserer Regierung zu gewährleisten, wurde die Zentrale Kommission für Staatliche Kontrolle gebildet. Sie ist das Kontrollorgan des Ministerrates und führt in dessen Auftrag ihre Kontrollen durch. Von ihrer Arbeit hängt in großem Maße das Vertrauen unserer Bevölkerung gegenüber unserem Staat ab. Kampf gegen Schlendrian und Verschwendung, Bürokratismus und formelle Anwendung von Beschlüssen sind wichtigste Aufgabe ihrer Arbeit. So wird u. a. eine ihrer Hauptaufgaben sein, darauf zu achten, daß der Erlaß des Staatsrates vom 27. Februar 1961 über „Eingaben der Bevölkerung und die Bearbeitung durch die Staatsorgane" in allen Punkten eingehalten wird.

Zur Lösung all dieser vielseitigen und wichtigen Aufgaben trägt die systematische Einbeziehung von ehrenamtlichen Helfern in die Tätigkeit der Staatlichen Kontrolle bei. In Zusammenarbeit mit der Kommission für Parteikontrolle, den FDJ-Kontrollposten und anderen gesellschaftlichen Kontrollorganen sollen Fehler und Mängel in der Arbeit der staatlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Einrichtungen aufgedeckt und beseitigt werden.

Auch in unserem Betrieb arbeitet seit einigen Jahren ein Helferaktiv. Dies Aktiv wurde neu gebildet und hat seit geraumer Zeit seine Arbeit aufgenommen. Es ist bemüht, im Kampf um Planerfüllung, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Erreichung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes ihren Beitrag zu leisten. Dem Helferaktiv gehören an:

Koll. Heinz Bögelein, Zylinderstraße, Aktivleiter,
Koll. Siegmar Wunderlich, BPO,
Koll. Alfred Deeg, Dreherei I,
Koll. Hans Kupper, Montage,
Koll. Kurt Klimke, Scharfschleiferei,
Koll. Joachim Bock, TB,
Koll. Werner Enders, Zeitvorrechnung.

Alle diese Kollegen sind bereit, Beschwerden und Anregungen über betriebliche und außerbetriebliche Probleme entgegenzunehmen und für eine schnelle und gründliche Veränderung Sorge zu tragen.

Joachim Bock

Im Dezember 1962 schieden wiederum zwei langjährige Mitarbeiter aus unserem Betrieb, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.



Genosse Willy Glatzel, der im 71. Lebensjahr steht, beendete sein Arbeitsverhältnis mit dem 15. Dezember 1962. Seit 1946 arbeitete er als Transportarbeiter im Stahllager. Unserer Partei gehörte er seit dem gleichen Jahr an. Eine Krankheit zwang ihn, seinen Arbeitsplatz zu verlassen.

Kollegin Martha Poller ist seit 1954 als Reinigungsfrau tätig und sorgte in der Sanitätsstelle für Sauberkeit. Infolge ihres vorgerückten Alters – Kollegin Poller ist 62 Jahre alt – verläßt sie unser Werk.

Wir danken unseren scheidenden Kollegen für ihre langjährige Mitarbeit und wünschen ihnen alles Gute zu ihrem Lebensabend. Wir hoffen, daß sie sich immer mit unserem Werk verbunden fühlen.

Auflösung
unserer Rätselkombination aus der vorigen Nummer

Wabenrätsel: 1. Kreml, 2. Omega, 3. Major, 4. Motto, 5. Utica, 6. Nacht, 7. Indra, 8. Stadt, 9. Miete, 10. Udine, 11. Segel, 12. Euler, 13. Rurik, 14. Frack, 15. Okapi, 16. Rabbi, 17. Saale, 18. Creme, 19. Heine, 20. Tenor.
Füllrätsel: a) Weinert, b) Seghers, c) Helling, d) Rostock, e) Toskana, f) Libelle, g) Karamel.
– Kommunismus erforscht Weltall –

So viel Heimlichkeit in der Weihnachtszeit

. . . gab es bei den Kindern im Betriebskindergarten, denn die Weihnachtsfeier mußte vorbereitet werden. Da haben die Kinder natürlich fleißig Lieder und Verschen gelernt, die größeren und die kleineren haben sich viel Mühe gegeben, der Weihnachtsmann sollte doch auch mit hören, was sie alles können.

Endlich, am 8. Dezember, war es soweit. Der Jugend-Klubraum in der Plamag war für die Kinderweihnachtsfeier von den Kolleginnen des Kindergartens und vom Eltern-Aktiv schön hergerichtet worden. Voll froher Erwartung kamen die Kinder mit ihren Muttis. Jedes Kind hatte an seinem Platz einen bunten Teller.

Die Leiterin, Genossin Böhm, begrüßte alle Anwesenden, insbesondere die Kinder. Alle Kinder sangen nun Weihnachtslieder. Drei kleine Jungen sagten ein Gedicht auf. Das Eltern-Aktiv spielte für die Kinder „Frau Holle". Die Mädchen der älteren Gruppe, als Schneeflöckchen zurechtgemacht, tanzten, und Genossin Böhm spielte Akkordeon dazu.

Nach dem Märchenspiel saßen unsere Kinder vergnügt bei Milchkakao und Stollen. Jetzt erschien der Weihnachtsmann mit seinem großen Sack. Auch die Rute hatte er nicht vergessen. So manches Kind dachte wohl an seine kleinen Sünden, denn der Weihnachtsmann wußte alles. Er lobte die artigen Kinder. Daß die kleine Ute lange krank war, wußte er auch. Vom großen Thomas wußte er, daß dieser nur Dummheiten im Kopf hat und der kleine Thomas nie seinen Teller allein abißt. Lutz spielt wohl schön, aber er räumt nicht gern auf. Auch hier mußte der Weihnachtsmann einmal ermahnen. Alle Kinder haben aber versprochen, daß sie im kommenden Jahr sehr artig sein wollen. Da hat sich der Weihnachtsmann natürlich gefreut und mit den Kindern noch ein Liedchen gesungen und gesagt, daß er im Kindergarten schöne Spielsachen für sie bereitgelegt hat.

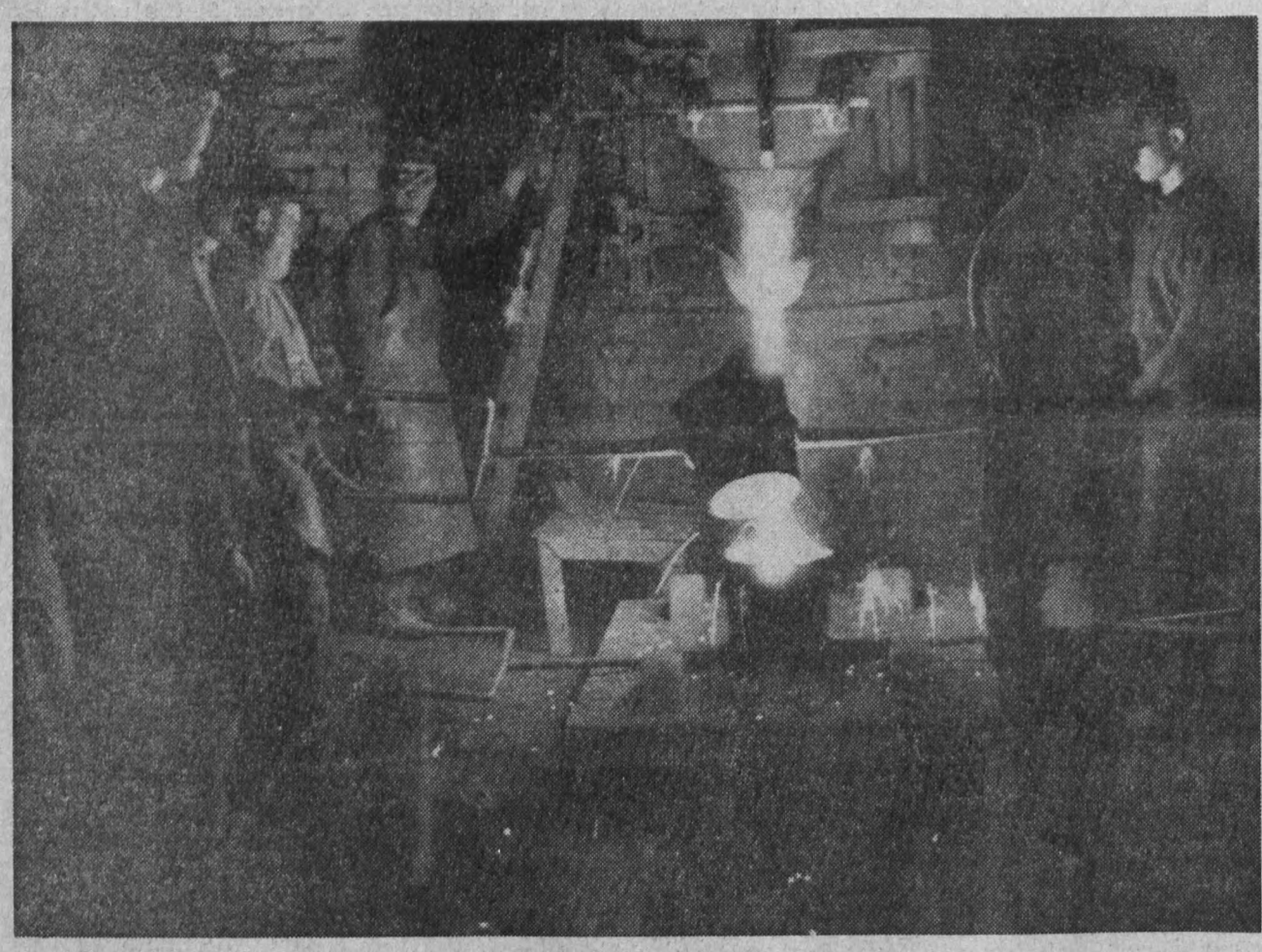
Mit einem frohen „Auf Wiedersehen, Weihnachtsmann!" ging die erste Weihnachtsfeier des Kindergartens zu Ende.

Hilde Frömel, Frauenausschuß,
Mitarbeiterin im Eltern-Aktiv

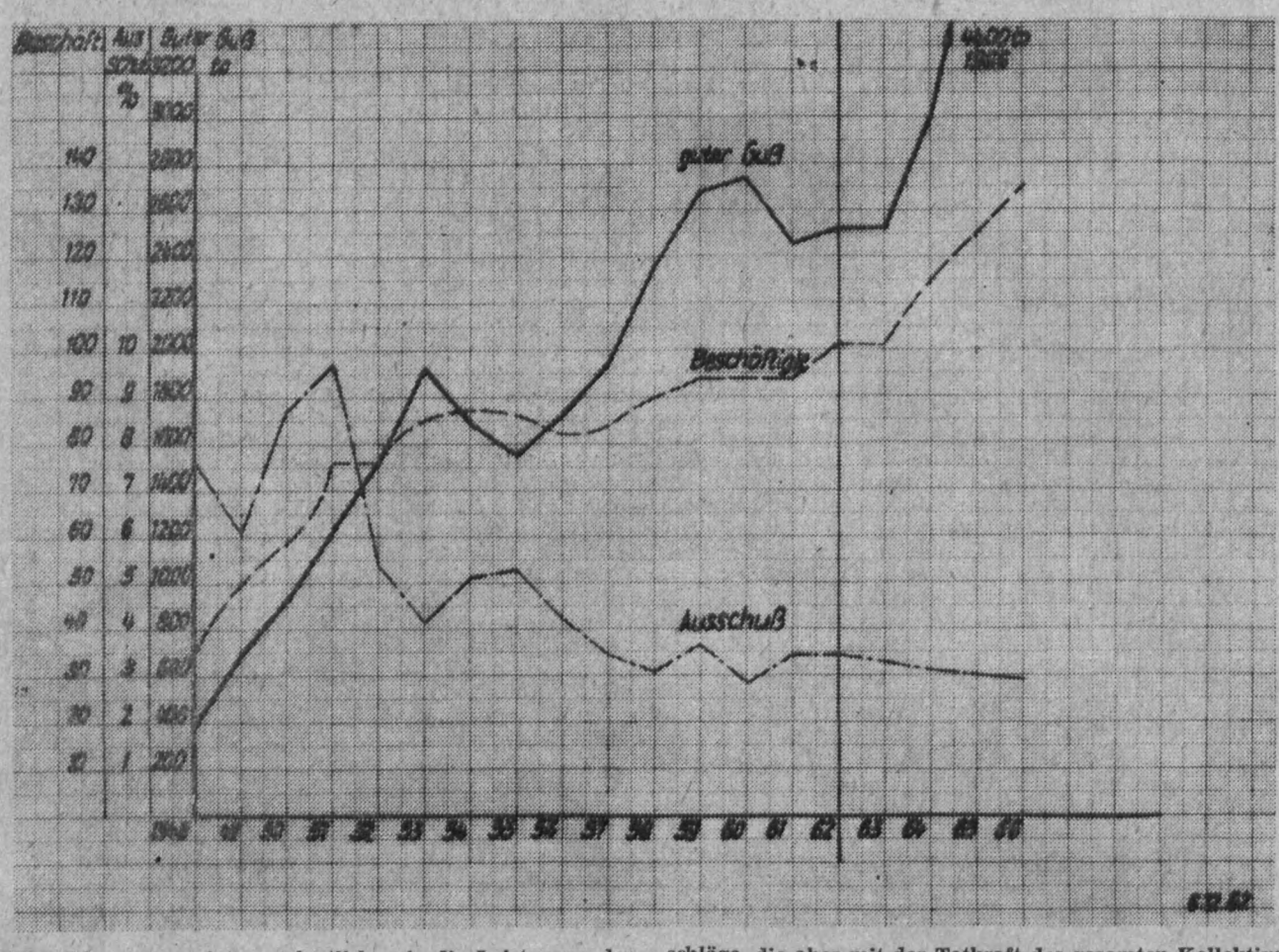
15 Jahre PLAMAG-Gießerei



Auf dem Foto sehen wir die neue Putzerei, die im August 1962 in Betrieb genommen wurde.



Hier wird das Eisen mit Gabelpfannen abgefangen.



Das Diagramm zeigt uns deutlich, wie die Leistungen der Genossen und Kollegen seit 1947 gestiegen sind und gleichzeitig der Ausschuß gesenkt wurde. Die Entwicklung ging nicht immer geradlinig fort, sondern es gab auch Rückschläge, die aber mit der Tatkraft des gesamten Kollektivs beseitigt wurden. In der Ausschußquote liegt unsere Gießerei gegenüber dem Republikdurchschnitt sehr günstig.



12. Dezember 1947. Der große Moment ist da! Das erste Eisen fließt. Die Anstrengungen haben sich gelohnt.



Die Genossen Arno Schubert und Paul Boßler beim Abgießen eines großen Werkstückes.

Alle Aufnahmen Walter Ballhause

Der „Lichtl-Ohmd"

ist immer die letzte Veranstaltung des Jahres, welche vom Frauenausschuß des Betriebes durchgeführt wird. Zahlreich waren unsere Kolleginnen zu diesem Abend am 12. Dezember erschienen, denn es herrschte stets eine frohe, vorweihnachtliche Stimmung am „Lichtl-Ohmd".

Die zweite Vorsitzende des Frauenausschusses begrüßte alle Anwesenden herzlich, insbesondere die sowjetischen Frauen, welche bei uns zu Gast waren. Den musikalischen Beitrag hatte die Volksmusikgruppe „Plamag-Schrammeln" unter der Leitung des Kollegen Brauns übernommen und für Stimmung durch Vorträge und Mundartlieder gesorgt.

Im Glanz der Lichter drehte sich die große Pyramide, auf allen Tischen standen die Leuchter mit vier Adventskerzen. Kaffee und Stollen gab es ebenfalls. Viel Spaß bereitet immer wieder die Verlosung der Päckchen, manche hübsche Überraschung gab es dabei. Die „Plamag-Schrammeln" machten eine flotte Musik, ganz groß, so daß tüchtig getanzt wurde. Auch unsere sowjetischen Gäste beteiligten sich fröhlich daran. Es war ein gelungener „Lichtl-Ohmd".

Allen Kolleginnen wünscht ein glückliches, gesundes neues Jahr

der Frauenausschuß
Hilde Frömel

Berichtigung

In der Nr. 34/1962 unserer Betriebszeitung war eine Notiz folgenden Wortlauts enthalten:

Alle Kolleginnen und Kollegen, deren Kinder 1963 das 14. Lebensjahr vollenden, werden gebeten, sich sofort in der Kaderabteilung zu melden.

Diese Notiz war in dieser Form falsch. Sie muß richtig lauten:

Alle Eltern, deren Kinder 1963 das 8. Schuljahr vollenden, werden gebeten, sich sofort in der Kaderabteilung zu melden.

Verantwortlich: Albert Grunert. Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz u. Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 28 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 9. JANUAR 1963 NR. 2

Die SED kämpft für den Abschluß eines deutschen Friedensvertrages und die freie Stadt Westberlin!

Unpolitischer Sport?

Die regierenden Kreise in Westdeutschland und ihr Anhang strapazieren das Wort „Freiheit" bis zur Unmöglichkeit. Sie reden von Freiheit der Persönlichkeit, von der „Würde des Menschen in Freiheit". Aber das alles ist nur leeres Stroh und Wortgeklingel. In Wirklichkeit verstehen sie eben unter Freiheit etwas anderes, nämlich, die ungehemmte Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Alles, was nicht nach ihrer Pfeife tanzt, wird diffamiert, eingesperrt und verurteilt. Das beweisen jedem, der sehen will, die Prozesse gegen Kriegsgegner, gegen aufrechte Gegner der atomaren Aufrüstung in Westdeutschland und auch gegen Bürger der Deutschen Demokratischen Republik. Dabei scheuen die Regierungskreise in Bonn auch nicht davor zurück, den Verkehr der westdeutschen Sportler mit den Sportlern der DDR brutal zu unterbinden. Das gravierendste Beispiel dieser Art ist das Verbot des Starts unserer Skispringer in Oberstdorf und Garmisch bei der westdeutsch-österreichischen Vierschanzen-Tournee.

Dieses Vorkommnis steht in der Geschichte des internationalen Sports einzigartig da. Man muß sich das vergegenwärtigen: Während in der DDR alle Sportler ohne Rücksicht auf ihre Nationalität, Rasse, Hautfarbe oder politische Überzeugung starten können, werden in Westdeutschland Sportler an der Ausübung ihres Sports gehindert, nur weil sie aus der DDR kommen und das gerade in der Zeit, in der sich alle sporttreibenden Nationen anschicken, den 100. Geburtstag des Begründers der modernen Olympischen Spiele, des Barons Pierre de Coubertin, würdig zu begehen.

Sportfreunde aus unserer BSG Motor Plamag sagten uns zu diesem unerhörten Vorkommnis ihre Meinung.

Helmut Petzoldt, Vorsitzender der BSG Motor Plamag:

Das Startverbot von Oberstdorf für die Skispringer unserer Republik ist ein eklatantes Beispiel dafür, wie die Bonner Regierung versucht, selbst den Sport, entgegen allen olympischen Regeln, für ihre friedensfeindliche Politik zu mißbrauchen und jede Regung einer Verständigung der Völker mit den Menschen unserer Republik zu untergraben. Wie lange werden sich die Sportler Westdeutschlands diese Einmischungen in ihre ureigensten Belange wohl noch gefallen lassen? Zum Jahreswechsel wünschen wir als Sportler der DDR nichts sehnlicher, als daß die volksfeindlichen und berüchtigten Beschlüsse der westdeutschen Länder-Innenminister recht bald zu Fall gebracht werden und die Sportler beider deutscher Staaten frei und ungehindert miteinander in friedlichen Wettstreit treten können, auch in Westdeutschland.

Sportfreund Günther Pölke, Leiter der Sektion Kegeln:

Das Verbot ist eine Schweinerei. So etwas darf es im Sport einfach nicht geben. In jedem Land müssen Sportler die Möglichkeit zur Ausübung ihres Sportes haben, ohne durch irgendwelche Stellen behindert zu werden. Bei uns können ja auch Sportler starten, ohne daß wir sie nach ihrer politischen Meinung fragen.

Dieter Weiß, Übungsleiter der Sektion Federball:

Das skandalöse Verbot zum Start unserer Sportler wird nicht nur von uns, sondern auch in Westdeutschland verurteilt. Eindeutig zeigt es sich in Oberstdorf, daß unsere Skispringer die Sympathien der westdeutschen Sportler und Zuschauer besitzen. Wenn auch die sportliche Leistung verboten wurde, verbieten konnte man nicht die gemeinsame Aussprache von Sportlern aus der DDR und Westdeutschland und auch nicht die Sympathie, die unseren Springern entgegengebracht wurde.

Gerhard Müller, Leiter der Sektion Federball:

Die Behauptung, daß Sport nichts mit Politik zu tun hat, ist jetzt klar widerlegt. Erwiesen ist aber, daß die Menschen aus beiden deutschen Staaten für ungehinderten Sportverkehr eintreten.

*

Es ist jetzt eine Aufgabe der Sportler in Westdeutschland, dafür zu sorgen, daß sich solche Infamien nicht wiederholen können und daß die westdeutsche Sportführung, an der Spitze Herr Willi Daume, endlich gezwungen wird, für einen ungehinderten Sportverkehr zwischen beiden deutschen Staaten zu sorgen. Das ist eine Aufgabe, die den westdeutschen Sportlern nicht abgenommen werden kann, zu deren Durchsetzung sie aber unsere volle Unterstützung genießen.

„Plamag" in Indien

Von Manfred Stuhlmann

Werner Eisenschmidt ist Monteur von „Plamag" Plauen. Seit September montiert er in Neu Delhi, Puna und Nagpur unsere Rotationsmaschinen, die in Indien längst Namen und Ruf erworben haben. Nicht umsonst ist die DDR heute für Indien der größte Exporteur von polygraphischen Maschinen.

Werner Eisenschmidts unermüdlichem Einsatz ist es zu danken, daß am 26. Januar, dem Tag der Indischen Republik, in Delhi eine 16seitige Rotationsmaschine planmäßig anlaufen kann. Der Verlag des „Link", eines fortschrittlichen indischen Nachrichtenmagazins, wird mit diesem Tage eine Tageszeitung herausgeben, der man in Indien mit großem Interesse entgegensieht.

Monteur Werner Eisenschmidt ist zum ersten Male auch zu Neujahr nicht bei Frau und Tochter. „Das werden wir schon nachholen", sagt er. „Jetzt muß erst einmal der Probelauf klappen." Doch die indischen Drucker, die von Eisenschmidt ihre erste Ausbildung erhalten, sind zuversichtlich. „Eisenschmidt? Er schafft alles!" sagen sie, und lachend nehmen sie ihren Kollegen und Freund aus der DDR in die Mitte. Einmal mehr macht die DDR ihrem Namen Ehre.

(Aus „Neues Deutschland" vom 1. Januar 1963)

Aktivisten – Bahnbrecher des Neuen

Am 31. Dezember 1962 wurden als Aktivisten des Siebenjahrplanes geehrt:

Genosse Konrad Dorst
Genosse Gerhard Kleemann
Genosse Günther Schmidt
Genosse Erich Gerisch
Kollege Siegfried Lindner
Genosse Rudolf Fickenscher

Wir gratulieren unseren Genossen und Kollegen zu ihrer ehrenvollen Auszeichnung, die für sie gleichzeitig eine Verpflichtung enthält, in Zukunft ebenso einsatzbereit und selbstlos ihre Kraft dem Betrieb und damit unserer sozialistischen Gesellschaft zur Verfügung zu stellen.



Konrad Dorst

ist Initiator des Produktionsaufgebotes in seiner Abteilung Hobelei. Seinen Kollegen ist er Vorbild bei der Verbesserung des Verhältnisses Arbeitsproduktivität – Durchschnittslohn. Durch Anwendung neuer Arbeitsmethoden bemüht er sich ständig mehr und billiger zu produzieren. Bei der Umwandlung des „Z"-Zuschlages in einen konstanten DM-Betrag stellte er sich an die Spitze und gab damit ein gutes Beispiel. Auch gesellschaftlich ist Kollege Dorst rege tätig. Er ist Mitglied der SED-Kreisleitung Plauen-Stadt und gehört als Zugführer der Kampfgruppe an. Stets ist er bemüht, das Bewußtsein der Kollegen seiner Abteilung zu heben, wobei er immer parteilich auftritt.



Günther Schmidt

stellte sich ebenfalls in der Frage des „Z"-Zuschlages an die Spitze. Auch er hat anderen Kollegen gegenüber diese Maßnahme in seiner Eigenschaft als Agitator parteilich vertreten. Gerade in dieser Frage erwies er sich als ein Genosse, der mutig dem Neuen zum Durchbruch verhilft. Auch er ist aktives Mitglied der Kampfgruppe.



Siegfried Lindner

ist der Leiter des Konstruktionskollektivs der Offsetmaschine „Krokodil". Diese Konstruktion ist als eine ausgezeichnete Leistung zu betrachten. Besonders hervorzuheben ist, daß die Maschine ohne bemerkenswerte Mängel komplett montiert werden konnte. Der Probelauf dieser Neuentwicklung verlief ebenfalls zur Zufriedenheit entsprechend der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit. Kollege Lindner zeichnete sich dabei besonders durch hervorragenden persönlichen Einsatz bei der Montage und Erprobung dieser Maschine aus. Vielfach war er auch über die normale Arbeitszeit hinaus selbst an der Maschine zu finden.



Gerhard Kleemann

war ebenfalls einer der Mitinitiatoren bei der Ausgliederung des „Z"-Zuschlages aus der Norm. Er erkannte die große Wichtigkeit, die Relation Arbeitsproduktivität – Durchschnittslohn in Ordnung zu bringen. Stets ist er bemüht, sich neue Produktionsmethoden anzueignen und mehr, besser und billiger zu produzieren. Auch er trat als Agitator auf, als es galt, die Ausgliederung des „Z"-Zuschlages den Kollegen gegenüber zu vertreten.



Erich Gerisch

war von Juni 1961 bis Ende November 1962 ununterbrochen als Beauftragter der BPO in unserem Patendorf Droßdorf tätig. Während dieser ganzen Zeit setzte er sich mit aller Kraft für die Unterstützung und Weiterentwicklung der beiden LPG „Frohe Zukunft" und „Clara Zetkin" ein und genoß bei den Genossenschaftsbauern ein großes Vertrauen. Durch seine Tätigkeit wurde eine gewisse Festigung, vor allem der LPG „Frohe Zukunft", erreicht. Sein Einsatz war infolge der schlechten Verkehrsverbindung mit vielen persönlichen Opfern verbunden. Gewissenhaft und bereitwillig führte er diesen ihm von der Partei erteilten Auftrag aus. Genosse Gerisch ist außerdem noch Stadtverordneter, eine Tätigkeit, die ihn ebenfalls sehr stark in Anspruch nimmt.



Rudolf Fickenscher

hat sich bei der Montage der Offset-Rotationsmaschine „Krokodil", bei der es sich um eine völlige Neukonstruktion handelt, besonders bewährt. Gut hat er es verstanden, mit den Kollegen der Konstruktion bei der Montage zusammenzuarbeiten. Seinen guten Kenntnissen, seinem Fleiß sowie der guten Zusammenarbeit mit seiner Brigade ist es zu danken, daß die Maschine termingerecht ausgeliefert werden konnte.

Das Leninsche Prinzip der friedlichen Koexistenz ist die Generallinie unserer Außenpolitik, ist das Banner aller sozialistischen Staaten, ist das ersehnte Ziel aller Völker. Möge die Vernunft über die Unvernunft triumphieren, möge die Methode der Verhandlungen zur Lösung der strittigen Fragen des internationalen Lebens für immer die gefährliche Methode der „Kraftprobe" ablösen! Die Menschen der Welt können und müssen endlich zur Ruhe kommen und von der Furcht befreit werden, daß der morgige Tag ihnen einen thermonuklearen Konflikt bringen kann. Die Menschheit möchte ihre Zukunft nicht auf Trümmern, nicht auf rauchenden Ruinen errichten, sondern auf jenem materiellen Fundament, das bereits durch die Arbeit vieler Generationen geschaffen wurde.

Deshalb wenden wir uns an die Völker mit dem Appell, ihre Aktionen für den Frieden und den Kampf gegen die imperialistischen Kriegsbrandstifter zu verstärken. Die Völker sind eine große Kraft im Kampf für den Frieden, sie können und müssen ihr entscheidendes Wort sagen.

Natürlich sieht sich die Sowjetunion gezwungen, der realen Lage der Dinge, der konkreten Politik, die die Westmächte besonders auf militärischem Gebiet betreiben, Rechnung zu tragen. Solange die kriegslüsternen Kreise im Westen einem Übereinkommen über eine allgemeine und vollständige Abrüstung Hindernisse in den Weg legen, solange dort mit dem Säbel gerasselt und das Wettrüsten fortgesetzt wird, müssen wir Sowjetmenschen das Pulver trocken halten, müssen wir um die Stärkung unserer Verteidigungsfähigkeit Sorge tragen und bereit sein, jedem Aggressor eine vernichtende Abfuhr zu erteilen, der es wagen sollte, unsere friedliche Arbeit zu stören. Wir haben in ausreichenden Mengen alles, um uns und unsere Freunde zu schützen.

In der vollen Blüte der Kräfte, die Achtung der Werktätigen aller Länder gewinnend, geht unser Land zuversichtlichen Schrittes seiner Zukunft entgegen, einer Zukunft, die dem Kommunismus gehört. Wir werden keine Mühe und keine Energie scheuen, um dieses lichte Ziel zu erreichen.

(N. S. Chruschtschow auf der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR am 12. Dezember 1962)

Kurt Tucholsky:

Deutsche Richtergeneration 1940

(Geschrieben 1921, leider noch gültig für Westdeutschland 1963)

Zum Hakenkreuz erzogen,
das damals Mode war,
vom Rektor angelogen –
so wurdst du Referendar.

Du warst im tiefen Flandern
Etappenkommandant.
Du spucktest auf die andern
auch hier, im Vaterland.

Ihr spieltet Wilhelms Stützen;
das Korps ersetzt das Heer.
Gäb's keine ohne Mützen:
Ihr wäret gar nichts mehr.

Nach steifen Amtsvisiten,
der Landgerichtsstation
kam dann nach alten Riten
die Doktorpromotion.

Es kam das Staatsexamen.
Ihr seid emporgerückt.
Ihr setzt nur vor den Namen
den Titel, der euch schmückt.

Nun, deutsche Jugend, richte!
Hier Waage! Da das Schwert!
Räch dich für die Geschichte!
Zeig dich des Kaisers wert!

Würg mit dem Paragraphen!
Benutz den Kommentar!
Du mußt den Landsmann strafen,
der kein Teutone war.

Setz auf das Sambarettchen!
Das Volk, es glaubt an dich.
Justitia, das Kokettchen,
schläft gern beim Ludewich.

Du gibst dich unparteilich
am Strafgesetzbuchband ...
Du bist es nicht. Nur freilich:
Juristen sind gewandt.

Du wirst des Rechtes Künder.
Dich kriegt man nicht – für Geld.
Gott gnade dem armen Sünder,
der dir in die Finger fällt!

Ich grüße dich, wunderbare
Zukunft der Richterbank!
Du nennst das einzig Wahre:
Rechtsspruch nach Stand und Rang!

Ihr wählt euch eure Zeugen!
Ihr sichert den Bestand!
Wo sich euch Rechte beugen,
ist euer Vaterland!

Die Idee des Kollegen Karl Grubert

Ein Verbesserungsvorschlag bringt immer einen Nutzen, der in der Einsparung von Material, Arbeitszeit oder Roh- und Hilfsstoffen bestehen kann. Gleichzeitig ist er Beweis dafür, daß der Kollege, der einen Verbesserungsvorschlag macht, seine Arbeit nicht schematisch verrichtet, sondern darüber nachdenkt.

Auch Kollege Karl Grubert dachte nach, wie beim Bau der Galerien an unseren Maschinen eine Verbilligung zu erreichen ist. Zur Stabilisierung der Galerieбleche und zur Begrenzung der Längskanten wurden bisher Winkeleisen angeschweißt. Nach dem Vorschlag des Kollegen Grubert werden jetzt die Galerieбleche 70 mm breiter zugeschnitten und die beiden Längskanten auf 35 mm abgekantet. Der Nutzen ist ganz erheblich. Neben einer Einsparung von 2900 kg Winkeleisen werden nunmehr auch 20 000 Minuten weniger Arbeitszeit im Jahr gebraucht. Finanziell wirkt es sich so aus, daß unserem Betrieb 2364,– DM jährlich erspart werden.

Kollege Grubert reichte bisher 27 Verbesserungsvorschläge ein. 23 davon wurden verwirklicht, während 4 abgelehnt wurden. Mit dieser regen Mitarbeit im Vorschlagswesen beweist Kollege Grubert seine Verbundenheit mit unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat. Von ihm kann mit Fug und Recht gesagt werden, daß er ein guter Deutscher ist, der weiß, wie er seinem Vaterland nutzen kann.

Technologie erreichte erstmals Anschluß an Hauptfristenplan

In den vergangenen Jahren, insbesondere im Jahre 1962, konnten für den Produktionsausstoß die letzten technologischen Unterlagen erst Mitte August der Produktionsleitung zur Verfügung gestellt werden. Durch einen guten Vorlauf in der Bereitstellung der Unterlagen aus den Konstruktionsbüros und eine straffe Kontrolle im Arbeitsablauf der Technologie war es möglich, in der Bereitstellung der Arbeitsunterlagen den Anschluß an den Hauptfristenplan erstmalig herzustellen. So kann nun festgestellt werden, daß am 31. Dezember 1962 die technologischen Unterlagen der Produktionsleitung gemäß dem derzeitigen Hauptfristenplan zur Verfügung stehen. Wie schon wiederholt gefordert wurde, ist es Aufgabe der technischen Vorbereitungsabteilungen, diesen jetzt erarbeiteten Vorlauf weiterhin zu vergrößern, damit auch die Produktionsleitung bessere Dispositionsmöglichkeiten für die Lösung ihrer Aufgaben hat. Nur so kann die Kontinuität im Produktionsablauf garantiert werden.

Arbeitsproduktivität kontra Schluderei

Jeder Kollege unseres Betriebes macht die größten Anstrengungen, seine Arbeitsproduktivität zu steigern und somit seine Arbeitszeit voll auszunutzen. Unter der Losung „Spare mit jedem Gramm, jeder Minute und jedem Pfennig" gingen wir wiederum der Planerfüllung entgegen.

Wenn man allerdings nach einem Arbeitsstil arbeiten muß, wie wir ihn am 17. Dezember 1962 erfahren mußten, dann kann von Sparmaßnahmen keine Rede mehr sein.

Am 14. Dezember wurde ich mit meiner Kollegin eingeteilt, um längst überfällig gewordene Ersatzteil-Kommissionen zusammenzustellen und versandfertig zu machen. Als wir diesen Auftrag am 17. Dezember zu Ende führen wollten, stellten wir die sortierten Kommissionen auf die Laderampe, um sie mit einem Transportmittel zum Packmeister bringen zu lassen.

Als die Eidechse an der Rampe eintraf, lud der Fahrer auf, und zwar so, daß sämtliche Kommissionen, die vorher sortiert waren, in ein Chaos verwandelt wurden. Es handelt sich hier um hochwertiges Elektro-Installationsmaterial im Werte von etwa 20 000 DM. Dieses glich einer Kartoffelfuhre.

Als dieses Material den Bestimmungsort erreicht hatte, wurde es vom Produktionsleiter wieder zurückgewiesen mit der Begründung, es könnte dort von den Arbeitskollegen gestohlen werden. Wir luden also dieses Material wieder auf und ließen es wieder zurückfahren an die Rampe. Weil auch der Versandleiter, Kollege Herrmann, sich nicht verantwortlich fühlte, blieb dieses Material volle zwei Stunden im Schnee stehen.

Ich wollte eine Beseitigung dieses Problemes in der Werkleitung herbeiführen, aber dort wurde mir mitgeteilt, daß hierfür nicht die richtige Gelegenheit wäre, da eine ungarische Delegation da sei. Ich ging anschließend zum Kaufmännischen Direktor, aber auch der nahm sich der Sache nicht persönlich an, sondern gab mir den Kollegen Michel mit. Kollege Michel führte mit Kollegen Herrmann eine Aussprache und gab mir anschließend den guten Rat, das Material von der Eidechse abzuladen und ins Magazin zurückzunehmen. Wir haben jetzt die Aufgabe, diese Kommissionen wieder voneinander zu trennen und abermals versandfertig zu machen. Daraus hat sich ergeben, daß meine Kollegin und ich zusammen 48 Stunden unproduktiv gearbeitet haben.

Ich stelle hiermit die Frage: Wer hat hierfür in der Zukunft die Verantwortung und was hält dieser Kollege von Sparsamkeit?

Ich erwarte eine Antwort in der Betriebszeitung!

Hans Schrörs, Elektromagazin

Solidarität der Tat

Für die eingekerkerten Patrioten in Westdeutschland sammelten die Genossen und Kollegen des Betriebsschutzes die Summe von 21,– DM, die auf das Konto 88 888 beim Berliner Stadtkontor überwiesen wurde. Für diesen Beweis der Solidarität danken wir den Genossen und Kollegen vom Betriebsschutz herzlich und hoffen, daß ihr schönes Beispiel Schule macht, das sie neben der Abnahme der Solidaritätsmarken erreichten. Es ist für die Angehörigen des Betriebsschutzes selbstverständlich, regelmäßig ihren Solidaritätsbeitrag abzuführen.

Nur eine Büroklammer?

Sie ist ein unscheinbares kleines Ding und doch unentbehrlich. Jederzeit ist sie zur Hand und hilft uns, Schriftstücke zusammenzuhalten. Wenn aber Abrechnungszettel und dergleichen ins Archiv zur Ablage gegeben werden, sind sehr oft Büroklammern daran zu finden. Sie ist so billig, daß wahrscheinlich mancher denkt, damit braucht er nicht zu sparen. Muß das sein? Es ist doch viel vernünftiger, alle Büroklammern aus den Papieren, die im Archiv abgelegt werden, zu entfernen und wieder zu verwenden. Dadurch kann unserem Betrieb jährlich eine ganz hübsche Summe erhalten bleiben.

Wer sich einmal die Mühe macht und im Archiv erkundigt, wieviel schriftliche Unterlagen dort mit Büroklammern abgegeben werden, wird vielleicht darüber erstaunt sein, ganz abgesehen von der unnötigen Arbeit, die dem Archivar durch das Herausnehmen der Klammern verursacht wird. Für den einzelnen ist es doch eine kleine Mühe, aus seinen Schriftstücken selbst die Klammern zu sammeln. Er kommt dann auch nicht in die Verlegenheit, einmal ohne solche dazustehen.

Was erwartest du vom neuen Jahr?

Mit dieser Frage wandte sich unsere Redaktion an einige Betriebsangehörige, um darüber ihre Meinung zu erfahren. Der am meisten geäußerte Wunsch ist, daß im Jahre 1963 endlich der Abschluß eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten zustandekommt. Auch eine bessere Erfüllung der Betriebspläne durch einen kontinuierlicheren Produktionsablauf wird erwartet.

Doch lesen wir, was die einzelnen Kolleginnen und Kollegen selbst dazu zu sagen haben:

Karl Thieke, Meister der Abt. Revolverdreherei:
Ich erwarte, daß im Jahre 1963 endlich der Friedensvertrag mit beiden deutschen Staaten abgeschlossen wird. Sollte die von der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern angestrebte Lösung der Friedensfrage weiter auf Widerstand bei den NATO-Ländern stoßen, muß endlich mit der DDR der Friedensvertrag von der Sowjetunion durchgesetzt werden.

Für einen besseren Planablauf in diesem Jahr erwarte ich, daß endlich nach dem Vorschlag unseres Werkdirektors, Genossen Lippmann, die große Wende in der Verbesserung der Arbeitsmethoden aller Abteilungen des Betriebes, angefangen von der Werkleitung über die Konstruktion bis zu den Produktionsabteilungen, erreicht wird.

Meinen Genossen und Arbeitskollegen wünsche ich ein erfolgreiches neues Jahr, das die Voraussetzungen schafft, den Abschluß des Aufbaues des Sozialismus in der DDR schneller zu verwirklichen.

Gisela Hering und Ingrid Dorst, Abt. Arbeit:
Wir fahren gerne mal ins Ausland, und wir wünschen uns, daß es mit der Auslandsreise klappt. Der Frieden liegt uns sehr am Herzen, denn nur durch ihn haben wir ja die Möglichkeit, uns zu qualifizieren, ins Ausland zu fahren und in Ruhe gemeinsam zu arbeiten.

Gerhard Rentzsch, Kulturleiter:
In der Hauptsache wünsche ich mir, daß noch mehr Arbeiter aus unserem Betrieb kulturell mitarbeiten. Wichtig ist auch, daß ich gesund bleibe, denn das bildet ja die Ausgangsbasis für meine weitere Arbeit.

Sybille Martin, Lehrwerkstatt:
Ich wünsche mir, daß ich nächstes Jahr Journalistik studieren kann. Meinen Facharbeiterbrief möchte ich natürlich auch recht gut abschließen.

Christina Schmidt, Lehrwerkstatt:
Ich möchte meinen Facharbeiterbrief möglichst gut bestehen. Auch wünsche ich mir weitere Erfolge in meiner sportlichen Laufbahn. Außerdem wünsche ich mir für 1963 viele schöne und interessante Bücher. Ich habe auch noch den Wunsch, einen zweiten Beruf zu erlernen.

Werner Fischer, Abt. Arbeit:
Ich wünsche mir im nächsten Jahr eine gute Erfüllung der Betriebspläne durch einen besseren und kontinuierlicheren Produktionsablauf. Dadurch kann auch der allgemeine Lebensstandard steigen. Und natürlich wünsche ich mir Gesundheit, denn sie ist die notwendige Voraussetzung zur Erfüllung meiner Pflichten.

Werner Martin, Malerei:
Mein Wunsch ist der baldige Abschluß eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten sowie die Umwandlung Westberlins in eine freie, entmilitarisierte Stadt.

Gabriele Sachs, Lehrwerkstatt:
Ich wünsche mir, daß endlich ein Friedensvertrag abgeschlossen wird. Weiterhin ist eine gute Zusammenarbeit innerhalb unseres Aktivs Mbz I sehr wichtig.

Hannelore Unger, Lehrwerkstatt:
Mein größter Wunsch ist der baldige Abschluß eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten und ein Fünfer im Lotto.

Ein rationelles Arbeitsmittel für Beruf und Studium

Dem Streben nach rationeller Arbeitsweise kommen auf dem Gebiet des Rechnens vor allem drei Hilfsmittel entgegen:
Rechenschieber, mathematische Tafeln und Nomogramme. Es wäre falsch, jeweils nur eines dieser Hilfsmittel zu benutzen. Genaueste Rechenergebnisse kann man nur erzielen, wenn alle drei Arten nebeneinander verwendet werden.

Die **„Fünfstelligen Logarithmen und anderen mathematischen Tafeln"** von Dr. Fritz Müller erreichten seit 1959 eine Auflagenhöhe von 133 000 Exemplaren. Diese Zahl spricht allein schon für die Beliebtheit des in der Praxis gut eingeführten Tabellenwerkes. Es zeichnet sich vor allen anderen Tafeln besonders durch die übersichtliche und weiträumige Anordnung der Tabellen aus. Weitere Vorzüge des Werkes sind neben den allgemein üblichen Zahlentafeln die feingestuften Werte der Exponentialfunktionen und hyperbolischen Funktionen, die namentlich für Studierende an Fachschulen und für Techniker und Ingenieure der Praxis von besonderem Interesse und ein wertvoller Behelf von bleibendem Wert sind.

Fünfstellige Logarithmen und andere mathematische Tafeln. Von Dr. Fritz Müller. 9. Auflage. 205 Seiten, 16,5 cm x 23 cm. Halbkunstleder 6,80 DM.

Fachbuch-Eingänge

Dezember 1962

Nr.	Titel	Verfasser
T 2043	„Über den Gegenstand der politischen Ökonomie und über die ökonomischen Gesetze"	E. Altmann
T 2044	„Grundfragen der Betriebsorganisation"	KdT
T 2045	„Warenverluste und ihre Verhütung"	Grundke
T 2046	„Grundwissen des Meisters" Band I: Mathematik, Physik, Chemie	Autorenkollektiv
T 2047	„Wissenschaftliche Weltanschauung"	G. Klaus
T 2048	Teil I: Dialektischer Materialismus	A. Kosing
T 2049	Heft 1, 2, 3	G. Redlow
T 2050	Heft 4	
T 2051	Heft 5	
T 2052	„Wissenschaftliche Weltanschauung"	W. Eichhorn
T 2053	Teil II: Historischer Materialismus	G. Heyden
T 2054	Heft 1, 2, 3	A. Kosing
T 2055	Heft 4	H. Scheler
T 2056	Heft 5	
T 2057	Heft 6	
T 2058	Heft 7	
T 2059	„DDR-Standards Stahl und Eisen" TGL-Taschenbuch 4 Chemische Prüfverfahren	Amt für Standardisierung
T 2060	„DDR-Standards Stahl und Eisen" TGL-Taschenbuch 1 Technische Güte- und Lieferbedingungen	Amt für Standardisierung
T 2061	„DDR-Standards Stahl und Eisen" TGL-Taschenbuch 3 Mechanische Prüfverfahren	Amt für Standardisierung
T 2062	„Erhöhung des volkswirtschaftlichen Nutzeffekts der Materialwirtschaft"	
T 2063	„Konstruktionsrichtlinien Biegen"	R. Beck K. Schenk
T 2064	„Konstruktionsrichtlinien Schneiden"	H. Stiehler
T 2065	„Konstruktionsrichtlinien für die Blechbearbeitung"	A. Rickert K. Schenk R. Beck
T 2066	„Ökonomik der Arbeit in der DDR"	Autorenkollektiv
T 2067	„Verkehrsatlas der Deutschen Demokratischen Republik"	
T 2068	„Die Zeitsummenmethode"	F. Behrens A. Franke E. Domin
T 2069	„Technisches Zeichnen"	Winkler
T 2070	„Einführung in die Berechnung mechanischer Schwingungen"	Weigand
T 2071	„Fachkunde für Maler" Band 1	K. Schönburg

Auch für den Alltag: Kosmetik

Die Haut, ihre Aufgaben und ihre Pflege

„Unsere Frauen und Mädchen werden täglich schöner", behauptete neulich ein junger Mann auf einer festlichen Veranstaltung. — Werden sie wirklich schöner? Oder liegt es nicht vielmehr daran, daß sie mehr Wert auf ihr Äußeres legen als früher, und daß die gepflegte Frau von heute keine Einzelerscheinung mehr ist. Alle jungen und auch berufstätigen älteren Frauen achten nicht nur auf ihre Kleidung, sondern legen auch besonderen Wert darauf, daß ihr Gesicht anziehend und gepflegt wirkt. Die Kosmetikindustrie der DDR kommt diesem Wunsch entgegen. Es gibt heute eine stattliche Zahl guter kosmetischer Mittel, die — von Ärzten geprüft — zu erschwinglichen Preisen angeboten werden und — richtig angewandt — auch die erstrebten Erfolge garantieren; im Gegensatz zu manchem teuren westlichen Präparat, das mit riesiger Reklame angeboten wird, dessen Wirkung jedoch minimal ist und vor allem dem Hersteller nützt.

Um zu wissen, was für den Teint das Richtige ist, erscheint es empfehlenswert, sich einmal mit dem Organ Haut näher zu beschäftigen.

Die Haut setzt sich aus mehreren kompliziert aufgebauten Schichten zusammen, die es ihr erlauben, gleichzeitig und nebeneinander eine Reihe von sehr unterschiedlichen Aufgaben zu erfüllen. Sie schließt unseren Körper gegen die Außenwelt ab und schützt uns damit gegen äußere Schädigungen verschiedener Art. Um diesen Schutz richtig ausüben zu können, ist sie mit besonderen Sinnesapparaten ausgerüste. Diese empfangen die verschiedenen Reize, leiten sie an das Gehirn weiter, wo sie verarbeitet und uns zum Bewußtsein gebracht werden. Solche Rezeptoren — wie der Fachmann sie nennt — gibt es beispielsweise für Schmerz-, Berührungs- und Temperaturreize. Unsere Hände und ganz besonders die Fingerspitzen, die ja in erster Linie Berührung mit der Außenwelt haben, sind am stärksten mit solchen Rezeptoren ausgerüstet.

Neben dem Berührungs- oder Tastsinn vermittelt uns die Haut unter anderem auch die Wärme- und Kälteempfindung. Im Durchschnitt kommen in der Haut 13 Kälte- und 1,5 Wärmepunkte auf 25 Druckpunkte.

Auch als Wärmeregulator und Ausscheidungsorgan spielt die Haut eine wichtige Rolle. Sie weist zwei Arten Drüsen von verschiedenem Bau und verschiedener Funktion auf: die Talgdrüsen und die Schweißdrüsen. Die Talgdrüsen sondern den Hauttalg ab, dessen Funktion im wesentlichen im Einfetten der Haut besteht, so daß sie weich und geschmeidig wird und gleichzeitig gegen Benetzung geschützt ist. Die Schweißdrüsen sondern in der Hauptsache Wasser ab, daneben auch eine Reihe von festen Substanzen. Schweiß bildet sich in erster Linie zur Wärmeregulation. Er verdunstet auf der Hautoberfläche. Dadurch wird dem Körper entsprechend der ihn umgebenden Temperatur eine bestimmte Wärmemenge entzogen. Die Haut ist außerordentlich reich mit Blutgefäßen versorgt. Wenn wir vor Schreck blaß oder vor Freude rot werden, so wird das durch die veränderte Durchblutung der Haut bedingt. Die wahre Ursache liegt allerdings im sogenannten vegetativen Nervensystem, das die Gefäße reguliert. Diesen besonderen Teil unseres Nervensystems treffen wir überall in unserem Organismus an. Er untersteht aber nicht unserem Willen.

Es gibt bestimmte Medikamente, die eine vermehrte Hautdurchblutung verursachen. Um gewisse Heileffekte zu erzielen, werden sie manchmal vom Arzt verordnet. Manche Genußmittel haben eine ähnliche Wirkung.

Neben diesen vielfachen Funktionen erwarten wir von der Haut — und besonders von der Gesichtshaut — mehr, nämlich, daß sie schön und makellos ist.

Soll nun die Haut ihre vielfältigen Aufgaben erfüllen können und darüber hinaus noch zu unserer Schönheit beitragen, so setzt das eine gewissenhafte und ständige Pflege voraus. Abgesehen von der Forderung, sie peinlich sauber zu halten, ist es schwierig, allgemeine Regeln für die Hautpflege aufzustellen; denn jede Haut ist anders. Manche Menschen haben eine sehr fettige, andere wieder eine trockene Haut. Mädchen und Frauen, die auf sorgfältige Hautpflege bedacht sind, erkennen bald selbst, was ihrer Haut am „bekömmlichsten" ist.

Auch jeder Mann weiß, ob er sich nach dem Rasieren „scharf nachwaschen" oder „cremen lassen" soll. Wer sich noch nicht völlig im klaren ist, den wird jede Kosmetikerin gern beraten.

Auch die Farbstoffbildung — die Pigmentierung — in der Haut ist bei den einzelnen Menschen verschieden ausgeprägt. Bei uns gibt es neben den ausgesprochen blonden und dunklen Typen noch alle möglichen Zwischenstufen. Besonders zarte Haut weist oftmals Sommersprossen auf. Hier ist das Pigment, das sonst die ganze Haut bräunt, unregelmäßig verteilt. Sicher wirkende Mittel gegen Sommersprossen gibt es noch nicht. Man kann mit Gurken- oder Zitronensaft einreiben, bleichende Obstmasken auflegen oder verdünntes Wasserstoffsuperoxyd anwenden. Auch schwächen bestimmte Lichtschutzsalben die Sonneneinwirkung ab.

Die Frau, die in ihrem Beruf Wind und Wetter ausgesetzt ist oder mit den Händen Kontakt mit allen möglichen Substanzen hat, bedarf selbstverständlich einer anderen Hautpflege, als eine im Büro arbeitende Frau. Wer sehnt sich im Urlaub wohl nicht nach einem Sonnenbad? Trotzdem muß betont werden, daß vor allem ein Zuviel an Sonne — auch beim Wintersport im Gebirge — böse Folgen haben kann. Sehen wir vom akuten Sonnenbrand ab, der durch allmähliges Gewöhnen und vorsichtige Dosierung vermieden werden kann, so sollten sich besonders blonde Menschen vor übermäßiger Sonnenstrahlung schützen. Die Folgen sind ein vorzeitiges Altern der Haut. Durch zusätzliche chronische Reize kann sogar ein bösartiges Geschwür an der Haut entstehen.

Mehr als für den Mann, ist die Haut für die Frau ein natürlicher Schmuck, und sie ist bestrebt, diese Wirkung durch das Make-up zu betonen.

Dagegen läßt sich gewiß nichts einwenden. Aber der ständige Gebrauch von Lippenstift, Puder und Rouge ist nicht immer ungefährlich, und jeden Abend muß die Haut gut gereinigt werden, um die Hautporen nicht zu verstopfen. Außerdem muß die Gesichtshaut gesund sein. Es wäre unsinnig, eine kranke Haut durch kosmetische Mittel noch mehr zu belasten. Nur das Gegenteil würde erreicht werden. In solchen Fällen ist schleunigst ein Hautarzt aufzusuchen. Allerdings kann es auch bei der gesunden Haut einmal zu krankhaften Veränderungen nach dem Make-up kommen. Das darf dann nicht unbedingt dem kosmetischen Mittel zugeschrieben werden — gleichzeitig wird es ja von vielen anderen Frauen vertragen —, vielmehr hat sich hier eine individuelle Überempfindlichkeit der Haut entwickelt. Diese Situation erfordert schnelle ärztliche Hilfe.

Zum Schluß noch ein wichtiger Hinweis. Die Haut darf nicht als isoliertes Organ betrachtet werden, sondern ist in ihrem Zusammenhang mit dem gesamten Organismus zu sehen. Wir alle wissen, daß ein Schwerkranker, auch wenn seine Haut nicht unmittelbar betroffen ist, blaß aussieht und die Haut ihre natürliche Frische und Spannung verloren hat. Bei einem Tuberkulösen ist hingegen die hektische Gesichtsröte auffallend. Eine Entzündung der Leber geht mit Gelbfärbung — Gelbsucht oder Ikterus — der Haut und der Schleimhäute einher. Menschen, deren natürliche Widerstandskraft herabgesetzt ist, neigen leicht zu eitrigen Prozessen oder zu anderen krankhaften Veränderungen an der Haut. Das sind nur wenige Beispiele von Zusammenhängen zwischen Haut und Gesamtorganismus, die natürlich nur der Arzt erkennen kann.

Wenn es um die einfache Pflege der Haut geht, wenn die Schönheit durch Make-up besonders unterstrichen werden soll, dann wird die Kosmetikerin gern Ratschläge erteilen und auch geringfügige Mängel, wie Mitesser und Grieskörner oder lästige Haare, beseitigen. Bei allen anderen Fragen, die meist krankhafte Veränderungen der Haut betreffen, z. B. bei Akne, Flechten oder Ekzemen, sollte lieber gleich ein Hautarzt zu Rate gezogen werden, nur so lassen sich schwere und manchmal irreparable Schäden vermeiden.

Von Dr. med. N. Sönnichsen, Berlin

Durch Fernstudium zum Diplomingenieur bzw. Ingenieurökonom

Das Fernstudium ist die Studienform, durch die bisher im weitesten Rahmen die Forderung der Verbindung von Wissenschaft und Praxis verwirklicht wurde. Ein Fernstudium an einer Hochschule durchzuführen, stellt große Anforderungen an denjenigen, der sich dieser Aufgabe verschreibt, aber derjenige, der sie erfolgreich löst, erzielt damit nicht nur einen großen persönlichen Nutzen, sondern erweist auch der Gesellschaft seine Nützlichkeit. Besonders der im Hochschulfernstudium ausgebildete Diplomingenieur, Ingenieurökonom usw. hat sich bisher fast immer auf Grund der spezifischen Vorzüge dieser Studienform in der Produktion wie auch in der Forschung hervorragend bewährt.

Es muß deshalb eine vordringliche Aufgabe der Kaderabteilungen und der Kommissionen für den technisch-wissenschaftlichen Nachwuchs in den Betrieben sein, alljährlich die besten Kollegen, die in der Perspektive einmal für eine Tätigkeit im Betrieb herangebildet werden sollen, die einen Hochschulabschluß erfordert, zu einem solchen Studium auszuwählen. Dieser Aufruf soll sich aber auch unmittelbar an die Kollegen selbst wenden, die von sich aus glauben, ein solches Studium meistern zu können, vor allem auch dann, wenn sie bereits eine Funktion ausüben, die eine Hochschulausbildung verlangt. Wir bitten diese Kollegen, sich deshalb umgehend einmal mit ihrer Kaderabteilung bzw. mit der Kommission für den technisch-wissenschaftlichen Nachwuchs wegen der Aufnahme eines Hochschulfernstudiums in Verbindung zu setzen.

Die Kaderabteilungen der Betriebe und der VVB verfügen über das entsprechende Aufklärungsmaterial für das Fern- und Abendstudium an der Technischen Universität Dresden. Bei speziellen Fragen setzen Sie sich mit der am nächsten gelegenen Außenstelle in Verbindung.

Die Bewerbungen mit den Delegierungsunterlagen müssen bis spätestens 15. Februar 1963 für das Studienjahr 1963/64 der Hauptabteilung Fernstudium der TU Dresden vorliegen, sonst ist keine Berücksichtigung mehr möglich.

Eine neue Zeitschrift für

Foto-, Film- und Tonbandfreunde

Wie uns der VEB Fotokinoverlag Halle mitteilt, werden ab Januar 1963 seine beiden Zeitschriften „Fotofalter" und „film für alle" zu einer neuen Zeitschrift unter dem Titel

„FOTOKINO-magazin"

vereinigt. Die Zeitschrift erscheint monatlich zum Preise von 1,— DM pro Heft.

Besonders freuen werden sich die „Tonbandjäger" unter euch, die endlich eine Zeitschrift bekommen, die ihre Interessen mit vertritt. Aber auch die Foto- und Filmamateure werden die Verbindung beider Gebiete begrüßen, da sie sich jetzt gegenseitig ergänzen können. Die ersten beiden Hefte verraten schon recht interessante Beiträge:

Heft 1:
- Atmosphäre, Beleuchtung, Vordergrund
- Premiere auf dem Wäscheboden
- Jugend fotografiert
- Pentaflex 8
- Spieglein, Spieglein an der Wand
- Aspectare
- Luft: — 15° C; Wasser: + 26° C
- Man muß sich nur zu helfen wissen
- Einiges zur Dia-Vertonung
- Forum des Lesers
- 3 x 30,— DM
- Gruselkeller

Heft 2:
- Amateurfilmfesttage in Eisenhüttenstadt
- Leser ließen Ente platzen
- Lichtgestaltung bei Dunkelraumaufnahmen
- Jugend filmt
- Unser Test: Pentax 80
- Hier spricht Phobos
- Theater der Fotografie
- Man muß sich nur zu helfen wissen
- Das Mitschneiden von Rundfunkprogrammen
- Amateurfilm als Unterrichtsmittel
- 3 x 30,— DM
- Gruselkeller

. . . und so geht es in den nächsten Heften weiter.

Die bisherigen Abonnenten des „Foto-Falter" bzw. „film für alle" werden, wenn sie nicht abbestellen, mit der neuen Zeitschrift weiterbeliefert. Was aber mit denen, die die Hefte immer monatlich am Kiosk gekauft haben, oder den Tonbandfreunden? Euch kann nur empfohlen werden, umgehend eine Abonnementsbestellung bei der Deutschen Post, bei einer Buch- oder Fotohandlung oder beim Verlag direkt aufzugeben. Denn die Auflage ist naturgemäß begrenzt und Abonnenten werden selbstverständlich bevorzugt berücksichtigt. Also ab Januar 1963 jeder Foto-, Film- und Tonbandfreund monatlich einmal mit dem

FOTOKINO-magazin

Wolfgang Billerbeck:

Die Jugendweihe - eine revolutionäre Tradition der deutschen Arbeiterklasse

(Fortsetzung)

Polizeiautos in den Nebenstraßen bildeten „Spalier". Mit wuchtigen revolutionären Märschen wurden die Teilnehmer der Jugendweihe im Sportpalast von der Neuköllner Fanfarenkapelle begrüßt. Von den Wänden leuchteten Kampflosungen: „Reiht Euch ein in die Rote Front", „Hinein in die KPD". Ein Entrüstungssturm brach los, als die Leitung mitteilte, daß das Propagandamaterial der Freidenker aus dem Keller des Sportpalastes bei einer nationalsozialistischen Versammlung vor zwei Tagen gestohlen wurde. Bewegung kam in die Massen, als ein Polizeihauptmann und zwei Kriminalbeamte erschienen und der Polizeihauptmann sich an einen Tisch neben das Mikrophon setzte. Spontan erklang das Lied „Brüder zur Sonne, zur Freiheit", als die Arbeiterjungen und -mädel einmarschierten. Nachdem die Arbeiterchöre mit mehreren Liedern von Bert Brecht und Eisler aufgetreten waren, ergriff Genosse Ernst Schneller das Wort und sprach vom künftigen Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutergesellschaft und vom sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion. „Nein!" antworteten trotzig und überzeugt 2000 Kinder auf die Frage des Genossen Schneller, ob sie dasselbe Los ertragen wollten wie ihre Eltern. „Wollt ihr mit uns kämpfen für eine bessere, sozialistische Gesellschaftsordnung?" fragte er weiter, und kampfbereit schallte es zurück: „Ja, wir wollen es!" Die Agit-Prop-Gruppe „Roter Hammer" trat auf und zeigte in eindrucksvollen Szenen den Kampf der Arbeiterklasse gegen die Kulturreaktion. Während des Spiels sprang der Polizeihauptmann auf und erklärte die Kundgebung für aufgelöst. Wie eine Lawine brach der Proteststurm der Massen los. Mit den Worten „Sozialistengesetz", „Bismarcks Polizist" antworteten die Arbeiter auf das Verbot. Die Massen erhoben sich von den Plätzen und sangen die Internationale. Mitten unter den Arbeitern waren die zur Jugendweihe gekommenen Schulentlassenen. Begeistert sangen sie mit. Auf ihrer Jugendweihefeier wurden sie nicht nur zum Kampf aufgefordert, sondern bekamen gleichzeitig Anschauungsunterricht im proletarischen Klassenkampf. Ihre Jugendweihe gestaltete sich zum Kampf gegen die Reaktion.

Es sind auch Beispiele bekannt, wo die Kommunistische Partei auch nach dem Machtantritt des Faschismus im Januar 1933 diese revolutionäre Tradition fortsetzte und noch im April 1933 zur Jugendweihe aufrief.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands pflegte ebenfalls die Jugendweihe als eine Tradition der Arbeiterbewegung und trug mit zu ihrer Weiterentwicklung bei. Sie führte die Jugendweihefeiern sowohl selbständig als auch in Zusammenarbeit mit den Freidenkern durch.

Für die erste Hälfte der 20er Jahre ist charakteristisch, daß die SPD getrennt von der KPD selbständig Jugendweihen durchführte, was besonders für Berlin zutraf. Diese Weihefeiern standen nur wenig mit den politischen Tagesaufgaben des kämpfenden Proletariats in Beziehung und wurden nicht selten auch Frühlingsfeiern genannt. Ihre positive Bedeutung für die Arbeiterjugend ist darin zu erblicken, daß die Jugendlichen zur Arbeiterklasse hingeführt wurden, daß man sie an die Pflicht der Solidarität erinnerte und ihnen allgemeine Verhaltensweisen als Proletarierkinder empfahl.

Die Jugendweihen in der zweiten Hälfte der 20er Jahre weisen im Vergleich zu denen in der ersten Hälfte erhebliche Unterschiede auf. Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die SPD in zunehmendem Maße die Jugendweihen mit anderen nichtkommunistischen proletarischen Organisationen gemeinsam durchführte und verbreitet „Jugendweihen der Sozialisten, Freidenker und Gewerkschaften" nannte. Ausschlaggebend für diese Änderung waren besonders das Erstarken der proletarischen Freidenkerbewegung, die Notwendigkeit der Bildung einer proletarischen Einheitsfront und das Bestreben, die Massenorganisationen politisch zu führen. Das wird deutlich durch eine Einschätzung des „Vorwärts" im Jahre 1929, in der gesagt wird, daß der Berliner Bezirk Köpenick stolz darauf sein kann, „. . . daß es ihm als erstem der 20 Berliner Bezirke gelungen ist, eine gemeinsame Jugendweihe der Freireligiösen Gemeinde, der Freidenker, der Freien Schulgemeinde und der Sozialdemokratischen Partei zu veranstalten". Des weiteren kann festgestellt werden, daß sich die Jugendweiheveranstaltungen zu echten proletarischen Feiern entwickelten. Den Jugendlichen wurden die revolutionären Kämpfe der Arbeiterklasse in der Vergangenheit nahegebracht. Sie sollten als jugendliche proletarische Kämpfer in die Reihen der Sozialistischen Arbeiterjugend aufgenommen werden. Die Orientierung der Jugendlichen auf ihre politischen Pflichten und Aufgaben als Proletarierkinder wurde deutlicher und klarer und gewann an revolutionärem marxistischem Gehalt. Andererseits traten auch opportunistische, reformistische Tendenzen deutlich hervor.

Auch in der Programmgestaltung der Feiern ist eine vorwärtsführende Entwicklung festzustellen. Während das Programm der Jugendweihen in der ersten Hälfte der 20er Jahre vielfach aus einer Reihe mehr oder weniger innerlich verknüpfter Einzeldarbietungen bestand, nahmen die Jugendweihen in den folgenden Jahren immer mehr die Form einer geschlossenen Weihehandlung an, die alle beteiligten Kräfte, Musik, Sprech- und Sängerchöre, Tanzgruppen usw. unter einem Leitgedanken zu einer abgerundeten Feier zusammenschloß. In zunehmendem Maße wirkten Gruppen der Sozialdemokratischen Arbeiterjugend (SAJ) mit, die in einem symbolischen Akt durch einen Sprechchor und einen Weihe- oder Fahnenspruch die Jugendlichen in ihre Reihen aufnahmen und unter roten Fahnen aus dem Saal hinausgeleiteten. So bildete sich ein bestimmter Typ von Jugendweihen heraus.

In den Jahren der Weimarer Republik wurde auch eine spezielle Literatur zur Jugendweihe geschaffen. Da sind zunächst die Sprechchorspiele, die immer mehr an die Stelle von Weihereden treten. Zu den bekanntesten und am häufigsten aufgeführten Sprechchorspielen dieser Zeit gehören „Zum Lande der Gerechten" von Walter May und „Seid geweiht!" von Bruno Schönlank. Diesen sowie vielen anderen Sprechchorspielen ist eine zentrale Thematik gemeinsam. Sie besteht in der Darstellung des Übergangs der Jugendlichen in das Leben der Erwachsenen, indem den Jugendlichen die „Schönheit" der Kinderjahre gezeigt wird, Not und Elend der Gegenwart dargestellt werden und an die Träume der Jugendlichen von der Zukunft angeknüpft wird. Die Arbeiterjugend und die Solidarität des kämpfenden Proletariats werden den Jugendlichen als das Ziel ihrer Entwicklung dargestellt. Bruno Schönlank schuf einen Weihespruch, der zu einer festen Tradition geworden ist:

„Seid geweiht
Dem Arbeitsvolke
Und der Arbeit Sturmgebet.
Seid geweiht
Der Feuerwolke,
Die vor euren Vätern geht.
Seid geweiht
Der Mutter Erde,
daß sie ganz euch eigen werde."

Polytechnische Bildung groß geschrieben

Die Aneignung von Fach- und Allgemeinwissen wird immer mehr zu einem Bedürfnis unserer Werktätigen. Ziel dieser Bemühungen ist die Qualifizierung am eigenen Arbeitsplatz bzw. das Erlernen eines zweiten Berufes. Die von der Hochschule der Deutschen Gewerkschaften „Fritz Heckert" herausgegebene Buchreihe „Technologie der wichtigsten Industrie- und Wirtschaftszweige" kommt diesen Bestrebungen insofern entgegen, als sie die technologischen Prozesse der einzelnen Industriezweige in ihrer Gesamtheit darstellt.

Die Bände, die jeweils etwa 250 Seiten umfassen und je 6,80 bis 7,80 DM kosten, zeichnen sich durch enge Verbindung zwischen den einzelnen technologischen Verfahren, ihrer Wirtschaftlichkeit und den zu beachtenden Arbeitsschutzanordnungen aus.

Bisher erschienen folgende Bände: Technologie des Bergbaues, des Maschinenbaues (spanlose Formung), der Metallurgie (Walzwerktechnik/Werkstoffprüfung), der anorganischen und organischen Chemie, der Landwirtschaft (Feldwirtschaft). Noch in diesem Jahr erscheint der zweite Band Landwirtschaft (Viehwirtschaft). Weitere Bände, die die Technologie der Elektroenergieerzeugung und -verteilung, die Technologie der Textilindustrie, der Bauindustrie, der spanabhebenden Formung, der Eisen- und Stahlerzeugung behandeln, sind vorgesehen.

Mehr Mut bei der Anwendung des industriellen Fernsehens!

Viele Techniker und Betriebsökonomen sind offensichtlich der Meinung, daß die Anwendung des industriellen Fernsehens nur die Großbetriebe angeht. Das industrielle Fernsehen ist aber durchaus nicht nur für „die Großen" gedacht, sondern hilft allen Zweigen unserer Volkswirtschaft bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Einsparung von Arbeitskräften, ebenso leistet es auf den Gebieten Arbeitsschutz und Sicherheit im Betrieb hervorragende Hilfe. Die Tageszeitung „Neue Zeit", Berlin, urteilt in ihrer Ausgabe vom 14. Juni 1961 über dieses Problem sowie über das im VEB Fachbuchverlag innerhalb der ‚Polytechnischen Bibliothek' erscheinende Buch „Loos/Schmidt, Industrielles Fernsehen" u. a. wie folgt:

„Auch die Fernsehtechnik hat in einer unverhältnismäßig kurzen Zeit... ihren Siegeszug vollendet... was die Einführung in breiteste Bevölkerungskreise betrifft... nicht jedoch, was ihre Durchsetzung in der Industrie anbelangt.

...treffen wir solche Anlagen nur sehr vereinzelt. Der Grund hierfür ist weniger in Ressentiments gegen die neue Technik zu suchen, als in der ungenügenden Popularisierung.

Das vorliegende Buch soll helfen, dem industriellen Fernsehen in der DDR den Weg zur breiten Nutzung zu ebnen. Nach einer allgemeinverständlichen Schilderung der technisch-physikalischen Grundlagen der Fernseherei erläutern die Autoren die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des industriellen Fernsehens im Bergbau, in der Energiewirtschaft, in der Schwerindustrie, im Verkehr, in der Kerntechnik, Medizin, im Unterricht und Lehre usw.

Im voraus sei noch eine Befürchtung zerstreut: Das ganze Fernsehen im Betrieb ist bei weitem nicht so kostspielig, wie es vielleicht scheinen mag!"

Loos/Schmidt: **Industrielles Fernsehen,** „Polytechnische Bibliothek", 302 Seiten mit 215 Bildern, Hlw., 6,80 DM



Schmiede. Ölgemälde von Rolf Andiel



Kollegin Frieda Kuhn hat am 31. Dezember 1962 die Arbeit in unserem Werk infolge ihres Alters — sie wird demnächst 63 Jahre alt — aufgegeben. Seit rund zehn Jahren war sie als Einholerin und zuletzt als Küchenhilfe in der Plamag tätig. Wir wünschen ihr noch viele Jahre eines friedlichen Lebensabends.

Mit Bart

In einem Schönheitssalon beschwerte sich eine Dame über die Rechnung in Höhe von acht Mark. „Ich denke, Kinnmassage kostet nur vier Mark?" Da kam ein Wanderer des Weges und sagte: „Je Kinn!"

*

Ein Freund riet dem anderen: „Wenn ich mir das Gesicht gewaschen habe, trockne ich mich nicht ab, sondern schaue zum Fenster hinaus. Das härtet ab." Da kam ein Wanderer des Wegs und sagte: „Und wenn Sie ein Sitzbad nehmen?"

Ein ausdauernder Schlafwandler ist der 27jährige John Palmer aus England. Nur mit einem Schlafanzug bekleidet, verließ er seine Wohnung, ging auf die Straße und lief etwa zwei Kilometer durch die Stadt. Eine Polizeistreife, die ihm unterwegs begegnete, vermochte ihn selbst mit Androhung strengster Strafen nicht zu wecken. Sie schickte ihn in ein Krankenhaus. Erst eine kesse Krankenschwester brachte es fertig, ihn aus dem Schlaf zu reißen. Sie küßte ihn... Seitdem schlafwandelt John Palmer jede Nacht ins Krankenhaus. Am Morgen wird er als „geheilt" entlassen.

Am 20. Dezember 1962 verschied nach kurzer Krankheit viel zu früh und für uns unerwartet unser Genosse und Kollege

Kurt Hörl

geboren am 4. November 1897

Mit dem Genossen Hörl, der seit 1947 als Rundschleifer in unserem Werk arbeitete, verlieren wir einen guten Facharbeiter, der sich im Kreise seiner Kollegen allgemeiner Wertschätzung erfreute.

Seine Leistungen wurden mit der Auszeichnung als Aktivist 1953 anerkannt. In unserer Partei, der er 1947 beitrat, nahm er rege am Parteileben teil und beteiligte sich in seiner Parteigruppe aktiv an der Diskussion, wobei er sich immer auf die Linie der Partei stützte.

Wir betrauern seinen plötzlichen Tod und werden unserem Genossen und Kollegen Hörl ein ehrendes Gedenken bewahren.

Werkleitung

Betriebsparteileitung Betriebsgewerkschaftsleitung

Unsere Kurzgeschichte:

Rivalinnen

Von Renate Holland-Moritz

Allen sozialistischen Moralbegriffen zum Trotz pflegte der biedere Oberbuchhalter Theobald Knösel ein illegales Verhältnis mit seiner Sekretärin Melitta.

Frau Knösel kam dahinter, als sie eines Tages den grünkarierten Sakko ihres lieben Theobald ausbürstete. In der Tasche fand sie nämlich sein Notizbuch und blätterte — keineswegs neugierig — ein wenig darin herum. In seiner steilen Buchhalterschrift hatte er sich notiert, wann die Jahresbilanz sowie der BKV-Rechenschaftsbericht zu erstellen seien. Sie las, daß er am 8. Februar Theaterkarten besorgen und am 20. März den Hochzeitstag nicht vergessen wollte, was ihm übrigens beides mißlungen war. Am 5. Mai stutzte sie. Sie setzte vorsichtshalber ihre Brille auf und sah noch einmal genau hin. Unverkennbar: Unter dem 5. Mai stand in deutlichster Stenografie: „Melitta Geburtstag. Nicht vergessen!!"

Theobald konnte es nicht geschrieben haben, einfach, weil er nicht konnte. Wer aber mußte stenografieren können? Die Sekretärin! Frau Knösel war im Bilde.

Kurz entschlossen zog sie aus der anderen Jackentasche einen Kugelschreiber und stenografierte unter Frl. Melittas Mahnung: „Sie werden keinen Erfolg haben. Mein Mann beherrscht gerade mühselig die Langschrift." Dann schob sie das Notizbuch wieder in die Tasche und hängte den Sakko auf den Bügel.

Am nächsten Abend erwartete sie ihren Mann schon mit der Hausjoppe in der Hand. Während er sich genußvoll am Abendbrottisch niederließ, verschwand sie, um — immer mal wieder — den Sakko auszubürsten. Frau Knösel war einigermaßen überrascht, als sie unter ihrer gestrigen Eintragung bereits Melittas Antwort las: „Vielen Dank für den Hinweis. Ich hoffe, daß er trotzdem nicht vergessen wird, mir den versprochenen Brillantring zu schenken."

Frau Knösel erstarrte. Einen Brillantring? Das ging zu weit! Sie hatte zu ihrem letzten Geburtstag, den er beinahe auch noch vergessen hätte, ein Paar Perlonstrümpfe und Konfekt zu 3,50 DM die Schachtel bekommen. Und dieser Melitta, dieser üblen, sicher zehn Jahre jüngeren Schmutzkonkurrenz, versprach er einen Brillantring.

Nachdem Frau Knösel einige Minuten angestrengt nachgedacht hatte, schrieb sie unter Verwendung aller ihr noch bekannten Kürzel: „Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem Kinderglauben. Aber falls Sie an Ihrem Geburtstag sehr enttäuscht werden sollten, wäre ich bereit, Ihnen hin und wieder meinen eigenen Brillantring zu leihen." Peng! Das saß! Frau Knösel war stolz auf ihre psychologische Kriegsführung. Am nächsten Tag traf Melittas Antwort prompt ein. „Entschuldigen Sie meine Aufschneiderei. An einen Brillantring ist natürlich nicht zu denken. Sie haben übrigens einen scheußlichen Knicker geheiratet." Irgendwie war Frau Knösel gerührt. Also nicht einmal eine Jüngere und sicherlich Hübschere behandelt er besser als sie!

Und in einer freundschaftlichen Regung stenografierte sie an Melitta: „Er ist nicht nur geizig, sondern auch außerordentlich unhöflich. Hat er sich schon jemals nach Ihrem Befinden erkundigt oder Ihnen zu helfen versucht?"

„Nein, nie!" schrieb Melitta zurück. „Er ist eigentlich ein ziemlich fieser Kerl. Ich weiß gar nicht, warum ich es noch mit ihm aushalte."

Nach einiger Zeit fragte Herr Knösel seine Sekretärin: „Was kritzelst du eigentlich dauernd in mein Notizbuch, ich kann doch diese lächerlichen Hieroglyphen gar nicht lesen?"

„Oh!" sagte Melitta. „Das tut mir aber leid. Es waren lauter liebe Gutenachtgrüße für dich."

Herr Knösel lächelte nachsichtig. Wie mußte sie ihn lieben!

„Wollen wir heute ins Kino gehen?" fragte er zärtlich.

Melitta errötete heftig. „Heute — heute geht es leider nicht", stotterte sie.

Herr Knösel war enttäuscht. Als sie auch am nächsten Tag in der darauffolgenden Woche keine Zeit für ihn hatte, wurde er mißtrauisch. Ein anderer — vermutete er sofort mit der Treffsicherheit des gereiften Mannes. Und er beschloß, wachsam zu sein. Immer benahm sie sich korrekt, das mußte er ihr lassen. Ein Kollege war es also nicht. Auch ihre Telefongespräche waren einwandfrei. Aber was machte sie nach Feierabend? Wer steckte hinter ihren faulen Ausreden? Neugier und zart keimende Eifersucht plagten ihn derart, daß er ihr eines Tages heimlich folgte. Sie verschwand in ein kleines Café. Ohne zu zögern betrat er wenige Minuten nach ihr das Lokal.

Keine Spur von Melitta! „Aha, die Nischen", dachte er? stolz auf seinen kriminalistischen Einfall. Entschlossen riß er den Vorhang der ersten Nische auseinander — leer.

Gerade wollte er die nächste inspizieren, da hörte er von nebenan deutlich die Stimme seiner Frau: „Und weißt du, Melitta, vom Sekt kriegt dieser Trottel jedesmal den Schluckauf, und beim Essen bekleckert er sich regelmäßig die Krawatte..."

Verantwortlich: Albert Grunert, Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen, Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 28 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 21. JANUAR 1963 NR. 3

Verstärkte Gruppenbearbeitung nach Mitrofanow – Weg zur weiteren Steigerung der Arbeitsproduktivität

Nachdem im Jahre 1962 die Zielstellung des Planes „Neue Technik" hinsichtlich der Erreichung des geplanten Nutzens überboten werden konnte (geplant waren 8,4 TDM, gebracht wurden 11,8 TDM), ist es unsere Aufgabe, die für die Steigerung der Arbeitsproduktivität im Jahre 1963 notwendigen Maßnahmen für die verstärkte Durchsetzung dieser Neuerermethode zu erläutern.

An erster Stelle muß gesagt werden, daß wir im Prinzip den Nutzen für das Produktionsprogramm 1963 schon im Jahre 1962 erfaßt haben (außer der operativen Steuerung von Gruppenbearbeitungsaufträgen auf Automaten). Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß wir uns mit der wissenschaftlichen Klassifizierung in Form der technologischen Vorgabe der Gruppenbearbeitungsaufträge, also in zusammengefaßten Losen, unterlagenmäßig auf das Produktionsprogramm 1964 orientieren müssen. Das heißt, daß künftig zugunsten der operativen Methode die planmäßige Methode unbedingt den größeren Anteil haben muß. Die produktionsvorbereitenden Abteilungen Konstruktion und Technologie schlossen am 31. Dezember 1962 im wesentlichen das Produktionsprogramm 1963 (Zeichnungen, Stücklisten und Arbeitspapiere) ab. Zahlreiche Gruppenbearbeitungsaufträge (Stempel „GB") sind der Produktionsleitung übergeben worden. Schlußfolgernd muß man also sagen, daß unsere Orientierung richtig ist. Auf dieser Basis aufbauend, müssen wir ebenfalls mit der verstärkten Anwendung der Gruppenbearbeitung arbeiten, um zu einer kontinuierlichen Auslastung unserer Produktionsabteilungen durch erhöhte Stückzahlen zu kommen.

Als Zwischenbemerkung muß hier unbedingt noch einmal im Namen des Mitrofanowaktivs darauf hingewiesen werden, daß im Jahre 1963 kein Gruppenbearbeitungsauftrag mehr zerrissen wird. Die Folgen sind uns hier deutlich aus dem Jahre 1962 bekannt. Wertvolle Vorbereitungen und Rüstzeiteinsparungen gehen uns verloren und wir verwandeln die zu Losen zusammengefaßten Teile von der größeren Stückzahl wieder in einzelne Aufträge mit einzelnen Teilen.

Welche Aufgaben gilt es also 1963 zu lösen?

1. Die operative Zusammenfassung auch der bisher noch nicht klassifizierten Teile in den Meisterbereichen Spitzendreherei, Fräserei, Bohrerei und Schleiferei sowie in einigen anderen Abteilungen muß nach dem entsprechend anlaufenden Teilsortiment durch unmittelbaren Einfluß des Produktionsleiters (Meisterbesprechungen) maximal verstärkt werden. Die Meister sind in dieser Hinsicht besonders vom Mitrofanowingenieur, Koll. Schenk, geschult worden. Durch diese Maßnahme können im größeren Maße Vorbereitungs- und Abschlußzeiten sowie Einzelteilzuschläge eingespart werden.

2. Entsprechend dem Vorschlag des Kollektivs der Revolverdreherei müssen alle noch anfallenden rotationssymmetrischen Teile ab Losgröße 50 Stück **operativ** auf die Möglichkeit der Fertigung auf Automaten überprüft werden. Durch diese Maßnahme kann ebenfalls in größerem Maße wertvolle Grundzeit eingespart werden.

3. Wie schon angeführt, liegt jedoch der Schwerpunkt nicht bei der operativen Methode, sondern bei der planmäßigen Erweiterung der Gruppenbearbeitung hinsichtlich des Produktionsprogrammes 1964. Hier muß die Erweiterung der Gruppenbearbeitung auf die Arbeitstechniken Spitzendrehen, Fräsen und Bohren schnellstens vorbereitet werden, damit alle Unterlagen für das Produktionsprogramm 1963 planmäßig, d. h. wissenschaftlich klassifiziert werden können. Daneben wird jedoch immer noch die operative Methode notwendig sein.

4. Unsere Konstruktionsabteilung hat dabei die Aufgabe, die Zahl gleicher Teile für alle Maschinen des Produktionsprogrammes 1964 anzugeben, damit in der Technologie der Anteil der Gruppenbearbeitungsaufträge mindestens um das Dreifache gesteigert werden kann.

5. Als weitere Maßnahme muß vordringlich von der operativen zur **planmäßigen** Steuerung aller geeigneten rotationssymmetrischen Teile auf Automaten übergegangen werden. Damit soll eine bessere Auslastung unserer Automaten für die eigene Produktion gewährleistet werden.

6. Die Voraussetzung für die obengenannte Maßnahme wird die Erfassung aller rotationssymmetrischen Teile des Produktionsprogrammes 1964 auf Lochkarten sein, die bis zum 28. Februar 1963 abgeschlossen werden soll.

7. Von der Konstruktion aus ist die verstärkte Durchsetzung der Mitrofanowmethode durch die disziplinierte Einhaltung des bisher bestehenden Teilesortiments unbedingt zu realisieren.

8. Dazu sind von der Standardisierung schnellstens die im Jahre 1962 erarbeiteten Wiederholteillisten herauszugeben. In diesem Rahmen fällt es dann auch nicht schwer, geringfügige Änderungen an einzelnen Teilen zu günstigsten Gruppenbearbeitungen durchzuführen.

Die hier aufgeführten Grundlagen für die verstärkte Durchsetzung der Mitrofanow-Methode im Jahre 1963 entsprechen der Aufgabenstellung des Mitrofanowaktivs. Alle Kollegen des Betriebes werden aufgerufen, mit zur verstärkten Durchsetzung der Mitrofanow-Methode beizutragen und damit mitzuhelfen, die Arbeitsproduktivität zu steigern.

Garbas, Techn. Direktor



Genosse Wolfgang Künzel ist einer unserer besten Nachwuchsmonteure. Mehrfach hat er auf In- und Auslandsmontagen bewiesen, daß er die ihm gestellten Aufgaben vorbildlich löst und sich auch unter schwierigen Verhältnissen immer zu helfen weiß. Schon 1955 wurde er als Aktivist ausgezeichnet. 1960 leitete er die Montage einer Hochdruckmaschine in Magdeburg. Dabei arbeitete Genosse Künzel mit seiner Brigade zum erstenmal im Objektlohn. Die dadurch erreichte Einsparung war ganz beträchtlich und betrug 20 000 DM. Für die Einführung des Objektlohnes bei Montagen wurde Wolfgang mit dem Titel „Verdienter Aktivist" geehrt.

Vom Mai 1961 bis November 1961 leitete Genosse Künzel in Phoengjang die Montage einer 64-Seiten-Hochdruck-Rotationsmaschine. Die Arbeit wurde zur vollsten Zufriedenheit unserer koreanischen Genossen ausgeführt. Jetzt erreichte uns die freudige Nachricht, daß Genosse Künzel mit der „Verdienstmedaille der Koreanischen Volksdemokratischen Republik" ausgezeichnet wurde.

Wir sprechen dem Genossen Künzel, der seit einigen Monaten auf Montage in Moskau weilt, zu dieser hohen Auszeichnung unsere herzlichsten Glückwünsche aus.



Hans, guck nicht in die Luft!

Günter Engelmann

Der Junge sagt:

Partei? Das ist der Mann mit dem Abzeichen.
Er wohnt nebenan.
Vorgestern fragt' er im Hausflur;
Ich wischte auf, Mutter ist krank, wir leben von Fürsorge.
Vorgestern fragt' er:
„Es sind doch Ferien? Warum bist du nicht verschickt?"
Weshalb fragt er? Mutter kann nicht in den Betrieb.
Mit den Pionieren zu fahren, reicht es nicht, nicht bei uns.
Ich sage ihm: „Es reicht bei uns nicht."
Gestern abend klopft es.
Er sagt zu Mutter: „Unser Betrieb verschickt Ihren Jungen."
Siehst du, jetzt fahre auch ich in den Harz.
Partei? Das ist der Mann mit dem Abzeichen.
Er wohnt nebenan. (1950)

Erklärung zum Eintritt in die Partei

Ich will wahr sein
und verlange Wahrheit.
*
Eine neue Zeit wird produziert
zwischen Sternen und unserer Erde.
Ich Kochtopf wird immer
Fleisch,
Die Kleidung
gut,
Die Miete
keine Sorge,
Die Liebe
kein Verbrechen sein.
Die Arbeit
keine Schinderei,
Der Abend
eine Sinfonie
Von Beethoven
und Schostakowitsch.
Die Zeit ist
Kommunismus.
Jetzt braucht sie
Kommunisten,
Mutig,
wenn ringsum gehetzt wird,
Selbstlos,
wenn andere prassen,
Ehrlich,
wenn alle auch schweigen,
Mit Händen,
ohne Angst vor Schwielen,
Mit Köpfen,
ohne Furcht vor Kopfschmerz.
Die echten
Schwierigkeiten müssen
Wie die Faust
auf den Tisch.
Ruß und schöne Farben
blättern.
Sozialismus
muß für uns sein,
Nicht für die Plakate
voller Lächeln.
Eine Zeit wird produziert
zwischen Sternen und unserer Erde,
Zeit
der Wahrheit.
*
Ich bitte um Aufnahme
als Kandidat.

Wer ist Partei?

Partei – das bin ich,
Einer von vielen,
Kranführer,
Fernstudent,
Mitglied der AGL
Und der ständigen Produktionsberatung.

Partei – das bin ich,
Meine Zweifel,
Meine Wünsche,
Meine Träume,
Meine freie Zeit in Versammlungen,
Über die die Frau schimpft.

Partei – das bin ich,
Meine Frau,
Meine Kinder,
Zwei und fünf Jahre.
Sie sollen leben,
Und mein Leben soll gut sein.

Partei – das bin ich,
Mein Streit mit dem Kumpel
Um ehrlichen Lohn,
Meine Zigarette,
Die ich mit ihm teile,
Und mein Fluch auf manche Plakkerei.

Partei – das sind wir,
Unser Knobeln am Verbessern,
Unsere Freude über die Prämie,
Unser Zusammenhocken,
Damit für immer die Lohntüte stimmt,
Und für alle.

Partei – das sind wir,
Unsere Familie,
Unsere Arbeit,
Unser Heute,
Unser Morgen.
Partei – das ist millionenmal ein „Ich". (1960)

(Der junge Autor schildert mit diesen Gedichten an die Partei eine Entwicklung in einem Jahrzehnt seines Lebens.)

Neue Struktur der Konstruktionsabteilung

Auf einer Beratung des Leitungskollektivs der Konstruktion mit dem Werkleiter und dem Parteisekretär wurde entsprechend dem Beschluß der Parteiaktivtagung vom 9. November 1962,

> in den produktionsvorbereitenden Abteilungen maximalen Vorlauf für eine bessere Planung und Organisation der Produktion zu erreichen,

eine neue Struktur der Konstruktionsabteilung beschlossen.

Dabei wurden zunächst folgende Grundsatzfragen geklärt:

Zur besseren Leitung und Planung, insbesondere der konstruktiven Vorbereitung der Produktion und der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten ist es notwendig, einen verantwortlichen Hauptkonstrukteur einzusetzen.

Damit ist eine Angleichung an das in allen Betrieben der VVB vorhandene Leitungsprinzip der verantwortlichen Einzelleitung nach den Forderungen des Volkswirtschaftsplanes durchzuführen.

Entsprechend der Kaderpolitik unserer Partei und Regierung sind qualifizierte Kader planmäßig in die Leitungsfunktionen der Betriebe einzusetzen.

Entsprechend der letztgenannten Grundsatzfrage wurde mit dem Genossen Dipl.-Ing. Waldowski ein Kadergespräch über seinen Einsatz als Hauptkonstrukteur nach Ablauf einer bestimmten Einarbeitungszeit in der Konstruktion geführt. Der Genosse Waldowski ist durch seine Schulbildung und Qualifikation durchaus befähigt, eine solche Funktion in der Zukunft zu übernehmen. Er muß aber noch an sich arbeiten, um seine Befähigung für die Funktion des Hauptkonstrukteurs durch seine Arbeit zu beweisen und sich umfangreiche Erfahrungen in der konstruktiven Vorbereitung der Produktion zu erwerben.

Bis dahin erklärte sich der bisherige Chefkonstrukteur, Genosse Herbert Schwarz, bereit, die Funktion des verantwortlichen Einzelleiters der Konstruktion, also die Funktion des Hauptkonstrukteurs, zu übernehmen. Er brachte jedoch zum Ausdruck, daß er diese Aufgabe aus gesundheitlichen Gründen nur befristet übernehmen kann. Deshalb wurde mit Zustimmung des Hauptdirektors der Zentrag, Genossen Sonntag, folgendes festgelegt:

> Der Genosse Herbert Schwarz wird verpflichtet, ab sofort die Funktion des Hauptkonstrukteurs der PLAMAG für die Dauer etwa eines Jahres zu übernehmen und dem Genossen Dipl.-Ing. Josef Waldowski alle Unterstützung zu seiner weiteren Qualifikation innerhalb der Konstruktion zu geben.

Gleichzeitig wurde Genosse Waldowski als 1. Stellvertreter des Hauptkonstrukteurs bestätigt.

Als Nachfolger des ausscheidenden Leiters der Gruppe Forschung und Entwicklung (siehe nebenstehenden Artikel) wird der Kollege Ing. Harald Feustel eingesetzt. Er wurde gleichzeitig als 2. Stellvertreter des Hauptkonstrukteurs bestätigt.

Weiterhin steht dem Hauptkonstrukteur, Genossen Schwarz, das Leitungskollektiv der Konstruktion, bestehend aus den Gruppenleitern

Hochdruckkonstruktion TKH
Gruppenleiter Koll. Dipl.-Ing. Waldowski
Forschung u. Entwicklung TKN
Gruppenleiter Koll. Ing. Feustel
Tiefdruckkonstruktion TKT
Gruppenleiter Koll. Michael
Offsetkonstruktion TKO
Gruppenleiter Koll. Ing. Lindner
Stereotypiekonstruktion TKS
Gruppenleiter Koll. Ing. Franke
Falzapparatekonstruktion TKF
Gruppenleiter Koll. Seifert
Elektrokonstruktion TKE
Gruppenleiter Koll. Ing. Bochmann

zur Seite. Es erhält die Aufgabe, den Hauptkonstrukteur in allen konstruktiven Fragen zu beraten und seine Weisungen exakt durchzuführen.

Die neue Struktur wird ab sofort eingeführt.

Im Namen der Betriebsparteiorganisation und der Werkleitung wünschte der Werkleiter, Genosse Lippmann, dem Konstruktionskollektiv und seinem Leiter in seiner neuen Struktur viel Erfolg in der Arbeit und brachte zum Ausdruck, daß die hohen Ziele für die Produktionsprogramme der nächsten Jahre nur durch planmäßige Durchführung aller Aufgaben unter Inanspruchnahme auch des materiellen Anreizes erfolgreich erreicht werden können.

Garbas, Techn. Direktor

Genauigkeit ist keine Unkenntnis

Wer kennt nicht die Sage von dem Vogel Phönix, der sich alle 500 Jahre selbst verbrannte und verjüngt aus der Asche hervorging? Das kann man fast auf unser Werk anwenden. Aus den Trümmern, die uns der verbrecherische zweite Weltkrieg hinterließ, entstand mit der Tatkraft der Arbeiter, Angestellten und Ingenieure unser Betrieb. Durch die Güte seiner Erzeugnisse hat er sich im In- und Ausland einen guten Ruf erworben.
Wenn eine fertiggestellte Maschine unseren Betrieb verläßt, sind alle – angefangen von der Reinigungsfrau bis hinauf zum Werkleiter – stolz. Das ist ein Zeichen der Verbundenheit aller Werktätigen, so wie es sein muß. Man weiß, daß jeder ein winziges Rädchen im großen Getriebe der PLAMAG darstellt, und alle sind wichtig zur Erfüllung der Aufgaben. Auch die Kolleginnen und Kollegen, die in den verschiedenen Magazinen ihre Pflicht tun, sind solche Rädchen. Leider wird das von einigen Kollegen der Endmontage und besonders der Stereotypie nicht anerkannt. Man vertritt dort häufig den Standpunkt, daß man die Ware, die auf dem Materialentnahmeschein bezeichnet ist, erhalten muß. Das ist im allgemeinen auch richtig. Letzten Endes werden die „Magaziner" ja dafür bezahlt; auch das stimmt. Nur haben die Materialentnahmescheine in der Mehrzahl insofern einen Schönheitsfehler, daß sie in der Warenartbezeichnung falsch sind und häufig Phantasiebezeichnungen enthalten oder aber nur ein Wort, beispielsweise: 1 Stück Elektromotor. Wenn ich einen Kerbstift brauche und ich wähle ihn versehentlich zu klein oder zu groß, dann paßt er eben nicht. Wird das Versehen bemerkt, steht einem Umtausch nichts im Wege.

Auf dem Elektrosektor sieht das schon etwas anders aus. Dort ist ein Buchstabe oder eine Zahl entscheidend für die Funktion, die das Teilstück an der Maschine auszuführen hat. Bleiben wir bei einem Motor. Den kann ich in 16 verschiedenen Varianten liefern bei gleicher Leistung. Bei flüchtigem Hinsehen gleicht äußerlich ein Motor dem anderen. Nun frage ich: Was soll ich für einen Motor aushändigen, wenn fast 100 Sorten und Stärken am Lager sind? Bisher wurden Zweifelsfragen telefonisch – soweit wie möglich – erledigt. Das bedeutet aber, daß Konstrukteure, Ingenieure, Lagerleitung und Materialversorgung am Tage xmal von ihrer Arbeit abgehalten wurden. Meine Zeit wurde mir praktisch gestohlen und hinterher entstand noch der Eindruck, daß der Magazinverwalter in seinem „Laden" nicht weiß, was gebraucht wird und die ihm anvertrauten Mitarbeiter auch nicht klüger sind – das alles für seine Bereitschaft, der Produktion zu helfen. Der Fehler liegt darin, daß dem Produktionsarbeiter unvollständig ausgefüllte Stücklisten in die Hand gedrückt werden. Oder es werden Zeichnungs- und Positionsnummern angegeben, obwohl man weiß, daß das Elektromagazin bis zur Stunde für etwa 5000 Positionen noch keine besitzt und diesbezüglich noch im Aufbau begriffen ist. Was wir für Angaben brauchen, das ist vor allen Dingen die Type, und zwar die **richtige Katalogbezeichnung**, unter der die Type bestellt wurde. Das

Fortsetzung Seite 3



Genosse Zenkel, wir danken Dir!

Am 31. Dezember 1962 ist Genosse Adolf Zenkel auf eigenen Wunsch aus seiner Funktion als Leiter der Abteilung Forschung und Entwicklung unseres Betriebes ausgeschieden, nachdem er am 9. Juli 1962 seinen 66. Geburtstag feiern konnte.
Wir wissen, daß es Genosse Zenkel nicht liebt, viele Worte um seine Person zu machen und daß er deshalb immer bereit ist, seine persönlichen Interessen hinter den Dienst an der Sache zu stellen. Es sei uns trotzdem erlaubt, aus diesem Anlaß einige Bemerkungen zur Würdigung der Tätigkeit unseres Genossen Adolf Zenkel zu machen.

Die Sache, der er mit voller Hingabe und unter Einsatz seiner großen Kenntnisse und Fähigkeiten diente, war die Verwirklichung der Forderung unserer Partei, nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus in der PLAMAG einen leistungsfähigen Betrieb für den Bau von Rotationsmaschinen und den dazugehörenden Hilfsmaschinen zu entwickeln. Von der ersten Stunde an hat Genosse Adolf Zenkel als Chefkonstrukteur und Leiter der Konstruktionsabteilung unseres Betriebes seine ganze Kraft dafür eingesetzt, neue hochleistungsfähige Rotationsmaschinen sowie Stereotypie- und Hilfsmaschinen zu entwickeln, die von den Druckereien der DDR und den Ländern des sozialistischen Weltlagers sowie auch von vielen Ländern der übrigen Welt verlangt wurden.
Wenn heute in diesen Ländern die Maschinen der PLAMAG einen guten Ruf haben und unser Betrieb seine Produktion auf einen beachtlichen Stand erhöhen konnte, so hat an diesen Erfolgen unser Genosse Adolf Zenkel einen hervorragenden Anteil. Seine jahrzehntelangen Erfahrungen auf dem Gebiet des Rotationsmaschinenbaues und seine Treue zu den Beschlüssen der Partei befähigen ihn, solche großen Erfolge zu erringen und die oft entgegenstehenden großen Schwierigkeiten zu überwinden.
Seine Verdienste wurden 1949, 1951 und 1952 durch die dreimalige Auszeichnung als Aktivist, 1959 durch die Verleihung des Titels „Verdienter Aktivist" und 1961 durch die Verleihung des Titels „Verdienter Techniker des Volkes" gewürdigt. Außerdem verlieh ihm die Volksrepublik Polen im Jahre 1950 das „Kreuz der Arbeit" in Gold.
Wir schätzen in Genossen Adolf Zenkel aber nicht nur den hervorragenden Techniker und einsatzbereiten Genossen, sondern auch den feinfühligen und kulturvollen Menschen, dem die Pflege der Beziehungen zu seinen Mitarbeitern, auch zu den Arbeitern in der Produktion, Herzensbedürfnis ist und denen er seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen stets ohne Rückhalt vermittelt.
Wir sprechen unserem Genossen Zenkel aus Anlaß seines Ausscheidens unseren Dank für seine große, erfolgreiche Arbeit in unserem Betrieb aus und wünschen ihm für seinen Lebensabend von Herzen Gesundheit und noch viele Jahre reichen und erfüllten Lebens.
Wir nehmen jedoch nicht Abschied von ihm.
Genosse Zenkel hat sich bereit erklärt, auch weiterhin für unseren Betrieb beratend tätig zu sein, wenn wir bei Bearbeitung bestimmter Fragen seinen bewährten Rat brauchen. Auch dafür gebührt ihm unser herzlichster Dank!

Eckert, Parteisekretär
Lippmann, Werkdirektor
Kellner, BGL-Vorsitzender

Keine Zeit für Verbesserungsvorschläge?

Im „Plamag-Aktivist" Nr. 35/1962 vom 18. Dezember 1962 wurde ich in einem unter der obigen Überschrift erschienenen Artikel zu Recht kritisiert, daß eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen bei mir liegengeblieben sind und nicht – entsprechend der Terminstellung – beurteilt an das Büro für Neuererwesen (BfN) zurückgereicht wurden. In der genannten Zeit wurden in unserer Meisterstube die Fenster vergrößert und ausgewechselt. Dabei ergab sich viel Maurerdreck. Beim Aufräumen sind die erwähnten Verbesserungsvorschläge abhanden gekommen und nicht mehr aufzufinden.

Ich habe die Genossin Kleindienst gebeten, wir Duplikatdurchschläge von den Vorschlägen zu überreichen, damit ich die versäumte Beurteilung nachholen kann. Ohne weiteres wurde mir das versprochen. Doch bis heute habe ich sie noch nicht erhalten.

Karl Thieke

Ist die Gruppenbearbeitung nur ein Problem der Technologen?
Herbert Weiz

Neuerscheinung
Methoden und ökonomischer Nutzen der Gruppenbearbeitung

Etwa 320 Seiten. Mit 134 Abbildungen. Kunstleder mit Schutzumschlag 6,50 DM.

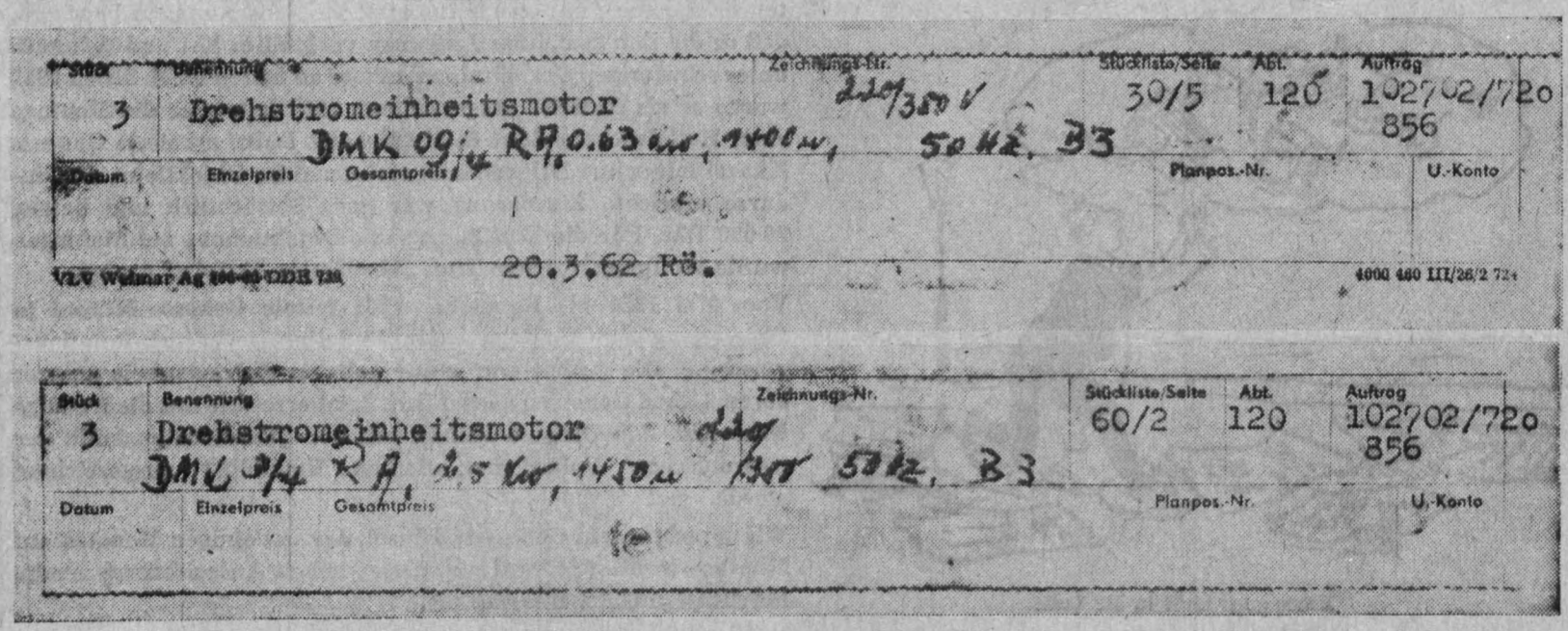
Oft wird die Frage gestellt: Ist die Gruppenbearbeitung ein Problem nur für Technologen? Genosse Dr. Weiz beantwortet die Frage, indem er uns wissenschaftliches Rüstzeug in die Hand gibt, das Grundkenntnisse und Hinweise für die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in entscheidenden Zweigen unserer Industrie vermittelt. Ist doch die Gruppenbearbeitung nach Prof. Dr. Mitrofanow nicht, wie vielfach angenommen wird, eine Neuerermethode schlechthin, sondern ein umfassendes Prinzip der Rationalisierung der Fertigungsvorbereitung und der Fertigung im Maschinen- und Gerätebau, ein Bestandteil der wissenschaftlichen Grundlagen der Technologie dieser und artverwandter Industriezweige.

Die Arbeit von Genossen Dr. Weiz ist, wie die „Einheit" (1962, Heft 6) schreibt, ein beachtenswerter Beitrag zur Durchsetzung der Mitrofanow-Methode und damit zur schnelleren ökonomischen Stärkung unserer Republik auf dem Gebiet des Maschinen- und Gerätebaus sowie artverwandter Zweige, wo es gilt, unter Berücksichtigung der vorhandenen Steigerung der Arbeitsproduktivität zu gelangen.

Die Gruppenbearbeitung ist nicht nur eine Aufgabe für Technologen, vielmehr ist es ein Problem, das alle leitenden Mitarbeiter der Betriebe, auch Konstrukteure, Ökonomen, Meister, Funktionäre der Partei und der Massenorganisationen angeht, weil sie überall dort die Anwendung der Gruppenbearbeitung aktiv unterstützen sollen, wo durch ungenügende Ausnutzung der modernen Technologie die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Senkung der Selbstkosten unzureichend sind.

Aus dem Inhalt:

- Wesen und Bedeutung der Gruppenbearbeitung von Einzelteilen.
- Der Einfluß der Gruppenbearbeitung auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Senkung der Selbstkosten.
- Die Wechselbeziehungen zwischen Gruppenbearbeitung und Organisation der Produktion und die sich daraus ergebenden ökonomischen Auswirkungen.
- Erfahrungen und Methoden bei der Durchsetzung der Gruppenbearbeitung.



Genauigkeit ist keine Unkenntnis

Fortsetzung von Seite 2

gilt für alles, was man aus dem Magazin holen will. Ein weiterer Fehler ist ein „blindes" Unterschreiben des zur Unterschrift berechtigten Personenkreises auf den Materialentnahmescheinen. Das Fehlen von Katalogen – speziell in der Elektroabteilung – macht den Kollegen das Leben in dieser Richtung nicht gerade angenehmer.

Im Zuge der Typisierung ist es notwendig, die Materialien beim richtigen Namen zu nennen. Wenn früher die Schraubkappen als „Stöpselköpfe" bezeichnet wurden, mag das heute in einem kleinen Privatbetrieb noch Gültigkeit haben, in einem sozialistischen Großbetrieb jedoch nicht mehr. Ebensowenig kann man auf Anhieb wissen, wenn einige Materialscheine – noch dazu im Original der Stückliste – vorgelegt werden, die Bezeichnungen wie

Endschalter
Hochleistungsschalter
Maschinenschalter
Schaltkontakte

enthalten, daß man in Wirklichkeit **Maschinenschaltkontakte** haben will. Hier werden also für eine bestimmte Warenart vier verschiedene Bezeichnungen benutzt. Das ist durchaus kein Einzelfalll. Was soll z. B. ein Magazinverwalter ausgeben, wenn ein Materialentnahmeschein, unterschrieben von einem Brigadier, vorgelegt und ein **„Elektromagnet Type MU 1"** verlangt wird, während ein **Gleichstrommagnet** gebraucht wird? Ganz abgesehen davon, daß es dieses „Zwitterding" in der ganzen Welt nicht gibt.

Ein letztes Wort zum Thema Motoren. Ich bin gewohnt, daß in das Elektromagazin nur Kollegen kommen, die es immer besonders eilig haben und meist auf den letzten „Drücker". Das Elektromagazin hat mehrere Nebenlager. Wenn beispielsweise ein Kommutatormotor **sofort** verlangt wird, geht das aus folgenden Gründen kaum:

1. wiegt er etwa 30 Zentner,
2. wird dazu der Kranwagen gebraucht, der täglich unterwegs ist und nicht auf Abruf bereit steht.

Es darf aber nicht mehr passieren, daß solche große Motoren von mir **sofort** verlangt werden und in Wirklichkeit sind dieselben schon an der Maschine angebaut.

Wir haben nicht für jede Type Reservemotore, denn auch in der Materialversorgung arbeiten wir nach einem Plan und lehnen Überplanbestände grundsätzlich ab, weil sie unnötig Umlaufmittel binden und so dem Betrieb und damit dem Staat Schaden bringen. Wenn aber ein Kollege einen Ersatzmotor fordert, weil das Original einen äußerlich nicht sichtbaren Fabrikationsfehler hatte, wird er darüber unwillig, daß wir erst einmal gründlich nachsehen und nicht den einfachsten Weg wählen, indem man sagt: „Ham mer nimmer!" Damit zeigt er nur, daß er Genauigkeit mit Unwissenheit verwechselt. Daß sich darüber hinaus unsere Motorenlieferanten Liefertermine bis zu 18 Monaten ausbedingen, weiß der Kollege nicht, und ich verlange auch nicht, daß er davon Kenntnis hat; aber ich habe mich danach zu richten.

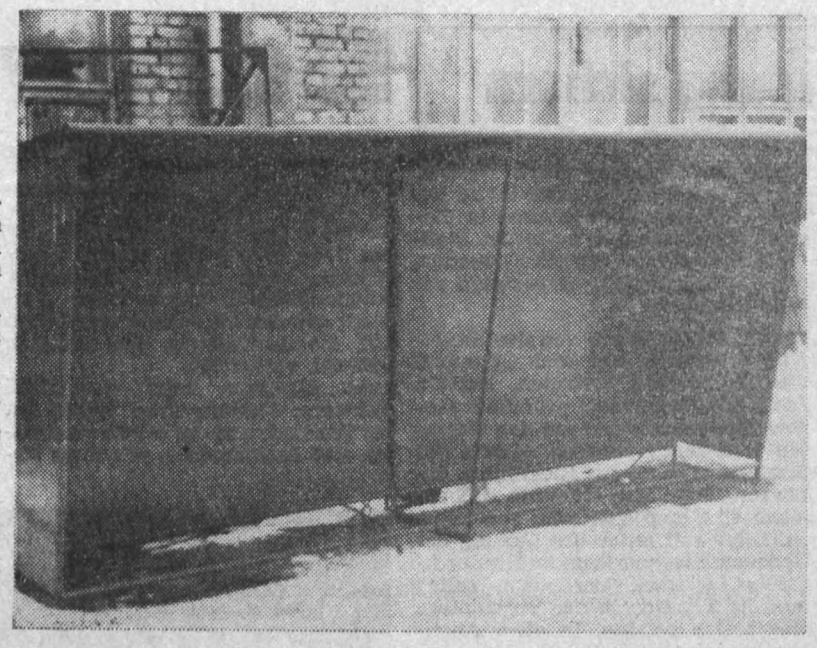
Ich teile allerdings seinen Standpunkt durchaus, wenn er sagt, seit ich das Magazin leite, gehe nichts mehr! Das ist zwar etwas übertrieben, aber ich bin nicht so empfindlich. Es stimmt allerdings, daß vieles nicht mehr geht. So gibt es im Elektromagazin keine Selbstbedienung und keine geruhsamen Plauderstündchen mehr. Alle Magazine sind Orte mit guter Arbeitsmoral – aber nicht Anhängsel einer Produktionsabteilung, sondern eben ein Rädchen im PLAMAG-Kollektiv.

Nur wenn man von uns etwas Unmögliches verlangt, wie es die abgebildeten Materialentnahmescheine zeigen, das dauert etwas länger wie die normale Abfertigung. Wir Magazinverwalter betrachten alle Angehörigen unseres Werkes als Kollegen. Aber Vorgesetzter ist in erster Linie der Lagerleiter. Das sollte jeder wissen, gleichviel ob er Meister oder Monteur irgendeiner Berufsgruppe ist.

Wenn ich 1963 grundsätzlich ablehne, falsch ausgefüllte Materialentnahmescheine anzunehmen, so will ich nur eines, mir und anderen Kollegen nicht mehr die wertvolle Zeit stehlen und jeden dazu anhalten, endlich selbst gründlich zu denken sowie den Mitarbeitern des Magazins das Arbeiten entscheidend zu erleichtern und letzten Endes nicht noch in einem Licht zu erscheinen, das sich nur aus Trugschlüssen zusammensetzt.

Zum Schluß möchte ich jedoch betonen, daß diejenigen, die es angeht, endlich einmal ihren Arbeitsstil verändern. Nach wie vor sind wir bereit, und vor allem in der Lage, schnell, präzise und termingerecht allen Anforderungen zu genügen. Auch wir stehen im sozialistischen Wettbewerb mit dem Ziel der unbedingten Planerfüllung.

Johannes Drahota,
Elektromagazin-Verwalter

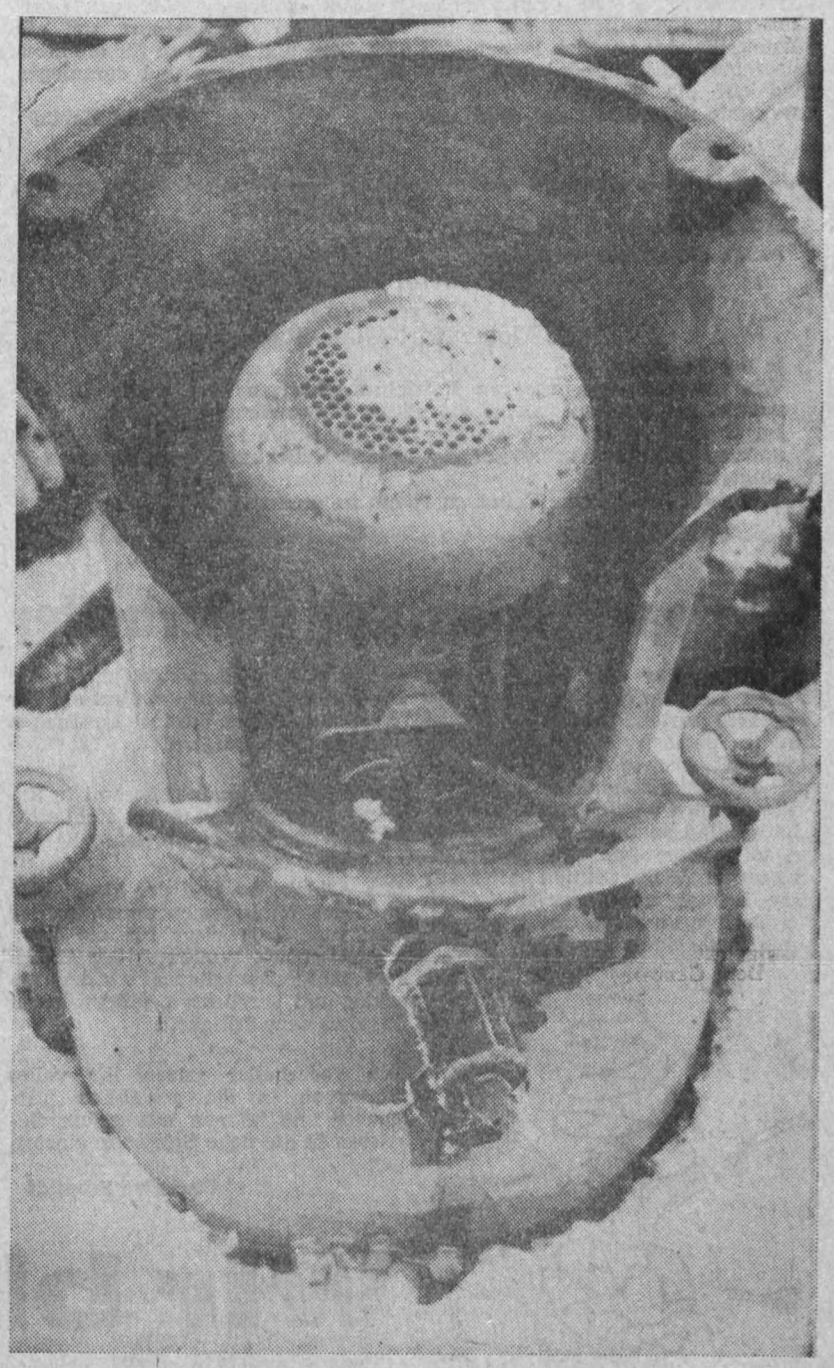


Gebaut wofür?

Seit Monaten steht vor der Klempnerei dieses Schutzhäuschen für Aschekübel. Es ist für die Arbeiter-Wohnungsbaugenossenschaft „Plamag" bestimmt. Wir fragen den Vorstand der AWG: Wie lange soll dieses Ding noch stehen bleiben? Soll es erst verrosten? Inzwischen leiden auch die Aschebehälter, die darunter stehen sollen. Dann ist Arbeit und Material nutzlos vertan.

Ist er schrottreif?

Nämlich der hier abgebildete Motor. Er liegt bei der Boxe für Gußschrott und sieht von außen noch nicht so aus, als wäre er untauglich. Sollte er noch gebrauchsfähig sein, dürfte er diese Fähigkeit bald verlieren. Er ist ohne jeden Schutz der Witterung ausgesetzt. Es ist uns nicht bekannt, wer bzw. auf wessen Veranlassung dieser Motor neben dem Schrott abgelagert wurde. Wir erwarten aber darauf Antwort.



Im Monat Dezember konnten für 40jährige Gewerkschaftszugehörigkeit folgende Kollegen ausgezeichnet werden:

Oskar Schmidt
Rudolf Wöllner
Kurt Reh
Arno Uhlig
Max Friedrich
Arno Schmalfuß
Rudolf Klee
Walter Knüpfer
Albert Wild
Walter Leschke

Wir danken ihnen für ihre langjährige Treue zur Gewerkschaft und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Kellner, Vorsitzender

Wolfgang Billerbeck:

Die Jugendweihe - eine revolutionäre Tradition der deutschen Arbeiterklasse

(Fortsetzung)

Des weiteren wurde es zu einer ständigen Einrichtung, den Jugendlichen zur Jugendweihe ein Geschenkbuch zu überreichen. Die Mehrzahl der Geschenkbücher sind eine Zusammenstellung von Erzählungen, Berichten, Gedichten und Liedern über den Kampf der Menschheit in mehreren Jahrhunderten bis zur Gegenwart und über politisch-moralische Auffassungen der Arbeiterklasse, die sich die Jugend zu eigen machen soll.

Ohne eine umfassende Einschätzung vorzunehmen, kann gesagt werden, daß auch die Sozialdemokratische Partei Deutschlands in bedeutendem Maße Anteil an der Heranbildung der Jugendweihe zu einer Tradition der deutschen Arbeiterbewegung hat. Die Sozialdemokratie war bemüht, die Jugendlichen in die Reihen der Sozialistischen Arbeiterjugend aufzunehmen und Nachwuchs für die Partei und das kämpfende Proletariat heranzubilden.

Diese Feiern standen aber auch im Zeichen der Spaltung der deutschen Arbeiterklasse, denn die Führung der Sozialdemokratischen Partei glaubte, auch in Fragen der Jugendweihe einerseits gegen Religion und Kirche und andererseits gegen die Kommunisten kämpfen zu müssen. Außerdem wurden nicht selten kleinbürgerliche Auffassungen, opportunistische und reformistische Gedanken vertreten. Deshalb muß die Aussage, daß die Sozialdemokratische Partei einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der Jugendweihe zu einer revolutionären Tradition der deutschen Arbeiterklasse geleistet hat, aus diesem Grunde eine gewisse Einschränkung erfahren.

Die proletarischen Freidenker waren bemüht, nicht einfachen Religions- oder Kirchenersatz zu schaffen, sondern bewußt eine proletarische Gemeinschaftskultur aufzubauen, zu der die Jugendweihe als ein Bestandteil gehörte.

Die verschiedenen Freidenkerorganisationen, ihre Strömungen und Splittergruppen können in diesem Rahmen nicht berücksichtigt werden. Der Einheitsverband proletarischer Freidenker (VpF) verdient jedoch hervorgehoben zu werden. Er bekannte sich zu folgendem Grundsatz: „Der Verband der proletarischen Freidenker kämpft im Geiste von Marx, Engels und Lenin. Er bringt die Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus zu allen Werktätigen in Stadt und Land. Die Befreiungstat der russischen Arbeiter und Bauern steht als leuchtendes Beispiel vor ihnen."

Die Jugendweihen der proletarischen Freidenker trugen inhaltlich den Charakter der Opposition gegen den kapitalistischen Staat und seine arbeiterfeindlichen Einrichtungen sowie gegen religiöse Auffassungen.

Die Jugendweihe war die Feier der Freidenker, die gegenüber anderen Feiern einen eigenen, ausgefeilten Stil erreichte. Die Säle waren mit Abzeichen und Symbolen geschmückt. Zu den Feiern gehörten der Einzel-, Chor- und Massengesang von Arbeiterliedern, wobei die Arbeiterchöre besonders hervortraten. Sprechchöre und Agitprop-Gruppen entstanden als ein Ausdruck proletarischer Klassengefühle, traten im Laufe der Jahre immer mehr in den Vordergrund. Zu den wichtigsten Abschnitten der Jugendweihefeiern zählten die Weiherede, die meist von Freidenkerfunktionären beziehungsweise Mitgliedern der KPD oder SPD und Lehrern gehalten wurde, der Sprechchor der Jugend, gemeinsames Sprechen des Weihespruches oder Gelöbnisses, Überreichung eines Geschenkes (meist ein Buch), der Handschlag als Zeichen des Gelöbnisses und der Gesang der Internationale. Der Weiheredner gab den Jugendlichen nützliche Ratschläge für das Leben und rief die Jugendlichen auf zum Kampf gegen den Kapitalismus, für die Erringung der Diktatur des Proletariats, für den Sieg des Sozialismus.

Anläßlich der Jugendweihe wurde fast überall eine Art Vorbereitungsunterricht für die künftigen Jugendweiheteilnehmer eingerichtet. Dieser Unterricht wurde in den verschiedensten Formen durchgeführt, als Unterricht außerhalb der Schule und zum Teil auch als Bestandteil des Schulunterrichts.

Die Jugendweihe der Freidenker führte die Jugendlichen in die verschiedenen Jugendorganisationen des Proletariats, in die Kommunistische Jugend, in die Sozialistische Arbeiterjugend und in verschiedene Freidenkerjugendgruppen.

Es kann deshalb festgestellt werden, daß die proletarischen Freidenker einen bedeutenden Anteil an der Entwicklung der Jugendweihe zu einer revolutionären Tradition der deutschen Arbeiterklasse hatten.

Eine abschließende Betrachtung erlaubt folgende Einschätzung der Jugendweihe:

Die Jugendweihe hat in Deutschland eine lange Tradition in der sozialistischen Arbeiterbewegung. Als eine Einrichtung der Arbeiterklasse war sie ein Ausdruck des Kampfes gegen kapitalistische Ausbeutung, gegen den Staat der Monopole und Junker, ein Ausdruck des Strebens nach proletarischer Gemeinschaftskultur. Sie entwickelte und setzte sich nur im Kampf gegen die Machtmittel des Staates und gegen die Hetz- und Verleumdungskampagnen der arbeiterfeindlichen Einrichtungen durch.

Mit der Jugendweihe verfolgte die Arbeiterklasse das Ziel, ihre Kinder der bürgerlichen und religiösen Erziehung zu entreißen und sie im sozialistischen Sinne zu erziehen, ihnen ein materialistisches Weltbild zu vermitteln und sie zu Kämpfern des Proletariats zu machen. Die Jugendweihe wurde in den Händen der Arbeiterklasse zu einem Mittel revolutionärer Klassenerziehung, zu einer Schule des Nachwuchses für das kämpfende Proletariat, denn durch sie wurden die Jungproletarier an die proletarischen Jugendorganisationen und an die Arbeiterklasse selbst herangeführt und darauf vorbereitet, als würdige Kämpfer in ihre Reihen aufgenommen zu werden. Im Vordergrund standen besonders die Erziehung zum proletarischen Klassenbewußtsein, zur Liebe zur Arbeiterklasse und zum proletarischen Internationalismus.

Die Jugendweihe und besonders die Vorbereitungskurse waren auch eine ausgesprochene Bildungseinrichtung der Arbeiterklasse für ihre Kinder, um ihnen dort ein Wissen für das Leben zu vermitteln, das ihnen die bürgerlichen Bildungseinrichtungen vorenthielten. Hier wurden die Kinder mit dem Kampf und dem Leben der Arbeiterklasse, mit weltanschaulichen und naturwissenschaftlichen Problemen sowie mit Fragen der sozialistischen Moral vertraut gemacht. Inhalt und Form der künstlerischen Mittel der Programmgestaltung bei Jugendweihen wurden mehr und mehr den politischen Zielen der Jugendweihe angepaßt.

Die Jugendweihen wurden im Frühjahr und im Herbst jeden Jahres durchgeführt. Die Wahl des Zeitpunktes ist auf die Termine der Schulentlassung und auf den uralten Brauch der Völker zurückzuführen, die im Frühlingserwachen und in dem Erblühen der Natur, durch die der Mensch neue Kräfte und Lebensfreude schöpft, den geeignetsten Zeitpunkt zur feierlichen Aufnahme der Jugend in die Gemeinschaft der Erwachsenen erblickten.

(Schluß folgt)

Exportplanerfüllung sichern

Auf der zweiten Tagung der VI. Bezirksdelegiertenkonferenz wurde der VOB Plamag vom Mitglied des Politbüros unserer Partei, Genossen Hermann Matern, als einer der größten Exportschuldner des Bezirkes kritisiert. Aus der Diskussionsrede des Genossen Matern ging hervor, daß seit der ersten Tagung die Marktproduktion in der Landwirtschaft eine rückläufige Tendenz aufweist.

In der Industrieproduktion werden die Exportpläne nicht erfüllt. Diese müssen aber unbedingt erfüllt werden, da wir für die Exportprodukte Dinge einführen können, die wir im eigenen Land nicht besitzen oder produzieren, denn die Bedürfnisse unserer Bürger sollen ja befriedigt werden. Aber ohne etwas zu tun wird nichts. Die Exportplanerfüllung ist eine Frage des Bewußtseins und der Verantwortung. Warten doch unsere Bruderparteien in den sozialistischen Ländern und vor allen Dingen in den Staaten, die sich von den Fesseln des kolonialen Jochs befreit haben, dringend auf die Maschinen. Für ein Land, das sich befreit hat, sind vor allem die Druckmaschinen wichtig, da die Presse eine starke Waffe ist. Nun sollen solche Schwächen in diesem Jahr nicht mehr auftreten. Maßnahmen müssen ergriffen werden, daß in Zukunft der Exportplan erfüllt wird.

Nach ihrer Rückkehr von der Konferenz erstatteten die drei Genossen, die die Plamag vertraten, Bericht. Die Konferenz wurde gründlich ausgewertet. Gemeinsam mit den Genossen Delegierten wurden seitens der Betriebsparteileitung Richtlinien dafür festgelegt. Man erkannte, daß vor allem eine gute Kontrolle notwendig ist. Diese soll unter der Leitung des Genossen Siegmar Wunderlich durchgeführt werden. Vor allem sollen nun die Termine in der Vormontage eingehalten werden. In allen Abteilungsparteiorganisationen wurden über das 17. Plenum sowie die Exportplanerfüllung Mitgliederversammlungen durchgeführt, um alle Genossen und Kollegen für die große Sache zu gewinnen und darzulegen, um was es geht.

Sybille Martin

Am 25. Januar 1963, 20 Uhr
boxen die Sportfreunde der
BSG Motor Plamag
gegen
SC Motor Karl-Marx-Stadt
in der Festhalle.
Wir erwarten von unseren Betriebsangehörigen eine große Teilnahme, um unseren Boxern die nötige Unterstützung zu geben.
Im Betrieb wird ab 21. Januar 1963 im Zimmer der BSG, Hausapparat 288, ein Vorverkauf für unsere Kolleginnen und Kollegen eingerichtet.
Wir empfehlen, regen Gebrauch davon zu machen.

Sektionswahlen der Federballer

Die Federballer der Stadt Plauen können mit Zufriedenheit auf das Jahr 1962 zurückschauen. Sie hatten sich im eigenen Trainingsfleiß ein gutes spielerisches Können angeeignet, und Sportfreunde aus unserer Mitte nahmen an Deutschen Meisterschaften und an Bezirksmeisterschaften teil. Aber ohne eine feste Leitung innerhalb der Sektion hätten wir diese Erfolge nicht erreicht, wären die Trainingsstunden nicht so reibungslos abgelaufen.



Alle Federballer der BSG Motor Plamag danken der Sektionsleitung und der BSG-Leitung für ihre Unterstützung und Hilfe.

Jedes Jahr werden die Sektionsleitungen neu gewählt. Auch bei uns fand die Sektionswahl statt. Wir trafen uns im Plamag-Klubhaus und berieten und diskutierten, was in der kommenden Spielserie besser zu machen wäre. Wenn man nun glaubt, es ging alles ohne große Diskussion ab, dann irrt man. Einigen Sportfreunden gefiel es nicht, daß das politische Gespräch innerhalb der Trainingsstunden noch zu wenig in Anspruch genommen wird, andere wieder meinten, die Trainingsstunden sind eben nur allein zum Trainieren da. Wir setzten uns auseinander und beschlossen dann doch, daß aktuelle Probleme in die Trainingsstunden gehören.

Alle Sportfreunde unterschrieben auch die Protestresolution gegen das Verbot der VVN in Westdeutschland und sahen ein, daß man auch als Sportler Politik machen muß, um eben in Frieden trainieren zu können. Zur Trainingsarbeit äußerten sich die Sportfreunde auch recht rege und es wurde festgelegt, daß die spielstärksten Spieler zweimal in der Woche trainieren, um ihre Leistungen noch mehr zu steigern.

Auch der Massensport kommt in Zukunft nicht zu kurz, und es steht allen offen, Federball zu spielen.

Der Arbeitsplan und der Finanzplan sind einstimmig angenommen worden und zum Wegweiser für die kommende Arbeit bestimmt. Die einzelnen Sektionsmitglieder wurden gewählt und herzlichst beglückwünscht für ihre neue Tätigkeit.

Die Federballer setzen ihr volles Vertrauen in die gewählten Mitglieder und können mit gutem Gewissen in die neue Spielserie einsteigen.

Christina Schmidt

Schwarze Rosen

Operette von Fred Walde im Theater der Stadt Plauen

Das Theater hatte seinen Besuchern als nächste musikalische Premiere für den 8. Dezember den „Freischütz" von Carl Maria von Weber angekündigt. Auf Grund technischer Schwierigkeiten wurde diese Premiere auf den 19. Januar verschoben und die Aufführung der nächsten Operette vorverlegt.
Diese Operette trägt den Titel „Schwarze Rosen"; Fred Walde hat das Textbuch und die Musik geschrieben und inzwischen — seit ihrer Uraufführung 1956 — ist sie von zahlreichen Bühnen der Deutschen Demokratischen Republik aufgeführt worden.
Die Operette spielt in New York, in der Stadt, in der „big business" Trumpf ist. Aber nicht jeder ist in der Lage, diesen Trumpf auszuspielen. Mister Pearson zum Beispiel, Inhaber eines großen Modehauses, befindet sich in einer komplizierten Geschäftslage. Mister Upman, ein größerer Geschäftsmann als er, sieht sich die neusten Modelle der Saison an. Dabei lernt er Eveline Praser, Pearsons Starmannequin, kennen, ist begeistert und will sie unbedingt für seine Revue als neue „Venus of Florida" entdecken, nicht aus purer Menschenliebe, sondern aus Geschäftsgründen. Mister Pearson ist verständlicherweise nicht begeistert, denn Eveline Praser ist die besondere Attraktion seines Hauses. Da er es sich aber nicht leisten kann, einen zahlungskräftigen Kunden zu verlieden, ist er bereit, ihm Eveline zu vermieten. Die beiden Herren jedoch haben nicht damit gerechnet, daß Eveline nicht einverstanden ist. Aber sie weigert sich entschieden, einen Arbeitsvertrag zu unterschreiben, der eine Akttanzvorführung mit einschließt. Mister Pearson kann es sich aus besagtem geschäftlichem Interesse nicht einmal leisten, sich seiner Schadenfreude hinzugeben. Im Gegenteil, um sich das Wohlwollen Mister Upmans zu erhalten, hält er es für richtig, Eveline zu entlassen.
Was aber tut Eveline? Sie sucht verzweifelt eine neue Arbeitsstelle, aber bedauerlicherweise ohne jeden Erfolg. Mister Upman und Mister Pearson sind sich offensichtlich einig, ihr jede mögliche Chance zu verderben. Aber für Eveline bietet sich eine neue Gelegenheit, an die selbst Pearson und Upman nicht denken konnten. Eveline lernt Derrick Chatterton, den Leiter einer farbigen Band, kennen. Er möchte ihr gerne helfen und bietet ihr an, Sängerin in seiner Band zu werden. Vielleicht wäre alles gut gegangen! Aber im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ist vieles auch unmöglich, so Evelines Liebesbeziehungen zum Neger Derrick. Mike Geoffry nämlich, ein reicher junger Mann, will Eveline — natürlich für Geld — zu seiner Geliebten machen. Da aber Eveline sich weigert, veranlaßt er, daß ihre Auftrittsgenehmigung gesperrt und Derricks Band entlassen wird. Derrick und Eveline bleibt daraufhin nichts weiter übrig, als sich zu trennen und auf die Zeit zu warten, in der ihre Liebe Erfüllung findet.
Entsprechend der in der kapitalistischen Welt existenten Rassendiskriminierung kann es in dieser Operette keine übliche Happy-End-Lösung geben. Der Theaterbesucher möge entscheiden, ob der Versuch, das Rassenproblem in einer Operette zu behandeln, gelungen ist. **Gi. Ja.**



Von links nach rechts: Günter Schneewitz (Upman), Walter Blankenstein (Pearson). Regie: Ilse Wittig; Musikalische Leitung: Ortwin Sudau; Bühnenbild: Dieter Lange; Kostüme: Helga Müller-Steinhoff; Chöre: Dieter Wefing; Choreographie: Charlotte Wolf.

Wir blenden auf

Insel der weißen Wasser (Scano Boa)
Totentanz im Pazifik
Neun Tage eines Jahres

Leidenschaft aus Not – in einer italienisch-spanischen Coproduktion

Filme aus Italien haben sich auch in unserer Republik einen großen Freundeskreis geschaffen. Zu Recht. Die Lebensnähe, die aus allen diesen Filmwerken zu uns spricht, zeigt, daß viele der italienischen Filmschöpfer mit den Sorgen und Nöten, aber auch mit den Freuden der arbeitenden Menschen vertraut sind. In der neuen italienisch-spanischen Coproduktion **„Insel der weißen Wasser"** (Regie: Renato Dall'Ara) bilden Scano Boa, eine Insel im Po-Delta und das harte, gefahrvolle Leben der Störfischer den eindrucksvollen Rahmen für die Handlung des Films. Die in jeder Phase gelungene Übereinstimmung von Regie, Kameraführung und Schauspielkunst lassen die Konflikte in erstaunlicher Klarheit hervortreten. Die tiefe Menschlichkeit, die der Handlung zugrunde liegt, macht den Streifen sehenswert. **Er wird im Luna vom 18. bis 24. Januar 1963 gezeigt.**

Die abenteuerliche Heimkehr der Katerina Pirner

Eine Märchenwelt scheint sich dem Reisenden angesichts der sonnenüberstrahlten Insel im Pazifik aufzutun. Palmen, gelber Strand, blaues Meer, exotischer Trubel im kleinen Hafen. Wehe jedoch dem Heimatlosen, der in dieses vermeintliche Idyll verschlagen wurde. Hier ist jeder Wanderung ein Ende gesetzt, wenn die Mittel versiegen, wenn die Kräfte versagen. Diese Insel ist eine Falle, in der Menschen, die ihre Heimat verraten haben, zugrunde gehen. So findet auch der frühere Redakteur Pirner fern dem tschechoslowakischen Vaterland sein Grab. Die Tochter Katerina bleibt allein mit dem verkommenen Gatten zurück, schutzlos einer bösen Zukunft ausgeliefert. Aber da ist der junge tschechoslowakische Schiffsarzt Dr. Trojan, da ist der wachsame Jean ... **Vom 25. bis 31. Januar 1963 im „Capitol" sehen Sie den erregenden farbigen tschechoslowakischen Cinemascope-Film „Totentanz im Pazifik".**

Ein Film, der bis zur Gedankenfülle eines Romans vorstößt

Der sowjetische Film „Neun Tage eines Jahres" bringt uns ein Wiedersehen mit dem bekannten, hervorragenden Schauspieler Alexej Batalow. Er gestaltet die Rolle des jungen Atomphysikers Dmitri Gussew, der sein Leben für die Bändigung der Atomkraft einsetzt. Neben ihm sehen wir Tatjana Lawrowa als seine Frau Ljolja und Innokenti Smoktunowski als seinen Freund Ilja. Das Filmkunstwerk, das auf dem diesjährigen Filmfestival in Karlovy Vary die höchste Auszeichnung erhielt, entstand unter der Regie des weltbekannten sowjetischen Regisseurs Michail Romm, der auch mit Daniil Chabrowitzki das Drehbuch schrieb. Die Kameraführung lag in den Händen von German Lawrow. Die Musik stammt von D. Ter-Tatewosjan. **„Neun Tage eines Jahres" ist vom 25. bis 31. Januar im „Luna" zu sehen.**



In dieser Nacht erfährt Ljolja (Tatjana Lawrowa), daß ihr Mann Dmitri (Alexej Batalow) bei seinen Versuchen, vollionisiertes Plasma zu erhalten, zum zweiten Mal von den todbringenden Röntgenstrahlen getroffen wurde. Eine Szene aus dem neuen sowjetischen Filmkunstwerk „Neun Tage eines Jahres", Regie Michail Romm. Foto: Progress

An alle Kraftfahrer

Die Kraftfahrerschulung findet ab Januar 1963 künftig an jedem dritten Dienstag im Monat, 16 Uhr, im Technischen Kabinett statt.

Im Januar wird die Schulung am 22. Januar 1963, 16 Uhr, im angegebenen Raum durchgeführt.

An diesem Tag wird auch die Auswertung des Unfalles des Genossen Schmieder erfolgen.

Wir erwarten, daß sich alle unsere Kraftfahrer besser als im Vorjahr beteiligen. Es geht um die Sicherheit jedes einzelnen und unseren Wettbewerb mit der Wema.

Verkehrssicherheitsaktiv

Verantwortlich: Albert Grunert, Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen, Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 28 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 29. JANUAR 1963 NR. 4

Sozialistischer Wettbewerb

verlangt kritisch, unduldsam und beharrlich zu kämpfen

Zur gleichen Zeit, da in der Berliner Werner-Seelenbinder-Halle Höhepunkt auf Höhepunkt des VI. Parteitages der SED folgte, da noch alle Delegierten und Gäste im Banne der Ausführungen des Genossen Walter Ulbricht und des Genossen N. S. Chruschtschow waren, geschah auch in unserem Betrieb ein bedeutsames Ereignis. Im neuen Jugendklubraum traten Parteiaktivisten und fortschrittliche Kollegen zu einer Parteiaktivtagung des Betriebes zusammen. Einer, der ansonsten stets an der Spitze zu finden ist, der ständig aktiver Teilnehmer aller bisherigen Parteiaktivtagungen war, fehlte. Er fehlte aber nicht wegen Krankheit oder wegen eines anderen Verhinderungsgrundes. Genosse Werner Martin war Delegierter des VI. Parteitages in Berlin. Wohl mancher der Teilnehmer unserer Parteiaktivtagung wird bei seinen Überlegungen, bei seinen Diskussionen an den VI. Parteitag und damit auch an den Genossen Martin gedacht haben. Standen doch für die Aktivtagung die Ziele, die Gedanken wie für den VI. Parteitag, nur eben im kleinen Kreis und im engeren Sinne. All die Fragen, Verbesserung der Organisation der Produktion, Verbesserung der Leitungs- und Führungstätigkeit, Steigerung der Arbeitsproduktivität wurden von der Parteiaktivtagung mit gleichem Ernst und dem gleichen Willen behandelt.

Die besten Genossen und Kollegen des Betriebes trafen sich in der vergangenen Woche nicht zum ersten Male. Bereits im November vorigen Jahres war der Jugendklubraum Zeuge einer offenen, ehrlichen Aussprache über viele Probleme unseres Lebens, über zahlreiche Probleme der PLAMAG. Damals war der Aufruf der Sömmerdaer Büromaschinenbauer noch jung. Doch mit Elan und einer gewissen Frische fand dieser Aufruf in der PLAMAG damals erstes Echo. Die Konstrukteure riefen zum sozialistischen Massenwettbewerb. Zahlreiche Diskussionsredner unterstützten ihre Forderungen, für drei Haupterzeugnisse unserer Produktion das Gütezeichen „Q" zu erringen. Die Anfänge waren also mehr als gut. Doch der Elan und die Begeisterung vieler Genossen und Kollegen wurden von Partei- und Werkleitung nicht richtig genutzt, um die Probleme des allumfassenden Aufbaues des Sozialismus in der DDR auszudiskutieren, um auf der Grundlage dieser Aussprachen eine breite Verpflichtungsbewegung des gesamten Betriebes nach dem Beispiel Sömmerda zu entfachen. Zwischen der Begeisterung und dem Willen der Werktätigen der PLAMAG und dem erreichten Stand des Wettbewerbes besteht ein ernster Widerspruch, der nur durch den parteilichen, aktiven Kampf aller Genossen und aller Kollegen in allen Bereichen des Betriebes zu lösen ist. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Kampf um höchste Qualität, können nur mit meßbaren und kontrollierbaren Verpflichtungen erreicht werden.

Im sehr kritischen Referat des Gen. Eckert wurde vor allem dieser große Fehler aufgezeigt, aber auch eine selbstkritische Einschätzung der Arbeit der Betriebsparteileitung gegeben. Die Verbesserung unseres Lebens, die Steigerung der Produktion und die Erreichung höchster Qualität und Güte bei unseren Erzeugnissen sind nicht allein ökonomische Probleme. Nur wer im Kopf klar ist, wer weiß, warum all diese Dinge gelöst werden müssen, kann kritisch, unduldsam und konsequent an diese Probleme herangehen. Mit anderen Worten: ideologische Klarheit muß vorhanden sein. Diesen Kampf, um saubere Köpfe, diesen Kampf um ideologische Klarheit straff zu organisieren, wird die Parteileitung unseres Betriebes in Zukunft besser verstehen müssen. Dieser Kampf darf keine Kampagne sein. Er muß ein dauerndes, lebendiges Gespräch aller Genossen untereinander, aller Genossen mit den parteilosen Kollegen, ein Austausch der Sorgen und Nöte der Arbeit und des sonstigen Lebens sein. Dieses Gespräch kann nicht vom Schreibtisch aus mit dem Telefonhörer in der Hand geführt werden, sondern es muß in der Produktion, an den Werkbänken und Maschinen, an den Reißbrettern und Schreibtischen und nach Feierabend in zwangloser Form stattfinden. Die Anfänge dazu wurden getan. Aussprachen mit Meistern, Neuerern, Monteuren und Jugendlichen fanden im Klubhaus und im Betrieb selbst statt. All das aber erst in letzter Zeit und nicht in genügendem Maße. In Zukunft gilt es, diese Gespräche vor allen Dingen auf der Basis der Materialien des VI. Parteitages mit allen Werktätigen der PLAMAG zu führen.

Neben vielen anderen Ursachen ist der schlechte Stand in der Planerfüllung des Betriebes auf ideologische Ursachen zurückzuführen. Es gibt bei uns viele Genossen und Kollegen, die ehrlich ihre Aufgaben erfüllen. Aber die letzte Konsequenz zur restlosen Erfüllung all ihrer Aufgaben fehlt. Das sollten besonders einige leitende Funktionäre beherzigen.

Die Parteiaktivtagung vom 17. Januar hat eine kritische Atmosphäre ausgelöst. Setzen wir die Auseinandersetzungen in den APO, Parteigruppen und Bereichen fort! Viele Dinge unserer gemeinsamen Arbeit waren in der vergangenen Zeit schlecht. Pessimismus aber ist bei uns fehl am Platze. Es liegt an unserem PLAMAG-Kollektiv selbst, die Lage zu verändern und die Aufgaben zu lösen. Wir haben die Kraft dazu.

Der VI. Parteitag strahlte Siegeszuversicht und Optimismus aus. Es lohnt sich, um die Verwirklichung des auch von unseren Delegierten mit beschlossenen Programmes zu kämpfen. Das neue Parteiprogramm leitet eine neue Etappe des umfassenden Aufbaues des Sozialismus ein. Diese Etappe verlangt von uns in der PLAMAG: Abstellung der alten Fehler, Orientierung auf die neuen größeren Aufgaben. Eine dieser wichtigen Aufgaben ist für uns die Organisierung des sozialistischen Massenwettbewerbes.

Die Grundlagen für den Massenwettbewerb sind unseren Abteilungen in die Hand gegeben. Der aufgeschlüsselte Produktionsplan, der aufgeschlüsselte Plan Neue Technik und die für die Abteilungen geltenden Richtlinien des DAMW zur Erringung des Gütezeichens „Q", müssen der Ausgangspunkt für meß- und kontrollierbare Verpflichtungen der Abteilungen und Brigaden sein. Unser Leitmotiv muß sein: der weitere Vormarsch des Sozialismus und der Frieden hängen von unseren Arbeitserfolgen auf dem Gebiet des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes ab und wie wir den sozialistischen Massenwettbewerb führen. S. W./E. G.

. . . möchte im Vortrupp der Arbeiterklasse mitkämpfen

Kollege Lothar Mothes ist als Transportarbeiter in der Abschneiderei tätig. Von seinen Kollegen wird bestätigt, daß er ein guter Arbeiter ist. Kollege Mothes weiß, wo er hingehört. Deshalb bat er um Aufnahme als Kandidat in unsere Partei. In seinem Aufnahmeantrag schreibt er: „Da ich erkannt habe, daß die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands den Weg der Zukunft und des Friedens konsequent vertritt, möchte auch ich in dem Vortrupp der Arbeiterklasse mitkämpfen. Aus Anlaß des VI. Parteitages und der Aktivtagung bitte ich um Aufnahme als Kandidat der Partei."

Wir beglückwünschen den jungen Genossen Mothes zu seinem Entschluß und heißen ihn als Mitkämpfer für die Ziele der Partei willkommen. Wir hoffen, daß er sich zu einem guten Genossen entwickelt, der immer und überall die Politik der Partei vertritt.

Werner versäumte keine Zeit

Im kleinen Aufenthaltsraum der Malerbrigade des VOB PLAMAG gibt es allmorgendlich Unterhaltungen. Montags werden die Ergebnisse unserer WEMA-Fußballer kritisch unter die Lupe genommen. An anderen Tagen werden Erlebnisse des Alltags ausgetauscht und Fragen der Arbeit und der Politik besprochen.

In den letzten Tagen war ein Thema vorherrschend. Die Ergebnisse des VI. Parteitages der SED, an dem ja ihr Brigadier, Genosse Werner Martin, als Delegierter teilnahm, beschäftigten alle. Besonders lebhaft, besonders inhaltsreich waren die Gespräche am Mittwochmorgen. Genosse Werner Martin war vom Parteitag zurückgekehrt und in seinem blauen Maleranzug wieder unter ihnen.

Immer noch freudig erregt, noch unter dem Eindruck dieses großen Erlebnisses, schildert er seiner Brigade die gewonnenen Eindrücke: „Ich kann es noch gar nicht fassen, daß ich an einem so großen Ereignis teilnehmen konnte. Die Atmosphäre in der Berliner Werner-Seelenbinder-Halle hättet ihr mit erleben sollen!

Ob es das Referat unseres Genossen Walter Ulbricht, die Rede des Genossen Chruschtschow, die Ausführungen der Repräsentanten der Bruderparteien vieler Länder oder die Beschlußfassung unseres grandiosen Programmes war, überall und immer kamen Einheit, Geschlossenheit und Kraft der Kommunisten zum Ausdruck.

Besonders eindrucksvoll war für mich die persönliche Begegnung mit dem Genossen Max Reimann. Trotz der schweren Lage der illegalen KPD waren auch dessen Worte von Siegeszuversicht durchdrungen. Er schilderte, daß auch in Westdeutschland, besonders nach der „Spiegel"-Affäre, die Menschen politisch zu denken beginnen.

Aufschlußreich waren für mich auch die Worte des Vertreters der KP Chiles, der vor seiner Abreise aus Santiago noch von einer Frau gebeten wurde, den Genossen Chruschtschow zu grüßen und ihm für die Rettung des Friedens zu danken. Hier kommt das Vertrauen aller einfachen Menschen zum Friedenslager zum Ausdruck."

Nicht nur in seiner Brigade, sondern auch in zwei Parteigruppen berichtete Genosse Martin über seine Erlebnisse vom Parteitag. In den nächsten Tagen wird er mit den Genossen der BPO gründlich den VI. Parteitag auswerten und im Betrieb helfen, den sozialistischen Wettbewerb zu organisieren.



Gespannt folgten die Genossen und Kollegen den Ausführungen des Genossen Eckert und der Diskussionsredner

Auszüge aus dem Referat und der Diskussion

Genosse Walter Eckert:

Die Menschen in die Lösung aller Aufgaben einbeziehen

Die Kritik an unserer Arbeit, die auf der 2. Tagung der 6. Bezirksdelegiertenkonferenz unserer Partei geübt wurde, darf nicht vom Tisch gewischt werden, sondern muß Grundlage zur Verbesserung unserer gesamten gesellschaftlichen und ökonomischen Arbeit sein. Der Unglaube an die Kraft der Menschen, den einige mittlere und leitende Kader des Betriebes im Kampf um die Planerfüllung an Hand der vorhandenen Schwierigkeiten zum Ausdruck bringen, läßt sie zu Pessimisten und Sektierern werden. Sie vergessen, die Menschen einzubeziehen, die zur Lösung der zweifellos komplizierten Aufgaben nötig sind.



Der umfassende Aufbau des Sozialismus ist nun einmal keine Asphaltstraße, auf der es sich unbeschwert marschieren läßt, sondern ein steiniger, aber stets nach oben führender Weg, der zur Bezwingung den Einsatz aller Kräfte und Fähigkeiten erfordert.

In unserem Betrieb gibt es noch umfangreich die Ideologie, daß auf Grund einer bestimmten Einzelfertigung die PLAMAG eine Sonderstellung hat. Wir haben aber keine Sonderstellung als Betrieb des polygraphischen Maschinenbaues, denn wir haben keine schlechteren Bedingungen als ähnliche andere Betriebe. Mit dieser Ideologie der Sonderstellung wird auch versucht, die schlechten ökonomischen Ergebnisse zu begründen. Statt offen zur Partei zu sein und die Mängel und Fehler in der Leitungstätigkeit aufzudecken, wird die schlechte Planerfüllung des Jahres 1962 auf die Einzelfertigung abgeschoben. Wir haben alle Voraussetzungen, die andere Betriebe nicht immer im gleichen Maße besitzen. Wir haben ein Betriebskollektiv, das bereit ist, die Aufgaben im Sinne der Partei zu erfüllen, wenn wir ihm die Voraussetzungen zur freien Entfaltung seiner Kräfte schaffen. Die jahrelangen Forderungen der Arbeiter und Ingenieure unterstreichen dies noch. In einer Aussprache am 21. Dezember 1962, die mit Neuerern, Aktivisten und Vertrauensleuten der Gewerkschaft und Parteigruppenorganisatoren durchgeführt wurde, entwickelten die Arbeiter des Betriebes ein ganzes Programm, wie im Betrieb die Arbeit organisiert werden muß. um zu einer kontinuierlichen Produktion zu kommen, die gewährleistet, daß auch in der PLAMAG höhere ökonomische Ergebnisse erreicht werden können.

Der Kampf um die Exportplanerfüllung im vergangenen Jahr war eine Angelegenheit aller Genossen und Kollegen, denen die Erfüllung unserer Verpflichtung im Rahmen des proletarischen Internationalismus am Herzen liegt. Die unwissenschaftliche Organisation der Produktion verlangte übermäßige Anstrengungen der Kollegen innerhalb der Produktion.

Wie steht es mit dem Versprechen an die Partei?

Wir halten es für erforderlich, an Genossen Karl Thieke die Frage zu richten, wie es in seiner Abteilung, der er als Meister vorsteht, mit der 6-Maschinen-Norm aussieht. Genosse Thieke ist auch Leitungsmitglied der APO mechanische Abteilung, und bereits zur Kreisparteiaktivtagung im November wurde von ihm in einem Diskussionsbeitrag die Verpflichtung abgegeben, daß die Automatendreherei nach der 6-Maschinen-Norm arbeiten und dadurch eine wesentliche Steigerung der Arbeitsproduktivität erreichen wird. Wir denken, daß es unsere heutige Aktivtagung wesentlich bereichern würde, wenn die dadurch bisher erreichten ökonomischen Ergebnisse auf den Tisch gelegt würden als Beitrag zum sozialistischen Massenwettbewerb und andere Brigaden mit ihren Verpflichtungen folgten. Viele bewußte Genossen und parteilose Kollegen machen sich ständig Gedanken, wie sie durch Aufdeckung weiterer Reserven die Arbeitsproduktivität steigern und die Selbstkosten senken können.

Was hindert uns, eine zielstrebige politisch-ideologische Arbeit zu entwickeln, die zu einem breiten Aufschwung im sozialistischen Massenwettbewerb führt und unsere ökonomischen Ergebnisse verbessert? Ein entscheidendes Hemmnis ist die ungenügende Arbeit in den Parteigruppen. Die Gruppenorganisatoren erhalten wohl von allen APO-Leitungen entsprechende Anleitung, werden zu Leitungssitzungen und anderen Beratungen hinzugezogen, aber das spiegelt sich keinesfalls in einer regelmäßigen Arbeit aller Gruppen wider. Nur wenige Parteigruppen leisten eine gute Arbeit, während die anderen nicht offensiv auftreten und nicht das politische Geschehen in der Brigade bestimmen. Das zeigt uns das Beispiel der Parteigruppe Fräserei, die ohne vorherige Beratung eine öffentliche Gruppenversammlung durchführte, um die Probleme der Erarbeitung von neuen Grundzeiten gleich mit allen Kollegen zu besprechen.

Als Schlußfolgerung aus der öffentlichen Parteigruppenversammlung zogen die Genossen die Lehre, daß es notwendig ist, regelmäßige Parteigruppenversammlungen zur Klärung der ideologischen Probleme durchzuführen und vor dem Stattfinden öffentlicher Gruppenversammlungen erst unter den Genossen Klarheit zu schaffen.

Die mangelnde Arbeit in der kleinsten Zelle der Partei zeigt sich auch in der Teilnahme am Parteilehrjahr, besonders im Monat Dezember. Von allen eingestuften Mitgliedern und Kandidaten der Partei haben im Monat Dezember nur 25 Prozent am Lehrjahr teilgenommen. Es ist ein untragbarer Zustand im Betrieb, daß der größte Teil unserer leitenden Kader in der Produktion bei auftretenden Arbeitshäufungen eine ordnungsgemäße Durchführung des Parteilehrjahres hintertreibt. Das zeigt sich besonders in den letzten Monaten des vergangenen Jahres und insbesondere im Dezember. Weil die Maschinen für den Export noch ausgeliefert werden sollten, wäre es gut gewesen, die Betriebsparteileitung hätte ihre Zustimmung dazu gegeben, daß die Mitgliederversammlungen und die Zirkel des Parteilehrjahres im Dezember ausfallen oder beide Veranstaltungen auf den Monat Januar verschoben würden. Die Betriebsparteileitung hat dagegen auf eine ordnungsgemäße Durchführung beider Aufgaben orientiert und gesichert, daß die Mitgliederversammlungen in allen Abteilungsparteiorganisationen bei relativ guter Beteiligung abgeschlossen wurden.

Ebenso gibt es in der Erfüllung des Parteiauftrages an jeden Genossen durch den 1. Sekretär der Kreisleitung der SED, neue Bezieher für die „Plauener Kreiszeitung" zu gewinnen, ein völlig ungenügendes Tempo. Von 479 erteilten Parteiaufträgen zur Gewinnung von Abonnenten für die „Plauener Kreiszeitung" sind bisher nur 34 erfüllt worden.

Wir meinen, diese Dinge hier offen auf den Tisch zu legen, um zu erreichen, daß in den Abteilungsparteiorganisationen die Auseinandersetzungen mit diesen Genossen bis zur Klärung weitergeführt werden, um diese schädliche Tendenz der Vergangenheit für die Lösung der ökonomischen Aufgaben, die politisch-ideologische Arbeit und Weiterqualifizierung unserer Genossen im Parteilehrjahr als eine zweitrangige Frage zu betrachten, endlich zu überwinden.

Genosse Helmut Pfüller, Bezirksleitung:

Von besonderer Bedeutung war der Diskussionsbeitrag des Genossen Pfüller, Sekretär der Arbeitsgruppe Industrie der Bezirksleitung unserer Partei, der auch die Grüße des Büros der Bezirksleitung überbrachte. Er weilt gegenwärtig mit einer Brigade der Bezirksleitung im Betrieb. Der Grund des Einsatzes der Arbeitsgruppe war die Kritik des Mitgliedes des Politbüros, Genossen Hermann Matern, auf der 2. Tagung der 6. Bezirksdelegiertenkonferenz an unserem Betrieb sowie auch die Tatsache, daß das Büro der Bezirksleitung im vergangenen Jahr sich mehrere Male mit den Schwierigkeiten in der PLAMAG beschäftigte, denn es zeichnete sich immer mehr ab, daß die ökonomischen und staatlichen Aufgaben von uns nicht erfüllt wurden.

Er sagte: „Die Parteileitung hat einmal grundsätzlich versucht, die Lage in der PLAMAG einzuschätzen, ohne hinwegzuwischen, welche schwierigen Aufgaben zu lösen sind. Uns als Kommunisten zeichnet doch besonders aus, daß wir keine Angst haben, in schwierigen Situationen die Lage richtig einzuschätzen. Erst durch eine wirklich wissenschaftliche Untersuchung sind wir in der Lage, Maßnahmen einzuleiten und Unangenehmes schnellstens zu verändern.

Offen und ehrlich müssen wir uns immer die Meinung sagen, und die Funktionäre müssen sich mehr darum bemühen, das zu tun, was die Partei verlangt, nämlich, die Arbeit mit den Menschen zu organisieren. Ein auf dieser Grundlage vorbereiteter Produktionsablauf bietet den einzelnen Kollegen überhaupt erst die Möglichkeit, am sozialistischen Massenwettbewerb mitzuarbeiten. Unsere Funktionäre müssen sich darum bemühen, die Menschen für die Lösung der Aufgaben zu gewinnen.

Genosse Walter Ulbricht sagte auf dem VI. Parteitag: ‚Unsere Partei ist von einem tiefen Glauben an die Menschen erfüllt. Die Volksmassen gestalten die gesellschaftliche Entwicklung. Sie können ihre geschichtliche Aufgabe nur erfüllen, wenn sie von einer einheitlichen marxistisch-leninistischen Partei geführt werden.'

Die Funktionäre sollten Kritik und Verantwortung nicht wegwischen, auch nicht Genosse Thieke, der zwar kritisch auftrat, sofern es andere betraf, aber selbstkritisch wenig zu sagen hatte.

Auf der Grundlage der Aktivtagung muß bei dem Parteiaktiv die Erkenntnis reifen, die Lage immer real einzuschätzen. Es gibt keinen Grund, in der PLAMAG pessimistisch zu sein. Wie man verändern kann, zeigt der Diskussionsbeitrag des Genossen Treuheit, Parteigruppenorganisator der Technologie.

Jeder einzelne muß sich ernsthaft Gedanken machen, was zunächst getan werden muß. Die Materialien des VI. Parteitages müssen sofort mit allen Genossen und Kollegen in den Bereichen diskutiert werden. Auf dieser Grundlage muß die PLAMAG einen höheren Beitrag leisten, denn der Betrieb PLAMAG hat doch auf Grund seines Exportes eine bestimmte Bedeutung in der Welt."

Werkdirektor Genosse Heinz Lippmann:

Wir als Parteiaktiv der PLAMAG tagen zu dem Zeitpunkt, wo die Besten unserer Partei die politischen und ökonomischen Aufgaben für die nächsten Jahre auf dem VI. Parteitag beraten. Wir als PLAMAG müssen gerade zu diesem Zeitpunkt feststellen, daß wir hinter der Aufgabenstellung der Partei und des Staates zurückbleiben. Energisch müssen wir darum kämpfen, die Lage sofort zu verändern. Wir befinden uns im politischen Kampf. In diesem Kampf sind die Aufgaben immer hart. Für uns besonders hart, weil wir in der Vergangenheit einiges versäumt haben.

Ein einzelner ist zur Veränderung der Lage nicht imstande, sondern das gesamte Betriebskollektiv muß sie meistern. In erster Linie aber die Grundorganisation unserer Partei. Viele Dinge in unserem Betrieb sind prinzipiell organisatorisch, technisch und technologisch noch nicht gelöst. Unsere Partei lehrt uns, kritisch zu sein, unduldsam gegen alle Mängel aufzutreten und nicht eher zu ruhen, bis die Mängel abgestellt sind. Trotzdem viele Genossen und Kollegen ehrlich und bewußt täglich um die Aufgaben ringen und kämpfen, geschieht dies nicht bis zur letzten Konsequenz.

In der vorletzten Ausgabe der Betriebszeitung erschien eine Kritik. Es wurden Teile im Elektrolager sortiert, nach der Verladerampe transportiert und von dort aus auf Elektrokarren in die Montage. Dort werden die sortierten Teile zurückgewiesen. Sie landeten zum Schluß in einem völligen Durcheinander wieder im Elektrolager. Ich werde diesem Fall selbst hinterhergehen, denn solche Schildbürgerstreiche kommen bei uns noch täglich vor. Es ist eine Frage der Verantwortung der Leiter.

Wir fertigen in diesem Jahre 11 Tiefdruckmaschinen. Mit einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft wurde beraten, diese Maschinen mit einer wesentlich höheren Produktivität durch die Montage zu ziehen. Speziell durch Gruppenmontage soll damit eine Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht werden. Es wird eine Aggregatmontage erfolgen, um die Demontage zu sparen. Verschiedene Konstrukteure und Technologen haben dafür kein Verständnis und falsche Auffassungen. Sie müssen sich mehr mit den planmethodischen Beziehungen, mit der Problematik Arbeitsproduktivität – Durchschnittslohn, mit dem Plan Neue Technik, mit der Senkung der Selbstkosten vertraut machen. Es muß eine Schulung erfolgen, welchen Einfluß die tägliche konstruktive Arbeit auf den Produktionsplan hat.

Wir müssen für den Betrieb im Interesse einer besseren Produktionsorganisation ständig eine Übersicht haben, was für die einzelnen Kommissionen in der Gießerei abgegossen wurde. Es geht dabei nicht um die Tonnage, vielmehr um das Sortiment, als Voraussetzung für einen kontinuierlichen Produktionsablauf. Der bisherige Zustand, daß keine Übersicht über den Guß vorhanden ist, muß energisch bekämpft werden.

Aufopferungsvoll haben viele Genossen und Kollegen die Frostschäden des dritten Weihnachtsfeiertages beseitigt. Die Partei fordert mit Recht, daß der für den entstandenen Schaden Verantwortliche zur Rechenschaft gezogen wird. Wir werden den richtigen Weg finden, um für den verantwortlichen Genossen Hirth geeignete Maßnahmen der Erziehung zu ergreifen. Gerade jetzt, nach dem neuen Staatsratserlaß über die Rechtsfragen muß man dieser Sache besondere Aufmerksamkeit widmen.

Mein Ruf an alle Wirtschaftsfunktionäre: Wir führen unsere Funktionen im Auftrage unserer Partei aus. Aus diesem Grunde sind wir in erster Linie Parteifunktionäre und müssen die Lehre der Partei, kritisch zu sein und gegenüber Mängeln nicht eher zu ruhen, bis sie abgestellt sind, beherzigen. Eine wissenschaftliche Leitung unseres Betriebes ist notwendig. Eine exakte Bilanzierung des Planes ist das Entscheidendste dabei. Wir brauchen Vorlauf und nochmals Vorlauf. Was bis zum 30. Juni in der Konstruktion nicht fertig ist, kann im kommenden Jahr nicht produziert werden.

Organisieren wir den sozialistischen Massenwettbewerb: Alle Pläne wurden aufgeschlüsselt in einzelne Maßnahmen. Setzen wir uns konkret für die Realisierung der Aufgaben ein!

Fortsetzung Seite 3

Genosse Bernhard Ziehr, Partei- und Gewerkschaftsveteran:

Von Bedeutung war an der Parteiaktivtagung auch die Teilnahme des Genossen Bernhard Ziehr als Partei- und Gewerkschaftsveteran. Auch er wies eindringlich darauf hin, nicht gegeneinander, sondern miteinander zu arbeiten. Seit einigen Jahren ist er nicht mehr im Betrieb, aber die heute stehenden Fragen bezüglich des Produktionsdurchlaufes bewegten schon damals die Gemüter. Er appellierte an das Parteiaktiv, zu bedenken, daß alles darangesetzt werden muß, den guten Ruf unserer PLAMAG-Maschinen in der Welt zu erhalten, im Gegenteil, noch bessere Maschinen zu bauen als bisher. Er bezog sich dabei auf den Diskussionsbeitrag des Genossen Paul Fröhlich auf dem VI. Parteitag.

Sehr wertvoll war sein Hinweis, wenn er sagte, Neuentwicklungen nicht erst am Jahresschluß in die Produktion zu geben, sondern bereits im ersten halben Jahr, damit aus terminlichen Gründen längere Zeit für die Erprobung zur Verfügung

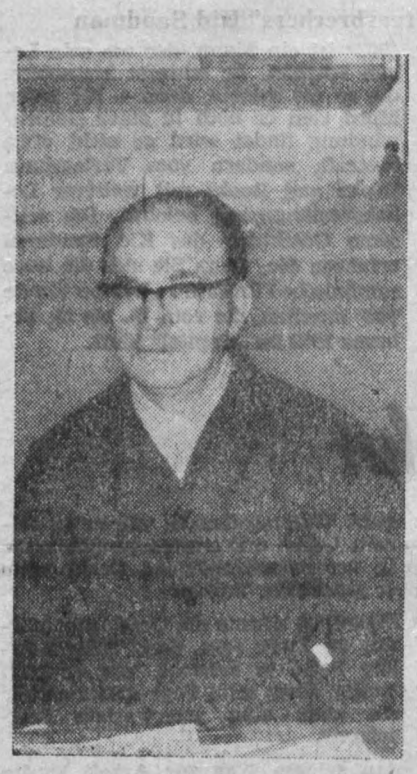


steht. Eine sachliche Zusammenarbeit ist immer notwendig.

„Genossen, verändert das Klassenbewußtsein!! Der VI. Parteitag zeigt uns klar auf, worauf es ankommt!"



In unserer Betriebszeitung wurde mehrmals lobend Kollege Helmut Hesse, Antriebsbau, erwähnt. Er macht sich ständig Gedanken, wie die Arbeit verbessert und die Arbeitsproduktivität gesteigert werden kann. Immer sucht er nach neuen Wegen, um mehr, besser und billiger zu produzieren. In diesen Tagen reichte Kollege Hesse seinen 150. Verbesserungsvorschlag ein. Alle bisher eingereichten Vorschläge des Kollegen Hesse erbringen einen Jahresnutzen von insgesamt 30 008 DM. Die von ihm eingereichten Vorschläge beziehen sich in der Hauptsache auf Vereinfachung der Antriebsmontage, Materialeinsparung und zweckmäßige Konstruktion. Mit seiner unermüdlichen Arbeit hilft er mit, die großen Aufgaben zu lösen, die künftig vor unserem Werk stehen. Die überdurchschnittlichen Leistungen des Kollegen Hesse wurden mit der viermaligen Auszeichnung als Aktivist gewürdigt.



Genosse Herbert Müller ist Obermeister in der Montage. Ständig ist er am Knobeln und Überlegen, wie manches verändert und vereinfacht werden kann. Dabei beziehen sich seine Gedanken natürlicherweise auf seine Abteilung. Sie betreffen überwiegend den Stand unserer Erzeugnisse sowie die Fertigmontage verbessernde Konstruktionen. Kürzlich reichte er seinen 50. Verbesserungsvorschlag ein. Alle bisher von ihm eingereichten Verbesserungsvorschläge ergeben zusammen einen Jahresnutzen von 29 873 DM. Das ist eine schöne Summe für unser Werk. Daß Genosse Müller in seinem Fach ein Meister ist, beweist seine viermalige Auszeichnung als Aktivist. Außerdem wurde er 1951 als „Verdienter Aktivist der Volksrepublik Polen" geehrt. Unsere beiden Neuerer verdienen alle Anerkennung, und wir danken ihnen für ihre Leistungen. Wir hoffen, daß sie auch künftig ebenso aktiv mitarbeiten wie bisher.

Heute für morgen lernen

Die Volkshochschule Plauen führt mit Beginn des Monats Februar 1963 wiederum einen Vorbereitungslehrgang durch, der zum Besuch einer Fachschule berechtigt. Er umfaßt folgende Pflichtfächer: Deutsch, Geschichte, Russisch, Mathematik, Chemie und Physik. Dazu gibt es noch ein Zusatzfach für die entsprechenden Hauptfachrichtungen und zwar: Technisches Zeichnen, Grundlagen der Elektrotechnik oder Biologie. Der Vorbereitungslehrgang beginnt in der ersten Februarwoche, der genaue Termin ist dem Lehrprogramm der Volkshochschule zu entnehmen, das in der Abteilung Arbeit beim Genossen Siegfried Rauh, Hausapparat 267, ausliegt. Die Meldungen sind bis 31. Januar 1963 abzugeben.

Zu beachten ist dabei, daß die Vorbereitungslehrgänge nur noch im Februar des betreffenden Jahres beginnen und nicht mehr im Herbstsemester. Wer also im Herbst 1964 die Fachschule besuchen will, der muß unbedingt jetzt im Februar 1963 an dem Lehrgang teilnehmen.

Auf folgende Lehrgänge sei noch besonders verwiesen:

Lehrgang für Grundfragen der Pädagogik und Psychologie zur politisch-pädagogischen Qualifizierung der Werktätigen

a) Die polytechnische Bildung und Erziehung unserer Oberschüler stellt unsere Werktätigen im Betrieb und in der Familie oft vor pädagogische Fragen, die wir lösen müssen. Der Lehrgang soll helfen, diese Fragen zu lösen, um stärker auf eine Entwicklung unseres sozialistischen Volksbildungswesens einwirken zu können.

b) Außerdem wird ein Lehrgang für Pädagogik und Psychologie für Kollegen, die in der Erwachsenenqualifizierung mitarbeiten und keine pädagogische Vorbildung haben, veranstaltet.

Weiterhin wird ein Vorsemester für den Besuch der 9. und 11. Klasse durchgeführt. Über alle Lehrgänge der Volkshochschule und andere damit zusammenhängende Fragen gibt Genosse Siegfried Rauh Auskunft.

Auszüge aus dem Referat und der Diskussion

Genosse Manfred Treuheit, Parteigruppenorganisator der Technologie:

Fortsetzung von Seite 2

„Wie stehen unsere verantwortlichen Leiter zu unseren Produktionsarbeitern und zu denen der technischen und kaufmännischen Abteilungen, die täglich darum ringen, Minuten einzusparen, wenn auf der anderen Seite durch unverantwortliches Handeln enorme Verluste entstehen. Man kann kein Verständnis mehr aufbringen, wenn für den Genossen Hirth erst eine Anweisung kommen muß, sich um seine eigentlichen Aufgaben und Pflichten zu kümmern, wie z. B. während der Weihnachtsfeiertage, als die Katastrophe mit der Heizung eintrat. Dem Betrieb entstanden durch sein unverantwortliches Handeln erhebliche Verluste, indem ein entsprechendes Beheizen der Räumlichkeiten nicht garantiert war. Zur Leitungstätigkeit gehört auch ein eigenverantwortliches Handeln. Genosse Hirth ließ dies vermissen. Auch gibt es immer wieder Kompetenzstreitigkeiten zwischen Funktionären, wenn es gilt, bestimmte Maßnahmen zu ergreifen. Man soll in der PLAMAG endlich einmal beginnen, die Verantwortlichen bei Versäumnissen auch zur Rechenschaft zu ziehen.

So stehen in der Kleinbohrerei zwei neue Ständerbohrmaschinen, ohne daß wir einen Nutzen davon haben, denn sie sind für uns nicht verwendungsfähig. Es sind fast Einzweckmaschinen, die nur für Serienproduktion geeignet sind. So sehe ich es mir kommen, daß diese Maschinen wieder weggestellt werden müssen. Kollege Hendel fühlte sich schon beim Kauf der Maschinen nicht wohl.

Wir müssen mehr auf die Praxis zurückkommen und auch nicht so sehr viel mit Papier arbeiten. Wie leicht ist durch ein beschriebenes Stück Papier ein großer Verlust eingetreten. So erklärte kürzlich Kollegin Heinze von der Technologie eine Verschrottung auf einem Auftrag. Schöne glatte Wellen, die ohne weiteres noch Verwendung hätten finden können, wurden von einem Arbeiter auf dem Schrotthaufen gefunden. Durch seinen Hinweis konnte noch wertvolles Material und dementsprechend Geld gerettet werden. Der Arbeiter war glücklich, als ich ihm erklärte, daß wir die angeblich schrottreifen Wellen noch abfangen können. An diesem Beispiel sollte man erkennen, verantwortungsbewußter zu handeln."

Genosse Otto Kellner, BGL-Vorsitzender:

„Genosse Treuheit legte dar, wie verantwortungslos manche Wirtschaftsfunktionäre unseres Betriebes in letzter Zeit arbeiten. Der VI. Parteitag muß uns Anlaß sein, daß vor allem die führenden Kräfte im Betrieb endlich eine Änderung der Lage im Betrieb herbeiführen. Wollen wir sozialistisch arbeiten, ist es Pflicht der Kollegin Heinz, zu prüfen, ob von ihr zur Verschrottung erklärte Wellen hätten nicht anderweitig Verwendung finden können.

In einer BGL-Sitzung am 9. Januar 1963 berichtete der Genosse Planungsleiter über die Planaufschlüsselung. Nachdem der Hauptfristenplan, der Durchlaufplan und die Abteilungspläne fertiggestellt sind, darf der sozialistische Massenwettbewerb nicht nur in den Produktionsabteilungen, sondern er muß komplex zwischen Forschung und Entwicklung, der Konstruktion, der Technologie und der Fertigung organisiert werden. Er muß so geführt werden, daß das Prinzip der materiellen Interessiertheit richtig angewendet wird.

Im Referat ist festgestellt, daß die Mitrofanow-Methode vernachlässigt wurde. Seit zwei Jahren steht unsere Forderung: ‚Nehmt diese großartige Methode sofort auf!'

Wir müssen unser Augenmerk mehr als bisher auf die Erfüllung des Planes Neue Technik legen. Die Erfüllung des Produktionsplanes ist nur dann möglich, wenn wir die im TOM-Plan festgelegten Maßnahmen realisieren. Dann haben wir die Voraussetzungen, die Arbeitsproduktivität — wie vorgesehen — zu steigern.

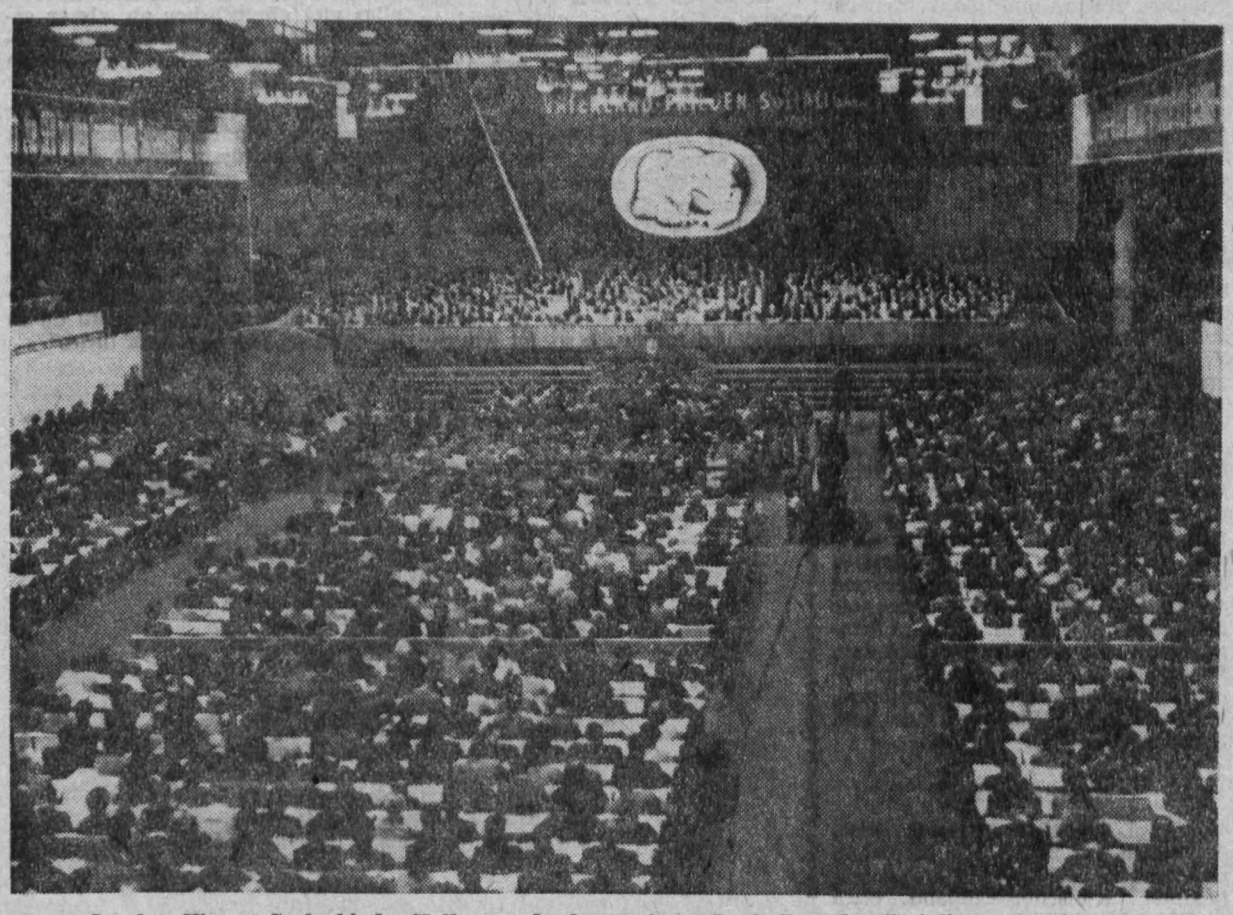
Trotz der vorhandenen Arbeitspläne müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf die Schwerpunkte in den Abteilungen richten. Das kann u. a. in der Hobelei und Dreherei die Mehrmaschinenbedienung, in der Fräserei die Schichtauslastung und in der Gießerei die sozialistische Hilfe sein."

Junge Talente gesucht

Unter Kulturarbeit verstehen wir die Ausbildung aller körperlichen, geistigen, künstlerischen Kräfte und Anlagen des Menschen. Es ist notwendig, diese Fähigkeiten zu fördern.

In unserem Betrieb ist von kultureller Arbeit aber nicht viel zu spüren. Woran liegt das? Ich glaube, an jedem einzelnen. Keiner besitzt die Kraft, etwas auf die Beine zu bringen. Sehen wir uns andere Betriebe an, so erfahren wir, daß diese einen Chor, Laienspielgruppen usw. haben. Gibt es in unserem Betrieb keine Jugendlichen, die sich kulturell betätigen wollen? Doch, es gibt welche. So sind z. B. im Aktiv Mbz I drei Mädchen, die gerne in einem satirischen Kabarett mitwirken möchten. Aber drei sind zu wenig. So haben wir schon einige Jungen gefragt, ob sie nicht Interesse hätten in einem solchen Zirkel mitzuwirken. Wenn mehrere Kolleginnen und Kollegen mitarbeiten würden, könnte auch eine Laienspielgruppe auf die Beine gebracht werden. Es könnte ein Schauspieler unseres Theaters für die Anleitung gewonnen werden. Das wäre doch bestimmt eine feine Sache.

Sybille Martin



In der Werner-Seelenbinder-Halle wurde der umfassende Aufbau des Sozialismus beschlossen!



Die Einheit des sozialistischen Lagers ist unzerstörbar

Hier spricht die Betriebsakademie

Wir rufen alle Elektriker, Monteure, Schlosser, Zerspaner!

Die Meß-, Steuer und Regelungstechnik

wird morgen die Grundlage unserer sozialistischen Industrie bilden. Erwerbt heute schon erste Kenntnisse auf diesem Gebiet.
Die Betriebsakademie Maschinenbau führt ab Februar 1963 wieder Einführungslehrgänge von 12 Stunden Dauer durch.
Anmeldungen umgehend an Abteilung Arbeit.

Betriebsakademie Maschinenbau Plauen, Thälmannstraße 52

Der Leidensweg eines Verbesserungsvorschlages

Am 13. Januar 1961 (die Jahreszahl ist **kein** Druckfehler) reichte Kollege Helmut Schenk einen Verbesserungsvorschlag ein, nach welchem die blanken Teile unserer Maschinen vor ihrem Versand ins Ausland nicht mehr mit der Hand und einem Pinsel mit Rostschutzfett versehen werden, sondern mit Hilfe einer Farbspritzpistole und Druckluft. Die Einzelheiten dieses Verbesserungsvorschlages und die Gutachten anderer Werke waren in einem Artikel unserer Betriebszeitung vom 28. August 1962 (Nr. 24/1962) geschildert. Dabei wurde an die technische Leitung der Plamag die Frage gerichtet, warum die druckluftbetätigte Fettspritze nicht angewendet wird. Der Technische Direktor, Genosse Garbas, antwortete darauf in der Nr. 25 vom 11. September 1962. In dieser Antwort legte Genosse Garbas die Gründe dar, die der Einführung der druckluftbetätigten Fettspritze im Wege stehen. Diese bestehen im Fehlen eines stationären Spritzstandes, im relativ hohen Gewicht der Fettspritze und in der Gefahr, daß der Fußboden mit einer Fettschicht überzogen wird.
In einer Anmerkung der Redaktion zu der besagten Antwort des Genossen Garbas wurden einige Vorschläge unterbreitet, wie die Fettspritze trotz Fehlens eines stationären Fett- und Verpackungsplatzes benutzt und damit der Verbesserungsvorschlag des Kollegen Schenk realisiert werden kann. Aber treu und brav wird nach wie vor mit der Hand lustig weiter gepinselt.
Wir fragen den Technischen Direktor: Wann wird endlich die neue Technik auch beim Einfetten angewandt?

Bücher aus dem Dietz-Verlag

zum heroischen Kampf der Antifaschisten

Soeben erschienen:

Klaus Drobisch

Widerstand hinter Stacheldraht

168 Seiten. Broschiert 1,60 DM.
Der heroische und opferreiche Widerstand, den Kommunisten, Sozialdemokraten und parteilose Antifaschisten im KZ Buchenwald unter der Führung der in Deutschland illegal kämpfenden kommunistischen Partei leisteten, steht im Mittelpunkt dieser Darstellung. Der Autor zeigt, wie ungeachtet der Morddrohungen der SS auch hinter dem Stacheldraht der Kampf gegen den Faschismus siegreich beendet wurde und die Geburt des neuen Deutschland einleiten half.

Widerstandsliteratur, die jeder gelesen haben muß:

Die illegale Tagung des Zentralkomitees der KPD am 7. Februar 1933 in Ziegenhals bei Berlin

110 Seiten. Mit 35 Bildern. Broschiert 1,50 DM.

G. Dimitroff

Reichstagsbrandprozeß

Dokumente, Briefe und Aufzeichnungen. 228 Seiten. Mit 9 Bildbeilagen. Ganzleinen 4 DM.

Deutschlands unsterblicher Sohn

Erinnerungen an Ernst Thälmann. 476 Seiten. Mit 41 Bildern und Faksimiles. Ganzleinen 8 DM.

Ernst Thälmann

Antwort auf Briefe eines Kerkergenossen

82 Seiten. Mit 3 Illustrationen. Ganzleinen 3,80 DM.

Siegfried Vietzke

Deutschland und die deutsche Arbeiterbewegung von 1933–1939

Lektionen der Parteihochschule „Karl Marx" beim ZK der SED.
244 Seiten. Halbleinen 4,60 DM.
Wolfgang Kießling

Ernst Schneller

Lebensbild eines Revolutionärs.
Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED.
243 Seiten. Mit 5 Bildern. Ganzleinen 4 DM.

Fiete Schulze: Briefe und Aufzeichnungen aus dem Gestapo-Gefängnis in Hamburg

Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Mit einer einleitenden Skizze von Erich Weinert.
144 Seiten. Mit 5 Bildern und 2 Faksimiles. Ganzleinen 3,80 DM.

Glondajewski/Schumann: Die Neubauer-Poser-Gruppe

Br. 1,50 DM
Ln. 3,50 DM

Krause: Die Schumann-Engert-Kresse-Gruppe

Br. 2,30 DM
Ln. 3,70 DM

Nitsche: Die Saefkow-Jakob-Bästlein-Gruppe

Br. 2,20 DM
Ln. 4,20 DM

Puls: Die Bästlein-Jakob-Abshagen-Gruppe

Ln. 5,00 DM

Albert Hößler

Leben und Kampf eines deutschen Jungkommunisten

Bearbeitet von Gerda Werner und Paul Hofmann.

108 Seiten. Mit 13 Bildern. Ganzleinen 4,50 DM.

Kurt Werner/Karl-Heinz Biernat

Die Köpenicker Blutwoche 1933

Mit einem Anhang. 104 Seiten. Mit 9 Bildern und 3 Faksimiles. Broschiert 2 DM.

Bernhard Mark

Der Aufstand im Warschauer Ghetto

Entstehung und Verlauf.
3. neubearbeitete und erweiterte Auflage. 479 Seiten. Mit 62 Bildern und 1 Karte. Ganzleinen 7,20 DM.

Schon damals kämpften wir gemeinsam

Erinnerungen deutscher und tschechoslowakischer Antifaschisten an ihre illegale Grenzarbeit 1933–1938.
Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED.
136 Seiten. Mit 12 Bildern und Faksimiles. Broschiert 2,90 DM.

Diese Bücher sind in allen Buchhandlungen und über den Literaturobmann der Grundorganisationen der Partei erhältlich.

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

Klaus-Peter Heim:

Der Film der Zukunft

In letzter Zeit hört man viel von dem 70-mm-Panoramafilm. In Leipzig wurde am 21. Juni 1963 das erste Panoramakino der Deutschen Demokratischen Republik eröffnet. Im Panoramakino „Schauburg" zeigte man einen sowjetischen Farbfilm, der das neue Filmverfahren demonstriert. Vor einigen Wochen wurde in der Karl-Marx-Allee zu Berlin das zweite Panoramakino „Kosmos" eröffnet. Dieses Kino wurde von Grund auf neu gebaut und mit der modernsten Filmprojektion ausgestattet, so daß es möglich ist, dort 70-mm-Filme zu zeigen. Der weltberühmte sowjetische Regisseur und Schauspieler Sergej Bondardtschuk, der uns durch sein gewaltiges Filmwerk „Ein Menschenschicksal" und andere Filme noch in guter Erinnerung ist, dreht jetzt nach Tolstois berühmtem Roman „Krieg und Frieden" auf 70-mm-Film.

Welche Bedeutung hat nun der 70-mm-Film für die Zukunft und weshalb wird er bald überall eingeführt werden?

Das 70-mm-Filmverfahren ist ein nichtanamorphotisches Bildaufzeichnungsverfahren, bei dem von dem bisher üblichen Kinofilm, der eine Breite von 35 mm hat, abgegangen und eine Breite von 70 mm verwendet wird. Bei großen Bildwänden wie z. B. Totalvision bzw. Cinemascope stellt sich stets eine gewisse Unschärfe ein — besonders ist dies bei den Farbfilmen der Fall, bedingt durch das Auflösungsvermögen des Filmmaterials. Indem man nun den Film auf das Doppelte verbreitert — also auf 70 mm Breite geht — erzielt man eine ausgezeichnete Bildqualität, die kaum noch zu überbieten ist, denn man hat das Gefühl, daß man sich nicht mehr im Kino befindet. So stark ist das Miterleben.
Während der 35-mm-Normalfilm mit einer Vorführfrequenz von 24 Bildern pro Sekunde abgespielt wird, erhöht man diese beim 70-mm-Panoramafilm auf 30 Bilder je Sekunde. Dadurch erzielt man gleichzeitig eine höhere Verschmelzungsfrequenz, sodaß ein ausgezeichnetes flimmerfreies Projektionsbild entsteht. Durch die selbstlose Unterstützung seitens der sowjetischen Kinotechnik konnten überhaupt erst diese beiden Panoramakinos in der DDR errichtet werden. Die sowjetischen Ingenieure verwenden im Gegensatz zu dem amerikanischen Panoramafilm bei Aufnahme und Wiedergabe stets den 70 mm breiten Rohfilm. In Amerika wird bei der Aufnahme ein 65 mm breiter Spezialfilm verwendet, und der Negativfilm wird dann auf 70 mm Film umkopiert. Die Bildabmessungen sowie die Vorführfrequenz sind international genormt, sodaß ein Austausch der Filme gewährleistet ist.
Die Tonwiedergabe beim 70-mm-Panoramafilm erfolgt mit sechs bzw. neun Magnettonkanälen. Dadurch wird ein ausgezeichneter Stereoton erreicht. In Leipzig zeigte man den 70-mm-Panoramafilm in russischer Sprache, weil der DEFA zur Zeit noch die technischen Ausrüstungen fehlen, um 70-mm-Filme synchronisieren zu können. Trotzdem — der gezeigte sowjetische Film stellte eine Sensation dar! Sollten Sie einmal nach Leipzig oder Berlin kommen, versäumen Sie nicht die „Schauburg" oder das Panoramakino „Kosmos" zu besuchen; denn ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall.
Zu wünschen bleibt nur, daß die DEFA bald selbst darangeht, 70-mm-Panoramafarbfilme herzustellen. Die Sowjetunion wird unseren Filmschaffenden gewiß mit Rat und Tat zur Seite stehen, denn dem 70-mm-Panoramafilm gehört die Zukunft.

Wir blenden auf!

Labyrinth des Herzens
Der berühmte 702

Der verhängnisvolle Irrtum einer Mutter

Vom 8. bis 15. Februar 1963 läuft im „Capitol" der neue tschechoslowakische Film „Labyrinth des Herzens". Der bekannte, mehrfach ausgezeichnete Regisseur Jiri Krejcik („Über uns tagt es", „Die Moral der Frau Dulski", „Das höhere Prinzip" u. a.) drehte diesen sehenswerten, auf hohem künstlerischen Niveau stehenden Film nach dem gleichnamigen Schauspiel von Frantisek Pavlicek. Die Hauptrolle ist mit der hervorragenden Charakterdarstellerin Marie Vasova besetzt, die uns aus dem Film „Das höhere Prinzip" noch in guter Erinnerung ist. Weiter sehen Sie die bekannte Jana Brejchova und Frantisek Smolik (beide agierten ebenfalls in Hauptrollen im „Höheren Prinzip"), ferner Ludek Munzar, Karol Machata und andere. Die eindrucksvolle Musik stammt von Zdenek Liska, an der Kamera stand Rudolf Stahl.

Die Memoiren des „Gewaltverbrechers" Kid Sandman

Attraktive Privatsekretärin in einer Gefängniszelle, die zudem mit allem Luxus inklusive Perserteppich, Schalensessel, Couch, Fernsehapparat, Hausbar usw. ausgestattet ist, ein persönlicher Kalfaktor, der sich täglich nach den Speisewünschen des geehrten Herrn Häftlings erkundigt — man fühlt sich direkt nach Westberlin versetzt, wo ja ähnliche Fälle an der Tagesordnung sind. Doch hier handelt es sich um „den berühmten 702", zum Tode Verurteilter im Zuchthaus Bing-Bing im Staat Alergika. „702" ist ein Mann, der um sein Leben schreibt. Er schreibt Memoiren, die er nie erlebte, denn — für jeden Mord, den er noch in einer Gehirnwindung findet wird er nicht etwa bestraft, sondern vom Verlagshaus Books and Books mit weiterer Lebensverlängerung belohnt. Die seltsame Geschichte des Kid Sandman erfahren Sie, wenn Sie sich die neue rumänische Filmsatire **„Der berühmte 702"** ansehen, **die vom 15. bis 21. Februar 1963 im „Capitol" läuft.**

Die Geisterbahn

Herr Löwlein war ein stiller und bescheidener Mensch und führte auch ein gutes Eheleben. In seinem Betrieb versah er den nützlichen Dienst eines Buchhalters und war bei allen Kollegen gut angesehen.

Eines Tages wurde ein Fräulein Helga Lennecke in die Buchhaltung eingestellt. Solche an und für sich belanglosen Ereignisse genügen oft, um in einem so sorgsam regulierten Uhrwerk, wie es Herrn Löwleins Leben nun einmal war, ein winziges Schräubchen zu lockern.

Fräulein Helga war keineswegs hübsch, sie hatte sogar etwas krumme Beine. Dennoch war Herr Löwlein in sie verliebt. Zunächst äußerte sich dies nur dadurch, daß er noch wortkarger wurde als zuvor. Abends kramte er nur noch in seiner Briefmarkensammlung, was er bisher nur selten tat. Weder seine Ehe noch das Ansehen im Betrieb wollte er gefährden, aber eines erträumte er sich, nur einmal küssen wollte er das Fräulein Helga, und gleich danach wieder brav sein.

So litt er Woche um Woche still vor sich hin, und fast wäre er zu seiner regelmäßigen Lebensweise zurückgekehrt, hätte ihm nicht plötzlich das Schicksal eine einzigartige Chance geboten.

In dem Städtchen, wo Herr Löwlein wohnte, wurde das 500jährige Bestehen gefeiert. Zu solch einem Fest gehörte natürlich auch ein großes Volksfest, das sich, wie üblich, im wesentlichen in Karussells, Bockwursträuden und Schaubuden erschöpfte. Der Platz dieses Volksfestes lag fast unmittelbar vor dem Werktor des Betriebes, und Herr Löwlein mußte wohl oder übel nach Feierabend diesen Platz überqueren. Besonders fesselte ihn die Geisterbahn. An einem dieser Abende hörte er plötzlich Fräulein Lennekes Stimme an seinem Ohr: „Ob das sehr gruselig ist, da drinnen?"

Herr Löwlein erschauerte bis in die Zehenspitzen. Ihr schien das gar nichts auszumachen, denn sie sagte geradeheraus: „Ich möchte ja gern einmal mitfahren aber . . .", sie sah ihn von der Seite an, „allein trau' ich mich nicht."

Herrn Löwleins kleines Hasenherz hüpfte höher, und er war im Nu bereit, alles, sogar seinen guten Ruf, für diese eine, sicher nie wiederkehrende Gelegenheit aufs Spiel zu setzen. Schnell hatte er zwei Karten gelöst und schon saß er neben ihr in dem lilafarbenen Wagen. Jetzt oder nie, dachte er.

Die Fahrt ging für Herrn Löwlein viel zu schnell vorbei. Er staunte jetzt selbst über seine Schnelligkeit, mit der er dem Kassierer ein weiteres Geldstück gab. Auch durften sie gleich in ihrer lilafarbenen Kutsche sitzenbleiben. Bei der dritten Runde war ihm alles gleich. Für drei lange Sekunden hielt er sie in seinen Armen und küßte die so gut wie gar nicht Widerstrebende, wie er in seinem Leben nur einmal geküßt hatte. In der darauffolgenden Nacht hatte er glückliche Träume.

Eigentlich könnte die Geschichte hiermit zu Ende sein, denn Herr Löwlein hatte ja erreicht, was er gern wollte. Etwa zehn Tage später erfuhr sie aber eine unerwartete Fortsetzung.

Auf seinem Weg zur Arbeit kaufte er sich, wie allwöchentlich, eine Illustrierte Zeitung, und schon vom Titelbild sprang ihm das Ungeheuerliche entgegen. Er selbst und kein anderer in einem Wägelchen der Geisterbahn, eng umschlungen zu innigem Kuß mit einem Mädchen, das selbst die entferntesten Verwandten noch als Helga Lenneke identifiziert hätten. Darunter standen die Worte: „Jubiläum in Wetzow! Dieses glückliche Paar ist noch keine 500 Jahre alt." Herrn Löwlein stockte der ohnehin nicht sehr regelmäßige Herzschlag.

Im Betrieb ging erstaunlicherweise alles viel glimpflicher ab, als er erwartet hatte. Es wurden viele anerkennende Worte über den flotten Casanova laut.

Erst gegen Abend stellte sich der schreckliche Alpdruck wieder ein. Des Daseins überdrüssig, schlich der arme Herr Löwlein seinem trauten Heim zu.

„Mensch, Mann!" rief Frau Löwlein, kaum daß ihr Eheherr zur Tür herein war, und schwenkte die Illustrierte, „wir sind berühmt! Und die Krausen platzt vor Neid, daß du in der Zeitung bist und ihrer nicht."

Härtetabellen – ein Buch für den Praktiker

In der Deutschen Demokratischen Republik sind in 900 Betrieben etwa 2600 Härteprüfgeräte in Gebrauch, dazu kommen die von uns in weit höherer Zahl in das Ausland gelieferten Geräte. Die DDR versorgt mit solchen Geräten fast das gesamte sozialistische Ausland, die jungen Nationalstaaten und auch Teile des kapitalistischen Auslands.
Gemäß der Bedeutung, die unsere Republik auf dem Gebiet der Härteprüfgeräte einnimmt, hat der Leiter des Hauptlaboratoriums für Kraft- und Härtemessung im Deutschen Amt für Meßwesen, Herr Dipl.-Ing. Karl Hormoth, Härtetabellen aufgestellt, die zur Bestimmung der Brinell-, Vickers- und Rockwellhärte dienen. Diese Neuentwicklung übertrifft an Genauigkeit die zur Zeit in deutscher Sprache vorhandenen Veröffentlichungen.
Der Autor bringt über 100 000 Zahlenwerte zur Bestimmung der Brinell-, Vickers- und Rockwellhärte für Wissenschaft und Praxis. In einem Vorspann werden die verschiedenen Verfahren der Härteprüfung beschrieben. Es folgen Abschnitte über die Umwertungsbezeichnungen der Härtezahlen, Anforderungen an Härteprüfgeräte, Härtenormalplatten und Härtenormalgeräte, Bilder und Tafeln ergänzen diesen Text. Hieran schließen sich die Härtetabellen nach den verschiedenen durchschnittlichen Belastungsgraden und Prüfkräften.
Mit diesen **„Härtetabellen"** soll die Entwicklung und Fertigung in den Industriebetrieben unterstützt werden, um durch eine verbesserte Härteprüftechnik ein besseres und qualitativ höherstehendes Erzeugnis herstellen zu können. Die „Härtetabellen" sind für die betrieblichen Prüfstellen der Industrie, Werkstoffprüfer, Ingenieure, Gütekontrolleure, Wissenschaftler, Staatsinstitute und Eichämter geeignet.

Härtetabellen

Von Dipl.-Ing. Karl Hormoth. Etwa 304 Seiten mit 17 Bildern, 11 Tafeln und 35 Tabellen, 14,7 cm x 21,5 cm, flexibler Kunststoff-Einband etwa 25 DM.

Der andere sei schuld daran!

Gar schnell hat einer was gesagt,
als Mensch zu Mensch im Werkalltag.
Es war bestimmt nicht bös gemeint,
doch macht der and're mehr dazu
und soviel Narretei gereimt,
daß er im Zorn hingeht, klagt an:
„Der andere sei schuld daran!"

„Der andere sei schuld daran!"
das ist die Rede dann und wann,
reißt dabei auf die alten Wunden.
Zög man erst ab die eig'ne Schuld
und ging in sich, wär gern bereit
zu suchen Frieden nur statt Streit —
der „Stein der Weisen" wär gefunden.

Erwin Sandner

PLAMAG-Aklivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 7 FEBRUAR 1963 NR. 5

Es geht um

Qualität und technischen Höchststand

Auf der Mitgliederversammlung der Abteilungsparteiorganisation der Mechanischen Abteilung sprach der junge Genosse Siegfried Schleux aus der Brigade Verzahnung. Ausgehend vom Aufruf der Sömmerdaer Büromaschinenbauer zum sozialistischen Massenwettbewerb und vom VI. Parteitag, sagte Genosse Schleux: „Der wichtigste Beitrag zur Erhaltung und Festigung des Friedens ist nach dem 13. August 1961 die wirtschaftliche Stärkung unserer Republik“ . . . „Es gilt jetzt nach dem VI. Parteitag das umfassende Programm des Aufbaues des Sozialismus zu vollenden. Dabei wird jede Kraft gebraucht, und jeder noch so kleine Vorschlag kann sich in der Gesamtheit nützlich erweisen.“

Genosse Schleux rief alle Produktionsabteilungen auf, dem Beispiel der Brigade Verzahnung zu folgen und innerhalb ihrer Bereiche gründlich zu prüfen, welchen Beitrag sie im Rahmen des sozialistischen Massenwettbewerbes leisten können. Für die Brigade Verzahnung gab er folgende Verpflichtung ab:

Wir, die Genossen und Kollegen der Abteilung Zahnradfräserei, wollen unseren Beitrag im sozialistischen Massenwettbewerb zu Ehren des VI. Parteitages leisten.

Unser Kampf geht um den wissenschaftlich-technischen Höchststand in der Zahnradfertigung. Unter der Losung:

„Gründlich denken
ehrlich arbeiten
wirtschaftlich rechnen
wissenschaftlich forschen
froh und kulturvoll leben“

arbeiten wir und festigen damit bewußt unseren Staat der Arbeiter und Bauern.

Wir sind uns der Größe unserer bisherigen Erfolge bewußt. Im vergangenen Berichtszeitraum Januar bis Dezember 1962 waren wir im Wettbewerb der Abteilungen des Mechanischen Betriebes einmal 1. Sieger, einmal erreichten wir den 2. Platz und dreimal lagen wir an 3. Stelle.

Mit dem bisher Erreichten geben wir uns nicht zufrieden. Umfassender Aufbau des Sozialismus in der DDR, das ist, die nationale Wirtschaft der DDR zu entwickeln, die Produktion und die Arbeitsproduktivität auf der Grundlage des höchsten Standes von Wissenschaft und Technik weiter rasch zu steigern. Für den Sieg des Sozialismus ist ein wesentlich höheres Niveau der Produktivkräfte (das sind wir mit unseren Erfahrungen und Fertigkeiten, unseren Maschinen und Werkzeugen), ist eine höhere Arbeitsproduktivität notwendig. Dadurch wird es möglich werden, daß wir noch besser und kulturvoller leben, als es jetzt schon möglich ist.

Es geht uns um die beste Qualität und um den technischen Höchststand in der gesamten Fertigung von Zahnrädern:

Bisher haben wir bei einer 96seitigen Maschine immer etwa 30 bis 40 Zahnräder nachschleifen müssen. Durch Veränderung der Toleranz im „Spiel“ der Räder verringert sich das Nachschleifen auf weniger als 5 Stück Räder.

Obwohl unsere Ausschußquote bereits sehr niedrig ist, sind wir bemüht, den Ausschuß noch weiter zu verringern. Das ist besonders an den Abwälzfräsmaschinen notwendig. Technische Reklamationen über die Bearbeitung der Zahnräder wollen wir vollkommen ausschalten.

Durch die Bearbeitung der Zahnräder beim Abwälzfräsen mit dem Großabwälzfräser kommen wir dem Gütezeichen Q näher, es wird ein ruhiger, geräuscharmer Lauf der Räder möglich. Wir werden diese Fräser 100prozentig anwenden.

Der Werkdirektor muß uns garantieren, daß wir diese Fräser aller Größen immer rechtzeitig am Lager haben. Hauptsächlich fehlen uns die Module 4,8 und 5, die bereits für 1962 bestellt waren. Durch den Einsatz dieser Fräser steigern wir die Arbeitsproduktivität um etwa 10 bis 15 Prozent. Wir erzielen damit eine gute Qualität.

Ab sofort bearbeiten wir die Gänge der Facettenschrauben gleichzeitig mit einem Vor- und einem Fertigfräser. Bisher wurde erst vor- und dann fertiggefräst mit jeweils einem Fräser. Diese neue Methode bringt uns eine Steigerung von etwa 25 Prozent. Die gleiche Methode werden wir bei anderen Gewindearten anwenden. Zunächst machen wir Versuche bei Trapezgewinden.

Im Rahmen der Möglichkeiten werden wir beim Abwälzfräsen das rationelle Entgraten anwenden und weitestgehend nach der Thümmel-Methode arbeiten. Durch die konsequente Anwendung der Seifert-Methode sind in unserer Abteilung die Stillstands- und Wartezeiten so gut wie beseitigt. Wir arbeiten nach der Seifert-Methode weiter bis zur restlosen Beseitigung der Stillstands- und Wartezeiten.

Von der Konstruktion muß angestrebt werden, noch mehr Zahnräder mit nur einseitiger Nabe zu konstruieren. Dadurch sind uns dann noch größere Möglichkeiten zur Mehrstückspannung gegeben.

Die große Zahnflankenschleifmaschine ZWF 800 ist nicht voll ausgelastet. Auf ihr können Räder mit größerem Durchmesser, als wir sie benötigen, geschafft werden. Wir haben bisher Räder mit kleinerem Durchmesser auf dieser Maschine gefräst, die aber auf kleineren Maschinen gefertigt werden könnten. Wir fordern deshalb, daß die im Plan festgelegte kleine Maschine ZWF 300 mit einer größeren Hubzahl schnellstens heranzuschaffen und in der Abteilung aufzustellen ist. Die große Zahnflankenschleifmaschine ZWF 800 kann dann einem anderen Betrieb zur Verfügung gestellt werden. Daraus kann ein größerer volkswirtschaftlicher Nutzen gezogen werden. Bei den Rädern, die bisher auf der ZWF 800 gefertigt wurden, mußten 15 Prozent Zuschlag gezahlt werden, der mit der Aufstellung der kleineren Maschine wegfällt. Außerdem bringt die ZWF 300 durch ihren schnelleren Hub eine weitere Einsparung von 10 bis 20 Prozent.

Wir werden wieder, wie in den vergangenen Jahren, regelmäßig unsere Brigadeabende durchführen und zielstrebig um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ ringen.

Die Brigade der Abteilung
Zahnradfräserei

Fortsetzung Seite 2

Organisiertes Studium

Die leitenden Kader des VOB PLAMAG studieren Materialien des VI. Parteitages

Kürzlich schätzte das Parteiaktiv der PLAMAG ein, daß es notwendig ist, den Fragen der Ideologie mehr Aufmerksamkeit zu schenken als bisher. Die Organisierung des Kampfes um die höhere Arbeitsproduktivität setzt ein höheres Wissen und eine klare Einstellung zu unserem Staat voraus. Aufgabe aller leitenden Kader der Partei und der Wirtschaft ist eine ständige und zielstrebige Arbeit mit den Menschen. Das setzt voraus, daß sie die Materialien des VI. Parteitages studieren. Die Kenntnis derselben gibt ihnen die Möglichkeit, wirkliche Leiter eines Kollektivs zu sein, welches sich seiner Verantwortung im Kampf um die Erhaltung des Friedens bewußt sein muß.

Auf unserem Bild erkennen wir, wie der Beschluß des Parteiaktivs der PLAMAG, ein systematisches, organisiertes Studium zu betreiben, verwirklicht wird. Nach einem genauen Plan treffen sich dreimal in der Woche vor Arbeitsbeginn 90 Genossen und Kollegen in fünf Studiengruppen.

Persönlich bin ich als stellvertretender Parteisekretär der Meinung, daß dieses organisierte Studium im Betrieb mir viel hilft, meine Aufgabe besser wahrzunehmen als bisher. Viele Genossen und auch parteilose Funktionäre haben die gleiche Meinung.

Siegmar Wunderlich



Neuererrat wurde in der PLAMAG gebildet

Am 30. Januar 1963 trafen sich im Technischen Kabinett Arbeiter, Techniker und Ingenieure, Vertreter der Werkleitung, Parteileitung und der Gewerkschaft zu einer Feierstunde. Der Neuererrat des Betriebes, übrigens nach der WEMA Plauen der zweite in unserer Heimatstadt, wurde von der Werkleitung in seine Funktionen berufen.

„Der VI. Parteitag der SED sagte ganz deutlich, daß eine Verbesserung unseres Lebens im unbedingten Zusammenhang mit der Steigerung der Arbeitsproduktivität steht. Ein wichtiger Faktor bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität ist die neue Technik. Ihr sollt und werdet helfen, sie in unserem Betrieb durchzusetzen. Ich wünsche Euch dabei Elan und viel Glück.“

Das waren die Schlußworte des Technischen Direktors, Gen. Garbas, der kurz die Aufgabenstellung und Bedeutung des Neuererrates umriß. Werkdirektor Genosse Lippmann händigte dann unseren 20 Mitgliedern des Neuererrates die Berufungsurkunden der Werkleitung aus und sagte dabei:

„Ihr seid nicht irgendwer. Ihr seid unsere Besten, die in der Vergangenheit durch ihre Tätigkeit, durch ihre Gedanken und ihre Verbesserungsvorschläge bei der Einführung neuer Technik in unseren Betrieb aktiv geholfen haben. Ihr seid meine rechte Hand bei der Durchsetzung der neuen Technik und habt aus diesem Grunde jede Unterstützung der Werkleitung und der Technischen Leitung bei Eurem Bemühen.“

Folgende 20 Kollegen bilden unseren Neuererrat:

1.	**Peter Lippert**	**Betriebsmittelabteilung**
2.	**Manfred Treuheit**	**Technologie**
3.	**Theo Grünert**	**Gütekontrolle**
4.	**Eberhard Müller**	**Fräserei**
5.	**Manfred Nossol**	**Fräserei**
6.	**Hellmut Hesse**	**Antriebsbau**
7.	**Herbert Eggert**	**Stereotypie**
8.	**Herbert Klemet**	**Montage**
9.	**Arthur Rink**	**Gießerei**
10.	**Herbert Klinger**	**Spitzendreherei**
11.	**Paul Brauns**	**Dreherei**
12.	**Siegfried Trommer**	**Dreherei**
13.	**Walther Leschke**	**Werkzeugbau**
14.	**Rolf Schleizer**	**Klempnerei**
15.	**Lothar Dubiel**	**Revolverdreherei**
16.	**Gerhard Kleemann**	**Hobelei**
17.	**Günther Unger**	**Hauptmechanik**
18.	**Ernst Klein**	**Planungstechnologie**
19.	**Martin Binder**	**Automatendreherei**

Vorsitzender des Neuererrates ist der Kollege Herbert Eggert.

Sie lesen in unserer nächsten Ausgabe mehr über Bedeutung und Aufgabenstellung unseres Neuererrates.

Die Redaktion

Was hindert uns an der schnellen Einführung der Gruppenbearbeitung?

Mit der Einführung der Gruppenbearbeitung ist bei uns etwas faul. Im vergangenen Jahr fielen in der Revolverdreherei Gruppenlose an, die lange Zeit unbearbeitet liegenblieben. Infolge des Nachhinkens dieser Abteilung in der termingerechten Bereitstellung der Teile wurden die bereits zusammengestellten Lose wahllos zerrissen. Nur ein bescheidener Teil operativ zusammengestellter Teile auf der Maschinengruppe 1 wurde vom Kollegen Maron gefertigt. Auf der Maschinengruppe 6 dagegen war gar nicht daran zu denken, ein Los zu fertigen, noch operativ eine kleine Gruppe zu erstellen.

Das Mitrofanowkollektiv beschloß deshalb, daß allein der Leiter der Produktionslenkung, Kollege Forster, berechtigt ist, in Zukunft ein Gruppenlos zu trennen. Aus diesen Gründen wurde im Herbst vergangenen Jahres die Ausgabe von Aufträgen zur Gruppenbearbeitung zurückgehalten. Noch vorhandene Aufträge für die Produktion 1962 wurden, da sie stark differierten, direkt in die Produktion gegeben. Erst am 18. Dezember 1962 wurden die noch vorhandenen Aufträge der Kommissionen 105 178, 105 201 – 206 und 107 096 zusammengefaßt und an die Technologie abgegeben zur Erstellung der Gruppenlose und der Werkzeuglisten, damit mit Beginn des neuen Jahres an diesen Kommissionen gearbeitet werden konnte.

Nach meiner Rückkehr am 7. Januar 1963 stellte ich fest, daß die Aufträge noch in der Technologie unbearbeitet lagen. Auf meine Frage an den Kollegen Dietzel, warum alles noch so daliege, erhielt ich lediglich die Antwort: „Ich weiß auch nicht. Da mußt du schon Kollegen Markert fragen.“ Nach einigen Tagen wandte ich mich an den Kollegen Kummer. Er ging mit mir sofort zum Kollegen Dietzel, welcher auf meine erneute Frage, was nun getan werden solle, lediglich die lapidare Antwort hatte: „Streichholz ranhalten.“

Kollege Kummer wies ihn darauf hin, daß dies keine Antwort sei.

Ich habe den Kollegen Forster in Kenntnis gesetzt. Aber erst, nachdem nun energischer vorgestoßen wurde, kam die Arbeit in Fluß.

Am 22. Januar 1963 brachte mir dann Kollege Dietzel das erste Gruppenlos für die Maschinengruppe 6. Das ist etwa ein Achtel der Aufträge. Beim Vornotieren in der Materialwirtschaft (KM) mußte ich feststellen, daß hier seitens der Technologie keine Rückfrage gehalten wurde, ob das Material greifbar sei. Einige Aufträge habe ich dann noch im Material umstellen müssen. Nachdem Kollege Leheis das Los durchgesehen hatte, ging die Umstellerei von vorn an, da entweder das Material nicht oder umgestelltes in der alten Güte vorhanden war. Hier ist anscheinend noch eine Lücke, die darin besteht, daß in der Materialwirtschaft Kilowerte verbucht werden, aber die erforderlichen Längen nicht vorhanden sind.

Es ist deshalb sinnlos, ein Gruppenlos zusammenzustellen, wenn es nachher wegen Materialmangel wieder auseinandergerissen werden soll. Das zweite Los für die Maschinengruppe 1 habe ich deshalb vorsichtigerweise erst dem Kollegen Leheis zur Durchsicht am 24. Januar übergeben. Wie es nun in der Revolverdreherei weitergehen wird, das wissen die Götter. Meister Thieke sagte am 23. Januar 1963, nachdem ich ihn in Kenntnis setzte, daß ein Gruppenlos für die Maschinengruppe 6 unterwegs sei, daß dies die verrückteste Idee sei, da er gerade auf dieser Maschine etwa 30 000 Minuten an Arbeit zu bringen habe. Ich muß

Fortsetzung Seite 2

Eine grausige Nacht – und ihr bitteres Ende

Gedanken nach 30 Jahren

Wieder ist ein Tag zu Ende gegangen, und die Schatten der Nacht überziehen das Land mit ihrem dichten Schleier. Ich reiße ein Blatt vom Kalenderblock und betrachte es eine Weile. 30. Januar . . . 1963 möchte ich ergänzen – aber in meinen Gedanken taucht eine andere Jahreszahl auf – 30. Januar 1933.

Ein Tag, nicht von Lorbeeren umkränzt, sondern mit Schmach und Schande befleckt. Es ist der Tag, an dem die Nacht des Faschismus über Deutschland hereinbrach, einer, wie Genosse Dimitroff formulierte, „offen terroristischen Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals".

Dieses Verbrechen war von langer Hand vorbereitet worden. Zuerst mußte dazu die Weimarer Republik mit ihren demokratischen Rechten und Freiheiten verschwinden, die trotz ihrer bürgerlichen Begrenztheit für die deutschen Militaristen und Imperialisten das Merkmal der Novemberrevolution, also ihrer eigenen Niederlage von 1918, an der Stirn trug. Sie hatten Angst vor dem Bolschewismus und setzten ihre Hoffnung auf die Faschisten, die im Auftrag der Monopole und Junker die deutsche Arbeiterbewegung vernichten sollten. Hand in Hand damit lief das Interesse der Reichswehr, der nur flüchtig auf Schwarz-Rot-Gold umgeschminkten Militaristen des alten Kaiserreiches, an der Vorbereitung eines Revanchekrieges, um die im ersten Weltkrieg mißglückte Neuaufteilung der Welt im Interesse der Konzerne noch einmal zu versuchen. Trotzdem hätte das Unheil verhindert werden können, wenn die Warnungen der KPD beachtet worden wären, die immer wieder ermahnte: „Hitler – das ist der Krieg!" Doch diesem erbitterten, gerechten Kampf wurde in den Rücken gefallen durch das Verhalten der rechten SPD- und Gewerkschaftsführer, die sich auf die Seite der herrschenden Klasse schlugen, vor dem Faschismus kapitulierten und so die Aktionseinheit der Arbeiterklasse, die sich hätte der braunen Bestie entgegenwerfen können, zerstörten.

Ich selbst war damals noch ein Kind und konnte das alles nicht bewußt miterleben. Aber mein Onkel, der vor 1933 Mitglied der KPD war, hat mir oft davon erzählt. Ich erinnere mich nur noch, wie er einmal sagte: „Es werden schwere Zeiten kommen, Kind, hoffen wir, daß wir sie überleben, denn so etwas kann sich nicht lange halten." Ich verstand damals noch nichts. Aber als ich dann meine achtjährige Volksschulzeit während der Naziherrschaft durchlebte, bekamen wir genug davon zu hören, denn uns Schulkindern wurde Tropfen um Tropfen des braunen Giftes eingeimpft. Oftmals erschienen unsere Lehrer an besonderen Tagen in SA-Uniform und ermahnten uns zur Treue zu unserem „Führer". Die Kommunisten wurden uns als brutale, rücksichtslose Elemente geschildert, die nicht einmal wert wären, Menschen genannt zu werden. Was wußten wir Kinder damals davon, was sich in den inzwischen errichteten Konzentrationslagern abspielte, daß nicht die „bösen" Kommunisten, sondern die „gutherzigen" SS-Leute die Bestien in Menschengestalt waren.

1939 brach dann der vom Genossen Thälmann vorausgesagte Krieg aus. Ein Strom von Feuerbränden ergoß sich über die meisten Länder Europas. Trügerische Blitzsiege wurden errungen, und immer gab es dazu besondere Feierstunden in der Schule, und es wurden Lobsprüche auf „Volk, Reich und Führer" dargebracht. In den Pausen gab es mitunter zwischen den Kinder solche Gespräche wie: „Du, meine Mutter hat gestern vom Vater ein feines Kleid geschickt bekommen, direkt aus Paris – reine Seide." „Ach, meine hat am Sonntag zum ersten Male ihre neuen Schuhe aus Prag angehabt, die passen ihr wie angegossen." „Meine Schwester bekam von ihrem Bräutigam Stoff für ihr Brautkleid geschickt – echte Brüsseler Spitzen" usw.

Und doch begannen sich auch schon düstere Schatten über Kinderaugen abzuzeichnen. Manche der Schülerinnen kamen frühmorgens im schwarzen Kleid und mit verweinten Augen – als Halbwaisen. Doch der Lehrer tröstete sie, daß sie noch stolz sein könne, denn ihr Vater sei ja den „Heldentod für unseren geliebten Führer und das deutsche Vaterland" gestorben.

Größenwahnsinniger und abenteuerlicher wurden die Pläne der deutschen Militaristen. Schon glaubten sie Moskau in der Hand zu haben und fast bis zum Ural vorgedrungen zu sein, da kam die große Wende an der Wolga, die das Ende der Hitlerarmee und des Hitlerstaates besiegelte und die deutsche Armee 182 000 Tote und 500 000 Verwundete kostete. In der Schule aber wurde uns noch nichts vom Untergang erzählt, denn fünf Tage nach der Schlacht an der Wolga schrie Goebbels den totalen Krieg aus. Und wieder erschienen unsere Lehrer in braunen Uniformen, um uns klarzumachen, daß wir siegen „müssen". Doch die Wende war klar. Auf Stalingrad (heute Wolgograd) folgte Kursk, auf Kursk die Weichsel und auf die Weichsel Berlin. Auf die Wende folgte das Ende.

*

Heute nun, 30 Jahre nach dem Beginn des faschistischen Terrorregimes, ertönt erneut die Stimme der Kommunisten, die der Faschismus auszurotten versuchte, die aber trotzdem nie verstummte. Sie spricht vom Boden des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates und verkündete soeben von den Tribünen des VI. Parteitages herab das Programm des Sozialismus in der Gewißheit, daß es für ganz Deutschland die Zukunft sein wird. Ist es nicht hohe Zeit, diesem Ruf endlich Folge zu leisten? Die Aggressoren, die heute in Bonn den „Fall Rot" vorbereiten, können sich aus dem Kopf schlagen, noch einmal bis an die Wolga vordringen zu können. Sie würden heute, da sich das Kräfteverhältnis in der Welt grundlegend zugunsten des Sozialismus gewandelt hat, nicht einmal aus ihren Ausgangsstellungen herauskommen. Trotzdem würde es wieder Leid und Tränen für viele Menschen geben. Das zu verhindern, muß Aufgabe aller Friedenskräfte sein.

Der deutsche Arbeiter-und-Bauern-Staat, die DDR, zog aus der Geschichte die Lehren und ist auf dem Weg zum allumfassenden Aufbau des Sozialismus. Auch in Westdeutschland müssen einmal die Lehren aus der Geschichte gezogen werden.

Dieser Weg war nur möglich durch den Sieg der Sowjetarmee und des stolzen sowjetischen Volkes unter der Führung der KPdSU über den Faschismus. Unser Dank gilt allen Helden dieses ruhm- und opferreichen Kampfes.

Erika Möller



Die Volkspolizei mahnt:

Garderobenschränke gut abschließen

Die Abschnittsbevollmächtigten der Volkspolizei der Stadt Plauen haben im Interesse einer besseren und wirksameren Aufklärungsarbeit unter den Werktätigen der Plauener Großbetriebe beschlossen, monatlich jeweils einen Artikel über bestimmte Schwerpunkte polizeilicher Art in allen Betriebszeitungen zu veröffentlichen.

Die laufenden Artikelserien erscheinen unter dem Titel:

„Die volkspolizeiliche Arbeit im Blickpunkt des Betriebsgeschehens"

Eine Frage, welche nicht von ungefähr kommt, ist die, daß die Kriminalität in unserer Republik im ständigen Sinken begriffen ist. Die Ursache muß darin gesehen werden, daß die sozial-ökonomischen Grundlagen der Kriminalität bei uns beseitigt sind. Solche schweren Verbrechen wie Bankraub, Raubmord, Mord, Erpressung, schwere Notzuchtverbrechen usw. kommen so gut wie überhaupt nicht mehr vor.

Die meisten unserer Bürger machen sich wenig Gedanken darüber, warum das so ist. Sie nehmen das als Selbstverständlichkeit hin, wie andere angenehme Dinge des täglichen Lebens auch. Wenn man aber die Frage stellt: Ist die Kriminalität restlos beseitigt, muß man das verneinen. Noch immer gibt es bei uns Menschen, die sich zeitweilig außerhalb der Regeln des menschlichen Zusammenlebens stellen und strafbare Handlungen begehen. Bei diesen Personen handelt es sich um Menschen, deren Bewußtsein zurückgeblieben ist und die sich aus Gründen des Egoismus, der Habsucht und anderen niedrigen Motiven am Eigentum Fremder vergreifen.

Zur Zeit bestehen in einigen Betrieben unserer Stadt Schwerpunkte an Diebstählen, insbesondere Garderobendiebstähle. Erleichtert wird dies dadurch, daß viele Werktätige sehr fahrlässig handeln. So werden beispielsweise manche Garderobenschränke überhaupt nicht abgeschlossen, obwohl größere Geldbeträge oder andere Wertgegenstände darin aufbewahrt werden. Vielfach werden ganz einfache Einsteck- oder Vorhängeschlösser verwendet, welche sich durch einen gebogenen Draht oder einfachen Nachschlüssel öffnen lassen. Auch von verantwortlichen Betriebsfunktionären wird auf diesem Gebiet oftmals sehr leichtsinnig gehandelt. So ergab es sich beispielsweise im KG-Betrieb Plauener Baumwollspinnerei, daß ein Meister die ihm zur Auszahlung anvertrauten Lohngelder in einem Garderobenschrank, der in der Meisterstube stand, aufbewahrte. Zu diesem Fall muß noch festgestellt werden, daß die Meisterstube nicht verschließbar war und der Garderobenschrank nur mit einem einfachen Vorhängeschloß gesichert werden konnte. Außerdem klaffte die Schranktür beträchtlich, so daß der spätere Dieb ohne weiteres in das Schrankinnere greifen und zwei Lohnbeutel entwenden konnte. In diesem Zusammenhang sei noch gesagt, daß der Verantwortliche sich sehr wenig Gedanken machte und diesem Diebstahl somit Vorschub leistete.

Die Sicherheitsinspektoren bzw. -beauftragten sollten sich diesen und ähnlichen Problemen in Zukunft mehr widmen. Fälle ähnlicher Art der Kriminalität würden dann aus unserem Leben bald verschwinden. Darüber hinaus müssen sich alle Werktätigen angesprochen fühlen, die geschilderten Zustände beseitigen zu helfen bzw. die Volkspolizei in ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit wirksamer unterstützen zu können.

Redaktionskommission
der ABV Stadt
Sandner
(Abschnittsbevollmächtigter)

Abdeckung und Erfüllung des Planes TOM 1962

Im einzelnen ergeben sich im Schema folgende Werte:

Plan	Abdeckung	Erfüllung
TOM-Plan	91,9 Prozent	99,6 Prozent
Plan der Normenarbeit	95,2 Prozent	99,8 Prozent
Plan Mech./Autom.	99,0 Prozent	100,0 Prozent
Davonzahlen		
Verbesserungsvorschläge	83,0 Prozent	26,6 Prozent
Mitrofanowmethode	160,0 Prozent	100,0 Prozent
Rationelles Entgraten	230,0 Prozent	100,0 Prozent

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Prozentzahl der Erfüllung von der entsprechenden Abdeckungssumme = 100 Prozent ausgeht.

Die nach den Erkenntnissen des Produktionsjahres 1962 gestellte Orientierungszahl von 90 Prozent wurde damit in den meisten Positionen erfüllt. Der Abdeckungsgrad und vor allen Dingen der Erfüllungsstand der Abdeckung von Verbesserungsvorschlägen war mangelhaft. Das zeigt sich in der krassen Differenz von 85 Prozent zu 26,6 Prozent. Diesen Fehler gilt es zukünftig zu berücksichtigen.

Durch Mitarbeit aller Kollegen am Plan Neue Technik 1963 werden wir noch bessere Ergebnisse erreichen und unsere vorgegebenen Planzahlen erfüllen.

TOM-Ingenieur

1500 Liter Wasser bleiben erhalten

Das Notstromaggregat unseres Betriebes braucht zu seiner Kühlung sehr viel Wasser, das nach dem Durchlauf des Aggregates wegläuft. Der Verbrauch liegt schätzungsweise bei 1200 bis 1500 Liter in der Stunde.

Jugendfreund Siegfried Ketscher überlegte sich, wie dieses kostbare Naß gespart werden könnte. Er wandte sich deshalb mit seinem Vorschlag, das Aggregat stillzulegen, an den Sekretär der FDJ. Der Vorschlag fand die Zustimmung der Werkleitung, und die 1200 bis 1500 Liter Wasser pro Stunde werden jetzt eingespart. Dazu kommt aber noch, daß das Aggregat außer dem Wasser in jeder Betriebsstunde 25 Liter Dieselkraftstoff benötigt, die ebenfalls eingespart werden.

Jugendfreund Ketscher beweist damit, daß es immer noch Möglichkeiten gibt, den Wasserverbrauch zu senken. Der Nutzen kommt uns allen zugute.

Was hindert uns an der schnellen Einführung der Gruppenbearbeitung?

Fortsetzung von Seite 1)

selbst zugeben, daß diese Maschine schon stets voll ausgelastet ist. Alle Durchmesserbereiche über 50 mm konzentrieren sich auf diese eine Maschine, so daß hier gerade eine zügige Fertigung eine Utopie ist. Wie oft wurde in der Vergangenheit das Material in Stangen überdreht, damit man es auf der Maschinengruppe 1 unterbringen konnte. Ich glaube, daß es notwendig ist, daß sich hier die Verantwortlichen für die Gruppenbearbeitung einmal ernstlich mit den bestehenden Schwierigkeiten befassen sollten.

Herbert Zumpe

Hierzu schreibt uns Genosse Paul Kummer:

Es liegt in dieser Sache ein grobes Versehen der TVF I vor. Auf keinen Fall hätten diese Gruppenbearbeitungsaufträge so lange unbearbeitet liegenbleiben dürfen. Völlig unverständlich ist es aber, wenn von dem verantwortlichen Mitarbeiter, dem Technologen Kollegen Dietzel, eine derart unsachliche Äußerung getan wird, anstatt mit der nötigen selbstkritischen Einstellung diese Angelegenheit schnellstens aus der Welt zu schaffen. Wahrscheinlich besitzt der Kollege Dietzel keine Klarheit über den ökonomischen Nutzen der Gruppenbearbeitung und die Notwendigkeit eines reibungslosen Betriebsdurchlaufes.

Es müßte aber auch in Zukunft Aufgabe der Produktionslenkung sein, derartige Aufträge nicht monatelang liegenzulassen und anzusammeln. Die Terminisierung dieser Aufträge reichte bis zur 35. Woche 1962 zurück und wurde in der TVF I zur Zusammenstellung in der 50. Woche angeliefert.

Anmerkung der Redaktion:

Wenn man den vorstehenden Artikel durchliest, gewinnt man den Eindruck, als ob jede Abteilung ihren Stiefel für sich macht. So gibt die Technologie Aufträge heraus, ohne sich zu vergewissern, ob das entsprechende Material auch vorhanden ist.

Mit dieser Wurstelei – anders kann man es beim besten Willen nicht bezeichnen – werden wir nie auf einen grünen Zweig kommen. Wir erwarten auch hierzu die Meinung der dafür Verantwortlichen.

Wir stellen vor:

Unseren neuen Kaderleiter



Seit dem 15. Januar 1963 ist Genosse Emil Thoß in unserem Betrieb als Kaderleiter tätig. Der bisherige Kaderleiter, Genosse Johannes Müller, scheidet auf eigenen Wunsch infolge seines Gesundheitszustandes aus dieser verantwortlichen Funktion aus und arbeitet als Kaderinstrukteur.

Genosse Thoß stammt aus einer Arbeiterfamilie und steht im 56. Lebensjahr. Nach dem Besuch der Volksschule lernte er bei der Firma Iwan & Winkel Former. Die Arbeitslosigkeit blieb auch ihm nicht erspart. 1926 wurde er infolge Arbeitsmangel entlassen. Zwei Jahre blieb er ohne Beschäftigung. Dann begann er als Kraftfahrer im Fuhrgeschäft seines Vaters zu arbeiten.

1939 wurde er zur faschistischen Wehrmacht eingezogen und fand Verwendung im Sanitätsdienst. In Afrika geriet er 1942 in englische Gefangenschaft und wurde als Sanitätssoldat noch während des Krieges ausgetauscht und vor Kriegsende entlassen.

Nach dem Kriege begann er im Elektrizitätswerk als Schlosser und Maschinenmeister zu arbeiten. Später wurde ihm auf Empfehlung unserer Partei die Leitung der Abteilung Arbeit übertragen. In der gleichen Eigenschaft ging er, wiederum auf Empfehlung der Partei, in die Vogtländische Baumwollweberei. Seine Leistungen wurden mit der sechsmaligen Auszeichnung als Aktivist gewürdigt. Nunmehr ist er bei uns – wie schon gesagt – in der verantwortlichen Funktion als Kaderleiter tätig.

Genosse Thoß fand schon frühzeitig den Weg in die organisierte Arbeiterbewegung. Schon 1921, im Alter von 14 Jahren, trat er der Gewerkschaft bei. 1927 wurde er Mitglied der SPD und gehört heute der SED an.

Wir wünschen dem Genossen Thoß in seinem neuen Wirkungsbereich viel Erfolg!

In Beantwortung der Anfrage in Nr. 4 unserer Betriebszeitung („Der Leidensweg eines Verbesserungsvorschlages") teilt uns der TOM-Ingenieur mit, daß ab sofort nach erneuten Versuchen sämtliche Wände und Fundamente unserer Druckmaschinen mit Hilfe der Fettspritze mit Rostschutzfett konserviert werden.

Zur Zeit werden Untersuchungen angestellt, damit in nächster Zeit auch Zylinder und Kleinteile gespritzt werden können.

Die Redaktion

Es geht um

Qualität und technischen Höchststand

Fortsetzung von Seite 1

Es war überhaupt das Positive an dieser Versammlung, daß sich junge Genossen zum Wort meldeten, die bisher noch nicht in Erscheinung traten. So sprach der junge Genosse Ellinger über die FDJ-Arbeit im Mechanischen Betrieb, und forderte die Genossen auf, die Jugendfreunde besser zu unterstützen. Diese Forderung richtete er besonders an Genossen Thieke, der Jugendfreunde abkanzelt, anstatt ihnen seine reichen Erfahrungen, die er sich zweifellos in seiner langjährigen politischen Tätigkeit erworben hat, zu vermitteln. Auch aus diesem Diskussionsbeitrag sollte die Leitung der APO, der auch Genosse Thieke angehört, Schlußfolgerungen für eine bessere Unterstützung der Jugendarbeit ziehen.

Hier Zentrale!

23. Januar 1963. Unter den Plauener Stadtnachrichten der „Freien Presse“ ist folgende Mitteilung zu finden:

„Im Höflichkeitswettbewerb der Telefonzentralen lagen im 2. Halbjahr 1962 die Zentralen von VOB PLAMAG, VVB DEKO und dem Rat der Stadt Plauen mit Vorsprung vor allen anderen an der Spitze.“



Eine bescheidene Notiz nur, die vielleicht mancher gar nicht beachtet hat. Und doch so bedeutungsvoll für unseren Betrieb.

Jahraus jahrein, seit 25. Juni 1946, arbeitet unsere Kollegin Charlotte Nixdorf nun schon als Telefonistin in unserem Werk. Zuerst mit einer nur primitiven Anlage, die nach und nach erweitert und verbessert wurde. Man sieht sie nur selten, und doch hören viele während der Arbeitszeit die ihnen vertraute Stimme. Jedem ist der Name Charlotte Nixdorf in Verbindung mit der Telefonzentrale ein Begriff. Meldet sich dort mal die Stimme einer anderen Kollegin oder eines Kollegen, die in Vertretung arbeiten, dann wird oft gleich gefragt: Wo ist denn heute unsere Frau Nixdorf, doch nicht etwa krank?

Flink arbeiten ihre Finger am Klappenschrank. Kaum blickt sie von ihrer Arbeit auf. Ein Gespräch nach dem anderen kommt heran und muß vermittelt werden. Daneben sollen auch die Wünsche der Kollegen, die vom Haus aus anrufen, nach Möglichkeit erfüllt werden. „Ach“, meint da einer, „wie war denn gleich die Nummer vom oberen TB? Ich habe mein Haustelefonverzeichnis nicht zur Hand.“ Bereitwillig gibt sie Auskunft. Oder ein anderer meldet ein Ferngespräch an nach irgendwohin, weiß aber die Nummer nicht. Da heißt es erst im Fernsprechbuch suchen. Im Laufe der Jahre ist es ihr zur Gewohnheit geworden, daß sie fast alle, die vom Haus aus anrufen, gleich an der Stimme erkennt und nicht erst nach dem Namen zu fragen braucht.

Ich bewundere ihre Ruhe und Ausgeglichenheit, wie sie auch Ungeduldige immer höflich abfertigt. Wie viele Gespräche mag sie wohl, seit sie in unserem Betrieb tätig ist, schon vermittelt haben?

Ob der Selbstwähldienst mit verschiedenen Orten (Oelsnitz, Jocketa, Weischlitz usw.) Erleichterung bringt, frage ich. Kollegin Nixdorf meint: „Ja und nein. Einesteils ist es schon ganz schön, daß man jetzt dorthin selbst wählen kann, aber andererseits meldete man früher das Gespräch beim Fernamt an und es wurde vermittelt. Jetzt heißt es vielleicht auch ein paarmal wählen, wenn die Leitung gerade besetzt ist. Dafür gibt es aber Erleichterungen in der Telegrammabfertigung, denn der Fernschreiber nimmt uns da jetzt eine große Menge Arbeit ab.“ (In einer unserer nächsten Ausgaben wird Kollege Rudolf Braun einmal einen Beitrag über die technischen Anlagen unserer Telefonzentrale schreiben sowie auch über gutes und schlechtes Verhalten der Fernsprechteilnehmer.)

Wenn nun unsere Kollegin Nixdorf als Siegerin aus dem ersten Höflichkeitswettbewerb der Telefonzentralen im zweiten Halbjahr 1962 hervorging, so werden viele Kolleginnen und Kollegen das von Herzen begrüßen. Die Wettbewerbsverpflichtung lautete dahingehend, ankommende Gespräche innerhalb 40 Sekunden abzufangen und höflich sowohl gegenüber den Betriebsangehörigen als auch den Kolleginnen des Fernamtes und den anderen Teilnehmern zu sein. Nun, es ist nicht immer einfach, ein Gespräch in 40 Sekunden zu vermitteln, da viele Leitungen tagsüber sehr oft besetzt sind.

Die Werkleitung belohnte Kollegin Nixdorf mit einer Geldprämie. Wir gratulieren ihr dazu recht herzlich und wünschen ihr auch für die nächste Etappe des Wettbewerbes vom 1. Januar bis 30. Juni 1963 recht viel Erfolg.

Und was hat sie uns selbst noch dazu zu sagen? „Nun“, meint sie, „daß ich meine Arbeit gern verrichte und im Laufe der Jahre liebgewonnen habe, ist doch wohl selbstverständlich. Natürlich habe ich mich über diese Anerkennung sehr gefreut und werde mir Mühe geben, auch weiterhin zur Zufriedenheit aller zu arbeiten. Freilich, manchmal könnte man auch von den Kolleginnen und Kollegen etwas mehr Höflichkeit verlangen.“

Erika Möller

*

Anmerkung der Redaktion:

Wäre es nicht möglich, von der Telefonzentrale aus einen Höflichkeitswettbewerb unter unseren Betriebsangehörigen zu veranstalten? Kollegin Nixdorf könnte uns die Besten, aber auch die Schlechtesten nennen, die wir dann in der Betriebszeitung veröffentlichen würden.

Beleidigungen sind keine Argumente

Infolge der katastrophalen Lage der Wasserversorgung in unserem Betrieb sind sämtliche Bäder geschlossen. Eine Ausnahme gibt es nur für die Kollegen Automatendreher, die mit Öl arbeiten und die Brausen benutzen dürfen. Es ist notwendig, hier streng zu kontrollieren, um unbedingt das kostbare Wasser einzusparen. Es kann nur die Brausen benutzen, wer dazu berechtigt ist, und niemand anders.

Am 26. Januar machte ich 5.45 Uhr meinen Kontrollgang durch die Bäder, um zu sehen, ob irgendwie Leitungsschäden aufgetreten sind. Dabei stellte ich fest, daß das Brausebad in der Halle 2 an der Nordseite von innen verschlossen war. Auf mein Klopfen wurde vom Kollegen Zickardt (Automatendreher) geöffnet. Mit ihm hatte unberechtigt der Kollege Kurt Schuster aus der Revolverdreherei gebadet. Auf meine Vorhaltungen an den Kollegen Zickardt entgegnete dieser mit groben Schimpfereien wie „Leckarsch“ und ähnlichem.

Ich habe genau wie der Kollege Zickardt meine Arbeit zu verrichten und jeden unnötigen Wasserverbrauch zu unterbinden. Darauf mit Schimpfereien und Beleidigungen zu antworten, ist nicht kollegial. Ich erwarte, daß der Kollege Zickardt sich dazu in der Betriebszeitung äußert.

Alfred Rindfleisch

So geht es nun auch nicht

In den einzelnen Meisterbereichen unterstanden bisher die Transportarbeiter dem jeweiligen Meister; sie gehörten also mit zu seinem Bereich. Das ist jetzt mit einem Schlag geändert worden. Alle Transportarbeiter wurden aus den Bereichen herausgenommen und dem Genossen Max Vogt unterstellt. Die Kollegen bleiben zwar in den einzelnen Bereichen, aber wird irgendwo schnell ein Transportarbeiter gebraucht, kann Genosse Vogt ihn anders einsetzen. Über die Richtigkeit und Notwendigkeit dieser Maßnahme läßt sich streiten. Fest steht aber, daß für die Kollegen ein doppeltes Unterstellungsverhältnis besteht, und zwar sind sie einmal dem Meister und zum anderen dem Genossen Max Vogt unterstellt, und das ist nicht in Ordnung. Dazu kommt aber noch, daß diese Maßnahme ohne jede Rücksprache weder mit den Meistern noch mit dem Genossen Vogt durchgeführt wurde. Sie wurde einfach verfügt. Genosse Vogt erfuhr davon, als der erste Abschlag im Januar ausgezahlt wurde!! Daß die Meister darüber nicht erfreut sind, ist verständlich.

Wir fragen: Von wem und mit welcher Begründung wurde das angeordnet?

Kran unbesetzt - Stockung in der Produktion

Am 24. Januar 1963, zwischen 13.00 und 14.00 Uhr, stand in der Wändestraße nur ein Kran zur Verfügung! Grund: Genosse Walter Baumgärtel hatte seinen Kran verlassen. Verständlich, daß auch er einmal zum Zahnarzt bestellt wurde oder etwas anderes erledigen muß. Die Folge war, daß mehrere Maschinen stillstanden, weil der zweite Kran nicht gleichzeitig an verschiedenen Stellen sein kann. Die beiden Krane im Mittelschiff der Halle 2 sind voll ausgelastet, weil gegenwärtig viel kurzzeitige Arbeit vorhanden ist. Der Ärger der an den Maschinen arbeitenden Kollegen ist durchaus begründet. Aber so, wie in diesem Falle, geht es nicht. Ist tatsächlich ein Kollege gezwungen, seinen Kran aus diesen oder jenen Gründen zu verlassen, muß garantiert sein, daß die Arbeit an den Maschinen keine Unterbrechung erfährt. Sonst kommt es zu Stockungen und unnötigen Wartezeiten. Außerdem werden dadurch dringend in der Montage benötigte Teile nicht rechtzeitig fertig.

Arbeitszeit maximal ausnutzen

Unsere Kumpel in der Kohle, in den Kraftwerken, im Transportwesen setzen alle ihre Kraft ein, um die Schlacht mit der Kälte zu gewinnen. Dabei nehmen sie keine Rücksicht auf ihre Freizeit, auf persönliche und familiäre Bedürfnisse, auf Sonntage.

Aber was beobachtet man bei uns im Betrieb? Es gibt Kollegen, die stehen bereits vor Schichtschluß fix und fertig gewaschen und angezogen an der Stechuhr und warten, bis der Zeiger schnappt. Nur damit sie pünktlich aus dem Betrieb kommen! Zu ihnen gehört auch Genosse Richard Zeuner, Vorarbeiter in der Fräserei. Gerade Genosse Zeuner sollte als Genosse und Vorarbeiter darauf achten, daß die Arbeitszeit gut genutzt wird. Aber so ist er kein Vorbild für seine Kollegen, sondern ein schlechtes Beispiel. Und in diesen Tagen, in denen uns die Kälte schwer zu schaffen macht, muß es für jeden Genossen und Kollegen Pflicht sein, die begrenzte Zeit, in der wir Elektroenergie zur Verfügung haben, restlos für die Produktion zu nutzen. Auf dem VI. Parteitag unserer Partei wurde mit aller Klarheit festgestellt, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität die vorrangigste Aufgabe ist. Eine der noch vorhandenen Reserven liegt darin, die Arbeitszeit maximal für die Produktion zu verwenden.

Unsere Frage richtet sich an die Meister aller Bereiche: Wie sichern sie, daß die Kollegen ihre Maschinen nicht vor Schluß ihrer Arbeitszeit verlassen?

Frage an den Genossen Richard Zeuner: Wie will er künftig seine Arbeitszeit ausnutzen und seinen Kollegen Vorbild guter Arbeitsdisziplin sein?

Wolfgang Billerbeck: (Schluß)

Die Jugendweihe - eine revolutionäre Tradition der deutschen Arbeiterklasse

Daß außer den Eltern der Weihekinder auch große Teile der Arbeiterschaft an den Jugendweihen teilnahmen, ist als ein Zeichen dafür zu werten, daß die Arbeiter diese Veranstaltungen als ihre Jugendweihen betrachteten. Diese Tradition erwies sich als so stark, daß es auch der Faschismus nicht vermochte, sie zu zerbrechen. Er sah sich gezwungen, diese revolutionäre Tradition der Arbeiterklasse wie auch andere zu verfälschen.

Die Jugendweihe in den Jahren der Weimarer Republik war ein Mittel sozialistischer Bewußtseinsbildung und kämpferischer, proletarischer Erziehung. Sie war ein Ausdruck der Lebensfreude und Lebensbejahung. Durch ihre enge Verknüpfung mit den Klassenkampfaufgaben des Proletariats unterstützte sie in ihrer objektiven Wirksamkeit den Kampf gegen Bourgeoisie, Militarismus und Faschismus, für die Errichtung der politischen Herrschaft der Arbeiterklasse.

Darin liegen die Bedeutung und der revolutionäre Gehalt der proletarischen Jugendweihe begründet. Das machte sie zu einer revolutionären Tradition der deutschen Arbeiterbewegung.

Darin kommt gleichzeitig auch das Gemeinsame der hauptsächlichen Träger und Organisatoren der Jugendweihe zum Ausdruck, der KPD, der SPD und der proletarischen Freidenker. Die Grundlage dieser Gemeinsamkeit bestand in ihrem Klassenstandpunkt. Die Jugendweihe der Weimarer Zeit war auch Ausdruck einer gespaltenen deutschen Arbeiterklasse und eine Widerspiegelung ihres politischen Reifegrades. Aus dieser Tatsache heraus ergeben sich auch in Fragen der Jugendweihe Unterschiede und voneinander abweichende Auffassungen.

Aus diesem Kampf der Kommunisten, Sozialdemokraten und proletarischen Freidenker gegen den gemeinsamen Klassenfeind entwickelte sich die Jugendweihe als eine revolutionäre Tradition der deutschen Arbeiterklasse. Der Faschismus vermochte nicht, diese Tradition zu zerbrechen, denn er konnte die Arbeiterklasse nicht vernichten.

Die Jugendweihen in der Deutschen Demokratischen Republik — Fortsetzung und Weiterentwicklung einer revolutionären Tradition der deutschen Arbeiterklasse.

In der Deutschen Demokratischen Republik wurde die Jugendweihe als eine alte revolutionäre Tradition der Arbeiterbewegung wieder aufgenommen, fortgesetzt und ihr — gemäß unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung — ein entsprechender Inhalt gegeben. Unter unseren neuen gesellschaftlichen Bedingungen ist die Jugendweihe jedoch keine Fortsetzung der Tradition früherer Jugendweihen schlechthin, obwohl sie auch vieles mit ihnen gemeinsam hat. Die Jugendweihe in der Deutschen Demokratischen Republik hat gegenüber der Weimarer Republik eine neue Qualität erreicht. Worin besteht sie?

In der Deutschen Demokratischen Republik haben wir die Spaltung der Arbeiterklasse überwunden, die Grundlagen der Ausbeutung beseitigt und einen sozialistischen Staat geschaffen, der von der revolutionären Partei der Arbeiterklasse geführt wird und die Interessen aller deutschen Werktätigen vertritt. „Im Bündnis mit allen friedlichen und fortschrittlichen Kräften — vereinigt in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland — gestalten wir in der Deutschen Demokratischen Republik ein friedliches und glückliches Leben des ganzen Volkes.“ Unser Ziel ist die siegreiche Vollendung des Aufbaus des Sozialismus in unserem Staat.

Diese veränderten gesellschaftlichen Bedingungen erfordern die Einbeziehung aller in den Aufbau des Sozialismus und die Herausbildung eines sozialistischen Bewußtseins bei allen Menschen. Die Jugendweihe in der DDR ist heute zu einem bedeutenden Faktor der sozialistischen Persönlichkeitsbildung für alle Kinder geworden. Sie soll helfen, der Jugend ein wissenschaftliches Weltbild, Kenntnisse der fortschrittlichen Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur zu vermitteln, die Jugend im Geiste des Friedens und der Völkerfreundschaft zu begeisterten Erbauern des Sozialismus zu erziehen.

Während die Jugendweihe der Arbeiterklasse im kapitalistischen Staat die Aufgabe hatte, die Arbeiterjugend auf den Kampf für die Überwindung des Kapitalismus vorzubereiten, ist es das Ziel der Jugendweihe in der DDR, alle Jugendlichen auf die Aufgaben zur Vollendung des Sieges des Sozialismus in unserer Republik und auf das Leben in der sozialistischen Gesellschaft vorzubereiten.

Damit ist die Jugendweihe zu einer Sache von großem erzieherischem und bildendem Wert und hohem Ideengehalt, zu einem bedeutenden Ereignis unserer ganzen sozialistischen Gesellschaft geworden.

In den letzten Jahren wurden in der Deutschen Demokratischen Republik Hunderttausende Jungen und Mädchen in den Jugendstunden und durch die Jugendweihe auf ihr künftiges Leben, auf ihre Mitarbeit am sozialistischen Aufbau vorbereitet. Heute stehen viele von ihnen aktiv im gesellschaftlichen Leben und leisten mit guten Arbeitserfolgen und hervorragenden sozialistischen Taten in Industrie und Landwirtschaft, als Studenten und Angehörige der bewaffneten Kräfte ihren Beitrag für den Sieg des Sozialismus.

Die Jugendweihe stellt in der DDR eine würdige Fortsetzung und Weiterentwicklung einer revolutionären Tradition der deutschen Arbeiterklasse unter sozialistischen Verhältnissen für alle Menschen zu ihrem Wohle und in ihrem Interesse dar.

Die Menschen erkennen ihren hohen Wert für die heranwachsende Generation und den Aufbau des Sozialismus; denn die Jugendweihe enthält „... das Bekenntnis zu den hohen Zielen der fortschrittlichen Menschheit — Frieden, Volksherrschaft, Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, Menschlichkeit, Völkerfreundschaft.“

Den Besten unser Vertrauen

Im Februar beginnen auch in unserem Betrieb, wie überall in der Republik, die diesjährigen Wahlen zu den leitenden Organen der FDJ. Zunächst werden in der Plamag die einzelnen Gruppen leitungen gewählt. Die Freunde der einzelnen Abteilungen werden sich zusammensetzen, um die Besten und Würdigsten aus ihrer Mitte zu ihren Vertretern zu wählen. Diese Wahlversammlungen müssen Höhepunkte im Leben des Jugendverbandes werden. Es wird Rechenschaft über die geleistete Arbeit abgelegt; alle Jugendlichen sagen ihre Meinung, was im vergangenen Jahr gut und was weniger gut war. Und das wichtigste: Sie diskutieren darüber, wie jeder mithelfen kann, es im nächsten Jahr besser zu machen. Dafür gibt es zweifellos gute Beispiele: Denken wir nur an den Jugendfreund Lothar Dubiel, der ständig nachdenkt, wie er seine Arbeit verbessern kann. Oder Siegfried Ketscher. Er half dem Betrieb täglich Tausende Liter Wasser einzusparen, indem er vorschlug, das Dieselaggregat zur Stromerzeugung außer Betrieb zu setzen. Leider fehlt vielen aktiven Jugendfreunden noch die Unterstützung von seiten älterer Kollegen, auch seitens der Genossen. Und auch bei der Arbeit mit den Jugendlichen gibt es noch viel zu tun. Auf gut Deutsch gesagt: Viele Mitglieder waren nur Karteileichen.

In diesem Jahr haben die Leitungswahlen noch eine besondere Bedeutung. Werden sie doch kurz nach dem VI. Parteitag der SED durchgeführt. Hier wurde das neue Programm unseres sozialistischen Aufbaues zum Beschluß erhoben, ein Programm, das auch Kompaß für unsere weitere Arbeit sein muß. Wer Gelegenheit hatte, am Bildschirm oder Lautsprecher die Beratungen mit zu verfolgen, wird die Notwendigkeit der weiteren Anstrengungen selbst erkennen. Von wirklicher Begeisterung waren die Worte des Delegierten, unseres Genossen Martin, getragen, als er nach seiner Rückkehr von diesen Beratungen erzählte.

Wir sollten uns Gedanken machen, wie wir die FDJ-Wahlen gut vorbereiten helfen, denn nicht umsonst heißt ein altes Sprichwort: „Eine gute Vorbereitung ist der halbe Erfolg!"

Redaktion der Jugendseite:
Christina Schmidt / Jürgen Kaden

Die Jugendredaktion stellt vor:

Margret Wulf

Aufgeweckt, immer lustig und guter Dinge, das ist wohl der erste Eindruck, den man von der jungen Schauspielerin gewinnt. Über zwei Jahre steht sie schon auf den Brettern unseres Stadttheaters. Zur Schauspielerei zog es sie eigentlich schon immer, sozusagen von klein auf. Laienspiel, Tanz und Rezitation waren ihre Lieblingsbeschäftigungen. Aber sie verließ sich nicht nur auf ihr Talent, sondern lernte einen Beruf: Sie wurde Bankkaufmann.
Unser Staat ermöglichte ihr die Verwirklichung ihres Wunsches, nachdem sie sich die erforderlichen Grundlagen am Schauspielstudio Rostock erarbeitet hatte. Margret zog daraus die Schlußfolgerungen, heute ist sie Mitglied der SED. Wir konnten sie mit ihrem natürlichen, eindrucksvollen Spiel u. a. in Ibsens „Volksfeind", „3mal klingeln", „Prinz von Homburg", „Und das am Heiligabend" und zuletzt in der „Irkutsker Geschichte" bewundern.
Immer hat ihr Spiel etwas von jenem natürlichen Liebreiz, der sie auch im Leben so sympatisch macht. Doch mit dem Erreichten ist sie keineswegs zufrieden. Sie träumt davon, in Werken von Goethe und Shakespeare auf der Bühne zu stehen.
Und wenn einmal Not am Mann ist, kann man sich ohne langes Bitten auf Margret Wulf verlassen. Das bewies sie erst kürzlich, als eine wichtige Darstellerin des Plauener Arbeitertheaters erkrankte. Sofort erklärte sie sich bereit, innerhalb weniger Tage deren Rolle einzustudieren.
So wünschen wir uns Künstler unserer Zeit, hilfsbereit und lebensecht.

Weltniveau geht alle an

Seit einem halben Jahr besteht ein wissenschaftlich-technisches Kabinett in Plauen, das sich mit den Neuerermethoden aller Betriebe bekanntmacht und dann hilft, diese neuen Arbeitsprozesse so schnell wie möglich an Ort und Stelle einzusetzen, damit der entsprechende Vorschlag größtmöglichen Nutzen abwirft.
Wir sprachen mit dem Leiter des Kabinetts, Genossen Riedel. Er berichtete uns folgendes: Das Kabinett beschäftigt sich mit allen Industriezweigen, auch mit der Landwirtschaft und ist bestrebt, den wissenschaftlich-technischen Höchststand durchzusetzen. Es ist das Zentrum des Erfahrungsaustausches. Die Mitarbeiter des Kabinetts haben sich dabei auf bestimmte Schwerpunkte festgelegt und möchten die Beschlüsse des Ministerrates unserer Republik durchsetzen helfen. Vorgesehen sind in den nächsten Wochen Vorträge, Lehrgänge und die Bildung von ehrenamtlichen Konstruktionsbüros. Damit soll in der Plamag begonnen werden.

Die Vorträge haben neue Arbeitsmethoden und Verbesserungen zum Inhalt und werden immer eindrucksvoll vorgebracht. Fast zu allen Themen wird ein Film gezeigt, das lokkert den nüchternen Redefluß auf. Es ist tatsächlich für jeden sehr interessant und es sollten sich noch mehr Werktätige zu einem Besuch entschließen.

Eine feine Sache soll demnächst entstehen. Sie beschäftigt sich mit der Jugend, der Bildung eines Konsultationspunktes. Es entsteht ein Klub junger Neuerer, die dort nach den neuesten Erfahrungswerten arbeiten können. Jugendgemäß und interessant wird es dort zugehen. Um auf allen Gebieten voranzukommen, werden Arbeitsgruppen gebildet. Der Klub junger Neuerer hilft zum Beispiel auch mit, die Ausstellungen aufzubauen, die in den Räumen des Kabinetts gezeigt werden. Das wirtschaftliche Entgraten nennt sich die nächste. Bestimmt eine dankbare Aufgabe, die den Betrieben sehr helfen wird. Die Ausstellungen sollen dem Weltniveau angepaßt sein. Um diese Arbeiten zu publizieren, wurde eine Redaktionskommission gebildet.

Wir sehen daran, daß die kommende Arbeit des Kreiskabinetts sehr interessant gestaltet ist. Um aus jedem Betrieb das Aktuellste zu erfahren, ist ein Vertreter jedes Großbetriebes Mitglied des Beirates. Es sollen nicht, wie zum Teil in der Vergangenheit, erst nach geraumer Zeit die Neuerervorschläge für die Allgemeinheit bekannt werden.

In kurzer Zeit (Februar) läuft ein Vortrag mit dem Thema: „Grundbegriffe der Regeltechnik". Vertreten sollen dort auch die Lehrer der allgemeinbildenden Schulen sein, denn in der heutigen Zeit ist es notwendig, daß ein Lehrer über die Begriffe der Automatisierung Bescheid weiß.

Wir hoffen, daß noch mehr Betriebsangehörige einmal den Weg in die Stresemannstraße finden.

Der eine sucht das Glück im Haus,
der andere im Garten,
und jener meint, er wolle es
am Toreingang erwarten.
Doch viele gibt's, die wissen schon,
daß keiner es erfinde,
ohn', daß er meins und deins und seins
mit aller Glück verbinde.

Berufssoldaten der Nationalen Volksarmee

„Alle, die dem Frieden, dem Sieg des Sozialismus und der glücklichen Zukunft unseres Volkes dienen, die das Waffenhandwerk für eine gerechte Sache in der Nationalen Volksarmee erlernen, erweisen sich eines deutschen Pioniers würdig."
(Vorsitzender der Staatsrates Walter Ulbricht)

Die Nationale Volksarmee ist eine modern ausgerüstete, gut geführte und einsatzbereite sozialistische Streitmacht. Sie ist in der Lage, die ihr im Rahmen der sozialistischen Militär-Koalition gestellten Aufgaben zum Schutze der DDR und des sozialistischen Lagers zu erfüllen.
Das Gesetz der Verteidigung der DDR und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht stellen an die Offiziere und Unteroffiziere der Nationalen Volksarmee neue, höhere Anforderungen. Ihnen obliegt es, den Wehrpflichtigen in der Zeit des Grundwehrdienstes militärische Fähigkeiten zu vermitteln und sie zu sozialistischen Soldaten zu erziehen. Die sozialistischen Berufssoldaten, also Offiziere und längerdienende Unteroffiziere, sind als Vorgesetzte die besten Helfer und Freunde des Soldaten. Sie haben in der sozialistischen Gesellschaft eine geachtete Tätigkeit mit einem ausgeprägten Berufsbild. Sie verfügen über ein hohes politisches, militärisches, spezialfachliches und wissenschaftlich-technisches Wissen und eine gute Allgemeinbildung. In der DDR den interessanten und vielseitigen Beruf als Offiziere oder Unteroffizier zu ergreifen, dient den Interessen der Nation und des Friedens.
In der Bonner Söldner-Armee sind die Berufssoldaten, wie unter dem Kaiser und unter Hitler, Willensvollstrecker der deutschen Imperialisten und der Militaristen. Sie sind treue Diener des Bonner Regimes und erziehen die Armeeangehörigen der westdeutschen NATO-Armee und des „Bundesgrenzschutzes" im Geiste des Revanchismus, drillen sie für neue Verbrechen gegen die DDR sowie das sozialistische Lager.
Unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat vor den Mördern von Rudi Arnstadt, Peter Göring und Reinhold Huhn, vor den westdeutschen Ultras zu schützen, ist hohe patriotische Pflicht.
In der Nationalen Volksarmee als Soldat auf Zeit oder Berufssoldat zu dienen, ist deshalb ehrenhaft und entspricht den Gesetzen der sozialistischen Moral und Ethik, in denen es unter anderem heißt:
„Du sollst dein Vaterland lieben und stets bereit sein, deine ganze Kraft und Fähigkeit für die Verteidigung der Arbeiter-und-Bauern-Macht einzusetzen."
Um aber ein Soldat mit sozialistischen Grundsätzen in der Nationalen Volksarmee zu werden, ist es notwendig, aktiv an der vormilitärischen Ausbildung der GST teilzunehmen. Hier gilt es, sich Tugenden anzueignen, wie Mut, Kühnheit, Tapferkeit und Ausdauer, die den Wehrpflichtigen befähigen, alle ihm gestellten Aufgaben zur Erhaltung des Friedens zu lösen.

Erster Start der PLAMAG-Boxer im heimischen Ring

Einen in dieser Höhe nie geglaubten Sieg errangen unsere Boxer im Vergleichskampf gegen den deutschen Vizemeister SC Motor Karl-Marx-Stadt im Heimatring. In der gut besetzten Festhalle herrschte Großkampfstimmung. Die Zuschauer begrüßten die erstmals unter dem Namen Motor PLAMAG startenden Plauener Boxer herzlich, während sie ihren Unwillen über die nicht in stärkster Besetzung angetretene Mannschaft des SC Motor Karl-Marx-Stadt kund taten.

Zu den Kämpfen selbst ist zu sagen, daß unsere Boxer über sich selbst hinauswuchsen und bis zur Erschöpfung kämpften. Ebersbach holte im Junioren-Federgewicht gegen Klon (Karl-Marx-Stadt) die ersten Punkte für Plauen. Lang (PLAMAG) schaltete den starken Riedel (Karl-Marx-Stadt) durch seine gute Distanzarbeit aus. Ewald Herzel (PLAMAG) gab gegen den bekannten Seifert (Karl-Marx-Stadt) nur einen Punkt ab und erkämpfte sich ein beachtliches Unentschieden. Kornitzni (PLAMAG) brachte die größte Überraschung des Kampfes, indem er den mehrmaligen Bezirksmeister Beer (Karl-Marx-Stadt) einwandfrei nach Punkten besiegte. Vötisch (PLAMAG) brachte leider nicht die nötige Initiative mit in den Ring, sonst hätte er gegen den schlagstarken Müller (Karl-Marx-Stadt) besser ausgesehen. Die Punkte mußte er an den Karl-Marx-Städter abgeben. Peter Freier ist und bleibt unsere Zukunft im Schwergewicht. Gegen Waldheim (Karl-Marx-Stadt) hatte er nur wenig Arbeit, um ihn in Schach zu halten und einen hohen Punktsieg zu erringen.

Den schwersten Kampf hatte Gerd Meyer (PLAMAG) im Schwergewicht durchzustehen. Zwei Runden lang boxte er den 30 Pfund schwereren Möhring (Karl-Marx-Stadt) aus, hatte aber am Schluß nicht mehr die Kraft, um diesem Übergewicht standzuhalten und verlor knapp nach Punkten. Mit einem 10:6-Sieg verließen unsere Boxer den Ring und hatten somit einen vielversprechenden Start im neuen Jahr und unter ihrem neuen Namen.

Motor PLAMAG beim Anfängerturnier in Zwickau

Zum erstenmal trug die ehemalige Wismut-Sektion Boxen den Namen Motor PLAMAG Plauen in einer großen Boxveranstaltung. Das von Motor Zwickau veranstaltete Anfängerturnier war gut vorbereitet und von sieben namhaften Sektionen zahlenmäßig gut beschickt worden. Die Boxer von Motor PLAMAG gaben ihrem Patenbetrieb durch gute Leistungen alle Ehre, konnten sie doch drei Siege und ein Unentschieden mit nach Plauen nehmen.
Der Schwergewichtler Fräser und der Leichtgewichtler Wolfram gewannen jeweils durch k. o. in der ersten und zweiten Runde, wobei Fräser am besten gefiel. Sein Gegner aus Auerbach (Vogtl.) ging schwer k. o.
Ein Fehlurteil gab es im Fliegengewicht, wo Schmidt (Plauen) „leider" nur durch ein Unentschieden für seine gute Leistung belohnt wurde.
Pech hatte Körner im Senioren-Leichtgewicht, der, nach Punkten vorn liegend, plötzlich durch Kinntreffer zu Boden ging, mit dem Kopf den Ringboden berührte und ausgezählt werden mußte.
Technischer- und kämpferischerseits muß gesagt werden, daß Deckungsschwächen und Konditionsmängel durch hartes Training beseitigt werden müssen, um zu größeren Erfolgen zu kommen. Der Name Motor PAMAG Plauen muß im deutschen Boxsportgeschehen einen festen Platz einnehmen. Das zu erreichen durch intensives Training, ist das Ziel der Boxer.

Rauner, Trainer

Erhöhte Brandgefahr während der Kälteperiode

Infolge der langanhaltenden Kälteperiode haben sich auch die Brandgefahren im allgemeinen erhöht. Die Anzahl der fahrlässig verursachten Brände hat im Vergleich zu den Vormonaten, besonders im Wohnsektor, zugenommen. Allein im Bezirk Karl-Marx-Stadt wurde seit Beginn dieses Jahres eine Brandschadensumme von rund 1 Million DM registriert, wovon der Kreis Plauen durch ein Großfeuer in Zobes ebenfalls mit einer erheblichen Schadensumme beteiligt ist.

Leider ist es eine Tatsache, daß bei vielen Bränden nicht nur die Schuldigen, sondern auch andere Bürger geschädigt und oftmals in große Gefahr gebracht werden. Da werden gedankenlos Heiz- und Kochgeräte unbeaufsichtigt unter Strom gelassen, Heizkissen als Bettwärmer verwendet, Feuerstätten überhitzt oder brennende Wachskerzen im Keller oder in Bodenkammern stehengelassen. Immer wieder werden entgegen den Brandschutzbestimmungen eingefrorene Wasserleitungen mit Lötlampen aufgetaut, obwohl durch Rundfunk und Presse wiederholt auf die damit verbundene Brandgefahr aufmerksam gemacht wurde.

Durch das Nichtbeachten dieser Hinweise wurden in den vergangenen drei Wochen in Plauen fünf Brände durch Handwerker verursacht, die den Einsatz der Feuerwehr erforderlich machten. Das Auftauen eingefrorener Wasserleitungen mit feuchtwarmen Tüchern nimmt zwar etwas mehr Zeit in Anspruch, ist dafür aber gefahrlos. In diesem Zusammenhang ein paar Worte zur Löschwasserversorgung unserer Stadt. Es liegt im Interesse aller Einwohner, daß die Brandbekämpfung durch die Feuerwehr schnell und ohne Verzögerung durchgeführt werden kann. Dies ist jedoch nur möglich, wenn unsere Hydranten laufend von Schnee und Eis freigehalten werden. Leider gibt es noch Hausbesitzer und Hausverwalter, ja sogar Betriebe, die dieser gesetzlichen Pflicht nicht nachkommen.

Eine weitere Voraussetzung für eine erfolgreiche Brandbekämpfung ist die unverzügliche Alarmierung der Feuerwehr. Jede Minute, ja jede Sekunde ist entscheidend für das Ausmaß eines Brandes und für die Rettung der dabei gefährdeten Menschen. Gerade deshalb gehört in jedes Wohnhaus eine Brandschutzanordnung, auf der die Notruf-Nr. der Feuerwehr 112 angegeben ist. Den Beweis hierfür gibt uns der Großbrand in Mittweida, wo infolge einer verzögerten Alarmierung der Feuerwehr durch die Hausbewohner fünf Wohnhäuser mit einem Schaden von 400 000 DM vernichtet wurden.

Helfen wir also gemeinsam, Feuerwehr und Bevölkerung, allen Brandgefahren zu Leibe zu rücken, mit dem Ziel, wertvolles Volkseigentum zu erhalten. Wir leisten damit einen Beitrag, um die Beschlüsse des VI. Parteitages zu verwirklichen.

Löschmeister Rödel,
Instrukteur der Feuerwehr

Ist er schrottreif?

Auf Seite 3 im „PLAMAG-Aktivist" Nr. 3/1963 befindet sich die Abbildung eines Motors mit Ständer einer horizontal liegenden Tellerschleifmaschine. Zur Zeit der Herausgabe des „PLAMAG-Aktivist" war der Motor bereits abgebaut und in das Ersatz - Motorenlager übergeführt worden.

Vorher lag der Motor mit Ständer unter dem Stahllager. Am Stahllager wurde durch Herunterfallen einer Last die komplette Tellerschleifmaschine zerstört. Der dabei aufgetretene Schaden ist der Versicherungsanstalt gemeldet worden. Es steht zu erwarten, daß die entsprechenden Anschaffungskosten von der Versicherung übernommen werden.
Die zerstörte Maschine sollte zunächst unter dem Stahllager stehenbleiben, jedoch wurde von dieser Maschine der Ständer mit Motor wegen Platzmangel im Stahllager ohne Wissen der Abteilung Hauptmechanik an die Schrottboxe transportiert.

Es wäre notwendig gewesen, daß die Kollegen vom Transport die Abteilung Hauptmechanik unterrichteten, damit der Motor hätte sofort abgebaut werden können.

Hirth, Hauptmechaniker

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 18 FEBRUAR 1963 NR. 6

Seite 2:
Warum rationelles Entgraten?

Seite 3:
Fünf Minuten politische Ökonomie des Sozialismus

Seite 4:
Wir berichten von den FDJ-Wahlen

3 Brigaden im sozialistischen Massenwettbewerb

Am 23. Oktober 1962 traten die Büromaschinenbauer von Sömmerda mit ihrem Aufruf zum sozialistischen Massenwettbewerb an die Öffentlichkeit. Sie wandten sich an alle Werktätigen unter der Devise: „An das Morgen denken heißt, heute durch sozialistische Gemeinschaftsarbeit den wissenschaftlich-technischen Höchststand erreichen und bestimmen."

Dieser Ruf aus Sömmerda fand zunächst nur bei den Genossen und Kollegen der Konstruktion unseres Werkes ein Echo. Sie reagierten darauf sofort und wandten sich mit einem entsprechenden Aufruf an alle Brigaden und Abteilungen des Betriebes, es ihnen gleichzutun. Es gab auch konkrete und meßbare Verpflichtungen aus der Malerei, aus der Lehrwerkstatt und einigen Verwaltungsabteilungen. Aber im mechanischen Betrieb wollte es nicht recht damit vorwärtsgehen.

Nach der Parteiaktivtagung am 17. Januar 1963 gab es aber auch hier einen Umschwung. In der Mitgliederversammlung der APO mechanische Abteilung am 26. Januar forderte der junge Genosse Schleux aus der Brigade Verzahnung alle anderen Bereiche zur Teilnahme am sozialistischen Massenwettbewerb auf und gab gleichzeitig die Verpflichtung der Brigade Verzahnung bekannt (siehe „Plamag-Aktivist" Nr. 5/63). Die genannte Mitgliederversammlung fand ihren Widerhall in der Zylinderstraße. Hier war es die Parteigruppe, die die Initiative ergriff. In der Gewerkschaftsgruppenversammlung machten alle Kollegen die vorgeschlagenen Verpflichtungen zu ihren eigenen. Sie enthalten folgendes:

1. Grundlage für unseren Wettbewerb ist der aufgeschlüsselte Produktionsplan, der aufgeschlüsselte Plan „Neue Technik" sowie die Vorschriften des DAMW zur Erlangung des Gütezeichens „Q" bei unseren Erzeugnissen.
2. Zur Erfüllung der Maßnahme 1.6/58 im Plan „Neue Technik" werden wir ohne Inanspruchnahme der Abteilung AN die entsprechenden Zeitstudien durchführen. Genosse Himmler erhält den Parteiauftrag, in hoher Verantwortlichkeit die neuen Werte festzustellen und an die Abteilung AN zu geben. Genosse Meister Klim zeichnet dafür verantwortlich. Durch diese Maßnahme wird es möglich, die Abteilung AN zu entlasten.
3. Gleichfalls wird die Maßnahme 1.6/59 vom Genossen Schwerdtfeger, der dazu ebenfalls einen Parteiauftrag erhält, in Verantwortlichkeit des Meisters durchgeführt. Es wird die entsprechende Zeitstudie selbst erarbeitet.
   Mit der Durchführung der beiden vorgenannten Aufgaben realisieren wir einen Teil der vom Genossen Walter Ulbricht auf dem 17. Plenum neu formulierten Losung
   „gründlich denken, ehrlich arbeiten, wirtschaftlich rechnen, wissenschaftlich forschen, froh und kulturvoll leben!"
   nach der wir in der Abteilung Zylinderstraße den Kampf um den wissenschaftlich-technischen Höchststand führen.
4. Genosse Oltscher übernimmt den Parteiauftrag, für die Realisierung der Maßnahmen 1.33/10 und 1.39/11 im Plan „Neue Technik" zu sorgen. Unser Ausschuß ist bereits niedrig, trotzdem gilt es, größeres Augenmerk auf die Verbesserung der Qualität in unserer Arbeit zu legen.
   Bei der mechanischen Bearbeitung der Zylinder müssen wir größere Sorgfalt auf Maßhaltigkeit und auf die lt. Zeichnung verlangte Güte legen. Damit schalten wir die noch hin und wieder anfallende Nacharbeit aus und senken die Selbstkosten der Abteilung.
   Um einen planmäßigen Durchlauf der Zylinder zu gewährleisten, muß die Produktionsleitung dafür sorgen, daß alle vorgedrehten und eingeachsten Zylinder termingemäß in der Abteilung Zylinderstraße angeliefert werden.

*

Auch die Genossen und Kollegen der Zimmerei machen mit. Sie übernehmen die Verpflichtung, die Arbeitszeit voll auszunutzen, Verbesserungsvorschläge voll auszuwerten, unfallfrei zu arbeiten und eine möglichst große Menge Material einzusparen.

*

Nicht zurück stehen auch die Genossen und Kollegen der Brigade Schleiferei. Ihre umfangreiche Verpflichtung hat folgenden Wortlaut:

1. Erfüllung und Übererfüllung des Produktionsplanes und Einhaltung der Finanzkennziffern in allen Positionen:
   und zwar: quantitativ nach dem Hauptfristenplan und
   qualitativ nach den Vorschriften des DAMW.
2. Verbesserung der Arbeitsmoral und der Arbeitsdisziplin, d. h. volle Ausnutzung der festgesetzten Arbeitszeit, gegenseitige Hilfe und Unterstützung der Kollegen in der Abteilung, kollektive Zusammenarbeit mit dem Meister und den Vor- und Nachabteilungen.
3. Bildung einer Fachsektion (Interessengemeinschaft) der Schleifer unter Hinzuziehung eines Technologen mit dem Ziel, daß diese Gemeinschaft durch Erfahrungsaustausch mit anderen Schleifereien z. B. Modul oder Planeta eine bessere Technologie und Arbeitsorganisation für die eigene Brigade schafft.
   Die Werkleitung wird beauftragt, den verantwortlichen Kollegen der Technologie der Abteilung zu benennen.
4. Einführung der überbetrieblichen Zeitnormative und damit Bereinigung der zur Zeit noch bestehenden unkonkreten Normberechnungen.
5. Überprüfung der Möglichkeit der Mehrmaschinenbedienung durch die Fachsektion in Verbindung mit verantwortlichen Vertretern der Werkleitung.
6. Überprüfung der Einsatzmöglichkeit einer zenterlosen Schleifmaschine. Dazu ist die vorherige Nutzenberechnung anzustellen und das Ergebnis der Abteilung bekanntzugeben.
7. Ergänzungen zum Plan „Neue Technik" laufend zu erarbeiten.
8. Einführung der neuen Lohnform, d. h. Ausgliederung des „Z"-Zuschlages aus der Norm als festen DM-Betrag.

*

Das sind erste Erfolge, die aber noch bedeutend erweitert werden müssen. Wir dürfen nicht dabei stehen bleiben. Die Genossen der APO müssen die Schrittmacher sein nach dem Beispiel der Zylinderstraße. Sie müssen vorangehen in der Entfaltung des sozialistischen Massenwettbewerbes. Besonders die Parteigruppenorganisatoren müssen gemeinsam mit dem Vertrauensmann der Gewerkschaft und dem Meister auf alle Kollegen einwirken und sie für die Beteiligung gewinnen. Bis jetzt ist der Erfolg – so erfreulich er ist – noch nicht befriedigend. Er wird aber größer sein, wenn alle Genossen mit dem notwendigen Elan dafür kämpfen.

Es geht nicht nur um fünf Minuten

Die ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität stand bei den Beratungen des VI. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands im Vordergrund. Diese ständige Steigerung ist unbedingt notwendig, um unseren Staat der Arbeiter und Bauern ökonomisch stark zu machen und damit zur Erhaltung des Friedens beizutragen.

Es gibt verschiedene Wege, um die für unser Werk geplante Steigerung der Arbeitsproduktivität um 8,8 Prozent im Jahr 1963 zu erreichen. Einmal könnten leistungsfähigere Maschinen angeschafft werden. Dann können neue Arbeitsmethoden angewandt werden. Auch die Realisierung von Verbesserungsvorschlägen ist ein Mittel dazu. Aber alle diese Fragen sollen in diesem Beitrag keine Rolle spielen.

Ein anderer Weg, um zu einer höheren Arbeitsproduktivität zu kommen, ist die restlose Ausnützung der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit. Und hier hapert es bei uns noch gewaltig. Obwohl es Ehrensache jedes Werktätigen sein muß, pünktlich seine Arbeit zu beginnen und nicht vorzeitig zu beenden. Das gehört zur sozialistischen Arbeitsmoral und -disziplin. **„Du sollst stets nach Verbesserung Deiner Leistungen streben, sparsam sein und die sozialistische Arbeitsdisziplin festigen"** heißt einer der Grundsätze der sozialistischen Ethik und Moral.

Gerade in den letzten Tagen zeigte sich, daß sehr viele Kolleginnen und Kollegen ihre Arbeitszeit nicht pünktlich beginnen. Um hier endlich eine Besserung zu erreichen, ordnete der Werkdirektor an, daß jeder, der fünf Minuten vor Beginn seiner Arbeitszeit oder später das Werktor passiert, seinen Betriebsausweis beim Betriebsschutz abzugeben hat. Dabei gab es auch einige unschöne Szenen, die eines Arbeiters unwürdig sind. (Darüber wird aber in der nächsten Nummer unserer Betriebszeitung ein Artikel erscheinen). Es kann doch niemand behaupten, daß er pünktlich an seinem Arbeitsplatz ist, wenn er fünf Minuten vor Beginn seiner Arbeitszeit zum Werktor hereinkommt, zumal der Arbeitsplatz in vielen Fällen allein mehr als fünf Minuten Wegezeit erfordert.

Rechnen wir uns einmal aus, was es bedeutet, wenn 100 Werktätige der Plamag an jedem Tag im Jahr nur fünf Minuten später ihre Arbeit aufnehmen. Das sind an jedem Tag 500 Minuten. Dabei wird der Produktionswert einer Stunde mit 6,05 DM zugrunde gelegt. In dieser Zahl sind **alle** Beschäftigten – auch Angestellte – enthalten. Pro Tag sind das 50,– DM, an sechs Tagen in der Woche 300,– DM und in einem Monat mit 26 Arbeitstagen ergeben sich bereits 1300,– DM! Die Rechnung kann sich jeder selbst auf einen längeren Zeitraum – vielleicht auf ein Jahr oder noch weiter – ausdehnen. Bei nur unscheinbaren fünf Minuten kommen also Summen zusammen, deren Verschwendung nicht mehr geduldet werden kann. Es geht nicht nur um die fünf Minuten, die manche früh zu spät kommen; es geht um die Einhaltung der gesetzlichen Arbeitszeit und die restlose Ausnützung des Arbeitstages überhaupt. Und die Arbeitszeit beginnt nicht mit dem Betreten des Werkes am Werktor, sondern am Arbeitsplatz und endet auch dort!

Bei einer Reihe von Kolleginnen und Kollegen scheint aber diese Forderung unserer Partei noch nicht zum allgemeinen Sprachschatz zu gehören. Die restlose Ausnützung des Arbeitstages wird von ihnen ignoriert und hintertrieben. Wir sind es unseren anderen bewußten und ehrlichen Genossen und Kollegen schuldig, die den Arbeitstag vorbildlich nützen, mit diesen Bummelanten ein ernstes Wort zu reden. Dieser Artikel soll eine Orientierung für jene sein, die sich überprüfen müssen in ihrer Ehrlichkeit gegen sich selbst und der Gesellschaft gegenüber in der Frage der vollen Ausnützung der Arbeitszeit. Wir nehmen heute noch Abstand mit der Nennung von Namen, weil wir der Auffassung sind, daß die gegebenen Hinweise viele zum Nachdenken über ihre Handlungsweise anregen und hoffen, daß sie sich schleunigst ändern. Besonders Hartnäckigen und Unbelehrbaren gegenüber werden wir künftig keinerlei Rücksicht mehr walten lassen und sie allen Betriebsangehörigen namentlich nennen.

Als erste der festgelegten Maßnahmen wurde der Betriebsschutz angewiesen, streng zu kontrollieren und jedem, der fünf Minuten vor Beginn seiner Arbeitszeit das Werktor passiert, den Betriebsausweis abzunehmen. Wenn sich dabei einige Werksangehörige rüpelhaft gegen die Genossen und Kollegen vom Betriebsschutz benehmen, muß man ihnen ganz unverblümt sagen, daß ihre Handlungsweise nichts mit sachlichen Auseinandersetzungen zu tun hat. Die Genossen und Kollegen vom Betriebsschutz tun ihre Pflicht und führen einen Auftrag des Werkdirektors aus. Auf keinen Fall kann gelduldet werden, daß sie bei ihrem gewiß nicht leichten Dienst noch angepöbelt und beschimpft werden. Mit den getroffenen Maßnahmen soll die Arbeitsdisziplin verbessert und der Arbeitstag maximal für die Produktion genutzt werden.

Weiter wurde festgelegt, daß alle Beschäftigten bei vorzeitigem Verlassen des Werkes einen vom Meister bzw. Abteilungsleiter ausgestellten und unterschriebenen Durchlaßschein am Werktor beim Betriebsschutz abzugeben haben. Dazu wurden weitere Absprachen über innerbetriebliche Maßnahmen, die die volle Ausnützung der festgelegten Arbeitszeit sichern helfen, geführt.

Was meinen Angehörige unseres Werkes dazu?

Wir sprachen darüber mit der Kollegin Lieselotte Hitzig, Konstruktion, und sie sagte uns: „Ich bin ganz damit einverstanden, daß endlich einmal kontrolliert wird, wer ständig zu spät kommt. Aber meiner Meinung nach müßten Meister, Abteilungs- und Bereichsleiter selbst diese Kontrolle ausüben. Sie dürfen sich auch nicht fürchten, ihre Mitarbeiter bei schlechter Arbeitsdisziplin zur Rede zu stellen. Ich habe es in einem Moskauer Maschinenbaubetrieb selbst erlebt, daß von jedem, der zu spät kommt, der Betriebsausweis eingezogen wird und die Arbeiter und Angestellten tun dies auch ohne Widerrede. Nur kann ich nicht einsehen, daß mit dieser Kontrolle in unserem Werk bereits fünf Minuten vor Beginn der Arbeitszeit der Ausweis abgenommen wird."

Fortsetzung Seite 2

Überbetrieblicher Wettbewerb des Verarbeitungsmaschinenbaues

VEB Webstuhlbau Großenhain an der Spitze

„Alles, was der sozialistischen Gesellschaft dient, ist für jeden von uns vorteilhaft!" Unter dieser Losung fand die 6. öffentliche Auswertung des Wettbewerbes im Rahmen des Verarbeitungsmaschinenbaues für November 1962 am 10. Januar 1963 im VEB Tabak- und Industriemaschinen, Dresden, statt.

Als Sieger wurde der VEB Webstuhlbau Großenhain mit der Wanderschale und einer Prämie von 7000 DM ausgezeichnet.

Als zweiter Sieger ging die Maschinenfabrik Rodas in Taucha hervor, wofür dem Betrieb eine Prämie von 1200 DM überreicht wurde.

Die nächsten Plätze belegten die Betriebe

VEB Spindelfabrik Hartha
VEB Druckmaschinenwerk Victoria Heidenau
VEB Fanal Bad Frankenhausen
VEB Sprema Spremberg

Die letzten Plätze nahmen die Betriebe

VEB Wäschereimaschinenbau Forst und
VEB Schokopak Dresden ein.

Zum drittenmal mußte der VEB Druckmaschinenwerk Planeta, Radebeul, als Schlußlicht die „rote Laterne" übernehmen.

Der Werkleiter des VEB Tabakuni zeigte im einleitenden Referat auf, daß gerade die Industriezweige des Verarbeitungsmaschinenbaues große Aufgaben zu lösen haben. Ausgehend vom 17. Plenum ist es erforderlich, die fachlichen Aufgaben auch politisch zu erläutern und unseren Arbeitern über das „Warum" Aufklärung zu geben. Es kommt nicht darauf an, das möglichste an Intensität bei den Kollegen herauszupressen, sondern mit Hilfe des Planes „Neue Technik" eine kontinuierliche Planerfüllung zu erreichen.

Das bedeutet gleichzeitig: Wissenschaftliche Leitungsmethoden durchzusetzen und den sozialistischen Wettbewerb öffentlich zu führen. Zu den Kennziffern muß seitens der Belegschaft Vertrauen vorhanden sein: also müssen auch echte Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß sie erfüllt werden können. Durch die öffentliche Führung des Wettbewerbes wird der Belegschaft die Möglichkeit der Kontrolle und der breiten Mitarbeit gegeben.

1962 hat der VEB Tabakuni seit den letzten acht Jahren erstmalig wieder den Plan in der Waren- und Bruttoproduktion erfüllt, wozu auch der überbetriebliche Wettbewerb mit beigetragen hat. In der Diskussion wurde hauptsächlich zur Weiterführung des Wettbewerbes, wie zu den Erfahrungsaustauschen Stellung genommen. Genosse Stiller (Nagema) brachte zum Ausdruck, daß gute Erfahrungen nur ungenügend genutzt werden, weil klare Weisungen und die unmittelbare Kontrolle fehlten.

Genosse Pianezzer von der VVB Polygraph zeigte in seinen Ausführungen auf, daß der unter den drei VVB geführte Wettbewerb bisher nur eine Angelegenheit der VVB-Wettbewerbssachbearbeiter war und sich die sozialistische Gemeinschaftsarbeit nur auf diesem Gebiet entwickelt habe und bei der Gestaltung einer gemeinsamen Zeitung (VVB-Ausgabe). Wir müssen aber die höhere Stufe der Gemeinschaftsarbeit sehen und diese auf den anderen Gebieten (Standardisierung, Besttechnologien, Arbeitsstudie usw.) ebenfalls entwickeln, wobei das Programm des Verarbeitungsmaschinenbaues über die Aufgaben der einzelnen VVB zu stellen ist.

Genosse Herzberg vom Volkswirtschaftsrat brachte im Schlußwort zum Ausdruck, daß auch weiterhin monatlich die Auswertung des Wettbewerbes vorgenommen werden soll und im anschließenden Erfahrungsaustausch über festzulegende Themen in Fachkreisen und mit bestimmten Experten zu beraten ist. Quartalsmäßig wird in größerem Rahmen – wo alle 58 Betriebe vertreten sind – die Auswertung mit Rechenschaftslegung über eingeleitete Maßnahmen erfolgen.

Für 1963 bilden die Steigerung der Arbeitsproduktivität mit Hilfe des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die Entwicklung unserer Menschen zu sozialistischen Menschen die Schwerpunkte.

Über die endültige Form beraten nochmals die Vertreter des Volkswirtschaftsrates, der VVB und des FDGB Zentralvorstandes IG Metall.

Hg.

Die Antwort fehlt

Die Nr. 2/1963 enthielt auf der zweiten Seite einen Artikel des Kollegen Hans Schrörs vom Elektromagazin unter der Überschrift:

Arbeitsproduktivität kontra Schluderei.

Kollege Schrörs schildert einen Vorfall, der sich am 17. Dezember 1962 abspielte und den Transport von hochwertigem Elektroinstallationsmaterial im Werte von 20 000 DM und die Rundreise dieses Materials zum Gegenstand hatte. Genosse Lippmann versprach auf der Aktivtagung am 17. Januar, sich selbst um diese Angelegenheit eingehend zu kümmern. Inzwischen ist Genosse Lippmann in Urlaub gefahren und dem Kollegen Schrörs, der eine Antwort in der Betriebszeitung verlangte, fehlt diese bis jetzt.

Wir fordern, daß endlich Kritiken beachtet und beantwortet werden. Die Antwort erwarten wir unbedingt bis zum 20. Februar. Wir werden den entsprechenden Platz frei halten.

Automat D 40 ist krank

Ich bin der Automat D 40 und stehe in der Automatendreherei. Augenblicklich bin ich sehr schwer erkrankt! Bis zu meiner völligen Genesung werden vielleicht noch Wochen oder auch Monate vergehen. An meinem Motor fehlt nämlich das Flügelrad zur Kühlung. Dieses Teil auszuwechseln ist eines der schwierigsten Probleme. Deshalb kann ich bis auf weiteres dem Betrieb keinen Nutzen bringen und muß zum Schaden der Brigade noch einige Wochen Krankengeld beziehen. Mein Motor wurde schon Anfang Februar von Kollegen der Elektrowerkstatt abmontiert. Ich wäre froh, wenn der Motor recht bald wieder angebaut würde.

*

Diese Zeilen gingen uns von der Brigade Automatendreherei zu, und wir fragen mit ihnen: Wann wird der Motor wieder angebaut? Wir erwarten Antwort.

Alle Eltern, deren Kinder 1963 das achte Schuljahr vollenden, werden nochmals gebeten, umgehend in der Kaderabteilung vorzusprechen, soweit es noch nicht geschehen ist.

„Irkutsker Geschichte"

von Alexej Arbusow im Theater der Stadt Plauen

„Ohne Liebe kann man nicht leben, so sagt man. Ich frage mich, gilt das auch für den modernen Menschen, dessen Leben Technik und Politik beherrschen, kurz, für uns junge Leute von heute? Brauchen wir Liebe, um glücklich zu sein, mit solcher Notwendigkeit wie — wie die Blume das Licht?"

So läßt Alexej Arbusow einen seiner Helden gleich am Anfang der „Irkutsker Geschichte" fragen. Ein Stück also über Liebe? Kaum: oder doch nur in einem bestimmten Sinn; es ist ein Stück über die Wandelbarkeit des Menschen durch die Kraft einer Liebe, die ihre Moralgesetze aus der sozialistischen Wirklichkeit ableitet, welche damit ihrerseits zum wesentlichen Faktor wird. Aber — und das ist das wirklich Entscheidende an Arbusows Stück: die neuen Beziehungen zwischen den Menschen, also auch ihre neuen Liebesbeziehungen (die — wie wir wohl wissen — in jeder Epoche der Menschheitsgeschichte ein besonders scharfer Spiegel der allgemeinen Verhältnisse der Zeit sind) schaffen sich nicht selbsttätig; sie sind das kollektive Werk der Bemühungen vieler einzelner Menschen, die die hohen Prinzipien der kommunistischen Moral praktisch erfahren und in ihrem eigenen Leben, in ihrer täglichen Arbeit durchsetzen.

Die „Irkutsker Geschichte" ist die Geschichte von drei Menschen (in ihrer Hauptfabel) auf einer Großbaustelle im heute gar nicht mehr so fernen Sibirien. Valja, eine Kassiererin in einer Art Konsumverkaufsstelle, sucht Erfüllung ihres jungen Lebens in schicker Kleidung, Tanz, Kinobesuchen, Flirts mit schnell wechselnden Partnern, nur dumpf ahnend, daß tieferes menschliches Glück ihr so verschlossen bleiben muß. Viktor, zweiter Maschinist auf einem Schreitbagger, ist diese Valja gerade recht — „es ist nie langweilig mit ihr" — und so tritt er sehr schnell von ihr zurück, als sie, halb scherzhaft, halb im Ernst, Heiratsabsichten äußert. Durch Viktor ist sie mit Sergej bekannt geworden, dem Schichtführer des Baggers und besten Freund Viktors, der seinerseits Valja echt und tief liebt, weil er das verdrängt Wertvolle in ihr erkennt.

Nach Viktors offenbarem Verzicht fühlt er sich frei und gesteht Valja seine Liebe. Sie heiraten. Valja, zunächst durchaus nicht sicher ihrer eigenen Gefühle zu Sergej, mehr sich erst einmal geborgen fühlend, reift in ihrer Ehe zu größerer Bewußtheit. Aber noch bevor sie ganz an der Seite Sergejs in die Gemeinschaft hineingewachsen ist, ertrinkt dieser bei der Rettung zweier Kinder. Valja zieht sich erbittert zurück, lebt nur noch ihren Kindern, verkriecht sich im Haushalt. Das gutgemeinte Angebot der Brigade, Sergejs Arbeit zu übernehmen und den eingesparten Lohn ihr auszuzahlen, nimmt sie an.



Szene aus dem Schauspiel „Irkutsker Geschichte". Von links nach rechts: Wolfgang Müller (Laptschenko), Adolf Loose (Viktor), F.-W. Junge (Rodik), Margret Wulf (Sinka), Günter Matthes (Alexej), Max Trunz (Serdjuk), Helga Kühnert (Valja).

Viktor, der Valja im Grunde nicht vergessen konnte, in der eigenen Auseinandersetzung mit seiner unerfüllten Liebe aber menschlich gereift ist, wird schließlich zum Sprecher seines toten Freundes, wenn er feststellt, daß Valja nicht geholfen wird durch die „Rente", die man ihr großzügig gewährt. „Sergejs Liebe hat einen neuen Menschen aus ihr gemacht. Wollt ihr das wieder zertrampeln?"

Die Kraft und Überlegenheit kommunistischer Moral spricht vor allem aus diesen Schlußszenen, die damit Kernszenen des Stückes sind. Was hier als Härte erscheinen mag und auch von Valja im ersten Moment irrtümlich so aufgefaßt wird, erweist sich als echt humanistischer Zug: eine wahrhaft menschliche Entwicklung ist nur durch aktives Mitwirken an einer großen gesellschaftlichen Aufgabe möglich. Erst hier prägt sich das moralische Antlitz des Menschen, der die kommunistische Ordnung errichtet. Beide, Valja und Viktor, haben in ihrer Entwicklung eine neue Qualität erreicht; die Kraft der Liebe, nicht irgendeiner Liebe an sich, sondern einer Liebe, die nur auf diesem Boden wachsen kann, hat sie geläutert und den richtigen Platz in der Gemeinschaft finden lassen. Ohne Liebe kann der Mensch nicht leben! Viktors Frage vom Anfang ist beantwortet.

Martin Linzer
(Entnommen aus „Theater der Zeit", Heft 12/1960)

Tätigkeitsbericht der Kasse der gegenseitigen Hilfe

	Anzahl	ausgegebene Darlehen
Dezember 1962	25	5930 DM
Januar 1963	12	3870 DM
		Rückzahlungen
Dezember 1962	108	5245 DM
Januar 1963	121	5530 DM

Kolbe

Die BSG wählte ihre neue Leitung

Am 26. Januar 1963 wählten die Delegierten der einzelnen Sektionen unserer Betriebssportgemeinschaft ihre neuen Vorstandsmitglieder. Die Rechenschaftslegung, die mit der Wahl verbunden war, stand ganz im Zeichen des VI. Parteitages. Deshalb stellte auch Sportfreund Petzoldt die Aufgaben von Körperkultur und Sport bei der Verwirklichung des Programms zum umfassenden Aufbau des Sozialismus in den Mittelpunkt seines Referats und leitete davon speziell die Aufgaben für unsere BSG ab, welche im Betriebssportplan ihren Niederschlag fanden.

Im Verlauf seiner weiteren Ausführungen zeichnete Sportfreund Petzoldt besonders verdiente Sportler und Funktionäre aus. Unter ihnen — um nur einige zu nennen — Spfrd. Günter Blank, dem es im vergangenen Sportjahr zum 7. Male gelang den Titel eines DDR-Besten im Gewichtheben seiner Altersklasse zu erkämpfen; Christina Schmidt, die zum Jahresende bei einem DDR-offenen Turnier im Federball einen beachtlichen 2. Platz belegen konnte und damit zu den stärksten weiblichen Jugendspielerinnen unserer Republik zählt;

Karl Börner, der vorbildlich und aufopferungsvoll unsere Kegelsportstätte betreut, die Sportfreunde Gerhard Müller und Dieter Weiß, die innerhalb der Sektion Federball auf dem Gebiet des Kinder- und Jugendsportes und nicht zuletzt auf dem Gebiet des Wettkampfsportes vorbildliches leisteten.

In der anschließenden Diskussion sprachen 14 Delegierte bzw. Gäste zu den stehenden Problemen und machten Vorschläge zur weiteren Verbesserung auf sportlichem und organisatorischem Gebiet.

Nach den Berichten der einzelnen Kommissionen wurden der BSG-Vorstand, die Revisionskommission und die Delegierten zum Kreis-Turn- und Sporttag gewählt.

Danach setzt sich unsere neue Leitung der BSG Motor PLAMAG aus folgenden Sportfreunden zusammen:

Manfred Bauer
Wolfgang Helbig
Ursula Kessel
Helmut Petzoldt
Gerhard Pötzschmann
Siegfried Schuster
Kurt Sehan

Dieter Albertus, Sekt.-Ltr. Boxen
Horst Körner, Sekt.-Ltr. Fechten
Gerhard Müller, Sekt.-Ltr. Federball
Günter Pölke, Sekt.-Ltr. Kegeln
Paul Spatschke, Sekt.-Ltr. Gewichtheben
Walter Hoyer, Vertr. der Werkleitung

Bei der Konstituierung der neu gewählten Leitung wurden Spfrd. Helmut Petzoldt als 1. Vorsitzender und Spfrd. Manfred Bauer als stellv. Vorsitzender vorgeschlagen und von allen Leitungsmitgliedern bestätigt.

Mit dem Vorsitz der Rev.-Kommission wurde Spfrd. Kurt Müller betraut.

Im Schlußwort dankte der neugewählte Vorsitzende für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und forderte nochmals alle zur aktiven Mitarbeit bei der Erfüllung der vor uns stehenden Aufgaben auf.

Wir wollen an dieser Stelle nicht versäumen, dem Spfrd. Helmut Petzoldt für seine bisherige Arbeit zu danken und wünschen ihm — der übrigens auf dieser Wahlversammlung seinen 4. Anhänger zum Sportabzeichen entgegennehmen konnte — weiterhin viel Erfolg an der Spitze unserer Betriebssportgemeinschaft.

Pötzschmann

Starke Beteiligung der PLAMAG-Boxer

Am Sonntag, dem 24. Februar 1963, finden die Vorkämpfe zu den Bezirks- und deutschen Einzelmeisterschaften statt. Ort der Austragung ist die Mosenschule in Plauen. Von unserer BSG Motor-Plamag nehmen 13 Sportfreunde teil. Es ist bekannt, daß gerade in den Vorkämpfen unsere Sportler alles daransetzen, eine Runde weiter zu kommen, treffen doch die stärksten Rivalen bereits im Vorkampf aufeinander.

Die vorangegangene Auslosung hat schon manchem Sportler einen Streich gespielt, hat ihm einen guten Platz in der Meisterschaft zunichte gemacht. Alle 13 Sportfreunde stehen noch unter der Ungewißheit: Komme ich in der Meisterschaft eine Runde weiter oder ist der Meisterschaftstraum zu Ende? Es bietet immer eine gute Sicherheit, wenn man gut vorbereitet ist und das Training ernst genommen hat. Unter ihrem neuen Namen wurden alle Teilnehmer unserer BSG gut vorbereitet und besitze Aussichten auf Meisterschaftsehren.

Rauner, Trainer

Die neuen Kreismeister im Federball sind ermittelt

Wie jedes Jahr kurz vor Jahresende, wurden auch dieses Mal die Kreiseinzelmeisterschaften 1962/63 im Federball durchgeführt. Der Kreisfachausschuß hatte die Turniere in den einzelnen Klassen gut vorbereitet, so daß ein reibungsloser Verlauf garantiert war. Eines muß jedoch festgestellt werden, das Leistungsniveau der Spitze hat sich nicht wesentlich verbessert. Lediglich die Kämpfe um die Plätze im Mittelfeld sind härter geworden und die Entscheidungen dementsprechend knapp aufgefallen. Bei den Herren wurden in Abwesenheit des Vorjahresmeisters Weiß Klaus Schmidt vor Gerhard Müller (beide Motor PLAMAG) Kreismeister. Dritter wurde Ritter von der SG Jößnitz.

Bei den Damen lautete die Reihenfolge Gühl, Rudert von Motor PLAMAG vor Becker von der SG Jößnitz.

Im gemischten Doppel siegte Rudert/Döhler vor Gühl/Müller und Bär/Schmidt alle Motor PLAMAG.

Den Titel im Einzel der männlichen Jugend sicherte sich Gräf vor Buchheim und Ludwig (alle Motor PLAMAG).

Bei der weiblichen Jugend gewann in Abwesenheit der Vorjahresmeisterin und Verbandsranglistenspielerin Schmidt Esther Martin vor Monika Wagner und Kristina Göll (alle Motor PLAMAG).

Gerhard Müller

Fünf Minuten politische Ökonomie des Sozialismus

Je rascher wir beim wirtschaftlichen Aufbau vorankommen, desto stärker werden wir ökonomisch und politisch, desto mehr wird das sozialistische Lager Tempo und Richtung der geschichtlichen Entwicklung und die Geschickte der Welt beeinflussen.

Um die Produktion zu erhöhen, haben wir nur einen Weg: Steigerung der Arbeitsproduktivität. Dadurch wird die menschliche Arbeit ergiebiger. Die Arbeitsproduktivität steigern heißt, daß die Menge der für die Produktion einer Erzeugniseinheit aufgewandten Arbeit geringer wird oder, was dasselbe ist, der Produktionsausstoß beim Aufwand ein und derselben Menge Arbeit zunimmt.

Für die Steigerung der Arbeitsproduktivität gibt es unter sozialistischen Produktionsverhältnissen, das heißt wo das Volk Eigentümer der Produktionsmittel ist, objektiv eine ungehinderte Entwicklung.

Es liegt im Interesse jedes Werktätigen, ständig nach neuen Wegen zu suchen, um Arbeitszeit und Material einzusparen, in bester Qualität zu fertigen und jede Maßnahme der neuen Technik durch neue technisch begründete Normen für die Gesellschaft und damit auch für sich und seine Familie wirksam werden zu lassen.

Unter Arbeitsproduktivität verstehen wir den Wirkungsgrad oder Nutzeffekt der lebendigen Arbeit, darauf gerichtet, die Natur umzuformen, um Gebrauchsgüter herzustellen, die die verschiedensten menschlichen Bedürfnisse befriedigen.

Wird für die Erzeugung eines bestimmten Produktes durch Veränderung in der Produktion weniger Arbeit — vor allem durch den Einsatz der neuen Technik — als bisher aufgewandt, so haben wir es mit einer Steigerung der Arbeitsproduktivität zu tun. Das muß sich darin äußern, daß die Selbstkosten je Produkt sinken. Also entscheidend ist nicht allein was, sondern wie produziert wird.

Darin liegt die große Bedeutung der Arbeit der Neuerer und der sozialistischen Gemeinschaften für die Planerfüllung begründet; denn der wissenschaftlich-technische Fortschritt wird nur durch das schöpferische Handeln der Menschen möglich. Was die Neuerer, Rationalisatoren, Erfin-

Fortsetzung Seite 4

Spare Gas, Wasser, Kohle, Strom!

Westberlin liegt auf dem Territorium der DDR

Auf einem kürzlich durchgeführten Jugendforum wurden von einigen Jugendfreunden Fragen aufgeworfen, die von allgemeinem Interesse sind. Ein Jugendfreund sagte, daß Brandt deshalb nicht mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow sprechen durfte, weil er ja dazu erst Adenauer fragen muß, denn Westberlin gehöre ja zur Bundesrepublik!

Gehört Westberlin wirklich zu Westdeutschland?

Das ist nicht der Fall. Weder im Potsdamer Abkommen noch in einem anderen Dokument ist irgendwie festgelegt, daß Westberlin zu Westdeutschland gehört. Die Ultras in Bonn möchten Westberlin gerne annektieren. Bonner Behörden, die in Westberlin Dienststellen unterhalten, tun dies illegal. Ein Blick auf die Karte zeigt ganz klar, daß Westberlin auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik liegt. Alle Verbindungswege führen über das Territorium der DDR. Diese Tatsache, daß Westberlin **nicht** zu Westdeutschland gehört, wurde auch von den Außenministern der USA, Englands und Frankreichs auf der Genfer Konferenz 1959 und auch in späteren Äußerungen von Sprechern dieser Regierungen anerkannt. An dieser Konferenz nahm übrigens eine Vertretung der DDR unter Leitung des Außenministers Dr. Lothar Bolz teil.
Die Bonner Machthaber möchten diese Insel Westberlin in der DDR als Speerspitze, als Lunte am Pulverfaß gegen die DDR und das sozialistische Lager benutzen. Bis zum 13. August 1961 diente Westberlin als Schleuse für Agenten und Diversanten, als Objekt zur Ausplünderung der DDR. Westberliner Schieber ergaunerten sich große Summen durch Industrieerzeugnisse der DDR, die sie über die offene Grenze verschoben. Ein schwunghafter Menschenhandel wurde von dort aus betrieben und Fachkräfte aus den verschiedensten Industriezweigen mit allen möglichen Versprechungen abgeworben und nach Westdeutschland ausgeflogen.
Diesem schändlichen Treiben, das uns viele Milliarden DM kostete, wurde am 13. August 1961 durch die Errichtung des antifaschistischen Schutzwalles ein Riegel vorgeschoben. Das war der wichtigste Schritt zur Souveränität der DDR. Ihre Grenzen wurden gesichert, unter Kontrolle genommen und damit den politischen Kreisen in Westdeutschland erleichtert, die Lage real einzuschätzen und sich mit dem Gedanken der friedlichen Koexistenz vertraut zu machen.
Von unserer Regierung wurden viele Angebote an den westberliner Senat, an die Regierung Westdeutschlands zur friedlichen Regelung der Westberlinfrage gemacht, die aber entweder abgelehnt oder überhaupt nicht beantwortet wurden. Auch jetzt ist unsere Regierung immer bereit zu Verhandlungen. In seiner Fernsehansprache am 8. Februar 1963 sagte Genosse Walter Ulbricht: **„Wer eine Regelung über Westberlin will, der muß verhandeln. Wer aber nicht verhandeln will, der will auch keine Regelung."**
In seinem großen Referat vor dem VI. Parteitag erklärte Genosse Ulbricht: **„Deshalb sind wir bereit, eine schrittweise Regelung bei der Umwandlung Westberlins in eine friedfertige, neutrale Freie Stadt zu erwägen. Wir sind auch bereit, im Interesse einer friedlichen Regelung des Problems den Vorschlag in Erwägung zu ziehen, daß in Westberlin die Flagge der NATO zunächst durch die Flagge der Organisation der Vereinten Nationen ersetzt wird und daß die UNO dort bestimmte internationale Verpflichtungen und Funktionen übernimmt. Natürlich wäre eine solche Regelung für uns nur dann annehmbar, wenn sie von seiten aller Beteiligten die Respektierung der Souveränität der DDR vor allem auch bei der Benutzung der nach Westberlin führenden Verkehrswege der DDR, zu Lande, zu Wasser und in der Luft einschließt. Wir sind der Ansicht, daß jeder, der keine Kriegsprovokationen im Sinne hat, der nicht darauf aus ist, Westberlin zur Diversionstätigkeit gegen die DDR zu mißbrauchen, über einen solchen Kompromiß verhandeln und seine Unterschrift unter einen solchen Kompromiß setzen kann."**
Auch in den westlichen Staaten wird immer mehr anerkannt, daß es zwei deutsche Staaten gibt mit einer entgegengesetzten gesellschaftlichen Entwicklung, von denen der eine Staat — die DDR — alles unternimmt, um den Frieden zu sichern und zu erhalten. Selbst die amerikanische Nachrichtenagentur AP schrieb:
„Der rote Faden, der sich durch die Reden und Referate des VI. Parteitages der SED in Ostberlin zog, war der nicht zu überhörende Ruf nach friedlicher Koexistenz."
Die friedliche Koexistenz ist die einzige Möglichkeit für die Beziehungen der Staaten und Völker mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung. Diesem Ziel dient auch der Vorschlag eines Sieben-Punkte-Programms der Vernunft und des guten Willens, der der Öffentlichkeit unterbreitet wurde:

- **Respektierung der Existenz des anderen deutschen Staates; Verzicht auf Gewaltanwendung.**
- **Anerkennung der Grenzen und Verzicht auf ihre Revision.**
- **Feierlicher Verzicht auf Erprobung, Besitz und Herstellung sowie Erwerb von Kernwaffen.**
- **Rüstungsstopp in beiden deutschen Staaten und Abrüstung.**
- **Gegenseitige Anerkennung der Reisepässe zur Normalisierung des Reiseverkehrs.**
- **Herstellung normaler sportlicher und kultureller Beziehungen; Verzicht auf jegliche Diskriminierung von Bürgern des anderen Staates.**
- **Abschluß eines Handelsvertrages zwischen den Regierungen.**

Ein Vorschlag, der unter Beachtung des Zusammenhanges der sieben Punkte ein weiteres Mal allen Bürgern in ganz Deutschland beweist: Von der DDR und nur von der DDR geht der Frieden in Deutschland aus. Die DDR verkörpert das neue Zeitalter und entwickelt das Beispiel, wie ganz Deutschland zu einem von allen Völkern geachteten, friedliebenden und demokratischen Staat ohne Militaristen, Revanchepolitiker und andere Ultras werden kann.
Die Zukunft der Nation — das ist die DDR!

*

Wie haben diese Fragen deshalb so ausführlich dargelegt, weil sich zeigt, daß darüber noch manche Unklarheit besteht. Mit diesem Artikel hoffen wir, Klärung geschaffen zu haben.

Es geht nicht nur um fünf Minuten

Fortsetzung von Seite 1

Es wurde schon gesagt, daß keiner an seinem Arbeitsplatz pünktlich sein kann, wenn er erst so kurz vor Arbeitsbeginn angerannt kommt. In vielen Fällen sind die Wegezeiten höher, wenn ein Kollege an der Nordseite der Halle II oder in den Baracken arbeitet.

Kollege Helmut Hartmann, Dreherei, begrüßt ebenfalls diese Maßnahme. Er meint: „Dazu wird es endlich Zeit, daß die ewig Unpünktlichen zur Ordnung gerufen werden. Das müßte aber auch nachmittags geschehen. Wir sehen es am besten, wenn wir bei normaler Arbeitszeit Mittelschicht haben, wie pünktlich die Kolleginnen und Kollegen aus den Baracken außen an der Dreherei vorbei fix und fertig angezogen nach Hause gehen."

Die Jugendfreunde Friedhold Ellinger und Siegfried Schleux sind auch der Ansicht, daß die getroffenen Maßnahmen notwendig und richtig sind. Wenn jeder pünktlich seine Arbeit beginnt und seine Arbeitszeit richtig nutzt, trägt auch das zu einer Steigerung der Arbeitsproduktivität bei.

Natürlich gehört zur richtigen Ausnutzung der Arbeitszeit auch die Einhaltung der Pausen, die nicht vorzeitig begonnen und später beendet werden dürfen. Meister, Abteilungs- und Bereichsleiter müssen sich endlich ihrer Aufgabe als Erzieher eines Kollektivs und Organisator der Produktion bewußt werden und ihren Pflichten und den Weisungen des Werkdirektors nachkommen. Sie dürfen sich nicht nur auf die fachliche Leitung ihres Bereiches beschränken. Es wird dabei manche Auseinandersetzung geben. Aber diesen dürfen sie nicht aus dem Wege gehen. Wir können es einfach nicht mehr dulden, daß Arbeitszeit leichtsinnig vergeudet wird.

Wir leben und arbeiten nicht mehr im Zeitalter des Kapitalismus, sondern befinden uns im umfassenden Aufbau des Sozialismus. Die Ehre jedes Werktätigen verlangt, daß er seine volle Kraft dafür einsetzt. Gegenseitig sollten sich die Kolleginnen und Kollegen erziehen und mit Bummelanten innerhalb ihrer Brigade oder Abteilung auseinandersetzen. Dann wird jeder begreifen, daß die volle Ausnutzung der Arbeitszeit in seinem persönlichen wie auch im Interesse unserer Gesellschaft liegt.

Warum rationelles Entgraten?

Am 29. Januar 1963 fand im Wissenschaftlich-Technischen Kabinett der Stadt Plauen ein Vortrag über das oben angegebene Thema statt. Es sprach Kollege Haase, Haupttechnologe des VEB Rund- und Flachstrick, Karl-Marx-Stadt. Dieser Vortrag, verbunden mit einer Lehrschau, zeigte sehr anschaulich, daß auf dem Gebiet der Oberflächenbehandlung und Entgraten von Werkstücken aller Art eine stürmische Entwicklung vor sich gegangen ist. Tatsache ist, daß in vielen Betrieben, ob Maschinenbau oder Stanzereibetrieb, noch manuell entgratet wird. Das trifft besonders für Drehteile, Zahnräder, Kegelräder und Stanzteile zu. Bei den Stanzteilen wird noch nach dem alten Verfahren, den sogenannten Trommeln entgratet. In den Maschinenbaubetrieben sucht man krampfhaft nach Wegen, wie man am besten entgraten kann. Dabei werden Unsummen verschleudert, ohne daran zu denken, daß es bereits Mittel und Wege gibt, einen großen Teil von Drehteilen, Zahnrädern, Kegelrädern usw. rationell zu entgraten und die Oberfläche in der Güte zu verbessern.

Dieses neue Verfahren ist das sogenannte Gleitschleiftrommel-Verfahren. Es ist bestens geeignet, eine gute und einwandfreie Oberflächenbeschaffenheit bei Massen und Serienteilen zu erreichen. Es kann zum Entgraten, Kanten verrunden, Feinschleifen und Polieren angewendet werden. Außerdem kommen die verschiedenen manuellen Bearbeitungsmethoden, wie Feilen, Schleifen, Schaben, Polieren und Schrabbeln in Wegfall. Dadurch Einsparung einer ganzen Menge Sondereinrichtungen und Arbeitskräfte. Bei dem Gleitschliff-Polierverfahren werden die Bearbeitungszeiten bis zu 60 Prozent eingespart. Das Gleitschliff-Polierverfahren ist ein Begriff für das mechanisch-chemische Schleifen und Polieren.

Die Ausrüstung besteht aus einer 6- oder 8eckigen Glocke. In diese Glocke werden die Schleifkörper, Schleifmittel und Werkstücke im richtigen Mischungsverhältnis eingeschüttet. Durch das Rotieren der Glocke erfolgt eine laufende Einwirkung der Schleifkörper und Schleifmittel auf die Werkstücke. Unter Beachtung aller Faktoren bei diesem Verfahren können Oberflächen erzielt werden, die sich vom groben Matt bis zur feinst-polierten Oberfläche erstrecken. Es kann mit gutem Gewissen gesagt werden, daß nicht nur einfache Werkstücke nach diesem Verfahren bearbeitet werden können, sondern auch gehärtete und geschliffene Werkstücke, ja sogar Bolzen mit geschnittenem Gewinde, ohne an der verlangten Genauigkeit etwas zu verändern. Es würde zu weit führen, dieses Verfahren bis in alle Einzelheiten zu erläutern. Deshalb weisen wir schon jetzt darauf hin, daß der Vortrag über das rationelle Entgraten in Kürze wiederholt wird. Darüber wird eine rechtzeitige Bekanntgabe erfolgen. Nach unserem Dafürhalten wäre es an der Zeit, daß sich die verantwortlichen Funktionäre mit diesem Problem eingehend befassen, um endlich zu einer wirtschaftlichen Bearbeitung von Werkstücken aller Art zu kommen. Denn hier liegen noch ungeheure Reserven brach, die unserer Volkswirtschaft verloren gehen.

Wir sind jederzeit bereit, allen Interessenten über dieses Verfahren Auskunft zu erteilen und bitten, eventuelle Anfragen an die Redaktion des Wissenschaftlich-Technischen Kabinetts der Stadt Plauen, Stresemannstr. 81, zu richten.

Werner Stojan, Konstrukteur, Wema

Arbeitsschutz – Brandschutz

Unter dieser Überschrift wird jeden Monat ein Beitrag erscheinen, der die aktuellsten Probleme auf dem Gebiet des Arbeits- und Brandschutzes beinhaltet. Wir erwarten von seiten der Belegschaft, der Arbeitsschutzobleute und Brandschutzhelfer eine rege Mitarbeit.

Was ist ein Betriebsunfall?

Wiederholt mußte festgestellt werden, daß Unklarheiten in der Frage bestehen, was ein Betriebsunfall ist. Hierzu heißt es im Handbuch für den Arbeitsschutz:

Ein Betriebsunfall ist ein durch äußere Einflüsse plötzlich eintretendes, körperlich schädigend wirkendes Ereignis, das mit der betrieblichen Arbeit im Zusammenhang steht. Der Zeitpunkt der Entstehung darf eine Arbeitsschicht nicht überschreiten. Neben dieser Auslegung gilt auch als Betriebsunfall alles, was als Unfall auf dem direkt zumutbaren Weg von und zur Arbeitsstelle körperlich schädigend eintritt. Als Betriebsunfall wird weiterhin anerkannt ein Unfall, der bei einer Tätigkeit im Auftrage des Betriebes (gesellschaftlicher Auftrag) außerhalb des Betriebes eintritt. Dazu gehören Sondereinsätze beim NAW, Demonstration, Kampfgruppeneinsätze usw. Eine Anerkennung als Betriebsunfall kann also nur erfolgen, wenn obige Merkmale vorhanden sind und eine Meldung durch den Verantwortlichen in Form einer konkreten Unfallanzeige vorliegt. Die Bestätigung durch den Rat für SV des Betriebes erfolgt durch eine Entscheidung im Streitfalle.

Jeder Verletzte hat entsprechend der Arbeitsschutzanordnung die Pflicht, einen erlittenen Unfall sofort selbst oder durch eine dritte Person dem verantwortlichen Meister oder der nächsten Aufsichtsperson zu melden. Bei Arbeitsausfällen von mehr als drei Tagen ist eine Unfallanzeige zu erstatten. Jeder Verletzte ist der Sanitätsstelle bzw. dem Arzt zuzuleiten.

Der Meister in Verbindung mit dem Arbeitsschutzobmann der Gewerkschaft ist verpflichtet, sofort eine Untersuchung des Unfalles einzuleiten. Diese Untersuchng dient der Erforschung der Unfallursache, um ähnliche Unfälle grundsätzlich auszuschalten. Jedes Unfallvorkommen muß in den einzelnen Bereichen mit allen Beschäftigten ausgewertet werden.

Eisner, Sicherheitsbeauftragter

Ein Jubiläum besonderer Art

Am 26. Januar 1962 (das ist kein Druckfehler) reichten die Kollegen Edgar Strobel und Siegfried Trommer einen Verbesserungsvorschlag zum besseren Entfernen der Späne aus dem Inneren von Reibzylindern ein. Der Vorschlag trägt die Nummer 66/62 und sieht vor, die beim Bohren an den Stirnseiten der Zylinderböden



entstehenden Späne mit Hilfe einer vorhandenen Absaugevorrichtung zu entfernen. Der Durchmesser des Schlauches an der Absaugevorrichtung ist aber größer als die Bohrung. Die beiden Kollegen Strobel und Trommer schlugen deshalb vor, am Schlauch ein Reduzierstück anzubringen.

Wenn aber jemand glaubt, daß diese verhältnismäßig einfache Sache recht schnell erledigt würde, dann kann man diesen um seinen guten Glauben nur beneiden. Das ist nämlich bis heute noch nicht geschehen. Vom Kollegen Lippert, Betriebsmittelabteilung (TVB) wurde der entsprechende Auftrag am 6. Februar 1962 (das ist wieder kein Druckfehler) also vor genau einem Jahr (!) an den Kollegen Feustel gegeben. Die Kollegen Dreher der Reibzylinder arbeiten heute genau noch so wie im Vorjahr. Immerhin ist es eine enorme „Leistung", einen erteilten Auftrag glatt ein Jahr lang liegen zu lassen und wir gratulieren dem Genossen Feustel dazu. Der Werkleitung schlagen wir vor, einen besonderen Fonds für Prämien einzurichten, damit „solche Leistungen" entsprechend gewürdigt werden. Das braucht ja nicht in Geld zu sein, sondern vielleicht eine Art Bummelanten-Medaille.

*

Am Horizontal-Bohrwerk (Inv.-Nr. 1200) werden häufig große Werkstücke bearbeitet. Der Schalter für den Antrieb der Maschine ist am Ständer angebracht. Beim Einstellen des Werkzeuges auf die erforderliche Höhen- und Seitenlage ist vom Ständer aus nicht genügend Sicht. Die Kollegen müssen deshalb mehrmals an das Werkstück herantreten, um die Lage des Werkzeuges zu kontrollieren. Um diesen Mangel zu beheben, schlug Kollege Helmut Bleicher am 16. Mai 1962 (Verbesserungsvorschlag Nr. 233/62) vor, am Bett des Bohrwerkes eine Steckdose anzubringen, an die ein zweiter Schalter mit flexibler Leitung angeschlossen wird. Dieser kann dann von jeder beliebigen Stelle aus bedient werden.

Seit dem 16. Mai sind neun (9) Monate vergangen. Aber bis heute ist es noch nicht gelungen, die Änderung vorzunehmen, obwohl der Auftrag bereits am 21. Juli 1962 an die Elektroabteilung vom Genossen Hirth erteilt wurde. Vielleicht wird auch hier ein Jubiläum gefeiert?

Fachbuch-Eingänge

Januar 1963

Buch-Nr.	Titel	Verfasser
T 2072	„Schneiden mit rotierenden Messern"	K. Krabisch
T 2073	„Grundlagen der Hydraulik"	J. Voigt
T 2074	„Französische Handelskorrespondenz"	P. Boyer
T 2075	„Wörterbuch der industriellen Technik" Band I Deutsch-Englisch	R. Ernst
T 2077	„Der Meister im Gesundheits- und Arbeitsschutz"	C. Besser
T 2078	„Hütte II Betrieb"	
T 2079	„Fachkunde für Maler" Band 2	K. Schönburg
T 2080	„Lehrbuch der Physik" Band I Mechanik — Wärmelehre — Akustik	Grimsehl
T 2081	„Erfinderrecht"	B. Antimonow E. Fleischiz
T 2082	„Meßgeräte-Atlas"	Henze
T 2083	„Technisch-wissenschaftliche Fortschritte im Gießereiwesen"	
T 2084	„Methoden und ökonomischer Nutzen der Gruppenbearbeitung"	H. Weiz
T 2085	„Zur wirtschaftsleitenden Tätigkeit des Staatlichen Vertragsgerichts"	O. Spitzner W. Panzer
T 2086	„Russische Handelskorrespondenz"	Kohls Packan
T 2087	„Fotografie mit der PRAKTICA"	Rössing
T 2088	„Keramikbestückte Schneidwerkzeuge"	P. Grudow M. Zyganowa
T 2089	„Reparaturschweißung von Grau- und Stahlguß"	Treppmann Jahre Vogt
T 2090	„Lehrbuch der Physik Band III" Optik	Grimsehl
T 2091	„Lehrbuch der Physik" Band II Elektromagnetisches Feld	Grimsehl
T 2092	„Arbeitsmaschinen" Band II Kreiselpumpen und Kreiselverdichter	Weber
T 2093	„Archiv-Verwaltungslehre"	G. Enders

Wahlen der FDJ – Mittelpunkt der gegenwärtigen Verbandsarbeit

Vor einigen Tagen begannen, entsprechend den Beschlüssen des Zentralrates der FDJ, die Verbandswahlen. Der Hauptinhalt der diesjährigen Wahlen besteht neben einer kritischen Rechenschaftslegung über die geleistete Arbeit darin, zu erreichen, daß jeder FDJler mit ganzer Kraft für die rasche Verwirklichung der Beschlüsse des VI. Parteitages eintritt. Im Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität und den wissenschaftlich-technischen Höchststand müssen die Jungen und Mädchen mit an der Spitze stehen. Aufdeckung von Produktionsreserven, die bessere Ausnutzung der vorhandenen Technik, Senkung der Selbstkosten, hohe Qualität bei allen Erzeugnissen, die allseitige Entwicklung des Erfinderwesens und die sozialistische Gemeinschaftsarbeit sind die Hauptaufgaben einer jeden FDJ-Grundorganisation.

Wie werden die Wahlen bei uns im Betrieb abgewickelt? Welche Termine gibt es? Diese und viele andere Fragen interessieren jetzt sicher die Jugendlichen. Ich sprach deshalb mit dem FDJ-Sekretär unseres Betriebes, Genossen Siegfried Schreiber.

In unserer Grundorganisation sollen bis zum 15. Februar die Gruppenwahlen und bis zum 23. März die Wahlen der FDJ-Organisationen abgeschlossen werden. Die Betriebsdelegiertenkonferenz wird in dem Zeitraum bis zum 6. April stattfinden.

Um diese Termine einzuhalten ist es notwendig, daß die Wahlen gut vorbereitet werden. Es muß darauf geachtet werden, daß alle FDJler anwesend sind. Es darf auf keinen Fall mehr passieren, daß Gruppen und FDJ-Organisationen ihre Wahl ein zweites Mal ansetzen müssen, nur weil sie nicht beschlußfähig sind. Besonders bei den Gruppenwahlen sollte man die Meister, Parteigruppenorganisatoren und Vertrauensleute einladen.

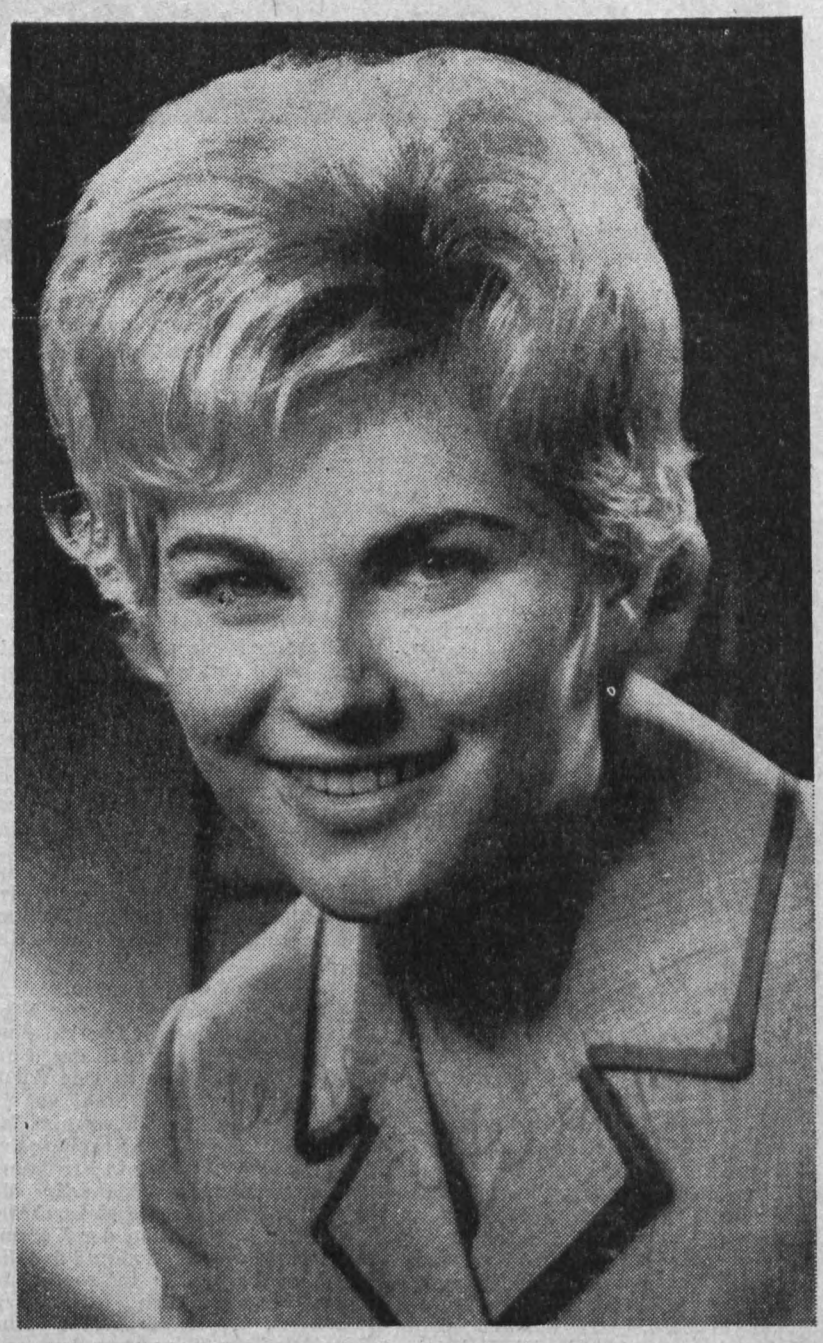
Auf sämtlichen Wahlversammlungen werden der Kompaß und der Arbeitsplan für 1963 diskutiert und beschlossen. Vor Beginn der Wahlversammlungen müssen die Dokumente kontrolliert und der Stand der Kassierung festgestellt werden. Bei der Aufstellung der Gruppenkompasse ist darauf zu achten, daß nur konkrete und meßbare Verpflichtungen abgegeben werden.

Der in Vorbereitung und Durchführung der Gruppen- und Organisationswahlen durchgeführte Leistungsvergleich gilt als Wettbewerb um die beste Organisation unseres Betriebes. Die Siegergruppe wird zur Delegiertenkonferenz ausgezeichnet.

In die Leitungen unseres Verbandes sind solche Freunde zu wählen, von denen man erwarten kann, daß sie ihre Aufgaben zufriedenstellend erfüllen. Der Auswahl von Mädchen für leitende Funktionen ist große Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Erste Sekretär der SED, Walter Ulbricht, sagte: „Die Jugend hat das Vertrauen, das wir in sie setzen, voll gerechtfertigt." Eines solchen Vertrauens müssen wir Mitglieder der FDJ uns täglich würdig erweisen.

Hansgünter Klopfer



Beate Hanspach — den Zuschauern des Jugendfernsehens erscheint sie jeden Dienstag, 19 Uhr, auf dem Bildschirm.

Wir berichten von den FDJ-Wahlversammlungen

FDJ-Gruppe Revolverdreherei wählte neue Leitung

Vorige Woche trafen sich die FDJler der Abteilung Revolverdreherei, um ihre Gruppenwahlen durchzuführen. Als Gäste wurden der Genosse Thieke, Meister dieser Abteilung, und der Jugendfreund Ellinger, als Vertreter der Grundeinheitsleitung, begrüßt.

In seinem Rechenschaftsbericht lobte der Gruppenleiter, Jugendfreund Dubiel, die gute Arbeit von einigen FDJlern. Der junge Arbeiter Klaus Maron z. B. stellte gemeinsam mit seinem Meister operative Arbeitsgruppen zusammen und sparte dadurch annähernd 20 000 Minuten im vergangenen Jahr ein. Der FDJler Siegfried Schmidt wechselte seinen Arbeitsplatz und ging an eine Maschine, die mit Arbeit überlastet war und an der nur einschichtig gearbeitet wurde.

Es gab aber auch Schattenseiten in der FDJ-Arbeit dieser Gruppe. So wurde die letzte Mitgliederversammlung im August des vergangenen Jahres durchgeführt. Das muß jetzt unbedingt verändert werden. Auch hat das Interesse an der Jugendarbeit nach der Arbeitszeit gefehlt. Ein ernstes Problem war und ist die Zusammenarbeit mit der Parteigruppe. Lothar Dubiel sagte dazu: „Wie wäre es, wenn ein Genosse die Patenschaft über die FDJ-Gruppe übernimmt und ihr mit Rat und Tat zur Seite steht?" Kritik übte der Gruppenleiter auch an der Unterstützung von seiten der Grundeinheitsleitung und ZBGL. Die Anleitungen für die Funktionäre waren sehr mangelhaft.

Im persönlichen und im Gruppenkompaß bringen alle Freunde zum Ausdruck, ihre Qualität ständig zu verbessern, um Ausschuß und Nacharbeit zu vermeiden. Wichtig ist auch die weitere Durchsetzung der Mitrofanow-Methode. Der wiedergewählte Gruppenleiter, Dubiel, will selbst Vorschläge zur Normenbereinigung machen und bereits im Monat Februar mit der Umwandlung vom „Z"-Zuschlag in einen DM-Betrag beginnen. Aus diesen wenigen Beispielen sieht man, daß die FDJler der Gruppe Revolverdreherei bestrebt sind, die Beschlüsse des VI. Parteitages schnellstens zu verwirklichen.

Wertvolle Anregungen für die Verbesserung der FDJ-Arbeit in der Gruppe gab der Genosse Thieke. Er unterstützte die alte Leitung bei der Vorbereitung der Wahl auch tatkräftig.

Sämtliche Jugendlichen der Abteilung sind Mitglieder der FDJ, zur Wahl wurde der letzte Freund in die Reihen des Jugendverbandes aufgenommen. Die neue Leitung wurde einstimmig gewählt und setzt sich aus den drei Freunden Lothar Dubiel, Jürgen Schmidt und Siegfried Schmidt zusammen. Hoffen wir, daß die neue Leitung mit den anderen Jugendlichen noch besser zusammenarbeitet, damit die FDJ-Gruppe Revolverdreherei bald zu den besten Gruppen der mechanischen Abteilung gehört.

Hansgünther Klopfer

Neuer Jugendklubraum eingerichtet

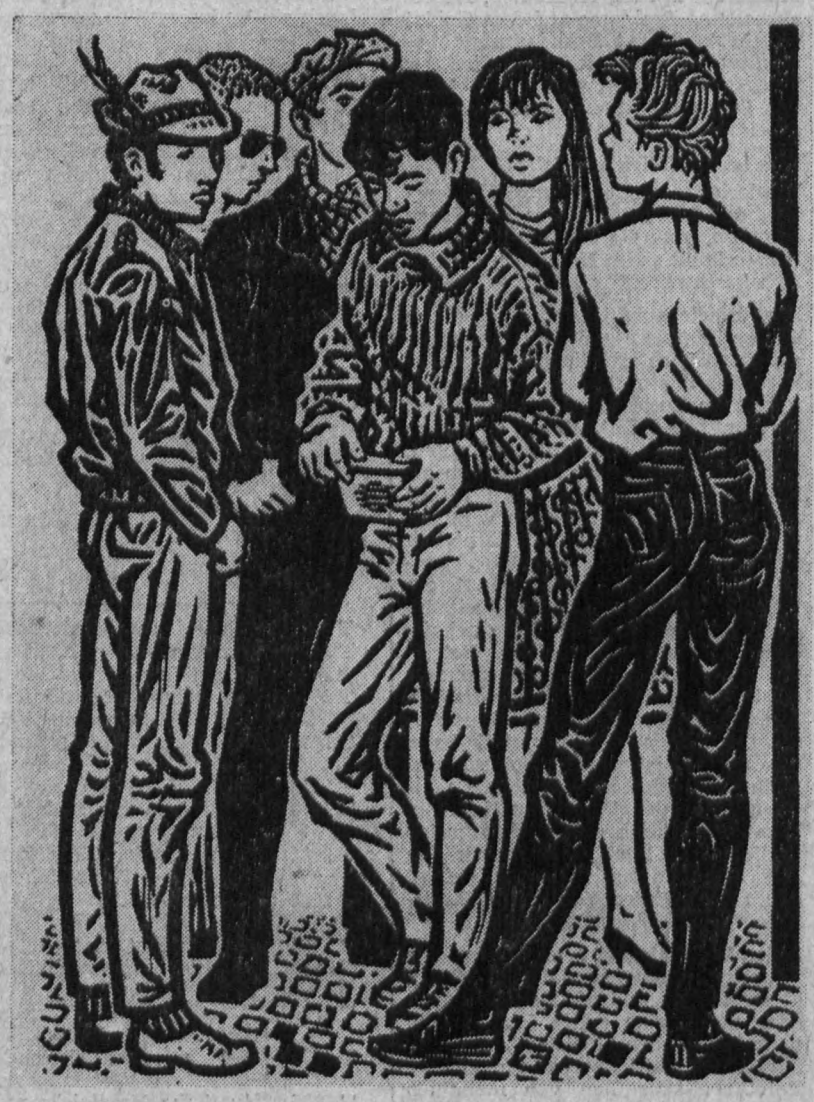
Am 19. Januar 1963 fand in unserem neueingerichteten Klubraum der Jugend ein Tanzabend statt. Viel Aufwand war notwendig, um dem Raum das heutige Aussehen zu geben. Viele fleißige Hände halfen nach Arbeitsschluß, um das Gelingen des Abends zu garantieren. Was war nicht alles zu tun! Doch endlich war es soweit. Alle Eintrittskarten waren schon vorher verkauft. Hatten wir doch gefürchtet, es würden nicht viele kommen, da die Plamag nicht gerade am nächsten liegt.

Schon um 18 Uhr strömten die ersten Tanzbegeisterten in Richtung Plamag-Klubraum. 19 Uhr war auch der letzte Platz besetzt. Herr Jahn erklärte den neueingerichteten Raum für eröffnet und dankte einigen, die sich für das Gelingen des Abends eingesetzt hatten.

Danach spielte die Plamag-Combo zum Tanz. Unsere Kapelle war wieder ganz groß in Form. Doch sahen wir uns im Saal ein wenig um, so konnten wir unter den Anwesenden auch den FDJ-Sekretär mit seiner Frau entdecken. Das war die Plamag-Jugend von früher her nicht gewohnt. Aber soll es nicht so sein, daß der FDJ-Sekretär an solch einer Veranstaltung der Jugend teilnimmt?

Besonderen Dank auch den Kollegen der Modelltischlerei. Sie waren immer zur Stelle, wenn sie gebraucht wurden. So erklärten sie sich auch bereit, die Bewirtung der Anwesenden zu übernehmen. Unter den Anwesenden waren auch zwei Freunde aus Ghana, die uns einen echten Twist zeigten. Die Stimmung aller war groß. Man kann sagen, daß dieser Abend vielen in Erinnerung bleibt.

Sybille Martin
Hannelore Barthelmes



Jürgen Wittorf: Aus dem Zyklus „Für die Jugend", Holzschnitt

Madison

Zur Zeit taucht bei uns ein neuer Gesellschaftstanz auf, der Madison. Viele stehen dann ein bißchen hilflos auf dem Parkett und wissen nicht so recht, was sie mit ihren Beinen anfangen sollen. Man kann sagen, daß es sich beim Madison rhythmisch um einen langsamen Boogie handelt. Doch ist auch eine mäßige Twist-Musik zum Tanzen geeignet. Aufgestellt wird in Reihen vor- oder nebeneinander oder im Kreis. Für die Übung wählen wir den Kreis, Herr Gesicht, Dame Rücken in Tanzrichtung. Der Herr beginnt mit dem ersten Teil (linker Fuß vorwärts) die Dame tanzt den zweiten Teil (rechter Fuß rückwärts) und umgekehrt.

1. Linker Fuß vorwärts (rechter Fuß rückwärts) belasten;
2. Rechten Fuß unbelastet hinter linkem Fuß kreuzen (linker Fuß kreuzt vor rechtem Fuß)
   Körperneigung nach links (rechts) dabei in die Hände klatschen;
3. Rechten Fuß (linken Fuß) entkreuzen und seitwärts setzen, belasten;
4. Körpergewicht auf linken Fuß (rechten Fuß) verlagern;
5. Körpergewicht auf rechten Fuß (linken Fuß) verlagern;
6. Linken Fuß zum rechten Fuß (rechten Fuß zum linken Fuß) schließen.

Anschließend wird diese Schrittfolge, die auf sechs Zählzeiten (= 1 1/2 Takte) aufgeht, entgegengesetzt wiederholt. (Während der Schritte 3–5 werden dann Twist-Bewegungen ausgeführt.

„Amiga" brachte mit „Macht um die Liebe nicht soviel Tamtam" und „Küsse bei Sternenlicht" zwei recht brauchbare Übungsaufnahmen.

Deshalb wollen wir noch einige Schrittfiguren dazulernen. Da haben wir das „große M"; es geht mit 16 Zählzeiten auf genau 4 Takte auf. Es kommt aber nicht nur darauf an, lediglich die Schritte zu setzen, sondern auch gleichzeitig die für diesen Tanz typischen Körperbewegungen zu beachten, die im wesentlichen aus einem Seitwärtsschwingen der Hüften über den jeweils seitwärts zu setzenden und zu belastenden Fuß bestehen. Aufstellung paarweise in Gegenüberstellung ohne Tanzhaltung, Herr Gesicht, Dame Rücken in Tanzrichtung. Entsprechend der Gegenüberstellung beginnt die Dame mit dem rechten Fuß und tanzt die Herrenschritte als „Spiegelbild":

1. Linken Fuß seitwärts, belasten, Hüfte schwingt nach links;
2. Rechten Fuß heransetzen, belasten, Hüfte nach rechts (Nachstellschritt);
3. Linken Fuß weiter seitwärts, belasten, Hüfte nach links;
4. Rechten Fuß unbelastet heransetzen („stomp");
5. Rechten Fuß seitwärts schräg vorwärts, belasten, Hüfte nach rechts;
6. Linken Fuß heransetzen, belasten, Hüfte nach links;
7. Rechten Fuß weiter seitwärts schräg vorwärts, belasten, Hüfte nach rechts;
8. Linken Fuß unbelastet heransetzen („stomp");
9. Linken Fuß seitwärts schräg vorwärts, belasten, Hüfte nach links;
10. Rechten Fuß heransetzen, belasten, Hüfte nach rechts;
11. Linken Fuß weiter seitwärts schräg vorwärts, belasten, Hüfte nach links;
12. Rechten Fuß unbelastet heransetzen („stomp");
13. Rechten Fuß seitwärts, belasten, Hüfte nach rechts;
14. Linken Fuß heransetzen, belasten, Hüfte nach links;
15. Rechten Fuß weiter seitwärts, belasten, Hüfte nach rechts;
16. Linken Fuß unbelastet zum rechten Fuß schließen.

Damit soll es genug sein! Wen es interessiert, es gibt zur Zeit etwa dreißig verschiedene Schrittfiguren. Wichtig ist, daß Sie sich in Ihrem geselligen Kreis vorher über die Reihenfolge der Schrittfiguren einigen, damit der gesellige Charakter dieses Tanzes zum Ausdruck kommt.

Karl Glöckner
aus „Melodie und Rhythmus"

Fünf Minuten politische Ökonomie des Sozialismus

Fortsetzung von Seite 3

der und alle jene fleißigen Werktätigen schaffen, die täglich um die Planerfüllung im sozialistischen Wettbewerb ringen, darf der Gesellschaft und damit uns allen nicht durch falsche Entlohnung verlorengeht. Deshalb ist es ein wichtiges Prinzip unserer Arbeit: **Neue Technik — neue Norm.**

Zur Einsparung von Brennstoffen werden vorübergehend einige Abteilungen aus dem Seitengebäude gegenüber dem Hochbau verlegt. Im folgenden ist ersichtlich, wo und unter welchen Telefonnummern die einzelnen Stellen zu erreichen sind:

Betriebsparteileitung:	**Hochbau, 2. Stock im Zimmer des kaufmännischen Leiters,**	**Tel. 258**
Betriebszeitung:	**Baracke N (Lehrausbildung)**	**Tel. 282**
Betriebsorganisation:	**Baracke N (Lehrausbildung)**	**Tel. 282**
BGL:	**Baracke N (Lehrausbildung)**	**Tel. 260**
FDJ und BSG Motor Plamag:	**Baracke N (Lehrausbildung)**	**Tel. 241**

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 27. FEBRUAR 1963 NR. 7

Seite 2:
Unsere Neuerer – die Neue Technik

„Q" gehört unabdingbar dazu

Höchste Qualität unserer Erzeugnisse gehört zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Selbstkosten, wie die Butter zum Brot. Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität und die Senkung der Selbstkosten werden erst voll wirksam, wenn die Maschinen unseres Betriebes eine hohe oder die höchste Qualität aufweisen.

Höchste Qualität heißt, die größtmögliche Summe von Gebrauchseigenschaften der Erzeugnisse. Nur solche Druckmaschinen – und das gilt für alle anderen Erzeugnisse – sind weltmarktfähig und absetzbar. Nur für sie erzielen wir im Außenhandel Preise, die nicht nur unsere Selbstkosten decken, sondern auch Gewinn bringen. Für mittelmäßige Waren bestehen keine Absatzmöglichkeiten; also erhalten wir dafür auch nicht die notwendigen Mittel, die wir für die geplanten, unbedingt notwendigen Importe brauchen.

Hält irgendein Teil in einer Maschine nicht solange der Beanspruchung stand, wie es die berechtigten Ansprüche an die Genauigkeit, Funktionstüchtigkeit und Lebensdauer der ganzen Maschine verlangen, entstehen lange Ausfallzeiten und hohe Reparaturkosten. Der Betrieb und die Volkswirtschaft erleiden Verluste. Die Arbeitsproduktivität wird nicht erhöht, sondern gemindert.

In unserem Betrieb gibt es eine ganze Anzahl Kollegen, die 1962 ohne Ausschuß und Nacharbeit eine gleichbleibende gute Qualität lieferten. Sie sind als Selbstprüfer vertraglich festgelegt und konnten für ihre ausgezeichnete Arbeit mit Prämien bedacht werden.

Zu ihnen gehören

Revolverdreherei
Kurt Arnold
Lothar Dubiel

Dreherei
Albert Wunderlich
Heinz Bromnitz
Willy Koppe
Willy Schuster
Kurt Barth
Rolf Glatzel
Fritz Dunger
Erhard Steudel

Fräserei
Kurt Matthes
Max Spitzner
Herbert Zimmer

Schleiferei
Arno Uhlig
Max Limbecker
Oskar Müller
Rudolf Zienert

Bohrwerksdreherei
Walter Seifert
Rudolf Ernst
Fritz Zimmermann

Die Kollegen

Dreherei
Erich Arnold
Dittrich Bräunlich

Fräserei
Kurt Sämann

Kleinbohrerei
Lothar Hesse

sind ebenfalls Selbstprüfer und verursachten einen geringfügigen Ausschuß bzw. Nacharbeit. Auch ihnen wurden Prämien zuerkannt.

Kollege Rudolf Bauer wurde 1962 als Selbstprüfer nicht mehr anerkannt. Im Einverständnis mit der Gütekontrolle arbeitet er aber weiterhin als solcher ohne Vertrag. Gegenüber 1961 war bei ihm eine Leistungssteigerung zu verzeichnen, der Ausschuß war nur gering. Auch ihm wurde eine Geldprämie zuerkannt.

Wir danken den Kollegen für ihre gute Mitarbeit, die zu einer Verbesserung der Qualität unserer Maschinen führt, und hoffen, daß sich noch andere Kollegen an ihnen ein Beispiel nehmen.

Sorgenkind Kleinbohrerei

In der Kleinbohrerei zeigte sich, daß 1962 gegenüber 1961 die Ausschuß- und Nacharbeitskosten gestiegen sind. Die Kollegen der Gütekontrolle führen einen ständigen Kampf um beste Qualität. Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit verschiedener Kollegen, die nur die Quantität und nicht die Qualität sehen, führte zu einer unvertretbar hohen Ausschußquote. Die im Foto gezeigte Reguliergabel wurde durch Nachlässigkeit und Sorglosigkeit zweimal hintereinander Ausschuß. Auf der Zeichnung ist vorgeschrieben, daß die Ansenkung nach Lehre gefertigt werden muß. Der Bohrer Gräf benutze für die Ansenkung einen normalen Spiralbohrer. 28 Stück wurden damit Ausschuß.

Nachdem Kollege Gräf über seine falsche Arbeitsweise aufgeklärt wurde und der Meister Kenntnis davon hatte, mußte angenommen werden, daß der nachfolgende Ausschuß- und Ersatzauftrag zeichnungsgemäß ausgeführt wird. Aber das Gegenteil war der Fall. Meister Fischer gab die Arbeit an einen anderen Kollegen, ohne auf den vorhergehenden Fehler hinzuweisen. Erfolg: Der Posten war wieder Ausschuß. Das ist nur ein Beispiel von vielen.

Kürzlich wurden in der Kleinbohrerei große Eisbrocken zwischen die Maschinen und die dort lagernden Teile geschmissen. An den Werkstücken (Kupplungen, Hebel, Zahnräder usw.) und an den Maschinen bildeten sich Roststellen. In Zukunft werden Kollegen, die vorsätzlich solchen – gelinde gesagt – Unfug treiben, zur Verantwortung gezogen.

Es konnte auch festgestellt werden, daß gerade in der Kleinbohrerei beim Bohren an Stelle von Schmiermittel Kühlmittel verwendet werden. Die Folge davon ist, daß die Haltbarkeit der Maschinen unter Umständen um Jahre verringert wird. Schon die Zubereitung des angeblichen Schmiermittels läßt viel zu wünschen übrig, denn sie erfolgt nicht sachgemäß.

Wie lange wollen die Kollegen der Kleinbohrerei noch so arbeiten? Nehmt in euren Wettbewerb die Verpflichtung auf, die Maschinen in persönliche Pflege zu nehmen und die Kosten für Ausschuß und Nacharbeit zu senken! Es ist wichtig, daß diese Verpflichtung und damit die Qualitätsarbeit nicht nur auf dem Papier steht, sondern in Zukunft auch danach gearbeitet wird. Dann wird auch in der Kleinbohrerei Qualitätsarbeit geleistet werden.

Grünert, TKO-Leiter



Waffenträger des Sozialismus

Am 1. März 1963 kann unsere Nationale Volksarmee den siebenten Jahrestag ihrer Gründung feiern. Sieben Jahre sind eine relativ kurze Zeit im Leben eines Volkes und seiner bewaffneten Kräfte. Aber in diesem Zeitraum hat sich unsere NVA zu einer schlagkräftigen Armee entwickelt, die eng mit den Streitkräften der Sowjetunion, den Volksarmeen der CSSR und Volkspolens zusammenarbeitet.

Das Jahr 1962 war für die Nationale Volksarmee ein Jahr der Bewährung zur Erhaltung des Friedens. Während der Krise im karibischen Raum folgte unsere Volksarmee diszipliniert den Anweisungen, die für die ständige Einsatzbereitschaft notwendig waren.

Die Heere der imperialistischen Staaten haben die Aufgabe, die Gegner des Staates im Innern niederzuhalten und Raubzüge auf andere Völker vorzubereiten. Die Generation, die jetzt im vorgerückten Alter steht, war zweimal Zeuge, wie auf deutschem Boden ein Krieg vorbereitet und durchgeführt wurde, der das Ziel hatte, fremde Völker zu überfallen und sich ihrer Bodenschätze zu bemächtigen sowie eine Neuaufteilung der Welt vorzunehmen. Das ist in beiden Fällen mißglückt. Besonders im zweiten Weltkrieg zeigte sich, daß die alten Generale, die zum Teil im Kaiserreich ihre Ausbildung genossen, in ihrer maßlosen Arroganz die Kraft der Sowjetunion gewaltig unterschätzt hatten. Gelernt haben sie allerdings nichts daraus, denn in Westdeutschland bereiten sie einen dritten Weltkrieg vor, um mit Atombomben neues Unglück über die Völker zu bringen.

Die Angehörigen unserer Volksarmee werden nicht im Geiste der Aggression und des Hasses gegen andere Völker erzogen. Sie haben vielmehr die Aufgabe, den Frieden zu erhalten und unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat gegen jeden Angreifer zu schützen. Ihre Offiziere sind Arbeiter und Bauern, die ihre Treue zur DDR bewiesen haben.

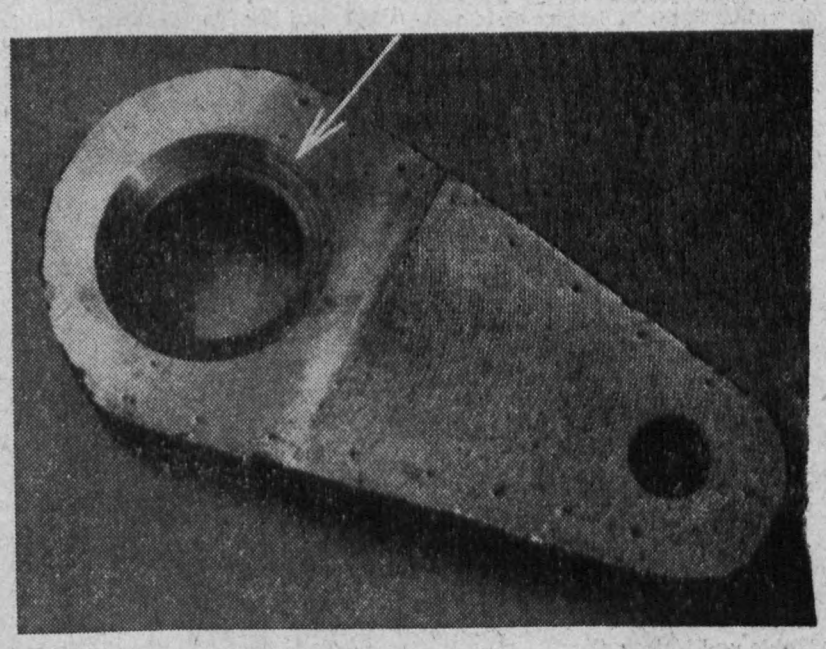
In der Offiziersschule Plauen werden junge Menschen erzogen, die nach dem Ende ihrer dreijährigen Ausbildung selbst unsere Soldaten erziehen sollen. Alle Schüler des dritten Lehrjahres erreichten das Ausbildungsziel. 30 Kollektive der Offiziersschule und 36 Schüler kämpfen um den Titel „Bestes Kollektiv bzw. bester Schüler". Dabei nehmen alle am sozialistischen Wettbewerb teil. Eine besondere Ehre war die Teilnahme an der Maiparade 1962 in Berlin. Unsere Plauener Offiziersschüler wurden dabei als beste Einheit vom Minister für Nationale Verteidigung, Genossen Armeegeneral Heinz Hoffmann, ausgezeichnet.

In Ernteeinsätzen stellten unsere künftigen Offiziere ihre Verbundenheit mit unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat unter Beweis. Jeder junge Mensch, der sich mit der Absicht trägt, ebenfalls Offizier zu werden, genießt in der Offiziersschule eine vielseitige Ausbildung. Unser Foto gibt einen Einblick in den Physikunterricht.

Wenn jetzt am 11. März 1963 die Musterung beginnt, sollte sich jeder überlegen, ob er nicht Soldat auf Zeit werden möchte. Er kann sich in dieser Zeit sowohl in seinem Beruf wie auch auf anderen Gebieten weiterentwickeln. Auch eine umfangreiche kulturelle Betätigung wird in der NVA gepflegt. Eine Bibliothek von etwa 20 000 Bänden steht unseren Offiziersschülern zur Verfügung. Daß sie rege benutzt wird, beweist die Zahl von 82 Prozent der Schüler, die ständige Benutzer sind.

Unsere Nationale Volksarmee ist bereit, den umfassenden Aufbau des Sozialismus zu schützen. Unsere jungen Menschen zu Kämpfern für die Sache des Sozialismus zu erziehen und durch eine gute vormilitärische Ausbildung auf den Waffendienst vorzubereiten, ist Aufgabe der Genossen und Kollegen in den Betrieben, besonders jener, die die Grausamkeit und Überheblichkeit des deutschen Militarismus am eigenen Leibe kennengelernt haben.

Aus Soldaten wurden Ingenieure



Der Charakter unseres Staates kommt nicht nur in den vielen allgemeinen Gesetzen und Verordnungen und der aktiven Mitarbeit der Bevölkerung am sozialistischen Aufbau zum Ausdruck, sondern er spiegelt sich auch in dem Wehrgesetz und seinen Zusatzgesetzen wider. Die Sorge der Arbeiter-und-Bauern-Macht um die jungen Menschen hört in der Armee nicht auf, denn auch hier kann sich jeder einzelne entsprechend seiner Waffengattung und Verwendung neben der militärischen Ausbildung in verschiedenen Berufsrichtungen qualifizieren. Im Förderungsgesetz zum Wehrgesetz ist festgelegt, daß jeder Bürger, der seinen Waffendienst in Ehren abgeleistet hat, bevorzugt zum Studium zuzulassen ist, wenn seine Fähigkeiten den Anforderungen entsprechen. Die Betriebe und Institutionen haben Maßnahmen der Qualifizierung der Gedienten am Arbeitsplatz zu ergreifen. Unsere Bürger, die in der Nationalen Volksarmee ihren Dienst versehen, sind in allen staatsbürgerlichen Fragen gleichberechtigt; dagegen besaßen die Angehörigen der faschistischen Wehrmacht während ihrer Dienstzeit kein Wahl- und Stimmrecht.

Unser Staat hat aber auch schon vor Verkündung des Wehrgesetzes diese gleiche Linie der Förderung der in Ehren aus der NVA Ausgeschiedenen vertreten. Er gab auch damals schon denjenigen die Möglichkeit, sich vorrangig weiterzubilden, die ihm treu gedient haben. In meinem Leben habe ich diese Tatsache selbst erfahren.

Ich trat nach Erlernung des Schlosserberufes in die damalige Kasernierte Volkspolizei ein. Während meiner Dienstzeit faßte ich den Entschluß, mich beruflich weiterzubilden und eine Ingenieurschule zu besuchen. Meiner Bewerbung an der Schule wurde stattgegeben, und der Betrieb, in dem ich nach meiner Entlassung aus den bewaffneten Kräften in meinem Beruf arbeitete, delegierte mich.

In der Stipendienzahlung standen die ehemaligen Angehörigen der Armee und der bewaffneten Kräfte den Aktivisten der Volkswirtschaft gleich. Während des Studiums wurde in kameradschaftlichem Einsatz besonders den Jugendlichen geholfen, ihr Wissen auf das erforderliche Niveau zu heben, die durch ihren Ehrendienst keine Möglichkeiten hatten, an Vorbereitungslehrgängen teilzunehmen.

Werner Schulz, Technologie

Fortsetzung Seite 3

Wohlan denn
immer entschlossen
mit der Partei der Arbeiterklasse
marschiert.
Voran denn,
junge Genossen,
folgt ihrer Fahne, die uns zum
Siege führt.
Hasso Grabner

Unsere Neuerer — Die Neue Technik

Unter diesem Thema wird künftig in jedem Monat eine ähnlich gestaltete Seite in unserer Betriebszeitung erscheinen. Auf ihr werden wir unsere Kollegen mit bewährten Neuerern, mit produktiveren Arbeitsmethoden bekannt machen. Die Seite soll Ihnen — kurz gesagt — alles vermitteln, was in unserem Betrieb zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beiträgt. Hier soll auch kontrolliert werden, wie der Plan „Neue Technik" verwirklicht wird, wie schnell Verbesserungsvorschläge realisiert werden oder auch wer auf diesem Gebiet bremst und damit die Steigerung der Arbeitsproduktivität behindert.

Dazu brauchen wir aber die allerbreiteste Mitarbeit. Wir erwarten darum von allen Betriebsangehörigen, daß sie uns helfen, sei es mit kurzen Beiträgen oder mit Informationen, diese Seite immer wirkungsvoll und gefällig zu gestalten. Wir freuen uns schon heute auf eine rege Mitarbeit.

Redaktion

Der Zahlenspiegel des Planes „Neue Technik"

Monat Januar	Plan	Ist	Prozent
Plan Neue Technik	24 057 DM	18 126 DM	75,4
davon Verbesserungsvorschläge	1 085 DM	692 DM	63,9

Die fünf besten Abteilungen:

1. Wändeschlichterei	233,0 Prozent
2. Zylinderstraße mechanisch	206,0 Prozent
3. Zylinderstraße manuell	180,0 Prozent
4. Galeriebau	164,0 Prozent
5. Malerei	121,9 Prozent

Die fünf schlechtesten Abteilungen:

1. Elektrowerkstatt	0 Prozent
2. Betriebsschlosserei	0 Prozent
3. Zimmerei	0 Prozent
4. Härterei	0 Prozent
5. Kleinbohrerei	4,8 Prozent

Neue Wege mit der neuen Technik

Die folgenden Zeilen enthalten die Konzeption der Werkleitung für die Arbeit mit dem Plan „Neue Technik" und der gesamten Neuererbewegung.

Schlußfolgernd aus den Ergebnissen und Fehlern des Jahres 1962 gibt es für die gesamte Arbeit 1963 3 Hauptforderungen:

1. **Koordinierung der Arbeit aller Organe, die sich mit neuer Technik befassen.**
2. **Anleitung und Kontrolle aller dieser Organe und Menschen durch eine zentrale Stelle des Betriebes.**
3. **Arbeit nach exaktem, allumfassendem Plan.**

Dieser exakte Plan unseres Betriebes ist der Plan „Neue Technik". In ihm finden alle Probleme der Forschung und Entwicklung, der Standardisierung, der gesamten neuen Technik und der Organisation ihren Niederschlag.

Inhalt und Form des Planes „Neue Technik" bestimmen die Aufgaben der einzelnen Organe des Betriebes. Die Arbeit mit diesem wichtigen Teil des Betriebsplanes stützt sich auf folgende Organe:

1. auf die Bereichsleiter, Meister und Abteilungsleiter der vorbereitenden Abteilungen;
2. auf den zentralen Neuererrat des Betriebes und die Fachsektionen der Schwerpunktarbeitstechniken;
3. auf das gesellschaftliche Konstruktionsbüro;
4. auf das ehrenamtliche Büro für neue Technik;
5. auf die Betriebssektion der Kammer der Technik, in deren Händen die Bildung, Betreuung und Anleitung der sozialistischen Arbeitsgemeinschaften liegt;
6. auf den Klub junger Techniker;
7. auf den noch im Laufe des Jahres 1963 zu errichtenden Versuchs- und Musterbau, dem der sogenannte Forschungsingenieur beigestellt ist.

Alle diese Organe des Betriebes arbeiten an Aufgabenstellungen des Planes „Neue Technik", tragen aber auch durch ihre Gedanken und ihre Arbeit zur Ergänzung und Erweiterung dieses Planes bei. So entsteht eine Wechselwirkung, die zielstrebige Arbeit garantiert.

Zu den einzelnen Punkten ist folgendes zu bemerken:

1. Den Bereichsleitern, Meistern und Abteilungsleitern der vorbereitenden Abteilungen sind durch den aufgeschlüsselten Plan „Neue Technik" die Maßnahmen des Planes bekannt. Ihre Aufgabe ist es, in ihren Bereichen, unter dauernder Verbindung zum TOM-Ingenieur, die einzelnen betreffenden Maßnahmen vorzubereiten und zu verwirklichen.
2. Der zentrale Neuererrat ist vom Werkleiter am 30. Januar 1963 in seine Funktion berufen worden. (Die personelle Zusammensetzung des Neuererrates wurde bereits in der Betriebszeitung Nr. 5/1963 mitgeteilt).

Die exakte Aufgabenstellung des Neuererrates ist der Plan der Neuerer. Der Plan der Neuerer ist unter dem Punkt 1.34 im Plan „Neue Technik" verankert. Die Mitglieder des zentralen Neuererrates des Betriebes sind gleichzeitig die Vorsitzenden und Verbindungsmänner der Fachsektionen der Schwerpunktarbeitstechniken. Für diese Fachsektionen gilt als Aufgabenstellung der detaillierte Plan der Neuerer.

Folgende Fachsektionen wurden bzw. werden bis zum 15. März 1963 gebildet:

Drehen, Fräsen, Schleifen, Verzahnen, Gießen, manuelle Fertigung, Automatendrehen, Hobeln, Bohren.

3. Das gesellschaftliche Konstruktionsbüro wird bis zum 15. März 1963 gebildet. Es löst unter Prämienvertrag Aufgaben des Planes „Neue Technik", die terminlich vorrangig sind und für die die normale konstruktive und technologische Kapazität des Betriebes im Moment nicht vorhanden ist.
4. Das ehrenamtliche Büro für neue Technik hat folgende personelle Zusammensetzung:
   Koll. Garbas, Techn. Direktor
   Koll. Günther, TOM-Ingenieur
   Koll. Sommer, BfN
   Koll. Klötzer, BfN
   Koll. Jähnig, TVV
   Koll. Reichenbach, Kammer der Technik
   Koll. Eggert, Vors. d. Neuererrates
   Koll. Moosburner, Ständige Produktionsberatung
   Koll. Schenker, Ständige Produktionsberatung
   Koll. Stadler, Sachbearbeiter für Wettbewerbe
   Koll. Riediger, Vorsitzender der Wettbewerbskommission
   Koll. Lippert, TVB
5. Die Betriebssektion der Kammer der Technik ist mit den Aufgabenstellungen der sozialistischen Arbeitsgemeinschaften gleichfalls fester Bestandteil des Planes „Neue Technik". Sie hat die Aufgabenstellung, die Betreuung und Kontrolle aller sozialistischen Arbeitsgemeinschaften in ihren Händen.

   Neubildungen von sozialistischen Arbeitsgemeinschaften werden zukünftig nur noch über die Betriebssektion der Kammer der Technik erfolgen, die bei der Bildung einen Vertreter der Abteilung Technik hinzuziehen muß (BfN). Andere Organe des Betriebes können zwar Hinweise geben und die Initiative bei der Bildung ergreifen, müssen aber in jedem Falle über die Kammer der Technik gehen. Dem Wettbewerbssachbearbeiter ist jede Neubildung und jedes Erlöschen einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft zu melden.
6. Der Klub Junger Techniker arbeitet ebenfalls an Themen des Planes „Neue Technik". Die Anleitung und Kontrolle des Klubs erfolgen über Paten, die vom Sektor Technik eingesetzt werden.
7. Der Versuchs- und Musterbau muß im Laufe des Jahres vom Techn. Direktor gebildet und der Forschungsingenieur benannt werden. Nach seiner Bildung arbeitet auch dieses Organ an bestimmten Themen des Planes „Neue Technik".

Die Aufgabenstellung, Anleitung und erste Kontrolle für unsere gesamte neue Technik, für unsere Neuerer, liegen in den Händen der Mitarbeiter des BfN. In das BfN werden ab 1. März 1963 der TOM-Ingenieur und der Ingenieur für neue Technik eingegliedert. Alle Mitarbeiter des BfN sind, abgesehen von den Problemen der Dokumentation, Information und des Patentwesens, Bearbeiter des Planes „Neue Technik". Sie müssen durch ständige, lebendige und operative Arbeit mit allen Menschen unseres Betriebes, mit allen aufgeführten Organen, die hohen Aufgaben des Planes „Neue Technik", der zu einem wichtigen Instrument bei der Planerfüllung geworden ist, lösen helfen.

Gedanken zum Zahlenspiegel

Ein Monat des neuen Jahres liegt hinter uns. Er brachte nicht nur in unserem persönlichen Leben vielfältige Erlebnisse, Sorgen, Freude, Erfolge, sondern zeigte auch die ersten Zahlen der Planerfüllung des Jahres 1963. Sie sind auf gar keinen Fall zufriedenstellend — im Gegenteil, sie geben Anlaß zur Besorgnis, zum Nachdenken. Auch die Erfüllung des Planes „Neue Technik" — global für den Betrieb mit 75,4 Prozent — zeigt, daß etwas verändert werden muß.

In einzelnen Abteilungen — so z. B. in der Zylinderstraße, in der Dreherei, in der Gießerei, Wändeschlichterei, Montage oder Galeriebau — wurde in dieser Beziehung gut gearbeitet. Was aber ist mit den Kollegen der Elektrowerkstatt, der Zimmerei, der Kleinbohrerei oder der Revolverdreherei (14 Prozent) los?

In aller Deutlichkeit müssen wir sagen, der Produktionsplan 1963 ist nur unter Erfüllung des Planes „Neue Technik" zu schaffen. Wer im ersten Monat etwas versäumt, kommt gleich auf die schiefe Ebene der Nichtplanerfüllung. Gemeinsam müssen wir uns Gedanken machen, damit der Monat Februar bessere Ergebnisse bringt.

Günther, TOM-Ingenieur

Bedeutung und Aufgaben des Neuererrates

Viele unserer Betriebsangehörigen werden in der letzten Zeit von der Bildung unseres zentralen Neuererrates gehört haben. Einige Anfragen beweisen, daß eine Vielzahl von Menschen die Bedeutung und die Aufgaben dieses Organs nicht kennt.

*

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist die wichtigste Forderung für die Betriebe der DDR. Sie kann erreicht werden durch Investitionen großer Mittel, durch Schaffung neuer großer industrieller Anlagen. Das ist nicht immer möglich. Auch unser Staat kann nicht unbegrenzt in die Tasche greifen.

Ein anderer Weg ist die systematische, zielgerichtete Ausschöpfung der vorhandenen Möglichkeiten und Gegebenheiten unter geringster Investition von Mitteln. Dazu gehört die Ausnutzung der neuen Technik, die Durchsetzung der Anwendung bestimmter liegengebliebener Werkzeuge, das Lenken der Gedanken und Vorschläge unserer Menschen in bestimmte Bahnen und das Einführen neuer Methoden der Organisation.

*

Wenn wir ehrlich sind, gibt es auch — oder besonders — in der Plamag auf diesem Gebiet einiges zu leisten. Wie viele Gedanken unserer Arbeiter sind in den letzten Jahren verlorengegangen (auch der Tag der Neuerer und Knobler brachte nicht die gewünschten Ergebnisse), wieviele Werkzeuge und andere Einrichtungen sind ohne Nutzen geblieben (denken wir nur an die Gewinde-Strehleinrichtung oder an das Drehen mit Schneidkeramik) wieviele Maßnahmen des Planes „Neue Technik" wurden nicht oder ungenügend realisiert. Oft lag es an mangelnder Organisation und an dem Fehlen eines **Bindegliedes zwischen unseren Produktionsarbeitern und der Werkleitung.** Diese Aufgabe hat in der kommenden Zeit der zentrale Neuererrat des Betriebes. Er hat eine feste Aufgabenstellung, den Plan der Neuerer, der aus dem Plan „Neue Technik" abgeleitet ist und zugleich dessen Bestandteil darstellt. Der Neuererrat stützt sich auf die Fachsektionen der einzelnen Schwerpunktarbeitstechniken. Bis zum 15. März 1963 werden die folgenden Sektionen in der Plamag gebildet:

Drehen,
Fräsen,
Gießerei,
Automaten- u. Revolverdrehen
Vormontage,
Fertigmontage,
Waagerechtbohren,
Wändebearbeitung,
Zylinderbearbeitung.

Dazu wird der Plan der Neuerer aufgeschlüsselt und danach in den Fachsektionen gearbeitet. Auf der anderen Seite werden die Kolleginnen und Kollegen aus den Fachsektionen und dem Neuererrat durch ihre Gedanken und ihre Arbeit auch an der Ergänzung und Erweiterung des Planes „Neue Technik" arbeiten. So entsteht eine fruchtbringende Wechselwirkung, die uns allen Nutzen bringt. Der zentrale Neuererrat des Betriebes ist nicht irgendein Organ. Er ist ein Organ des Werkleiters. Die Kollegen des Neuererrates können jederzeit Hemmnisse, Sorgen der Arbeit mit der neuen Technik dem Werkdirektor persönlich (der übrigens bei jeder Zusammenkunft anwesend ist) vortragen und Weisungen des Werkdirektors beantragen.

Wünschen wir dem Neuererrat der Plamag für das Jahr 1963 Erfolge in seiner Arbeit und garantieren wir alle für eine gute, verständnisvolle Unterstützung. Die bedeutungsvolle ehrenamtliche Arbeit dieser Kollegen kommt uns allen zugute.

Eberhard Günther

Der erste brauchbare Verbesserungsvorschlag des Jahres 1963

In der Zahnradfertigung rotieren Walzenfräser und Werkstücke, arbeiten die Zahnflankenschleifmaschinen mit hellschürfendem Ton. Vieles ist in dieser Abteilung im Laufe der Jahre verbessert worden. Doch nichts ist in unserem Leben und auch in unserem Betrieb vollkommen. Ständig gibt es Dinge, die zur Steigerung des Produktionsausstoßes und zur Sicherung der Qualität beitragen können.



Im Büro für Neuererwesen liegt ein Verbesserungsvorschlag. Er trägt die Nummer 02/63. Es ist der erste vollkommen brauchbare Verbesserungsvorschlag des neuen Jahres. Und seine geistigen Väter stammen eben aus der Zahnradfräserei. Die Genossen

Fritz Weber und Erich Glück

beobachten schon lange das Fräsen von Flach- und Trapezgewinden. Die Fertigungszeit dauert ihnen zu lange. Sie koppelten den Vor- und Fertigfräser, erhöhten den Vorschub. So ist jetzt das Gewinde in einem Arbeitsgang gefertigt.

Resultat: Nur noch ¾ der bisher benötigten Zeit werden gebraucht. Die Arbeitsproduktivität steigt dadurch um ca. 25 Prozent. Nach dem bisher Abzusehenden bringt dieser Vorschlag dem Betrieb 280 DM Einsparungen an Grundlohn und 450 DM Gemeinkostenersparnis.

Das war der erste Vorschlag des Jahres 1963, erknobelt von den Genossen der Zahnradfräserei. Hoffen wir, daß sich im Laufe dieses Jahres an die Ziffer 1 noch viele, viele Zahlen anreihen, mögen — Vorschläge zum Wohle und Nutzen aller.

Kompaß zur Führung des sozialistischen Massenwettbewerbes:

Diese Aufgaben sind einzubeziehen

Der VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands stellt uns erneut klar die Aufgabe,

weltmarktfähige Erzeugnisse mit geringsten Kosten, in hoher Qualität, mit der modernsten Fertigungstechnologie und Produktionsorganisation in kürzester Zeit zu produzieren.

Dies erfordert von uns die Konzentration aller Kräfte auf die Lösung der Schwerpunktaufgaben. Jeder — ob Produktionsarbeiter, Meister oder Angehöriger der Intelligenz — wird dazu gebraucht. Nur in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit können alle Aufgaben konsequent und restlos gelöst werden. Konstruktive Entwicklungen, die dem Weltstand entsprechen, modernste Fertigungstechnologien, die in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zwischen Arbeitern und Technologen erarbeitet wurden, Arbeit nach Bestwerten, die die richtige Relation zwischen Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn herbeiführen — das brauchen wir, um unsere Maschinen nach den Forderungen des VI. Parteitages zu produzieren.

Sozialistische Gemeinschaftsarbeit ist nicht an Betriebsgrenzen gebunden. Die Erfahrungen vieler Menschen der DDR müssen wir uns zunutze machen. Auch eine feste Zusammenarbeit mit unserem sowjetischen Bruderwerk für Rotationsmaschinen in Rybinsk muß angestrebt werden. Wir wollen einen Freundschaftsvertrag bis 31. Oktober 1963 abschließen.

Im Jahre 1963 sind von den Werktätigen unseres Betriebes folgende Schwerpunktaufgaben in den Wettbewerb einzubeziehen:

I.

Musterbau und Erprobung der 16-Seiten-Einheit mit 30 000 Zylinderumdrehungen (Schnelläufer-Zeitungs-Rotationsmaschine der Kommission 105 168).

Mit dieser Maschine soll der Weltstand im Rotationshochdruck-Maschinenbau erreicht werden. Es soll damit die Voraussetzung geschaffen werden, daß nach Erprobung und Abnahme des Prototyps bzw. Funktionsmusters die Serienmaschinen das Gütezeichen „Q" erhalten. Nach vorläufigen Planungen wird der Anteil an der Gesamtproduktion im Jahre 1965 etwa 50 Prozent dieses Maschinentyps betragen.

Nach folgendem Terminplan wird gearbeitet:

1. Abschluß der Konstruktion, d. h. Übergabe der Unterlagen an die Technologie bis **31. Januar 1963.**
2. Abschlußtermin der nachfolgenden Gruppe ‚Unterbau' **5. Februar 1963.**
3. Abschluß der Arbeiten in der technologischen Feinplanung bzw. in der Zeitvorgabe am **28. Februar 1963.**
4. Abschluß der Arbeiten in der Betriebsmittelabteilung am **15. Mai 1963.**
5. Mechanische Fertigung vom **1. März bis 31. Juli 1963.**
6. Teil- bzw. Endmontage im Betrieb vom **5. Juli bis 20. September 1963.**
7. Werkserprobung vom **1. Oktober bis 30. November 1963.**
8. Demontage bzw. Aufbau im Druckereibetrieb vom **1. Dezember 1963 bis 31. Januar 1964.**
9. Produktionserprobung vom **1. Februar bis 31. März 1964.**

Dabei muß der Schwerpunkt der Erfüllung der Aufgabe auf die Einhaltung des Abschlusses der Werksmontage am 20. September 1963 gelegt werden. Aus diesem Grunde sind die aufgeführten Termine Kampftermine für alle entsprechenden Abteilungen.

II.

Um Termine, geforderte Funktionstüchtigkeit und Güte dieser Maschine zu erreichen, sind folgende Punkte unbedingt zu beachten:

1. Die mechanische Fertigung der Maschinenteile ist streng nach dem aufgeschlüsselten Hauptfristenplan zu organisieren und vom Zeitpunkt des Beginns der Fertigung im mechanischen Bereich (1. März 1963) unter Kontrolle zu nehmen.
2. Die Gütekontrolle muß bereits bei der mechanischen Fertigung auf strengste Einhaltung aller neuesten Erkenntnisse auf der Basis der Gütevorschriften des DAMW achten, um höchste Qualität des Fertigungsmustern zu erreichen.
   Einsatz der Kontrolltätigkeit am 1. März 1963.
3. Es ist eine Montage-Technologie für diese Maschine, verbunden mit einem zeitlichen Ablaufplan der Montage, zu erarbeiten.
   Termin: 31. März 1963.
4. Ein Montagebericht muß exakt erarbeitet werden, der alle auftretenden Mängel, Fehler und Schwierigkeiten beinhaltet. Dieser muß gründlich ausgewertet werden unter Einbeziehung erfahrener Produktionsarbeiter.
   Termin für Abschluß des Berichts: 30. November 1963.
   Termin für die Auswertung: 31. Dezember 1963.
5. Ein Erprobungs-Protokoll ist zu erarbeiten, das alle Erfahrungswerte der Werkserprobung beinhaltet. Dieses muß von einem noch festzulegenden Personenkreis exakt ausgewertet werden, damit bei Serienproduktion zeitlicher Ablauf und Güte der Aggregate gewährleistet ist.
   Termin für Protokoll: 20. Dezember 1963.
   Termin für die Auswertung: 31. Dezember 1963.

Bei Einhaltung aller dieser Maßnahmen muß es uns gelingen, die Mängel des Funktionsmusters einwandfrei zu erkennen und diese bei der nachfolgenden Serienfertigung auszuschalten. Die aufgeführten Punkte beschäftigen sich alle mit Konstruktion, Fertigung, Montage und Auslieferung der 16-Seiten-Hochdruckmaschine.

III.

Alle unsere Erzeugnisse müssen sortimentsgerecht, termingerecht, mit hoher Qualität und mit wirtschaftlichstem Kostensatz gefertigt werden.

Zur Erfüllung dieser Forderung sind folgende Aufgaben zu lösen:

1. **Erreichung des Gütezeichens „Q"** für die 16-Seiten-Parterre-Maschine, Bauweise Gera/Karl-Marx-Stadt,
   für die neuentwickelte Kleintiefdruckmaschine sowie
   für das Kippgießwerk.
2. **Erweiterung der Gruppenbearbeitung nach Prof. Dr. Mitrofanow.**
   a) Erweiterung der planmäßigen Erfassung der Gruppenaufträge in der Arbeitstechnik „Revolverdrehen" auf 65 Prozent aller Revolverdrehteile;
   b) verstärkte Anwendung der operativen Zusammenfassung von technologisch ähnlichen Aufträgen in der Technologie und allen Meisterbereichen;
   c) exakte Vorgabe von Lehren und Werkzeugen mit genauer Nummer für die Gruppenlose des Produktionsprogramms 1963 durch die Technologie;
   d) planmäßige Steuerung von Aufträgen mit Stückzahlen über 50 für die Bearbeitung auf Drehautomaten.

   Diese Dinge sind sofort in Angriff zu nehmen. Mit der Kontrolltätigkeit muß ab 1. März 1963 begonnen werden.
3. Schaffung einer Montage-Technologie für alle Erzeugnisse des Jahres 1963, verbunden mit einem Maschinenaufstellungsplan für die Montagehalle durch eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft.
   Termin: 30. April 1963.
4. Erarbeitung einer Verpackungs-Technologie für unsere Erzeugnisse unter Berücksichtigung des Wegfalls der Kistenproduktion im eigenen Werk durch eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft.
   Termin: 30. Juni 1963.
5. Einführung der Gußgrundierung in der Gießerei oder an einer anderen Stelle.
   Termin: 31. Mai 1963.
6. Schaffung einer Farb- und Lack-Technologie mit dem Ziel, die Qualität des Anstrichs unserer Rotationsdruckmaschinen und Stereotypie-Geräte zu erhöhen.
   Termin: 31. Mai 1963.
7. Erweiterung des Drehens mit Keramikschneide auf ungefähr 2 Prozent aller Drehteile unter unbedingter Normveränderung nach dem Grundsatz: ‚Neue Technik — Neue Normen'.
   Termin: Ab sofort bis 31. Dezember 1963.
   Beginn der Kontrolltätigkeit: Sofort.
8. Fortsetzung der Versuche über Keramikfräsen.
9. Schaffung von Gruppen-Betriebsmitteln durch die Technologie, die der PLAMAG eine Einsparung im Werte von 2000 DM bringen.
   Termin: Ab sofort bis 31. Dezember 1963.
   Beginn der Kontrolltätigkeit: Sofort.
10. Einsatz von Baukasten-Vorrichtungen; Ziel ist, 2500 DM an Einsparungen zu bringen.
    Termin: Bis 31. Dezember 1963.
    Beginn der Kontrolltätigkeit: Sofort.
11. Restlose Einführung des Konservierens der Maschinenteile mittels Spritzpistole.
    Termin: 31. März 1963.
12. Durchführung der Mehrmaschinenbedienung in der Revolverdreherei und der Fräserei.
13. Erhöhung des Ausnutzungs-Koeffizienten bei hochproduktiven Maschinen.
14. Überarbeitung des Generalreparaturplanes 1963 für unsere Werkzeugmaschinen mit dem Ziel, einen größeren Anteil der Generalreparaturen an den Anfang des Jahres zu stellen, damit bei der Zuführung von zusätzlichen Arbeitskräften ein höherer Ausnutzungsgrad erreicht werden kann.
15. Erarbeitung der Normen auf der 60-Minuten-Basis und Herauslösung des „Z"-Zuschlages aus der Norm sowie Umwandlung desselben in feste DM-Beträge.
16. Einführung von betrieblichen und überbetrieblichen Zeitnormativen für die Arbeitstechniken Rundschleifen, Waagerecht- und Senkrechtfräsen, Kleinbohren.
17. Durchsetzung der neuen Konzeption der Arbeit mit unseren Neuerern und der Neuen Technik; Organisierung der Arbeit mit dem Neuererrat;
    Bildung von Fachsektionen folgender Arbeitstechniken: Drehen, Fräsen, Schleifen, Verzahnen, manuelle Fertigung, Gießen und Automaten-Drehen;
    Einbeziehung unserer Arbeitsveteranen (Facharbeiter);
    Bildung eines ehrenamtlichen Konstruktionsbüros zur besseren und schnelleren Auswertung der Verbesserungsvorschläge.
18. Durchsetzung der Werkzeugversorgung aller mechanischen Abteilungen durch die Zentrale Werkzeugschleiferei.
    Termin: 31. März 1963.

Alle diese aufgeführten Maßnahmen werden uns bei exakter, termingerechter Einführung und Erfüllung bei der Forderung nach Weltmarkterzeugnissen, die gleichzeitig mit geringsten Kosten und modernster Produktion gefertigt wurden, bedeutende Schritte nach vorn bringen. Notwendig zur Erfüllung unserer großen Aufgaben ist aber auch

IV.

die Qualifizierung und Weiterbildung aller Kollegen des Betriebes

Dazu ist erforderlich:

1. Im Rahmen des Lektorats sind allen unseren Werktätigen Kenntnisse der politischen Ökonomie — eng verbunden mit Betriebsproblemen — zu vermitteln. Vom Werkleiter ist ein exakter Lektoratsplan nach Themen und Terminen auszuarbeiten. Mit Hilfe des Lektorats ist die Belegschaft über den Stand unserer Erzeugnisse und der Fertigung im Weltmaßstab zu informieren.
2. Organisierung von Vortragsreihen durch die Kammer der Technik. Es ist ein fester Plan der Vorträge zu schaffen.
   Termin: 1. März 1963.
3. Die Meß-, Steuer- und Regeltechnik sowie die Automatisierung werden in Zukunft breiten Raum in der Produktion der Maschinenbaubetriebe einnehmen. Es ist notwendig, unsere Facharbeiter und technischen Kader in dieser Richtung zu schulen. Dazu muß ein fester Plan ausgearbeitet werden.
   Termin: 15. Mai 1963.
4. Die Erlernung eines zweiten Berufes muß nach wie vor auf der Tagesordnung stehen. Entsprechend unserem Plan werden wir eine Zuführung von zusätzlichen Produktionsarbeitern erhalten. Um diese Arbeitskräfte entsprechend zu qualifizieren, wird mit ihnen, sowie mit den Kollegen, die den zweiten Beruf erlernen, ein Patenschaftsvertrag abgeschlossen und weitere Maßnahmen zu ihrer Qualifizierung getroffen.
   Zu ihrer Förderung werden außerdem Paten am Arbeitsplatz gewonnen.

Die aufgeführten Punkte sind die wichtigsten Schwerpunkte der betrieblichen Arbeit. An uns allen wird es liegen, durch gute Arbeit unter Einhaltung der regulären Arbeitszeit, durch sozialistische Gemeinschaftsarbeit auf betrieblicher und überbetrieblicher Ebene, durch unseren sozialistischen Massenwettbewerb und exakte Kontrolltätigkeit diese Punkte zu realisieren und dadurch unseren Plan 1963 in allen seinen Teilen zu erfüllen. In den Verpflichtungen zum Wettbewerb der Abteilungen und Meisterbereiche müssen sich diese Hauptaufgaben widerspiegeln.

Aus Soldaten wurden Ingenieure

Fortsetzung von Seite 1

In den Jahren 1956 bis 1957 — ich hatte ausgelernt und arbeitete als Schlossergeselle in einem Maschinenbaubetrieb — erwachte in mir der Wunsch, Ingenieur zu werden. Ich verfolgte dieses Ziel und wollte gleich an einer Fachschule das Studium aufnehmen.

Es kam anders. Die älteren Kollegen überzeugten mich von der Notwendigkeit der Stärkung unserer Republik, und so ging ich 1957 zur Armee. Der Betrieb delegierte mich und übernahm die Garantie, mich nach Absolvierung meines Dienstes zum Studium zu schicken. Während der zwei Jahre, die ich bei der NVA war, blieb der Betrieb mit mir in enger Verbindung und unterstützte mich nach besten Kräften. Als 1959 meine Dienstzeit beendet war, wurde ich sofort zum Studium delegiert. In der Überbrückungszeit von Armee bis zum Studium konnte ich an meinem alten Arbeitsplatz arbeiten, denn dieser war mir ja erhalten geblieben. In den drei Jahren meines Studiums bekam ich als Reservist ein Stipendium, das dem der Aktivisten und Neuerer, die aus den Betrieben zum Studium delegiert werden ‚gleichkam. Nach Beendigung des Studiums wurde ich von der Schule zu einem Reserveoffizierslehrgang delegiert und konnte somit neben meiner beruflichen Qualifikation auch meine militärischen Kenntnisse und Fähigkeiten erweitern. All diese Entwicklungsmöglichkeiten sind im Wehrpflichtgesetzt unter dem Punkt „Förderungsverordnung" gesetzlich verankert. Damit wird also jedem, der in Ehren aus der NVA ausscheidet, ein breiter Weg der Qualifizierung geebnet. Außerdem wird den Reservisten die Möglichkeit der Übernahme verantwortlicher Funktionen in den Betrieben, staatlichen Verwaltungen usw. gegeben.

Es wird also von seiten des Staates — unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates — alles unternommen, um die jungen Kader voll zu entwickeln und zu fördern.

Frank Hadlich, Technologie

Wichtig für Neuerer

Die Arbeitsgruppe „Neuerer und Erfinder" der Kammer der Technik wird in Zusammenarbeit mit Vertretern der Staatsanwaltschaft in regelmäßigen Abständen Beratungsstunden für Neuerer und Erfinder einrichten. Hier soll allen auf dem Gebiet des Erfindungswesens Tätigen Rat und Hilfe in fachlicher und rechtlicher Hinsicht gegeben werden.

Besonders für Werktätige aus Klein- und Privatbetrieben ohne eigenes Büro für Neuererwesen sowie aus der sozialistischen Landwirtschaft bietet sich eine gute Möglichkeit, Unterstützung für ihre Arbeit zu erhalten.

Die Beratungen finden an folgenden Tagen ab 15.30 Uhr statt:

28. Februar 1963
14. März 1963
28. März 1963
11. April 1963
25. April 1963
9. Mai 1963
30. Mai 1963
13. Juni 1963
27. Juni 1963

Das Wissenschaftlich - technische Kreiskabinett bittet zu diesen Konsultationen entsprechende Unterlagen mitzubringen. K. Koblitz

164000 DM eingespart

Auf dem VI. Parteitag sagte Genosse Walter Ulbricht: „Es genügt nicht mehr, einfach von der ‚Steigerung der Produktion' oder der ‚Erfüllung der Pläne' zu sprechen, sondern es ist notwendig, die qualitativen Kennziffern zugrunde zu legen: neben der Eigenleistung des Betriebes und der Einhaltung des Sortimentes, vor allem die Rentabilität, die Qualität, die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Senkung der Selbstkosten sowie die Aufgaben des Planes Neue Technik."

Das heißt, daß die wirtschaftliche Rechnungsführung und damit die Sparsamkeit überall in der vielfältigen Form der Durchführung des Produktionsprozesses anzuwenden ist. Darunter fällt auch die sparsame Verwendung und der rationelle Einsatz der Kleinwerkzeuge.

Heute kann ich berichten, daß der Betrieb im Jahre 1962 gegenüber dem geplanten Verbrauch von Werkzeugen 164 000 DM eingespart hat. Den Kollegen Meistern und ihren Kollektiven muß man für diese Leistungen danken.

Besonders gute Erfolge wurden in den nachstehenden Bereichen erzielt:

Abteilung	Abteilungsmeister
1. Horizontalbohrerei	Koll. Moosburner
2. Revolverdreherei	Koll. Thieke
3. Großbohrerei	Koll. Voigtmann
4. Dreherei I	Koll. Klinger
5. Fräserei	Koll. Enders
6. Zylinderstraße, mech.	Koll. Klim
7. Dreherei II	Koll. Koch

Die Einsparungen waren dadurch möglich, daß die Meister ein gutes Kontrollinstrument (Wertmarkensystem) in die Hand bekamen. Wichtig dabei ist aber, daß der überwiegende Teil unserer Kollegen Meister dieses Kontrollsystem nicht als unnötigen Verwaltungskram abtaten, sondern als Leitungs- und Kontrollinstrument benutzten. Damit ist wieder einmal der Beweis erbracht, daß, wenn man gut kontrollierbare Pläne in die Abteilungen gibt, der ökonomische Nutzen nicht ausbleibt.

Ich möchte damit auf das Flugblatt der Betriebsparteiorganisation hinweisen, in welchem zum sozialistischen Massenwettbewerb aufgerufen wird. Auf der Grundlage des detaillierten Hauptfristenplanes haben die Abteilungen

a) die aufgeschlüsselten Produktionspläne
b) den aufgeschlüsselten Plan Neue Technik
c) die Ausarbeitung zur Erlangung des Gütezeichens „Q" gemäß den Vorschriften des DAMW

erhalten.

Diese Pläne sind auf ihren Inhalt hin zu prüfen. Ihre Realisierung gibt die Gewähr der Planerfüllung. Die wichtigste Aufgabe unserer Kollegen Meister und Abteilungsleiter ist darin zu sehen, daß die kollektive Beratung dieser Abteilungspläne sehr gründlich und umgehend erfolgt.

Liebe Kollegen Meister!

Gestattet mir den Appell auf diesem Wege. Benutzt diese Pläne zu euerem Leitungs- und Kontrollinstrument. Dann bekommen wir die wichtigste Seite, nämlich die Erfüllung der qualitativen Kennziffern von der kleinsten Einheit — der Abteilung oder Brigade — her, in die Hand. Das ist die sicherste Garantie für eine allseitige Planerfüllung 1963. **Schubert,** Hauptbuchhalter

Alle Arbeitsveteranen treffen sich am

2. April 1963 im Klubhaus in der Rädelstraße.

Ab 15.00 Uhr kassieren wir die Beiträge für das II. Quartal und anschließend schildert Genosse Kurt Kemnitz in einem

Lichtbildervortrag

seine Reiseeindrücke aus Kuba. Es wird erwartet, daß alle Arbeitsveteranen erscheinen.

Paul Fabrizius

Jeder streue vor seiner eigenen Tür

An alle Kraftfahrer und Fahrzeugbesitzer!

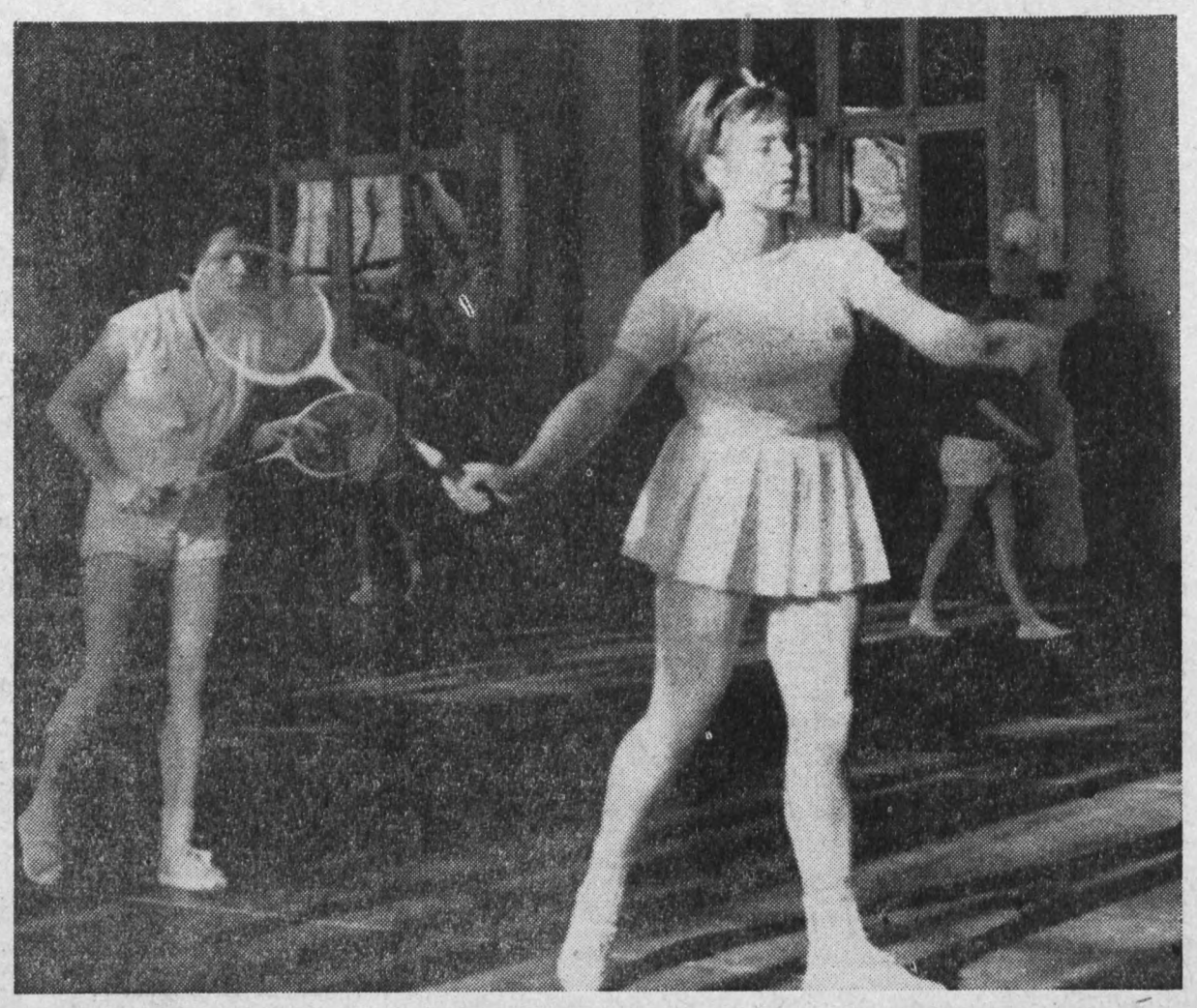
Noch ist der Winter nicht vorbei und die Glatteisgefahr besteht nach wie vor, ja sie hat sich sogar durch die etwas mildere Witterung noch verstärkt. Nun werdet ihr, liebe Kollegen, die ihr tagaus, tagein am „Quirl" sitzt, selbst erleichtert aufatmen, wenn ihr ein gut gestreutes Straßenstück antrefft, aber in Gedanken oder auch hörbar fluchen und schimpfen, wenn auf ungestreuter Fahrbahn der Wagen von einer Seite zur anderen schlittert.

Doch das braucht nicht zu sein. Diesem Zustand könnt ihr selbst abhelfen, wenn jeder mal eine Schaufel in die Hand nimmt und vor seiner eigenen Tür etwas Sand auf die Straße bringt. Das ist wahrlich keine große Mühe und doch, wieviel Erleichterung schafft ihr damit euch selbst und euren Berufskollegen. Darum möchte das Verkehrssicherheitsaktiv heute in diesem Sinne an euch appellieren. Besonders wichtig erscheint dies uns für alle diejenigen, die etwas abgelegen bzw. an Straßen mit steilem Gefälle wohnen. Auch wenn mancher glaubt, es ginge ihn nichts an, dazu sei doch der Städtische Streudienst da — nun, die Kollegen vom Streudienst können nicht überall sein, und ihre Aufgabe ist es, zunächst einmal die Hauptverkehrsstraßen in Ordnung zu bringen. Darum, Kollegen, scheut diese kleine Mühe nicht, die euch selbst wieder zugute kommt.

Das dürfte auch dazu beitragen, Unfälle zu vermeiden, viele Unkosten einzusparen und damit unsere Unfallziffer zu senken. Auch der heute noch brennenden Ersatzteilfrage könnte auf diese Weise entgegengewirkt werden.

Zudem weist das Verkehrssicherheitsaktiv noch darauf hin, trotz dieser kleinen zusätzlichen Mühe die Kraftfahrerschulungen, die wie bekannt an jedem 3. Dienstag im Monat stattfinden, nicht zu vernachlässigen. Einen recht zahlreichen Besuch erwartet

das Verkehrssicherheitsaktiv



Bezirksmeisterschaft im Federball

Vier Männer und zwei Frauen unserer Betriebssportgemeinschaft waren Teilnehmer an den Bezirkseinzelmeisterschaften im Federball. Der Austragungsort war der Speisesaal des RAW „7. Oktober" in Zwickau. Auf vier Spielfeldern rollten am Sonnabend und Sonntag recht spannende Kämpfe ab. Unsere Vertreter hatten einen recht schweren Stand. Sie schieden bereits in den ersten beiden Runden aus. Lediglich im Dameneinzel konnten wir durch Brigitte Gühl einen 5. Platz und durch Helga Rudert den 7. Platz belegen. Sie scheiterten an den beiden zur Nationalmannschaft gehörenden Spielerinnen von Ifa Karl-Marx-Stadt. Auf dem Bild sehen wir beide. Bendig wurde Bezirksmeisterin vor Hampel und gemeinsam sicherten sie sich auch den Titel im Damendoppel. In dieser Disziplin gingen unsere Chancen durch ein unkonzentriertes Spiel gegen den späteren Zweiten, Fortschritt Neumark, verloren. Unsere Damen kamen auf den 5. Platz. Zu erwähnen ist noch, daß unser Mixed Gühl/Weiß nach sehr gutem Spiel äußerst knapp gegen das Verbandsligamixed von Ifa Karl-Marx-Stadt mit 15:18, 15:6, 14:17 verlor.

Neue Bücher aus unserer Bücherei

Ladislav Mnacko: Der Tod heißt Engelchen

Grausam hat das Schicksal dem jungen Partisanen Wolodja mitgespielt. Ein Rückgrat-Streifschuß fesselt ihn gelähmt an das Krankenbett. Doch mehr noch als der körperliche Schmerz quälen ihn düstere Erinnerungen: Zuckende Flammen, gellende Schmerzensschreie, peitschende Schüsse — es ist ein entsetzlicher Film, der an der weißen Wand des Krankenhauszimmers abzurollen scheint. Ein Jagdkommando der SS unter Führung von Obersturmbannführer Engelchen geht unbarmherzig mit den Einwohnern des mährischen Bergdorfes Plostina ins Gericht. Alle siebenundzwanzig Männer des Dorfes werden von ihren Frauen und Kindern gerissen, gefesselt und in die Häuser geschleppt, Dann lädt die SS geheimnisvolle Geräte von einem LKW: Flammenwerfer... Eine Strafexpedition? Ein bloßer Racheakt? Rache — Wofür?

Daß die Bauern den Partisanen aus den umliegenden Wäldern Obdach und Nahrung gewährt haben? Nein, Mord war es, feiger, durch nichts zu entschuldigender Mord, ausgeführt von Skorzeny und Engelchen. Hätten die Partisanen dieses Verbrechen verhindern können? Wäre dem Toben der SS nicht Einhalt zu bieten gewesen? Das ist es, was sich Wolodja immer wieder fragt. Doch dieses Gefühl der Mitschuld mündet in der klaren Erkenntnis: Plostina muß gesühnt werden. Es darf kein neues Plostina geben!

Der Autor wollte mit dem Buch sagen, daß der faschistische Krieg nicht am 9. Mai 1945 zu Ende gegangen ist. Noch lebt Engelchen, noch läßt sich Skorzeny frech und ungestraft in den Hauptstädten Westeuropas sehen.

Karel Fabian: Das Hundekommando. Roman.

Auf der Landstraße geht ein SS-Mann; er führt einen halbwüchsigen Jungen an der Hand. Rundherum sucht man das Gelände nach zwei entflohenen KZ-Häftlingen ab. Hans Mahler ist die Uniform plötzlich zu eng, doch er kann den Kragen nicht öffnen, weil darunter die Häftlingskleidung zum Vorschein käme. Voller Abenteuer ist die Flucht dieses sudetendeutschen Schafhirten, der wegen einer unbedachten Äußerung in ein Lager gesperrt worden war, wo Hunde für die Jagd auf Menschen abgerichtet werden. Aber Hans Mahlers Hoffnung, im Heimatdorf unangefochten das Ende des Krieges abwarten zu können, erfüllt sich nicht. Der Autor führt seinen Helden zu der Erkenntnis, daß er kämpfen muß, und schildert, wie diese Erkenntnis in Hans Mahlers Bewußtsein heranreift und ihn schließlich den Weg zu den Partisanen weist, die in den Wäldern oberhalb des Dorfes operieren.

Kurt Sandner: Österreich — Alpenland und Wetterwinkel

Der Westberliner Schriftsteller trägt mit diesem farbenfrohen und lebhaften Reisebericht zu einem Bild über das heutige Österreich bei. Er ist in Tirol geboren, kennt und liebt seine Heimat, und davon zeugt dieses Werk. Der Autor läßt uns den Zauber der Landschaft nachempfinden, läßt uns teilhaben an den Freuden und Sorgen der Tiroler Bergbauern und macht uns so mit allen Schichten der Bevölkerung bekannt. Läßt uns auch die politischen und wirtschaftlichen Probleme erkennen, die das neutrale Österreich bewältigen muß. Und da zeigt sich, daß dieses Alpenland nicht nur im Sonnenschein erstrahlt, sondern auch außer Föhn und Lawinen manche Stürme und Gefahren zu bestehen hat, denn die politische Neutralität ist kein Geschenk, sondern ständige Aufgabe. Ein informativer Anhang, eine Reihe interessanter Bilder sowie eine detaillierte Karte ergänzen die Schilderung des charmant erzählenden Autors.

Gelungene Federballturniere für unsere Kinder

Die Abteilung Volksbildung rief alle Plauener Schülerinnen und Schüler während der Ferien in die Mosenschule, um in den einzelnen Altersklassen die besten Plauener Federballer zu ermitteln. Dem Ruf waren erst 74 und eine Woche später nochmals 27 Kinder gefolgt. Der Hauptzweck, die Freude an der sportlichen Betätigung zu wecken, ist in vollem Maße gelungen. Es gab viele interessante Spiele zu sehen. Und manchmal wurde bei einer Niederlage auch heimlich eine kleine Träne verdrückt. Nicht die Erringung der schönen Preise, die einmal von der Abteilung Volksbildung und zum anderen von der BGL der PLAMAG gestiftet wurden, sondern die Teilnahme war entscheidend.

Die technische Leitung lag in den Händen der aktiven Federballer der BSG Motor PLAMAG. Den Wünschen verschiedener Kinder, die sich einer Sektion Federball anschließen wollen, ist nach Eintritt milderer Witterung mittwochs von 18.00 bis 19.00 Uhr in der Thälmannschule Gelegenheit gegeben.

Ergebnisse des Turniers am 7. Februar 1963. Es wurde im k. o.-System gespielt.

Jungen B
1. Ritter, Friedensschule
2. Baumann, Friedensschule
3. Schumann, Mosenschule

Jungen A
1. U. Blechschmidt, Friedensschule
2. Wunderlich, Karl-Marx-Schule
3. Reuter, Mosenschule
4. Wenig, Friedensschule

Jugend (männlich)
1. Öhme, Adolf-Diesterweg-Schule
2. Müller, Adolf-Diesterweg-Schule
3. Eckstein, Adolf-Diesterweg-Schule
4. Horn, Adolf-Diesterweg-Schule

Mädchen B
1. Eckert, Mosenschule
2. Pichl, Mosenschule
3. Wiebel, Adolf-Diesterweg-Schule

Mädchen A
1. Eder, Thälmannschule
2. Burkhardt, Mosenschule
3. Spitzner, Thälmannschule

Jugend (weiblich)
1. Martin, Adolf-Diesterweg-Schule
2. Hempel, Adolf-Diesterweg-Schule

Ergebnisse des Turniers am 14. Februar 1963. Es spielte jeder gegen jeden bei den Jungen. Die Mädchen spielten im k. o.-System.

Jungen B
1. Ritter, Friedensschule
2. J. Blechschmidt, Friedensschule
3. Schumann, Mosenschule

Jungen A
1. U. Blechschmidt, Friedensschule
2. Wunderlich, Karl-Marx-Schule
3. Ketzel, Kemmlerschule

Jugend
1. Putz, Kemmlerschule
2. Richter, Adolf-Diesterweg-Schule
3. Meschke, Mosenschule

Mädchen
1. Burkhardt, Mosenschule
2. Eder, Thälmannschule
3. Eckert, Mosenschule
4. Wiebel, Adolf-Diesterweg-Schule

Das Bild zeigt die Pioniermannschaft unserer BSG. Sie beteiligt sich in diesem Jahr erstmals an den Punktkämpfen. Nach der ersten Serie steht sie punktgleich mit Einheit Oelsnitz an der Tabellenspitze. Hoffentlich können sie diesen guten Platz behaupten.

Auf dem Bild von links nach rechts: Ekkehard Ritter, Karin Zschiesche, Joachim Wunderlich, Klaus Ketzel, Gerd Ludwig, Esther Martin, Helmut Kriesche.



Winke für die Hausfrau

Brandflecke auf weißer Wäsche reibt man mit einer halbierten Zwiebel ab, wäscht den Fleck dann aus oder mit verdünntem Chlorwasser behandeln; oder mit kaltem Wasser anfeuchten, mit Salz bestreuen und in die Sonne legen.

Fett entfernen wir aus Waschstoffen mit warmer Feinwaschmittellösung, aus Wolle mit geripptem Toilettenpapier oder Papiertaschentuch abreiben, oder mit lauwarmem Seifenwasser auswaschen; oder heiße Pellkartoffelscheiben auflegen, unter den Stoff ein Stück Löschpapier.

*

Maschinenöl reiben wir aus Waschstoffen mit Salmiakgeist aus, nachdem wir es im lauwarmem Wasser aufgeweicht haben.

*

Obstflecke in Waschstoffen sofort mit Seife und kaltem Wasser auswaschen, über Nacht mit Milch bedeckt stehen lassen, am nächsten Tag nochmals auswaschen; oder mit Zitronensaft beträufeln, mit Salmiakgeist oder Boraxzusatz einweichen, gut mit klarem Wasser spülen.

Hausfrauen! Achtung!

Unser Betrieb hat noch einen Rest Seifenpulver „Milwok" hier, der für unsere Wäscherei gekauft wurde, von dem aber sehr wenig Gebrauch gemacht wird.

Um allen Angehörigen des Betriebes die Möglichkeit zu geben, das Seifenpulver zum Selbstkostenpreis zu erhalten, findet in der Wäscheausgabe neben der BPO der Verkauf vom 25. Februar bis 1. März 1963 und vom 11. bis 15. März 1963, täglich von 12.30 bis 15.30 Uhr, durch die Kollegin Renner statt.

Preis für 1 Pfund: 1,20 DM.

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 8. MÄRZ 1963 NR. 8

Zu ihrem Ehrentag grüßen wir alle unsere Kolleginnen. Wir wünschen ihnen viel Schaffenskraft und Erfolg in ihrer Arbeit sowie persönliches Wohlergehen und Gesundheit!

Warum leuchtet unser roter Stern nicht?

Die richtungweisende Zielstellung für alle Betriebe, auch für uns als PLAMAG, ging dahin, im Januar ein Zwölftel der Jahresproduktion 1963 zu erarbeiten. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Nach Einschätzung durch die verantwortlichen Funktionäre unseres Betriebes sind wir unter den derzeitigen Umständen nicht in der Lage, im I. Quartal 1963 25 Prozent, sondern nur 20 Prozent der Jahresproduktion auszustoßen. Folgende Gründe zwingen uns zur Angabe dieser niedrigen Vorschauwerte:

1. Die auf Grund der vorliegenden Kapazitätsbilanz ermittelte Fehlkapazität in allen Arbeitstechniken konnte durch Kooperation nicht voll gedeckt werden.
2. Die Maßnahmen, die der Steigerung der Arbeitsproduktivität dienen und im Plan Neue Technik enthalten sind, werden erst in den folgenden Monaten wirksam.
3. Bei der Festlegung der Produktionshöhe für unseren Betrieb wurde eine Erweiterung des Arbeitskräftefonds um 40 Produktionsarbeiter zugrundegelegt. Diese Kollegen sind zum größten Teil Umschüler und müssen sich erst entsprechend den Erfordernissen qualifizieren, um produktiv arbeiten zu können. Zur Zeit sind in der Abteilung Arbeit fünf dieser Kollegen gemeldet.

Im Januar 1963 wurde folgende Erfüllung des Planes erreicht:

Warenproduktion	104,2 Prozent
Bruttoproduktion	85,4 Prozent
Exportplan	97,5 Prozent
Massenbedarfsgüter	95,5 Prozent
Grauguß	118,8 Prozent

Obwohl die Warenproduktion – der niedrigen Zielstellung entsprechend – erfüllt wurde, sind bei der Bruttoproduktion erhebliche Abweichungen zum Nachteil des Betriebes entstanden.

Bei der Forschung nach den Ursachen, die zu diesem planwidrigen Geschehen führten, wird folgendes festgestellt:

1. Die Arbeitsproduktivität je Produktionsarbeiter liegt bei 77,1 Prozent, dagegen wurde die Lohnsumme mit 100,2 Prozent in Anspruch genommen.
2. Der Jahresurlaub wurde nur mit 57,7 Prozent in Anspruch genommen, das heißt, es hätten von den produzierenden Abteilungen des Betriebes 1524 Stunden mehr Urlaub genommen werden müssen. Das ist ein Ausdruck dafür, wie verantwortungslos die Frage der Kontinuität des Jahresurlaubes von einigen Meistern und Abteilungsleitern des Betriebes behandelt wird. Ein schlechtes Beispiel zeigt uns hierbei die Abteilung Dreherei. Von 28 dort beschäftigten Kollegen beabsichtigten 22 ihren Jahresurlaub im III. Quartal zu nehmen. Einen wichtigen Faktor in den aufgeschlüsselten Monatsplänen stellt die Eigenleistung des Betriebes dar. Wenn speziell in den Sommermonaten der Urlaubsanteil größer ist als geplant, können auf Grund der dadurch fehlenden Produktion die Monatspläne nicht erfüllt werden. Die Meister und Abteilungsleiter wurden bereits beauftragt, ihre Urlaubspläne entsprechend richtigzustellen.
3. Für Warte- und Stillstandszeiten waren 400 Stunden geplant. Tatsächlich angefallen sind 2597 Stunden. Selbst unter Berücksichtigung dessen, daß im Januar 2076 Stunden durch Stromabschaltungen, bedingt durch die Frostperiode, entstanden, ist diese Ausfallzeit zu hoch. Warte- und Stillstandszeiten treten besonders dort auf, wo nicht genügend Arbeit vorhanden ist. Diese Planwidrigkeit zeigt sich besonders in den Abteilungen Großbohrerei und Fräserei. Die Abteilung Großbohrerei ist unmittelbar abhängig von der Wändeanreißerei. Durch sechswöchige Krankheit eines dort beschäftigten Kollegen konnten die Großbohrer nicht voll beschäftigt und mußten zeitweise umgesetzt werden. Hier tritt ganz offensichtlich die schlechte Kaderpolitik in der Abteilung Anreißerei zutage, denn es mußte bereits früher für entsprechenden Nachwuchs, speziell in der Wändeanreißerei, gesorgt werden. Bis Ende Februar 1963 wird dort ein jüngerer Kollege zum Einsatz kommen.

Die Kollegen der Fräserei klagen mit Recht über den zur Zeit bestehenden schlechten Arbeitsfluß in ihrer Abteilung.

Obwohl der Produktions-Durchlaufplan klar aufzeigt, daß diese Abteilung mit der planmäßigen Produktion nicht ausgelastet werden kann, darf dies kein Hindernis sein, planmäßig viel später liegende Arbeiten vorzuziehen.

Diesbezüglich sind folgende Maßnahmen eingeleitet:

a) Die Materialversorgung hat dafür Sorge zu tragen, daß das Material für die noch nicht materialgedeckten Aufträge, welche bereits planmäßig Ende Februar mechanisch bearbeitet sein sollen, operativ zu beschaffen ist.
b) Meister Leheis hat dafür zu sorgen, daß alle im Gußlager liegenden vollzähligen Lose, bei denen der erste Arbeitsgang „fräsen" ist, sofort der Fräserei zugeleitet werden.

Fortsetzung Seite 4



Zeichnung: Rolf Andiel

Was wir besitzen

Rose Nyland

Den Liebenden, die auch die Sorgen kennen,
den Kämpfenden, die manchmal müde sind
und deren Herzen dennoch immer brennen
gehört die Erde und ihr Glück, mein Kind.

Du wirst genau zu unterscheiden haben
ob einer heuchelt oder ob er liebt.
Was wir besitzen, sind nicht milde Gaben
die irgendwer mit leichter Hand vergibt.

Was wir besitzen, ist mit Blut erstritten,
mit Mut gebaut und unsrer Kraft bezahlt.
Und manchem hat es in des Lebens Mitte
schon tiefe Furchen auf die Stirn gemalt.

Ich red dir nicht von zuckersüßen, schmucken
Geschenken, denen Demutsdank gebührt.
Wir haben es nicht nötig, uns zu ducken,
geh aufrecht, Kind, wie sich's für uns gehört!

Geh aufrecht! Sieh, daß dir nicht fliehen die Tage
in Selbstverständlichkeit und kalter Ruh.
Was wir besitzen, Kind, das nimm und trage
mit heißem Herzen der Vollendung zu.

Als Aktivisten geehrt

In der Druckerei „Neuer Tag" in Frankfurt/Oder und in der Druckerei „Märkische Volksstimme" in Potsdam wurden erstmals neue Wege in der Montage beschritten. Auf Grund der eingeengten Termine wurden die Maschinen in beiden Fällen ohne Probelauf in der PLAMAG montiert. Für die Montage waren verantwortlich in Frankfurt Genosse **Rudi Künzel** und in Potsdam Genosse **Klaus Korndörfer.** Trotz Schwierigkeiten, die teilweise durch den strengen Frost bedingt waren, wurden



Genosse Rudi Künzel

die gestellten Termine eingehalten und die Genossen Künzel und Korndörfer wurden zur Auszeichnung als Aktivist vorgeschlagen.

Obwohl Genosse Künzel gesundheitlich nicht in bester Verfassung war, übernahm er den Auftrag der montagearmen Fertigung und führte dieses Experiment unter erschwerten Umständen nicht nur erfolgreich, sondern auch vorfristig durch. Dieser Erfolg ist hoch zu werten, zumal Genosse Künzel durch seine gute Organisation der Montage zeitiger als vorgesehen Kollegen für die betrieblichen Aufgaben zur Verfügung stellen konnte.

Genosse Schröter als Werkleiter der Druckerei „Märkische Volksstimme" schreibt über die Arbeit des Genossen Korndörfer:

„Bei der gesamten Montage haben wir den Eindruck, daß Euer Montageleiter, Genosse Korndörfer, eine vorbildliche Arbeit leistet. Mit großer Sachkenntnis und auch guter Menschenführung versteht er es, unter den erschwerten Bedingungen, die durch den starken Frost sogar noch erschwert wurden, den geforderten Montageanlauf nach bisheriger Einschätzung zu sichern. Die Zusammenarbeit mit den Funktionären unseres Betriebes ist gut und wir haben den Eindruck, daß dieses von der Zentrag geforderte und von Euch durchgeführte Experiment, allerdings auch mit guter Unterstützung unseres Betriebes, erfolgreich durchgeführt wird."



Genosse Klaus Korndörfer

Am 28. Februar 1963 wurden die Genossen Künzel und Korndörfer in den Betrieben, in denen sie zur Zeit arbeiten, mit der Auszeichnung als Aktivist geehrt. Dazu sprechen wir ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Oberleutnant a. D. Pohle, stellv. Vorsitzender der Sektion Militärpolitik, Plauen

Zum Tag der Nationalen Volksarmee

„Der Deutschen Demokratischen Republik, meinem Vaterland, allzeit treu zu dienen und sie auf Befehl der Arbeiter-und-Bauern-Regierung gegen jeden Feind zu schützen!"

So lautet ein Schwur aus dem Fahneneid unserer Nationalen Volksarmee, deren 7. Jahrestag wir am 1. März begingen. Wir können heute feststellen, daß unsere Arbeiter-und-Bauern-Armee ihre Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit der Arbeiterklasse und aller anderen Bürger unserer Republik erfüllt.

Erinnern wir uns an den 13. August 1961, als sie gemeinsam mit den Werktätigen unserer Republik eine Prüfung von geschichtlicher Bedeutung bestand und auch an die Tage der Krise im Karibischen Raum, als sie gemeinsam mit den Armeen aller sozialistischen Staaten darüber wachte, der Menschheit den Frieden zu erhalten. Im Rahmen des Warschauer Vertrages nimmt unsere Nationale Volksarmee einen wichtigen Platz ein, denn sie steht an der westlichsten Grenze zum kapitalistischen Weltsystem, gemeinsam mit der zeitweilig in der DDR stationierten Gruppe der sowjetischen Streitkräfte, sozusagen an der vordersten Front. Eine herzliche Waffenbrüderschaft verbindet beide Armeen und darüber hinaus alle sozialistischen Armeen, und wir sind stolz, die Sowjetarmee als Freund an unserer Seite zu wissen.

Es gab in Deutschland schon immer Armeen, die aber, genau wie heute in der Westzone die Bundeswehr, nur aggressive Ziele im Auftrage des Imperialismus verfolgten und dort noch verfolgen. Erinnern wir uns an einen Ausspruch Adenauers, daß es nicht nur um die „Sowjetzone" geht, sondern darum, ganz Europa östlich des „Eisernen Vorhanges" zu befreien. Das sind doch offene Aggressionsabsichten.

Diese Worte unterscheiden sich doch kaum von denen eines Hitler, der die Völker durch die deutsche „Herrenrasse" vom „Bolschewismus" befreien und eine „Neuordnung" Europas durchführen wollte. Das kann sich ja auch überhaupt nicht unterscheiden, denn die mehr als 140 Generale der Bundeswehr waren früher schon die engsten Mitarbeiter Hitlers, und der abgesägte Minister Strauß rühmte sich sogar einmal, daß es in der Bundeswehr keinen einzigen Hauptmann gibt, der nicht schon unter Hitler Offizier war. In unserer Nationalen Volksarmee wäre so etwas nie möglich.

So wie unser Staat von Arbeitern, Genossenschaftsbauern und anderen fortschrittlichen Kräften regiert wird, befehligen diese Werktätigen auch ihre Armee.

In einigen Tagen beginnt wieder die Musterung, und im Laufe des Jahres werden einige Jugendliche von ihren Ver[illegible]en, Bekannten und Arbeitskollegen für eine bestimmte Zeit Abschied nehmen. Es ist aber kein Abschied, um in den Krieg zu ziehen bzw. für einen Krieg gedrillt zu werden, um andere Länder zu überfallen. Der Wehrpflichtige in der DDR wird seine Arbeitskleidung mit dem Waffenrock vertauschen und sein Handwerkszeug mit dem Gewehr, um die Errungenschaften unseres werktätigen V[illegible]kes, seine Familie und seinen Betrieb zu schützen. Zu schützen geger[illegible] er dem gefährlichsten aller Feinde, dem räuberischen Imperialismus. Genauso wie der Wehrpflichtige unserer Republik in seinem Truppenteil keinen Militaristen antreffen wird, so wird er das auch nicht in der Musterungskommission. Auch dort [illegible]itzen Genossen, die für alle Fragen Verständnis aufbringen und diese auch nach Möglichkeit berücksichtigen.

Eines aber ist klar, und das sollte sich jeder vor Augen halten: „Nur der ist ein bewußter Bürger unseres sozialistischen Staates, der auch die militärische Sicherung des Sozialismus anerkennt und bereit ist, seinen Beitrag dazu zu leisten!" Wir wünschen den in diesem Jahr die Wehrpflicht antretenden jungen Menschen viel Erfolg bei der Erlernung des Waffenhandwerkes und ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit zur Sicherung des Friedens, viel Gesundheit und Freude am Ehrendienst. Wir wünschen den Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren unserer Nationalen Volksarmee weiterhin große Erfolge bei der Lösung der Aufgaben, die sie im Rahmen des Warschauer Vertrages und im Sinne unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates zu lösen haben.

Es lebe unsere Nationale Volksarmee, die die Freiheit des Volkes, den Frieden und den umfassenden Aufbau des Sozialismus in unserer Deutschen Demokratischen Republik schützt.

Unsere Neuerer – Die Neue Technik

Wir berichten von der Neuererkonferenz

Im folgenden bringen wir Auszüge aus dem Referat des Genossen Garbas, die wichtig genug sind, um sie zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Gerade die angeführten Fragen zeigen, wo es noch Fehler und Schwächen in der Arbeit mit den Neuerern, die ja Arbeit mit den Menschen bedeutet, gibt.

„Vor wenigen Wochen ging in unserer Hauptstadt Berlin der VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu Ende. Er war ein Höhepunkt in der Entwicklung unserer Partei – er war ein Höhepunkt in der Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik. Bedeutsame Dokumente gab uns der Parteitag in die Hand. Schwerwiegende Worte, gewichtige Erkenntnisse wurden auf dieser Zusammen-



Unser Foto zeigt den Technischen Direktor der PLAMAG, Genossen Garbas, bei seinem Referat, aus dem wir die wichtigsten Abschnitte veröffentlichten.

kunft der Parteiaktivisten unserer Partei unter Teilnahme hervorragender Persönlichkeiten der kommunistischen und Arbeiterparteien aus aller Welt gesammelt. Jetzt gilt es, diese Dokumente, die Ergebnisse, auszuwerten.

Auch unsere heutige erste zentrale Neuererkonferenz der PLAMAG ist praktisch eine solche Auswertung des VI. Parteitages der SED."

Zur Lage in unserem Betrieb, zur Planerfüllung, sagte Genosse Garbas: „Im gesamten Industriekomplex der DDR wurde die Arbeitsproduktivität im Jahre 1962 um 9 Prozent gesteigert. Das ist gut. Aber leider haben nur einige Betriebe daran Anteil. Andere aber hinken stark hinterher. Sie haben ihre Planaufgaben nicht erfüllt. Ich verrate Euch hiermit nichts Neues. Zu diesen Hinterherhinkenden gehört auch unsere PLAMAG. Wir haben den Staatsplan im Jahre 1962 in allen wesentlichen Positionen nicht erfüllt! Auch unsere Januarergebnisse des Jahres 1963 stimmen bedenklich. Die Bruttoproduktion wurde mit 85 Prozent erfüllt. Der Exportplan wurde mit 97,4 Prozent erfüllt. Die Erfüllung der Arbeitsproduktivität lag im Januar bei 77 Prozent. Der Plan Neue Technik wurde mit 75,5 Prozent erfüllt.

Das sind ebenfalls keine guten Ergebnisse! Sie müssen besser werden. Nun hilft uns auch in der PLAMAG kein Gott und kein Kaiser. Nur durch die Kraft und durch die Arbeit unserer Menschen können wir die Aufgaben lösen. Das heißt mit anderen Worten: Auch wir in der PLAMAG müssen unsere Arbeitsproduktivität entscheidend steigern.

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität hängt in entscheidendem Maße von der Beachtung, Einführung und Ausnutzung bestimmter technisch-wissenschaftlicher Erkenntnisse ab. Das kann auf gar keinen Fall die Angelegenheit einzelner sein. Es kommt insbesondere darauf an, alle Werktätigen in den Kampf um den wissenschaftlich-technischen Höchststand einzubeziehen, die sozialistische Gemeinschaftsarbeit der Arbeiter und Ingenieure zu entwickeln und die Produktion hochwertiger Erzeugnisse unter Anwendung rationeller technologischer Verfahren zu organisieren.

Wir wollen heute auf unserer zentralen Neuererkonferenz des Betriebes im Jahre 1963 Rückblick auf die vergangene Zeit halten, wollen aus den Fehlern und Schwächen dieser Vergangenheit Schlußfolgerungen ziehen und, aufbauend auf dem Positiven und Guten, die Richtung unserer Arbeit bei der Einführung der Neuen Technik und in der Arbeit mit unseren Neuerern in gemeinsamer, kritischer und sachlicher Aussprache festlegen."

Lebendige Arbeit mit den Menschen

Im weiteren Verlauf seines Referates ging Genosse Garbas ausführlich darauf ein, wie die Arbeit mit den Menschen geführt wird. Er sagte: „In der Arbeit mit den Neuerern und Rationalisatoren der Produktionsabteilungen stützte sich der Betrieb auf das zentrale ehrenamtliche Neuereraktiv und auf die Neuererbrigaden und einzelnen Abteilungen. Wenn wir sagen: stützte sich der Betrieb, dann ist das nicht ganz richtig. Es müßte besser heißen: Stützten sich einige Kollegen des Betriebes – so der Kollege Lippert, der Kollege Jähnig, die Mitarbeiter des BfN und einige andere Wirtschaftsfunktionäre.

Im zentralen Neuereraktiv und in den Neuererbrigaden der Dreherei, der Fräserei, des Werkzeugbaues und der Zahnradfräserei konnten zwar einige schöne Erfolge erzielt werden. So wurde z. B. in der Dreherei die eingeschlafene Neuerermethode des Drehens mit Meteor-Drehmeisel in Anwendung gebracht.

Mit allen Kollegen der Dreherei wurde die Notwendigkeit des Anbringens von Spanleitstufen an den Drehmeiseln diskutiert und mit Erfolg zu Ende geführt. Die Erarbeitung von rationellen Schnittwerttabellen wurde ebenfalls begonnen. In der Fräserei konnte beispielsweise der Einsatz von Peter-Messerköpfen und kleineren Gruppenvorrichtungen vorangetrieben werden. Aber die Dreherei und die Fräserei sind doch nicht die PLAMAG! Und der Kollege Lippert und die anderen erwähnten Kollegen sind nicht die Gesamtheit unserer Wirtschaftsfunktionäre. Hier wurde gesündigt!

Der gesamte Betrieb – alle Wirtschaftsfunktionäre und Produktionsarbeiter müssen zukünftig in die Arbeit mit der Neuen Technik einbezogen werden. So ein wichtiges Gebiet kann und darf auf gar keinen Fall Einzelarbeit sein. Es genügt eben nicht, am Schreibtisch zu warten, bis den Kollegen in den einzelnen Bereichen und Abteilungen etwas einfällt, das zu lösen wäre. Man kann nicht warten, bis sie ins BfN, in die Technologie oder in die Konstruktion kommen. Lebendige Arbeit aller Verantwortlichen mit den Menschen ist hier eine notwendige, unbedingte Forderung." •



Voll Interesse folgten die Genossen und Kollegen dem Referat und den Diskussionsbeiträgen.

Sozialistische Arbeitsgemeinschaften besser unterstützen

Über die Tätigkeit der sozialistischen Arbeitsgemeinschaften sagte Genosse Garbas folgendes: „Im Betrieb existierten im Jahre 1962 26 sozialistische Arbeitsgemeinschaften – allerdings, das muß hier vermerkt werden, einige nur auf dem Papier. Von diesen sozialistischen Arbeitsgemeinschaften wurde ein ungefährer Nutzen von **18 000 DM** erarbeitet.

Dabei sind aber die Anteile der einzelnen Arbeitsgemeinschaften unterschiedlich. Gute Arbeit leisteten die sozialistischen Arbeitsgemeinschaften ‚Wändestraße' und ‚strukturelle Umbildung der Konstruktion' und zum Teil auch die sozialistische Arbeitsgemeinschaft ‚Einsparung von Fräsarbeit'. Es standen aber noch viele andere sozialistische Arbeitsgemeinschaften, wie bereits betont, auf dem Papier, die ebenfalls wichtige Aufgaben lösen sollten. Denken wir nur an die sozialistischen Arbeitsgemeischaften ‚Einheitliche Bedienelemente' oder an die geplante sozialistische Arbeitsgemeinschaft ‚Mechanisierung der Kontrolle in der Revolverdreherei'. Schuld daran, daß diese Arbeitsgemeinschaften zu keinem exakten Abschluß bzw. überhaupt nicht zustande kamen, tragen nicht die Kollegen dieser Arbeitsgemeinschaften selbst. Der Werkleiter, der Technische Leiter und auch die Betriebssektion der Kammer der Technik verstanden es nicht, in allumfassendem Maße die sozialistischen Arbeitsgemeinschaften anzuleiten und zu kontrollieren. Es bestand keine Übersicht über personelle Zusammensetzung, über die Themenstellung und exakte Nutzenschätzung dieser Arbeitsgemeinschaften. Es wurde vielerseits der Eigeninitiative der Menschen überlassen, sich mit bestimmten Problemen zu beschäftigen. So wurde im Betrieb ein wichtiges Gesetz: ‚Das Gesetz der Arbeit mit dem Menschen' in diesem Zusammenhang verletzt."

Nicht nebeneinander sondern miteinander arbeiten

Warum ist das Gesamtergebnis unserer Arbeit unbefriedigend, auch wenn einige Menschen gut gearbeitet haben, auch wenn einige gute Einzelergebnisse vorliegen? Auch darüber gab Genosse Garbas in seinem Referat Auskunft: „Ich habe Euch die Ergebnisse der einzelnen Gebiete des Planes Neue Technik, des Vorschlags- und Erfindungswesens, der Arbeit mit den Neuerern und der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, der Arbeit des Klubs Junger Techniker und der Kammer der Technik zum besseren Verständnis detailliert und getrennt aufgezeigt. Das, was in dem Referat eben zu einem besseren Verständnis richtig war, das haben wir auch in unserer praktischen Arbeit getan. Und da war es falsch. Alle diese Gebiete liefen zu einem großen Teil getrennt nebeneinander her, und es bestand keine organische, zielstrebige Verbindung untereinander. Wo war die allumfassende Verbindung der Mitarbeiter des BfN mit dem TOM-Ingenieur, der Kammer der Technik mit dem Klub Junger Techniker, des TOM-Ingenieurs mit dem zentralen Neuereraktiv und den Neuererbrigaden? Wo bestand eine klare Zielstellung, basierend auf einem Aufgabenplan? Man muß heute sagen, in den seltensten Fällen waren eben diese angeführten Punkte vorhanden. In unserem Betrieb wußte auf diesem Gebiet die rechte Hand nicht, was die linke Hand tat, wie es so schön im Volksmund heißt. Und da braucht man kein Wissenschaftler, kein Dialektiker zu sein, um zu erkennen, daß das falsch ist. Das muß zu ungenügenden Ergebnissen führen!

Vor diesen Tatsachen dürfen wir nicht die Augen verschließen, auch wenn einige Menschen gut gearbeitet haben, auch wenn einige gute Ergebnisse vorliegen. Das ist keine Schwarzmalerei – diese Erkenntnis ist einfach notwendig, um zukünftig voranzukommen. Und daß wir vorankommen wollen und müssen, das ist eine politische und ökonomische Notwendigkeit. Das muß jedem von uns klar werden.

Die Konzeption der Werkleitung für die Arbeit mit dem Plan Neue Technik und der gesamten Neuererbewegung ist gut. – Sie ist wissenschaftlich und organisch aufgebaut. Sie wird aber nur ein totes Stück Papier bleiben, wenn nicht alle, die wir hier sitzen, und dazu alle Kolleginnen und Kollegen des Betriebes sie mit Leben erfüllen.

Möge die jetzt folgende Aussprache mit den vielen hier anwesenden Kollegen dazu beitragen, daß unsere Arbeit auf dem Gebiet der Neuen Technik und des Neuererwesens sich entscheidend verbessert."

Grundlage unserer Arbeit – Sozialistischer Massenwettbewerb

Hierzu führte Genosse Garbas abschließend aus: „Deshalb orientieren die Betriebsparteiorganisation und die Werkleitung auf den sozialistischen Massenwettbewerb, der alle Kolleginnen und Kollegen einbezieht. Im Kompaß zur Führung des sozialistischen Massenwettbewerbes sind die Schwerpunkte des Planes Neue Technik noch einmal allen Werktätigen unseres Betriebes genannt worden. Das Ziel ist, mit bester Qualität bei steigender Arbeitsproduktivität Maschinen mit Weltniveau zu fertigen und zu verkaufen.

Im Mittelpunkt steht daher unsere Neuentwicklung, 30 000-Touren-Maschine, die in diesem Jahr durch die Produktion geht, und stehen weiter solche entscheidenden Aufgaben wie die Steigerung der Arbeitsproduktivität durch **Verbesserung der Mitrofanow-Arbeit,** durch die Automatisierung des Entgratens, der **zentralen Kühlmittelaufbereitung,** der Verbesserung der Organisation durch die Fertigstellung der Montage- und Verpackungstechnologie, durch die Einführung der zentralen Werkzeugversorgung aller mechanischen Abteilungen.

Diese Aufgaben sollen eine große Gemeinschaftsarbeit unseres Werkkollektivs werden."

Neuerer sind der goldene Fonds

Wo sich nach Feierabend die Jugend im Tanzrhythmus bewegt, wo sie sich vergnügt, in dem Raum, der an der Stirnseite ein Atommodell als Symbol des Lernens, des Strebens nach höherer Erkenntnis, trägt, in diesem Raum fand unsere erste zentrale Neuererkonferenz 1963 statt.

Die Organisatoren der Konferenz hatten zunächst Sorgen – der Jugendklubraum faßt nur etwa 110 Kollegen. Es sollte doch ein möglichst breiter Kreis von Produktionsarbeitern, Konstrukteuren, Technologen usw. an dieser Aussprache teilnehmen. Um so erstaunter war man, daß einige Tische leer blieben. Die eingeladenen Ingenieure und Konstrukteure waren fast vollzählig erschienen, während von den Kollegen aus der Produktion etwa die Hälfte fehlte, obwohl Nachtschichter und Kranke nicht eingeladen waren.

Zwei bewährte Neuerer – die Kollegen Obermeister Herbert Müller und Brigadier Helmut Hesse – konnten für sehr aktive Mitarbeit im Vorschlagswesen ausgezeichnet werden. Kollege Hesse hat bisher 150 Verbesserungsvorschläge und Kollege Müller 50 Verbesserungsvor. .äge, beide mit beachtlichem ökonomischem Nutzen, eingereicht.

Der Verlauf der Konferenz – es sprachen in der Diskussion 14 Kollegen – kann als gut bezeichnet werden. Viele wertvolle Hinweise und Erkenntnisse konnte jeder mitnehmen. Aber es gab auch Schatten – eben weil kein Kollege aus der Produktion seine Erfahrungen darlegte.

Die Bedeutung der Konferenz wurde unterstrichen durch die Teilnahme der Genossen

Günter Wagner, Mitarbeiter der SED-Bezirksleitung,

Fritz Schmutzler, Mitarbeiter der SED-Kreisleitung,

Pfretzschner, Vorsitzender der KdT, Gebiet Plauen,

Wolke, 2. Vorsitzender des Gebietsvorstandes der IG Metall Plauen,

Riedel, Leiter des Kreiskabinetts für technisch-wissenschaftlichen Fortschritt und

Zeuner, Leiter der Abt. Industrie beim Rat der Stadt Plauen.

In dem sehr kritischen Referat gab Genosse Garbas eine Einschätzung der bisherigen Arbeit mit den Neuerern und der Neuen Technik. Gleichzeitig erläuterte er die in Nr. 7/1963, Seite 2, unserer Betriebszeitung abgedruckte Konzeption und gab konkrete Hinweise für die praktische Arbeit in Verbindung mit dem sozialistischen Massenwettbewerb auf der Basis des aufgeschlüsselten Planes Neue Technik und der Vorschriften des Deutschen Amtes für Material- und Warenprüfung (DAMW).

Im ganzen kann man sagen, daß die Konferenz eine gute Arbeit leistete, die sich allerdings künftig auf die Arbeit mit den Neuerern fruchtbringend auswirken muß.



Nachdenkliche und gespannte Gesichter auch im Arbeitspräsidium,

A und O: Arbeit mit den Menschen

Die Abteilung Zylinderstraße hat ihren Plan Neue Technik im Januar im mechanischen Bereich mit 206 Prozent und im manuellen Bereich mit 180 Prozent erfüllt. Wie haben das die Genossen und Kollegen fertiggebracht? In der Neuererkonferenz enthüllte Genosse Heinz Klim das „Geheimnis". Er sagte dazu:



Das ist Genosse Meister Heinz Klim. Sein Diskussionsbeitrag auf der Neuererkonferenz befaßt sich mit der Arbeit mit den Menschen im Zusammenhang mit dem Plan Neue Technik, ohne die anderen Beiträge schmälern zu wollen. Er war vielleicht der wertvollste Hinweis für unsere zukünftige Arbeit.

„Am Anfang sprachen wir in einer Parteigruppenversammlung über unseren Anteil, den wir im Plan Neue Technik zu bringen haben. Alle notwendigen Maßnahmen wurden gründlich durchgesprochen und die Überzeugung der Genossen war das wichtigste. Dann erarbeiteten wir Parteiaufträge an die einzelnen Genossen über die Durchführung der festgelegten Maßnahmen.

Mit diesem Programm gingen wir in die Versammlung der Gewerkschaftsgruppe und stellten es zur Diskussion. Wir hatten den Erfolg, daß wir auch unsere parteilosen Kollegen dafür gewinnen konnten. Das ist alles und hat nichts mit Manipulationen oder gar „Zauberei" zu tun. Wenn man mit den Genossen und Kollegen überzeugend spricht, ist der Erfolg so gut wie sicher.

Aber wir haben noch eine Sorge. Wir haben viele Gußzylinder zu fräsen. Wir fräsen mit Hartmetallfräsern, von denen eine Anzahl angeschafft wurden, um Einsparungen zu erreichen. Das Stück kostet bis zu 350 DM. Die Fräser können aber nicht in der PLAMAG geschliffen werden, weil keine geeignete Maschine vorhanden ist. Das muß in der WEMA gemacht werden. Von den von der WEMA zurückgelieferten Fräsern konnten wir von fünf Stück einen verwenden, während vier wieder zurückgehen mußten zum Nachschleifen."

Auf diese Frage antwortete gleich Kollege Lippert, der mitteilte, daß die PLAMAG 1963 aus der Sowjetunion eine Messerkopfschleifmaschine bekommt. Dadurch wird die Misere des Schleifens beseitigt.

Dieser Schaden war zu vermeiden

27. Dezember 1962. Noch in Gedanken an das eben verflossene Weihnachtsfest kommen die Kolleginnen und Kollegen der Plamag in den Betrieb und wollen nach einigen wohlverdienten Ruhetagen wieder an ihre Arbeit gehen. Aber eine böse Überraschung erwartet sie! Anstatt sofort wieder mit der Arbeit beginnen zu können, glauben sie sich in einen Eispalast versetzt, in den sich die Arbeitsplätze während der Feiertage verwandelt haben. Der strenge Frost, der bereits vor den Weihnachtstagen einsetzte, hat in den Baracken eine Anzahl Heizkörper zerrissen, die Ventile herausgeschleudert. Die Räume sind zum größten Teil überschwemmt. An Arbeiten ist nicht zu denken.

Von der Werkleitung wurden sofort die notwendigen Maßnahmen eingeleitet. Vor allem kam es darauf an, die in den Baracken beschäftigten Kolleginnen und Kollegen schnellstens anderweit unterzubringen, damit Stockungen soweit wie möglich unterbunden werden. Sofort wurden eine Anzahl Schlosser eingesetzt, die mit dem Ausbau der defekten Heizkörper begannen, diese instandsetzten und wieder einbauten, um so eine schnelle Wiederaufnahme der Arbeit in den Baracken zu ermöglichen.

Was war die Ursache dieser Katastrophe?

Sie ist zu suchen in der ungenügenden Leitungstätigkeit und entsprechender sorgfältiger Vorbereitung beim Absinken der Temperatur und bevorstehendem Mehrschicht-Einsatz der Kollegen des Kesselhauses bei längerer Betriebsruhe, wie es während der Feiertage der Fall war. Durch diese wenig verantwortungsbewußte Arbeit des Hauptmechanikers, Genossen Hirth, und des Heizungsmeisters, Genossen Feustel, kam es zu ungenügender Durchheizung in den kritischen Tagen! Schon am 22. Dezember — also am Sonnabend vor Weihnachten — sprach Genosse Max Vogt darüber mit dem Genossen Feustel und machte ihn darauf aufmerksam, daß unbedingt durchgeheizt werden muß. Genosse Vogt bot sich selbst an, eine oder zwei Schichten als Kohlefahrer mitzuarbeiten.

Aber in der Zeit vom 22. Dezember bis 26. Dezember 1962 wurde laut Schichtplan zu folgenden Zeiten geheizt:

22. Dezember 6 bis 17 Uhr
23. Dezember 6 bis 15 Uhr
24. Dezember nicht geheizt
25. Dezember 6 bis 16 Uhr
26. Dezember ab 22 Uhr.

In den kritischen Tagen, in denen die Außentemperaturen gewaltig absanken, wurde die Heizung also dreimal unterbrochen. Dazwischen lagen Pausen, in denen nicht geheizt wurde, von 13, 39 und 30 Stunden. Das sind insgesamt 82 Stunden!

Diese unerfreulichen Vorgänge hatten ein Nachspiel in der Beratung vor der Konfliktkommission der AGL IV am 19. Februar 1963. Der Antrag der Werkleitung richtete sich gegen den Genossen Herbert Hirth als Hauptmechaniker, der dafür verantwortlich ist, daß alle notwendigen Maßnahmen auch während eines Frosteinbruches getroffen werden, um Schäden zu verhindern.

Im Antrag des Werkdirektors an die Konfliktkommission wird ausgeführt:

„Für die Beheizung speziell ist der Hauptmechaniker, Kollege Hirth, verantwortlich, der dem Technischen Direktor untersteht. Dem Protokoll und Untersuchungen entsprechend ist der Kollege Hirth als Hauptmechaniker seinen Aufgaben nicht nachgekommen. Auf die Kältewelle am 25. Dezember 1962 gegen 11 Uhr vom Technischen Direktor hingewiesen, gab der Hauptmechaniker telefonisch zurück, daß die durch ihn getroffenen Maßnahmen ausreichen, die Beheizung garantiert ist und alle Anlagen zum Arbeitsbeginn am 27. Dezember betriebsbereit sind.

....

Der Hauptmechaniker als Verantwortlicher für diesen Arbeitsbereich hat zumindest seiner Kontrollpflicht nicht genügt und durch die gröblichste Verletzung seiner Verantwortung beigetragen, daß solche Frostschäden eintreten und zusätzliche Kosten für den Betrieb entstehen konnten.

....

Die Handlungsweise des Hauptmechanikers, die sich nicht nur finanziell zum Nachteil des Betriebes auswirkt, sondern auch negative Erscheinungen in politischer Hinsicht hervorruft, entspricht nicht einmal den minimalen Anforderungen, die man an einen Wirtschaftsfunktionär stellen muß.

In der Parteiaktivtagung am 17. Januar gab Genosse Hirth selbst zu, seiner Kontrollpflicht in diesen kritischen Tagen nicht nachgekommen zu sein. Aber am 19. Februar stellte er die Dinge so dar, daß der Eindruck entstehen mußte, die Kohlefahrer sind schuld, weil sie auch ihre Feiertage haben wollten! Selbstverständlich sollten diese Kollegen nicht während der ganzen Feiertage arbeiten. Aber es hätten andere Maßnahmen getroffen werden müssen, um Frostschäden — vor allem in diesem Ausmaß — zu verhindern. Die Bereitschaft vieler Genossen und Kollegen war vorhanden, in dieser Situation helfend einzuspringen und Lücken an Arbeitskräften zu überbrücken. Leider haben die Genossen Garbas, der in seiner Eigenschaft als Technischer Direktor vom Ersten Sekretär der Kreisleitung, Genossen Künzel, auf den Frosteinbruch hingewiesen wurde, und Genosse Hirth nichts von der Kälte gemerkt! Sicherlich saßen sie in der warmen Stube, hatten kein Außenthermometer und wußten nicht, daß es draußen kalt war. Dabei hätte man nur einmal den Kopf zum Fenster hinauszuhalten brauchen, dann hätte jedes Kind gemerkt, was los war. Außerdem wurden in der Presse, im Rundfunk und Fernsehen laufend Mitteilungen über den Abfall der Temperatur gebracht.

Man muß sich fragen: Lesen die Genossen keine Zeitungen oder benutzen sie nicht den Rundfunk und das Fernsehen? Auf die Frage, ob er kein Thermometer besitze, entgegnete Genosse Hirth mit entwaffnender Naivität, daß er nur Zimmer-, aber kein Außenthermometer habe!!! Vor diesem gewichtigen Argument bleibt einem tatsächlich die Spucke weg.

Genosse Garbas gab auf die Warnung des Genossen Künzel hin konkrete Weisungen an den Genossen Hirth, alle getroffenen Sicherheitsmaßnahmen zu überprüfen und eventuell zu erweitern. Diese unerläßliche Maßnahme hätte bereits getroffen werden müssen, bevor man in die Feiertage ging. Mit Sicherheit kann gesagt werden, daß Genossen und Kollegen helfend eingesprungen wären.

Das tollste Stück leistete sich Genosse Hirth durch persönliche Angriffe auf den ersten Sekretär der BPO, Genossen Eckert, dem er vorhielt, daß er zwar schöne Worte machen könnte, aber selbst keine Verantwortung trägt und auf den Werkleiter, Genossen Lippmann, dem er vorwirft, kein Fachmann zu sein und demzufolge von der Arbeit eines Hauptmechanikers nichts verstehe. Das könne nur er — Hirth — selbst!!! Eine derartige Arroganz ist wirklich selten. Der „kleine" Maschinist, Kollege Steinbach, läuft am 1. Feiertag von Syrau in die Plamag und entleert den Kompressor und das Notstromaggregat, um ein Einfrieren zu verhindern. Genosse Hirth weiß darauf nichts anderes zu sagen wie: „Das ist auch seine Pflicht als Maschinist!" Sicherlich war es die Pflicht des Kollegen Steinbach, von Syrau in die Plamag zu laufen, aber nicht die Pflicht des Genossen Hirth, mit dem Auto von der Wohnung in den Betrieb zu fahren und sich von den völlig unzureichenden Maßnahmen zu überzeugen. Vom Maschinist wird die Erfüllung der Pflicht als Selbstverständlichkeit gefordert, aber selbst ist man nicht bereit, seine warme Stube zu verlassen!

Der einstimmige Beschluß der Konfliktkommission ging dahin, den Genossen Hirth materiell mit 800 DM zur Wiedergutmachung eines kleinen Teiles des entstandenen tatsächlichen Schadens heranzuziehen. Das ist — betrachtet man den entstandenen Schaden — gering bemessen. Sehr ernsthaft und kritisch muß jetzt von der Betriebspartei- und Werkleitung geprüft werden, ob Genosse Hirth noch länger die verantwortungsvolle Funktion des Hauptmechanikers ausüben kann.

Genosse Garbas sollte auch für sich selbst und für seine weitere Arbeit in seiner verantwortlichen Funktion Schlußfolgerungen aus diesem Vorkommnis ziehen. Er darf sich künftig nicht nur auf Weisungen beschränken, sondern muß selbst kontrollieren, wie seine Weisungen befolgt werden.

Antwort zum Artikel:

Beleidigungen sind keine Argumente

im „Plamag-Aktivist" vom 7. Februar 1963

Es sei gleich eingangs erwähnt, daß dieser Artikel nicht dem tatsächlichen Vorgang vom 26. Januar früh entspricht. Hierzu Näheres.

Nach Arbeitsschluß der Nachtschicht am 26. Januar gingen Kollege Weidlich und ich wie üblich zum Brausen. Ich war bereits beim Abtrocknen, als es an die von uns wieder verschlossene Tür klopfte. Ich ging öffnen und ließ Kollegen Schuster eintreten, da es ja kalt war. Er frug mich, ob kaltes Wasser läuft, denn im Waschraum wäre nur heißes vorhanden. Er überzeugte sich, daß im Brausebad beide Wasserarten vorhanden waren und frug mich, an was es wohl liegen mochte, daß im Waschraum kein kaltes sei.

Inzwischen war ich fertig und wir gingen zu zweit, mit der Notlampe in der Hand, zum Ankleideraum zurück. Kollege Weidlich verblieb noch im Brausebad und hatte sich der Anordnung entsprechend wieder eingeschlossen. Auf halbem Wege sprang plötzlich Kollege Rindfleisch aus einem Nebenraum und beleidigte uns beide in gemeinster Art mit Kraftausdrücken. Im ersten Augenblick waren wir erschrocken. Seinen Ausführungen nach sollte Kollege Schuster gebraust haben. Ich gab Kollegen Rindfleisch zur Antwort: „Bleibe du erst einmal anständig und überzeuge dich, daß Kollege Schuster nicht gebadet hat." Wir gaben ihm keine Antwort mehr. Inzwischen kamen wir zum Wasch- und Garderobenraum. Im Lichtschein der Beleuchtung des Waschraumes konnte sich Kollege Rindfleisch überzeugen, daß Kollege Schuster weder gebraust noch gewaschen war, sondern sich noch in vollständiger Arbeitskleidung befand. Sofort war nicht mehr vom Brausen die Rede, sondern vom Mitnehmen der Handlampen zum Brausen. Inzwischen kam auch Kollege Weidlich mit der zweiten Handlampe zurück. Erneute Beschimpfung war die Folge. Kollege Rindfleisch pulverte uns den zoologischen Garten nur so entgegen. Kollege Weidlich ermahnte ihn auch, anständig zu bleiben, zumal wir des öfteren vom Kollegen Rindfleisch verlangten, die Beleuchtung im Brausebad und Durchgang zur Garderobe in Ordnung bringen zu lassen, die seit der Verrichtung der Malerarbeiten also seit vor Weihnachten, völlig unbrauchbar ist. Leider bis zum heutigen Tag nicht in Ordnung, müssen wir täglich im Finstern brausen.

An Kollegen Rindfleisch die Frage:

Warum hast du dich im Nebenraum versteckt und nicht die Kollegen der Revolverdreherei in Kenntnis gesetzt, weshalb das kalte Wasser nicht lief? Das Schimpfen der Kollegen im Waschraum war für dich scheinbar unangenehm. Du hast es vorgezogen, an der Wand zu horchen. Kollege Schuster stellte fest, daß der Durchlaufhahn gesperrt war, weil er schadhaft war. Er wurde geöffnet, und erst jetzt konnten sich die Kollegen und mit ihnen Kollege Schuster waschen. Kollege Rindfleisch jedoch schimpfte weiter, warum, war uns nicht klar. Ich gab ihm zur Antwort: „Die ganze Woche Nachtschicht und heute, zum letzten Tag, müssen wir uns von dir in so gemeiner Art anpöbeln lassen. Du bist doch der größte Faulenzer im Betrieb und kannst uns am Arsch lecken!" Ob dies die richtige Antwort war, mag dahingestellt sein. Wer sich beleidigt fühlt, muß selbst anständig sein. Nach erfolgtem Waschen drehten die Kollegen das Durchlaufventil wieder zu, um Wasserverlust zu vermeiden. Soviel zum Vorgang am 26. Januar 1963 früh.

Am 28. Januar früh ließ uns Meister Thieke zu sich kommen, und wir mußten ihm den Vorgang schildern. Meister Thieke ging ohne Ansehen der Person konkret vor, überzeugte sich von der Wahrheit der Schilderung des Vorganges, indem er alle Kollegen, die am Schichtende zugegen waren, frug. Er stellte fest, daß Kollege Rindfleisch keine wahren Angaben gemacht hatte. Am 28. Januar ging Kollege Weidlich zu den Kollegen Steglich und Rüger, schilderte dort den Vorgang wahrheitsgetreu und legte beiden nahe, sich von der Wahrheit bei den übrigen Kollegen der Revolverdreherei zu überzeugen. Die beiden verantwortlichen Kollegen, Steglich und Rüger, glaubten den Angaben des Kollegen Weidlich. Kollege Steglich veranlaßte den Kollegen Rindfleisch, den Schlüssel zum Brausebad wieder an der vereinbarten Stelle zu hinterlegen, damit wir ihn weiterhin von dort gegen Unterschrift abholen können. Wir waren nun der Meinung, die Angelegenheit hätte sich erledigt. Aber weit gefehlt! Jetzt begann das unkollegiale Verhalten des Kollegen Rindfleisch an uns erneut. Der Schlüssel war nicht da. Wir forderten ihn auf, den Schlüssel zu hinterlegen. Er kam der Aufforderung nicht nach, sondern brachte an der Eingangstür des Bades ein Schild an mit der Aufschrift:

Wegen Reparatur geschlossen!

Fortsetzung Seite 4

Arbeitsproduktivität - kontra Schluderei

In dem Artikel sind verschiedene Kollegen erwähnt worden, so daß am Schluß nicht ersichtlich ist, welcher Kollege über die Sparsamkeit sprechen soll. Da ich ebenfalls bei dieser Aktion beteiligt war, möchte ich einiges dazu sagen.

Die Anlieferung der elektrischen Teile geschah zu einem Zeitpunkt, wo in der Montagehalle und im Versand der allergrößte Druck durch den Versand der Rotationsmaschinen herrschte, die zum Plan 1962 gehörten, also unbedingt bis Jahresende die Grenze passiert haben mußten. Daß unter diesen Umständen der Produktionsleiter und Kollege Herrmann die Annahme verweigerten, ist nur verständlich. Man kann doch nicht einfach Material, was einem selbst im Wege liegt, einem anderen vor der Tür abladen. Ich habe mich im Versand überzeugen müssen, daß im eigentlichen Packraum eine Abstellung nicht möglich war, und außerhalb eines geschlossenen Raumes hätte dies zu Verlusten geführt. Ich gab deshalb dem Kollegen Schrörs den Auftrag, die Teile wieder ins Magazin zurückzubringen.

Daß für diese ganze Aktion drei volle Arbeitstage nötig waren, kommt mir reichlich übertrieben wor, ebenso der mit 20 000 DM angegebene Wert der Teile. Hier wird bestimmt mit dem Schaumschläger gearbeitet worden sein.

Richtig wäre gewesen, wenn sich Kollege Schrörs bei einer solchen Anzahl von Teilen und Kommissionen erst einmal mit dem Packer in der Montagehalle und auch mit Kollegen Herrmann im Versand in Verbindung gesetzt hätte, um festzustellen, wo diese Teile eingepackt werden können. — Ich betrachte die Überschrift des Artikels nur als reinen Blickfang, denn ich stelle mir die Frage, wer hat was verschludert? Hinsichtlich der Arbeitsproduktivität könnte eher darüber gesprochen werden.

Herbert Michel, Abt. Absatz

Stellungnahme zum Artikel:

Ein Jubiläum besonderer Art

Nr. 6/1963 des „Plamag-Aktivist"

Der Verbesserungsvorschlag Nr. 66/62 wurde am 1. Februar 1962 vom TVB, Kollegen Erfurt, beurteilt und nur bedingt für richtig befunden. Es muß außer einem Reduzierstück auch noch ein Siebfilter vor dem Staubsack angebracht werden, um eine Beschädigung desselben zu vermeiden. Am 5. Februar 1962 führte ich deshalb ein Gespräch mit Meister Feustel. Wir wurden uns darin einig, wie die Ausführung aussehen sollte, und daß dies auf Abteilungskosten der Dreherei gefertigt wird.

Es wurde jedoch von mir versäumt, dies nochmals **schriftlich** an Meister Feustel zu geben und daher kann von einem Auftrag im eigentlichen Sinne nicht die Rede sein.

Meister Feustel ist daher kein Vorwurf zu machen.

Die Fülle der zu erledigenden Aufgaben bei Meister Feustel sowie im TVB ließen daher dieses Problem in Vergessenheit geraten.

Allerdings sind auch das BfN sowie die Vorschlagsurheber nicht zu verstehen, daß der Verbesserungsvorschlag erst nach 12 Monaten wieder in Erinnerung gerät. Hätten sich die Vorschlagsurheber bei der Realisierung ihres Vorschlages genauso eingesetzt, wie bei der Beschaffung ihres Werkzeugschrankes, so wären diese beiden Artikel nicht nötig gewesen, und der Verbesserungsvorschlag bereits realisiert. Der Vorschlag wird nunmehr sofort verwirklicht.

Eberhard Erfurt, TVB

Jugend nicht abkanzeln - sondern unterstützen

In Nr. 5/1963 unserer Betriebszeitung erschien unter der Überschrift „Es geht um Qualität und technischen Höchststand" ein Artikel, in dem am Schluß gesagt wird, daß Meister Genosse Thieke Jugendfreunde abkanzelt, anstatt ihnen seine reichen Erfahrungen zu vermitteln. Eine Nachprüfung zeigte, daß diese Formulierung nicht in Ordnung ist. Genosse Thieke hat zu den Jugendlichen seiner Abteilung einen guten Kontakt und unterstützt die Jugend sowohl politisch wie auch fachlich. Das wurde auch in der Gruppenwahlversammlung der FDJ-Gruppe Revolverdreherei hervorgehoben. Auch bei dieser Wahl gab Genosse Thieke eine gute Unterstützung.

LPG „III. Parteikonferenz" legte Rechenschaft ab

Während in Berlin der VI. Parteitag unserer Partei stattfand, führten die Genossenschaftsbauern der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (Typ I) „III. Parteikonferenz" in unserem Patendorf Schloditz ihre Jahreshauptversammlung durch.

Hier wurde Rechenschaft abgelegt über die Arbeit des vergangenen Jahres und die weitere Entwicklung der LPG beraten. Die LPG „III. Parteikonferenz" kann in diesem Jahr ihr fünfjähriges Bestehen feiern. Sie hat sich in dieser Zeit gut entwickelt und steht heute auf eigenen Füßen. Der Rechenschaftsbericht, den der Vorsitzende, Genosse Erich Fritzsch, gab, berichtete eingehend von der Aufwärtsentwicklung seit 1958. Genosse Fritzsch befaßte sich auch gründlich mit den Aufgaben, die der VI. Parteitag den LPG stellt und wies auf die nok vorhandenen Reserven hin. „Betrachten wir aber in Ruhe und Sachlichkeit die Aufgaben, die der VI. Parteitag der Landwirtschaft stellt, und unsere erreichten Ergebnisse der Feld- und Viehwirtschaft, dann wird mir jeder zustimmen, daß auch wir noch Reserven zur Steigerung der Produktion besitzen. Die größte Reserve ist die weitere Hebung der Bodenfruchtbarkeit, die Anwendung der neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft, die Übertragung der besten Produktionserfahrungen unserer Spezialisten auf alle anderen, die auf diesem oder jenem Gebiet noch zurückgeblieben sind."

In seinem Referat auf dem VI. Parteitag wies der erste Sekretär des Zentralkomitees der SED und Vorsitzende des Staatsrates, Genosse Walter Ulbricht, auf die umfangreichen Aufgaben hin, die den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften aus der Zielstellung erwachsen, um **„unsere Bevölkerung besser mit Nahrungsmitteln und die Industrie mit Rohstoffen aus der eigenen Landwirtschaft zu versorgen".**

Genosse Fritzsch sagte dazu: „Viel Vieh und höhere Leistungen brauchen viel Futter. Zur Hebung der Bodenfruchtbarkeit haben wir uns das Ziel gestelllt, auf 12 ha Ackerland die Gesundkalkung durchzuführen und nach den Nährstoffkarten der Bodenuntersuchung zu düngen, den Sommer- und Winterfruchtanbau um 20 Prozent zu erhöhen. Im Herbst 1963 werden die letzten Feldraine umgepflügt und wird die Flächenzusammenlegung abgeschlossen.

Durch die Übernahme der beiden Jungviehställe mit 29 ha Weidefläche sind wir in der Lage, die Futtergrundlage für unseren Rinderbestand entscheidend zu verbessern und die Milchleistung zu erhöhen. Als weitere Maßnahme zur Verbesserung der Futterwirtschaft werden bis zum Frühjahr die Gräben gründlich geräumt und zum Weideaustrieb eine ganzjährige Portionsweide eingerichtet...

Durch den Ankauf von 10 Tbc-freien Kühen und tragenden Färsen schaffen wir die Grundlage für die Tbc-Freimachung unserer Rinderbestände. **Wir haben uns das Ziel gesetzt, 1963 10 000 kg Milch mehr zur Ablieferung zu bringen als 1962."** Das ist ein hohes Ziel, das sich unsere Genossenschaftsbauern in Schloditz gestellt haben.

Dabei darf aber die Wichtigkeit des sozialistischen Wettbewerbes nicht außer Acht gelassen werden. Die Genossenschaften Krien, Krusenfelde und Albinshof im Kreis Anklam führen ihn unter sich bereits seit drei Jahren mit gutem Erfolg. Gegenwärtig beraten sie darüber, wie entsprechend den Hinweisen des VI. Parteitages der Wettbewerb auf eine höhere Stufe gehoben werden kann. 1963 sollen nicht nur die Höhe der Marktproduktion und die Qualität, sondern auch die Kosten der Erzeugnisse gewertet werden. Wir empfehlen den Genossenschaftsbauern von Schloditz, mit anderen Genossenschaften in Wettbewerb zu treten, um auch auf diesem Wege eine Steigerung der Produktion zu erreichen.

Genosse Fritzsch führte weiter aus: „Wir haben in der ganzen Gemeinde unseren Staatsplan in Schweinefleisch nicht erfüllt und eine Schuld von rund 25 dt. **Auf Grund der guten Kartoffelernte 1962 schlagen wir vor, daß wir zu Ehren des VI. Parteitages der SED die Verpflichtung übernehmen, unseren Staatsplan in Schweinefleisch für 1963 zu erfüllen und die 25 dt zusätzlich auf den Markt zu bringen."**

In tierischen Produkten wurde der Plan 1962 wie folgt erfüllt:

Bezeichnung	Plan	Ist
Rind	190 dt	179 dt
Schwein	250 dt	224 dt
Milch	242 000 kg	216 700 kg
Eier	95 000 Stück	97 718 Stück
Geflügel	500 kg	430 kg

Diese Zahlen beziehen sich auf die gesamte Gemeinde Schloditz.

Außer bei Eiern wurden die Planziele nicht erreicht. Genosse Fritzsch führte das auf die geringe Kartoffelernte 1961 und den Grünfutterausfall im vergangenen Jahr zurück. Die oben genannte Verpflichtung, die Rückstände in Schwein in diesem Jahr aufzuholen, bedingt aber eine größere Anzahl Schweine. Der Sauenbestand wurde von 6 auf 10 erhöht, um alle Voraussetzungen für eine höhere Fleischproduktion im kommenden Jahr zu schaffen und die Ferkelversorgung zu sichern. Die Genossenschaftsbauern wollen jetzt ihr ganzes Augenmerk darauf richten, daß höhere Würfe erzielt und die Ferkelverluste gesenkt werden.

Der Forderung, mehr Frauen in die genossenschaftliche Arbeit einzubeziehen, wurde durch die Zuwahl von zwei Bäuerinnen in den Vorstand, einer Bäuerin in die Revisionskommission und einer Bäuerin in die Normkommission Rechnung getragen. Gerade die Rolle der Frau stand in der lebhaften Diskussion im Vordergrund.

Genosse Fritzsch dankte allen Erntehelfern und Traktoristen und den Angehörigen des Patenbetriebes (Plamag) für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung der Genossenschaft vor allem bei der Kartoffelernte. Er erwähnte aber auch, daß im kommenden Jahr die Einsätze vorher gründlich mit dem Vorstand der LPG abgesprochen werden müssen, um Leerlauf zu vermeiden. Durch die Kollegin Frieda Neubauer besteht eine gute Verbindung zwischen LPG und Patenbetrieb, und diese gute Verbindung noch weiter zu festigen und eine noch bessere Zusammenarbeit zu erreichen ist unsere Aufgabe für 1963.

LPG „Frohe Zukunft" blickt froh in die Zukunft

Die Aufgaben, die unserer Landwirtschaft in der Perspektive vom VI. Parteitag gestellt werden, wurden auch im Rechenschaftsbericht der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft „Frohe Zukunft" in unserem Patenort Droßdorf hervorgehoben. Gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1957 bis 1961 sind bis 1970 etwa 20 Prozent mehr zu produzieren. Wir sind überzeugt, daß die Genossenschaftsbauern diese Ziele erreichen werden. Sie können schon jetzt auf gute Erfolge verweisen. Der Vorsitzende, Genosse Hans Hager, sagte im Rechenschaftsbericht: „Ich bin der Meinung, daß jeder und jedes verantwortlich ist, weil die LPG seine LPG ist, unsere Arbeit, und ihre Ergebnisse sind und werden so schlecht oder gut sein, als jeder einzelne auch in der Genossenschaft mitdenkt, mitplant und mitregiert!" In diesen Worten wird doch das gesagt, was das Anliegen jedes Genossenschaftsbauern sein muß, nämlich die Entwicklung der guten genossenschaftlichen Arbeit. Und daß es in Droßdorf vorwärts geht, beweisen die Ergebnisse des Jahres 1962. Im Getreideanbau konnten folgende Erträge je ha erreicht werden:

Winterroggen	**23,2 dt**	**geplant waren**	**25 dt**
Winterweizen	**30,0 da**	**geplant waren**	**27 dt**
Sommergerste	**40,0 dt**	**geplant waren**	**27 dt**
Hafer	**34,0 dt**	**geplant waren**	**25 dt**
Kartoffeln	**273,9 dt**	**geplant waren**	**200 dt.**

In tierischen Produkten sieht der Erfüllungsstand 1962 so aus:

	Plan	Ist
Rind	**300 dt**	**329,22 dt**
Schwein	**330 dt**	**300,02 dt**
Milch	**4000 dt**	**3711,63 dt**
Eier	**80 000 Stück**	**79 944 Stück**

Sorgen macht der Rückstand in der Milchablieferung. Aber daß sich die Genossenschaftsbauern bemühen, 1963 ein anderes Tempo vorzulegen, zeigen die Ablieferungszahlen im Januar.

	Plan	Ist
Rind	**15 dt**	**10,4 dt**
Schwein	**13 dt**	**21,5 dt**
Milch	**309 dt**	**360,5 dt**
Eier	**4550 Stück**	**6453 Stück**

Wir hoffen, daß es 1963 so weitergeht, wie es der Januar zeigte. Auch das Echo aus Droßdorf, das auf den auf dieser Seite veröffentlichten Wettbewerbsaufruf der Schloditzer Genossenschaftsbauern folgte, beweist die Bereitschaft, unserem Staat gegenüber seine Pflicht zu erfüllen.

Über die Hilfe der Plamag als Patenschaftsbetrieb sagte Genosse Hager: „Sie haben uns nicht nur ideologische, sondern vor allem auch bei der Ernte weitgehende Unterstützung gewährt. Ja, ich muß fast sagen, daß sie zu eifrig waren... Die Bereitstellung von Mittagessen während der Kartoffelernte aus der Werkküche des Betriebes war vor allem für unsere Frauen eine sehr große Hilfe und muß ganz besonders gewürdigt werden. Also, liebe Kollegen vom Patenbetrieb, nehmt an dieser Stelle unseren ganz besonderen Dank entgegen." Jetzt steht vor den Genossenschaftsbauern die Frühjahrsbestellung. Durch die lang anhaltende Frostperiode wird sich nur ein relativ kurzer Zeitraum für die Bestellarbeiten ergeben. Es gilt daher, jetzt einen Plan für eine gute Frühjahrsbestellung auszuarbeiten, um die zur Verfügung stehende Zeit gut zu nutzen. Es ist eine alte Tatsache, daß die Erträge geschmälert werden, wenn die Saat nicht zum agrotechnisch günstigsten Zeitpunkt in die Erde kommt. Der sozialistische Massenwettbewerb ist ein Mittel, um beste Erfolge zu erreichen. Wir zweifeln nicht daran, daß unsere Droßdorfer Genossenschaftsbauern die Frühjahrsbestellung gut organisieren. Darüber hinaus werden sie dem Aufbau der genossenschaftlichen Viehhaltung ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Das wird ihnen bei Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat zugute kommen.

Die Aussprache in der Jahreshauptversammlung hätte lebhafter sein können. Das soll keine Abwertung des dort gezeigten Optimismus sein. Auf jeden Fall zeigen die bisher verflossenen Jahre der genossenschaftlichen Zusammenarbeit, daß der Schritt „vom Ich zum Wir" richtig war und daß es gemeinsam besser und erfolgreicher geht.

Es geht um mehr Milch

Schloditzer Genossenschaftsbauern und übrige Milchviehhalter rufen zum Wettbewerb auf

Wie die Kumpel der Braunkohle, die Werktätigen der Energie, Wasserwirtschaft und des Verkehrswesens durch hervorragende große Anstrengungen der ungewöhnlich starken Kälte trotzen und ihren Plan erfüllen und überbieten, so wollen auch wir, die Schloditzer Genossenschaftsbauern, nicht nachstehen.

Freilich – der lang anhaltende strenge Frost stellt auch uns in der Landwirtschaft vor außerordentlich schwierige Probleme. Unsere Planerfüllung in Milch ist durch das Gefrieren der Rüben und Silage und durch Wassermangel in den Ställen gefährdet. Wir setzen aber unsere Ehre gegenüber unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat darein, genauso wie die Kumpel der Braunkohle dem Frost energisch den Kampf anzusagen und unsere Januarleistung in Milch nicht nur zu halten, sondern noch zu überbieten. Wie machen wir das?

- **Ausreichende Bereitstellung von Wasser für das Milchvieh.**
- **Schaffung genügender Wasserreserven.**
- **Das Tränkewasser wird in angewärmtem Zustand verabreicht.**
- **Frischmelkende Kühe werden dreimal täglich gemolken.**
- **Gruppenfütterung nach Milchleistung im genossenschaftlichen Stall und Fütterung entsprechend der Milchleistung auch in den individuellen Ställen.**

Der Rat der Gemeinde, die Ständige Kommission für Landwirtschaft und der Vorstand der LPG sprechen mit jedem einzelnen Genossenschaftsbauern und Milchviehhalter und überzeugen sie von der Notwendigkeit dieser zusätzlichen Arbeit im Interesse einer reibungslosen Versorgung der Bevölkerung mit Milchprodukten.

Wir Schloditzer rufen alle übrigen Gemeinden des Kreises zum Wettbewerb auf und erwarten, daß auch sie alles unternehmen, trotz dieser harten Bedingungen, die uns der Winter stellt, den Staatsplan in Milch unbedingt zu erfüllen. Wir wären dankbar und es würde sich fruchtbringend auswirken, wenn auch die übrigen LPG und Gemeinden ihre Erfahrungen und Maßnahmen zur Steigerung der Milchproduktion in dieser schwierigen Lage an dieser Stelle veröffentlichen würden.

Rat der Gemeinde Schloditz,
LPG Typ I „III. Parteikonferenz"
(Aus „Freie Presse" Nr. 35 vom 9. Februar 1963)

Warum leuchtet unser roter Stern nicht?

Fortsetzung von Seite 1

c) Die Abteilung Produktionsvorbereitung wurde beauftragt, alle vorliegenden Arbeitsaufträge, wo ebenfalls die Arbeitstechnik „fräsen" an erster Stelle liegt, zu sichten und der Materialversorgung zur Beschaffung des notwendigen Materials zu übergeben.

d) Um Stauungen im Produktionsablauf zu vermeiden, müssen diese opertiv in die Fräserei geleiteten Lose nach der Bearbeitung aus der Produktion wieder herausgenommen und zum entsprechenden Zeitpunkt planmäßig wieder zugeführt werden.

Die Nichterfüllung des Exportplanes hat ihre Ursache darin, daß der für einen Ersatzteilauftrag benötigte Messerstahl erst im Januar bereitgestellt werden konnte. Für denselben Auftrag fehlt gegenwärtig immer noch 6-mm-Werkzeugstahlblech. Im VEB Druckwalzen in Leipzig liegen seit Dezember 1962 84 Auftragwalzen zum Gummieren. Durch die Einwirkung des Frostes und bestimmte Fertigungsschwierigkeiten infolge ungeeigneten Rohstoffes können diese Walzen erst im Februar gummiert werden. Die Walzen gehören zu dem gleichen Exportauftrag.

Die Nichterfüllung der Massenbedarfsgüterproduktion ist darauf zurückzuführen, daß im Januar 5000 Ritzel im Werte von 2000 DM an das Getriebewerk Karl-Marx-Stadt ohne Berechnung geliefert wurden. Die Gutschrift erfolgt erst im Februar, da infolge einer Konstruktionsänderung eine Preiserhöhung beantragt wurde.

Die genannten Zahlen der Planerfüllung lassen erkennen, daß kein günstiger Plananlauf geschaffen werden konnte. Es gilt, bereits zu Jahresbeginn maximale Leistungen in allen Bereichen des Betriebes zu vollbringen. Ein wesentlicher Faktor dabei ist die volle Ausnutzung der Arbeitszeit. Diese Frage sollte sich jeder Betriebsangehörige stellen, sich selbst ernsthaft prüfen und danach handeln, um seinen Arbeitskollegen gegenüber Vorbild zu sein.

Die entscheidende Frage ist die Durchsetzung des sozialistischen Massenwettbewerbes mit höchstem Inhalt in der PLAMAG. Die organisatorischen Vorbereitungen dazu sind in allen Bereichen getroffen. Kämpfen wir

mit politischem Bewußtsein,
mit klugem Kopf,
mit klarem Verstand und
mit Leidenschaft

um den wissenschaftlich-technischen Höchststand auch in unserem Betrieb, dann wird bestimmt der rote Stern zum Zeichen der Planerfüllung wieder leuchten!

Friedrich, Produktionsleiter

Beleidigungen sind keine Argumente

Fortsetzung von Seite 3

Eine solche fand aber nicht statt. Drei Tage ging dieses Schauspiel mit der Antwort, der Schlüssel sei nicht da.

Am 30. Januar früh war unsere Geduld erschöpft. Wir erklärten uns Meister Thieke. Dieser war erstaunt, daß die Sache noch nicht in Ordnung wäre. Er ging der Sache sofort nach, so wie wir es von ihm gewöhnt sind und brachte die Nachricht, daß der Schlüssel nun endlich vorhanden sei. Ob nun der Schlüssel mit einem Magnet aus der Tasche des Kollegen Rindfleisch an den bewußten Haken gelangte, ist uns nicht bekannt. Drausen können wir wieder, leider in völliger Dunkelheit, denn die Beleuchtung ist noch nicht in Ordnung gebracht. Wir fragen die Werkleitung: Wie lange sollen wir uns das noch mit ansehen? (Diese berechtigte Frage muß an die Adresse des Hauptmechanikers gerichtet werden. Redaktion) Die Kontrollgänge des Kollegen Rindfleisch in Halle 2 können nicht weit her sein, zumal keine Beleuchtung vorhanden ist und wir auch das Brausebad des öfteren unverschlossen vorfanden.

Zum Schluß ein Wort an den verantwortlichen Redakteur der Betriebszeitung: Wäre es nicht besser, sich vor der Veröffentlichung der Artikel von der Richtigkeit und Wahrheit solchen Inhaltes zu überzeugen? Oder hat es den Zweck, eine Lücke zu füllen?

Denke einmal an die Einladung im Frühjahr 1962 zur Teilnahme an einer Versammlung der Revolverdreherei betreffs der Berichtigung eines ähnlichen Artikels im „Aktivist!" In Zukunft mehr Verantwortung, denn mit Kritik hat das nichts mehr zu tun.

Das Gleiche gilt dem Kollegen Rindfleisch. Erst die Menschen provozieren und dann das Echo nicht vertragen wollen. Zum Schluß noch beleidigt sein und Artikel mit verzerrtem Inhalt schreiben. So geht das nicht.

Die drei Sünder
Zickart, Schuster, Weidlich

Wir stehen nicht zurück

Genossenschaftsbauern unterstützen Schloditzer Wettbewerbsaufruf:

Droßdorf. Groß sind in diesen Tagen auch die Leistungen der Genossenschaftsbauern von Droßdorf, denn der strenge Winter bringt auch für sie eine Reihe von Erschwernissen. Denken wir dabei nur an das Problem der Wasserversorgung. Die Genossenschaftsbauern haben aber trotz dieser abnormen Witterungsverhältnisse ihren Januar-Plan in Milch um 51 dt überboten.

Leicht ist es natürlich nicht, unter diesen Bedingungen den Plan zu überbieten, erst recht nicht, noch zusätzliche Verpflichtungen auf sich zu nehmen. Um so höher muß es den Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern Friedel Burkhardt, Hans Stöhr, Hans Hager, Arthur Möckel, Gerhard Hüttner und Wilhelm Gräf von Droßdorf angerechnet werden, wenn sie sich im Interesse einer reibungslosen und kontinuierlichen Versorgung der Bevölkerung verpflichten, im Februar täglich noch einen Liter Milch über ihre bisher angelieferte Menge zur Ablieferung zu bringen.

Diese Genossenschaftsbauern kennen ihre Pflicht gegenüber ihrem Arbeiter-und-Bauern-Staat und stellen sich ehrenvoll in eine Reihe mit den Braunkohlenkumpeln, die in diesen Monaten fast Unmögliches leisten. Das ist Ausdruck des festen Bündnisses der Genossenschaftsbauern mit den Arbeitern der Industrie in lebendiger Aktion.

Was die Droßdorfer Genossenschaftsbauern können, müßte in den anderen Orten des Kreises auch möglich sein. Wir halten deshalb an dieser Stelle auch für alle anderen Genossenschaftsbauern und Gemeinden Platz frei, um ihre Initiative und Bereitschaft, dem Schloditzer Beispiel zu folgen, entsprechend zu würdigen.

(Aus „Freie Presse" Nr. 39 vom 14. Februar 1963)

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 20. MÄRZ 1963 NR. 9

Wir lesen heute:

Seite 3:
Konzeption zur Erreichung einer neuen Qualität im sozialistischen Massenwettbewerb

Seite 4:
Auch jetzt noch 60 Mill. DM Zuschüsse

Auftakt zu den Gewerkschaftswahlen

Grundlage für die Gewerkschaftswahlen:

Das organisierte Selbststudium der Dokumente des VI. Parteitages gab den Mitgliedern der BGL neue Impulse, sich als Gewerkschafter noch aktiver für die großen, vor uns stehenden Aufgaben einzusetzen.

Diese Dokumente sowie die Materialien der 16. Tagung des Bundesvorstandes und der an alle Gewerkschaftsmitglieder gerichtete Offene Brief sind die Arbeitsgrundlagen für unsere Wahlen.

Stolz auf die bisher im Plamag-Kollektiv in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit errungenen ökonomischen Erfolge, sind wir uns der Tatsache bewußt, daß unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse die politisch-ideologischen Probleme mehr in den Vordergrund unserer Tätigkeit gestellt werden müssen, d. h., daß mit der Durchführung der Gewerkschaftswahlen der Erfüllung der politischen und ökonomischen Aufgaben höhere Maßstäbe für die Leitungstätigkeit der gesamten Betriebsgewerkschaftsorganisation angelegt werden.

Im Mittelpunkt unseres täglichen Handelns muß die Steigerung der Arbeitsproduktivität stehen, weil sie allein Garantie für die schrittweise Verbesserung der materiellen und kulturellen Lebensbedingungen und somit wirkliche Interessenvertretung ist.

Zur Erhöhung der Kampfkraft der Gewerkschaftsorganisation des Betriebes ist es notwendig, daß die Betriebsgewerkschaftsleitung und die Abteilungs-Gewerkschaftsleitung ihre bisherige Arbeit vom Standpunkt der Verwirklichung der Beschlüsse einschätzen und Schlußfolgerungen ziehen zur allseitigen Verbesserung der Arbeit mit den Menschen.

Ziel muß sein, mit Hilfe der Gewerkschaftswahlen 1963 einen Aufschwung im gewerkschaftlichen Mitgliederleben zu erreichen, um somit alle Werktätigen des Betriebes für die Verwirklichung der Beschlüsse des VI. Parteitages der SED und damit für die Erfüllung aller staatlichen Aufgaben zu mobilisieren.

I.

Die sorgfältige Führung der Menschen, ihre ständige Erziehung im Produktionsprozeß sind die Voraussetzungen zur kontinuierlichen Planerfüllung 1963

Mit der Konzentration aller Kolleginnen und Kollegen gilt es, beim umfassenden Aufbau des Sozialismus weltmarktfähige Maschinen von höchster Qualität zu produzieren.

Die Aufgaben im BKV, die gestellten Ziele im sozialistischen Massenwettbewerb sind mit der ganzen Kraft aller Gewerkschaftsmitglieder zu realisieren, d. h. der Kampf gilt der Erreichung und Bestimmung des Weltniveaus durch Erreichung des Gütezeichens „Q" bei der

a) 16-Seiten-Parterre-Maschine, Bauweise Gera/Karl-Marx-Stadt;
b) bei der neuentwickelten Klein-Tiefdruck-Rotationsmaschine;
c) bei dem Kippgießwerk.

Die Organisierung eines breiten gewerkschaftlichen Mitgliederlebens und die Teilnahme aller Kolleginnen und Kollegen am sozialistischen Massenwettbewerb zur Erfüllung der Planaufgaben 1963 steht im Vordergrund der Gewerkschaftsarbeit.

Dabei gilt es, in der politisch-ideologischen Arbeit Klarheit in solchen Fragen zu schaffen:

- daß der Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität der Erhaltung des Friedens dient;
- daß die sozialistische Lebensweise edler ist als die der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Das Forum zur Klärung dieser Fragen sind die Mitgliederversammlungen. In diesem Zusammenhang organisiert die Betriebsgewerkschaftsorganisation mit Hilfe des sozialistischen Wettbewerbes den Kampf um die Aufdeckung aller Reserven der termingerechten Erfüllung des Produktionsplanes.

Der Wettbewerb ist deshalb um die Erfüllung qualitativer Kennziffern zu führen, wie:

- die Steigerung der Arbeitsproduktivität,
- die Senkung der Selbstkosten,
- die Qualität der Erzeugnisse,
- die Einhaltung des Sortiments,
- die Erhöhung der Rentabilität,
- die Erfüllung des Planes „Neue Technik",
- die Einhaltung der Exportverpflichtungen.

Das Ziel ist gleichzeitig auf die Abdeckung der Fehlkapazitäten in den einzelnen Meisterbereichen zu richten, durch

- eine breite Entfaltung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit als wichtigstes Merkmal des sozialistischen Wettbewerbes,
- durch den bilanzierten Plan „Neue Technik" und der breiten Einbeziehung der Neuerer auf der Grundlage des Planes der Neuerer.

Die BGL wird mit einem Maximum ihrer Kraft die ganze Schöpferkraft aller Werktätigen zur Führung des Wettbewerbes entwickeln und lenken.

Die Wirtschaftsfunktionäre tragen eine große Verantwortung für die Vorbereitung, Führung und Auswertung des sozialistischen Wettbewerbes. Sie sind verpflichtet, alle materiellen Voraussetzungen zur Plandurchführung termingerecht zu schaffen. In den Wahlversammlungen beraten daher die Beauftragten der Werkleitung mit unseren Kolleginnen und Kollegen die Kennziffern des Volkswirtschaftsplanes 1964 und den Perspektivplan bis 1970.

Es geht darum, die Anwendung der besten Fertigungszeiten und Besttechnologien der qualifiziertesten Kollegen auf ganze Produktionsabteilungen zu übertragen und so einen allgemeinen Aufschwung mit maximalen ökonomischen Ergebnissen zu erreichen.

Mit der praktischen Einbeziehung der Neuerer in solch erprobte Arbeitsmethoden, wie die Anwendung der Schneidkeramik, der Mitrofanow-Methode und der Mehrmaschinenbedienung müssen zur charakteristischen Methode des sozialistischen Massenwettbewerbes werden.

Die monatlichen Beratungen der Neuerer zur schnelleren Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes werden unter Hinzuziehung von Fachkadern und Angehörigen der Intelligenz genutzt zur Rechenschaftslegung sozialistischer Arbeitsgemeinschaften, wobei im Monat April die sozialistische Arbeitsgemeinschaft „Produktionsorganisation" über ihre bisher geleistete Arbeit berichtet.

Die Gewerkschaftsfunktionäre des Betriebes werden in der Vorbereitung und Durchführung der Wahlen und somit gleichzeitig zur Organisierung des sozialistischen Wettbewerbes und zur weiteren Entfaltung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit in den Gewerkschaftsgruppen wie folgt eingesetzt:

Fortsetzung Seite 2



Dank unseren Frauen

Seit fast drei Jahren ist Genossin **Adelheid Bohne** als Sachbearbeiterin in der Abteilung Kooperation tätig. Auf dem ihr übertragenen Gebiet zeigt sie hervorragende Leistungen. Selbständig tätigt sie Vertragsabschlüsse und führt eine gewissenhafte Terminkontrolle durch. Auch Aufgaben, die nicht zu ihrem eigentlichen Arbeitsbereich gehören, erledigt sie eigenverantwortlich. In der Betriebsakademie besuchte sie Lehrgänge mit der Qualifikation als Industriekaufmann und im Zeichnungslesen. Jeden Lehrgang konnte sie mit der Note „Sehr gut" abschließen.

Im Frauenausschuß der Plamag übt sie die Funktion der zweiten Vorsitzenden mit Umsicht aus. Auch in anderer Form beteiligt sie sich rege am gesellschaftlichen Leben.

Für ihre gute Arbeit sowohl in fachlicher als auch in gesellschaftlicher Hinsicht wurde Genossin Bohne am 8. März 1963 mit der „Medaille für ausgezeichnete Leistungen" geehrt.

*

Neben einer Anzahl anderer Kolleginnen, die mit Buch- und Geldprämien ausgezeichnet wurden, erhielten die Kolleginnen

Ursel Michel,
Irene Bachmann,
Alma Peebalg und
Heidi Lorenz

ebenfalls als Auszeichnung eine Reise nach Leipzig zum Besuch einer Vorstellung im Opernhaus.

Allen Kolleginnen gratulieren wir dazu herzlich. Mögen sie diese Auszeichnung zugleich als eine Verpflichtung betrachten, auch in Zukunft tatkräftig am umfassenden Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik mitzuwirken.

Wie steht es mit der Schneidkeramik?

Mit diesem Thema befaßte sich ein durch die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft mit dem Wissenschaftlich-Technischen Kabinett der Stadt Plauen und dem FDGB am 6. März 1963 durchgeführter Erfahrungsaustausch. Bewährte Neuerer — Dreher, Meister, Technologen — aus unseren metallverarbeitenden Betrieben fanden sich im VOB Plamag zusammen, um gemeinsam zu beraten, wie sie auf ihrem Gebiet dazu beitragen können, den Forderungen des VI. Parteitages der SED nach höchstmöglicher Steigerung der Arbeitsproduktivität gerecht zu werden. Operativtechnologe, Kollege Klug aus dem VOB Plamag, informierte zunächst die Anwesenden über bereits erzielte Erfolge in diesem Betrieb, hielt aber auch nicht zurück mit der Darlegung der zur Zeit noch bestehenden Mängel und Schwächen in der Durchsetzung und Anwendung der Schneidkeramik.

Obwohl der Anweisung des Volkswirtschaftsrates entsprechend, 5 Prozent aller Teile mit Keramik zu bearbeiten, bereits einige Stammkarten auf Keramikdrehen umgestellt wurden, so ist die Zielsetzung des Betriebes für 1962 von 3 Prozent nicht erreicht worden.

Alle Kollegen waren sich darüber einig, daß die Verwendung von Keramik-Wendeplättchen einen bedeutenden ökonomischen und volkswirtschaftlichen Nutzen bringt, daß sie aber auch gleichzeitig eine bessere politische Unterstützung seitens der Leitung der Betriebe und der gesellschaftlichen Organisationen erwarten. Ein wesentlicher Faktor dabei ist die Gewinnung unserer Meister für die Durchsetzung dieser Methode. Jeder Meister sollte sich mehr als bisher Gedanken machen darüber, welche Teile seines Bereiches unter Beachtung der Rentabilität mit Keramik bearbeitet werden können. Dazu ist eine enge Gemeinschaftsarbeit im Rahmen des Neuererrates, insbesondere mit der Produktionsleitung, den Technologen und Neuerern erforderlich.

Meister Schneider aus dem VEB Wema brachte eine solche Meinung zum Ausdruck, daß doch bei bestimmten Teilen durch Bearbeitung mit Hartmetall der gleiche ökonomische Nutzen erreicht wird. Aber ist es denn richtig, wenn man in dieser Sache nur die Normminuten sieht?

Es spielen doch folgende Überlegungen eine Rolle:

1. Mit Hilfe der Schneidkeramik können wir die Arbeitsproduktivität steigern.
2. Die für die Herstellung von Keramikplatten benötigten Rohstoffe sind heimischen Ursprungs bzw. werden aus sozialistischen Ländern bezogen.
3. Hartmetall ist importabhängig und damit störanfällig.
4. Ein Keramikplättchen kostet 1,15 bis 1,25 DM und läßt ohne Nachschliff eine Standzeit von 240 Minuten zu.

Demgegenüber kostet ein Hartmetalldrehmeißel etwa 6 DM. Er hat eine Standzeit von ca. 60 Minuten und gestattet einen zehnmaligen Schliffwechsel, bei dem pro Schliff immerhin 0,40 DM aufgewandt werden müssen. Weiterhin werden erhebliche Mengen an hochwertigem Schaftmaterial, Schleifscheiben und Elektroenergie eingespart.

„Wir sind alle bereit", sagte der Dreher, Kollege Pietsch, aus dem VEB Wema im Namen seiner Kollegen, „die Einführung der Schneidkeramik weitestgehend zu unterstützen und selbst anzuwenden. Unsere Kollegen in den Gießereien könnten uns dabei wesentlich helfen, wenn sie der Qualität der Gußstücke mehr Beachtung schenken würden. Wir sind uns bewußt, daß sich diese neue Arbeitsmethode durchsetzen und Breitenbasis erlangen wird."

Noch viele Probleme wurden beraten und geknobelt, was verändert und verbessert werden müßte.

Die wichtigste Erkenntnis, die jeder mit in seinen Betrieb nahm, war die, daß diese Erfahrungsaustausche, besonders die unter Hinzuziehung von erfahrenen Spezialisten, eine große Hilfe für jeden Neuerer der Produktion sind, dem wissenschaftlich-technischen Höchststand zum Durchbruch zu verhelfen. Denn jeder Erfolg in der ökonomischen Stärkung unserer Republik ist zugleich eine große Tat für die Erhaltung und Festigung des Friedens.

K. Baumgärtel,
Vk.-Kollektiv der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

Kurz notiert

Für vorbildliche Kundenberatung über unsere Exponate und ausgezeichnete Betreuung unseres Messestandes wurde Kollege **Herbert Eggert** von der VVB Polygraph mit einer Buchprämie ausgezeichnet. Dazu herzlichen Glückwunsch!

Auftakt zu den Gewerkschaftswahlen

(Fortsetzung von Seite 1)

Gewerkschaftsgruppe:	Verantwortliche Kollegen Werkleitung	BGL
Antriebsbau Teilebau	Kurt Schubert	Woldemar Meier
Montage	Paul Kaden	Gotthold Jähn
Stereotypie Hilfsmasch.-Bau	Erwin Forster	Dietrich Feiler
Malerei	Paul Kummer	Otto Kellner
Magazin	Walter Hoyer	Herbert Näser
Klempnerei	Erich Sommer	Alfred Hochmuth
Betriebsschutz	Arno Mildenstrey	
Zylinderstraße	Eberh. Erfurt	Erich Schwerdtfeger
Zahnradfräserei	Werner Schmidt	Wolfgang Richter
Fräserei	Karl Döhler	Otto Kellner
Schleiferei Kleinbohrerei	Paul Thoß	Max Wunderlich
Hobelei Großbohrerei	Joh. Küster	Edgar Riediger
Dreherei 1 und 2	Dieter Garbas	Horst Krapp
Anreißerei Kontrolle	Theo Grünert	Rudolf Schmidt
Bohrwerksdreherei	H. Egerland	Edgar Riediger
Rev.-Dreherei	Eberh. Günther	Wolfg. Kintscher
Masch.-Rep.-Abt.	Günter Unger	Dietmar Fischer
Abschneiderei	G. Pötzschmann	Karl Winkler
Kranfahrer Betriebsschlosser	Willy Rüger	Albert Kröl
Werkzeugbau		Peter Lippert
Zimmerei	Walter Fischer	Heinz Jähnig
Fuhrpark	Karl Hüttner	Albert Kröl
Innen- und Außentransport	Ernst Klein	Lilo Hitzig
Rohrlegerei Verkupferung	Max Ketscher	Paul Wunderlich
Modelltischlerei	Kurt Schreyer	Paul Wunderlich
Elektroabteilung	Erich Bochmann	Fritz Landrock
Lehrwerkstatt	W. Steiner	Wolfgang Richter
Reinigung/Küche	Horst Steglich	Hilde Höfer
Forschung und Entwicklung Standardisierung	Harald Feustel	Kurt Klötzer
Oberes TB Offset/Lichtpauserei	J. Waldowski	Rudolf Franke
Rechnungswesen	Rudi Eichner	Werner Fischer
Produktionsleitung	W. Schmieder	Wolfg. Burgmeier
Betriebsmittelabteilung Technologie	Helmut Schenk	Kurt Groß
Unteres TB Elektroabt./Stereotypie	Rudolf Franke	Jürgen Krämer
Kaufm. Abteilung	Walter Hoyer	Gotthold Jähn
Werkleitung	Heinz Lippmann	H. Egerland
Materialversorgung	Werner Blank	Wolfg. Burgmeier
Gießerei	Walter Ballhause	Bruno Hartmann

Kontrolle über den Gewerkschaftsauftrag: BGL

Durch den BGL-Vorsitzenden, Kollegen Kellner, und den Produktionsleiter, Kollegen Friedrich, wird in der Woche vom 11. bis 16. März 1963 eine differenzierte Anleitung der Funktionäre, die in den Meisterbereichen eingesetzt werden, durchgeführt. Die Anleitung der Funktionäre erfolgt unter Berücksichtigung der zu lösenden spezifischen ökonomischen Aufgaben.
Verantwortlich: Koll. Kellner

Die Ergebnisse der Arbeit bei der Organisierung des sozialistischen Wettbewerbes werden in der BGL in Verbindung mit dem jeweiligen Stand der Wahlen eingeschätzt und entsprechende weitere Maßnahmen festgelegt.
Verantwortlich: Vorsitzender der Wettbewerbskommission

Die Tätigkeit der Ständigen Produktionsberatung ist im Zusammenhang mit der Organisierung des sozialistischen Wettbewerbes auf seine Auswertung durch die Protokolle der Gewerkschafts-Gruppenversammlungen sowie der Verwirklichung der in ihnen enthaltenen Arbeitervorschläge zur Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes zu richten.
Verantwortlich: Sekretäre der Ständigen Produktionsberatung
Kontrolle: BGL

Zur Vorbereitung und Durchführung der Gewerkschaftswahlen ist durch die Kulturkommission der BGL ein Programm zur propagandistischen und kulturellen Unterstützung zu erarbeiten. Es kommt darauf an, in den Gewerkschaftsgruppen eine Atmosphäre des Lesens und Lernens zu schaffen.
Verantwortlich: Vors. der Kulturkommission unter Hinzuziehung weiterer Funktionäre, die durch die BGL benannt werden
Kontrolle: BGL

Die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes mit Hilfe des sozialistischen Wettbewerbes und der Gemeinschaftsarbeit erfordert, daß wir dafür sorgen, daß schon bei der Entwicklung neuer Maschinen, Anlagen und Verfahren sowie bei der gesamten Projektierung dem neuesten Stand der Erkenntnisse des Gesundheits- und Arbeitsschutzes Rechnung getragen wird.

Darüber hinaus ist es notwendig, auf dem Gebiete des Gesundheits- und Arbeitsschutzes vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Mit Unterstützung der BGL organisiert die Kommission der BGL einen Erfahrungsaustausch mit Neuerern, sozialistischen Arbeitsgemeinschaften, Angehörigen der Intelligenz und Funktionären, die auf dem Gebiete des Gesundheits- und Arbeitsschutzes tätig sind. Ziel des Erfahrungsaustausches ist, gesellschaftliche Kontrolle auf diesem Gebiete allseitig zu verstärken.

Termin des Erfahrungsaustausches:
Kontrolle: BGL

II.

Die politisch und fachlich qualifiziertesten Kader wählen wir in die Leitungen

Die BGL erarbeitet einen Standpunkt zur Tätigkeit jedes einzelnen BGL-Mitgliedes. Sie geht dabei aus von der Initiative der Fähigkeit auf politischem und fachlichem Gebiet zur Verwirklichung der Beschlüsse.
Verantwortlich: BGL-Vorsitzender unter Hinzuziehung der Kaderkommission der BGL

Wie die BGL wird eine Einschätzung der Kader in allen AGL vorgenommen, die durch die AGL zu erarbeiten und zu bestätigen ist und in der BGL beraten wird.
Verantwortlich: AGL-Vorsitzende
Kontrolle: BGL

Durch die Kaderkommission unter Hinzuziehung der jeweiligen AGL sind Aussprachen in den Gewerkschaftsgruppen zu führen über die Besetzung der Funktionen innerhalb der Gruppe.

Prinzip dabei ist, daß die qualifiziertesten Funktionäre in ihren bisherigen Funktionen verbleiben.

Im Ergebnis ist eine Gesamtaufstellung der wiedergewählten Funktionäre und der neu zu wählenden zu erarbeiten.

Verantwortlich: Die jeweiligen Mitglieder der Kaderkommission und die AGL

Bei der kaderpolitischen Zusammensetzung der BGL, der AGL sowie der Gewerkschaftsgruppen ist im richtigen Verhältnis der Anteil von Jugendlichen, Frauen und Angehörigen der Intelligenz unter Berücksichtigung, daß die Arbeiterklasse die führende Kraft darstellt, zu gewährleisten.
Verantwortlich: BGL

Unter Beachtung der gleichen Prinzipien und der festgelegten Maßnahmen erfolgt die Wahl der Ständigen Produktionsberatung. Die BGL nimmt eine Einschätzung der Tätigkeit der Ständigen Produktionsberatung vor.
Verantwortlich: Vorsitzender und Sekretär der Ständigen Produktionsberatung
Kontrolle: BGL

III.

Entsprechend der Zielstellung der Gewerkschaftswahlen 1963 werden nachfolgende Organisationsmaßnahmen getroffen:

In Auswertung des Offenen Briefes des Bundesvorstandes des FDGB an alle Mitglieder sind in der Zeit vom 11. bis 20. März 1963 Mitgliederversammlungen in allen Gewerkschaftsgruppen durchzuführen.

Durch die BGL wird in jeder Sitzung eine Einschätzung der Mitgliederversammlungen in Verbindung mit den erreichten Ergebnissen im sozialistischen Wettbewerb gemeinsam mit dem AGL-Vorsitzenden vorgenommen.

Darüberhinaus werden entsprechend den politischen und ökonomischen Schwerpunkten Konsultationen mit Vertrauensleuten durchgeführt.

Verantwortlich: BGL-Vorsitzender
Kontrolle: BGL

Die BGL hilft den AGL bei der Durchführung differenzierter Mitgliederversammlungen mit Jugendlichen, Frauen und Angehörigen der Intelligenz.
Verantwortlich: AGL-Vorsitzende
Kontrolle: BGL

Die Rechenschaftslegung vor der Vertrauensleute-Vollversammlung,

als Auftakt zu den Wahlen in unserem Betrieb, findet am 27. März 1963 statt.

Die Gewerkschaftswahlen in den Gruppen beginnen am 2. April 1963 und enden am 20. April 1963.

Die Rechenschaftslegung der AGL über ihre Tätigkeit erfolgt in dem Zeitraum vom 22. April bis 4. Mai 1963.

Die Wahl der BGL und AGL erfolgt am 6. und 7. Mai 1963.

Die Wahl der Ständigen Produktionsberatung in den Abteilungen sowie der Zentralen Ständigen Produktionsberatung und der Revisionskommission der BGL findet entsprechend der Wahldirektive des Bundesvorstandes des FDGB statt.

Unter Berücksichtigung der politischen und ökonomischen Schwerpunkte wird der Einsatz der Funktionäre der BGL zu den Gruppenwahlen und den Wahlen der AGL festgelegt.
Verantwortlich: BGL-Vorsitzender
Kontrolle: BGL

Betriebsgewerkschaftsleitung
VOB PLAMAG
gez. Kellner,
(BGL-Vorsitzender)



1284 DM im Eimer

Von der Gütekontrolle wurden vom 1. Januar bis 22. Februar 1963 342 Ausschußmeldungen ausgestellt. Das sind an jedem Arbeitstag fast acht (8)! Wieviel lebendige Arbeit, wieviel Material muß dafür eingesetzt werden, um solche Pannen wieder auszugleichen?

Sorglosigkeit und wenig Verantwortungsbewußtsein sind die Hauptursachen des Ausschußanfalles. Doch auch unklare Zeichnungen führen zum gleichen Resultat. So mußten am 22. Februar 1963 60 Kreismesser (Position 312.1-49.795:18) zu Ausschuß erklärt werden. Die Ursache liegt in Zeichnungsfehlern. Hier könnte der Einwurf kommen: Ja, es ging jahrelang gut und eine Normalzeichnung, die 1955 ausgestellt wurde, muß einwandfrei sein. Daß das nicht stimmt, zeigt uns dieser Fall. Was war der Fehler? In der Zeichnung fehlt die Angabe darüber, wie tief die Kerbung, die zum Brechen des Kreismessers benötigt wird, sein soll. Das blieb jedem selbst überlassen. In solchen Fällen, wo immer derselbe Kollege die Arbeit ausführt, mag das gehen. Wenn aber ein anderer Kollege die Teile bearbeitet, ist der Schaden da!

Wie können ähnliche Pannen verhindert werden?

1. Es müssen werkstattreife, normgerechte Zeichnungen vorhanden sein.
2. Die technologische Feinplanung muß nichteinwandfreie Zeichnungen zurückweisen. Gleichzeitig muß in den Begleitpapieren vermerkt werden, wie tief die Kerbe einzuschleifen ist.
3. Während der Bearbeitung der Teile muß sich der Abteilungsmeister überzeugen, ob sie maß- und qualitätsgerecht gefertigt werden.
4. Der Schleifer muß bei größeren Stückzahlen einige Kreismesser durch Zwischenkontrollen nachprüfen lassen.

Wie groß ist der entstandene Schaden?

Ein Kreismesser kostet 21,40 DM. Das sind bei 60 Stück rund 1284 DM! An mechanischer Leistung gingen 6800 Minuten verloren. Ferner müssen die Kreismesser geglüht, gerichtet, signiert, gehärtet und kontrolliert werden. Der zur Herstellung benötigte Werkzeugstahl ist nur unter größten Anstrengungen durch die Abteilung KM (Materialversorgung) zu beschaffen. Das bedeutet, daß wahrscheinlich zum Auslieferungstermin der sieben Illustrationsmaschinen die Kreismesser nicht vorhanden sind. Hohe Vertragsstrafen, die in die Zehntausende DM gehen, werden wir dann bezahlen müssen. Wo das Geld dafür herkommt, darüber müßten einmal unsere Ökonomen schreiben. Damit in Zukunft Fehler ähnlicher Art nicht mehr entstehen können, werden regelmäßig in der Betriebszeitung durch die Gütekontrolle verschiedene Probleme behandelt.

Von der TKO-Leitung wurde sofort die Änderung der betreffenden Zeichnung beantragt. Gegenwärtig laufen wieder 250 solcher Kreismesser durch den Betrieb, mit einer Zeichnung, die denselben Fehler enthält! Hat die Abteilung Standardisierung die Zeichnungsänderung beim Änderungsdienst veranlaßt? In solchen Fällen müssen fehlerhafte Zeichnungen gleicher Art auch bei laufenden Aufträgen sofort herausgezogen werden, selbst auf die Gefahr einer Verzögerung hin.

Grünert, TKO-Leiter

Neue Feuermeldeanlage in Betrieb

Am 1. März 1963 ist die neue brandschutztechnische Anlage (Feuermeldeanlage) in Betrieb genommen worden. Es ist notwendig, die Funktion dieser Anlage allen Betriebsangehörigen zu erklären. Die Feuermeldeanlage besteht aus den einzelnen Feuermeldern, die überall im Werksbereich angebracht sind, und einem Meldeschrank im Wachgebäude des Betriebsschutzes.

Bei Ausbruch eines Brandes ist neben der sofortigen Brandbekämpfung mit den vorhandenen Feuerlöschern und anderen Mitteln die Scheibe des nächsten Feuermelders einzuschlagen und der Knopf zu drücken. Jeder Kollege muß mit der Lage des seinem

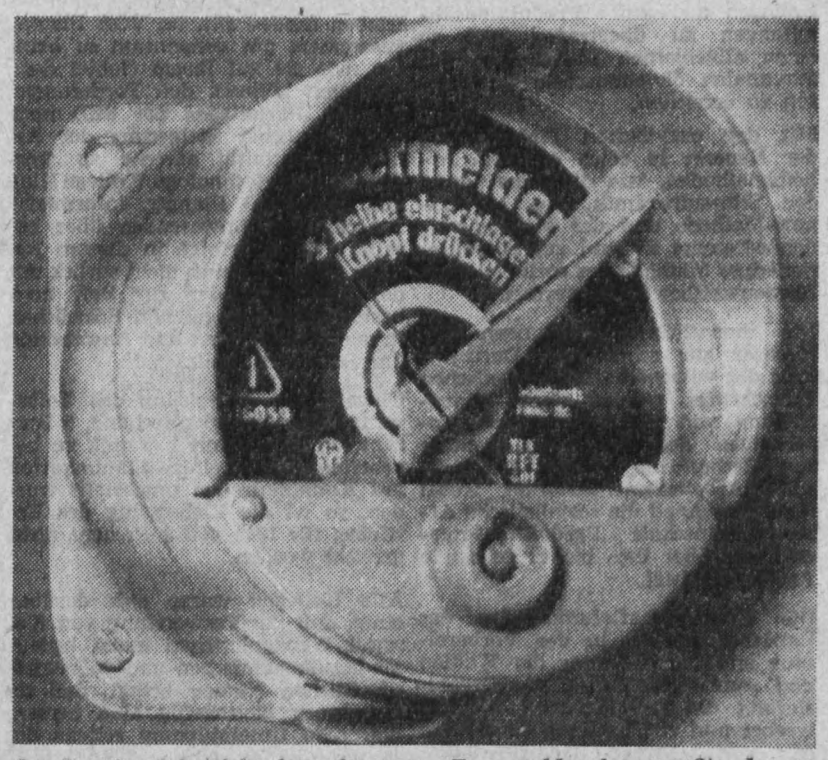
Arbeitsschutz – Brandschutz

Arbeitsplatz am nächsten liegenden Feuermelders vertraut sein. Das gilt sinngemäß für die Feuerlöscher. Darauf wird automatisch Feueralarm (drei Minuten Dauerton) über die Signalhörner gegeben. Gleichzeitig wird vom Betriebsschutz die Feuerwehr alarmiert.
Jeder Angehörige der Betriebslöschgruppe hat sich auf das Alarmsignal hin schnellstens zum Gerätehaus zu begeben. Von hier aus erfolgt auf Anweisung des Leiters der Betriebslöschgruppe der Einsatz der verschiedenen Gruppen zur Brandbekämpfung. Jeder Mißbrauch der Feuermeldeanlage ist strafbar.
Alle Angehörigen unseres Betriebes sind zur aktiven Mitarbeit im vorbeugenden Brandschutz aufgerufen. Dazu gehört folgendes:

Die Sauberkeit und Ordnung am Arbeitsplatz und im Betriebsgelände ist zu garantieren.
Treppen, Gänge, Notausgänge und Türen sind für den schnellen Einsatz der Feuerwehr und als Fluchtweg stets freizuhalten.
Feuerlöschgeräte, Feuermelder und Löschwasserentnahmestellen dürfen nicht beschädigt bzw. durch irgendwelche Gegenstände verstellt werden.

Die neue Feuermeldeanlage bietet uns einen höheren Grad des vorbeugenden Brandschutzes und trägt dazu bei, daß auftretende Brände schnell und sicher bekämpft werden können.

Elsner,
Brandschutzverantwortlicher



Am Tag der Inbetriebnahme der neuen Feuermeldeanlage mußte der an der Ostseite der Halle 2 installierte Feuermelder bereits wieder außer Betrieb gesetzt werden, weil er durch Fahrlässigkeit beschädigt und eine Meldung darüber unterlassen wurde.

Sozialistischer Massenwettbewerb + neue Technik = Steigerung der Arbeitsproduktivität

Der umfassende Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik erfordert die ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität. Wie der erste Sekretär des ZK und Vorsitzende des Staatsrates, Genosse Walter Ulbricht, auf dem VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands feststellte, liegt im Durchschnitt die Arbeitsproduktivität in Westdeutschland um 25 Prozent über dem Stand in der DDR. Die Ursachen liegen darin, daß sich die Vorkommen von Steinkohle, Eisenerz und Erdöl in Westdeutschland befinden, was folgerichtig zu einer Konzentration der Schwerindustrie im Ruhrgebiet und im Rheinland führte. Beispielsweise entfielen 1936 auf das Gebiet der heutigen DDR nur 7 Prozent der Metallurgie und 2,8 Prozent der Steinkohlenförderung.

Das ist aber nur die eine Seite. Die andere Seite ist die, daß die Peitsche der erbarmungslosen unmenschlichen kapitalistischen Ausbeutung und Arbeitshetze auch – und erst recht – unter den Bedingungen der modernen Technik den westdeutschen Werktätigen das letzte abverlangt, was dazu führt, daß das Leben der Werktätigen um Jahre verkürzt wird.

Gebieterisch ergibt sich daraus die Forderung, mit Hilfe der Wissenschaft und der modernen Technik die Arbeitsproduktivität zu steigern, um Westdeutschland und die anderen westlichen kapitalistischen Staaten einzuholen und zu überholen. Ein entscheidendes Mittel dazu ist der sozialistische Massenwettbewerb. Mit seiner Hilfe werden wir bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität ein gutes Stück vorankommen. Den sozialistischen Massenwettbewerb gut zu organisieren, überall das Neue aufzuspüren und für den allgemeinen Aufschwung zu nutzen, dazu dient die

Konzeption zur Erreichung einer neuen Qualität im sozialistischen Massenwettbewerb

Um die Planaufgaben zu erfüllen, ist es erforderlich, mit Hilfe einer verbesserten Leitungstätigkeit durch den sozialistischen Massenwettbewerb eine maximale Steigerung der Arbeitsproduktivität, die Senkung der Selbstkosten und höchste Qualität unserer Erzeugnisse zu erreichen.

I. Wettbewerbsziel

1.1 Erfüllung der Produktionsaufgaben nach den im Hauptfristenplan gestellten Terminen und Sortimenten.

Auf Grund der Verpflichtung des Werkleiters im BKV, Punkt 1, die Planaufschlüsselung auf die betreffenden Produktionsabschnitte durchzuführen, kann die Auswertung des Wettbewerbes in allen Bereichen nach konkreten Kennziffern erfolgen.

Seitens der Gewerkschaftsleitung ist zu fordern, daß von dem Leiter der einzelnen Fertigungsbereiche die Produktionsaufgaben bis auf die kleinste Produktionseinheit aufgeschlüsselt werden.

1.2 Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes und die Erfüllung des Planes Neue Technik, insbesondere durch den Einsatz Sozialistischer Arbeitsgemeinschaften.

a) Erreichung des Gütezeichens „Q" bei der 16-Seiten-Parterre-Maschine, Bauweise Gera/Karl-Marx-Stadt;

b) bei der neuentwickelten Klein-Tiefdruck-Rotations-Maschine;

c) bei dem Kippgießwerk.

1.3 Maßnahmen zur Sicherung der geplanten Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Einhaltung des Lohnfonds.

a) In den einzelnen Fertigungsbereichen ist die termingerechte Erfüllung des Planes Neue Technik als wichtiger Faktor im Wettbewerb zu bewerten. Hervorzuheben ist dabei die von den Kollegen entwickelte eigene Initiative.

b) Es sind solche Maßnahmen im Wettbewerb mit festzulegen, die die Steigerung der Arbeitsproduktivität durch vorfristige Realisierung der Maßnahmen im Plan Neue Technik garantieren.

c) Bei der Einführung neuer Technologien ist sicherzustellen, daß nach neuen Normen gearbeitet wird.

1.4 Entwicklung der Arbeit der Neuerer.

Dazu ist festzulegen, wie in den Wettbewerbsgruppen die vom BfN veröffentlichten Themenpläne ausgewertet werden, wie die Realisierung der Verbesserungsvorschläge durch Eigeninitiative evtl. über den Meisterfonds kurzfristig erfolgen kann.

1.5 Senkung der geplanten Selbstkosten.

Dazu gehören:

die Senkung des Arbeitsausschusses;

die Senkung der Nacharbeitskosten

und die Erarbeitung neuer Materialverbrauchsnormen.

II. Führung des sozialistischen Wettbewerbes

2.1 Zur Führung des Wettbewerbes ist in jedem Bereich, unter Anleitung der BGL die AGL verantwortlich. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß die Wettbewerbskommission der AGL, Vertrauensleute und die Meister oder die Abteilungsleiter, differenzierte Wettbewerbsschwerpunkte für das betreffende Fertigungsbereich zu Beginn des Monats festlegen und in Gewerkschaftsgruppenversammlungen mit den Kollegen diskutieren und beschließen.

In diesen Gewerkschaftsgruppenversammlungen ist Rechenschaft zu legen über die Erfüllung der bereits eingegangenen Verpflichtungen, evtl. sind Leistungsvergleiche mit anderen Fertigungsbereichen durchzuführen.

2.2 Komplexität des Wettbewerbes.

Die im Fertigungsbereich beschäftigten Kollegen sind, soweit sie zur Erfüllung der gestellten Wettbewerbsziele beitragen können, in den Wettbewerb einzubeziehen.

2.3 Öffentliche Führung des Wettbewerbes.

In den einzelnen Fertigungsbereichen ist die Erfüllung der Wettbewerbsziele öffentlich an der Wettbewerbstafel bekanntzugeben.

Die besten Einzel- und Kollektivleistungen sind in der Betriebszeitung, an den Wandzeitungen und an den Tafeln der „Straße der Besten" öffentlich bekanntzugeben.

Zur Popularisierung besonderer Schwerpunkte sind Flugblätter anzufertigen und an die Belegschaft zu verteilen.

III. Auswertung

Der Leistungsvergleich (Auswertung) erfolgt quartalsweise und kumulativ mit monatlicher Zwischenauswertung durch die Wettbewerbskommission und einen Vertreter der Abteilung Arbeit.

Der Bewertung muß die Erfüllung folgender Kennziffern zugrundeliegen:

a) Erfüllung des Produktionsplanes nach Sortiment, Termin und Qualität;

b) Erfüllung der Arbeitsproduktivität/Durchschnittslohn;

c) Erfüllung des Planes Neue Technik;

d) Senkung von Ausschuß und Nacharbeit.

Die Wettbewerbskommission der AGL wertet in Verbindung mit der Leitung des jeweiligen Fertigungsbereiches die Ergebnisse des Wettbewerbes aus und schlägt zur Prämierung die **vier besten Abteilungen der mechanischen und die drei besten Abteilungen der manuellen Fertigung** vor. Innerhalb der Meisterbereiche schlagen die Meister und Vertrauensleute die besten Kollegen zur Prämiierung vor.

IV. Prämiierung

Bei 100prozentiger Erfüllung aller Wettbewerbspunkte erhalten die drei bzw. vier besten Abteilungen pro Quartal folgende Prämiensätze:

1. Platz 100 DM je beteiligt. Kollegen
2. Platz 85 DM je beteiligt. Kollegen
3. Platz 70 DM je beteiligt. Kollegen
4. Platz 60 DM je beteiligt. Kollegen.

Bei unfallfreiem Arbeiten erhöht sich die Gesamtprämie um 5 Prozent. Die Gesamtprämie wird entsprechend der Bedeutung der einzelnen Wettbewerbspunkte wie folgt aufgeschlüsselt:

1.1 Die Erfüllung des Produktionsplanes nach Termin, Sortiment und Qualität ist Bedingung.
(Bei Nichterfüllung entfällt die Gesamtprämie.)

1.2 Erfüllung des Planes Neue Technik 50 Prozent.

1.3 Erfüllung der Arbeitsproduktivität/Durchschnittslohn 30 Prozent.

1.4 Senkung von Ausschuß und Nacharbeit 20 Prozent.

Wird in der Auswertung die Nichterfüllung einer Bedingung von 1.2, 1.3 und 1.4 nachgewiesen, vermindert sich die Prämie entsprechend des oben festgelegten Prozentsatzes.

In den Wettbewerb werden einbezogen:

Manuelle Abteilung (Halle I) einschl. Zylinderstraße manuell.

Die betreffenden Abteilungsmeister, Hilfsarbeiter, Normensachbearbeiter und Disponenten und die den Abteilungen zugeteilten Kollegen Elektriker, Rohrleger, Verkupferer, Kontrolleure, Kranfahrer, Elektrokarrenfahrer, Werkzeugausgeber und Werkstattschreiber(innen).

Mechanische Abteilung (Halle II).

Die betreffenden Abteilungsmeister, Hilfsarbeiter, Normensachbearbeiter und Disponenten und die den Abteilungen zugeteilten Kollegen Anreißer, Kontrolleure, Scharfschleifer, Kranfahrer, Elektrokarrenfahrer, Werkzeugausgeber und Werkstattschreiber(innen).

Die für die Auswertung des Wettbewerbes verantwortlichen Kollegen der Abteilungen haben sicherzustellen, daß die Prämierung entsprechend dem Leistungsprinzip erfolgt und einen materiellen Anreiz darstellt.

(gez.) Lippmann, Werkleiter — (gez.) Riediger, BGL

Wettbewerbskommission

Die Sorge um den Menschen

Nachts, wenn sich andere Bürger unserer Stadt zur Ruhe begeben, gehen einige Kollegen der PLAMAG zur Nachtschicht. Aber wie sieht es mit der Betreuung dieser Kollegen aus? Es ist in jedem anderen Betrieb üblich, daß man auch nachts zu jeder Stunde etwas Trinkbares bekommt, da die trockene Luft durch den Guß und Sandstaub sehr durstig macht.

Seit Wochen schon ist hier ein Zustand eingetreten, der an strengste Sparsamkeit beim Verkauf an Getränken grenzt. Wenn man um 22 Uhr in der Ausgabe eine Flasche Bier oder Brause bekommen will, steht man vor leeren Kästen. Tee oder Kaffee ist nicht vorhanden, und dann bis früh um 6 Uhr arbeiten! (Steigt da die Arbeitsmoral?)

Am 8. März 1963 kam ich 20.30 Uhr an die Ausgabe nach einer Flasche Bier oder Brause. Die Antwort: Alles alle. Daraufhin ging ich zum Parteisekretär, Genossen Eckert, und trug ihm das vor. Er schickte mich in die Küche, wo nach den Feierlichkeiten noch Bier übrig war und die Möglichkeit bestand, noch einige Flaschen an die Kollegen zu verkaufen. Als Antwort bekam ich: „Der Werkleiter hat es verboten." Kollege Lippmann war zufällig noch anwesend. Ich sagte: „Kollege Eckert schickt mich, ich soll mir zwei Flaschen Bier holen, bekomme aber in der Küche keins." Daraufhin wieder eine Absage. Kollegin Weber sagte: „Wenn heute kein Frauentag wäre, könnten Sie auch keines bekommen." Darauf antwortete ich aufgebracht: „Da gehe ich wieder heim." Als Antwort bekam ich: „Hängt die Arbeit vom Bier ab?" Arbeit hängt nicht vom Bier ab; aber soviel muß jeder Mensch wissen, wenn man acht Stunden arbeitet, daß man auch etwas trinken muß.

Ich frage hiermit die verantwortlichen Kollegen: Wissen sie, wie das ist, wenn man nachts sein Brot mit abgestandenem Leitungswasser essen muß? Es muß doch möglich sein, genügend Brause oder Malzbier zu verkaufen, es muß ja nicht gerade Bier sein. Man hat zwar einen Brauseautomat aufgestellt. Aber den kann man nur als Wunderautomat bezeichnen, da es ein Wunder ist, wenn einmal etwas rauskommt.

Wie ist es denn bei manchen Kollegen, die nicht unmittelbar in der mechanischen oder manuellen Abteilung arbeiten? Wenn es ihnen zu warm wird, sorgt ein Ventilator für frische Luft. Ich frage mich, sieht so die Sorge um den Menschen aus?

Kleemann, Hobelei

Acht Plamag-Boxer siegten

Vor etwa 800 Zuschauern in der Festhalle konnten die Boxer unserer BSG Motor Plamag unter den Teilnehmern aus 12 Sportgemeinschaften die meisten Siege erringen. Von 14 eingesetzten Sportfreunden siegten 8, 2 verloren und 4 Sportfreunde kamen infolge des Nichtantretens der Gegner kampflos eine Runde weiter.

Die Jugendlichen
Schmidt,
Reißmann,
Schatz und
Leupold
waren ihren Gegnern
Gosler, Crimmitschau,
Dietze, Limbach,
Rüger, Freiberg und
Schlosser, Werdau
klar überlegen.

Die Sportfreunde Mutterer und Adler kommen wegen Übergewichts der Gegner in der Meisterschaft eine Runde weiter.

Flechsig schaltete im Junioren-Federgewicht Ihle vom SC Motor Karl-Marx-Stadt überlegen aus.

Lang geht wegen Nichtantretens von Essert, Penig, eine Runde weiter.

Eine Überraschung brachte Oettmeyer im Senioren-Leichtgewicht, der den favorisierten Schwarz, HSG Karl-Marx-Stadt, nach Punkten schlug.

Steffen machte im Senioren-Halbmittelgewicht mit Pilz, Hohenstein-Ernstthal, wenig Umstände. Er schlug ihn in der ersten Runde k. o.

Karl Kowalzik zeigte beste Boxkunst gegen Markowski, Aue, und siegte im schönsten Kampf des Abends hoch nach Punkten.

Töpfer und Frenzel kommen eine Runde weiter, weil ihre Gegner nicht antraten.

Walter, Plauen, verlor gegen Sippel, Zwickau, im Senioren-Halbmittelgewicht nicht ganz einwandfrei.

Simon war im Halbweltergewicht gegen den schlagstarken Knittel, Freiberg, zu schwach und verlor in der zweiten Runde durch k. o.

Rauner, Trainer

. . . und kämpften mit wechselvollem Erfolg

Am Sonnabend und Sonntag (9. und 10. März 1963) kamen in Zwickau und Penig weitere Zwischenausscheidungen zu den Bezirksmeisterschaften zur Austragung. Der Erfolg der Plauener in Zwickau hätte besser sein können, wenn, ja wenn die Nerven einiger Plauener Boxer nicht versagt hätten. So mußte Wolfgang Lang (Junioren-Bantam) nach leichtem Schlagwechsel kurz zu Boden, ließ sich dann stehend bei klarem Kopf auszählen! Jürgen Flechsig zeigte großes Kämpferherz, hatte leichte Vorteile nach drei Runden, wurde aber zum Verlierer erklärt. Alfred Herzel (Welter) mußte sich überraschend auspunkten lassen, während Vödisch (Halbmittel) gegen den Favoriten Ogierski hauchdünn den Kampf abgab. Bezirksmeister im Junioren-Halbmittel wurde Rainer Herrmann, der seinen Gegner in der dritten Runde k. o. schlug. Auch Hartmut Schwied kam eine Runde weiter. Er hatte den größten Kampf hinter der Bühne gewonnen, um zwei Pfund Übergewicht abzuschwitzen.

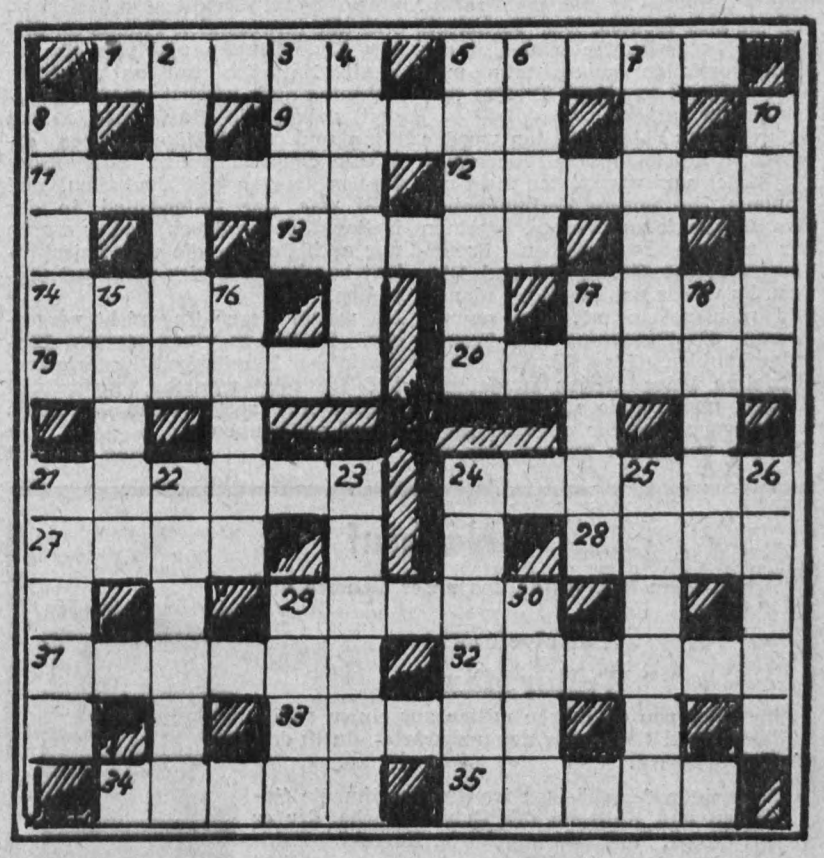
In Penig gewann Joachim Körner in der dritten Runde durch k. o. und Peter Wolfram siegte im schönsten Kampf des Tages hoch nach Punkten. Am 15. März kämpft Wolfram in Werdau und am 16. März steigen sieben Boxer unserer BSG – darunter einige Asse – in Lugau in den Ring.

Rauner, Trainer

Tätigkeitsbericht der Kasse der gegenseitigen Hilfe
Februar 1963

Ausgegebene Darlehen	**Anzahl**	**14**	**5580 DM**
Rückzahlungen	**Anzahl**	**122**	**5445 DM**

Zum Knobeln



Waagerecht: 1. russischer revolutionärer Dichter und Denker von Weltruf, 5. Volksschriftsteller (1760 bis 1826), 9. vom Wasser umgebenes Landstück, 11. Volkstanz, 12. wissenschaftlicher Mitarbeiter eines Verlages, 13. Lichteinheiten, 14. weiblicher Vorname, 17. Zahlwort, 19. strafbare Handlung, 20. schöner Jüngling der griechischen Sage, 21. französischer Komponist („Mignon"), 24. silberweißer Karpfenfisch, 27. oberste griechische Göttin, 28. bläulichweißes Metall, 29. Arbeitsmittel des Maurers, 31. Wochentag, 32. iranischer Erdölhafen, 33. illustrierte Zeitung, 34. Baustoff, 35. Physiker, arbeitete über drahtlose Telegraphie.
Senkrecht: 2. Morgenland, 3. deutsche Hafenstadt, 4. Interessenvereinigung nach Aufhebung der Zünfte, 5. der Sage nach schönste Griechin, 6. Hirsch mit Schaufelgeweih, 7. Erzieher, 8. Verlangen, 10. Verwaltungsbezirk, 15. Aufeinanderfolge, 16. Wohlgeschmack, 17. Nebenfluß des Don, 18. Schwermetall, 21. bedeutender Landschaftsmaler (1839 bis 1924), 22. Südfrucht, 23. Kreisstadt in Nordrhein-Westfalen, 24. Erholung, 25. Stadt am Bodensee, 26. Heiligenbild, 29. Viereck, 30. Zuchttier.

Zur Neuregelung der Preise für FDGB-Ferienreisen

Auch jetzt noch 60 Mill. DM Zuschüsse

Aus der Tagespresse ist bekannt, daß der Preis für die FDGB-Ferienplätze erhöht wurde. Da auch für die Zentrag-Plätze ähnliches vorgesehen ist, einige Worte zur Erläuterung des Beschlusses des Präsidiums des FDGB-Bundesvorstandes.

Der Feriendienst des FDGB wurde in den vergangenen Jahren immer weiter ausgebaut. Waren es 1950 erst 305 000 Reisen, so sind es 1963 bereits 1 260 000 Reisen. Im gleichen Maße erhöhten sich dadurch die Zuschüsse, die dem Feriendienst zuflossen. Die vor 15 Jahren festgelegten Pensionskosten decken bei weitem nicht die tatsächlichen. Der Urlauber zahlte bisher nur rund ein Drittel der Kosten und es mußten 82 Millionen DM Zuschüsse aus FDGB- und Staatshaushaltmitteln gezahlt werden.

Durch lohnpolitische Maßnahmen der Regierung erhöhte sich in den vergangenen Jahren ständig der Lebensstandard. Dadurch stiegen auch die Ansprüche der Urlauber und damit auch die Kosten für einen Ferienplatz. Die Einkommensverhältnisse gestatten es aber nun, daß sich die Werktätigen mehr als bisher an den Kosten beteiligen. Der Urlauber zahlt trotzdem noch nicht die volle Höhe der Kosten, sondern nur einen Anteil entsprechend der Qualität des Heimes, der Reisezeit und dem Einkommen. Die Betriebsgewerkschaftsleitungen zahlen 20 bis 60 Prozent der Kosten aus der Gewerkschaftskasse zu. Zur Finanzierung dieser Beträge wird ab 1. März der in der Gewerkschaftskasse verbleibende Beitragsanteil von 40 auf 50 Prozent erhöht.

Die Betriebsgewerkschaftsleitung zahlt

für Vor- und Nachsaisonplätze
75,— bis 95,— DM pro Platz
für Saisonplätze
105,— bis 125,— DM pro Platz.



Zentrag-Ferienheim Nußknackerbaude in Seiffen (Erzgebirge)

Die BGL gibt die Plätze an die Mitglieder je nach Qualität des Heimes und Einkommen zu folgenden Preisen weiter:

für Vor- und Nachsaisonplätze
30,— bis 76,— DM pro Scheck
für Saisonplätze
42,— bis 100,— DM pro Scheck.

Diese Preise gelten für Mitglieder. Nichtmitglieder zahlen den vollen Preis.

Kinder, einschließlich Kinder im schulpflichtigen Alter bis zur 10. Klasse zahlen 30,— DM.

Um zu verdeutlichen, welche Zuschüsse durch die Gewerkschaft gegeben werden, ein Beispiel:

Ein Arbeiter, seine Frau und seine zwei Kinder fahren im Juli in ein FDGB-Heim. Sie haben ein Dreibettzimmer mit zusätzlichem Kinderbett. Er arbeitet im Betrieb und hat ein durchschnittliches Einkommen von 600,— DM brutto. Die Frau ist wie er FDGB-Mitglied, arbeitet aber wegen der Kinder nicht. Die Kinder sind 4 und 8 Jahre alt.

Es zahlen:

Er (Einkommen 500,00 bis 750,00 DM)	**62,50 DM**
Sie (ohne Einkommen)	**50,00 DM**
Kind (2 bis 6 Jahre)	**30,00 DM**
Kind (schulpflichtig)	**30,00 DM**
also insgesamt	**172,50 DM**

Vorher hätte die Familie 165,— DM gezahlt.

Den Differenzbetrag zu den Kosten für die BGL zahlt die Gewerkschaftskasse zu.

Für Ihn 62,50 DM Differenzbetrag zu 125,00 DM	**= 62,50 DM**
für Sie 50,00 DM Differenzbetrag zu 125,00 DM	**= 75,00 DM**
für das Kind 30,00 DM (2 bis 6 Jahre)	
für das Kind 30,00 DM Diff.-Betrag zu 125,00 DM (schulpflichtig)	**= 95,00 DM**
	232,50 DM

Diese Familie erhält also aus der Gewerkschaftskasse einen Zuschuß von 232,50 DM.

Den betrieblichen Gewerkschaftsleitungen erwächst aus dieser Neuregelung eine größere Verantwortung. Es ist notwendig, den Haushaltplan der Gewerkschaft neu aufzustellen, um den Anforderungen gerecht zu werden. Es sind rund ein Drittel der Gesamtausgaben als Urlaubszuschüsse zu planen.

Wer objektiv urteilt, wird dieser Neufestsetzung der Preise für Ferienplätze Verständnis entgegenbringen. Denn trotz allem werden jährlich noch 60 Millionen DM Zuschüsse erforderlich sein. Durch die Differenzierung nach Verdienst ist es jedem Werktätigen möglich, sich einen Ferienplatz zu leisten und sich in den schönsten Gegenden unserer Heimat zu erholen. Der FDGB-Feriendienst wird alles daransetzen, den Urlaubern schöne Tage der Erholung zu ermöglichen. Man denke nur an so herrliche Heime wie „Theo Neubauer" in Tabarz und „Walter Ulbricht" in Friedrichroda. Sie entstanden wie das Urlauberdorf am Müritzsee und noch andere 50 Erholungsheime erst in den letzten Jahren.

Feriendienst

Frauentag bei den sowjetischen Frauen

So wie wir deutschen Frauen, feierten auch die sowjetischen Mädchen und Frauen den Internationalen Frauentag. Es ist schon zur Tradition geworden, daß deutsche Frauen sowjetiche Frauen einladen und umgekehrt. So wurde eine Delegation gebildet, die den Frauentag inmitten der sowjetischen Frauen verbringen sollte. Sehr, sehr herzlich sind wir empfangen worden und waren ihre lieben Gäste, was sie uns immer wieder beteuerten. Schon an den Gesichtern konnte man sehen, daß sie sich freuten. Das Verhältnis war so herzlich, wie man sich das nicht vorstellen kann, wenn man noch nicht an so einem Treffen teilgenommen hat.

Während der Feierlichkeiten wurden verschiedene sowjetische Frauen ausgezeichnet, und wir geizten nicht mit Applaus. Um unsere Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen, brachten wir unseren sowjetischen Freundinnen kleine Geschenke und Blumen. Es wurde uns herzlich gedankt, und man spürte mit dem ganzen Herzen die Zuneigung der Frauen untereinander. Als Schlußteil der offiziellen Feier trugen sowjetische Kinder und Pioniere verschiedene Rezitationen vor. Sie dankten ihren Müttern und allen Frauen, die für das friedliche Leben der Kinder sorgen.

Anschließend wurden wir reichlich und freundlich bewirtet. Während dem Essen kamen wir uns noch etwas näher, wenn es auch nicht immer mit der Sprache ganz klappte. Da wurde eben mit Händen und Füßen gestikuliert, und man verstand sich dann auch und hatte viel Freude. Eine sowjetische Frau sagte: „Wir verstehen uns zwar mit der Sprache nicht so recht, aber unsere Herzen umso besser!" Damit sprach sie aus, was alle anwesenden Frauen an diesem Tage fühlten und was sie bewegte. Natürlich muß an so einem Ehrentag auch getanzt werden — gesagt, getan. Die Musik spielte zum Tanz und das lustige Treiben erreichte den Höhepunkt. Sowjetische Frauen tanzten mit deutschen, und bald war der Unterschied in der Nationalität vergessen, und es waren nur noch Frauen, die eine Feierlichkeit begehen und sich recht gut verstehen.

Ich werde diesen Tag nicht vergessen. Er hat so einen starken Eindruck der Herzlichkeit hinterlassen, daß ich mir wünsche, recht bald wieder mit sowjetischen Menschen feiern zu können.

Christina Schmidt

Nachruf

Am 4. März 1963 wurde uns unser Genosse und Kollege



Parteiveteran

Walter März

im Alter von 60 Jahren mitten aus einem schaffensreichen Leben, für uns unerwartet, durch den Tod entrissen.

Mit seinen Angehörigen trauern um ihn die Genossen und Kollegen der Betriebswache, der er seit dem 1. Juni 1946 angehörte. Korrekt, pflichtbewußt und vorbildlich versah er seinen nicht leichten Dienst. Als Stellvertreter des Wachleiters gab er seine reichen, in all den Jahren gesammelten Erfahrungen an seine Genossen und Kollegen weiter und trug damit zur Festigung des Wachkollektivs bei.

Genosse März, der aus einer Arbeiterfamilie stammt, trat bereits 1921 im Alter von 19 Jahren der SPD bei und blieb seiner Überzeugung auch in den Jahren des Faschismus treu. Mit seinen musikalischen Fähigkeiten erfreute er viele Menschen und wirkte an zahlreichen Veranstaltungen mit.

Im Kreise der Genossen und Kollegen der Betriebswache, wie auch in unserem Werk, wird er unvergessen bleiben.

Betriebsparteileitung Werkleitung Betriebsgewerkschaftsleitung

Würdige Feierstunde am 8. März

Der Internationale Frauentag wird alljährlich auch in unserem Betrieb gefeiert. Festlich ist der Speisesaal hergerichtet. Das mit Blumen geschmückte Bild Clara Zetkins erinnert uns an den Kampf, den die Frauen in der Vergangenheit um ihre Rechte führen mußten.

Eingeleitet wurde die Feierstunde mit einem Musikstück, gespielt von der Bläsergruppe des Stadttheaters. Anschließend wurde eine Rezitation „Der 8. März" und das Lied „Die Welt verändert sich" zu Gehör gebracht. Genossin Bohne, 2. Vorsitzende des Betriebs-Frauenauschusses, begrüßte alle Kolleginnen und Gäste. Auch sowjetische Frauen weilten wieder in unserer Mitte. Aus den Patendörfern Schloditz und Droßdorf wurden die Bäuerinnen ebenfalls herzlich begrüßt, desgleichen die Kolleginnen des Betriebskindergartens, welche erstmalig bei uns an der Feierstunde teilnahmen.

Nachdem Genosssin Bohne auf die Bedeutung des Internationalen Frauentages hingewiesen hatte, ergriff unser Werkleiter, Genosse Lippmann, das Wort. In seinen Ausführungen legte er dar, welche Bedeutung das Kommuniqué „Die Frau, der Frieden und der Sozialismus" für alle Frauen hat. Die Leistungen der Frauen in der Gesellschaft, Wissenschaft, Technik und Kunst sind groß, doch sollen sich unsere Frauen auch weiterhin für höhere Funktionen entwickeln. Alle haben das Recht auf Arbeit, und die Gesetze unseres Staates schützen die Frau. In unserem Betrieb haben die Frauen jede Möglichkeit, sich zu qualifizieren. Mit ihrer Arbeit helfen sie, den Sieg des Sozialismus zu erringen für die Zukunft und das Glück ihrer Kinder. Genosse Lippmann dankte allen Kolleginnen für die bisher geleistete Arbeit und übermittelte die Glückwünsche im Namen der Werkleitung, der Betriebsparteiorganisation und der Betriebsgewerkschaftsleitung. Zwei Pioniere überbringen Blumen und Glückwünsche der Patenschule. Genosse Kellner zeichnete nun die von den Meistern und Abteilungen vorgeschlagenen Kolleginnen aus. Genossin Bohne erhält die „Medaille für ausgezeichnete Leistungen", Buch- und Geldprämien werden verteilt, sowie Besuche für die Leipziger Oper. Nun beginnt der kulturelle Teil, der diesmal von der Bläsergruppe sowie Künstlern des Stadttheaters übernommen wurde. Inzwischen wird Kaffee und Gebäck serviert, und in bunter Reihe, tatsächlich für jeden etwas, wird ein Programm geboten, das mit größtem Beifall aufgenommen wurde. Ungezwungen nahmen die Künstler am geselligen Beisammensein teil.

Zum Tanz spielte dann die „Plamag-Combo". Es wurde natürlich auch mehr oder weniger elegant „getwistet". Zum Abendessen wurden Platten gereicht und Bier dazu. Anschließend wurde weiter getanzt. Allen Kolleginnen wird diese Feier bestimmt in bester Erinnerung bleiben.

Hilde Frömel, Frauenausschuß

Kleine Faschingsgäste



Zur Fastnacht kam ein fröhliches Völkchen in die PLAMAG. Kleine Indianer und Trapper, Rotkäppchen, Sonnenblumen, Miezekätzchen und so allerhand buntgekleidete kleine Leute. Es waren unsere Kinder vom Betriebskindergarten.

Zur Mittagspause sangen und tanzten sie im Speisesaal. — Ganz wie die Großen saßen sie dann an der Tafel beim Mittagessen, und der traditionelle Fastnachtspfannkuchen blieb auch nicht liegen. Allen Kindern hat es geschmeckt. Mit der Straßenbahn fuhren sie mit ihren Erzieherinnen zurück, denn die Mittagsruhe darf doch nicht verbummelt werden. Aber danach wurde noch fröhlich Fastnacht gefeiert.





Selbstverständlich wurden auch Fotos gemacht, denn eine kleine Erinnerung muß doch sein. Im Kindergarten sind die Bilder ausgestellt und können von den Muttis käuflich erworben werden. Bestellungen nimmt die Leiterin, Genossin Böhm, entgegen.

Hilde Frömel, Frauenausschuß, Mitarbeiterin im Eltern-Aktiv

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

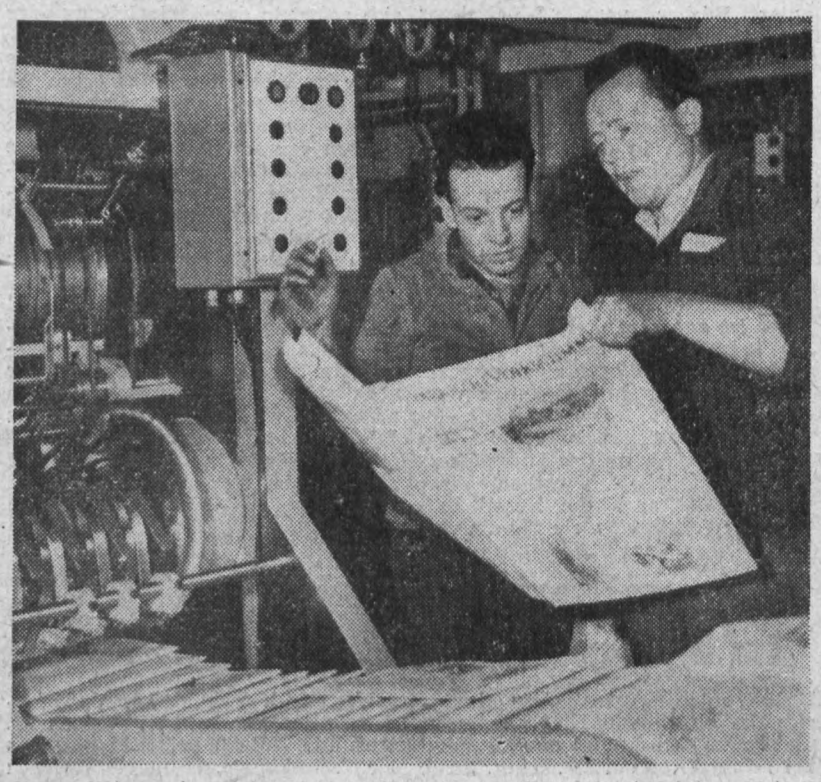
Unsere Neuerer — Die Neue Technik

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 1. April 1963 NR. 10

Wir lesen heute:

Seite 2:
Ist der Verdienstausfall entscheidend?
Seite 3:
Rotationsmaschine als Jugendobjekt
Das Geld liegt im Dreck



Die Maschine läuft! Links Kollege Ackermann (Märkische Volksstimme), rechts Genosse Korndörfer. Foto: Loon Schmidtke, Märkische Volksstimme

Vom Teilebau in die Druckerei

Erstmalig in der Geschichte der Plamag wurde bei den Hochdruckmaschinen für Potsdam und Frankfurt der Versuch unternommen, eine neue Montagetechnologie einzuführen. Zweck dieses Versuches war, festzustellen, inwieweit es möglich ist, Rotationsmaschinen ohne vorherige vollständige Werksmontage nach Erprobung direkt beim Kunden aufzustellen.

Nach der Vormontage der Grundplatten und Wände in unserem Werk begann die Montage beim Kunden am 20. November 1962. Als Andrucktermin war der 28. Februar 1963 einzuhalten. Es war von vornherein klar, daß von seiten der Monteure große Anstrengungen gemacht werden mußten, um diesen relativ kurzen Termin zu halten. Bis Ende des Jahres 1962 standen in beiden Druckereien lediglich die Grundplatten und Wände, und es blieben demzufolge den Monteuren nur noch acht Wochen Zeit für Endmontage und Erprobung.

Leider stellten sich im Laufe der Zeit Mängel ein, an denen sowohl die Plamag als auch die Druckereien Anteil hatten. So wurde z. B. eine von uns geforderte Drehbank für Potsdam verspätet und dann auch noch ohne Backen geliefert. Antriebsräder für die Druckwerke waren nicht geschliffen, ebenso die Übersetzungsräder für die Sammelzylinder. Die Unterzylinder wurden in der Plamag nicht mehr komplettiert. Die Folge war, daß durch zu breite Wuchtstücke diese Zylinder nicht eingebaut werden konnten. Da die dadurch anfallenden Nacharbeiten in den Druckereien bzw. Betrieben in Frankfurt und Potsdam nicht ausgeführt werden konnten, mußten die Teile in der Plamag zusammengesucht und dort nachgearbeitet werden. Die Stahlpanzerrohre für die Verlegung der Kabel wurden eigentümlicherweise im Vorjahr an Betriebsangehörige frei verkauft. Für unsere Montage ergab sich dadurch eine Fehlmenge von 180 Meter, die wir uns nur noch mit großen Schwierigkeiten über die Druckereien versorgen konnten, da die Plamag nicht in der Lage war, welche zu beschaffen. Außerdem waren die Montagebedingungen vor allem in Frankfurt ungünstig, da im Januar Teile des Gebäudedaches neu eingedeckt wurden.

Zudem bestanden große Schwierigkeiten durch mangelhafte Packlisten, die lediglich die Größe und das Gewicht der Kisten aufwiesen und den Inhalt als diverse Maschinenteile deklarierten. Dadurch bestand sowohl für die Plamag als auch für die Monteure keine Übersicht, was geliefert war und was noch fehlte. Ein großer Vorteil bei diesen Maschinen bestand darin, daß innerhalb der Konstruktion sämtliche Zeichnungen noch einmal auf ihre Richtigkeit überprüft wurden und dadurch Konstruktionsfehler weitgehend vermieden werden konnten. Dank der großen Erfahrungen unserer Monteure, insbesondere der Obermonteure Genossen Korndörfer und Künzel, konnte der Andrucktermin gehalten werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die Vorteile einer derartigen Montage liegen auf der Hand. Einmal sparen wir Montageraum im Werk, Zeit für Montage und Demontage und wir sparen letzten Endes finanzielle Mittel. Für die Hochdruckmaschinen Karl-Marx-Stadt und Gera, die in diesem Jahr lieferbar sind, muß man jedoch beachten:

a) Fehlerfreie Unterlage von seiten der Konstruktion.
b) Kontinuierliche Auslieferung der Teile unter Kontrolle eines Dispatchers im Werk.
c) Klare Vereinbarungen mit den Druckereien; beinhaltend Montagefreiheit, Strom-, Wasser- und Gaszufuhr, Hilfskräfte, Lagermöglichkeiten usw.
d) Für anfallende Nacharbeit müßten den Monteurbrigaden eine Drehbank, eine Fräsmaschine und eine Eisenbohrmaschine zur Verfügung stehen (evtl. Werkstattwagen).

Es würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen, wollte man alle Details anführen, die für derartige Montagen wichtig sind. Die Initiative der Plamag auf der Suche nach neuen Wegen zur Hebung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Selbstkosten speziell für Inlandsmontagen ist auf alle Fälle zu begrüßen. Die Versuche in Potsdam und Frankfurt haben gezeigt, daß wir damit auf dem richtigen Wege sind.

Hans Schädlich, Diplomingenieur

Sozialistische Arbeitsgemeinschaften in der Plamag

Gegenwärtig bestehen in unserem Betrieb 13 sozialistische Arbeitsgemeinschaften mit insgesamt 118 Kollegen. Drei Arbeitsgemeinschaften konnten in den letzten Monaten erfolgreich abgeschlossen werden. Im Jahre 1962 wurden durch technisch-organisatorische Maßnahmen 6,9 TDM eingespart. An dieser Einsparung hat die sozialistische Arbeitsgemeinschaft „Rationelles Entgraten" einen beträchtlichen Anteil. Auch die Arbeitsgemeinschaft „Fräsarbeit", die sich zum Ziel stellte, Fräsarbeit im Betrieb einzusparen, um dadurch die Fräserei zu entlasten, kann gute Erfolge für sich verbuchen.

Im Konstruktionsbüro wurde unter anderem eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft „Konstruktionsblätter" gegründet. Diese Arbeitsgemeinschaft stellt sich die Aufgabe, einheitliche Konstruktionsunterlagen in Form von Konstruktionsblättern als Ersatz für die zur Zeit vorliegenden Technischen Rundschreiben, Konstruktionsrichtlinien und zum Teil auch Grundnormen zu schaffen. Durch Schaffung derartiger Konstruktionsblätter soll

eine Steigerung der Arbeitsproduktivität im Konstruktionsbüro,

eine Verringerung des Materialaufwandes und

eine Steigerung der Arbeitsproduktivität in den übrigen Abteilungen erreicht werden.

Die Aufgaben dieser Arbeitsgemeinschaft sind im einzelnen:

1. **Berechnungsunterlagen (Festigkeitsberechnung)**
   Unter Berücksichtigung der technologischen Fertigung, der Konstruktion und der Standardisierung soll die Konzeption für einheitliche Berechnungsunterlagen im Betrieb erarbeitet werden.
2. **Technologische Hinweise**
   Es werden Unterlagen geschaffen über die im Betrieb vorhandenen Maschinen und die Möglichkeiten der mechanischen Bearbeitung. Außerdem sollen Modell-Guß-Richtlinien, Härte- und Vergütungsangaben und Schweißangaben als Unterlagen für die Zeichnungskontrolle erarbeitet werden.
3. **Allgemeine Konstruktionsrichtlinien**
   Unter anderem sollen unter diesem Punkt Richtlinien über Gestaltung, Fertigung und Einbau geschaffen, sowie Berechnungsbeispiele aufgeführt werden.
4. **Zeichnungsangaben**
   wie Oberflächenzeichen, Stücklisten sollen in ihrer Bedeutung genau definiert und erläutert werden. Ferner sollen allgemeingültige Angaben über Schutze, Schablonen usw. sowie über Werkstoffe und ihre Auswahl einschließlich Gußrichtlinien gemacht werden.

Die Arbeit an diesen „Konstruktionsblättern" geht, was die Erarbeitung von Berechnungsunterlagen anbelangt, gut voran. Zur Erarbeitung technologischer Hinweise sind langwierige Rückfragen notwendig, die den Verlauf der Arbeit verzögern. Punkt 3 und 4 konnten noch nicht in Angriff genommen werden, da die neuen Schweißrichtlinien vom ZIS, Halle, noch nicht vorliegen.

Am Beispiel der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft „Konstruktionsblätter" sollte aufgezeigt werden, welch große Ziele sich die Arbeitsgemeinschaften unter Anleitung und Betreuung der Kammer der Technik gesteckt haben; aber auch welche Schwierigketen zunächst zu überwinden sind, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

Im Rahmen dieses Berichtes über die sozialistischen Arbeitsgemeinschaften unseres Betriebes können nur Beispiele angeführt werden. Bei der Vielzahl der bestehenden Arbeitsgemeinschaften wäre es im Rahmen dieses Artikels zu weitgreifend, aus der Arbeit anderer Arbeitsgemeinschaften zu berichten, die, wie z. B. die Arbeitsgemeinschaft „Wändestraße", ebenfalls gute Erfolge zu verzeichnen haben.

An einem Beispiel sollte lediglich nachgewiesen werden, wie die sozialistische Gemeinschaftsarbeit entscheidend mitwirkt an der Steigerung der Arbeitsproduktivität unseres Betriebes.

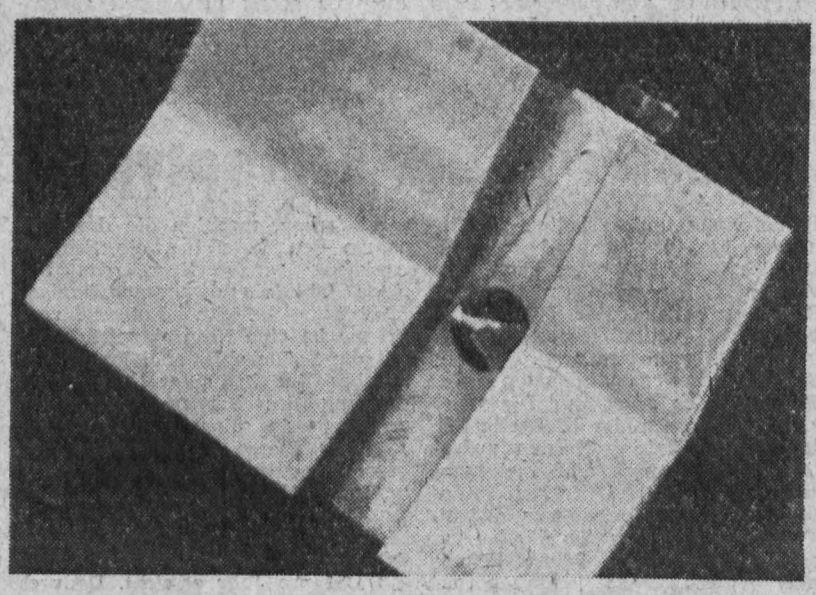
Basista

Zahlenspiegel des Planes Neue Technik

	Plan	Ist	Prozent
Plan Neue Technik	24 992 DM	17 772 DM	71,4
davon Verbesserungsvorschläge	1 750 DM	1 031 DM	59,0
seit Jahresbeginn	48 891 DM	35 833 DM	74,5
	2 835 DM	1 723 DM	42,7

Die fünf besten Abteilungen:	**Prozent**
1. Zylinderstraße mechanisch	215,0
2. Galeriebau	198,0
3. Rohrleitungsbau	191,0
4. Wändeschlichterei	185,0
5. Zylinderstraße manuell	156,0

Die fünf schlechtesten Abteilungen:	
1. Kleinbohrerei	5,5
2. Elektrowerkstatt	14,3
3. Automatendreherei	15,4
4. Abschneiderei	19,0
5. Teilemontage	20,6



Siehe dazu Seite 2: „Knobler in der Stereotypie"

Der Spiegel stimmt bedenklich!

Unser Plan Neue Technik ist in seiner Gesamtheit nur mit etwa 75 Prozent erfüllt. Das ist eine harte, aber im Moment feststehende Tatsache. An der Gesamterfüllung des Planes der Neuen Technik fehlen etwa 13 000 DM. Die Produktivitätssteigerung, basierend auf diesem Planteil, ist aber notwendig, um den gesamten Produktionsplan zu erfüllen. Zur Zeit haben wir eine ganze Anzahl Abteilungen, die eine Übererfüllung aufweisen, besitzen aber auf der anderen Seite auch Abteilungen, die mit Prozentzahlen um die 20 zu den „Bogenlampen" zu rechnen sind. Die kleine Aufstellung gibt ja darüber Auskunft. Nun sind wir weit davon entfernt, nur den Kollegen dieser schlechtesten Abteilungen den schwarzen Peter zuzuschieben. Erstens gibt es noch eine ganze Reihe Abteilungen, die mit einer Erfüllung von etwa 30 bis 50 Prozent abrechnen und damit Rückstände haben (Fräserei, Revolverdreherei, Teilemontage, Getriebebau).

Zweitens kann und darf es niemals heißen, daß allein der Meister und die Kollegen der betreffenden Abteilungen Schuld an diesem Zustand haben, sondern viele Kollegen und Wirtschaftsfunktionäre des Betriebes. Der Plan Neue Technik ist natürlich nicht nur Sache der Abteilung, sondern Sache aller. Sorgen wir durch bessere Arbeit für ein besseres Planergebnis.

Eberhard Günther,
TOM-Ingenieur

Abkommen der Vernunft und des guten Willens

Kennst Du unsere Vorschläge?

Wir schlagen vor, Schritt um Schritt Voraussetzungen für sachliche und normale Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten zu schaffen. Wir befürworten zu diesem Zweck ein Abkommen der Vernunft und des guten Willens, das von der Existenz zweier deutscher Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung ausgeht und etwa folgenden Inhalt haben könnte:

- **Respektierung der Existenz des anderen deutschen Staates und seiner politischen und gesellschaftlichen Ordnung. Feierlicher Verzicht auf Gewaltanwendung in jeder Form.**
- **Respektierung der Grenzen des anderen deutschen Staates. Feierlicher Verzicht auf alle Versuche und Bestrebungen, diese Grenzen anzutasten oder zu verändern. Fixierung und Festigung auch der bestehenden deutschen Grenzen nach außen.**
- **Feierlicher Verzicht auf die Erprobung, den Besitz, die Herstellung und den Erwerb von Kernwaffen sowie auf die Verfügungsgewalt über sie.**
- **Rüstungsstopp in beiden deutschen Staaten, verbunden mit der Verpflichtung, die Ausgaben für militärische Zwecke nicht zu erhöhen. Weiter Vereinbarungen über die Abrüstung in beiden deutschen Staaten.**
- **Gegenseitige Anerkennung der Reisepässe und der Staatsbürgerschaft der Bürger beider deutscher Staaten als Voraussetzung für eine Normalisierung des Reiseverkehrs. Unterlassung jeder Diskriminierung und nicht gleichberechtigten Behandlung der Bürger beider deutscher Staaten im In- und Ausland.**
- **Herstellung normaler sportlicher und kultureller Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten. Die Bundesrepublik, ihre Auslandsvertretungen und ihre gesellschaftlichen Vereinigungen verzichten bei gemeinsamer Teilnahme von Vertretern beider deutscher Staaten an internationalen Konferenzen, Kongressen und Sportveranstaltungen in Westdeutschland und im Ausland auf jede Diskriminierung der Bürger der DDR und umgekehrt. Dazu gehört auch, daß die Regierung der Bundesrepublik auf die von jedem nationalen Standpunkt aus unwürdige Praxis verzichtet, in der NATO auf die Diskriminierung von Bürgern der DDR durch das Travelboard-Büro in Westberlin zu drängen.**
- **Abschluß eines Handelsvertrages zwischen den Regierungen beider deutscher Staaten mit dem Ziel, den Handel zwischen ihnen zu erweitern und zu entwickeln.**

Soweit unsere Vorschläge. Wir sind selbstverständlich bereit, auch über westdeutsche Vorschläge, die den gleichen Zwecken dienen, zu verhandeln. Wir sind der Meinung, daß es nach dem Abschluß des deutschen Friedensvertrages möglich sein wird, allmählich die Zusammenarbeit der beiden deutschen Staaten zu entwickeln.

(Aus dem Referat des Genossen Walter Ulbricht auf dem VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.)

Unser militärpolitischer Kommentar:

Ist der Verdienstausfall entscheidend?

Da meinte doch vor einigen Tagen Kollege P. zur Ableistung seiner Wehrdienstpflicht in der Nationalen Volksarmee: „Na, wenn ich eben gehen muß, dann gehe ich eben. Aber leider büße ich dann von meinem Gelde ein." Rein äußerlich hat Kollege P. recht. Natürlich wird er weniger Wehrsold als Lohn erhalten. Genügt es aber, nur diese Seite zu betrachten? Ich denke, wir müssen dabei etwas tiefer in die Dinge eindringen.

Unsere jungen Kollegen werden sich kaum noch an die Bombennächte im April 1945 erinnern. In diesen Nächten zerstörten nahezu 10 000 amerikanische Bomben das einst so blühende Leben unserer Stadt. 2000 Menschen kamen dabei ums Leben. Wenn ich mir heute die Bilder der Stadt Plauen jener Tage anschaue, dann scheint es mir oftmals unmöglich, daß daraus wieder neues Leben erwachsen konnte.

Aber auf diesen Trümmern entstand der Sozialismus. Den ehemaligen Aktienbesitzern der Vomag, die aktiven Anteil daran hatten, daß das deutsche Volk in die Katastrophe des zweiten Weltkrieges gejagt wurde, haben wir die Macht entrissen. Sie liegt heute in unseren eigenen Händen. In der Plamag bestimmen jetzt solche hervorragenden Arbeiter und Techniker, wie die Genossen Konrad Dorst (Hobelei), Alfred Seifert und Josef Waldowski (Konstruktion) und viele andere.

Noch ist aber Westdeutschland der Herrschaftsbereich der raubgierigen Monopolherren und Militaristen. Von dort aus bereiten sie ein neues Völkermorden vor. Zwar glauben noch viele Menschen den Friedensbeteuerungen der Bonner Ultras. Diese Menschen haben — wie Genosse Chruschtschow auf dem VI. Parteitag der SED sagte — ein schlechtes Sehvermögen und ein kurzes Gedächtnis. Tatsache ist, und darüber kann auch die aufgeblasene Propagandamaschine des Monopolkapitals nicht hinwegtäuschen, daß sich das ganze politische Leben der Bundesrepublik in einem revanchistischen Taumel abspielt.

Davon zeugen die etwa 18 verschiedenen NATO-Kriegsübungen, die allein im Jahre 1962 auf westdeutschem Boden die Kriegshysterie anheizten. Die durch die „Spiegel"-Affäre bekanntgewordene NATO-Stabsübung „Fallex 62" war dabei zweifellos das umfangreichste und bedeutendste Manöver. Hier wurde acht Tage lang vom Nordkap bis Sizilien der atomare Weltkrieg gegen das sozialistische Lager mit all seinen Konsequenzen theoretisch durchgespielt. 10 bis 12 Millionen Tote — das ist die Hälfte der Todesopfer des gesamten zweiten Weltkrieges — waren schon bei der Ausgangslage einkalkuliert. Und als die Übung bereits einen Tag vor dem geplanten Ende abgebrochen wurde, erklärte zynisch der westberliner „Tagesspiegel": „Die hohen Offiziere waren zu der Überzeugung gekommen, daß es nicht einmal mehr theoretisch möglich war, dieses unblutige Kriegsspiel fortzusetzen", da der Einsatz von Kernwaffen ein unfaßbares Chaos herbeigeführt habe.

Dies und die Warnungen der sozialistischen Staaten hinderten aber die aggressiven imperialistischen Kreise nicht, auf ihrem Kriegskurs weiterzuschreiten. So sprachen sie im Zusammenhang mit der Dezembertagung der NATO von einer allgemeinen Verstärkung der Bundeswehr von gegenwärtig 395 000 auf 750 000 Mann. Das wären mehr Soldaten, als das faschistische Deutschland vor der Mobilmachung 1938 besaß.

Wollen Sie, Kollege P., angesichts dieser Tatsache tatenlos bleiben? Da hilft auch kein Fäusteballen. Aber solche Maßnahmen, wie sie durch unsere Regierung am 13. August 1961 durchgeführt wurden, sind eine Sprache, die auch von den Imperialisten und Militaristen verstanden wird. Das wurde auch in den Oktobertagen des vergangenen Jahres sichtbar, als sich während der Krise im karibischen Raum die sozialistischen Streitkräfte als ein wirklich friedenserhaltender Faktor erwiesen. Nicht zuletzt wurde die Welt durch die militärische Kraft des sozialistischen Lagers vor einem allumfassenden Atomkrieg gerettet.

Die Erhaltung des Friedens in Europa und in der Welt ist die Hauptfrage der Gegenwart. Diesem Ziel dient auch unsere NVA. Und ist es nicht eine große Ehre für uns junge Menschen, dafür das Waffenhandwerk zu erlernen? Ja, ist dies nicht unsere Verpflichtung gegenüber der gesamten Menschheit? Wiegt also der Wehrdienst zum Schutze der friedlichen Arbeit und einer glücklichen, sicheren Zukunft im Frieden für alle Bürger der DDR Ihren vorübergehenden Verdienstausfall nicht auf? Auch darüber sollte man einmal nachdenken.

Hauptmann Schneider

Knobler in der Stereotypie

In der Stereotypie arbeiten die Genossen Meister Arnfried Wieland, Dietrich Feiler und Hans Totel. Hier werden Zubehörteile zu unseren Rotationsmaschinen gefertigt, so halb- und vollautomatische Gießwerke, Prägepressen usw. In den Gießwerken werden die Platten für die Druckzylinder gegossen. Die Gießkerne haben auf der Rückseite Rillen, deren Tiefe mit den außenliegenden Sitzen übereinstimmen muß. Ist diese Übereinstimmung nicht vorhanden, passiert es, daß die Druckplatten unter Umständen zu schwach sind. Die Rillen können aber nicht mehr nachgedreht, sondern müssen von Hand nachgearbeitet werden.

Um diese notwendige Nacharbeit zu vereinfachen, machten die drei Genossen den Vorschlag, ein Schabewerkzeug anzufertigen, das aus einen Stahlklotz mit prismenförmiger Ausfräsung besteht. Lotrecht zum Prisma ist eine Nute eingefräst, damit die Späne abfallen können. Der Schaber ist in einer zentrischen Bohrung des Prismas angebracht und kann in seiner Höhe verstellt werden. Dieses Werkzeug wurde bereits angefertigt und ist in Gebrauch. Neben einer größeren Genauigkeit in der Bearbeitung der Gießkerne wird noch eine beachtliche finanzielle Einsparung von 253 DM pro Jahr erreicht. Dadurch ist wieder einmal bewiesen, wie durch Nachdenken eine Arbeit verbessert und verbilligt werden kann.

Kulturkonzeption darf nicht nur ein Stück Papier bleiben

„In der Periode des umfassenden Aufbaus des Sozialismus führt die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands die Herausbildung des neuen, sozialistischen Inhalts und der ihm entsprechenden neuen Formen der Nationalkultur weiter, um die kulturelle Grundaufgabe zu erfüllen: die geistige Formung des Menschen der sozialistischen Gesellschaft und die Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur. Mit der Herausbildung der sozialistischen Nationalkultur wird unsere Nation die bisher höchste Stufe ihrer kulturellen Entwicklung erreichen. Die sozialistische Nationalkultur ist die Kultur des realen Humanismus, eine echte Volkskultur. Sie stellt damit eine neue historische Qualität dar."

(Aus dem vom VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beschlossenen Programm.)

In der Nummer 33/1962 unserer Betriebszeitung vom 3. Dezember 1962 wurde die Kulturkonzeption unseres Betriebes veröffentlicht. Heute soll nun erstmalig eingeschätzt werden, was bis jetzt getan wurde, um die Konzeption in die Tat umzusetzen.

Für jeden der 13 enthaltenen Punkte wurde konkret ein für die Durchführung Verantwortlicher und die Kontrolle festgelegt.

So steht beispielsweise im Punkt 1, daß die Kulturarbeit mehr in die Lösung der ökonomischen Probleme des Betriebes einzubeziehen ist. Um dieser Forderung gerecht zu werden, ist es notwendig, daß sich alle Leitungen der Partei, Gewerkschaft und gesellschaftlichen Organisationen bis zu den kleinsten Gruppen mit den Fragen der Kultur beschäftigen. Leider ist in dieser Hinsicht bisher noch nicht viel geschehen. Das heißt aber nicht, daß überhaupt nichts getan wurde, um auch in der Plamag ein vielseitiges geistig-kulturelles Leben zu entfalten.

So hat beispielsweise die Kulturkommission eine Schulungsreihe für die Kulturobleute vorbereitet. Leider klappte der Anlauf nicht richtig, da uns der Referent zweimal absagte und durch die Verlagerung der Arbeitszeit infolge der Frostperiode. Diese Vortragsreihe beginnt nun endgültig im April, und alle Kulturobleute sowie Interessenten werden nochmals aufgerufen, diese Schulungen recht zahlreich zu besuchen, um dann in ihren Brigaden bzw. Abteilungen mit zu helfen, unsere Menschen an die Schätze der Kultur heranzuführen.

Ein heikler Punkt ist die produktionstechnische Propaganda. Diese wichtige Arbeit wurde bisher nur von einigen Funktionären durchgeführt. Am 18. März 1963 konstituierte sich endlich die Kommission für produktionstechnische Propaganda. Ausgehend von dieser Sitzung, wird noch ein Artikel über die Arbeit der Kommission in einer der nächsten Nummern der Betriebszeitung erscheinen.

Die Fragen der Qualifizierung und Entwicklung unserer Werktätigen werden von der Werkleitung selbstverständlich realisiert. Viele Kollegen wurden für die verschiedensten Lehrgänge an der Betriebsakademie, der Volkshochschule sowie zum Studium delegiert. Jedem unserer Betriebsangehörigen, der die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten besitzt, stehen die Wege offen, um sich weiter zu bilden.

Im Punkt 6 wird die Ausarbeitung einer Betriebschronik gefordert. Damit ist inzwischen begonnen worden. Zunächst wird ein Exposé erarbeitet und viel vorliegendes Material gesichtet. Da eine solche Betriebschronik mit sehr viel Kleinarbeit verbunden ist, kann frühestens Ende 1963 mit der endgültigen Fertigstellung derselben gerechnet werden. Die Arbeit zur Fertigstellung des Ehrenbuches des Betriebes muß ebenfalls sofort in Angriff genommen werden, um nicht noch mehr in Rückstand zu geraten.

In der Entwicklung des kulturellen Lebens (heitere Muse) kann ein schöner Erfolg verbucht werden. Mit Hilfe der FDJ-Leitung, der Kulturkommission, des Kulturleiters und einer Reihe einsatzfreudiger Kolleginnen und Kollegen konnte der Jugendklubraum nach langen Jahren im neuen Gewand wieder seiner Bestimmung übergeben werden. Allen, die dieses Objekt unterstützten und selbst mit Hand anlegten, sei von dieser Stelle aus nochmals herzlich gedankt. Schöne diszipliniert verlaufene Veranstaltungen wurden seitdem dort durchgeführt. Der Jugend empfehlen wir, diesen Raum auch für allgemeinbildende Veranstaltungen, wie Filmvorführungen, Lichtbildervorträge, Buchbesprechungen und -lesungen und vieles andere mehr, zu nutzen. Der Jugendklub Plamag muß zu einem festen Bestandteil der Jugendarbeit im Betrieb werden.

Literaturpropaganda: Die Praxis beweist, daß ebenso wie beim Theater und Film auch das Lesen guter Bücher vom „3-F-System" (Feierabend — Filzlatschen — Fernsehen) abhängt. Damit soll keineswegs gesagt werden, daß das Fernsehen nicht auch ein Bestandteil der kulturellen Bildung ist. Wer „guckt aber wirklich in die Röhre"? Alle, die sich bemühen, unsere Menschen unmittelbar für die Kunst und Literatur zu gewinnen. Es müssen also völlig neue Wege beschritten werden, um unseren Kolleginnen und Kollegen alle Gebiete der Kultur nahezubringen. Einer dieser Wege ist der, die Literatur direkt in die Brigaden zu bringen und die Wünsche der Kollegen zu erforschen. Damit muß endlich begonnen werden.

Auch die Volkskunstarbeit ist ein wichtiger Faktor in der Entwicklung des sozialistischen Menschen. Aber dazu gehört auch die Bereitschaft unserer Werktätigen, sie für die verschiedenen Gebiete der kulturellen Betätigung zu gewinnen, beispielsweise für die Bildung eines Chores. Das beginnt mit der Werbung von Sangesfreudigen, geht weiter über die Frage: Was singen wir (Kampflieder, Volkslieder, Schlager)? bis zur Gewinnung des Dirigenten. Dann müssen die Übungsstunden so festgelegt werden, daß alle teilnehmen können. Das ist infolge der verschiedenen Arbeitszeiten nicht einfach. An irgendeinem Punkte scheiterten bisher alle Versuche bzw. alle Chöre gingen nach längerer oder kürzerer Lebensdauer wieder ein.

Und so oder ähnlich ist es mit allen übrigen Zirkeln. Für ein satirisches Kabarett haben wir einige Mädchen gewonnen, die bestimmt mitwirken würden. Aber das „starke Geschlecht" ist sehr schwach oder überhaupt nicht vertreten. Deshalb möchten wir nochmals alle Interessenten aufrufen, die an irgendwelchen Zirkeln oder Gruppen teilnehmen wollen, sich sofort in der Kulturleitung oder bei ihrem Kulturobmann zu melden.

Unser Mal- und Zeichenzirkel, der nach der Ansicht unseres Genossen Rolf Andiel noch um andere Fächer (Batik, Modellieren usw.) erweitert werden kann, könnte seine Arbeit sofort aufnehmen, wenn ein geeigneter Raum vorhanden wäre. Notwendig wäre es, wenn sich die Verantwortlichen — Werkleiter und BGL — dazu äußern, was in dieser Hinsicht unternommen wurde.

Diese Bilanz zeigt uns, daß wohl einiges getan wurde, um das geistig-kulturelle Leben im Betrieb zu entwickeln. Sie zeigt aber auch, daß wir noch große Anstrengungen machen müssen, damit wir am Ende des Jahres nicht festzustellen brauchen, daß die Kulturkonzeption nur ein Stück Papier war.

Gerhard Rentzsch
Helmut Jahn

Die volkspolizeiliche Arbeit — im Blickpunkt des Betriebsgeschehens

Unbekannten Aufenthaltes hatten sich die Eltern von Klaus abgesetzt und ließen den Jungen als Schulkind bei seiner Großmutter zurück. Seine Erziehung blieb jetzt der Großmutter vorbehalten, die sich schlecht und recht bemühte, aus dem Jungen einen brauchbaren Menschen zu formen. Bereits damals war feststellbar, daß Klaus eigene Wege zu gehen versuchte. So entwendete er seiner Großmutter öfters kleine Geldbeträge und unternahm oftmals ausgedehntere Reisen in andere Städte, wo er sich herumtrieb.

Aus dem Werkraum der Schule entwendete er verschiedene Werkzeuge, die für Unterrichtszwecke gebraucht wurden. Jetzt sah die Großmutter ein, daß ihre Erziehungsmethoden nicht zum gewünschten Erfolg führten. Mit Unterstützung der Jugendhilfe beim Rat der Stadt wurde er dann in ein Kinderheim gebracht. Damals war er acht Jahre alt. Die Heimerziehung wirkte sich günstig auf seine Entwicklung aus. Dies zeigte sich darin, daß er nicht nur als einer der besten Schüler galt, sondern auch darin, daß er als Heimratsvorsitzender gewählt worden ist. Auch die Note 2 beim Abgang aus der zehnklassigen polytechnischen Oberschule zeigte seine positive Entwicklung.

Kurz danach wurde er aus dem Heim entlassen. In einem Plauener Großbetrieb erhielt er eine Lehrstelle. Da sein Wohnort außerhalb Plauens liegt, wurde durch die Großmutter ein möbliertes Zimmer in Plauen für ihn beschafft. Klaus bezog bei einer älteren Frau ein Logis.

Bereits nach wenigen Wochen hatte er die Erziehung aus dem Heim vergessen, und alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß er in seine alten Kindheitsfehler verfällt. Eines Tages, die Vermieterin war abwesend, durchsuchte er ihre Räumlichkeiten. Verschiedenen Goldschmuck sowie ein Sparkassenbuch mit einem Wert von insgesamt 1300,— DM eignete er sich an. Den Goldschmuck verkauft er und auch vom Sparkassenbuch hob er eine beträchtliche Summe ab. Bis auf ungefähr 200,— DM, die bei der

Fortsetzung Seite 3

In allen Produkten Vorlauf

Im Wettbewerb zu Ehren des VI. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands konnten wir aus unseren Patenorten Droßdorf und Schloditz von guten Verpflichtungen berichten, die alle darauf gerichtet sind, zur besseren Versorgung der Bevölkerung im Jahre 1963 die höchstmögliche Produktion zu erreichen. Unsere Genossenschaftsbauern und -bäuerinnen haben diese Wettbewerbsverpflichtungen nach dem Parteitag nicht achtlos beiseitegelegt, sondern es ist Ehrensache, sie Punkt für Punkt zu erfüllen. In den vergangenen Jahren sagten uns immer die Genossenschaftsbauern: „Wir fühlen uns nicht wohl, wenn wir mit der Planerfüllung in Verzug kommen. Deshalb haben wir für dieses Jahr unsere Produktion besser organisiert."

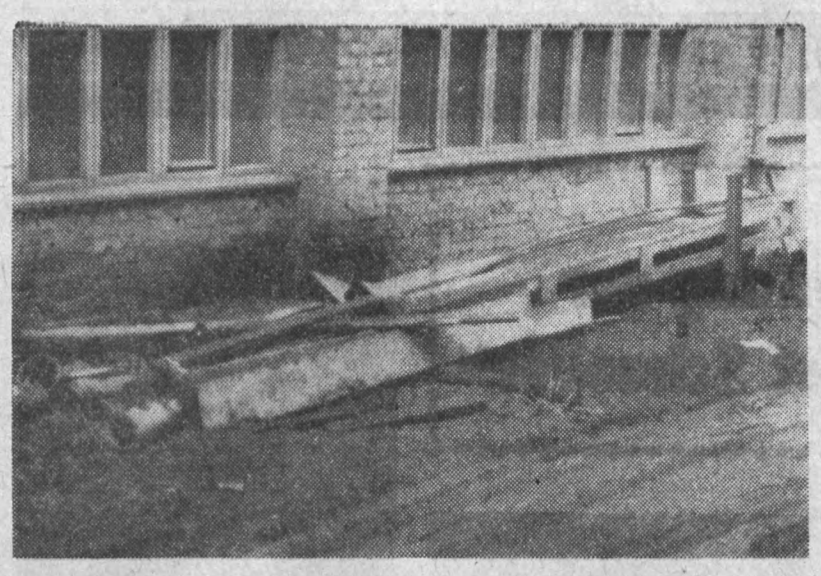
Unsere Paten-LPG „III. Parteikonferenz" Schloditz hat zum Wettbewerb aufgerufen, und die Genossenschaftsbauern der LPG „Frohe Zukunft" in Droßdorf, das ebenfalls zu unseren Patenorten gehört, waren die ersten im Kreis Oelsnitz, die auf den Schloditzer Wettbewerbsaufruf positiv reagierten.

Und hier die Ergebnisse der Planerfüllung: In den ersten beiden Monaten 1963 in allen Produkten eine enorme Übererfüllung! Gerade hier gab es im gleichen Zeitraum des Vorjahres vor allem in Droßdorf erhebliche Planschulden.

	Plan	Ist
Droßdorf		
Milch	591 dt	694,41 dt
Rind	30 dt	39,50 dt
Schwein	25 dt	34,86 dt
Eier	12 800 Stück	14 148 Stück
Schloditz		
Milch	348,21 dt	358,18 dt
Rind	20 dt	26,66 dt
Schwein	35 dt	38,53 dt
Eier	14 848 Stück	15 956 Stück

Daran läßt sich erkennen, daß sich die Genossenschaftsbauern aus unseren beiden Patendörfern Droßdorf und Schloditz ihrer Verantwortung in bezug auf die Versorgung der Bevölkerung voll bewußt sind und auf die richtige Weise die Beschlüsse des VI. Parteitages in die Tat umsetzen. Diese beachtlichen Ergebnisse wurden erreicht, weil alle LPG-Mitglieder in den Wettbewerb einbezogen sind und mit den leistungsschwachen Betrieben Aussprachen geführt wurden. Wir hoffen, daß die Genossenschaftsbauern weiterhin um die höchste Planerfüllung kämpfen und auf dem in den ersten beiden Monaten bgonnenen Weg weiter vorwärts marschieren.

Erich Gerisch



Rotationsmaschine als Jugendobjekt

Der Jugendförderungsplan als Bestandteil des BKV 1963 wird noch bessere Voraussetzungen für die aktive Teilnahme der Jugend bei der Lösung der politischen und ökonomischen Aufgaben schaffen. Alle Mädchen und Jungen sollen kluge, vorwärtsdrängende Staatsbürger werden und mithelfen, den Sieg des Sozialismus zu vollenden.

Nach einem etwas gescheiterten Experiment erhalten die Jugendlichen der Plamag erneut die Möglichkeit, eine Hochdruck-Rotationsmaschine als Jugendobjekt zu übernehmen.

In der Druckerei „Vjesnik", Zagreb, wird die bedeutendste der täglich in Kroatien erscheinenden Zeitungen auf einer 1960 gelieferten PLAMAG-Rotationsmaschine gedruckt. Diese Maschine hat alle Erwartungen des Kunden erfüllt, was durch die Bestellung einer weiteren Zeitungsmaschine bestätigt wird.

Dieses neue Objekt hat die Werkleitung der Jugend anvertraut und somit den 18- bis 25jährigen eine hohe Verantwortung übertragen. Die FDJ-Grundorganisation „Ernst Schneller" hat sich das Ziel gestellt, bei dieser Maschine eine Einsparung von 20 000 DM zu erreichen. In dem sehr gründlich und gewissenhaft erstellten Arbeitsplan verpflichten sich die jungen Ingenieure und Facharbeiter zu einer guten Qualitätsarbeit, zur restlosen Ausnutzung der Arbeitszeit, zur Einreichung von Verbesserungsvorschlägen und zu anderen guten Taten.

Sie wollen dabei besonders dem Übel zu Leibe rücken, das in den letzten Monaten die Achillesferse in der Plamag war: Durch straffe Kontrolle und exakte Einhaltung der Termine im Durchlaufplan soll die termingerechte Auslieferung der Maschine gewährleistet werden. Dabei werden neben einem für dieses Objekt gebildeten Operativstab die Kontrollposten der FDJ besonders aktiv in Erscheinung treten. Das Kollektiv der Jugendkorrespondenten wird in der Betriebszeitung laufend über den Stand der Arbeit berichten.

Besonders ehrgeizig wird die Jugendbrigade der Montage ans Werk gehen. Nachdem sie die Maschine im Objektlohn im Betrieb montiert hat, wird sie auch die Montage in Zagreb ausführen.

Interessant ist es, die Meinung der Jugendlichen zu diesem Vorhaben selbst zu hören. Für Brigitte Zimmer und Christina Erler ist ein Jugendobjekt etwas völlig Neues. Sie halten es für eine gute Sache und versprechen sich neue Impulse für die gesamte Jugendarbeit im Betrieb. Alle bekunden ihre Bereitschaft, zum Gelingen ihres Objektes beizutragen. Die Jugendkorrespondentin Christina Schmidt faßt ihre Gedanken in folgende Worte zusammen: „Es freut mich, daß wir nach dem Mißerfolg im letzten Jahr erneut Gelegenheit erhalten, ein Jugendobjekt zu realisieren. Wir müssen jetzt die richtigen Lehren aus den begangenen Fehlern ziehen. Schon jetzt ist festzustellen, daß die Vorbereitungen diesmal präziser sind. Selbstverständlich können wir auf die Erfahrungen der älteren Arbeitskollegen nicht verzichten, und wir möchten ihre Hilfe auch nicht missen. Es kommt darauf an, daß alle sauber und qualitätsgerecht arbeiten, damit den jugoslawischen Kunden wieder eine gute und leistungsfähige Maschine zur Verfügung gestellt werden kann. Das Jugendobjekt muß eine Sache mit Hand und Fuß werden."

Der FDJ-Sekretär ist ebenfalls optimistisch: „Eine solche Aufgabe spornt tüchtig an. Wir werden das in uns gesetzte Vertrauen rechtfertigen.

Das Jugendobjekt wird die sozialistische Erziehung und Entfaltung der Initiative unserer Jugendlichen fördern. Es ist ein Beweis mehr für die allseitige Einbeziehung unserer jungen Generation in die Lösung der ökonomischen Hauptaufgaben.

Jähn/Schmidt

Das Geld liegt im Dreck

An der Längsseite zwischen der Halle II und dem Gebäude A (Verwaltungshauptgebäude) lagern sehr viel bearbeitete Eisenteile. Diese wurden einmal für irgendwelche Zwecke angefertigt, werden wahrscheinlich nicht mehr gebraucht und gehen jetzt ihrer Vernichtung durch Witterungseinflüsse entgegen. Ganz am Anfang der Längsseite – dort, wo sich die Revolverdreherei befindet – liegen auch 5 Teile, die bestimmt zu einmal angeschafften Kränen gehören. Sicherlich waren sie für den gedachten Zweck nicht geeignet und unterliegen ebenfalls einer langsamen Zersetzung.

Wir fragen uns: Wie lange wollen wir uns noch gestatten, so leichtsinnig mit Material und der Arbeit anderer umzugehen? Das ist eine Vergeudung von Mitteln, die von unseren Werktätigen erarbeitet werden. Wir erwarten, daß dieser Hinweis genügt, um mit dieser Vergeudung von Material endlich Schluß zu machen.

Frauentag im Kindergarten

Am 7. März waren die Muttis zu einer Feierstunde im Kindergarten eingeladen. Festlich ist alles hergerichtet, und freudig holen die Kinder ihre Muttis herein und führen sie an den Platz. Es erfolgt die Begrüßung durch die Erzieherinnen und die Kinder, den DFD-Frauen des Wohnbezirkes wird der Dank für ihre Hilfe ausgesprochen. Blumen und ein kleines Geschenk werden ihnen überreicht. Alle Kinder sagen ein Gedicht



zum Frauentag auf, die Muttis trinken Tee, zu welchem Gebäck gereicht wird.

„Mutti, heut zum Frauentag will ich
dir nur sagen,
daß ich dich noch lieber mag als an
andern Tagen,
und vor Freude schenk ich dir
diese schönen Blümchen hier."

Dieses Verschen haben die Kinder gesungen und den Muttis ihre Blümchen überreicht. Jedes Kind hatte für die Mutti einen hübschen Untersetzer gebastelt. Auch schöne Tischkarten hatten die Kinder angefertigt.

Den Mitarbeiterinnen des Elternaktivs wurden Blumen und ein sehr schönes handgedrucktes Deckchen als Dank überreicht. Nach einem zwanglosen Beisammensein wurde gemeinsam das Schlußlied gesungen.

Den Kolleginnen des Kindergartens unseren Dank für diese schöne Feierstunde.

Hilde Frömel,
Frauenausschuß,
Mitarbeiterin im Eltern-Aktiv

...und in unseren Patendörfern

Ich hatte dieses Jahr Gelegenheit, an den Feiern zum Internationalen Frauentag in unseren Patendörfern Schloditz und Droßdorf teilzunehmen. Das gemütliche Beisammensein war in beiden Dörfern recht nett aufgezogen. Unsere Plamag-Instrumentalisten sorgten für kulturelle Unterhaltung, auch an lukullischen Genüssen, von den anwesenden Männern gekonnt serviert, fehlte es nicht.

In beiden Dörfern begrüßten die Bürgermeister sowie die LPG-Vorsitzenden die LPG-Bäuerinnen sowie alle übrigen Anwesenden und wünschten ihnen große Erfolge für ihre bevorstehenden Aufgaben. Später wurde auch das Tanzbein geschwungen, und unsere Tante Anna, die mit nach Droßdorf delegiert war, ließ sich nicht zweimal auffordern.

Auf alle Fälle haben diese beiden Abende dazu beigetragen, uns mit unseren Patendörfern noch näher zusammenzubringen, und mit den besten Wünschen für unseren Staat und all unsere kleinen Pflichten trennten wir uns.

Henze, Landkomitee

Großkampfstimmung in der Festhalle

Die mit großer Energie und Kampfbereitschaft durchgeführten Kämpfe in der Vorschlußrunde brachten die ca. 1000 erschienenen Zuschauer in Großkampfstimmung. Leider fiel auch ein Wermutstropfen in diese Veranstaltung, als der schon als Sieger gesehene Schwind (Plamag) vom Kampfgericht zum Verlierer erklärt wurde. Ein gewaltiges Pfeifkonzert, das übrigens nicht in solch eine stimmungsvolle Veranstaltung gehört, war die Quittung.
Großer (Plamag) ließ beim Publikum alles vergessen, als er den Favoriten im Fliegengewicht Karoske (SC Motor Karl-Marx-Stadt) im dritten Gang zweimal auf die schützenden Bretter schickte, so daß Ringrichter Pfeiffer, Werdau, den Kampf zugunsten Großers abbrechen mußte. Freier (Plamag) und Waldheim (SC Motor) lieferten sich einen Kampf im Schwergewicht, so wie es sich das Publikum wünscht. In jeder Runde im Wechsel einmal am Boden, schaffte sich Freier, durch die Zuschauer angefeuert, Luft und punktete seinen Gegner aus. Steffen (Plamag) gab sich die größte Mühe, um den wendigen, allerdings oft zu tief abtauchenden Dlzscha (Reichenbach) Paroli bieten zu können; die Kraft und die Kondition reichte allerdings nicht zu. Der Reichenbacher gewann trotz schwacher dritter Runde ganz knapp und wurde Turniersieger.
Daß mehrere Plauener die Meisterschaft unter sich austragen mußten, da sie ihre Vorkämpfe gewonnen hatten, ist ein Zeichen schlechter Beteiligung der anderen Sektionen im Bezirk. So mußten Öttmeier und Müller (beide Plauen) den Sieger im Leichtgewicht im wahrsten Sinne des Wortes erfechten. Der größere Öttmeier machte das Rennen. Im Jugend-Bantam schlugen sich Reißmann und Schmidt (beide Plauen) die härtesten Brocken an den Kopf. Der routiniertere Schmidt gewann knapp. In derselben Gewichtsklasse siegte Schatz gegen Mutterer (beide Plauen) nach Punkten. So müssen Schatz und Schmidt im Endkampf am 29. März 1963 in Karl-Marx-Stadt den Sieger ermitteln. Bei den Leichtgewichtlern der Jugend siegte Adler gegen Leupold (beide Plauen) nach Punkten. Meier (Plamag) im Schwergewicht und Frenzel (Plamag) im Mittel kamen in die Endrunde, da ihre Gegner ein ärztliches Attest mitbrachten.

Rauner, Trainer

Frühlings Erwachen

Blauer Himmel wölbt sich in die fernsten Auen,
Vogelzwitschern, weiche Düfte, ahnungsvolles leises Raunen.
Nach des Winters Härte geht freier Atem durch die Flur,
sprengt alle Fesseln, gibt Erlösung Mensch und Kreatur.
Und aufs Neue blühen wieder Blumen, bunt und ohne Wahl,
treibt's in Baum und Saat, sprießen Gräser viel an Zahl,
Mutter Sonne dazu lacht –
und ganz leis, ewig jung:
Ist der Frühling aufgewacht!

Erwin Sandner

Plamag-Boxer weiter in Front

Bei den Zwischenkämpfen zur Bezirksmeisterschaft in Werdau und Lugau/Erzgebirge schlugen sich unsere Boxer recht achtbar. Das große Sieben hat nun begonnen, und mancher Favorit ist schon gestrauchelt.
So schlug Ede Frenzel den hochfavorisierten Müller (SC Motor Karl-Marx-Stadt) im Mittelgewicht nach schwerem Schlagwechsel in der zweiten Runde k. o. Müller war weit über die Zeit nach einem rechten Haken zur Halsschlagader am Boden.
Eine interne Angelegenheit war der Kampf im 2. Mittelgewicht zwischen Karl Kowalzik und Uwe Töpfer, beide Motor Plamag, die den schönsten Kampf des Abends bestritten. Der schnellere und jüngere Kowalzik gewann knapp nach Punkten.
Siegfried Fischer – geschwächt durch vorheriges Gewichtmachen (drei Pfund) – verlor mit dem Gewicht auch sein Selbstvertrauen, so daß Timmer (Freiberg) schon nach einer Minute durch k. o. gewann.

Jürgen Flechsig schlug sich gegen Bergner (Oelsnitz/Erzgebirge), seines Zeichens Bezirksmeister, sehr tapfer und verlor gegen den um einen Kopf größeren Kontrahenten hauchdünn nach Punkten.

Peter Wolfram gewann am 15. März in Werdau gegen Mauersberger (Auerbach/Vogtl.) im Junioren-Halbwelter hoch nach Punkten, so daß er schon im Endkampf steht.

Rauner, Trainer

Vergessen?

Am 7. März 1963 jährte sich zum 17. Male der Gründungstag der Freien Deutschen Jugend. Auch in unserem Betrieb wurde dieser Tag seiner Bedeutung entsprechend würdig begangen. Daß dies der Fall war, verdanken wir – die Lehrlinge – allein dem Lehrmeisterkollektiv und der FDJ-Leitung der Lehrwerkstatt. Leider nahmen weder die Betriebsparteileitung noch die Werkleitung von diesem Tag Notiz. Niemand hielt es für nötig, wenigstens ein paar Glückwünsche oder Grüße zu übermitteln. Das ist kein gutes Zeichen, und die Genossen der Partei- und Werkleitung sollten sich darüber Gedanken machen.
Am 7. März wurde um 13 Uhr die Arbeit in der Lehrwerkstatt unterbrochen, und alle begaben sich in den Jugendklubraum. Dort wurde nach ein paar einleitenden Worten des FDJ-Sekretärs Heinecke die Auswertung des Berufswettbewerbes vorgenommen. Einige Aktive haben recht gut gearbeitet, und die besten Lehrlinge wurden ausgezeichnet. Wir sahen anschließend den Film „5 Patronenhülsen". Dieser Film soll ebenfalls noch Gegenstand einer Auswertung im Monat März sein.

Hannelore Barthelmes

Die volkspolizeiliche Arbeit – im Blickpunkt des Betriebsgeschehens

Fortsetzung von Seite 2

Aufklärung der strafbaren Handlung durch den Abschnittsbevollmächtigten der Volkspolizei noch vorhanden waren, hatte er das übrige Geld verschleudert.

Erschüttert stehen wir vor der Tatsache des Scheiterns eines jungen Menschen. Wir stellen die Frage: Wer trägt jetzt die Schuld, daß Klaus als Jugendlicher straffällig werden konnte? Formal gesehen, könnte man antworten, daß er allein schuld ist, denn er beging die Tat aus eigenem Antrieb. Wir urteilen aber nicht formal, sondern versuchen zu ergründen, was für tiefere Ursachen noch vorhanden sind, die ihn straffällig werden ließen und die Tat begünstigten.

Wir kommen hierbei zu folgender Schlußfolgerung:

Aus dem Heim entlassen, wäre es die Aufgabe der Großmutter gewesen, die Erziehung des Jungen im Sinne des Heimes fortzusetzen. Statt dessen ließ sie ihn, allein auf sich gestellt, in einer fremden Stadt bei fremden Leuten.
Es ist eine falsche Meinung, anzunehmen, daß der Erziehungsprozeß eines gescheiterten jungen Menschen mit der Entlassung aus dem Heim vollkommen abgeschlossen ist. Auch nach der Entlassung ergeben sich weitere Verpflichtungen für die unmittelbaren Erziehungsberechtigten und auch für die Kollegen am Arbeitsplatz. Begünstigt und erleichtert wurde die strafbare Handlung durch die äußerst fahrlässige Handlungsweise der Zimmervermieterin. Ihr unverzeihlicher Leichtsinn lag darin, daß sie es unterließ, einen ordnungsgemäßen Verschluß der Wohnräume vorzunehmen. Es sollte sich jeder zum Grundsatz machen, so zu handeln, daß noch nicht gefestigte Menschen durch ihre Vertrauensseligkeit straucheln können.

Redaktionskommission
ABV – Stadt

Hausfrauen - Achtung!

Der Verkauf von „Milwok", wie er bereits in unserer Betriebszeitung Nr. 7/63 angekündigt wurde, wird in der Wäscheausgabe vom 8. bis 13. und vom 22. bis 27. April täglich von 12.30 bis 15.30 Uhr vorgenommen.

Auflösung

des Kreuzworträtsels aus der vorigen Nummer

Waagerecht: 1. Gorki, 5. Hebel, 9. Insel, 11. Reigen, 12. Lektor, 13. Lumen, 14. Erna, 17. Drei, 19. Betrug, 20. Adonis, 21. Thomas, 24. Ukelei, 27. Hera, 28. Zink, 29. Kelle, 31. Montag, 32. Abadan, 33. Revue, 34. Beton, 35. Braun.
Senkrecht: 2. Orient, 3. Kiel, 4. Innung, 5. Helena, 6. Elen, 7. Eltern, 8. Trieb, 10. Kreis, 15. Reihe, 16. Aroma, 17. Donez, 18. Eisen, 21. Thoma, 22. Orange, 23. Siegen, 24. Urlaub, 25. Lindau, 26. Ikone, 29. Karo, 30. Eber.



Am 19. März 1963 verschied plötzlich und unerwartet unser Kollege

Karl Dölling

geboren 2. September 1901

Kollege Dölling, von Beruf Schlosser, war schon in der Vomag in der Projektierung tätig. Er kam im September 1950 in unser Werk und entwickelte sich zum selbständigen Sachbearbeiter der Projektabteilung. Gewissenhaft erledigt er die ihm übertragenen Arbeiten.

Infolge seines heiteren Charakters war Kollege Dölling in seinem Arbeitsbereich bei allen Kollegen beliebt.

Seinen plötzlichen Tod bedauern wir mit seinen Angehörigen. In der Plamag wird Kollege Dölling nicht vergessen werden.

Betriebsgewerkschaftsleitung **Werkleitung**

Wir stellen vor:

Kandidaten der neuen Leitung der FDJ-Grundorganisation „Ernst Schneller"



Monika März

Sie besuchte von 1957 bis 1959 die Mittelschule und arbeitete dort bereits als stellvertretender FDJ-Sekretär. 1959 kam sie in die Plamag. Monika ist unter ihren Arbeitskollegen sehr geachtet und leistet auch eine gute fachliche Arbeit. Ab September 1963 wird sie sich im Abendstudium zum Techniker qualifizieren. Sie ist seit 1957 Mitglied der FDJ.

Gerd Pönitz

Er ist als Spitzendreher in unserem Betrieb tätig und leistete in der Vergangenheit eine gute Verbandsarbeit. Er wurde 1961 als Jungaktivist ausgezeichnet. In seiner fachlichen Arbeit ist er jedem Jugendlichen Vorbild. Gerd ist immer hilfsbereit, und er ist bestrebt, seine Erfahrungen an andere weiterzugeben. Erwähnenswert ist auch seine Arbeit als Gruppenkassierer sowie seine Mithilfe bei der Durchsetzung der Anwendung der Schneidkeramik.



Bernd Unterdörfer

Genau wie Klaus Döhler meldete er sich freiwillig für den Dienst in den bewaffneten Streitkräften unserer Republik. Jetzt arbeitet er als Maschinenschlosser in der Montage. Dort nimmt er regen Anteil am gesellschaftlichen Leben. Gute Unterstützung und wertvolle Hinweise gab er der Ordnergruppe für ihre Arbeit.



Ursula Michel

Nach Abschluß der Mittelschule begann sie in der Plamag die Lehre als Industriekaufmann. In ihren fachlichen Arbeiten ist sie sehr gewissenhaft. Am gesellschaftlichen Leben nimmt sie regen Anteil. Ursula ist Mitglied der bisherigen Leitung. Die Funktion eines Hauptkassierers übte sie umsichtig und gut aus.

Verantwortlich: Albert Grunert. Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

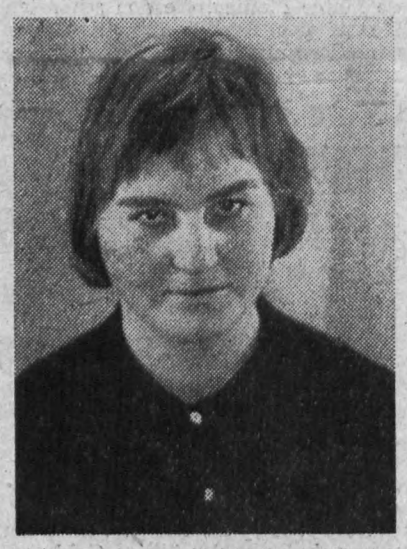
Astrid Goßler

Astrid besuchte die Mittelschule und begann 1959 in unserem Betrieb die Lehre als Technische Zeichnerin. Ihre fachliche und gesellschaftliche Arbeit ist als gut zu bezeichnen. Im vergangenen Jahr war sie in der Leitung für Literatur verantwortlich. Beide Aufgaben erfüllte sie gut.



Lothar Gauer

Er trat 1951 in die FDJ ein. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß die Jugendtanzkapelle unseres Betriebes überall beliebt ist. Vorbildlich setzte er sich auch bei der Ausgestaltung des Jugendklubraumes ein und opferte viel Freizeit dafür. Lothar beteiligt sich auch sehr rege an der FDJ-Arbeit seiner Gruppe.



Ingrid Dorst

Sie ist seit 1956 Mitglied der FDJ und seit 1962 Gruppenleiter in der kaufmännischen Verwaltung. Sie erfüllte ihre Aufgaben zur Zufriedenheit und wurde deshalb für die neue Leitung der FDJ-Grundorganisation vorgeschlagen.



Maria Stark

Sie ist 20 Jahre alt und seit 1958 Mitglied der FDJ. Maria besuchte die Mittelschule und erlernte danach den Beruf einer Technischen Zeichnerin. Sie ist Mitglied der alten FDJ-Leitung. Sie besuchte die Leitungssitzungen regelmäßig und gab stets wertvolle Hinweise zur Verbesserung der Verbandsarbeit. Außerdem ist sie aktives Mitglied des Kreisausschusses der Nationalen Front.



Klaus Döhler

Klaus ist von Beruf Maschinenschlosser und arbeitet im Zylinderbau unseres Betriebes. Klaus wurde erst vor einigen Wochen aus der Nationalen Volksarmee entlassen. Er hatte sich freiwillig zum Ehrendienst in unserer Armee gemeldet. Er ist aktiver Federballer der BSG „Motor Plamag". Gute Arbeit leistete er auch bei der Aufstellung einer Nichtaktiven-Mannschaft im Hallenhandball.



Siegfried Schreiber

Er wurde 1940 geboren. Seit 1955 ist er Mitglied der FDJ. In unserem Betrieb erlernte er den Beruf eines Drehers. Durch seine gute Normerfüllung und Qualität war er in seiner Abteilung für viele ein Vorbild. Im vergangenen Jahr gehörte er der Leitung der Halle II an und war für die Agitation verantwortlich. Diese Aufgabe erfüllte er zur allgemeinen Zufriedenheit. Im November 1962 wurde er kommissarisch als FDJ-Sekretär unseres Betriebes eingesetzt. Siegfried ist seit 1961 Mitglied der SED.



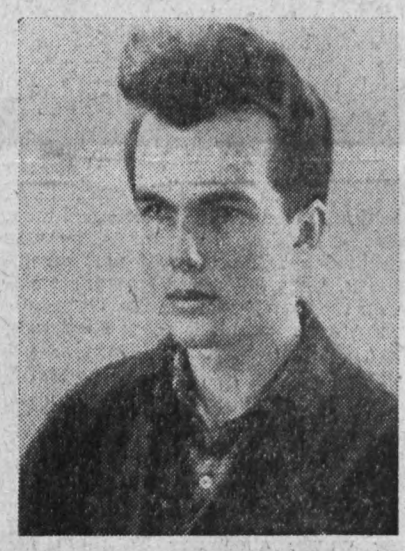
Gerlinde Erler

Gerlinde wurde 1943 geboren. Seit 1958 ist sie Mitglied der FDJ. Während ihrer Lehrzeit leistete sie eine gute gesellschaftliche Arbeit. Im Vorjahr gehörte sie der Leitung der FDJ-Grundorganisation an und gab sich viel Mühe, die gestellten Aufgaben zu erfüllen. Sie ist ebenfalls Mitglied der SED.



Manfred Heinecke

Genosse Heinecke ist seit 1958 als Lehrausbilder in unserem Betrieb tätig. 1953 trat er in die FDJ ein, und seit 1959 gehört er der Leitung der FDJ-Grundorganisation an. Er übte bisher die Funktion eines Org.-Leiters aus. Außerdem ist er Sekretär der FDJ-Grundorganisation „Lehrwerkstatt". In seiner Arbeit, in seinem Verhalten und seiner Hilfsbereitschaft ist er jedem FDJler ein Vorbild. Dieses Jahr wurde er für seine gute Arbeit mit der „Arthur-Becker-Medaille" in Bronze ausgezeichnet.



Hansgünther Klopfer

Er ist seit 1958 Mitglied der FDJ. Nach Beendigung der Mittelschule begann er in der Plamag die Lehre als Dreher. In der Lehrwerkstatt leistete er eine gute FDJ-Arbeit. Er ist maßgeblich an der Ausgestaltung der Jugendseite in der Betriebszeitung beteiligt. Außerdem ist er Jugendkorrespondent der „Jungen Welt". Jetzt arbeitet er in der Revolverdreherei unseres Betriebes und ist Mitglied der FDJ-Leitung Halle II.



Christine Degenkolb

Sie hat den Beruf einer Bibliothekartechnikerin erlernt und arbeitet zur Zeit als Sachbearbeiterin in der Investabteilung unseres Betriebes. Sie besuchte die Mittelschule und leistete dort eine gute FDJ-Arbeit. Seit 1957 ist sie Mitglied der FDJ.



Joachim Reuter

Joachim ist Technischer Zeichner in der Technologie. Er tritt in seinen Diskussionen stets offen für die Politik unseres Staates ein. Er leistet eine gute fachliche und gesellschaftliche Arbeit.



Ursula Künzel

Auf Grund ihrer guten Verbandsarbeit wurde sie Mitglied der FDJ-Kreisleitung Plauen-Stadt. Hier arbeitet sie in der Agit-Kommission mit. Ursula ist aktives Mitglied der Partei der Arbeiterklasse. Dem Jugendverband gehört sie seit 1959 an.

Rechne fix – mit „FIX"

Großer Beliebtheit erfreut sich schon seit Jahren der praktische Rechenhelfer – Taschenrechner „FIX". Im Handel, in Lohnabteilungen, bei der Deutschen Post, in Verwaltungsbetrieben aller Art und in der Produktion, kurz, überall dort, wo Löhne, Preise u. ä. genau und sicher ausgerechnet werden müssen, benutzt man gern den Taschenrechner „FIX", die „Rechenmaschine in der Tasche", wie er auch genannt wird.

Durch die übersichtliche Anordnung der 98 Zahlentabellen kann man rasch multiplizieren und dividieren ohne irgendwelche komplizierte Rechenoperationen. Die Produkte oder Quotienten können entweder direkt aus den Tabellen abgelesen oder nach einfacher Addition oder Subtraktion ermittelt werden.

Über alle Einzelheiten zur Handhabung des Taschenrechners informiert der Autor Curt Schade am Anfang des Buches durch eingehende Erklärungen und Beispiele. Der Vollständigkeit halber und zur Abrundung des Inhalts ist eine Doppeltafel mit den Quadratzahlen 1 bis 999 enthalten. Oft wurde in der letzten Zeit vergeblich nach dem Taschenrechner „FIX" gefragt, denn die 10. Auflage ist seit einiger Zeit vergriffen.

Um die Lücke im Bücherangebot wieder zu schließen, wird die 11. Auflage – übrigens erstmalig im VEB Fachbuchverlag – Anfang 1963 erscheinen. Zur Freude seiner Benutzer wird das kleine Taschenbuch einen strapazierfähigen modernen Plastikeinband tragen.

Taschenrechner „FIX"

Von Curt Schade

11., verbesserte Auflage

Etwa 208 Seiten Tabellen, 12 × 19 cm, flexibler Kunststoff-Einband, etwa 4,80 DM.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 10. April 1963 NR. 11

Wir lesen auf

Seite 2:
Zeitsummenmethode – realer Gradmesser der Arbeitsproduktivität
Seite 3:
Investgelder für die Katz?
Optimistische Tragödie aus den Tagen der Entscheidung
Seite 4:
Die Würfel sind gefallen

Kampfgruppendienst - Ehrendienst

Das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands würdigte in seinem Bericht an den VI. Parteitag auch die von hohem sozialistischem Bewußtsein getragene vorbildliche Einsatzbereitschaft unserer Kämpfer und Kommandeure. Dank der zielstrebigeren, systematischeren und dadurch wirksameren Arbeit festigten sich die Kampfgruppen der Arbeiterklasse politisch und organisatorisch, stieg die Teilnahme an der Ausbildung, und der Ausbildungsstand konnte wesentlich gehoben werden.

Diese Anerkennung gleichermaßen und in vollem Umfange auf unsere Hundertschaft zu übertragen hieße, sich die Sache recht leicht zu machen. Keinesfalls kann man bei uns von befriedigenden Ergebnissen in der Kampfgruppenarbeit sprechen. Es muß alle Kraft dafür eingesetzt werden, so schnell wie möglich diesen Tiefstand zu überwinden.

Wie soll das erreicht werden?

Lassen wir dazu den Genossen Barsch, den wir damit gleichzeitig als den neuen Kommandeur unserer Hundertschaft vorstellen, selbst sprechen:

„Liebe Kämpfer, Unterführer und Kommandeure!"

Am erfolgversprechendsten ist es, man fängt von vorn an. Das haben wir auch getan und führen schon seit einiger Zeit mit Unterstützung der Betriebsparteileitung und der APO mit allen Angehörigen unserer Hundertschaft vom Kommandeur bis zum Kämpfer, sehr ausführliche und tiefgründige Aussprachen durch. Das Ziel soll sein, einerseits ihre Verpflichtung zur aktiven Mitarbeit im Kampfgruppendienst zu erhalten und andererseits die Gründe zu erfahren, die einen großen Teil unserer Kämpfer davon abgehalten haben, ihre Pflicht zu erfüllen. Wie ein roter Faden zog sich mangelnde Organisation, schlechte Vorbereitung und ungenügende Unterstützung durch die Parteileitungen, auch durch den 1. Sekretär, Gen. Eckert, durch die Aussprachen. Und das, so denke ich mir das, ist der Kern der Sache.

Eine solche schonungslose Kritik fordert also, um die Arbeit zu verbessern, eine bis ins kleinste Detail allumfassend durchgeführte Vorbereitung jedes Kampfgruppendienstes unter aktivster Mitwirkung jedes einzelnen Leitungsmitgliedes und der Betriebsparteileitung. Dabei kommt es nicht nur auf die materielle Sicherstellung, sondern besonders auf die politische Vorbereitung an. Hierbei erwächst unseren Gruppen- und Zugpolits eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Schon vor Beginn der Übung muß jeder Kämpfer von der Notwendigkeit der durchzuführenden Übung und seiner Teilnahme überzeugt sein. Eine solche, vor allem kollektive Vorbereitung schließt schon von vornherein Kunstpausen, unklare Befehle und Unkenntnis über den Inhalt des Dienstes und eine damit verbundene Unlust bei den Kämpfern während des Dienstes aus. Sind wir soweit, daß der vom Kommandeur gegebene Befehl anerkannt und mit Freuden durchgeführt wird, so erreichen wir das für jede Arbeit so notwendige Vertrauensverhältnis zum Vorgesetzten und umgekehrt, kommen aber auch auf dem Weg zur bewußten proletarischen Disziplin ein gutes Stück voran. Das betrifft die Teilnahme an der Ausbildung, die Durchführung der Waffenreinigung, die systematische Unterführerschulung und die strikte Einhaltung der für jede Ausbildung vorgesehenen Zeit. Es kommt nicht nur darauf an, die Waffe, das Exerzieren oder die taktische Übung kennenzulernen, sondern zu beherrschen; und dazu muß jede Minute Ausbildung genutzt werden. Das ist notwendig, um nicht nur ein guter Facharbeiter, sondern auch ein aktiver Kämpfer für die Erhaltung des Friedens zu sein.

Nach den erfolgten Aussprachen und der Neuwerbung von Kämpfern durch die APO sowie der Besetzung aller Funktionen soll die Hundertschaft unter weitestgehender Berücksichtigung des produktions-territorialen Prinzips neu formiert werden. Unsere Hundertschaft muß sich als Gesamtkollektiv das Ziel stellen: Hundertprozentige Teilnahme am Kampfgruppendienst und damit weg von der Nachzüglerausbildung.

Das bedeutet aber, daß unser 1. Sekretär der BPO und alle Wirtschaftsfunktionäre zwar die ökonomischen Grundaufgaben unseres Betriebes als vorrangig betrachten, aber unter allen Umständen ihre ganze Aufmerksamkeit auch auf die mit der Kampfgruppenarbeit zusammenhängenden Fragen lenken. Denn gerade unsere Kämpfer und Kommandeure sind es, soweit sie bereit sind, unsere Arbeiter-und-Bauern-Macht mit der Waffe in der Hand zu verteidigen; und ich habe das Vertrauen, daß es in Zukunft alle Kämpfer sind, die in ihrer Freizeit – oft unter Zurückstellung persönlicher Belange und Interessen und auch für die, die heute noch abseits stehen – freiwillig große Anstrengungen unternehmen, sich ein Höchstmaß an militärischen Kenntnissen und Fertigkeiten anzueignen."

Diese Worte unseres Kommandeurs finden unseren unumschränkten Beifall. Das in die Tat umgesetzt bedeutet die systematische Verbesserung der gesamten Kampfgruppenarbeit. Ich selbst will dabei an der Spitze stehen und rufe alle Kämpfer und Kommandeure auf, hundertprozentig zur nächsten Ausbildung anzutreten.

Eckert, 1. Sekretär der BPO



LMG-Schützen I bei der Ausbildung



Übungsschießen mit dem LMG

Legt die alte Gangart ab!

Mit der weiteren Auswertung der Beschlüsse des VI. Parteitages befaßten sich die im Monat März in den Abteilungsparteiorganisationen durchgeführten Mitgliederversammlungen. Drei davon haben wir ausgewählt, um sie ihrem Inhalt nach etwas näher zu untersuchen.

Obgleich in den Referaten die ideologischen Fragen wie – die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Kampf um die Erhaltung des Friedens, die friedliche Koexistenz und die notwendige weitere Stärkung unserer Republik im Vordergrund standen, gab es nur vereinzelte Diskussionen darüber. Vielmehr wurde die Diskussion bestimmt durch die ökonomische Situation in unserem Betrieb. Fast ausschließlich wurden Probleme behandelt, die einem zügigen und reibungslosen Produktionsablauf und damit einer Aufholung der Planrückstände und der Erfüllung des Produktionsplanes 1963 im Wege stehen.

Wie in vielen vorangegangenen Mitgliederversammlungen, so wurde auch diesmal scharfe Kritik geübt an der ungenügenden Leitungstätigkeit der Wirtschaftsfunktionäre. Obwohl eine Reihe von Fehlern und Mängel wiederholt in der Vergangenheit beanstandet wurden, hat sich in der Verbesserung der Arbeitsorganisation für einen kontinuierlichen Produktionsablauf noch nichts getan.

Viele Genossen sehen ein, daß eine Steigerung der Arbeitsproduktivität das entscheidende in unserer Arbeit ist und daß nur hier der Schlüssel für einen größeren Wohlstand der ganzen Gesellschaft liegt. Solange aber Fehler und Mängel und ein ungenügender Produktionsablauf nicht beseitigt werden, obwohl schon jahrelang diese Probleme zur Diskussion stehen, solange wird sich nichts ändern. Es haben eben einige Wirtschaftsfunktionäre im Betrieb tatsächlich noch nicht den Ernst der Lage begriffen und sind sich ihrer großen Verantwortung bei der Erfüllung unserer staatlichen Aufgaben nur ungenügend bewußt.

Genosse Werner Bischoff, Teilebau, ging in seinem Diskussionsbeitrag davon aus, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität unser bester Beitrag im Kampf um die Erhaltung des Friedens ist. Es sei aber nicht damit zu vereinbaren, daß in seiner Abteilung viele Kommissionen nicht nach dem Hauptfristenplan angeliefert werden und damit der Erfolg im sozialistischen Massenwettbewerb zur Planerfüllung infrage gestellt ist. Genosse Herbert Müller, Montagemeister, legte gute Gedanken dar, wie die für die Sowjetunion zu liefernden Illustrationsmaschinen in Gruppenbearbeitung montiert werden, wobei eine beachtliche Steigerung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Selbstkosten erreicht werden soll. Durch den unkontinuierlichen Teileanfall in seiner Abteilung konnte jedoch diese Initiative nicht wirksam werden. Vielmehr war es so, daß einige Monteure Arbeiten verrichten mußten, die mit dem Durchschnittslohn bezahlt wurden. Dadurch entstand in seiner Abteilung ein schlechtes Verhältnis zwischen Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn.

*

In der Mitgliederversammlung der APO Gießerei stand im Mittelpunkt der Diskussion der Beitrag des Genossen Günter Erdmann auf der Mitgliederversammlung der mechanischen Abteilung am 27. Februar 1963. Im Zusammenhang damit brachte Genosse Kemnitz zum Ausdruck, daß die Ausführungen des Genossen Erdmann über die Arbeit mit den Menschen voll und ganz auch auf die Gießerei zutreffen.

Genosse Roßberg forderte in seinem Diskussionsbeitrag die Genossen auf, ehrlich gegenüber unserem Staat zu sein und alle Reserven offen auf den Tisch zu legen. In der Anwendung neuer Lohnformen in der Putzerei sei es notwendig, das Prinzip „Neue Technik – neue Normen" zu verwirklichen. Er ist der Meinung, daß nur durch die ehrliche Arbeit des einzelnen die gesamte Gesellschaft weiterkommen **kann.**

Aus dem Leben unserer Betriebsparteiorganisation

Die Versammlung der APO Werksanlagen zeigte, daß die Genossen den betrieblichen Problemen weiterhin aufgeschlossen gegenüberstehen und die Dinge freimütig beim Namen nennen. Genosse Schumann wies darauf hin, trotz der häufigen Kritiken an bestehenden Mängeln und der ungenügenden Veränderung den Kopf nicht in den Sand zu stecken und sich nun vorzunehmen, nichts mehr sagen zu wollen. Vielmehr sei es notwendig, immer wieder eine beharrliche Unduldsamkeit gegenüber allen Hemmnissen an den Tag zu legen.

Genosse Manfred Bauer übte harte Kritik an einem geradezu grotesken Zustand. Für unsere Montagestellen in Moskau machten sich sehr umfangreiche Nachlieferungen der verschiedensten Teile notwendig. Darunter befinden sich Schrauben, Elektroteile und vieles andere. Wo und von wem wurde hier derart liederlich gearbeitet, daß diese Ersatzteillieferungen erfolgen müssen? Das ist eine Frage, die unsere Genossen und Kollegen brennend interessiert.

Die Genossen forderten, daß an ihrer nächsten Mitgliederversammlung der kaufmännische Direktor als Verantwortlicher für den Absatz unserer Maschinen teilnimmt, um sie über diese Dinge aufzuklären.

*

In der Versammlung der APO Montage wurde die gleiche Thematik behandelt.

Ehrlich arbeiten – damit hat wohl Genosse Roßberg das ausgesprochen, was die Grundbedingung ist, wenn wir schneller vorwärtskommen und einen höheren Lebensstandard erreichen wollen.

Fortsetzung Seite 2

Kurz berichtet

Zum 7. Jahrestag der Nationalen Volksarmee wurden der Dienststelle Plauen von unserem Betrieb zwei Stempelapparate und zwei Druckplatten übergeben. Für dieses Geschenk übersandten uns die Genossen ein Schreiben, in dem es heißt: „Die Dienststellenleitung des Wehrkreiskommandos spricht Ihnen hierfür den herzlichsten Dank aus.

Mit unserem Dank verbinden wir unser Versprechen, in unserer Arbeit ständig die ökonomischen Aufgaben unseres Kreises zu berücksichtigen und unsere ganze Kraft für den Schutz unserer sozialistischen Heimat einzusetzen.

Wir bitten Sie, unseren Dank auch den Genossen und Kollegen zu übermitteln, die an der Fertigstellung des Geschenkes beteiligt waren.

Leiter des Wehrkreiskommandos
gez. Ender, Oberstleutnant"

1429 Verbesserungsvorschläge in zwei Jahren

Aus dem Referat des BGL-Vorsitzenden, Genossen Otto Kellner, zur Vertrauensmännervollversammlung

Bei der Lösung unserer Planaufgaben gewinnt die Neuererbewegung ständig wachsende Bedeutung. Unter diesem Gesichtspunkt wurde auch das Erfindungs- und Vorschlagswesen beeinflußt. Die steigende Tendenz der Ergebnisse der letzten Jahre im Vorschlagswesen lassen deutlich erkennen, daß unsere Betriebsangehörigen erkannt haben, worauf es ankommt. Nämlich auf die breite Mitarbeit der gesamten Belegschaft bei der Einführung der neuen Technik.

Die absolute Spitze an Vorschlagseingängen wurde 1961 mit 784 Verbesserungsvorschlägen erreicht. 1962 ist die Zahl der Vorschläge auf 645 abgesunken. Von den in den letzten beiden Jahren eingereichten 1429 Verbesserungsvorschlägen wurden 1961 592 und 1962 437, also insgesamt 1029 Verbesserungsvorschläge realisiert; das heißt, rund 72 Prozent aller eingereichten Vorschläge der letzten beiden Jahre waren brauchbar und konnten eingeführt werden. Der Nutzen aus diesen Vorschlägen betrug 1961 rund 377 100,– DM und 1962 rund 200 700,– DM, also insgesamt 577 800,– DM. Das ist eine stattliche Summe. Die Ergebnisse aus den Neuerervereinbarungen sind darin mit enthalten.

In bezug auf die Bearbeitungsdauer liegen wir mit 11,1 Wochen im Jahre 1962 nicht ganz so günstig. Hier muß es Aufgabe der für die Realisierung von Verbesserungsvorschlägen verantwortlichen Stellen sein, eine etwas schnellere Gangart anzuschlagen, damit wir die im Jahre 1961 erreichte Bearbeitungsdauer von 7,9 Wochen wieder erlangen.

Die Ursachen für das Absinken der Vorschlagseingänge lassen sich nur schwer real einschätzen. Zum Teil dürfte das Absinken auch auf das Produktionsprogramm zurückzuführen sein. Ein Teil der Vorschläge mußte abgelehnt oder konnte gar nicht erst aufgenommen werden, da die betreffenden Maschinen in absehbarer Zeit oder überhaupt nicht mehr gebaut werden. Zum anderen lag in den ersten Monaten des Jahres 1962 der Rest des Komsomolskaja-Projektes. Die für diese Maschine zutreffenden Vorschläge wurden schon im Jahre 1961 wirksam, so daß sich Anfang 1962 zunächst weniger Möglichkeiten für Vorschläge boten. Weiterhin muß man sagen, daß unser Betrieb einen relativ hohen technischen Stand aufzuweisen hat, der naturgemäß auch weniger Stoff für Verbesserungsvorschläge bietet als ein Betrieb mit schlechter technischer Ausrüstung.

Schätzt man den Stand der Plamag in bezug auf das Vorschlagswesen im VVB-Maßstab ein, so kann man unseren Betrieb ohne weiteres mit zu den Spitzenreitern zählen. So weist die Statistik der VVB z. B. folgendes aus:

Im III. und IV. Quartal 1961 steht die Plamag mit realisierten Vorschlägen an 1. Stelle. In bezug auf die Bearbeitungsdauer an 2. Stelle.

Im Zeitabschnitt I. bis III. Quartal 1962 belegte die Plamag folgende Plätze im VVB-Maßstab:

Bearbeitungsdauer	4. Platz
Selbstkostensenkung	3. Platz
Beteiligung am VV-Wesen	2. Platz
Realisierungen	1. Platz

Das sind zweifellos gute Ergebnisse, dürfen aber nicht Anlaß zur Selbstzufriedenheit sein. Sie müssen vielmehr Ansporn sein, diese Plazierung beizubehalten bzw. noch zu verbessern.

Die ständig wachsenden Aufgaben in der Neuererbewegung machten auch eine räumliche Vergrößerung des BfN notwendig. Etwa Anfang 1962 konnte der Abteilung ein weiterer Raum zur Verfügung gestellt werden. Damit war der Ausbau und die Vervollständigung der technischen Informationsmöglichkeiten gegeben. Seit Anfang März 1963 erfolgte die Bearbeitung des Planes Neue Technik mit dem Planteil TOM ebenfalls durch das BfN. Dazu wurden zwei weitere Kollegen in das BfN eingegliedert. Mit dieser Maßnahme ist ein Teil der Direktive über das Neuererwesen der VVB sowie der Richtlinie für die Leitung und Organisation der Neuererbewegung in der Industrie verwirklicht worden.

Bereits Mitte des Jahres 1962 wurden in allen Abteilungen Neuererbrigaden gebildet. Damit war beabsichtigt, die Arbeit der vielen bis dahin bestehenden Kollektive und Brigaden zu koordinieren. Unter dem Gesichtspunkt erfolgte auch die Auswahl der Mitglieder der Brigaden. So gehörten ihnen an: Vertreter der KRN, des Neuereraktivs, des Normenaktivs, der Technologie, der TAN, der Produktionslenkung, der Werkleitung, der BGL und der BPO. Diese Neuererbrigaden standen unter der Leitung des jeweiligen Meisters. Mit der Schaffung des Neuererrates Anfang des Jahres 1963, der ein Organ des Werkdirektors ist, erfolgte eine nochmalige Umbildung der Neuererbrigaden in Fachsektionen. Diese gebildeten bzw. noch zu bildenden Fachsektionen haben praktisch die gleichen Aufgaben wie die bis dahin bestehenden Neuererbrigaden. Dementsprechend erfolgte auch die Auswahl der Kollegen, die vielfach aus den Neuererbrigaden übernommen wurden. Nach wie vor ist in diesen Fachsektionen jeweils ein Vertreter der KRN vertreten. Dieser fungiert als Verbindungsmann zwischen BfN und der Werkstatt. Über Fragen der Vorschlagsbearbeitung erhält er vom BfN über die Kommission für Rationalisatoren und Erfindungswesen Anleitung. Die Aufgabe des Verbindungsmannes ist die Vermittlung der Aufgaben an die Fachsektionen sowie die Unterstützung der Kollegen in Fragen der Vorschlagstätigkeit.

Man kann sagen, daß der Stand im Vorschlagswesen durchaus befriedigend ist, daß aber andererseits noch mehr getan werden muß, um das Vorschlagswesen durch Themenstellungen planmäßig zu lenken und brauchbare Vorschläge schnellstens zu verwirklichen.

Ein neuer Lebensabschnitt beginnt

Tausende von Mädchen und Jungen unserer Deutschen Demokratischen Republik, darunter auch 29 Kinder unserer Betriebsangehörigen, erhalten in diesen Tagen ihre Jugendweihe. Damit werden sie aufgenommen in die Gemeinschaft der Erwachsenen, mit denen sie nun Seite an Seite schaffen werden für ein Leben in Frieden, Glück und Wohlstand.

Wir grüßen die Jugendfreundinnen und Jugendfreunde

Karin Liebich	Joachim Pötzschmann
Christine Röhn	Gerhard Damm
Helga Schlimper	Dieter Schuster
Helga Strößner	Gottfried Fuchs
Jutta Reyher	Joachim Wunderlich
Christine Schrader	Hartmut Egerland
Elke Leukroth	Ulrich Koppe
Gisela Frank	Hartmut Bauer
Maria Lorenz	Bernd Schmiedl
Angela Wunderlich	Winfried Graulich
Annerose Ernst	Werner Schaller
Heidrun Grünert	Peter Drechsler
Harry Riediger	Jürgen Walther
Jürgen Bernt	Ralf Wunderlich
Klaus Forkel	

zu ihrem Ehrentag und wünschen ihnen Gesundheit, viel Freude und Schaffenskraft. Mögen die nun folgenden Jahre des Lernens für sie die besten Erfolge bringen!



Zur Jugendweihe

Seht, das Brot ist euch bereitet,
immer war es nicht wie heut.
Fragt einmal die alten Leut,
was das Brot am Tisch bedeutet.

Wählt, was ihr vom Leben wollt,
übertretet froh die Schwelle,
jeder Schritt und jede Stelle,
jede Arbeit ist euch hold.

Fragt einmal die alten Leut,
wie die Sorgen früh anfingen
und im Traum auch nicht vergingen
in der schlimmen, alten Zeit.

Daß euch Sorge nie verzehrt,
jeder Morgen Glück bedeutet,
nützt, was euch das Volk bereitet
und was euch sein Sieg beschert.

Louis Fürnberg

Dein Wort hat Gewicht, Genosse!

12. März 1963. Genosse Kurt Kemnitz, 1. Sekretär der APO Gießerei, hat das Protokoll der soeben zu Ende gegangenen Mitgliederversammlung unterschrieben und betrachtet es eine Weile nachdenklich. Von 40 Genossen waren 26 anwesend, 10 hatten sich entschuldigt, 4 fehlten unentschuldigt. Nun mag dahingestellt bleiben, ob die 10 wirklich so triftige Gründe hatten, die eine Entschuldigung rechtfertigten. Aber 4 Genossen glänzten einfach durch Abwesenheit, ohne auch nur einem Genossen der Leitung von ihrem Fernbleiben Mitteilung zu machen.

Doch ist dies nicht die einzige Versammlung, die ein solches Ergebnis, das noch nicht einmal das schlechteste ist, aufzuweisen hat. Die Versammlung der APO Werksanlager war nur zu 55 Prozent besucht. Auch in anderen Abteilungsparteiorganisationen war der Besuch unbefriedigend. Erst durch Nachholeversammlungen konnte ein besseres Ergebnis erreicht werden. Aber Nachholeversammlungen dürfen keinesfalls zur Regel werden, sondern sie müssen eine Ausnahme bleiben. Die Genossen Müller, Bader, Schorr und Wappler haben auch die Nachholeversammlung der Gießerei nicht besucht.

Im großen und ganzen kann man also sagen, daß viele Genossen die Bedeutung der Mitgliederversammlungen noch nicht erkannt haben und demzufolge unterschätzen. Sie sind der Meinung, wenn ich meinen Parteibeitrag immer pünktlich und ordentlich bezahle und mich auch sonst in meinem Verhalten eines Parteimitgliedes würdig erweise, wenn ich da eben mal eine Versammlung nicht besuche, was macht das schon? Nun, wenn jeder so denken würde, wäre es um unsere Partei schlecht bestellt. Denn es geht ja nicht nur darum, die Mitgliederversammlungen zu besuchen und sich das Referat anzuhören, sondern auch selbst mitzureden, in die Diskussion einzugreifen, Kritik zu üben, Mängel aufzuzeigen und Vorschläge zu unterbreiten, wie dies und jenes verbessert werden kann.

Genosse Erich Honecker sagte in seinem Bericht zum Parteistatut vor den Delegierten des VI. Parteitages:

„Die Grundorganisationen sind eine wichtige Schule der Erziehung und Entwicklung jedes Mitgliedes. Hier werden die Genossen zum bewußten und aktiven politischen Kämpfer geformt."

Das setzt aber voraus, daß alle Genossen, ohne Ausnahme, den Besuch der Parteiversammlung zu ihrer obersten Pflicht machen. Es kann und darf keinerlei mehr oder weniger fadenscheinige Gründe geben, eine Versammlung zu versäumen. Was soll man beispielsweise zum Verhalten des Genossen Werner Bader sagen? Genosse Bader ist 2. Sekretär der APO Gießerei. Aber an den Mitgliederversammlungen nimmt er unregelmäßig teil. Wie will er seine mit ihm arbeitenden Kollegen überzeugen, wenn er die Mitgliederversammlungen mangelhaft besucht? Die Leitung der APO Gießerei sollte ernsthaft mit dem Genossen Bader – und auch mit anderen Genossen – sprechen und ihnen klarmachen, wie notwendig es für jeden Genossen ist, am Parteileben teilzunehmen.

Genosse Bader ist noch jung und entwicklungsfähig. Er muß aber auch von sich aus den Willen haben, seine Pflichten gegenüber der Partei besser zu erfüllen. Auch die an ihm geübte Kritik soll dazu beitragen.

Legt die alte Gangart ab

Fortsetzung von Seite 1

Genosse Walter Ulbricht sagte vor den Delegierten des VI. Parteitages: **„Im Programm heißt es, der umfassende Aufbau des Sozialismus erfordere die Produktion und Arbeitsproduktivität auf der Grundlage des höchsten Standes der Wissenschaft und Technik rasch zu steigern, um das Leben der Werktätigen angenehm und schön zu gestalten, um ihre wachsenden Bedürfnisse besser zu befriedigen; das Prinzip ‚Jeder nach seinen Fähigkeiten – jedem nach seiner Leistung' voll zu verwirklichen."**

Damit ist gesagt, was notwendig ist, um besser leben zu können. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist das A und O. Dazu gehört die restlose Ausnutzung der Arbeitszeit für die Produktion, die Anwendung der modernsten Technik. Natürlich geht das nicht so glatt, sondern es gibt Auseinandersetzungen, Streit. Aber dem darf man nicht ausweichen. Das Neue setzt sich nun einmal nur im Kampf gegen das Alte, Eingebürgerte durch.

Aber die Genossen haben die unabdingbare Pflicht, bei der Durchsetzung des Neuen voranzugehen. Sie müssen die Bahnbrecher sein. Wie sollen sie das machen? Die erste Pflicht jedes Genossen ist der Besuch der Mitgliederversammlungen. Hier sollen sie sich das Rüstzeug holen, das sie befähigt, mit ihren Kollegen zu sprechen und sie für das Neue zu gewinnen und zu begeistern. Darin liegt die Wichtigkeit der Mitgliederversammlungen begründet, alle Genossen zu befähigen, die Richtigkeit der Politik unserer Partei zu vertreten.

Wir führen ein:

Ingenieur vom Dienst

Mit Wirkung vom 1. April 1963 ist die seit Mitte des vorigen Jahres bestehende Regelung „Werkleiter vom Dienst" neu organisiert, indem ab diesem Zeitpunkt für die zweite Schicht ein „Ingenieur vom Dienst" eingesetzt wird.

Diese Änderung macht sich notwendig, weil es nicht mehr vertretbar ist, wenn die Kollegen des Leitungskollektivs jeweils für die Dauer einer Woche wichtige Aufgaben in ihren Abteilungen unbearbeitet liegenlassen müssen bzw. sich ihren Aufgaben nicht voll widmen können, trotzdem sie außer den geleisteten Nachtstunden noch tagsüber mehrere Stunden im Betrieb tätig waren. Die doppelte Belastung bringt auf beiden Seiten nur halbe Erfolge.

In Anbetracht der Notwendigkeit, die Aufgaben in der Produktion, unbelastet von anderen Forderungen, gründlich und umfassend zu erfüllen, ist der Ingenieur vom Dienst in der betreffenden Einsatzwoche von anderen Dienstaufgaben befreit und seine Arbeitszeit liegt grundsätzlich in der 2. Schicht von 14.30 Uhr bis 23.00 Uhr.

Es wurden folgende Kollegen verpflichtet:

Koll. Döhler, Projekt-Ingenieur
Koll. Markert, Haupttechnologe
Koll. Günther, TOM-Ingenieur
Koll. Eichhorn, Ing. für Neuererwesen
Koll. Unger, Abtlg. Hauptmechanik
Koll. Kaiser, Abtlg. Hauptmechanik
Koll. Lippert, Abtlg. Betriebsmittel

Fortsetzung Seite 3

Zeitsummenmethode – realer Gradmesser der Arbeitsproduktivität

Auf dem VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurde erneut die Steigerung der Arbeitsproduktivität als die wichtigste Bedingung für den Sieg des Sozialismus in unserer Republik hervorgehoben. Zur Verwirklichung dieser Aufgabe bedarf es dazu der Anstrengung aller Werktätigen.

Steigerung der Arbeitsproduktivität heißt, in der gleichen Zeit mehr Erzeugnisse als bisher herzustellen oder, was nichts anderes zum Inhalt hat, das einzelne Erzeugnis in kürzerer Zeit zu produzieren, um damit die ökonomische Basis unserer Republik weiter zu festigen. Aus dieser Aufgabenstellung ergibt sich die Notwendigkeit, auch in der Planung und Abrechnung der Arbeitsproduktivität neue, qualitativ bessere Methoden durchzusetzen. So ist in letzter Zeit in vielen Betrieben eine solche neue Methode, die Zeitsummenmethode, erfolgreich zur Anwendung gekommen.

Gegenwärtig wird auch in unserem Betrieb die Arbeitsproduktivität noch auf der Grundlage der Nettoproduktion oder auch Eigenleistung (Wertsummenmethode) im Betriebsmaßstab geplant und abgerechnet. Für die einzelnen Abteilungen können jedoch nur die Normstunden zu Grunde gelegt werden, die nicht in jedem Fall die Steigerungsfaktoren ausweisen und sichtbar machen. Diese Methoden sind jedoch für die betriebliche Planung und Messung der Arbeitsproduktivität nur bedingt geeignet, denn sie schließt alle Sortimentsverschiebungen ein. Diese Mängel u. a. haften der Zeitsummenmethode nicht an. Sie geht von der Menge und dem zur Herstellung eines Erzeugnisses oder auch eines seiner Teile erforderlichen Zeitaufwand aus.

Die Anwendung der Zeitsummenmethode setzt voraus, daß der tatsächliche Arbeitszeitaufwand pro Arbeitsgang und Erzeugnis von jedem Arbeiter exakt festgehalten wird. Sie läßt sich deshalb nicht nur auf die Herstellung von Fertigerzeugnissen anwenden, sondern ist auch für die Messung der Arbeitsproduktivität in den Abteilungen, Meisterbereichen und Brigaden gut geeignet.

Seit kurzer Zeit beschäftigt sich in der Plamag eine Arbeitsgruppe mit den Möglichkeiten in der Anwendung der Zeitsummenmethode. Leiter dieser Arbeitsgruppe ist Genosse Paul Thoß. Ihr gehören neben Mitarbeitern des Betriebes zwei Lehrer und neun Studenten der Fachschule für Industrieökonomik Plauen an. Diese Arbeitsgruppe hat zunächst damit begonnen, in der Abteilung Hobelei die Anwendung der Zeitsummenmethode zu untersuchen. Der bisherige Stand der Arbeiten in dieser Richtung läßt erkennen, daß noch nicht alle hierfür erforderlichen Voraussetzungen, insbesondere nicht der genaue Nachweis des tatsächlichen Arbeitszeitaufwandes pro Arbeitsgang und Erzeugnis, gegeben sind.

Entsprechend der Verantwortung jedes einzelnen für die Steigerung der Arbeitsproduktivität kommt es jetzt darauf an, zu einer guten Zusammenarbeit zwischen den Kollegen der Abteilung Hobelei und der Arbeitsgruppe zu gelangen. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit muß darin bestehen, die Basis zur Messung der Arbeitsproduktvität mit Hilfe der Zeitsummenmethode zu schaffen.

Arbeitsgruppe „Zeitsummenmethode"
VOB Plamag Plauen

Konzeption für die Durchführung des Tages der Neuerer und Knobler 1963

Ausgehend von den Erfahrungen des Jahres 1962, die uns lehren, daß die alte Form der Organisation in der Gegenüberstellung zwischen Aufwand und Nutzen nicht mehr tragbar war, wurde folgende Grundrichtung festgelegt:
Für die einzelnen Monate des Jahres 1963 wurden nach den bisherigen Erkenntnissen und Schlußfolgerungen aus den Ergebnissen des Planes Neue Technik **Schwerpunktabteilungen** benannt, die an den **festgelegten Tagen** von den **eingesetzten Kollegen** in etwa **vierstündiger Tätigkeit** zu untersuchen sind. Dabei sind folgende Punkte mit den Kollegen der Abteilung zu besprechen bzw. zu untersuchen:

1. **Der Plan „Neue Technik" der Abteilung**
2. **Der Plan der Neuerer der Fachsektion**
3. **Neue produktivitätssteigernde Maßnahmen**
4. **Eventuelle Verbesserungsvorschläge**
5. **Hinweise und Abstellung derzeitiger Mängel**

Für die einzelnen Arbeitsgruppen werden Leiter benannt, die den operativen Einsatz vorbereiten und lenken sowie die Anfertigung des Protokolls verantworten. Dieses ist zu dem festgesetzten Termin an den organisatorischen Leiter des Tages der Neuerer und Knobler, an den Kollegen Eberhard Günther, TOM-Ingenieur – BfN, zu geben.
Die Meister der betreffenden Abteilungen sind verpflichtet, am Tag der Neuerer und Knobler teilzunehmen und alle Kollegen der Arbeitsgruppe zu unterstützen.
Im folgenden Quartal sind nachstehende Abteilungen einbezogen:

1. Tag der Neuerer und Knobler 1963 am 24. April 1963 von 7.30 – 11.30 Uhr:

a) Kleinbohrerei
Koll. Erfurt – TVB
Koll. Eichhorn – BfN
Koll. Schulz – TVF
Koll. Gandecki – TKH
Koll. Jahn – TVF 2
Koll. Voigtmann – Bereichsleiter

Leiter dieser Arbeitsgruppe ist der Koll. Erfurt – TVB.

b) Fräserei
Koll. Lippert – TVB
Koll. Döhler – Projekt-Ingenieur
Koll. Günther – BfN
Koll. Wolf – TVF 1
Koll. Meisel – TVF 2
Koll. Keil – TKN

Leiter dieser Arbeitsgruppe ist der Koll. Lippert – TVB.

c) Montage
Koll. Klein – TVP
Koll. Markert – TV
Koll. Rohde – TKS
Koll. Schmidt – TKN
Koll. Feustel – TKN
Koll. Schmidt – F.

Leiter dieser Arbeitsgruppe ist der Koll. Klein – TVA.

Die aufgeführten Kollegen treffen sich am **19. April 1963, 9.15 Uhr, im Technischen Kabinett** zur **Einweisung** durch den Werksdirektor bzw. einen Beauftragten der Werkleitung.

Protokolltermin für den 1. Tag ist der **30. April 1963.**

2. Tag der Neuerer und Knobler am 22. Mai 1963:

Abteilungen
Dreherei I
Dreherei II
Getriebebau

3. Tag der Neuerer und Knobler am 19. Juni 1963:

Abteilungen
Schleiferei
Revolver- und Automatendreherei
Elektroabteilung

Die eingesetzten Kollegen werden noch rechtzeitig bekanntgegeben, desgleichen die Detailtermine.

Garbas, Techn. Direktor — **Günther,** TOM-Ingenieur

So werden keine Normen verändert!

Arbeitsnormen sind die Festlegung des zur Durchführung eines Arbeitsganges notwendigen Aufwandes an lebendiger Arbeit. Jede Veränderung ist gemeinsam mit dem betreffenden Kollegen und Meister vorzunehmen. Es gibt aber immer noch Fälle, wo dem Kollegen nichts von einer Veränderung bekannt ist. Da ist ein Lagerbock (Position 312.1-39.595:096) zu bearbeiten. In den Begleitpapieren steht unter Arbeitsgang Nr. 4: 2 Seiten schleifen 45h6. Die Norm dafür beträgt 6 Minuten. Kollege Willi Müller teilte uns mit, daß die Norm, die früher 12 Minuten betrug, von der Technologie willkürlich geändert wurde, ohne irgendeine Rücksprache mit dem Kollegen zu führen.

Das ist eine glatte Verletzung unserer sozialistischen Gesetze. Und hier beginnt die Arbeit mit den Menschen. Sie muß man von der Notwendigkeit der Veränderung überzeugen, wenn beispielsweise die Technologie geändert wird oder neue leistungsfähigere Maschinen zum Einsatz kommen. Das ist freilich schwerer als Zahlen umzuschreiben. Da gibt es Auseinandersetzungen, ja es kann sogar zu Streitigkeiten kommen. Aber dem darf niemand aus dem Wege gehen. Wer das tut, der ist fehl an seinem Platz.

Wenn dann noch der Meister, Genosse Siegfried Fischer, der der Betriebsparteileitung angehört, bei der Veröffentlichung solcher Dinge von „Zeitungsschmierereien" spricht, dann zeigt das seine Verantwortung gegenüber dem Organ der Betriebsparteiorganisation. Wie stellt sich Genosse Fischer die Arbeit mit der Betriebszeitung vor, und wie will er diese als Parteileitungsmitglied verbessern helfen? Wir fragen die Genossen der Technologie: Wie wurde im geschilderten Fall die Normveränderung vorgenommen? Wer hat hier schlecht gearbeitet? Wie werden ähnliche unliebsame Vorkommnisse künftig verhindert?

Sowohl vom Genossen Fischer wie auch von den Genossen der Technologie erwarten wir umgehend Antwort.

Ingenieur vom Dienst

Fortsetzung von Seite 2

Koll. Erfurt, Abtlg. Betriebsmittel-Konstruktion
Koll. Schulz, Abtlg. technol. Feinplanung
Koll. Rohde, Abtlg. Standardisierung
Koll. Krapp, Abtlg. Produktionsvorbereitung

Die genannten Kollegen haben während ihres Einsatzes als Ingenieur vom Dienst alle Vollmachten zur sofortigen operativen Überwindung von Schwerpunkten und Schwierigkeiten, z. B. Heranholen von Reparaturkräften durch den Schichtfahrer bei Ausfall von Maschinen. Die sonstigen Aufgaben, wie Kontrolle des Schichtwechsels, der Schichtbelegung, des Arbeitsablaufs usw. sind in einem vom Produktionsleiter erarbeiteten Funktionsplan klar umrissen und der Ingenieur vom Dienst ist für ihre Erfüllung und die damit zusammenhängenden Maßnahmen und Weisungen voll verantwortlich.

Um gemeinsam unsere Arbeit zu verbessern und in Zukunft größere Erfolge zu erreichen, rufe ich alle Kollegen auf, den Ingenieur vom Dienst in seiner verantwortungsvollen Tätigkeit bestens zu unterstützen.

Lippmann, Werkdirektor



J. Kutjanski als Maidannikow, E. Matwejew als Nagulnow, P. Tschernow als Dawydow und F. Schmakow als Rasmjotnow (v. l. n. r.) in der sowjetischen Farbfilm-Trilogie „Neuland unterm Pflug", die Regisseur Alexander Iwanow nach Michail Scholochows gleichnamigem Roman drehte.

Zeichnung: Progreß/Grüttner

Optimistische Tragödie aus den Tagen der Entscheidung

Eine Farbfilmtrilogie nach Michail Scholochows gleichnamigem weltbekanntem Roman „Neuland unterm Pflug"

Dieser dreiteilige sowjetische Farbfilm zeigt uns eine Etappe der historischen Entwicklung in der Sowjetunion: die durchgängige Kollektivierung und die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft. Alle Ereignisse des Films spielen in Gremjatschi Log, einem Kosaken-Vorwerk am Don, um das Jahr 1930.

Der erste Teil des Films behandelt das Anfangsstadium der Kollektivierung mit der Enteignung der Kulaken. Er setzt sich mit den widersprüchlichen Meinungen auseinander, die innerhalb der einzelnen Schichten der Dorfbevölkerung aufeinanderprallen. Die feindlichen Kräfte, angeführt von dem ehemaligen Kosaken-Rittmeister Polowzew, versuchen mit allen Mitteln, den Fortschritt aufzuhalten. Dawydow, ein Leningrader Arbeiter, von der Partei mit der Arbeit im Dorf beauftragt, hat es sehr schwer, die Bauern für [illegible] genossenschaftliche Arbeit zu gewinnen, zumal Nagulnow, der Parteirichtung durch seine radikale Arbeit vieles dem zerstört, was Dawydow mit Geduld aufbaut. Bei der Getreideabgabe an den Staat vergreift Nagulnow sich an einem Mittelbauern. Die Bauern sind sehr aufgebracht. Sie beschweren sich bei Dawydow, den sie inzwischen zu ihrem Kolchosvorsitzenden wählten. Nagulnow wird sich vor der Partei verantworten müssen. Der erste Teil des Films endet in dieser kritischen Situation.

Der II. und III. Teil behandelt, wie die Revolution in Gremjatschi Log vollendet wurde. Im Frühling geraten dort die Herzen in Aufruhr. Das Herz des alten Rotgardisten und leidenschaftlichen Revolutionärs Nagulnow, den Bürokraten aus der Partei jagen wollen, das Herz Luschkas, die um den ehemaligen roten Matrosen und jetzigen Kolchosvorsitzenden Dawydow wirbt, und die Herzen der Kosakenfrauen, die sich von den Kulaken zu einem regelrechten Aufstand anstacheln lassen. Die Feinde trachten Nagulnow nach dem Leben. Aber die Kugel, die der aus der Verbannung geflüchtete Kulakensohn Timofej auf ihn abfeuert, verfehlt ihr Ziel. Nagulnow bringt Timofej zur Strecke. Dawydow gewinnt beim Pflügen auf dem Feld eine Schlacht gegen die Gestrigen unter den Genossenschaftsbauern und das Herz der jungen Warja. Die Genossenschaftsbauern Maidannikow, Uschakow und Dubzow sowie der Schmied Schaly bitten um Aufnahme in die Kommunistische Partei. Das neue Leben bricht sich stürmisch Bahn. Die Genossenschaftsbauern haben ihre ersten Erfolge zu verzeichnen und schließen sich fester an das Kollektiv der Kommunisten an. Die Feinde, ihren unaufhaltsamen Untergang vor Augen, holen noch einmal zum Schlag aus. Um den Preis des eigenen Lebens machen. Dawydow und Nagulnow die Anführer der konterrevolutionären Gruppe unschädlich, die sich im Haus des Wirtschaftsleiters Ostrownow eingenistet haben. Mit ihrem Blut düngen Dawydow und Nagulnow den Boden, auf dem die Saat des neuen Lebens aufgeht, um von Jahr zu Jahr reichere Früchte zu tragen.

Dieses bedeutsame Filmwerk läuft im Filmtheater „Luna". Und zwar sehen wir

den I. Teil vom 26. bis 28. April 1963,
den II. Teil vom 29. bis 30. April 1963
den III. Teil vom 1. bis 2. Mai 1963.

„Barras heute"

Im „Bonner Rechtsstaat" läuft zur Zeit ein Spielfilm über den wiedererstandenen westdeutschen Militarismus. Der Film über die Bundeswehr ist betitelt mit „Barras heute"; und er versucht das lädierte Ansehen des westdeutschen Militarismus wieder auszubessern. Doch vergebens.

Der Film ist nun mal ein Machwerk, weil er mit allen Mitteln versucht, Glauben zu machen, daß „Gefahr aus dem Osten drohe" und somit in das Programm der westdeutschen Militärs paßt. Obwohl der Film mit großer Unterstützung des Bundes-Verteidigungsministeriums gedreht wurde, fand er doch bei den Herren in Bonn nicht den nötigen Beifall, weil er auf der einen Seite dem Kinopublikum zu naiv „die drohende Gefahr aus dem Osten" unter die Weste jubeln will, daß selbst der Dümmste daran zu zweifeln beginnt, und weil Regisseur Pauli May anscheinend doch etwas zu weit gegangen ist bei der „Milieu-Schilderung" in der Bundeswehr. Da zeigt man doch den Selbstmord eines jungen Bundeswehrsoldaten, weil er es einfach in der Bundeswehr nicht mehr aushält.

Pauli May hatte schon 1954 in den drei „08/15"-Streifen das Landserleben in der Nazizeit verfälscht dargestellt. In seinem „Barras — heute" brachte er ebenfalls viele Saufszenen der Bundeswehr hinein, einige Schleifszenen und dazu recht derbe Flüche. Daß der Film auch bei dem westdeutschen Publikum keine Resonanz findet, beweist schon allein die Tatsache, daß einer der Besucher nach einer Vorstellung des Films in München meinte: „Ich glaube, daß die „drohende Gefahr aus dem Osten", wie sie in „Barras heute" ständig zu spüren ist, eine der üblichen Hetzkampagnen gegen den Osten ist. Es wäre an der Zeit, diese naive Einstellung aufzugeben."

Und die Moral des Films: Wer Hetzfilme gegen einen Staat dreht, in dem das werktätige Volk regiert, muß und wird immer scheitern — sei es in künstlerischer oder ideologischer Hinsicht. Die Krise im westdeutschen Film ist in erster Linie auf die falsche Ideologie zurückzuführen. Der Regisseur des Filmes zog sich mit der Bemerkung geschickt aus der Affäre, „daß in der Bundeswehr vieles beim alten geblieben sei". Da können wir nur zustimmen. Die alten Nazis und auch die gleichen Eroberungspläne — nichts hat sich geändert!

Klaus-Peter Heim

Invest-Gelder für die Katz?

In der Kleinbohrerei stehen 2 Hochleistungs - Ständer - Bohrmaschinen Type BK 63. Eine dieser Maschinen kostet die schöne Summe von 23 189 DM!!! Beide warten auf Arbeit, um die darin investierten Mittel zu amortisieren. Aber ihre eigenen Leistungen erschöpfen sich im nutzlosen Herumstehen, ohne daß sie bis heute produktiv eingesetzt wurden, weil sie für unsere Zwecke einfach nicht brauchbar sind. Fast 50 000 DM wurden also ausgegeben, aber die erforderliche Gegenleistung fehlt!!! Wie wir von der Grundmittelbuchhaltung hörten, soll eine dieser beiden Maschinen wieder verkauft werden. Was wird aber mit der anderen? Bleibt sie weiter stehen als kostspielige Reklame für den Herstellerbetrieb? Das können wir uns doch nicht leisten. Wenn schon Reklame, dann nicht auf diese teure Art.
Im Werk stehen noch vier Schweißtische, einer in der Klempnerei, zwei in der Betriebsschlosserei und einer in der Rohrschlosserei. Aber elektrisch angeschlossen ist noch nicht ein einziger, trotzdem sie bereits im Juli 1962 geliefert und aus Investmitteln bezahlt wurden. Der Preis beträgt für einen solchen Schweißtisch 880 DM; alle vier kosten also die runde Summe von 3520 DM. Bis heute steht dieser Summe keine Leistung gegenüber. Die Genossen Schumann (Betriebsschlosserei) und Feustel (Rohrschlosserei) erklärten, daß sie angeschlossen werden sollen. Genosse Reichardt (Klempnerei) lehnt es rundweg ab, den Schweißtisch anschließen zu lassen, weil er eine zu kleine Fläche hat und in der Klempnerei überwiegend große Teile zu schweißen sind.
Genosse Rüger äußerte die merkwürdige Meinung, diese vier Tische in der Schweißkabine der Klempnerei nebeneinander aufzustellen, damit sie nicht mehr im Wege stehen und gesehen werden!!! Wir erwarten von der Werkleitung Antwort, was hier geschieht, um diejenigen, die auf diese Art mit Investgeldern umgehen, zur Verantwortung zu ziehen.

Halt! Jeder ist Verkehrsteilnehmer!

Feierabend — die Kolleginnen und Kollegen hasten aus dem Betrieb. Zwei Omnibusse stehen bereit, um die Auswärtigen nach Hause zu bringen. Einer am Werktor, stadtauswärts, einer auf der anderen Straßenseite, stadteinwärts zu fahren. Es ist schon spät. Karl eilt hinter dem Leubnitzer Bus über die Straße, ohne nach links und rechts zu sehen — nur in Gedanken an seinen Bus nach der Stadt, den er unbedingt noch erreichen will. Am Bahnhof steht schon der Zug zur Weiterfahrt bereit . . .
Da plötzlich — ein schrilles Hupen — ein Aufkreischen der Bremsen. Er ist noch einmal um Sekundenschnelle einem Verkehrsunfall entkommen. Nur der Geistesgegenwart des Fahrers eines herankommenden PKW war es zu verdanken, daß er jetzt nicht von den Rädern erfaßt wurde. Seine Angehörigen würden zu Hause vergebens auf ihn warten, er aber hätte seinen Leichtsinn mit einem längeren Krankenhausaufenthalt, wenn nicht gar mit dem Verlust seines Lebens, bezahlen müssen.
Ein Verkehrspolizist, der den Unfall beobachtet hatte, eilt schnell hinzu, weist den Kollegen zurecht und ermahnt ihn, daß er als Verkehrsteilnehmer sich diszipliniert und rücksichtsvoll zu verhalten habe. Doch Karl wehrt entrüstet ab, er sei doch als Fußgänger eigentlich gar kein Verkehrsteilnehmer.
Hat er aber damit Recht? Nein! Jeder der sich überhaupt auf der Straße bewegt, ist Verkehrsteilnehmer. Die Unfallziffern der letzten Jahre zeigen, daß gerade die Fußgänger zum größten Teil dazu beigetragen haben, diese zu erhöhen.
Jeder Fußgänger, der die Straße überqueren will, hat zuerst nach links und dann nach rechts zu sehen, ob die Fahrbahn auch frei ist. Dies ist besonders wichtig, wenn man, wie im obigen Falle, hinter einem parkenden Fahrzeug hervortritt. Darum Kolleginnen und Kollegen, auch wenn ihr „nur" Fußgänger seid:
Augen auf im Straßenverkehr!

Verkehrssicherheitsaktiv

Christina Schmidt

zweifacher Bezirksmeister

Unsere Mitarbeiterin, Genossin Christina Schmidt, konnte bei den Kämpfen im Federball am 31. März 1963 in Hohenstein-Ernstthal den Titel „Bezirksmeister" der weiblichen Jugend erringen. Gemeinsam mit Karin Zschiesche entführten sie auch den Titel als Bezirksmeister im Doppel der weiblichen Jugend nach Plauen.
Zu diesem schönen Erfolg unseren herzlichsten Glückwunsch.

„. . . nicht vergessen: worin unsere Stärke besteht"

Aus der „Tribüne" könnt Ihr ein Telefongespräch entnehmen, welches der Vorsitzende des Zentralvorstandes der IG Bergbau, Kollege Werner Lucas, mit dem Kollegen Leon Delfasse, Generalsekretär des französischen Bergarbeiterverbandes im CGT, führte. Kurz den Inhalt des Gespräches:

Spekulation de Gaulles zerplatzte — kein Kumpel fuhr ein. Die Solidarität der DDR ist eine große moralische Hilfe für den großartigen Kampf der französischen Bergarbeiter. Unser Komitee „Deutsch-Französische Freundschaft" hat seit einigen Monaten Verbindung mit Kollegen der Schalmeienkapelle Strasbourg, die im August dieses Jahres Gast unseres Betriebes sein wird.

Im letzten Schreiben vom 18. März 1963 schrieben wir unter anderem: „Kämpft einheitlich und damit wirksam für die Eindämmung reaktionärer Willkür in allen Bereichen Eures Lebens! Übermittelt bitte den Streikenden, denjenigen, die standhaft um ihre gewerkschaftlichen Rechte kämpfen, unsere brüderlichsten Kampfesgrüße. Ihnen gehört unsere ganze Sympathie. Wir denken und fühlen mit ihnen und verfolgen in brüderlicher Solidarität ihren gerechten Kampf.

Die große Streikaktion in Eurem Land ist für uns ein Grund mehr, um Euch, liebe Freunde der Schalmeienkapelle Strasbourg mit Eurem Vorstand und einem Vertreter des Gewerkschaftsverbandes zu uns nach Plauen in die DDR einzuladen. Wir möchten Euch gerne mit den Errungenschaften der Arbeiterklasse in unserer DDR vertraut machen."

In Anbetracht dieser großartigen Streikaktion sprechen wir heute alle Abteilungsleiter und Meister sowie Vertrauensleute an, seid Vorbild in der Solidarität, sie ist die stärkste organisierende Kraft und Waffe der Gewerkschaften.

Zeigt, daß ihr zu einem echten Opfer bereit seid.

Solidarität ist die völkerverbindende Kraft unserer Zeit. Diskutiert mit den Kollegen in den Abteilungen, verpflichtet sie für den Kauf zweier Solimarken, entsprechend dem Einkommen im Monat April.

Otto Kellner, BGL-Vorsitzender



Die Würfel sind gefallen

Plauener Boxer mit wechselvollem Glück im Endkampf

Die lang anhaltende Kampfperiode in den Bezirkseinzelmeisterschaften im Boxen fand am Freitag, dem 29. März 1963, ihren Abschluß. Vor etwa 2000 Zuschauern wurden im Klubhaus des VEB Drehmaschinenwerk „8. Mai" in Karl-Marx-Stadt die Endkämpfe durchgeführt.

Der Abend schien für die Plauener ein voller Erfolg zu werden, konnten doch die beiden Jugend-Bantamgewichtler in ihrem Endkampf sehr überzeugen, wobei Schatz (Plauen) Bezirksmeister wurde. Ein Wermutstropfen fiel jedoch im Senioren-Fliegengewicht in den Becher, da Grosser (Plamag) nicht die ihm gestellten Aufgaben meisterte. Auf Grund des sensationellen Vorkampfsieges gegen Karoske (SC Motor Karl-Marx-Stadt) war er Favorit, mußte sich aber ohne erforderlichen Kampfgeist von dem technisch guten, aber ohne jede Schlagkraft zeigenden Außenseiter Bunzel (SC Motor) nach Punkten schlagen lassen.

Frenzel, auf Grund seines K.-o-Sieges im Vorkampf gegen Müller (SC Motor) schon wie der sichere Sieger aussehend, verlor die Nerven im Endkampf gegen den starken Timmer (Freiberg). Nach zwei Runden nach Punkten führend, schlug „Edde" in der dritten Runde nach einem Trennkommando des Ringrichters nach, und der nicht hart getroffene Freiberger ließ sich unter lautem Protest des Publikums auszählen. Frenzel wurde disqualifiziert und Timmer erhielt — schon geschlagen — einen billigen Sieg.

Die Ausbeute der Bezirksmeisterschaft:

Manfred Schatz, Bezirksmeister im Jugend-Bantam,
Klaus Adler, Bezirksturniersieger im Jugend-Leicht,
Rainer Herrmann, Bezirksmeister im Junioren-Halb-Mittel,
Peter Wolfram, Bezirksturniersieger im Junioren-Halb-Welter,
Rainer Öttmeier, Bezirksturniersieger im Senioren-Leicht, Gruppe B,
Hans-Joachim Körner, Bezirksturniersieger im Senioren-Leicht, Gruppe C,
Hans Schröder, Bezirksbester im Senioren-Feder, Gruppe C,
Peter Grabow, Bezirksbester im Senioren-Welter, Gruppe C,
Peter Freier, Bezirksturniersieger im Senioren-Schwergewicht, Gruppe B,
Gerd Meier, Bezirksbester im Senioren-Schwergewicht, Gruppe A.

Erläuterung der einzelnen Meisterschaften:

Bezirksmeister Jugend, Junioren, Senioren
Gruppensieger A Leistung III Jahrgang 44 L III und Fortgeschrittene,
Gruppensieger B Fortgeschrittene über 6 Siege Sen.-Jun.-Jug.
Gruppensieger C Anfänger bis 6 Siege Sen.-Jun.-Jug.
Wolfgang Grosser, 2. Sieger im Senioren-Fliegen, Bezirksmeister,
Edgar Frenzel, 2. Sieger im Senioren-Mittel, Bezirksmeister,
Karl Kowalzik, 3. Sieger im Senioren-Mittel, Bezirksmeister,
Wolfgang Lang, 2. Sieger im Junioren-Bantam,
Jürgen Flechsig, 2. Sieger im Junioren-Feder,
Klaus Schmidt, 2. Sieger im Jugend-Bantam,
Gerhard Müller, 2. Sieger im Turnier B im Senioren-Leicht,
Friedhelm Steffen, 2. Sieger im Turnier B Senioren-Halb-Mittel.

*

Den nächsten Großkampf bestreiten unsere Boxer am 12. April 1963, 19.30 Uhr, in der Festhalle Plauen gegen eine Boxstaffel aus Düsseldorf.
Alle Boxsportenthusiasten sind dazu eingeladen.

Rauner, Trainer

Pioniere kämpften gegen den Frost

Durch Bildung einer Pionierkette wurden durch die Pionierleiterin und den Freundschaftsratsvorsitzenden zu Beginn der Winterferien alle Mitglieder des Freundschaftsrates zu einer Beratung eingeladen. Zu dieser Zusammenkunft wurden Pionierketten für die Klassen 4 bis 7 gebildet, um Adressen hilfsbedürftiger alter Leute zu bekommen, außerdem wurde zu Sparmaßnahmen aufgerufen. Dazu fertigten die Gruppen während der Winterferienspiele Hauswandzeitungen an. Die Erstergebnisse wurden auf einer Freundschaftsratssitzung besprochen.

Durch die ausgezeichnete Unterstützung des Hortes war es uns möglich, dort eine Timurzentrale zu bilden. Unsere Pioniere waren zu Soforteinsätzen immer bereit. 35 alte Leute wurden regelmäßig versorgt. Täglich ersfatteten wir der Timurzentrale des Pionierhauses Bericht.

Durch Kulturprogramme der Laienspielgruppe unserer Schule erfreuten wir die Rentner in den Wärmestuben. Pioniere versorgten die Straßenbahner an der Endhaltestelle Plamag mit Tee. Leider wurden die Kinder dabei enttäuscht, da ihnen das Getränk selten abgenommen wurde.

Zur Unterstützung unserer sozialistischen Wirtschaft wurde zu einer Altpapiersammlung aufgerufen. Schwierigkeiten traten durch die Verständigung der Pioniere auf. Das Problem wurde wiederum durch Pionierketten gelöst.

Sehr gefreut haben wir uns, daß wir in der Ehrentafel der Pionierzeitung „Die Trommel" für unsere Arbeit ausgezeichnet wurden. Die Pioniere Gisela Kromer, Gert Simon, Roland Merz und Wolfgang Meier werden



für vorbildliche Timurarbeit am 9. April 1963 im Pionierhaus ausgezeichnet.

Steinhäuser, Pionierleiterin
Simon, Freundschaftsratsvorsitzender

Junge Pioniere unterstützen die französischen Bergarbeiter

Das Sandmännchen rief alle Kinder zur Sammlung für den Streik der französischen Arbeiter auf. Heike Grünberg leerte gleich ihre Sparbüchse und forderte ihre Klasse, die Klasse 2b, auf, ebenfalls Spenden abzugeben. Am nächsten Tag schon



gaben die Pioniere ihren ersten Beitrag ab. Über diese Eigeninitiative war die Klassenlehrerin natürlich sehr überrascht und erfreut. Auch die Kleinsten können, wie es hier bewiesen wurde, schon solidarisch sein. Zum Appell wurden alle Pioniere und FDJler aufgerufen, dem Beispiel der Klasse 2b zu folgen und ebenfalls ihre Solidarität mit den streikenden Arbeitern zu bekunden. Bis jetzt erhielt die Pionierfreundschaft für 240 DM Spendenmarken. Es wurden aber bereits wieder neue Marken bestellt. Den ersten Platz nimmt die Klasse 3 mit 48 DM ein. Ihr folgen die Klassen 2b mit 23 DM und 4 mit 21 DM. Im Lehrerkollegium wurden 118 DM gespendet.

Unsere Schule bewies durch die Spendenaktion ihre tiefe Verbundenheit mit den streikenden französischen Bergarbeitern.

Steinhäuser, Pionierleiterin

Berichtigung

In dem Artikel des Kollegen Hans Schädlich „Vom Teilebau in die Druckerei" (Plamag-Aktivist Nr. 10/1963) sind einige bedauerliche Fehler unterlaufen, die wir richtigstellen. Die Schuld daran liegt bei der Redaktion, weil das Manuskript ungenügend geprüft wurde. Wir bitten, diese vermeidbaren Fehler zu entschuldigen.

Gleich im zweiten Satz muß es richtig heißen: ‚Zweck dieses Versuches war, festzustellen, inwieweit es möglich ist, Rotationsmaschinen ohne vorherige vollständige Werksmontage **und** Erprobung direkt beim Kunden aufzustellen.'

Im dritten Absatz muß es statt ‚Unterzylinder' heißen: **‚Nutenzylinder'.**

Im gleichen Absatz muß der folgende Satz richtig lauten: ‚Da die dadurch anfallenden Nacharbeiten in den Druckereien bzw. Betrieben in Frankfurt und Potsdam nicht ausgeführt werden konnten, mußten die Teile in die Plamag **zurückgeschickt** und nachgearbeitet werden'.

Im vierten Absatz muß es richtig heißen „. . . die lediglich die Größe und das Gewicht der Kisten **auswiesen . . .**'

Und weiter unten unter d) ist statt einer ‚Eisenbohrmaschine' eine **‚Tischbohrmaschine'** gemeint.

Wir bitten nochmals um Entschuldigung.

Zum Lachen?

Willst du zum Org.-Büro, zur FDJ, zum Sport,
ein Hinweisschild von ihrem Dasein kündet:
Im Seitenbau des Werkes, wo sich dort
der Eingang an der Stirnseite befindet.

Bei trocknem Wetter ist's 'ne Kleinigkeit,
weil trotz des Staubes schnell am Ziel du bist.
Doch schwierig wird's, wenn's regnet lange Zeit,
weil dann der Weg fast unpassierbar ist.

Man kann da kaum noch ohne Stiefel laufen,
manch leichter Schuh ist schon im Schlamm ersoffen.
Auch liegen Kohlen dort auf einem Haufen,
weil unbedeckt, vom Regen stets betroffen.

Schon mancher Vorschlag wurde eingereicht,
Verbesserungsmethoden anzuwenden.
Man überlege drum genau — — vielleicht —
gibt's auch ein Mittel, diesen Mißstand zu beenden.

Ein Meisterstück — jawohl das muß gelingen,
der fabelhafteste Ge[Unter]blitz,
nicht etwa — Pflaster[gen d] auf den Weg zu bringen,
o nein, das wäre nur [c]hlechter Witz.

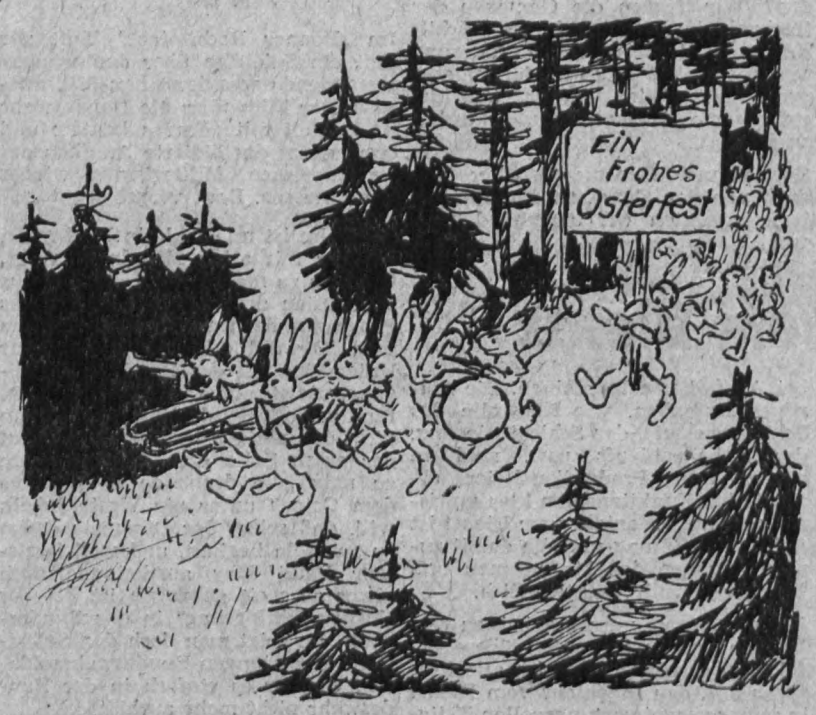
Man muß das gründlicher ins Auge fassen,
Die Tür zur BGL ist durch 'ne Mauer nur getrennt,
'nen Durchbruch schaffen, ja, das müßte passen —
und alles nun durch diesen neuen Zuweg rennt.

Als Titel diesem Werk mit Recht gebührt
„Schildbürgerstreich" — das kann man hier wohl sagen,
der von der Hauptmechanik ausgeführt
und vom Kollegen Winkler vorgeschlagen.

So kann man sich das Pflastern dort ersparen.
Man läßt den alten Eingang hübsch in Ruh.
Vielleicht wächst drüber Gras in einigen Jahren
und deckt den Schlamm von ganz alleine zu.

Vereinsamt liegen die Kohlen auf dem Haufen,
ihr Wunsch nach einem Dach blieb ungehört —
und jammern sie bei Regen: Hilfe, wir ersaufen,
horcht keiner hin, weil's keinen nun mehr stört!

Und das Ergebnis dieser Tat — zum Lachen —
es ist nicht neu, weil's oft geschrieben steht:
„Warum denn eine Sache einfach machen,
wenn sie auch umständlich zu machen geht?"



Allen Lesern und Mitarbeitern wünscht ein frohes Osterfest

die Redaktion

Achtung! Motorsportler!

Ab Donnerstag, dem 4. April 1963, beginnt unsere Fahrschule der Klasse I.

Interessenten haben die Möglichkeit,

jeden Donnerstag von 16 bis 18 Uhr im Echo daran teilzunehmen.

Vorstand der GST
Sektion Motorsport

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 22. April 1963 NR. 12

Seite 2:
Unsere Neuerer – die Neue Technik

Bildung des Gesellschaftlichen Konstruktionsbüros Plamag

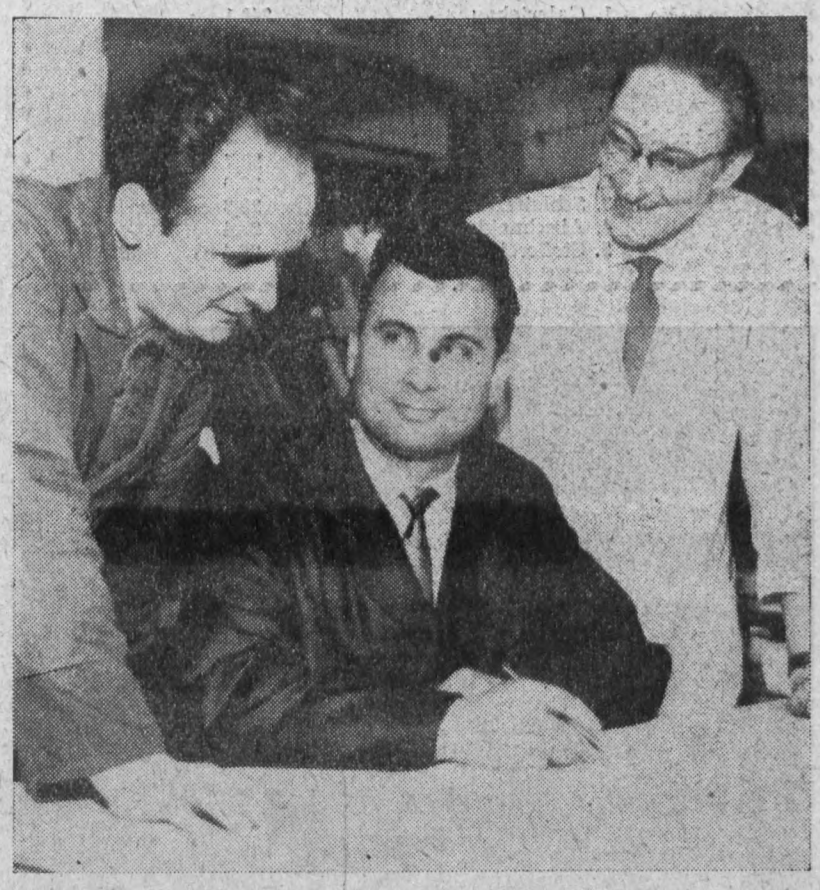
Am 26. März 1963 wurde in der Plamag mit der Unterzeichnung des Rahmenvertrages für das Gesellschaftliche Konstruktionsbüro (GKB) von seiten der Werkleitung durch den Technischen Direktor, Dipl.-Ing. Garbas, durch den Leiter des GKB, Kollegen Ebert, und durch Kollegen Ing. Reichenbach als Vertreter der Betriebssektion der Kammer der Technik, ein freiwilliger Arbeitskreis von Konstrukteuren geschaffen.
Von der Erkenntnis ausgehend, daß die anstehenden Aufgaben der technischen Rekonstruktion und der Steigerung der Produktion selbst bei rationellster Ausnutzung der Arbeitszeit nicht so schnell erfüllt werden können, wie das erforderlich wäre, hat das GKB sich das Ziel gesteckt, außerhalb der gesetzlichen Arbeitszeit bestimmte konstruktive und verfahrenstechnische Probleme zu lösen und für eine kurzfristige Bearbeitung von Verbesserungsvorschlägen und deren Einführung in die Produktion zu sorgen. Dabei werden insbesondere Themen der Mechanisierung und Automatisierung von Produktionsprozessen, der wirtschaftlichen Verwendung von Rohstoffen, der Arbeitserleichterung und der Erhöhung des Unfallschutzes Beachtung finden. Das GKB soll also keinesfalls der Weiterführung von planmäßigen Konstruktionsarbeiten dienen, sondern solche betrieblichen Probleme aufgreifen, die seit langem auf eine Bearbeitung warten, für die jedoch in der täglichen Arbeit bisher keine Zeit blieb.

So ist beispielsweise das Thema der ersten abgeschlossenen Realisierungsvereinbarung die Konstruktion einer Holzdrehmaschine, ein Mechanisierungsobjekt für die Abteilung Modelltischlerei.

Die innerhalb des GKB erbrachten Leistungen werden nach den gesetzlichen Bestimmungen für die Neuererbewegung ideel und materiell anerkannt. In der Realisierungsvereinbarung ist die Vergütung für die Arbeit, dem zu erwartenden Nutzen des Ergebnisses entsprechend, vorveranschlagt.

Träger des GKB ist die Betriebssektion der Kammer der Technik, deren Leiter für organisatorische Fragen beratend wirkt. Die fachliche Anleitung und Unterstützung bekommt es durch den Technischen Direktor. Das GKB wird, eng mit dem Neuererrat, auf der Grundlage des bestehenden Rahmenplanes zusammenarbeitend, einen guten Beitrag zur Erfüllung des Planes Neue Technik leisten können.

K. Koblitz



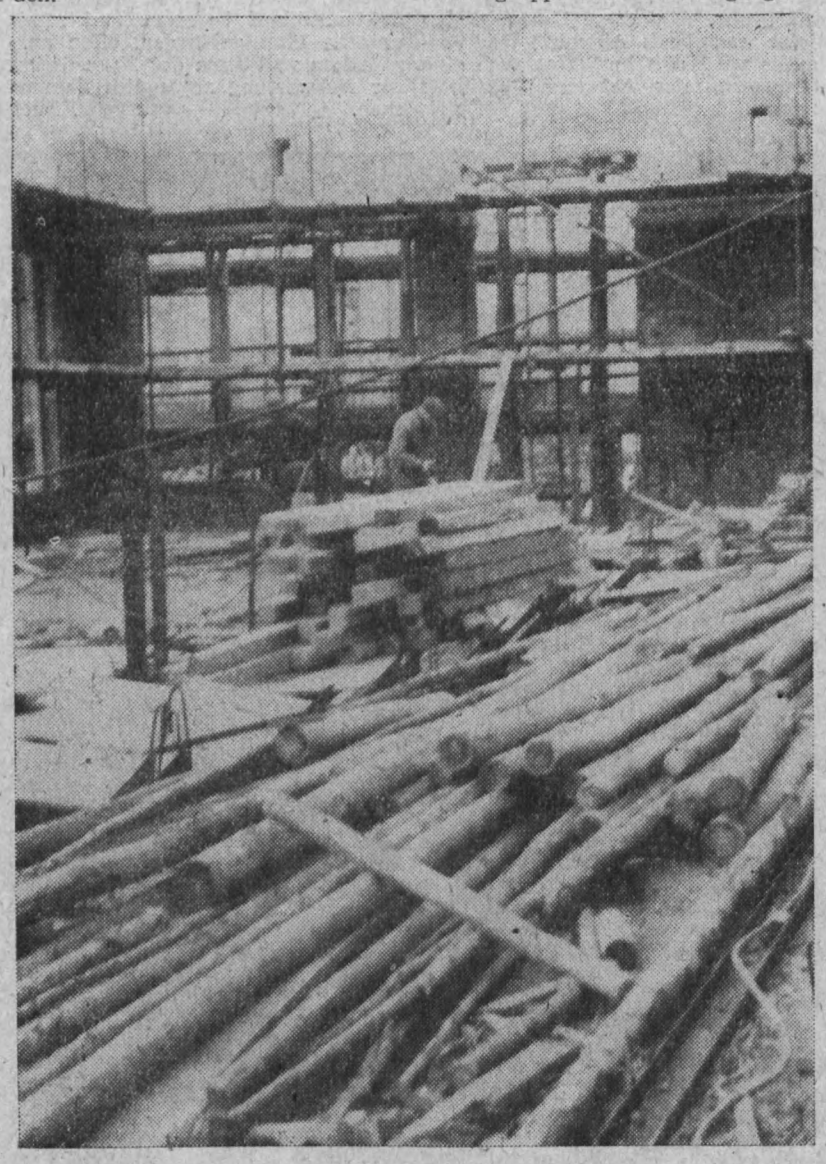
Unser Bild zeigt von links nach rechts die Kollegen Gerd Fischer, Karl Ebert und Heinz Hoffmann, die dem Gesellschaftlichen Konstruktionsbüro angehören. Foto: Joachim Rusch, Plauener Kreiszeitung

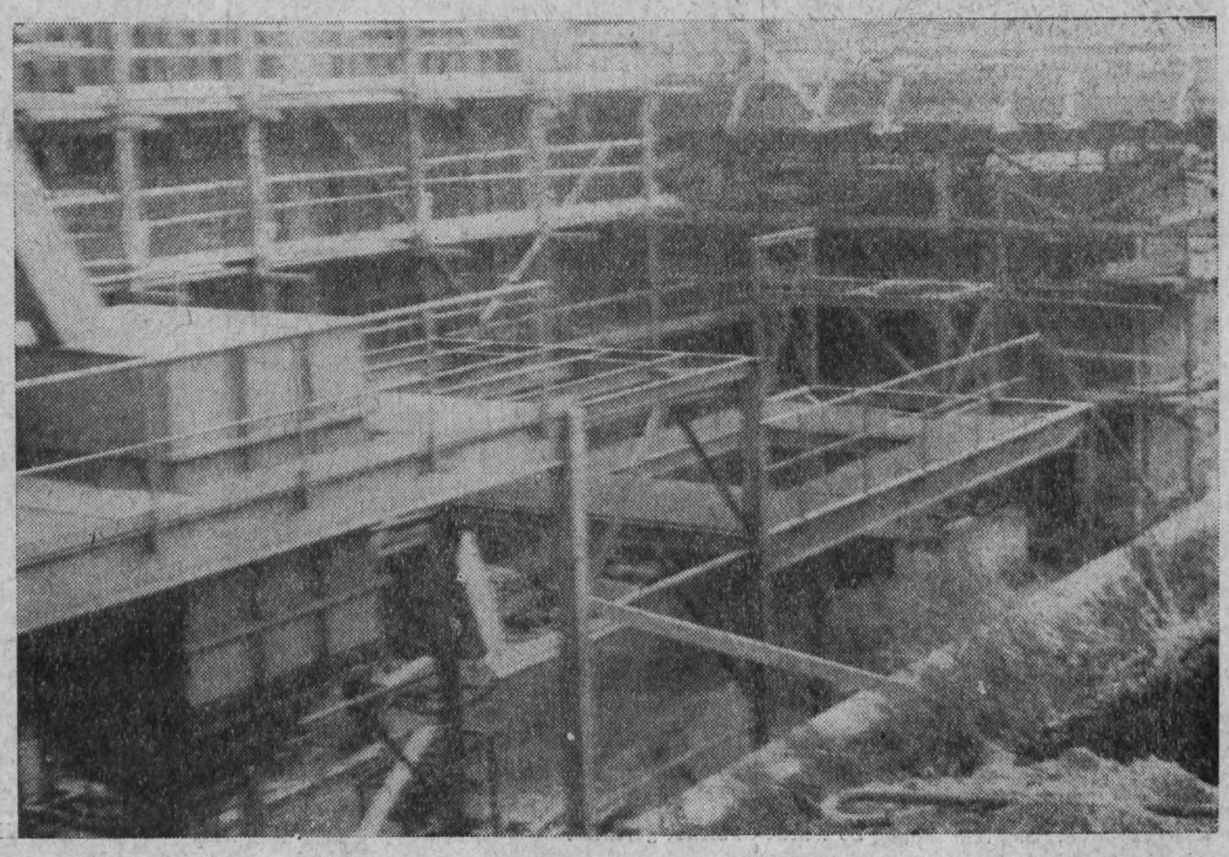
Aus der Arbeit der Ständigen Produktionsberatung

Bei der Lenkung unserer Wirtschaft und zur Aufdeckung und Beseitigung von Schwierigkeiten und Mißständen kommen der Ständigen Produktionsberatung besondere Aufgaben zu. Zur Erfüllung dieser Aufgaben hat die BGL in Vorbereitung der Gewerkschaftswahlen Aussprachen mit den Sekretären der drei Ständigen Produktionsberatungen durchgeführt. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Arbeit der Ständigen Produktionsberatung Montage unter dem Vorsitz des Kollegen Karlheinz Knoll, Hilfsmaschinenbau, und dem Sekretär Axel Fischer, TKG, am erfolgreichsten ist. Als Grundlage der Arbeit der Ständigen Produktionsberatung Montage dienen die Vorschläge der Kollegen, die entweder persönlich oder durch die monatlichen Protokolle der Gewerkschaftsgruppen-Versammlungen herangetragen werden.

Es erfolgt eine gründliche Auswertung der Protokolle durch den Vorsitzenden und den Sekretär. Dabei werden die verantwortlichen Abteilungen oder Wirtschaftsfunktionäre, die zur Abstellung der Mängel beitragen können, festgelegt. Nach dieser Auswertung beginnt nun aber erst die eigentliche Arbeit. Allen aufgezeigten Mißständen wird nachgegangen und für deren Abhilfe gesorgt. In den meisten Fällen geht es ohne die Hilfe der Technischen oder Werkleitung ab. Nur bei besonders komplizierten Fällen, in denen eine Weisung der Werkleitung unbedingt erforderlich ist, wird durch den Kollegen Siegfried Schenker, TKH, als Sekretär des Produktionsberatungsausschusses, eine Vorlage an die Technische Leitung vorbereitet. Sind die Punkte bearbeitet, so sollen die Kollegen der betreffenden Gewerkschaftsgruppe über den Ausgang unserer Untersuchungen unterrichtet werden. Die Auswertung des Monats Februar ergab schon einige schöne Erfolge.
Alle Protokolle, in denen Verpflichtungen der Kollegen enthalten waren, wurden zum Wettbewerbssachbearbeiter, Koll. Stadler, geleitet, um dort ausgewertet zu werden. Die Bemühungen der Ständigen Produktionsberatung Montage werden jedoch durch den schleppenden Eingang der Protokolle erschwert; weiterhin ist es nicht möglich, die anfallenden Schreibarbeiten erledigt zu bekommen. Dadurch werden die Kollegen mit organisatorischen Arbeiten aufgehalten und wertvolle Zeit geht verloren. Es wird sich in den nächsten Monaten des öfteren Gelegenheit bieten, über sichtbare Erfolge der Ständigen Produktionsberatung zu berichten.

Axel Fischer





Unsere Bilder geben Einblicke in den Um- und Erweiterungsbau der Gießerei. Auf dem linken Bild sehen wir das spätere Modellager. Unten ist die Sandaufbereitungs- und Entstaubungsanlage zu sehen. Beide Aufnahmen stammen aus dem zweiten Bauabschnitt, der am 1. August 1963 beendet ist.

Sommergetreide im Boden

In unserem Patendorf Droßdorf geben sich die Genossenschaftsbauern alle Mühe, die ihnen von unserem Staat gestellten Aufgaben erfolgreich zu lösen. Das zeigte sich wiederum im I. Quartal 1963 bei der Ablieferung tierischer Produkte. Bis auf die Eier gab es in allen Positionen Überlieferungen. Das beweisen die untenstehenden Zahlen, die sich auf die LPG „Frohe Zukunft" (Typ I) und „Clara Zetkin" (Typ III) insgesamt beziehen.

	Plan	Ist	Prozent
Rind	59,00 dt	85,64 dt	144
Schwein	40,00 dt	55,66 dt	139
Milch	90,00 dt	144,938 dt	116
Eier	25 000 Stück	24 773 Stück	99

So wie in der Ablieferung sind unsere Droßdorfer auch in der Frühjahrsbestellung Vorbild. Die Aussaat in der LPG „Frohe Zukunft" wurde am 9. April 1963 abgeschlossen. Die Genossenschaftsbauern gehen nunmehr an die Vorbereitung der Aussaat für die Kartoffeln. In der LPG „Clara Zetkin" wird die Aussaat in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen.

Erich Gerisch

*

Aus unserem anderen Patendorf Schloditz wird uns am 10. April mitgeteilt, daß die Aussaat des Sommergetreides ebenfalls beendet ist.

Unsere Neuerer — Die Neue Technik

Zahlenspiegel des Planes „Neue Technik"

Monat März 1963

	Plan	Ist	Prozent
Plan Neue Technik	24 356,00 DM	35 092,00 DM	144,1
I. Quartal 1963			
Plan Neue Technik	73 493,00 DM	71 024,00 DM	96,6
davon Verbesserungsvorschläge	5 750,00 DM	8 180,00 DM	142,5

	Prozent
Die fünf besten Abteilungen:	
1. Galeriebau	240,1
2. Zylinderstraße mechanisch	227,0
3. Hilfsmaschinenbau	200,2
4. Wändeschlichterei	179,0
5. Zylinderstraße manuell	175,0
Die fünf schlechtesten Abteilungen:	
1. Automatendreherei	20,7
2. Revolverdreherei	22,0
3. Schleiferei	23,3
4. Abschneiderei	23,4
5. Stoßerei	23,4

Der Spiegel zeigt - ein Sprung nach vorn

Nach den Ergebnissen der beiden ersten Monate des Jahres 1963 (75 Prozent) wurde der Plan Neue Technik im März mit 144,1 Prozent erfüllt. Das ist eine äußerst erfreuliche, doch keineswegs zur Zufriedenheit verleitende Tatsache. Der Aufholeplan des Planes der Neuen Technik, der im März eine Erwirtschaftung der Summe von 27 000 DM vorsah, wurde bei der Bringung von 35 000 DM zwar entscheidend überboten, aber eine kumulative 100prozentige Planerfüllung gelang nicht im I. Quartal.

Die Ergebnisse der einzelnen Abteilungen sind außerdem zu unterschiedlich. Im gesamten mechanischen Bereich erfüllten nur die Wändeschlichter (179 Prozent), die Zylinderstraße mechanisch (227 Prozent), die Verzahnung (111,1 Prozent) und die Hobelei (100,1 Prozent) ihren Plan.
Alle anderen Abteilungen liegen unter der 80-Prozent-Grenze. Das stimmt weiterhin bedenklich. Auch wenn wir nicht verhehlen wollen, daß uns die Steigerung der Leistung in der Dreherei I (von 75 auf 79 Prozent), der Kleinbohrerei (von 5,5 auf 45,5! Prozent), der Großbohrerei (von 41 auf 61 Prozent) und der Fräserei (von 50 auf 63 Prozent) zeigt, daß auch in diesen Abteilungen langsam aber sicher der berühmte Groschen fällt. Trotzdem bleiben diese Abteilungen Schwerpunkt unserer Arbeit. Das beweist nicht zuletzt die neue Konzeption für den Tag der Neuerer und Knobler.
Aus dem Kreis der „Hängematten" sind die Kleinbohrerei und die Elektrowerkstatt erfreulicherweise ausgeschieden. Dafür hat sich die „Position" der Revolver- und Automatendreherei gefestigt. In der Schleiferei wurden durch einen Erfahrungsaustausch acht neue TOM-Maßnahmen gefunden, die bestimmt dieser Abteilung helfen, ihren Platz zu verlassen.
Ähnlich müssen wir in der Revolver- und Automatendreherei vorgehen. Stetig an der Spitze befinden sich die beiden Abteilungen des Meisters Klim, der Galeriebau und die Wändeschlichterei. Unsere hängenden Abteilungen sollten einmal die Rezepte dieser Spitzenreiter studieren und anwenden. Alle Abteilungen müssen zu einer 100prozentigen Erfüllung gelangen, dann kommen wir unserem Ziel des Monats April (Erwirtschaftung von 30 000 DM) sehr nahe.

TOM-Ingenieur **Eberhard Günther**

Kommission für produktionstechnische Propaganda gebildet

Auf Vorschlag der Werkleitung wurde die Kommission „Produktionspropaganda" ins Leben gerufen, um Erfolge in der Produktion schnell zu popularisieren, gute Erfahrungen zu verallgemeinern, Mängel kritisch aufzudecken und mit den verschiedensten Formen und Methoden zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beizutragen.
Die Kommission setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen:

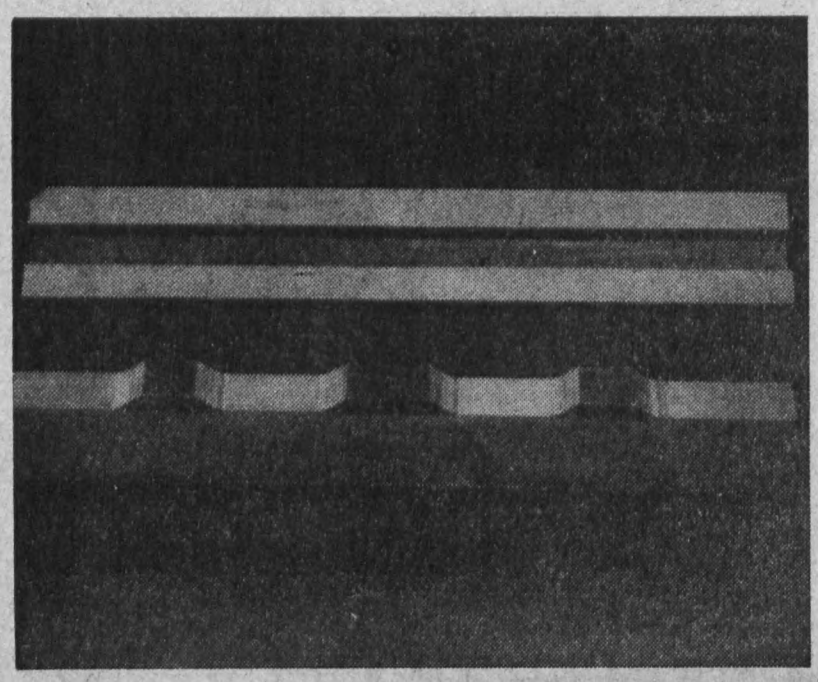
Karl-Heinz Elsner, Vorsitzender LS
Ernst Klein, stellv. Vorsitzender TVP
Heinz Friedrich, F
Edgar Riediger, AN
Heinz Jähnig, TVV
Kurt Schreier, TVF
Siegfried Schenker, TK
Gerhard Rentzsch, AU
Eberhard Müller, Fräserei
Günter Unger, TA
Günther Schick, Teilebau
Siegfried Rauh, AE
Günther Meisel, AN
Albert Grunert, Betriebszeitung
Rolf Andiel, Bild. Künstler
Erich Hieke, Malerei
Herbert Funfak, TEF
Christine Schmidt, TS
Rudolf Braun, Schwachstrom-Abtlg.
Manfred Müller, Gießerei
Rudi Eichner, BK

Im einzelnen stellt sich die Kommission folgende Aufgaben:

1. Popularisierung der für den kommenden Monat stehenden Produktionsaufgaben sowie deren Erfüllung.
2. Öffentliche Führung des Wettbewerbes.
3. Auswertung der besten Erfahrungen auf dem Gebiet des Neuererwesens im Betrieb und außerhalb.
4. Ständige Erneuerung der „Straße der Besten".
5. Kritische Aufmerksamkeit auf den Gebieten Betriebs-Organisation, Ordnung am Arbeitsplatz, Einhaltung und Ausnutzung der Arbeitszeit.
6. Hilfe bei der Durchführung von Qualifizierungs- und arbeitsökonomischen Maßnahmen.

Die Kommission ruft alle Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes auf, Mängel, die den reibungslosen Produktionsablauf hemmen und somit unseren Plan gefährden, offen aufzudecken und diese der Kommission zur Auswertung zugänglich zu machen.

Eisner



Steigerung des Ausschusses???

In der Kurzhobelei des Meisterbereiches Fischer haben sich neue Methoden durchgesetzt. Da wird ein junger qualifizierter Facharbeiter, der sich in den letzten Jahren gut bewährte, kurzerhand in eine andere Abteilung versetzt! Ein anderer junger Kollege trat seinen Ehrendienst in unserer Nationalen Volksarmee an. So ist in der Kurzhobelei der Zustand eingetreten, daß Lehrlinge (!) Arbeiten der Lohngruppe 6 ausführen müssen. Das führt zu einem sprunghaften Ansteigen der Nacharbeiten und des Ausschusses.

Wem nutzt es, wenn Matrizenschloß-Ober- und -Unterteile Ausschuß sind bzw. durch kostspielige Nacharbeit in einen gebrauchsfähigen Zustand gebracht werden müssen?
Wer verantwortet es, daß dort so gut wie keine qualitätsgerechte Arbeit mehr hergestellt werden kann?
Wer sind die Initiatoren, die diese Abteilung bewußt in diesen Zustand geführt haben?
Wie kann sich ein Meister weiterhin durchsetzen, wenn trotz seiner Einwendungen ohne jede weitere Frage an ihn der Kollege Ellinger einfach versetzt wird?
Die Folge davon ist ein rapides Ansteigen der Ausschuß- und Nacharbeitskosten!

Grünert, Leiter der TKO

Verbesserungsvorschlag Nr. 356/61 erleichtert die Arbeit

Im Brief des Zentralkomitees an alle Grundorganisationen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in den Betrieben, Instituten und wissenschaftlichen Einrichtungen der Industrie zur Plandiskussion 1964 wird gesagt:

„Jeder Werktätige kann seinen eigenen Beitrag zur Verbesserung seines Lebens und zur wirtschaftlichen und politischen Stärkung der DDR in erster Linie dadurch leisten, daß er aktiv an der Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Senkung der Selbstkosten, der Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse und der Sicherung ihrer Weltmarktfähigkeit mitarbeitet. Das ist der einzig mögliche Weg zum besseren Leben."

Wie kann er das machen? Ein Mittel ist die Beteiligung am Vorschlagswesen. In den meisten Fällen wird durch Nachdenken über die Verbesserung der eigenen Arbeit viel erreicht. Die Ergebnisse können dabei an der Erleichterung der Arbeit oder Einsparungen an Zeit und Material oder auch an beiden sichtbar werden.

Ein solches Ergebnis wird bei dem Verbesserungsvorschlag Nr. 356/61 erreicht. Die Maschinenfundamente für unsere Druckmaschinen müssen zu den Wänden genau rechtwinklig abgerichtet sein. Schon geringe Abweichungen führen zu Komplikationen. Dieses Abrichten wurde bisher von Hand mit der Feile ausgeführt, eine Arbeit, die viel körperliche Anstrengungen und Schweiß erforderte. Unser Foto gibt einen Begriff davon. Die Genossen Monteur Manfred Schmiedl und Obermeister Herbert Müller reichten den Verbesserungs-Vorschlag „Maschinelles Abrichten von Maschinenfundamenten" (Nr. 356/61) ein. Danach werden künftig die Fundamente mit der Luftkissenschleifmaschine abgerichtet. Notwendig ist dazu die Anfertigung einer entsprechend langen Platte, die an mehreren Punkten mit Stellschrauben versehen ist und dadurch genau waagerecht ausgerichtet werden kann. Auf diese Platte wird die Luftkissenschleifmaschine gestellt und die Fundamente werden auf diese Weise ohne körperliche, kräftezehrende Arbeit abgerichtet. (Siehe Foto.)
Allerdings kann ein ökonomischer Nutzen noch nicht genannt werden, weil gegenwärtig die Versuche zur Einführung noch laufen. Aber schon die Beseitigung der schweren körperlichen Arbeit ist beachtlich. Dazu kommt noch eine Einsparung von großen Feilen, deren Verschleiß sehr hoch war. Alle diese Kosten fallen jetzt weg. Nach Abschluß der Versuche wird sich bestimmt auch eine Steigerung der Arbeitsproduktivität zeigen.



So wurde es bisher gemacht.



Mit der Luftkissenschleifmaschine geht es leichter und schneller.



„Das ist Falschgeld!"

„Das ist Geld zweite Wahl! Erste Wahl gibt's nur noch für Qualitätsarbeit!"

(Entnommen aus „Eulenspiegel" 1/1963)

Anfrage an die VVB Polygraph

Innerhalb der Gießereien der drei VVB Polygraph, Nagema und Textima wird seit Jahr und Tag ein überbetrieblicher Wettbewerb durchgeführt. Soviel uns bekannt ist, nehmen daran alle Gießereien teil. Eine Ausnahme macht unsere Gießerei.

Auch wir sind bereit, uns zu beteiligen, wenn, ja wenn . . . uns die Bedingungen bekannt wären. Im Frühjahr 1962 war Genosse Hans Pianezzer von der VVB Polygraph bei uns in der Gießerei zu einer Aussprache darüber. Genosse Pianezzer versprach damals, uns die erforderlichen Unterlagen zuzusenden. Die Unterlagen trafen aber nicht ein.

Inzwischen wurde Genosse Pianezzer mehrmals vom Genossen Riediger auf Tagungen mündlich um die Übersendung der Unterlagen gebeten. Gekommen sind sie leider nicht, obwohl von uns aus die Bereitschaft zur Teilnahme vorhanden ist. Wir rechnen uns durchaus nicht zu den schlechtesten Gießereien und denken, daß wir in einem Wettbewerb sicher nicht unter den letzten zu finden sind. Aber so wird das Interesse am Wettbewerb nicht geweckt, sondern die Genossen und Kollegen werden dadurch gleichgültig.

Wir wenden uns deshalb auf diesem Wege an die VVB Polygraph, speziell an den Genossen Pianezzer, mit der Frage:

Wann bekommen wir endlich die Unterlagen und Bedingungen des überbetrieblichen Wettbewerbes zugesandt?

Wir rechnen auf eine baldige Antwort in der Betriebszeitung.

Kurt Kemnitz, Gießerei, Plamag

Auch jetzt sind noch Zuschüsse notwendig

In der Nummer 9 unserer Betriebszeitung und durch die Tagespresse wurden unsere Kolleginnen und Kollegen über die Veränderung der Preise für Urlaubsreisen durch den Feriendienst des FDGB informiert. Dabei wurde nachgewiesen, daß auch jetzt noch in jedem Jahr 60 Millionen Zuschüsse notwendig sind, um alle Kosten zu decken. Nach dieser Neuregelung ergeben sich für die Zentrag-Heime künftig ebenfalls Veränderungen, die im folgenden erläutert werden.

Für einen 13tägigen Erholungsaufenthalt in einem Zentrag-Heim sind nunmehr zu zahlen:

Zentrag-Eigenheim

Vor- und Nachsaison — von 38 DM bis 76 DM

Außenbetten

Vor- und Nachsaison — von 34 DM bis 68 DM

je nach dem monatlichen Bruttoeinkommen.

Als Vorsaison gilt für die Ostsee die Zeit vom 1. April bis 22. Juni und für die übrigen Reisegebiete vom 5. Januar bis 8. Juni. An diesen Tagen (22. Juni bzw. 8. Juni) müssen die Reisen beendet sein.

Als Nachsaison gilt die Zeit vom 14. September (Beginn) bis 12. Oktober (Ende) bzw. Weihnachtsturnus für die Ostsee und vom 28. September bis 31. Dezember für die übrigen Reisegebiete.

Für die Hauptsaison (Ostsee 15. Juni bis 21. September, übrige Reisegebiete 3. Juni bis 5. Oktober) gelten entsprechend dem monatlichen Bruttoeinkommen folgende Preise:

Zentrag-Eigenheim

von 50 DM bis 100 DM

Außenbetten

von 46 DM bis 92 DM

Ehepartner von in Zentrag-Betrieben Beschäftigten zahlen, wenn sie dem FDGB angehören, die gleichen Preise entsprechend ihrem Brutto-Einkommen. Sind sie **nicht** im FDGB organisiert, beträgt der Preis in der Vor- und Nachsaison je Platz 95 DM und in der Hauptsaison 125 DM. Für nichtschulpflichtige Kinder vom vollendeten zweiten Lebensjahr an und für schulpflichtige Kinder bis zur 10. Klasse ist ein Pensionspreis von 30 DM zu berechnen. Es ist dabei gleichgültig, ob für das Kind ein Kinderbett, eine zusätzliche Schlafgelegenheit oder ein vollwertiger Ferienplatz zur Verfügung gestellt wird.

Unberücksichtigt bleibt auch, ob der Platz in der Vor- und Nachsaison oder in der Hauptsaison liegt.

Nicht mehr berufstätige Rentner aus Zentrag-Betrieben zahlen die gleichen Preise wie ihre berufstätigen Kollegen.

Mit dieser Neuregelung, die noch mehrere Punkte umfaßt, werden auch in den Zentrag-Heimen noch längst nicht alle Kosten gedeckt, und es sind noch erhebliche Zuschüsse notwendig.

Genaue Einzelheiten über andere Fragen, wie über Betriebsfremde, die ihren Urlaub in einem Zentrag-Heim verbringen wollen, über die Preise, die von Studenten und Lehrlingen zu zahlen sind oder über die Preise bei einer Verlängerung über 13 Tage hinaus können von den Vorsitzenden der Feriendienstkommission der jeweiligen AGL eingeholt werden.

Mit Einsicht geht es schneller

Wir, das Kollektiv der Betriebs-HO-Verkaufsstelle, wollen auf diesem Wege einmal Stellung zu den Problemen der Schwerpunktversorgung unseres Betriebes nehmen. In der letzten Zeit häuften sich die Beschwerden über die Verteilung der Mangelwaren. Hierzu möchte ich erwähnen, daß die Planmenge der Schwerpunktversorgung quartalsweise aufgeteilt wird und die uns zustehenden Mengen, je nach Warenanfall, auch auf diesen Zeitraum angeliefert werden. Es wird damit allen Kollegen des Betriebes verständlich sein, daß wir nicht jede Abteilung mit einem Mal beliefern können. Wir führen seit dem 1. März 1963 nach Rücksprache mit der Abteilung Arbeit und der BGL des Betriebes eine Liste, in welcher alle AGL aufgeschlüsselt sind. Nach dieser erfolgt bei Wareneingang die Verteilung.

Nun zum Problem Flitzbock bzw. Arbeitsplatzversorgung. Wir haben auf jede Art und Weise versucht, diese Angelegenheit so gut wie möglich zu lösen. Aber leider gibt es immer noch Kollegen (und deren nicht zu wenig), die immer wieder versuchen, uns über Banalitäten stolpern zu lassen. Sei es nun, daß sie sich unseren Kolleginnen vom Flitzbock gegenüber nicht gerade höflich benehmen, uns mit Vorwürfen überschütten, jedoch sich nicht die Zeit nehmen, um mit uns über die im Augenblick entstehenden Schwierigkeiten zu diskutieren, sondern gleich den Weg zur BGL wählen. Es werden dort Dinge vom Kunden übertrieben oder gar Sachen erzählt, die mitunter jeder Grundlage entbehren. So wird häufig das Sortiment bemängelt, das wir auf dem Flitzbock führen. Dabei ist es fast das gleiche wie im Laden, bis auf wenige Dinge wie Kuchen und lose Süßwaren. Alles andere — auch abgepackte Wurst — steht auf dem Flitzbock zur Verfügung und wird — je nach Vorhandensein — jeden Tag neu aufgefüllt.

Ein Hindernis sind auch die Wege in der mechanischen Halle. Diese sind häufig so verstellt, daß ein Durchkommen fast unmöglich oder sehr erschwert ist. Pünktliches Erscheinen des Flitzbocks am Arbeitsplatz kann nur dadurch erreicht werden, wenn einige Kollegen die Einsicht hätten, uns beim Beladen des Flitzbocks nicht unliebsam aufzuhalten. Wir richten auf diesem Wege noch einmal an alle diejenigen Kollegen, die das betrifft, die Bitte, doch an ihrem Arbeitsplatz zu bleiben, bis wir mit dem Flitzbock dort erscheinen. Nur so kann ein pünktlicher und reibungsloser Ablauf gewährleistet werden.

Das Kollektiv der HO-Verkaufsstelle Plamag

Lieselote Barthelmes
Gertraud Seifert
Marlies Scherf
Brita Rabe

Nicht erst warten bis es brennt

Alljährlich entstehen große Schäden durch Brände. Die Verluste an Volksvermögen gehen in die Millionen. Um so notwendiger ist es, daß jeder mithilft, solche enormen Schäden zu vermeiden.

Ich möchte heute einmal auf eine Gefahrenquelle aufmerksam machen, die leicht zu größeren Verlusten führen kann. An dem Weg, der zur Kegelbahn und zum Schießstand führt, liegen Holzwolle und Altpapier. Man braucht sich nur das Foto anzusehen. Gegenüber ist das Holzlager. Nun gehen viele Kollegen und Betriebsfremde diesen Weg. Dabei wird geraucht, auch mal eine Kippe weggeschmissen. Sie braucht nur in die Holzwolle zu fallen, und der Schaden ist da. An den am Weg stehenden Buden sind zwar Verbotsschilder angebracht. Aber das Rauchen müßte meiner Ansicht nach auch auf dem Wege untersagt werden. Der Brandschutzverantwortliche, Genosse Elsner, sollte sich das einmal durch den Kopf gehen lassen und von der Werkleitung ein Rauchverbot auf diesem Wege erwirken. Wir schützen uns dadurch vor großen Schäden, und Holz ist ja ein wertvoller Rohstoff.

Walter Schleux



Genosse Elsner als Brandschutzverantwortlicher sagt dazu:

Das Problem am Holzwollschuppen ist nicht mit Rauchverbotsschildern zu lösen, denn am späten Abend, wenn die betriebsfremden Kegelfreunde der BSG dort vorbeikommen, dürften die Schilder übersehen werden. Außerdem entspricht die Lagerung der Kisten und Holzwolle nicht den gesetzlichen Bestimmungen.

Aus diesem Grund wurde am 4. April 1963 von der Sicherheitsinspektion eine Brandschutzanweisung an Meister Bauer gegeben, in der die Forderung gestellt wurde, die am Holzwollelager wahllos umherliegenden Holzkisten und Kistenteile sowie Holzwolle und Papierreste zu beseitigen bzw. noch brauchbare Kisten an geeigneten Plätzen zu stapeln. Weiterhin wurde gefordert, daß die im Schuppen befindliche Holzwolle so zu lagern ist, daß der Schuppen verschließbar gemacht werden kann. Diese Maßnahmen sind in der Zwischenzeit eingeleitet worden.

Zum Bau eines massiven Schuppens für Altpapier und Holzwolle wurden seit Jahresfrist Vorschläge unterbreitet und Investmittel angefordert, die jedoch infolge des geplanten, aber nicht zur Durchführung gekommenen Erweiterungsbaues des Betriebes verschoben wurden. Heute steht die Forderung eines solchen Schuppens, der gleichzeitig der Unterstellung von Kisten dienen soll.

Elsner, Brandschutzverantwortlicher

Plaste – Baustoff der Zukunft

Bei einem Besuch in einem Moskauer Lichtspielhaus zeigte man als „Neues vom Tage" unter anderem ein fünfstöckiges Wohnhaus vollständig aus Plaste gebaut. Im Film kam ein Mann, klemmte sich mit erstaunlicher Leichtigkeit eine große Badewanne unter den Arm und trug dieselbe nach oben. Dieser kurze Filmauszug hatte mich stark interessiert, und es stand für mich fest: Das mußt du dir ansehen.

Nun brauchte ich aber genau drei Sonntage dazu, um das Plastehaus in der Wiatskigasse zu finden. Dreihundert Meter entfernt stand ich, fragte Männer, Frauen und Kinder, sogar ein Polizeioffizier war unter den Befragten. Wohlweislich hatte ich mir einen diesbezüglichen Zeitungsartikel mitgenommen, den ich zum Lesen gab: Niemand konnte mir Auskunft geben. So waren zwei Sonntage schon erfolglos verlaufen, bis am dritten Sonntag an derselben Stelle ein Mann zu mir sagte (ich brauchte ihm die Zeitung gar nicht erst zum Lesen zu geben): „Dreihundert Meter von hier steht es. Sehen Sie dort das Mädchen laufen? Von dieser Stelle aus blicken Sie nach rechts und Sie sehen dort ein schönes Haus stehen, und das ist das von Ihnen gesuchte Plastehaus." Nun war ja alles ganz furchtbar einfach und leicht. Zweihundert Meter geradeaus gelaufen, ein Blick nach rechts und „Mein Liebchen, was willst Du noch mehr?"

Da stand das so lange gesuchte Plastehaus, schön anzuschauen in seiner modernen farbig abgesetzten Fassade. Blumenkästen, Balkons und schöne hohe Fenster, Fernsehantennen, nun alles, was zu einem neuzeitlichen Haus gehört. Es ist noch nicht bezogen.

Erst mal eine Runde um das Haus; man müßte doch auch mal einen Blick durch ein Fenster ins Innere riskieren; aber der Hüter des Hauses rief „Genossen, das ist ja verboten!" Also ging die Runde weiter, um am Ende bei dem Wächter stehenzubleiben. Dieser hatte sich mittlerweile behaglich in die Märzensonne gesetzt. Im Radio waren früh 14 Grad Kälte gemeldet worden.

Es began ein Gespräch, bei dem ich wohl sehr neugierige Fragen stellte; ob es auch warm sei, ob wohl auch die Wohnungen genügend Platz hätten usw., bis es doch dem Wächter zuviel wurde und er mich einlud, ins Haus einzutreten. Das wollte ich doch bloß. Hätte ich kurzerhand um Einlaß gebeten, er würde es mir bestimmt abgeschlagen haben. Angenehm war ich überrascht über diese Zweckmäßigkeit, mit der alles ausgestattet war. Diese Plastehäuser wären wohl für uns die idealen Wochenend- sowie Gartenhäuser und Garagen. Kein Farbanstrich ist mehr nötig, ein Faulen gibt es auch nicht. Alles in allem etwas, das wert wäre, es sich hinzustellen.

Kurt Meyer

In den vergangenen Monaten konnten folgende Kollegen für langjährige Gewerkschaftszugehörigkeit ausgezeichnet werden:

Kollege Walter Strobel	**50 Jahre**
Kollege Herbert Rank	**40 Jahre**
Kollege Kurt Beier	**40 Jahre**
Kollege Karl Hecht	**40 Jahre**
Kollege Richard Pallat	**40 Jahre**
Kollege Fritz Neubauer	**40 Jahre**

Wir danken unseren Kollegen für ihre bewiesene Treue und hoffen, daß sie noch recht lange mit uns am umfassenden Aufbau des Sozialismus mitwirken können.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Kellner, Vorsitzender

1. MAI 1963

Zur Teilnahme an der Demonstration am 1. Mai treffen sich unsere Kolleginnen und Kollegen 8.45 Uhr an unserer Gießerei in der Hans-Sachs-Straße.

Das Klubhaus ist nach Beendigung der Demonstration geöffnet, und ab 18 Uhr findet dort eine Tanzveranstaltung statt.

Maikomitee

Raffinessen im Dunkeln

Der durchgreifende Siegeszug der Farbenfotografie in den letzten Jahren beruht wohl nicht ausschließlich auf den Reizen der Farbe, sondern teilweise auch auf der Bequemlichkeit der Amateure. Man braucht nur aufs Knöpfchen zu drücken und auf den fertig vom Labor zrückkommenden Dia-Film zu warten. In der Schwarzweißfotografie geht es dagegen ohne eigenes Bemühen in der improvisierten Dunkelkammer nicht so gut ab. Provoziert durch das Ursachen-Duo „große Mühe — kleiner Erfolg" bog deshalb die fotografische Laufbahn so manchen Amateurs sehr bald in die „farbige Fakultät" ab. Trotzdem sei hier der Versuch gewagt, auch die eingefleischt Bequemen wieder in die Dunkelkammer rückzuverführen. Denn unzweifelhaft hat das Schwarzweißbild spezifische Reize, die durch kein Farbbild zu ersetzen oder zu verdrängen sind, und das keineswegs nur unter dem Gesichtspunkt der „Album-Materials" und der Erinnerungsfoto-Belieferung der Verwandtschaft!

Dürfen wir Ihnen für den neuen Start in die Dunkelkammer ein paar Tips vermitteln?

Legen Sie sich neben die Entwicklerschale ein in den Grauabstufungen besonders gut gelungenes Bild als Vergleichsmuster! Verwenden Sie kein rotes Dunkelkammerlicht, sondern hellgrünes! Je heller es in der Dunkelkammer ist, desto besser. Ob es aber zu hell ist, also das Papier bereits schleiert, läßt sich prüfen, indem man ein Stück Fotopapier mit der Schicht nach außen knifft und fünf Minuten so neben die Entwicklerschale bzw. das Vergrößerungsgerät legt, daß die eine Hälfte dem Licht ausgesetzt ist, die andere nicht. Entwickelt man jetzt das Papier, und es zeigt sich kein Unterschied zwischen den beiden Hälften, so ist das Dunkelkammerlicht unschädlich.

Zwei Schalen besser als eine

Wenn Ihren Bildern die reiche Skala feiner Tonabstufungen fehlt, dann wenden Sie unbedingt einmal die Zwei-Schalen-Entwicklung an. Erst kommt das belichtete Papier in einen weich arbeitenden Entwickler, beispielsweise Rodinal. Dann wird es kurz in Wasser gespült und abschließend in einem kräftigen Entwickler, sagen wir Metatyl-Hydrochinon, weiterverarbeitet. Kommt das Bild schon im ersten Entwickler schnell, so nimmt man es sehr bald heraus und entwickelt im zweiten Bad weiter. Zeigen sich die Schwärzen dagegen schon im ersten Bad, so kann man das Papier darin entwickeln und nur noch die tiefsten Schwärzen im zweiten Entwickler herausholen.

Was wir hier verrieten, sind nur einige wenige von den ungezählten Tips, die Roger Rössing in seinem Buch „Vergrößern" gibt. Es enthält so viel Praxis-Geborenes, daß selbst Amateure mit langjähriger Erfahrung daraus noch hinzulernen können.

Daß dieses Buch erschien, wurde höchste Zeit. Denn die „Flucht aus der Dunkelkammer" beruht sicher zum Teil auch darauf, daß sich der Amateur die Kenntnisse über das Vergrößern bisher nur aus Foto-Lehrbüchern anlesen konnte, in denen diesem entscheidenden Punkt der Schwarzweißfotografie nicht mehr als ein Kapitel gewidmet ist.

Apartes — gewußt wie

Roger Rössing führt uns aber nicht nur zum guten „normalen" Bild, sondern weiht uns auch in Raffinessen ein, von denen sich die meisten Amateure noch gar nichts träumen lassen: aparte Bilder, die wie Grafiken, Mosaike oder Linolschnitte wirken; „High Keys", die durch ihre Zartheit reizen und „Low Keys", die von schweren Schwärzen leben! Simultanbilder, in denen sich thematisch auseinandergehörende Aufnahmen zu einer Komposition verbinden; künstliche Schneeflocken in Winterszenen; Wolken, die von Natur aus leider fehlten, Panoramen, denen das Objektiv der Kamera nicht mehr gewachsen war, und vieles andere mehr.

Das Buch ist eine der gelungensten Neuerscheinungen des FOTOKINO-VERLAGES und reizt sehr stark dazu, alles Beschriebene einmal auszuprobieren.

(Hans Kleffe in der Berliner Tageszeitung „Der Morgen" über das Fotokino-Buch „Vergrößern" von Roger Rössing, das zum Preise von 14 DM überall erhältlich ist.)



Wußten Sie schon . . .?

. . . daß die Haushaltversicherung Sie und Ihre Familie vor finanziellen Verlusten schützt, wenn:

Sie oder Ihre Angehörigen — außerhalb der beruflichen Tätigkeit — von einer dritten Person schadenersatzpflichtig gemacht werden;

Ihre Wohnungseinrichtung, Ihre persönliche Habe durch Schäden infolge von Brand, Hitzschlag, Explosion, Einbruchdiebstahl, Beraubung oder Leitungswasser vernichtet oder beschädigt wird;

Ihr abgeschlossenes Fahrrad aus unverschlossenen Räumen oder im Freien, Ihre Wäsche oder Bekleidung tagsüber vom Trockenplatz Ihres Wohngrundstückes gestohlen wird!

Die Haushaltversicherung ersetzt alle Schäden an Ihrem Eigentum — bis auf Wäsche und Bekleidung — zum Neuwert, d. h. es werden die vollen Wiederbeschaffungspreise entschädigt. Jeder, der noch eine alte Hausratversicherung hat, ist berechtigt, seine Hausratversicherung in eine Haushaltversicherung umzustellen, bzw. wird empfohlen, eine Haushaltversicherung so bald als möglich bei der Deutschen Versicherung-Anstalt oder bei den zuständigen Mitarbeitern abzuschließen.

Schr.

Mehr wissen - mehr können - mehr leisten

Keine Zeit zum Lesen von Fachbüchern?

„Wo soll man die Zeit hernehmen zum Lesen von Fachbüchern?" wird mancher von Ihnen sagen. Da sind Berichte, Protokolle, Beschlüsse, Stellungnahmen, Schulungsmaterial und vieles andere mehr zu studieren. Für die Zeitung bleiben nur noch Straßenbahn und Bus und für einen spannenden Roman die Zeit vor dem Einschlafen, wo einem schon nach fünf Minuten die Augen vor Müdigkeit zufallen.

Seien wir aber ehrlich: Bei rationellerer Zeiteinteilung könnte man manche Stunde klüger verbringen. Es ist notwendig, daß sich jeder Werktätige ein solides Können und Wissen erarbeitet, das ihn befähigt, die neue Technik besser zu beherrschen, umfassender anzuwenden und weiterzuentwickeln. Der Weg zum Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik ist mit einer umfassenden Lernbewegung verbunden. Sie ist ein Ausdruck dafür, daß das Lernen, das Streben nach einer höheren Bildung immer mehr zu einem Bedürfnis des sozialistischen Menschen wird. In dem großen Rahmen der Aus- und Weiterbildung nimmt die Ausbildung von Facharbeitern, Meistern, Ingenieuren und Wissenschaftlern einen hervorragenden Platz in unserer Industrie ein.

Von Lernenden und Lehrenden wurde bisher als spürbarer Mangel das Fehlen eines Fachbuches für die Meisterausbildung empfunden. Deshalb ist vom VEB Fachbuchverlag das **„Grundwissen des Meisters"** entwickelt worden, dessen erster Band die drei Hauptgebiete des technischen Grundwissens: Mathematik, Physik und Chemie behandelt und dessen zweiter Band, der 1963 erscheint, die Gebiete des technischen Allgemeinwissens: technische Mechanik, Festigkeitslehre und technisches Zeichnen enthalten wird. Die Stoffauswahl entspricht ganz den Anforderungen, die an die Meisterausbildung aller Fachrichtungen gestellt werden.

Erfreulich ist die Tatsache, daß das **„Grundwissen des Ingenieurs"**, das bereits in der 4. Auflage erschienen ist, als wichtiges Nachschlagewerk für viele ein unentbehrliches Arbeitsmittel geworden ist. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Qualifizierung ist weiter das kleine Werk **„Der Rechenschieber"** von Ing. Hans Werner Fricke und Dr. Helmar Lehmann. Über die Vorteile des Rechnens mit dem Rechenschieber braucht wohl heute nicht mehr gesprochen werden. Im Büro, auf dem Bau, in der Werkstatt, überall ist der Rechenschieber zum selbstverständlichen Rechenhilfsmittel geworden. Der Verfasser leitet in einfacher und verständlicher Form zum praktischen Arbeiten mit dem Rechenschieber an.

Es genügt aber nicht, nur diese eben genannten Werke zu kennen, sondern es ist erforderlich, daß sich jeder mit den wichtigsten Fachbüchern auf seinem Gebiet vertraut macht.

Greife selbst zu Hammer und Zange!

Sicherlich waren auch Sie schon ärgerlich, wenn Sie irgendeinen kleinen Schaden im Haus nicht selbst beseitigen konnten und nur deshalb, weil Sie einfach nicht wußten, wie eine solche Reparatur vorzunehmen ist. So waren Sie dann gezwungen, auf den Handwerker zu warten.

Der im Herbst 1963 erscheinende Titel **„Praktikus"**, eine „Anleitung zur handwerklichen Selbsthilfe", wird vielen Menschen, Haus- und Hofgemeinschaften bei der Beseitigung kleiner Sorgen des Alltags ein guter Ratgeber und Helfer sein. Dieses Buch ist auch gedacht für den Haushalt, zur Selbsthilfe in der eigenen Wohnung und ihren Einrichtungen, zur Pflege und Erhaltung des Inventars, der vielen kleinen und größeren technischen Geräte, die heute fast jede Hausfrau benutzt. Wie geld- und zeitsparend wirkt es sich dann aus, wenn Sie z. B. einige Holz-, Schlosser-, Klempner-, Elektriker-, Maurer-, Tapezierer- oder Ofensetzerarbeiten selbst erledigen können.

Auch Kunstgewerbe-Arbeiten und die erforderlichen Materialien, Werkzeuge und Arbeitstechniken sind ausführlich beschrieben. Einbezogen sind die Gestaltung von Freiflächen am Haus und die Einrichtung von Reparaturstützpunkten. Umfangreiches Bildmaterial erläutert den Text anschaulich.

Das Buch gewinnt noch an Wert, weil es nicht nur praktisch anleitet, sondern den Dingen auch naturwissenschaftlich auf den Grund geht. „Praktikus" ist eine wahre Fundgrube praktischer Hinweise! Es lohnt sich, das Buch schon jetzt zu bestellen.

Praktikus

Eine Anleitung zur handwerklichen Selbsthilfe

Von einem Autorenkollektiv

Etwa 336 Seiten mit 577 Bildern und 8 farbigen Kunstdrucktafeln

16,5 cm × 23 cm, Hlw. etwa 12,50 DM

Richten Sie Ihre Bestellung an die Vertriebsmitarbeiter des Volksbuchhandels, an den örtlichen Volksbuchhandel oder an den Fachbuchversand im Buchhaus Leipzig, Leipzig O 5, Täubchenweg 83.

Der Freischütz

Romantische Oper von Carl Maria von Weber

im Theater der Stadt Plauen

Vom Bühnengeschehen des „Freischütz" und von Einzelheiten der Handlung plaudert Carl Maria von Weber selbst auf humorvolle Art in Briefen, die für seine damalige Braut Caroline Brandt bestimmt waren. Am 19. Februar 1817 schreibt er aus Dresden, daß er Friedrich Kind für seine Oper begeistern konnte, der sofort mit der Arbeit am Textbuch begonnen habe: „Das Sujet ist trefflich, schauerlich und interessant: der Freischütz." Und wenige Tage später berichtet er nach Prag: „Zu Hause fand ich schon den ersten Akt meiner Oper, der recht schön ist . . . Du möchtest gern was Extras für Deinen Mukkenkönig haben, nun was Extras ist dies. Teuferl kommt auch drin vor als schwarzer Jäger, und Kugeln werden gegossen in der Bergschlucht um Mitternacht, wo all die Gestalten vorüberrauschen. Hu! Graut Dich schon?"

Nach diesen romantischen Andeutungen folgt schließlich die ganze Inhaltsangabe der Oper: „Ein alter fürstlicher Jäger will seinem braven Jägerburschen Max seine Tochter (Agathe) und Dienst geben, und der Fürst ist es zufrieden; doch besteht ein altes Gesetz, daß jeder einen schweren Probeschuß ausführen muß. Ein anderer boshafter, liederlicher Jägerbursche Caspar hat auch ein Auge auf das Mädel, ist aber dem Teufel halb und halb ergeben. Max, sonst ein trefflicher Schütze, fehlt in der letzten Zeit vor dem Probeschuß alles, ist in Verzweiflung darüber und wird endlich von Caspar dahin verführt, sogenannte Freikugeln zu gießen, wovon sechs unfehlbar treffen, dafür aber die siebente dem Teufel gehört. Diese soll das arme Mädel treffen, dadurch Max zur Verzweiflung und zum Selbstmord geleitet werden usw. Der Himmel beschließt es aber anders, beim Probeschuß fällt zwar Agathe, aber auch Caspar, und zwar letzterer wirklich als Opfer des Satans, erstere nur aus Schrecken, geschützt durch die geweihten Rosen ihres Brautkranzes, die ihr der ahnungsvolle Eremit am Morgen gab — warum usw. ist im Stück entwickelt. Das ganze schließt freudig."

Die Oper „Der Freischütz" gelangte im Jahre 1821 im neu erbauten Schinkelschen Schauspielhaus in Berlin zur Uraufführung. Unter den Zuschauern weilten alle diejenigen, die an den Befreiungskriegen 1812/13 teilgenommen hatten und Carl Maria von Weber als einen Komponisten dieser Befreiungsbewegung nannten. In der Zeit drückender Reaktion würdigten sie die Uraufführung des „Freischütz" als großes nationales Ereignis. Die Uraufführung hatte einen unglaublichen Erfolg, der seinesgleichen in der Operngeschichte sucht.

Gi. Ja.

Unser Ziel: Unfallfreies Fahren!

Von 1947 bis 1961 hatten wir in unserem Betrieb durch unsere Berufskraftfahrer keine Unfälle zu verzeichnen. In der Zeit von 1961 bis 1963 ereigneten sich zwei schwere und zwei leichte Unfälle, die aber nicht immer von unseren Berufskraftfahrern verursacht wurden. Das ist die Unfallziffer unseres Fuhrparkes der letzten zwei Jahre. Für die Zukunft wollen wir bemüht sein, Unfälle überhaupt zu vermeiden.

Das Verkehrssicherheitsaktiv gibt ferner bekannt, daß in nächster Zeit Fahrzeugkontrollen durchgeführt werden müssen. Überprüfungen von Fahrzeugen unserer Betriebsangehörigen, die damit zur Arbeit kommen, zeigten größere Mängel, die den Sicherheitsvorschriften des Straßenverkehrs nicht mehr entsprechen. Die Kontrollen wird das Verkehrssicherheitsaktiv in Verbindung mit der Volkspolizei vornehmen.

Viele Mängel würden aber gar nicht erst auftreten, wenn sich der eine oder andere Kollege des öfteren in der Kraftfahrerschulung Aufklärung holen würde. Nach wie vor findet an jedem dritten Dienstag im Monat die allgemeine Kraftfahrerschulung des Betriebes im Technischen Kabinett statt.

Verkehrssicherheitsaktiv

Unsere Kurzgeschichte:

Vorsicht mit gefundenen Dampfern

Nur dem Umstand, daß die Ortschaft Kleenemünde an der Ostsee noch als unentdeckt gelten darf, hatten meine beiden Freunde und ich es zu verdanken, daß wir auf unserer Strandwanderung plötzlich den seltsamsten Fund unseres Lebens machten. „Ein angespülter Walfisch!" rief der dicke Paul, der in der Zoologie nicht sehr bewandert ist. „Quatsch, eine abgerissene Insel!" überschrie ihn aufgeregt der lange Eduard, doch auch er war im Irrtum. Wie ich alsbald erkannte, hatten wir einen Dampfer gefunden, der auf dem Bauch lag und so zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hatte. Sofort beschlagnahmten wir den Fund, und Paul und Eduard ernannten mich, weil ich am Kinn eine Fliege trage, zum Käptn, worauf ich die beiden als Matrosen und Heizer anheuern wollte. Da sie aber hiermit nicht zufrieden waren, beförderte ich sie zum 1. und 2. Offizier, doch nur unter der Bedingung, daß sie bei dem Dampfer Wache hielten, während ich an Land ging, um die nötigen Formalitäten zu erledigen.

Leider begann es mit einem Mißerfolg. Nirgends in Kleenemünde waren Kolbenringe aufzutreiben. Dagegen machte ich einen ergrauten Dampferhändler, namens Püttjer, ausfindig, der mir sogleich an die Fundstelle folgte und folgendes Gutachten abgab: „Tja, meine Herren, da haben Sie ein seltenes Glück erwischt. Alter Mississippi-Steamer, ganz Sache, doch ziemlich lädiert, Baujahr etwa um 1850."

„Aber wie kommt der hierher?" fragt der dicke Paul neugierig.

„Sehr einfach", meinte der Sachverständige, „diese alten Schiffe lieben die Wärme und reißen sich daher, wenn sie in Amerika zu kalt liegen gerne los und lassen sich mit dem Golfstrom nach Europa treiben."

„Dürfen wir ihn denn behalten?" wollte Eduard wissen.

„Ich glaube schon", sagte der Alte augenblinzelnd, „unsere Strandgutkommission ist sehr großzügig; denn ich bin ihr Vorsitzender. Wenn Sie uns also einen Teil des Schrottwertes bezahlen . . ."

Zum Glück hatten wir unsere Sparkassenbücher bei uns. Am nächsten Tag drehten wir mit Hilfe der Einwohnerschaft von Kleenemünde den Dampfer um, säuberten ihn halbwegs, heizten ihn an und bemannten ihn, um ein wenig in See zu stechen.

„Aber nur ein kleines Stück", warnte Olle Püttjer, „weil ich ohne Patent keinen fahren lassen darf."

Es wurde sogar nur ein sehr kleines Stück; denn es stellte sich heraus, daß unser Dampfer Wasser zog und zudem nur im Kreise fahren konnte, weil das eine Schaufelrad außer Betrieb war. Da zudem niemand pumpen wollte, legte ich wegen Personalmangels wieder an.

„Also gut", sagte Eduard, „lassen wir die Seefahrerei; denn ins Dock möchte ich ihn nicht geben, wenigstens nicht im Mittelstück."

„Du hast wohl 'ne Qualle im Hals", widersprach Paul, „das Mittelstück habe ich mir reserviert."

„Ihr seid wohl beide von Zitterrochen gebissen", rief ich meine Mannschaft zur Ordnung, „das Mittelstück gehört selbstverständlich dem Kapitän. Eduard als 2. Offizier kriegt den Schwanz und Paul als 1. Offizier den Kopf."

„Erstens heißt das Heck und Bug", schaltete sich Olle Püttjer ein, „und zweitens, meine Herren, wenn Sie sich nicht einigen können, trudeln Sie noch heute abend im ‚Blauen Matrosen' ihren Dampfer aus. Dann besitzt ihn nur noch einer, und es gibt keinen Streit mehr darum."

Wir folgten dem Rat des Fachmannes, und — verdammtes Glück — ich gewann den Kasten. Und da die Urlaubstage bald zu Ende gingen, nahm ich mit Hilfe von Olle Püttjer bei der Deutschen Notenbank einen Kredit, um den Dampfer zerlegen zu lassen und nach Hause zu transportieren. Wenn ich ihn schon nicht als Dampfer verwerten konnte, so wollte ich doch wenigstens seine zahlreichen Einzelteile bei unserer im Bau befindlichen Wochenendlaube verwerten. Denn als Laubenbesitzer müssen Sie wissen, kann man grundsätzlich alles gebrauchen.

Nachdem der Convoy meiner Lastzüge stampfend und schlingernd unser Grundstück erreicht hatte, begannen meine Familie und ich sofort mit dem Einbau der Einzelteile. Den Schornstein konnten wir fast unverändert übernehmen, ebenfalls die zahlreich vorhandenen Ofenrohre. Die etwas komplizierte Maschine ergab eine passable Zentralheizung, das eine Rad eine Treppe, das andere ein reizendes Kinderkarussell. Ein Bullauge verwandelte sich in einen komfortablen Klodeckel. Kaum hatte sich die Geschichte herumgesprochen, als sich die Nachbarn um die übrigen Bullaugen zu zerreißen begannen.

Was sich als absolut unverwertbar erwies, gruppierten wir im Garten um das Goldfischbecken herum, wo es als abstraktes Kunstwerk bald das Ansehen der Passanten erregte.

Dann kam der Tag der Einweihung. Dem maritimen Charakter unseres neuen Wochenendheimes entsprechend, erschienen Paul und Eduard mit leichter Schlagseite, um nach dem zehnten oder zwölften Grog denn auch einer Originalseekrankheit zu erliegen. Nur mit Mühe brachten wir sie auf den Heimatkurs, wobei der lange Eduard noch leicht havarierte und ein kleines Leck an der Stirn davontrug. Doch damit hat das Finderpech dieses Tages erst seinen Anfang genommen. Kurz vor Mitternacht, bevor meine Familie und ich unsere Kojen geentert hatten, läutete es Sturm. Unser Poststellenleiter persönlich überbrachte ein dringendes Telegramm:

„ersuchen aus staatspolitischen gründen um sofortige rückgabe des von ihnen aufgefundenen wracks — stop wie sich herausgestellt hat, handelt es sich dabei um die neueste amerikanische weltraumstation — stop selbige wurde vor drei tagen in cap canaveral gestartet und fiel im hiesigen küstenbereich herunter — stop — rat der gemeinde kleenemünde."

(Entnommen „Herrlich verrückt", Eulenspiegel-Verlag, Berlin.)

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 29. April 1963 NR. 13

Am 7. Mai 1963, 20 Uhr, boxen in der Festhalle SC Wünschdorf bei Berlin (Sowjetische Armeemannschaft) gegen Motor Plamag Plauen.

1. Mai – Kampftag aller Werktätigen

Der VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands bestätigte die Richtigkeit unseres Weges zum Sieg des Sozialismus. Die Richtigkeit dieses Weges basiert auf einer wissenschaftlichen Weltanschauung, auf der Erkenntnis des historischen und dialektischen Materialismus und der Politischen Ökonomie.

Der Sozialismus wurde zu einem Weltsystem; sein Sieg steht heute endgültig fest, wie das der VI. Parteitag der SED überzeugend demonstriert hat. Die Einheit und Geschlossenheit des sozialistischen Lagers, die enge Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe sind Faktoren, die die Entwicklung aller sozialistischen Länder charakterisieren. Die Wirtschaft des sozialistischen Lagers befindet sich in einem stürmischen Aufschwung. Sie ist krisenfrei und sichert ein Leben frei von sozialer Unsicherheit mit ständig steigendem materiellem und kulturellem Lebensniveau. Das sozialistische System hat – obwohl es, in historischen Maßstäben gemessen, erst kurze Zeit existiert –, heute bereits seine Überlegenheit über das kapitalistische System bewiesen. Das Entscheidende dabei ist, daß sich der Sozialismus auf die Schöpferkraft der Volksmassen stützt.

Die DDR ist durch ihre friedliebende Politik, durch ihre demokratischen Umgestaltungen und ihre fortschrittliche soziale Entwicklung zu Basis des Kampfes um eine friedliche Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten auf demokratischer Grundlage und zu einem Vorbild für ein künftiges Gesamtdeutschland geworden. Das konnte sie deshalb werden, weil sie unter Führung der Partei der Arbeiterklasse, der SED, und fest verbunden mit dem ganzen sozialistischen Lager den Weg des sozialistischen Aufbaues eingeschlagen hat.

Der allumfassende Aufbau des Sozialismus ist jedoch nur gewährleistet, wenn man ihn von der Einheit von Politik, Ökonomie, Technik und Kultur betrachtet. Gerade in unserer jetzigen Epoche des Aufbaues des Sozialismus in unserer Republik kommt der Wissenschaft und Technik eine besonders große Bedeutung zu. Von entscheidender Bedeutung für die ökonomische Entwicklung unserer Republik ist die Vollmechanisierung und teilweise Automatisierung der Arbeitsprozesse, die den Einsatz moderner Rechen- und Steuermechanismen und der Kybernetik einschließen. Aber auch die Einführung und Anwendung hochproduktiver Fertigungsverfahren nach modernsten wissenschaftlichen Erkenntnissen sind Grundlage zur Verwirklichung des ökonomischen Gesetzes des stetigen Wachstums der Arbeitsproduktivität. Lenin sagte hierzu: „Die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist in letzter Instanz das allerwichtigste, das ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung." Deshalb gilt es auch in der Plamag den Plan „Neue Technik" in all seinen Teilen zu erfüllen. Hochproduktive Fertigungsverfahren und erstklassige Qualität unserer Erzeugnisse werden uns dem Weltstand näherbringen und unsere Republik im internationalen Ansehen weiter festigen.

Da auch im Jahre 1964 die Hauptaufgabe darin besteht, die Arbeitsproduktivität maximal zu steigern, die Selbstkosten zu senken und höchste Qualität der Erzeugnisse zu erreichen, gilt es, entsprechend dem Brief des Zentralkomitees der SED an die Grundorganisationen in den Betrieben, Instituten und wissenschaftlichen Einrichtungen, die Planaufgaben 1964 eingehend zu diskutieren und vorzubereiten. Die beste Vorbereitung des Planes 1964 besteht darin, daß wir den Plan 1963 sortiments-, termin- und qualitätsgerecht erfüllen. Das entscheidende Instrument zur Lösung dieser Aufgaben ist in jedem Falle der Plan „Neue Technik". Seine Verwirklichung bestimmt das Niveau der Produktion von morgen. Wir helfen damit unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat stärken und tragen entscheidend zur Festigung des sozialistischen Weltlagers bei. Der Kampf um die Erhaltung des Friedens wird am Arbeitsplatz geführt.

Auch die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse der letzten Wochen müssen wir analysieren, da sie entscheidend zur Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung beitragen. Das wichtigste politische und wirtschaftliche Ereignis ist wohl der Streik der französischen Bergarbeiter. Die französischen Arbeiter verteidigten ihr demokratisches Recht, für ihre Forderungen mit den ihnen gegebenen Mitteln zu kämpfen. Es war eine Klassenschlacht. Die französischen Arbeiter haben der angeordneten Dienstverpflichtung getrotzt. De Gaulle konnte die Streikfront nicht brechen. Nachdem die Bergarbeiter die Vereinbarungen zwischen Gewerkschaften und staatlicher Kohlebehörde gebilligt haben, fand der gewaltige Ausstand der Kumpel, der das de-Gaulle-Regime zu einem beachtlichen Kompromiß gezwungen hatte, nach 35 Streiktagen seinen erfolgreichen Abschluß.

So wie es die französische Arbeiterklasse versteht, gegen Ausbeutung und sozialen Notstand zu kämpfen, so ist es unsere Aufgabe, noch intensiver als bisher der friedensfeindlichen Politik der Adenauer-Regierung entgegenzutreten. Wir dürfen nicht müde werden, gegen das in Paris ausgehandelte westdeutsch-französische Abkommen – Achse Bonn–Paris – zu kämpfen, da sich hier bereits konkrete Anzeichen erkennen lassen, wie man innerhalb der westlichen Allianz eine Machtposition mit eigener Atomstreitmacht aufzubauen versucht, um gegen die sogenannte „kommunistische Gefahr" die Rüstung auf vollen Touren laufen zu lassen. Ganz eindeutig charakterisiert wird das durch die Einbeziehung und die Mitarbeit ehemaliger Hitler-Generale und SS-Verbrecher.

Ein Beitrag der DDR im Kampf gegen den westdeutschen Imperialismus und Militarismus ist das vom Generalstaatsanwalt der DDR, Joseph Streit, eingeleitete Ermittlungsverfahren gegen den Judenmörder und jetzigen Staatssekretär der westdeutschen Regierung, Globke. Der Imperialismus versucht nicht nur auf politischer, sondern auch auf wirtschaftlicher Ebene den sozialistischen Aufbau zu stören. Dabei steht die Bonner Clique an der Spitze. Sie verhängte das Röhrenembargo für Lieferungen von Großstahlröhren, um den Aufbau der Erdöl- und Gasversorgung der Sowjetunion zu stören. Aber auch das kann den sozialistischen Aufbau nicht hemmen. Im Gegenteil, es werden von den sowjetischen Werktätigen noch größere Anstrengungen unternommen, um den verhängten Röhrenstop zu überbrücken. Aus vielen sowjetischen Rohrwalzwerken und Hüttenkombinaten kommt die Meldung, daß in der Zwischenzeit eine verstärkte Rohrproduktion aufgenommen wurde, so daß man bald unabhängig von Rohrimporten sein wird. Das von Westdeutschland verhängte Röhrenembargo ist ein Schlag ins eigene Gesicht. Die Rechnung müssen die westdeutschen Werktätigen mit Kurzarbeit und Entlassungen bezahlen. An diesem skandalösen Vorgang zeigt sich offen der brutale menschenfeindliche Charakter des Regimes der Monopole. Gemeinsam mit der westdeutschen Arbeiterklasse wenden wir uns gegen solche Machenschaften.

Arbeiter und Angestellte, Techniker und Ingenieure der PLAMAG! Gestaltet den 1. Mai durch Eure Teilnahme zu einem wahren Kampftag der Arbeiterklasse!

Bringt Eure Verbundenheit und Solidarität gegenüber der internationalen Arbeiterklasse zum Ausdruck!

Demonstriert gegen Atomaufrüstung in Westdeutschland, für eine Beseitigung und Aburteilung der noch tätigen Hitlergenerale und SS-Kriegsverbrecher.

Kämpft für die Verwirklichung der Beschlüsse des VI. Parteitages, für die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes, für eine gute Planerfüllung 1963!

Betriebs-Maikomitee



Seht, welch ein Mai!

Zeichnung: Rolf Andiel

Weg mit den Planrückständen

In unserer Betriebszeitung Nr. 7 vom 27. Februar 1963 wurde der Kompaß zur Führung des sozialistischen Massenwettbewerbes veröffentlicht. Er sollte ein Mittel sein, die vorhandenen Planrückstände abzubauen und Plangleichheit zu erreichen. Das erfordert aber, daß jeder einzelne unserer Betriebsangehörigen an der Erreichung dieses Zieles mithilft, seine Gedanken und Vorschläge unterbreitet. Dadurch trägt er auch zu einer Verbesserung des Verhältnisses Arbeitsproduktivität—Durchschnittslohn bei. Der Neuerer-Rat und seine Fachsektionen müssen ebenfalls ihre ganze Kraft einsetzen, daß der

Maßnahmeplan
zur Aufholung der Planrückstände

in die Tat umgesetzt wird, wobei die Einhaltung der Liefertermine bei bester Qualität an erster Stelle steht.

Der für den Monat März geplante Anteil der Aufholung der Planrückstände wurde nicht erreicht, weil wir wiederum zu überhöhten Kosten produziert haben und außerdem die geplante Leistung im mechanischen Betrieb um ca. 10 TDM unterschritten wurde. Der Rückstand beträgt nach dem Stand vom 30. März 1963 noch etwa 370 TDM in der Bruttoproduktion. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß im I. Quartal nur 20 Prozent des Jahresanteils geplant waren und demzufolge die Aufgabenstellung für die folgenden Monate bedeutend höher ist.

Wie teuer wir produzieren,

wie weit die in der sozialistischen Ordnung bestehenden großen Möglichkeiten zur Einsparung an gesellschaftlicher Arbeit ausgenutzt werden,

welche Erfolge wir im Massenwettbewerb erreichen,

das alles wird sehr stark vom Willen und von den Taten zur Stärkung unserer Deutschen Demokratischen Republik beeinflußt.

Die Qualität der Leitung,

die Vorbereitung und Durchführung der Organisation der Produktion,

die Bereitschaft des gesamten Betriebskollektivs zur Vollbringung großer Taten

sind Unterpfand für die Erreichung guter ökonomischer Ergebnisse.

Wenn der rote Stern bald wieder leuchten soll, müssen diese Erkenntnisse Gemeingut aller werden.

Folgende Maßnahmen sollen zur Aufholung der Rückstände beitragen:

I. Plan „Neue Technik"

Bis zum 30. Juni 1963 ist der Plan „Neue Technik" mit mindestens 120 Prozent mit Maßnahmen abzudecken und diese Maßnahmen sind mit 50 Prozent zu erfüllen.

Wodurch?

1. Vorziehung von Maßnahmen aus dem Plan „Neue Technik", um einen größeren Wirkungsgrad noch in diesem Jahr zu erreichen.

1.1 Bessere Steuerung der Gewinderollteile entsprechend dem Verbesserungsvorschlag des Genossen Wolfgang Kintscher und Vorziehung des Einsatzes des zweiten Rollkopfes vom Juli auf April 1963.

Verantwortlich: Meister Thieke

1.2 Einsatz der Stangenspitzmaschine in der Revolverdreherei nicht erst im Oktober, sondern im Mai 1963.

Verantwortlich: Meister Thieke und Betriebsmittelabteilung (TVB)

1.3 Drehzahl-Erhöhung bei Vertikalfräsmaschinen — Einführung nicht erst im Juli, sondern im Mai 1963.

Verantwortlich: Meister Enders und Genosse Unger — Hauptmechaniker (TA).

1.4 Untersuchung und Durchführung des Pendelfräsens. Vorziehung dieser Maßnahme vom Juli auf Mai 1963.

Verantwortlich: Meister Enders und Kollege Lippert.

1.5 Einsatz eines Petermesserkopfes mit zwei Flugkreisen auf dem Stirnseitenfräswerk in der Wändestraße.

Vorziehung dieser Maßnahme vom Mai auf April 1963.

Verantwortlich: Meister Moosburner und Kollege Lippert.

1.6 Einsatz einer Läpp-Vorrichtung für Gießwerk-Küken. Vorziehung dieser Maßnahme vom Juli auf Mai 1963.

Verantwortlich: Meister Wieland und Kollege Lippert.

1.7 Einsatz der zentralen Kühlmittel-Aufbereitungsanlage. Vorziehung dieser Maßnahme vom Oktober auf August 1963.

Verantwortlich: Kollege Lippert.

1.8 Einführung der Gußgrundierung in der Gießerei. Vorziehung dieser Maßnahme vom Mai auf April 1963.

1.9 Einsatz der Schabevorrichtung für Setzschiffe. Vorziehung dieser Maßnahme vom Juni auf Mai 1963.

Verantwortlich: Kollege Erfurt, Betriebsmittelkonstruktion (TVBK)

Diese Punkte sind durch weitere Maßnahmen laufend zu ergänzen.

Verantwortlich: Technischer Direktor (T)

2. Starke Forcierung von bereits eingeführten Neuerer-Methoden, um auch hier den Wirkungsgrad wesentlich zu erhöhen.

2.1 Erweiterung des Keramikdrehens und Fortsetzung der Versuche des Keramik-Fräsens unter Berücksichtigung der Erkenntnisse der Wema.

Verantwortlich: Meister und Haupttechnologe (TV)

2.2 Bildung einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft „Pneumatische Spannmittel und Vorrichtungen".

Termin: 30. April 1963

Verantwortlich: Kollege Günther — Büro für Neuererwesen (TE)

2.3 Schnellste Durchsetzung der Organisationsanweisung des Technischen Direktors über die Schaffung von technologischen Unterlagen und Arbeitserfahrungen beim Einsatz neuer Werkzeugmaschinen, z. B. für DRT 36 eD und eL.

Verantwortlich: Haupttechnologe (TV)

2.4 Mehrmaschinen-Bedienung in der Dreherei und Fräserei

Verantwortlich: Meister und Produktionsleiter (F)

2.5 Drehen der Trockentrommeln mit Keramik, um den Schleifvorgang einzusparen.

Verantwortlich: Haupttechnologe (TV) und Meister

2.6 Durchführung von Versuchen des Polygon-Drehens.

Verantwortlich: Haupttechnologe (TV) und Meister

2.7 Verbesserung der neuen Technik in der Schleiferei, z. B. Erhöhung der Schnittgeschwindigkeiten, Schaffung von Lehren, die das Messen bei laufender Maschine ermöglichen, Überprüfung der Aufmaße.

Termin für Abschluß der Arbeiten und Beratung mit den Kollegen: 20. April 1963

Verantwortlich: Technischer Direktor (T)

2.8 Verbesserung der Qualität der technologischen Unterlagen; aus den Unterlagen muß ersichtlich sein: Maschinentype, Betriebsmittel, Vorschub, Schnittgeschwindigkeit;

Entfeinung der Oberflächenbearbeitung;

verstärkter Einsatz von Baukasten-Vorrichtungen und Schablonen.

Termin: ab sofort

Verantwortlich: Haupttechnologe (TV)

3. 3.1 Bei den elf Kleintiefdruckmaschinen und Hochdruckmaschinen für Karl-Marx-Stadt, Gera und Zwikau ist die Möglichkeit der Zusammenfassung von Teilen unter allen Umständen zu nutzen; insbesondere sind Einsparungen durch die operative Mitrofanow-Methode in der Dreherei, Revolverdreherei, Fräserei und Kleinbohrerei zu erzielen.

Termin: Mit Beginn des mechanischen Durchlaufs dieser Kommissionen.

Veranwortlich: Meister, Operativ-Technologe und Kollege Schenk

3.2 Außerdem ist bei diesen Maschinen die operative Erweiterung des Kopierdrehens von Stirnrädern, Bolzen und Wellen zu untersuchen und einzuführen; dabei Schaffung von Gruppen-Schablonen.

Termin: Mit Beginn des Durchlaufs

Verantwortlich: Haupttechnologe (TV)

II. Verkürzte Montage – früherer Andruck

Die Maschinen in Karl-Marx-Stadt und Zwickau sollen am „Tag der Republik" (7. Oktober 1963) und die Maschine in Gera am Tag der „Großen Sozialistischen Oktoberrevolution" (7. November 1963) angedruckt werden. Diese Zielstellung erfordert eine gründliche Vorbereitung der verkürzten Montage. Für den Montageablauf im Werk und die Bereitstellung der Aggregate ist ein gründlicher Ablaufplan bis 2. Mai 1963 zu erarbeiten und mit allen Beteiligten zu diskutieren. Die gründliche Vorbereitung des Ablaufes muß garantieren, daß wirklich reale Einsparungen herauskommen und diese nicht durch Unplanmäßigkeiten wieder verloren gehen.

Termin: 2. Mai 1963

Verantwortlich: Technischer Direktor (T) und Produktionsleiter (F).

III. Senkung der Selbstkosten

In diesem Jahr wurden fast alle Maschinen mit erhöhten Kosten produziert. Alle Funktionäre sind verpflichtet, die Kostenentwicklung in ihren Bereichen ständig positiv zu beeinflussen. Es muß Aufgabe aller Abteilungen sein, die Kosten und den Arbeitsaufwand für Ausschuß, Nacharbeit und Garantieleistungen um mindestens 20 Prozent gegenüber dem I. Quartal 1963 zu senken.

Die Einhaltung der in den Abteilungsplänen vorgegebenen Kosten ist zu gewährleisten und monatlich in den Rentabilitätsberatungen der Abteilungen Rechenschaft darüber abzulegen.

Verantwortlich: Meister und Produktionsleiter (F).

Die eingangs aufgeführten Maßnahmen der neuen Technik müssen sich in der Veränderung der Normen widerspiegeln nach dem Grundsatz:

„Neue Technik — neue Normen".

Verantwortlich: Meister und Haupttechnologe (TV).

*

Durch die Verwirklichung aller genannten Maßnahmen wird die Aufholung der Planrückstände bis 30. Juni 1963 erreicht. Notwendig ist aber, daß dieser Plan laufend durch weitere Maßnahmen ergänzt wird. Jeder Betriebsangehörige kann dabei mithelfen, indem er seine Vorschläge und Gedanken mitteilt, die dann in den vorliegenden Plan eingearbeitet werden. Erkennt jeder seine Pflicht, dann wird am 30. Juni 1963 unser roter Stern leuchten und wir haben unsere Verpflichtung gegenüber unserem Staat erfüllt.

Zum Lachen? Nein!

Zum Durchgehen

Jemand meinte, nur zum Lachen
ließen wir den Durchgang machen,
hielt gar streng mit uns Gericht,
schrieb ein ellenlang' Gedicht.

Doch es waren vier Faktoren:
Erstens schloß der Dreck die Poren,
und im Winter nur durch Glück
brach sich niemand das Genick.

Zweitens stinkt es dort zum Himmel,
und die Fliegen im Gewimmel
nähren sich von Schweinemast.
Doch begrüßt man so den Gast?

Drittens fand man schlecht die Räume:
Ringsum Asche, Sträucher, Bäume,
in den Keller geht's, o Schreck!
Mancher lief gleich wieder weg.

Viertens wurde Platz gewonnen
für die Kisten, Kästen, Tonnen;
auch von Brennholz keine Spur,
sauber ist der enge Flur.

Nur die Kohlen sind gelegen
weiterhin in Sturm und Regen.
Baut man keinen Schuppen an,
auch kein Pflastern helfen kann.

Vieles könnte man noch sagen,
doch wir wollen euch nicht plagen,
denn die Sache ist's nicht wert,
daß man sich so viel drum schert.

Heinz Winkler

Erwiderung zum Artikel:

Vom Teilebau in die Druckerei

Im „Plamag-Aktivist" Nr. 10 kritisierte Kollege Dipl.-Ingenieur Hans Schädlich unter anderem, daß die Druckerei in Frankfurt (Oder) nicht mit Stahlpanzerrohren für die Leitungsinstallation hätte beliefert werden können, weil von der Abteilung Materialversorgung die Rohre anderweit — so auch an die Belegschaft — verkauft worden seien. Es handelte sich hier aber um 11er Stahlpanzerrohr, welches früher einmal zur Produktion von Campingmöbeln vorgesehen war, für diesen Zweck aber nicht mehr gebraucht wurde. Das wirklich für die Elektromontage infrage kommende 16er Stahlpanzerrohr war nicht bedarfsgeplant; dennoch wurde für die Druckerei ein Posten Rohre bereitgestellt. Es ist nicht das erste Mal, daß die Einplanung solchen Rohrmaterials unterbleibt. Beim Objekt „Dresden" wurden sogar 550 Meter ungeplant nachgefordert.

Es wäre besser gewesen, Kollege Schädlich hätte vor der Veröffentlichung seiner Kritik sich über den wirklichen Sachverhalt bei KM informiert, als unangebrachte Reden unter der Belegschaft zu verursachen.

Abteilung Materialversorgung

Antwort auf den Artikel vom 10. April 1963:

„So werden keine Normen geändert"

Seit 1956 besteht für die Diskusschleifmaschine eine Zeitwerttabelle, die unter anderem auch das Schleifen von zwei Seiten auf Passung h6 und e8 beinhaltet. Zum Zeitpunkt der Erstellung der Zeitwerttabelle wurden fast ausschließlich kleine Stückzahlen bearbeitet, und so wird in den letzten Jahren bei größeren Stückzahlen die abgelesene Zeit reduziert. Die Reduzierung der Norm hat durch das Auflegen von mehreren Stücken ihre Berechtigung und ist dem Arbeiter bekannt.

Bei dem aufgeführten Beispiel wurde bei Neuaufgabe die Norm überprüft und dabei festgestellt, daß diese nicht stimmt. Sie wurde deshalb an Hand der Zeitwerttabelle unter Berücksichtigung der Stückzahl (50 Stück) von 8 Minuten auf 6 Minuten, und nicht wie geschrieben, von 12 Minuten auf 6 Minuten geändert. Da dem Arbeiter die Vorgabe nach dieser Tabelle bekannt ist, war eine Aussprache nicht erforderlich. Im Gegenteil, bei gegenseitigem Vertrauen hätte der Kollege Müller schon früher kommen müssen und die Normvorgabe auf 6 Minuten berichtigen lassen.

Die Abteilung TVF 2 (Zeitvorrechnung) ist ständig bemüht, die alten Normvorgaben zu überprüfen und auf den neuesten Stand zu bringen. Dabei können Änderungen von oben nach unten und umgekehrt auftreten.

Zum Abschluß sei noch bemerkt, daß die abgedruckte Positions-Nummer nicht stimmt und in der Technologie ein langes Suchen auslöste. Die Redaktion müßte solche Positions-Nummern gewissenhafter ermitteln, weil sonst die Arbeitsproduktivität gehemmt wird.

Trommer, TVF 2

Versicherungsschutz bei längerer Krankheit

Durch das Arbeitsgesetzbuch ist im weitgehenden Maße die finanzielle Versorgung der Werktätigen im Krankheitsfalle geregelt worden. Der Erkrankte erhält bei Arbeitsunfähigkeit 50 Prozent des beitragspflichtigen Durchschnittsverdienstes und als Ausgleichszahlung die Differenz zwischen dem Krankengeld und 90 Prozent des Monatsdurchschnittsverdienstes (Lohnausgleich). Der Lohnausgleich wird im Kalenderjahr bis zu sechs Wochen gezahlt.

Dauert die Krankheit über sechs Wochen, wird nur noch das Krankengeld gezahlt sowie ein Zuschuß vom FDGB für sechs bis höchstens neun Wochen in Höhe eines Wochenbeitrages, soweit die Mitgliedschaft mindestens ein Jahr beträgt und nachweislich die Beiträge regelmäßig entrichtet wurden. Dieses Entgelt genügt aber oft nicht zur Wahrnehmung aller finanziellen Verpflichtungen, denn Miete, Lichtgeld, Feuerung und andere Ausgaben bleiben in alter Höhe bestehen. Gewöhnlich werden dann die Ersparnisse angegriffen, die bereits für andere Anschaffungen vorgesehen waren. Um dieses zu vermeiden, hat jeder Werktätige mit Lohnausgleich die Möglichkeit, soweit er das 65. Lebensjahr nicht überschritten hat und zur Zeit gesund ist, sich für derartige Fälle durch eine kombinierte Unfall-Krankentagegeldversicherung zu sichern.

Nachstehende Staffelung zeigt das monatlich zu gewährende Krankentagegeld und den zu entrichtenden Monatsbeitrag. Außerdem ist der Unfallschutz in dieser Kombination mit eingeschlossen.

Krankentagegeld bei Unfall oder Krankheit	Leistung bei Unfalltod Kapitalzahlung	Leistung bei Vollinvalidität durch Unfall	Monatsbeitrag
30 DM	1000 DM	4 000 DM	1,50 DM
60 DM	2000 DM	8 000 DM	3,00 DM
90 DM	3000 DM	12 000 DM	4,50 DM
120 DM	4000 DM	16 000 DM	6,00 DM

Das Unfall-/Krankentagegeld wird im Kalenderjahr bis zu 26 Wochen gezahlt.

Der Abschluß einer Unfall-/Krankentagegeldversicherung kann jedem Werktätigen wärmstens empfohlen werden. Zur Antragsaufnahme sind alle Mitarbeiter der Deutschen Versicherungs-Anstalt berechtigt.

Wilhelm Wenzel

Kurz berichtet

Vor den Mitgliedern der Wohnparteiorganisation 22 (Forstwarte) hielt unser Gießereileiter, Genosse Walter Ballhause, am 22. April 1963 einen Lichtbildervortrag über den Neu- und Erweiterungsbau unserer Gießerei ab. Gespannt folgten die zahlreich anwesenden Genossen (zumeist schon aus dem Arbeitsprozeß ausgeschiedene Rentner) seinen Ausführungen. Zum Abschluß dieser Zusammenkunft erklärte sich Genosse Ballhause bereit, den Genossen einmal eine Besichtigung unserer Gießerei zu ermöglichen.

2. Zentrales Sportfest

der Lehrlinge und Berufsschüler der
VVB POLYGRAPH
vom 13. bis 15. Juni 1963 in
PLAUEN

AUFRUF

An alle Lehrlinge der VVB Polygraph!

Die Vorbereitungen des Organisationsbüros sind in vollem Gange. Wir werden Euch nicht enttäuschen. Beginnt in den Ausbildungsstätten mit einem intensiven Training. Delegiert Eure besten Sportler nach Plauen! Kämpft mit sportlichem Ehrgeiz!

Sport frei

gez. Richter Gesamtleitung — **gez. Heinecke** Organisationsleitung — **gez. N. Siegert, B. Zimmer** Lehrlingskollektiv

Westdeutsche Sportler im Plauener Boxring

Eine Delikatesse bot die Sektion Boxen unseres Betriebes am Ostersonntag dem Plauener Publikum in der Festhalle. Trotz ungenügender Popularisierung kamen etwa 700 Zuschauer in die Boxmetropole. Sie wurden auch nicht enttäuscht, denn gerade ihre Boxlieblinge kamen gegen die Düsseldorfer zum Einsatz und gewannen ihre Kämpfe trotz härtesten Widerstandes überzeugend.

Der härteste Kampf fand aber schon vor der Veranstaltung statt. Es war nicht leicht, die westdeutschen Sportfreunde nach hier zu verpflichten, zumal der gesamtdeutsche Sportverkehr von der Bonner Regierung sabotiert und verboten wird. Wenn trotzdem einige Sportler den Weg in die DDR fanden, so kann man ihnen das nicht hoch genug anrechnen, laufen sie doch Gefahr, auf dem Rückweg verhaftet und für ihre sportliche Tätigkeit eingesperrt zu werden. Im Boxring selbst gaben sie ihr Bestes und begeisterten trotz Niederlage.

So mußte sich Alfred Herzel sehr strecken, um seinen alten Routinier, der oftmaliger Düsseldorfer Bezirksmeister im Weltergewicht ist, nach Punkten zu bezwingen. Die Worte des westdeutschen Sportfreundes: „Es war ein schwerer Kampf!" zeugen vom Einsatz beider Kämpfer.

„Edde" Frenzel (Plamag) mußte härtesten Widerstand brechen, bevor er seinen Blondschopf nach zwei Niederschlägen zur Aufgabe zwang. Es war ein schneller Kampf im Mittelgewicht. Kondition und gute technische Mittel offenbarte der Schwergewichtler der Düsseldorfer. Hertel (Plamag) mußte sich sehr anstrengen, um überzeugend zu gewinnen; er boxte sich im wahrsten Sinne des Wortes einen einstimmigen Punktsieg zusammen.

In den übrigen Kämpfen zeigten Lang und Wolfram — beide Junioren —, daß sie boxen können und gewannen jeweils durch k. o. in der ersten Runde über Adler und Irmscher (Limbach). Müller mußte sich seinen Punktsieg erspurten. Sein Gegner Schulz (Limbach) lief schneller rückwärts als Zatopek vorwärts. Töpfer hatte im Mittelgewicht viel zu tun gegen Getter (Limbach). Erst im letzten Gang, als Uwe richtig hinlangte, gab der überschwere Gast auf. Körner verstand sich mit dem um einen Kopf größeren Borde (Limbach) im Leichtgewicht nicht und mußte die Punkte äußerst knapp abgeben. Simon muß nun drei Monate pausieren. Gegen Naumann (Limbach) mußte er in der zweiten Runde ausgezählt werden.

Rauner, Trainer

Motor Dessau kam mit unvollständiger Mannschaft

Nach der Absage der für Karfreitag vorgesehenen Begegnung zwischen Motor Dessau und Motor Plamag kamen die Dessauer Sportfreunde eine Woche später mit einer an Zahl und Gewichtsklassen unvollständigen Mannschaft nach Plauen. Hinter den Kulissen mußte ein förmlicher Kuhhandel mit den anwesenden Sportlern durchgeführt werden, um einigermaßen ein Programm aufstellen zu können, das unsere verwöhnten Boxsport-Anhänger befriedigte.

Die Gäste brachten kein Bantam-, Halbmittel-, Mittel-, Halbschwer- und Leistung Schwergewicht mit, so daß die Plamag-Boxer dieser Klassen das Geschehen am Ring mit erleben mußten. Da die Dessauer nur mit leichteren Gewichtsklassen antraten, mußten unsere Anfänger mit Leistungsklasseboxern kämpfen und kamen natürlich trotz härtester Gegenwehr unter die Räder.

So mußte Müller (Plamag) — schon nach Punkten führend — im Halbwelter gegen Rauer (Dessau) in letzter Minute nach kurzem Wischer zum Kinn ausgezählt werden. Öttmeier (Plamag) war zu offen und zu unkonzentriert, um gegen Michael (Dessau) in derselben Gewichtsklasse bestehen zu können. Der Gast hatte Erfahrung aus 148 Kämpfen gegenüber 16 Kämpfen des Plaueners. Einstimmiger Punktsieg wurde Michael zugesprochen.

Ewald Herzel (Plamag) fand gegen Haubner (Dessau) nicht die richtige Einstellung und mußte sich eine knappe Niederlage gefallen lassen. Die Erstlinge Schröder (Plamag) und Heidorn (Dessau) beharkten sich gegenseitig, wobei der Dessauer — der, wie alle anderen Gäste, sehr unsauber boxte — nach Punkten gewann. Ein Lichtblick war Vödisch (Plamag) im Weltergewicht, der dem stärksten Mann der Gäste, Gwizenski, Paroli bot und nach großer Leistung ein gutes Unentschieden erkämpfte.

Frenzel (Plamag) hatte im Mittelgewicht keinen gleichwertigen Gegner. Tonn (Dessau) hob nach dem ersten harten Schlagwechsel, am Boden kniend, die Hand zur Aufgabe. Eine einseitige Angelegenheit war der Anfänger-Schwergewichtskampf. Freier (Plamag) erzwang gegen Betz (Dessau) schon in der ersten Runde einen Abbruchsieg. Wolfram (Plamag) punktete Fleischer (Dessau) im Junioren-Halbwelter in großem Stil aus. Der Punktsieg war nur eine Formsache. Flechsig (Plamag) fand sich im Junioren-Leichtgewicht mit Eschholz (Dessau) nicht ab und verlor nach Punkten.

Endergebnis dieses improvisierten Abends: Motor Plamag verlor mit 11:7 Punkten!

Rauner, Trainer

Grundorganisation „Ernst Schneller" wählte neue Leitung

Große Aufgaben stehen vor der Jugend

Zum Abschluß der diesjährigen Verbandswahlen der FDJ in unserem Betrieb fand Anfang April die Betriebsdelegiertenkonferenz statt. Auf dieser Konferenz wurde Rechenschaft über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit abgelegt und es wurden die Aufgaben für 1963 beschlossen.

86 Jugendfreunde sind von ihren Gruppen- bzw. Grundeinheitsleitungen zu dieser Tagung delegiert worden, aber nur 67 waren anwesend. 10 fehlten sogar unentschuldigt. Aufgabe der neuen Leitung muß es sein, sich mit diesen FDJlern unbedingt auseinanderzusetzen. Die Wichtigkeit der Konferenz wurde durch die Teilnahme der Genossen Hoyer, Barsch, Eckert, Friedrich und Kellner unterstrichen.

In dem Referat, das der Jugendfreund Siegfried Schreiber hielt, wurden die guten Taten der Jugend unseres Betriebes gewürdigt. Allerdings traten im Vorjahr auch Mängel und Schwächen in der FDJ-Arbeit auf. Die Leitungsmitglieder verstanden es nicht immer, die Jugend zur Anteilnahme am politischen Leben heranzuführen. Die Durchführung war sehr mangelhaft. Lediglich der Zirkel der Konstruktion arbeitete gut. Schlecht waren die Zirkel in den Hallen I und II besucht. Es darf dieses Jahr nicht mehr passieren, daß eine Gruppe ein halbes Jahr ohne Zirkelleiter ist.

Ein weiteres „heißes Eisen" war das Jugendobjekt 1962. Da die Maschine mit anderen Kommissionen zusammenlief, war es der Jugend nicht möglich, auf das Objekt einzuwirken, und das Ergebnis war gleich Null. Dieses Jahr wurde uns erneut ein Jugendobjekt übergeben. Es ist eine Hochdruck-Rollen-Rotationsmaschine für Jugoslawien — Kommission 105 214. Der Endtermin ist der März 1964. Die Aufträge für diese Maschine befinden sich zur Zeit in der Technologie, und es ist uns dadurch besser möglich, einen einwandfreien Durchlauf zu organisieren. An dieser Stelle eine Bitte an alle Jugendlichen, Kontrollposten und Leitungsmitglieder: **Helft mit, die Maschine termingerecht und in bester Qualität herzustellen! Zur Erreichung dieses Zieles bedarf es aber auch der Unterstützung seitens der Wirtschaftsfunktionäre.**

Daß die Jugend der Plamag bereit ist, ihren Beitrag zur Erfüllung der Aufgaben, die uns von der Partei- und der Werkleitung gestellt wurden, zu leisten, beweist die Neuererbewegung. **Im vergangenen Jahr reichte jeder 4. Jugendliche einen Verbesserungsvorschlag ein.** Diese Vorschläge brachten einen Gesamtnutzen von 42 196 DM. Besonders großen Anteil daran haben die Freunde **Axel Fischer, Albert, Dubiel, Schleux** und **Michaelis.**

Gute Arbeit leistete auch der „Klub Junger Techniker". Die Jugendlichen bekamen einen Entwicklungsauftrag aus dem Plan „Neue Technik" übertragen. Es wurde ein Funktionsmuster von hoher Qualität hergestellt. Allen Mitgliedern sei für ihre beispielhafte Arbeit gedankt. Es wäre von großem Nutzen für den Klub, wenn sich einige junge Facharbeiter und Jungingenieure bereit erklärten, aktiv mitzuarbeiten.

Mit Hilfe der Kontrollposten konnten bei der Aktion „M" Maschinen und Aggregate im Werte von etwa 23 000 DM aufgedeckt werden. Später ließ aber die Arbeit des Kontrollpostenaktivs etwas nach. Die nächste große Aufgabe für die Mitglieder wird das Jugendobjekt sein.

Kritik muß man am Genossen Garbas üben. Er bekam vom Werkleiter den Auftrag, einen Abstellraum für die Instrumente und Getränkegläser zu schaffen. Leider hat sich bis jetzt in dieser Angelegenheit noch nichts getan.

Auf der Delegiertenkonferenz erteilte die Leitung der FDJ-Grundorganisation dem Jugendfreund Dieter Horlbeck wegen groben Verstoßes gegen das Statut der FDJ eine Rüge. Jugendfreund Horlbeck war Gruppenleiter des unteren TB. Er meldete der FDJ-Grundorganisation, der Kreisleitung und seinem APO-Sekretär in Protokollen bzw. Wahlberichtsbogen seine Gruppenwahlen als durchgeführt. Nach zwei Wochen stellte es sich heraus, daß diese Wahlversammlung jedoch gar nicht stattfand.

Schlecht war im Berichtszeitraum auch die Kultur-, Sport- und Patenarbeit.

Noch ein Wort zu den Gruppen- und Grundeinheitswahlen. Diese Wahlen wurden ausschließlich von den Sekretären vorbereitet. Von kollektiver Vorbereitung war nichts zu spüren. **Ein Lob muß man dem Sekretär der Lehrwerkstatt, Manfred Heinecke, für seine gute Arbeit aussprechen.** Er verstand es, in seiner Grundorganisation die Wahlen einwandfrei durchzuführen. Die Kompasse der Lehrlinge sind vor allem auf Verbesserung der fachlichen und theoretischen Leistungen eingestellt.

Die FDJ-Gruppe der Revolverdreherei hat in ihrem Arbeitsplan eindeutig festgelegt, mit welchen Zielen sie sich am sozialistischen Massenwettbewerb beteiligen will. **In der Organisation der Halle II verpflichten sich z. B. die FDJler, durch Verbesserungsvorschläge 2500 DM einzusparen und das Jugendobjekt termingemäß zu fertigen.** Auf Grund der schlechten Arbeitsorganisation lehnten es die Jugendlichen der Dreherei ab, durch Anwendung der Mitrofanow-Methode 10 Prozent Rüstzeiten einzusparen. **Die Freunde der Halle I wollen ebenfalls durch Verbesserungsvorschläge 1000 DM einsparen und regelmäßig am FDJ-Schuljahr teilnehmen mit dem Ziel, daß 25 Jugendfreunde das Abzeichen „Für gutes Wissen" erwerben.**

In ihrem neuen Arbeitsplan stellt sich die FDJ-Grundorganisation „Ernst Schneller" das Ziel, unter ständiger Kontrolle ihre Mitgliederversammlungen und das FDJ-Schuljahr regelmäßig durchzuführen und aktiv an der Erfüllung der Planaufgaben mitzuarbeiten.

Hauptaugenmerk wird auf das Jugendobjekt gelegt.

Durch
gute Qualitätsarbeit,
restlose Ausnutzung der Arbeitszeit, die Schaffung eines einwandfreien Durchlaufs in der Produktion,
die Montage der Maschine im Objektlohn und
Einreichung von Verbesserungsvorschlägen
wollen wir bei der Fertigung der Maschine eine Einsparung von 20 000 DM erzielen. Von der Werkleitung verlangen wir, daß der FDJ-Leitung ein genauer Durchlaufplan, aufgeschlüsselt auf jede Abteilung, übergeben wird.

Vor uns liegen große und verantwortungsvolle Aufgaben, und es geht nun um deren Erfüllung. Die Betriebsdelegiertenkonferenz der FDJ gab den Startschuß dazu. Wenn wir mit dem gleichen Elan wie im Vorjahr die Aufgaben anpacken, dann werden wir die gesteckten Ziele zur Zufriedenheit aller erreichen.

Hansgünter Klopfer

Das „Erbe" der Bolschewiki -

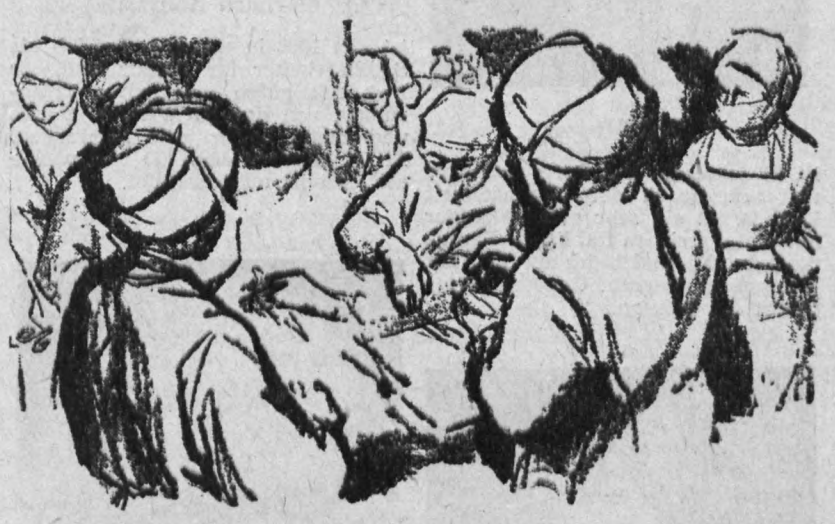
in einem außergewöhnlichen Dokumentarfilm

Man sage nicht, es gäbe keine Wunder. Gewiß, keine Wunder im landläufigen Sinne, deren Ursache unerklärlich, eben „wunderbar", ist. Was sich aber begeben hat auf einem Sechstel der Erde, zwischen der Newamündung und der Halbinsel Sachalin, zwischen der Kara-Wüste und dem Eismeer, in den vergangenen 45 Jahren — ist es nicht ein Wunder? Im Oktober/November 1917 war das zaristische Rußland mit seinen angegliederten und unterdrückten Gebieten industriell rückständig, in landwirtschaftlicher Hinsicht fast mittelalterlich und zudem vom Krieg ausgeblutet. Hunger, Elend und Unwissenheit — das war das „Erbe", das die Bolschewiki im Jahre 1917 antraten. Hunger, Elend, Unwissenheit auf der einen Seite — und Haß, Wut und Grausamkeit auf der anderen Seite, denn die imperialistischen Staaten der Welt wollten sich ihre Kornkammer, Öl-, Eisen- und Buntmetallquelle, ihren Raub langer Jahre, nicht „rauben" lassen.

1917 und 1962. Nur 45 Jahre liegen dazwischen, diese 45 Jahre, in denen die Sowjetunion zur anerkannten Weltmacht wurde. Ein Wunder, ein weltanschaulich begründetes Wunder im Riesenausmaß . . .

Annelie und Andrew Thorndike, die deutschen, international beachteten Dokumentaristen, zeigen uns diese Entwicklung in dem außergewöhnlichen DEFA-Dokumentarfilmwerk „Das russische Wunder". In diesem Filmkunstwerk sehen wir die Geschichte eines Landes, sehen sie in der Wandlung der Gesichter seiner Menschen, seiner klugen, guten Menschen, die aus tiefster Erniedrigung zum lebenswerten Leben geführt wurden. Es wird niemanden geben, der nicht von diesem „russischen Wunder" zutiefst beeindruckt, angeführt und zur positiven Parteinahme veranlaßt wird.

Den I. Teil dieses Filmwerkes sehen wir vom 10. bis 16. Mai, den II. Teil vom 17. bis 23. Mai 1963 im „Capitol".



Thorax-Operation heute in Zentralasien (Karaganda). Der Spezialist Professor Dr. Kerowjan: „Es gibt keine Instrumente, keine Hilfsmittel der modernen Chirurgie, über die ich nicht hier in Karaganda verfügen könnte."

Aus dem DEFA-Dokumentarfilm „Das russische Wunder" von Annelie und Andrew Thorndike. Zeichnung: Progreß/Speer

Wer hat die Vorfahrt?

Das war das Thema der letzten Kraftfahrerschulung am 16. April, die etwas besser besucht war als die vorhergehende. Viele Teilnehmer begaben sich an die Tafel, um die Vorfahrtsmöglichkeiten wahrzunehmen. Diese interessante und lehrreiche Stunde war für alle Anwesenden eine gute Wiederholung, Auffrischung und Erweiterung ihrer Kenntnisse, sind sie doch durch ihr Betriebs- oder Privatfahrzeug angewiesen, die Vorschriften der Straßenverkehrsordnung sicher zu beherrschen und anzuwenden.

Im 2. Teil der Schulung wurde unter anderem der Unfall des Kollegen Ludwig ausgewertet. Dieser Unfall kam dadurch zustande, daß er unter der Pausaer Brücke einem Motorradfahrer, der sein Rad schob, auswich, dabei durch das dort noch vorhandene Glatteis ins Schlittern kam, wobei es ihn an einen Pfeiler der Brücke schleuderte. Personen kamen nicht zu Schaden, desgleichen kann auch von einem größeren Sachschaden nicht gesprochen werden.

Im weiteren Verlauf wurde auch der Fall des Kollegen Gulder besprochen, der mit einer Ordnungsstrafe von 1 DM belegt wurde, weil er den Blinker zu lange betätigt hatte.

Es wurde noch bekanntgegeben, daß durch die Bemühungen des Verkehrssicherheitsaktives, das sich gegenüber der Volkspolizei einsetzte, der Umbau der beiden Omnibushaltestellen vor dem Werk ermöglicht werden konnte.

Das Verkehrssicherheitsaktiv bittet alle Fahrzeugbesitzer und -halter, sich in Zukunft noch zahlreicher an den Schulungen zu beteiligen, denn es erweist sich, daß diese für alle von größtem Nutzen sind. Für die nächste Kraftfahrerschulung beschäftigt sich das Verkehrssicherheitsaktiv damit, den Teilnehmern einen Lehrfilm aus der Verkehrswelt vorzuführen.

Verkehrssicherheitsaktiv

Kandidaten der BGL stellen sich vor



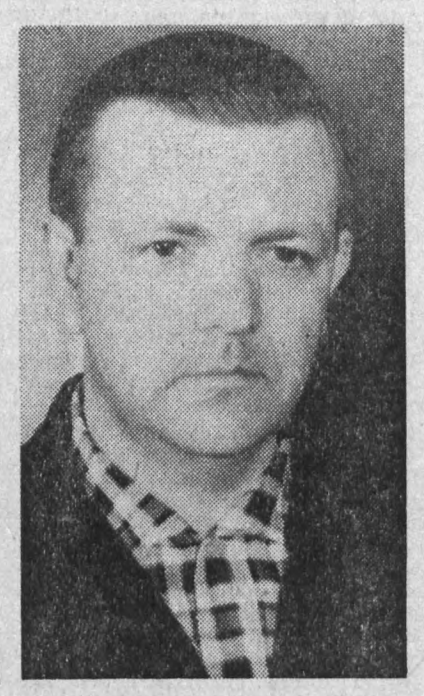
Peter Lippert

25 Jahre, Lehrberuf: Maschinenschlosser, gehört seit 1951 zum Kollektiv der Plamag. Er entwickelte sich zum Maschinenbau-Ingenieur und ist Leiter der Abteilung Betriebsmittel. Innerhalb der BGL ist er Vorsitzender des Neuerer-Aktivs. Außerdem ist er Mitglied der Kampfgruppe. 1962 wurde er als Aktivist ausgezeichnet.



Max König

leistete bisher als Vertrauensmann der Gewerkschaftsgruppe Montage eine gute Arbeit. Während dieser Zeit besuchte er ein Vierteljahr mit Erfolg die Bezirksgewerkschaftsschule in Weißbach. Gesellschaftlich trat er besonders in seinem Wohnbezirk in Erscheinung und wurde für seine guten Leistungen bereits zweimal mit der Aufbaunadel in Gold ausgezeichnet. Er ist parteilos.



Wolfgang Richter

nahm 1947 die Arbeit in unserem Werk als Schlosser auf und ist 40 Jahre alt. 1953 wurde er wegen seiner guten fachlichen Leistungen als Lehrausbilder in die Lehrwerkstatt versetzt. Er erwarb sich den Abschluß als Lehrmeister und ist gegenwärtig als Lehrobermeister tätig.

1953, 1954 und 1960 wurde er als Aktivist ausgezeichnet. Er ist Mitglied der SED und gehört der Kampfgruppe an.



Liselotte Hitzig

zählt 26 Jahre und war ehemals Reichsbahnangestellte. Seit 1957 arbeitet sie in der Plamag als technische Zeichnerin und ist gegenwärtig in der Abteilung Standardisierung beschäftigt. Für ihre guten fachlichen Leistungen wurde sie 1960 mit der „Medaille für ausgezeichnete Leistungen" geehrt.

Sie ist seit 1961 Mitglied der BGL und ist Vorsitzende des Rates für Sozialversicherung.



Wilhelm Weiß

ist 27 Jahre alt. Er ist seit 1950 in unserem Betrieb als Galvaniseur beschäftigt. Er war Vertrauensmann, und seit 1961 übt er die Funktion des 2. AGL-Vorsitzenden aus. 1962 besuchte er ein Vierteljahr mit Erfolg die Bezirksgewerkschaftsschule in Weißbach. Er ist parteilos und aktives Mitglied unserer Kampfgruppe.



Kurt Meyer

ist 58 Jahre alt, von Beruf Schlosser und arbeitet in der Montage seit 1955. Er ist ein sehr guter Monteur mit umfangreichen fachlichen Kenntnissen und befindet sich zur Zeit auf Montage in Moskau. Genosse Meyer gehört der SED an.



Gerhard Rentzsch

ist seit 1962 in unserem Betrieb als Sachbearbeiter für Kultur tätig. Er kam mit guten praktischen Erfahrungen von der IG Wismut zu uns und zeigte bisher gute Leistungen. Er ist Mitglied der SED und wurde als Aktivist ausgezeichnet.



Wolfgang Hager

ist in unserem Betrieb als Elektromonteur tätig. Er ist 37 Jahre alt. Er ist Mitglied der SED und hat die Republik in den letzten Jahren durch gute fachliche Leistungen im Ausland würdig vertreten. Er übte bisher die Funktion eines Vertrauensmannes aus.



Otto Kellner

ist 53 Jahre alt und von Beruf Maler. Als solcher arbeitet er seit 1953 in der Plamag. Für seine gute fachliche und gesellschaftliche Tätigkeit wurde er 1954, 1956, 1959 und 1961 als Aktivist ausgezeichnet.

Durch das Vertrauen seiner Kollegen wurde er 1959 zum Vorsitzenden der Betriebsgewerkschaftsleitung gewählt. Weiterhin gehört er seit Jahren der Betriebsparteileitung und der Kampfgruppe an.



Paul Wunderlich

ist Modelltischler und gehört der Brigade „Michail Scholochow" an. Mit 34 Jahren gehört er zur jüngeren Generation. In der Plamag arbeitet er seit 1956, nachdem er fünf Jahre der Deutschen Volkspolizei angehörte. 1959 wurde er auf Grund seiner guten fachlichen und gesellschaftlichen Leistungen als Aktivist ausgezeichnet.

Genosse Wunderlich ist Mitglied unserer Partei und der Kampfgruppe.

Im vergangenen Jahr wurde er als Meister der Abteilung Modelltischlerei eingesetzt.



Günter Schmidt

ist bei uns als Hobler beschäftigt. Er ist 27 Jahre alt, parteilos und führte bis jetzt die Funktion des Vertrauensmannes aus. Hierbei trat er besonders als Neuerer in Erscheinung und konnte bereits zweimal als Aktivist ausgezeichnet werden.



Max Wunderlich

ist mit 64 Jahren das älteste Mitglied unserer BGL. Er gehört mit zu den Gründern unseres Werkes und wurde 1949, 1951, 1954, 1957 und 1959 als Aktivist ausgezeichnet für seine guten fachlichen Leistungen und seine umfangreiche gesellschaftliche Tätigkeit. Schon lange vor 1933 kämpfte er aktiv in den Reihen der KPD. Seit mehreren Jahren gehört er der Kreisleitung der SED als Mitglied an. In seiner jahrelangen Tätigkeit als BGL-Mitglied vertrat er immer die Interessen seiner Kollegen.



Kurt Groß

ist in unserem Betrieb als Konstrukteur beschäftigt. Er ist Mitglied der SED. Er übte bis jetzt die Funktion des Abteilungskassierers der AGL IV zur vollsten Zufriedenheit aus.

Nach kurzer Krankheit verschied am 18. April 1963 unser Genosse und Kollege

Fritz Vogt



im Alter von 43 Jahren.

Sein Tod trifft uns umso härter, da er noch vor wenigen Tagen in unserer Mitte weilte. Seit 1946 arbeitete Genosse Vogt in der Plamag als Modelltischler. Er war einer unserer besten Mitarbeiter, wovon seine zweimalige Auszeichnung als Aktivist zeugt.

Aus einer Arbeiterfamilie stammend, wußte er, wo sein Platz war. Als Mitglied unserer Partei setzte er sich immer für ihre Ziele ein. Mehrere Jahre gehörte er der Kampfgruppe an, und nach seinem Ausscheiden widmete er seine Kraft dem Aufbau der Betriebslöschgruppe. In der Modelltischlerei wie auch im gesamten Werk wird Genosse Vogt nicht vergessen werden.

Betriebsparteileitung Werkleitung Betriebsgewerkschaftsleitung

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 10. Mai 1963 NR. 14

Wir lesen heute

Seite 3: Das geht die Dreherei an

Gute Kontakte zwischen Plauen und Moskau

Plandiskussion 1964 ist in vollem Gange

Der VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beschloß das große Programm des umfassenden Aufbaues des Sozialismus in unserer Republik. Dieses Programm, das den Willen des Volkes, sein Sehnen und Streben nach Frieden und Glück zum Ausdruck bringt, ist zur Grundlage unseres Handelns und zur Richtschnur unserer Arbeit geworden. Mit seiner Annahme auf dem Parteitag wurde eine neue Etappe, ein neues Zeitalter im Leben unseres Volkes eingeleitet und die Kräfte formiert, um in einer historisch kurzen Zeit den Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik zum Siege zu führen. Dieser Kampf um die glückliche und herrliche Perspektive wird hauptsächlich entschieden in der materiellen Produktion, durch eine hohe Steigerung der Arbeitsproduktivität, niedrigste Selbstkosten und beste Qualität der Erzeugnisse.
Unser Wettbewerbspartner, Westdeutschland, liegt zur Zeit noch um 25 Prozent höher in der Arbeitsproduktivität als wir. Große Anstrengungen jedes einzelnen, der Einsatz aller Kräfte und die Ausnutzung aller vorhandenen Reserven sind notwendig, um diesen Rückstand aufzuholen. Dem Jahr 1963, als dem entscheidenden Jahr in der Steigerung der Arbeitsproduktivität, Senkung der Selbstkosten und Erhöhung der Qualität unserer Erzeugnisse, kommt eine ganz besondere Bedeutung zu. Gilt es doch, in ihm durch die Erfüllung des Produktionsplanes 1963 in all seinen Teilen die Grundlagen für den großen Sprung zu schaffen.

Arbeit mit den Menschen im Mittelpunkt

Der Brief des ZK an die Grundorganisationen der Partei stellt deshalb auch in den Mittelpunkt der Plandiskussion 1964 die Erfüllung des Planes 1963 als die wichtigste Planvorbereitung 1964. Deshalb müssen wir in unserem Betrieb den Kampf führen um eine termin-, sortiments- und qualitätsgerechte Planerfüllung 1963. Dieser Kampf ist umso zielstrebiger auf der Grundlage unseres Aufholeplanes und des Programmes zum sozialistischen Massenwettbewerb zu führen, als wir bei Beginn der Plandiskussion einen Rückstand von 370 TDM aufzuweisen haben. Bis zum 30. Juni 1963 sollen die Schulden getilgt und Plangleichheit erreicht werden. Viele gute Gedanken und Ideen sind notwendig, um den Plan in diesem Jahre zu erfüllen und einen guten Plananlauf 1964 zu erreichen.

Eine verständige und geduldige Arbeit mit den Menschen ist dazu erforderlich, um bei unseren Werktätigen das Verständnis für die Zusammenhänge zwischen Politik und Ökonomie zu wecken und das Wissen zu vertiefen, daß nur durch ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Produktion das Leben der Werktätigen angenehmer und schöner gestaltet und die wachsenden Bedürfnisse der Menschen besser befriedigt werden können.

Mit Hilfe des Lektorates und durch Einsatz der Agitatoren der Partei und Gewerkschaft wollen wir diese Aufgabe lösen. Das Ergebnis der Plandiskussion in den Partei- und Gewerkschaftsgruppen, die wir auf der Grundlage des Briefes des ZK an die Grundorganisationen und des offenen Briefes des Bundesvorstandes des FDGB führen, muß ein erfüllbarer Kampfplan sein, der auf exakten Zielstellungen basiert und alle im Betrieb noch vorhandenen Reserven enthält.

Dazu ist notwendig, daß alle leitenden Funktionäre im Betrieb zu diesen Aussprachen auftreten, unmittelbar am Arbeitsplatz mit den Arbeitern, Technologen und Konstrukteuren beraten und zusätzliche Vorschläge zur Verbesserung der Leitungstätigkeit entwickeln. Mit der Plandiskussion beginnen wir, das neue ökonomische System der Planung und Leitung unserer Volkswirtschaft und sein Kernstück, die materielle Interessiertheit, zu entwickeln und anzuwenden. Die Grundfragen, um die es in jeder Brigade, in jedem Meisterbereich bei der Plandiskussion 1964 geht, ist, die Arbeitsproduktivität maximal zu steigern, die Selbstkosten der Produktion zu senken und die höchste Qualität der Erzeugnisse zu erreichen. Es liegt auf der Hand, daß gerade auf diesem Gebiet ohne große Mittel und durch die Einsicht mancher Werktätiger — ohne große Mühe — noch viel zu erreichen ist. Die beste Nutzung vorhandener Werkzeuge und Geräte, die Senkung von Ausschuß und Nacharbeit, sparsamster Einsatz von Material und Hilfsmitteln sowie eine gute Arbeitsdisziplin sind Faktoren, die jeder Werktätige unseres Betriebes beeinflussen kann.

Plan „Neue Technik" exakt ausarbeiten

In einer entschiedenen Verbesserung der Produktionsorganisation und der Arbeit liegen noch große Reserven, die für die Planerfüllung 1963 und den Anlauf 1964 genutzt werden müssen. Höchste Qualität bei niedrigsten Kosten — das ist unsere erste und vordringlichste Aufgabe.

Besondere Sorgfalt muß der Ausarbeitung des Planes „Neue Technik" gewidmet werden. Er muß die wichtigsten Aufgaben für ein schnelles Tempo des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes in unserem Betrieb zum Inhalt haben. Aber auch die Vorschläge der Mitglieder des Neuererrates, der Fachsektionen der Knobler, Technologen, Ingenieure und Konstrukteure gehören hinein. Für alle wichtigen Aufgaben des Planes „Neue Technik" sollte eine Verteidigung der Aufgabenstellung und der Ergebnisse durch die für sie Verantwortlichen von einem sachkundigen Personenkreis auch in unserem Betrieb erfolgen. Die Unzulänglichkeiten des Planes „Neue Technik" in diesem Jahre und die dadurch völlig unzureichende Abdeckung der Selbstkostensenkung sollte uns zur Anwendung dieses guten Hinweises zwingen.

Der Plan „Neue Technik" muß exakt kontrollier- und abrechenbar sein und eine umfassende Mobilisierung der Werktätigen zur Erfüllung der festgelegten Maßnahmen ermöglichen. Jeder Betriebsangehörige muß aus ihm entnehmen können, welches seine Aufgabe bei der Erreichung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes sind.

Der Brief Walter Ulbrichts orientiert die Betriebssektion der Kammer der Technik auf die Organisierung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, insbesondere bei der Ausarbeitung und Durchführung des Planes „Neue Technik", der öffentlichen Verteidigung seiner Aufgabenstellung und Ergebnisse. Unsere Betriebszeitung ist zum öffentlichen Forum der Plandiskussion zu machen, wobei die Produktionspropaganda und Wandzeitungen einzubeziehen sind.

Durch Teilnahme am sozialistischen Massenwettbewerb Rückstände aufholen

Die Führung der Plandiskussion mit allen Beschäftigten unseres Betriebes liegt in den Händen der Betriebsparteileitung. Durch sie werden alle Massenorganisationen zu einem einheitlich handelnden Kollektiv vereinigt. Gemeinsam mit der Parteiorganisation ist es ihr Ziel, bei allen Werktätigen die Klarheit zu ermitteln, den eigenen Beitrag zur Verbesserung des Lebens, zur wirtschaftlichen und politischen Stärkung der DDR dadurch leisten zu können, daß aktiv an der Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Senkung der Selbstkosten, der Erhöhung der Qualität der Produkte und ihrer Weltmarktfähigkeit gearbeitet wird. Jeder soll sich darüber im klaren sein, daß nur dies der einzig mögliche Weg zu einem besseren Leben für sich und die gesamte Gesellschaft ist.
In den Wahlversammlungen unserer Gewerkschaft steht die Plandiskussion und Aufholung der Rückstände im Mittelpunkt der Beratungen. Dabei muß es Ehre eines jeden Gewerkschaftlers sein, durch Teilnahme am sozialistischen Massenwettbewerb mit konkreten und abrechenbaren Verpflichtungen den Termin der Aufholung der Rückstände unbedingt zu realisieren.

Auch die anderen Massenorganisationen helfen aktiv mit, die vor uns stehenden komplizierten Aufgaben durch Mobilisierung aller Kräfte zu lösen. Die Jugend unternimmt alle Anstrengungen, um das Jugendobjekt termin- und qualitätsgerecht zu erfüllen und die im Kompaß eingegangenen Verpflichtungen einzulösen.

Die Erfüllung des Planes 1963 ist die wichtigste Planvorbereitung 1964. Dazu sind noch große Anstrengungen notwendig.

Wir alle haben es aber selbst in der Hand, ob der rote Stern, als Zeichen der Planerfüllung, wieder leuchten soll. Vertrauen wir auf unsere eigene Kraft und blicken optimistisch in die Zukunft, dann werden wir es auch schaffen.



Max Wunderlich



Willy Herlitze

gehören seit Bestehen der Kampfgruppe dieser an. Keinen Dienst versäumen sie und trotz ihres Alters beteiligen sie sich an allen Übungen. Die beiden Genossen können manchem jungen, gesunden Genossen als Vorbild dienen. Obwohl es ihnen manchmal nicht leicht fällt, alle gestellten Aufgaben zu lösen, geben sie sich Mühe, den Anforderungen nachzukommen.
Für ihre selbstlose Einsatzbereitschaft und ihr klassenbewußtes Handeln wurden die Genossen Max Wunderlich und Willy Herlitze am 1. Mai 1963 mit der „Verdienstmedaille der Kampfgruppen der Arbeiterklasse" ausgezeichnet.

Solidarität mit den streikenden Metallarbeitern Westdeutschlands

Das folgende Schreiben wurde zur Feierstunde am 1. Mai den um bessere Lebensbedingungen kämpfenden Metallarbeitern Westdeutschlands übersandt:
„Mit großer Aufmerksamkeit haben wir verfolgt, mit welcher Konsequenz Ihr Eure berechtigten Forderungen gegenüber den Großaktionären vertreten habt. Der Streikbeschluß war die einzig richtige Antwort auf die Einschüchterungsversuche der Unternehmer. Während ihre Profite ständig steigen, wollen sie Euer Recht auf einen angemessenen Lebensunterhalt ignorieren.
Wir verurteilen diese von den Industriellen mit Unterstützung der Bonner Ultras angewandte Taktik auf das Schärfste. Eure beste Waffe gegen die angedrohten Aussperrungen sind Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterklasse. Eure Kampfaktionen gegen die Notstandsgesetze und die Strafrechtsreform sind ebenso wie Euer Anspruch auf eine gerechte Entlohnung ein alarmierendes Signal für alle Werktätigen Westdeutschlands.
Gemeinsames und kompromißloses Handeln nach dem Beispiel der französischen Bergarbeiter wird Euch zum Sieg verhelfen. Die Sympathie der gesamten Belegschaft des Plauener Druckmaschinenwerkes ist auf Eurer Seite.
In solidarischer Verbundenheit grüßen wir Euch heute am 1. Mai, dem Kampftag der Internationalen Arbeiterklasse und wünschen Euch im Kampf für die Verbesserung Eurer Lebensbedingungen einen vollen Erfolg.
Es lebe die Aktionseinheit der internationalen Arbeiterklasse!
Es lebe der Fortschritt in der ganzen Welt!

Die Arbeiter, Ingenieure und Angestellten des Plauener Druckmaschinenwerkes Plamag, Plauen (Vogtl.)

Verbesserungsvorschläge sind

Nicht nur eine Sache für Männer

Zur Ermittlung der monatlichen Lohn und Gehaltssumme wurden bisher von der Lohnbuchhaltung als „Journal" bezeichnete Vordrucke in zweifacher Ausfertigung benutzt. Die Durchschrift dieses Vordruckes — aufgegliedert nach den Summen für die einzelnen Betriebsabteilungen — ging an die Betriebsabrechnung. Die Statistik erhielt die Lohn- und Gehaltssumme nach fünf Beschäftigtengruppen übermittelt. Eine Kollegin war jeweils zwei Tage mit der Ermittlung der statistischen Werte beschäftigt.
Seit dem 1. Januar 1963 müssen nun die statistischen Angaben statt bisher nach fünf Werten jetzt nach 14 Beschäftigtengruppen aufgegliedert werden. Das würde in der Lohnbuchhaltung zu einer nicht unerheblichen Mehrarbeit führen, zumal der für die Abgabe vorgesehene Termin sehr kurz ist.
Kollegin Edith Heimann überlegte sich, wie diese Arbeit zu vereinfachen ist. Sie kam zu dem Schluß, das oben erwähnte Journal dreifach auszufertigen, wovon das dritte Exemplar aufgegliedert nach den Forderungen der Statistik dieser übermittelt wird. Das Verfahren wird bereits seit Februar angewendet und hat seine Bewährungsprobe bestanden. Dabei ergibt sich eine echte Einsparung an Gehalt von 60,— DM im Monat oder 720,— DM jährlich. Rund vier Arbeitstage für eine Kollegin werden monatlich mit Hilfe des Verbesserungsvorschlages der Kollegin Heimann im Monat eingespart. Dieser Vorschlag versetzt uns in die Lage, die entstandene Mehrarbeit mit den vorhandenen Kräften zu bewältigen.

Es sind also nicht nur in den produzierenden, sondern auch in den Verwaltungsbereichen noch Reserven vorhanden, die es durch Nachdenken aufzudecken und nutzbar zu machen gilt.

Ehre unseren Aktivisten



Werner Eisenschmidt

hat auf vielen Montagen im In- und Ausland bewiesen, daß er zu den besten Monteuren unseres Werkes zählt. Dabei trat er stets auch als Genosse unserer Partei auf und half durch sein Auftreten und seine gute Arbeit das Ansehen unserer Republik zu stärken. Das zeigt ein Brief, der aus Indien bei uns eintraf und vom Außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister der Deutschen Demokratischen Republik, Böttger, unterzeichnet ist und dem wir folgenden Auszug entnehmen:
„Ich möchte heute die Gelegenheit wahrnehmen und Sie darüber informieren, daß das Auftreten des Kollegen Eisenschmidt in Indien und seine Arbeit, die er hier geleistet hat, ausgezeichnet waren. So informierte mich z. B. die Leiterin des „Link-Verlages", eine hohe bekannte indische Persönlichkeit, darüber, daß Kollege Eisenschmidt durch seine sehr sachliche und fachlich qualifizierte Anleitung wesentlich mit dazu beigetragen hat, daß die indischen Mitarbeiter des „Link-Verlages" heute in der Lage sind, die von Ihnen gelieferten Maschinen allein zu bedienen. Frau Aruna Asafali, die Leiterin des indischen Komitees für die Befreiung Goas war und heute Direktor im „Link-Verlag" ist. bat mich sogar darum, ob ich es nicht durchsetzen könnte, daß der Kollege Eisenschmidt für einige Jahre nach Indien kommen könnte.
Dieses Beispiel zeigt u. a., wie der Kollege Eisenschmidt durch seine gute Arbeit mit dazu beigetragen hat, die Anerkennung unserer Republik und unserer Werktätigen bei der indischen Bevölkerung zu festigen."



Lothar Stöhr

leitet den Schutzebau. Durch seine Initiative konnten stets rechtzeitig die Schutze angerissen werden und Verzögerungen bei der Demontage wurden vermieden. Lange Zeit zeichnete Kollege Stöhr die Schutze selbst und es gab dadurch wenig Nacharbeit. Auch eine Reihe Verbesserungsvorschläge reichte er ein.

Kollege Stöhr beteiligt sich auch rege am gesellschaftlichen Leben; er ist Gemeindevertreter, Mitglied des Elternbeirates und der Freiwilligen Feuerwehr. Im Betrieb ist er als Arbeitsschutz-Obmann, Mitglied des Neuererrates und der Betriebslöschgruppe tätig.



Karl Grubert

ist Brigadier der Brigade Galeriebau. Unter seiner Leitung entwickelte sich die Brigade zu einem guten Kollektiv. Durch seine fachlichen Kenntnisse konnte er die Arbeit so organisieren, daß ständig ein Vorlauf vorhanden ist. Das spiegelt sich vor allem im Plan Neue Technik wider, wo die Abteilung im I. Quartal 1963 die beste im Betrieb ist. Infolge der gut organisierten Arbeit und der Anwendung von Neuerermethoden ist der Lohn in der Abteilung nicht gestiegen, sondern es wurde ein gutes Verhältnis zwischen Arbeitsproduktivität und Lohn erreicht. Kollege Grubert reichte mehrere Verbesserungsvorschläge ein, wobei einige einen beträchtlichen ökonomischen Nutzen brachten. Einer dieser Verbesserungsvorschläge wurde im vergangenen Jahr in der Betriebszeitung gewürdigt, weil er einen jährlichen Nutzen von über 2000 DM brachte.

Kollege Grubert leistet auch eine gute gewerkschaftliche Arbeit. Seit über acht Jahren ist er Hauptkassierer der Gewerkschaft in der Halle I. Er hat großen Anteil daran, daß jeder Kollege eine Solidaritätsmarke kauft. Außerdem gehört er der Konfliktkommission und der Revisionskommission der BGL an. In diesem Jahr wurde Karl Grubert als Vertrauensmann in der Montage gewählt.



Wolfgang Klinger

leistet eine sehr gute Qualitätsarbeit, seine Ausschußquote liegt weit unter 1 Prozent. Er nützt die neuen technischen Einrichtungen mit dem höchsten Nutzwert aus und ist vorbildlich in der Ausbildung von Kernmacher-Lehrlingen. Seine Normerfüllung ist gut und in der Einhaltung der Arbeitsdisziplin kann er als Vorbild gelten.

Seine gesellschaftliche Tätigkeit muß sehr hoch eingeschätzt werden. Er ist Sekretär im Elternbeirat der Kemmlerschule, Jugendhelfer im Betrieb, Mitglied der Konfliktkommission Gießerei und Vorsitzender der Gruppe Laienmusik beim Rat der Stadt Plauen (Abt. Kultur). Sehr aktiv wirkt Wolfgang in der Blaskapelle und in der Volksmusikgruppe mit.

Die von ihm übernommenen Funktionen übt er mit großer Gewissenhaftigkeit aus, wobei auch die Erfolge sichtbar sind.



Albert Schwabe

liefert eine dauernd überdurchschnittliche gute Qualitätsarbeit und ist ein Vorbild an Einsatzbereitschaft. Seine Arbeitsmethoden überträgt er uneigennützig auf die Kollegen seiner Abteilung. Er hat als Parteigruppenorganisator großen Anteil bei der Einführung des Gußgrundierens in der Gießerei. Das bringt unserem Betrieb großen Nutzen bei der Erfüllung des Planes Neue Technik und sichert eine hohe Qualität.



Walter Ottiger

arbeitet seit etwa sechs Jahren in der Vorrichtungsausgabe. Diese übernahm er nicht fertig, sondern er richtete sie in mühevoller Kleinarbeit ein. Er meisterte die schwierige Aufgabe, die Vorrichtungen, Werkzeuge und Lehren in den beschränkten Räumlichkeiten exakt zu lagern, und sorgt für den ordentlichen Zustand der von ihm zu betreuenden Betriebsmittel. Reparaturen führt er schnell und zuverlässig aus. Kollege Ottiger verfügt über umfangreiche Fertigungserfahrungen, die er bereitwillig den Kollegen und Meistern unseres Betriebes übermittelt. Des öfteren mußte er als Schichtmeister in der Kleinbohrerei fungieren. Immer stellte er sich bereitwillig zur Verfügung.
Neben den bereits geschilderten Arbeiten wird er oft beauftragt, abgebrochene Gewindebohrer aus Werkstücken zu entfernen. Seiner Geschicklichkeit ist es zu verdanken, daß der Volkswirtschaft erhebliche Mittel erhalten blieben. Auch anderen Betrieben hilft er im Rahmen der Kooperation.
Beispielgebend ist Kollege Ottiger in der Einhaltung der Arbeitszeit und seiner aktiven Mitarbeit im Neuereraktiv.



Max König

arbeitet in der Montage und erledigt die ihm übertragenen Arbeiten gewissenhaft. Im Vorjahr hat er zwei Verbesserungsvorschläge eingereicht, von denen einer eine wesentliche Einsparung an Arbeitszeit brachte.

Seit zwei Jahren ist er Vertrauensmann der Montage und hat sich stets voll und ganz für seine Kollegen eingesetzt. Vom September bis Dezember 1962 besuchte er die Bezirksgewerkschaftsschule. Die Führung des Brigadebuches durch ihn ist vorbildlich.

In seiner Freizeit beteiligt er sich rege am gesellschaftlichen Leben. Besonders aktiv ist er im Nationalen Aufbauwerk tätig, wofür er dreimal mit der goldenen Aufbaunadel ausgezeichnet wurde. Außerdem arbeitet er mit im Wohnbezirksausschuß der Nationalen Front.

Ehrhard Steudel

ist Dreher in der Dreherei 22 und ein sehr guter Facharbeiter. Immer ist er einsatzbereit, wenn es gilt, eilige Arbeiten auszuführen. Besonders aufgeschlossen ist er für Neuerermethoden und hat sich schon viel mit Keramik-Drehen beschäftigt und selbst danach gearbeitet. Er gehört dem Aktiv „Drehen" und dem Neuererrat an. Durch das Vertrauen seiner Kollegen wurde er zum Vertrauensmann seiner Abteilung gewählt.



Erich Schwerdtfeger

ist Brigadier in der Brigade Zylinderbau. Durch seine beispielhafte persönliche Initiative war es möglich, 1962 im Produktionsaufgebot in der Brigade 21 418 DM einzusparen. Beim Aufruf zum sozialistischen Massenwettbewerb stellte er sich an die Spitze der Brigade und übernahm die Verpflichtung, die im Plan Neue Technik festgelegten Maßnahmen voll zu erfüllen. Es war wiederum durch seinen persönlichen Einsatz möglich, im I. Quartal 1963 den Plan Neue Technik mit 175 Prozent zu erfüllen.
Genosse Schwerdtfeger leistet auch eine gute gewerkschaftliche Arbeit. Zwei Jahre war er Mitglied des Bezirksvorstandes der IG Metall, ist 1. Vorsitzender der Ständigen Produktionsberatung und arbeitet jetzt tatkräftig in der AGL II mit.



Gerhard Rentzsch

arbeitet in der Gußputzerei als Maschinist. Seine Pflichten versieht er gewissenhaft und sorgt für einen fließenden Produktionsablauf. Er bemüht sich als Knobler, laufend neue Verbesserungen an Maschinen und Geräten auszutüfteln. Schon mehrmals hat er wertvolle Verbesserungen angebracht, die für die Produktion von Wichtigkeit sind. Vom August 1962 bis März 1963 wurden von ihm drei Verbesserungsvorschläge eingereicht, die einen Nutzen von 632 DM erbringen.

Auch in seiner gesellschaftlichen Tätigkeit ist Kollege Rentzsch aktiv. Er gehört der Freiwilligen Feuerwehr Schönbach, der Feuerlöschgruppe der Gießerei an und versieht die Funktion des Arbeitsschutz-Obmannes der Putzerei.

Nicht vergessen

Brief einer unbekannten Jüdin

Hier sprach ein Mensch für Millionen seiner unglücklichen Leidensgefährten, die aus allen Ländern Europas in die Ghettos Polens und Rumäniens getrieben und dort vernichtet wurden. Das ist das letzte erschütternde Lebenszeichen einer jüdischen Frau, die vor 20 Jahren, Ende April 1943, vernichtet wurde.

Tarnopol, den 26. April 1943

„Ich lebe noch immer und will Euch noch schildern, was vom 7. bis zum heutigen Tage geschehen ist. Also es heißt, daß alle jetzt an die Reihe kommen. Galizien soll vollständig judenfrei gemacht werden. Vor allem soll das Ghetto bis zum 1. Mai liquidiert sein.

In den letzten Tagen sind wieder Tausende erschossen worden. Bei uns im Lager war Sammelpunkt. Dort wurden die Menschenopfer sortiert. In Petrikow schaut es so aus: Vor dem Grabe wird man ganz nackt entkleidet, muß niederknien und wartet auf den Schuß. Angestellt stehen die Opfer und warten, bis sie dran sind. Dabei müssen die ersten die Erschossenen in den Gräbern sortieren, damit der Platz gut ausgenutzt und Ordnung ist. Die ganze Prozedur dauert nicht lange. In einer halben Stunde sind die Kleider der Erschossenen wieder im Lager.

Nach den Aktionen hat der Judenrat eine Rechnung von 30 000 Zloty für verbrauchte Kugeln bekommen, die zu bezahlen waren ... Warum können wir nicht schreien, warum können wir uns nicht wehren? Wie kann man soviel unschuldiges Blut fließen sehen und sagt nichts, tut nichts und wartet selber auf den gleichen Tod?

So elend, so erbarmungslos müssen wir zugrunde gehen. Glaubt Ihr, wir wollen so enden, so sterben? Nein! Nein! Wir wollen nicht! Trotz aller dieser Erlebnisse. Der Selbsterhaltungstrieb ist jetzt oft größer, der Wille zum Leben stärker geworden, je näher der Tod ist. Es ist nicht zu begreifen.

Meine Lieben! David liegt auf dem jüdischen Friedhof. Wo Muttchen liegt, weiß ich nicht, sie wurde nach Balaec verschleppt. Wo ich begraben sein werde, weiß ich nicht. Wenn Ihr vielleicht nach dem Kriege hinkommt, dann werdet Ihr bei Bekannten erfahren, wo die Transporte aus dem Lager hingebracht wurden. Es ist nicht leicht, Abschied für immer zu nehmen. Lebt wohl, lebt wohl ..."

Aus: SS im Einsatz.

Das geht die Dreherei an

In der Zeit vom 7. bis 14. Mai 1963 findet die Woche der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft statt.

Der VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands stellt allen Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik die klare Aufgabe, Erzeugnisse mit dem Gütezeichen „Q" mit der modernsten Fertigungstechnologie und Produktionsorganisation bei gleichzeitiger Steigerung der Arbeitsproduktivität zu produzieren.
Die Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft schlägt der Abteilung Spitzendreherei einen

Wettbewerb „Drehen mit Keramik"

(sowjetische Neuerermethode)

unter folgenden Bedingungen vor:
Die Dreher, die außer dem von der Technologie vorgeschriebenen Arbeitsgang „Drehen mit Keramik" zusätzlich die drei besten Ergebnisse erzielen, werden mit folgenden Prämien ausgezeichnet:

1. Preis 50 DM
2. Preis 30 DM
3. Preis 20 DM

Die Positions-Nummern und Kommissionen sind vom Meister bzw. vom Operativ-Technologen, Kollegen Klug, gegenzuzeichnen und am Monatsende nachweisbar an TVF I, Kollegen Kummer, zur Auswertung abzugeben.

Betriebsgruppe der Gesellschaft für Deutsch-sowjetische Freundschaft Plamag

Mit unseren französischen Gästen unterwegs

Wir besuchten am Dienstag (30. April 1963) den Plamag-Betriebskindergarten, den Waschstützpunkt des Wohnbezirkes „Forstwarte" und die Karl-Marx-Oberschule.
Im Kindergarten wurden nach der Begrüßung durch die Genossin Böhm und Kollegin Frömel den Gästen Blumensträußchen überreicht, und es wurde das Mai-Lied gesungen. Die Kinder der kleinen Gruppen hatten Fähnchen zum Anstecken gebastelt. Da an diesem Tag der Kindergarten auf sein einjähriges Bestehen zurückblicken konnte, war es eine besondere Freude für uns, die Gäste begrüßen zu können. Nachdem alle Räume besichtigt waren, wurde den Gästen ein Geschenk überreicht. Sie sagten uns, daß ihre Regierung das Geld für Atombomben ausgibt, kein Verständnis für soziale Einrichtungen hat und wenig Mittel dafür zur Verfügung stellt.
Sehr interessiert waren unsere Gäste, als der Waschstützpunkt besichtigt wurde. Hier konnte gerade ein Waschvorgang der vollautomatischen Maschinen beobachtet werden, welcher von der anwesenden Kollegin erklärt wurde. Mit Dank und Händedruck verabschiedeten sich unsere Gäste.

Nun wurde die Karl-Marx-Oberschule besucht. Pioniere und FDJler leiteten die Gäste in das Direktionszimmer, wo ihnen ein festlicher Empfang bereitet wurde. Herzlich begrüßt von dem Leiter der Schule, Genossen Damisch, und von den Pionieren, gab es wieder Blumen und Geschenke. Wie geht es den Kindern in Frankreich, haben sie so schöne Schulen mit Hort? Vieles wollte man wissen. Es war ein reges Fragen und Antworten. Der Rundgang durch die Zimmer, reichliche Lehrmittel für jedes Fach, die gesamte Einrichtung hinterließen bei den Gästen einen tiefen Eindruck. Im Speiseraum wurde eine kleine Ruhepause eingelegt, doch bei der Kaffeetafel war wieder rege Unterhaltung.

Im Direktionszimmer fand nochmals eine Aussprache statt. Unsere Gäste sagten, daß wir glücklich sein können, weil wir in einem Staat leben, dessen Regierung so viele Mittel für Schulen, soziale Einrichtungen und für die Werktätigen zur Verfügung stellt.

Mit Grüßen an die Werktätigen und die Kinder in ihrer Heimat wurden unsere Gäste herzlich verabschiedet. Sie versicherten, daß auch sie für den Sieg des Sozialismus weiterkämpfen werden.

Hilde Frömel

Entscheidung der Konfliktkommission bestätigt

Im „Plamag-Aktivist" Nr. 8/1963 vom 8. März wurde die Beratung der Konfliktkommission der AGL IV (Technisch-kaufmännische Verwaltung) geschildert, die sich mit der Auswirkung der ungenügenden Beheizung des Betriebes während der Weihnachtsfeiertage 1962 befaßte. Genosse Hirth ist als Hauptmechaniker auch verantwortlich für die Heizung. Das wurde in der Beratung am 19. Februar vor der Konfliktkommission eindeutig geklärt. Er wurde deshalb auf Beschluß der Konfliktkommission materiell mit 800 DM zur Wiedergutmachung eines Teiles des bedeutend größeren Schadens herangezogen. Dagegen erhob Genosse Hirth Einspruch beim Kreisarbeitsgericht Plauen.

Das Kreisarbeitsgericht legte den Termin für die Verhandlung auf den 23. April fest und diese fand in der Plamag statt. Diese Verhandlung war in verschiedener Beziehung sehr aufschlußreich. In der Beratung der Konfliktkommission am 19. Februar 1963 wurde eindeutig die verantwortungslose Handlungsweise des Genossen Hirth in den kritischen Tagen des Frosteinbruches und seine fehlende Kontrolle nachgewiesen. Aber vor dem Arbeitsgericht stellt er die Sache so dar, daß er keine – zumindest nicht die alleinige – Schuld trägt. So wurde von ihm behauptet, daß am 1. Weihnachtsfeiertag ein unnormal niedriger Kohleverbrauch festgestellt wurde. Aber wie und wann wurde diese Feststellung getroffen? Genosse Hirth sagte selbst, daß er das Kohlen- und Schichtbuch am 23. Februar 1963 (!!!) nachgeprüft hat. Aber es ist doch Pflicht, diese Bücher täglich und nicht nur aller zwei Monate zu kontrollieren, und vielleicht nur dann, wenn man daraus etwas für seine Entlastung entnehmen kann, wie es hier den Anschein hatte. Eine regelmäßige Überprüfung dieser Unterlagen ist notwendig, um den Kohleverbrauch unter Kontrolle zu halten.
So zeigte sich ein Widerspruch nach dem anderen. Genosse Staatsanwalt Holzmüller, der an der Verhandlung teilnahm, fragte den Genossen Hirth, ob denn alle in den Baracken arbeitenden Kolleginnen und Kollegen darüber informiert waren, daß bei Arbeitsschluß die Ventile der Heizkörper zu öffnen sind, um den ungehinderten Durchfluß des Wassers zu garantieren. Genosse Hirth gab zu, daß eine entsprechende Information erst nach der Katastrophe erfolgte. Hier liegt ein grobes Versäumnis vor. Tritt an dieser Umwälzheizung irgendwo ein Hemmnis auf, ist den Heizern nicht bekannt, welche Maßnahmen sie zu treffen haben oder welches Ventil abzudrehen ist. Eine Unterrichtung der Kollegen Heizer, um die Heizung zu kennen und bei Katastrophen sofort die richtigen Maßnahmen zu treffen, hält Genosse Hirth für unnötig, da die Kollegen Heizer das nicht begreifen können! Mit anderen Worten kann man auch sagen: Die Heizer sind zu dumm, um so etwas zu begreifen. Das kann nur Ich mit meiner Intelligenz!!! Diese Meinung des Genossen Hirth wurde von einigen Verhandlungsteilnehmern ernst gerügt und dabei die großen Leistungen hervorgehoben, die täglich von den Arbeitern auf allen Gebieten unseres Lebens vollbracht werden.

Dann wurde vom Genossen Hirth wieder gesagt, daß der Heizer bei Kälte nicht ins Freie kann, wenn er schwitzt. Das widerspräche den Arbeitsschutzanordnungen. Und in dieser Form ging es durch die ganze Verhandlung weiter. Es konnte einem die Schuhe ausziehen!

Unverblümt sagte auch Genosse Walter Hoyer darüber seine Meinung, daß das Verhalten des Genossen Hirth eines Genossen unwürdig und seine Überheblichkeit kein guter Zug ist.

Das Ergebnis der Verhandlung bestand darin, daß sich das Kreisarbeitsgericht der Entscheidung der Konfliktkommission anschloß. Der Einspruch des Genossen Hirth wurde damit abgewiesen. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß Genosse Hirth seine arbeitsvertraglichen Verpflichtungen gröblich verletzt hat. Von ihm wurde nicht alles getan, um eine Katastrophe, deren Schaden von der Werkleitung mit 11 723,– DM angegeben wurde, zu verhindern. Genosse Hirth hat seine Aufgabe rein formal durch Telefonanrufe erledigt, anstatt sich selbst zu überzeugen, ob alles getan wurde, um unliebsame Folgen des Frosteinbruches abzufangen. Außerdem ist er als Hauptmechaniker verantwortlich für die Einhaltung der Heizordnung und die Unterweisung der Heizer.

Hoffen wir, daß dieses leidige Kapitel damit abgeschlossen ist. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Genosse Hirth hat noch die Möglichkeit des Einspruches beim Bezirksarbeitsgericht. Von der Werkleitung muß nun verlangt werden, endlich einen Schlußstrich zu ziehen und über die weitere Verwendung des Genossen Hirth im Betrieb und seinen Einsatz an anderer Stelle bindend zu entscheiden.

Acht Jahre Warschauer Vertrag!

Acht Jahre sind vergangen seit der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeiten und gegenseitigen Beistand. Die Teilnehmerstaaten beschlossen die Bildung eines vereinten Kommandos, dem ihre Streitkräfte zur gemeinsamen Wahrnehmung der Verteidigung des sozialistischen Lagers unterstellt sind. Dieser Vertrag war deshalb notwendig, weil die Politik der Imperialisten auf ein neues Völkermorden hinzielt und weil auch besonders der wiedererstandene deutsche Militarismus in der NATO seinen Einzug hielt, und dieselben Leute, die schon im faschistischen Reich Tausende von Menschen rücksichtslos auf die Schlachtfelder trieben und sie einen sinnlosen Tod sterben ließen, sitzen heute, 18 Jahre nach ihrer Niederlage, in den einflußreichsten Kommandostellen der NATO. Sie wollen aber in der NATO nicht nur mitberaten, sondern die Führung, besonders in Westeuropa, fest in ihre Hand bekommen.

Sie wollen nicht nur Kernwaffen von weitem sehen, sondern selbst welche besitzen. Und was das für die Welt bedeuten würde, kann jeder von selbst zu Ende denken.

Aber ein so grausiges Ende will kein friedliebender Mensch und deshalb begrüßt er den Warschauer Vertrag, in dem auch unsere Nationale Volksarmee einen geachteten Platz einnimmt. Wir sind stolz, daß wir mit den anderen sozialistischen Staaten in fester Waffenbrüderschaft auf Friedenswacht stehen, denn diese Geschlossenheit gibt uns die Gewißheit, wenn es die Imperialisten wagen sollten, einen Krieg zu entfesseln, daß wir eine unüberwindliche Kraft entgegenzustellen haben. Dieser Kraft haben die Imperialisten nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Ich erinnere an den Ausspruch Chruschtschows: „Wenn in Westdeutschland die tollwütigen Faschisten die Oberhand gewinnen und wenn dieses Natterngezücht über die eigenen Grenzen hinauszukriechen versucht, so wird es auf seinem eigenen Territorium zertreten werden!"
Besonders den sowjetischen Soldaten an unserer Seite zu wissen, verleiht uns eine große Kraft; denn es ist eine Tatsache, daß die Sowjetarmee über eine Kampftechnik verfügt, die einzig in der Welt dasteht. Tuschino ist ein beredtes Beispiel dafür, und wir wollen uns auch im klaren darüber sein, daß ein solches Volk, das so großartige Erfolge in der Raketentechnik zu verzeichnen hat, jederzeit in der Lage ist, mittels dieser Raketen jeden beliebigen Punkt der Erde erreichen zu können. Aber wir können uns nicht nur allein auf die Stärke unserer Verbündeten verlassen, sondern müssen eben auch im Rahmen des Warschauer Vertrages unseren Teil zur Erhaltung des Friedens beitragen. Sei es bei der täglichen Arbeit im Kampf um höhere Produktionserfolge, besonders in der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Senkung der Selbstkosten oder auch als Soldat in der Nationalen Volksarmee.

Oberleutnant a. D. Manfred Pohle

Unseren Kolleginnen zur Kenntnis, daß am 4. April 1963 die

Genossin Adelheid Bohne

die Funktion der 1. Vorsitzenden des Frauenausschusses übernommen hat. Genossin Ria Kleindienst, die bisher 1. Vorsitzende war, ist jetzt ihre Stellvertreterin.

Betriebs-Frauenausschuß

Für die mir beim Ableben meines Ehegatten

Genossen Fritz Vogt

erwiesene Anteilnahme in Wort, Tat und letztes Geleit sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Elfriede Vogt geb. Karing

Gute Kontakte zwischen Plauen und Moskau

Flugplatz Berlin-Schönefeld. Die IL 18 startet in Richtung Moskau. Unter den Passagieren befindet sich eine Delegation des Plauener Druckmaschinenwerkes unter Leitung des Werkdirektors, Genossen Lippmann. Schon nach kurzer Zeit durchbricht die Turboprop-Maschine die dichte Wolkendecke und hält Kurs auf Wilnjus. Bei günstigem Wind hat sie bereits nach 150 Minuten die 1630 Flugkilometer zurückgelegt und landet auf dem im Nordwesten von Moskau liegenden Auslandsflughafen Scheremtjewo. Beim Ausrollen schweifen die Gedanken noch einmal zurück. –
Seit mehr als 10 Jahren werden Plamag-Maschinen über Schienenstränge nach Moskau exportiert. Ihre Konstrukteure, wie der Verdiente Techniker, Genosse Zenkel, und der mehrfache Aktivist, Genosse Michael, genießen in sowjetischen Fachkreisen hohes Ansehen. Die schon seit vielen Jahren bewährten Illustrations- und Kleintiefdruckmaschinen finden vorbehaltlose Anerkennung. Gegenwärtig befinden sich weitere große Objekte in den weltbekannten Druckereien „PRAWDA", „ISWESTIJA" und „MOLODAJA GWARDIJA" in der Montage. Ein qualifiziertes Kollektiv von Monteuren leistet eine ausgezeichnete Arbeit. Einige Spezialisten sind schon über zwei Jahre in der sowjetischen Metropole tätig. Mehr als ein Dutzend Spitzenerzeugnisse werden die Maschinenbauer der Plamag in den Jahren 1963/64 für die Sozialistischen Sowjetrepubliken produzieren.

Mit einem der 10 000 als Taxi eingesetzten „Wolga" geht die Fahrt ins Zentrum der Stadt. Wir staunen über die neuen Wohnbezirke, die seit dem letzten Aufenthalt in Moskau entstanden sind.

Die Verhandlungen über die Lieferungen in den Jahren 1965/66 stehen unter dem Aspekt guter freundschaftlicher Beziehungen. Im Austausch von Freundschaftsgeschenken finden die guten Kontakte ihren sichtbaren Ausdruck. Neue Abschlüsse im Werte von über 30 Millionen DM werden vorbereitet. Offen wird über alle Probleme diskutiert, und viele wertvolle Hinweise werden gegeben. Der technische Direktor der „PRAWDA" gibt aus seinen eigenen Erfahrungen den guten Rat: „Achtet bei der neuen Schnelläufermaschine besonders auf die Plattenbefestigung; denn bei der hohen Geschwindigkeit der rotierenden Zylinder besteht die Gefahr, daß sich die Platten lösen."

Der Direktor der „ISWESTIJA", ein General des Großen Vaterländischen Krieges und Mitverteidiger Leningrads, ist voll des Lobes über die Einsatzfreudigkeit und das fachliche Können der Monteurbrigade. Voller Genugtuung zeigt er die ersten Exemplare der vierfarbig gedruckten Zeitungen. Der 30jährige Chefmonteur und Verdiente Aktivist, Genosse Künzel, hat die erste Maschine im Sputniktempo zum Andruck gebracht. Dieses zweifellos große Verdienst nimmt er aber nicht für sich in Anspruch. „Diese Leistung verdanken wir in erster Linie der guten Zusammenarbeit mit der sowjetischen Baubrigade, ihrem Arbeitselan und Einfühlungsvermögen." So schätzt es Genosse Künzel ein.
Einen imposanten Eindruck hinterläßt die in der Druckerei „MOLODAJA GWARDIJA" aufgestellte 76 Meter lange Zeitungsmaschine. Auch auf ihr wird vierfarbig gedruckt. Nach den Worten des Direktors und der Drucker kann man sich mit den Druckergebnissen schon sehen lassen. In der Uliza Dimitrova 31 hat die Handelsvertretung der DDR ihren Sitz. Dort trafen sich 16 Plamag-Monteure zu einem Gedankenaustausch. Das Fazit dieser gemeinsamen Aussprache mit der Delegation: Alle betrachten es als eine ehrenvolle Aufgabe, leistungsstarke und funktionstüchtige Maschinen aufstellen zu können. Sie geben ihr Bestes. Sowjetische Ingenieure stellen hohe Anforderungen an die Qualität und technische Ausführung. Der technische Fortschritt muß ganz vorn rangieren. Das gilt auch für den Kundendienst und die Termintreue. Nur so können wir unsere Absatzmärkte behaupten. Das über 800 Jahre alte Moskau hat viele Sehenswürdigkeiten. Moskau ist das politische, wirtschaftliche und kulturelle Zentrum der Sowjetunion. Der große Anziehungspunkt ist der Kreml, dessen Backsteinmauern 20 Türme zieren. Viele Touristen bewundern das Mausoleum auf dem Roten Platz oder den neuen Kongreß-Palast.
Einen sehr tiefen Eindruck hinterläßt auch die Lomonossow-Universität mit ihrem 240 m hohen Mittelteil. 24 000 junge Menschen studieren an dieser Bildungsstätte. Insgesamt hat Moskau 77 Hochschulen mit 400 000 Hörern. Stark besucht werden die 150 Museen und 38 Theater. Ein Meisterwerk ist die Metro mit den architektonisch hervorragend gestalteten U-Bahnhöfen. 100 m lange Rolltreppen bringen die Fahrgäste in die oft über 50 m tiefen Bahnsteighallen. Die Zeit reicht nicht aus, um alles in Augenschein zu nehmen.

Gemeinsam mit den Sowjetmenschen sind wir begeistert über den Start der Rakete „Luna 4" und können an diesem Beispiel ermessen, mit welcher Leidenschaft um die Erfüllung der Perspektiven des XXII. Parteitages der KPdSU gerungen wird.
Noch ein anderes Ereignis zieht die Moskauer in den Apriltagen des Jahres 1963 in seinen Bann. Menschen aller Altersgrenzen verfolgen jeden Zug der Schach-Weltmeisterschaft zwischen Botwinnik und seinem Herausforderer Petrosjan. So hat diese Stadt ihr besonderes Gepräge, das jeden Ausländer fasziniert.
Hotel Moskwa. Die sprichwörtliche sowjetische Gastfreundschaft darf nicht vergessen werden. Der Sekretär der Moskauer Komsomolzen erhebt sein Glas auf die deutsch-sowjetische Freundschaft. Seine Worte kommen vom Herzen, als er den Plauener Arbeitern und Ingenieuren im Namen des sowjetischen Jugendverbandes für die Lieferung der leistungsfähigen Schnelläufer-Einheiten dankt. Nach Aufstellung sämtlicher Aggregate können stündlich bis maximal 1,7 Millionen Exemplare der Jugendzeitung „Komsomolskaja PRAWDA" im Umfang von 8 Seiten und 6,8 Millionen Exemplare der Kinderzeitung „Pionierskaja PRAWDA" im Umfang von 4 Seiten gedruckt werden.
Der Brücke zwischen Plauen und Moskau wurde ein neues Mosaik hinzugefügt. Sie hat ein stabiles Fundament.

Gotthold Jähn

Ihr Dienst gilt einer guten Sache



Unsere Kampfgruppe beim Gefechtsexerzieren Foto: Funfak

Sicherlich haben viele unserer Kollegen das schöne Wetter am Wochenende (21. April 1963) genutzt und nach getaner Arbeit der wohlverdienten Ausspannung gehuldigt, im Kreise der Familie einen Spaziergang unternommen, im Garten gebuddelt oder es sich ungeachtet des herrlichen Sonnenscheins zu Hause gemütlich gemacht. Alle hätten das eigentlich zu beanspruchen, und doch gibt es einen Teil von Kollegen unseres Betriebes, die darauf verzichtet haben und sich in uneigennütziger Weise zusammenfanden, um ihren Kampfgruppendienst durchzuführen.

Dieser relativ kleine Teil gegenüber unserer Gesamtbelegschaft hat sicherlich gern dieses Wochenende geopfert, weil sie überzeugt davon waren, daß sie einer guten Sache dienen, aber nicht einverstanden sind, für andere mit, nämlich für diejenigen, die gesundheitlich sehr wohl dazu in der Lage wären, Dienst zu tun, das Waffenhandwerk zu erlernen und den von allen geschaffenen Reichtum nur als einzelne zu schützen.

Sehr oft kam während des Dienstes zum Ausdruck: „Alle unsere ‚Kranken' wären heute gesund geworden, keiner hätte sich überanstrengt. Sie sollten sich ein Beispiel an Stimmfelds Walter, unserem Hundertschaftssanitäter Hopf oder an Herlitze Willi nehmen." Diese Genossen hatten Recht, sie haben eine bittere Wahrheit gesprochen. Die gestellten Übungsaufgaben hätten von jedem gelöst werden können.

Waffenlehre, Gefechtsexerzieren, Schießausbildung und Waffenreinigen standen auf dem Dienstplan. Eine gute Vorbereitung und vor allem die gute Disziplin aller Kämpfer machten es möglich, nicht nur den Ausbildungsplan zu erfüllen, sondern auch das Ausbildungsziel zu erreichen.

Auch die Schießergebnisse konnten befriedigen. Besonders gute Leistungen wurden von den Kämpfern



... und auf dem Schießplatz Syrau Foto: Funfak

Martin Binder, Max Gräf
im Karabiner-Schießen,
von den Kämpfern
Arnfried Wieland, Curt Schubert
im MPi-Schießen,
vom Genossen
Herbert Funfak
im Pistolen-Schießen,
von den Kämpfern
Hans Vogtmann, Wilhelm Weiß
Heinz Winkler mit dem LMG
und vom Kämpfer
Kurt Seifert mit dem SMG

erreicht.

Auch an dieser Stelle nochmals den herzlichsten Glückwunsch diesen Genossen zu ihren ausgezeichneten Schießergebnissen.

Nicht zuletzt war auch der gut vorbereitete und von den Zug- bzw. Gruppenführern sehr anschaulich durchgeführte Waffenunterricht Voraussetzung für einen reibungslosen Ablauf des Schießens und die dabei erzielten Ergebnisse. Wenn auch an diesem Freitag und Sonnabend die Familie fehlte, so hat sich doch ein Kollektiv gebildet, in dem jeder einzelne dieselben Interessen hatte. Das gab auch den Ausschlag für die gute Atmosphäre, die während der ganzen Übung herrschte. Manch scherzhaftes Wort ist gefallen, oft hat einer dem anderen geholfen, und jeder fühlte sich mitverantwortlich für das Gelingen der Ausbildung. Das hat sich dann auch in der Einschätzung bestätigt.

Es bleibt zu hoffen, daß wir noch weiter vorankommen und zukünftig neue Kämpfer in unseren Reihen aufnehmen können.

Barsch, Kommandeur

GST ruft zum Preisschießen

Liebe Freunde des Schießsportes!

In der Zeit vom 15. Mai bis 15. Juni 1963 findet in allen Betrieben ein

großes Preisschießen

statt. Die besten Schützen erhalten eine Fahrkarte nach Brno (CSSR).

Außerdem gibt es eine Anzahl anderer wertvoller Preise.

Geschossen wird mit Luftgewehr, pro Scheibe 2 Treffer. Preis 0,50 DM.

Alle Interessenten haben die Möglichkeit,

ab 15. Mai jeden Montag 16–18 Uhr,

jeden Mittwoch 16–18 Uhr, jeden Freitag 16–18 Uhr

im Schießstand unseres Betriebes ihr Können zu zeigen.

Eine rege Beteiligung aller erwartet

der Vorstand der GST, Sektion Schießen

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß wir die Absicht haben, Kampfmannschaften aufzustellen, die unseren Betrieb bei Wettkämpfen im Kleinkaliberschießen vertreten können.

Unser Schießstand, der sich nach dieser Neurenovierung unseren Freunden des Schießsportes vorstellt, erfüllt alle Anforderungen, die an ihn gestellt werden. Interessenten melden sich bei Kollegen Walter Hopf, TB, 1. Stock.

Großer Erfolg unserer Plamag-Boxer

Motor Plamag – SC Leipzig 10 : 10 – Frenzels 200. Kampf

Einen kaum erhofften Erfolg errangen die Plauener gegen den zur Oberliga gehörenden ehemaligen SC Lok, jetzt SC Leipzig. Nach Aussage einiger Plauener Boxexperten war dieser Vergleichskampf der schönste und härteste dieses Jahres. Leider war die Festhalle nur mit zirka 700 Besuchern besetzt; eine Auswirkung auf Grund der letzten drei hintereinander folgende Veranstaltungen. Was die Leipziger an Schlagunsauberkeit und Härte demonstrierten, erweckte oft Pfiffe der Zuschauer, was beides der Veranstaltung keine besondere Note gab. Unsere Boxer zeigten sauberes technisches Boxen und ließen auch die Härte nicht vermissen, einige K. o.-Erfolge waren die Quittung dafür.

Nun zu den Kämpfen selbst:

In einem Einleitungskampf zeigte Flechsig (Junioren-Feder) gegen Adler, Bad Elster (beide Plamag), wie man einen größeren Gegner ausboxt. Hoher Punktsieger Flechsig.

Ebersbach (Plamag) marschierte nach anfänglicher Nervosität gegen Seidel (Leipzig) nach vorn und gewann im Junioren-Leicht noch einstimmig nach Punkten.

Eine Bravourleistung zeigte Schatz (Plamag) im Jugend-Feder gegen den hart schlagenden Leipziger Dietsch. Durch ununterbrochenen Angriff und Schlagabtausch bezwang der Plauener den Klubboxer und gewann hoch nach Punkten.

Leider wurde Körner (Plamag) im Senioren-Leicht gegen Skibor (Leipzig) vom Ringrichter sehr benachteiligt. Was der Leipziger an Unsauberkeit demonstrierte, ging nicht auf die bekannte Kuhhaut. Anstatt zwei Verwarnungen wegen Innenhand und Handkante hätte der Gast disqualifiziert werden müssen, aber Körner wurde auf Grund solch einer Innenhand ausgezählt. Ein überlautes Pfeifkonzert war die Quittung.

Eine Niederlage für Plamag schien sich anzubahnen, als Dölling (Plamag), Senioren-Halb-Welter, wegen einer klaffenden Kopfwunde, hervorgerufen durch Kopfstoß, aus dem Ring geschickt wurde.

Gaßler (Plamag) hatte im Senioren-Leicht seine Deckung sträflich vernachlässigt und wurde von Heinrich Leipzig) dafür schwer bestraft.

Alfred Herzel (Plamag) im Welter unterschätzte den Studentenmeister 1962 Rast (Leipzig) und wurde ausgepunktet.

Steffen (Plamag) unterbrach die Siegesserie der Klubboxer; er schickte Stölzel (Leipzig) im Halb-Mittel in der zweiten Runde schwer zu Boden, ein Zählen des Ringrichters war hier zwecklos; fast fünf Minuten saß der Gast k. o. in seiner Ecke. Steffen mußte zuvor, selbst schwer getroffen, das Einmaleins anhören.

Vödisch (Plamag) mußte erst ein paar harte Brocken an den Kopf bekommen, bevor er aus seiner Lethargie erwachte. Sein Partner Krautwurst (Leipzig) wehrte sich zwar tapfer, mußte aber trotzdem zweimal schwer getroffen zu Boden. Nur seine enorme Energie ließ ihn über die Runden kommen. Hoher Punktsieger: Vödisch.

Schwer hatte es Fischer (Plamag) im Halb-Schwer gegen den übergroßen Schmidt (Leipzig), seines Zeichens Deutscher Junioren-Meister 1962 und Bezirksmeister 1963. Ohne Furcht vor den Titeln des Gastes schlug „Sigg" aus allen Lagen und versuchte an den Mann zu kommen. Die Arme des Gegners waren aber zu lang und die Deckung des Plaueners zu schlecht, um zum Erfolg zu kommen. Er verlor einstimmig.

Wenn „Edde" in den Ring steigt, gibt es nur ein Raunen bei den Zuschauern, zumal er seinen 200. Kampf bestritt. Es dauerte auch nicht lange, und der Leipziger Bezirksmeister 1963, Bieber, gab schon in der ersten Runde gegen Frenzel auf. Ein Unwille unter den Zuschauern; sie wollten „Edde" über die Runden gehen sehen.

Ein selten schnelles Gefecht sah man für Schwergewichtler zwischen Hertel (Plamag) und Kalklösch (Leipzig). Der über 20 Pfund schwerere Leipziger hatte trotz Tapferkeit und variabler Deckungsarbeit nichts zu bestellen. Hertels linke Hand fand immer den Weg ins Ziel und brachte den Gast oft in eine schwierige Lage. Einstimmiger Punktsieg für Hertel.

Rauner, Trainer



Unser Foto zeigt eine Szene aus dem Kampf der Senioren-Halbschwergewichtler. Links „Sigg" Fischer (Plamag), rechts Schmidt (SC Leipzig). Schmidt wurde Punktsieger. Foto: Funfak, Plamag

Federball-Pioniermannschaft unter den letzten Acht

Die Pioniermannschaft unserer Federballer belegte in den Punktspielen den 2. Platz. Sie erwarb sich somit die Teilnahme an den Unionsmeisterschaften der Spielunion Werdau. Diese Meisterschaften wurden in Turnierform in Oelsnitz i. V. durchgeführt. Hierbei gelang es unserer noch unerfahrenen Mannschaft, hinter Einheit Oelsnitz den 2. Platz zu belegen. Im Kampf um die Bezirksmannschaftsmeisterschaft gelangten sie unter die letzten Acht. Mitte Juni findet die Vorschlußrunde statt. Hierbei treffen unsere Pioniere auf die Vertreter der Kreise Stollberg und Hohenstein-Ernstthal. Wir wünschen der Pioniermannschaft für diese sehr schweren Spiele recht viel Erfolg.

Redaktionsschluß

am 13. Mai 1963

Verantwortlich: Albert Grunert, Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen, Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 — 21. Mai 1963 — NR. 15

Wir lesen heute

auf Seite 3:

Meister sind Erzieher

Bis 30. Juni schuldenfrei

Uns allen zum Nutzen — Walter Ulbricht zu Ehren

Eine Aktivberatung am 9. Mai 1963 bildete den Auftakt zur Plandiskussion 1964. Das Referat des Werkdirektors, Genossen Lippmann, ging aus vom Brief des Zentralkomitees an alle Grundorganisationen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in den Betrieben, Instituten und wissenschaftlichen Einrichtungen der Industrie und den darin enthaltenen fünf Fragen an die Angehörigen aller Betriebe. Die Hauptaufgabe besteht jetzt darin, alle Planrückstände unbedingt bis zum 30. Juni 1963 aufzuholen und Plangleichheit zu erreichen. An diesem Tage feiert der 1. Sekretär des Zentralkomitees der SED und Vorsitzende des Staatsrates, Genosse Walter Ulbricht, den 70. Geburtstag seines kampferfüllten Lebens. Und das beste Geschenk, das wir ihm auf den Geburtstagstisch legen können, ist die allseitige Erfüllung unseres Planes.

Die Aufgabe ist schwer. Sie ist aber zu lösen, wenn alle mit zupacken. Nichts wäre verkehrter, als in Pessimismus zu verfallen. Nach dem Stand vom 30. April 1963 wurden die Bruttoproduktion mit 94,4 Prozent, die Warenproduktion mit 99,2 Prozent und der Exportplan nach vorliegenden Exportaufträgen mit 99,9 Prozent erfüllt. Die allseitige Planerfüllung 1963 ist aber die unerläßliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Start im Jahre 1964. Gerade dem polygraphischen Maschinenbau kommt infolge seiner hohen Devisenrentabilität und des ständig steigenden Bedarfs an Druckmaschinen eine besonders große Bedeutung zu. Die fünf Fragen im Brief des ZK sind deshalb in doppelter Hinsicht zur Grundlage der Plandiskussion zu machen:

> Einmal zur Planerfüllung 1963. Nur die termin-, bedarfs- und sortimentsgerechte Erfüllung aller Planaufgaben 1963 schafft die Voraussetzung zur Bewältigung der hohen vor uns stehenden Aufgaben im nächsten Jahr und zum anderen zur Beratung der Zielstellung für das Planjahr 1964.

Vor allen Dingen muß sofort dafür gesorgt werden, daß die Produktion kontinuierlicher läuft. Es ist einfach nicht mehr zu dulden, daß es einerseits Planrückstände gibt und auf der anderen Seite haben verschiedene Abteilungen (Dreherei) keine oder nur ungenügend Arbeit. Hier sind die Ursachen zu ergründen und abzustellen. Durch das neueingeführte Rapportsystem ist hart zu kontrollieren, wie die Aufgaben gelöst werden. Das muß sich auch auf den Maßnahmeplan vom 5. April und den Kontrollplan vom 26. April erstrecken.

Auch die gründliche Überprüfung des Projekt-Produktionsplanes 1964 ist in die Plandiskussion einzubeziehen mit dem Ziel, die fertigungstechnisch günstigste Lieferreihenfolge festzulegen. So sind für 1964 die Kommissionen in sechs Losen zusammengefaßt und laufen geschlossen durch die Produktion:

I.

2 Offset-Rotationsmaschinen (Parterre)	10 Werke

II. Hochdruck

1 48-Seiten-Rotations-Parterre-Maschine	Format 470/630
1 16-Seiten-Rotations-Parterre-Maschine	Format 470/630
1 32-Seiten-Rotations-Parterre-Maschine	Format 470/630

III. Hochdruck

1 48-Seiten-Rotationsmaschine mit Unterbau	Format 590/860

IV. Hochdruck

2 32-Seiten-Rotationsmaschinen mit Unterbau	Format 595/840
1 96-Seiten-Rotationsmaschine mit Unterbau	Format 595/840

V. Tiefdruck

1 Zweirollen-Rotationsmaschine (10 Werke Etage)	Format 1125/1220
1 Zweirollen-Rotationsmaschine mit Unterbau (8 Werke)	Format 1125/1200
1 Dreirollen-Rotationsmaschine mit Unterbau (7 Werke)	Format 1125/1120

VI. Hochdruck

1 32-Seiten-Rotationsmaschine mit Unterbau	Format 470/630
2 48-Seiten-Rotationsmaschinen mit Unterbau	Format 470/630
1 64-Seiten-Rotationsmaschine (Parterre)	Format 470/630

Diese Verdichtung des Projektplanes 1964 schafft die Möglichkeit größerer Stückzahlen, die zusammen bearbeitet werden können und zu einer Steigerung der Arbeitsproduktivität führen. Lediglich langlaufende Teile (Gerüste, Zylinder u. a.) werden entsprechend den fertigungstechnischen Bedingungen untergliedert. Der Technologie erwächst daraus die Aufgabe Nr. 1, hochproduktive Fertigungsverfahren zu entwickeln. Keineswegs darf die Steigerung der Arbeitsproduktivität etwa auf Kosten der Knochen unserer Kollegen Produktionsarbeiter gehen.

Die Diskussion hätte bedeutend lebhafter sein können. Wenn auch neun Kollegen ihre Gedanken darlegten, unter denen recht gute Hinweise waren, sprach doch kein Meister aus der Produktion und legte seine Sorgen auf den Tisch.

Genosse Eckert betonte in seinem Schlußwort, daß unter allen Betriebsangehörigen Klarheit über die Perspektive unseres Betriebes zu schaffen ist und jedem einzelnen die Zusammenhänge zu erläutern sind. Aufmerksamkeit verlangt die Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit und der sozialistische Massenwettbewerb. Das gebietet auch eine Verbesserung der Arbeit mit den Menschen, denn sie sind es, die den Plan erfüllen. Mehr als bisher sind die Hinweise der Arbeiter zu beachten. Das Prinzip der materiellen Interessiertheit muß mehr im Mittelpunkt stehen.

Im ganzen gesehen kann die Beratung doch als ein Erfolg gebucht werden. Daß das Interesse für die erfolgreiche Lösung der vor uns stehenden Aufgaben vorhanden ist, bewies der überaus zahlreiche Besuch von Partei-, Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionären. Damit darf aber die Plandiskussion keineswegs abgeschlossen sein, im Gegenteil, sie ist verstärkt in den Partei- und Gewerkschaftsgruppen fortzuführen. Jeder muß seinen Anteil am Plan kennen, den er 1964 zu leisten hat. Dann werden wir am 30. Juni 1963 nicht mit leeren Händen vor unserem Genossen Ulbricht stehen und auch den höheren Plan des nächsten Jahres erfüllen.

Als Aktivisten ausgezeichnet



Genosse Rudolf Wirl

gehört zu denjenigen unserer Monteure, die ihr Können schon häufig im In- und Ausland bewiesen. In den letzten Monaten montierte er als Brigadier mit seiner Brigade beim Verlag Sächsische Zeitung, Dresden, eine 96-Seiten-Hochdruck-Rotationsmaschine. Seine gewissenhafte und genaue Arbeit, sein großes fachliches Können und Organisationstalent trugen dazu bei, daß die Maschine trotz erschwerter Umstände nicht nur termingemäß in Betrieb gesetzt werden konnte, sondern einen Bild- und Textdruck bester Qualität aufweist.

Die erste Ausgabe der auf der neuen Maschine gedruckten Zeitung erschien am 1. Mai 1963 im Zweifarbendruck. Der Probelauf bewies die ausgezeichnete Montagearbeit durch den einwandfreien Lauf sämtlicher Druckwerke und Falzapparate ohne jede Störung.

Bei der Übergabe der Maschine am 30. April 1963 fand die vom Genossen Wirl mit seiner Brigade geleistete Qualitätsarbeit Anerkennung von Regierungsvertretern und Wirtschaftsfunktionären.

Genosse Wirl ist bereits dreimal als Aktivist ausgezeichnet worden.



Kollege Siegfried Trommer

arbeitet seit Jahren ohne Ausschuß. Anfang 1963 wurde er auf Grund dieser guten Arbeit als Selbstkontrolleur eingesetzt. Als Mitglied des Neuererrates setzt er sich besonders für die Einführung von Neuerermethoden ein. Durch seine Initiative konnte die Zweimaschinenbedienung zur Bearbeitung von Walzen, Rohren und Reibern erreicht werden, die eine wesentliche Einsparung brachte. Seine fachlichen Kenntnisse übermittelt Kollege Trommer jederzeit auch den anderen Angehörigen der Dreherei und ist dabei immer hilfsbereit.

Kollege Trommer wird zum dritten Mal als Aktivist geehrt.



Kollege Alfred Deeg

ist ein guter Facharbeiter, der ständig einwandfreie Qualität produziert. Immer ist er bereit, alle anfallenden eiligen Aufträge zu erledigen. Besonders ist er interessiert am Keramikdrehen, um seine Arbeitsproduktivität zu steigern und mit seinen Erfahrungen seinen Kollegen helfend zur Seite zu stehen.

In seiner Abteilung ist Kollege Deeg Vertrauensmann und wird von allen geachtet. Er ist Helfer der Staatlichen Kontrolle und gehört dem Neuererrat an. Weiter ist er Mitglied des Elternbeirates der Reusaer Oberschule.

Gießerei mit 109 Prozent

Vom 1. Januar 1963 bis zum 30. April 1963 haben die Genossen und Kollegen der Gießerei ihren Plan mit 109,0 Prozent gutem Guß erfüllt. Das betrifft aber nicht nur die tonnenmäßige, sondern bezieht sich auch auf die termin- und sortimentsgerechte Lieferung des notwendigen Gusses, der zur Produktion unserer Maschinen benötigt wird.

In der Mitgliederversammlung der APO Gießerei am 13. Mai 1963 kam zur Sprache, daß die Gießerei bis heute für 1963 noch keinen bestätigten Gußplan vorliegen hat. Wir richten an die Planungstechnologie die Frage: Wann erhält die Gießerei ihren bestätigten Gußplan für das laufende Jahr? Die Genossen und Kollegen müssen doch wissen, welche Teile sie in welchem Zeitraum abzugießen haben, um dem Hauptwerk den benötigten Guß zu liefern.

Nicht: Planerfüllung um jeden Preis

In der Aktivberatung am 9. Mai 1963 wies Genosse Eckert im Schlußwort darauf hin, daß es unbedingt notwendig ist, die Planrückstände bis zum 30. Juni 1963 aufzuholen. Aber das darf nicht geschehen mit übermäßigen Überstunden oder etwa freiwilligen Arbeitseinsätzen. Es war doch in der Vergangenheit so, daß der Plan erfüllt wurde mit maßloser Überstunden-, Sonntags- und Nachtarbeit.

Welche Auswirkungen ergaben sich daraus?

Ein solches Ausmaß von Überstunden steht im Widerspruch zum Charakter unserer sozialistischen Produktionsverhältnisse, erschwert die Herausbildung des sozialistischen Bewußtseins, die Festigung des Vertrauens der Werktätigen zur Politik von Partei und Regierung und nährt die falsche Meinung, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität auf Kosten der Knochen der Arbeiter ginge.

Eine solche Methode verdeckt auch Mängel in der Leitungstätigkeit und führt zu Selbstzufriedenheit.

Eine solche Praxis führt auch zu enormen volkswirtschaftlichen Schäden, weil durch die hohe Zahl von Überstunden das schnelle Wachstum der Arbeitsproduktivität gegenüber dem Durchschnittslohn verletzt wird und die notwendigen Akkumulationsmittel zur Entwicklung unserer Volkswirtschaft und des eigenen Betriebes zum Teil aufgefressen werden.

Eine solche Menge von Überstunden führt zu hohen Selbstkosten und hemmt die Verbesserung des Lebensstandardes der Werktätigen der DDR.

Weiterhin widerspricht ein solcher Zustand der Schaffung eines neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft und seines Kernstückes der materiellen Interessiertheit.

Die Hauptprobleme der sozialistischen Leitung bei der Durchsetzung unseres neuen ökonomischen Systems bestehen doch darin, die Werktätigen dazu zu erziehen und ihre Tätigkeit so zu organisieren, daß jede Arbeit den höchsten ökonomischen Nutzeffekt für die Gesellschaft bringt.

Natürlich werden entsprechend unseres Entwicklungszustandes noch hin und wieder Überstunden notwendig sein. Sie sollten jedoch auf ein Minimum verringert werden. Eine Planerfüllung durch Überstunden um jeden Preis widerspricht in der Regel unseren ökonomischen und politischen Prinzipien.

Um die Planrückstände aufzuholen, die allseitige Planerfüllung zu sichern und das Tempo des wissenschaftlich-technischen Höchststandes zu erhöhen, kommt es besonders gegenwärtig darauf an, Maßnahmen aus dem Plan Neue Technik vorzuziehen und wissenschaftliche Ergebnisse schnell in der Produktion wirksam werden zu lassen. (Einheit von Wissenschaft, Technik und Produktion.)

Über diesen Punkt ist durch die Partei- und Gewerkschaftsleitung eine strenge Kontrolle auszuüben.

Genosse Walter Ulbricht bezeichnete die sozialistische Gemeinschaftsarbeit und den sozialistischen Massenwettbewerb als die großen Kraftquellen zur Lösung dieser komplizierten ökonomischen und ideologischen Aufgaben.

Sie sind die gegenwärtig wichtigsten Formen, in denen unsere Werktätigen ihre Arbeit organisieren. Jeder Leiter und jede Leitung sollte die sozialistische Gemeinschaftsarbeit und den sozialistischen Massenwettbewerb noch entschiedener als bisher zum unabdingbaren Bestandteil der Leitungstätigkeit machen.

Alles das zusammen ist auch der wirksamste Weg, um die Überstundenarbeit zu überwinden und die Schöpferkraft der Werktätigen auf hohem Niveau mit großem ökonomischen und politischen Nutzen zu organisieren.

Kandidaten der BGL stellen sich vor



Albert Kröl

32 Jahre alt, seit 1950 als Kraftfahrer in der Plamag tätig. Er war Angehöriger der KVP. Kollege Kröl gehört unserer Partei und der Kampfgruppe an.

1961 wurde er in die BGL gewählt und ist auf dem Gebiet der Arbeiterversorgung tätig.



Hilde Höfer

ist 54 Jahre und arbeitet seit 1951 bei uns. Sie begann als Reinigungskraft und wurde noch im gleichen Jahr in die Lichtpauserei versetzt, wo sie gegenwärtig eine verantwortliche Arbeit leistet. Mehrere Jahre gehört sie dem Frauenausschuß an und wurde für ihre guten Leistungen 1959 als Aktivist ausgezeichnet.



Heinz Jähnig

38 Jahre alt, gelernter Schlosser. In unserem Betrieb arbeitet er seit 1950 und wurde 1951 in die TAN übernommen. Er erwarb sich den Abschluß als Industriemeister und leitet seit dem 1. Oktober 1957 die Abteilung Vorkalkulation. Er ist Vorsitzender der Kommission Rationalisatoren und Erfinder und wurde 1959 mit der „Medaille für ausgezeichnete Leistungen" geehrt. Weiterhin ist er Mitglied der Kampfgruppe.



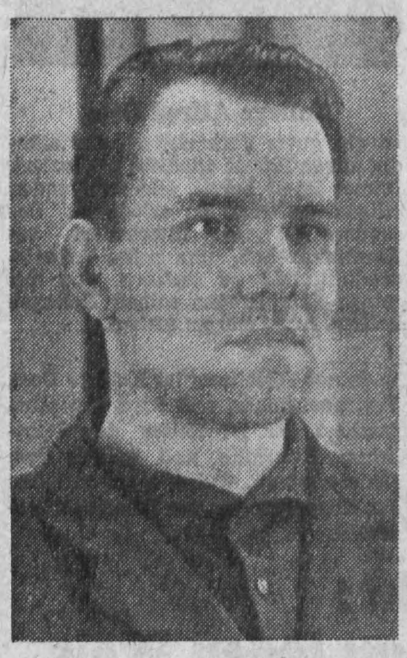
Günter Lehmann

41 Jahre, Schlosser, gehört seit 1950 unserem Betrieb an. Er ist schon mehrere Jahre Mitglied der Betriebsgewerkschaftsleitung und übt die Funktion des Vorsitzenden der Arbeitsschutzkommission aus.



Klaus Pöhlmann

25 Jahre alt. In der Plamag lernte Klaus Maschinenschlosser und leistete seinen Ehrendienst bei der Volksmarine ab. Anschließend kam er wieder in unseren Betrieb zurück und arbeitet in der Endmontage.



Wolfgang Keil

ist 22 Jahre alt und erlernte den Beruf eines Maschinenschlossers. Anschließend wurde er auf die Ingenieur-Schule delegiert und nach Beendigung des Studiums in der Abteilung Forschung und Entwicklung eingesetzt.

Er ist parteilos und Mitglied des Jugendausschusses.



Dietmar Fischer

27 Jahre, Schlosser. Er war Angehöriger unserer Nationalen Volksarmee und schied in Ehren als Unteroffizier aus. 1959 nahm er die Arbeit in der Abteilung Hilfsmaschinenbau auf. Er ist Mitglied unserer Partei. Seit 1961 ist er Mitglied der BGL und Vorsitzender des Jugendausschusses.



Bruno Hartmann

vertritt die Interessen unserer Kollegen der Gießerei innerhalb der BGL und gehört dieser seit mehreren Jahren an. Von Beruf ist er Dreher, 53 Jahre alt und seit 1951 in unserer Gießerei beschäftigt. Seine gute fachliche und gesellschaftliche Tätigkeit bewirkte, daß er 1953 und 1954 als Aktivist ausgezeichnet wurde.



Edgar Riediger

ist von Beruf Zeichner und zählt 42 Jahre. 1951 trat er in die Plamag als Revolverdreher ein und arbeitet seit 1954 als TAN-Bearbeiter. Innerhalb der BGL ist er Vorsitzender der Wettbewerbskommission. Genosse Riediger ist Mitglied der SED und der Kampfgruppe und seit März 1963 leitet er die Abteilung TAN.



Gotthold Jähn

ist 38 Jahre alt und arbeitet bei uns seit 1952 in der Abteilung Absatz. Seit 1953 ist er Mitglied der BGL. 1955 wurde er Vorsitzender der Feriendienstkommission. Für seine guten fachlichen und gesellschaftlichen Leistungen bekam er 1959 die Medaille „Für ausgezeichnete Leistungen" verliehen. Im Luftschutz ist er Leiter des Aufklärungsdienstes.

Kurznachrichten aus unseren Patendörfern

Den 1. Mai feierte die Bevölkerung von Droßdorf und Schloditz in einer eindrucksvollen Kundgebung.

*

Die Schloditzer Genossenschaftsbauern kämpfen zur Frühjahrsbestellung um das „Q", um eine gute Ernte zu erreichen.

*

Beide Orte erzielten bei der Sammlung der Nationalen Front ansehnliche Ergebnisse in Milch und Geldbeträgen.

*

Das Auslegen der Kartoffeln wurde in Droßdorf in der LPG „Clara Zetkin" am 10. Mai und in der LPG „Frohe Zukunft" am 11. Mai 1963, in Schloditz in der LPG „III. Parteikonferenz" ebenfalls am 11. Mai 1963 abgeschlossen.

*

Einwohner beider Gemeinden verpflichteten sich, bei Pflege- und Erntearbeiten die LPG zu unterstützen.

*

An einem Qualifizierungslehrgang nimmt der Vorsitzende der LPG „Frohe Zukunft" in Droßdorf, Genosse Hans Hager, teil. Das Ziel besteht im Abschluß als „Meister der Landwirtschaft".

*

Erfüllungsstand unserer Patengemeinden vom 1. Januar bis 30. April 1963.

Droßdorf

	Plan	Ist
Rind	73,00 dt	138,00 dt
Schwein	68,00 dt	81,00 dt
Milch	1210,00 dt	1358,00 dt
Eier	36 800 Stück	35 138 Stück

Schloditz

Rind	46,00 dt	53,61 dt
Schwein	56,00 dt	66,76 dt
Milch	717,80 dt	691,87 dt
Eier	42 520 Stück	39 847 Stück

*

Beide Gemeinden tauschten gegenseitig ihre Erfahrungen aus.

*

Alle drei LPG haben vom MTS-Stützpunkt die Technik übernommen.

Erich Gerisch



Karl Winkler

ist seit 1946 in unserem Werk im Stahllager-Abschneiderei tätig. Er gehört der SED an und wurde für seine gute fachliche und gesellschaftliche Arbeit 1960 als Aktivist ausgezeichnet. Als Vertreter der BGL arbeitet er besonders im Landaktiv mit.



im Zeichen höchster Qualität in unser aller Interesse

Wer will Boxen lernen?

Es ist noch nicht lange her, seitdem die Sektion Boxen der früheren BSG Wismut der BSG Motor Plamag beitrat, und doch spürt man, daß ein neuer Wind weht. Die seit Januar erzielten Erfolge der Plamag-Boxer, die im Bezirk und auch außerhalb großen Anklang fanden, kommen nicht von ungefähr.

Mit dem Wechsel des Trainers fand auch eine neue Methodik und ein neuer Aufbau des Trainings statt, um das alte, längst überholte Trainingssystem über Bord werfen zu können. Selbstverständlich darf hier die Geduld und Zeit nicht angerechnet werden, bis die einmal schon vorhandenen Fehler abgestellt sind und neue Erkenntnisse erworben werden. Schließlich kann man ja einen Leistungssportler (Boxer) nicht in kurzer Zeit zu Erfolgen führen; das erfordert für Trainer und Sportler große Anstrengungen, viel Schweiß und Entbehrungen im Privatleben. Erfolge stellen sich nur bei intensivstem Training und solidem Lebenswandel ein, wobei man auf manches verzichten muß, was Nichtsportler für sich als eine Selbstverständlichkeit ansehen. Wenn auch Boxen als roh hingestellt wird, so erscheint es doch in der Unfallstatistik von allen Sportarten erst an 11. Stelle, wobei – man höre und staune – König Fußball noch vor dem Boxen rangiert.



Warum sage ich das alles? Wir wollen für **unsere** Sektion werben. Manche unserer Kollegen haben Schüler zu Hause oder sind selbst noch nicht zu alt, um Sport zu betreiben. Bekanntlich erhält man durch den Sport seine jugendliche Frische und bleibt gesund, wenn im Sport richtig gearbeitet und der Sportler richtig gelenkt wird.

Es ist ja allgemein bekannt, daß das Boxtraining das intensivste Training aller Sportarten ist, wobei alle Organe und der ganze Körper von Fuß bis Kopf in Tätigkeit sind und beansprucht werden. Begonnen mit reichlicher Stand- und Bodengymnastik, vom Turngerät bis zur Sprossenwand, vom Seilspringen über das unerläßliche „Schattenboxen" und der Gerätearbeit an der Maisbirne, Sandsack und Schlagtatze geht es über den Übungsboxring mit 10-Unzen-Handschuhen zu den abschließenden Lockerungsübungen und Spielen. Wir besitzen eine Schülerabteilung, die zweimal wöchentlich je 1 1/2 Stunden das Training besucht und mit großer Begeisterung dabei ist.

Schickt Eure Kinder in diese Abteilung

Es hat sich schon mancher Schüler auffällig zu seinen Gunsten körperlich und geistig verändert. Nicht selten kommen die Eltern in die Sporthalle, besuchen das Training ihrer Kinder und erhalten da natürlich eine andere Meinung über den „rohen" Boxsport.

Ich appelliere an unsere Lehrlinge, Jungfacharbeiter und alle Sportinteressierten:

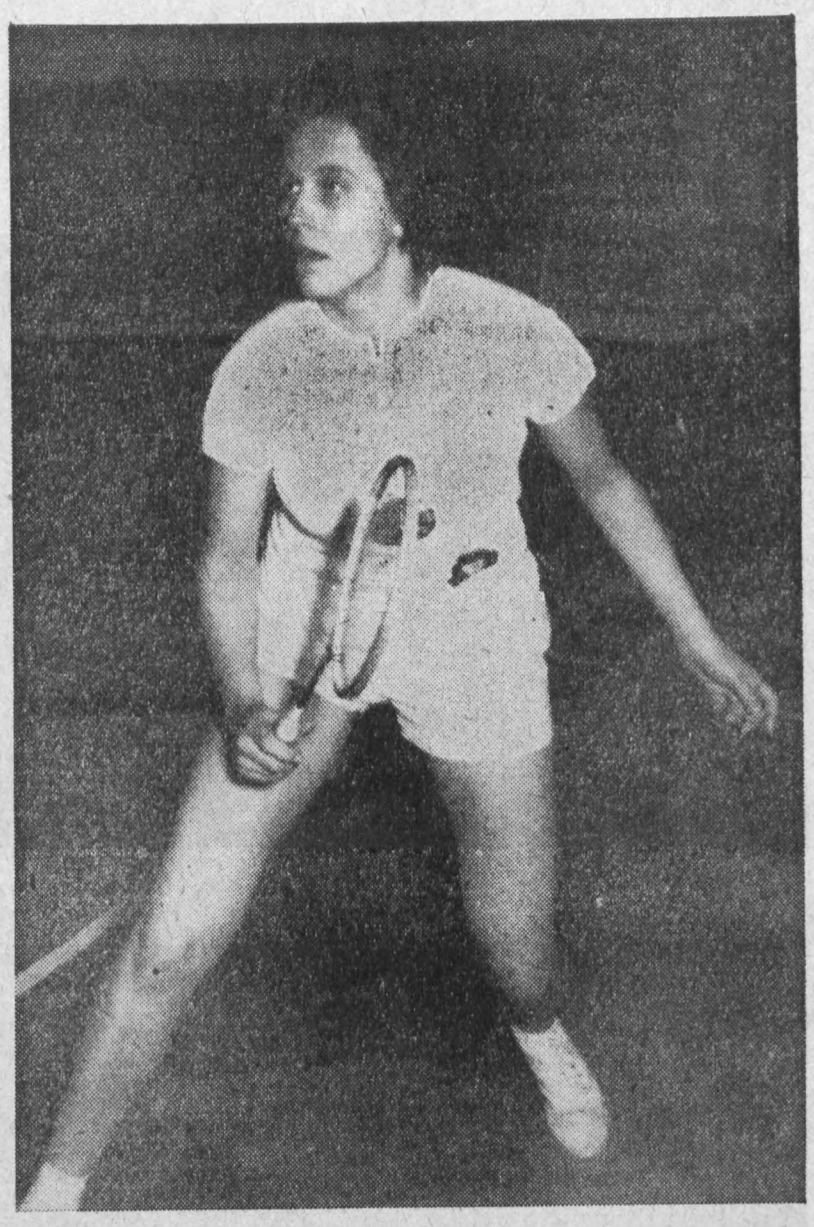
Kommt zum Boxen!

Jeder soll die Kunst der waffenlosen Selbstverteidigung erlernen, die alle elementaren Eigenschaften, wie Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Beweglichkeit und Mut in sich vereinigt. Schaut Boxen nicht als eine grobe Sportart an. Boxen erzieht die Menschen allseitig für ihre Gesundheit und ihren Beruf. Einem gut vorbereiteten Sportler macht der harte Sport, den der Laie so verabscheut, nichts aus.

Das Boxtraining findet an folgenden Tagen statt:

Schüler	**Mittwoch von 15 bis 17 Uhr Freitag von 15 bis 17 Uhr**
Anfänger	**Mittwoch von 17 bis 20 Uhr**
Leistungssportler und Fortgeschrittene	**Dienstag von 15 bis 20 Uhr Freitag von 15 bis 20 Uhr**
Schichtarbeiter, Anfänger, Fortgeschrittene und Leistungsklasse	**Mittwoch von 9 bis 12 Uhr**
Anfänger, Fortgeschrittene und Leistungsklasse	**Sonntag von 9.30 bis 12 Uhr**

Rauner, Trainer



Meistertitel für Christina

Bei den Deutschen Meisterschaften im Federball am 4. und 5. Mai 1963 in Magdeburg errang Genossin

Christina Schmidt

einen großartigen Erfolg.

Sie wurde im Einzel der weiblichen Jugend

Deutscher Meister.

Im Doppel der weiblichen Jugend erkämpfte sie sich gemeinsam mit Sportfreundin Elke Lein (Ifa Karl-Marx-Stadt) den Titel eines

Vizemeisters.

Wir gratulieren Christina recht herzlich zu dieser Krönung ihrer bisherigen sportlichen Laufbahn und wünschen ihr weiterhin alles Gute im Sport und im persönlichen Leben.

Wer will sich Kenntnisse im Zeichnungslesen erwerben?

In den letzten Wochen kamen eine Reihe Kollegen in unseren Betrieb, die uns helfen werden, unseren Plan zu erfüllen, aber keine Metallfacharbeiter sind. Es handelt sich dabei um Umschüler, denen die Möglichkeit gegeben werden soll, sich recht schnell in den Zeichnungen zurechtzufinden. Deshalb soll ein Lehrgang

Zeichnungslesen

durchgeführt werden.
Interessenten melden sich sofort in der Abteilung Arbeit, Erwachsenenqualifizierung (Hausapparat 267).

Sollten sich genügend Teilnehmer finden, wird der Lehrgang evtl. im Betrieb durchgeführt. Schnelle Meldung ist notwendig.

Die Antwort auf:

„Invest-Gelder für die Katz?"

Von den in der Kritik der Nr. 11 unserer Betriebszeitung vom 10. April 1963 angeführten Maschinen fallen in das Zuständigkeitsbereich der Technologie die

zwei Kastenständer-Bohrmaschinen der Type BK 63.

Diese beiden Maschinen wurden im Mai 1961 aus folgendem Grunde bestellt:

Vom Projektierungsbüro für Gießereien wurden als Ausrüstung für die neue Reparaturabteilung unserer Gießerei Maschinen festgelegt, darunter auch eine Bohrmaschine. Eine dieser Maschinen war also ursprünglich für die Gießerei bestimmt. Die zweite Maschine wurde mit Zustimmung des Viererkopfes der Abteilung Kleinbohrerei bestellt, um im Betrieb eine schwere und stabile Ständerbohrmaschine für große Zerspanungsleistungen zu haben.

Später wurde dann in Absprache mit Kollegen der Gießerei entschieden, daß für die Arbeiten, die in der Reparaturabteilung der Gießerei auszuführen sind, eine gebrauchte Maschine vollkommen ausreicht und die neue Maschine in der Produktion nutzbringender eingesetzt werden kann. In die Gießerei wurde deshalb eine gebrauchte Bohrmaschine gegeben, und der Kleinbohrerei standen damit zwei neue Kastenständerbohrmaschinen zur Verfügung. Leider ist bis zum Eingang der beiden neuen Maschinen nicht bekannt geworden, daß Konstruktion und Ausführung dieser Maschinen wesentlich von der sonst üblichen Bauweise der Ständerbohrmaschinen vom Wema Saalfeld abweichen. Dies ging auch nicht aus den uns vom Hersteller für die Bestellung der Maschinen zur Verfügung gestellten Unterlagen hervor. Es stellte sich erst beim Probelauf heraus, daß sich für das Einsatzgebiet dieser Maschinen gegenüber den ursprünglichen Vorstellungen Änderungen ergeben.

Inzwischen wurde in Aussprachen, die zum Einsatz dieser Maschinen geführt wurden, festgelegt, daß eine der Maschinen über unsere VVB an den VEB Metallindustrie Staaken verkauft wurde. Die Maschine wurde auch bereits dorthin geliefert. Für die zweite Maschine, die im Betrieb verbleibt, wird ein Kreuzsupporttisch beschafft, da sich das Arbeiten mit einem solchen Tisch bei der Erprobung als am vorteilhaftesten erwies. Die Maschine ist in der Hauptsache ihrer starren Bauweise wegen für Arbeiten einzusetzen, die eine genaue Winkellage der Bohrung erfordern, damit die in den Montageabteilungen anfallenden Nacharbeiten entfallen, die, bedingt durch die Labilität des Anlegers der Radialbohrmaschinen, auf diesen Maschinen nicht zu vermeiden sind. Durch den Einsatz des Kreuzschiebetisches werden genauere Achsabstände der Bohrungen erreicht, als es durch Anriß möglich ist.

Im einzelnen sind in Aussprachen genaue Festlegungen getroffen worden, wodurch der Einsatz dieser Maschine gewährleistet ist. Nachdem die Maschine inzwischen für die Produktion eingesetzt ist, soll sie nach Absprache mit dem Bereichsleiter wegen der Ähnlichkeit der Arbeiten mit dem Horizontalbohren und damit der besseren Betreuung und Steuerung der Arbeit wegen in die Abteilung Horizontalbohrerei umgesetzt werden.

Im übrigen wäre es wünschenswert, daß bei Veröffentlichung solcher Kritiken der Name des Schreibers mit angegeben wird.

Hanns Markert, Haupttechnologe



Betriebsgelände ist keine Rennstrecke

So mancher spurtet durchs Betriebsgelände,
als ob er nach Belieben fahren könnte
mit achtzig Sachen oder gar noch mehr, –
mein lieber Freund, doch das betrübt uns sehr.

Es ist erlaubt nicht mehr als 15 Kilometer.
Und raste so drauflos wie Du ein jeder,
es gäb' ein Durcheinander ohnegleichen,
die Unfallziffer würd' beträchtlich steigen.

Bei Matsch und Regen würde manche Schöne weinen,
besorgt betrachten die mit Schlamm bespritzten Beine,
und wer da nicht ganz sicher auf den Beinen ist,
käm unter Deine Räder ganz gewiß.

Drum merket Euch – Ihr Fahrer vom Betrieb
und auch von außerhalb, daß nicht umsonst man's schrieb:
Fahrt im Betriebsgelände 15 Kilometer und nicht mehr,
beherzigt dies:

Nehmt Rücksicht stets im Fahrverkehr!

Verkehrssicherheitsaktiv

Meister sind Erzieher

Die Einhaltung und vollständige Ausnutzung der Arbeitszeit ist ein wichtiger Faktor bei der Aufholung der Planrückstände und bei der Planerfüllung. Hier gibt es noch große Reserven, die zu nutzen sind. Um dies allen Kollegen klarzumachen, ist eine große Erziehungsarbeit notwendig. Das gehört zum Aufgabengebiet der Meister.

Die Meister sind nicht nur Leiter ihrer Abteilungen, sondern Erzieher der ihnen anvertrauten Kollektive. Sie – die Meister – müssen ständig auf ihre Kollegen einwirken, so zu arbeiten, daß mit dem geringsten Aufwand der größtmögliche Nutzen erreicht wird. Wie ein guter Meister diese Aufgabe lösen soll, sei an einem markanten Beispiel deutlich gemacht. Der junge Genosse Peter Himmler kam, nachdem er in verschiedenen anderen Bereichen gearbeitet hatte, in die Abgraterei, die zum Bereich des Genossen Meisters Heinz Klim gehört. Die Arbeitsdisziplin und Arbeitsmoral des Genossen Himmler war nicht gerade vorbildlich. Die Genossen und Kollegen der Zylinderstraße waren von dem Zuwachs nicht erbaut. In der Abgraterei arbeitete Peter mit der Genossin Neubauer zusammen, die später ins Elektro-Magazin versetzt wurde.

Zuvor waren aber bei der Genossin Neubauer Arbeitsstudien zur Ausarbeitung realer Normen gemacht worden. Genosse Himmler wollte ebenfalls wieder aus der Abteilung weg. Durch seine geringen Leistungen verdiente er sehr wenig. Und nun setzte die Erziehungsarbeit durch den Genossen Klim ein. Er sprach wiederholt mit Peter und machte ihm klar, daß die Höhe seines Verdienstes nur von ihm allein bestimmt wird. Er kann seinen Lohn nur durch höhere Leistungen steigern.

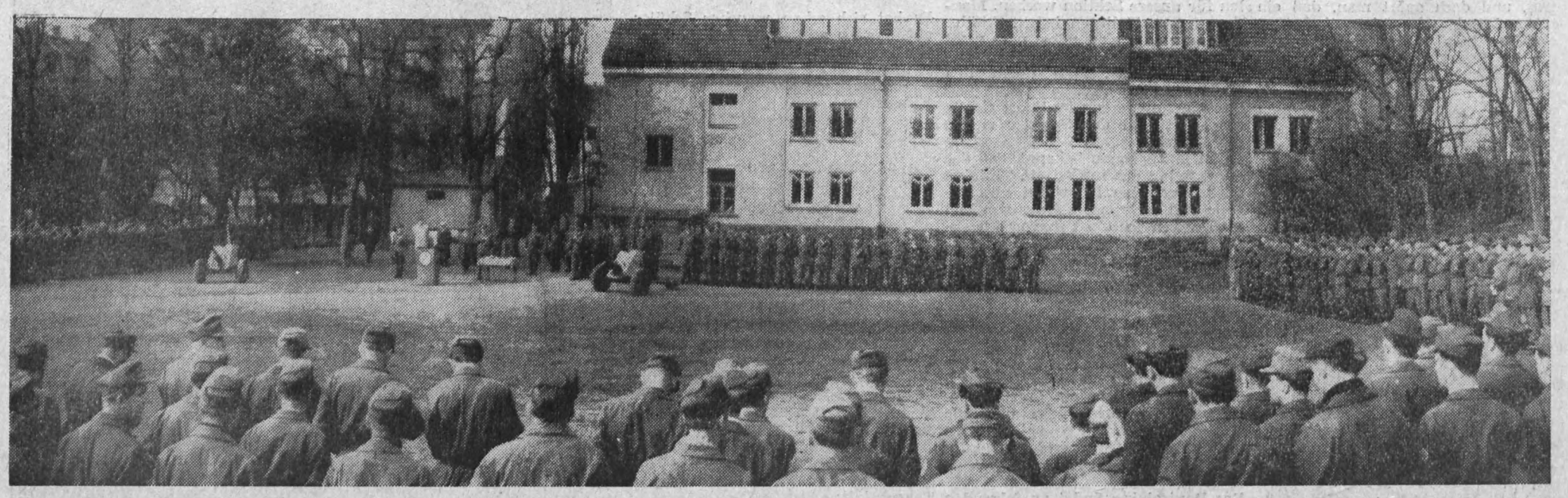
Als Genossin Neubauer versetzt wurde, mußte er die Arbeit allein schaffen und erreichte eine hohe Normerfüllung. Sein Verdienst stieg. Um aber eine neue zeitraubende Arbeitsstudie zu vermeiden, wurde zwischen Peter und Genossen Klim vereinbart, daß er täglich mit dem TAN-Bearbeiter seine Norm verrechnet. Genosse Himmler war damit einverstanden, und eine monatliche Einsparung, die im Durchschnitt etwa 150 DM beträgt, war der Erfolg. Der Verdienst des Genossen Himmler sank dabei nicht ab. Aber die Arbeitsproduktivität stieg. Bei all diesen mit viel Geduld geführten Aussprachen war Genosse Himmler sehr aufgeschlossen und begriff allmählich, daß er selbst nur soviel von der Gesellschaft fordern kann, als er ihr zu geben bereit ist.

Bereits im Vorjahr war geplant, die Abgratearbeiten mit Hilfe des Naßgleitschleifens durchzuführen. Leider ist das bis heute noch nicht der Fall. Die dafür benötigten Trommeln wurden wieder storniert, weil die damit verbundenen Schleusenarbeiten angeblich zu umfangreich wären. Wäre das Naßgleitschleifen eingeführt worden, hätte nochmals eine Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht werden können. Das ist in anderen Betrieben, beispielsweise bei Planeta, der Fall. Aber in der Plamag will es damit einfach nicht vorwärts gehen.

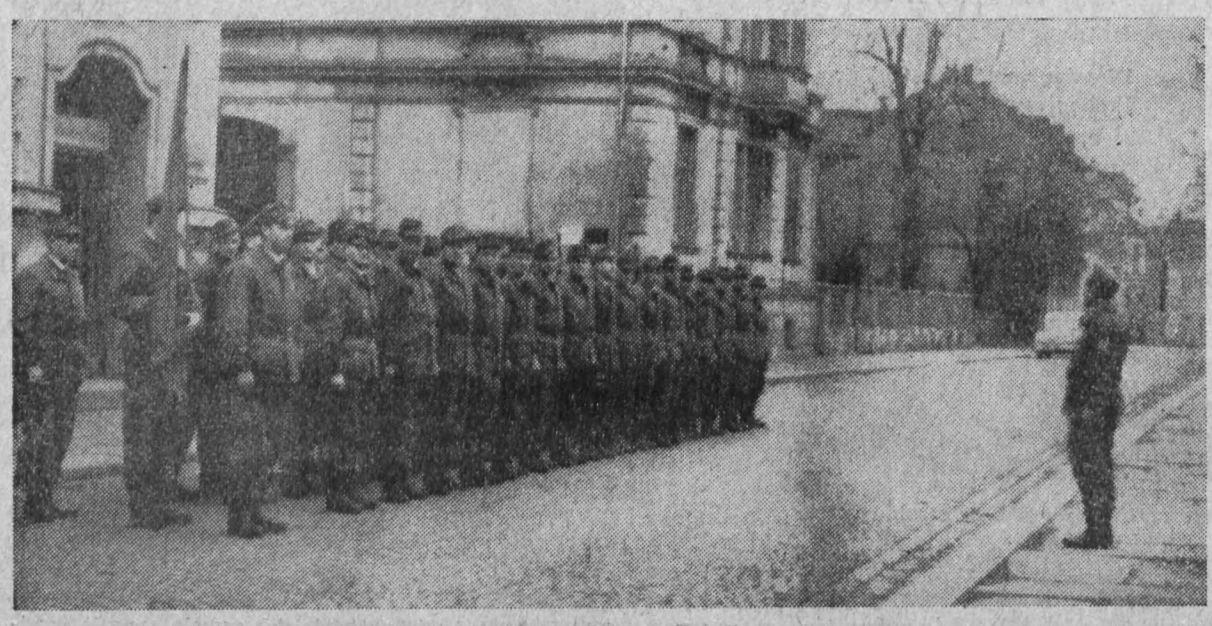
Genosse Himmler hatte sich bereit erklärt, die beiden Trommeln für das Naßgleitschleifen mit zu bedienen und daneben die anderen Abgratearbeiten zu erledigen. Er war auch ohne weiteres damit einverstanden, das Entgraten von Zahnrädern, das bisher mit der Lohngruppe 4 entlohnt wurde, in der richtigen Lohngruppe 3 auszuführen. Seine Arbeitsdisziplin hat sich entscheidend verbessert.

Das alles kam aber nicht von allein. Dazu gehört eine geduldige Arbeit mit den Menschen. Diese Arbeit ist nicht leicht, und der Erfolg zeigt sich nicht von heute auf morgen. Da gibt es Auseinandersetzungen und vielleicht sogar Streit. Es geht manchmal auch hart auf hart. Daß es sich aber lohnt, wenn der Meister selbst weiß, worum es geht, zeigt dieses Beispiel.

Unsere Hundertschaft am 1. Mai 1963



Während des Appells



Abmarsch zum Appell



Auszeichnung des Genossen Willy Herlitze



Unsere Hundertschaft beim Appell

Wir schützen, was wir schufen!

1. Mai 1963. Für die Werktätigen in den kapitalistischen Ländern ist dieser Tag Kampf um die Erhaltung primitivster Menschenrechte, bedeutet Demonstrationen gegen den Willen der herrschenden Klasse für die Sicherung und Verbesserung der Lebensmöglichkeiten der Arbeiterklasse und gegen den Militarismus.

Für uns alle im sozialistischen Weltlager lebenden Menschen ist es ein Tag der Zuversicht, des Stolzes auf erreichte Erfolge mit der herrlichen Perspektive, die das menschlichste aller Systeme, der Kommunismus, der Menschheit bietet. Die Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik demonstrieren an diesem Tag für die Erhaltung des Friedens als Garant für den allumfassenden Aufbau des Sozialismus.

Zum Ärger aller Feinde der Arbeiterklasse sind die Kampfgruppen zur objektiven Realität, zum festen Bestandteil unserer Entwicklung geworden. Sie leiteten auch die Maidemonstration ein und brachten durch ihr geschlossenes und diszipliniertes Auftreten ihren festen Willen zum Ausdruck, mit der Waffe in der Hand die Heimat zu schützen. Die vorbildliche Durchführung unserer Ausbildung wird uns befähigen, diese Aufgabe zu erfüllen.



Der Kommandeur der Hundertschaft beglückwünscht Genossen Herlitze

Für treue Pflichterfüllung und vorbildliche Einsatzbereitschaft konnten zum Appell der Kampfgruppen, vor der Demonstration, die Genossen Herlitze und Max Wunderlich mit der „Medaille der Kampfgruppen" ausgezeichnet werden. Unserem Max, dem diese Medaille zu Hause überreicht werden mußte, wünschen wir bei dieser Gelegenheit recht baldige Genesung und wieder volle Gesundheit.

Barsch, Kommandeur

2. Juli vormerken

Unsere Arbeitsveteranen treffen sich am

2. Juli 1963, 15.00 Uhr,

im Klubhaus.

Dort wird ein Film gezeigt, der vor über 40 Jahren in der früheren Vomag gedreht wurde.

Hier wird sich mancher unserer alten Kollegen im Film wiedersehen.

Boxveranstaltungen

Alle Interessenten möchten wir hiermit auf folgende Boxveranstaltungen hinweisen:

Am 26. Mai 1963, 14.00 Uhr, in der Festhalle

Bezirksoffene

Nachwuchsveranstaltung

Am 7. Juni 1963, 20.00 Uhr, in der Festhalle

Boxkampf

gegen SC Dynamo Dresden

Am 28. Juni 1963, 20.00 Uhr, in der Festhalle

Boxkampf gegen TuSC Berlin

Für die uns zur

Silberhochzeit

erwiesenen Geschenke und Glückwünsche danken wir von ganzem Herzen.

Alfred und Hilde Roth

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen, Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

Unsere Neuerer – Die Neue Technik

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 31. Mai 1963 NR. 16

Wir lesen heute

Seite 2:
Neue Wege in der Fertigung suchen

Seite 3:
Intensive Arbeit zeigt Erfolge

Zahlenspiegel des Planes „Neue Technik"

Monat April

	Plan	Ist	Prozent
Plan Neue Technik	26 877,00 DM	32 224,00 DM	119,9
Erfüllung per 30. April 1963			
Plan Neue Technik	100 370,00 DM	103 248,00 DM	102,9
davon			
Verbesserungsvorschläge	8 200,00 DM	10 559,00 DM	128,7

Die fünf besten Abteilungen:	Prozent
1. Galeriebau	221,0
2. Malerei	188,8
3. Hilfsmaschinenbau	188,5
4. Rohrleitungsbau	186,5
5. Zylinderstraße mechanisch	177,0
Die fünf schlechtesten Abteilungen:	
1. Stoßerei	28,5
2. Schmiede	30,8
3. Schleiferei	32,4
4. Abschneiderei	40,0
5. Dreherei II	46,7

Einzelleitung und persönliche Verantwortung

Zu diesem wichtigen Thema hielt Genosse Ristau, Leiter der Fachschule für Industrie-Ökonomik, einen äußerst aufschlußreichen Vortrag, der von den anwesenden Genossen und Kollegen beifällig aufgenommen wurde. Obwohl das Thema nicht in so kurzer Zeit erschöpfend behandelt werden kann, verstand es Genosse Ristau, zumindest die vier Aufgaben eines Leiters allgemeinverständlich darzustellen und zu erläutern. An erster Stelle steht die Aufgabe, Erzieher der ihm anvertrauten Menschen zu sein. Dabei stellte der Vortragende die Beziehungen der Menschen untereinander in der Gesellschaft in den Mittelpunkt seiner Ausführungen.

Zu diesem Vortrag hatte der Werkdirektor durch eine Weisung 105 Wirtschaftsfunktionäre zum Besuch verpflichtet. Aber nur 44 hielten es für notwendig, der Weisung Folge zu leisten. Bei der Bedeutung und Aktualität des Themas kann man damit keinesfalls einverstanden sein. Von seiten des Werkdirektors muß mit den Kollegen, die ihre Aufgabe als Erzieher verkennen, gesprochen und ihnen die Bedeutung ihrer Funktion, die sie innehaben, klargemacht werden.

Genosse Ristau erklärte sich dankenswerterweise bereit, weitere Vorträge zu dem in der Überschrift genannten Thema zu halten.

Wir sprachen mit einigen Kollegen und fragten sie um ihre Meinung.

Kollege Rudolf Frotscher, KM:

Der Vortrag über „Einzelleitung und persönliche Verantwortung" war äußerst interessant und lehrreich und hätte eine größere Zahl von Zuhörern verdient. Dadurch, daß der Vortragende seine Ausführungen durch schematische Darstellungen an der Tafel erläuterte, war alles leicht verständlich. Zu einem solchen Vortrag müßten meines Erachtens alle Interessierten, und nicht nur Meister, Abteilungs- und Gruppenleiter, eingeladen werden, da das behandelte Thema über Erziehung uns alle angeht und jeder einzelne tagtäglich die praktische Nutzanwendung daraus ziehen kann, nämlich: Gegenseitige Erziehung und besseres Verstehen von Mensch zu Mensch zum Nutzen unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Es wäre wünschenswert, Genossen Ristau noch für weitere Vorträge ähnlicher Art zu gewinnen.

Genosse Herbert Müller, Obermeister, Montage:

Der Vortrag war für mich hochinteressant. Der Vortragende verstand es, mit seinen sachlichen Ausführungen zu erläutern, was die Schwerpunkte bei der Erziehung der Menschen sind. Das erweckte das Verantwortungsbewußtsein der Wirtschaftsfunktionäre in bezug auf die Arbeit mit den Menschen und die Wichtigkeit der Planwirtschaft. Der Beifall bewies, daß die anwesenden Kollegen mitgingen und gern ihre Freizeit geopfert hatten. Weitere Vorträge ähnlicher Art sind erwünscht.

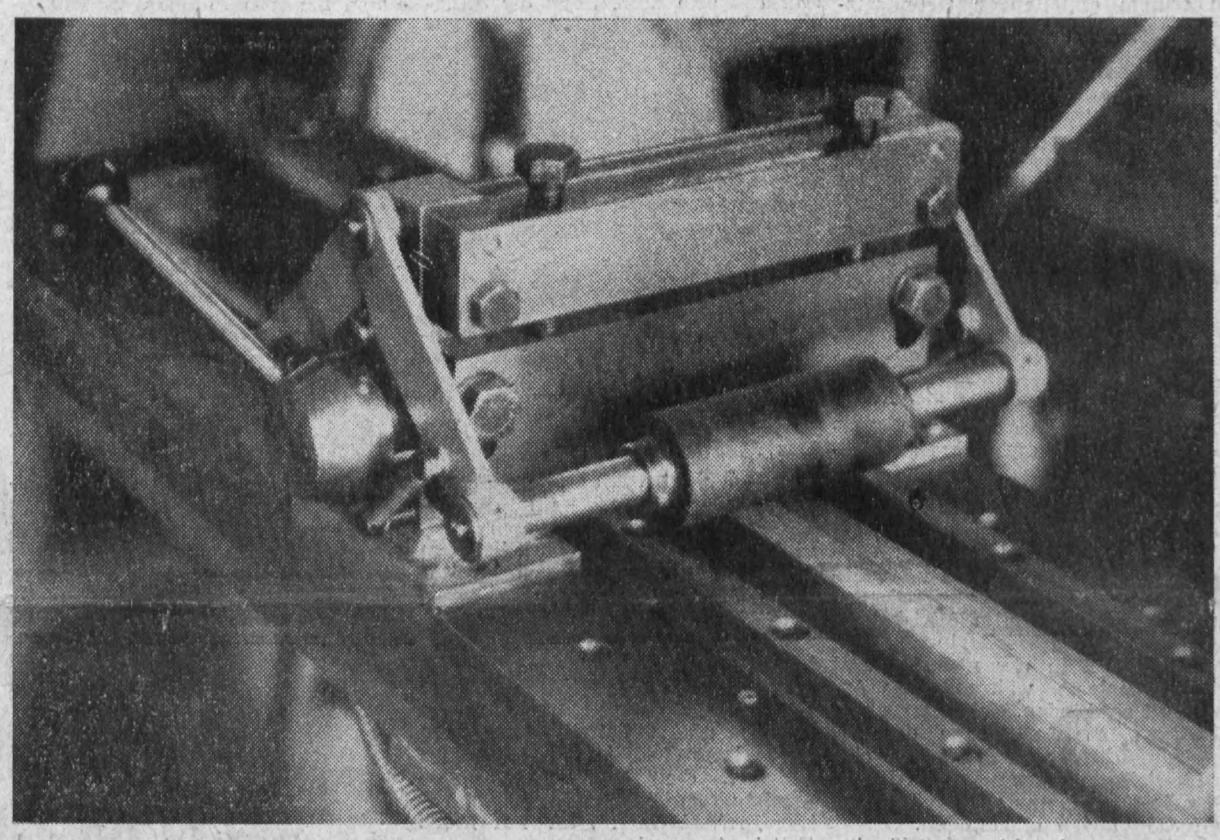
Genosse Hans Voigtmann, Bereichsleiter mechanischer Betriebe:

Genosse Ristau hatte eine gute Art, ein Thema, das auf den ersten Blick trocken erscheint, sehr interessant zu gestalten, zumal auch alles für die Erziehung der eigenen Kinder angewendet werden kann. Es war äußerst notwendig, einmal über die Frage „Einzelleitung und persönliche Verantwortung" zu sprechen. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte Genosse Ristau die Einzel- und die Kollektivleitung und die Arbeit mit den Menschen.

Kollege Albert Rohde, Diplom-Ingenieur, Leiter der Abt. Standardisierung:

Der Vortrag des Kollegen Ristau über „Einzelleitung und persönliche Verantwortung" war für mich sehr aufschlußreich. In Anbetracht der Kürze der Zeit konnte das Thema nicht umfassend behandelt werden. Der Schwerpunkt seiner Ausführungen lag bei der wichtigen Aufgabe eines Leiters, bei der Erziehung als bewußte Selbst- und Fremdformung der Menschen. Bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß wir recht bald einige Ausführungen über die Tätigkeit eines Leiters als Planer, als Organisator und als Kontrolleur zu hören bekommen.

Schabevorrichtung kommt früher zum Einsatz



Die Aluminiumleisten für Setzschiffe wurden bisher mit der Feile von Hand bearbeitet. Das verlangte viel Kraft und großen Zeitaufwand. Darüber hinaus führte diese Arbeitsweise zu Ungenauigkeiten. Die Kollegen Dietrich Feiler und Joachim Schlott waren bestrebt, diese Arbeit zu mechanisieren und machten den Vorschlag, eine Schabevorrichtung anzufertigen, mit deren Hilfe die körperliche Arbeit wegfallen und eine größere Genauigkeit erreicht werden kann. Sie hatten sich bereits eine solche Vorrichtung angefertigt, die mit der Hand bedient werden mußte. Die Ergebnisse waren zufriedenstellend. Es wurde aber eine zweite Vorrichtung gebaut, die durch einen Elektromotor angetrieben wird. Der dazu benötigte Getriebemotor sollte aber nach Mitteilung des Elektromotorenwerkes Thurm erst im 2. Halbjahr 1963 geliefert werden. Nun hat aber jedes Halbjahr sechs Monate. Es konnte unter Umständen also Dezember werden, bevor der Motor kam und der Verbesserungsvorschlag damit wirksam wird.

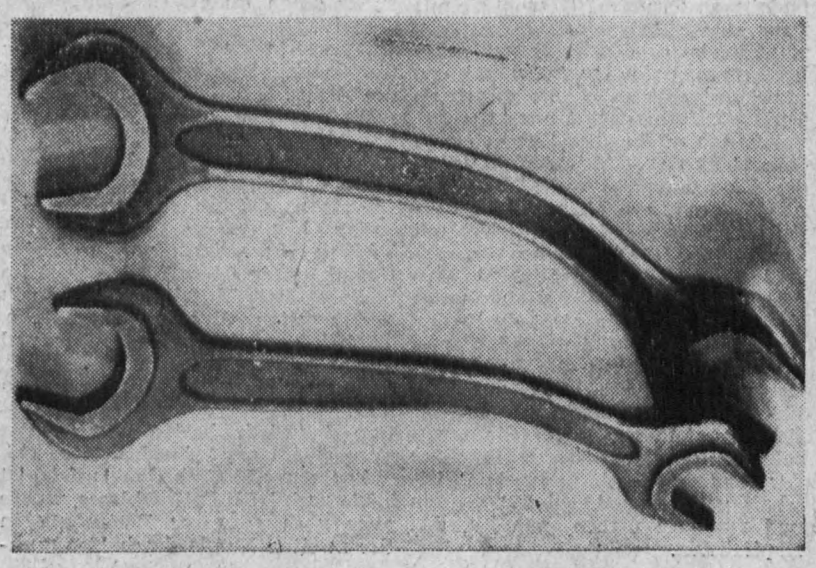
Um diesen Zeitraum zu verkürzen und die Maßnahme schneller durchzusetzen, wurde im Maßnahmeplan zur Aufholung der Planrückstände (veröffentlicht in der Betriebszeitung Nr. 13 vom 29. April 1963) festgelegt, die Maßnahme bereits im Mai einzuführen. Die benötigte Vorrichtung wurde auch rechtzeitig von den Kollegen des Werkzeugbaues fertiggestellt. Auf den von Thurm versprochenen Motor konnte nicht gewartet werden. Kollege Eberhard Erfurt entwickelte ein Getriebe und verwendete einen handelsüblichen Motor aus Überplanbeständen. Jetzt kann die Schabevorrichtung genutzt werden.

Der Erfolg: Die im Maßnahmeplan zur Aufholung der Planrückstände festgelegte Maßnahme wurde im Mai eingeführt und hilft uns, unsere Planrückstände aufzuholen. Auch das ist eine Reserve, die durch die Initiative des Kollegen Erfurt noch vor dem festgelegten Zeitpunkt nutzbar gemacht wurde.

Qualität auch beim Werkzeug

Die Fundamente und Seitenwände unserer Durchmaschinen haben ein ziemlich hohes Gewicht. Sie sind miteinander durch Schrauben verbunden. Durch das Gewicht und die im Betrieb entstehenden hohen Umdrehungszahlen ergibt sich eine große Belastung. Demzufolge müssen die Schrauben entsprechend fest angezogen werden, um den starken Beanspruchungen gewachsen zu sein. Die Kollegen der Montage helfen sich dadurch, daß sie die Mutterschlüssel mit Hilfe eines Rohres verlängern, um so die genügend feste Verbindung zwischen Fundament und Seitenwand zu erreichen.

Es gibt aber Mutterschlüssel, die halten diese Verlängerung nicht aus. Unser Foto zeigt zwei solcher Exemplare, hergestellt im VEB Werkzeugfabrik Radebeul. Es handelt sich dabei um zwei Doppelmaulschlüssel 36/41 und 30/36. Beide tragen das Gütezeichen 1. Wir bezweifeln auch nicht, daß die Schlüssel standhalten, wenn die Schrauben bzw. Muttern mit bloßer Hand angezogen werden. Aber der Beanspruchung (Verlängerung des Schlüssels durch ein aufgestecktes Rohr) sind sie eben nicht gewachsen. Sie verbiegen sich ohne großen Kraftaufwand.



Bedacht werden muß dabei, daß diese Schlüssel mit dem dazugehörigen Werkzeugschrank auch unseren ausländischen Kunden zugesandt werden. Was sagen unsere Kunden, wenn sie die Schlüssel in Gebrauch nehmen müssen, und diese verbiegen sich wie Blech?

Wie uns Kollegen aus der Montage versichern, sind Ringschlüssel besser geeignet zum Anziehen der Schrauben und Muttern. Sie halten den Beanspruchungen stand. Wir fragen nun die Werkleitung, was sie tun will, um den Kollegen der Montage entsprechendes Werkzeug in die Hand zu geben. Mit den Mutterschlüsseln, die jetzt in Gebrauch sind, schädigen wir uns höchstens selbst.

Maximale Steigerung der Produktion erfordert:

Neue Wege in der Fertigung suchen

In den Tagen vom 22. bis 24. April 1963 hatte der Generaldirektor der VVB Polygraph, Genosse Böhme, die leitenden Funktionäre der VVB und der ihr angeschlossenen Betriebe — Werkdirektoren, Techn. Direktoren, Haupttechnologen, Absatzleiter sowie Angehörige der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt, des Volkswirtschaftsrates und des Außenhandelsunternehmens Polygraph-Export — zu einer Arbeitstagung nach Reinhardtsbrunn bei Friedrichsroda eingeladen.

Von der Plamag waren vertreten:

Genosse Lippmann, Werkdirektor
Genosse Fischer, Absatzleiter
Genosse Markert, Haupttechnologe
Kollege Feustel, Konstrukteur
Kollege Schenk, Mitrofanow-Ingenieur.

Auf dieser Tagung sollten, ausgehend von der Planerfüllung des Jahres 1963, entsprechend den Forderungen des VI. Parteitages und des Briefes des ZK der SED, neben Problemen der Plandiskussion des Jahres 1964 die sehr bedeutsamen Fragen der weiteren Entwicklung des gesamten Industriezweiges — zunächst bis zum Jahre 1970 — diskutiert werden.

In seinem einleitenden Grundsatzreferat wies der Generaldirektor, Genosse Böhme, auf die hohe politische und wirtschaftliche Bedeutung des gesamten Industriezweiges hin. Der steigende Bedarf an polygraphischen Maschinen, die mit gutem wirtschaftlichem Erfolg auf dem Weltmarkt abzusetzen sind, zwingen dazu, eine maximale Steigerung der Produktion zu erreichen. Die Aufgabe der Tagung sei es, ausgehend von der Klärung des möglichen Absatzes nach Menge und Art, in Funktion und Fertigung entsprechend den Forderungen des Weltniveaus, der Ausweitung der Standardisierung und der Fertigung nach neuesten rationellsten Gesichtspunkten zu untersuchen, um damit der Leitung der VVB Unterlagen für die zu treffenden Maßnahmen zur Erreichung des hohen Zieles in die Hand zu geben.

Es wurden drei große Arbeitsgruppen gebildet, die ihrerseits wiederum in einzelne Untergruppen unterteilt werden. So war es möglich, alle Fragen in Spezialgebiete aufzuteilen mit dem Ziel, durch Kollegen mit genügenden Spezialerfahrungen alle in dem jeweiligen Teilgebiet liegenden Fragen gründlich zu diskutieren und entsprechende Vorschläge zu erarbeiten.

Bei dem Umfang des für das Jahr 1970 vorgesehenen Produktionsausstoßes hat nach Sicherung der Qualität durch Konstruktion und Standardisierung die Fertigung eine besondere Bedeutung. Selbst bei der vorgesehenen weiteren Zuführung von Arbeitskräften, deren Höhe aber beschränkt sein muß, kann die Sicherung der Produktionshöhe nur auf zwei Arten geschehen:

Dies ist einmal die externe Erweiterung der Produktion durch den Anschluß neuer Betriebe im Rahmen der Umprofilierung der Industrie; zum anderen aber — und darauf ist der Schwerpunkt insgesamt zu legen — durch eine interne Erweiterung, bei der der maximalen Steigerung der Arbeitsproduktivität die Hauptaufgabe zukommt.

Dabei wurde herausgestellt, daß mit einer Reihe herkömmlicher Verfahren in der Fertigung die Aufgaben nicht mehr gelöst werden können, daß sich vielmehr unsere Bemühungen auf der Suche nach neuen Wegen konzentrieren müssen. Einer dieser Wege ist die Einrichtung von Zentralen Fertigungsstätten, die für den gesamten Industriezweig spezialisiert und mit einem Maximum in der Steigerung der Arbeitsproduktivität dann jeweils die Fertigung von Teilen bzw. Aggregaten übernehmen sollen.

In Frage kommen unter anderem zentrale Fertigung von Hebeln, Walzen, Wellen, Zahnrädern, Zylindern u. a. m.

Es ist nun Aufgabe der VVB, die notwendigen Untersuchungen über die Möglichkeiten der Errichtung und Festlegung des Ortes solcher „Zentralen Fertigungen" durchzuführen, um sie baldigst wirksam werden zu lassen. Notwendig wird darüber hinaus für eine Anzahl von Betrieben eine räumliche Erweiterung durch An- und Neubauten werden, um zu einem besseren Fluß des Arbeitsablaufes, vor allem im Sinne einer Fließ- bzw. Taktmontage, zu kommen.

Es ist im Rahmen dieses Beitrages nicht möglich, alle Probleme, die an diesen drei Tagen sehr lebhaft und unter großem Verantwortungsbewußtsein diskutiert wurden, aufzuzeigen. Das geht unter anderem auch daraus hervor, daß das Schlußwort über die Tagung, gehalten vom Technischen Direktor der VVB, Genossen Petzold, fast zwei Stunden dauerte.

Nachdem die drei Gruppenleiter die Arbeitsergebnisse ihrer Hauptgruppen mit zu ziehenden Schlußfolgerungen erläutert hatten, zog Genosse Petzold die Bilanz, in der die Forderungen enthalten waren, daß jeder Werktätige an seinem Platz mit größtem Verantwortungsbewußtsein seinen Teil zur Lösung dieser großen Aufgaben beitragen muß. Die Lösung der gestellten Aufgabe ist ein wesentlicher Beitrag zur Stärkung unserer Republik im Kampf um die Erhaltung des Friedens und zum umfassenden Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik!

Hanns Markert, Haupttechnologe

Alarmzeichen

für Betriebsluftschutz und Feuerwehr

Für die Alarmierung obiger Organisationen ist in unserem Betrieb eine neue Alarmierungsanlage eingebaut worden. Diese besteht aus einer größeren Anzahl sogenannter Martinshörner. Bei aufmerksamer Beobachtung werden diese Martinshörner, die teilweise in den Treppenhäusern oder auch im Freien angeordnet sind, den Kolleginnen und Kollegen schon aufgefallen sein. Das Alarmierungszeichen für:

Betriebsluftschutz = 3 Sekunden Ton — 3 Sekunden Pause — usw.

Feuerwehr = 1 Dauerton von 3 Minuten.

Die Kolleginnen und Kollegen werden gebeten, von diesem Alarmierungszeichen Kenntnis zu nehmen. Insbesondere für die im Betriebsluftschutz erfaßten Kolleginnen und Kollegen soll in der nächsten Zeit ein Probealarm während der Arbeitszeit stattfinden. Kolleginnen und Kollegen, die Angehörige des Betriebsluftschutzes sind, haben sich bei Ertönen der beschriebenen Signale schnellstens an den bekannten Stellplätzen einzufinden.

Es ist noch zu beachten, daß für den Brandschutzdienst des Betriebsluftschutzes das Feuersignal gültig ist und die Kollegen sich auch bei dem Feuersignal am Stellplatz einzufinden haben.

Alle Kolleginnen und Kollegen, die nicht dem Betriebluftschutz angehören, müssen während des Probealarms an ihren Arbeitsplätzen bleiben. Es wird erwartet, daß bei dem in der nächsten Zeit ausgelösten Probealarm die Belegschaft Disziplin bewahrt, damit dieser ordnungsgemäß abgewickelt werden kann.

Der Probealarm nimmt nur kurze Zeit in Anspruch.

Lippmann,
Betriebs-Luftschutz-Leiter

Wo ist soziale Sicherheit?

In der Konstruktion wurden von einigen Kollegen Vergleiche über Löhne, Urlaub usw. in der DDR und in Westdeutschland angestellt. Dabei wird vergessen, wem die Früchte der Arbeit der westdeutschen Werktätigen zugute kommen und wer der Nutznießer ihrer Arbeit ist. Es soll in diesen Zeiten nicht die Rede davon sein, wie unterschiedlich die Preise für Dinge des täglichen Bedarfs (Grundnahrungsmittel, Verkehr, Gas, Strom und Wasser, Mieten usw.) zwischen der Westzone und der DDR sind. Darüber wurde schon viel gesprochen.

In Westdeutschland verfügen 200 Großaktionäre über 85 Prozent des gesamten Aktienkapitals und beherrschen dadurch den Staat und die Wirtschaft. Viele Abgeordnete des Bundestages sind Beauftragte von Monopolen und haben ihren Einfluß geltend zu machen, daß alle Gesetze im Interesse der Monopole erlassen und durchgeführt werden. Der Leidtragende ist der westdeutsche Arbeiter, der mit seinem Schweiß und häufig mit seinem Blut für die Kapitalisten die Milliarden erschuften muß, damit eine kleine Minderheit ein „süßes Leben" führt. Westdeutschland steht in den Unfallstatistiken an erster Stelle in der Welt. Bedingt durch die gesteigerte Arbeitshetze, wurden von 1950 bis 1960 22,7 Millionen Arbeitsunfälle (ohne Wegeunfälle und Berufskrankheiten) gemeldet.

Aber wie wird dann für die Opfer kapitalistischer Profitgier gesorgt? Nicht nur, daß für jeden Krankenschein und jedes Rezept eine Gebühr bezahlt werden muß, soll der Kranke künftig auch anteilig für die Krankenhauskosten aufkommen. Das ist in dem als „Sozialpaket" deklarierten Raubzug des Staates auf die Groschen der Werktätigen vorgesehen. Am 5. Dezember 1959 schrieb der „Industriekurier", Düsseldorf: „Gesundheit gibt es nicht kostenlos, wer mehr Leistungen fordert, muß ihren Preis kennen und zahlen."

Während bei uns die Beiträge zur Sozialversicherung für die Versicherten seit 1945 unverändert 10 Prozent des Bruttolohnes bis zum Höchstbetrag von 60 DM betragen, stiegen sie in Westdeutschland infolge der wahnwitzigen Rüstungspolitik der Bonner Regierung auf 12,5 Prozent an. Über unser umfassendes Sozialwesen lassen wir am besten einen unverdächtigen Zeugen sprechen. Die „Süddeutsche Zeitung", München, schrieb am 26. Januar 1959 dazu: „Der staatliche Gesundheitsdienst, der jedermann kostenfreie Behandlung in den vielfach vorzüglich eingerichteten Polikliniken oder Betriebskliniken garantiert, gehört zweifellos, ebenso wie die einheitliche Altersversorgung oder die spottbilligen Mieten, zu diesen allgemein geschätzten Neuerungen."

Oder sehen wir uns die westdeutschen Ferienorte an. Wieviel Arbeiter findet man darunter? Obwohl sie mit ihrer Hände Arbeit alle Reichtümer schaffen, ist es den wenigsten möglich, einen Urlaub, wie er bei uns zur Selbstverständlichkeit gehört, zu genießen. Dazu gehört auch die Benutzung der feudalen Kurorte. In dem Kneipp-Bad Wörishofen wollte die Krankenversicherung für ihre Angehörigen ein Sanatorium errichten. Das wurde verhindert mit der Begründung, da dann die zahlenden Badegäste ausblieben! Man will also in Bad Wörishofen unter sich bleiben und ja nicht durch den Anblick von Arbeitern gestört werden. Bei uns stehen alle Bäder und Kurorte den Werktätigen zur Verfügung. Diese Tatsachen muß man sich vor Augen halten. Sie kennzeichnen doch, in wessen Interesse der Bonner Staat und die Wirtschaft gelenkt und geleitet werden und wem sie dienen, nämlich, den Kapitalisten.

In Weißenfels 12:10 für Motor Plamag

Einen schwer erkämpften Sieg holten sich die Plamag-Boxer in Weißenfels gegen Fortschritt. Die einstmals zur Oberliga gehörende Fortschritt-Staffel nahm die Sauberkeit des Boxsportes nicht genau, und Ringrichter Pohle, Halle, sah einfach nichts. Von den dargebotenen Unsportlichkeiten, wie Innenhänder, Kopfstoßen, den Gegner an die Seite drücken und Arme durchstecken, um zu halten, wenn es für sie recht unangenehm wird, war sogar das zahlreich erschienene Publikum begeistert. Bekanntlich ist ja das Weißenfelser Boxpublikum auf Grund seiner lokalpatriotischen Einstellung mit Pfeif- und Schreitönen sehr bekannt.

Daß von 11 Kämpfen 7 durch k. o. und Abbruch endeten, zeugt von der Härte der Auseinandersetzungen, wobei natürlich die Technik in den Hintergrund gestellt wurde.

So gewann **Ebersbach** (Plamag) im Junioren-Feder schon in der zweiten Runde durch Abbruch wegen Überlegenheit über Rost (Weißenfels).

Körner (Plamag) setzte den jüngsten der boxenden Gebrüder Wittenbecher (Weißenfels) im Senioren-Feder schon im ersten Gang außer Gefecht. Der überaus starke Weißenfelser wollte den Plamag-Boxer überrennen und kam dabei selbst unter die Räder.

Auch **Grabow** (Plamag) tat das gleiche im Senioren-Halb-Mittel gegen Sauer (Weißenfels) und schlug seinen Kontrahenten durch linke Gerade zum Kinn schwer k. o. im ersten Gang.

Vödisch (Plamag) nutzte seine Chance gegen Giesa (Weißenfels) im Senioren-Halb-Mittel und gewann in der zweiten Runde durch k. o. Vödisch war diesmal schneller und schlaghärter als sein Gegenüber, dessen Tapferkeit zu bewundern war.

Den technisch besten Mann hatte **Frenzel** (Plamag) im Mittelgewicht. Sein Gegner Kratsch (Weißenfels) ist heute noch DDR-Spitzenklasse, wurde aber nach schwerer Bestrafung in der zweiten Runde durch Handtuchwurf seines Trainers aus dem Ring genommen. Kratsch mußte, trotzdem er im Halbschwergewicht stand und einige Pfund mehr hatte als Frenzel, zweimal stehend ausgezählt werden, bevor das Handtuch in den Ring flog.

Hertel (Plamag) hatte gegen Lorenz (Weißenfels) bald 20 Pfund weniger im Schwergewicht, trotzdem focht sich der Plauener einen wenn auch teuer erkämpften Punktsieg zusammen. Hätte, ja hätte Hertel mehr rechts und vor allem genauer geschlagen, sein Widersacher würde die dritte Runde nicht überstanden haben.

Kaiser (Plamag) hatte es schwer im Jugend-Feder. Sein Partner Wittkowsky war physisch zu stark für ihn. Trotz aller Einsatzbereitschaft verlor er knapp nach Punkten.

Müller (Plamag) hatte Pech gegen Wittenbecher II im Senioren-Halb-Welter. Er brach sich in der ersten Runde den Daumen und mußte, allerdings schon nach Punkten hinten liegend, aufgeben.

Dölling (Plamag) hatte es nicht leicht im Senioren-Welter. Sein Gegenüber zeigte alles an Unsauberkeit, was es im Boxsport gibt. Leider sah der dritte Mann im Ring durch seine rosarote Brille gar nichts, so daß Wittenbecher I sogar noch als Sieger erklärt wurde.

Die größte blutige Schlacht im wahrsten Sinne des Wortes absolvierten **Steffen** (Plamag) und Jordan (Weißenfels) im Senioren-Halb-Mittel. Was diese beiden — auf einen K.-o.-Sieg ausgehend — um sich und auf den Kopf und Körper schlugen, war einmalig. Beide, abwechselnd den Boden aufsuchend, gaben sie keinen Fußbreit Boden ab und beharkten sich mit den härtesten Schlägen. Beinahe wäre Steffen sein Wunsch geglückt, als er den Weißenfelser mit dem Gongschlag zur ersten Pause voll am Kinn traf und Jordan wie ein Sack umfiel. Die Minutenpause wirkte Wunder, und Jordan stellte sich wieder zum Kampf und gewann noch knapp, aber ungerecht, nach Punkten.

Rauner, Trainer

Fachbuch-Eingänge

April 1963

Buch-Nr.	Titel	Verfasser
T 2136	„Fachausdrücke der Presse" Deutsch/Französisch/Englisch Französisch/Deutsch/Englisch Englisch/Deutsch/Französisch	P. Beeck
T 2137	„Was sollte man über Standardisierung wissen?"	H. Messing H. Aust
T 2138	„Infrarot — Moderne Wärmequellen"	S. Dehne
T 2139	„Leitfaden der Längenmeßtechnik"	R. Lehmann
T 2140	„Grundlagen des elektromotorischen Antriebs"	E. Stalzer
T 2141	„Handbuch der Reproduktionstechnik" Band IV Tiefdruck	Autorenkollektiv
T 2142	„Streichen von Papier" Verfahren in separaten Anlagen	B. Peisker
T 2143	„Betriebsbegehungen im graphischen Gewerbe"	Verb. der graph. Betr. Bayerns
T 2144	„Mathematische Methoden in Organisation und Planung" Schriftenreihe Maschinenbauökonomik Heft 1	R. Kilian W. Matthies
T 2145	„Wahl der technologischen Variante"	L. Bartaschew
T 2146	„Grundsätze und Methoden der Organisationsarbeit in sozialistischen Industriebetrieben"	R. Lehmann
T 2147	„Industrielle Automatisierungstechnik" 4. Auflage	W. Hornauer
T 2148	„Operative Produktionsplanung im Maschinenbau" Buchreihe Industrieökonomik Band 8	Arnold Borchert Schmidt
T 2149	„Optik in der Längenmeßtechnik"	F. Hodam
T 2150	„Wirtschaftlichkeit von Arbeitsverfahren und Anlagen für die Wärmebehandlung von Metallerzeugnissen"	A. Solodichin
T 2151	„Theorie und Praxis des spitzenlosen Schleifens"	W. Slonimski
T 2152 T 2153	„Lehrgang der Regelungstechnik" Band II Band I	J. Gille M. Pelegrin P. Defauline
T 2154	„Zeichnen hilft Rechnen"	A. Ostrowski B. Kordemski
T 2155	„Elektromotorische Antriebe"	M. Tschilikin
T 2156	„Schweißtechnisches Handbuch für Konstrukteure" Teil I Grundlagen	A. Neumann
T 2157	„Handbuch für den Rohrleitungsbau"	VVB Energiemaschinen
T 2158	„Taschenrechner ‚Fix'"	C. Schade

Hugo Leichtsinn auf der Spur

Während einer Stadtrundfahrt beobachtet und notiert von Kollegen des Verkehrssicherheitsaktivs

Am Platz der Roten Armee überholte ein Rollerfahrer mit seiner Soziusfahrerin zwei weitere vor ihm fahrende Fahrzeuge. Um sie überholen zu können, mußte er stark ausbiegen und kam dadurch in die Nähe der Straßenbahnhaltestelle. Bekanntlicherweise ist dort in der Mitte der Fahrbahn eine Insel für die auf die Straßenbahn Wartenden erbaut. Hinzu kommt noch, daß die Soziusfahrerin sehr lässig auf dem Roller saß und die Füße über das Trittbrett hinunterhingen. Indem er nun die Richtung wieder einschlug, um in die Fahrbahn zu kommen, streifte sie mit dem Fuß an den Bordstein. Wir konnten nur einen Aufschrei vernehmen. Der Fahrer hielt. Als wir herankamen, konnten wir feststellen, daß der Fuß sofort anschwoll. Für alle Soziusfahrer gilt deshalb die Mahnung, sich ordnungsgemäß auf das Fahrzeug zu setzen und die Füße auf das Trittbrett zu stellen.

An der Ecke Stresemann-/Eugen-Fritsch-Straße kamen drei große Jungen mit luftbereiften Rollern die Eugen-Fritsch-Straße entlanggesaust und bogen in die Stresemannstraße ein, ohne den Straßenverkehr irgendwie zu beachten. Es ergeht hier eine Warnung an alle Eltern, ihre Kinder diesbezüglich besser aufzuklären, denn derart rege Verkehrsstraßen können nicht als Spielplätze benutzt werden.

Ein junger Kradfahrer fuhr mit einer MZ die Reichenbacher Straße entlang. Er und sein Soziusfahrer legten sich beim Befahren einer Kurve derart zur Seite, daß sich der Ständer löste. Er hätte das bemerken müssen, Wir fuhren hinter ihm her und mußten feststellen, daß beim Anschlagen Funken sprühten. Aber beide legten sich zum zweiten Mal in die Kurve. Der Ständer blieb in einer Straßenbahnschiene hängen, beide fielen auf die Straße. Zwar konnten sie wieder aufstehen und weiterfahren. Aber das hätte doch nicht zu sein brauchen.

Ein PKW fuhr die Bahnhofstraße hinunter. An der Seite liefen zwei Kindergärtnerinnen mit einer Schar Kinder. Der Fahrer knallte viermal hintereinander. Die Kinder erschraken sehr. Leider war es nicht möglich, die Nummer des Fahrzeuges zu ermitteln. Mancher mag das nur für einen kleinen Scherz halten, doch ist es grober Unfug, denn bekanntlich können Schrecken bei Kindern oft Schock- und Krampfwirkungen nach sich ziehen. Ernstliche Folgen können sich einstellen.

Diese und ähnliche Dinge werden in den Kraftfahrerschulungen behandelt. Es ergeht daher nochmals die dringende Bitte an alle Berufs- und Privatkraftfahrer, diese Schulungen regelmäßig zu besuchen.

Verkehrssicherheitsaktiv

Intensive Arbeit zeigt Erfolge

Am 18. Mai 1963 fand im Kreis Plauen die Jahresabschlußübung des VI. mot. Bataillons statt, zu dem auch unsere Hundertschaft gehört. Es galt zu beweisen, daß sich die Arbeit des vergangenen Jahres in der Beteiligung, Disziplin und Einsatzbereitschaft unserer Kämpfer und Kommandeure für die Sicherheit unserer Deutschen Demokratischen Republik im positiven Sinne entwickelt hat.

Durch intensive Vorbereitung der Übung durch den Kommandeur, seinen Stab über die Zug- und Gruppenführer sowie die Parteibeauftragten gelang es, eine Kampfstärke von **87 Prozent** in der Beteiligung zu erreichen. Das war die wichtigste Voraussetzung für einen erfolgreichen Ablauf der Übung. Besonders positiv ist zu bewerten, daß 14 neugeworbene Kämpfer erstmalig an diesem Höhepunkt in unserer Ausbildung teilnahmen.

Um so unverständlicher war allen unseren Genossen, daß zwei Angehörige unserer Hundertschaft trotz Zusage zu Beginn der Ausbildung fehlten. Es waren die Genossen Alfred Kusche (Kleinbohrerei) und Manfred Schmiedl (Montage). Unser 1. Sekretär der BPO, der vom Beginn der Übung an bei unseren Kämpfern weilte, fuhr in den Betrieb zurück und stellte fest, daß die beiden Genossen ihre Arbeit aufgenommen hatten. Genosse Manfred Schmiedl sah nach kurzer Diskussion die Notwendigkeit auch seiner Beteiligung ein und nahm noch an der Übung teil. Negativ verhielt sich dagegen Genosse Alfred Kusche, der sich trotz eindringlicher Mahnung durch den Genossen 1. Sekretär der BPO seiner Pflicht entzog. Die Genossen der Hundertschaft befürworten deshalb die durch den Meister der Kleinbohrerei getroffene Erziehungsmaßnahme, nämlich den Genossen Kusche für den Zeitraum der Übung vom Arbeitsplatz zu verweisen.

Genosse Kusche! Dein Platz war am 18. Mai in unserer Hundertschaft!

Nachdem die Genossen Kämpfer in der neu eingerichteten Kleiderkammer ihre Ausrüstung empfangen hatten, trafen sie am frühen Morgen mit dem Bataillon zusammen. In einer großen motorisierten Marschkolonne fuhr das VI. Bataillon in den vorgesehenen Konzentrierungsraum. Dort erfuhren wir die Lage. Gegnerische Fallschirmspringer waren abgesetzt, um den sozialistischen Aufbau in der DDR zu stören. Das Bataillon erhielt den Befehl, diese Fallschirmspringer zu suchen, ihnen einen Durchbruch nach Plauen zu verwehren, sie gefangenzunehmen bzw. zu vernichten.

Unsere Hundertschaft wurde dabei an drei Fronten eingesetzt. Der erste Zug unter Leitung des Genossen Heinz Klim zur Sicherung in der voraussichtlichen Durchbruchsrichtung; der zweite Zug unter Leitung des Genossen Edgar Riediger als Reserve des Bataillons-Kommandeurs; der dritte Zug unter Leitung des Genossen Konrad Dorst als Verstärkung des Suchtrupps, den die erste Hundertschaft (Wema) stellte.

Der Stab unserer Hundertschaft war im Rahmen dieser Aktion verantwortlich für die gesamten Sicherungskräfte. Dazu wurden uns außer unserem ersten Zug noch Pioniere, Pakgeschütze und SMG sowie Funker zugeteilt. Die vorgesehenen Stellungen wurden bezogen und jeder Kämpfer in seine Aufgaben eingewiesen. Es ist klar, daß die Sicherungskräfte sich gut tarnen und das zu blockierende Gelände ständig beobachten mußten, um ein Durchbrechen gegnerischer Kräfte unbedingt zu vereiteln. Die gesamte Übung verlief planmäßig. Den Such- und Liquidierungstrupps gelang es, den Gegner zu finden, ihn zu verfolgen und gefangenzunehmen. Versuche einzelner Gegner, aus dem Kampfgebiet auszubrechen, wurden von den Sicherungskräften nicht zugelassen.

13.30 Uhr war die Übung erfolgreich abgeschlossen, und das gesamte Bataillon nahm ein kräftiges Mittagessen aus der Gulaschkanone ein. Die Genossen Kämpfer waren besonders erfreut, daß unser erster Sekretär der Kreisleitung, Genosse Künzel, während der gesamten Übung unter uns weilte und ihren Verlauf mit großem Interesse verfolgte. Ebenfalls positiv wurde von den Genossen unserer Hundertschaft empfunden, daß unser Parteisekretär, Genosse Eckert, an allen Einsatzstellen der zweiten Hundertschaft (Plamag) zu finden war.

In der abschließenden Auswertung fanden der erste Sekretär der Kreisleitung und der Stabschef des VPKA anerkennende Worte über den erfolgreichen Verlauf der Jahresabschlußübung, die mit „gut" eingeschätzt wurde. Wir hätten sogar mit „sehr gut" abschneiden können, wenn es nicht noch einige kleine Mängel gegeben hätte, die es künftig in strengem Training zu beseitigen gilt.

Alles in allem war diese Jahresabschlußübung ein Ansporn für alle Kämpfer und Kommandeure, nicht nachzulassen in der Handhabung der notwendigen militär-taktischen Mittel zur Verteidigung unserer Deutschen Demokratischen Republik.

Dietrich Garbas



Die Stabsmitglieder kontrollieren die Durchführung des ausgegebenen Kampfbefehls



Unser Melder Genosse Josef Waldowski war immer einsatzbereit



Ausgabe des Kampfbefehls an die Leitung der Hundertschaft



Der 1. Stellvertreter des Kommandeurs berichtet dem Genossen Parteisekretär über die eingeleiteten Maßnahmen



Unsere Einheit nach erfüllter Kampfaufgabe





Zugeteilte Kräfte unserer Hundertschaft haben ihre Ausgangsstellung bezogen

Klassenbrüder waren unsere Gäste

Besuch in Schloditz

Sechs Tage lang waren zehn französische Bergarbeiter Gäste unseres Betriebes, besichtigten Werkhallen, Verwaltungsräume und soziale Einrichtungen, besuchten unser Patendorf Schloditz und lernten auch Bad Elster, unser vogtländisches Bad der Werktätigen kennen. Alle hatten an dem 35tägigen Streik gegen das de-Gaulle-Regime teilgenommen. Für alles interessierten sie sich, war doch vieles ganz anders, als es die bürgerliche Presse, der Rundfunk und das Fernsehen ihrer Heimat ihnen schilderten. Um unseren Gästen ein möglichst umfassendes Bild davon zu vermitteln, wie die Werktätigen der DDR leben, wohnen und arbeiten, wurde die LPG „III. Parteikonferenz" in Schloditz besucht. Mit Liedern vom Frieden hießen die klein-



Einwohner von Schloditz begrüßen die französischen Gäste

sten Bürger des Dorfes, die Bewohner des Kindergartens und die Schüler, den Besuch herzlich willkommen. Zum Zeichen der Freundschaft wurden den Gästen kleine Geschenke und Pionierhalstücher überreicht. Auch viele Genossenschaftsbauern und Einwohner hatten sich eingefunden.

Bei einem anschließenden Frühstück im „Schweizerhaus" schilderte der Vorsitzende der LPG, Genosse Erich Fritzsch, die Entwicklung des Dorfes seit 1945 und die Gründung der LPG und hob hervor, daß Schloditz 1958 das erste vollgenossenschaftliche Dorf im Kreis Oelsnitz war. Dann wurden der Kindergarten und der Waschstützpunkt besucht. Erstaunt waren die Gäste, daß im Kindergarten pro Kind und Tag nur 35 Pfennig zu bezahlen sind, wofür das Kind auch verpflegt wird. Der gut eingerichtete Waschstützpunkt fand ihren Beifall.

Der Einwohner Paul Vogel, der im Waschstützpunkt arbeitet, erzählte, daß sein Sohn bereits seit 20 Jahren in Frankreich lebt, und einer der französischen Freunde versprach ihm, einen Briefwechsel mit dem Sohn aufzunehmen. Im Laufe des Gesprächs wurde die Frage gestellt: Wieviel Einwohner gibt es im Dorf? Die Antwort — 200 — rief Verwunderung hervor, daß solche großzügigen Einrichtungen vorhanden sind. In Frankreich sind solche Dinge für die Arbeiter unerschwinglich.

Nach dem Besuch der genossenschaftlichen Viehhaltung (Rinder- und Schweineställe) interessierten sich die Gäste auch für die Wohnungen. In den drei Wohnungen, die besucht wurden, wurden sie herzlich aufgenommen und waren sehr beeindruckt von der gediegenen und komfortablen Einrichtung, wobei sie keinen Unterschied feststellen konnten zwischen der Wohnung eines Genossenschaftsbauern und der eines Angestellten.



In der Schweinehaltung der LPG „III. Parteikonferenz" Mitte Kollegin Else Weiß, rechts Genosse Gerold Ludwig

Ein lebhafter Gedankenaustausch über das Gesehene und Gehörte ergab sich beim gemeinsamen Mittagessen in der „Juchhöh", wobei noch viele Fragen über das Leben auf dem Lande gestellt und beantwortet wurden. Der LPG-Vorsitzende überreichte den französischen Freunden noch ein Andenken an ihren Aufenthalt in der LPG.

Herzlich war der Abschied. Der Besuch in der LPG „III. Parteikonferenz" zeigte unseren Kollegen aus Frankreich die Wahrheit über die Verhältnisse in der sozialistischen Landwirtschaft. Er zeigte ihnen ferner die Wahrheit über das Leben in der DDR und half, verlogene Darstellungen und falsche Meinungen zu beseitigen. Wir haben die feste Überzeugung, daß unsere Freunde nach ihrer Heimkehr nicht schweigen werden über das, was sie gesehen und erlebt haben, sondern daß sie mit ihren Genossen und Kollegen darüber sprechen, wie es wirklich bei uns aussieht.

Feste Freundschaften wurden geschlossen

Noch einmal fanden sich die französischen Freunde mit Werktätigen unseres Betriebes am 3. Mai im Klubhaus zusammen. Geschmackvoll dekorierte Tische, festlich gekleidete Menschen und flotte Musik, dargeboten von unserem „Burgteich"-Instrumentalquartett, gaben dem Abend einen würdigen Rahmen.

Der 1. Sekretär unserer BPO, Genosse Eckert, begrüßte alle Anwesenden recht herzlich und lud sie zu einem kleinen Imbiß ein. Es erfolgte anschließend eine zwanglose Aussprache, verbunden mit einem gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Genosse Hofmann, Direktor der Kreisvolkshochschule, der als Dolmetscher fungierte, meisterte seine Aufgabe glänzend und übersetzte wortgetreu, was sich die französischen und deutschen Freunde gegenseitig zu sagen hatten. Der Leiter der französischen Delegation dankte in bewegten Worten noch einmal für die erwiesene Gastfreundschaft. „Wir waren sehr beeindruckt von allem, was wir gesehen haben, und wenn wir in unsere Heimat zurückkehren, so werden wir nicht schweigen, sondern unter unseren Freunden und Kollegen die Wahrheit verbreiten über das Leben in der Deutschen Demokratischen Republik." Genosse Kellner, BGL-Vorsitzender, überreichte im Namen des Betriebes den französischen Freunden wertvolle Bücher — Bildbände, die dokumentarisch noch einmal alles Gesehene bestätigten. Auch die französischen Freunde hatten Geschenke mitgebracht, so u. a. einen Wandteller, der im Klubhaus seinen Platz finden soll, Ansichtskarten und Zeitungen, die vom Kampf der französischen Arbeiter gegen ihre Ausbeuter berichteten. Es gab manch kräftigen Händedruck, manch herzliche Umarmung. Genosse Siegmar Wunderlich verabschiedete sich persönlich von einem französischen Genossen, der ihm während der Zeit des Beisammenseins besonders ans Herz gewachsen war und überreichte ihm ein eigenes kleines Geschenk.

Andächtig lauschten alle den Worten eines französischen Freundes, als er erzählte, daß er 35 Tage lang am Bergarbeiterstreik teilgenommen hatte. „Die Jugend unter euch wird sich gar nicht mehr vorstellen können, was das heißt", meinte er. Da erhob sich unser Arbeiterveteran, Genosse Paul Fabrizius. Seine Stimme zitterte erregt, als er von persönlichen Erlebnissen aus seinem an Erfahrungen und Entbehrungen reichen Leben erzählte. Zur Erinnerung und zur Stärkung in ihrem Kampf überreichte er den französischen Genossen ein Album über die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, das ihm selbst als Delegierter zum IV. Parteitag zum Geschenk gemacht worden war. Seine Augen glänzten feucht. Man sah, die Trennung von diesem Wertstück fiel ihm schwer. Doch er überwand in dem Bewußtsein, es guten Freunden, die es achten und schätzen werden, gegeben zu haben.

Unter den französischen Arbeitern befand sich auch ein Kollege, der 10 Kinder zu Hause hat und an Silikose erkrankt ist. Für ihn ist es besonders schwer, in Frankreich ein angemessenes Auskommen für seine Familie zu ermöglichen.

Auch der Direktor unseres Werkes, Genosse Lippmann, richtete einige Worte an die französischen Gäste, freute sich, daß es ihnen bei uns gefallen hat und sie sich während der kurzen Zeit ihres Hierseins wohlgefühlt haben. Er überbrachte die Einladung, daß 10 französische Kinder mit an unserem Kinderferienlager teilnehmen können. Genosse Gotthold Jähn gab bekannt, daß der Betrieb für drei französische Arbeiter mit ihren Frauen Ferienplätze in unseren schönen Erholungsheimen zur Verfügung stellt.

Für eine kleine Weile kam Unruhe unter die Gäste, alles blickte zur Tür, denn von dort ertönte plötzlich zünftige Marschmusik. Die Musikanten unserer Blaskapelle, die zu gleicher Zeit im Klubhaus ihre Probe abhielten, ließen es sich nicht nehmen, den französischen Freunden ein Ständchen zu spielen. Natürlich wurde dies mit herzlichem Beifall aufgenommen. So verlief der Abend in zwangloser, freundschaftlicher Atmosphäre und guter Harmonie. Wenngleich auch unser Klubhausleiter, Kollege Brehmer, bereits um 23 Uhr die Instrumentalisten fragte, wann sie denn Schluß zu machen gedächten, spielten diese munter weiter. Ab 0.30 Uhr hatte der Werkdirektor angeordnet, den weiteren Verkauf von Getränken einzustellen. Die Stimmung war fröhlich und heiter. Fast pausenlos spielte die Musik zum Tanz, an dem sich auch unsere französischen Freunde rege beteiligten und ab und zu musikalische Sonderwünsche äußerten, die, soweit möglich, erfüllt wurden.

Der Zeiger rückte vor — 0.15 Uhr. Bald sollte das Beisammensein zu Ende gehen. Aber es war doch noch so schön. Man beriet gegenseitig. Der größte Teil der Anwesenden — darunter auch französische Gäste — äußerten den Wunsch, die Musik möge bis 1 Uhr spielen. Sie wollten doch gerne noch ein wenig tanzen. Aber — o weh — es wurde 0.30 Uhr. Kollege Brehmer stellte sich in Positur und staunte, als die Musiker nicht aufhören wollten. „Packt ein und verschwindet!" meinte er. Daraufhin entspann sich zwischen ihm und unserem BGL-Vorsitzenden, Genosse Kellner, ein erregter Wortwechsel.



Abschiedsabend im Klubhaus

Mag dahingestellt bleiben, ob Kollege Brehmer in diesem Falle im Recht war. Aber wir sind der Meinung, daß an einem solch bedeutungsvollen Abend mit lieben und werten Gästen, die man vielleicht nicht so bald wiedersehen wird, schon noch ein halbes Stündchen Zugabe genehmigt werden kann, während es bei weniger wichtigen Anlässen durchaus in Ordnung geht, die Öffnungszeiten des Klubhauses genau einzuhalten. Es bleibt zu hoffen, daß die beiden darauffolgenden Ruhetage — Sonnabend und Sonntag — für Kollegen Brehmer ausreichten, sich gut zu erholen und neue Kräfte zu sammeln.

Die zweite Stunde des neuen Tages war angebrochen, als man auseinanderging. Es gab herzliche Abschiedsszenen, kräftiges Händeschütteln — Tränen. Adressen wurden ausgetauscht. Man hatte sich trotz des kurzen Beisammenseins liebgewonnen und möchte für immer freundschaftlich verbunden bleiben. Sowohl die französischen Gäste als auch ihre deutschen Freunde waren übereinstimmend der Meinung, daß zur Vertiefung und Festigung ihrer Freundschaft zweifellos auch der letzte gemeinsam verbrachte Abend in Plauen beigetragen hat.

Die Wahrheit wird sich durchsetzen

Der Besuch der französischen Bergarbeiter war in jeder Hinsicht ein Erfolg, trug er doch dazu bei, falsche Vorstellungen und Meinungen über das Leben und die Arbeit in der DDR zu beseitigen. Die Besucher stellten Vergleiche zwischen ihrem eigenen und dem Leben bei uns an, die ihnen bewiesen, wo die Gesetze und alle Maßnahmen mit dem Volk für das Volk geschaffen werden. Erstaunen riefen die sozialen Einrichtungen und der Feriendienst des FDGB hervor.

Im Bergarbeitersanatorium „Otto Grotewohl" in Bad Elster bewunderten sie die großzügigen Schutz- und Hilfsmaßnahmen bei der Bekämpfung der Silikose. Besonders Bergarbeiter sind dieser heimtückischen Krankheit ausgesetzt. Die Silikose und rheumatische Erkrankungen sind sehr stark im Bergbaugebiet von Lens, der Heimat unserer Freunde, verbreitet. Es werden dort von den Ärzten sehr viel unheilbare Fälle festgestellt. Aber bei Unheilbarkeit gibt es keinerlei soziale Leistungen.

In Schloditz bestaunten sie den Lebensstandard unserer Bevölkerung auf dem Lande und die Fernsehapparate und Telefone fast in jeder Familie. Die Mieten liegen im allgemeinen in Frankreich etwa 50 Prozent höher als bei uns.

Hingerissen waren die Bergarbeiter von der gewaltigen Demonstration am 1. Mai, und sie äußerten die Ansicht, daß hier sicher der ganze Bezirk demonstriert. Sie wollten es anfangs nicht glauben, daß dies nur die Teilnehmer der Plauener Betriebe seien. In Frankreich kennen sie solche Demonstrationen nicht, bis auf den Streik der Bergarbeiter, von denen 35 000 in Lens während des Streiks ihren Kampfwillen zum Ausdruck brachten.

Der Abschluß und Höhepunkt war der Besuch der Nationalen Gedenkstätte Buchenwald. Erschüttert hörten sie von den Grausamkeiten, die von den Faschisten — auch an Franzosen — begangen wurden und mit denen sich das de-Gaulle-Regime jetzt verbündet. Aber in Frankreich werden die Bergarbeiter die Wahrheit über den Faschismus verbreiten. Die einzelnen Mitglieder der Delegation haben in ihrer Heimat sehr große soziale Lasten zu tragen. Einzelne Angehörige der Delegation haben bis zu zehn Kindern. Die großzügige Unterstützung, wie sie bei uns selbstverständlich ist, ist in Frankreich unbekannt.



Werktätige der Plamag verabschieden die Gäste

Einbrecher am Werk

Im Kreisgebiet Plauen wurden in den letzten Wochen Einbruchsdiebstähle in Geschäften des staatlichen, genossenschaftlichen und privaten Einzelhandels begangen und vorwiegend Bargeld sowie Tabakwaren entwendet. Außerdem wurden an verschiedenen Orten im Stadtgebiet Zigarettenautomaten erbrochen und Einbruchsdiebstähle in Gartenkantinen verübt.

Um die Täter schnellstens dingfest und ihrer Bestrafung zuführen zu können, ist die breiteste Mitarbeit der Bevölkerung notwendig. Die Volkspolizei bittet deshalb, daß alle verdächtigen Wahrnehmungen — auch die geringfügigsten — ihr mitgeteilt werden. Hinweise werden auf Wunsch durch die Volkspolizei vertraulich behandelt.

Nur durch die umfassende Mithilfe der Bevölkerung ist es möglich, die Schädlinge am privaten und gesellschaftlichen Eigentum zu stellen.

Verantwortlich: Albert Grunert. Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 11. JUNI 1963 NR. 17

Wir lesen heute

Seite 2:
II. Zentrales Sportfest der VVB Polygraph

Neuwahlen in unserer Betriebsparteiorganisation

Beschlüsse der Partei zielstrebig verwirklichen

Der VI. Parteitag mit seinen historischen Beschlüssen leitete eine neue Etappe in unserem Leben und in unserer Arbeit ein. An jeden Genossen, an jede Abteilungs- und an jede Betriebsparteiorganisation werden neue, größere Aufgaben beim umfassenden Aufbau des Sozialismus gestellt. Ihre Verwirklichung erfordert eine größere Aktivität und massenverbundenere, qualifiziertere Arbeit aller Parteileitungen. In dem Maße, wie die einzelnen Leitungen in ihrer Qualität und Zusammensetzung den Anforderungen der größeren Aufgaben entsprechen, bieten sie die Gewähr, daß die Beschlüsse des VI. Parteitages unter Einbeziehung aller Werktätigen zielstrebig und mit den besten Ergebnissen verwirklicht werden. Es macht sich notwendig, diesen größeren Anforderungen an die Leitungen und Gruppenorganisatoren auch in unserer Grundorganisation Rechnung zu tragen.

Um die Voraussetzung zu schaffen, die notwendige neue Qualität in der Arbeit herbeizuführen, sie verantwortungsbewußt und zielstrebig zu entwickeln, finden in unserer Betriebsparteiorganisation — angefangen bei den Gruppenorganisatoren und ihren Stellvertretern bis zur Betriebsparteileitung — in den Monaten Juni und Juli 1963 Neuwahlen statt. Es kommt jetzt darauf an, die Vorbereitungen in allen Ebenen sofort in Angriff zu nehmen und eine richtige Wahlatmosphäre zu entwickeln, um den Wahlen einen guten Verlauf zu sichern.

Anläßlich der Neuwahl der Leitungen stellen wir uns die Aufgabe, die besten Arbeiter, Jugendlichen, Frauen, Neuerer und Kollegen aus den Kreisen der Intelligenz als Kandidaten für unsere Partei zu gewinnen.

Unsere Wahlversammlungen müssen dazu beitragen, die Führungs- und Leitungstätigkeit in allen Ebenen so zu verbessern, daß die historischen Beschlüsse des VI. Parteitages durch einen breiten Aufschwung in der Parteiarbeit unter Einbeziehung aller Werktätigen des Betriebes konsequent erfüllt werden. Der Inhalt der Wahlversammlungen in den Parteigruppen, APO und der Delegiertenkonferenz der BPO muß sich deshalb vor allem auf die Behandlung der parteipolitischen, ökonomischen, kulturellen Fragen und die der Verteidigungsbereitschaft konzentrieren.

Die Rechenschaftslegungen in den Parteigruppen, den Abteilungsparteiorganisationen und auf der Delegiertenkonferenz und die Neuwahlen der Leitungen sind von prinzipieller Bedeutung für unsere Grundorganisation. Uns erwächst daraus die Aufgabe, allen Werktätigen des Betriebes die Perspektive zu erläutern und ihnen unsere nationalen Probleme nahezubringen. Gleichzeitig ist das Vertrauensverhältnis jedes Mitgliedes unserer Partei zu den Werktätigen durch kluge und geduldige Arbeit mit den Menschen noch enger zu gestalten. Die Beschlüsse der Partei sind in allen Leitungsebenen und Wirtschaftsabschnitten zielstrebig zu verwirklichen.

Bei allen Genossen und Kollegen ist Klarheit besonders über folgende Fragen zu schaffen:

Der Charakter unserer Epoche, der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab, also auch in Deutschland.

Der Zusammenhang zwischen der Notwendigkeit der Steigerung der Arbeitsproduktivität und dem Kampf um die Erhaltung des Friedens.

Die ökonomische Rolle der DDR und der zuverlässige Schutz unserer Errungenschaften.

Das ökonomische Gesetz der planmäßigen proportionalen Entwicklung der Volkswirtschaft, besonders die eine Seite dieses ökonomischen Gesetzes, daß die Arbeitsproduktivität schneller steigen muß als der Durchschnittslohn.

Das sozialistische Prinzip der Entlohnung nach der echten Leistung entsprechend dem sozialistischen Prinzip:

Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Leistungen.

Die komplizierten Aufgaben, die jeder Parteiorganisation unseres Betriebes bei der Erfüllung der Beschlüsse der Partei erwachsen, verlangen die Wahrung der innerparteilichen Demokratie, die Erhöhung der Kollektivität der Leitungen, die freie Entfaltung von Kritik und Selbstkritik und die Hebung der Verantwortung jedes Mitgliedes. Dabei ist gegen jedes liberale Verhalten gegenüber Mängeln und Schwächen in der Arbeit anzukämpfen.

Mit der Neuformierung der Kräfte unserer BPO, der Wahl der Besten in die Parteigruppen, in die Leitungen der Abteilungsparteiorganisationen und BPO müssen wir erreichen, daß daß Kriterium unserer Arbeit — die Erfüllung der Planaufgaben — sich widerspiegelt in der Erfüllung des Produktionsplanes 1963 in all seinen Teilen als beste Vorbereitung für den Plan 1964.

Unter der Losung:

Uns allen zum Nutzen —

Walter Ulbricht zu Ehren

kämpfen wir um die Aufholung der Planrückstände.

Unser Ziel ist:

1. Aufholung der Rückstände bis 30. Juni 1963, Plangleichheit in der Warenproduktion und im Export;
2. Einhaltung der Andrucktermine für:
   a) Tiefdruckmaschine der Berliner Zeitung 15. September 1963
   b) Hochdruckmaschine für unsere Bezirkspresse in Zwickau und Karl-Marx-Stadt zum 14. Jahrestag der DDR
   c) Hochdruckmaschine für Gera, 46. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Die Erfüllung dieser hohen Zielstellung macht es notwendig, neue Wege zu gehen in der Montage von Tief- und Hochdruckmaschinen nach dem Beispiel von Frankfurt und Potsdam. Diese neuen Wege zu gehen, erfordert von den Produktionsabteilungen maß- und paßgenaue Fertigung der Teile und termingerechte Auslieferung. Alle Mitglieder unserer Partei sollen hier beispielgebend vorangehen und einen energischen Kampf führen um die Senkung von Ausschuß und Nacharbeit, verstärkte Anwendung von Neuerermethoden, maximale Auslastung der Engpaß- und Hochleistungsmaschinen, Erweiterung der Mehrmaschinenbedienung u. a. Die Realisierung dieser Zielstellung ist die Gewähr dafür, daß der Produktionsplan 1963 in allen Teilen sortiments-, termin- und qualitätsgerecht erfüllt und dadurch eine gute Vorbereitung des Planes 1964 gesichert wird.

Mit der Durchführung der Rechenschaftslegungen und Neuwahlen der Leitungen der APO und BPO ist gleichzeitig die Parteiorganisation nach dem technologischen Prozeß aufzubauen und umzustellen. Die bisherige Größe unserer APO war zu unübersichtlich und gab nicht die Gewähr, bis in die kleinste Zelle der Partei — die Parteigruppe — mit unseren Problemen zu dringen, um durch sie eine enge, massenverbundene Parteiarbeit zu entwickeln.

Deshalb wird festgelegt, statt der bisherigen 5 APO jetzt 8 aufzubauen und hierfür die entsprechenden Leitungen zu wählen.

Alle Genossinnen und Genossen haben die Pflicht, sich aktiv bei der Vorbereitung und Durchführung der Wahlen einzusetzen. In den Berichtswahlversammlungen der Parteigruppen und APO sowie auf der Delegiertenkonferenz ist die bisherige Arbeit und das Auftreten aller Parteimitglieder einzuschätzen und dort — wo es notwendig ist — den Genossen zu helfen, ihr Verhältnis zur Partei zu verbessern.

Wenn jeder sich selbst Rechenschaft gibt, wie er zur Partei steht, schonungslos an sich selbst Kritik übt, aber auch über noch vorhandene Mängel und Fehler nicht schweigt, ganz gleich, um wem es sich handelt, dann werden unsere Neuwahlen auch den Erfolg zeigen, den wir erwarten.

Betriebsparteileitung

FDJ-Gruppe Revolverdreherei realisiert Verpflichtungen

So ist es richtig

Die FDJ-Gruppe der Revolverdreherei zählt schon seit längerer Zeit zu den besten unserer Grundorganisation. Das unterstrich besonders ihr Gruppenkompaß, der für alle FDJ-Gruppen der Plamag zum Beispiel wurde. Der Gruppenleiter Lothar Dubiel hatte daran großen Anteil. Er verstand es, die Gruppe verstärkt in den Kampf um bessere Produktionsergebnisse einzubeziehen. Die Jugendlichen gaben folgende Verpflichtungen ab:

Konsequente Anwendung der Seifert-Methode auch für die Zukunft;

durch gute Pflege der Maschinen soll eine Senkung der Reparatur-Ausfallzeiten von 5 Prozent erreicht werden;

verstärkte Anwendung der Mitrofanow-Methode und bei gleichbleibendem Lohn eine Senkung der Selbstkosten zu erreichen.

Das Ziel ist eine Senkung der Rüstzeiten um 10 Prozent.

Wenn wir heute die erste Zwischenbilanz ziehen, können wir feststellen, daß die Jugendfreunde der Revolverdreherei seit Jahresbeginn bereits 840 DM durch operative Anwendung der Mitrofanow-Methode einsparten.

Muß nicht aber auch hierbei die Frage der materiellen Interessiertheit eine bestimmte Rolle spielen? Wir meinen: Ja! Es wäre angebracht, seitens der Werkleitung unseren Jugendfreunden darüber eine Aufklärung zu geben. **Verpflichten sie sich doch weiterhin, bis zum 30. Juni 1963, dem 70. Geburtstag des 1. Sekretärs der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzenden des Staatsrates, unseres Genossen Walter Ulbricht,**

1000 DM

einzusparen und bis Jahresende sollen es

2200 DM

werden.

Herzlichen Dank den jungen Kollegen der Revolverdreherei! Alle Jugendlichen unseres Betriebes sollten diesem Beispiel nacheifern. Viel Erfolg in der weiteren Arbeit!

Siegfried Lischke
Siegfried Schreiber

Zügiger Produktionsablauf auch für die Gießerei

Eine der entscheidendsten Voraussetzungen zur allseitigen Planerfüllung 1963 ist ein zügiger Produktionsablauf in allen Bereichen. Dieser kontinuierliche Ablauf ist in unserem Betrieb noch nicht vorhanden. Es geht immer noch zu stoßweise vor sich. Einmal ist keine Arbeit da oder es gibt soviel, daß unzählige Überstunden notwendig sind, um alles zu schaffen. Es liegt auf der Hand, daß sich ein solcher Zustand nicht gerade vorteilhaft auf die Stimmung unserer Kollegen, auf die Planerfüllung und auf die gesamte Kostenentwicklung auswirkt.

Wo liegen aber die Ursachen für die stoßweise Produktion? Gegenwärtig ist es in der Gießerei so, daß dort Kollegen zum Teil für andere Arbeiten eingesetzt und mit dem Durchschnittslohn bezahlt werden müssen, weil keine entsprechende Facharbeit vorhanden ist. Es muß offen ausgesprochen werden, daß dieser Zustand nicht erst seit heute und gestern bei uns besteht. Aber gerade die Gießerei ist eine der Abteilungen, die den mechanischen Betrieb und die Montage laufend mit Gußteilen zu versorgen hat. Das „Loch", das zur Zeit in der Gießerei schon wochenlang besteht, wird sich auch auf die Nachfolgeabteilungen auswirken. Das kommt früher oder später, aber es kommt!

Wir haben nun einige Kollegen der Gießerei nach den Ursachen gefragt, die ihrer Meinung nach zu diesem unhaltbaren Zustand führten. Hier ihre Antworten:

Genosse Arthur Roßberg:

Meiner Meinung nach liegt die Ursache vermutlich in der Konstruktion und Planung. Für uns in der Gießerei existiert kein exakter Gußplan für 1963. Wir wissen jetzt noch nicht, was wir im IV. Quartal 1963 zu gießen haben. Wir müßten jetzt schon im Besitz des vorläufigen Gußplanes für 1964 sein. Aber auch der ist noch nicht da.

Genosse Walter Ballhause:

Meiner Ansicht nach hat die Werkleitung das gesamte Betriebsgeschehen noch nicht in der Hand. Hier wirken sich noch Fehler der Vergangenheit aus. Uns fehlt der konkrete bestätigte Gußplan 1963 und der vorläufige Gußplan 1964. Weil wir aber diese für uns wichtigen Unterlagen noch nicht in der Hand haben, können wir auch unsere Gießerei nicht mit Kundenguß auslasten. Wir müssen ja wissen, was wir in diesem und im nächsten Jahr zu fertigen haben. Aber unter diesen Umständen ist eine Auslastung mit Kundenguß in Frage gestellt, weil die Maschinenbaubetriebe ihren Gußbedarf für 1964 bereits vertraglich gebunden haben. Unter den jetzigen Bedingungen ist eine Hereinnahme von zuviel Kundenguß auch deshalb schwierig, weil die komplizierten Produktionsbedingungen durch die Baueinwirkungen eingeengt sind.

Genosse Kurt Kemnitz:

Seit der Inbetriebnahme unserer Gießerei vor über 15 Jahren war die Lage noch nie so drückend wie heute. 1962 hatten wir überhaupt keinen Gußplan, sondern die Grundlage unserer Arbeit war der Hauptfristenplan. Der notwendige Gußplan 1962 kam erst im III. Quartal 1962. Für dieses Jahr haben wir nun einen vorläufigen Gußplan. Die Ursachen für unsere mißliche Lage suche ich in der Lenkung und Leitung der Produktion. Hier wurde die Werkleitung ihrer Aufgabe nicht gerecht. Die Auftragserteilung ist geringer, wie die planmäßig festgelegte Kapazität der Gießerei. Vom 1. Januar bis 30. April 1963 konnten wir unseren Plan mit 109 Prozent erfüllen. Aber jetzt müssen wir alles wieder zubuttern.

Genosse Arno Schubert:

Die Erfüllung des Planes 1963 ist doch die unerläßliche Voraussetzung für den Plan 1964. Wenn es aber bei uns an Arbeit mangelt — und das nicht etwa nur vorübergehend, sondern seit Wochen —, dann kann doch etwas in der Lenkung und Leitung des Betriebes nicht in Ordnung sein. Die Meister leben mit ihren Kollegen von der Hand in den Mund. Es mußten schon Kollegen für andere Arbeiten eingesetzt werden. Das wirkt sich natürlich nachteilig auf das Verhältnis Arbeitsproduktivität – Durchschnittslohn aus. Wie sollen da die Meister mit den Kollegen über eine Steigerung der Arbeitsproduktivität sprechen? Unsere Arbeit als Leiter von Kollektiven wird dadurch sehr erschwert. Die Lage wäre noch schlimmer, wenn der Umbau beendet und uns die gesamte Produktionsfläche zur Verfügung stände und damit das Produktionssoll der Gießerei bei über 4000 Tonnen jährlich liegt.

Genosse Arthur Rink:

Ich suche die Schuld für unseren deprimierenden Zustand in der Lenkung und Leitung des Betriebes, vor allem beim Produktionsleiter. Er bekam schon vor sechs bis acht Wochen von uns Hinweise über unsere Lage. Aber es wurde nicht darauf reagiert. Der Produktionsleiter sieht nur den mechanischen Betrieb, aber nicht die Gießerei, die doch den mechanischen Betrieb mit Gußteilen zu versorgen hat. Seine Aufgabe müßte sein, sich regelmäßig über den Produktionsablauf und die Belange der Gießerei zu informieren, und zwar in der Gießerei selbst.

Für die Terminkarten der Kommissionen 105 214, 105 194/195/215 liegen die Modelle teilweise fertig im Modellboden. Diese Modelle brauchen zum Teil nur geringfügig geändert zu werden. Entsprechende Hinweise wurden bei einer Aussprache der Genossen Ballhause, Roßberg und Kemnitz mit dem Werkdirektor, Genossen Lippmann, gegeben, um diese Kommissionen vorzuziehen. Aber es tat sich nichts. Die Arbeit kommt nur tropfenweise zu uns.

Zu den Argumenten der Genossen aus der Gießerei wurde auch eine Stellungnahme der Werkleitung und Produktionsleitung gefordert. Wie uns Werkdirektor, Genosse Heinz Lippmann, mitteilte, wird diese in der nächsten Nummer erscheinen.

In der Nummer 15/1963 unserer Betriebszeitung richteten wir an die Planungstechnologie die Frage:

„Wann erhält die Gießerei ihren bestätigten Gußplan für das laufende Jahr? Die Genossen und Kollegen müssen doch wissen, welche Teile sie in welchem Zeitraum abzugießen haben, um dem Hauptwerk den benötigten Guß zu liefern."

Aber darauf hat bis heute niemand reagiert. Wir fordern daher nochmals, daß uns endlich eine Antwort zugeht.

Walter Ulbricht - Sohn der Arbeiterklasse

Wenn der 1. Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzende des Staatsrates, Genosse Walter Ulbricht, am 30. Juni 1963 seinen 70. Geburtstag feiert, ist es ihm vergönnt, auf ein an Kämpfen reiches Leben zurückzublicken, das ganz im Dienst der Arbeiterklasse stand und in ihr aufging. Genosse Ulbricht lebte und arbeitete nur für die Arbeiterklasse und war Fleisch von ihrem Fleisch.

Ein langer, an Entbehrungen reicher Weg führte aus dem Elternhaus an die Spitze des ersten Staates der Arbeiter und Bauern auf deutschem Boden. Der Name Walter Ulbrichts ist von der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung nicht zu trennen. Sein Geburtsjahr fällt in die Zeit, als der deutsche Kapitalismus in sein letztes Stadium, den Imperialismus, überging.

Walter Ulbricht lernte sehr bald erkennen, daß nur eine geeinte Arbeiterklasse die wichtigste Voraussetzung für den Sturz des Kapitalismus ist. Diese Erkenntnis ließ ihn unduldsam werden gegen die Politik der rechten SPD-Führung vor dem 1. Weltkrieg und in späteren Jahren. Ihm war klar, daß die SPD nicht die revolutionäre Partei ist, die das deutsche Proletariat an seiner Spitze braucht. Schon zeitig machte er sich mit den Schriften Lenins bekannt, die er neben den Werken von Marx und Engels eifrig in seiner kargen Freizeit studierte. So lernte er die Zusammenhänge verstehen, daß nur eine einige Arbeiterklasse imstande ist, das deutsche Volk von den Fesseln der Imperialisten und Militaristen zu befreien und ihm ein Leben im Frieden zu sichern. Die Zeit der Weimarer Republik, die 12 Jahre faschistischer Barbarei in Deutschland und der 2. Weltkrieg verstärkten diese Überzeugung.

Im April 1945 kehrte Walter Ulbricht aus der Emigration nach Deutschland zurück. Der Dichter Johannes R. Becher schrieb darüber: „Als das Flugzeug mit der ‚Gruppe Ulbricht', die aus zehn Genossen bestand, in Berlin landete, hatte Walter Ulbricht bereits von oben das erschütternde Bild der Verwüstungen zu erkennen vermocht, das die Hauptstadt Deutschlands bot. Es galt nun, in dieser Trümmerstadt die Menschen ausfindig zu machen, die für den Wiederaufbau als Mitarbeiter in Betracht kamen. Düster war es in dieser Trümmerstadt auch am Tage, denn immer noch stieg Rauch auf von kaum gelöschten Bränden. In den Untergrundbahnen stand das Wasser, die Betriebe lagen still, die Straßen waren zunächst noch menschenleer,



bis bald ein großes Hin- und Herwandern begann. Die Menschen strömten mit ihrer geretteten Habe auf allen möglichen Fahrzeugen vom Land wieder nach Berlin herein, und wer in Berlin geblieben war, wagte sich wieder ans Tageslicht. Auf schmalen Pfaden, über Schutthalden und Trümmerberge hinweg, bahnte sich auch Walter Ulbricht einen Weg, um nach den wenigen und ungenauen Angaben den oder jenen aufzusuchen, den er als Mitarbeiter gewinnen wollte. Zurückhaltend, wenn nicht mißtrauisch, begegnete ihm damals mancher, der später ein leidenschaftlicher Mitarbeiter am Wiederaufbau Deutschlands wurde.

Der Rathausturm brannte noch. Auf der Charlottenburger Chaussee lag eine große Zahl Panzerminen. In der Wilhelmstraße zeugten die vielen Panzer von der Härte der Kämpfe in den letzten Tagen. In der Umgebung des Alexanderplatzes konnte man vor Qualm kaum den Weg durch die Trümmer finden."

Das war vor 18 Jahren. Aber in diesen 18 Jahren hat sich viel verändert. 1949 hatte Genosse Ulbricht entscheidenden Anteil an der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik. Wenn unser Staat sich aus den Trümmern zum fünften Industriestaat in Europa emporarbeitete, kann man kaum ermessen, mit welchen Schwierigkeiten zu kämpfen war. Aber sie wurden alle gemeistert. Genosse Ulbricht verstand, in der Partei eine breite Erziehungsarbeit zu leisten und selbst mehr zu tun, als er von anderen forderte. Seit dem Tode unseres unvergeßlichen Genossen Wilhelm Pieck steht er an der Spitze des Staatsrates. In seinem ganzen Wirken trat Genosse Ulbricht dafür ein, den Frieden zu erhalten und die Voraussetzungen dafür zu schaffen: eine einige Arbeiterklasse. Der Erfolg dieser unermüdlichen Arbeit ist allen sichtbar.

Für uns kommt es jetzt darauf an, den 70. Geburtstag Walter Ulbrichts würdig vorzubereiten. Das können wir insofern, daß unser Betrieb am 30. Juni 1963 seine Planschulden beglichen und alle Rückstände aufgeholt hat. Das ist das schönste Geburtstagsgeschenk — zugleich auch für uns alle.

Ingenieure helfen Schülern in der Mathematik

Am 17. Dezember 1962 wurde vom Ministerrat der Beschluß gefaßt, den Mathematikunterricht in allen allgemeinbildenden Oberschulen zu verbessern und weiterzuentwickeln. In Vorbereitung des VI. Parteitages der SED wurde dieser Beschluß in allen schulischen Einrichtungen diskutiert. Damit beschäftigte sich auch die 23. Tagung der Zentralleitung der Pionierorganisation „Ernst Thälmann" und damit beschäftigten sich auch die Kollegen Lehrer der Seumeoberschule und legten verschiedene Maßnahmen fest.

Eine davon lautet: „Schüler mit besonderer mathematischer Begabung sind auch außerschulisch zu fördern". Es wurde empfohlen, als Leiter dieser Zirkel Werktätige zu gewinnen, die auf Grund ihrer Ausbildung und ihrer Tätigkeit mitten in der Mathematik stehen. Was lag da näher, als die Verbindung zu unserem Patenbetrieb aufzunehmen und einige Ingenieure zu gewinnen, die diese Zirkel übernehmen.

Und das gelang! Mit Hilfe des Kollegen Rauh wurden die Herren Basista, Berger, Birke und Koblitz für Zirkel unserer 7. bis 10. Klassen gewonnen. Es können nur die Schüler teilnehmen, die in Mathematik die Note 1 oder 2 aufweisen. Das sind insgesamt 33, die nun alle 14 Tage zu einer Doppelstunde Mathematik zusammenkommen

Als Direktor möchte ich hier an dieser Stelle über diese Hilfe durch unseren Patenbetrieb meine Freude ausdrücken und für die Unterstützung herzlich danken. Mein ganz besonderer Dank gilt den Herren Ingenieuren für ihre Bereitschaft, unsere „Mathematik-Spitzen" zu fördern. Es ist sicher interessant, auch einmal die Meinung der Schüler dazu zu hören. Die Schülerin Uta sagt: „Diese Stunden gefallen uns sehr gut. Wir rechnen oft auch sehr schwierige Aufgaben aus allen Gebieten der Mathematik und auch aus der Physik. Dabei sind die Ingenieure recht nett zu uns, brausen nicht auf, wenn wir etwas falsch machen, sondern erklären es uns noch einmal ruhig und sachlich, bis wir es begriffen haben." Ich erachte es für notwendig, diese Unterstützung — die in aller Stille vor sich geht — einmal herauszustellen und allen Werktätigen unseres Patenbetriebes zur Kenntnis zu bringen.

Rödel
Direktor der Seumeoberschule

Ab 4. Juni Sommerarbeitszeit

Viele Werktätige unseres Betriebes äußerten den Wunsch, wie im vergangenen, so auch in diesem Jahr im Sommer, die Arbeit bereits um 6.00 Uhr zu beginnen und eine Stunde früher zu beenden. Gemeinsam mit der BGL hat die Werkleitung geprüft, ob diesem Wunsch entsprochen werden kann. Es zeigte sich, daß eine größere Zahl unserer Kollegen nicht in der Lage ist, den Betrieb infolge ihres auswärtigen Wohnortes bis 6.00 Uhr zu erreichen. Es wurde deshalb nach einer anderen Lösung gesucht. Diese besteht darin, daß ab 4. Juni für alle Betriebsangehörigen (außer Schichtarbeitern) die Arbeitszeit 6.30 Uhr beginnt und 15.20 Uhr endet.

Diese Festlegung ist eine Erleichterung für alle Kolleginnen und Kollegen, ist doch ihre Arbeitszeit ½ Stunde früher zu Ende. Für den relativ kleinen Teil unserer Betriebsangehörigen, der auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen ist (Eisenbahn bzw. Omnibus) und den Betrieb auch nicht bis 6.30 Uhr erreicht, bleibt es bei der bisherigen Arbeitszeitregelung von 7.00 Uhr bis 15.50 Uhr.

II. Zentrales Sportfest der VVB Polygraph

Vom 13. bis 15. Juni 1963 findet in Plauen das II. Zentrale Sportfest der Lehrlinge und Berufsschüler der VVB Polygraph statt.

Dieses Ereignis stellt uns als durchführende Ausbildungsstätte umfangreiche Aufgaben. Die gesamte organisatorische Arbeit wurde vom Lehrmeisterkollektiv unter der Leitung von Lehrobermeister Richter bewältigt. Da diese Vorbereitungen bereis abgeschlossen sind, ist ein reibungsloser Ablauf des Sportfestes gewährleistet.

In folgenden Disziplinen werden Wettkämpfe ausgetragen:

Fußball
Handball
Volleyball
Leichtathletik
GST-Mehrkampf

Den Höhepunkt der Leichtathletik bilden die 4mal 100-Meter-Staffeln und die 3mal · 1000-Meter-Staffel. Erstmalig wird in diesem Jahr eine 6mal 50-Meter-Freistil-Schwimmstaffel ausgetragen.

Mit dem Training der Wettkämpfer wurde im November des vergangenen Jahres in der Turnhalle unser Patenschule begonnen. Wenn auch die Beteiligung nicht immer zufriedenstellend war, so wurde doch ein Kern der Mannschaft gebildet. In der Frostperiode mußte unser Training unterbrochen werden. Im Frühjahr waren die Fußballer die ersten, die Eigeninitiative zeigten. In Vorbereitung auf die Vorrundenspiele wurden vier Spiele ausgetragen. In diesen Begegnungen steigerte sich die Mannschaft ständig. Am 15. Mai fuhren dann 13 Spieler unter der Leitung von Lehrmeister Börner, der sich ständig für die Mannschaft einsetzte, nach Freiberg, um in ihrer Staffel (Freiberg, Heidenau, Plauen) den Sieger zu ermitteln. Das Spiel gegen Freiberg wurde unglücklich 2:1 verloren, gegen Heidenau gewann unsere Mannschaft überlegen mit 8:1 Toren. Unsere Mannschaft belegte dadurch insgesamt den 3. Platz der VVB Polygraph. Das Endspiel im Fußball bestreiten am 15. Juni im Plauener Stadion Bautzen und Freiberg.

Nur unter Schwierigkeiten konnte das Training in den anderen Disziplinen aufgenommen werden. Im GST-Mehrkampf wird zur Zeit Schießtraining durchgeführt, die Handballer begannen mit dem Übungsbetrieb auf dem Echo-Platz, ein Teil der Leichtathleten trainiert ebenfalls.

Ich möchte alle Wettkämpfer bitten, das Training ernst zu nehmen und regelmäßig zu erscheinen. Es wird uns nur dann gelingen, beste Ausbildungsstätte zu werden, wenn wir gut vorbereitet zum Wettkampf antreten.

Rüdiger Stumm

Endlich

Seit Jahren wird in der Plamag über die Einführung des Naßgleitschleifens (rationelles Entgraten) gesprochen, ohne daß es richtig vorwärtsging. Für 1963 war die Einführung dieser neuen Arbeitsmethode, die uns zu einer beachtlichen Steigerung der Arbeitsproduktivität verhilft, im I. Quartal vorgesehen. Aber das II. Quartal ist fast zu Ende und der alte Zustand besteht immer noch. Die Ursache liegt darin, daß die Beseitigung der anfallenden Abwässer Schwierigkeiten bereitete.

Nunmehr wurde vom Genossen Günter Unger eine Lösung ausgearbeitet, durch die die Abwässer in die Klosettschleuse abgeführt werden. Die notwendigen Bauarbeiten können mit betrieblichen Kräften in kürzester Zeit ausgeführt werden. Es wird also keine fremde Baukapazität gebunden. Eine Trommel ist ebenfalls bereits vorhanden. Die restliche Ausrüstung steht auf Abruf bereit.

Jetzt müssen Schritte unternommen werden, um schnellstens das Naßgleitschleifen einzuführen und seine Vorteile zu nutzen. Was sich in anderen Betrieben bewährt, muß auch in der Plamag möglich sein. So wurden im VEB Planeta (Radebeul) die besten Erfahrungen mit dem Naßgleitschleifen gemacht.

Wie uns soeben bekannt wurde, ist bereits begonnen worden, die Schleuse zur Abwässerabführung zu legen. Es ist zu hoffen, daß noch gegen Ende Juni mit dem Naßgleitschleifen begonnen wird.

Unverständlich ist aber, wie die Verzögerung der Einführung von der Werkleitung solange geduldet wurde. Gerade in der prekären Situation, in der sich unser Betrieb befindet, müßte doch alles darangesetzt werden, Maßnahmen, die zur Steigerung der Arbeitsproduktivität führen, schnell und unbürokratisch auch gegen Widerstände durchzusetzen.

Bist Du schon Mitglied?

Tätigkeitsbericht der Kasse der gegenseitigen Hilfe 1962

Mitgliedsbeiträge

Für Mitgliedsbeiträge wurden bis 31. Dezember 1962 eingezahlt.	15 756 DM
Zur Erfüllung des Mitgliedsbeitrages in Höhe von 36 DM wurden im Jahre 1962 vereinnahmt	1 166 DM
	16 922 DM
Infolge Ausscheidens aus dem Betrieb und Tod wurden zurückgezahlt	869 DM
es verbleibt somit ein Bestand an Mitgliedsgeldern von	16 053 DM

1551 DM an Mitgliedsgeldern werden in monatlichen Beiträgen von 1 DM der Kasse der gegenseitigen Hilfe noch zugeführt.

Eigene Mittel der Kasse

	Bestand am 31. Dezember 1961	3721,48 DM
Zugänge		
	31 Neuaufnahmen je 0,50 DM	15,50 DM
	Zinserlöse	73,25 DM
		3810,23 DM
Abgänge		
	Scheckhefte, Bankspesen, Formulare	10,47 DM
Bestand am 31. Dezember 1962		3799,76 DM

Durchlaufende Posten

Darlehn der BGL	8 200 DM

Der Betrag ist bereits mehrere Jahre der Kasse der gegenseitigen Hilfe der Plamag zur Verfügung gestellt, und es wäre wünschenswert, wenn ein Beschluß herbeigeführt würde und der Betrag in die Eigenmittel der Kasse umgebucht werden könnte.

Ausgaben

Darlehnsbestand am 31. Dezember 1961		26 640 DM
1962 gewährte Darlehn		60 110 DM
		86 750 DM
1962 zurückgezahlte Darlehn		59 420 DM
Darlehnsbestand am 31. Dezember 1962		27 330 DM
76 gewährte Darlehn an Arbeiter	26 060 DM	
Angestellte	34 050 DM	
115 Rückzahlungen der Arbeiter	25 835 DM	
Angestellten	33 585 DM	

Die Höhe der gewährten Darlehn

24 bis zur Höhe von 100 DM	44 bis zur Höhe von 200 DM
42 bis zur Höhe von 300 DM	28 bis zur Höhe von 400 DM
38 bis zur Höhe von 500 DM	15 bis zur Höhe von 600 DM

Die Kasse half mit, Wünsche vorfristig zu erfüllen und stellte für zeitgebundene Anschaffungen das nötige Geld zur Verfügung, und zwar:

19 Anträge lauteten für Kleidung
46 Anträge lauteten für Haushaltgegenstände
17 Anträge lauteten für Waschmaschinen, Nähmaschinen, Gasherd
5 Anträge lauteten für Baumaterial
20 Anträge lauteten für Fernseher, Radios
52 Anträge lauteten für Möbel, Sessel
8 Anträge lauteten für neue Wohnung
10 Anträge lauteten für Jugendweihe, Hochzeit, Urlaub
14 Anträge lauteten für Verschiedenes

Darlehnsrückzahlungen

Bei den Arbeitskollegen wurden die Rückzahlungen in Höhe von 25 835 DM in 559 Einzelbeträgen vom Lohnkonto abgebucht, die Rückzahlungen der Angestellten in Höhe von 33 585 DM erfolgte in 665 Abbuchungen.

Laufzeit der Darlehn

25 Monate 1 Darlehn	8 Monate 20 Darlehn
20 Monate 3 Darlehn	7 Monate 3 Darlehn
15 Monate 1 Darlehn	6 Monate 17 Darlehn
12 Monate 8 Darlehn	5 Monate 40 Darlehn
11 Monate 1 Darlehn	4 Monate 23 Darlehn
10 Monate 38 Darlehn	3 Monate 5 Darlehn
9 Monate 1 Darlehn	2 Monate 17 Darlehn
	1 Monat 13 Darlehn

Die kurzfristige Inanspruchnahme der Darlehn ermöglicht es, weitere Darlehnsgesuche zu befriedigen.

Mitgliederbewegung

31 Zugängen stehen 28 Abgänge gegenüber. Zum 31. Dezember 1962 sind 489 Kolleginnen und Kollegen Mitglied der Kasse.

Darlehnsausgaben

Im Berichtszeitraum wurden 186 Anträge gestellt und zur Auszahlung gebracht. 1961 kamen 171 Anträge zur Auszahlung.

Die Kasse hatte im Laufe des Jahres mit Schwierigkeiten zu rechnen, da die gestellten Anträge sehr oft die Höhe von 600 DM beinhalten und die Mittel zur vollen und termingerechten Befriedigung nicht ausreichten.

42 Darlehnsanträge in zwei Monaten

März			
	ausgegebene Darlehn	12 Anträge	3950 DM
	Darlehnsrückzahlungen		5645 DM
April			
	ausgegebene Darlehn	15 Anträge	4420 DM
	Darlehnsrückzahlungen		5845 DM
	Mitgliederzugänge 11		
	Mitgliederabgänge 6		
Mai			
	ausgegebene Darlehn	15 Anträge	5150 DM
	Darlehnsrückzahlungen	110	5280 DM
	Bankguthaben 3000 DM.		

Kolbe

Ein Jahr Betriebskindergarten



Am 2. Mai 1962 wurde der Plamag-Kindergarten mit 27 gemeldeten Kindern eröffnet. Mit dieser Zahl war die Kapazität keinesfalls erfüllt, demzufolge wurden aus dem Wohnbezirk Kinder mit hereingenommen. 40 Kinder sind jetzt in unserem schönen Kindergarten untergebracht, eingeteilt in zwei Gruppen. Kollegin Lindner als Leiterin hat die kleinen, Kollegin Koch die älteren Kinder. Helferin ist Kollegin Ketting. — Das Elternaktiv arbeitet unter dem Vorsitz des Kollegen Unger. Es ist verpflichtet, einen guten und festen Kontakt mit den Eltern zu halten und gibt Unterstützung bei Vorbereitung und Durchführung der Elternabende, Elternseminare, Festen und Feiern im Kindergarten.

Bei den Eltern jedes Kindes wird einmal im Jahr ein Hausbesuch von der Erzieherin durchgeführt, wenn notwendig, mit einem Aktivmitglied. Jedes Aktivmitglied hat einmal im Jahr im Kindergarten zu hospitieren. Die Auswertung erfolgt dann bei der nächsten Zusammenkunft mit den Erzieherinnen. Bei den Hospitationen wird beachtet:

Das Verhalten der Kinder im allgemeinen,

sozialistischer Erziehungs- und Bildungsinhalt,

Selbständigkeit der Kinder und Sprache der Kinder.

Unser Kindergarten wird gemäß den Bestimmungen des Amtes für Volksbildung geleitet, und die Kinder werden im Sinne des Sozialismus erzogen. Über die Tageseinteilung und die darin verankerte Regelmäßigkeit hatte ich bereits im „Plamag-Aktivist" vom 11. Oktober 1962 berichtet. Die Spiele und die planmäßigen Beschäftigungen entsprechen dem Alter beider Gruppen. Die kleinen Pflichten innerhalb der Gemeinschaft nehmen die Kinder genau. Es ist der Tischdienst. Brottaschendienst und der Blumendienst. Wie stolz sind die Kinder, wenn bei den von ihnen gepflegten Pflanzen die Blüten kommen oder selbstgepflückte Blumen in die Vase gestellt werden. Bei den Spaziergängen werden die Kinder mit der Natur vertraut gemacht. Im Winter werden die Futterplätze aufgesucht und beobachtet, wie die Waldvögel das ausgestreute Futter holen.

Des öfteren kann man hören, wenn die Erzieherinnen mit den Kindern auf Spaziergängen sind, daß Kindergärtnerinnen zu beneiden wären. Diese Behauptung können nur Menschen aufstellen, die keine Ahnung von den Pflichten und der Erziehungsarbeit der Kolleginnen im Kindergarten haben. Viel Kleinarbeit gehört dazu, um die Kinder erst einmal für das Kollektiv zu festigen und zu erziehen. Im Waschraum darf es z. B. kein Gedränge an den Becken geben. Es muß den Kindern verständlich gemacht werden, daß nur ein Kind das erste sein kann beim Waschen und ein Kind als letztes dran ist und daß die Wippe für alle Kinder da ist.

Die Auswertung des VI. Parteitages erfolgte mit Aktiven anderer Betriebskindergärten. Das Parteiprogramm zeigt auf, daß die Spracherziehung und eine Vorschulerziehung systematisch durchzuführen ist.

Bei den Hospitationen wurde festgestellt, daß in beiden Gruppen eine gute Erziehungsarbeit geleistet wird. Für die Mitarbeiter des Elternaktivs wurden weitere Aufgaben festgelegt. Für die Kapazität im Kindergarten sind Kollege Unger und Frau Homburg verantwortlich. Hierzu ist zu sagen, daß der Durchschnitt des Tages laufend kontrolliert wird. Es geht nicht, daß Kinder in den Kindergarten geschickt werden, wie es den Eltern gerade paßt. Der Kindergarten ist kein Aufbewahrungsort in dem man das Kind gelegentlich abgibt, wenn es zu Hause im Wege ist. Jedes Kind muß wegen seines Fernbleibens sofort entschuldigt werden. Nach drei Tagen wird dann anderweit über den Platz verfügt. Es liegen reichlich Voranmeldungen da.

Die Kontrolle der Spielsachen wird vom Kollegen Wolfgang Grünert und Frau Hoyer durchgeführt. Es wird auf Haltbarkeit und Zweckmäßigkeit überprüft sowie Neuanschaffungen festgelegt.

Für das Kinderessen sind Kollegin Dabrunst und Kollegin Frömel verantwortlich. Es werden Essenproben entnommen und hierüber ein Kontrollbuch geführt. Wenn nötig, wird mit dem Küchenleiter, Kollegen Lorenz, über Verbesserungen oder Sonstiges gesprochen. Evtl. Sonderwünsche seitens der Leiterin sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Der harte Winter brachte Schwierigkeiten mit den sanitären Einrichtungen. Die Töpfchen mußten in Funktion treten. Fast alle Sonntage wurde von den Kolleginnen geheizt, damit montags die Räume schnell warm wurden. In allen Räumen herrscht tadellose Sauberkeit. Koll. Karing ist dafür verantwortlich.

Ein besonderes Lob gilt den DFD-Freundinnen des Wohnbezirkes „Forstwarte". Jederzeit einsatzbereit, wenn eine Kollegin im Kindergarten ausgefallen war, standen sie zur Verfügung. Frau Kaden und Frau Uhler sind sofort für Kollegin Ketting eingesprungen, als diese durch Krankheit fehlte.

(Fortsetzung Seite 4)







Wir blenden auf

Postlagernd / Treibjagd auf ein Leben

Die Liebesgeschichte eines allzu schüchternen jungen Mannes

Postlagernd beginnt die Liebe zwischen Liliana, der jungen Kinderärztin, und Puju, dem Bauingenieur, die sich mehr als hundert Liebesbriefe schreiben, ohne sich jemals gesehen zu haben. Liliana weiß nicht einmal, daß es Puju ist, der ihr geschrieben hat . . . Die Geschichte dieser Verwirrung erzählt der rumänische Film **„Postlagernd", der vom 11. bis 13. Juni 1963 im Filmtheater „Luna" läuft,** so leicht und locker, wie es einem sommerlich-heiteren Lustspiel zukommt. Die Fäden der Handlung verknüpfen sich zu einem scheinbar unentwirrbaren Knäuel. Fast scheint Pujus Freund das Rennen zu machen, aber am Schluß kommt doch alles ins rechte Lot: Puju „kriegt" seine Liliana, und Dan, der abgeblitzte Casanova, zeigt sich als guter Verlierer.

Atemberaubende Verfolgung einer Frau

Dieser neue westdeutsche Kriminalfilm gehört zu den Filmen, die ihrem Publikum Spannung garantieren. Da es sich hier, wie gesagt, um einen Kriminalfilm handelt, bleiben wir doch im gleichen Stil und schalten uns mit der Frage nach den fünf großen „W" in das Geschehen ein:
Was geschieht: Regine Pausin, Sekretärin im Uran-Chemie-Syndikat, und außerdem Geliebte des Chefingenieurs Heinz Miller, wird verfolgt.
Wann: Eines Abends auf dem Nachhauseweg.
Und wo: In irgendeiner Großstadt in Westdeutschland.
Wie: Zwei Männer verfolgen die verängstigte Frau mit einem Auto. Ihnen schließt sich nach einer gewissen Zeit noch ein dritter Mann an.
Und warum: Weil Regine Pausin herausbekommen hat, daß ihr Chef und Geliebter Spionage betreibt, wollte sie ihn mit Drohungen noch fester an sich binden. Das aber paßte diesem sauberen Herrn Miller und seinen Komplicen nicht, und so beschlossen sie, Regine „aus dem Weg zu räumen"!
Soweit also der Tatbestand. Doch die aufregende Verfolgung dieser Frau erleben Sie nun selbst in: **„Treibjagd auf ein Leben" vom 14. bis 20. Juni 1963 im „Capitol".**

Was ist mit dem Zylinder los?

Vom Genossen Karl Reinhold (Konstruktion) wurde ein Druckzylinder für Hochdruckmaschinen entwickelt. Bei der Montage in der „Märkischen Volksstimme" (Potsdam) sollte dieser Zylinder in ein Druckwerk eingebaut und drei Monate im Betrieb geprüft werden. Aber dazu kam es nicht. Der Zylinder wurde nicht eingebaut; warum, ist nicht bekannt. Vielmehr kam er wieder in die Plamag zurück und steht seit Wochen in der Zylinderstraße und vergammelt. Niemand kümmert sich mehr darum und keiner fühlt sich dafür verantwortlich.

Wie lange soll das noch weitergehen? Darauf erwarten wir Antwort.

GST ruft zum Preisschießen

Nur noch bis zum 15. Juni 1963 ist an jedem

Montag

Mittwoch und

Freitag

von

16.00 Uhr bis 18.00 Uhr

Gelegenheit, sich am großen Preisschießen um die Fahrkarte nach Brno (CSSR) zu beteiligen.

Der beste Schütze liegt gegenwärtig bei 56 von 60 erreichbaren Ringen. Es hat also jeder noch die Möglichkeit, auch einen der wertvollen Preise zu gewinnen, die es außerdem noch gibt.
Rege Beteiligung erwartet

der Vorstand der GST, Sektion Schießen

Kollegen, muß das sein?

Im Speiseraum unseres Werkes steht ein Reklameaufsteller, der den Zweck hat, mittels bunter Werbeplakate für die laufenden Spielfilme im „Capitol" bzw. „Luna" zu werden. Außerdem ist die Vorankündigung für die kommende Spielwoche daran zu ersehen.

Die Mitglieder des Besucherrates geben sich alle Mühe, das Werbematerial immer zu ergänzen und auf dem Laufenden zu halten, denn diese Plakate müssen selbst in den Kinos abgeholt werden. Manchmal trifft man den zuständigen Kollegen nicht an, also geht man nochmals hin. Natürlich in der Freizeit.

Muß es uns aber nicht verärgern, wenn diese Plakate häufig nicht einmal 24 Stunden hängen, und schon sind sie verschwunden? Eigenartigerweise ist es eine ganz bestimmte Kategorie von Plakaten. Kurvenreiche Mädchen scheinen dabei den Vorzug zu genießen, denn Plakate mit derartigen Bildern sind nie von langer „Lebensdauer".
Wir haben nichts dagegen, wenn jemand eine Brigitte Bardot in der Nähe seines Arbeitsplatzes „stationiert". Wir sind auch bereit, diese Plakate **nach Ablauf der Spielwoche** den sammelfreudigen Kollegen zu überlassen. Wir bitten aber, die laufende Spielwoche und die Vorankündigung unbedingt länger hängen zu lassen. Alle Filmfreunde sollen sich dort informieren, was gespielt wird bzw. kommt, und für diese Kolleginnen und Kollegen ist es zuerst bestimmt. Erst dann kommen die „Sammler" an die Reihe.

Besucherrat der Kreisfilmstelle

Nach kurzer Krankheit verstarb am 20. Mai 1963 unser Kollege

Rudi Poser

im 61. Lebensjahr.

Seit 1958 arbeitete er mit uns und war in der Zylinderstraße als Wuchter tätig. Vorbildlich war seine Arbeitsmoral. Stets war er bereit einzuspringen, wenn es notwendig war.

Mit seinen Angehörigen betrauern die Kollegen der Zylinderstraße den unerwarteten Tod des Kollegen Poser.

Er wird in der Plamag nicht vergessen werden.

Betriebsgewerkschaftsleitung **Werkleitung**

Diese Tage werden unvergeßlich bleiben

Unsere Gäste mußten uns verlassen und sind wieder in ihrer Heimat, bei ihren Familien. Aber das Wort: Aus den Augen, aus dem Sinn! gilt in diesem Falle nicht. Die Verbindung zu unseren Freunden wird nicht mehr abreißen. Schon sind einige Lebenszeichen aus Frankreich eingetroffen. Einem dieser Briefe, den Genosse Walter Hoyer erhielt, und den der Freund Augustè ... schrieb, entnehmen wir den folgenden Auszug. Der Brief zeigt, wie sehr sie das, was sie bei uns sahen und erlebten, beeindruckte, und Augustè ... schreibt, daß er und seine Freunde in ihrer Heimat die Wahrheit über die DDR verbreiten werden. Aber lesen wir den Brief:

„Mit Ergriffenheit, sehr großer Niedergeschlagenheit, einer viel zu schnellen Trennung, haben wir Euch am Tor des Werkes Plamag verlassen. Traurig deshalb, weil ich bei Euch allen ein Leben der Brüderlichkeit, leider viel zu kurz, erlebt habe. Als kämpfender Kommunist und Gewerkschafter habe ich gesehen, was Euch allen der internationale Proletarier bedeutet.

Diese wenigen in Plauen verbrachten Tage werden unvergessen bleiben, alle waren von einer bewunderungswürdigen Freundlichkeit, und in meinem persönlichen Namen Dank an alle.

Wir sind immer sehr glücklich, in Urlaub zu fahren, aber die Rückkehr ist mitunter sehr hart. Mir war die Kehle wie zugeschnürt, die Tränen standen mir in den Augen, und an der Grenze, nachdem wir Eure drei Genossen verlassen hatten, habe ich den Genossen von der Wema weinen sehen. Aber, obgleich die Trennung hart war, bleibt uns doch die Pflicht, für den Frieden, die Demokratie und den Sozialismus zu arbeiten, und schon heute habe ich mit meinen drei Genossen Veja, Troni und Haerinck darüber gesprochen, was wir in der DDR gesehen haben, und wir werden gemeinsam eine Schachtzeitung herausgeben, die ich Dir senden werde.

Bitte, übermittle allen Genossen der Plamag meinen Gruß und Dank sowie beste Wünsche für gute Gesundheit und viel Glück.

Was Dich betrifft, Genosse Walter, so sende ich Dir die Erinnerung eines Menschen, der schon viel erduldet hat und deshalb, weil er der französischen Arbeiterklasse entstammt, im Kampf um den Frieden und die Demokratie.

Brüderliche Grüße ! ! !

Klassenbrüder waren unsere Gäste

Besuchsnachlese

Zum Abschiedsabend mit unseren französischen Freunden im Klubhaus war auch der 1. Sekretär unserer Kreisleitung, Genosse Künzel, anwesend und sagte: „Die Plamag hat mit dem Besuch der französischen Klassengenossen eine gute Außenpolitik gemacht!“ Das waren nicht nur leere Worte. Sie wurden unterstrichen durch die abschließenden Ausführungen des Freundes André. Er dankte der Partei-, Werk- und Gewerkschaftsleitung sowie der FDJ und allen Angehörigen der Plamag für alles, was sie im Betrieb, in der LPG „III. Parteikonferenz“, in Bad Elster, in anderen Betrieben und Einrichtungen gesehen und erlebt hatten, und fuhr fort: „Wir sind nicht nur Freunde und Genossen, wir sind Brüder, Klassenbrüder! Überall, wo wir in diesen Tagen waren, wurden wir herzlich aufgenommen. Mit eigenen Augen sahen wir, wie erfolgreich der Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik vor sich geht. Die Erhaltung des Weltfriedens ist die wichtigste Aufgabe, die wir alle gemeinsam zu erfüllen haben.

Wir konnten uns überzeugen, wie alle für den Frieden arbeiten, und viel besser verstehen wir jetzt, warum die Kapitalisten unseres Landes dem Volk Lügen über Euer Land eintrichtern und die Wahrheit entstellen. Sie machen uns immer weis, daß der Kapitalismus das Beste für die Menschen sei. Wir konnten uns aber bei Euch überzeugen, daß alle, ob Ingenieur, Bauer oder Arbeiter, für den Frieden arbeiten.

Soziale Einrichtungen, wie wir sie bei Euch vorfanden, kennen wir überhaupt nicht. Wir werden nach unserer Rückkehr nicht schweigen über unsere Erlebnisse, sondern mit unseren Kollegen darüber sprechen und sie davon überzeugen, daß die Zukunft der Menschheit nur im Sozialismus liegt.

Das nehmen wir als Verpflichtung mit nach Frankreich. Es darf nie wieder einen Krieg zwischen unseren Völkern geben.

Es lebe die Freundschaft zwischen dem deutschen und dem französischen Volk!

Es lebe die internationale Solidarität!

Es lebe der Friede!“



Kamerad Jules bekommt von Pionieren als Andenken ein Pionierhalstuch umgebunden.

Kleine Dorfgeschichte

Die Rinder unserer Genossenschaftsbauern tragen alle Namen, um sie besser unterscheiden zu können. Die Namen sind gewöhnlich mit Kreide auf einer kleinen Tafel über dem Stand des betreffenden Tieres angebracht.

Im Stall des Genossenschaftsbauern Gerold Ludwig bestaunten die französischen Bergarbeiter das schöne Vieh. Eine der Kühe hieß „Froni“. Der untere Querstrich des Anfangsbuchstabens „F“ war nun etwas verwischt, so daß man „Troni“ las. Einer der Besucher aus Frankreich hieß ebenfalls Troni. Sagte sein Kollege neben ihm: „Du, Troni, wir wußten gar nicht, daß du hier in der DDR auf dem Lande eine Schwester hast!“ Diese Bemerkung rief allgemeines Gelächter hervor.

Horst Salomon

Ich habe gelernt

Vor einigen Jahren,
da hab ich es noch
mit der Zeit nicht genau genommen,
und manche Stunde
ist ungenutzt
im Meer der Tage dahingeschwommen.

Ich dachte dann immer,
ist ja nicht schlimm.
Du bist doch gewöhnlich auf Draht.
Und von den vertranten,
verlornen paar Stunden
stirbt bestimmt nicht der Arbeiterstaat.

Als Mitja mich dann
bei den Ohren nahm,
bockte ich wie ein störrischer Gaul.
Ich erfüll ja den Plan
— so meinte ich —
und war zum Denken zu faul.

Doch Mitja Drugow
aus dem Donbaßgebiet,
der hatte auch seinen Kopf;
und langsam
schnitt er mir Stück um Stück
ab den staubigen Zopf.

Ich war ja ein Dummkopf.
Heut hab ich begriffen,
daß jede Minute wichtig ist,
weil jede Minute erfüllter Plan
dem Kapitalismus Stunden frißt.

Ja — die Uhr ist unser.
Sie läuft gegen Bonn.
Und der sie aufzog,
war der Kumpel vom Don!

Ein Jahr Betriebskindergarten

Fortsetzung von Seite 3

Im Plamag-Kindergarten waren auch Kinderkrankheiten zu verzeichnen. Die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen wurden sofort eingeleitet. Unsere Kinder fühlen sich wohl in ihrer kleinen Gemeinschaft, und es kommt öfter vor, daß ein Kind sagt: „Mutti, geh nur noch bissel arbeiten, ich gehe noch nicht mit, wir spielen doch gerade so schön.“

Für das zweite Jahr erhoffe ich weiterhin eine gute Arbeit des Elternaktivs zusammen mit den Kolleginnen des Kindergartens und ein gutes Einvernehmen mit den Eltern zum Wohle aller Kinder im Plamag-Kindergarten.

Hilde Frömel,
Elektro-Magazin,
Mitarbeiterin im Elternaktiv

Während ihres Aufenthaltes in Plauen, bei Betriebsbesichtigungen in Schloditz, beim Besuch von Bad Elster, kurz überall, wo unsere französischen Kollegen weilten, wurden sie vom Genossen Walter Hofmann, Direktor der Kreisvolkshochschule Plauen-Land, als Dolmetscher betreut. Gen. Hofmann scheute nicht die damit verbundene Mehrarbeit und war immer zur Stelle, um Schwierigkeiten in der Verständigung zu überbrücken. Für seinen selbstlosen Einsatz während dieser arbeitsreichen Tage sagen wir dem Genossen Hofmann unseren herzlichsten Dank, und hoffen, daß er sich auch bei späteren Besuchen französischer Genossen wiederum zur Verfügung stellt.

Betriebsparteileitung
Werkleitung
Betriebsgewerkschaftsleitung



Kamerad Andrè spricht beim Abschiedsabend



Freundschaftsgeschenke werden beim Abschiedsabend ausgetauscht.

Lehrgang: Zeichnungslesen

In Nr. 15/1963 unserer Betriebszeitung wurde dieser Lehrgang ausgeschrieben. Bis jetzt sind Meldungen in noch ungenügendem Umfang eingegangen, so daß die Durchführung in Frage gestellt ist.

Wir rufen nochmals alle Kolleginnen und Kollegen auf, die sich für diesen Lehrgang interessieren und für die das Lesen von Zeichnungen für ihre berufliche Tätigkeit notwendig ist (z. B. Umschüler), sich umgehend in der Abteilung Arbeit zu melden.

Es wird angestrebt, den Lehrgang bei genügender Beteiligung im Betrieb durchzuführen.

Fahrzeugkontrollen mit gutem Ergebnis

Am 11. Mai 1963 wurde in unserem Betrieb eine Fahrzeugkontrolle des Verkehrssicherheitsaktivs in Verbindung mit unserer Volkspolizei durchgeführt. Kontrolliert wurden 15 Fahrräder, 50 Motorräder und 20 Mopeds. Die Fahrer verhielten sich alle sehr diszipliniert und waren nicht überrascht, sondern willig und bereit, sich einer Kontrolle zu unterziehen.

Wie sich erwiesen hat, gab es nur geringe Defekte, wie Rücklicht brannte nicht mehr oder Einblinker ging nicht. Das alles waren Mängel, die auf dem Anfahrtsweg entstehen können. Das Ergebnis war sehr zufriedenstellend.

Das Verkehrssicherheitsaktiv weist ferner darauf hin, daß weiterhin jeden dritten Dienstag im Monat Kraftfahrerschulung im Technischen Kabinett 16.00 Uhr stattfindet.

Verkehrssicherheitsaktiv

Zum Schmunzeln

Selbstbedienung klappt

Das Telefon läutet. Herr Buschbaum meldet sich. „Wissen Sie, was Ihr Hund eben gefressen hat?“ schrie die Stimme im Apparat. „Nein“, gestand Buschbaum. „Sie werden es mir aber sicherlich gleich verraten!“, „Das werde ich! Ihr Köter hat zwei meiner Küken gefressen!“ — „Gut, daß Sie mir das sagen“, bedankte sich Buschbaum, „da bekommt er natürlich heute nichts mehr!“

*

Töchterchen fürchtet sich vor dem kleinen Hund und Mutti sagt:

„Du wirst doch nicht Angst haben. Das Hündchen tut dir doch nichts. Es wedelt ja mit dem Schwanz.“

„Mutti, ich fürchte mich ja auch nur vor dem anderen Ende!“

Älteres Ehepaar auf dem nächtlichen Balkon des Hotels. Junges Liebespaar im Dunkeln des Gartens.

Auf dem Balkon: „Ich glaube, Fritz, er will ihr jetzt einen Heiratsantrag machen. Pfeif doch mal, damit er gewarnt ist.“

„Ich denke gar nicht daran. Bei mir hat auch keiner gepfiffen.“

*

In der Nummer vergriffen

Ein Ehepaar besuchte eine Gemäldegalerie. Vor einem Bild, Adam und Eva im Paradies darstellend, blieben sie stehen, un ' die Frau fragte: „Was stellt das Bild dar?“

Der Ehegatte, der im Katalog eine falsche Nummer erwischt hatte, antwortete: „Der Besuch des spanischen Gesandten bei der Königin Elisabeth von England.“

Für unser

Kinderferienlager in Pöllwitz

werden in der Zeit vom 10. bis 27. Juli 1963 noch

zwei Frauen als Küchenhilfen

gesucht. Nähere Auskunft erteilt die Kulturleitung.

Dort sind auch Meldungen abzugeben.

Aus der Versprecherkiste des Rundfunks

Bei der Ankunft einer Delegation auf dem Berliner Ostbahnhof gelang einem Reporter in der Aufregung die klassische Formulierung: „Der Zug läuft ein, an der Spitze die Lokomotive ...“

*

Begeistert und mitgerissen vom Können einer Eiskunstläuferin, die ihre Pirouette dreht, ein Sportreporter:

„... und ihr Röckchen hebt sich im eigenen Wind ...“

*

Während eines Interviews kam die verblüffende Frage: „Verzeihung, Herr Bloch, wie war doch gleich Ihr Name?“

*

In sich hat es auch dieser Satz: „Die kurzgeschnittenen Haare fielen ihm ins Gesicht.“

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 21. JUNI 1963 NR. 18

Otto Kellner, BGL-Vorsitzender
Eberhard Günther, TOM-Ingenieur

Zweimal sozialistischer Wettbewerb

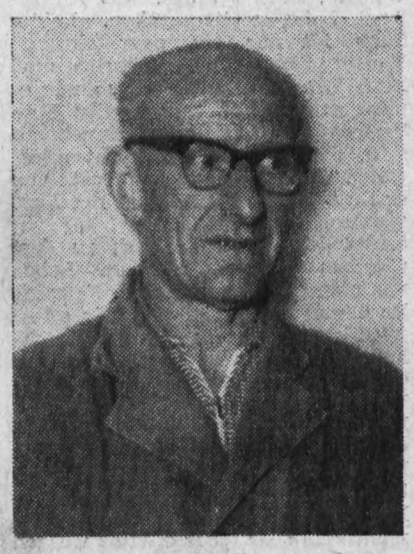
Wettbewerbe, sei es im Sport, im Berufsleben oder in der Produktion, spornen die Wettbewerbspartner zu höheren Leistungen an, helfen vorwärts. Unser sozialistischer Massenwettbewerb macht dabei keine Ausnahme. Auch er soll und muß zu einer Steigerung der Arbeitsproduktivität, zu einer Senkung des Ausschusses und der Nacharbeit, zu Qualitätsverbesserungen und zu erhöhter politisch-ideologischer Klarheit in den Köpfen unserer Kollegen führen. Jeder kennt die Worte des Genossen Chruschtschow, die er auf dem VI. Parteitag der SED sprach. Sinngemäß sagte er damals: „Kein Gott, kein Kaiser und kein Teufel wird uns bei der Steigerung unserer Produktion helfen. Nur die Werktätigen selbst können Werte schaffen und damit ihr Leben entscheidend verbessern." Das gilt natürlich auch für unseren Betrieb, gilt für die Produktion von Druckmaschinen. Auch hier hilft uns keine fremde Person. Bestimmte Mittel aber, z. B. unser sozialistischer Massenwettbewerb, sind durchaus dazu angetan, höhere Leistungen aller zum Wohle aller zu erreichen.

In unserem Betrieb gibt es eine Reihe hervorragender Beispiele bei der Führung des sozialistischen Massenwettbewerbes. Es existieren aber auch schlechte bzw. überhaupt keine Beispiele. Viele Abteilungen sind von dem hohen Nutzen und der Bedeutung dieser Form des sozialistischen Arbeitens und Lebens noch nicht überzeugt. Denken wir nur an die Kollegen der Abteilung Kleinbohrerei, die vor einiger Zeit noch die Meinung vertraten: „Wir haben noch nie einen Wettbewerb gewonnen. Deshalb brauchen wir auch jetzt keinen Wettbewerb." Sie haben sich auch entsprechend ihrer Meinung verhalten. Das ist falsch. Vielleicht wurde in dieser Frage mit diesen Kollegen und auch mit vielen anderen Menschen unseres Betriebes von den verantwortlichen Funktionären keine Klarheit geschaffen. Man muß das noch eingehend prüfen.

Gut haben auf alle Fälle die Kollegen der Zylinderstraße ihren sozialistischen Massenwettbewerb organisiert. Sie haben Maßnahmen des Planes Neue Technik zum Hauptinhalt ihrer Verpflichtungen gemacht, haben damit die hohe Bedeutung dieses Planteiles zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Erfüllung der Produktionspläne erkannt und danach gehandelt. Einige Maßnahmen wurden in persönliche Patenschaft genommen. Vorher wurden diese Maßnahmen in der Abteilung eingehend diskutiert und auch eindeutig die Forderung zur Klärung hängengebliebener Dinge gestellt. „Wo bleiben die Maßgleitschleiftrommeln?" fragten sie berechtigt. Ihrer Unduldsamkeit ist es mit zu verdanken, daß es in dieser Frage jetzt zügig vorangeht. Nicht umsonst stehen auch einige dieser Kollegen an der Tafel der Besten bei unserem Werktor. Der Genosse Schwerdtfeger nimmt zusammen mit anderen Kollegen in Eigenverantwortlichkeit und enger Zusammenarbeit mit der Abteilung TVN eine Richtigstellung der Normen beim Zusammenbau unserer Zylinder vor. Der Genosse Oltscher, obwohl 64jährig, arbeitet in drei Schichten am FP 16, hat zwei Kollegen angelernt und Maßnahmen des Planes Neue Technik, die seine Maschinen betreffen, in eigene Verantwortlichkeit genommen. Der Genosse Himmler, der vor einigen Monaten noch von unseren Aufgaben nicht im vollen Maße überzeugt war, hat, nachdem mit ihm richtig und menschlich gearbeitet wurde, eine große Verantwortung übernommen. Eigenverantwortlich führt er Zeitstudien beim Entgraten durch, entlastet dadurch die Abteilung TVN und bringt im Monat durchschnittlich 150 DM Einsparung.

Der hohe Erfüllungsstand der beiden Bereiche der Abteilung Zylinderstraße, der weit über 100 Prozent liegt, beweist, daß diese Genossen und Kollegen mit dem Inhalt ihres sozialistischen Massenwettbewerbes auf dem richtigen Gleis fahren. Alle anderen Punkte ihres Wettbewerbes wurden im I. Quartal 1963 ebenfalls gut erfüllt. Sie wurden damit Sieger im Bereich der mechanischen Halle und jeder von ihnen nahm im Durchschnitt eine Prämie von ungefähr 100 DM in Empfang. Das war verdient.

Einige im Betrieb werden sagen, die guten Beispiele der Zylinderstraße werden zu oft popularisiert. Sie stehen an der Tafel der Besten, werden in der Betriebszeitung und auf Versammlungen gelobt. Ich möchte dazu sagen: Wir wollen durch eine Bekanntgabe und durch ein Lob dieser Führung des Wettbewerbes die Zylinderstraße nicht zum Standardbeispiel erheben. Aber alle anderen Abteilungen des Betriebes sollen die guten Dinge aus diesem Beispiel übernehmen und daraus lernen. Dann werden wir im gesamten Betrieb mit der Führung des sozialistischen Massenwettbewerbes weiter vorankommen.





Zehn Jahre sind die Genossen
Hans Wolf (links) und
Wolfgang Richter (rechts)
in der Berufsausbildung tätig. In dieser Zeit haben sie sich zum Lehrmeister qualifiziert.

Aus diesem Anlaß wurde beiden Genossen am 12. Juni 1963 zum „Tag des Lehrers" die „Pestalozzi-Medaille" verliehen.

Zu dieser verpflichtenden Auszeichnung unseren herzlichsten Glückwunsch!

Zügiger Produktionsablauf auch für die Gießerei?

Was sind die Ursachen des unkontinuierlichen Produktionsablaufes in der Gießerei? Zunächst muß von folgender Grundlage aus die Situation konkret eingeschätzt werden. Entsprechend des von der zentralen Planung erarbeiteten, auf Vergleichskommissionen basierenden Gußplanes für das Planjahr 1963 sollten

860,9 t für Produktionsprogramm 1963
1539,1 t für Vorlauf 1964
2400,0 t Eigenguß produziert werden.

Trotz der umfangreichen Investitionsvorhaben liegt die Kapazität der Gießerei im Planjahr 1963 bei 2500 Tonnen Grauguß. Die nicht durch Eigenbedarf in Anspruch genommenen 100 Tonnen wurden planmäßig durch Kundenguß gedeckt. Die Gießerei konnte per 30. April ihren Plan mit 109 Prozent erfüllen. Im Mai dagegen konnte auf Grund von fehlenden Modellen speziell für Großguß der Plan nur mit 93 Prozent erfüllt werden.

Wo liegen die Ursachen?

Bei Überprüfung der Gußanteile einiger Kostenträger zeigt sich, daß diese gegenüber der von der Planung an Hand von Vergleichskommissionen ermittelten Gußgewichte niedriger liegen. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres stand die Auslastung der Gießerei vor ähnlichen Schwierigkeiten. Damals konnten Vorgriffe auf später liegende Kommissionen, ohne dadurch in finanzielle Schwierigkeiten zu gelangen, getätigt werden. Die im Vorjahr abgegossenen Teile, speziell für die zwei Offsetmaschinen 109 058/59 würden gerade jetzt das Loch in der Gießerei füllen helfen. Es wäre richtig gewesen, das Loch 1962 durch Hereinnahme von Kundenguß zu schließen. Zum derzeitigen Zeitpunkt einen Vorgriff auf planmäßig später liegende Kommissionen vorzunehmen, kann aus folgenden Gründen nicht erfolgen:

1. Die technologischen Unterlagen liegen nur für die Kostenträger lt. Hauptfristenplan vor.
2. Die Umlaufmittel wurden bei weiteren Vorgriffen überzogen und können gegenüber der Deutschen Notenbank nicht mehr vertreten werden.

Zur Auslastung der Gießerei wurden operativ folgende Maßnahmen eingeleitet:

a) Unsere übergeordnete Dienststelle, die VVB, wurde von mir Anfang Mai von den zur Zeit bestehenden Auslastungsschwierigkeiten der Gießerei unterrichtet und gebeten, uns Betriebe zuzuweisen, die unsere Gießerei mit Kundenaufträgen auslasten helfen.

   Bis jetzt konnten mit den Betrieben
   VEB Schokopack und Druckmaschinenwerke Leipzig Kundenaufträge für Kleinguß abgeschlossen werden.

b) Die Gießereileitung wurde von der Werkleitung ermächtigt, im Kreisgebiet Plauen Kooperationsverhandlungen mit dem Ziel, Abschluß von Kundenaufträgen, zu führen.

Die Forderung der Gießerei nach einem aussagekräftigen Gußplan ist berechtigt und wird bis zum 15. Juni von der Planungstechnologie realisiert werden. Aus diesem Gußplan geht hervor, daß in den Monaten Juni bis Dezember 1963 noch

1345,2 Tonnen

Eigenguß zu schaffen sind.

Nachdem unsere Modelltischlerei die Neuanfertigung der Modelle für die 30 000-Touren-Maschine abgeschlossen hat, werden nur noch Modelländerungen für die lt. Produktionsplan folgenden Maschinen durchgeführt. Zur Zeit besteht keine Notwendigkeit, Modellarbeiten zu kooperieren. Um unserer Gießerei qualitativ bessere Unterlagen in die Hand zu geben, wird der Gußplan für 1964 pro Kostenträger mit der Angabe des Gußanteiles in den einzelnen Gewichtsklassen versehen werden. Der Gußplan für das Planjahr 1964 wird der Gießerei im Monat Juli übergeben.

Friedrich, Produktionsleiter

Uns allen zum Nutzen — Walter Ulbricht zu Ehren

Kleinmechanisierung beseitigt Handarbeit

Manuelle Arbeit ist immer mit körperlicher Anstrengung und Schweiß verbunden. Durch umfassende Anwendung der Technik kann Handarbeit erleichtert und beseitigt werden. Das soll am folgenden Beispiel bewiesen werden. Im Werkzeugbau wurden bisher Werkstücke, deren Flächen infolge ihrer Formgebung auf der Flächenschleifmaschine nicht geschliffen werden konnten, von Hand geschabt. Das traf beispielsweise auf die Schieber für die bewegliche Backe von Schraubstöcken zu.

Die Kollegen Werner Krauß und Werner Rank, beide Werkzeugbau, überlegten sich, wie dem anstrengenden Schaben abgeholfen werden kann. Sie kamen zu dem Schluß und reichten ihre Idee als Verbesserungsvorschlag ein, das eine Schleifeinrichtung zum Anbau an die Thiel-Universal-Fräsmaschine angefertigt wird. Dazu wurde eine vorhandene und im Betrieb nicht benötigte Zentriereinrichtung verwendet. An dieser wurde ein Flansch zur Aufnahme der Schleifeinrichtung am Spindelstock der Fräsmaschine angebracht. Diese Schleifeinrichtung ist schwenkbar, um verschiedene Winkelstellungen einstellen zu können. Mit Hilfe dieser Vorrichtung ist es nunmehr möglich, auch solche Werkstücke zu schleifen, bei denen dies bisher infolge ihrer Formgebung nicht möglich war. Das anstrengende Schaben von Hand kommt in Wegfall.

Zur Realisierung dieses Vorschlages wurden zur Finanzierung keinerlei Invest- oder andere Mittel benötigt. Die Finanzierung geschah vielmehr von der Abteilung selbst über den Meisterfonds. Es gibt sicherlich noch viele Dinge im Betrieb, die auf ähnliche Art verbessert werden können, wie dies die Kollegen Krauß und Rank taten, denen wir für ihre Mitarbeit am Vorschlagswesen danken.

Die Wahrheit läßt sich nicht unterdrücken

Lorenz Knorr, Mitglied des Direktoriums der Deutschen Friedens-Union, steht wegen „Beleidigung" vor einem westdeutschen Gericht! Ihm wird zur Last gelegt, den korrupten ehemaligen Kriegsminister Strauß, die Hitler-Generale Foertsch, Speidel, Kammhuber und Nazi-Admiral Ruge als Massenmörder bezeichnet und damit beleidigt zu haben. Obwohl Knorr den vollen Wahrheitsbeweis antrat, wurde er verurteilt.

Amtlich zugelassene Journalisten aus der Deutschen Demokratischen Republik sind den gemeinsten polizeilichen Schikanen, die sonst nur gegen Schwerverbrecher angewendet werden, ausgesetzt.

Professor Hans Teubner, Chefredakteur der Leipziger Volkszeitung, und Dr. Georg Grasnick, Chefredakteur des Deutschlandsenders, werden, obwohl sie zur Verhandlung gegen Knorr zugelassen wurden, am 30. Mai 1963 in Solingen verhaftet. Während Professor Teubner wieder freigelassen werden mußte, sitzt Dr. Grasnick noch heute in Karlsruhe im Gefängnis.

Aufmarsch der sogenannten „Schlesischen Landsmannschaft" am 9. Juni 1963 im Nazi-Stil in Köln. Unter den Augen von Adenauer und Brandt wurde der westdeutsche Fernsehjournalist Jürgen Neven-Du Mont als „Judas" und „Polenschwein" beschimpft und mit Aufhängen und Totschlagen bedroht.

Alle diese Ereignisse, die sich in den letzten Wochen kurz hintereinander im „freiesten Staat" der Welt abspielten, stehen im engen Zusammenhang. Weil Lorenz Knorr die Wahrheit sagte und Mörder als Mörder bezeichnete, wurde er vor den Richter geschleppt.

Weil Professor Teubner und Dr. Grasnick und die Journalisten aus der DDR die Wahrheit über die Entwicklung im Bonner Staat schrieben, wurden sie verhaftet und entwürdigenden Schikanen unterworfen!

Weil der westdeutsche Fernsehjournalist Jürgen Neven-Du Mont bei einer Reise durch Schlesien sagte, was er in Wroclaw wirklich sah und nicht das, was man in westdeutschen Regierungs- und anderen Kreisen hören wollte, wurde er vom aufgeputschten Mob auf das gemeinste beschimpft und tätlich bedroht.

Das zeigt doch mit erschreckender Deutlichkeit, wie der Revanchismus und Chauvinismus in Westdeutschland immer offener hetzen und schüren, um einen Konflikt zu entfesseln und jeden, der auch nur einen Funken von Realismus und Vernunft äußert, mundtot machen möchte oder — wie Gerd von Pacensky — einfach hinauswirft.

In Westdeutschland braucht man die Friedhofsruhe, um ungestört in den Besitz von Atomwaffen zu kommen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Dabei wird sehr viel von Selbstbestimmung geredet, die so verstanden wird, daß andere Völker von ihrem Land und Leben „befreit" werden.

Das alles haben wir schon einmal erlebt. Zuerst wurde im Innern „Ruhe" geschaffen, indem alle Kräfte, die dem Nazi-Regime hätten gefährlich werden können, eingesperrt, gefoltert und ermordet wurden. Als man sich stark genug fühlte, ging man in gleicher Weise gegen andere Völker vor. Zuerst war Österreich das Opfer. Dann folgten die Tschechoslowakei, Polen, Norwegen, Dänemark, Frankreich. Aber an der Sowjetunion biß sich der Faschismus die Zähne aus. Von der Sowjetunion aus wurde er in seine Schlupfwinkel bis nach Berlin verfolgt und vernichtend geschlagen. Und heute würde es den westdeutschen Revanchisten und Militaristen nicht anders ergehen. Inzwischen hat sich nämlich einiges in der Welt geändert.

Heute sind die Völker nicht mehr wehrlos und das sozialistische Lager ist militärisch stark genug, um jeden Gegner im eigenen Land zu schlagen. Immer mehr Menschen erkennen, wes Geistes Kind der Bonner Staat ist, in dem Massenmörder hohe Funktionen einnehmen, in dem des Massenmordes überführte Nazis wie Globke, Vialon und viele andere die Macht ausüben. Das beweisen die Proteste aus aller Welt gegen die Vorgänge in Westdeutschland, die wie eine Sturmflut anwachsen.

Die Bonner Politik der Eroberung der DDR ist mit dem 13. August 1961 endgültig gescheitert. Darüber täuscht auch kein noch so hysterisches Geschrei hinweg. Aber jetzt kommt es darauf an, daß von Bonn aus kein neuer Krieg angezettelt wird. Den Massenmördern die Hände zu binden ist die Aufgabe jedes ehrlichen Deutschen.

Drei Daten, die wir nie vergessen dürfen!

Am 20. Juni 1933 schloß Clara Zetkin nach einem Leben des Kampfes ihre Augen für immer.

Am 20. Juni 1938 wurde Lilo Herrmann von den deutschen Faschisten ermordet.

Am 20. Juni 1953 starben Ethel und Julius Rosenberg — die ersten Opfer des amerikanischen Faschismus — auf dem elektrischen Stuhl.

Was vereint diese vier Menschen, die sich persönlich nicht gekannt haben? Es ist die unerschütterliche Gewißheit, daß die Welt besser und schöner sein wird, wenn nicht Ausbeutung, sondern Gerechtigkeit, wenn nicht Krieg, sondern Frieden herrschen.

Clara Zetkin stellte ihr ganzes Leben, ihre große Arbeitskraft, in den Dienst für die Befreiung der Menschheit. Der erste große Kampf, den diese bedeutende Frau an der Seite der Arbeiterklasse führte, war der Widerstand gegen das von Bismarck erlassene Sozialistengesetz. Der letzte richtete sich gegen Hitlers Diktatur. Ihr Leben spiegelt die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung während eines halben Jahrhunderts wider. In dieser Zeit stand Clara Zetkin immer in der ersten Reihe derer, die für den Sieg des Sozialismus kämpfen. Seite an Seite mit vielen anderen hervorragenden revolutionären Kämpfern fand sie in Moskau an der Kremlmauer ihre letzte Ruhestätte.



Noch in ihrer letzten Rede zur Eröffnungssitzung des 1932 gewählten Reichstages warnte Clara Zetkin als Alterspräsidentin das deutsche Volk vor der hereinbrechenden Gefahr des Faschismus und rief die Arbeiter zu einheitlichem Handeln auf, um Deutschland vor dem drohenden Unheil zu retten. Doch es gelang nicht, die Gefahr zu bannen. Von Jahr zu Jahr verstärkte sich der Terror der braunen Horden, wurden ehrliche, aufrichtige Menschen, die sich dem wahnsinnigen Treiben entgegenzustellen versuchten, verfolgt, aufs grausamste gequält und zu Tode gemartert.

So starb auf dem Schafott in Plötzensee Lilo Herrmann, die 28jährige Chemiestudentin aus Stuttgart, Mutter eines dreijährigen Kindes. „Sie starb, weil ihr Land ihr teurer war als das eigene Leben, weil sie um die große Sache wußte und weil sie standhaft zu ihr stand bis zum Henkersblock." So schrieb der Dichter Friedrich Wolf in seinem biographischem Poem, mit dem er ihr für alle Zeiten ein unsterbliches Denkmal setzte. Selbst das größte Opfer, den Verzicht auf ihr geliebtes Kind, nahm sie auf sich, um nicht an sich selbst Verrat zu üben, an der gerechten Sache des Sozialismus, der sie sich zutiefst verbunden fühlte.



Werden wir je die tapferen und aufrechten Kämpfer gegen Krieg und Faschismus, Ethel und Julius Rosenberg, vergessen können? Nein, wir dürfen sie nicht vergessen, denn noch immer ist der Frieden bedroht. Bedroht von den Verbrechern, denen ein Millionenprofit wichtiger ist als das Leid von Millionen Menschen.

Die folgenden Zeilen entnahmen wir dem letzten Brief der Rosenbergs an ihre Kinder:

„Meine süßen, meine teuren Kinder! Heute morgen sah es noch aus, als ob wir schließlich doch wieder beisammen sein würden. Jetzt, da dies nicht sein kann, ist es mein großer Wunsch, Euch all das, was ich gelernt habe, weiterzugeben. Leider kann ich nur ein paar einfache Worte schreiben. Das übrige muß Euch Euer Leben lehren, so wie es mich gelehrt hat. Zuerst wird Eure Trauer um uns sehr schmerzvoll sein, aber Ihr werdet nicht allein trauern. Dies ist unser Trost, und er muß letzten Endes auch der Eure werden.

Schließlich müßt Ihr auch zu dem Glauben gelangen, daß das Leben wert ist, gelebt zu werden. Es möge Euch ein Trost sein, daß wir selbst jetzt, angesichts des sich uns unaufhaltsam nähernden Todes, so fest davon überzeugt sind, daß dieses Wissen den Henker besiegt. Euer Leben muß Euch ebenfalls lehren, daß das Gute nicht inmitten des Bösen gedeihen kann, daß die Freiheit und alles, was das Leben wirklich schön und lebenswert macht, manchmal sehr teuer erkauft werden muß. Dann soll es Euch ein Trost sein, daß wir ruhig waren und im tiefsten Herzen verstanden, daß die Zivilisation noch nicht bis zu dem Punkt gelangt ist, wo das Leben nicht mehr um des Lebens willen geopfert werden muß. Und weil wir dessen sicher sind, daß andere an unserer Stelle weiterkämpfen, sind wir getröstet.

Wir wünschten, die große Freude und das Glück, unser Leben gemeinsam mit Euch zu Ende leben zu können, wäre uns zuteil geworden. Euer Vati möchte Euch sagen: Sein ganzes Herz und all die Liebe darin gehört seinen geliebten Jungen. Denkt immer daran, daß wir unschuldig waren und nicht gegen unser Gewissen handeln konnten. Wir drücken Euch fest an uns und küssen Euch innigst.

In Liebe Vati und Mutti
Julius — Ethel."

Die Bezahlung der Ausfallstunden bei Arztbesuch

Zur Ergänzung der Bekanntmachung vom 7. Juni 1963 über Freistellung von der Arbeit infolge Arztbesuches ist es notwendig, unsere Belegschaft mit nachstehenden Ausführungen zur Rechtslage allgemein bekannt zu machen. Bereits in der Wahrungsordnung vom 20. Mai 1952 hatte der § 28 folgende Fassung:

„Ist während der Arbeitszeit die sofortige Inanspruchnahme eines Arztes erforderlich, so wird die ausfallende Arbeitszeit bis zur Dauer von höchstens 2 Stunden am Tag mit dem Zeitlohn bezahlt."

Diese Vorschrift, die inzwischen durch das Arbeitsgesetzbuch vom 12. April 1961 abgelöst worden ist, hatte schon damals nicht den Sinn, daß damit jede Inanspruchnahme eines Arztes bei ambulanter Behandlung erfaßt wird. Es ist bekannt, daß die Auslegung dieser Bestimmung in der Vergangenheit zu Auswirkungen fast ohne Begrenzung geführt hat. Durch das neue Arbeitsgesetzbuch, das im § 78 Absatz 2a festlegt, daß eine Freistellung von der Arbeit bis zu 2 Stunden je Tag erfolgt, wenn der Werktätige während der Arbeitszeit sofort einen Arzt in Anspruch nehmen muß, wird erneut auf die strikte Einhaltung der sozialistischen Gesetzlichkeit hingewiesen, da sich nur dadurch die Beziehungen der Menschen zueinander und zu ihrem Arbeiter-und-Bauern-Staat regeln. So sichert unsere demokratische Gesetzgebung den Werktätigen die sofortige Inanspruchnahme eines Arztes in dringendsten, unaufschiebbaren Fällen. Damit ist aber andererseits gleichzeitig auch die Anwendung dieser gesetzlichen Bestimmung klar und eindeutig abgegrenzt. Es wird durch manche Belegschaftsmitglieder die Meinung vertreten, daß die Fürsorgestellen für Tbc, Diabetiker, die Kreisstelle für die Volks-Röntgen-Reihenuntersuchungen usw. unter den Begriff der staatlichen Kontrollorgane fallen und der Werktätige, wenn er von diesen Einrichtungen während der Arbeitszeit zur Untersuchung bestellt wird, Anspruch auf Bezahlung der ausfallenden Arbeitszeit hat. Diese Meinung ist unrichtig, da die Organe des staatlichen Gesundheitswesens nicht zu den Kontrollorganen im Sinne des § 78, Absatz 2, Buchstabe b GBA gehören. Daraus ergibt sich, daß die von einem Organ des staatlichen Gesundheitswesens zur Untersuchung aufgeforderten Werktätigen keinen Anspruch gegen den Betrieb auf Bezahlung der ausfallenden Arbeitszeit haben. Die Untersuchungen zum vorbeugenden Gesundheitsschutz sowie die notwendigen Arztbesuche zur Heilbehandlung können auch dann nicht dem notwendigen sofortigen Arztbesuch gleichgestellt werden, wenn der Werktätige zur Untersuchung bzw. Behandlung im Zuge des Bestellsystems aufgefordert wird. Auch diese Werktätigen müssen, wenn sie keinen Lohnausfall erleiden wollen, die ausfallende Arbeitszeit vor- bzw. nacharbeiten, wenn die Untersuchung oder Heilbehandlung nicht außerhalb der Arbeitszeit erfolgen kann. Eine andere Handhabung läßt der § 78 nicht zu. Anders ist die Rechtslage bei Werktätigen, die sich aus beruflichen Gründen bzw. infolge gesundheitsgefährdeter Arbeiten, Beschäftigung in der Lebensmittelindustrie, betriebliches Küchenpersonal usw. häufig einer Untersuchung unterziehen müssen. In diesen Fällen ist die ständige gesundheitliche Untersuchung Bestandteil des Arbeitsvertrages, der sowohl vom Werktätigen als auch vom Betrieb einzuhalten ist. Muß der Werktätige in der Erfüllung dieses Teiles des Arbeitsvertrages sich während der Arbeitszeit einer Untersuchung unterziehen, dann hat er Anspruch auf Bezahlung der ausfallenden Arbeitszeit.

Es wird jedem Kollegen verständlich sein, daß die ungerechtfertigte Inanspruchnahme vorgenannter sozialer Leistungen, die uns zur Verfügung stehenden Mittel übermäßig belasten und daß der bisherige Zustand nicht weiterhin vertretbar ist.

Der § 78 des Gesetzbuches der Arbeit sowie ein Urteil des Obersten Gerichtes vom 19. Oktober 1962 läßt keinen Zweifel über den Umfang der Bezahlung der Ausfallstunden bei Arztbesuch zu. Die Abteilung Lohnbuchhaltung hat Anweisung, entsprechend dieser Richtlinien Lohnscheine über Arztbesuch, die nicht den gesetzlichen Richtlinien entsprechen, zurückzuweisen. In den Fällen, wo der Werktätige sofort einen Arzt in Anspruch nehmen muß, ist der Passierschein ab sofort durch die Sanitätsstelle abzuzeichnen. Der Besuch unseres Betriebsarztes sowie Betriebszahnarztes steht nach wie vor jedem Betriebsangehörigen frei und unterliegt nicht den vorgenannten Einschränkungen.

Wir bitten abschließend unsere Belegschaft, bei der Inanspruchnahme eines Arztes die Vorschrift des § 78 und der dazu gegebenen Erläuterung zu beachten. Soweit das in bestimmten Fällen nicht möglich ist, muß mit dem zuständigen Meister oder Abteilungsleiter eine Arbeitszeitverlagerung vereinbart werden.

Wir hoffen, daß wir mit Vorstehendem im wesentlichen Klarheit über die Entlohnung bei Arztbesuch geschaffen haben. In besonderen Fällen sind wir doch stets bereit, von Fall zu Fall bestehende Zweifelsfragen durch eine persönliche Aussprache zu bereinigen.

Werner Fischer
Abteilung Arbeit

Für jeden Meister – „Bibliothek des Meisters"

Die vom VI. Parteitag gestellten neuen großen Aufgaben fordern von jedem Wirtschaftsfunktionär und besonders von jedem Meister als unmittelbarem Leiter und Organisator der Produktion eine höhere Qualität der Arbeit.

Die „Bibliothek des Meisters", die das ökonomische Grundwissen für jeden Meister vermittelt, hat sich diesbezüglich als ein wertvoller Helfer für die Aus- und Weiterbildung der Meister erwiesen. Diese Tatsache ist auch der Grund dafür, daß der Verlag „Die Wirtschaft" die „Bibliothek des Meisters" nach umfassender Überarbeitung neu herausgibt.

Um zu sichern, daß die neue „Bibliothek des Meisters" auch wirklich in die Hände eines jeden Meisters gelangt und der Bedarf voll befriedigt wird, plant der Verlag, die Auflagenhöhe nach realen Angaben der Abnehmer zu gestalten. Wir bitten deshalb alle Vereinigungen Volkseigener Betriebe und die anderen interessierten Institutionen, ihren Bedarf dem Verlag direkt mitzuteilen.

Zu diesem Zweck folgt nachstehend die Übersicht über die gesamte Reihe, deren 14 Hefte in den Jahren 1963/64 im Abstand von etwa 2 Monaten erscheinen werden. Der Preis je Heft beträgt wie bisher 2,20 DM. Das Heft 1 wird etwa Ende Juni erscheinen. Wir möchten bemerken, daß es sich um die einzige Publikation handelt, die auf diesem Gebiet für Meister erscheint und daß sämtliche ökonomische Aus- und Weiterbildung von Meistern künftig auf dieser Reihe basieren wird.

Heft 1 Der Meister als Leiter seines Bereiches

Heft 2 Der Meister und die Planung

Heft 3 Organisatorische und technische Grundfragen des Produktionsprozesses

Heft 4 Der Meister — die operative Planung und die operative Durchführung des Produktionsprozesses

Heft 5 Der Meister und die Steigerung der Arbeitsproduktivität

Heft 6 Wettbewerb und Neuererbewegung

Heft 7 Der Meister und die Arbeitsnormung

Heft 8 Einsatz und Qualifizierung der Arbeitskräfte im Meisterbereich

Heft 9 Der Meister und der Lohn

Heft 10 Die rationelle Nutzung der Produktionsmittel

Heft 11 Schutz und Pflege des arbeitenden Menschen

Heft 12 Arbeitspsychologie für den Meister

Heft 13 Der Meister und das Arbeitsrecht

Heft 14 Die Abrechnung und Kontrolle im Meisterbereich

Sammelbestellungen sichern den Bezug der gesamten „Bibliothek des Meisters".

*

Prof. Manfred von Ardenne

Wege zur Steigerung der Weltmarktfähigkeit unserer industriellen Erzeugnisse

Etwa 104 Seiten . 7 Abbildungen . Broschur . etwa 3,50 DM

Die gesamte Wissenschaft bereichert unseren Wissensschatz jährlich um etwa eine Million neue Tatsachen. Eine exportfreudige Industrie darf daran nicht vorbeigehen! Also: Die Ergebnisse der Forschung schnell, überall, wo es möglich ist, gut durchdacht und weit vorausschauend in die Produktion übernehmen. Arbeiten wir deshalb nach den richtungweisenden Ausführungen von Prof. v. Ardenne!

Aus dem Inhalt seines Buches:

Schwerpunktbildung bei ökonomisch günstigen Spitzenergebnissen unserer Forschung erschließt Devisen / Die überbetriebliche sozialistische Arbeitsgemeinschaft als Waffe im Kampf um den technischen Fortschritt / Zu einigen Problemen des Forschungsrates und der staatlichen Wirtschaftslenkung / Gedanken und Vorschläge zur Stärkung der ökonomischen Grundlage der DDR / Wissenschaft und Verantwortung gegenüber der Nation / Wissenschaft als Produktivkraft / Zur Problematik der Wissensspeicherung / Zur Gewinnung und Auswertung von Informationen über den wissenschaftlich-technischen Weltstand.

In die Broschüre wurde ferner der Aufsatz „Hilfe für die Produktion durch wissenschaftliche Institute — was heißt das und wie erfolgt sie?" von Prof. Max Steenbeck aufgenommen.

Der Autor, Prof. Manfred von Ardenne, studierte Physik, Chemie, Mathematik. Er erhielt mit 16 Jahren das erste Patent, mit 18 Jahren wurde er Erfinder der Mehrfach-Radio-Röhre und des Breitwandverstärkers, er ebnete den Weg für die erste vollelektrische Zerlegung und Zusammensetzung des Fernsehbildes und wirkte bahnbrechend in der medizinischen Elektronik und im Hochvakuumschmelzen, insbesondere des Gießens und Verdampfens von Metallen. Er machte insgesamt 450 patentierte Erfindungen, schrieb 23 zum Teil in mehrere Sprachen übersetzte Bücher und ist Träger des Leninpreises und des Nationalpreises.

*

Bestellungen sind zu richten an den Verlag „Die Wirtschaft, Berlin NO 18, Am Friedrichshain 22.



Was sind Grundmittel

Jeder Betrieb braucht zu seiner Produktion drei Dinge: Arbeitskräfte, Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände. Zu den Arbeitsmitteln gehören die Werkzeuge, Maschinen, Automaten, Anlagen, Transportmittel, die Gebäude und ihre Einrichtungen sowie die Betriebs- und Geschäftsausstattung. Die Arbeitsmittel gehören zu den Grundmitteln (mit Ausnahme der Werkzeuge im Werte bis zu 500 DM; diese werden wie Umlaufmittel behandelt). Die Arbeitsmittel sind die Grundmittel in der Produktionssphäre. Daneben gibt es auch Grundmittel

Ökonomisches Lexikon

in der Nichtproduktionssphäre, wie z. B. Krankenhäuser, Schulen usw.

Uns interessieren hier die Grundmittel in der Produktionssphäre. Wir können davon ausgehen, daß in den produktiven Bereichen unserer Volkswirtschaft (Industrie, Bauwesen, Landwirtschaft, Verkehr usw.) Grundmittel im Werte von mehr als 100 Milliarden DM wirken. Eine große Summe, die fast das Anderthalbfache des Nationaleinkommens ausmacht.

Diese Grundmittel bestimmen in ihrer Gesamtheit im wesentlichen die Produktionskapazität unserer Betriebe. Zwischen dem Produktionsvolumen und dem Umfang der Grundmittel besteht ein direkter Zusammenhang: Je mehr Grundmittel und je länger die vorhandenen Maschinen und Automaten im Produktionsprozeß wirken, je leistungsfähiger und technisch vollkommener sie sind, desto größer ist der Produktionsausstoß.

Eine der wichtigen qualitativen Kennziffern, die bei der Durchsetzung des ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft mehr in den Blickpunkt rücken, ist das Verhältnis „Produktion: Grundmittel".

Diese Kennziffer beantwortet die Frage: Wieviel DM Produktion (oder abgewandelt auch wieviel DM Gewinn) werden mit 1000 DM Grundmittel erzeugt?

Der Produktionsausstoß je 1000 DM weicht in den einzelnen Industriezweigen stark voneinander ab, weil unterschiedliche natürliche, technologische und ökonomische Bedingungen bestehen. In der Grundstoffindustrie (Kohle, Energie, Metallurgie) und in der Chemie sind sehr viel Grundmittel erforderlich, um 1000 DM Warenproduktion zu erzeugen. Mit 1000 DM Grundmittel werden in diesen Zweigen für 530 DM Waren hergestellt. Man nennt diese deshalb „grundmittelintensive" Zweige. In der Lebensmittelindustrie z. B. sieht dieses Verhältnis anders aus: Auf 1000 DM Grundmittel kommen 2600 DM Warenproduktion.

Unabhängig von diesem unterschiedlichen Produktionsausstoß in den einzelnen Zweigen besteht für alle Betriebe die Aufgabe, **den Produktionsausstoß je 1000 DM Grundmittel zu erhöhen, d. h., die vorhandenen Maschinen und Produktionsanlagen usw. während der Arbeitszeit und durch den Übergang zum Schichtbetrieb besser zu nutzen. Das bringt uns mehr Produktion und erspart uns Investitionen, die wir für den Ausbau der führenden Zweige unserer Wirtschaft so dringend benötigen.**

(Entnommen aus: „Neues Deutschland")

Preisausschreiben zum Verkehrserziehungsmonat

Anläßlich des Verkehrserziehungsmonats 1963 führt das Verkehrssicherheitsaktiv der Plamag Plauen ein Preisausschreiben durch. Teilnahmeberechtigt sind alle Werktätigen des VOB Plamag Plauener Druckmaschinenwerk (ausschließlich Verkehrssicherheitsaktiv).

Es sind folgende Preise zu gewinnen:

1. Preis 40 DM
2. Preis 30 DM
3. Preis 20 DM
4. Preis 10 DM

Die Lösung ist auf neutralem Bogen mit dem Stichwort „Preisausschreiben Verkehrssicherheitsaktiv Plamag" bis zum 29. Juni 1963 beim Betriebsschutz abzugeben. Bitte Name und Arbeitsbereich angeben und die Lösung mit der Nummer der Frage bezeichnen.

Die Auswertung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Bei Punktgleichheit entscheidet das Los. Die Auswertung erfolgt durch das Verkehrssicherheitsaktiv.

Kolleginnen und Kollegen!

Unser Preisausschreiben soll dazu dienen, oft vergessene Straßenverkehrsfragen wieder aufzufrischen. Beteiligt Euch recht zahlreich am Preisausschreiben!

Und hier die Fragen:

1. Was muß ich bei einem Vergaserbrand tun?
   a) PKW b) Krad
2. Wie groß ist der Bremsweg bei einer Reaktionszeit von 1 sec., mittlerer Bremsverzögerung 5 m/sec² und einer Geschwindigkeit von 70 km/h bei
   a) trockener Fahrbahn
      1. 24 m
      2. 45 m
      3. 58 m
   b) nasser Fahrbahn
      1. 64 m
      2. 84 m
      3. 94 m
3. Auf welcher Seite der Straße außerhalb geschlossener Ortschaften muß der Fußgänger laufen?
   Wie wird eine Fahrbahn überquert?
4. Was bedeutet eine Trennlinie?
5. Was gehört zur vorgeschriebenen Ausrüstung
   a) eines Krades
   b) eines Kraftwagens
6. Wer ist für alle Verkehrsfragen innerhalb des Werkes zuständig?
7. Was muß ich beim Überholen beachten?
8. Wie stellen Sie sich ein reibungsloses Abstellen der Kräder in der Motorradhalle vor, ohne daß nach einem freien Platz gesucht werden muß?
9. Wieviel Zeit muß nach dem Genuß von 5 Glas Vollbier verstreichen, ehe wieder ein Kraftfahrzeug gefahren werden darf?
10. Wie muß sich an einem Fußgängerschutzweg ein Kraftfahrer und wie ein Fußgänger verhalten?
11. Auf Grund welcher Tatsachen müssen 10 Prozent — mindestens 300 DM — der von der Deutschen Versicherungsanstalt anläßlich eines Verkehrsunfalles gezahlten Entschädigungsleistung zurückgezahlt werden?

Scharf nachgedacht und mitgemacht!

„Der Liebestrank"

Komische Oper von Gaetano Donizetti am Theater der Stadt Plauen



Szene aus der komischen Oper „Der Liebestrank". Musikalische Leitung: Ortwin Sudau. Regie: Walter Blankenstein. Bühnenbild: Fritz Werner. Kostüme: Helga Müller-Steinhoff. Chöre: Dieter Wefing. Von links nach rechts: Dulcamara (Wilhelm-Ernst Kramer), Nemorino (Heinz Hentschel).
Foto: Th. Max Rothe

Mit Gaetano Donizettis komischer Oper „Der Liebestrank" lernt der Theaterbesucher eines der reizendsten Werke der italienischen Opera buffa kennen. Leicht und spritzig in der Musik und bewegt und turbulent in der Handlung, gehört „Der Liebestrank" bis heute zu den beliebtesten Werken der heiteren Operngattung.

Der junge, strebsame Vorarbeiter Nemorino ist schon seit langem unglücklich in seine Herrin, die schöne Pächterin Adina, verliebt. Da Adina nicht nur schön, sondern auch sehr geistreich und gebildet ist, glaubt Nemorino, seine Liebe bliebe immer unerfüllt. Während einer Arbeitspause liest Adina ihren Leuten die Geschichte von „Tristan und Isolde" vor, die durch die Wirkung eines Liebestrankes glücklich geworden sind. Die Pächterin ist von dieser Erzählung sehr erheitert; Nemorino jedoch zeigt sich tief beeindruckt. Sehnlichst wünscht er sich einen solchen Wundertrank, um Adinas Liebe zu gewinnen.

Als nun der siegesbewußte, schneidige Sergeant Belcore mit seinen Soldaten in Adinas Haus Quartier bezieht und sogleich der Hausherrin sehr selbstbewußt den Hof macht, ist Nemorino tief betrübt. Er muß in dem Sergeanten einen ernsthaften Rivalen fürchten, zumal ihm Adina wiederholt gesagt hat, daß er zwar ein sympathischer und fleißiger Bursche sei, bei ihr aber keinen Erfolg haben werde. Freilich ahnt Nemorino nicht, daß Adina ihn mit dieser Erklärung nur zwingen will, seine Schüchternheit zu überwinden und sich ihr zu erklären. Denn sollte sie einmal heiraten, so nur einen Mann, der ihr in jeder Weise ebenbürtig ist; Nemorino jedoch hatte sich bisher nur als unterlegen erwiesen. Als Retter in höchster Not erscheint für Nemorino in dieser Stunde der Wunderdoktor Dulcamara, der verspricht, mit seinem Zaubertrank alle menschlichen Gebrechen zu heilen. Unter dem Siegel größter Verschwiegenheit verkauft Dulcamara an Nemorino eine Flasche Bordeaux als den von ihm gewünschten „Liebestrank", der nach vierundzwanzig Stunden in voller Stärke wirksam werden soll.

Schließlich und endlich kommt doch noch alles zum guten Ende. Freilich nicht durch die Wirkung des Liebestranks, sondern weil Adina und Nemorino sich zu ihrer Liebe bekennen und sich gegenseitiges Vertrauen schenken.

Antwort auf die Anfrage im „Plamag-Aktivist" Nr. 17:

Was ist mit dem Zylinder los?

Der Versuchsdruckzylinder wurde entgegen der ursprünglichen Vereinbarung deshalb nicht in das vierte Druckwerk unserer Maschine (Kommission 105 135) in der „Märkischen Volksstimme", Potsdam, eingebaut, weil die Druckereileitung auf eine schnelle Inbetriebnahme drängte und die deshalb ursprünglich vorgesehene Erprobungszeit durch vorzeitigen Abzug unserer Monteure nicht mehr gegeben war.
Ungünstig wirkte sich zudem aus, daß die Erprobung nur mündlich vereinbart und kein Erprobungsvertrag vorhanden war. Nach Bekanntwerden dieses Sachverhaltes bemühten sich die Kollegen Reinhold und Waldowski (TKH) sowie der Technische Direktor eingehend bei der Zentrag, Abteilung Technik, um eine weitere Möglichkeit der Erprobung.

Die Zentrag hat nun ihrerseits die Druckerei „Märkische Volksstimme" in Potsdam angewiesen, die Erprobung durchzuführen. Gegenwärtig wird von der Konstruktion der Erprobungsvertrag ausgearbeitet. Nach Einverständnis der Druckereileitung geht der Versuchsdruckzylinder noch im Monat Juni nach Potsdam zurück.

Garbas, Technischer Direktor
Reinhold, TKH.

Wer hat den Hammer?

Hinter der Nordseite der Halle II wurde von den Kollegen der Betriebsschlosserei ein Kranbock gebaut. Dem Kollegen Hans Weller kam dabei ein größerer Hammer, der auf Werkzeugmarke entnommen war, abhanden.
Wir bitten den Kollegen, der den Hammer — vielleicht versehentlich — an sich nahm, diesen an den Kollegen Hans Weller, Betriebsschlosserei, zurückzugeben.

Wäscheannahme

Die Wäscheannahme und -ausgabe befindet sich nicht mehr im bisherigen Raum (Gebäude B), sondern im Hauptgebäude (Gebäude A) im Keller.

Meister der Manege



heißt die Spielfolge des Zirkus Aeros, der sich gegenwärtig auf einer Reise durch die DDR befindet und in 50 Städten unserer Republik Gastspiele gibt. Vom 20. bis 23. Juni 1963 gastiert Zirkus Aeros in Plauen in zwei Vorstellungen täglich (15.30 und 19.30 Uhr) mit Ausnahme des 23. Juni. An diesem Tag findet nur eine Nachmittagsvorstellung statt.
Zirkus Aeros bietet alles, was einen modernen Großzirkus kennzeichnet. Aus dem reichhaltigen Programm erwähnen wir nur Ko und Mik (unser Foto), zwei nicht zu übertreffende Kaskadeure und Boxkampfparodisten. Mit ihrem Humor haben beide, die übrigens aus Plauen stammen, schon viele Menschen erfreut.

Hoffen wir, daß recht viele unserer Betriebsangehörigen den Zirkus Aeros, der auch schon mehrere erfolgreiche Auslandsreisen hinter sich hat, besuchen und ihre Kartenbestellungen sofort bei der BGL abgeben.

Der glückliche Sieger:

SC Turbine Erfurt

Grosser und Vödisch beste Plamag-Boxer

Infolge der Absage von Dynamo (Dresden) für Freitag, 7. Juni 1963, und die dadurch bedingte Verlegung der Veranstaltung auf den folgenden Sonnabend gegen den eingesprungenen SC Turbine Erfurt, war die Zuschauerkulisse in der Plauener Festhalle nicht allzugroß. Allerdings werden sich die daheimgebliebenen Boxsportenthusiasten ärgern, wenn sie erfahren, wie hart und verbissen in jeder Runde um die Punkte gekämpft wurde. Den erschienenen etwa 800 Zuschauern muß gesagt werden, daß man mit Pfeifen und Krakeelen dem Plauener Boxsport nicht hilft. Auch wenn durch ein vermeintliches Fehlurteil die einheimischen Boxer benachteiligt werden und der amtierende Ringrichter eine Fehlentscheidung fällt, muß doch jeder daran denken, daß auch der Ringrichter ein Mensch mit menschlichen Fehlern ist. Pfeifen und Toben haben keine Daseinsberechtigung bei einer Sportveranstaltung. Was die Kämpfer durch ihren Einsatz gutmachen, verderben solche Unruhestifter, die wir künftig unweigerlich an die frische Luft setzen werden, um den guten Ruf des Plauener Publikums zu erhalten.

Eine Bravourleistung vollbrachte Grosser (Plamag) im Senioren-Bantam. In der ersten Runde einmal selbst kurz den Boden aufsuchend — allerdings mehr ausgerutscht als durch Schlagwirkung —, schlug er Segitt (Erfurt) kurz danach durch eine volle Rechte zum Kopf schwer k. o.

Vödisch (Plamag) machte dem Aß der Gäste, Konstantin (Erfurt), im Senioren-Halb-Mittel das Leben schwer. Der sonstige Spaziergang für den Gast, der DDR-Junioren-Meister 1961 und Bezirksmeister 1962 und 1963 ist, war für ihn im Kampf mit dem Plauener ein dorniger Weg. Nur seiner unheimlichen Kondition hatte er es zu verdanken, daß er noch Punktsieger wurde.

Der anfänglich zaudernde Öttmeier (Plamag) machte dem Kampf im Senioren-Halbwelter gegen Knips (Erfurt) ein schnelles Ende. Der Erfurter wurde auf Grund einer Augenverletzung durch eine rechte Hand des Plaueners aus dem Ring genommen.

Die Energieleistung von Kaiser (Plamag) im Jugend-Feder gegen den um einen Kopf größeren Wächter (Erfurt) war bewundernswert. Nach schnellem Schlagwechsel, bei dem Kaiser immer eine Hand mehr drin hatte, gab es nur einen einstimmigen Punktsieg.

Einen Sieg gegen Wegener (Erfurt) hätte Steffen (Plamag) im zweiten Halbmittel erkämpfen können, wenn er aktiver gewesen wäre. So ließ er sich trotz physischer Überlegenheit ausboxen.

Fischer (Plamag) tat dasselbe im Mittel gegen Porchers (Erfurt) wie vorher Steffen. Durch zu langes Warten und Unentschlossenheit von Fischer holte der Gast Punkt für Punkt. Da half auch der Endspurt von Fischer nichts mehr. Einstimmiger Punktsieger: Porchers.

Eine undankbare Aufgabe hatte Töpfer (Plamag) im zweiten Mittelgewicht gegen Unbescheit (Erfurt) zu lösen. Der Gast war viel zu schnell für Uwe, dessen Tapferkeit man bewundern mußte. Auch die gute dritte Runde des Plaueners half nichts mehr, das Resultat zu verbessern.

Im Junioren-Halbwelter bekam Wolfram (Plamag) nicht die Zustimmung des Kampfgerichtes, das Schmidt (Erfurt), der streckenweise nicht gut aussah, als Sieger erklärte. Ein Unentschieden hätte das Pfeifkonzert vermieden.

Eine Schaukampf absolvierten Hübner u. Stockhahn (beide Erfurt). Ringrichter Pfeiffer disqualifizierte beide schon in der ersten Runde wegen Nichtwahrnehmen der Chancen.

Damit ging der Vergleichskampf mit 7:11 Punkten für Plamag verloren.

Drei Einleitungskämpfe vervollständigten das gute Programm, bei dem Edde Frenzel wieder am Ring zusehen mußte. Sein Gegner Bischoff (Erfurt) erschien nicht.

Die Schüler Schreiter-Porsche (Bad Elster) und Prescher (Plamag) zeigten schon gekonntes Boxen und erhielten vom Ringrichter Hans Pfeiffer (Werdau) nach Verkündung des Unentschieden jeder eine Tafel Schokolade.

Die Schüler Roth und Winter (beide Plamag) absolvierten einen harten und beherzten Kampf, den der glückliche Roth nach Punkten gewann. Auch hier gab es eine Tafel Schokolade als Anerkennung.

Reißmann (Plamag) und Mutterer (Bad Elster) trennten sich nach einem guten boxerischen Gefecht, wobei die linke Hand bei beiden tonangebend war, im Jugend-Feder unentschieden.

Rauner, Trainer

Einen frohen Kindertag . . .



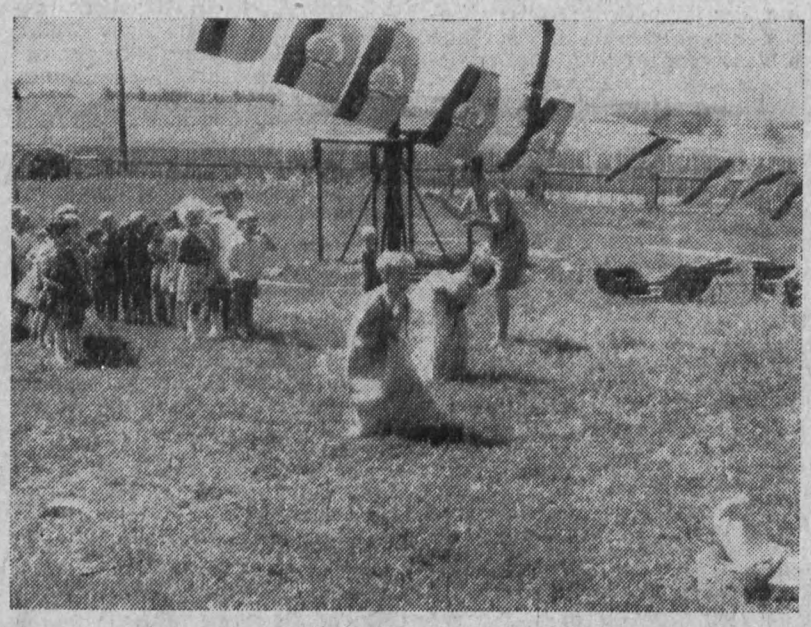
Ankunft auf der Festwiese in der Juchhöh



Schnell verging der Tag beim gemeinsamen Spiel

feierten unsere Kinder von Stadt und Land am 31. Mai. Es war ein strahlend-schöner Tag. Voller Erwartung kamen unser Kinder in den Plamag-Kindergarten. Die beiden Gruppenzimmer waren wunderschön geschmückt, dabei hatten die Kinder fleißig mitgeholfen. In der kleinen Feierstunde wurde ihnen die Bedeutung dieses Tages verständlich gemacht und ihnen gesagt, daß in anderen Ländern und auch dort, wo die kleinen Negerkinder und Chinsen wohnen, gefeiert wird. Dann wurde ein Puppengeburtstag gefeiert, denn die Negerpuppe, die den Kindern im vorigen Jahr geschenkt wurde, war denn bisher hatte es noch gar keinen.

Jetzt wurde gemeinsam gefrühstückt, und was die Mutti in die Brottasche tut, das schmeckt den Kindern gut. Bei diesem Morgenfrühstück ging es recht lebhaft zu. Man wollte doch mit den Landkindern den Tag feiern, und freute sich auf die Fahrt mit dem Bus, der unsere Kinder nach Schloditz bringen sollte. Da noch etwas Zeit war, ging es erst noch in den Garten, in dem nun der vielbegehrte Sandkasten fertiggestellt ist. Einige Spiele wurden noch gemacht. Dann kam der Bus.



Viel zu lachen gab es beim Sackhüpfen

nun gerade ein Jahr alt. Der Geburtstagstisch war fein hergerichtet, ganz so, wie bei einem Geburtstagskind vom Kindergarten. Ein Lichtlein wurde angezündet, Blumen standen auf dem Tisch und eine Mutti hatte für das Negerpüppchen Röckchen und Jäckchen gehäkelt und gestrickt. Nun Alle Kinder nahmen ihre mit Blumen und Bändern geschmückten Wedel und marschierten zum Tor hinaus. Schnell waren die Kinder mit Hilfe des freundlichen Fahrers im Bus verstaut, und die Reise ging los. Zuerst durch die Stadt, dann nach Stöckigt. Da wurde der Kemmler-



Auch beim Eierlaufen mußte man geschickt sein

haben die Kinder auch noch das Geburtstagslied gesungen und dem Püppchen seinen Namen gegeben, turm bewundert und die Sprungschanze. Daß in dem herrlichen Wald der Waldgeist wohnt, stand bei den Kindern fest. Nun kommt Schloditz in Sicht. Von weitem schon winken die Kinder vom Schloditzer Kindergarten. Sie boten einen herzlichen Willkommensgruß und sangen Lieder. Sie hatten gut gelernt. Ihre Erzieherin, Kollegin Katzwinkel, hatte sich viel Mühe gegeben. Von den Plamag-Kindern bekamen sie eine schöne Puppe als Geschenk zum Kindertag.

Der kleine Festzug war nun geordnet. Es ging nach der „Juchhöh". Ist das ein langer, hoher Berg, sagten unsere Kinder. Aber alle, auch die kleinen Dreijährigen, haben durchgehalten. Endlich war der Festplatz zu sehen, und lustig wehten die bunten Wimpel und Fähnchen im Winde.

Alle Kinder ruhten sich erst einmal aus, dann ging es in den Saal des Kulturhauses zum Film. Schneewittchen wurde gezeigt. Das war etwas ganz Feines, die Zwerge, die in dem kleinen Häuschen wohnten, die Schneewittchen zu sich nahmen und daß der Spiegel von der bösen Stiefmutter sprechen konnte, das hatte man nun mal richtig im Film gehört und gesehen. Auf dem Festplatz wurden gemeinsam Spiele gemacht. Ein großer Anziehungspunkt war die Rutschbahn, da ging es lustig zu. Ganz Verwegene rutschten auf dem Bäuchlein runter.

Es ist Mittagszeit, im Saal wird gegessen. Als Tischschmuck hatten die Schloditzer Kinder Schmetterlinge gebastelt, die unter den Flügeln Bonbons hatten. Ganz vergnügt war das Eierlaufen. Da haben auch die Kleinsten mitgemacht, denn es gab doch für die Sieger Belohnungen. Lustig war das Sackhüpfen und das Topfschlagen. Inzwischen waren dann auch noch Kinder mit dem Schulbus dazugekommen. Zur Kaffeetafel ging es nun wieder in den Saal. Kaffee und Kuchen schmeckten den Kindern und die Bonbons von den Schmetterlingen auch.

Es wird auf dem Festplatz gemeinsam weiter gespielt und gesungen. Fröhlich sind alle Kinder, und zum Kindertag im nächsten Jahr kommen die Schloditzer Kinder zu den Plamag-Kindern. Von der „Juchhöh" ging es mit dem Bus zurück nach Plauen, wo die Muttis ihre Kinder erwarteten.

Unser Dank für alle Mühe den Kolleginnen des Schloditzer Kindergartens, unserer Leiterin, Kollegin Lindner, und den Kolleginnen des Plamag-Kindergartens.

Hilde Frömel,
Frauenausschuß,
Mitarbeiterin im Elternaktiv



Großen Zuspruch fand die Rutschbahn



Das Mittagessen schmeckte allen herrlich

Wir blenden auf

Geheimarchiv an der Elbe

Auf der Straße des Verbrechens

Die mutige Tat des Majors Kerimow

Nach dem gleichnamigen Roman von Alexander Nassibow, der auch bei uns viele Freunde gefunden hat, gestaltete Regisseur Kurt Jung-Alsen den neuen DEFA-Film „Geheimarchiv an der Elbe".
Es ist der abenteuerliche und spannende Kampf um ein Archiv, in dem Dokumente über ein Agentennetz lagern, das die SS während des zweiten Weltkrieges in der Sowjetunion und auf dem Balkan aufbaute. Kerimow, Major des sowjetischen Spionageabwehrdienstes, erhält den schweren Auftrag, den richtigen Standort des Archives zu ermitteln. In dem DEFA-Film **„Geheimarchiv an der Elbe"** werden wir Zeuge seiner abenteuerlichen und gefährlichen Erlebnisse im feindlichen Hinterland. **Der Film läuft vom 21. bis 24. Juni im „Luna".**

Ein polnischer Kriminalfilm reinsten Wassers

„Auf der Straße des Verbrechens" heißt ein neuer polnischer Film, der von den Schöpfern dieses Streifens als Kriminalfilm reinsten Wassers bezeichnet wird. Der junge Regisseur Stanislaw Bareja, bei uns bereits durch den Film „Der Mann seiner Frau" bestens eingeführt, schuf dann auch in der Tat einen von der ersten bis zur letzten Minute spannungsgeladenen Film. Wohl ist der Täter praktisch vom ersten Bild an dem Publikum kein Unbekannter, aber wie die Fabel erzählt wird, wie das Publikum erfährt, mit welcher durchtriebenen Verworfenheit der Verbrecher seinen Raubüberfall plant, wie es erleben kann, daß schließlich doch die Gerechtigkeit siegt – das alles fordert Hochachtung ab und stellt den Schöpfern ein hervorragendes Zeugnis aus. In den Hauptrollen sehen wir den hochtalentierten Darsteller Jerzy Kozakiewicz als einen Mann, der sich auf der Straße des Verbrechens befindet, sowie Elzbieta Kepinska, Hanna Zembrzuska und Wieslaw Goles, der als Polizeihauptmann Prokosz das Gesetz vertritt.

„Auf der Straße des Verbrechens", ein polnischer Film für die Freunde echter Spannung, ist **vom 25. bis 27. Juni 1963 im „Luna"** zu sehen.

Die zwei Äpfel

Einen großen, roten Apfel
und einen kleinen voller Falten.
Reiche sie einem Kind
und es muß sich entscheiden:
Es wird nach dem großen, roten
greifen.

Hast Du Dich bereits entschieden?
Das muß man im Leben.
Es gibt nur ein hier und ein dort
und nur ein rechts und ein links!
Nur vergiß dabei nicht:
Nach dem großen, dem roten Apfel
zu greifen.

hv

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 1. JULI 1963 NR. 19

Walter Ulbricht

Von Albert Norden, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED

In diesen Tagen, am 30. Juni, vollendet Genosse Walter Ulbricht, Erster Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzender des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik, sein 70. Lebensjahr. Für diejenigen, die ihn, seine Vitalität und Arbeitskraft näher kennen, ist es kaum glaubhaft, daß dieser energiegeladene und um so viel jünger wirkende Mann bereits sieben Jahrzehnte auf dem Rücken haben soll.

Jahrzehnte seines reichen Lebens sind ausgefüllt von revolutionärem Kampf gegen Kapitalismus und Imperialismus, vom Kampf gegen den Krieg vor, in und zwischen zwei Weltkriegen und in den 18 Jahren seit 1945 von stetiger Arbeit an der Schaffung einer marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse, die fähig ist, ihre historischen Aufgaben zu erfüllen. Sein Leben besteht aus harter, disziplinierter, schöpferischer Arbeit beim Aufbau des Sozialismus und der Formung des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates. Hervorragende Etappen seines jüngsten Lebens- und Arbeitsabschnittes sind gekennzeichnet — um nur einige von ihnen zu nennen — durch die Staatsratserklärung, die Schaffung einer sozialistischen Verwaltung, das Programm des umfassenden Aufbaus des Sozialismus in der DDR und die Ausarbeitung eines sozialistischen Rechtswesens. An dieser unserer großen Entwicklung hatte Walter Ulbricht hervorragenden Anteil.

Die Jahrzehnte, die Walter Ulbricht bewußt mitgestaltete, waren und sind für die deutsche Arbeiterklasse und die Geschicke der deutschen Nation äußerst wichtig. Hier reiften und fielen Entscheidungen von geschichtlicher Bedeutung, die das Geschick der deutschen Nation für einen langen Zeitraum bestimmen werden.

Leben und Kampf Walter Ulbrichts sind selbst ein Stück Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung. Seine Jugend und erste politische Tätigkeit reichen noch hinein in das deutsche Kaiserreich und in die große kämpferische Epoche der deutschen Sozialdemokratie. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges sieht ihn auf der Seite der entschlossenen Kämpfer gegen den Krieg, gegen die deutschen Imperialisten und Militaristen. In der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution erkennt er die entscheidende geschichtliche Wende. Neben den Werken von Marx und Engels sind seine Lehrmeister August Bebel und Karl Liebknecht und vor allem Lenin, mit dem er als Delegierter auf dem IV. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale 1922 zusammentraf. Mit Ernst Thälmann zusammen kämpfte Walter Ulbricht für die Umwandlung der KPD zu einer marxistisch-leninistischen Partei, zu einer Partei neuen Typus. Schon 1923 ist er neben Wilhelm Pieck im Zentralkomitee seiner Partei, dem er von da an bis heute ununterbrochen angehört. In seiner den Rahmen Deutschlands überschreitenden Tätigkeit arbeitete er mit Dimitroff und zahlreichen führenden Genossen der internationalen Arbeiterbewegung zusammen. Für die jüngeren Generationen der SED und der DDR ist er also die personifizierte geschichtliche Erfahrung der deutschen Arbeiterklasse auf ihrem schweren und wechselvollen Weg in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts.



Zeichnung: Rolf Andiel

Ein ganzes langes Leben, bis zum heutigen Tag, lernte Walter Ulbricht unermüdlich. Er erwarb sich große Kenntnisse auf den verschiedensten Wissensgebieten. Er studierte das Leben und die Menschen. In den revolutionären Kämpfen seiner Klasse und seines Volkes, in Niederlagen und Siegen, wurde er gehärtet. Hier erwarb er Standfestigkeit und unerhört reiche Erfahrungen und jene ruhige Überlegtheit und Überlegenheit, die seine Freunde an ihm so schätzen und achten. Hier erwarb er jene Charaktereigenschaften und Qualitäten, die ihn befähigen, in der Führung der Partei der Arbeiterklasse und als hervorragender Staatsmann in der Deutschen Demokratischen Republik die Lösung der geschichtlich herangereiften sozialen und nationalen Aufgaben entscheidend voranzubringen.

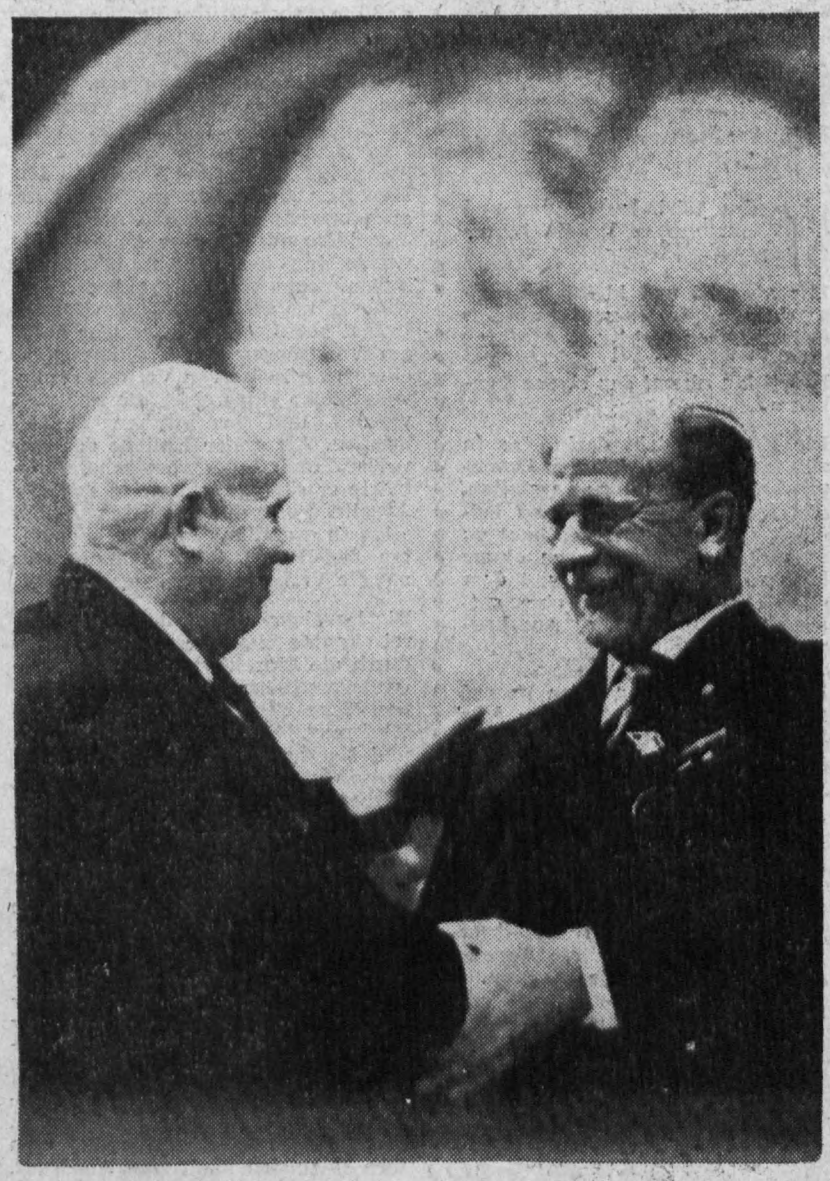
Genosse Walter Ulbricht hat viel mitgemacht und erfahren. Er kennt das Leben und den Kampf der Arbeiterklasse. Wie Tausende andere Kommunisten setzte auch er sein Leben und seine ganze Kraft für die Sache des Sozialismus und des Friedens ein. Er stand als Angeklagter vor dem Reichsgericht und machte mit dem Kerker Bekanntschaft. Er teilte das schwere Los der von Ort zu Ort gehetzten illegalen Kämpfer der Arbeiterklasse. Auf Anweisung seiner Partei mußte er vorübergehend Deutschland verlassen und führte den Kampf gegen Hitler und für eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes von Paris und Prag und Moskau aus weiter. Er kämpfte in den Schützengräben an der Wolga für die Rettung einer verführten deutschen Generation. Unermüdlich setzte er sich für die Einheit der Arbeiterklasse und ihren festen Zusammenschluß mit allen friedliebenden und demokratischen Kräften des Volkes ein, für ihr festes Bündnis mit den werktätigen Bauern und allen anderen werktätigen Schichten, in der Erkenntnis, daß nur so der Sieg des Volkes über den deutschen Imperialismus und Militarismus errungen werden kann.

Der jahrzehntelange Kampf wurde gekrönt durch die Überwindung der Spaltung der Arbeiterklasse wenigstens in einem Teil unseres Landes und den Zusammenschluß der KPD und SPD zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, durch die Gründung des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates und den Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik. Damit wurden und werden zugleich die Voraussetzungen geschaffen, um auch die Spaltung der deutschen Nation auf dem Wege ihres historischen Vorwärtsschreitens aufzuheben. Die Kräfte, denen die Überwindung der Spaltung der Arbeiterklasse gelungen ist, werden schließlich auch die Spaltung der Nation beenden, die durch die Gründung des westdeutschen Separatstaates erfolgte. Dieses Jahrhundert hat bewiesen, daß Deutschlands finanzkapitalistische Mächte Volk und Nation nur in schreckliche Krisen und Kriege mit grausamen Verlusten an Menschen und Territorium stürzen können und daß sie im eigenen Profitinteresse auch nicht vor der Zerstörung der staatlichen Einheit zurückschrecken. So wie im Osten Deutschlands muß sich auch im Westen die Arbeiterklasse an die Spitze derjenigen stellen, die durch die Zurückdrängung der imperialistischen Schädlinge auch die Voraussetzungen zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands schaffen.

Die Frage nach der Zukunft Deutschlands beschäftigt Walter Ulbricht sehr stark. Jeder weiß, daß gerade er es ist, der im Bewußtsein großer nationaler Verantwortung immer wieder nach Wegen zu einer Verständigung der beiden deutschen Staaten sucht und die Initiative zu neuen Vorschlägen ergreift, in denen konkrete Wege für die Verständigung, das friedliche Zusammenleben und die Überwindung der Spaltung gewiesen werden.

Erstaunlich ist der Lebensweg des Leipziger Arbeiterjungen Walter Ulbricht vom strebsamen und bildungshungrigen Tischlerlehrling zum deutschen Arbeiterführer und

(Fortsetzung auf Seite 2)



Freundschaft für immer



Kurt hilft, wo er kann

Achtung — ein Zischen — Flammen springen auf, und als rotglühende Masse füllt das flüssige Eisen die vorbereitete Form. Es sprüht und brodelt. Heiße Dämpfe vermischen sich mit Sand und Staub zu einer dunstigen grauen Atmosphäre. Arbeiter eilen hin und her, überwachen den Gießvorgang, daß auch alles ordnungsgemäß abläuft. Ihre Gesichter sind schwarz wie die der Kohlenkumpel.

Dort steht eine kleine Gruppe von Männern — man muß einige Minuten warten, bis der nächste Abstich aus dem Ofen kann — man spricht über die neuesten aktuellen politischen Tagesfragen. Unter ihnen einer — sein Gesicht ist nicht so schwarz wie die der anderen. Er weilt nicht immer in der Produktion. Seit 1961 arbeitet er als Expedient, aber er kennt den Gießereibetrieb von Grund auf. Hat er doch seine Tätigkeit als Gießereihilfsarbeiter begonnen und arbeitete dann seit 1952 als Ofenmaurer.

unser Genosse Kurt Kemnitz.

Seit 11 Jahren schon übt der heute 57jährige die Funktion des 1. Sekretärs in seiner Abteilungsparteiorganisation aus. Seine Genossen achten und schätzen ihn als einen ihrer Besten. Vieles hatte er in diesen 11 Jahren zu tun. Da war ein Streit zu schlichten, dort eine falsche Meinung zu widerlegen. Dann wieder wurden persönliche Sorgen und Nöte an ihn herangetragen — und Kurt half, wo er nur konnte, auch wenn es ihm selbst Mühe und Opfer kostete. Nie ermüdende Hilfsbereitschaft und übergroße Bescheidenheit. Das sind zwei Eigenschaften, die die Genossen und Kollegen besonders an ihm hervorheben. Stets ist er gleichbleibend freundlich, nie mürrisch oder schlechte Laune zur Schau tragend.

Ein Beispiel seiner Bescheidenheit sei nur erwähnt: Als ihm zu Ohren kam, daß wir über ihn etwas schreiben wollten, winkte er ab: Von mir erfahrt ihr nichts. Was gibt es denn über mich schon zu schreiben, was habe ich denn schon Besonderes an mir? Da gibt es doch bestimmt Bessere.

Vorbildlich in gesellschaftlicher und fachlicher Hinsicht, steht er allen mit Rat und Tat zur Seite, die sich an ihn wenden. Und er weiß in vielen Dingen Bescheid. Hat er doch den Beruf eines Klavierbauers erlernt und war auch einmal eine Zeitlang als Schachtmeister tätig. Seine beachtenswerten Leistungen wurden mit der zweimaligen Auszeichnung als Aktivist anerkannt.

Kurt vertritt voll und ganz die Linie unserer Partei, nicht nur im Betrieb, sondern auch zu Hause in der Familie. Sein Sohn Gerd kam als Schlosserlehrling in die Plamag. Nach Beendigung seiner Ausbildung ging er freiwillig zur Volksarmee, anschließend zum Studium. Heute ist er wieder in unserem Betrieb als Ingenieur tätig und ist mit einer unserer jungen Genossen, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Ohne Zweifel ist das auch mit ein Verdienst der elterlichen Erziehung.

Wenn nun auch in der APO Gießerei die Neuwahlen der Parteileitung stattfinden, werden sicherlich die Genossen ihrem Kurt wiederum ihre Stimme geben und ihm damit erneut ihr Vertrauen schenken. Wir wünschen ihm auch für diese neue Wahlperiode beste Schaffenskraft und viel Erfolg!

Das Ziel ist gesteckt

Erhöhung der Kampfkraft der Partei zur Erfüllung der politischen und ökonomischen Aufgaben im VOB Plamag Plauen

Drei Wochen sind jetzt vergangen, seit das Büro für Industrie- und Bauwesen der SED-Kreisleitung Plauen in der Plamag weilte, und die Konzeption zur Vorbereitung und Durchführung der Neuwahlen in der Parteiorganisation mit den Genossen der Parteileitung und den Sekretären der Abteilungsparteiorganisationen beriet. Diese Wahlkonzeption, in der die politischen und ökonomischen Hauptaufgaben für den Betrieb festliegen, ist somit der Kompaß für die Arbeit aller Leitungen und ihrer Mitglieder.

Die Wahlkonzeption der Parteiorganisation geht sehr richtig von der Aufgabenstellung des VI. Parteitages der SED aus, wo es heißt: „Die zentrale Aufgabe der sozialistischen Einheitspartei Deutschlands besteht darin, ausgehend von den ökonomischen Gesetzen des Sozialismus die nationale Wirtschaft der DDR auf der Grundlage des höchsten Standes von Wissenschaft und Technik zu gestalten und so die Arbeitsproduktivität ständig zu steigern."

Dieses Ziel dient dem Wohle des ganzen Volkes, dem Glück jedes einzelnen und der sozialistischen Zukunft unserer Nation. Diese zentrale Aufgabe kann aber nur gelöst werden durch die gemeinsame und bewußte Arbeit aller Werktätigen.

Deshalb haben die Mitglieder unserer Partei als Vortrupp der Arbeiterklasse die Aufgabe, alle Menschen für den umfassenden Aufbau des Sozialismus zu gewinnen, indem sie die Politik der Partei und ihre Weltanschauung gründlich erläutern, sie ihnen vorlegen, aber auch gleichzeitig von den Werktätigen lernen." Gegenwärtig nach Abschluß des ersten Halbjahres 1963, muß eingeschätzt werden, daß es im VOB Plamag in der Erfüllung der Aufgaben ernste Rückstände gibt. Deshalb orientiert die Parteileitung darauf, daß wir es besser verstehen müssen, mit den Menschen richtig zu arbeiten, das Vertrauensverhältnis zu festigen, alle Kräfte auf die Lösung der Schwerpunktaufgaben zu orientieren, aber auch die guten Leistungen anzuerkennen und schnell zu verallgemeinern. Dann wird erreicht, daß das gesamte Betriebskollektiv noch enger zusammenrückt und konsequenter für die Erfüllung der Planaufgaben kämpft. Dabei haben die verantwortlichen Funktionäre die Aufgabe, mehr an den Schwerpunkten des Betriebes und bei der Überwindung bestehender Engpässe operative Hilfe zu leisten.

Der größte Teil der Arbeiter, Konstrukteure und Ingenieure im VOB Plamag ist bereit, die Aufgaben, die sie von unserem sozialistischen Staat übertragen bekommen, gewissenhaft und mit großem Fleiß zu erfüllen. Jedoch sind die Hauptursachen der derzeitigen Rückstände darin zu suchen, daß es in der politisch-ideologischen Arbeit und im kontinuierlichen Durchlauf der Produktion noch Mängel gibt. Diesen Widerspruch schnell zu überwinden, darauf muß sich die gesamte Parteiorganisation, die Massenorganisation, sowie alle Wirtschaftsfunktionäre bis zum Meister und Brigadeleiter konzentrieren. Die Parteileitung stellte deshalb der Werkleitung die Aufgabe, daß durch sozialistische Arbeitsgemeinschaften zur Verbesserung der Betriebsorganisation, ausgehend von der Umorganisation der Konstruktion und dem Aufbau von Fließstraßen und Wechselfließreihen die dazu notwendigen Arbeiten bis 15. September 1963 geleistet werden. Dabei ist das Projekt im jeweiligen Bereich des Betriebes vor den Arbeitern öffentlich zu verteidigen. Die Werkleitung muß sofort die Voraussetzung dafür schaffen, daß das Produktionsprogramm auf alle Abteilungen und Meisterbereiche aufgeschlüsselt wird. Diese Aufgabe, die für die Perspektive des Betriebes eine außerordentlich große Bedeutung hat, gilt es mit großer Verantwortung und Sachkenntnis durchzuführen, wobei die Produktionsarbeiter mit ihren reichen Erfahrungen ständig hinzugezogen werden müssen. Die Parteileitung sowie die Leitungen der APO und Parteigruppen haben hier die ständige Kontrolle und ihren Einfluß auszuüben.

Um die Planerfüllung für das 2. Halbjahr 1963, welches 56 Prozent vom Jahresplan vorsieht, zu erreichen, ist es notwendig, unter anderem die Andrucktermine für die Maschinen

1. **Tiefdruckmaschine der Berliner Zeitung am 15. Sept. 1963**
2. **Hochdruckmaschine für unsere Bezirkspresse in Zwickau und Karl-Marx-Stadt zum 14. Jahrestag der DDR**
3. **Hochdruckmaschine für Gera zum 46. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution**

unbedingt einzuhalten.

Die Erfüllung dieser Zielstellung erfordert, mit der Weiterentwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit wichtige Maßnahmen des Planes Neue Technik vorzeitig zu verwirklichen und damit den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu gewährleisten. Die Arbeit auf diesem Gebiet muß auch Hauptinhalt des sozialistischen Massenwettbewerbes sein.

In den ersten Wahlversammlungen der Parteigruppen zeigte sich, daß sich viele Genossen ernsthafte Gedanken machen, wie sie ihren Betrieb bei der Erfüllung der ökonomischen Aufgaben weiter vorwärtsbringen können und somit unseren sozialistischen Staat weiter zu stärken und zu festigen. So war es die Parteigruppe der Maler, die im Ergebnis ihrer Beratung 7 Verbesserungsvorschläge zur Realisierung einreichte. Oder die Parteigruppe der Revolverdreher stellte sich das Ziel, die vorgegebene Plansumme für Ausschuß und Nacharbeit schon im Jahre 1963 um 30 Prozent zu senken. Der Genosse Reinhold Wenskat ist der Meinung, daß es höchste Zeit ist, alle noch vorhandenen Reserven in der Fräserei als eine der Schwerpunktabteilungen des Betriebes restlos auszunutzen. Gemeinsam mit dem Bereichsleiter, Genossen Voigtmann, will er die Voraussetzungen schaffen, um ab 1. Juli 1963 mit der Mehrmaschinenbedienung zu beginnen. Diese Genossen haben ein richtiges Verhältnis zur Aufgabenstellung des VI. Parteitages und kämpfen an ihrem Arbeitsplatz für die rasche und ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität zur Stärkung unserer nationalen Wirtschaft und zum Wohle unseres Volkes.

Solche Möglichkeiten der Ausnutzung noch vorhandener Reserven gibt es in allen Abteilungen und Bereichen des Betriebes. Der Erfolg unserer Arbeit hängt aber nicht zuletzt davon ab, wie sich die einzelnen Mitglieder unserer Partei verhalten, ob sie es im Ringen um die Erfüllung der Planaufgaben verstehen, die Kollegen mitzureißen.

Deshalb kommt es jetzt besonders darauf an, in den Versammlungen der Parteigruppen und Abteilungsparteiorganisationen über diese wichtige Frage: Wo stehst du, Genosse, bei der Erfüllung der Beschlüsse der Partei, Klarheit zu schaffen.

Die ersten Ergebnisse bei der Durchführung der Parteigruppenwahlen zeigen, daß es gute Anfänge gibt, die Parteiarbeit auf eine qualitativ höhere Stufe zu heben. Es ist aber jetzt notwendig, bei der Durchführung der Parteiwahlen aus der Enge unserer Arbeit herauszukommen und die gesamte Belegschaft einzubeziehen. Das setzt voraus, die politische Arbeit jedes einzelnen Genossen mit den parteilosen Kollegen zu verstärken und somit die Initiative zur allseitigen Erfüllung der Planaufgaben zu wecken.

Somit werden die Wahlen der Parteiorganisation im VOB Plamag zu einem wichtigen Höhepunkt bei der Erfüllung der Beschlüsse des VI. Parteitages.

Arbeitsgruppe der SED-Kreisleitung

Walter Ulbricht

Fortsetzung von Seite 1

hervorragenden Staatsmann, der — vom Vertrauen seiner Klasse und des Volkes getragen — große geschichtliche Leistungen vollbracht und internationale Anerkennung gefunden hat.

Es liegt so nahe, am 70. Geburtstag eines großen Menschen den Blick vor allem auf die Vergangenheit, auf den bereits zurückgelegten Lebensweg zu lenken. Walter Ulbricht selbst wird allerdings an diesem seinem Ehrentag wohl weniger in die Vergangenheit blicken. Denn seine Gedanken, seine Aufmerksamkeit, seine ganz außergewöhnliche Arbeitskraft und Initiative sind der lebendigen Gegenwart und Zukunft gewidmet. Denn dieser nunmehr 70-jährige Revolutionär Walter Ulbricht steht als hervorragender Mitgestalter der Zukunft mit beiden Füßen fest in unserer lebendigen sozialistischen Gegenwart. Als Erster Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, gestützt auf ihre 1,6 Millionen Mitglieder, und als Vorsitzender des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik, gestützt auf das Vertrauen des Volkes, der Volkskammer und der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, ist er in bedeutendem Maße der Motor bei der Lösung der Probleme des umfassenden Aufbaus des Sozialismus und der Entwicklung des sozialistischen deutschen Staates und seiner neuen gesellschaftlichen Beziehungen. Er ist zweifellos eine geschichtliche Persönlichkeit auf Grund seines Lebens und seiner Leistung, eine Persönlichkeit, die auch heute Geschichte macht und — das hoffen wir alle — sie noch recht lange an führender Stelle mitgestalten wird.

Genosse Walter Ulbricht schätzt die Geschichte sehr und beschäftigt sich viel mit ihr. Besonders die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung verdankt ihm viele wertvolle Erkenntnisse und Arbeiten. Er beschäftigt sich allerdings nicht etwa deshalb mit Geschichte, weil ihm die Vergangenheit vertrauter wäre als die Gegenwart, sondern um aus den Erfahrungen der Vergangenheit die richtigen Schlußfolgerungen für die Gegenwart und Zukunft ziehen zu können, um es den jüngeren Generationen zu ermöglichen, die Zukunft richtig zu gestalten.

Die Arbeiterklasse und das ganze Volk haben dem Arbeiter Walter Ulbricht die höchste Stellung anvertraut, die es in der Deutschen Demokratischen Republik, dem ersten deutschen Friedensstaat, gibt. Er hat das in ihn gesetzte große Vertrauen immer gerechtfertigt. Er wird es auch in Zukunft rechtfertigen. Das wissen wir.

Auch der hervorragende Staatsmann Walter Ulbricht ist mit der Arbeiterklasse und dem ganzen Volk eng verbunden. Selber aus der Arbeiterklasse stammend, ist er immer Arbeiter geblieben. Seine innere Kraft erwächst aus dem Wissen um die Übereinstimmung seines Wollens mit dem der volkreichsten Klassen der Gesellschaft. Er studiert nicht nur das Leben und die Dinge — ihn beseelt das Vertrauen in die Menschen und ihre Fähigkeiten, eine Gesellschaft zu errichten, in der das Gute, eben der Sozialismus, und nicht das Schlechte, der Kapitalismus, regiert. Darum drängt es ihn, so oft wie möglich bei den Arbeitern in den Betrieben und den Genossenschaftsbauern in den Dörfern zu weilen. Ohne den ständigen Kontakt mit ihnen kann er nicht leben und arbeiten. Wie viel er ihnen bei diesen Besuchen gibt, ist bekannt. Aber er empfängt gleichzeitig von den Arbeitern, Ingenieuren, Technikern, LPG-Bauern Anregungen, Vorschläge, wichtige Hinweise. Wie sieht es „draußen" aus, wie geht es vorwärts, was hemmt die Entwicklung — all das erschließt sich ihm in diesen Unterhaltungen. Diese enge herzliche Verbundenheit mit den werktätigen Menschen ist der Schlüssel zu dem Geheimnis der Wirksamkeit, der großen Beliebtheit und der Erfolge von Walter Ulbricht.

Hier ist die Quelle seiner Kraft, seiner Initiative und seiner festen Siegeszuversicht.

Walter Ulbricht

über das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft

Das Glück des Volkes hängt vom Sieg des Sozialismus ab.

Das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft wird der Schöpferkraft des Volkes freie Bahn schaffen.

Konsequente Orientierung aller gesellschaftlichen Kräfte auf die volle Ausnutzung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus.

Das Ziel ist, die Arbeitsproduktivität maximal zu steigern und den wissenschaftlich-technischen Höchststand in den führenden Zweigen der Volkswirtschaft mitzubestimmen.

Im Mittelpunkt all unseres Strebens steht der Mensch.

Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden deutschen Staaten können beitragen, die Spannungen zu vermindern.

Wir schlagen einen regulären Handelsvertrag zwischen dem Bundesministerium für Wirtschaft in Bonn und dem Ministerium für Außenhandel und Innerdeutschen Handel der DDR vor.

Das Neue in der Planung besteht darin, zur Erreichung des höchsten volkswirtschaftlichen Nutzeffektes und damit der Erhöhung des Volkswohlstandes den gesetzmäßigen Zusammenhang zwischen den Wirtschaftsplänen und den ökonomischen Hebeln herzustellen.

Der Plan ist und bleibt das entscheidende Instrument unserer ökonomischen Politik.

Kein Plan nimmt das eigene Denken ab.

Die Kunst besteht darin, das in sich geschlossene System ökonomischer Hebel so zu gestalten, daß jede Leistung, die dazu beiträgt, die Produktion optimal zu entwickeln, gleichzeitig zu einem höheren Gewinn führt und dem einzelnen Werktätigen eine entsprechende materielle Anerkennung sichert.

Es kommt darauf an, den Kampf um größte Sparsamkeit, um jede Mark Selbstkostensenkung, gegen jegliche Verschwendung umfassend zu organisieren.

Die VVB ist das ökonomische Führungszentrum ihres Industriezweiges.

Entscheidender Maßstab für die Leistungen der Betriebe und ihrer Leiter wird der für die Gesellschaft erwirtschaftete Gewinn.

Die Sorge um die jungen wissenschaftlich-technischen Kader ist die Grundlage zur Sicherung der Perspektive des Betriebes und der Produktion von morgen.

Das ganze Volk soll ökonomisch denken lernen

Parteigruppen geben Rechenschaft

Revolver- und Automatendreherei

Die Wahlen in unserer Betriebsparteiorganisation haben begonnen. In der Parteigruppe der Revolverdreherei fand die erste Berichtswahlversammlung statt. Die Genossen schätzten in der Rechenschaftslegung ein, daß die Arbeit in der Vergangenheit ungenügend war und nicht den Erfordernissen zur Erfüllung der Beschlüsse der Partei entsprach. Durch die Neuwahlen soll eine Verbesserung der ideologischen Arbeit in der Parteigruppe erreicht werden. Noch mehr als bisher ist die Arbeit mit den Menschen zu verbessern. Das wird auch bewiesen durch die Arbeit des Jugendfreundes Lothar Dubiel. Er wurde von der Notwendigkeit der Zweimaschinenbedienung beim Gewindefräsen überzeugt. Jugendfreund Dubiel beteiligt sich auch sehr aktiv am Vorschlagswesen und hat schon eine ganze Reihe von Verbesserungsvorschlägen eingereicht, die realisiert wurden und beachtlichen Nutzen bringen. Als erster Kollege der Revolver- und Automatendreherei erklärte er sich einverstanden mit der Ausgliederung des Z-Zuschlages und seine Umwandlung in einen konstanten DM-Betrag. Ständig knobelt er um die Verbesserung seiner Arbeit.

Die Revolver- und Automatendreherei konnte im vergangenen Jahr durch die Einreichung von Verbesserungsvorschlägen, Erfüllung des Planes Neue Technik, Einsparung von Werkzeug, Senkung von Ausschuß und Nacharbeit einen ökonomischen Nutzen von insgesamt 64 000 DM erreichen. Dabei wurde aber kritisiert, daß diese Leistungen ungenügend gewürdigt werden und ein materieller Anreiz dafür fehlt.

Auch die Kollegen der Technologie wurden wegen ungenügender Zusammenarbeit bei der Lösung der stehenden Aufgaben kritisiert. Allerdings hat sich das Verhältnis Technologie—Revolver- und Automatendreherei in der letzten Zeit sichtbar verbessert.

Auch über die Erfüllung der Aufgaben im Plan Neue Technik im II. Quartal 1963 brachten die Genossen ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck, da der Plan Neue Technik durch unreale und unrealisierbare Maßnahmen im I. Quartal 1963 nicht erfüllt werden konnte und so die Leistungen der Genossen und Kollegen insgesamt geschmälert wurden. Mit Recht erhoben die Genossen die Forderung, daß ihre Leistungen auf der Grundlage der Maßnahmen des überarbeiteten Planes Neue Technik besonders im II. Quartal anerkannt werden. Mit allem Nachdruck wurde darüber hinaus gefordert, daß das Problem der materiellen Interessiertheit bei uns im Betrieb so geklärt wird, wie es der Beschluß des VI. Parteitages fordert. Begrüßt wurde der von den Genossen der Abteilung ausgehende Vorschlag, die Parteigruppe der Kontrolle aufzulösen und diese Genossen in die Parteigruppen ihrer Tätigkeitsbereiche einzugliedern.

Genosse Walter Binder erwähnte in seinem Diskussionsbeitrag die vorbildliche Ausnutzung der Arbeitszeit in der Abteilung und stellte fest, daß die Genossen mit an der Spitze des Betriebes stehen. Abgesehen von noch sehr wenigen Ausnahmen, die aber auch noch verändert werden müssen, gilt die Abteilung Revolver- und Automatendreherei als gutes Beispiel in der Arbeitsdisziplin.

Genosse Walter Binder wurde als Gruppenorganisator gewählt und als sein Stellvertreter Genosse Martin Binder. Regelmäßig wird die Parteigruppe zusammenkommen, die Probleme beraten und erzieherisch auf alle Genossen der Parteigruppe einwirken. Darüber hinaus gaben die Genossen die Verpflichtung ab, die vorgesehene Plansumme für Ausschuß und Nacharbeit für 1964 statt um 25 Prozent schon in diesem Jahre um 30 Prozent zu senken.

Rohrleitungsbau

Die Genossen der Parteigruppe Rohrleitungsbau führten ebenfalls bereits ihre Berichtswahlversammlung durch. Der Parteigruppenorganisator, Genosse Erich Berger, berichtete über seine geleistete Arbeit und kam zu dem Schluß, daß diese noch Mängel aufweist, die er mit seinem körperlichen Leiden begründete. Erschwerend wirkte sich noch aus, daß Genosse Berger im Schichtbetrieb arbeitet und nicht immer in der Lage war, mit den Genossen zusammenzukommen. Er bat deshalb, ihn von seiner Funktion zu entbinden. Die Parteigruppe entsprach diesem Wunsch und wählte den Genossen Helmut Zschiedrich als neuen Gruppenorganisator und den Genossen Herbert Feustel zu seinen Stellvertreter. Um das Niveau der Parteiarbeit in der Parteigruppe zu verbessern, werden die Genossen alle 14 Tage zusammenkommen. Außerdem wird in jedem Quartal eine öffentliche Parteigruppenversammlung durchgeführt.

Die Genossen verpflichteten sich, mit allen Kollegen das politische Gespräch zu führen und ihnen die Grundfragen der Politik unserer Partei zu erläutern. In ökonomischer Hinsicht stellten sie die Qualitätsarbeit und den Kampf gegen Schluderei in den Mittelpunkt. Durch größere Beachtung des Planes Neue Technik und erweiterte Beteiligung am Vorschlagswesen wollen die Genossen erreichen, daß sie den 4. Platz, den sie jetzt innehaben, gegen einen noch besseren eintauschen. Zur Zeit ist die Abteilung unterbesetzt, da sich drei Kollegen auf auswärtigen Montagestellen befinden. Trotzdem soll die anfallende Arbeit durch gute Organisation zum richtigen Zeitpunkt fertiggestellt werden.

*

In beiden Parteigruppenversammlungen machte sich der Wille bemerkbar, sowohl in ideologischer als auch in ökonomischer Hinsicht noch besser zu arbeiten als bisher. Das zeigen die abgegebenen Verpflichtungen. Es kommt jetzt darauf an, den Schwung in der Arbeit nicht mit dem Abschluß der Parteiwahlen verebben zu lassen, sondern auch in der Zukunft mit dem gleichen Elan weiterzuwirken. Die beiden Versammlungen der Parteigruppen Revolver- und Automatendreherei und Rohrleitungsbau berechtigen zu der Hoffnung, daß es in der kommenden Zeit noch besser vorwärts geht als bisher.

Zahlenspiegel des Planes „Neue Technik"

Monat Mai

	Plan	Ist	Prozent
Plan „Neue Technik"	26081,– DM	30375,– DM	116,4
Per 31. Mai 1963 seit Jahresbeginn:			
Plan „Neue Technik"	127005,– DM	133549,– DM	106,2
davon Verbesserungsvorschläge	9800,– DM	12765,– DM	130,0

Die fünf besten Abteilungen:

1. Verkupferung	202,4 Prozent
2. Hilfsmaschinenbau	189,0 Prozent
3. Malerei	188,1 Prozent
4. Fertigmontage	187,8 Prozent
5. Zylinderstraße mech.	179,4 Prozent

Die fünf schlechtesten Abteilungen:

1. Schleiferei	31,1 Prozent
2. Stoßerei	40,0 Prozent
3. Abschneiderei	40,0 Prozent
4. Dreherei II	47,5 Prozent
5. Schmiede	48,2 Prozent

Die Werkleitung antwortet

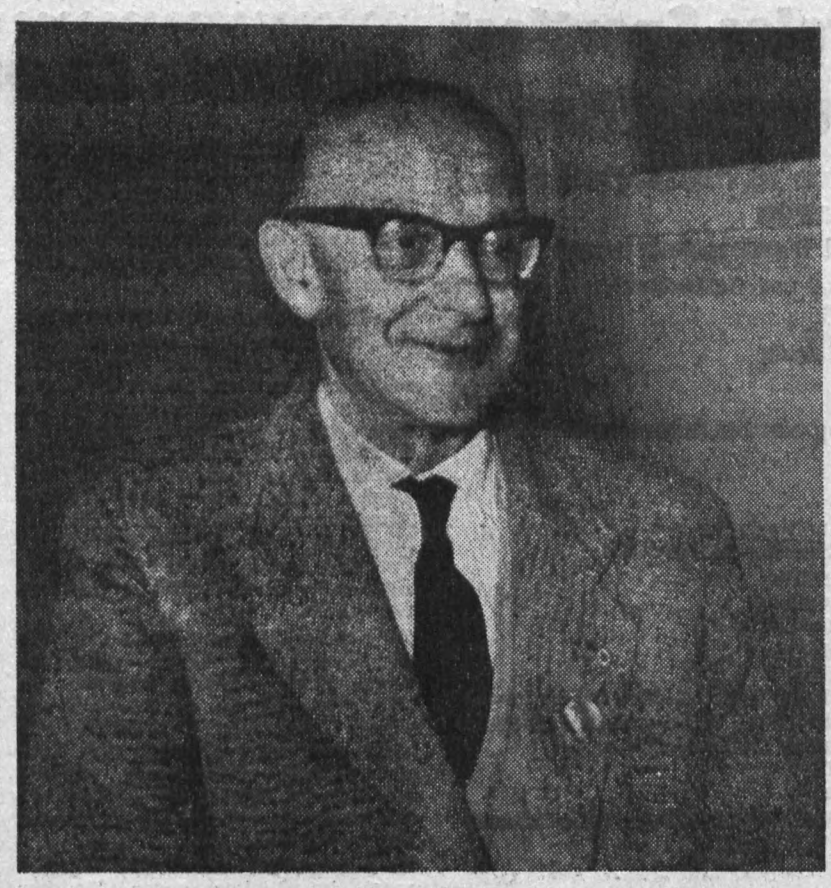
In der Betriebszeitung Nr. 17/1963 wurde von den Genossen Siegfried Schreiber und Siegfried Lischke (FDJ-Leitung) der Artikel: „So ist es richtig" über die FDJ-Gruppe der Revolverdreherei veröffentlicht. Von der Werkleitung wurde eine Antwort gefordert, die speziell die Frage der materiellen Interessiertheit zum Inhalt haben sollte.

Grundsätzlich freuen wir uns natürlich über die Initiative dieser Jugendgruppe. Die Abteilung Revolverdreherei hatte im Monat Januar eine Erfüllung des Planes „Neue Technik" von 14 Prozent; im I. Quartal 1963 von 24,8 Prozent und steht heute nach fünf Monaten bei 60,5 Prozent Erfüllung. Das ist, wenn auch noch nicht restlos überzeugend und befriedigend, doch eine erfreuliche Tatsache. Die Jugend hat daran zweifelsohne Anteil.

Tatsache aber ist, daß der Artikel Unrichtigkeiten enthält. Die Jugendfreunde sparten nie 840 DM durch operative Mitrofanow-Methode ein. 15 DM sind bis jetzt im gesamten Komplex Revolverdreherei in dieser Maßnahmeart erbracht worden! Wo der Wert 840 DM herkommt, ist unklar. 1436 DM wurden durch die planmäßige Gruppenbearbeitung durch Zusammenstellung von Gruppenplänen durch die Technologie eingespart, die also nichts mit der Jugendgruppe zu tun haben. Die Frage der materiellen Interessiertheit war hier wohl etwas übereilt gestellt worden.

Richtig ist in dem Beitrag die Initiative des Jugendfreundes Dubiel gestellt worden, der nach meiner Meinung für viele Vorbild ist. Er bringt durch seine Arbeit, durch sein Nachdenken in zwei Monaten ca. 550 DM für den Plan „Neue Technik". Die guten Leistungen des Jugendfreundes Dubiel wurden bereits im November 1962 mit seiner Auszeichnung als Jungaktivist gewürdigt. Auch jetzt wird Lothar wieder Aktivist des Siebenjahrplanes werden. Soweit richtig und dazu dem Jugendfreund Dubiel herzlichen Glückwunsch!

Im Auftrag der Werkleitung
TOM-Ingenieur
Eberhard Günther



Mit der Fritz-Heckert-Medaille geehrt

Aus Anlaß des 18. Jahrestages des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes wurde

Genosse Max Wunderlich

mit der

„Fritz-Heckert-Medaille"

ausgezeichnet.

Genosse Wunderlich ist ein alter Gewerkschafter, der bereits 1917 dem Deutschen Metallarbeiter-Verband beitrat. Heute steht er im 64. Lebensjahr. Seit der Gründung der Plamag arbeitet er in unserem Betrieb als Werkzeugschleifer und ist ein hervorragender Facharbeiter. Seine umfangreichen fachlichen Kenntnisse übermittelt er jederzeit uneigennützig seinen Kollegen. In den vergangenen Jahren leistete er eine weit über dem Durchschnitt stehende gesellschaftliche Arbeit. Schon 1946 wurde er durch das Vertrauen seiner Kollegen in die BGL gewählt. Trotz seines fortgeschrittenen Alters ist er heute noch als Vorsitzender der Kommission „Arbeiterversorgung" tätig. Jahrelang war er ehrenamtlicher 2. Vorsitzender der BGL, Mitglied der betrieblichen Konfliktkommission und des Kreisvorstandes der IG Metall. Seine weit über dem Durchschnitt stehenden fachlichen und gesellschaftlichen Leistungen wurden mit der fünfmaligen Auszeichnung als Aktivist anerkannt.

1930 trat er der KPD bei und gehört jetzt der SED an. Auch hier gewann er das Vertrauen der Genossen durch sein konsequentes Auftreten für den Aufbau des Sozialismus.

Verantwortungsvolle Funktionen wurden ihm von der Partei übertragen. So ist er seit Jahren Mitglied der Kreis-Partei-Kontrollkommission. Es ist für den Genossen Wunderlich selbstverständlich, regelmäßig am Dienst der Kampfgruppen teilzunehmen. Trotz seiner zahlreichen gesellschaftlichen Funktionen ist er heute noch aktiv in einem Männerchor tätig.

Wir beglückwünschen den Genossen Wunderlich zu dieser ehrenvollen Auszeichnung und hoffen, ihn recht bald wieder gesund in unserer Mitte zu sehen.

Inspektor Campbells letzter Fall

Komödie von Saul O'Hara am Theater der Stadt Plauen

Nun haben sie wieder einmal miteinander zu tun, der sechsmal auf merkwürdige Art verwitwete Oberst Brocklesby und Kriminalinspektor Campbell, der sich nicht eher pensionieren lassen will, bevor er nicht Licht in das Dunkel zweier ihn sein Leben lang verfolgender Fälle gebracht hat. Man möchte es gar nicht glauben, daß einen der beiden „Fälle" der so überaus sympathische, seriöse Herr Oberst verkörpert. Doch das ist ja gerade das Komplizierte daran – obwohl Inspektor Campbell definitiv weiß, daß Mister Brocklesby seine sechs Frauen umbrachte, um sie beerben zu können, vermag er ihm nicht das Geringste nachzuweisen. Und daß es einen alten Kriminalisten ganz gehörig wurmt, fast täglich seine Ohnmacht demonstriert zu bekommen, ist doch nur allzu verständlich. Deshalb faßte er jenen heroischen Entschluß, sich entweder als Sieger über die dunklen Elemente oder überhaupt nicht pensionieren zu lassen.

Zunächst nimmt Oberst Brocklesby dieses Faktum sehr gelassen hin. Was stört ihn dieser seltsame Kriminalinspektor. Er hat Wichtigeres zu tun, jetzt, wo er gerade in Mrs. Lydia Barbent eine ebenso reiche wie – so glaubt er jedenfalls kalkulieren zu könen – dumme Frau gefunden hat, die siebente in der Reihe seiner Seligen. Er lernte sie übrigens durch die Vermittlung des Inspektors kennen ...

Eines Tages erfährt er, daß seine liebe Lydia ebenfalls bereits sechsmal Witwe wurde. Und von Stund an ist seine Ruhe und Sicherheit ... Doch halt, wir wollen dem Autor dieser überaus heiteren Kriminalgeschichte nicht vorgreifen. Wir wollen Ihnen lediglich noch verraten, daß es dem irischen Ökonomen Saul O'Hara in seiner Komödie „Inspektor Campbells letzter Fall" ausgezeichnet gelungen ist, Witz, Ironie und echte Spannung zu verbinden, drei Elemente also, die allein bereits einen ebenso interessanten wie vergnüglichen Theaterabend garantieren.

D. G.

Fachbuch-Eingänge

Mai 1963

Buch-Nr.	Titel	Verfasser
T 2164	„CO_2-Schutzgasschweißen"	Kassatkin
T 2165	„Härtetabellen"	Hormuth
T 2166	„Massetabellen für Rundstahl"	Weise Ratzmann
T 2167	„Stirnrad-Verzahnungen"	Autorenkollektiv
T 2168	„Berechnung der Dauerfestigkeit von Maschinenteilen"	Sors
T 2169	„Mathematische Formeln"	Bartsch
T 2170	„Dokumentation/Information"	Hochschule für Elektrotechnik Ilmenau
T 2171	„Die Zeitgliederung in der Produktion einschließlich der Möglichkeit der Untersuchung von Produktionsprozessen und der Ausarbeitung der Zeitnormative"	Brandl Friedrich
T 2172	„Durch bessere Werkzeuginstandhaltung zu höherer Arbeitsproduktivität"	Hess Waldenburger
T 2173	„Rahmenanleitungen zur Durchführung von periodischen Überprüfungen und laufenden Reparaturen an Werkzeugmaschinen (Teil IV)	ZIF
T 2174	„Schutz vor Massenvernichtungsmitteln"	Langhans Haase Geipel
T 2175	„Plaste und Elaste" Kleine Fachbücherei der Feuerwehr, Heft 13	Spakowski
T 2176	„Elektrosicherheit im Industriebetrieb"	Kupke
T 2177	„Der Meister und die Steigerung der Arbeitsproduktivität Bibliothek des Meisters	J. Thamm
T 2178	„Zuverlässige Spannungen für standardisierte metallische Werkstoffe"	H. Tauscher
T 2179	„Arbeitsverfahren der Papierverarbeitung"	F. Hesse H. Tenzer
T 2180	„Tabellen- und Formelsammlung für Wirtschaftler"	E. Bodnar R. Müller
T 2181	„Technisches Handbuch Pumpen"	
T 2182	„Die Technische Zeichnung"	W. Groh
T 2186	„Schweißtechnische Richtlinien"	F. Wollny
T 2187	„Erich Seifert und die neuen Normen"	H. Kroker
T 2188	„Durch Übertragung der Erfahrungen der Besten zur Steigerung der Arbeitsproduktivität	F. Hess M. Waldenburger

Triumph im Kosmos

Seit dem 14. bzw. 16. Juni 1963 kreisten die Weltraumschiffe Wostok 5 mit dem Oberstleutnant Valeri Bykowski und Wostok 6 mit der ersten Kosmonautin der Welt, Valentina Tereschkowa an Bord, um die Erde. Die erste Frau im Weltraum! Das war die Sensation dieses 16. Juni 1963.

Es ist kein Zufall, daß es wiederum Bürger der Sowjetunion sind, die diese großen Leistungen vollbringen. Ohne die Leistungen der nordamerikanischen Kosmonauten zu mindern, muß doch festgestellt werden, daß der Gruppenflug von Wostok 5 und 6 eine ganze Klasse besser ist als alle Errungenschaften der US-Weltraumfahrt. Über die Jahrtausende hinweg waren die Frauen unter den Bedingungen der Ausbeutergesellschaft einer doppelten Fron unterworfen. Sie teilten nicht nur das Schicksal ihrer von den Ausbeuterklassen unterdrückten männlichen Gefährten, sondern wurden auch noch ihres Geschlechtes wegen diffamiert.

Die sozialistische und kommunistische Gesellschaft hat die erste Frau, eine ehemalige Textilarbeiterin, buchstäblich in den Himmel gehoben. Damit finden die Gedanken von Karl Marx, Friedrich Engels, W. I. Lenin, Clara Zetkin und August Bebel ihre Bestätigung, daß allein der Sozialismus/Kommunismus die Frau von ihrer doppelten Fron befreit und ihr reale Gleichberechtigung verschafft. Das kommt auch in den Meinungen unserer Kolleginnen zum Ausdruck, die sie uns darüber sagten.

Anna Thoß, Konstruktionsbüro:

„Ich bin stolz auf Valentina Tereschkowa und begrüße als Frau die Heldentat dieser jungen Kosmonautin. Mich überlief es eiskalt, als ich am Sonntag vormittag die Nachricht hörte. Es gehört ein hohes Bewußtsein dazu, eine solche Tat zu vollbringen. Valentina beweist damit ihre Hingabe an ihr Volk. Durch ihre kühne Tat demonstrierte sie die Gleichberechtigung der Frau auf allen Gebieten. Das ist eben nur in der sozialistischen Gesellschaftsordnung möglich, wo die Frau überall schöpferisch wirken kann.

Ich freue mich und wünsche ihr einen recht guten Flug und glückliche Landung."

Im Konstruktionsbüro im II. Stock wurde eifrig darüber gesprochen. Alle Mädchen und Frauen begrüßten diesen Flug in den Weltraum und sind davon begeistert.

Else Ronowski,

Reinigungsdienst:

„Das war ein Sonntag! Eine Frau im Weltraum! Wer hätte das gedacht? Dieses Mädchen hat wirklich viel Mut, eine solche Leistung zu vollbringen."

Alle Kolleginnen der Küche:

„Wir sind wirklich begeistert, denn es gehört doch allerhand Mut dazu."

Kollegin Hedwig Rindfleisch, Küche:

„Ich verfolge den Flug der ersten Kosmonautin der Welt laufend im Fernsehen. Ich glaube, es gibt wenig Frauen, die sich so etwas zutrauen würden."

Marlies Haas, Werkleitungssekretariat:

„Vor dieser Valentina Tereschkowa, die soviel Mut hatte, habe ich große Achtung und bewundere ihre hervorragende Heldentat. Das zeigt doch, daß sich eine Frau auch in dieser Beziehung mit dem Mann auf die gleiche Stufe stellen kann."

Am 19. Juni 1963 landeten die beiden kühnen Weltraumfahrer wohlbehalten auf heimatlicher Erde im vorgesehenen Raum. Die wissenschaftlichen Ergebnisse sind enorm und werden gründlich ausgewertet. Auf jeden Fall wurde der Vorsprung der Sowjetunion auf wissenschaftlichem Gebiet einmal mehr sichtbar, ein Vorsprung, der nicht einzuholen ist.

Warum ist das so?

In der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern arbeitet niemand mehr für kapitalistische Profitinteressen, damit werden in jedem einzelnen wie im ganzen Volk schöpferische Kräfte frei, die zum Nutzen aller wirken. Im Kapitalismus ist das nicht möglich. Dort verhindert die Jagd nach dem Profit, daß der einzelne sich für das Wohl der Gesellschaft verantwortlich fühlt. Jeder sucht sein Schäfchen für sich ins Trockene zu bringen und behält seine Entdeckungen und Erfindungen für sich und ist ängstlich darauf bedacht, daß ja keiner etwas davon erfährt, damit er den Ertrag für sich allein hat.

Das Gegenteil ist im sozialistischen Lager der Fall. Jeder, der eine Entdeckung oder Erfindung macht, ist bestrebt, sie möglichst schnell und überall einzuführen. Davon hat jeder einzelne und die Gesellschaft als Ganzes den Nutzen. So ist es auch zu verstehen, daß die Sowjetunion die führende Stelle in der Weltraumforschung einnimmt. Das gesamte daran beteiligte Kollektiv der Arbeiter, Ingenieure, Techniker, Konstrukteure, Kosmonauten, Mediziner und wer alles noch beteiligt ist, arbeitet zum Nutzen seines Vaterlandes, ohne nach Profit zu jagen. Alle seine Fähigkeiten und Kenntnisse stellt er uneigennützig in den Dienst der Sache. Das ist das Geheimnis der sowjetischen Erfolge auf allen Gebieten.

Zweites Zentrales Sportfest der Ausbildungsstätten

der VVB Polygraph vom 13. bis 15. Juni 1963 in Plauen

Gesamtergebnis der Betriebe und Wanderpokalauswertung:

1.	VEB Perfekta Bautzen, Wanderpokal und Goldmedaille	64 Punkte
2.	VEB Pama Freiberg, Silbermedaille	52 Punkte
3.	VOB Plamag Plauen, Bronzemedaille	47 Punkte
4.	VEB Buchbindereimaschinenwerk Leipzig	37 Punkte
5.	VEB Planeta Radebeul	26 Punkte
6.	VEB Viktoria Heidenau	18 Punkte

Von der Ausbildungsstätte Plamag wurden folgende Medaillen erkämpft:

Fußball: Bronzemedaille

Vierkampf: Mannschaftswertung: Bronzemedaille
Einzelwertung: Bertram Scheibe Goldmedaille

Weitsprung: Bertram Scheibe Goldmedaille
Winfried Tröger Silbermedaille

1000 m-Lauf: Bertram Scheibe Bronzemedaille

Hochsprung: Rainer Taubald Goldmedaille
Rainer Wild Silbermedaille

3×1000 m-Staffel männlich: Silbermedaille (Scheibe, Stumm, Andrisch)

4×100 m-Staffel männlich: Goldmedaille (Wild, Stumm, Heller, Taubald)

Wanderpokal im GST-Mehrkampf: Plamag Goldmedaille

Einzelwertung: männlich: Silbermedaille
weiblich: Goldmedaille

Kegeln der Erzieher: Plamag Goldmedaille (Wolf, Börner, Pötzschmann)

(Bildbericht in der nächsten Ausgabe)

Frenzels dramatischste Runde im Boxring

Am Sonnabend, dem 15. Juni 1963, mußte unsere Boxstaffel ersatzgeschwächt nach Jena fahren, weil einige Sportfreunde trotz ihrer Zusage nicht erschienen und einige andere infolge Schichtarbeit nicht teilnehmen konnten.

Die Kampfgemeinschaft Dynamo Rudolstadt—Motor Jena brachte vor einheimischem Publikum ihre derzeit stärkste Mannschaft in den Ring, wobei die Plamag-Boxer nach großen Zugeständnissen beim Kuhhandel der Kampfpaarung natürlich im Nachteil waren. Hinzu kam noch, daß Uwe Töpfer wegen eines geringfügigen Abszesses am Oberarm vom Ringarzt Startverbot erhielt und Flechsig im Junioren Leicht wegen seiner bisherigen guten Kampfbilanz keinen Gegner bekam.

So standen 8 Plamag-Boxer der Elite der Jenaer bei der Vorstellung gegenüber. Edde Frenzel startete im Schwergewicht, da Hertel nicht erschien. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß der Vergleichskampf verlorenging, obwohl ein Sieg im Bereich der Möglichkeit lag, wenn, ja, wenn einige ihr Bestes gegeben hätten.

So enttäuschte Alfred Herzel (Plamag) im Welter gegen Keucher (Kampfgemeinschaft), da er seine Chancen nicht wahrnahm und sich auf Grund zu langen Wartens auspunkten ließ.

Auch Öttmeier (Plamag), der ewige Zauderer, ließ im Leicht große ihm gebotene Gelegenheiten zu gewissen Zeiten außer acht und verlor einstimmig gegen Seifert (Kampfgemeinschaft).

Körner (Plamag), Feder, ließ sein Herz in Plauen. Es muß allerdings gesagt werden, daß er infolge einer Angina nicht ganz auf der Höhe war. Gegen Timmermann (Kampfgemeinschaft) mußte er im zweiten Gang aus dem Ring genommen werden.

Grabow (Plamag) gab als Anfänger wohl sein Bestes. Der Schreiber dieser Zeilen hat ihn aber schon besser gesehen. Schuchel (Kampfgemeinschaft) gewann einstimmig.

Auch Vödisch (Plamag) war nicht wie sonst. Ihm steckte wohl noch der schwere Kampf gegen den Erfurter Konstantin in den Knochen. Obwohl ein Sieg für ihn gegen Kleeberg (Kampfgemeinschaft) im Halb-Mittel kein Fehlurteil gewesen wäre, gab es ein Unentschieden.

Die Veranstaltung begann für uns gut, denn Ebersbach (Plamag) fertigte seinen Gegner im Junioren-Leicht Erdmann (Kampfgemeinschaft) schon in der ersten Runde ab. Und Herrmann (Plamag) brauchte im Junioren-Halb-Mittel nur eine halbe Minute, um Minnich (Kampfgemeinschaft) zu den K.-o.-Akten zu legen. Ein einziger rechter Haken zum Kinn bedeutete das „Aus" für den tapferen Jenaer.

Als Edde Frenzel (Plamag) in den Ring stieg, begann ein Raunen im Klubhaus der Zeiß-Werke, in dem die Kämpfe stattfanden. Hey (Kampfgemeinschaft), der Liebling der Einheimischen, brachte 34 Pfund mehr auf die Waage als Frenzel. Alles war gespannt. Wurde doch Edde als Exmeister vorgestellt. Nun, er war auch der Meister im Ring, trotz des Mehrgewichts von Hey. Zweimal mußte der Jenaer durch gute Linke, rechte Haken und präzise Gerade das Einmaleins anhören, ehe die zweite Runde verstrichen war. Die letzte Runde war wohl die dramatischste, die Edde jemals erleben mußte. Anfangs die gleiche Situation wie in den ersten zwei Runden. Dann kam das Unglück in letzter Minute. Frenzel, seine Linie verlierend, wollte unter allen Umständen durch k. o. gewinnen und ließ sich auf eine Keilerei ein. Bei einem Schlagaustausch fielen beide Boxer zugleich durch Schlagwirkung um und lagen am Boden. Der Jenaer war der erste, der aufstand und in seine Ecke wankte. Dann stand Frenzel bei 8 wieder auf weichen Knien in Kampfstellung. Nach dem Kommando des dritten Mannes erhielt Edde nochmals solch einen Schwinger an den Kopf und stürzte zu Boden. Der unheimliche Lärm der Einheimischen übertönte den Gong zum Kampfende, so daß bei 5 der Gong kam. Nach einiger Ruhe im großen Saal standen sich beide Kämpfer gegenüber und gaben sich die Hand. Ich wette, daß beide noch wacklig in den Beinen waren. Mit Beifall wurde die einstimmige Entscheidung des Kampfgerichtes, das Frenzel zum Punktsieger erklärte, aufgenommen.

Rauner, Trainer

Treffpunkt Olympia im Zeltlager

Die Teilnehmer des II. Zentralen Sportfestes der Ausbildungsstätten der VVB Polygraph staunten nicht wenig, als am zweiten Tag nach einem Regenschauer etwa 20 Boxsportler vom Schüler bis zum Deutschen Exmeister im Mittelgewicht inmitten des Zeltlagers erschienen. Nachdem sie ihre mitgebrachten Utensilien wie Sprungseile, Gerätehandschuhe, Schlagtatzen, Medizinball und Kampfhandschuhe auf dem Rasen abgelegt hatten, standen die Boxer in sportlicher Haltung vor ihrem Trainer, um seine Anordnungen entgegenzunehmen.

Der Sportgruß war der Auftakt zu diesem Training und mobilisierte alle Teilnehmer des Sportfestes, die sich noch in den Zelten befanden. Schnell kamen alle in die Mitte des Zeltplatzes und harrten der Dinge, die kommen sollten. Der Trainer machte sie mit dem Zweck dieses Schauboxens, das der Werbung für den Boxsport dienen sollte, bekannt.

Nach einer gut organisierten Laufschule wurde ein provisorischer Boxring aufgestellt. Vier Sportler hielten ein Seil mit den Ausmaßen eines vorschriftsmäßigen Ringes. Das Seilspringen und vor allem das Schattenboxen begeisterte die den Boxring umlagernden Sportler.

Der Beifall wuchs, als Edde Frenzel — seines Zeichens Exmeister im Mittelgewicht — mit mehreren Boxern nacheinander in einigen Runden einen Trainingskampf durchführte, wie er mit dem Trainer an der Tatze arbeitete und mit schnellen kräftigen Schlägen andeutete, daß in ihm noch allerhand steckt. Selbst die Kleinsten zeigten im Ring, was sie gelernt hatten und standen den Großen im körperlichen Einsatz nicht viel nach. Auch bei ihnen wurde nicht mit Beifall gegeizt.

Den meisten Applaus gab es natürlich, als der Trainer die anwesenden Zuschauer zum Mitmachen aufforderte. Und tatsächlich meldeten sich einige Sportler, um ihre Kräfte im Boxring zu messen. Nach kurzer Anleitung durch den Trainer beharkten sich die beiden Kontrahenten nach allen Regeln und Unregeln der Kunst der Selbstverteidigung. Dabei gab es natürlich auch viel Gelächter und viel Applaus. Von der besten Seite zeigten sich zwei 60pfündige Schüler, die Sonderapplaus bekamen, da sie das Zwerchfell der Umlagernden ziemlich stark in Bewegung brachten.

Alles in allem, die Vorführungen und die Erläuterungen des Trainers waren eine gute Werbung für den Boxsport, besonders bei den jungen Menschen, die Boxen nur vom Hörensagen kennen. Es ist zu hoffen, daß dieses Schauboxen den Teilnehmern in guter Erinnerung bleibt und neue Freunde für den Boxsport gewonnen wurden.

Rauner, Trainer

Milch und Fleisch: Gut erfüllt

Planerfüllung der tierischen Produktion in Drogdorf

zum 31. Mai 1963:

	Plan	Ist	Übererfüllung
Schwein	99 dt	101 dt	2 dt
Rind	95 dt	151 dt	56 dt
Milch	1520 dt	1688 dt	168 dt
Eier	49 800 Stück	46 248 Stück	— 3 552 Stück

Die Drogdorfer Genossenschaftsbauern wollen zum 70. Geburtstag unseres Genossen Walter Ulbricht alles daransetzen, die Rückstände in Eiern bis zum 30. Juni 1963 aufzuholen. Das machte sich schon in der ersten Hälfte des Juni bemerkbar.

Um in allen tierischen Produkten den Plan zu erfüllen und damit unserer Bevölkerung die notwendigen Lebensmittel zur Verfügung zu stellen, muß dem Viehhalteplan größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

In Drogdorf sieht es so aus:

	Plan	Ist
Rinder	265	273
davon Kühe	150	154
Schweine	250	297

Im Augenblick konzentrieren sich die Genossenschaftsbauern in Drogdorf und Schloditz auf die Pflegearbeiten, die am 12. Juni abgeschlossen werden konnten. Daß es geschafft wurde, dazu trug vor allem der materielle Anreiz bei. So wurden in der LPG Clara Zetkin zielgerichtete Prämien für die Pflegearbeiten ausgesetzt. So müßte es in allen LPG gemacht werden.

Der materielle Anreiz ist der Schlüssel zum Erfolg. Das hat sich schon beim Auslegen der Saatkartoffeln gezeigt.

Erich Gerisch

Betriebsvergleich Plamag-Wema

Am 20. Juli 1963 findet im Kultursaal der Hauptpost ein Vergleich der beiden Großbetriebe Wema und Plamag statt. Der Vergleich fußt auf kultureller und ökonomischer Grundlage. Dort wird gezeigt, wie unsere Werktätigen sich nach Feierabend beschäftigen und es auch verstehen, sich eine sinnvolle Freizeitgestaltung zu schaffen. Aber auch auf ökonomischem Gebiet wird verglichen, und wir sind gespannt, wer nun besser sein wird.

Alle Werktätigen unseres Betriebes können noch ihre Bastelarbeiten bei der Kulturleitung abgeben, denn manch einer beschäftigt sich doch mit einem Hobby, das wert ist, bei diesem Vergleich mit ausgestellt zu werden.

Aber nicht nur Bastelarbeiten und Zeichnungen gibt es dort zu sehen, nein, auch Kultur- und Musikgruppen treten auf und erfreuen den Zuhörer. Wir stellen als Rivalen unsere Musikgruppen und die Tanzkapelle und hoffen, bei dem Wettbewerb gut abzuschneiden.

Anschließend spielt dann noch unsere Plamag-Combo für die Anwesenden zum Tanz auf.

Christina Schmidt

Sonnige Frühlingstage an der See

Es ist nun Brauch von alters her:
Im Juli und August ist mehr
Betrieb an der See und im Gebirge,
allein im Zug schon das Gewürge
mit Kindern, Koffern, Einholtaschen,
mit Spielzeug, Eimern, Thermosflaschen.
Am Strand und in den Stätten der Verpflegung
da ist ein Hasten und Bewegung,
und nirgends kehrt die Ruhe ein. —
Soll das vielleicht Erholung sein?
Reist in der Vor- und Nachsaison,
dann habt ihr wirklich mehr davon.
Hier schont ihr Nerven, fahrt bequem
und findet alles doppelt angenehm —
die Fahrt, die Unterkunft, den Strand — — —
Drum macht euch frei von altem Brauch,
im Frühjahr scheint die Sonne auch
und der September, ohne Frage,
hat auch noch schöne, warme Tage.

Mit diesen Versen leitet unser Kollegen Reinhard Pippig aus der Fräserei den Bericht von seiner Ostseereise, die er im Mai dieses Jahres unternahm, ein. Im Frühjahr oder Herbst an die Ostsee, wird mancher fragen. Was soll es denn da schon geben? Am Strand ist es kühl und die Wassertemperatur mag auch nicht gerade so angenehm sein, um sich darin tummeln zu können. —

Doch vergessen wir nicht, daß gerade die Tage der Vor- und Nachsaison witterungsmäßig oft ausgeglichener und beständiger sind als die Hochsommertage. Unser Reinhard jedenfalls war von seiner Urlaubsreise restlos begeistert. Lesen wir, was er darüber schreibt:

Die Reise an die Ostsee führt uns in ein völlig anderes Klima. An die schnellen Witterungsumschläge, Wind und starke ultraviolette Sonnenstrahlen, muß man sich erst gewöhnen. Außerdem bringt die ungewohnte und neue Umgebung mancherlei Gefahren mit sich. Deshalb hat das Küstenschutzamt allerlei Verhaltungsmaßregeln herausgegeben. Beachtet man alles, was da zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit an guten Ratschlägen erteilt wird, dann wird einem sicher der froh verlebte Urlaub in guter Erinnerung bleiben.

Sorgenlos verbringen jährlich Tausende Werktätige einen schönen Urlaub im Küstenbezirk unserer Republik — angefangen von der Insel Usedom bis zur Insel Poel — in dem sich zirka 40 schöne Badeorte befinden. Unser Staat stellt alljährlich bedeutende Mittel für die erweiterten auslaufenden Erholungsmöglichkeiten zur Verfügung, damit die Werktätigen herrliche Urlaubstage am Strand verleben können.

Mit diesen Gedanken brachte uns der D-Zug mit rasender Geschwindigkeit an unseren Bestimmungsort — Kühlungsborn-Ost. Im Zentrag-Ferienheim-Ost fanden wir alles ganz wunderbar eingerichtet.

Kühlungsborn ist das größte Ostseebad der DDR. Mehrzeilig parallel zum Küstenwald erbaut, bietet es Erholung durch See und Wald und breiten Strand. Als Wanderer oder besser gesagt als „Kurgäste" durchwanderten wir die Landschaft, die ihre Eigenart den Eiszeiten verdankt. Grund- und Endmoränen der Gletscher — von Skandinavien kommend — formten das heutige Landschaftsbild. Der endgültige Rückzug des Eises nach Norden erfolgte vor etwa 20 000 Jahren. Bewegungen der Erdkruste spiegeln sich auch im Gesicht der Ostsee wider. Vor etwa 9000 Jahren drang die See durch die



starke Hebung Nordeuropas bis zur heutigen Linie vor, füllte Täler und Senken, so daß eine buchtenreiche Küste entstand. Zwischen Rerik und Niehagen wird der Strand zum größten Teil von einer Steilküste begleitet. Die großen Felsblöcke, die zerstreut am Strande oder im flachen Wasser liegen, werden als Findlinge bezeichnet. Alle Pflanzen stehen unter Naturschutz, sogar der Gespensterwald. Im Winter erfreuen uns hier an der Küste viele nordische Entenvögel. Zeitweise fliegen 1000 bis 1500 Wasservögel in langen Ketten, und über der See tummeln sich Möven und Seeschwalben.

3 km südlich von Kühlungsborn befinden sich bewaldete Höhen. Wandert man durch das ganze Gebiet bis zur Höhe am Bastorfer Leuchtturm, dann südlich bis Bad Doberan, so schaut man in das Reich der Endmoränenzüge, das lebhaft an die Landschaft Mitteldeutschlands erinnert. Die Waldesstille und Einsamkeit geben der Landschaft südlich von Bad Doberan das Gepräge, mit Gräben aus der jungen Steinzeit und vor allem der Bronzezeit, in denen man Muscheln, Krebse, sogar Haifischzähne als Meerestierreste finden kann.

Bad Doberan ist seit 1300 bekannt als heilkräftiges Eisen- und Moorbad. Das älteste Seebad Deutschlands ist Heiligendamm. Einst Bad der Fürsten und Großgrundbesitzer, gehört es heute der SVK. Kranke und genesende werktätige Menschen finden hier die Erholung, die sie brauchen. Das ganze Jahr wird es fortlaufend besucht.

Man könnte noch so viel Erlebtes über die Umgebung von Kühlungsborn berichten, sei es vom Leuchtturm Bastorf, von den Hünengräbern, den schluchtenreichen Waldungen und sehr vieles von den schönen Strandwanderungen.

Viele Erzählungen und Gedichte gibt es vom allgewaltigen Meere und den Menschen, die mit Mut und Ausdauer im ewigen Kampf mit dem Wasser stehen. Beim Anblick des brandenden Meeres, das seine Wellenberge am Gestein zerschmettert, beschleicht uns ein Schauer der Erhabenheit von der Größe des nassen Elementes. Wenn schwere Stürme die wilde See aufwühlen und diese dann mit vernichtender Wut alles zu zerstören droht, was sich ihr entgegenstellt, gibt es kein Aufhalten. Der Kampf der beiden Elemente Wasser und Land wird nie ein Ende nehmen.

Von Seemanns Not und Tod berichten die zahlreichen Friedhöfe der Namenlosen an der Küste und auf der Insel — die ganze Schwere des Seemannsberufes und seine vielen Gefahren treten uns erschütternd vor die Augen. Die da ruhen sind Namenlose, keiner kennt ihr Heimatland. Sie wurden von der Flut zurückgegeben und fanden Heimat hier am Strand.

In einem Altarbild lasen wir den alten Seemannsbittruf: „Komm zu uns auf die See!" Ich möchte allen Kolleginnen und Kollegen sagen: Verlebt einmal einen Urlaub an der See, ihr werdet es bestimmt nicht bereuen. Ich bin nun kein Meteorologe, der voraussagen könnte, was der kommende Sommer vorhat, denkt aber daran, daß gerade die Tage der Vor- und Nachsaison wettermäßig von jeher einen guten Ruf hatten, drum wählt den rechten Zeitpunkt für eure Reise.

Schöne sonnige Tage und gute Erholung wünscht euch

Reinhard Pippig

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 — 11. JULI 1963 — NR. 20

Macht Schluß mit der Verlustwirtschaft

im Polygraph-Maschinenbau

Seit Jahren arbeitet der Polygraph-Maschinenbau mit Verlust. Es handelt sich dabei um einen sogenannten „geplanten Verlust", der — von Jahr zu Jahr mit Unterschieden — „erfüllt" oder, wie es meist der Fall ist, „nicht erfüllt" wird.

Diese Entwicklung hat dazu geführt, daß unser Industriezweig per 31. Dezember 1962 mit einigen Millionen DM Finanzschulden bei unserem Staat in der Kreide steht.

Die Ursachen sind vielfältiger Natur. Sie lassen sich aber auf zwei wichtige Ursachenkomplexe zurückführen.

1. Es wurden und werden noch ungenügend die Forderungen, die auch wiederum der VI. Parteitag zur schnellen Steigerung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Kosten stellte, verwirklicht. Das ist die Hauptursache für diese Fehlentwicklung im Polygraph-Maschinenbau. Sie erwächst vor allem aus ernsten Mängeln in der Planung und Leitung sowie in ökonomischem Einsatz der zur Verfügung stehenden volkseigenen Mittel, insbesondere in ungenügender Durchsetzung eines strengen Sparsamkeitsregimes.
2. In der Erarbeitung der Preise für unsere Erzeugnisse bestanden und bestehen ernste Mängel, die — besonders bei den Erzeugnissen, deren Preise in den Jahren der 1. Festpreiserarbeitung 1955/1956 gebildet wurden — dazu führen, daß der Preis nur ungenügend die gesellschaftlich notwendigen Aufwendungen widerspiegelt.

Dieser Zustand veranlaßte die kaufmännische Abteilung der VVB, in einer Beratung der kaufmännischen Leiter und Hauptbuchhalter des Industriezweiges am 11. April 1963 diese Probleme offen zur Debatte zu stellen. Ausgehend von den Forderungen des VI. Parteitages wurde die Lage im Industriezweig kritisch eingeschätzt und im Ergebnis der Tagung ein „Programm des ökonomischen Sektors des Polygraph-Maschinenbaues" festgelegt. Kernstück dieses Programmes ist der „Plan der Überführung der Betriebe aus der Verlust- in die Gewinnsphäre."

Dieser Plan ist den Betrieben als Direktive der VVB zur Erarbeitung eigener Vorstellungen vorgegeben worden. Entsprechend seinem Inhalt ist in jedem Betrieb ein

„Plan der Überführung aus der Verlust- in die Gewinnsphäre"

auszuarbeiten. Es könnte in einigen Betrieben die Frage auftauchen: Wir sind doch Gewinnbringer, wozu brauchen wir einen solchen Plan? Die Antwort ist sehr einfach: Der Polygraph-Maschinenbau, der bedeutende Exportlieferungen durchführt, ist zur Zeit unrentabel! Er bringt also **unserem** Staat nicht den erforderlichen Nutzen! Es ist die Aufgabe **jedes Werktätigen** im Polygraph-Maschinenbau, zur umgehenden Veränderung dieses Zustandes seinen persönlichen Beitrag zu leisten — damit auch **jedes** Betriebes durch Verbesserung seiner Rentabilität. Unsere Wirtschaft, die auf Grund der Rohstoffarmut der Republik auf einen umfangreichen Außenhandel angewiesen ist, braucht einen **rentablen** Export der vielen Polygraph-Maschinen, die ins Ausland gehen.

Welche Aufgaben stellt uns nun der „Plan der Überführung aus der Verlust- in die Gewinnsphäre?

Die **erste** und wichtigste Aufgabe ist die kritische Analyse der Grundkosten (Material- und Lohnkosten) mit dem Ziel, alle Reserven aufzudecken und mit Hilfe technisch-organisatorischer Maßnahmen schnell zu mobilisieren. Es geht also darum, den technisch-wissenschaftlichen Fortschritt im weitesten Sinne in der Sphäre der Produktion in Verbindung mit der technischen und organisatorischen Vorbereitung der Produktion durchzusetzen. Dabei müssen selbstverständlich die Prinzipien einer leistungsgerechten Entlohnung, wie sie im Ministerratsbeschluß über „Neue Technik — Neue Normen" festgelegt sind, voll zur Wirkung kommen, um das Prinzip der materiellen Interessiertheit zu sichern.

Die **zweite**, gleichfalls sehr bedeutende Aufgabe, ist die Analyse der Gemeinkosten und die Festlegung und Durchsetzung von Maßnahmen zu ihrer Reduzierung. Die Gemeinkosten machen zum Teil mehr als die Hälfte der Kosten unserer Erzeugnisse aus, und sie sind in fast allen Betrieben in den letzten Jahren schneller als die Eigenleistung und die Warenproduktion gestiegen. Dieser Entwicklung muß schnellstens ein Ende bereitet werden, wenn wir wirklich eine höhere Rentabilität jedes unserer Erzeugnisse erreichen wollen.

Es gibt zwei Wege zur Reduzierung der Gemeinkosten

Der **erste** Weg ist die Steigerung der Produktion durch höhere Arbeitsproduktivität und durch Erweiterung der Produktionsstätten. Die Erweiterung der Produktionsstätten wird im Zuge der Umprofilierung im Polgraph-Maschinenbau erfolgen. Für uns ist die entscheidende Frage die Steigerung der Arbeitsproduktivität, d. h. die Produktion von mehr Produkten in gleicher Zeit oder die Produktion von gleichen Produkten in kürzerer Zeit. Je mehr es uns gelingt, mit gleichen Kapazitäten und gleichen Arbeitskräften mehr Produktion zu bringen, umso geringer werden die anteiligen Gemeinkosten je Erzeugnis sein! Das bedeutet höhere Rentabilität!

Der **zweite** Weg zur Senkung der Gemeinkosten ist die direkte Einsparung von Gemeinkosten. Ausgehend von der Analyse der Gemeinkosten verursachenden Faktoren gibt es Tausende Möglichkeiten, einzusparen. Es geht hierbei um die Senkung der Fehlleistungen (Ausschuß, Nacharbeit, Warte- und Stillstandszeiten usw. usf.), um die Ökonomisierung des Leitungs- und Verwaltungsapparates, aber auch um die bessere Ausnutzung des Produktionsapparates. Bekanntlich verursachen die Gebäude, Maschinen usw. Gemeinkosten in Form von Abschreibungen. Deshalb sollte man zum Beispiel sehr gründlich überlegen, ob man schlecht oder gar nicht ausgenutzte Maschinen nicht doch besser anderen Betrieben überläßt, die sie besser nutzen können. Das ist klüger, weil man dadurch Kosten spart.

Eine weitere Aufgabe ist es, Ordnung auf dem Gebiet der Preise zu schaffen. Hierbei müssen Maßnahmen festgelegt werden, die sichern, daß die Preise auf der Grundlage exakter technologischer Unterlagen die die fortschrittliche Technologie verkörpern, erarbeitet werden. Ziel dabei ist, daß die Preise so festgelegt werden, daß sie die gesellschaftlich notwendigen Aufwendungen (Kosten) decken und dem Betrieb einen angemessenen Gewinn sichern. Diese Frage ist von außerordentlicher Bedeutung, da die Preise im neuen ökonomischen System der Planung und Leitung, wie es Genosse Walter Ulbricht auf dem VI. Parteitag entwickelte, zu einem wichtigen ökonomischen Hebel werden.

Es kommt darauf an, alle Erzeugnisse — insbesondere die Verlustkostenträger — in dieser Richtung einer gründlichen Überprüfung zu unterziehen. In den Fällen, in denen diese Erfordernisse nicht gegeben sind, sind dem zuständigen Preisreferat technisch und ökonomisch exakt begründete Preisänderungsanträge zu übergeben.

Das sind einige wichtige Aufgaben, die uns der Plan der Überführung aus der Verlust- in die Gewinnsphäre stellt. Es liegt auf der Hand, daß die Verwirklichung der Zielstellung, den Polygraph-Maschinenbau im Verlaufe des Jahres 1964 in die Gewinnsphäre zu überführen, eine allseitige Verbesserung unserer Arbeit, ein neues Niveau ihrer Qualität in der VVB und in den Betrieben erfordert.

Vor allem kommt es darauf an, das große Kollektiv Werktätiger, das sich im Polygraph-Maschinenbau bei der Lösung großer Aufgaben bereits vielfach bewährt hat, zu echter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit zu begeistern. Gelingt uns das, so werden wir den Industriezweig im Jahre 1964 zu einer bedeutenden Akkumulationsquelle unseres sozialistischen Staates machen und einen echten Beitrag zur Vollendung des Aufbaues des Sozialismus in der DDR leisten.

Dipl. oec. Horst Ulbrich
Kaufm. Direktor der VVB Polygraph

Anmerkung der Redaktion:
Wir bitten unseren Kaufmännischen Direktor und auch den Hauptbuchhalter, zu den vom Genossen Ulbrich aufgeworfenen Fragen und zur konkreten Situation in unserem Werk in der Betriebszeitung Stellung zu nehmen.

Aktivist des Siebenjahrplanes



Bereits gegen Ende des vorigen Jahres wurde Kollege Lothar Dubiel (Revolverdreherei) als Jungaktivist ausgezeichnet. Nunmehr wurde er von den Kollegen seiner Abteilung zur Auszeichnung als Aktivist des Siebenjahrplanes vorgeschlagen.

Kollege Dubiel hat sich im Kampf um die Erfüllung unserer Planaufgaben, die Senkung der Selbstkosten und als Neuerer vorbildlich eingesetzt. Er ist ständig bemüht, seine Arbeit als Gewindefräser zu verbessern.

Am 1. März 1963 ging er zur Zweimaschinenbedienung über und erzielte damit große Einsparungen. Außerdem hat er den „Z"-Zuschlag aus der Norm ausgegliedert und arbeitet in der Zweimaschinenbedienung pro Maschine mit einem Normanteil von 55 Prozent.

Kollege Dubiel ist Gruppenleiter der FDJ-Gruppe Revolverdreherei und hat als solcher großen Anteil an den bisherigen Einsparungen der Jugendfreunde in dieser Abteilung, die sich bereits auf 850 DM belaufen. In diesem Jahr übernahmen er und die Jugendfreunde die Verpflichtung, bis zum Jahresende 2200 DM Lohnkosten einzusparen. Vom Kollegen Dubiel wurden bisher 11 Verbesserungsvorschläge eingereicht, die einen beachtlichen Nutzen erbringen.

Warenproduktion mit 101 Prozent erfüllt

„Es wäre gut, wenn auch ein Genosse aus der Plamag in der Diskussion gesprochen hätte. Die Genossen der Plamag haben gute Erfolge und sollten nicht so bescheiden sein, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen."

Das sagte der Parteiorganisator des Zentralkomitees und Sekretär der Parteiorganisation der VVB Polygraph, Genosse Heurich, auf der Tagung des Parteiaktives der VVB am 29. Juni 1963 in seinem Schlußwort. Er hat damit zweifellos recht. War es doch möglich, trotz erheblicher Rückstände in den Vormonaten bis zum 30. Juni

die Warenproduktion	**mit 101 %**
den Exportplan	**mit 101 %**
die Konsumgüterproduktion	**mit 110 %**

zu erfüllen. Diese Feststellung traf Genosse Heurich in seinem vor den Parteiaktivisten gehaltenen umfangreichen Referat, aus dem wir noch Auszüge veröffentlichen werden. Er teilte gleichzeitig mit, daß die VVB Polygraph vom 1. Januar bis zum 29. Juni 1963 nach sechs Jahren erstmalig wieder den Plan erfüllte und dem Genossen Walter Ulbricht als Geburtstagsgeschenk auf den Tisch legen konnte:

Warenproduktion	**101,2 %**
Exportplan	**101,6 %**
Konsumgüterproduktion	**106,1 %**
Gießereiplan	**100,3 %**

In einem Telegramm wurden diese Erfolge, an denen alle Werktätigen der der VVB angeschlossenen Betriebe Anteil haben, dem Genossen Ulbricht übermittelt. Gleichzeitig ist aber auch allen Genossen und Kollegen der VVB-Betriebe für ihre aufopferungsvolle Arbeit herzlichst zu danken. Der Erfolg zeigt, daß unsere Menschen in ihrem Bewußtsein und in ihrer Einstellung zur Arbeit gewachsen sind. Gleichzeitig ist dieses gute Ergebnis, das wie schon gesagt zum ersten Male nach sechs Jahren erreicht wurde, ein Beweis dafür, daß unsere Pläne nicht utopisch, sondern durchaus erfüllbar sind. Auf diesen Erfolgen gilt es jetzt weiter zu bauen.

Allerdings stehen im 2. Halbjahr 1963 vor uns in der Plamag gewaltige Aufgaben. Sind doch bis zum 31. Dezember noch 56 Prozent des Jahresplanes zu schaffen. Es gibt deshalb kein Ausruhen auf dem bisher Erreichten, sondern alle Kraft muß eingesetzt werden, das hohe Ziel der hundertprozentigen Planerfüllung zu schaffen.

Die Betriebsparteiorganisation, die Abteilungsparteiorganisationen, die Parteigruppenorganisatoren sowie jeder Funktionär unserer Partei und der Massenorganisation haben die Pflicht, alle Genossen und Kollegen unseres Werkes mit der Lösung dieser großen Aufgaben vertraut zu machen und dabei allen anderen voranzugehen. Das hebt das Ansehen unseres Werkes und stärkt unsere Deutsche Demokratische Republik. Möge jeder unserer Betriebsangehörigen alle seine Fähigkeiten und Kenntnisse einsetzen, um das Ziel zu erreichen. Der Verstand ist stärker als die Atombombe. Unduldsam gilt es zu kämpfen gegen Schlamperei, Unordnung und alle möglichen Mißstände, die noch immer auftreten. Auch wenn der Erfolg nicht gleich sichtbar wird, darf man doch nicht müde werden, um durch seine Kritik zur Verbesserung unserer Arbeit beizutragen. Das liegt im Interesse jedes einzelnen und unserer gesamten Gesellschaft.



Unsere Fotomontage zeigt Ausschnitte aus der gewaltigen Kundgebung am 18. Juni 1950 in Plauen mit dem Genossen Walter Ulbricht.

Was sind Investitionen?

Ökonomisches Lexikon

Für jede Gesellschaft, die besser und billiger leben will, ist es unerläßlich, ständig einen Teil der Produktionsergebnisse für die Erhaltung, Erweiterung und Modernisierung der Produktionsanlagen zu verwenden. Die Mittel, die für diesen Zweck aufgewendet werden, nennen wir Investitionen (das Wort wird aus dem Lateinischen – investire – bekleiden – hergeleitet). Sie dienen dem Ersatz der im Produktionsprozeß verbrauchten Grundmittel (Ersatzinvestitionen) und der Erweiterung bestehender und der Schaffung neuer Produktionsanlagen (Neuinvestitionen in der Produktionssphäre). Außerdem wird ein Teil der Neuinvestitionen zur Erweiterung der Grundmittel in der Nichtproduktionssphäre (z. B. Wohnungsbau) verwendet.

Die Ersatzinvestitionen werden aus dem Amortisationsfonds, die Neuinvestitionen aus dem im Produktionsprozeß neu geschaffenen Wert (Nationaleinkommen) finanziert.

Zur wirksamen Durchführung unserer Investitionspolitik wird der Investitionsplan unterteilt nach Maßnahmen, die

erstens der systematischen Rekonstruktion vorhandener Anlagen,

zweitens, der Erweiterung der Produktionsanlagen bestehender Betriebe,

drittens dem Neubau von Betrieben und Einrichtungen dienen.

Von 1950 bis 1962 wurden in der Volkswirtschaft der DDR Investitionen im Werte von mehr als 125 Milliarden DM durchgeführt. Mit ihrer Hilfe konnten die vom Kapitalismus hinterlassenen und durch die Spaltungspolitik der Westmächte und der Bonner Militaristen verschärften Disproportionen im wesentlichen überwunden werden.

Doch diese gewaltige Summe reichte nicht aus, um die großen Investitionsbedürfnisse unserer Wirtschaft zu befriedigen. Der umfassende Aufbau des Sozialismus stellt höhere Ansprüche an die Quantität und Qualität der Investitionen. In den Jahren 1963 bis 1970 werden rund 160 Milliarden DM investiert werden, um das vom VI. Parteitag beschlossene Programm zu verwirklichen.

Der größte Teil dieser Mittel fließt in die führenden Zweige (z. B. Chemie, zweite Verarbeitungsstufe der Metallurgie, Elektronik usw.); denn von der Produktion dieser Zweige wird – was Menge, Qualität und Kosten betrifft – die Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft entscheidend bestimmt. Aber auch innerhalb der Zweige und Betriebe sind die Mittel zu konzentrieren, um die Produktionsanlagen schnell mit dem projektierten Nutzen in Betrieb zu nehmen.

(Aus „Neues Deutschland".)

Was ist Warenproduktion?

Bei der Erarbeitung unseres Betriebsplanes und der Diskussion darüber sowie der jeweiligen Feststellung des Standes der Planerfüllung in einer bestimmten Periode spielt der Begriff der Warenproduktion eine wichtige Rolle. Im Rahmen der Durchsetzung des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft werden die Betriebe zur Bemessung ihrer Produktionsaufgaben mit der Kennziffer Warenproduktion beauflagt, nicht mehr wie bisher mit der Kennziffer Bruttoproduktion. Darin kommt stärker als bisher die Verpflichtung der Betriebe zum Ausdruck, der Volkswirtschaft dem vorhandenen Bedarf entsprechende in einwandfreier Qualität hergestellte Erzeugnisse und Leistungen zu den festgelegten Terminen zur Verfügung zu stellen.

Allgemein gesagt verstehen wir unter Warenproduktion wertmäßig die Summe der Abgabepreise aller im Berichtszeitraum im Betrieb fertiggestellten und zum Absatz bestimmten Erzeugnisse sowie den Wert aller materiellen Leistungen industrieller Art, die der Betrieb für fremde Auftraggeber oder für eigene Investitionen und Generalreparaturen zur Verfügung stellt.

Allgemein gesagt muß also ein Erzeugnis fertiggestellt sein, ehe es als Erfüllung der Warenproduktion angerechnet werden kann. Eine Sonderregelung ist für Erzeugnisse zugelassen, die eine sehr lange Durchlaufzeit in der Produktion beanspruchen, wie das bei unseren Rotationsmaschinen der Fall ist. Hier werden entsprechend den vertraglichen Vereinbarungen mit dem Abnehmer jeweils monatlich oder auch mehrmals im Monat Zwischenrechnungen an den Abnehmer erteilt, obwohl das Erzeugnis noch nicht fertiggestellt ist. Die Summe der Zwischenrechnungen wird als Erfüllung der Warenproduktion im jeweiligen Zeitraum angerechnet. Die Höhe der Zwischenrechnungen richtet sich gegenwärtig in unserem Betrieb nach dem erreichten Stand der Fertigung, gemessen an den angefallenen Produktionskosten. Anzustreben ist jedoch, sobald wie möglich die Abrechnung nicht mehr nach der Höhe der angefallenen Kosten, sondern nach fertiggestellten Baugruppen vorzunehmen.

Bei unseren Stereotypie- und Hilfsmaschinen ist eine solche Zwischenfinanzierung nicht zulässig. Hier wird als erfüllte Warenproduktion zum vollen Absatzwert angerechnet die Maschinen, die abgesetzt, d. h. ausgeliefert und in Höhe der Selbstkosten die Maschinen, die zwar fertiggestellt, aber noch nicht abgesetzt sind. Die Differenz zwischen Selbstkosten und Abgabepreis wird in dem zuletzt erwähnten Fall als erfüllte Warenproduktion wirksam, wenn die Maschinen ausgeliefert werden.

Wenn unsere Kollegen in den Druckereien unsere Maschinen montieren, wenn wir in den Druckereien oder in unserem Betrieb Reparaturen an Druckmaschinen oder auch Lohnarbeiten für fremde Auftraggeber durchführen, so werden auch diese Leistungen in Höhe der dafür an die Auftraggeber berechneten Beträge in die Erfüllung der Warenproduktion einbezogen. Das Gleiche ist der Fall, wenn unsere Kollegen Leistungen für Investitionen und Generalreparaturen in unserem Betrieb erbringen. Dabei handelt es sich z. B. um Errichtung von Fundamenten oder die Installation für neue Werkzeugmaschinen, eigene Montage eines neuen Kranes, Generalreparatur von eigenen Werkzeugmaschinen usw.

Die Kennziffer Warenproduktion bringt also zum Ausdruck, was der Gesamtbetrieb im jeweiligen Zeitraum an Erzeugnissen und Leistungen für den Bedarf der Volkswirtschaft wie auch den eigenen Bedarf an Investitionen und Generalreparaturen zur Verfügung gestellt hat. Zugleich ist an ihr zu erkennen, welchen Erfolg die Arbeit jedes einzelnen Kollegen in der jeweiligen Periode gebracht hat.

Paul Kaden

Tödlicher Unfall

beim Umgang mit Ormig-Papier

In einem Betrieb im Bezirk Karl-Marx-Stadt ereignete sich ein bedauerlicher Unfall, der den Tod einer Kollegin zur Folge hatte. Die Kollegin war mit Schreibarbeiten auf Ormig-Papier beschäftigt. In einer Arbeitspause drückte sie an einem Pickel im Gesicht. Da die Hände anscheinend nicht sauber waren, zog sie sich eine Blutvergiftung zu, die zum Tode führte.

Dieser tragische Unfall soll Anlaß sein, auf die Gefahr beim Umgang mit Ormig-Papier und den Abzugsflüssigkeiten hinzuweisen.

Das Hektographen-Kohlepapier hat gegenüber dem üblichen Kohlepapier besondere Eigenschaften. Es enthält u. a. als Zusatz das aus Steinkohle gewonnene Kristallviolett. Dieser Zusatz besitzt eine überaus hohe Farbintensität. Gelangt dieser Farbstoff in die Gefäßbahn des menschlichen Körpers, treten sehr schnell Vergiftungserscheinungen auf, die sofort klinisch behandelt werden müssen.

Um die Gesundheit aller Kolleginnen zu erhalten, sind folgende vorbeugende Maßnahmen zu beachten:

● Beim Schreiben mit Ormig-Papier und beim Abziehen sollten möglichst dünne Gummihandschuhe getragen werden.

● Hautverletzungen an den Händen müssen durch geeignete Verbände gegen Farbstoffeinwirkungen geschützt werden.

● Nach jedem Umgang mit Ormig-Material sind die Hände gründlich zu reinigen. Das trifft besonders vor der Einnahme von Mahlzeiten zu.

● Beim Umgang mit den Lösemitteln ist das Rauchverbot unbedingt einzuhalten, da diese leicht brennbar sind. Sie sind der Gefahrenklasse B I zugeordnet.

● Die Verwendung der Lösemittel zur Reinigung der Hände ist untersagt, da dies zu Vergiftungen führen kann.

Eine ähnliche Gefahr birgt auch der leichtfertige Umgang mit Tinten- bzw. Kopierstift in sich. Um das Geschriebene kopierfähig oder radierfest zu machen, erhält die Mine einen Zusatz des Farbstoffes Methyl-Violett.

Dringt die Spitze eines Tintenstiftes in den menschlichen Körper ein und bricht ab, so löst die Körperwärme den Farbstoff – der ein Zellengift darstellt – und es setzt in einem gewissen Umkreis der Einstichstelle die Zerstörung des Zellengewebes ein. Es stirbt ab und es kommt zur Tintenstift-Nekrose.

Gelangt achtlos weggeblasener Staub von Tintenstiftminen in das Auge, so ist durch die zersetzende Wirkung des Methyl-Violetts die Sehfähigkeit gefährdet.

Die angeführten Gefahren lassen sich vermeiden, wenn beim Umgang mit Tintenstift mehr Sorgfalt geübt und folgende Hinweise beachtet werden:

● Kopierstifte sind grundsätzlich, wenn sie weggelegt oder in der Tasche getragen werden, mit Schutzhüllen zu versehen. Obwohl Bleistiftverletzungen nicht die angeführten Gefahren in sich bergen, ist auch hier zu empfehlen, Schutzhüllen zu verwenden.

● Die dolchartige Anschärfung von Tintenstiften ist zu vermeiden, denn sie stellt eine nicht zu unterschätzende Gefahr dar.

● Reiche nie jemanden die Hand, in der du einen Tintenstift hältst.

● Blase niemals Tintenstiftstaub achtlos weg und hüte deine Augen vor wegfliegenden Tintenstiftspritzern beim Spitzen. Berühre mit Tintenstiftstaub bzw. Farbstoff verschmutzten Fingern niemals die Augen!

Sollte durch Mißachtung der gegebenen Hinweise eine Verletzung der Haut oder der Augen mit Tintenstift eintreten, so ist in jedem Falle sofort der Arzt aufzusuchen.

(Entnommen den Zentrag-Mitteilungen Nr. 11/1963, 10. Juni 1963).

Die Hauptaufgabe der Planung und Leitung der sozialistischen Volkswirtschaft ist es, die ökonomischen Gesetze des Sozialismus richtig und vollständig auszunutzen und eine optimale und proportionale Entwicklung der Produktivkräfte zu sichern.

Die Arbeit aller Staats- und Wirtschaftsorgane ist voll auf die festgelegten volkswirtschaftlichen Grundaufgaben beim umfassenden Aufbau des Sozialismus zu konzentrieren, vor allem auf die konsequente Ausnutzung der ökonomischen des Sozialismus . . ., auf die Erhöhung der Akkumulation und den konzentrierten Einsatz der Mittel.

(Aus dem Beschluß des VI. Parteitages)

Urlaub rechtzeitig planen und einhalten

Aus der Vergangenheit ist uns bekannt, daß in steigendem Umfange Resturlaub in das neue Kalenderjahr übernommen wird und daß auf diese Weise in den beiden ersten Monaten dieses Jahres bereits der neue Urlaubsplan überschritten wurde. Es ist allgemein bekannt, daß der Arbeitszeitplan eine wichtige Kennziffer bei den im Betriebsplan zu erreichenden Zielen ist. Folglich werden alle wesentlichen Fragen, die mit der Arbeitszeitplanung zusammenhängen, auf das Kalenderjahr abgestimmt. Deshalb sagt auch der § 84, Absatz 1, des Gesetzbuches der Arbeit:

„Der Erholungsurlaub ist grundsätzlich innerhalb des Kalenderjahres zu gewähren und zu nehmen."

Als Ausnahmeregelung gestattet der Absatz 2 des gleichen Paragraphen, daß, wenn die Gewährung des Erholungsurlaubes aus dringenden betrieblichen Erfordernissen, wegen Krankheit des Werktätigen oder wegen anderer in seiner Person liegenden Gründe im Urlaubsjahr nicht möglich ist, der Betrieb die Voraussetzungen zu schaffen hat, daß der Werktätige ihn spätestens am 31. März des nachfolgenden Jahres antreten kann. Jede Verlagerung des Urlaubes auf das kommende Kalenderjahr beeinträchtigt zwangsläufig die dort geplante mögliche Arbeitszeit und erschwert damit in bestimmtem Umfange die Erfüllung der dem Betrieb gestellten Aufgaben.

Um zu verhindern, daß dieser Zustand in unserem Betrieb weiter um sich greift, setzen wir bereits heute die gesamte Belegschaft davon in Kenntnis, daß einer Verlagerung des Urlaubes aus anderen als im § 84, Absatz 2, genannten Gründen ab sofort nicht mehr stattgegeben werden kann. Alle Meister und Abteilungsleiter werden deshalb angewiesen, auf die unbedingte Einhaltung ihres Urlaubsplanes besonders zu achten. Daß diese Maßnahme dringend notwendig ist, beweist eine in den letzten Tagen durchgeführte Kontrolle mit Hilfe der Urlaubskartei für den Angestellten-Bereich und der Urlaubsbücher der wichtigsten Produktionsabteilungen. So sind auf diese Weise in den bisherigen Monaten des Jahres 1963 insgesamt 726 Ausfalltage = 5445 Stunden für Urlaub vom Jahre 1962 zusätzlich zum Jahresplan 1963 entstanden, und neben dem Mißverhältnis zwischen geplanter Ausfallzeit und Istergebnis entstehen weitere Disproportionen durch eine unvorhergesehene Verminderung der für den Zeitraum geplanten Kapazität.

Es muß deshalb bis auf notwendige Ausnahmen erreicht werden, daß Jahresurlaub entsprechend des betrieblichen Urlaubsplanes rechtzeitig geplant und dann aber auch unbedingt eingehalten wird (zumindest im laufenden Jahr). Wir sind überzeugt, daß dies mit entsprechendem Verständnis und Disziplin auch erreicht werden kann.

W. Fischer,
Abteilung Arbeit

Uns allen zum Nutzen – Walter Ulbricht zu Ehren

Walter Ulbricht – ein deutscher Arbeitersohn

Die nachfolgenden beiden Beiträge sind Aufsätze von Schülern unserer Patenschule, der Seume-Oberschule. Die Aufsätze wurden als Schulaufgaben zum 70. Geburtstag des Genossen Walter Ulbricht gestellt.

Es war uns in der letzten Nummer infolge Platzmangel leider nicht möglich, diese unterzubringen. Wir bringen sie deshalb nach dem Geburtstag des Genossen Ulbricht.

Ute Wolf, Klasse 9 b:

Anläßlich des sich am 30. Juni 1963 zum 70. Male jährenden Geburtstages von Walter Ulbricht werden in allen Betrieben Verpflichtungen aufgenommen. Planschulden sollen bis zum 30. Juni aufgeholt und überholt werden. Viele Organisationen und Betriebe stellen sich hohe Ziele, um unseren Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht zu ehren und sich selber zu nützen.

Walter Ulbricht zu Ehren wollen wir uns deswegen besonders anstrengen, weil wir in ihm unser großes Vorbild sehen. Wir wollen ihm nacheifern und große Leistungen erzielen, die für den Aufbau des Sozialismus von bedeutendem Nutzen sind.

Walter Ulbricht kämpfte schon von Jugend an für ein glückliches Leben aller Menschen und leistete später aktiven Widerstand gegen den Faschismus. Dafür gilt ihm unser Dank und unsere besondere Anerkennung. Wir ehren ihn zu seinem 70. Geburtstag besonders, indem wir gute Taten vollbringen, um damit unserem Staat zu nützen und Walter Ulbricht für seine großen Verdienste zu danken.

Unser Patenbetrieb, die Plamag, hat sich als Ziel gestellt, alle Exportpläne zu erfüllen. Wir beneiden eigentlich die FDJler der Plamag, die für unseren Staatsratsvorsitzenden so ein Geschenk auf den Geburtstagstisch legen können. Wir FDJler der Seume-Oberschule können leider keine materiellen Werte schaffen, aber den Geburtstag von Walter Ulbricht wollen wir auch mit guten Leistungen verschönern. Wir wollen uns alle bemühen, unsere Zensuren in einigen Fächern zu verbessern und noch besser als bisher lernen, um später einmal tüchtige Facharbeiter zu werden und unseren Staat dadurch zu unterstützen. Wenn wir fleißig lernen, werden wir als künftige Arbeiter die nächsten Geburtstagstische unseres Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht auch mit guten Taten und überfüllten Plänen schmücken können.

Wir wollen uns vornehmen, dieses große und hohe Ziel zu erreichen und Walter Ulbricht in allem nacheifern.

Regina Spranger, Klasse 9 b:

Aus dem Leben Walter Ulbrichts möchte ich zu Ehren seines 70. Geburtstages folgende Episode herausgreifen.

Am 1. Mai 1932 fand ein mächtiger Aufmarsch des klassenbewußten Proletariats in Berlin statt. Die Berliner Arbeiter, Jungkommunisten, roten Sportler und die Mitglieder der proletarischen Massenorganisationen wollten sich im Lustgarten treffen. Über mehr als 40 Plätzen tönte das Signal „Marsch". Im Fluge hatte der Wind die Tausende von roten Fahnen ergriffen. Aus allen Himmelsrichtungen kamen die Arbeiter herbei. Frauen, Männer und Kinder standen an den Straßen Spalier. Jeder fühlte: Hier marschiert unsere Klasse!

Überall hörte man Blaskapellen Arbeiterlieder spielen. Besonders gefielen den Arbeitern die Fahnen der Roten Gewerkschaftsopposition. Die Reihen der Arbeiter marschierten geschlossen. Sie trugen nur wenige Transparente, denn für jeden Unterbezirk hatte der damalige Polizeichef Grzesinski nur eines gestattet. In Sprechchören riefen die Arbeiter Losungen. Immer wieder ertönten Hochrufe auf die KPD. Am Gefängnis angekommen, riefen die Arbeiter: „Heraus mit unseren gefangenen Genossen!"

Um 15.30 Uhr wurden im Lustgarten noch verschiedene Züge erwartet. Der Garten ist halbgefüllt. Am Anfang der Tribünen stehen junge Antifaschisten mit roten Fahnen. Plötzlich ist große Stille eingetreten: Walter Ulbricht, Bezirksleiter der Kommunistischen Partei Deutschlands, Groß-Berlin, eröffnet die Versammlung mit einer Ansprache. Er sagte dort folgendes: „Die geschlossene Aktionseinheit der Arbeiter beweist, daß Berlin die Stadt der Einheitsfront der Arbeiter ist!" Danach hielt Ernst Thälmann eine Rede. – Erneut brauste Beifall über den Lustgarten.

Wir müssen immer bedenken, daß Walter Ulbricht schon damals dem deutchen Proletariat den richtigen Weg zeigte. Er ist uns allen ein gutes Vorbild. Eifern wir ihm nach!

Sport- oder Lagerplatz?

Am äußersten Zipfel der Plamag, hinter der Baracke N (Lehrwerkstatt) standen voriges Jahr noch einige Birken und Sträucher. Viele Kolleginnen und Kollegen, die nicht zum Essen in den Speiseraum gehen, verbrachten dort ihre Pause. Nach kurzer Zeit wurde dieser Winkel „beräumt" mit der Begründung, daß es eine Kleinsportanlage wird. (Reste dieser Aktion liegen noch dort.) Wir Teilnehmer der Pausengymnastik haben das begrüßt. Doch jetzt müssen wir feststellen, daß auch dieser Platz – wie jeder freie Platz in der Plamag – zur Lagerung benutzt wird. In diesem Falle sind es Kistenteile. Wir Teilnehmer der Pausengymnastik der Baracke N fragen:

„Muß das wirklich sein?"

Wir nehmen an, daß dort noch mehr zur Ablagerung kommt und bitten um Antwort in der Betriebszeitung.

Anmerkung der Redaktion:

Die vorstehenden Zeilen tragen 15 Unterschriften von Kolleginnen und Kollegen der Baracke N. Wir erwarten, daß umgehend eine Antwort erfolgt.

Boxveranstaltung mit Zwischenfall

Es ist selten vorgekommen, daß eine Boxveranstaltung auf Grund der Disziplinlosigkeit des überaus fanatischen Publikums abgebrochen werden mußte. Der Schreiber dieser Zeilen hat es jedenfalls in seiner über 35jährigen aktiven und Funktionärszeit noch nicht erlebt, daß bei einer fast über die Runden gebrachten guten Veranstaltung wegen Krach, Anpöbeleien, Pfeif- und Schreitönen der Ringrichter sich gezwungen sah, das erregte Publikum vom Ring zu halten, indem er das letzte Paar im Schwergewicht aus dem Ring schickte und die Veranstaltung abbrach.

Was war der Grund dieses unschönen Radaus, der dem Plauener Boxsport mehr schadet als nützt. Wenn schon solche den Sport hindernden Szenen auf dem Fußballplatz vorkommen, bei einer Boxveranstaltung ist das noch schlechter.

Wenn auch Frenzel (Plamag), der Boxliebling der Plauener, in der zweiten Ringpause auf Grund eines gesehenen Fouls (Innenhand oder Kopfstoß) disqualifiziert wurde, weil der Gegner eine Kopfwunde davontrug, so ist das noch lange kein Grund, daß die annähernd 1000 Zuschauer randalieren und das Kampfgericht mit Schimpfworten und Tätlichkeiten belästigen. Beim Plauener Boxsport geht es da nicht aufwärts, sondern rückwärts. Die nüchtern denkenden Zuschauer werden noch verekelt und die aktiven zum Sport unwillig gemacht.

Die Kämpfe selbst waren bis zum Halbschwergewicht, wo Frenzel gegen Schwarzlose startet, ganz ordentlich und vom Publikum mit Beifall aufgenommen worden. Zwölf Paarungen, davon 9 Senioren, versprachen schon etwas, zumal alle Leistungssportler der Plauener eingesetzt waren und dem Berliner TSC das Leben schwermachten.

Bei den Senioren errang **Lang** (Plamag) gegen **Hatt** (Berlin) einen haushohen Punktsieg im Bantam.

Wolfram (Plamag) mußte sich vom Berliner Meister **Monden** im Halb-Welter nach Punkten schlagen lassen.

Hermann (Plamag) brauchte 3 Minuten, um **Lehmann** (Berlin) im Halb-Mittel k. o. zu setzen.

Im Senioren Feder erreichte **Körner** (Plamag) nach anfänglicher matter Leistung durch einen guten Endspurt gegen **Lange** (Berlin) ein Unentschieden.

Zeitler (Plamag) hatte es gegen **Lahn** (Berlin) im Fliegengewicht nicht leicht. Der Berliner Meister zog alle Register seines Könnens und zwang Zeitler zur Defensive. Im zweiten Gang glückte dem Einheimischen eine harte Serie, und der Berliner mußte in die Ecke getragen werden. Zaudern ist ganz schön mitunter; es darf nur nicht in Angst ausarten. Daß **Öttmeier** (Plamag) boxen kann, bewies er im 3. Gang, wo **Rosenbaum** (Berlin) nichts mehr zu bestellen hatte und Öttmeier im Leichtgewicht nach Punkten gewann.

Wenn **Grabow** (Plamag) das mit Kopfangehen nicht läßt, ist er nicht mehr einsatzfähig. Gegen **Pankewitz** (Berlin) hätte er im Welter gewinnen können. So war nach zwei Verwarnungen nichts mehr drin.

Eine Enttäuschung war der mit Vorschußlorbeeren bedachte Juniorenmeister **Eistel** (Plamag) im Halb-Welter. **Rieger** (Berlin), ungemein schlaghart und schnell, deckte Eistels Schwächen schonungslos auf und gewann einstimmig nach Punkten.

Vödisch (Plamag) hatte in **Dahn** (Berlin), seines Zeichens Berliner Meister im Halb-Mittel, einen Rechtsausleger vor sich, der auch zu schlagen verstand. Viel mußte Bernd kassieren, ehe er auf Grund unnötigen Wartens selbst traf. Einstimmiger Punktsieger: Dahn.

Töpfer (Plamag) hatte sich seine Kopfverletzung eigentlich selbst zuzuschreiben. Gegen den um einen Kopf kleineren **Sprenger** (Berlin) boxte er falsch. Anstatt seine Arme auszunützen, keilte er mit dem starken untersetzten Berliner und handelte sich dabei eine Kopfverletzung ein. Töpfer wurde in der letzten Runde auf Anraten des Arztes aus dem Ring genommen.

Bis dahin ging alles gut, dann kam die Misere. **Frenzel** erschien im Ring und eine Welle der Sympathie ging durch die Zuschauer. Schwarzlose (Berlin) mußte trotz tapferer Gegenwehr viel einstecken und ging auch mal auf Kinntreffer zu Boden. Eine kleine Stirnverletzung Frenzels, hervorgerufen durch Kopfstoß, wurde nicht beachtet, der Kampf ging weiter. In der zweiten Pause zog der Berliner die Handschuhe aus (Grund Kopfverletzung). Frenzel wird disqualifiziert wegen Innenhand oder Kopfstoß, was ein Punktrichter gesehen hat. Danach setzte der Tumult ein, und der Schwergewichtskampf mußte nach einer Minute abgebrochen werden.

Das Resultat stand bei Abbruch der Veranstaltung 9:13 für Berlin, ein 13:11 für die Plamag wäre möglich gewesen.

Rauner, Trainer



Szene aus „Inspektor Campbells letzter Fall". Von links nach rechts: Hedwig Balz-Trunz (Lydia Barbent), Eva Quaiser (Honotia Dodd), Günter Gottschalk (Perkins), Ernst Zillmann (Inspektor Campbell), Max Trunz (Oberst Brocklesby). — Regie: Adolf Loose. Bühnenbild: Fritz Werner. Kostüme: Helga Müller-Steinhoff. Aufnahme: Th. Max Rothe

Kraftfahrer sein dagegen sehr!

Fast täglich mehrt sich die Zahl derer, die glückliche Besitzer eines Kraftfahrzeuges werden oder zu werden beabsichtigen. Je mehr Fahrzeuge unsere Straßen beleben, umso größere Disziplin gilt es im Straßenverkehr zu üben, um Unfälle zu vermeiden.

Wiederholt schon wiesen wir auf die Wichtigkeit unserer Kraftfahrerschulungen hin. Die letzte fand am 21. Juni statt. Es wurde das Thema „Überholung und Überholungsweg" behandelt. Kollege Dietzel verstand es, den Inhalt dieser Schulung lebendig und anschaulich darzulegen. Alle erforderlichen Punkte wurden im einzelnen genau erörtert und durchgearbeitet. Am Schluß brachte der Kollege von der Volkspolizei noch einige Ausschnitte über die letzten Unfallereignisse im Vergleich zum Vorjahr. Man sollte meinen, daß dieses wichtige Thema nicht nur jeden Berufskraftfahrer, sondern überhaupt jeden Fahrzeugbesitzer interessiert. Trotzdem war die Besucherzahl gering. Wir stellten fest: 25 Anwesende. Es ist erfreulich, daß auch unser Werkdirektor, Genosse Lippmann, trotz seiner gewiß nicht allzu reichlich bemessenen Freizeit zugegen war. Diese Tatsache könnte sich mancher andere zum Vorbild nehmen. Es wird von uns aus viel Mühe aufgewendet, die Schulungen immer lehrreich und interessant zu gestalten, daher sollte durch einen regen Besuch auch der entsprechende Nutzen gewährleistet sein.

Ein anderes Problem, das ebenfalls allen „motorisierten" Kollegen unter den Nägeln brennen sollte, ist der Bau einer neuen Unterstellmöglichkeit für Kraftfahrzeuge. Man sollte meinen, daß gerade die Kollegen, die ihr Fahrzeug täglich mit in den Betrieb bringen, daran interessiert wären, es auch bei schlechtem Wetter überdacht gut abgestellt zu wissen und tatkräftig mit Hand anlegen würden, daß der Bau zügig vorangeht. Aber weit gefehlt! Nur wenige beteiligen sich am Bau. Viele aber warten darauf, bis sie die Früchte der Arbeit anderer genießen können. Ist das in Ordnung, Kollegen? Wir sind der Meinung, das ist nicht in Ordnung! Darum ergeht nochmals der Aufruf an alle Kraftfahrzeughalter: Beteiligt Euch am Bau des neuen Kraftfahrzeugschuppens! Nutzt die schönen Sommertage! Laßt nicht erst wieder den Winter herankommen und Frost und Nässe die Oberhand gewinnen. Den Nutzen davon habt Ihr doch schließlich selbst, und Eure Fahrzeuge werden es Euch zu danken wissen!

Verkehrssicherheitsaktiv

Verkehrserziehung geht alle an!

Durch Verkehrsunfälle wird unserer Volkswirtschaft ein großer Schaden zugefügt und werden viele Personen verletzt und getötet. Die Auswertung in unserem Kreis Plauen besagt, daß wir eine Steigerung der Unfallziffer von 7,9 Prozent zu verzeichnen haben, das heißt, 1963 51 Unfälle mehr im Vergleich zu 1961. Dabei wurden 12 Personen getötet, 297 Personen verletzt, ferner 670 Fahrzeuge leicht, schwer oder total beschädigt. Es entstand allein ein Schaden von ca. 450 000 DM. Hierfür hätten 40 Wohnungen (3 Zimmer) gebaut werden können. Schäden, die unserer Volkswirtschaft zugefügt worden, sowie familiäre Sorgen, die dabei entstanden sind, noch hinzugenommen. (Arzt- und Krankenhauskosten, Unfallrenten, Produktionsausfall usw.)

Wir stellen die Frage: Muß das so sein?

Sie werden antworten: Verkehrsunfälle gab es immer und wird es immer geben. Bedenken Sie aber, daß die Verkehrsunfälle durch Menschen verursacht werden und nicht durch Fahrzeuge. Wir wenden uns deshalb an Sie, weil jeder durch sein diszipliniertes Verhalten im Straßenverkehr mithelfen kann, Verkehrsunfälle zu verhüten und die Sicherheit auf unseren Straßen zu erhöhen. Viele Bürger zeichnen sich bereits durch gutes Verhalten aus, aber es gibt, wie die Auswertung zeigt, auch noch das Gegenteil. Hier sollen an zwei Beispielen die Folgen und Ursachen fahrlässigen und falschen Verhaltens aufgezeigt werden:

Am 7. Dezember 1962 ereignete sich ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang in Weischlitz. Eine Fußgängerin überquerte die Fahrbahn, schaute nach Zeugenaussagen nach unten und überzeugte sich nicht, ob die Fahrbahn frei ist.

Am 16. Mai 1963 ereignete sich ein Verkehrsunfall durch einen Radfahrer auf der Bahnhofstraße in Höhe Einfahrt der Straßenbahn zum oberen Bahnhof. Der Radfahrer stand unter Alkoholeinwirkung (8—9 Bier). Beim Überholen von zwei anderen Radfahrern, die vor ihm fuhren, hielt er nicht den Sicherheitsabstand ein und fuhr einen Radfahrer an. Die Folge des Sturzes war Schädelfraktur und Einlieferung in das Krankenhaus.

Diese Entwicklung zeigt die Dringlichkeit des Problems auf. Als Verkehrsteilnehmer stets von der Grundregel leiten lassen:

„Vorsicht und gegenseitige Rücksichtnahme aller Verkehrsteilnehmer sind die Grundregeln für das Verhalten im Straßenverkehr".

Helfen auch Sie mit, durch Ihr vorbildliches Verhalten und Einwirken auf andere Bürger wie auch durch Hinweise der Volkspolizei, die Sicherheit im Straßenverkehr zu erhöhen.

Verkehrssicherheitsaktiv
PLAMAG

Plauen siegte mit 7:4

Anläßlich des Gebietssportfestes in Markneukirchen trat die Stadtauswahl Plauen im Federball gegen eine Auswahl von Markneukirchen, Oelsnitz und Falkenstein an. In der Turnhalle am Kirchsteig in Markneukirchen spielte Plauen mit folgenden Spielern, die sämtlich der BSG Motor Plamag angehören:

Herren: Weiß, Müller, Döhler und Schwabe.

Damen: Gühl und Rudert.

Nach wechselvollem Spielgeschehen stand es nach den Einzeldisziplinen überraschend 4:2 für Plauen.

Das zweite Herrendoppel und das zweite Mixed stellten zunächst den Sieg sicher. Das erste Mixed sowie das erste Herrendoppel gingen an Markneukirchen. Durch den Gewinn des Damendoppels stand das Resultat mit 7:4 für Plauen fest.

Dieses Ergebnis ist ein schöner Erfolg für Plauen. Es war bei allen Spielern zu erkennen, daß sie ihre Aufgabe ernst nahmen. Bleibt nur noch zu hoffen, daß die Sommermonate gut genutzt werden, um im September bei den Punktkämpfen in der zweithöchsten Spielklasse gut abzuschneiden.

Dem Gastgeber Markneukirchen ist noch zu danken für die gute Organisation und Durchführung dieses Auswahlspiels.

Gerhard Müller

Schüler treiben Weltraumforschung

Eine feine Sache ist in Jocketa im Rahmen der Station Junger Naturforscher und Techniker, Kreis Plauen, entstanden. Von einer Arbeitsgemeinschaft der „Erich-Weinert-Oberschule" in Jocketa werden Fernrohre zur astronomischen Beobachtung gebaut. Aber wie wird dort gearbeitet? In der alten Schulbaracke befindet sich eine Werkstatt, in der alle Arbeiten zum Bau solcher Fernrohre durchgeführt werden. Genosse Alfred Seifarth leitet diesen Zirkel für Astronomie. Wie wird nun so ein Fernrohr hergestellt, und was müssen für Voraussetzungen vorhanden sein?

Um alle Arbeiten richtig erledigen zu können, bauten sich die Teilnehmer des Zirkels eine ganz einfache Schleifmaschine zum Bearbeiten der Spiegel, die dann später als Hauptteil in das Fernrohr eingesetzt werden. Man sieht es bei allem, wenn der Wille da ist, etwas zu schaffen, dann geht es auch. Mit primitiven, selbstgefertigten Arbeitsgeräten entstehen dort kleine Wunderwerke der Technik.

Die Hauptsache für ein astronomisches Fernrohr sind die Parabolspiegel, die das Sternbild oder den Mond einfangen und vergrößert wiedergeben. Diese präzisen Spiegel bekommen dort in Jocketa ihren ersten Schliff. Zum größten Teil werden Glasrohlinge aus dem VEB Schott und Genossen in Jena mit kleinen Schönheitsfehlern verwendet. Durch langwieriges Schleifen und Polieren entsteht schließlich ein hochwertiger Spiegel. Dieser erhält dann im VEB Carl Zeiß, Jena, eine hochreflektierende, hauchdünne Aluminiumschicht aufgedampft. Das Prüfen der Radien und der Oberflächengüte wird auch mit einer selbstgeschliffenen Bogenlehre nach der Schattenmeßmethode durchgeführt.

Natürlich können die Pioniere und FDJler Jocketas die Arbeit nicht allein schaffen. Sie bekommen Hilfe aus der Lehrwerkstatt und von anderen Kollegen der Plamag, die die Rohre und zum Teil auch die Stative fertigen. Auch andere Betriebe helfen; aber das könnte noch etwas intensiver sein, denn je mehr Hilfe, um so schneller geht die Arbeit voran.

Viel haben sich diese jungen Techniker mit ihrem Leiter, Genossen Seifarth, vorgenommen. Jede polytechnische Oberschule im Kreis Plauen soll so ein Fernrohr für Schulzwecke erhalten. Das ist doch eine dankbare Aufgabe — bringt sie doch unseren Schülern einen relativ großen Nutzen. Der Unterricht in Astronomie kann dadurch noch viel interessanter gestaltet werden. Bei klarem Wetter den Mond beobachten und davon noch Fotos anfertigen — das ist doch eine ganz interessante Sache! Vor der neuen Schule in Jocketa steht schon das erste Fernrohr dieser Art, und bei gutem Wetter können alle, die es interessiert, den Himmel und die Sterne betrachten.

Der kleine Kreis der jungen Techniker hat sich aber noch mehr vorgenommen. So soll ein astronomisches Fernrohr nach dem Vorbild des sowjetischen Astronomen Maxitow entstehen. Das optische System (ein Spiegel von 350 mm Durchmesser und Linse von 300 mm Durchmesser) ist schon fertig und wartet auf den Einbau. Ein modernes und lichtstarkes Teleskop wird im III. Quartal fertig werden. Danach wird ein Spiegelteleskop von 500 mm Durchmesser und über 3 Meter Brennweite hergestellt; das dürfte das derzeitig größte Teleskop für Schulsternwarten in Europa sein. Man kann daran erkennen, welche präzise Arbeit in dieser kleinen, manuellen Werkstatt geleistet wird. Wer sich dafür interessiert, kann mithelfen. Unter der sachkundigen Leitung des Genossen Seifarth basteln, was Schülerarbeitsgemeinschaften ausarbeiten. Alle sind mit Eifer dabei. Ihr Lohn besteht darin, daß sie bei schönem Wetter in die Geheimnisse des Weltalls eindringen. Schon jetzt macht ihnen, den Einwohnern und Urlaubern, diese Tätigkeit viel Freude.

Ganz bestimmt werden die Jungen Techniker ihr Programm schaffen, und wir wünschen ihnen dazu viel Erfolg.

Christina Schmidt

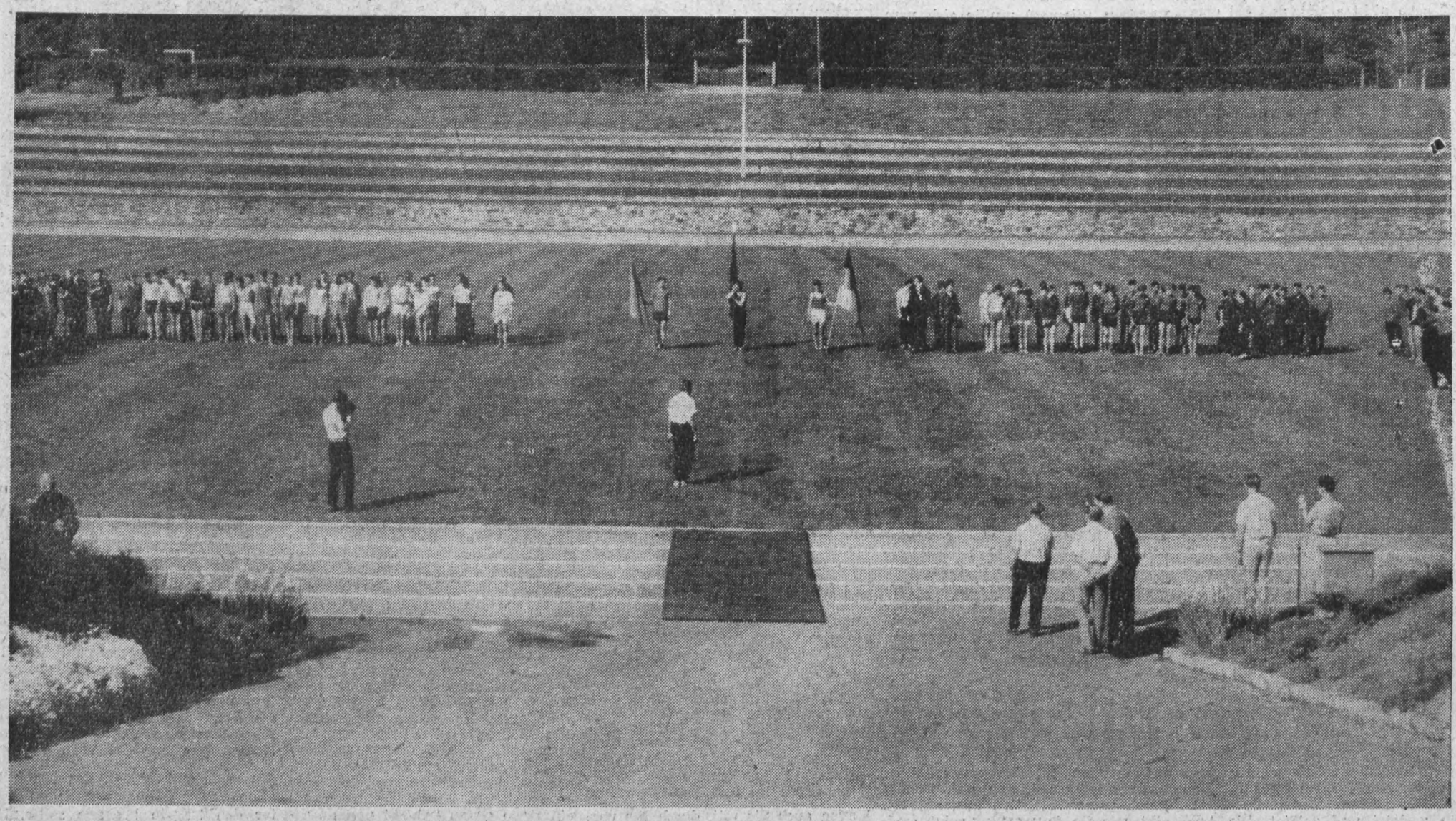


Selbstgefertigtes Fernrohr



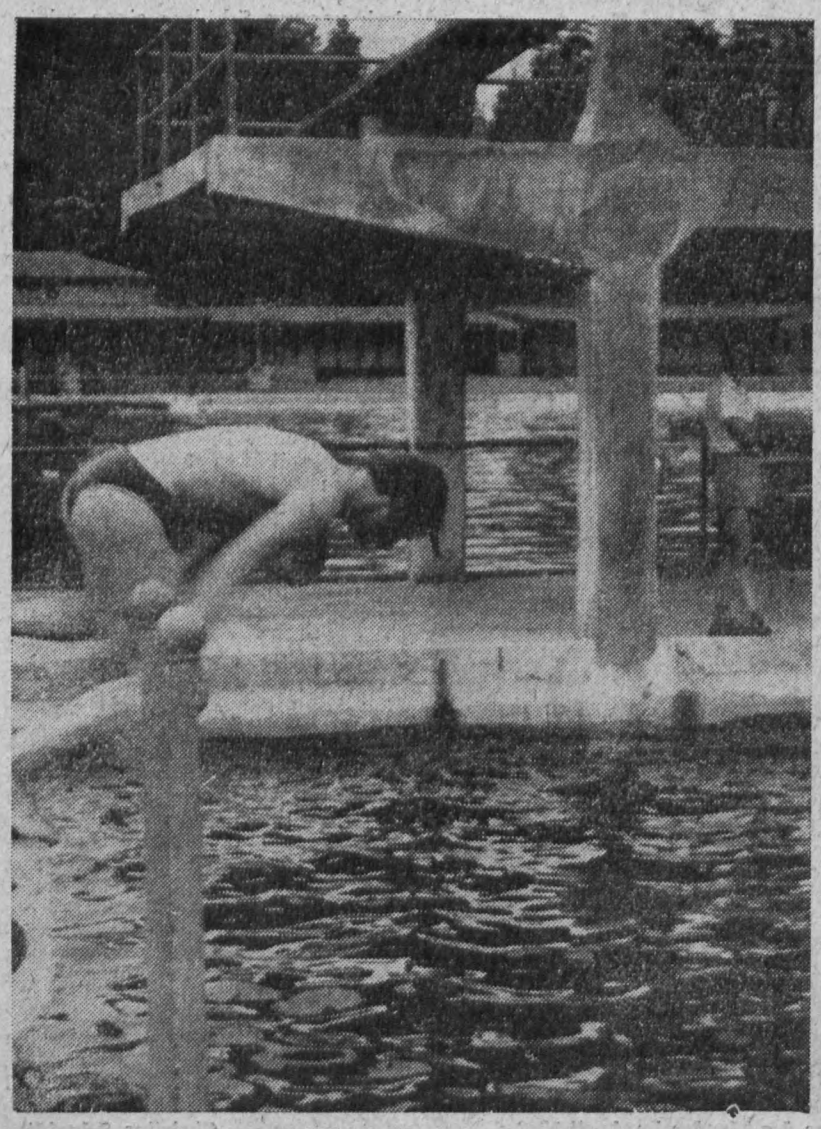
Aufnahme des Mondes im April 1963

II. Zentrales Sportfest der VVB Polygraph









Zu unseren Bildern:

Das Sportfest wird eröffnet (oben). In diesem schön gelegenen Zeltlager waren die Teilnehmer untergebracht (links darunter). Erbittert kämpften die Jungen und Mädchen nicht nur im Weitsprung, sondern auch in allen anderen Disziplinen um Sieg und Medaillen (rechts darunter). Start zum 6×50-m-Freistilschwimmen (unten links). Siegerehrung beim Vierkampf. In der Mitte Jugendfreund Bertram Scheibe (Plamag), der dabei eine Goldmedaille errang (unten rechts). Außerdem erkämpfte sich Bertram eine Goldmedaille im Weitsprung, eine Bronzemedaille im 1000-m-Lauf, eine Silbermedaille in der 3×1000-Staffel (männlich) gemeinsam mit seinen Freunden Stumm und Andrisch.
Allen, die an der Vorbereitung und Durchführung des Sportfestes halfen und damit zu seinem guten Gelingen beitrugen, sei von hier aus herzlichst gedankt. Das gilt besonders für das Erzieherkollektiv der Plamag.



Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 22. JULI 1963 NR. 21

Wir lesen heute

auf Seite 2:

Große Forderungen werden an den polygraphischen Maschinenbau gestellt.

Gießerei wählte neue Leitung

Als erste führte die Abteilungsparteiorganisation der Gießerei ihre Wahlberichtsversammlung durch. Anwesend war als Vertreter der Kreisleitung Genosse Gerhard Forbriger, der auch in der Diskussion über die erreichten Erfolge und die künftigen Aufgaben in politisch-ökonomischer Hinsicht einige Ausführungen machte. Zu Beginn wurden die beiden jungen Kollegen Gerhard Rentzsch und Roland Bachmann als Kandidaten einstimmig in die Reihen der Partei aufgenommen. Genosse Kemnitz hieß beide als Mitkämpfer für die Sache des Sozialismus willkommen und brachte zum Ausdruck, daß sie sich zu guten Genossen entwickeln mögen.
Kritisch schätzte Genosse Kurt Kemnitz, 1. Sekretär der APO, im Rechenschaftsbericht die Arbeit seit der letzten Neuwahl der Leitung ein.

Aus dem Leben unserer Betriebsparteiorganisation

Er sagte: **„Dabei gilt es, nicht an dem Vergangenen, dem Alten, festzuhalten, sondern zielstrebig die Lehren daraus zu ziehen und den Weg zu finden, um das Neue durchzusetzen. Die bisher erreichten Erfolge müssen uns dabei mit Stolz erfüllen!"**

Auf ihre ökonomischen Erfolge können die Genossen und Kollegen der Gießerei wirklich stolz sein. So konnten sie im I. Quartal 1963 den Plan mit 109 Prozent erfüllen. Aber infolge ungenügender Bereitstellung von Arbeitsaufträgen schmolz dieser Vorsprung bis zum 30. Juni 1963 auf 102,6 Prozent zusammen. Genosse Kemnitz sagte dazu: **„Nachdem im I. Quartal 1963 9 Prozent über den Plan geschafft wurden, zeigten die folgenden Monate infolge ungenügender Bereitstellung von Arbeitsaufträgen eineVeränderung der Bilanz nach der negativen Seite. So schmolz der erreichte Vorsprung zusammen, und erst im Monat Juni konnte ein leichtes Ansteigen in der Erfüllung unseres Produktionsplanes verzeichnet werden. Unsere Produktionsarbeiter verstehen nicht, wenn in der Planung der Produktion für die Gießerei solche Lücken auftreten . . . Der Hinweis der Gießereileitung auf derartige Mängel wurde von der Werkleitung ungenügend beachtet, und die Parteiorganisation der Gießerei verlangt in Zukunft die planmäßige Bereitstellung der Arbeitsaufträge entsprechend dem Gußplan für 1963, der uns erst am 15. Juni 1963 (!!!) n a c h wiederholter Ermahnung und nach Ablauf des ersten Halbjahres zur Verfügung gestellt wurde!"**

Damit wurden die Anstrengungen der Genossen und Kollegen, die unter gewiß nicht leichten Arbeitsbedingungen erreicht wurden, teilweise zunichte gemacht. Als Vertreter der Werkleitung sprach zu diesem Punkt Genosse Kurt Schubert. Anschaulich legte er dar, wie sic die Werkleitung die Weiterentwicklung der Gießerei denkt, welche Ziele in der Steigerung der Produktion erreicht werden sollen. Aber Genosse Schubert sagte nicht, w i e das gemacht werden soll. Und hier hätten die Genossen wie ein Mann die Frage stellen sollen: Was tut die Werkleitung, um für einen reibungslosen Arbeitsablauf zu sorgen? Welche Voraussetzungen werden geschaffen, um künftig gegen ähnliche Pannen gesichert zu sein?

Das geschah nicht, wie überhaupt die Diskussion sehr mager war. Das Referat bot viele Ansatzpunkte zu einer regen Aussprache, von der kein Gebrauch gemacht wurde.

Erfreulich war der starke Besuch von rund 90 Prozent aller Genossen. Drei Genossen fehlten begründet entschuldigt. Lediglich Genosse Kurt Wappler blieb dieser wichtigen Versammlung unentschuldigt fern. Die neugewählte Parteileitung muß sich sofort um diese Angelegenheit kümmern und mit dem Genossen Wappler sprechen, weshalb er seine Pflicht als Genosse nicht ernst nahm.

In der einstimmig angenommenen Arbeitsentschließung stellen sich die Genossen der APO hohe Ziele. So wollen sie erreichen, daß der Ausschuß innerhalb der vorgegebenen Kennziffer von 3,3 Prozent bleibt. Gegenwärtig liegt er noch etwas darüber. Das ist nur ein Punkt aus mehreren, die in der Entschließung genannt werden.

Es wird Sache der neugewählten APO-Leitung mit dem Genossen Kemnitz, der als 1. Sekretär wiedergewählt wurde, an der Spitze sein, durch strenge Kontrolle dafür zu sorgen, daß die gesteckten Ziele auch erreicht werden. Es ist erwiesen, daß die Genossen und Kollegen der Gießerei alles tun werden, um ihre Planziele zu erreichen. Darum braucht niemandem bange zu sein. Aber auch jene Punkte der Entschließung, die sich auf die ideologische und politische Arbeit beziehen, dürfen nicht nur auf dem Papier bleiben. Zu ihrer Durchsetzung muß aus der Leitung ein festes Kollektiv werden. Nur gemeinsam ist es möglich, große Ziele zu verwirklichen.

Infolge ihres vorgerückten Alters schieden die beiden Genossen Kurt Kürschner, der 13 Jahre in der Leitung mitarbeitete, und Arthur Roßberg aus. Für ihre stets einsatzbereite Mitarbeit muß den beiden Genossen gedankt werden. Dabei soll auch die Hoffnung nicht unausgesprochen bleiben, daß die Genossen Kürschner und Roßberg auch nach ihrem Ausscheiden sich weiterhin der Partei zur Verfügung stellen, wenn sie gebraucht werden.

Besuch in der DDR

Vom 28. April bis 4. Mai 1963 waren zehn französische Bergarbeiter Gäste unseres Betriebes. Über ihre Eindrücke berichten sie in der Zeitung „L'avenir" (Zukunft).

Vier Bergarbeiter der Grube 6/10 haben an den Feierlichkeiten anläßlich des 1. Mai 1963 in der DDR teilgenommen. Es handelte sich um die Genossen Vega, Occre, Haerinck und Troni.
Wir haben ihnen einige Fragen gestellt:



Welchen Eindruck hatten Sie von Ihrem Aufenthalt in der DDR?

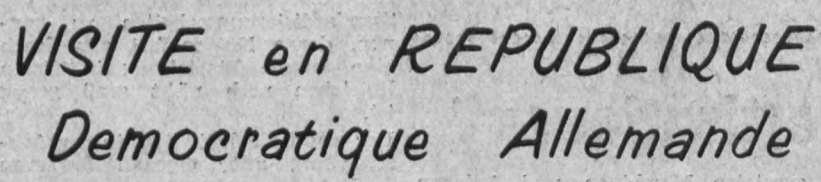
Vega:

Wir waren Gäste der Arbeiter des Werkes PLAMAG in Plauen, das im Süden der DDR nahe der tschechischen Grenze liegt. Der Betrieb beschäftigt gegenwärtig 1300 Arbeiter, die Rotationsdruckmaschinen herstellen. Wir stimmen darin überein, daß während der 6 Tage, die wir mit ihnen verbracht haben, der brüderliche und ergreifende Empfang den stärksten Eindruck hinterlassen hat, den die deutschen Arbeiter den französischen Bergarbeitern bereitet haben, die dabei sind, die gaullistische Macht zurückzudrängen.

Haben Sie das Werk besucht?

Haerinck:

Ja. Im Laufe dieses Besuches haben wir mit den Arbeitern gesprochen.



4 mineurs de la fosse 6/10 ont participé aux fêtes du 1er Mai 63 en R.D.A. Ils faisait partie les camarades VEGA, OCCRE, HAERINCK, et TRONI.
Nous leur avons posé quelques questions

Wir konnten uns überzeugen, daß sie, im Gegensatz zu Meldungen gewisser Leute, vollständig frei arbeiten. Wir haben die Sanitätsstelle, das Behandlungszimmer, die Zahnstation usw. und den Warteraum gesehen. Wenn man verletzt oder krank ist, erhält man 90% seines Lohnes. Wenn ein Arbeiter in das Krankenhaus muß, erhält er selbst Taschengeld, wenn er ledig ist. Ist er verheiratet, bekommt er Hausgeld für die Angehörigen.

Wie leben die Arbeiter in der DDR?

Troni:

Jeder von uns vier wurde von einer Familie empfangen. Wir müssen sagen, daß diese Familien gegen Not geschützt sind, sie besitzen den modernen Komfort: Wohnzimmer, Fernsehen, Klavier, Bad. Was Ernährung und Kleidung betrifft, mangelt es ihnen an nichts. Nebenbei möchte ich bemerken, daß die großen Warenhäuser, Restaurants, Hotels dem Volk gehören.

Und die Jugend?

Haerinck:

Wir haben im Klubhaus der Plamag gewohnt. In diesem Haus gibt es Lese-, Billard-, Fernseh-, Spielzimmer und einen Saal. Wir haben einen Kindergarten besucht, in dem etwa 20 kleine Kinder untergebracht sind. In einer Grundschule (gemeint ist die Karl-Marx-Oberschule) mit 22 Klassen mit 700 Schülern steht ihnen alles zur Verfügung, was die Schule betrifft, Vorrat, Werkzeug, elektronische Apparate usw.

Und die Feierlichkeiten anläßlich des 1. Mai?

Vega:

Ein Erlebnis war es für uns, an einem großen Fackelzug teilzunehmen. Am folgenden Tag von 9 bis 11 Uhr 30 fand der übliche Vorbeimarsch mit 25 000 Teilnehmern statt. Dabei waren alle Körperschaften vertreten, die Schulen, die Kampfgruppen der Betriebe usw. Absolut nicht vergleichbar mit unserem 1. Mai, denn die Arbeiter bestätigten die Verwirklichungen des neuen Regimes für die Verbesserung ihres Daseins in Frieden.

Wie wird für die Arbeiter in der DDR gesorgt?

Occre:

Ich möchte besonders das Problem der Silikose behandeln. Zunächst möchte ich bemerken, daß die Schlösser und Villen der früheren Nazis jetzt Eigentum der Arbeiter sind und in Erholungsheime und Sanatorien umgewandelt wurden. Der deutsche Bergarbeiter, der an Silikose erkrankt ist und seine Arbeit unterbrechen muß, kann eine Kur in einem Erholungsheim bekommen. Er erhält während sechs Wochen 90% seines Nettolohnes und die Pflege, die er erhält, ist vollkommen kostenlos. Die Kosten für Behandlung oder Aufenthalt gehen zu Lasten der Sozialversicherung. Der Kranke ist Gegenstand der Fürsorge seitens der Ärzte, Krankenpfleger, ganz gleich, ob es sich um einen Ingenieur, Direktor oder andere handelt. Die Sozialpolitik der Deutschen Demokratischen Republik ist auf die Verhütung der Berufskrankheiten und Arbeitsunfälle und auf die Überprüfung von Fällen solcher Krankheiten und Unfälle ausgerichtet.

Die Kur- und Erholungsheime sind mit allem modernen Komfort ausgestattet. Ich habe in einem dieser Heime ein Musikzimmer, ein Lesezimmer, Kino, Theater gesehen, jeder kann gehen oder kommen wann er will, selbstverständlich unter Berücksichtigung der verordneten Behandlung. Die Realisierung geschieht immer im Interesse der Kranken. Es ist mir nicht möglich, hier alles aufzuzählen, was in der DDR verwirklicht wurde. Es sei mir trotzdem erlaubt zu sagen, welcher Unterschied zwi-

Fortsetzung auf Seite 2

Globke-Wegbereiter Eichmanns

Ungeheuerliche Verbrechen kommen in dem Prozeß gegen den Staatssekretär im Bundeskanzleramt, den engsten Mitarbeiter Adenauers, Globke, in dem gegenwärtig vor dem Obersten Gericht der Deutschen Demokratischen Republik stattfindenden Prozeß zur Sprache. Alle von Globke ausgeklügelten und von Eichmann ausgeführten Massenmorde sind durch Dokumente, deren Echtheit außer Zweifel steht, und Zeugen bewiesen. Was Eichmann und seine SS-Komplicen in der Praxis ausführten, wurde von Globke und seinen Kumpanen erdacht.

Dieser Schakal, der kaltblütig vom Schreibtisch aus Millionen Menschen in den Tod trieb, ist heute der erste Beamte im westdeutschen Staat. In jedem anderen Land wäre er längst hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. In England mußte beispielsweise der Kriegsminister Profumo seinen Ministersessel räumen, als seine sexuellen Ausschweifungen an das Licht der Öffentlichkeit kamen.

Aber in Bonn sitzt ein millionenfacher Mörder im Vorzimmer Adenauers. Wie im Prozeß festgestellt und bewiesen wurde, hat sich Globke schon in der Weimarer Republik im faschistischen Sinne betätigt. Er war maßgeblich an der Ausarbeitung der Ermächtigungs- und Diktaturgesetze beteiligt. Der Generalstaatsanwalt der DDR nannte Globke den Zerstörer der Weimarer Republik und den Konstrukteur des faschistischen Staates. Aber in Bonn ist er Staatssekretär. Wie ist das möglich?

Hier ergeben sich Parallelen zu seiner gegenwärtigen Tätigkeit. Er und sein Schattenkabinett der Staatssekretäre arbeiten heute im gleichen Stil an der Beseitigung der Demokratie und der Ausarbeitung der Notstandsgesetze. Bonn braucht die „Erfahrungen" Globkes und seiner Kumpanei, um die Bevölkerung Westdeutschlands widerstandslos in die Schrecken eines Atomkrieges treiben zu können. An diesen Vorgängen ist leicht der Charakter des westdeutschen Staates zu erkennen, der der Staat der Monopole ist und das Erbe Hitlers angetreten hat.

Die „Nürnberger Nachrichten" schrieben dieser Tage in einem aufsehenerregenden Leitartikel: „Die Frontstellung gegen den Bolschewismus ist heute sogar noch dominierender als unter Hitler, denn Hitler hatte ja außer den Bolschewisten auch noch einige andere Feinde. Wohin die Befolgung der von Hitler verkündeten Maxime geführt hat, ist zur Genüge bekannt.

Das Vorhandensein nationalsozialistischer Rückstände in der Bundesrepublik wird gemeinhin dadurch bewiesen, daß man an alle möglichen nationalsozialistisch vorbelasteten und trotzdem noch im öffentlichen Leben stehenden Persönlichkeiten, wie Staatssekretäre, Ministerialbeamte, Politiker, hohe Offiziere oder Richter, erinnert. Wenn das Fortleben des Nationalsozialismus nur darin bestünde, dann wäre das Problem in 10, längstens in 15 Jahren auf Grund der Altersentwicklung gelöst.

Darauf läßt sich aber leider nicht hoffen, denn inzwischen hat der Virus der vom Nationalsozialismus übernommenen außen- und machtpolitischen Vorstellungen den Organismus des demokratischen Staatswesens in erheblichem Maße durchsetzt.

Es ist geradezu bestürzend, wie sich in den Stellungnahmen zu den der Bundesrepublik heute aufgegebenen Problemen das wiederholt, was Hitler zu den Problemen seiner Tage zu sagen gewußt hat."

Aber eine Veränderung dieser skandalösen Zustände muß die westdeutsche Bevölkerung erzwingen. Sie kann es, sie hat die Kraft dazu, wenn sich alle fortschrittlichen Kräfte mit der Arbeiterklasse verbünden. Dann sind die Tage der Globke und Kumpanei gezählt, und ein Unruheherd in der Welt ist für immer beseitigt. Dann ist es auch unmöglich, vom deutschen Boden aus einen neuen Krieg anzuzetteln und unsägliches Leid über die Menschheit zu bringen.

Große Forderungen werden an den polygraphischen Maschinenbau gestellt

Am 29. Juni 1963 wurde die erste Tagung des Parteiaktivs der VVB Polygraph durchgeführt. Das Referat hielt der Parteiorganisator des ZK und Sekretär der Parteiorganisation bei der VVB, Genosse Heurich. In seinen umfangreichen Ausführungen wies Genosse Heurich auf die Wichtigkeit hin, die dem Verarbeitungsmaschinenbau und dabei besonders dem polygraphischen Maschinenbau zukommen.

Anschließend veröffentlichen wir Auszüge aus dem Referat.

Entsprechend den Beschlüssen des VI. Parteitages der SED gehört der Polygraph-Maschinenbau zu den führenden Zweigen der Industrie. Uns wurde, als Teil des Verarbeitungsmaschinenbaues, die Aufgabe gestellt, solche Maschinen und Ausrüstungen für die Leichtindustrie und den Export bereitzustellen, die den neuen Technologien entsprechen sowie die Kombination verschiedener Maschinen zu Fließreihen und kompletten Fertigungslinien unter Nutzung vorhandener Anlagen ermöglichen.

Dabei ließ sich die Partei n... von derzeitigen Produktionsvolumen, sondern vom Inhalt unserer Produktion leiten, da wir ja bekanntlich mit 70 bis 80 Prozent Exportanteil, und davon wiederum fast 40 Prozent Export nach dem kapitalistischen Wirtschaftsgebiet, eine überdurchschnittliche Exportquote haben.

Wichtig ist dabei außerdem, daß die Erzeugnisse unseres Industriezweiges (bis auf einige Ausnahmen) gute Devisenerlöse bringen, einen hohen Anteil sogenannter freier Devisen erzielen, d. h. Valuta, mit der wir besonders wichtige Waren im kapitalistischen Wirtschaftsgebiet frei einkaufen können, daß wir für unsere Exporte verhältnismäßig wenige Importe benötigen und eine hohe Veredelung unseres Materials erzielen.

Neben der Aufgabenstellung zur Beschaffung von Devisen aus dem kapitalistischen Wirtschaftsgebiet haben wir große Verpflichtungen nach den sozialistischen Ländern, die mit der Steigerung der Produktivkräfte und dem Anwachsen des gesellschaftlichen Rei...ums in der Gemeinschaft der sozialistischen Länder in der Zukunft immer mehr Polygraph-Maschinen h...ster Qualität benötigen und die unseren Absatz in enger Gemeinschaft mit der Sowjetunion ständig stabiler gestalten werden.

Diese Aufgaben des Polygraph-Maschinenbaues auf beiden Weltmärkten sind untrennbar mit dem umfassenden Aufbau des Sozialismus in unserer Republik verbunden. Jeder von uns kann dabei erkennen, wie eng die ökonomische Entwicklung mit der Erfüllung unseres Parteiprogrammes verbunden ist. Wir müssen daraus die konkreten Schlußfolgerungen für den Industriezweig, den Betrieb und die eigene Arbeit ableiten.

Die Ausarbeitung der Perspektive ist eine erstrangige wissenschaftliche Aufgabe, bei der es gilt, alle Triebkräfte zu nutzen. Wir müssen dabei die Vorteile unserer sozialistischen Produktionsverhältnisse voll zur Wirkung bringen.

Das Polit-Büro legte in diesem Zusammenhang in seinem Beschluß vom 11. Juni 1963 besonders die Verantwortung der VVB ausführlich dar. Es wurde festgelegt, daß von den neuesten Erkenntnissen und Hauptrichtungen in Wissenschaft und Technik ausgehend, sie die notwendigen Erfordernisse für den Industriezweig in einer „Konzeption der wissenschaftlich-technischen Entwicklung" herauszuarbeiten und auf dieser Grundlage die Entwicklung des Zweiges planmäßig zu organisieren hat.

Da heute auch Vertreter des Volkswirtschaftsrates anwesend sind, möchte ich eine Feststellung des Genossen Walter Ulbricht wiedergeben, die er bereits auf der 15. Tagung des ZK in seiner Rede über einige Grundfragen der Entwicklung der DDR traf:

„Im allgemeinen Maschinenbau muß entgegen der bisherigen Praxis, die Produktion folgender Erzeugnisse in weitaus größerem Maße gesteigert werden: Rechenautomaten, Maschinen für die Leichtindustrie, darunter besonders ... Maschinen für die polygraphische Industrie ..."

Er stellte dazu fest, daß die vorrangige Entwicklung dieser Zweige nötigenfalls auf Kosten anderer Zweige des Maschinenbaues erfolgen muß, daß sich dazu eine Umgruppierung der Invest-Mittel notwendig macht.

Durch Standardisierung zu größerer Produktion

Eine Betrachtung der Entwicklung unseres Industriezweiges zeigt folgende Widersprüche:

1. Großen Möglichkeiten für unbedingt erforderliche Exporte und Lieferungen für die polygrafische Industrie der DDR steht ein ungenügendes Produktionsvolumen gegenüber.
2. Zur Sicherung der Arbeitsfähigkeit der Abnehmerindustrie der DDR und des Erhalts der Exportfähigkeit auch in Verbindung zur Lieferung kompletter Anlagen, ist eine umfangreiche Nomenklatur von Erzeugnissen erforderlich.

Im Zusammenhang mit dem Zurückbleiben der internationalen Arbeitsteilung auf unserem Gebiet führt dies zur Zersplitterung der Produktion — zu einem hohen technischen Aufwand zur Sicherung der Weltmarktfähigkeit der Erzeugnisse bei zu kleiner Produktionsbasis. Dies führt wieder zum Zurückbleiben in der Fertigungstechnik und Organisation der Produktion, hat Auswirkung auf die Rentabilität usf.

Eine Übersicht der Fertigungsarten zeigt dabei folgendes Ergebnis:

Einzelfertigung	42,6 %
davon 1 Stück	19,4 %
2—5 Stück	23,2 %
Kleinserienfertigung	49,2 %
davon 6—20 Stück	32,4 %
25—50 Stück	16,8 %
Mittelserienfertigung über 50 Stück	8,2 %

Wie wir sehen, nimmt die bei uns anzustrebende Mittelserienfertigung mit 8,2 % nur den geringsten Anteil ein, es überwiegt die Kleinserienfertigung.

Die Parteiorganisationen und alle Parteimitglieder des Industriezweiges dürfen sich aber mit diesem Zustand nicht abfinden, sondern wir müssen gemeinsam Schritte suchen und einleiten, um aus diesem Zustand herauszukommen.

Da der eine Weg der einschneidenden und generellen Reduzierung der Nomenklatur aus den bereits genannten Gründen nicht geht, kann der Ausweg nur darin liegen, daß es uns gelingen muß, bei Beibehaltung der wesentlichsten Programme und ihrer Abrundung die Produktivität und das Produktionsvolumen zu erhöhen. Dabei wäre in erster Linie die radikale Verbesserung der Standardisierungsarbeiten zu nennen, deren Nutzen bei uns durch eine falsche Einstellung in vielen Betrieben noch nicht groß genug ist.

Der weitere Schritt liegt in der Ausschöpfung aller eigenen Reserven und in der ständigen Verbesserung der Technologie. Damit allein werden wir aber unsere Aufgaben nicht lösen. Es gibt deshalb konkrete Vorstellungen für die extensive Erweiterung des Industriezweiges.

Naheliegend wäre dabei, daß einige größere Kapazitäten für den Polygraph-Maschinenbau freigemacht werden. Dieser Schritt ist aber mit bedeutenden volkswirtschaftlichen Schwierigkeiten verbunden, da bekanntlich der Maschinenbau unserer Republik einen sehr komplizierten Aufbau hat und mit vielen anderen Zweigen und Abnehmern eng verbunden ist.

Der erste Weg besteht darin, daß wir die Entwicklung auf der gleichen Stufenleiter der Arbeitsteilung und der Spezialisierung wie bisher fortführen, d. h., daß unsere Arbeitsteilung im Industriezweig gering ist, daß wir fast alles selbst fertigen und daß wir, bis auf einige Ausnahmen, nur eine Spezialisierung auf Erzeugnisse kennen.

Der andere Weg könnte darin bestehen, daß die Vorteile der Spezialisierung auf Einzelteile und Baugruppen in Verbindung mit der zentralen Fertigung auf der Grundlage der Gruppenbearbeitung nach Mitrofanow voll genutzt werden. Damit verbunden wäre der Übergang zu Erzeugnissen, die einen immer höheren Standardisierungsgrad haben.

Wie groß diese Möglichkeiten sein können, soll am Beispiel der Klassifizierung der symmetrischen Rotationsteile aufgezeigt werden. Diese Klassifizierung wurde mit Hilfe der Lochkartentechnik vor einigen Wochen durchgeführt und befindet sich zur Zeit in der Auswertung. Zirka 65—70 000 Rotationsteile wurden erfaßt, darunter befinden sich zirka 45 000 Kurzdrehteile.

Die größte Position davon nehmen wieder Bolzen und Büchsen bis 80 mm Durchmesser ein. Es handelt sich dabei um ungefähr 20 000 Stück. Nach Vorliegen der Auswertung, die gemeinsam mit den Betrieben durchgeführt wird, sind durch die Genossen der staatlichen Leitung alle erforderlichen Schritte zur rationellsten Fertigung einzuleiten, wobei ein bedeutender Teil überbetrieblich zu zentralisieren ist. Uns muß klar sein, daß wir dabei völlig umdenken müssen, daß die veränderte Entwicklungsrichtung viele Probleme bei uns aufwerfen wird. So werden wir besser als bisher lernen müssen, eine richtige Zulieferung von Teilen zu organisieren und Teilefertigungen einzurichten.

„Hau-ruck-Prinzip" überwinden

Die Parteiorganisationen müssen die damit verbundenen ideologischen Probleme lösen. Unter Führung der Partei haben wir in den Betrieben unseren Werktätigen die erforderlichen Schritte zu erläutern und sie auf die Perspektiven und ihren persönlichen Anteil vorzubereiten.

Nur so sind wir in der Lage, die technisch-organisatorische Seite der Aufgabe zu meistern; erst muß aber Klarheit geschaffen werden. Diese Klarheit fehlte bisher bei der Einrichtung und Auslastung der ersten überbetrieblichen Teilefertigung in Staaken. Vor den Genossen Parteiaktivisten steht jetzt die Aufgabe, in ihren Betrieben durchzusetzen, daß auf der Grundlage der zentralen Festlegungen in jedem Betrieb das Programm für die Perspektive konkretisiert, die Konzeption der wissenschaftlich-technischen Entwicklung ausgearbeitet und besonders für die ökonomischen Aufgaben sowie die Probleme der Qualifizierung und der Berufsbildung ergänzt wird. Die Parteiorganisationen müssen die Grundlagenarbeit stärker unter die parteimäßige Kontrolle bringen und auf die Entwicklung der Gemeinschaftsarbeit achten, wobei der Einfluß der Partei bei allen entscheidenden Aufgaben durchzusetzen ist.

Wenn man die Ergebnisse der Wirtschaftskonferenz des ZK und des Ministerrates studiert, kann man feststellen, daß der nach dem VI. Parteitag eingeschlagene Weg zur Sicherung der Perspektive richtig ist. Wichtig ist dabei, daß alle noch unklaren und kritischen Probleme durch einen wissenschaftlichen Meinungsstreit unter Einbeziehung besonders befähigter Genossen und Kollegen rasch einer Klärung zugeführt werden.

Bis auf einige Klein- und Mittelbetriebe muß man feststellen, daß eingetretene Erfolge mehr nach dem „Hau-ruck-Prinzip" durch erhöhte Kraftanstrengungen als durch richtige Vorbereitung und Leitung der Produktion, durch gute Erfüllung der TOM-Pläne und die planmäßige Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht wurden. Dies ist ein Grundübel in unserer Arbeit, weil es zu Verletzungen der geplanten Relation Arbeitsproduktivität : Durchschnittslohn und zu Kostenerhöhungen führt. Außerdem ist die physische Belastung vieler Werktätigen, besonders zum Monatsende, sehr hoch.

Ich möchte dazu noch einige weitere ins einzelne gehende Zahlen bekanntgeben. Betrachten wir den Arbeitsausschuß. 1959 wurde je Produktionsarbeiter für 133,59 DM verursacht, und 1962 war er bereits bei 164,78 DM. Nacharbeiten fielen 1959 je Arbeiter 195 DM an, per 31. Mai dieses Jahres sind es bereits 114 DM. Besonders ungenügend ist die Entwicklung der Garantieleistungen, d. h. der Arbeiten, wo wir durch schlechte Qualität verpflichtet sind, aufgetretene Fehler und Mängel zu beseitigen. Sie umfassen Arbeiten, die ja bereits einmal im Betrieb voll bezahlt worden sind. Garantieleistungen stiegen von 45,28 DM im Jahre 1959 auf 109 DM im Jahre 1962 je Produktionsarbeiter. Der Anteil der Mehrkosten an den Produktionsselbstkosten beträgt 1962 in der gesamten VVB 4 Prozent und ist damit recht hoch.

Oft kann man das Argument hören, daß uns diese oder jene Arbeitskräfte fehlen. In den Parteiorganisationen wird aber ungenügend untersucht, wie denn die vorhandenen Produktionsmöglichkeiten genutzt werden. So gab es im Industriezweig im Jahre 1962 je Produktionsarbeiter 348 Ausfallstunden. Besonders schlecht waren dabei die Betriebe VEB Leipziger Buchbindereimaschinenwerke mit 376 Stunden und VEB Druckmaschinenwerke Leipzig mit 372 Stunden. Daß es auch besser geht, bewiesen die Betriebe VEB Reprotechnik mit nur 299 Stunden und VOB Plamag mit 304 Stunden, d. h. also, daß die beiden Leipziger Großbetriebe über 70 Stunden mehr je Produktionsarbeiter Ausfälle hatten. Auf der Wirtschaftskonferenz wurde scharfe Kritik an dem Zustand geübt, daß viele Leitungen leichtfertig mit der Arbeit für sogenannte staatsbürgerliche Verpflichtungen umgehen. Nachdem einige gesellschaftliche Organisationen Einsparungen am hauptamtlichen Apparat beschlossen hatten, gingen manche Betriebe dazu über, illegal Mitarbeiter aus den Kosten der Betriebe zu finanzieren.

Enge Zusammenarbeit der Parteiorganisationen VVB – Betrieb

Die Planerfüllung der Betriebe und die Leitungstätigkeit der VVB bilden naturgemäß eine Einheit. In den letzten Wochen gab es in allen Bereichen der VVB verstärkte Anstrengungen zur Lösung grundsätzlicher Probleme. So wurde mit der Konzentration der Technischen Leitung begonnen, indem die Funktion des Technischen Direktors der VVB und des Direktors des IPM vereinigt wurden. Aus Mitarbeitern beider Institutionen wurde begonnen, die einheitliche technische Leitung des Industriezweiges aufzubauen. Es erfolgte in wichtigen Bereichen eine Umbildung auf die Schwerpunkte. So gibt es z. B. jetzt die Gruppen Bogendruckmaschinen und Rollendruckmaschinen. Auf diese Weise werden besser als bisher wesentliche Querschnittsprobleme des Industriezweiges erfaßt.

Die Genossen des ökonomischen Sektors der VVB haben erste Schritte zur Lösung des Problems Kosten und Preise eingeleitet. Wir können dabei feststellen, daß wir mit unseren Maßnahmen voll auf der Linie der Wirtschaftskonferenz des ZK und des Ministerrates sind. Ich verweise dabei die Genossen Parteiaktivisten besonders auf das Programm der VVB zur Überführung der Betriebe in die Gewinnsphäre.

Die Verbesserung der Arbeit mit dem Außenhandel als gemeinsame Aufgabe zeigte zur Leipziger Frühjahrsmesse erste gute Ergebnisse. In Vorbereitung unserer heutigen Beratung gab es mehrere Aussprachen mit Parteisekretären der Betriebe des Industriezweiges. Dabei wurden auch kritische Bemerkungen zur Arbeit der VVB gemacht.

Fortsetzung folgt

Was sind Amortisationen?

Ökonomisches Lexikon

Die Arbeitsmittel (Maschinen, Anlagen, Werkzeuge) behalten im Gegensatz zu den Arbeitsgegenständen (Rohstoffe, Halbfabrikate) während ihrer gesamten Nutzungsdauer ihre Gebrauchsform unverändert bei. Dagegen wird ihr Wert nach und nach auf das einzelne Produkt übertragen, d. h., sie werden amortisiert. Das Tempo der Amortisation hängt vom Verschleiß der Maschinen und Anlagen ab.

Eine Maschine verschleißt im Arbeitsprozeß und durch natürliche Alterung. Das nennen wir den natürlichen Verschleiß. Außerdem führt auch der technische Fortschritt zu einer Senkung des Wertes der eingesetzten Maschinen und Anlagen. Angenommen, eine Maschine kostet 7000 DM, und es wird eine andere entwickelt, die nur 5000 DM kostet, aber das gleiche oder noch mehr leistet. In diesem Falle sinkt automatisch auch der Wert der ersten Maschine. Wir sprechen hier vom moralischen Verschleiß.

Wenn der Wert einer Maschine 5000 DM und ihre Lebensdauer, die „moralische Veralterung" eingerechnet, fünf Jahre beträgt, dann muß ihr Wert im Laufe von fünf Jahren auf die mit ihr hergestellten Produkte übertragen werden, d. h., das betriebliche Rechnungswesen muß in jedem Jahr 20 Prozent des Anschaffungswertes der Maschine abschreiben und in die Kosten der Erzeugnisse übertragen. Nach dem Verkauf der Erzeugnisse werden diese Beträge dem Amortisationsfonds des Betriebes zugeführt, aus dem die Neuinvestitionen der Grundmittel finanziert werden.

Der Amortisationssatz, d. h. der Prozentsatz der jährlichen Abschreibung, wird vom Staat festgesetzt. Die gegenwärtig gültigen Amortisationssätze spiegeln jedoch nur ungenügend den wirklichen natürlichen und moralischen Verschleiß wider. Außerdem sind die Grundmittel sehr ungenau bewertet; der Preis, mit dem sie jetzt im betrieblichen Rechnungswesen erscheinen und von dem ja auch die Amortisationssumme abhängt, entspricht nicht ihrem wirklichen Wert. Das hat viele negative Auswirkungen: Die Kosten der Erzeugnisse werden verzerrt, der exakte Leistungsvergleich zwischen den Betrieben wird erschwert und schließlich wird auch der Nutzeffekt der Investitionen und der neuen Technik falsch ausgewiesen.

Das ökonomische System der Planung und Leitung kann jedoch erst dann voll wirksam werden, wenn die Kosten und Preise sowie der Nutzeffekt der Investitionen exakt berechnet und die Leistungen der Betriebe besser verglichen werden können. Darum hat eine Regierungskommission jetzt die Umbewertung der Grundmittel und die Neufestsetzung der Amortisationssätze vorbereitet.

(Entnommen aus „Neues Deutschland")

Besuch in der DDR

Fortsetzung von Seite 1

schen der praktischen Politik der sozialen Regression durch die reaktionäre Regierung von De Gaulle-Pompidou und derjenigen des demokratischen Deutschland existiert, die in sozialen Realisierungen im Dienste des Volkes besteht.

Zusammenfassung

Die DDR, Nation von 17 Millionen Menschen, existiert. Dieses Regime, in dem die Arbeiterklasse die Macht besitzt, braucht den Frieden, um den Lebensstandard des Volkes immer mehr zu festigen und zu verbessern. Die deutschen Arbeiter haben uns gebeten, unser möglichstes zu tun, um zu verhindern, daß ein neues Unglück auf die Welt herniedergeht. Dank den Genossen der DDR, die uns so gut empfangen haben und glaubt, daß wir alles tun werden, damit in unserer Zeit niemals mehr ein Krieg mit oder ohne atomare „Schlagkraft" in Frage kommt.

Teilnahme am Parteilehrjahr:

„Erst mal sehen!"

Im Rechenschaftsbericht der APO Gießerei zur Berichtswahlversammlung wurde auch das Parteilehrjahr behandelt. Es kam zum Ausdruck, daß die Beteiligung nicht immer zufriedenstellend war. Auch Genosse Roßberg sprach in der Versammlung über diesen Punkt und forderte die Genossen auf, mehr als bisher am nächsten Parteilehrjahr teilzunehmen.

Der junge Genosse Hans Streubel ist einer derjenigen, die eingestuft waren, aber nie erschienen. Genosse Ballhause fragte ihn in der Berichtswahlversammlung, womit er seine Abwesenheit begründet, er sollte doch den Genossen darüber einmal Auskunft geben. Genosse Streubel wußte weiter nichts zu erwidern wie: „Was soll ich dazu sagen?" Auf die weitere Frage, ob er am Parteilehrjahr 1964 regelmäßig teilnehmen will, gab er zur Antwort: „Erst mal sehen." (!!!)

Lieber Genosse Streubel! Dir — und nicht nur Dir — fehlt noch vieles an Kenntnissen über die Geschichte der Arbeiterbewegung, über die ökonomische Politik der Partei und andere Probleme. Es wäre für Dich bestimmt kein Nachteil, wenn Du regelmäßig am Parteilehrjahr teilnehmen würdest. Gerade für Dich als junger Genosse, der die Geschicke unseres Volkes mitbestimmen soll, ist es unbedingt notwendig, seinen Gesichtskreis zu erweitern. Es gibt ein Sprichwort: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr." Aber das hat heute seine Berechtigung verloren. Heute heißt es: „Was Hänschen heute nicht gelernt hat, muß Hans morgen lernen", und Dir wird es einmal so gehen. Du wirst Dich dann später, wenn es Dir nicht mehr so leicht fällt wie heute, mit Fragen befassen müssen, um die Du einfach nicht herumkommst. Wir appellieren deshalb nochmals an Deine Einsicht und erwarten, daß Du ständiger Teilnehmer am Parteilehrjahr 1963/64 wirst. Es ist zu Deinem eigenen Vorteil.



Laßt Lodrian nicht zum Tor herein

Brandschutzwoche vom 22. bis 27. Juli 1963

Unsere Betriebslöschgruppe

So wie die Plamag heute dasteht, ist sie uns nicht geschenkt worden. Viel Mühe und Arbeit war erforderlich, um fast aus dem Nichts heraus das Plauener Druckmaschinenwerk auf den derzeitigen Stand zu bringen. Nicht anders verhält es sich mit unserer Betriebslöschgruppe.

Im Jahre 1948 besagte eine Verfügung, daß eine Löschmannschaft auf Pflichtfeuerwehrbasis zu gründen ist. Diese Verfügung, fünf alte ungummierte Schläuche (von denen keiner richtig dicht hielt) und ein als Strahlrohr bezeichnetes Etwas — das war der Anfang. Mit viel Idealismus ging man nun an die Aufstellung einer freiwilligen Löschgruppe. Hier hat der Kollege Alfred Wötzel auf Grund seiner langjährigen Feuerwehr-Erfahrung Großes geleistet. Ihm ist es auch zu verdanken, daß kurze Zeit später eine Motorspritze vorhanden war. Es war freilich keine neue Spritze, aber sie lief — und das war das wichtigste. Ein Geräteraum war nicht da, und so mußte unser „bestes Stück" mit in der Kraftfahrzeug-Garage untergebracht werden, wobei den Kollegen Kraftfahrern die Motorspritze und der Feuerwehr die Kraftfahrzeuge im Wege waren.

Im Laufe der Zeit wurde auch dieser Zustand verändert. Unsere ersten „Uniformen", es war abgelegte Polizeiausrüstung, kaufte der Betrieb zum Preise von 3 Mark je Stück. Der Preis läßt unschwer erkennen, in welcher Verfassung sich diese „Uniformen" befanden.

Heute dagegen sind wasserdichte Schutzkombinationen, Schutzhelme und Hakengurte schon beinahe zur Selbstverständlichkeit geworden. Ein neuer Tragkraftspritzen-Anhänger, komplett mit neuer Ausrüstung (Motorspritze, Schlauchmaterial aus Dederon) wurde 1961 angeschafft.

Mit gutem Gewissen kann gesagt werden, daß so, wie die Qualität der Ausrüstung, auch die Qualität der Ausbildung in der Plamag-Feuerwehr gestiegen ist. Unser Ausbildungsstand ist so, daß uns die Berufsfeuerwehr als die beste Löschgruppe aller Plauener Großbetriebe einschätzt. Dabei verraten wir kein Geheimnis, wenn wir sagen, daß der derzeitige Ausbildungsstand zu einem guten Teil auf der Mitarbeit etlicher Kollegen beruht, die in ihren Wohnorten in den Reihen der Freiwilligen Feuerwehr aktiv tätig sind.

Es wäre natürlich grundfalsch, sich mit dem bisher Erreichten zu begnügen. Das bekannte Sprichwort: „Wer rastet, der rostet", hat bei der Feuerwehr für Mannschaft und Gerät vollste Gültigkeit. Unser Ziel ist es, so wie die Produktion der Plamag steigt, auch die Sicherheit im vorbeugenden und tätigen Brandschutz zu steigern. Die besten Produktionserfolge sind nutzlos, wenn sie durch Brände jeglicher Art zunichte gemacht werden. Seither ist es uns in jedem Falle gelungen, auftretende Brände mit Kleinlöschgeräten (Handfeuerlöscher) im Keime zu ersticken, so daß kein nennenswerter Schaden eintrat.

Weitaus schwieriger wäre es, in der Plamag einen größeren Brand wirksam zu bekämpfen; dazu fehlt ganz einfach die erforderliche Menge Löschwasser. Die allgemeine Wasserknappheit ist jedem bekannt, und die speziellen Löschwasserverhältnisse der Plamag darzulegen, ist nicht Sinn und Zweck dieses Artikels. Tatsache ist, daß uns für Übungszwecke und für den Probelauf der Kraftspritzen auf dem Gelände der Plamag überhaupt kein Wasser zur Verfügung steht. Dieser Punkt ist, um auch einmal von unseren Sorgen und Nöten zu sprechen, schlechthin unsere Sorge Nummer 1. Was eine Feuerwehr ohne Wasser darstellt, braucht wohl nicht näher erläutert zu werden. Vielleicht sollte man dieses Problem einmal im Kollektiv zusammen mit Werkleitung, Partei- und Gewerkschaftsleitung besprechen, um zu einem tragbaren Ergebnis zu kommen.

Unser Arbeiter-und-Bauern-Staat hat uns die Mittel zu einer erfolgreichen Brandbekämpfung in die Hand gegeben. Aufgabe und Verpflichtung der Löschgruppe ist es, sich immer besser mit der Handhabung dieser Mittel vertraut zu machen, um damit den Aufbau des Sozialismus in der DDR vor Brandgefahren zu schützen.

Kurt Becher,
Betriebslöschgruppe,
Ausbildung und Schulung



Beim Auslegen der Schläuche

An alle Kolleginnen!

Unsere Betriebslöschgruppe beabsichtigt zu ihrer Verstärkung eine Frauenlöschgruppe zu bilden. Wir bitten alle Kolleginnen, die daran interessiert sind, sich beim Kollegen Elsner, Sicherheitsinspektion, sofort zu melden.



„Wasser marsch"



Anschließen des Saugrohres

Für seine langjährige tatkräftige Mitarbeit im Brandschutz wurde Kollege

Alfred Wötzel

mit einer Geldprämie ausgezeichnet.

Kollege

Franz Lehmann

ist Angehöriger des Betriebsschutzes der Gießerei. Ihm wurde für seine Wachsamkeit bei der umsichtigen Bekämpfung eines Entstehungsbrandes eine Geldprämie überreicht.

Stärkt und festigt die ökonomischen Grundlagen

schützt sie zuverlässig vor Bandgefahren

Täglich vollbringen die Werktätigen hervorragende Produktionsleistungen und tragen dazu bei, den umfassenden Aufbau des Sozialismus zu vollenden. Diese geschaffenen Werte zu schützen und zu erhalten, ist die Aufgabe der zentralen und betrieblichen Brandschutzorgane mit Hilfe breiter Kreise der Bevölkerung. Bei dieser Aufgabe steht der vorbeugende Brandschutz an erster Stelle. Dabei geht es nicht nur um die Abstellung brandschutztechnischer Mängel, sondern in erster Linie um die Aufklärung der Menschen. Es geht darum, alle Werktätigen mit den Brandgefahren und Brandschutzbestimmungen vertraut zu machen.

Oft sind es nur kleine Ursachen, die zu großen Bränden führen. Sie beginnen bereits mit der Unordnung am Arbeitsplatz, mit der Unkenntnis über den Umgang mit Handfeuerlöschern und mit dem falschen Verhalten bei Ausbruch von Entstehungsbränden. Diese Ursachen auszuschalten und viele Werktätige für die Mitarbeit im Brandschutz zu gewinnen, ist das Ziel der diesjährigen Brandschutzwoche.

Kollegen!

Laßt die Brandschutzwoche zu einem Höhepunkt im Brandschutz Eures Betriebes werden.

Erlernt die Handhabung der Handfeuerlöscher.

Macht Euch mit den Brandschutzbestimmungen vertraut und haltet sie gewissenhaft ein.

Werdet selbst aktive Helfer im Brandschutz.

Um der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, sich vom Stand der Einsatzbereitschaft des Kommandos Feuerwehr Plauen zu überzeugen, wird am 27. Juli 1963, 15.00 Uhr, eine Großübung am Konsum-Warenhaus durchgeführt.

Den Abschluß der Brandschutzwoche bildet der Kreisausscheid im Feuerwehrkampfsport auf dem Kurt-Mittag-Sportplatz am 28. Juli 1963. Beginn der Veranstaltung: 8.30 Uhr.

Zeigt durch rege Teilnahme an beiden Veranstaltungen die Verbundenheit mit Eurer Feuerwehr.

Volkspolizeikreisamt Plauen
— Abt. Feuerwehr —

Rolle und Aufgaben des Brandschutzaktivs

Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 2. November 1959 forderte von allen Großbetrieben Plauens, so auch von der Plamag, ein Brandschutzaktiv als aktives Hilfsorgan der Werkleitung auf dem Gebiet des Brandschutzes aufzubauen. Mit Hilfe einiger erfahrener Kollegen aus der Produktion, dem Wehrleiter der Feuerwehr und dem Brandschutzverantwortlichen wurde ein Brandschutzaktiv gebildet. Dieses Aktiv stellte sich die Aufgabe, im Interesse der Sicherung unseres Werkes mit Unterstützung der Werkleitung und aller Kollegen unseres Betriebes den vorbeugenden und tätigen Brandschutz in der Plamag zu planen und zu organisieren.

Diese Aufgabe fordert eine zielstrebige und vor allem kompromißlose Tätigkeit von allen Angehörigen des Aktivs, um alle bestehenden Brandgefahrenpunkte auszuschalten und damit die Sicherheit unseres Werkes in dieser Hinsicht zu garantieren. Das Brandschutzaktiv stellt sich aus der Erkenntnis der großen Verantwortung die Aufgabe, den Brandschutz in unserem Betrieb vorbildlich zu organisieren, die auftretenden Mängel zu beseitigen und dabei mit allen Kollegen aus der Produktion, der Verwaltung, der Werkleitung und dem Sicherheitsinspektor eng zusammenzuarbeiten. Die Kollegen des Brandschutzaktivs stellen sich in diesem Zusammenhang für die zukünftige Arbeit zwei Hauptziele:

1. Den vorbeugenden Brandschutz in unserem Betrieb so lückenlos wie möglich zu organisieren, um dadurch Verluste im Produktionsprozeß durch Brände auszuschalten und unseren Betrieb somit auf allen Bereichen vor Brandschäden zu bewahren.
2. Die Einsatzbereitschaft der Feuerwehr unseres Betriebes so zu vervollkommnen, daß auftretende Brände schnell und sicher bekämpft werden können und der Schaden in jedem Falle so gering als möglich bleibt.

Das Brandschutzaktiv setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen:

Karl-Heinz Elsner
Helmut Weber
Alfred Wötzel
Kurt Becher
Erich Schwertfeger
Dieter Hoffmann
Werner Ludwig
Walter Hahn.

Vorbeugen ist besser als löschen

Gegenwärtig unternehmen die Werktätigen unserer Republik alle Anstrengungen, um unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat ökonomisch weiter zu stärken und zu festigen. Um aber die geschaffenen Werte zu erhalten, muß dem vorbeugenden Brandschutz größte Beachtung beigemessen werden. Auch viele Kollegen unseres Betriebes haben auf dem Gebiet des Brandschutzes gründlich nachgedacht, damit die Ergebnisse ihrer Arbeit nicht durch Brände zunichte gemacht werden können. So übernahmen u. a. die Brigade der Malerei und

(Fortsetzung Seite 4)

10 Regeln für den häuslichen Brandschutz

1. Überprüfe, bevor du deine Wohnung verläßt, ob die Ofentür geschlossen ist und sich keine brennbaren Gegenstände in der Nähe von Feuerstätten befinden.
2. Unter Strom stehende Bügeleisen sind ständig zu überwachen. Eine Verwendung von Holz- oder Porzellanuntersetzern ist nicht gestattet.
3. Benutze zum Bettwärmen keine Heizdecken oder Heizkissen, nimm dafür die mit Wasser gefüllten Wärmflaschen.
4. Vergiß nicht, bei Gewitterstimmung dein Rundfunkgerät vom Stromnetz zu trennen und das Gerät zu erden.
5. Bewahre keine glühende Asche in brennbaren Behältern auf. Asche ist stets in die mit Deckel verschlossenen Aschebehälter zu schütten.
6. Benutze auf dem Wäscheboden oder im Abstellraum kein Kerzenlicht.
7. Rauchen im Bett oder auf dem Sofa wurde schon manchem Bürger zum Verhängnis.
8. Verwahre die Streichhölzer so, daß deine Kinder diese nicht erreichen können.
9. Öffne bei Schwelbränden des Fußbodens kein Fenster, da sonst durch die Sauerstoffzufuhr sofort ein offener Brand ausbricht. Benachrichtige in diesen Fällen sofort die Feuerwehr.
10. Trockne keine Wäsche über dem Ofen oder Küchenherd.

Der vorbeugende Brandschutz endet nicht am Werktor!

Motor Plamag boxte in Weischlitz

Vor nur 200 Zuschauern traten unsere Boxsportler gegen Motor Zwickau an und gewannen mit unseren Nachwuchsboxern 12:6. Schade, daß so wenige das Geschehen im Boxring miterlebten. Die Kämpfe hätten eine größere Zuschauerkulisse verdient. Die wunderbare Turnhalle war leider nur zur Hälfte besetzt.

Ob nun die Zuschauer die Boxregeln beherrschten oder nicht, auf jeden Fall waren die Weischlitzer ein dankbares Publikum. Ein Wermutstropfen fiel trotzdem in die Gemüter der Sportler und Funktionäre, weil es einige Boxer nicht für notwendig hielten, das Kollektiv zu stärken und einfach nicht erschienen. Der Sieg ist daher doppelt hoch zu bewerten, da er zum größten Teil mit unserem Nachwuchs errungen wurde, während die Zwickauer ihre zur Zeit stärksten Leute mit nach Weischlitz brachten.

In zwei vorangegangenen Einleitungskämpfen siegten **Prescher** (Plamag) im Jugend-Papier gegen **Schrader** (Bad Elster) nach Punkten und **Ebersbach** (Plamag) gegen **Leupold** (Bad Elster) im Jugend-Leicht durch Abbruch in der ersten Runde.

Bei den Wertungskämpfen ging es turbulent zu, bevor der Sieg der Plamag-Boxer feststand. **Eulenstein** (Plamag) war zu unerfahren gegen **Albat** (Zwickau) im Jugend-Fliegen. In der zweiten Runde brach der Ringrichter den ungleich gewordenen Kampf zugunsten des Gastes ab.

Wolfram (Plamag) versuchte alles gegen **Dipporg** (Zwickau) im Junioren-Halbwelter und erkämpfte sich ein gutes Unentschieden.

Hermann (Plamag) wollte **Dudda** (Zwickau) im Jugend-Halbmittel gleich überrennen; mußte sich aber in der ersten Runde eines Besseren erwehren. Durch systemvolle Vorarbeit war der Gast reif zum K. o. und wurde nach mehreren Niederschlägen aus dem Ring genommen.

Körner (Plamag) hatte diesmal im Senioren-Bantam einen Leistungsklasseboxer vor sich. **Kuhnert** (Zwikkau) mußte sogar einmal die schützenden Bretter aufsuchen und unterlag nach einstimmigem Urteil nach Punkten.

Öttmeier (Plamag) boxte diesmal beherzt gegen den zweiten Bezirksmeister im Leichtgewicht **Schmidt** (Zwickau), war aber für dessen Klasse viel zu langsam. Die Nehmer-Qualitäten des Plaueners konnte man nur bewundern.

Grabow (Plamag) hatte im Welter **Kiwitzki** (Zwickau) zum Gegner. Ein Unentschieden entsprach am gerechtesten den Kampfverlauf.

Nach einjähriger Pause stand **Till** (Plamag) wieder im Ring. Ihm stand im Schwergewicht **Spakowsky** (Zwickau) gegenüber. Der Kampf dauerte eine Minute. Dann wurde der Zwickauer wegen Überlegenheit des Gegners aus dem Ring genommen.

Vödisch (Plamag) hatte im Halbmittel den unsauber kämpfenden **Bauch** (Zwickau) zum Gegner. Der Zwickauer erhielt auf Grund seiner unsauberen Kampfesweise zwei Verwarnungen wegen Innenhand und Kopfstoß. Der Plauener schlug Bauch zweimal auf die Bretter, so daß der Zwickauer mit Mühe und Not über die Runden kam. Haushoher Punktsieger: Vödisch.

Im letzten Kampf plagte sich **Kowalzik** (Plamag) im Mittel zwei Runden lang mit dem bekannten **Sippel** (Zwickau) ab, ehe er das richtige Rezept fand. In der dritten Runde setzte Kowalzik seine rechte Hand im Angriff ein und ein einziger rechter Haken genügte. Da war das Herz des Zwickauers gebrochen. Hoher Punktsieger: Kowalzik.

Rauner, Trainer



Kurt Becher ist immer zur Stelle



Kollege Kurt Becher an der Tragkraftspritze

„Auf unseren Kurt kann sich die Wehr verlassen. Er hilft den Kameraden, wo immer es möglich ist."
So beurteilt der Brandschutzverantwortliche der Plamag, Genosse Elsner, das Verhältnis zwischen dem Schulungsleiter, Kollegen Kurt Becher, und den Angehörigen der Betriebslöschgruppe.
Kollege Becher trat 1954 der Freiwilligen Feuerwehr in Mühltroff bei, wo er zur Zeit Oberbrandmeister und Wirkungsbereichsleiter ist. In unserem Betrieb obliegt ihm die Ausbildung und Schulung.

Bei jedem Einsatz, bei Brandschutzkontrollen und Beratungen, immer wenn es um die Brandsicherheit geht, steht Kurt den Kameraden mit Rat und Tat zur Seite. Seine Meinung gilt viel, denn es sind nicht nur Ratschläge, die er erteilt. Wenn etwas nicht in Ordnung ist, zeigt er auch, wie man es verändern kann.

Seine zielstrebige Arbeit hilft mit, das gemeinsame Ziel, Ordnung und Sicherheit im Betrieb jederzeit zu gewährleisten, schneller zu erreichen.



Bekämpfung eines Brandes

Vorbeugen ist besser als löschen

Fortsetzung von Seite 3

die Brigade der Modelltischlerei folgende vorbildliche Verpflichtung:

1. Die im Brigadebereich geltenden Brandschutzbestimmungen gewissenhaft einzuhalten.
2. Ständig für Ordnung und Sicherheit am eigenen Arbeitsplatz zu sorgen.
3. Die vorhandenen Feuerlöschgeräte sowie Schlauchkästen, Feuermelder und elektrischen Verteilertafeln freizuhalten.
4. Regelmäßig teilzunehmen an den quartalsmäßigen Brandschutzbelehrungen durch den Meister.
5. Auftretende brandschutztechnische Mängel selbst zu beseitigen bzw. sie den Brandschutzverantwortlichen zwecks Abstellung zu melden.
6. Sich eingehend mit den Feuerlöschgeräten vertraut zu machen, um auftretende Brände sofort wirksam bekämpfen zu können.

Kollegen Brigadiere und Meister!
Nutzen wir die Brandschutzwoche, nehmen wir die Verpflichtung dieser Brigaden als Beispiel, um die Brandschutzaufklärung breit zu entfalten; gehen wir einen entscheidenden Schritt nach vorn bei der Einbeziehung aller Kollegen in die vorbeugende Tätigkeit.
Denkt daran, eine hohe Brandsicherheit am Arbeitsplatz ist ein Beitrag zur Planerfüllung!

Elsner

Drei erfolgreiche Mädchen

Die Jugendfreundinnen Anneliese Klebert, Christine Göll und Ilona Schellhorn (von links nach rechts) konnten am 22. Juni 1963 bei den Kreismeisterschaften der GST Sieger im Mehrkampf der Frauen und damit Kreismeister und Gewinner der Goldmedaille werden. Wie in unserer Betriebszeitung Nr. 19/1963 mitgeteilt wurde, errangen sie in derselben Disziplin beim II. Zentralen Sportfest der Ausbildungsstätten der VVB Polygraph in Plauen ebenfalls die Goldmedaille und den Wanderpokal.

Das obere Foto zeigt die Gold- und Silbermedaillengewinner bei dem II. Zentralen Sportfest mit ihrem Trainer, dem Mannschaftsleiter und dem Vorsitzenden der GST, Grundeinheit Plamag.

Allen unseren herzlichsten Glückwunsch!

Plamag-Fechter – Bezirksbeste beim Ausscheid um den FDJ-Pokal

Am 23. Juni 1963 fanden in Karl-Marx-Stadt die Bezirks-Mannschafts-Ausscheide um den FDJ-Pokal der Junioren im Fechten statt. Die Sektion Fechten der BSG Motor Plamag stellte eine komplette Mannschaft sowohl für Florett als auch für Säbel.
Im ersten Kampf standen sich sogleich die beiden Favoriten — die Mannschaft des SC Dynamo Karl-Marx-Stadt und der BSG Motor Plamag — gegenüber. Die Plauener Fechter, die in der ersten Runde alle Gefechte gewinnen konnten, gingen aus diesem Kampf als Gewinner mit neun Siegen (gegenüber Karl-Marx-Stadt mit sieben Siegen) hervor. Besonderen Anteil an diesem Sieg hatten die Sportfreunde Matthes (vier Siege), Schilbach (zwei Siege), Reitel (zwei Siege) und Wünsche (einen Sieg).
Im zweiten Kampf standen sich der SC Dynamo und Motor Fraureuth gegenüber. Hier gewann Dynamo überlegen mit 13:3 Siegen. Aus dem Kampf BSG Motor Plamag gegen Motor Fraureuth ging Plauen ebenfalls als klarer Sieger mit 12:4 Siegen hervor. Somit erkämpfte sich Plauen ziemlich klar den Titel eines Bezirksbesten im Florettfechten. Leider war im Säbelfechten Plauen die einzige Mannschaft, die somit kampflos zu den Finalkämpfen fährt.

Wir freuen uns über diesen großartigen Erfolg, zumal Plauen nach langer Kampfpause wieder einmal mit einer Mannschaft im Bezirk auftrat. Die Mannschaft der BSG Motor-Plamag wird am 28. und 29. September den Bezirk Karl-Marx-Stadt bei den Endkämpfen um den FDJ-Pokal vertreten. Für unsere Fechter war diese Ausscheidung eine letzte Prüfung für das am 6. und 7. Juli in Berlin stattfindende DDR-offene Junioren-Turnier.



Großartiges Kultur- und Sportfest in der „Juchhöh"

Von herrlichem Sonnenschein begünstigt war das gutorganisierte Kultur- und Sportfest am 7. Juli. Durch große Beteiligung der Einwohner unserer beiden Patendörfer Droßdorf und Schloditz sowie aus den umliegenden Orten konnten sich auch die Verkaufsstände über mangelnden Umsatz nicht beklagen. Die in der Vorbereitung und Durchführung aufgewendete Mühe der Funktionäre wurde reichlich belohnt. Auch die sportlichen Vorführungen, die in Form von Trainingsausschnitten gezeigt wurden, nahmen die Besucher mit Beifall auf.
So zeigten die Boxer der BSG Motor Plamag ein reichhaltiges Programm ihrer Trainingsarbeit. Die aufgebaute Musikbühne mit Mikrofon war dazu bestens geeignet. Bei den Schaukämpfen verfolgten etwa 300 Zuschauer mit Interesse die harte Trainingsarbeit unserer Boxer. Mancher, der vielleicht noch nie selbst einen Boxkampf erlebte, sondern nur davon gehört hatte, sah sich mit einem wehleidigen Gesicht die Trainingskämpfe an. Ja, Boxen ist eben ein harter Sport! Viele Menschen wissen noch nicht, was sich die Jungs an Entbehrungen auferlegen, um gute Boxsportler zu werden.
Das Programm der Boxer begann mit Seilspringen. Das war für viele Zuschauer ganz neu. Dann kam das Schattenboxen nach Angabe des Trainers. Es gab wohl ein leises Gelächter, als die Boxer mit Kraft in die Luft anstatt auf einen Gegner schlugen. Aber erklärende Worte machten den Zuschauern alles klar.
Die Arbeit an der Schlagtatze mit dem Trainer, die Schlagschule am Medizinball erweckten Beifall, bevor es überhaupt richtig losging. Auch der Sparringskampf „Jeder gegen Jeden" brachte viel Applaus. Als **Vödisch** und **Steffen** eine richtige Kampfrunde — allerdings mit Kopfschutz — zeigten, war auch der für den Boxsport Uninteressierte begeistert und klatschte Beifall. „Schade", sagte mancher, „wir hätten gern einen richtigen K. o. gesehen!" Aber schließlich geht man ja nicht zum Boxen, um nur K. O. zu sehen.
Nach den Boxern begannen die Fechter unserer BSG mit ihrem umfangreichen Training. Auch hier wurde nicht mit Beifall gespart. Besonders die Mädchen erwarben sich viele Sympathien mit ihren schönen graziösen Bewegungen.
Alles in allem: Es war eine gelungene Kultur- und Sportveranstaltung für jung und alt.

Rauner

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 30. JULI 1963 NR. 22

Wir lesen heute

auf Seite 2:

Große Forderungen werden an den polygraphischen Maschinenbau gestellt.

Alle Fragen auf den Tisch

Berichtswahlversammlungen in den Abteilungsparteiorganisationen Kaufmännische Abteilungen

Während der Inhalt der Parteigruppenversammlungen in der Regel gut war, vor allem auch Auseinandersetzungen geführt wurden, ließ der Inhalt der Mitgliederversammlungen zu wünschen übrig. Das lag in der Hauptsache daran, daß die Genossen in der Diskussion nicht aus sich herausgegangen sind bzw. immer dieselben Genossen zur Diskussion sprachen.

Das ist eine harte, aber richtige Feststellung, die Genosse Steglich im Referat zur Berichtswahlversammlung der Abteilungsparteiorganisation 1 (kaufmännische Abteilungen) traf. Sie wurde bewiesen in der gleichen Versammlung. Obwohl im ausführlichen Referat vieles vorhanden war, was geradezu zur Diskussion herausforderte, kam diese nur schleppend in Gang. Auch von den gerade in dieser APO zahlreich vertretenen Genossinnen meldete sich keine zu Wort und legte ihre Sorgen auf den Tisch.

Genosse Reul, der als Vertreter des Büros für Industrie und Bauwesen zu bezeichnen sind. Im Referat wird dazu gesagt: **Wir müssen aber auch einschätzen, daß die Ursachen der ungenügenden ökonomischen Ergebnisse vor allem ideologischer Art sind.** Und weiter zur Frage des sozialistischen Massenwettbewerbes: **Festgestellt muß aber werden, daß der ganze Wettbewerb seitens der Arbeitsgruppe unter Leitung des Technischen Direktors, Genossen Garbas, sehr mangelhaft vorbereitet war.**

Trotzdem wäre es verkehrt, die Versammlung etwa als minderwertig zu deklarieren. Aber sie bewies: In erster Linie müssen die Genossen in den Parteigruppen wirken. Von dort kommen die Impulse, um das Parteileben zu aktivieren. Und hier muß sich jede Genossin und jeder Genosse prüfen, ob sie wirklich alles getan haben in dieser Hinsicht. Das würde auch im Referat ganz richtig dargelegt.

Vor der neugewählten Parteileitung mit dem Genossen Werner Blank als

Aus dem Leben unserer Betriebsparteiorganisation

der Kreisleitung an dieser Versammlung teilnahm, wies die Genossinnen und Genossen auf diesen Zustand hin und erinnerte sie eindringlich, doch ihre Pflichten als Parteimitglieder ernster zu nehmen. Alle Probleme, die irgendeinen Genossen oder Kollegen bewegen, gehören in die Diskussion.

Aber die Ursachen liegen in ungenügender ideologischer Klarheit. Das bezieht sich auch auf die ökonomischen Ergebnisse des ersten Halbjahres, die nicht gerade als gut

1. Sekretär steht die Aufgabe, die im Arbeitsprogramm enthaltenen Aufgaben zu lösen mit Hilfe aller Parteimitglieder. Die neue Parteileitung bietet in ihrer Zusammensetzung durchaus die Gewähr für ein gedeihliches Arbeiten, wenn sie es versteht, alle Genossinnen und Genossen in die Arbeit einzubeziehen und darüber hinaus in ihrem Bereich auf alle Kolleginnen und Kollegen positiv einzuwirken und sie für den umfassenden Aufbau des Sozialismus zu begeistern.

Technische Abteilungen

„Ich habe bereits an einer Reihe Versammlungen und Aussprachen anläßlich unserer Parteiwahlen teilgenommen, aber keine konnte mich so freudig stimmen, wie die Berichtswahlversammlung der Abteilungsparteiorganisation 2 (technische Abteilungen)."

Mit diesen Worten leitete der 1. Sekretär unserer BPO, Genosse Eckert, seinen Diskussionsbeitrag ein.

Haben doch gerade die technischen Angestellten in entscheidendem Maße dazu beigetragen, daß der Plan der Warenproduktion per 30. Juni 1963 erfüllt wurde. Es gab Skeptiker und Pessimisten, es gab selbst leitende Kader, die resignierten und die Flinte ins Korn werfen wollten. Aber die Werktätigen gaben ihr letztes, um die Aufgabenstellung zu erreichen. Darum sei ihnen der besondere Dank ausgesprochen.

Trotzdem darf es jetzt kein Ausruhen geben, sondern es muß zügig weitergearbeitet werden, um auch den Plan des 2. Halbjahres zu erfüllen. Es wird nicht leicht sein, gilt es doch, noch 56 Prozent des Jahresplanes zu schaffen. Dabei muß einer den anderen durch sein Beispiel begeistern und sich selbst bei der Lösung schwieriger Aufgaben an die Spitze stellen.

Obgleich die Diskussion zu dieser Berichtswahlversammlung flott vonstatten ging, bewegte sie sich doch größtenteils im Rahmen fachlicher Fragen, deren Wichtigkeit zwar nicht unterschätzt werden soll. Sei es die Festlegung einer Aufgabenstellung für die Standardisierung, wie Genosse Markert vorschlug, noch in den Entwurf des Arbeitsprogrammes aufzunehmen, zu dem Genosse Richter ergänzende Einzelheiten hinzufügte. Seien es die Sorgen der Genossen und Kollegen des Werkzeugbaues, die Genosse Vogel unterbreitete, daß sie sich in der Erledigung ihrer Aufträge durch die Zulieferabteilungen als 5. Rad am Wagen vorkommen, während sie doch eigentlich bevorzugt beliefert werden müßten.

Der Vertreter des Büros für Industrie- und Bauwesen der Kreisleitung ermahnte die Genossen, nicht nur den fachlichen Fragen, sondern auch den gesellschaftlichen, besonders in ideologischer Hinsicht, in der Diskussion Raum zu geben. Im Referat waren viele Ansatzpunkte vorhanden, die bestimmt noch bei manchem einer Klärung bedurft hätten.

Genosse Ketscher stellte in seinem Schlußwort heraus, daß viele Genossen in Mitgliederversammlungen noch ungenügend mitarbeiten. Das trifft auch auf die Beteiligung überhaupt zu. Zum Beispiel hat der Genosse Erich Merkel vom unteren TB als einziger der gesamten APO bei den Parteigruppenversammlungen unentschuldigt gefehlt. Heute gab er eine fadenscheinige Entschuldigung ab und bewies damit, daß er sich über die Bedeutung einer Berichtswahlversammlung nicht im klaren ist.

Aufgabe der neuen Leitung, die den Genossen Manfred Treuheit mit der Funktion des 1. und den Genossen Richard Trommer mit der Funktion des 2. Sekretärs betraute, wird sein, den Parteigruppen besonders die notwendige ideologische Unterstützung zu geben, daß vor allem durch die Agitatoren alle Menschen angesprochen werden. Denn jeder muß sich klar sein über das Ziel, das wir erreichen wollen, und es fest ins Auge fassen. Hier gilt es, die Materialien des VI. Parteitages und der Wirtschaftskonferenz gründlich zu studieren und allen Werktätigen nahezubringen.

Auf jede Frage die richtige Antwort, auf jede berechtigte Kritik die notwendige Veränderung, gute Beispiele verallgemeinern. Das ist dabei zu bedenken. Handeln wir nach der Losung, unter der diese Berichtswahlversammlung stand:

„Mit hoher Qualität, niedrigen Kosten, moderner Technik zum Nutzen für die Gesellschaft und für jeden einzelnen"

und machen sie zur Richtschnur unserer täglichen Arbeit.

Werksanlagen

„Wir müssen lernen, Kritik an der Tätigkeit einzelner Parteimitglieder, unabhängig von ihrer Stellung und Funktion, zu üben. Daneben müssen unsere Genossen lernen, sich gegenseitig mehr zu achten und im Kollektiv der APO um die Aufgaben ringen."

Diese Worte sagte Genosse Max Vogt im Referat der Wahlversammlung der Abteilungsparteiorganisation Werksanlagen. Er wies damit auf die Interesselosigkeit einiger Genossen hin, die überhaupt nicht am Parteilehrjahr teilnahmen, um sich dort das notwendige Rüstzeug für ihre Arbeit, sei es als Mitglied der BGL, sei es als AGL-Vorsitzender oder in irgendeiner andern Funktion, zu holen. Die Aussprache in dieser Versammlung war ziemlich lebhaft und beschäftigte sich nicht nur mit ökonomischen Fragen, sondern auch mit ideologischen.

Genossin Martha Laube, die mit dem Genossen Dörfel als Vertreter der Kreisleitung der Versammlung beiwohnte, wies in ihrem Diskussionsbeitrag darauf hin, daß wir allen Genossen und Parteilosen noch mehr und deutlicher den Zusammenhang zwischen Politik und Ökonomie darlegen müssen. Dazu gilt es ein straffes System der mündlichen Agitation im Betrieb wie auch im Wohngebiet aufzubauen.

Genosse Wunderlich, 2. Sekretär der BPO, machte tiefschürfende Ausführungen zum Auftreten der Genossen über ihre Teilnahme am Parteilehrjahr und richtete an den Genossen Kurt Schreyer die Frage, warum er nicht teilnimmt. Genosse Schreyer gab darauf keine Antwort, und es ist jetzt Aufgabe der Parteigruppe, sich mit dem Genossen Schreyer darüber auseinanderzusetzen. Das gleiche gilt für die Genossen der Parteigruppe Modelltischlerei, die die beiden Genossen Hans Tröger und Fritz Landrock nicht zu dieser wichtigen Versammlung eingeladen hatten.

Im ganzen gesehen kann man dazu sagen, daß die APO Werksanlagen in ihrer neuen Zusammensetzung mit dem Genossen Vogt als 1. Sekretär durchaus die berechtigte Hoffnung zuläßt, daß die Genossen alle Anstrengungen machen, um die ihnen gestellten Aufgaben zu erfüllen. Die Arbeitsentschließung wurde im Punkt 4, der die Verteidigungsbereitschaft behandelt, insbesondere die Werbung für die Kampfgruppe, durch einen Zusatz des Genossen Hirth ergänzt, daß alle diejenigen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht am Kampfgruppendienst teilnehmen können, für die Mitarbeit im Betriebsluftschutz zu gewinnen sind.

Gehen die Genossen der APO mit dem Optimismus, der in der Versammlung herrschte, an ihre Aufgaben heran, dann werden auch die in der Entschließung gestellten Ziele erreicht.

Zahnradfräser mit Marzahner Elan

„Mit hoher Qualität, niedrigen Kosten, moderner Technik zum Nutzen für die Gesellschaft und für jeden einzelnen."

Nach dieser Losung der Marzahner Werkzeugmaschinenbauer handeln die Genossen und Kollegen der Verzahnung. Die Parteigruppe arbeitete ein umfassendes Programm aus, wie dieses Ziel erreicht werden soll. Im sozialistischen Massenwettbewerb des zweiten Halbjahres 1963 übernahmen sie folgende Verpflichtungen:

Sicherung einer hohen Qualität in der Fertigung der Zahnräder;

im Bereich der Verzahnung die neue Technik ständig weiter durchsetzen;

ihren Anteil am Staatsplan gewissenhaft zu erfüllen.

Im einzelnen haben sich die Genossen und Kollegen der Verzahnung u. a. folgende Maßnahmen vorgenommen:

Zeichnungsgerechte Fertigung und Mitwirkung an der ständigen Verbesserung der Technologie.

Der Gütekontrolleur wird seine Kontrolltätigkeit besonders vorbeugend ausüben.

Der junge Genosse Siegfried Schleux wird durch den Besuch des Technikerlehrganges sich hohe theoretische Kenntnisse erwerben, die er in der Praxis allen Genossen und Kollegen der Abteilung vermittelt.

Das sind nur einige wenige Beispiele aus der Vielzahl, die sich die Genossen und Kollegen stellen. Sie haben aber auch Forderungen an die Werkleitung, damit die Voraussetzungen geschaffen werden, um die eingegangenen Verpflichtungen einzulösen. So wird der Technische Direktor aufgefordert, sofort über die Betriebssektion der Kammer der Technik eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft zu bilden, um durch verstärkte Standardisierung weitere Einsparungen zu erzielen. Aus der Abteilung Verzahnung werden der Meister und ein Produktionsarbeiter mitwirken.

Die Lieferung der neuen Zahnflankenschleifmaschine ZSTZ 315×6 B sollte Ende des zweiten Quartals 1963 erfolgen. Durch Umsetzung der Maschine 800×14 m in einen anderen Betrieb und Aufstellung der neuen Maschine wird eine Steigerung der Arbeitsproduktivität von ca. 30 Prozent erreicht. Gefordert wird, daß die neue Maschine sofort eingesetzt wird.

Zur besseren Unterstützung der Abteilung Verzahnung muß die Produktionsleitung für einen positiven Ausgleich der Kapazitätsbilanz in der Dreherei sorgen. Damit wird ein kontinuierlicher Zulauf der Teile erfolgen.

Das sind nur einige der Verpflichtungen und Forderungen, die die Kollegen haben. Aber sie zeigen, daß es ihnen ernst ist, um die Beschlüsse des VI. Parteitages zu verwirklichen und daß sie die Hinweise und Ratschläge der Wirtschaftskonferenz beachten. In einer öffentlichen Parteigruppenversammlung, an der auch alle Kollegen teilnahmen, wurde das Programm zum Beschluß erhoben. Jetzt gilt es, um die Durchsetzung des Beschlusses zu kämpfen. Den Zahnradfräsern wünschen wir dabei den größten Erfolg.

Zahlenspiegel des Planes „Neue Technik"

Monat Juni

	Plan	Ist	Prozent
Plan „Neue Technik"	26 379 DM	32 520 DM	123,3
davon Verbesserungsvorschläge	1 950 DM	1 965 DM	100,8
I. Halbjahr bis 30. Juni 1963			
Plan „Neue Technik"	154 200 DM	166 069 DM	107,7
davon Verbesserungsvorschläge	12 500 DM	14 776 DM	118,0

Die fünf besten Abteilungen:

1. Verkupferung	228,0 Prozent
2. Galeriebau	208,0 Prozent
3. Zylinderstraße mech.	205,5 Prozent
4. Malerei	199,5 Prozent
5. Hilfsmaschinenbau	189,1 Prozent

Die fünf schlechtesten Abteilungen:

1. Schleiferei	33,2 Prozent
2. Stoßerei	38,7 Prozent
3. Dreherei II	47,3 Prozent
4. Schmiede	52,0 Prozent
5. Dreherei I	62,1 Prozent

Delegiertenkonferenz der Betriebsparteiorganisation am 3. August 1963, 12 Uhr, im Jugendklubraum

Große Forderungen werden an den polygraphischen Maschinenbau gestellt

Auf dieser Seite bringen wir den Schluß von Auszügen aus dem Referat des Genossen Heurich, Parteiorganisator des ZK und Sekretär der Parteiorganisation bei der VVB. Wir empfehlen unseren Genossen und Kollegen, diese Darlegungen des Genossen Heurich gut zu studieren und in ihrer täglichen Arbeit zu verwenden.

Das eine Argument geht besonders dahin, daß die erzieherische Funktion, insbesondere der leitenden Mitarbeiter der VVB, bei der anleitenden und kontrollierenden Tätigkeit auf die Partner in den Betrieben verstärkt werden muß. Oft gibt es noch Erscheinungen des Liberalismus auf der einen Seite und der Kommandiererei auf der anderen Seite. Die Genossen der Parteiorganisation der VVB müssen diese Erscheinungen besonders bekämpfen und einschätzen, wo sie stehen.

Dabei wird es aber auf eine gute Zusammenarbeit mit den Parteiorganisationen der Betriebe ankommen, da wir besser als bisher die gemeinsamen Aufgaben lösen müssen. Es muß eine gesunde Wechselwirkung zwischen der Parteiorganisation der VVB und den Betrieben hergestellt werden. Dies ist eine der wichtigsten Aufgaben des Parteiorganisators des ZK.

Ein weiteres Argument liegt in einigen Fällen in der Unzufriedenheit mit der Wirksamkeit des Instituts für polygraphische Maschinen. Die Genossen von LBW legten dar, daß z. B. ihre wichtigen Rekonstruktionsmaßnahmen ohne Unterstützung durch das IPM erarbeitet wurden und daß nicht einmal zur öffentlichen Verteidigung des Projektes Vertreter des wissenschaftlich-technischen Zentrums der VVB anwesend waren.

Daraus müssen die Genossen im IPM die richtigen Lehren ziehen und sich besonders damit beschäftigen, wo in ihrem Bereich durchgesetzt wird, daß in der täglichen Arbeit der grundsätzlichen Feststellung der Partei entsprochen wird, daß die Wirksamkeit des wissenschaftlich-technischen Niveaus der Betriebe gemessen wird.

Stürmisches Wachstum der Produktivkräfte erfordert neue Methoden

Das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft ist die organische Verbindung der wissenschaftlich begründeten, auf die Perspektive orientierten zentralen staatlichen Planung mit der umfassenden Anwendung der materiellen Interessiertheit des in sich geschlossenen Systems ökonomischer Hebel und der wissenschaftlich fundierten Führungstätigkeit der Wirtschaft zur Entfaltung der schöpferischen Initiative der Werktätigen.

Damit wird der grundlegenden Aufgabe entsprochen, die ökonomischen Gesetze des Sozialismus im Prozeß der sozialistischen erweiterten Reproduktion zu beachten und auszunutzen und den höchsten gesellschaftlichen Nutzeffekt in allen Phasen und Seiten des Reproduktionsprozesses zu gewährleisten.

Uns muß klar sein, daß es sich bei diesen neuen Maßnahmen nicht um irgendwelche Teilaufgaben handelt — Genosse Dr. Apel verglich sie auf der Wirtschaftskonferenz mit der laufenden Instandhaltung — sondern daß ein grundlegendes Umdenken und Umorientieren in der Planung und Leitung der Volkswirtschaft von oben nach unten durchgesetzt werden muß. Es gilt zu erkennen, daß dieses von der Partei beschlossene System nicht gemacht werden muß, weil wir bisher falsch gearbeitet haben, sondern deshalb, weil durch das stürmische Wachstum der Produktivkräfte in den letzten Jahren unseres Aufbaus objektiv neue Bedingungen für die Planung und Leitung herangereift sind und es zur Stärkung der politischen und ökonomischen Kraft der Republik erforderlich ist, diese grundlegende Veränderung durchzuführen. Die neuen Maßnahmen sind deshalb Ausdruck des Wachstums, das neue Bedingungen erfordert.

Vor allen Genossen steht die Aufgabe, im Zusammenhang mit dem ökonomischen System, besonders die Erziehung der Menschen zu betrachten. Wir müssen überlegen, was und warum etwas zu tun ist und festlegen, wie die Arbeit zu beginnen ist. **Eine ausgezeichnete Anleitung hierfür stellte das Referat des Genossen Walter Ulbricht auf der Wirtschaftskonferenz des ZK und des Ministerrates dar.**

Es sind folgende Hauptpunkte hervorzuheben:

1. Die zentrale staatliche Planung ist wissenschaftlicher zu gestalten. Besondere Bedeutung kommt dabei auf die wissenschaftlich-technische und ökonomisch begründete Perspektivplanung, der entscheidenden Proportion und volkswirtschaftlichen Prozesse zu.
2. Das in sich geschlossene System ökonomischer Hebel ist so zu gestalten und anzuwenden, daß der Grundsatz verwirklicht wird:
   „Was der Gesellschaft nützt, muß auch dem einzelnen sozialistischen Betrieb und den Werktätigen des Betriebes nützen."
   Die Übereinstimmung zwischen den gesellschaftlichen Erfordernissen und der materiellen Interessiertheit ist zu sichern und dabei als Triebkraft der sozialistischen Entwicklung voll zu entfalten.
3. Die Führungstätigkeit der Organe unserer Volkswirtschaft ist auf ein hohes wissenschaftliches Niveau zu bringen. Die Führungstätigkeit der Staatsorgane sowie der VVB und der Betriebe muß vom Zentrum bis zum Betrieb einheitlich erfolgen. Dabei sind die sozialistischen Methoden der Führung von Arbeitskollektiven in den Mittelpunkt zu stellen.
4. Das Produktionsprinzip gilt für die Planung und Leitung der Volkswirtschaft wie auch für die Anwendung des Systems ökonomischer Hebel und ist in allen Ebenen und Bereichen unserer Volkswirtschaft durchzusetzen. Die wichtigste Aufgabe hierbei besteht in der Entwicklung der VVB zum wirtschaftlichen Führungszentrum des Industriezweiges. Darin äußert sich zugleich die in der gegenwärtigen Etappe erforderliche Weiterentwicklung des Prinzips des demokratischen Zentralismus in der Wirtschaftsführung. Diese Aufgaben erfordern eine in der exakten Befolgung der ökonomischen Gesetze und am gesellschaftlichen Nutzeffekt interessierte ökonomische Leitung, also eine nach der wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeitende VVB.

Für die gesamte Volkswirtschaft traf das Politbüro in seiner Richtlinie für das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft noch wichtige Festlegungen über die Verbesserung der Arbeit mit den Bilanzen und der Anwendung abgestimmter Kennziffern mit Normativcharakter, die wissenschaftlich begründete Ausgangsgrößen der Planung darstellen sollen. All diese Maßnahmen werden in der Generalperspektive und im Perspektivplan der Volkswirtschaft sowie in den Jahresvolkswirtschaftsplänen münden.

Vom Verlust zum Gewinn

Zur Stellung des in sich geschlossenen Systems ökonomischer Hebel im ökonomischen System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft möchte ich aus der Richtlinie des Politbüros ein Zitat des Genossen Lenin vortragen, der einmal sagte:

> „Wenn wir, nachdem wir die Truste und Betriebe auf der Grundlage der wirtschaftlichen Rechnungsführung geschaffen haben, es nicht verstehen, unsere Interessen durch geschäftliche, kaufmännische Methoden vollkommen zu wahren, sind wir komplette Idioten."

Das System ökonomischer Hebel interessiert und mobilisiert die Menschen vom Wesen der Sache her, von der Einsicht in die Notwendigkeit, ihre persönlichen mit den gesellschaftlichen Interessen in Übereinstimmung zu bringen.

Dadurch wird es überflüssig, den VVB und den Betrieben und darüber hinaus den einzelnen Werktätigen Ausmaß, Reihenfolge und Tempo der vielen einzelnen Schritte vorzuschreiben, die erforderlich sind, um die gesteckten Ziele zu erreichen. Die Verbindung zwischen den gesellschaftlichen Erfordernissen und den materiellen Interessen erfolgt über die wirtschaftliche Rechnungsführung der Betriebe und Zweige, indem sie gezwungen sind, ihre Ausgaben durch die Einnahmen zu decken und darüber hinaus einen Gewinn zu erzielen.

Das Ziel des ganzen Industriezweiges und besonders aller Genossen muß darin bestehen, in jedem Bereich möglichst kurzfristig aus der Verlustsphäre herauszukommen. Besonders wichtig ist dabei die Entwicklung der Kosten, die den Aufwand an gesellschaftlicher Arbeit im Produktionsprozeß darstellen.

Besonders schwerwiegend ist der Kostenanstieg der letzten Jahre. Während wir im Jahre 1960 in der VVB bereits bei 98,6 Prozent lagen, stiegen wir 1961 auf 102,8 Prozent, 1962 auf 105,9 Prozent, 1963 erreichten wir bei einem Plan von 103,8 bereits per 31. Mai 106,5 Prozent.

Das neue ökonomische System erfordert von uns, dieser ungünstigen Kostenentwicklung mit aller Macht zu Leibe zu rücken. Die Hauptursache für den Kostenanstieg liegt besonders in dem Ansteigen der sogenannten Gemeinkosten, die in der Mehrzahl der Betriebe schneller steigen als die Produktion.

Wichtig ist, daß festgelegt wurde, die Eingruppierung in die Lohn- und Gehaltsgruppen so zu gestalten, daß die Überbetonung der handwerklich-manuellen Fertigung überwunden wird. Das neue ökonomische System der Planung und Leitung erstrebt die Entlohnung der leitenden Kader in den Betrieben und VVB leistungsabhängig zu gestalten.

Es wurde festgelegt, daß die VVB auf der Grundlage der staatlichen Aufgaben für die Ausarbeitung und Erfüllung der Pläne der ihnen angegliederten Betriebe und Einrichtungen, für den wissenschaftlich-technischen Höchststand der Erzeugnisse und der Fertigungstechnik, für die Entwicklung der Produktion und den Absatz der Erzeugnisse verantwortlich sind. Daß dabei mit der Bedarfsforschung und der Bilanzierung begonnen werden muß, ist einleuchtend. Besonders wichtig ist aber die Durchsetzung des technischen Fortschritts im gesamten Industriezweig. Die VVB hat zur Lösung der im Plan Neue Technik gestellten Aufgaben das Recht, die erforderlichen Proportionen zwischen Forschung, Entwicklung und Technologie selbständig festzulegen und muß den erforderlichen Kaderbedarf bilanzieren.

Zur Durchsetzung des technischen Fortschritts verfügt die VVB über den Fonds „Technik", aus dem alle Aufwendungen zur Entwicklung und Durchsetzung der neuen Technik einschließlich der Finanzierung der Anlaufkosten zu decken sind. Dabei können wir wieder den Zusammenhang zu der Wirkung der ökonomischen Hebel erkennen, da ja dieser Fonds „Technik" aus dem eigenen Industriezweig erarbeitet werden muß. Die VVB ist im Industriezweig für den Nutzeffekt der Forschungs- und Entwicklungsarbeiten selbst verantwortlich. Bisher war es üblich, daß bei Nichterreichung der technischen oder ökonomischen Zielstellung bei Forschungs- und Entwicklungsthemen ein Ausbuchungsantrag gestellt wurde, der dann zu Lasten des zentralen Fonds ausgebucht wurde.

Wirtschaftskonferenz der SED – Wegweiser für alle Leitungen

Ich stellen den Genossen Parteiaktivisten folgende Ergebnisse aus der Wirtschaftskonferenz zur Diskussion: Nachdem im Frühjahr dieses Jahres der erste Schritt in der Konzentration der technischen Leitung begonnen wurde, sollte überlegt werden, wie und wann der nächste Schritt durchgeführt wird. Ich halte es für richtig, mit dem Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung die faktische Vereinigung des Institutes und der Abteilung Technik spätestens ab 1. Januar 1964 mit der Bildung des wissenschaftlich-technischen Zentrums der VVB als Teil der VVB selbst abzuschließen. Dabei sollte weiter überlegt werden, ob es zweckmäßig ist, Fachgruppen des derzeitigen Institutes, die im wesentlichen für einen Betrieb arbeiten, direkt mit diesem Betrieb zu vereinen. Dies würde in Übereinstimmung mit den Festlegungen von Reinhardsbrunn über die Arbeit von Leitbetrieben stehen.

Es wurde die eindeutige und volle Verantwortung der VVB für den Absatz ihrer Erzeugnisse festgelegt, wobei mehrere Organisationsformen zur Diskussion gestellt werden. Dabei ist es fruchtlos zu diskutieren, wenn die Zeit reif sein wird, den Vorschlag des Politbüros zu realisieren, in der Industrie Exportorgane selbst zu bilden bzw. Außenhändelsunternehmen strukturell so umzugestalten, daß sie der VVB angegliedert werden können.

Wesentlich wichtiger ist es dabei, aus der bisher festgelegten Mitverantwortung für den Außenhandel die richtigen Schlußfolgerungen für die Entwicklung und den Bau weltmarktfähiger Erzeugnisse, aber besonders in unserem Bereich, auch für den Aufbau eines guten Kundendienstes sowie einer zufriedenstellenden Ersatzteilversorgung durchzusetzen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang an ein Beispiel aus dem VEB Druckmaschinenwerk „Planeta", Radebeul, erinnern, in dem ein australischer Vertreter unseren Genossen des Außenhandels darlegte, daß unsere Maschinen zu den Weltspitzenerzeugnissen gehören, daß sie aber durch einen schlechten Kundendienst auf das Niveau mittelmäßiger Erzeugnisse degradiert werden. Da der Polygraph-Maschinenbau in diesem und in den nächsten Jahren hohe Aufgaben für den Export nach dem kapitalistischen Ausland hat, kommen für uns noch die Erschwernisse der feindlichen NATO-Politik gegen unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat hinzu. Wir müssen also auf diesem Gebiet unsere Anstrengungen bedeutend erhöhen. Jede Parteileitung muß wissen, wie ihr Betrieb die von der Partei gestellten Aufgaben der Verbesserung der Ersatzteilversorgung und des Kundendienstes löst.

Die Wirtschaftskonferenz stellte heraus, daß das neue ökonomische System besonders darin besteht, daß mit den vorhandenen Fonds recht sparsam umgegangen wird und daß sie am wirkungsvollsten eingesetzt werden. Bisher war es doch so, daß zum Beispiel der Betrieb, der seine Anlagen schlecht ausnutzte, kaum ökonomische Auswirkungen und keinerlei Auswirkungen auf den eigenen Geldbeutel der verantwortlichen Leiter hatte. Wir müssen in der Verbesserung der Führungstätigkeit die rationellste Ausnutzung aus den produktiven Fonds, das heißt unserer Maschinen, Gebäude usw. erreichen. Zur Zeit ist im Industriezweig die Entwicklung stark rückläufig. Je 1000 DM Grundmittel, das heißt also Maschinen, Gebäude und Werkzeuge für 1000 DM, erzeugten wir im Industriezweig im Jahre 1960 nur für 965 DM Warenproduktion. Im Planvorschlag 1964 soll diese Kennziffer sogar auf 843 DM absinken.

Liebe Genossen! Selbst unter Beachtung vieler Faktoren die wir nicht beeinflussen können, muß man doch erkennen, daß wir so nicht mehr mit dem Volksvermögen umgehen können. Es sind deshalb konkrete Maßnahmen vorgesehen, die den Betrieb materiell an der besten Ausnutzung seiner Anlagen interessieren und bei Verstößen zu empfindlichen Einbußen führen. In unseren Parteiorganisationen muß klar werden, daß zum Beispiel die Entwicklung der Gemeinkosten ein ideologisches Problem ist, das nicht durch Weisungen von Berlin geklärt werden kann, sondern in erster Linie im Betrieb selbst.

Wir wollen als Parteiorganisation nicht die Arbeit der staatlichen Leitungen machen, aber wir müssen besser als bisher lernen, die wesentlichsten ökonomischen Prozesse zu begreifen, zu beeinflussen und die Erziehungsarbeit zur Lösung der damit verbundenen Probleme durchzuführen. Aus diesem Grund ist es so wichtig, die Festlegungen der Partei zur Durchsetzung des ökonomischen Systems der Planung und Leitung gründlich zu studieren und sich mit den Auswirkungen auf den Betrieb vertraut zu machen.

Zu unserer heutigen Zusammenkunft habe ich versucht, die Probleme der Sicherung der Perspektive mit der 1. Auswertung der Wirtschaftskonferenz zu verbinden. Auf der nächsten Beratung im 2. Halbjahr werden wir mehr den Charakter der Übermittlung der besten Erfahrungen durchsetzen.

Arbeit mit den Menschen steht im Vordergrund

Wie geht es nun in unserer Arbeit weiter? Am Beginn muß die Erziehung der Werktätigen unter der Führung der Partei stehen. Wir müssen besonders die Arbeit mit unseren Leitern verbessern. Die Partei fordert von uns, daß wir straff führen und wohlüberlegte Schritte einleiten. Wir müssen alle unsere Menschen mit dem Inhalt des neuen Systems der Planung und Leitung gründlich vertraut machen.

Genosse Dr. Apel empfahl uns in seinem Schlußwort auf der Wirtschaftskonferenz, nicht jedem selbst zu überlassen, ob er studiert, sondern, dieses Studium gut zu organisieren. Hierzu werden verschiedene Schulungszyklen erforderlich sein. Das neue ökonomische System bringt eine Reihe neuer Begriffe zum Beispiel ökonomische Hebel, materielle Interessiertheit, Stimulieren usw. Diese neuen Seiten unserer Arbeit müssen wir gründlich darlegen. Überzeugungsarbeit geht auch nicht von heute auf morgen. Diese Zeit müssen wir also auch in unserer täglichen Arbeit einkalkulieren. Das neue System erfordert ein neues Denken.

Manche früher vermittelten politisch-ökonomischen Grundsätze müssen neu dargelegt werden. Draus resultiert auch, daß wir nicht alle Maßnahmen und alle Ergebnisse aus den ökonomischen Experimenten auf einmal durchzusetzen versuchen.

Nachdem das Politbüro in zweiter Lesung seine Festlegungen beschließen wird, werden durch den Ministerrat die erforderlichen Gesetze erlassen werden. Die Grundzüge sind klar, zum Beispiel die Tatsache, daß ab 1. Januar 1964 alle VVB auf der Grundlage der wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeiten werden. Jetzt liegt es an uns, die Vermittlung der neuen Erkenntnisse zu organisieren. Aus diesem Grunde nimmt auch die Verbesserung der Propaganda und Agitationstätigkeit, die richtige Arbeit mit den Menschen in der vorliegenden Konzeption, einen so breiten Raum ein.

Lassen wir uns in unserer Arbeit von dem Grundsatz leiten, daß der Maßstab der Arbeit der Parteiorganisationen die wirksame politische Massenarbeit und die Erfüllung der ökonomischen Aufgaben ist.

5000. Verbesserungsvorschlag seit Bestehen der Plamag



Aus der Kurve ist der Stand der Einreichung von Verbesserungsvorschlägen bis zum 31. Dezember 1962 zu ersehen

Es war ein weiter Weg. Ein Weg voller Arbeit, voller Mühen, voller Rückschläge. Aber er war erfolgreich. Gemeint ist der Weg vom ersten registrierten Verbesserungsvorschlag des Kollegen Paul Brauns bis zum heutigen Stand im Vorschlags- und Erfindungswesen.

In den Jahren nach dem Krieg, als sich in den alten und neuen Werkhallen auch ein neuer Geist, der Geist der gegenseitigen Zusammenarbeit und Hilfe, durchsetzte, gelangte auch ein Gebiet, das im kapitalistischen Wirtschaftssystem nur verkümmert und verfälscht in Erscheinung trat, zu hoher Bedeutung. Die Vorschläge der Werktätigen zur Verbesserung ihrer Arbeit waren in den ersten Nachkriegsjahren ein bedeutender Schritt zur Durchsetzung des Grundsatzes: „Jeder hilft jedem, alle für die Gemeinschaft!" Allerdings gab es zu dieser Zeit noch kein organisiertes, gesetzlich geregeltes Vorschlags- und Erfindungswesen. Die Verbesserungsvorschläge wurden

(Fortsetzung auf Seite 3)

Erlasse des Staatsrates verwirklicht

Wir veröffentlichen heute die

Ordnung

über die Durchführung des „Erlaß des Staatsrates der DDR über Eingaben der Bürger und die Bearbeitung durch die Staatsorgane" (vom 27. Februar 1961) sowie den „Erlaß des Staatsrates der DDR über die grundsätzlichen Aufgaben und die Arbeitsweise der Organe der Rechtspflege" (vom 4. April 1963)

im Bereich der VVB Polygraph.

Gemäß den im genannten Erlaß festgelegten Grundsätzen und Bestimmungen wird für den Bereich der VVB Polygraph folgendes festgelegt:

1. Der Generaldirektor der VVB bearbeitet alle Eingaben, die an ihn gerichtet sind, bzw. solche, die grundsätzliche Bedeutung haben und durch die Leitungen der Betriebe und des IPM (Institut für polygraphischen Maschinenbau) nicht geklärt werden können.
2. Jeder Werktätige der Betriebe, des IPM und der VVB hat das Recht, sich mit Eingaben an die Werkleiter bzw. an den Generaldirektor zu wenden.
3. Für die Bearbeitung der Eingaben sind die Werkleiter bzw. der Generaldirektor verantwortlich.
4. Für die Überprüfung der Einhaltung der Ordnung der Rechtspflege ist der Kaderleiter verantwortlich.
5. Die Eingaben sind sorgfältig zu bearbeiten und innerhalb von 15 Tagen zu beantworten und für die Verbesserung der Leitungstätigkeit in der Leitung des Betriebes und der VVB vierteljährlich auszuwerten (in dringenden Fällen sofort).
6. Bei der Beratung der Entscheidung über die Eingaben, die allgemeine Bedeutung haben, sollen die betreffenden Werktätigen sowie Vertreter der gesellschaftlichen Organisationen, Mitglieder von Brigaden, denen der Einsender angehört, oder die besonders an der Lösung der in den Eingaben angeführten Fragen interessiert sind, hinzugezogen werden.
7. Der Generaldirektor ist verpflichtet, auf Einladung von Betrieben, Brigaden oder Produktionsberatungen Mitarbeiter der VVB zu Betriebsversammlungen, Aussprachen und Beratungen zu delegieren. Im Verhinderungsfalle muß dies der einladenden Stelle begründet werden.
8. Um den Werktätigen der Betriebe, des IPM und der VVB Gelegenheit zu geben, ihre Anliegen persönlich zu unterbreiten, werden in der Dienststelle der VVB folgende Sprechstunden festgelegt:

   beim Generaldirektor der VVB: jeden 2. Montag im Monat von 13 bis 16 Uhr,

   bei den Stellvertretern des Generaldirektors: jeden 2. Montag im Monat von 13 bis 16 Uhr.

   Bei dringender Notwendigkeit werden Sondervereinbarungen getroffen.

   In der Vorbereitung der Rechenschaftslegung führen der Generaldirektor und seine Stellvertreter bei ihren Betriebsbesuchen Sprechstunden durch. Diese sind rechtzeitig unter Angabe des Ortes und der Zeit anzuzeigen.
9. Die Eingaben, die in den Betrieben nicht geklärt werden können, sind an das Sekretariat des Generaldirektors oder direkt an den Generaldirektor zu richten und dort zu registrieren.

   Ihre Beantwortung erfolgt mündlich oder schriftlich.
10. Fristüberschreitungen dürfen nur in Ausnahmefällen erfolgen und sind termingemäß durch Zwischenbescheid zu begründen.
11. Unterschriftsbefugt für den Schriftverkehr bei Eingaben sind der Generaldirektor und die Werkleiter und ihre Stellvertreter.
12. In allen Betrieben, dem IPM und der VVB ist ein Nachweisbuch sowie eine Handakte über die Einhaltung der Rechtspflegeordnung anzulegen und im Sekretariat des Werkleiters bzw. des Generaldirektors zu führen.

Diese Rechtspflegeverordnung tritt auch in unserem Betrieb ab sofort in Kraft.

Die bisher beim Werkdirektor bereits montags durchgeführte Sprechstunde wird auf zwei Stunden erweitert, und zwar

jeden Montag von 14—16 Uhr.

Bei Abwesenheit des Werkleiters führt die Sprechstunde sein Stellvertreter durch.

Betriebsangehörige, die eine persönliche Aussprache mit dem Werkdirektor wünschen, lassen sich für den jeweiligen Sprechtag im Sekretariat vormerken (telef. Anruf Hausapp. 213 genügt). Alle schriftlichen Eingaben werden ebenfalls im Sekretariat des Werkdirektors registriert.

In Verwirklichung der Rechtspflegeordnung wollen wir das Vertrauensverhältnis zwischen den Mitarbeitern und der Leitung des Betriebes festigen und hoffen, daß alle Kolleginnen und Kollegen von dieser Möglichkeit gerne Gebrauch machen.

Heinz Lippmann
Werkdirektor

Aus unseren Patendörfern

Planerfüllung per 30. Juni 1963

Droßdorf

	Plan	Ist
Rind	120 dt	154 dt
Schwein	132 dt	118 dt
Milch	1 890 dt	2 052 dt
Eier	60 000 Stück	59 546 Stück

Schloditz

Rind	73 dt	78 dt
Schwein	94 dt	98 dt
Milch	1 130 dt	1 080 dt
Eier	69 000 Stück	68 159 Stück

Der in Droßdorf vom 1. Januar 1963 bis 30. Mai 1963 entstandene Eierrückstand von 3500 Stück konnte im Monat Juni mit 3000 Stück aufgeholt werden. Der Plan in Schlachtvieh insgesamt von 252 dt wurde mit 272 dt erfüllt; das ergibt eine Übererfüllung von 20 dt. In der Gemeinde Schloditz ist das gleiche Ergebnis zu verzeichnen.

Die Genossenschaftsbauern von Droßdorf und Schloditz müssen jetzt ihr größtes Augenmerk darauf legen, daß sie auch ihren Plan im 2. Halbjahr erfüllen, als Grundlage die Bezirksparteiaktivtagung gründlich auswerten und gute Beispiele zur noch besseren genossenschaftlichen Arbeit in der LPG anwenden.

Erich Gerisch

Knobler in der Stereotypie

Versetzen wir uns einige Jahre zurück. In einer Ecke der Stereotypie arbeiten zwei Kollegen. Ihre Tätigkeit ist sehr anstrengend und monoton. Ein Gießwerkkessel liegt auf der Stirnseite. In der Bohrung des Kessels ist ein Läppdorn eingelassen, bei dem oben an einem Vierkant ein doppelarmiger Hebel befestigt ist. Im gleichen Rhythmus schwenken die beiden Kollegen den Hebel hin und wieder zurück. Die Bohrung muß genau geläppt werden. Diese Arbeitsweise kostete viel, viel Schweiß. Dann kam man dazu, diese Knochenarbeit wenigstens teilweise zu mechanisieren. An einer Radialbohrmaschine wurde der Läppdorn mit der Bohrspindel verbunden. Die Bohrspindel mußte aber von Hand gleichmäßig auf- und aufbewegt werden, um das Festfressen des Läppdornes zu verhindern. Zu dieser Arbeit waren immer noch zwei Kollegen notwendig. Aber die körperliche Anstrengung war vermindert.

Auch das war noch nicht der letzte Schrei. Die Kollegen Hans Totel und Helmut Wolfrum machten sich Gedanken darüber, ob diese Arbeit nicht noch weiter mechanisiert werden könnte. Sie reichten einen Verbesserungsvorschlag ein. Dieser Vorschlag wurde akzeptiert, ist nunmehr in der Praxis eingeführt und hat sich glänzend bewährt.

Es soll hier nicht auf die technischen Einzelheiten eingegangen werden; aber ein Kollege wurde für andere Arbeiten frei, weil das Auf- und Abbewegen des Läppdornes nunmehr mechanisch vor sich geht. Der zweite Erfolg liegt darin, daß bei einem Gießwerkkessel am vollautomatischen Gießwerk rund 39 Stunden der Lohngruppe 6 weniger an Arbeitszeit gebraucht werden. Das sind umgerechnet im Leistungsgrundlohn über 68 DM. Beim Läppen der Bohrung am Kessel des Kippgießwerkes beträgt die Einsparung 30 Stunden, das sind rund 51 DM. Da die Zahl der Anfertigung von Gießwerken von Jahr zu Jahr steigt, ist der Jahresnutzen ganz bedeutend. Aber diese Reserven helfen uns, einmal manuelle Arbeitskraft und zum anderen erhebliche Geldmittel einzusparen.

5000. Verbesserungsvorschlag seit Bestehen der Plamag

nicht registriert, wurden ehrenamtlich bearbeitet und teilweise nur mit 5 DM (!) vergütet. Doch die Gewerkschaft und die Partei orientierten auf eine systematische und einwandfreie Bearbeitung der Gedanken und Vorschläge der Werktätigen.

Sommer begannen unter primitiven Verhältnissen — ein Zimmer, zwei Schreibtische und zwei Stühle — ihre Arbeit. Es war nicht leicht. Unter Mitarbeit von ehrenamtlich tätigen Kollegen der Kommission für Rationalisierungs- und Erfindungswesen

nächsten Jahre registrieren wir bestimmt den 5000. Vorschlag" sagten die Kollegen des BfN im Vorgeschmack auf den Silvesterkarpfen optimistisch.

Im Juli 1963 war es soweit. 4999 zeigte die Aufstellung des BfN. Wer



Unser Foto zeigt den Blick in einen der Arbeitsräume des BfN

Am 4. Dezember 1948 wurde der erste Verbesserungsvorschlag in der Plamag registriert. Der Kollege Meister Brauns machte einen Vorschlag zum Ausbohren von Gießflaschen für Heber- und Massewalzen. Im Juli 1949 trug der Verbesserungsvorschlag des Kollegen Karl Rindfleisch über die Anbringung eines Abfallrohres auf dem Dach des Hauptgebäudes im neuen Werk bereits die Zahl 100. Bis zum Ende des Jahres 1949 wurden von den Werktätigen 189 Verbesserungsvorschläge eingereicht. 1952 waren es 416.

Alle diese Vorschläge wurden von einer ehrenamtlichen Kommission bearbeitet. Im Jahre 1953 wurde auf gesetzlicher Basis das BfE (Büro für Erfindungswesen) gegründet. Die Kollegin Kleindienst und der Kollege — besonders des Kollegen Jähnig — wurden die eingehenden Vorschläge registriert und bearbeitet sowie eine zuverlässige Patent- und Dokumentationsbearbeitung gesichert. Trotz aller Rückschläge ging es bis zum Jahre 1957 systematisch aufwärts. 1958 wurden nur 302 Verbesserungsvorschäge eingereicht. Ein ernstes Zeichen! Die Produktionspropaganda wurde eingeschaltet und ein Kollege — der Kollege Kurt Klötzer — für das BfE gewonnen. Am Ende des Jahres 1962 schlossen die Mitarbeiter des BfN (zur besseren Kennzeichnung des wirklichen Verantwortungsbereiches wurde das Büro für Erfindungswesen in Büro für Neuererwesen umbenannt) bei der Vorschlagszahl 4674 die Akten. Ein gewaltiges Stück Arbeit war zu einem Zwischenabschluß gekommen. „Im

wird der Jubilar sein? Spannung im BfN. Ein Anruf aus der Zimmerei vom Kollegen Günther Weller bringt Gewißheit. „Ich habe eine Verbesserung beim Verzinken der Rahmen von Holzkästen! Kommt doch bitte mal vorbei!" Die Rücksprache ergibt: Der Verbesserungsvorschlag ist einwandfrei und Kollege Weller damit Urheber des 5000. Verbesserungsvorschlages. Kollege Weller ist übrigens ein würdiger Jubilar. War doch der 5000. des Betriebes gleichzeitig sein 30. Die Überreichung des Blumenstraußes und des Präsentkorbes am Arbeitsplatz des Kollegen Weller war demnach für ihn hochverdient und stellte gleichzeitig eine würdige Zwischenstation im Vorschlags- und Erfindungswesen unseres Betriebes dar.

Eberhard Günther

Rentner werden nicht vergessen

Unser früherer Mitarbeiter, Kollege Willi Wolf, ist seit langer Zeit krank. Kürzlich erhielt er Besuch von seinen Kollegen aus dem Teilebau, mit denen er zusammenarbeitete. Über diesen Besuch hat er sich sehr gefreut, und das kommt auch in dem folgenden Brief zum Ausdruck, den der Sohn von Willi Wolf in seinem Auftrag schrieb:

Liebe Kollegen!!

Im Auftrage meines Vaters und auch von mir aus danke ich der BGL und den Kollegen vom Teilebau recht herzlich für den durchgeführten Besuch im Krankenhaus Jößnitz und für das überbrachte Geschenk.
Wir haben uns sehr darüber gefreut; zeigt es doch, daß die Verbundenheit des Betriebes mit meinem Vater noch besteht. Mein Vater verfolgt trotz seiner Krankheit mit regem Interesse das Betriebsgeschehen, und er wäre erfreut, wenn ab und zu einmal Kollegen vom Betrieb einen kurzen Besuch abstatten würden.
Nochmals herzlichen Dank und mit freundlichen Grüßen

(gez.) Heinz Wolf.

*

Auch das ist eine Aufgabe, die eigentlich in jeder Brigade zur Selbstverständlichkeit werden sollte, sich um ihre ehemaligen Kollegen, die altershalber in den Ruhestand treten, zu kümmern und mit ihnen in Verbindung zu bleiben. Wie im vorliegenden Fall, werden sich bestimmt auch alle anderen Kollegen darüber freuen.

Was sind Umlaufmittel?

Um die Produktion kontinuierlich, ohne Stockungen, zu betreiben, sind in den Industriebetrieben ständig bestimmte Vorräte an Rohstoffen und Hilfsmaterialien sowie an halbfertigen und fertigen Erzeugnissen notwendig. Auch die Groß- und Einzelhandelsbetriebe brauchen für den reibungslosen Warenumschlag ständig Vorräte. Diese Vorräte sowie die notwendigen flüssigen Geldmittel der Betriebe werden unter dem Begriff „Umlaufmittel" zusammengefaßt.

Das Verhältnis „Umlaufmittel — Warenproduktion" — die Kennziffer also, die uns darüber Auskunft gibt, wieviel Umlaufmittel wir für die Produktion einer bestimmten Warenmenge benötigen — wird durch die technologischen und ökonomischen Bedingungen der einzelnen Zweige bestimmt. Die Zeit, in der diese Mittel verbraucht und wieder erneuert

Ökonomisches Lexikon

werden, nennen wir die Umschlagzeit. Je kürzer die Umschlagzeit, desto weniger Umlaufmittel sind zur Produktion einer bestimmten Warenmenge nötig.

Im Maschinenbau, wo der Produktionsprozeß im allgemeinen langfristiger Natur ist (z. B. Schiffbau), schlagen die Bestände durchschnittlich zweimal im Jahr um. Demzufolge sind die Bestände an Grund- und Hilfsmaterialien sowie an unvollendeten Erzeugnissen, gemessen am Produktionsausstoß, relativ hoch. Anders ist es in der Lebensmittelindustrie (z. B. Schlachthof), wo die Bestände viel schneller umschlagen müssen.

In unserer Volkswirtschaft sind ständig Vorräte im Werte von schätzungsweise 30 Milliarden DM vorhanden. Eine gewaltige Summe, die von Jahr zu Jahr steigt. Die Frage, in welchem Verhältnis die materiellen Umlaufmittel in Beziehung zum Produktionsvolumen günstigenfalls wachsen müssen, haben Wissenschaft und Praxis noch nicht befriedigend beantwortet. Wachsen die materiellen Umlaufmittel zu schnell, so schmälern sie unsere Möglichkeiten zur Erhöhung der Investitionen und der Konsumtion, denn die zusätzlichen Umlaufmittel müssen ja auch aus dem Nationaleinkommen aufgebracht werden. Wachsen sie zu langsam, kann es zu Stockungen in der Versorgung der Betriebe und der Bevölkerung kommen.

Gegenwärtig haben wir in einigen Zweigen hohe Überplanbestände, während in bestimmten Sortimenten die geplante Höhe der Bestände nicht erreicht wird. Einige Zweige, wie der Maschinenbau und die Textilindustrie, sind „Dauerabonnenten" für überfällige Kredite, weil sie zu hohe Bestände haben. Das ist in der Regel eine Folge der nicht qualitäts- und sortimentsgerechten Produktion.

Wußten Sie schon?

... daß in den USA jeder Tag des Aufenthaltes im Krankenhaus und jede einzelne ärztliche Leistung während dieser Zeit gesondert voneinander in Anrechnung gestellt wird? Eine Entbindung mit sechstägigem Krankenhausaufenthalt kostet im Durchschnitt 600 Dollar und eine Operation mit zwölftägigem Krankenhausaufenthalt etwa 1000 Dollar.

... daß die funktionelle Oberfläche der Lunge, durch die der Gasaustausch zwischen Luft und Blut erfolgt, auf eine Fläche ausgebreitet, insgesamt 150 qm ausmachen würde?

... daß der Gehalt an anorganischen Salzen in den Knochen jugendlicher Menschen 50 Prozent, bei Menschen mittleren Alters 60 Prozent und bei alten Leuten bis zu 80 Prozent ausmacht?

Viel Lärm um Nichts

Erster Betriebsvergleich zwischen Plamag und Wema am 20. Juli 1963 im Kultursaal der Hauptpost. Zahlreiche Plakate und Anschläge an gut sichtbaren Stellen der Plamag sowie auch ein Artikel in der Betriebszeitung kündigten diese Veranstaltung an, und die Kollegen wurden zu reger Teilnahme aufgerufen. Aber man hat den Eindruck, es wäre vielleicht besser gewesen, ein Fußballspiel mit je einer Mannschaft aus beiden Betrieben auf die Beine zu bringen. Dann wäre der Saal wahrscheinlich voll geworden. So aber waren von der Plamag sage und schreibe 17 Zuhörer anwesend neben 31 Mitgliedern der Kulturgruppen.
Von der Leitung des Betriebes waren der Kaufmännische Direktor in Vertretung des Werkdirektors, der 2. Sekretär der BPO, der BGL-Vorsitzende, der Betriebszeitungsredakteur, vom Kreisvorstand der IG Metall der Kollege Wolke zugegen. Von der Wema waren nur der BGL-Vorsitzende und der Hauptbuchhalter anwesend.

Kollege Hans Oldenbürger vom Stadttheater, der die Ansage übernommen hatte, verstand es, die wenigen Zuhörer trotzdem gut zu unterhalten. Auf Grund der mehr als miesen Beteiligung wurde nicht, wie ursprünglich vorgesehen, ein „Quiz" mit Produktionsfragen veranstaltet, sondern man blieb bei einem Kulturprogramm, das von vier Musikgruppen der Plamag, der Schalmeienkapelle der Wema, der Kabarettgruppe „Die Spitzenfunken" von der Plauener Spitze und zwei Jongleuren vom Klub der Jungen Talente „Eugen Fritsch" bestritten wurde.

Mit einem zünftigen Marsch der Blaskapelle „Gruß aus Klingenthal" wurde die Veranstaltung um 20.10 Uhr eröffnet. Es folgte eine Polka „Auf geht's zum Holzknechtsball", gespielt vom Schrammelquartett. Die Combo wartete auf mit „Löscht alle Lichter aus" und die Volksmusikgruppe mit einem Rheinländer „Auf dem Dorfanger". Die beiden Jongleure machten ihre Sache recht gut, und als sehr gut können zweifellos die Darbietungen der Kabarettgruppe gewertet werden.

Ein besonderes Lob muß dem meistbeschäftigten Mann des Abends, unserem Kollegen Wolfgang Klinger, ausgesprochen werden, der in drei Kapellen, in der Blaskapelle, der Volksmusikgruppe und der Combo mitwirkte. Hans Oldenbürger würdigte die Leistungen Wolfgangs nicht nur mit Worten, sondern auch, indem er ihn zu einer kleinen Kräftigung an die Theke führte.

Etwas unglücklich war wohl die Placierung der Gruppen gewählt, indem man der Combo und dem Schrammelquartett, die beide mit Verstärker spielten, Plätze auf der Bühne anwies, und die sowohl zahlen- als auch lautstärkenmäßig schwächere Volksmusikgruppe, der keinerlei Mikrophonanlage zur Verfügung stand, unterhalb der Bühne neben die weitaus übertönende Blaskapelle setzte, was akustisch keine gute Wirkung hatte.

Wohl war von den Funktionären der Plamag alles getan worden, einen besseren Besuch zu propagieren. Hatte doch der Parteisekretär mit allen APO- und Gruppensekretären gesprochen und auch der Werkdirektor in seinem Rapport alle Leiter noch einmal auf den Abend aufmerksam gemacht. Kein gutes Zeichen ist auch, daß die Kreisleitung der SED wohl die Anregung gab, eine solche Veranstaltung durchzuführen, rechtzeitig Einladungen dazu erhielt, sich aber kein Vertreter hat sehen lassen.

Alles in allem kann man sagen – obgleich die Plamag-Combo sich redlich Mühe gab, die erschlafften Gemüter durch flotte Tanzweisen noch etwas aufzufrischen – ein sang- und klangloser Ausgang.

Eine bessere Überschrift dieses Artikels hätten wir wohl auch gefunden, wenn in der Vorbereitung dieses Betriebsvergleiches unter dem Motto „Wer bietet mehr" die Werkleitung der Wema bessere Initiative ergriffen und in dieser Form der Wettbewerbsauswertung ihre Erfolge uns gegenüber an diesem Abend vermittelt hätte.

S. Wunderlich



Das Mädchen Jo sehnt sich nach Liebe, nach Zärtlichkeit. Und der farbige Seemann Jimmy scheint ihr beides geben zu können . . . (Eine Szene aus dem in Karlovy Vary und Cannes mit Hauptpreisen ausgezeichneten englischen Film „Bitterer Honig" – mit Paul Danquah und Rita Tushingham in interessanten Rollen.)
Foto: Progreß



Aufruhr im Mädchenpensionat? – Nein, keineswegs! Nur eine etwas erregte Auseinandersetzung zwischen den Schülerinnen einer Oberschulklasse. Und um die ganz persönlichen Sorgen und Nöte dieser jungen Dame geht es auch in dem ungarischen Streifen „Ein verregneter Sonntag".
Zeichnung: Progreß Frost

Wir blenden auf

Ein englischer Film, über den die Welt spricht

Viele Filmkritiker unserer Republik hatten bereits anläßlich der XIII. Filmfestspiele 1962 in Karlovy Vary Gelegenheit, den bemerkenswerten englischen Festivalbeitrag „Bitterer Honig", der in Karlvy Vary unter dem Titel „Ein Tropfen Honig" lief, zu sehen. Hier zwei Meinungen:

„Neues Deutschland" (30. Juni 1962)

„. . . Sie selber klagen nicht an, zeigen nur, was ist, aber darin liegt für sie schon unter den ihnen verbliebenen Möglichkeiten ein Protest gegen die herrschende Klasse . . ."

„Berliner Zeitung" (1. Juli 1962)

„. . . Die beiden hier genannten Streifen (es handelt sich um „Bitterer Honig" – England – und „Accatone" – Italien –, die Red.) sind ausgezeichnete, die kapitalistische Gesellschaft anklagende Kunstwerke, die Aufschluß geben über das Leben armer Menschen . . ."

Eine Pressestimme aus der Welt:

„Volksstimme Österreich" (9. September 1962)

„. . . Ein erschreckend wahres Meisterwerk . . . Der vielfach prämiierte britische Film „Bitterer Honig" zieht diese Woche zweifellos die Aufmerksamkeit der Sucher nach Neuem auf der Leinwand auf sich . . ."

Und so urteilt die britische Presse:

„Evening News"

„Ein feinfühliges, bildlich vortreffliches Stück. Es verfolgt dich, durchbohrt dich – einfach großartig gespielt . . ."

Der preisgekrönte englische Film „Bitterer Honig" läuft vom 2. bis 8. August 1963 im „Luna".

Lehrlinge der Liebe – in einem ungarischen Film

Wovon reden siebzehnjährige Mädchen, wenn sie unter sich sind? Von den Männern, natürlich, und von der Liebe, selbstverständlich. Da sitzen sie in der Sonne und schwatzen, die Freundinnen aus der Budapester Oberschulklasse, und wir bekommen sehr schnell heraus, daß sie von der Liebe und von kleinen Abenteuern sprechen wie der Blinde von der Farbe. Nur eine weiß mehr. Und die schweigt. Hübsch sind sie anzusehen, die Mädchen. Das findet auch Pali, der junge Automechaniker, der unversehens soviel Gutgewachsenem in seinem polytechnischen Unterricht gegenübersteht. Besonders die kleine, stille Agi hat es ihm angetan, aber sie ist so zurückhaltend . . . Ein Regensonntag erweist sich als abgefeimter Kuppler für zwei sehr Verliebte. Von den Träumen, Wünschen und Sehnsüchten junger Menschen, die an der Schwelle zum Erwachsensein stehen, erzählt lustig und nachdenklich zugleich der neue ungarische Film **„Ein verregneter Sonntag", der vom 9. bis 15. August 1963 im „Luna" zu sehen ist.**



Ein herrlicher Tag mit lieben Gästen

Die Plamag hat es sich nicht nehmen lassen, die in Plauen weilenden französischen Kinder einen Tag lang ins Ferienlager der Plamag einzuladen. Vertreter der Parteileitung und der BGL holten die französischen Kinder ab, wozu der VVB Kraftverkehr freundlicherweise kostenlos einen Omnibus zur Verfügung stellte. Nachdem in der HO-Verkaufsstelle am Tunnel die Verpflegung getankt wurde und auch – der Hitze des Tages entsprechend – ausreichend Getränke mitgenommen wurden, ging es auf große Fahrt.
Die Jugendlichen waren freudig erregt: „Les vacances dans La Republique Demokratique Allemande sant très bien" (Die Ferien in der Deutschen Demokratischen Republik sind sehr schön); „Où nous sommes c'est une contrée riche en beaux sites" (Wo wir sind, da ist es landschaftlich sehr schön); „La nourriture aussi est très bien" (Die Verpflegung ist auch sehr gut); „Avec Les enfants allemande nous comprendrons excellent" (Mit den deutschen Kindern verstehen wir uns ausgezeichnet) – . . . So quirlte es durcheinander.
Nach angenehmer Fahrt durch unser schönes Vogtland und angrenzendes Thüringer Gebiet war bald die Saaletalsperre erreicht. Zunächst wurde dort die Sperrmauer besichtigt. Hier kamen bereits Kinder der Plamag aus dem Wanderlager entgegen. Sie waren früh losgezogen, um Pilze zu suchen, und die Ausbeute war wirklich lohnend. Mit gutgefüllten Säcken unter den Armen wanderten sie heimwärts. Zu Mittag sollte es doch das traditionelle vogtländische Nationalgericht „Schwammespalken" geben, und es ist klar, daß die Kinder die „Schwamme" dazu selbst suchen wollten.

Im Wanderlager gab es eine herzliche Begrüßung, dann wurde sich bei Sport und Spiel fröhlich die Zeit vertrieben. Eine besondere Rolle spielten dabei Bogenschießen und Volleyball. Ganz begeistert waren die französischen Kinder von den drei Motorbooten und zwei Paddelbooten, die den 27 Plamag-Kindern in diesem Wanderlager zur Verfügung stehen. Sogleich wurde eine Rundfahrt auf dem Stausee veranstaltet, und natürlich wurde auch tüchtig gebadet.

Das herrliche Wetter des Tages und die Bewegung in frischer Luft und im Wasser brachten einen ausgezeichneten Appetit mit sich. Darum schmeckten die „Schwammespalken" auch den französischen Kindern sehr gut. Hinterher gab es dann noch eine kalte Entenkeule in die Hand.

Nachdem sich unsere und die französischen Kindern anfänglich etwas schüchtern gegenüberstanden, gab es am Ende herzliche Abschiedsszenen. Geschmeichelt waren vor allem die jungen 13- bis 15jährigen Mädchen der Plamag, als sie von den 10- bis 14jährigen französischen Jungen nach französischer Sitte verabschiedet wurden und herzliche Abschiedsküsse auf die Wangen bekamen. Sie guckten etwas verlegen drein.

Anschließend fuhren die französischen Kinder noch nach Pöllwitz, wo unsere Jüngsten untergebracht sind. Gemeinsam wurde dort Kaffee getrunken und nachmittags nochmals mit dem kühlen Naß des Pöllwitzer Badeteiches unter Jubel und Trubel Bekanntschaft gemacht.

Wir sind der Meinung, daß auch dadurch, daß wir den französischen Kindern frohe Ferientage ermöglichen, das Bündnis mit der französischen Arbeiterklasse gefestigt wird. Nicht wenig erstaunt waren die jungen französischen Gäste, als sie hörten, welche Mittel unser Staat für die Kinderferienaktion ausgibt, und ohne Zweifel werden sie, wenn sie wieder nach Hause kommen, viel über das frohe Jugendleben in der DDR erzählen.

Wunderlich



Auch die französischen Kinder ließen sich die „Schwammespalken" schmecken



Unsere Kinder mit ihren französischen Gästen

Besuch im Kinderferienlager

Es ist zweifellos als ein Versäumnis zu werten, daß man die Eröffnung des Kinderferienlagers allein dem Sachbearbeiter für Kultur überlassen hat. Doch man erkannte den Fehler, und sofort besichtigten Vertreter der Werkleitung, der Betriebsparteiund -gewerkschaftsleitung das Kinderferienlager in Pöllwitz und die erste Belegung des Wanderlagers.

Der erste Eindruck der Besucher war: Schönes Wetter, braungebrannte, fröhliche Gesichter. Es gab keine Beschwerden seitens der Kinder. Alle bestätigten, daß es ihnen gefällt und auch das Essen gut schmeckt. Auf weitere Anfragen hob Klein-Elke den Finger: „Mir schmeckt das Abendbrot."

Es erfolgte der Aufruf: Antreten zum Badengehen! Im Nu war das Haus leer. Jeder schnappte seine Badesachen, und nach dem Kaffeetrinken ging es zum Pöllwitzer Badeteich. Beim Baden herrschten Disziplin und Ordnung. Die Schwimmer schwammen unter Begleitung ihrer Betreuer nach der Insel im Badeteich. Manch neidvoller Blick der Nichtschwimmer folgte ihnen. Aber jeder hat doch die Möglichkeit, das Schwimmen zu erlernen. Gelegenheit dazu ist vorhanden. Ein besonderes Lob muß dem Küchen- und Betreuungspersonal ausgesprochen werden, das wirklich alles aufbietet, den Kindern schöne, angenehme und erholsame Ferientage zu bereiten.

*

Unmittelbar an der Saaletalsperre – in der Nähe von Kloster – befindet sich unser Wanderlager, ein vorbildlich eingerichtetes Zeltlager in übersichtlicher Anordnung mit guter technischer Ausrüstung.

Den Kindern stehen Paddelboote zur Verfügung, und auch Boote mit Motorantrieb laden zu einer Fahrt auf dem Stausee ein. Unter Anleitung ihrer Betreuer haben die Kinder eigens einen Bootssteg gebaut. Größte Mühe geben sich auch hier die Helfer um das Wohlergehen der Kinder. Besonders die Kolleginnen Irene Bachmann und Ingrid Korn, die das Essen zubereiten, sind von früh bis spät auf den Beinen. Muß doch das Trinkwasser von Gräfenwarth herbeigeschafft werden.

Als die Gäste eintrafen, war bei den Kindern natürlich die Freude groß. Einige Kinder bildeten sogleich zwei Fußballmannschaften. Die beiden Vertreter der Betriebsparteiund der Betriebsgewerkschaftsleitung spielten jeder in einer anderen Mannschaft mit. Die Kinder, die nicht mit Fußball spielten, lasen unterdessen und vertrieben sich so die Zeit bis zum Abendbrot. Bei guter Disziplin kommen auch im Wanderlager Stimmung, Frohsinn und gute Laune nicht kurz.

*

Anmerkung der Redaktion: Aus Platzmangel mußten wir den dazugehörigen Bildbericht zurückstellen. Er wird in der nächsten Nummer erscheinen.

DDR-offenes Turnier im Fechten

Beim Junioren-Florett-Turnier am 6. und 7. Juli war unsere Sektion Fechten wieder stark vertreten. Zwei Fechterinnen und vier Fechter vertraten unsere Farben. Nach den Vorrundenkämpfen schieden zwei Sportfreunde aus.

Die Sportfreundinnen Thieme und Egelkraut sowie die Sportfreunde Matthes und Schilbach konnten sich die weitere Teilnahme in der nächsthöheren Klasse sichern und dort bis zur Vorendrunde vordringen.

Der Sportfreundin Maritta Thieme gelang es erstmalig, in einem so großen Turnier die Endrunde zu erreichen, in welcher sie den 7. Platz belegte.

Das Kollektiv hat sich ausgezeichnet geschlagen, die erzielten Leistungen lassen auch für die nächsten großen Kämpfe ein gutes Abschneiden erhoffen.

Horst Körner

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 — 10. AUGUST 1963 — NR. 23

Die Politik der Sicherung des Friedens und der friedlichen Koexistenz, wie sie von der Sowjetunion, der DDR und anderen sozialistischen Ländern vertreten wird, ist – besonders unter den heutigen Bedingungen – die einzig richtige Politik.

(Walter Ulbricht vor der Volkskammer am 31. 7. 1963.)

Wir berichten von der Betriebsdelegiertenkonferenz:

Mit ganzer Kraft vorwärts

Erfolge der letzten Wochen werden fortgesetzt – Verpflichtung der Malerei: Steigerung der Arbeitsproduktivität um 10 Prozent – Neue Betriebsparteileitung einstimmig gewählt – Aufgaben für das 2. Halbjahr festgelegt.

Am vergangenen Sonnabend tagten die Delegierten der APO und schlossen die Wahlen der Gruppenorganisatoren, der Leitungen der APO mit der Neuwahl der Betriebsparteileitung ab. Trotz des bisher heißesten Sommertages in diesem Jahre zeichnete sich die Konferenz durch eine hohe Disziplin, durch großes Verantwortungsbewußtsein und durch den Willen aller Delegierten aus, die mit Erfolg begonnene Arbeit nach dem VI. Parteitag fortzusetzen. Als Aufgabe wurde gestellt, die gesamte Belegschaft für die Erfüllung der Ziele im 2. Halbjahr 1963 weiter in den Kampf zu führen. Die Verwirklichung der Aufgaben erfordert das einheitliche, geschlossene und bewußte Handeln aller Genossen.

Pünktlich um 10 Uhr nahmen am 3. August 1963 die Delegierten ihre Plätze im gut ausgestalteten Jugendklubraum ein und wählten das Präsidium der Konferenz. Im Präsidium nahmen außer hervorragenden Arbeitern, Neuerern, Parteifunktionären des Betriebes, der stellvertretende Leiter des Büros für Industrie und Bauwesen der Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt, Genosse Pfüller, sowie der Sekretär der SED-Kreisleitung Plauen und Leiter des Büros für Industrie und Bauwesen, Genosse Alfred Hempel, Platz.

Den Bericht der Betriebsparteileitung gab Genosse Walter Eckert. Der Bericht zeigte auf, daß trotz der noch vorhandenen Mängel und Schwächen erfolgreich mit der Verwirklichung der Beschlüsse des VI. Parteitages begonnen wurde. Eine Wende in der Parteiarbeit und der Leitungstätigkeit sowie die Durchsetzung des Produktionsprinzips in der Grundorganisation wurden in Angriff genommen. Die ersten positiven Ergebnisse spiegeln sich bereits wider.

Ausgehend vom Aufruf der Marzahner Maschinenbauer entwickelte sich auch in unserem Betrieb eine breite Bewegung unter Führung der BPO mit dem Ziel, am 30. Juni in der Warenproduktion und im Export die Plangleichheit herzustellen. Diese Zielstellung wurde dank des Fleißes und der aufopferungsvollen Tätigkeit vieler Genossen gemeinsam mit den parteilosen Werktätigen erreicht. Dabei haben solche Kollektive wie die Zylinderstraße, die Gießerei, die sozialistischen Arbeitsgemeinschaften wie z. B. die zur „Rekonstruktion der Konstruktion" und andere, haben unsere Neuerer hervorragenden Anteil. Besonders ihnen und der ganzen Belegschaft gilt der Dank der BPO.

In diesen Ergebnissen spiegelt sich eine gute politische Arbeit wider, indem sich die Genossen an die Spitze stellten, indem die Werktätigen unseres Betriebes das Programm der Partei als ihre ureigenste Sache anerkannt und mit der Verwirklichung begonnen haben.

Das Vertrauen zur Partei wuchs besonders im letzten halben Jahr. Zehn parteilose Kollegen stellten den Antrag, Kandidat der Partei zu werden. Davon allein sechs in der Periode der Durchführung unserer Parteiwahlen. 18 Verpflichtungen gab es im ersten Halbjahr zur Teilnahme an der Kampfgruppenausbildung.

Trotz der guten Erfolge setzte sich der Bericht kritisch mit den bestehenden Mängeln und Schwächen auseinander. Sie bestehen in einem ungenügenden Verhältnis von Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn, in den erhöhten Kosten für Ausschuß und Nacharbeit und der Garantieleistungen, erhöhter Inanspruchnahme von Überstunden, Erhöhung der Warte- und Stillstandszeiten und im unrhythmischen Ablauf der Produktion.

Das erfordert eine konsequentere Arbeit mit dem Plan „Neue Technik", die Durchsetzung der Güteforderung des DAMW und die wissenschaftliche Durchringung unseres Produktionsprozesses.

In der Diskussion sprachen 14 Genossen. So auch der Genosse Werner Martin, Sekretär der APO Montage: **„Für den Andruck der Tiefdruckmaschine für Berlin war der 15. September vorgesehen. Ich kann der Delegiertenkonferenz die freudige Mitteilung machen, daß unsere Montagebrigade diese Maschine am 13. August zum Andrucken bringen wird. Darauf können wir stolz sein!" „Eine Verbesserung der Arbeit mit den Menschen muß auch in der Montage herbeigeführt werden", ist eine Forderung des Genossen Martin. „Es müssen alle Montagetechnologien mit den Monteuren beraten werden." Er kritisierte folgenden Mißstand:**

„Fünf Jahre harte körperliche Arbeit wären uns erspart geblieben, wenn nach einem entsprechenden Verbesserungsvorschlag gearbeitet worden wäre. Erst nach unserem jetzigen Vorschlag wurde bekannt, daß der gleiche bereits seit fünf Jahren existiert. Man wollte uns das Urheberrecht absprechen. Im Tischkasten eines Wirtschaftsfunktionärs schlummerte eine gute Technologie, die uns zum Beispiel pro Kettenkasten 40 bis 50 Minuten an Einsparungen für unseren Staat bringt."

Genosse Pfüller, stellvertretender Leiter des Büros für Industrie und Bauwesen der Bezirksleitung, orientierte die BPO ausgehend von der 3. Tagung des Zentralkomitees auf die nächsten Aufgaben. (Diesen wichtigen Diskussionsbeitrag sowie weitere Auszüge aus den Diskussionen veröffentlichen wir in unserer nächsten Ausgabe.)

Für ihre vorbildliche Arbeit bei der Durchsetzung der Rekonstruktion der Gießerei wurden die Genossen Max Ketscher und Gerhard Schumann als Aktivisten des Siebensjahrplanes ausgezeichnet. Für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit als Mitglieder der Partei wurden 20 Parteiaktivisten mit Buchprämien geehrt. Gleichfalls wurde durch die neue Leitung für seine Tätigkeit in der Plamag unser Genosse Walter Eckert geehrt und zur Übernahme seiner neuen Funktion verabschiedet.

Die Delegiertenkonferenz legte in der Entschließung die nächsten Aufgaben der Betriebsparteiorganisation fest. Dabei wurde die beharrliche geduldige politische Massenarbeit mit allen Werktätigen in den Mittelpunkt gestellt. Die Entschließung konzentriert sich auf den sozialistischen Massenwettbewerb, wobei jeder Werktätige des Betriebes einbezogen werden soll. Das erfordert die konsequente Herstellung der Einheit von Politik und Ökonomie, die Durchsetzung des Prinzips der materiellen Interessiertheit, ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität und Verringerung der Kosten sowie eine beharrliche, politisch-ideologische Erziehungsarbeit.

Das alles setzt eine Erhöhung der Verantwortung der Parteiorganisation voraus. Die Lösung der vor uns stehenden Aufgaben ist nur möglich, wenn jeder Genosse sein Bestes gibt. Die Stärke und Unbesiegbarkeit unserer Partei liegen in ihrer politisch-ideologischen organisatorischen Einheit und Geschlossenheit ihrer Reihen, in unserer hohen und bewußten Disziplin als Mitglieder.

Betriebsparteileitung

Die Delegiertenkonferenz wählte nachstehende neue Betriebsparteileitung:

Werner Bischoff	**Joachim Reul**
Adelheid Bohne	**Werner Schmidt**
Konrad Dorst	**Siegfried Schreiber**
Alfred Drechsler	**Enno Seidel**
Helmut Enders	**Erwin Stadler**
Werner Eisenschmidt	**Joseph Waldowski**
Erich Gerisch	**Siegmar Wunderlich**
Otto Kellner	**Johannes Zimmermann**
Heinz Lippmann	**Helmut Zschiedrich**

In der konstituierenden Sitzung wählte die neue Betriebsparteileitung den Genossen

Joachim Reul als 1. Sekretär

und den Genossen

Siegmar Wunderlich als 2. Sekretär.

Zu Ehren der Delegiertenkonferenz der BPO

Auf der Delegiertenkonferenz der BPO gab Genosse Hans Voigtmann, Bereichsleiter des mechanischen Betriebes, folgende Verpflichtung ab:

„Die Versuche, Trockentrommeln für Tiefdruckmaschinen mit Keramik feinstzudrehen, sind mit Erfolg abgeschlossen. Ab Montag (5. August 1963) werden die Trockentrommeln nach dieser Methode bearbeitet. Nach vorsichtiger Schätzung ergibt sich bei 66 Trockentrommeln, die noch in diesem Jahr gefertigt werden, eine Einsparung von ungefähr 6600 Minuten in der Lohngruppe 5."

Pro Trockentrommel ergeben sich somit rund 100 Minuten an Arbeitszeit, die nunmehr weniger gebraucht werden. Dazu kommt aber noch, daß der Arbeitsgang „Schleifen" wegfällt. Die Einsparung wird also noch größer sein.

*

Genosse Werner Martin, Brigadier der Malerei, sagte auf der gleichen Konferenz am Schluß seines Diskussionsbeitrages:

„Die Abteilung Malerei verpflichtet sich zu Ehren der Delegiertenkonferenz, ab 1. August die neue Lohnform einzuführen, d. h. Herausnahme des „Z"-Zuschlages aus der Norm und Umwandlung in einen festen DM-Betrag. Wir erreichen damit eine Steigerung der Arbeitsproduktivität von rund 10 Prozent."



Unser Foto zeigt den Kollegen Günter Weller, Zimmerei, der den 5000. Verbesserungsvorschlag seit Bestehen der Plamag einreichte. Aus diesem Anlaß wurde er von der Werkleitung und Mitarbeitern des BfN beglückwünscht und ihm ein Präsentkorb überreicht.

Macht Schluß mit der Verlustwirtschaft

im Polygraph-Maschinenbau

Unter dieser Überschrift hatte sich der Kaufmännische Direktor der VVB Polygraph, Dipl.-Ökonom Horst Ulbrich, in der Presse und im „Plamag-Aktivist" Nr. 20/1963 an alle Betriebe unseres Industriezweiges gewandt. Er gab damit einem breiteren Kreis die Orientierung über den **„Plan der Überführung aus der Verlust- in die Gewinnsphäre".** Gleichzeitig zeigte er Wege auf, wie das Ziel erreicht werden soll und wie die wirtschaftliche Rechnungsführung auf einer höheren Ebene angewendet werden muß.

Unser Betrieb plant mit Gewinn. Bei uns zeigen sich aber dieselben Erscheinungen wie in den verlustgeplanten Betrieben. Wir erreichten nicht den geplanten Gewinn, wie die verlustgeplanten Betriebe eben außerplanmäßigen Verlust ausweisen. Wohl sind im Industriezweig als auch in unserem Betrieb Erfolge zu verzeichnen.

Es wurden im 1. Halbjahr folgende Ergebnisse erzielt:

	VVB	dav. Plamag
Warenproduktion	**101 %**	**101,2 %**
Exportplan	**101 %**	**101,6 %**
Konsumgüter	**110 %**	**106,1 %**

Dazu muß bemerkt werden, daß in unserem Betrieb die gebrachte Warenproduktion im 1. Halbjahr zum Jahressoll nur 44 Prozent ausmachte. Das heißt also, daß im 2. Halbjahr der größere Teil, also 56 Prozent des Jahresplanes, an Warenproduktion erarbeitet werden muß. Noch mehr Aufschluß gibt die Eigenleistung, die im 1. Halbjahr nur mit 40,5 Prozent zum Jahresplan gebracht wurde und absolut einen Rückstand von 1 312 600 DM ausweist. Das ist ein sehr ernstes Zeichen und bedeutet, daß wir für das 2. Halbjahr 59,5 Prozent der geplanten Eigenleistung bringen müssen. Der Rückstand in der Eigenleistung schlägt sich im Verhältnis Arbeitsproduktivität – Durchschnittslohn nieder. Per 30. 6. wurde die Arbeitsproduktivität nur mit 86,1 Prozent erfüllt, der Durchschnittslohn wurde aber mit 101,8 Prozent in Anspruch genommen. All das findet seinen Ausdruck im Ergebnis, also dem Gewinn. Der Ergebnisplan wurde im 1. Halbjahr nur mit 28,8 Prozent erfüllt.

Fortsetzung Seite 3

Maßnahmeplan

zur Erfüllung des Planes 2. Halbjahr 1963 durch Erreichung der notwendigen Steigerung der Arbeitsproduktivität und Abbau der vorhandenen Fehlkapazität

Im 1. Halbjahr 1963 gelang es uns, die in unserem Produktionsplan vorgesehene Warenproduktion mit 101,4 % und den Exportplan mit 101,6 % zu erfüllen. Wir haben damit dazu beigetragen, daß im Rahmen der VVB Polygraph nach sechs Jahren zum erstenmal wieder der Halbjahrplan per 30. 6. in den entscheidenden Kennziffern erfüllt worden ist.
Dies muß für alle Werktätigen in unserem Betrieb Ansporn sein, das zweite Halbjahr 1963 ebenfalls erfolgreich abzuschließen.
Wir stellen uns deshalb einmütig hinter die Losung der Werkzeugmaschinenbauer von Marzahn:

„Mit hoher Qualität, niedrigen Kosten und moderner Technik zum Nutzen für die Gesellschaft und für jeden einzelnen"
und werden uns ihre Erfahrungen zunutze machen.
Der nach dem Beispiel von Sömmerda durchgeführte Rapport, der im Produktionsbereich täglich und im technologischen Sektor wöchentlich stattfindet, hat uns schon gute Erfolge gebracht. Trotzdem muß der Rapportverlauf künftig noch straffer und disziplinierter sein, um die Einhaltung der im Hauptfristenplan festgelegten Termine zu sichern und die Eigenverantwortlichkeit der einzelnen Leiter zu festigen.

Um den Plan in allen Teilen zu erfüllen, stellen wir uns folgende Schwerpunktaufgaben:

1 Die vorhandene Kapazität in den mechanischen Abteilungen reicht für die noch durchzuführenden Aufgaben nicht aus.

Es ergibt sich aus der Arbeitszeitbilanz bis 30. 9. 1963 eine erhebliche Menge an Fehlstunden.

Als Schwerpunkt gelten die Abteilungen:

Dreherei mit ca. 39 500 Fehlstunden (Normstunden)

Fräserei mit ca. 26 000 Fehlstunden (Normstunden)

Kleinbohrerei mit ca. 18 000 Fehlstunden (Normstunden)

Hori-Bohrerei mit ca 9594 Fehlstunden (Normstunden)

1.1 Anhand der Arbeitszeitbilanz ist zielgerichtet nach Maschinengruppen sofort Kooperation einzuleiten, die noch für das Produktionsprogramm 1963 wirksam wird, besonders für die Arbeitstechniken Drehen und Fräsen.
Termin: sofort
Verantw.: FK — FB

1.2 Um den Punkt 1.1 noch voll wirksam werden zu lassen, ist es notwendig, daß bis Mitte August das gesamte Material bis zur 38. Planwoche abgedeckt wird.

KM hat bis 1. 8. 1963 eine übersichtliche Darstellung der Fehlpositionen auszuarbeiten.

Im Rapport der produzierenden Abteilungen wird ab 1. 8. 1963 zweimal wöchentlich der Abbau dieser Fehlpositionen kontrolliert.

Termin für die Aufstellung:
1. 8. 1963
Verantw.: KM
kontrolliert von F

Es gilt weiterhin, zum systematischen Abbau der vorhandenen Fehlkapazität unser Hauptaugenmerk darauf zu richten, die folgenden Maßnahmen im Plan Neue Technik, die erst im IV. Quartal 1963 bzw. im I. Quartal 1964 voll wirksam werden sollen, mit verkürzter Terminstellung einzuführen:

1.3 Laufende Umstellung von Arbeitspapieren aus der Spitzendreherei auf die Abteilung Revolverdreherei und Zahnradfräserei unter weitestgehender Berücksichtigung der Umstellung zur Gruppenfertigung.

Bisher wurden ca. 21 500 Normminuten von Gewindeschneiden auf Drehmaschine zu Gewindefräsen sowie anderen Drehoperationen umgestellt. Dabei wurden 8000 Normminuten eingespart. Auf diesem guten Erfolg muß aufgebaut werden.
Termin: sofort
Verantw.: Koll. Brauns in Verbindung d. Op.-Technolog.

1.4 Entlastung der Abteilung Schleiferei durch Umstellung der Tiefdruckzylinder in den Arbeitsgängen „Schleifen, Schrägen und Durchmesser zum Verkupfern" auf Feinstdrehen mit Keramikschneide.

Pro Zylinder wurden Einsparungen von 26 Normminuten erzielt. 150 Normminuten entfallen pro Auftrag in Vorbereitungs- und Abschlußzeiten. Bisher wurden ca. 3200 Normminuten eingespart.
Termin: sofort
Verantw.: Koll. Brauns in Verbindung mit TV Koll. Markert

1.5 In der Abteilung Schleiferei sind zur Steigerung der Arbeitsproduktivität folgende Maßnahmen zu gewährleisten:

1.5.1 Erhöhung des Vorschubes an den Rundschleifmaschinen.
Termin: 15. 8. 1963
Verantw.: Koll. Hirth TA, Koll. Klug, Meister, und TVN, TVF 2

1.5.2 Durchsetzung neu festgelegter Schleifaufmaße.
Termin: 15. 8. 1963
Verantw.: TV Koll. Markert

1.6 Schaffung eines Fertigungsnestes bei 3 Horizontalfräsmaschinen unter Anwendung des Prinzips der Mehrmaschinenbedienung.
Stand: Die 4 in Frage kommenden Kollegen sind einverstanden. Das Projekt wird technologisch erarbeitet und die Maschinenaufstellung bestimmt.
Termin: 15. 8. 1963
Verantw.: TV Koll. Markert
Die Aufstellung der Maschinen nach Angabe der TV ist vorzunehmen.
Termin: 30. 8. 1963
Verantw.: TA Koll. Hirth und FB Koll. Voigtmann
Aufnahme der Fertigung im Nestverfahren.
Termin: 1. 9. 1963
Verantw.: FB Koll. Voigtmann, TVN

1.7 Erweiterung des Pendelfräsverfahrens.
Stand: Operativ wurden bereits Umfangsfacetten für Plattenzylinder mit Erfolg in diesem Verfahren gefertigt. Alle theoretischen Unterlagen liegen in einer Ausarbeitung von TE vor.
Maßnahmen:

1.7.1. Eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft „Pendelfräsen" ist zu gründen, die in operativer Arbeit Werkstücke auf dieses Verfahren umstellt.
Termin: 15. 8. 1963
Verantw.: Koll. Eichhorn, TE

1.7.2 Die Technologie muß bei der Aufstellung der Arbeitspläne ab bestimmten Stückzahlen auf den Plan „Pendelfräsen" umstellen.
Termin: sofort
Verantw.: Koll. Markert, TV

1.8 Endgültiger Abschluß der Maßnahme „Drehzahlerhöhung an den 3 Vertikalfräsmaschinen" und Berücksichtigung bei der Normvorgabe.
Termin: 15. 8. 1963
Verantw.: Koll. Hirth und Koll. Markert

1.9 Für bestimmte Schwerpunktteile und Langläufer sind operative Durchlaufpläne zu erarbeiten, z. B. für Fundamente, Wände, Zylinder und dergl. Anhand dieser Durchlaufpläne sind operative Maßnahmen einzuleiten, um der Montage einen möglichst günstigen Ablauf zu geben (Mehrschichtarbeiten, Umsetzen von Arbeitskräften).
Das gilt besonders für die Kommissionen:
105 120/125, 105 168,
107 098-103, 109 056 — 057
090/097/104/105/113
Termin: ab sofort
Verantw.: F

2 Folgende Maßnahmen aus dem Plan Neue Technik 1963 und 1964 sind für vorfristige Einführung zu untersuchen:

2.1 Verstärkte Standardisierung der Lochkreise bei Werkstücken, mit dem Endziel, Mehrspindelbohrköpfe einzusetzen.
Bemerkung:
Es ist ein Standardbeispiel zu schaffen, das bei einem Lochkreis die **Mindeststückzahl** von 120 und damit den Einsatz eines Mehrspindelbohrkopfes garantiert.
Mit den Untersuchungen ist sofort zu beginnen.
Verantw.: TK Koll. Schwarz in Zusammenarbeit mit TVB Koll. Lippert

2.2 Endgültiger Abschluß der Versuche mit der Polygondreheinrichtung zur Entlastung der Fräserei.
Termin: 30. 9. 1963
Verantw.: Koll. Eichhorn TE in Verbindung mit Koll. Brauns

2.3 Einführung der 6.6 Maschinennorm in der Automatendreherei,
Termin: 31. 8. 1963
Verantw.: Koll. Garbas i. Verb. m. TVN Koll. Riediger

2.4 Weitere Einführung der überbetrieblichen Zeitnormative in der Kleinbohrerei mit dem Endziel, nach Bestwerten zu arbeiten.
Termin: laufend
Verantw.: TVN Koll. Riediger

2.5 Erweiterte Anwendung der Mehrstückspannung beim Verzahnen. Dabei muß bereits in der Konstruktion nach bestimmten Gesichtspunkten gearbeitet werden.
Termin: sofort
Verantw.: TK Koll. Schwarz, TV Koll. Markert in Zusammenarbeit mit Meister Glück.

2.6 In der Kleinbohrerei sind bei allen Senklöchern Mehrfasenstufenbohrer anzuwenden. Damit werden 2 Bohrvorgänge auf einen reduziert.
Termin: 15. 8. 1963
Verantw.: Meister Klug, Koll. Lippert TVB und Koll. Riediger TVN

2.7 Die Werkstückspannung mit Preßluftschraubstöcken in der Kleinbohrerei ist zu erproben und einzuführen.
Termin: sofort
Verantw.: Meister Klug, Koll. Lippert TVB und Koll. Riediger TVN

2.8 In der Kleinbohrerei ist die vorhandene Teilvorrichtung für Teilkreise zu ändern, damit das An- und Fertigbohren in einem Arbeitsgang „Fertigbohren" aufgenommen werden kann.
Termin: September 1963
Verantw.: Koll. Lippert TVB in Verb. mit Meister Klug, Koll. Riediger TVN

3 In Vorbereitung des Produktionsplanes und des Planes „Neue Technik" 1964, müssen für verschiedene Schwerpunkte Kollektive gebildet werden, die in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit eine Vorbereitung bestimmter Maßnahmen durchführen.

1. Farb- und Lacktechnologie
2. Neue Verfahren in der Gewindeherstellung (Gewindeschälen)
3. Die Durchführung der Taktmontage bei allen Maschinen.
4. Schaffung einer Montagetechnologie für die wichtigsten Teilerzeugnisse im Hilfsmaschinenbau.
5. Schaffung von Wechselfließreihen in der Teilmontage (Teilebau).

Termin: 15. 9. 1963
Verantwortlich: TE Koll. Eichhorn

4 Verbesserung der Leitungstätigkeit:

Zur Verbesserung der Leitungstätigkeit im mechanischen Produktionsbereich sind neben dem Bereichsleiter noch zwei Obermeister einzusetzen.
Termin: 1. 8. 1963
Verantwortlich: F in Verb. mit A

4.1 Für die produzierenden Abteilungen werden Operativpläne jeweils für den Folgemonat bis zum letzten Arbeitstag des Vormonats dem Meister übergeben.
Diese Pläne enthalten folgende Punkte:
1. Minutenvorgabe pro Kollege für den gesamten Monat.
2. Vorgabe der im Folgemonat fertigzustellenden Kostenträger pro Abteilung.
Termin: laufend
Verantwortlich: FL, FP, FV

4.2 Die durchschnittliche Bearbeitungszeit von Verbesserungsvorschlägen beträgt jetzt 14,2 Wochen. Diese Bearbeitungszeit muß auf 8 Wochen reduziert werden.
Termin: sofort
Verantwortlich: T Koll. Garbas

4.3 Die Ausschußkosten in der mechanischen Bearbeitung sind in letzter Zeit ständig gestiegen. Die Ursache dafür liegt u. a. an der mangelhaften Anleitung der Kollegen seitens ihrer Meister.
Maßnahme: Es ist Kontrolle darüber zu führen, daß alle Meister ihre Kollegen gewissenhaft bei allen anfallenden Arbeiten anleiten und auf die Gefahren, die zu Ausschuß führen, hinweisen. Außerdem ist die Auswertung des Standes von Ausschuß und Nacharbeit an der Wandtafel des Bereiches vorzunehmen.
Termin: sofort
Verantwortlich: FB Voigtmann

4.4 Im Kampf zur Erreichung des Gütezeichens „Q" muß die Einhaltung der Qualitätskennziffern entsprechend der DAMW-Norm streng unter Kontrolle genommen werden. Die von dem Leiter der TKO, Koll. Grünert, erteilten Auflagen für alle leitenden Funktionäre sind als Schwerpunktaufgaben zu behandeln. Es sind in Verbindung mit der Betriebsorganisation Maßnahmen zu erarbeiten, die die Einhaltung der DAMW-Norm gerantieren.
Termin: sofort
Verantwortlich: Koll. Grünert

5 Montageablauf:

Entsprechend dem von der Technologie in Zusammenarbeit mit Kollegen der Montage erarbeiteten Montageablaufplan ist die Montage der
11 Kleintiefdruckmaschinen
und der
2 Krokodil-Offsetmaschinen
als der absolute Schwerpunkt des IV. Quartals gut vorzubereiten. Erkennbare Engpässe sind durch rechtzeitige Organisierung sozialistischer Hilfe zu überwinden.
Verantw.: Bereichsleiter Montage

5.1 **Montagen der Maschinen für Berlin, Karl-Marx-Stadt, Zwickau, Gera**

Unter Beachtung der Situation in der Montage wurden in Übereinstimmung mit der Zentrag die Andrucktermine neu festgelegt. Das Gerüst für Komm. 105 125 wird ab 22. 7. 1963 in Karl-Marx-Stadt angeliefert. Für die Fertigung der übrigen Aggregate müssen Durchlaufpläne erarbeitet werden, die gewährleisten, daß der Andrucktermin 5. 10. 1963 gesichert ist.
Termin für Durchlaufplan 105 125: 31. 7. 1963
Verantwortlich: F
Für die Maschinen der Komm. 105 120 Zwickau und Gera sind Maßnahmen einzuleiten, die gewährleisten, daß der Andrucktermin in Zwickau am 2. 12. 1963 und in Gera am 1. 1. 1964 erfolgt.
Diese drei Maschinen müssen von einer Montagebrigade in Taktbauweise nacheinander montiert werden.
Für die Komm. 107 096 ist der Andrucktermin 1. 9. 1963 zu sichern.
Verantwortlich: F in Verbindung mit dem Montageinspektor

5.2 Es ist eine Arbeitsgruppe zu bilden, die die Grundlagen erarbeitet zur Durchführung von Taktmontage sowie Verpackung kompletter Druckwerke für die
11 Kleintiefdruckmaschinen.
Termin: sofort
Verantwortlich: Koll. Trommer, TVF 2, Koll. Hellfritzsch, TVF 2, Koll. Müller, Obermstr. Montage, zwei Monteure, ein Kollege von der Konstruktion

5.3 Die zur Erfüllung der monatlichen Pläne vorgegebenen Werte für die fiktive Stelle sind von der Produktionsplanung bis zum 10. des jeweiligen Monats in Abstimmung mit KM und B zu ermitteln.
Folgende vorgegebenen Werte sind wöchentlich einmal zum Rapport der produzierenden Abteilungen zu kontrollieren.
1. Grundmaterial
2. Lohn
3. Zulieferungen
4. Kooperation
4.1 Aggregat-Kooperation
4.2 technologisch bedingte Kooperation
4.3 kapazitätsbedingte Kooperation

Termin: laufend (wöchentlich)
Verantwortlich: F, FP, FL, FK

6 Die im Arbeitskräfteplan vorgesehene Erhöhung der Produktionsarbeiter muß schnellstens im Produktionsbereich wirksam werden.

Termin: sofort
Verantwortlich: A Koll. Barsch

6.1 **Qualifizierung von Arbeitskräften zur Übernahme von Arbeiten verwandter beruflicher Tätigkeiten**
Auf der Grundlage der Kapazitätsbilanz für 1963 ist es notwendig, in folgenden Arbeitstechniken Möglichkeiten der Umbesetzung zu schaffen:
vom Hohlschleifer zum Außenrundschleifer
vom Zahnradfräser zum Fräser
vom Spitzendreher zum Fräser
vom Spitzendreher zum Rev.-Dreher
vom Stoßer zum Kurzhobler
Diese Qualifikation entspricht der Ausbildungsstufe A 2 mit Kenntnissen aus anderen Berufen ohne Facharbeiterabschluß.
Das erfordert folgende Maßnahmen:

6.2 Entsprechend der Situation in den betreffenden Abteilungen ist der Abteilung Arbeit über den Kreis der zu qualifizierenden Kollegen und den Umfang der Ausbildung Mitteilung zu geben.
Termin: sofort
Verantwortlich: F

6.3 Die Ausbildung findet in der Produktion unmittelbar am Arbeitsplatz statt und wird auf der Grundlage von Patenschaftsverträgen durchgeführt.
Termin: sofort
Verantwortlich: A

7 Die Abteilung Konstruktion schließt unter Einhaltung der festgelegten Termine für die einzelnen Kommissionen ihre Konstruktionsaufgaben für 1964 bis 31. 10. 1963 ab.

Termin: sofort
Verantwortlich: T Koll. Garbas

7.1 Bei Einhaltung der Konstruktionstermine liefert die Technologie die Arbeitsunterlagen für die Produktion 1964 nach den einzelnen Terminfestlegungen bis zum 30. 12. 1963 an die FV aus.
Termin: sofort
Verantwortlich: T Koll. Garbas

7.2 Die noch vorhandenen Überplanbestände von 801 600 DM sind in folgenden Etappen abzubauen.

Juli	136 800 DM
August	197 400 DM
September	158 100 DM
Oktober	102 600 DM
November	102 600 DM
Dezember	104 100 DM

Termin: 31. 12. 1963
Verantwortlich: K Koll. Hoyer

7.3 Aufholung des Rückstandes in der Preisbildung. Alle Preise für die Maschinen, die noch in diesem Jahr unser Werk verlassen, sind bis 31. 10. fertigzustellen und zur Genehmigung einzureichen. Die Fragen des Risikozuschlages sowie Kostensatzes bei Einführung neuer Erzeugnisse sind dabei mit der VVB und der Regierungskommission für Preise zu klären. Außerdem sind bis zu diesem Zeitpunkt die Preise für die Verpackung für alle Kistengrößen fertigzustellen.
Termin: ab sofort
Verantwortlich: K Koll. Hoyer

7.4 **Maßnahmen zur Senkung der Gemeinkosten**
Die Gemeinkosten sind um mindestens 200 000 DM gegenüber dem Plan zu senken, insbesondere in den Positionen Sonstige Geldausgaben. Bis 31. 7. erhalten deshalb die für die einzelnen Kostenstellen Verantwortlichen entsprechende Auflagen. Über deren Erfüllung ist in den monatlichen Rechenschaftslegungen zu berichten.
Termin: 30. 12. 1963
Verantwortlich: K Koll. Hoyer, B Koll. Schubert.

(gez.) **Lippmann**
Werkdirektor

Genossen müssen sich gegenseitig erziehen

Eine optimistische und sachliche Atmosphäre herrschte in der Berichtswahlversammlung der Abteilungsparteiorganisation 4 (Mechanische Abteilung I). Hier wurden nicht nur ökonomische Probleme behandelt, sondern politisch-ideologische Fragen und die gegenseitige Erziehung der Genossen untereinander bildeten den Mittelpunkt der lebhaften Aussprache. Als Vertreter der Kreisleitung nahmen die Genossen Joachim Reul und Gerhard Forbriger an der Versammlung teil und sprachen in der Diskussion. Ohne Übertreibung kann gesagt werden, daß es eine der besten Wahlberichtsversammlungen war.

Genosse Erwin Stadler überbrachte die Grüße der Betriebsparteileitung und sprach über einige Probleme des sozialistischen Massenwettbewerbes, während Genosse Siegfried Schreiber Fragen, die die Jugend interessieren, behandelte. Genosse Reul sagte unter anderem: **„Aus dem bis jetzt Gehörten ergibt sich als wichtigste Aufgabe, das Verhältnis der Genossen untereinander in Ordnung zu bringen... Politik machen wir nicht mit Streitereien darüber, daß es keine Gurken gibt."** Das gründliche Referat des bisherigen ersten Sekretärs der APO, Genossen Edgar Klug, ging auf alle die Genossen interessierenden Fragen ein. So wurde das ungesunde Verhältnis zwischen Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn eingehend untersucht. Eine weitere Frage ist die der Überstunden. Dadurch wird die Produktion verteuert, und das Betriebsergebnis verschlechtert sich entsprechend. Das kann nicht länger geduldet werden. Im Referat heißt es dazu: **„Alles, was die Partei tut, tut sie für das Wohl der Menschen. Aber gerade deshalb, weil die SED eine solche gesunde, lebendige Partei ist, die mitten im Leben steht, löst sie neue und große Probleme Schulter an Schulter mit den Werktätigen... Unsere Partei verlangt von ihren Mitgliedern mehr als von anderen Bürgern... Das entspricht der Tradition der sozialistischen Arbeiterbewegung."**

In der Entschließung heißt es unter Punkt I b: **„Allen feindlichen Argumenten, die sich gegen unsere Republik richten, ist energisch entgegenzutreten. Die Massen sind von der Richtigkeit unserer Politik zu überzeugen."**

Aber wie wollen die Genossen

Walter Hofmann, Abschneiderei
Kurt Arnold, Revolverdreherei
Walter Vogel, Revolverdreherei
Klaus Reinecke, Revolverdreherei
Martin Binder, Automatendreherei
Harry Nieghorn, Automatendreherei
Rudi Hofmann, Abschneiderei
Edwin Starke, Revolverdreherei
Willy Schuster, Dreherei

an der Verwirklichung dieses wichtigen Punktes mithelfen, wenn sie der Versammlung unentschuldigt fernblieben? Das ist unvereinbar mit den selbstverständlichen Pflichten eines Genossen. Die Parteigruppen müssen sich unverzüglich mit diesen Genossen auseinandersetzen und sie auf ihre Pflicht, die sie mit dem Eintritt in die Partei freiwillig übernommen haben, hinweisen.

Das war der Schatten, der auf diese gut vorbereitete und durchgeführte Versammlung fiel. Er ist um so schwerwiegender, als aus dem Bereich der Revolver- und Automatendreherei allein sechs Genossen fehlten! Hier ist zu untersuchen, warum diese Genossen es nicht für notwendig hielten, an der Wahlberichtsversammlung teilzunehmen. Im übrigen stellten sich die Genossen der APO 4 in der Entschließung umfangreiche ökonomische Aufgaben, deren Durchführung die bewußte Mitarbeit jedes einzelnen Mitgliedes und Angehörigen des Bereiches verlangt.

„Was können wir Kleinen schon machen?"

Diese Meinung ist unter unseren Betriebsangehörigen noch vielfach anzutreffen. Daß aber die „Kleinen" doch etwas machen können — und nicht nur etwas, sondern sehr viel —, das wurde jetzt durch den erfolgreichen Abschluß des Vertrages über das Verbot der Kernwaffenversuche in der Atmosphäre, im kosmischen Raum und unter Wasser bewiesen.

„Wir sind der Meinung, daß dies ein guter Anfang ist. Ich möchte alle Menschen guten Willens beglückwünschen, die sich um das Zustandekommen einer Übereinkunft über das Verbot von Kernwaffentests bemüht haben." Diese Worte des ersten Sekretärs der KPdSU und Ministerpräsidenten der Sowjetunion, N. S. Chruschtschow, auf die Fragen der Zeitungen „Prawda" und „Iswestija" zeigen allen, daß die „Kleinen" das Verbot von Kernwaffenversuchen erzwangen.

Ein einzelner kann das natürlich nicht. Aber die Millionen friedliebender Menschen, die in aller Welt Unterschriften gegen die Kernwaffentests sammelten, die sich an den Ostermärschen trotz aller Widerstände und Schikanen beteiligten, die Plakate für den Frieden klebten, haben an diesem Erfolg Anteil. Dazu gehören auch die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, die durch ihre Produktionserfolge das Gewicht unseres Staates erhöhten. Alle diese gemeinsamen Anstrengungen, für die die sozialistischen Staaten und die Weltfriedensbewegung seit Jahren gekämpft haben, für die Menschen in allen Kontinenten auf den Straßen demonstrierten oder — wie in Westdeutschland — Gefängnis und andere Opfer auf sich nahmen, haben sich gelohnt.

Der Anfang ist gemacht. Aber der Kampf ist nicht beendet. Jetzt gilt es, die nächste Etappe zu erreichen: Den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen den Staaten der NATO und den Staaten des Warschauer Vertrages. Das Endziel besteht in der allgemeinen, totalen Abrüstung. Der in Moskau abgeschlossene Vertrag ist ein erster Schritt auf diesem Weg.

Es ist nicht leicht, das Endziel zu erreichen. Es gibt immer noch Unverbesserliche, die die Welt in die Schrecken eines Atomkrieges stürzen möchten, wenn sie könnten. Die Hauptgegner sitzen in Bonn und Paris: Adenauer und de Gaulle und ihre Komplizen. Beide lehnen den Moskauer Vertrag ab. Sie setzen alles daran, um diese und andere Vereinbarungen zu hintertreiben. Während selbst der USA-Präsident Kennedy seine Zufriedenheit über das Abkommen ausdrückt und es als „einen Lichtschacht in der Dunkelheit" des kalten Krieges zwischen Ost und West bezeichnet, verkündet der westdeutsche Kriegsminister von Hassel, daß diese Vereinbarungen „ohne Einfluß" auf die Bonner Atomkriegskonzeption seien und „keine Einwirkung auf die Gesamtkonzeption der Bundeswehr" haben. Das heißt doch schlicht und einfach gesagt nichts weiter, wie: Wir wollen unter allen Umständen Atombomben haben. Das ist das Ziel der Kreise in Bonn, an deren Spitze Adenauer steht und dessen rechte Hand ein rechtmäßig verurteilter Zuchthäusler ist. Sie wollen Atombomben, um ihre revanchistischen Ziele durchzusetzen und die Ergebnisse des zweiten Weltkrieges zu revidieren.

Dieser verbrecherischen Bonner Politik der westdeutschen CDU-Führung ist eine echte Alternative entgegenzusetzen. Diese heißt friedliche Koexistenz. Auf der westdeutschen Bevölkerung liegt jetzt die besondere Verantwortung dafür. Sie muß sich mit allen Kräften dagegen wenden, daß mit ihrem Leben und ihren materiellen Gütern Hasardeure ein verbrecherisches Spiel treiben. Vielmehr muß sich die westdeutsche Arbeiterklasse mit allen friedlichen Bürgern Westdeutschlands verbünden und diese geeinte Kraft im Kampf um die Erhaltung des Friedens einsetzen.

Macht Schluß mit der Verlustwirtschaft

Fortsetzung von Seite 1

Wie wollen wir in der Plamag den Aufruf „Macht Schluß mit der Verlustwirtschaft" verwirklichen?

Die Zentrag erwartet mit vollem Recht von uns die Erfüllung aller Planaufgaben. Das heißt auch die Erfüllung des Gewinns. Am realisierten Gewinn zeigt sich, wie der Betrieb es verstanden hat, die ihm zur Verfügung gestellten Fonds, z. B. die Gebäude, die Maschinen, die Grundmittel also — am zweckmäßigsten anzusetzen, wie er es verstanden hat, die Arbeitsgegenstände, das Material in seiner vielfältigen Form am besten auszunutzen, und wie er es verstanden hat, alle Mitarbeiter für die Planaufgaben zu interessieren. Das heißt also, das gesamte Betriebskollektiv für eine gute Produktionsvorbereitung, für eine wohldurchdachte Produktionsorganisation, für die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes zu begeistern.

Deshalb muß man meines Erachtens dem Gewinn im „in sich geschlossenen System der ökonomischen Hebel" besondere Bedeutung beimessen. Da der Gewinn die Differenz zwischen Kosten und Preis darstellt, muß auf den Gewinn über die Kosten und über den Preis Einfluß genommen werden.

Die Zentrag fordert von uns einen Aufholeplan über den zur Zeit bestehenden Mindergewinn. Die Aufholung im Gewinn ist wiederum nur möglich, wenn wir die Eigenleistung entscheidend verbessern und damit die Produktivität steigern. Diesem Ziel dient der Maßnahmeplan zur Erfüllung des Planteiles 2. Halbjahr 1963. Die in diesem Plan terminisierten Forderungen, vor allem hinsichtlich der vorzuziehenden Maßnahmen im Plan Neue Technik, sind deshalb unbedingt zu realisieren. Dieser Weg dient der unmittelbaren Steigerung der Arbeitsproduktivität eben dadurch, daß die technisch-organisatorischen Maßnahmen schneller verwirklicht werden sollen.

Weiter hat sich die Materialversorgung zur rechtzeitigen Materialbereitstellung, entsprechend den Forderungen der Produktion, verpflichtet. Sie hat sich weiter verpflichtet, die zur Zeit hohen Überplanbestände bis Jahresende vollständig abzubauen. Diese Verpflichtungen zu erfüllen, bedeutet für die produktionsvorbereitenden Abteilungen, daß sie sich an der Lösung dieser schwierigen Aufgaben mit beteiligen müssen.

Ein wichtiges Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität ist das vorliegende Programm der arbeitsökonomischen Maßnahmen. Die Verwirklichung dieses Programms wird uns im Kampf um die Rentabilität ein ganzes Stück vorwärts bringen. Genosse Horst Ulbrich zeigte zwei Wege zur Senkung der Gemeinkosten auf. Dabei führt er richtig die Erweiterung der Produktionsstätten an und bringt zum Ausdruck, daß dadurch die Arbeitsproduktivität gesteigert wird. Das setzt aber voraus, daß die investierten Grundmittel **sofort** in der Produktion eingesetzt werden.

Wir haben im Februar 1963 das Sauerstoffwerk übernommen. Es soll unser zentrales Gußlager werden. Um rund 308 000 DM ist dadurch unser Bruttogrundmittelfonds gestiegen. Bis heute sind diese Gebäude noch nicht ihrer zugedachten Bestimmung übergeben worden. In der Fertigstellung dieser Gebäude für den gedachten Zweck muß ein Zahn zugelegt werden; auch deshalb, wie eine unbedingt notwendige Auflockerung in den überfüllten Lagern im Hauptwerk erreicht werden soll.

Eine Untersuchung des Maschinenparkes hinsichtlich der Rentabilität ist eingeleitet. Das ist notwendig. Jede DM Anlagevermögen muß weitestgehend ausgenutzt werden. Die Abschreibungen sind Gemeinkosten. Da sie in einem Prozentsatz zum Anlagewert ausgedrückt werden, ist eben das Anlagevermögen so rationell wie möglich zu halten. Unter Umständen sind hochproduktive Maschinen, die bei uns nicht maximal genutzt werden können, umzusetzen. Der volkswirtschaftliche Nutzen steht bei solchen Entscheidungen im Vordergrund. Die Gemeinkosten in ihrer vielfältigen Form müssen radikal gesenkt werden. So sind z. B. die geplanten Dienstleistungsverträge nach genauer Untersuchung für 1963 um rund 242 000 DM gesenkt worden.

Die einzelnen Abteilungen werden in den nächsten Tagen konkrete Auflagen zur Senkung bestimmter Gemeinkosten erhalten. Zusätzlich zu der bereits genannten Summe sollen bis Jahresende rund 200 000 DM an Gemeinkosten eingespart werden. Lassen wir uns alle davon leiten, daß nur unbedingt produktionsnotwendige Kosten anerkannt werden können.

Wie kann der einzelne an der Erfüllung dieser Aufgaben mithelfen?

Wir haben gute Unterlagen im Betrieb, nämlich die Abteilungspläne. Sie sind unterteilt in den Produktionsplan und den Arbeitskräfteplan. Diese Pläne werden monatlich aufgerechnet. Der Arbeitskräfteplan wird ab 1. Juli 1963 in der Stundenabrechnung weitaus verbessert vorgelegt werden. Schriftliche Unterlagen über die Handhabung der Abteilungspläne sind den Kollegen Meistern und Werkleitungsbeauftragten übergeben worden. In zwei Schulungen wurde mit dem obengenannten Personenkreis ein Beispiel durchgesprochen. Die Mitarbeiter im Rechnunswesen, in der zentralen Planung, in der Abteilung Arbeit sind bereit, weitere Hilfe in der Handhabung der Pläne zu geben.

Diese Pläne sind Teile des Betriebsplanes. Sie zeigen konkret, wie die Abteilung ihren Arbeitszeitfonds genutzt hat. Sie zeigen, wo Fehlstunden entstanden sind. Sie zeigen auch die Fehlleistungen an. Man erkennt aus den Plänen, wie die Kosten, wie das Verhältnis Arbeitsproduktivität—Durchschnittslohn eingehalten wurde, und vor allem, wie die Aufgaben im Plan Neue Technik erfüllt wurden.

Diese Abteilungspläne sind die wichtigste Grundlage zur Durchsetzung der wirtschaftlichen Rechnungsführung in allen Ebenen des Betriebes. Jeder Abteilungsleiter oder Meister ist verpflichtet, diese Pläne zu nutzen, wenn er wirklich Leiter sein will. Erst muß er sich die notwendigen Kenntnisse holen, wenn er anleiten soll.

„Alles, was der Gesellschaft nützt, muß auch für den Betrieb und den einzelnen Werktätigen vorteilhaft sein." Diesen Grundsatz setzt Walter Ulbricht seinen Ausführungen auf der Wirtschaftskonferenz zur Wirkungsweise des Systems ökonomischer Hebel voran. Auf Beschluß der Parteileitung wurde der Werkdirektor beauftragt, die Prämienordnung zu überarbeiten. Die Prämienordnung muß in der Verwendung der Mittel mehr auf das Neue hin orientieren, welches darin besteht, daß hervorragende Leistungen in der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes vor allem materiell bedacht werden. Gute Leistungen aber wirken produktionssteigernd und kostensenkend, und nur so können die Formen der materiellen Interessiertheit, wie die Prämie oder auch der Lohn, mit den ökonomischen Hebeln: Kosten, Preis, Gewinn zu einem wirkungsvollen Mechanismus zusammengefügt werden. Daraus ergibt sich, daß nicht nur die Verwendung des Prämienfonds einer Änderung bedarf, auch die Bildung des Prämienfonds bedarf einer Überarbeitung. Ein Vorschlag ist ausgearbeitet. Er liegt vor. Er berücksichtigt die aufgeworfenen Forderungen. Er bedarf noch der Zustimmung der Werkleitung und der Betriebsgewerkschaftsleitung.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Wir haben die Plankontrollmöglichkeiten in den Abteilungen. Wir haben damit die konkrete Aufgabenstellung des Monats. Wir werden die Formen der materiellen Interessiertheit mehr auf die produktivitätssteigernden Maßnahmen im Plan Neue Technik hinlenken, um so bessere ökonomische Ergebnisse zu erzielen. Wenn ich sage „Wir", dann meine ich die gesamte Belegschaft. Nur indem sich jeder einzelne für die Erfüllung des Planes seiner Abteilung einsetzt, kommen wir besser voran.

Für die Leitung des Betriebes ergeben sich weitere Aufgaben. So sind u. a. analytische Untersuchungen anzustellen über die ökonomische Entwicklung des Betriebes seit 1958, Entwicklung der Gemeinkosten in diesem Zeitraum, die Entwicklung der Hauptkostenträger. Es sind Plan-Istvergleiche anzustellen. Dazu sind dem Betrieb gute Hinweise durch die VVB gegeben worden, die eine derartige analytische Untersuchung in einem Betrieb des Industriezweiges bereits durchgeführt hat. Es soll damit untersucht werden, ob die Relationen Kosten—Preis—Gewinn im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Diese Untersuchungen müssen nach der vorliegenden Konzeption bis Ende August abgeschlossen sein.

Wir haben bis zum Jahresende also alle Anstrengungen zu unternehmen. Das Kollektiv der Werktätigen der Plamag hat in der Vergangenheit bewiesen, welche Kraft es besitzt, und hat stolze Erfolge erzielt. Tun wir alles, damit wir den Plan 1963 erfüllen. Wir wollen ohne Schulden am Jahresende dastehen, wenn wir aus dem Verband der Zentrag herausgelöst und der VVB Polygraph, Maschinen für Papier und Druck, angeschlossen werden.

Kurt Schubert,
Hauptbuchhalter

Hier spricht die Volkspolizei:

Aufsichtspflicht nicht vernachlässigen

In der täglichen Arbeit der Volkspolizei kann man immer wieder die Feststellung treffen, daß sehr viele Bürger der Deutschen Demokratischen Republik über ihre in der Verfassung festgelegten Rechte und Pflichten im unklaren sind. Besonders den Pflichten wird nicht immer in jeder Beziehung Rechnung getragen. Hier sei darauf verwiesen, daß die Klärung solcher und ähnlicher Fragen schon in der Familie beginnen muß.

Einen breiten Raum nimmt auf diesem Gebiet die Kinder -und Jugend-Kriminalität ein. Meist ist bei der Ermittlung der Ursachen von Straftaten, die durch Kinder und Jugendliche begangen werden, festzustellen, daß die Eltern ihrer gesetzlichen Aufsichtspflicht gegenüber ihren Kindern in ungenügender Weise nachkommen. Grober Unfug, ausgeführt durch Kinder und Jugendliche in fast allen Stadtteilen, Sachbeschädigungen in Anlagen, Gärten und Neubauwohnungen und teilweise auch Diebstähle sind der Endeffekt einer ungenügend ausgeübten Aufsichtspflicht. Jeder Vater, jede Mutter, jeder Erzieher sollten sich immer wieder vor Augen halten, daß der Erziehungsprozeß nicht nur durch die Schule oder die Pionierorganisation begonnen und abgeschlossen werden kann. Die Hauptarbeit der Erziehung soll und muß das Elternhaus leisten.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist feststellbar, daß sich Schwerpunkte der Kinder- und Jugendkriminalität in den Freibädern unserer Stadt bilden. Hier sind es besonders Fahrräder, Bargeld und andere Dinge, die die kleinen Diebe anlocken. In allen Schulen und auf vielen Treffpunkten unserer Kinder in der Stadt blüht der Tauschhandel. In der Hauptsache handelt es sich um den Austausch verschiedener Fahrradteile. Dabei dürfen aber auch die anderen Gegenstände, wie feststehende Messer, Schundliteraturhefte usw. nicht vergessen werden. Da diese Tauschgeschäfte auch meist der Ausgangspunkt für strafbare Handlungen sind, ist es für die Eltern unumgänglich, eine laufende Kontrolle über das Eigentum ihrer Kinder auszuüben. Ihre größte Aufmerksamkeit müssen Eltern und Erzieher darauf legen, was ihre Kinder lesen und dabei beobachten, ob sich darunter nicht irgendwelche Schundliteratur befindet, vor der immer wieder gewarnt werden muß.

Die Frage des Taschengeldes für Kinder soll ebenfalls nochmals erwähnt werden. Viel zu viele Eltern sind leider heute immer noch der Meinung, mit der Aushändigung eines entsprechend hohen Taschengeldbetrages an ihre Kinder diese davor zu schützen, daß sie sich an fremdem Eigentum vergreifen. Das ist aber nicht so. Bei unserer Arbeit erfahren wir immer wieder, daß eben solche Kinder, die über viel Taschengeld verfügen, dieses auch leichtfertig ausgeben. Es gibt aber auch Kinder, die von ihren Eltern nur einen geringen Taschengeldbetrag erhalten. Diese Kinder fühlen sich dann den anderen gegenüber zurückgesetzt, wollen es ihnen gleichtun und versuchen, sich die fehlenden Mittel durch Diebstähle usw. zu verschaffen.

An dieser Stelle sollen alle Eltern und Erzieher nochmals eindringlich darauf hingewiesen werden, daß sie für alle Schäden, die durch ihre Kinder verursacht werden, gleichgültig, ob es sich um Sachbeschädigungen, Diebstähle usw. handelt, in vollem Umfang haftbar gemacht werden können.

Gegenverkehr nicht beachtet

Die allmonatliche Schulung der Berufs- und Privatkraftfahrer ist ein wichtiges Mittel, um alle mit den gesetzlichen Bestimmungen, die den Verkehr betreffen und der Verhütung von Unfällen vertraut zu machen. Es ist deshalb für jeden Kraftfahrer notwendig, regelmäßig diese Schulungen zu besuchen.

Der Kollege Karl Weigelt parkte mit seinem Kraftrad an der rechten Seite der Wilhelm-Pieck-Straße in Höhe der FDJ-Kreisleitung. Er wollte dann nach Erledigung seiner Angelegenheiten die Wilhelm-Pieck-Straße wieder abwärts fahren. Beim Wenden achtete er nicht auf den Gegenverkehr. Folge: Karambolage mit einem Personenkraftwagen.

Gerade die Fragen des Wendens und Überholens wurden in den letzten Schulungen sehr oft besprochen. Aber Karl Weigelt war nie anwesend. Hätte er sich dort die nötige Aufklärung geholt, wäre der Unfall vielleicht vermieden worden. Wenn also jemand glaubt, er wisse schon alles, ist das ein Irrtum. Die Verkehrsdichte wird ja immer stärker, und jeder Kraftfahrer muß sich befleißigen, Unfälle zu vermeiden und in den Schulungen die nötige Aufklärung zu holen.

Verkehrssicherheitsaktiv

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

Schnappgeschossen in unseren Kinderferienlagern Kloster bei Saalburg und Pöllwitz





Das Zeltlager bei Kloster





Das Essen wird ausgegeben

Linke Reihe von oben nach unten

Oberes und drittes Bild: In frischer Luft und bei viel Sonne litt niemand an Appetitlosigkeit.

Zweites Bild: Die Kolleginnen Korn und Bachmann waren mit der Zubereitung der Verpflegung immer voll beschäftigt.

Ganz unten: Die Helferinnen im Lager Pöllwitz mit der Kollegin Ursula Michel als Wirtschaftsleiterin und dem Kollegen Peter Fritzsche, der als Lagerleiter fungierte.

Allen, die mithalfen, danken wir an dieser Stelle herzlich für ihre Mitarbeit.



Am selbstgebauten Bootssteg







Viel Spaß gab es beim Baden im Pöllwitzer Teich

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 22. AUGUST 1963 NR. 24

26. August 1963

im Jugendklubraum:

Rechenschaftslegung des Bezirkstagsabgeordneten Heinz Degner und der Stadtverordneten Erich Gerisch und Werner Schilk. (Siehe Seite 3)

Aus dem Referat des Genossen Walter Eckert auf der Betriebsdelegiertenkonferenz am 3. August 1963

DDR - Zentrum der Friedensfront in Deutschland

Der VI. Parteitag der SED leitete nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse eine neue Etappe zur weiteren Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft, die Etappe des umfassenden Aufbaues des Sozialismus in der DDR ein. Die zentrale Aufgabe unserer Partei besteht jetzt darin, ausgehend von den ökonomischen Gesetzen des Sozialismus, die nationale Wirtschaft unserer Republik auf der Grundlage des höchsten Standes von Wissenschaft und Technik zu gestalten und dadurch die Arbeitsproduktivität ständig zu steigern.

Dieses Ziel dient dem Wohle des ganzen Volkes, dem Glück jedes einzelnen und der Zukunft unserer Nation. Diese zentrale Aufgabe kann nur gelöst werden durch die gemeinsame und bewußte Arbeit aller Werktätigen. Deshalb haben alle Mitglieder unserer Partei, als der Vortrupp der Arbeiterklasse, die Aufgabe, alle Menschen für den umfassenden Aufbau des Sozialismus zu gewinnen, indem sie die Politik der Partei und ihre Weltanschauung gründlich erläutern, sie ihnen vorleben, aber auch gleichzeitig von den Werktätigen lernen.

Die damit verbundenen Anforderungen an alle Parteimitglieder und Leitungen verlangen eine höhere Qualität der Parteiarbeit. Die bisherigen Formen und Methoden unserer Führungs- und Leitungstätigkeit reichen dazu nicht mehr aus, sondern eine entscheidende Veränderung des Parteiaufbaues nach dem Produktionsprinzip ist notwendig, um diesen neuen Anforderungen gerecht zu werden. Darin liegen auch die Ursachen begründet, daß in unserem Betrieb Neuwahlen der Parteiorganisation durchgeführt werden, um die Voraussetzungen für diese neue Qualität der Arbeit zu schaffen.

Unsere Delegiertenkonferenz findet in einer Zeit statt, die wiederum gekennzeichnet ist von der Initiative der Sowjetunion zur Erhaltung des Friedens. Wir erleben jetzt, wie die große Friedensinitiative, die am 2. Juli von der Werner-Seelenbinder-Halle ausging, sich immer mehr entfaltet. Seitdem Genosse Chruschtschow und Genosse Walter Ulbricht dort Vorschläge machten, sind nicht mehr als 5 Wochen vergangen, und schon zeigt sich, daß durch die Initiative der Sowjetunion und die Friedenssehnsucht der Völker die imperialistischen Atommächte gezwungen wurden, an den Verhandlungstisch zu treten und die Vorschläge der Sowjetunion zu prüfen.

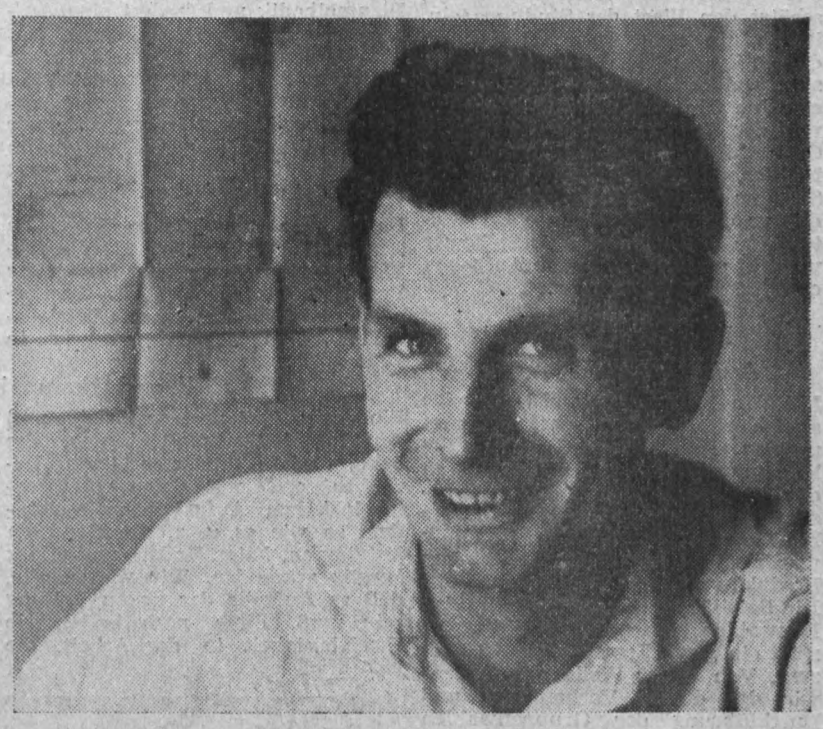
Mit dem Abschluß einer Vereinbarung über die Einstellung der Kernwaffenversuche wurde ein erster Erfolg erreicht, den es weiter auszubauen gilt, damit ein Nichtangriffspakt zwischen der NATO und den Mitgliedstaaten des Warschauer Vertrages zustande kommt. Genosse Chruschtschows Kompromißvorschlag für ein Verbot von Kernwaffenversuchen in der Luft, im kosmischen Raum und unter Wasser, der Vorschlag eines Nichtangriffspaktes zwischen den Staaten der NATO und des Warschauer Vertrages sowie auch die Vorschläge zum Stop des Rüstungshaushaltes der Länder, die Vorschläge zur Verhinderung von Überraschungsangriffen und zum Aufbau eines Systems von Kontrollstationen, zur Verringerung der ausländischen Truppen und Austausch von Beobachtern auf dem Territorium Deutschlands, entsprechen voll und ganz der Friedenssehnsucht der Völker.

Es war kein Zufall, daß die Friedensinitiative, die von der Berliner Werner-Seelenbinder-Halle ausging, auf zwei Ebenen lief, auf einer internationalen und auf einer deutschen Ebene. Auch die Schritte, die wir für Deutschland in unserem 7-Punkte-Programm vorgeschlagen haben, entsprechen zweifellos der Mehrheit aller Deutschen, die sachliche Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten wünschen.

Gegen diesen Plan einer friedlichen Zukunft in Deutschland bietet freilich die Politik der gegenwärtigen Bonner Regierung ein dürftiges Bild. Sie stemmt sich gegen die Verständnispolitik der DDR und den wachsenden Verständigungswillen in Westdeutschland. Sie stemmt sich gleichzeitig gegen die internationale Friedensinitiative der Sowjetunion, ja, sogar gegen jede Verständigungsbereitschaft der eigenen NATO-Verbündeten.

Je näher Erfolge der friedlichen Bemühungen rücken, desto beflissener versucht Bonn seine eigene aggressive Revanchepolitik in den Weg zu legen und dadurch die Verständigung zu blockieren. Ihre Anstrengungen in dieser Richtung werden jedoch zum Scheitern verurteilt sein, denn auf die Dauer können sie unsere Bemühungen nicht in den Wind schlagen. Die erneuten Vorschläge unserer Republik, die der 1. Sekretär des ZK und Vorsitzende des Staatsrates, Genosse Walter Ulbricht, auf der jüngsten Tagung der Volkskammer der Bevölkerung in beiden deutschen Staaten unterbreitete, beweisen wiederum nachdrücklich die Friedens- und Verständigungsbereitschaft unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates. Während Bonn den Kurs der atomaren Aufrüstung der westdeutschen Armee fortsetzen will, verkündet unsere Republik als einer der ersten Staaten feierlich ihren Beitritt zum Abkommen der Atommächte über die Einstellung der Kernwaffenversuche.

Jedem Menschen unserer Republik ist auf Grund der Erfahrungen klar, daß die Durchsetzung der friedlichen Koexistenz im Kampf gegen den Imperialismus und Militarismus erfolgt. Der sichere Frieden in Deutschland, das ist der unmittelbare Inhalt dieser Erfahrungen, muß gegen den deutschen Imperialismus, gegen die Militaristen und Revanchisten in Bonn erkämpft werden. Im großen Ringen um den Frieden, von dessen Erfolg für die Menschheit alles abhängt, hat die Weltgeschichte die friedliebenden Menschen in Westdeutschland auf einen sehr verantwortungsvollen Posten gestellt. Wir helfen ihnen, indem wir unsere Republik immer stärker, reicher und schöner machen, denn sie ist das Zentrum der Friedensfront in Deutschland.



Genosse Joachim Reul - 1. Sekretär der BPO Plamag

Wie wir bereits in der vorigen Nummer unserer Betriebszeitung mitteilten, wurde Genosse Joachim Reul als 1. Sekretär unserer Betriebsparteiorganisation gewählt.

Genosse Reul, der 35 Jahre alt ist, entstammt einer Arbeiterfamilie. Der Vater wie auch die Mutter waren bereits vor 1933 politisch organisiert in der SPD und später in der KPD.

Nach dem Besuch der Volksschule trat Genosse Reul in einen landwirtschaftlichen Betrieb als Lehrling ein. Das war 1942. Diese Lehre konnte er aber nicht abschließen, weil er zum Arbeitsdienst und kurz vor Kriegsende noch zur Wehrmacht einberufen wurde. Er kam in französische Kriegsgefangenschaft und arbeitete in Frankreich im Bergbau. Aus der Gefangenschaft kehrte er 1948 in die Heimat zurück.

Im VEB Elektrochemie Hirschfelde arbeitete er zunächst als Heizer, später im Betriebsschutz. Aktiv war Genosse Reul in der FDJ tätig und hauptamtlich Leiter der Instrukteur-Abteilung und Org.-Leiter in der Kreisleitung der FDJ.

1951 wurde Genosse Reul Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Er erhielt einen Parteiauftrag, als hauptamtlicher Funktionär im Parteiapparat im Steinkohlengebiet Oelsnitz/Stollb. (Erzgeb.) tätig zu sein. Danach war er 5 Jahre als Wirtschaftsfunktionär in der SDAG Wismut. Nach dieser Zeit wurde er zum 1. Sekretär im VEB Stahlbau in Plauen gewählt. Diese Funktion übte er 3 ½ Jahre aus und wurde anschließend als Mitglied des Büros für Industrie und Bauwesen in die Kreisleitung Plauen berufen.

Genosse Reul gehört dem FDGB an, ist Mitglied der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, das Deutschen Roten Kreuzes und des DTSB.

Seine Arbeit wurde mit der viermaligen Auszeichnung als Aktivist gewürdigt. Genosse Reul ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Wir wünschen ihm für seine Arbeit in der Plamag den allerbesten Erfolg.

Marzahn gab Anstoß

Über ein halbes Jahr ist seit dem VI. Parteitag vergangen. Das ist eine historisch kurze Zeit. Wir sind aber schon einen großen Schritt vorangekommen, weil die Partei die Forderung des Programmes verwirklicht. Die Hauptaufgabe der SED ist die Entfaltung der Initiative aller Bürger für die weitere Entwicklung der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Geführt von der Parteiorganisation, haben die Werktätigen in einer Volksabstimmung der Tat das neue Parteiprogramm als ihre ureigenste Sache anerkannt und mit seiner Verwirklichung begonnen.

Ausgehend vom Aufruf der Marzahner Werkzeugmaschinenbauer, entwickelte sich eine breite Bewegung, an der auch das Kollektiv unseres Betriebes regen Anteil nahm und sich zum Ziel stellte, bis 30. Juni 1963 unter der Losung „Uns allen zum Nutzen, Walter Ulbricht zu Ehren" die Rückstände in der Warenproduktion und im Export aufzuholen.

Daß unser Kollektiv diese Verpflichtung in Ehren erfüllte, ist das Verdienst solcher hervorragender Brigaden wie die der Zylinderstraße, die unter Führung der Parteiorganisation ihren Plan Neue Technik durch Vorziehen der wichtigsten Maßnahmen im ersten Halbjahr mit 205 Prozent erfüllte. Die Brigade Verzahnung hat durch ihre Verpflichtung im Massenwettbewerb den Plan Neue Technik zum Halbjahr mit 105 Prozent erfüllt. Dazu kommen noch die guten Ergebnisse in allen manuellen Abteilungen. Ohne dabei die Leistungen des einzelnen zu schmälern, zeigt sich, wie unter Führung der Parteiorganisation bei richtiger Orientierung die gesamte Belegschaft in den Kampf geführt werden kann.

Diese Ergebnisse der Arbeit wären zweifellos noch größer, wenn die Beschlüsse des VI. Parteitages und die Maßnahmen der Wirtschaftskonferenz durch die Betriebsparteileitung zielstrebig verwirklicht und alle Werktätigen in die Erfüllung einbezogen würden. Ausgehend vom VI. Parteitag und der Wirtschaftskonferenz sowie den erreichten Ergebnissen im sozialistischen Massenwettbewerb, gilt es gleichzeitig einzuschätzen, wo wir in der Verwirklichung unserer Aufgaben stehen.

Jeder trägt Verantwortung

Unmittelbar nach dem VI. Parteitag wurde begonnen, ein intensives Selbststudium der Dokumente des Parteitages mit etwa 90 Funktionären des Betriebes durchzuführen. Mit diesem Studium wurde erreicht, daß bei der Mehrheit der Funktionäre eine Reihe von politischen Grundfragen geklärt werden konnten. Sie wurden dadurch befähigt, in der Leitung der Grundorganisation, den Leitungen der APO, in den Mitgliederversammlungen und Parteigruppen zur Erhöhung der Kampfkraft der BPO die Probleme zu diskutieren. Das ermöglichte eine Verbesserung der Führungstätigkeit der Parteiorganisation.

So wurde gerade in der Entwicklung des sozialistischen Massenwettbewer-

(Fortsetzung Seite 2)

Verdiente Auszeichnung für hervorragende Leistungen



Zur Delegiertenkonferenz der Betriebsparteiorganisation wurden die beiden Genossen Max Ketscher (links), Investbearbeiter, und Gerhard Schumann (rechts), Meister der Betriebsschlosserei, als „Aktivisten des Siebenjahrplanes" geehrt.

Damit fand ein hervorragendes Beispiel planmäßiger und ausgezeichnet organisierter Arbeit seine entsprechende Würdigung. Mit großem Verantwortungsbewußtsein und hoher sozialistischer Arbeitsmoral meisterten die beiden Genossen ihre gewiß nicht einfachen Aufgaben und legten dabei eine Arbeitsweise an den Tag, die als ein echter Ausdruck der Arbeit mit den Menschen zu beurteilen ist.

Worum ging es?

Die Rekonstruktion unserer Gießerei wurde in diesem Jahr mit den Arbeiten an der zweiten und sogar teilweise dritten Ausbaustufe fortgesetzt. Wie auch im vergangenen Jahr, wurde die Urlaubsperiode der Gießerei dazu genutzt, in außerordentlich konzentrierter Form alle Arbeiten, die nicht während des laufenden Betriebes erledigt werden können, durchzuführen. Dazu war von seiten unseres Betriebes eine verantwortungsvolle und genaue Vorbereitung notwendig, um zusammen mit zehn Zuliefer- und Montagefirmen die vorgesehenen umfangreichen Bau- und Montagearbeiten bis zur Wiederaufnahme der Arbeit der Gießerei zu bewältigen. Es bestand von vornherein Klarheit darüber, daß der Umfang der notwendigen Arbeiten für den Zeitraum von drei Wochen außerordentlicher Anstrengungen von allen Beteiligten bedurfte.

Am 29. Juli 1963 meldete Genosse Max Ketscher, der seitens unseres Betriebes für das gesamte Rekonstruktionsvorhaben verantwortlich ist, den erfolgreichen Abschluß aller vorgesehenen Maßnahmen. Während der Urlaubsperiode der Belegschaft der Gießerei von drei Wochen schuf Genosse Ketscher alle organisatorischen Voraussetzungen für einen reibungslosen Ablauf der im Maßnahmeplan festgelegten Arbeiten und sorgte dafür, daß die notwendigen Kräfte an der richtigen Stelle eingesetzt wurden. Durch den täglichen Rapport des Genossen Ketscher mit allen beteiligten Firmen konnten alle vorgesehenen Leistungen gebracht und der Maßnahmeplan in vollem Umfange erfüllt werden. Damit wurde die Voraussetzung für den weiteren planmäßigen Ausbau unserer Gießerei wie auch für die ordnungsgemäße Aufnahme und Weiterführung der Produktion geschaffen.

Viele unvorhergesehene Mängel stellten sich seitens des Projektanten und der Zulieferbetriebe ein, die



operativ beseitigt werden mußten. Hier leistete die Brigade der Betriebsschlosserei unter Leitung des Genossen Meister Gerhard Schumann eine hervorragende, beispielgebende Arbeit. Dem Genossen Meister Schumann ist es in erster Linie zu danken, daß oft aussichtslos erscheinende Situationen dennoch gemeistert wurden. Beide Kollegen stellten während des dreiwöchigen Urlaubs der Gießerei alle persönlichen Interessen hintenan und arbeiteten ohne Rücksicht auf Zeit, Wochenende oder Sonntag nach den gegebenen Notwendigkeiten.

Beiden seien an dieser Stelle nochmals herzliche Glückwünsche zu ihrer Auszeichnung und der Dank für ihre hervorragenden Leistungen ausgesprochen. Möge ihre künftige Arbeit von weiteren Erfolgen gekrönt sein und damit zur schnelleren Erreichung unserer Ziele beim umfassenden Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik beitragen.

1336,06 DM

sammelten die Kolleginnen und Kollegen der Plamag für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Skoplje.

Damit haben alle bewiesen, daß sie bestrebt sind, das unermeßliche Leid lindern zu helfen und zum schnellen Wiederaufbau der leidgeprüften mazedonischen Hauptstadt beizutragen.

Allen unseren herzlichsten Dank!

DDR - Zentrum der Friedensfront in Deutschland

(Fortsetzung von Seite 1)

bes und der Führung der Plandiskussion 1964 erreicht, daß die leitenden Funktionäre, angefangen vom Werkleiter bis zum Meister, in den Brigaden und Abteilungen auftraten, mit den Arbeitern die Probleme beraten und diskutiert haben. Im Ergebnis dieser individuellen Arbeit wurde erreicht, daß eine Reihe Brigaden gute Verpflichtungen zur Teilnahme am sozialistischen Massenwettbewerb eingingen und den Kampf um Aufholung der eingetretenen Planrückstände zielgerichtet führten.

Für den Wert des Selbststudiums zur Verbesserung der Arbeit der Leitungsfunktionäre mögen folgende Stellungnahmen für viele sprechen:

Die parteilose Kollegin Hitzig schätzt den Wert des Studiums ein, indem sie zum Ausdruck brachte, daß es ihr jetzt besser klargeworden sei, welche Verantwortung jeder einzelne trägt bei der Erfüllung der von der Partei gestellten Aufgabe. Oder hören wir den parteilosen Meister, Kollegen Seifert, der das Studium so bewertet, indem er sagt, daß er durch das Studium der Materialien die Zusammenhänge besser versteht und dadurch seine Aufgaben qualifizierter lösen kann.

Mehr prinzipielle Auseinandersetzungen

Mit den Neuwahlen wurden einige strukturelle Fragen des Aufbaues unserer Grundorganisation mit gelöst. Ausgehend von den Beschlüssen des VI. Parteitages und der Wirtschaftskonferenz des ZK und des Ministerrates unserer Republik wurde damit der Aufbau nach dem Produktionsprinzip verwirklicht.

Die Beteiligung der Genossen an den Neuwahlen in den Parteigruppen zeigt ein gutes Ergebnis von 82 Prozent. Von dieser Stelle aus fordern wir, daß die in Vorbereitung und Durchführung der Gruppenwahlen gesammelten Erfahrungen ausgewertet und auf ihrer Grundlage die kommenden monatlichen Gruppenversammlungen ebenso gut vorbereitet und durchgeführt werden, um zu weiteren guten Ergebnissen der Arbeit zu kommen.

Nur vier Genossen der gesamten Grundorganisation, darunter Genosse Merkel, APO T, und Genosse Wappler, Gießerei, haben zu den Parteigruppenversammlungen unentschuldigt gefehlt.

Die Diskussionen in den Parteigruppen und Berichtswahlversammlungen der APO beschäftigten sich in viel zu geringem Maße mit politisch-ideologischen Fragen, als vielmehr mit ökonomischen, wo teilweise rege Diskussionen zustande kamen. Nur in wenigen Fällen gab es solche Auseinandersetzungen, wie in der Parteigruppe Montage, wo die Genossen sich mit dem Verhalten des Genossen Karl Walter gegenüber dem Parteibeschluß bezüglich der Teilnahme aller Genossen an der Kampfgruppenausbildung auseinandersetzten. Trotz seiner Mitgliedschaft in der Partei seit 1946 ist sich Genosse Walter noch nicht im klaren darüber, was es bedeutet, als Genosse nach dem Parteistatut zu handeln. Genosse Walter stimmte gegen den Vorschlag im Programm der Parteigruppe, einen Genossen für den Kampfgruppendienst zu gewinnen. Er vertritt die Meinung: „Wir haben eine Volksarmee, Grenztruppen und Volkspolizei — wozu brauchen wir noch die Kampfgruppen?" In der gleichen Parteigruppe gibt es ähnliche Erscheinungen in der Ablehnung der Kampfgruppenarbeit bei dem Genossen Herbert Näser. Genosse Näser ist ein alter Genosse, der seit 1926 in der Partei der Arbeiterklasse organisiert ist. Er vertritt den Standpunkt: „Hitler hat mich nicht in die Nazipartei gebracht. Ihr bringt es erst recht nicht fertig, daß ich in die Kampfgruppe eintrete!"

Diese Genossen sind sich nicht im klaren, daß die Verteidigung unserer Arbeitsergebnisse notwendig ist, nachdem in Westdeutschland sich ein reaktionärer faschistischer Abschaum breitmacht und alles unternimmt, seine aggressiven Ziele zu verwirklichen. Diese Kräfte haben heute noch alle Machtpositionen in Westdeutschland inne und verfolgen alle demokratischen und friedliebenden Kräfte, die für eine Verständigung mit der DDR und Annäherung der beiden deutschen Staaten eintreten. Die führenden Funktionen in der NATO wurden mit ehemaligen Hitler-Generalen besetzt. Sie wollen durch ihre Ideologie unsere Kräfte lähmen und unsere Republik nach ihren Plänen überrollen. Diese Kriegstreiber wissen aber genau, daß die Kampfgruppen der Arbeiterklasse fest hinter der Partei und der Regierung stehen und mit der Waffe in der Hand all unsere Errungenschaften zu verteidigen wissen.

Solche prinzipiellen Fragen, wie in den angeführten Beispielen, sind in nur sehr vereinzelten Fällen in den Gruppenwahlversammlungen geführt worden. Vielmehr kam in vielen Diskussionen die Verärgerung der Genossen und Kollegen über den unkontinuierlichen Produktionsablauf und über die teilweise schlechten Arbeitsbedingungen zum Ausdruck.

In der Parteigruppe Stereotypie wurde ein bestimmtes Mißfallen gegenüber der Arbeit der Planungsorgane des Betriebes zum Ausdruck gebracht. Die Genossen wenden sich vor allem gegen das stoßweise Ausfallen der Arbeit. Dadurch ist die Abteilung nicht immer ausgelastet und die Genossen und Kollegen werden in andere Abteilungen verborgt. Um diesen Zustand zu verändern, schlägt die Parteigruppe dem Werkleiter vor, zwei Kleintiefdruckmaschinen, die bisher nur von der Montage aufgestellt wurden, selbständig zu montieren.

Die Parteigruppe Klempnerei wendet sich ebenfalls gegen die bisherige Planmethodik und fordert eine Aufschlüsselung des Produktionsplanes bis auf den letzten Mann. Auch die Genossen der Parteigruppe Dreherei kritisieren die ungenügende Auslastung bestimmter Maschinen sowie Mängel in der Kooperation, die in der ungenügenden Absprache mit den Abteilungen liegen.

Neben den angeführten Beispielen gibt es Verpflichtungen für die Gewinnung von Kandidaten für unsere Partei, Kämpfern für die Kampfgruppe und Helfern für den Betriebsluftschutz. Gleichzeitig wurde in zahlreichen Gruppen über den Bezug der sozialistischen Presse und der Parteiliteratur diskutiert.

In einer Reihe von Parteigruppen, so z. B. in der Produktionsleitung, Hauptmechanik u. a., kommt zum Ausdruck, daß die neue Zusammensetzung ihrer Gruppen bzw. die neue Struktur sich sehr positiv auf die Arbeit und die Erfüllung der gestellten Aufgaben auswirkt. Diese Veränderungen nach dem Produktionsprinzip gewährleisten eine auf die konkreten Aufgaben im Bereich gerichtete Parteiarbeit und eine breite Einbeziehung aller dort beschäftigten Werktätigen.

Aufgabe der Betriebsparteileitung ist es, den neuen Leitungen und den neugewählten 1. Sekretären spürbare Unterstützung zu geben, um durch gemeinsame Beratungen recht schnell eine kollektive Arbeit zu entwickeln und dadurch zu einer neuen, höheren Qualität der Parteiarbeit zu kommen.

Um die Mängel zu beseitigen, ist das System der Anleitung der Sekretäre der APO so qualitativ zu entwickeln und differenziert durchzuführen, daß alle APO-Leitungen befähigt werden, schwerpunktmäßig die Arbeit für ihr Bereich zu organisieren und durchzuführen.

Politik und Ökonomie gehören zusammen

Ein großer Teil unserer Meister und Abteilungsleiter muß lernen, die ökonomischen Probleme ihres Bereiches eng mit den politisch-ideologischen Aufgaben zu verbinden, so wie es u. a. die Genossen Voigtmann, Klim, Enders und Glück bereits anwenden. Wir wissen alle, daß es Aufgabe der neuen Leitung sein muß, diese noch bestehende Zweigleisigkeit in der Arbeit, die Trennung von Politik und Ökonomie, durch eine systematische, zielstrebige Erziehungsarbeit weiter zu überwinden.

In unserer Republik hat die Arbeiterklasse im Bündnis mit den anderen Werktätigen die Macht in die Hand genommen und mit der Lenkung und Leitung des Staates eine große Verantwortung auf sich genommen. Wir als Partei, als organisierter Vortrupp der Arbeiterklasse, haben die Pflicht, führend und wegweisend voranzugehen. Als bewußte Genossen der Partei können wir unsere hohen Verpflichtungen aber nur dann erfüllen, wenn wir ständig und beharrlich um die Durchsetzung des Neuen ringen und die Beseitigung der Mängel verlangen, die uns hinderlich sind in der Erhöhung der Kampfkraft unserer Partei und der Erreichung größerer Ergebnisse der Arbeit.

Dazu ist eben notwendig, daß wir ohne Ansehen und Stellung der Person kritisch alle Fragen offen darlegen, dazu unseren Standpunkt sagen und durch die kollektiven Festlegungen die Abstellung der aufgezeigten Mängel verlangen. Zur Kontrolle der Realisierung der festgelegten Maßnahmen werden die verantwortlichen Genossen dann vor der Mitgliederversammlung berichten. Dadurch tragen wir dazu bei, daß unsere monatlichen Mitgliederversammlungen qualifizierter und interessanter werden, eine bessere Beteiligung haben und zu wirklichen Foren der Erziehung und Auseinandersetzung werden.

In diesem Jahre konnten in unserer Parteiorganisation insgesamt 10 Kolleginnen und Kollegen als Kandidat für unsere Partei gewonnen werden. Allein in Vorbereitung und Durchführung unserer Parteiwahlen wurden sechs Kollegen als Kandidaten aufgenommen.



Seit dem 20. August weilen wiederum Freunde aus Frankreich in unserer Stadt. Die Mitglieder der Arbeiter-Schalmeienkapelle Strasbourg sind für eine Woche Gäste der Plamag und der Wema. Unsere Besucher sollen sich in Plauen wohlfühlen und das Leben der werktätigen Bevölkerung in der Deutschen Demokratischen Republik kennenlernen.
Mit ihrer Musik werden sie verschiedene Veranstaltungen im Stadt- und Landkreis Plauen verschönern. Beim Boxkampf Dynamo Berlin—Motor Plamag in der Festhalle am 23. August wirken unsere Freunde aus Strasbourg ebenfalls mit.

Polygraphischer Maschinenbau vorrangig

Für die Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklung unseres Betriebes im Berichtszeitraum ist ein außerordentlich wichtiges Ereignis die Tatsache, daß unser Betrieb, entsprechend einem Beschluß des ZK unserer Partei vom Mai d. J., mit Wirkung vom 1. Januar 1964 in das Volkseigentum übergeführt wird. Mit Wirkung vom 1. Juli 1963 wurde bereits, entsprechend einer Vereinbarung zwischen dem Generaldirektor der Zentrag, Genossen Hockarth, und dem Generaldirektor der VVB Polygraph, Genossen Böhme, das volle Weisungsrecht an die VVB übergeben.

Im Verlaufe des letzten Jahres wurde durch mehrere Kommissionen, die im Betrieb eingesetzt waren, festgestellt, daß das doppelte Unterstellungsverhältnis Zentrag/VVB nicht den sozialistischen Leitungsprinzipien entspricht und den Betrieb durch nicht ordentliche Leitungstätigkeit in der Entwicklung hemmt. Diese Feststellungen wurden durch das ZK unserer Partei geprüft, für richtig befunden und deshalb die Übergabe des Betriebes an den Industriezweig „Polygraphischer Maschinenbau" vorbereitet. Damit ist unser Betrieb restlos eingereiht in den Industriezweig polygraphischer Maschinenbau und ein fester Bestandteil derselben, der, wie jeder andere Betrieb, konsequent die wirtschaftspolitische Entwicklung des Industriezweiges durchzusetzen hat.

Seit dem VI. Parteitag wurden durch die neue Leitung der VVB auf Grund der Orientierung der Partei, daß der polygraphische Maschinenbau zum vorrangigen Industriezweig gehört, entscheidende Maßnahmen für die weitere Steigerung der Produktion des Industriezweiges vorbereitet bzw. durchgesetzt. Unser Industriezweig wurde insbesondere als vorrangig erklärt, weil er auf Grund seiner hohen Devisenrentabilität eine außerordentlich große volkswirtschaftliche Bedeutung besitzt.

Plan Neue Technik — entscheidendes Hauptkettenglied

Die Planerfüllung per 30. Juni 1963 beträgt in den wichtigen Positionen

Warenproduktion	**101,4 Prozent**
Export	**101,2 Prozent**

Dabei ist jedoch zu beachten, daß wir als Betrieb nur 44 Prozent der Warenproduktion des Jahresplanes geplant und erreicht haben, während der Durchschnitt des Industriezweiges bei 47,4 Prozent liegt. Das bedeutet, daß im zweiten Halbjahr wesentlich höhere Anstrengungen notwendig sind, um den Jahresplan zu erfüllen.

Es wäre in diesem Zusammenhang auch falsch, zu verschweigen, daß in der Erfüllung per 30. Juni innerhalb der wichtigsten Kennziffern des Betriebes wesentliche Disproportionen entstanden sind. So wurde z. B. die Netto-Produktion = Eigenleistung des Betriebes per 30. Juni nur mit 85,5 Prozent erfüllt, was einen Rückstand von 1,3 Millionen DM ausmacht. Das heißt also, daß die Erfüllung der Warenproduktion per 30. Juni nur dadurch erreicht werden konnte, daß eine wesentliche Übererfüllung der fiktiven Stelle, des Materials, zu verzeichnen war. Demgegenüber steht jedoch die Tatsache, daß die Materialzuführung nach Hauptfristenplan vorgenommen wurde und speziell im II. Quartal 1963 die Erscheinung eintrat, daß die Bereitstellungslager in Guß und Stahl oft leer waren und die Meister der Dreherei und die Produktionslenkung oft vor der Frage standen, wie sie die Maschinen richtig auslasten können. Ferner ist absolut als negativ zu bezeichnen, der per 30. Juni erreichte Stand der Arbeitsproduktivität in Höhe von 86,1 Prozent und dagegen der in Anspruch genommene Durchschnittslohn in Höhe von 101,6 Prozent.

Diese Disproportion ist um so bedeutungsvoller einzuschätzen, da in der wichtigen Kennziffer „Arbeitsproduktivität" ein absolutes Absinken und im Durchschnittslohn ein Ansteigen gegenüber dem Berichtszeitraum des Vorjahres zu verzeichnen ist.

Die Ursachen für diese gewaltige Disproportion zwischen Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn werden, sofern sie evtl. auf eine unreale Planung zurückzuführen sind, zur Zeit noch durch eine Kommission der VVB untersucht. Unabhängig davon müssen wir jedoch feststellen, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität im Berichtszeitraum bis zum 30. Juni völlig ungenügend ist.

Wenn im Industriezweigmaßstab eingeschätzt wurde, daß das Produktionssortiment sich zusammensetzt aus 42,6 Prozent Einzelfertigung, 49,2 Prozent Kleinserienfertigung und 8,2 Prozent Mittelserienfertigung, so müssen wir feststellen, daß unser gesamtes Produktionssortiment zum Anteil der 42,6 Prozent Einzelfertigung gehört. Das Sortiment in bezug auf Stückzahlen ist gegenüber dem Vorjahr und den Jahren 1960 und 1961 weiter zurückgegangen, was wahrscheinlich in der Planmethodik, beginnend mit der Kapazitätsermittlung, ungenügend berücksichtigt wurde.

Der Plan Neue Technik, der das entscheidende Hauptkettenglied in der Lösung der Aufgabe „Steigerung der Arbeitsproduktivität" ist, wurde zwar per 30. Juni insgesamt mit 107,7 Prozent erfüllt, hat aber nicht dazu beigetragen, daß in den wichtigen Abteilungen des Betriebes, speziell in der mechanischen Fertigung, die vorhandene Fehlkapazität abgebaut wird. So wurde in folgenden Abteilungen der Plan Neue Technik nur wie folgt erfüllt:

Dreherei I	= 62,1 Prozent
Dreherei II	= 47,3 Prozent
Revolverdreherei	= 71,0 Prozent
Automatendreherei	= 69,6 Prozent
Fräserei	= 68,9 Prozent
Schleiferei	= 33,2 Prozent
Stoßerei	= 38,7 Prozent

Eine entsprechende Übererfüllung trat demgegenüber speziell in den manuellen Abteilungen ein, die dazu diente, daß zwar der Plan insgesamt erfüllt, jedoch die vorhandene Disproportion zwischen mechanischer Abteilung und Montage dadurch noch weiter verschärft wurde.

Wie bereits angeführt, muß als gutes Beispiel die Zylinderstraße (mechanisch) herausgestellt werden, die den Plan Neue Technik mit 205,5 Prozent übererfüllte und durch ihre gute Arbeit ein Vorbild für alle anderen mechanischen Bereiche geworden ist.

Aufgabe der gesamten Parteiorganisation unseres Betriebes muß deshalb sein, im zweiten Halbjahr den Schwerpunkt besonders auf die Erfüllung und Übererfüllung des Planes Neue Technik in den mechanischen Abteilungen zu legen, um die vorhandene Fehlkapazität im Interesse der Sicherung der Planerfüllung 1963 zu beseitigen.

Mechanische Fertigung für Plan 1963 bis 30. September abschließen

Absoluter Schwerpunkt ist die Sicherung der Planerfüllung per 31. Dezember, wobei ein energischer Kampf zu führen ist um die Beseitigung der im III. Quartal 1963 vorhandenen Fehlkapazität der mechanischen Fertigung in Höhe von 52 178 Zeitstunden.

Auf Grund des bisher erreichten Vorlaufes der produktionsvorbereitenden Abteilungen war es erstmalig möglich, daß im II. Quartal 1963 eine exakte Arbeitszeitbilanz für das III. Quartal 1963, speziell bezogen auf die mechanische Fertigung, erarbeitet werden konnte. Die Arbeitszeitbilanz wurde aufgebaut auf dem erreichten „Ist" und der Notwendigkeit, die in diesem Jahre zum Ausstoß vorgesehenen Erzeugnisse in der mechanischen Fertigung bis zum 30. September 1963 abzuschließen. Die vorhandenen technologischen Unterlagen wurden bilanziert, und zwar untergliedert auf die Maschinengruppen und Planabschnitte. Das Ergebnis davon war, daß wir in den Maschinengruppen bis 30. September teilweise Fehlkapazität ausweisen, andererseits aber auch freie Kapazität zur Verfügung haben.

Aufgabe der Produktionsleitung mit der entsprechenden Unterstützung durch die Parteigruppen im mechanischen Bereich muß es deshalb sein, durch sinnvolle Umdisponierungen die freien Kapazitäten für die überbelegten Maschinengruppen auszunutzen. Darüber hinaus ist die Aufgabe gestellt, das gesamte Material (Stahl und Guß), das zur Fertigung der im Jahre 1963 zum Ausstoß geplanten Erzeugnisse notwendig ist, bis 15. August abzudecken, um durch eine verstärkt durchzuführende Kooperation die mechanische Bearbeitung bis zum 30. September abzuschließen. Von den Genossen der Produktionsleitung sind diese Maßnahmen deshalb im täglichen Rapport zu kontrollieren und entsprechend operative Aufholemaßnahmen einzuleiten.

Auf Grund der komplizierten Situation, die in bezug auf Reklamationen an den in den Jahren 1960 und 1961 gelieferten Maschinen in Moskau entstanden ist, macht es sich notwendig, die in Moskau anwesenden Monteure entgegen dem Plan auch im zweiten Halbjahr noch dort zu belassen, um diese Reklamationen zu beseitigen. Dies wirkt sich insofern aus, als wir im zweiten Halbjahr hier ungenügende Montagekapazität zur Verfügung haben.

Aus diesem Grunde wurde nach einer gemeinsamen Beratung mit den Genossen der Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt, der VVB und der Zentrag festgelegt, daß die Andrucktermine für Zwickau und Gera, die für den Jahrestag der Republik bzw. den Tag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution vorgesehen waren, verschoben werden müssen, und zwar für Zwickau neuer Andrucktermin 1. Dezember 1963, für Gera neuer Termin 1. Januar 1964.

Eine sehr gute und enge Zusammenarbeit mit den Parteiorganisationen unseres Betriebes und des Betriebes „Freie Presse", Karl-Marx-Stadt, ist notwendig, um den Andrucktermin „7. Oktober" für Karl-Marx-Stadt einzuhalten. Die guten Erfahrungen, die in der Montage der Maschinen in Potsdam, Frankfurt und Berlin gesammelt wurden, werden uns hierzu eine gute Anleitung sein. Neben den geplanten Stereotypieeinrichtungen sind nach Abschluß der Kommission Karl-Marx-Stadt, Zwickau und Gera noch zu fertigen, und zwar die

30 000-Tourenmustermaschine,
11 Kleintiefdruckmaschinen und
2 Offset-Maschinen, Bauart Krokodil.

(Fortsetzung Seite 3)

DDR - Zentrum der Friedensfront in Deutschland

(Fortsetzung von Seite 2)

Durch eine gute Vorbereitung dieser Produktion – speziell der 11 Kleintiefdruckmaschinen und der 2 Krokodilmaschinen – wird und muß es uns möglich sein, trotz vorhandener Rückstände den Plan 1963 zu erfüllen.

Eine weitere wesentliche Aufgabe ist von dem gesamten Bereich Technik in Vorbereitung eines besseren und kontinuierlichen Produktionsablaufes für das Jahr 1964 im zweiten Halbjahr 1963 zu leisten, indem die geforderten Termine für den Abschluß der Konstruktion am 30. Oktober 1963 und Abschluß der Technologie am 31. Dezember 1963 eingehalten werden.

Wir müssen einschätzen, daß es in der vorbereitenden Produktion sehr gute Erfolge gibt. Zur Zeit gilt es für alle Genossen und Kollegen der Konstruktionsabteilung, den um etwa 3 bis 4 Wochen gefährdeten Termin unter allen Umständen zu sichern. Halten wir uns vor Augen, daß die Konstruktion das Produktionsprogramm des Jahres 1962 im August 1962 abschloß, die des Jahres 1963 im März 1963, so ist es ein gewaltiger Erfolg, daß wir darum kämpfen, noch in diesem Jahre, und zwar am 30. Oktober, die Konstruktion für das gesamte Jahr 1964 abzuschließen.

Gütezeichen „Q" für drei Haupterzeugnisse erringen

Dieser erreichte Vorlauf ermöglicht es uns, erstmalig zu Beginn des Jahres eine exakte Kapazitätsbilanz zu erarbeiten und von Jahresanfang an an Hand dieser Kapazitätsbilanz den Kampf zu führen, um einen kontinuierlichen Produktionsablauf und um eine kontinuierliche Planerfüllung.

Noch in diesem Jahre ist ferner die als sehr gut zu bewertende Arbeit der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft „Rekonstruktion der Konstruktion", die im ersten Halbjahr abgeschlossen wurde, durchzusetzen. Diese Rekonstruktion, welche eine wesentliche Spezialisierung der Konstruktionskapazität vorsieht, schafft gleichzeitig eine Steigerung der Konstruktionskapazität um etwa 20 Prozent. Sie schafft darüber hinaus die Voraussetzung, daß eine wesentlich verstärkte Standardisierung durchgeführt werden kann und ist die Voraussetzung zum Übergang der Baugruppen-Konstruktion. Unter der Leitung des Technischen Leiters ist die Ausarbeitung der Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft von dieser vor dem gesamten Konstruktionskollektiv zu verteidigen. Nach dieser Verteidigung hat die Bestätigung durch den Werkleiter unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Verteidigung zu erfolgen, um im Anschluß daran bis spätestens 31. Dezember 1963 im Konstruktionsbüro durchgesetzt zu werden.

Zum Schluß möchte ich noch einige Ausführungen zu unserem Kampf um die Erreichung des Gütezeichens „Q" machen. Ausgehend vom Aufruf unserer Konstrukteure, der Ende vorigen Jahres erfolgte, wurden in unserem Betrieb in den Partei- und Gewerkschaftsgruppenversammlungen sowie verschiedener anderer Beratungen große Auseinandersetzungen geführt in der Frage der Erreichung des Gütezeichens „Q" für die 16-Seiten-Parterremaschine, Bauweise Gera, Karl-Marx-Stadt, für die neuentwickelte Kleintiefdruckmaschine und für das Kippgießwerk.

Im Rahmen der Diskussionen des sozialistischen Massenwettbewerbes wurden u. a. vom Gütekontrolleiter für die einzelnen Bereiche konkrete Ausarbeitungen vorgenommen, welche die Ziele absteckten, die die einzelnen Abteilungen zur Erlangung des Gütezeichens „Q" erreichen müssen. Diese Ziele ergaben sich aus den Forderungen der Überprüfungen unseres Betriebes durch das DAMW.

Wir müssen heute jedoch einschätzen, daß der Kampf um die Verwirklichung der DAMW-Richtlinien oder Änderung der aufgezeigten Mängel in den einzelnen Abteilungen ungenügend geführt wurde. Die gesamte Problematik, die die vorbereitende Produktion betrifft, wurde zwar in der Ausarbeitung der Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft „Rekonstruktion der Konstruktion" berücksichtigt und konkrete Maßnahmen wurden für die notwendige Lösung festgelegt, jedoch eben bis zur Stunde noch nicht realisiert. Wir erwarten von den hier anwesenden verantwortlichen Genossen Wirtschaftsleitern, daß sie uns in der Diskussion darlegen, wie sie durch zielgerichtete Arbeit die Erreichung des Gütezeichens „Q" für die angeführten Haupterzeugnisse sichern.

Von den Genossen der Werkleitung wird eingeschätzt, daß die Erfüllung der vom DAMW gestellten Forderungen nur im Komplex und im Zusammenhang der Rekonstruktion der technischen Vorbereitung vorgenommen werden kann. Sie vertreten die Meinung, für eine ordnungsgemäße Zeichnungskontrolle, eine wesentlich verstärkte Standardisierung, Angaben über Oberflächenschutz, Anstrich und Konservierung in den Zeichnungen, Bauabweichungen, Änderungen in den Zeichnungen nach TGL usw., wird Kapazität benötigt, die nur durch die Rekonstruktion der gesamten Konstruktion frei wird.

Auf Grund dieser einleuchtenden Tatsache stimmen wir den Genossen zu und halten es für dringend erforderlich, die notwendige öffentliche Verteidigung und terminliche oder vorfristige Realisierung der von der Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft Konstruktion erarbeiteten Unterlagen zügig durchzuführen und zu verwirklichen.

Alle Reserven zur Planerfüllung 1963 nutzen

Die im zweiten Halbjahr vor uns stehenden Aufgaben verlangen zu ihrer Realisierung die bewußte und schöpferische Mitarbeit aller Werktätigen unseres Betriebes. Um alle in die breite Bewegung einzubeziehen, dienen als Hebel dazu die Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit und des sozialistischen Massenwettbewerbes.

Die Marzahner Werkzeugmaschinenbauer haben in ihrer Losung für die Erfüllung der Planaufgaben im ersten Halbjahr darauf orientiert, die Rückstände aufzuholen und bis 30. Juni 1963 Plangleichheit zu erreichen. Auch in unserem Betrieb schlossen sich viele Kollektive diesem Aufruf an und stellten damit erneut unter Beweis, daß sie bereit sind, mit ihrer ganzen Kraft und all ihren Fähigkeiten für die Stärkung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates einzutreten. Diese großen Leistungen im Republikmaßstab waren eine echte Volksabstimmung durch die Tat. Eine Volksabstimmung durch schöpferische Arbeit für unseren Staat und dessen Politik für Frieden und Sozialismus.

Wesentlich verstärkte Anstrengungen müssen jedoch zur Verbesserung der gesamten Lagerwirtschaft im Betrieb – sei es mit Meßmitteln, Werkzeugen oder Blankmaterial unternommen werden. In diesem Zusammenhang wurden in den letzten Wochen und Monaten von den Genossen der Werkleitung mit Unterstützung der VVB, der Zentrag und des Volkswirtschaftsrates Bemühungen unternommen, um die Unzulänglichkeiten in den Platzverhältnissen der gesamten Produktion einschließlich unserer Lagerwirtschaft zu beseitigen.

Diese Anstrengungen führten bisher zu unbefriedigenden Ergebnissen für den Betrieb und müssen verstärkt fortgesetzt werden. Unsere gesamte Parteiorganisation hat aber die Aufgabe, die unbedingt realisierbaren Forderungen des DAMW nach Einzug von Ordnung und Sauberkeit im gesamten Betrieb an jedem einzelnen Arbeitsplatz zu unterstützen.

Dazu hat jeder Genosse seinen Beitrag zu leisten, indem er die Richtlinien des DAMW konsequent verwirklicht und dadurch die Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf um Gütesicherung und die Erreichung des Gütezeichens „Q" in den drei Hauptprodukten schafft.

Nachdem die Aufgaben im ersten Halbjahr in Ehren erfüllt wurden, gaben die Werktätigen aus Marzahn dem sozialistischen Massenwettbewerb ein neues Ziel und einen neuen Inhalt. Im zweiten Halbjahr kommt es dabei darauf an, durch die allseitige Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1963 eine solide Ausgangsposition für den Plan 1964 und damit für das erste Jahr des neuen Siebenjahrplanes zu schaffen. Das Hauptziel besteht darin, im Kampf um den wissenschaftlich-technischen Höchststand alle Reserven für die vollständige und termingemäße Erfüllung der Planaufgaben zu nutzen.

Für die Weiterführung des sozialistischen Massenwettbewerbes haben die Werktätigen von Marzahn die Losung geprägt:

„Mit hoher Qualität, niedrigen Kosten und moderner Technik zum Nutzen für die Gesellschaft und jeden einzelnen."

Diese Losung orientiert vollinhaltlich auf die ökonomische Politik, die von der Wirtschaftskonferenz des ZK und des Ministerrates präzisiert und vom VI. Parteitag beschlossen wurde. Für die Parteiorganisation unseres Betriebes steht die vorrangige Aufgabe, allen Werktätigen die ökonomische Politik der Partei überzeugend und verständlich zu erläutern und ihnen die Zusammenhänge zwischen Politik und Arbeit darzulegen. Dabei ist zur Vorbereitung und Vertiefung der Wettbewerbsbewegung in unserem Betrieb die Anwendung der ökonomischen Hebel sinnvoll zu verbinden.

In der gesamten politischen Arbeit unserer Grundorganisation und der Gewerkschaft sowie der Wirtschaftsfunktionäre ist darauf Einfluß zu nehmen, daß der Hauptinhalt der Tätigkeit der Brigaden, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" ringen, auf ihre Teilnahme am sozialistischen Massenwettbewerb konzentriert wird. Es genügt nicht mehr, wenn nur einzelne Brigaden oder Abteilungen mit konkreten Verpflichtungen am sozialistischen Wettbewerb teilnehmen. Es ist vielmehr notwendig, daß der sozialistische Massenwettbewerb auch in unserem Betrieb komplex geführt wird und alle Bereiche und Kollektive einbezogen werden. Deshalb müssen auch die Zielstellungen und Durchführungen des sozialistischen Massenwettbewerbes den Inhalt der politisch-ideologischen Arbeit unserer BPO bestimmen.

Bei unserem unaufhaltsamen Vormarsch, beim umfassenden Aufbau des Sozialismus, kommt es auf jeden Kämpfer, auf jeden Genossen an, der sich aktiv einreiht und an die Spitze stellt und durch sein gutes Beispiel die parteilosen Kollegen mitreißt. Nur durch unsere Tat, durch das aktive und bewußte Arbeiten aller werden wir unseren Auftrag – die Kampfkraft der Parteiorganisation zu erhöhen und den Betriebsplan zu realisieren, in Ehren erfüllen.

Unter dem Banner des Marxismus-Leninismus schreitet unsere Partei unter Führung des ZK mit dem 1. Sekretär, Genossen Walter Ulbricht, an der Spitze einmütig und geschlossen vorwärts zu neuen Erfolgen im Kampf um den Frieden und das Glück aller Menschen.

Plamag-Boxer im Ostseegebiet erfolgreich

Ein altes Sprichwort heißt: Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen! Nun, die Boxer unseres Leistungskollektives erlebten allerhand bei ihrem Ostsee-Turnier in Rostock und Kühlungsborn. Es gab nicht immer Sonne im wahrsten Sinne des Wortes; der Wind wehte oft genug um die Nasen der Boxer, sei es im Boxring oder auch im primitiv hergestellten Zelt, in dem Quartier bezogen wurde. Apropos Zelt, das uns von der ASG Kühlungsborn zur Verfügung gestellt wurde, war alles andere als gemütlich. Bei unserer Anreise am 21. Juli war es noch nicht klar, wo wir überhaupt unterkommen, obwohl durch schriftliche Zusage der leitenden Stellen alles in Butter sein sollte. Ohne Decken bei den seinerzeitigen kalten Nächten mit Windstärke 8 bis 9, daß man glaubte, das schnell errichtete Zelt bricht jeden Augenblick zusammen, mußte die erste Nacht verbracht werden. Nächtliche Gymnastikübungen erwärmten die steifen Glieder. Das verdroß aber die Aktiven nicht, täglich vormittags intensiv zu trainieren, um in guter Kondition gegen die Armeeboxer antreten zu können. Die Betonstraße von Kühlungsborn nach dem Armeeobjekt und der Strand der oftmals unruhigen Ostsee waren die Strecken für den täglichen Waldlauf vor dem Frühstück. Das eigentliche Training begann erst um 10 Uhr bei manchmal größter Hitze im Armeeobjekt, so daß eine Gewichtsabnahme von vier bis fünf Pfund in zwei Stunden bei den meisten keine Seltenheit war.

Das diese Anstrengungen nicht umsonst waren, bewies der Erfolg gegen die schlag- und konditionsstarke Armeeauswahl in Kühlungsborn, wo unsere Jungen über sich selbst hinauswuchsen. Selbstverständlich kann man nicht immer trainieren, und so wurde die Freizeit am Strand mit Spielen und Baden ausgefüllt, wobei mancher auf Grund überflüssigen Sonnenbades die Federn – sprich Haut – lassen mußte.

Der erste Kampf am Anreisetag in Rostock stand unter einem ungünstigen Stern für uns, da das Kampfgericht uns nicht bestens gesinnt war. Nach dreizehnstündiger Bahnfahrt, wo man zum Teil mit einem Stehplatz im Wagen vorliebnehmen mußte, war der Weg zur Dynamo-Sporthalle in Rostock mit anschließendem Wiegen unsere erste sportliche Betätigung. Nach einer Stunde Ruhe mit leerem Magen ging es in den Boxring gegen eine ausgeruhte Dynamo-Staffel, die wohl im Bezirk Rostock die stärkste Vertretung ist. Natürlich waren wir im Nachteil; aber die kämpferischen Leistungen unserer Boxer wurden auch von dem Rostocker Publikum anerkannt und mit Beifall bedacht. Bei etwas mehr Glück wäre sogar ein Sieg für uns herausgesprungen. So verloren wir knapp mit 10:8 für Rostock. Die Kämpfe waren mitunter mehr als hart und verbissen. Die ungestümen Angriffe der Einheimischen parierten unsere Boxer mit ihrer Technik und Schlagkraft wirkungsvoll.

So mußte **Flechsig** (Plamag) im Junioren-Feder die harten, gutgemeinten Brocken von **Zinsel** (Rostock) durch schnelle Beine parieren und durch blitzschnelle Angriffe wettmachen. Die Ausdauer reichte bei Flechsig natürlich nicht aus, und er mußte dem Rostocker den Punktsieg überlassen.

Hermann (Plamag) hatte den schlagstarken **Rasch** (Rostock) im Junioren-Halbmittel vor die Fäuste bekommen. Beinahe wäre ihm sein gewohnter K.-o.-Sieg gelungen. Leider boxte er zu unkonzentriert, so daß er eine Verwarnung wegen Abdrehen erhielt, die ihm auch den Sieg kostete. In der ersten Runde war der Gastgeber einmal schwer am Boden. Das Unentschieden war schmeichelhaft für den Rostocker.

Ei, der Deixel, wenn mancher so lange Arme hätte wie **Öttmeier** (Plamag)! Die Gegner bekämen kein Bein auf die Erde. Sein Widersacher **Krawe** (Rostock) im Senioren-Leicht war klein und riß auch so keine Bäume aus. Aber Öttmeier war zu lasch, um zu gewinnen. Trotzdem wäre ein Sieg für ihn auf Grund einer großen dritten Runde vertretbar gewesen.

Simon (Plamag), das Schmerzenskind der Staffel, boxte wieder mal ohne jede Konzentration. Sein Gegenüber **Krollkowsky** (Rostock) im Senioren-Halbwelter nahm ihm durch seine schnellen und harten Schläge sofort das Herz. Der Kampf dauerte eine Minute.

Dem Trainer blieb in der Ecke die Spucke weg, als **Grabow** (Plamag) Welter, die Augen mehr auf dem Boden als beim Gegner hatte. Die Folge war, daß er dadurch schlecht sah und gegen **Steffen** (Rostock) schon nach knapp einer Minute k. o. ging.

Verschlafen hatte **Vödisch** (Plamag) im Senioren-Halbmittel den Sieg gegen **Steinkel** (Rostock). Der Schreiber dieser Zeilen hätte heulen können, als er sehen mußte, daß ein Sieg nach zwei Runden noch in letzter Minute an den Gegner geht. Die Kondition reichte einfach nicht mehr aus. Überglücklicher Sieger: Steinkel.

Es sah schon nach einer empfindlichen Niederlage für uns aus; kamen doch die eigentlichen Asse der Rostocker erst in den nächsten drei Kämpfen. So wollte **Winkelmann** (Rostock) im Halbmittel unseren **Steffen** (Plamag) gleich überrennen; aber er machte die Rechnung ohne den Wirt. Steffen ließ ihn kommen und konterte mit seiner harten Rechten ein paarmal genau. Der Gastgeber ging schon in der ersten Runde schwer k. o.

Eine Delikatesse war das, was **Kowalzik** (Plamag) im Mittel geboten hatte. **Glawun** (Rostock), ein internationaler Kämpfer, der vom Boxen einiges versteht, kam mit dem Plauener einfach nicht zurecht. Nach anfänglichem Zögern setzte Karl seine linke Hand als Gerade dutzende Mal an des Rostockers Kopf, der immer wieder verzweifelt anstürmte. Als Karl auf Anraten des Sekundanten seine Rechte voll einsetzte, war es um den Rostocker geschehen. Mit Mühe und Not erreichte er den Schlußgong. Einstimmiger Punktsieger: Kowalzik! Das will in Rostock schon etwas heißen.

Die erbittertste Schlacht fochten **Frenzel** (Plamag) im Halbschwer und der zum Nationalkader der DDR gehörende **Tetzlaff** (Rostock aus. Ede war nervös und schlug in der ersten Runde viel vorbei, da der Rostocker Frenzels harten Schlägen geschickt auswich. Das richtige Rezept fand Ede in der zweiten Runde. Nach linker Gerader kamen die Aufwärtshaken bündelweise an Tetzlaffs Körper, der immer schwächer wurde. Der viel mit dem Kopf angehende Rostocker wurde förmlich auseinandergenommen, so daß er froh war, als der Schlußgong kam. Einstimmiger Punktsieger war Frenzel. Er wurde für seine Leistung mit viel Beifall bedacht.

*

Zum zweiten Vergleichskampf gegen die Boxer der Volksarmee stand eine ganz andere Plauener Staffel im Ring, obwohl die ASG glaubte, einen Spaziergang machen zu können. Es ist schon gut zu wissen, daß man bestens vorbereitet ist, wenn auch das Training kein Zuckerlecken war. Im Kampf machte sich das bemerkbar. Alle gaben ihr Bestes; war doch Parole: Gewinnen und nochmals gewinnen!

Flechsig, diesmal im Leichtgewicht startend, hatte einen übergroßen Gegner. Seine Arme fanden trotz aller Anstrengungen kein Ziel. Punktsieger wurde **Doss** (ASG Kühlungsborn).

Was war vorgegangen? **Öttmeier** boxte wie der Teufel, und **Steidler**, Bezirksmeister von Rostock (Kühlungsborn) sah kein Land, da er nicht im Boot, sondern im Ring schwamm.

Auch **Simon** (Plamag) hatte Glück im Unglück, denn Wöhnert (Kühlungsborn) war ein harter Schläger (Beruf: Schmied). Nach kurzer Dauer wurde diesmal nicht Simon, sondern Wöhnert vom Ringrichter gestoppt, da er eine klaffende Augenbrauenverletzung durch Simons rechte Hand erhielt.

Vödisch begann den Reigen mehrerer K.-o.-Siege auf beiden Seiten. **Fischer** (Kühlungsborn) mußte im letzten Gang aus dem Ring genommen werden, Moppel war in großer Fahrt.

Steffen mußte erst mal selbst durch Leberhaken auf den Bodenbelag, bevor er den ungemeinen Draufgänger **Schilitz** (Kühlungsborn) besiegt hatte. Leider paßte **Fischer** (Plamag) im Mittel nicht auf und steckte von dem unorthodoxisch boxenden bekannten **Hornemann** (Kühlungsborn) schon nach einer halben Minute einen linken Haken ein und der Traum war aus.

Kowalzik schaffte wiederum einen Abbruchsieg gegen **Schier** (Kühlungsborn). Der tapfere Armeesportler hatte einem solchen Brillantfeuerwerk, wie es der Karl abbrannte, nichts entgegenzustellen und gab den Kampf auf.

Zwei alte Rivalen stritten im letzten Kampf um die Punkte. Bald schien es, als wollte **Bartel** (Kühlungsborn) seine einstige schwere K.-o.-Niederlage gegen **Frenzel** rächen, denn schon nach einer Minute war Frenzels rechtes Auge zu. Ein Handkantenschlag, der vom Ringrichter leider nicht gesehen wurde, machte Ede das Weiterkämpfen bald unmöglich. Die besondere Qualität und der Kampfgeist des Plaueners gaben ihm die Kraft, um Bartel, der diesmal Schwergewicht brachte, nach Punkten zu schlagen.

Der Sprecher am Ring verkündete das Endresultat unter frenetischem Beifall: 14 : 4 für Plauen!

Rauner, Trainer

Abgeordnete legen Rechenschaft ab

Am 20. Oktober 1963 werden in der Deutschen Demokratischen Republik die Abgeordneten für die Volkskammer und für die Bezirkstage gewählt. Unsere Wahlen stehen nicht neben der Erfüllung der ökonomischen, technischen und kulturellen Aufgaben des Volkswirtschaftsplanes; sie sind kein Ding an sich, kein Ausdruck einer Demokratie, die sich in formalen Spielregeln und der Stimmzettelabgabe erschöpfen. Sie wurzeln vielmehr tief im gesellschaftlichen Leben unserer Republik. Sie spiegeln den aktiven Charakter unserer sozialistischen Demokratie wider, deren wichtigster Wesenszug die bewußte, freiwillige, schöpferische Arbeit der Werktätigen zur Lösung der Produktionsaufgaben und ihre unmittelbare Teilnahme an der Leitung von Staat und Wirtschaft ist. Sie sind ein wichtiger Bestandteil des Gesamtsystems unserer sozialistischen Demokratie und ein wirksames Instrument, um die politischen und ökonomischen Grundlagen unserer Republik zu stärken.

Gegenwärtig werden die Abgeordneten vor ihren Wählern Rechenschaft über ihre Arbeit in der abgelaufenen Wahlperiode ablegen. Gleichzeitig stellen sich die Kandidaten für die Volkskammer und den Bezirkstag vor.

In unserem Betrieb werden in einer öffentlichen Vertrauensmännervollversammlung am 26. August 1963, 15.30 Uhr, im Jugendklubraum der Bezirkstagsabgeordnete Heinz Degner und die Abgeordneten des Stadtparlaments aus unserem Betrieb, Erich Gerisch und Werner Schilk, darüber sprechen, wie sie ihre Arbeit als gewählte Vertreter der Werktätigen durchführten.

In dieser Versammlung wird sich auch der Kandidat für den Bezirkstag, Kollege Karl Wutzler, (Wema, Bereichsleiter im FB 1 – Kleinmechanische Fertigung –) vorstellen. Weiterhin werden die Vertreter der Plamag für die Wählervertreterkonferenz gewählt.

Tätigkeitsbericht der Kasse der gegenseitigen Hilfe

Juni	ausgegebene Darlehn	15 Anträge	DM 7565
	Darlehnsrückzahlungen		DM 3555
Juli	ausgegebene Darlehn	14 Anträge	DM 5970
	Darlehnsrückzahlungen		DM 4935
	Mitgliederzugänge	8	
	Mitgliederabgänge	–	

Kolbe

Entschließung

der Betriebsdelegiertenkonferenz am 3. August 1963

Indem der VI. Parteitag unserer Partei feststellte, daß die sozialistischen Produktionsverhältnisse in der Deutschen Demokratischen Republik gesiegt haben und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt ist, begründete er gleichzeitig die politisch-ökonomischen und kulturellen Aufgaben in der Etappe des umfassenden Aufbaues des Sozialismus in unserer Republik.

Durch unseren Beitrag zur Entwicklung der nationalen Wirtschaft der DDR als Teil der sozialistischen Wirtschaftsgemeinschaft der sozialistischen Länder auf der Basis des wissenschaftlich-technischen Höchststandes und der ständigen Steigerung der Arbeitsproduktivität helfen wir mit,

die Politik der friedlichen Koexistenz wirksam durchzusetzen, den friedlich-ökonomischen Wettbewerb mit dem kapitalistischen Westdeutschland erfolgreich zu führen,

das Wohl des Volkes und das Glück jedes einzelnen zu gestalten, die friedliche Lösung der nationalen Frage und die sozialistische Zukunft unserer Nation zu sichern.

Von dieser Orientierung ausgehend stellen wir die geduldige und beharrliche politische Arbeit mit allen Werktätigen in den Mittelpunkt und konzentrieren uns auf die Führung des sozialistischen Massenwettbewerbes unter der Losung der Marzahner Maschinenbauer:

„Mit hoher Qualität, niedrigen Kosten, moderner Technik zum Nutzen für die Gesellschaft und für jeden einzelnen."

Um die Einheit von Politik und Ökonomie zu verwirklichen, die Wirtschaftskonferenz des ZK und des Ministerrates gründlich auszuwerten, eine vollständige termin- und qualitätsgerechte Erfüllung des Betriebsplanes 1963 zu sichern und eine exakte Erfüllung der Parteibeschlüsse zu garantieren, stellt sich die BPO folgende Aufgaben:

I.

Auswertung der Wirtschaftskonferenz des ZK — Durchsetzung des umfassenden Systems der ökonomischen Hebel.

a) Durch das Lektorat ist ein Seminarplan zum umfassenden Studium der Wirtschaftskonferenz zu erarbeiten, auf dessen Grundlage alle ökonomischen und gesellschaftlichen Führungskräfte in Seminaren zu erfassen sind. Die im Seminar geschulten Genossen haben ihrerseits die Aufgabe, diese Erkenntnisse zum Tag des Meisters sowie in Brigade- und Abteilungsbesprechungen auszuwerten. Das Lektorat muß künftig seine Aufgaben qualifizierter durchführen.

Verantwortlich: Vorsitzender des Lektorats
Termin: 15. August 1963
Kontrolle: Betriebsparteileitung

b) Zur Durchsetzung des Prinzips der materiellen Interessiertheit ist die Betriebsprämienordnung zu überarbeiten. Es soll damit erreicht werden, die gesellschaftlichen Interessen mit den Interessen jedes einzelnen abzustimmen, damit eine leistungsgerechte und entsprechende Prämiierung erfolgen kann.

Verantwortlich: Genossen der BGL
Termin: 1. September 1963
Kontrolle: Betriebsparteileitung

c) Die begonnene Durchsetzung des Beschlusses des Politbüros des ZK vom 26. September 1962

‚Richtlinien über die Entwicklung von Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn, neue Technik — neue Normen und Anwendung zweckmäßiger Lohnformen im Jahre 1963'

ist zielstrebig weiterzuführen.

II.

Steigerung der Arbeitsproduktivität auf der Grundlage des wissenschaftlich-technischen Höchststandes, Erhöhung der Qualität unserer Erzeugnisse, Erreichung des Weltniveaus.

a) Die Betriebsparteileitung und alle Leitungen der APO erarbeiten sich einen Kontrollplan über die Erfüllung der Maßnahmen im Plan Neue Technik und berichten quartalsweise vor der Mitgliederversammlung. Dabei ist den Fragen der Qualität besondere Beachtung zu schenken.

Verantwortlich: 1. Sekretäre
Termin: 1. September 1963
Kontrolle: Betriebsparteileitung

b) Der von der Betriebsparteileitung am 27. Juli 1963 bestätigte Maßnahmeplan zur Erfüllung der Planaufgaben im 2. Halbjahr 1963, insbesondere zur Erreichung der notwendigen Arbeitsproduktivität und zum Abbau der Fehlkapazitäten, ist in allen APO zur Grundlage der Arbeit zu machen.

Verantwortlich: Abteilungsparteileitungen
Termin: sofort
Kontrolle: Betriebsparteileitung

III.

Entwicklung der Initiative der Werktätigen durch zielstrebige und systematische politisch-ideologische Erziehungsarbeit.

a) Durch alle APO, gesellschaftlichen Organisationen und durch die Wirtschaftsfunktionäre müssen folgende Grundfragen geklärt werden:

„Der unterschiedliche Charakter der beiden deutschen Staaten — die DDR als Bastion des Friedens und des Fortschrittes, Westdeutschland als Staat der Imperialisten und Militaristen, des Rückschrittes und der Kriegsvorbereitung."

„Warum muß die deutsch-sowjetische Frendschaft zur Herzenssache eines jeden Bürgers werden?"

„Das Verhältnis, die Rolle und die Verantwortung eines jeden Parteimitgliedes zur Durchsetzung des Programms des umfassenden Aufbaues des Sozialismus in der DDR."

„Warum ist der Plan Neue Technik ein wichtiges Mittel zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und zur Erreichung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes?"

„Die rasche Entwicklung unserer Volkswirtschaft verlangt ein richtiges Verhältnis im Wachstum der Arbeitsproduktivität und des Durchschnittslohnes."

„Die Ehrlichkeit an meinem Arbeitsplatz charakterisiert die Ehrlichkeit gegenüber meinem Staat."

„Die Verantwortung der Mitglieder der Partei in der größten Massenorganisation der Werktätigen, dem FDGB."

Die Klärung dieser Grundfragen wird uns helfen, die Initiative unserer Werktätigen bei der Lösung der ökonomischen Aufgaben zu entfachen.

Verantwortlich: APO-Leitungen, Leitungen der gesellschaftlichen Organisationen, Werkdirektor
Termin: laufend
Kontrolle: Betriebsparteileitung

b) Durch die BGL und die Werkleitung ist zu sichern, daß die gesamte Belegschaft in den Massenwettbewerb einbezogen wird, der auf der Grundlage des Beschlusses des Politbüros des ZK vom 4. Juli 1963 zu organisieren und durchzuführen ist. Der Beschluß des Politbüros ist allen Leitungskadern zu erläutern.

Verantwortlich: BGL-Vorsitzender und Werkdirektor
Termin: 15. August 1963
Kontrolle: Betriebsparteileitung

IV.

Die Verantwortung der Parteiorganisation bei der Erhöhung der Kampfkraft und der klassenmäßigen Stärkung der Partei.

a) Jede Leitung muß zu ihren Leitungssitzungen eine Einschätzung der Lage im Bereich vornehmen, um auf der Grundlage der Einschätzung die Beschlüsse und Mitgliederversammlungen vorzubereiten. Dabei ist gleichzeitig eine laufende Kontrolle über die durch die Parteigruppen abgegebenen Verpflichtungen und über die Beschlüsse zu organisieren.

Verantwortlich: Leitungen der APO und BPO
Termin: laufend
Kontrolle: Mitgliederversammlungen

b) Durch die Betriebsparteileitung ist eine ständige auf die konkreten Aufgaben der APO zielgerichtete Anleitung der Sekretäre der APO zu gewährleisten. Die einzelnen Leitungsmitglieder der BPL sind zur Unterstützung der Leitung der APO als Berater einzusetzen. Im gleichen Maßstab müssen durch die APO-Leitungen die Genossen Leitungsmitglieder zur Unterstützung der Arbeit der Parteigruppen beauftragt werden. Die Anleitung der Gruppenorganisatoren erfolgt durch den 1. Sekretär der APO.

Verantwortlich: BPL und Leitungen der APO
Termin: 1. September 1963
Kontrolle: 1. Sekretär der BPO und 1. Sekretäre der APO

c) Alle Leitungsmitglieder sind zu ihrer Qualifizierung in regelmäßigen Abständen zu Seminaren über Grundfragen unserer Politik zusammenzufassen, um sie mit den Aufgaben vertraut zu machen.

Verantwortlich: 1. Sekretär der BPO
Termin: laufend
Kontrolle: Betriebsparteileitung

d) Durch die Betriebsparteileitung und die Leitungen der APO ist ein Kaderentwicklungsplan zur fachlichen und politischen Qualifizierung zu erarbeiten, der den benötigten Kadernachwuchs auf allen Ebenen sichert.

Verantwortlich: 1. Sekretäre
Termin: 1. November 1963
Kontrolle: Betriebsparteileitung

e) Die Mitgliederversammlungen sind in den Leitungssitzungen und in den Parteigruppen gründlich vorzubereiten. Dabei ist eine hohe Teilnahme aller Genossen zu sichern. Um das Niveau der Mitgliederversammlungen zu heben, ist eine offene, freimütige und ehrliche Aussprache aller Genossen erforderlich. Aus diesem Grunde haben die Parteigruppen ihre Probleme sachlich darzulegen und über die Ergebnisse der Arbeit in den Mitgliederversammlungen Bericht zu erstatten. Die Methode der Parteiarbeit mit Parteiaufträgen muß verstärkt in breitem Umfange angewandt werden.

Verantwortlich: 1. Sekretäre der Leitungen
Termin: laufend
Kontrolle: Parteileitungen

f) Durch alle Leitungen ist eine Teilnahme aller eingestuften Genossen am Parteilehrjahr 1963/64 zu sichern. Augenmerk muß darauf gelegt werden, daß außerdem die besten parteilosen Kollegen der Bereiche für die Teilnahme am Parteilehrjahr gewonnen werden. Die Einstufung ist in den Mitgliederversammlungen im Monat August vorzunehmen. Die Leitungen der BPO und APO schätzen regelmäßig monatlich die Teilnahme am Parteischuljahr ein.

Verantwortlich: Beauftragte der Leitungen für das Parteischuljahr.
Termin: 30. August 1963
Kontrolle: Parteileitungen

g) Die gewählten Agitatoren sind durch die zentrale Agit-Kommission der Parteileitung des Betriebes regelmäßig anzuleiten. Dabei ist zu sichern, daß eine offene Diskussion in den Bereichen auf der Grundlage der Anleitung entwickelt wird, um so alle bürgerlichen Ideologien zurückzudrängen. Weiterhin sind für die gesamte Agitationstätigkeit „Rote Treffs", die Arbeit mit der Wandzeitung, das Vk.-Kollektiv, die Produktionspropaganda zweckentsprechend zu nutzen.

Verantwortlich: 1. Sekretäre
Termin: laufend
Kontrolle: Betriebsparteileitung

h) Die Arbeit der Betriebszeitung erfolgt auf der Grundlage des von der Parteileitung zu bestätigenden Presseplanes.

Verantwortlich: 2. Sekretär der BPO
Termin: Monatlich
Kontrolle: Betriebsparteileitung

i) Die von den einzelnen APO abgegebenen Verpflichtungen zur weiteren klassenmäßigen Stärkung der Partei sind die Grundlage zur Gewinnung weiterer Jugendlicher, Neuerer, sowie der besten Arbeiter als Kandidaten. Wir stellen uns zum Ziel, in diesem Jahr noch 8 Kandidaten in die Reihen der Partei aufzunehmen.

Verantwortlich: APO-Leitungen
Termin: 31. Dezember 1963
Kontrolle: Betriebsparteileitung

j) Durch die Betriebsparteileitung sind in einer gemeinsamen Leitungssitzung mit der Zentralen Betriebsgruppenleitung der FDJ die bisherigen Ergebnisse des VII. Parlaments auszuwerten sowie die Anleitung und Aufgabenstellung für die Grundorganisation der FDJ festzulegen.

Verantwortlich: 1. Sekretär der BPO und FDJ-Sekretär
Termin: 30. September 1963
Kontrolle: Betriebsparteileitung

V.

Zur Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft und Herstellung der Einsatzfähigkeit unserer Hundertschaft der Kampfgruppe sind in den Parteigruppen die begonnenen Aussprachen zur weiteren Gewinnung von Kämpfern fortzusetzen. Wir stellen uns zum Ziel, bis zum 1. Oktober 1963 10 Genossen Kämpfer zu gewinnen.

Verantwortlich: Leitungen der APO
Termin: 1. Oktober 1963
Kontrolle: Betriebsparteileitung

Die Teilnahme und Ausbildung der Genossen stellen wir unter die Losung: „Die Hundertschaft der Plamag kämpft im Ausbildungsjahr 1963/64 um die Auszeichnung ‚Beste Hundertschaft des 6. mot. Bataillons' ".

Verantwortlich: Kampfgruppenkommandeur
Termin: ab sofort
Kontrolle: Betriebsparteileitung

Durch die Grundorganisation der GST ist zu sichern, daß alle gemusterten Jugendlichen in der vormilitärischen Ausbildung erfaßt und dabei ‚Soldaten auf Zeit' gewonnen werden. Alle APO-Leitungen sind verpflichtet, die Genossen der GST bei dieser Arbeit zu unterstützen.

Verantwortlich: Vorsitzender der GST und APO-Leitungen
Termin: laufend
Kontrolle: Betriebsparteileitung

VI.

Die Bündnispolitik mit unseren Genossenschaftsbauern ist ein wichtiger Bestandteil der Politik unserer Partei.

Die politisch-ideologische Unterstützung unserer Paten-LPG in Schloditz und Droßdorf muß sich widerspiegeln in der weiteren Festigung und Entwicklung der genossenschaftlichen Arbeit und der Steigerung der Marktproduktion.

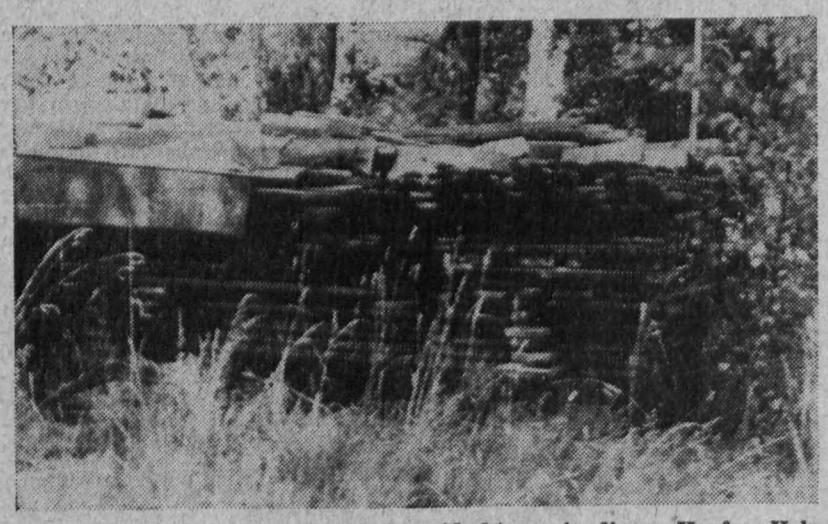
Unser Ziel muß sein, durch die Gewinnung der aktivsten Genossenschaftsbauern als Kandidaten für unsere Partei in beiden LPG eine selbständige Grundorganisation zu bilden. Weiterhin setzt die Parteiorganisation alle Kraft dafür ein, die im Freundschaftsvertrag festgelegte Zielstellung zu realisieren.

Die Lösung der vor uns stehenden Aufgaben ist nur möglich, wenn jeder Genosse sein Bestes gibt. Die Stärke und Unbesiegbarkeit unserer Partei liegen in ihrer politisch-ideologischen, organisatorischen Einheit und Geschlossenheit ihrer Reihen, in unserer hohen und bewußten Disziplin als Mitglieder.

Zum Tag der Republik:

Andruck in Karl-Marx-Stadt

Der am 14. Mai 1963 ausgearbeitete Maßnahmeplan zur Fertigung und Montage der Maschinen für Zwickau und Gera sah vor, daß die Übergabe an die Druckerei in Zwickau am 1. Oktober 1963 und die Übergabe an die Druckerei in Gera am 25. Oktober 1963 erfolgen sollte. Die festgelegten Termine können nicht eingehalten werden, da einmal die notwendigen Teile im Mechanischen Bereich nicht termingerecht gefertigt werden konnten und durch die umfangreichen Montagen in der Sowjetunion (Ogonjok und Komsomolskaja) einige Monteure dort länger beschäftigt sind als geplant.



Zwischen den Baracken K und L entdeckten wir diesen Haufen Holz, fein säuberlich aufgeschlichtet und behelfsmäßig abgedeckt. Dieser Holzhaufen liegt seit dem Bau der Baracken an dieser Stelle. Bei näherem Hinsehen entpuppte er sich als ein Holzhaus, das abgetragen wurde, als man die Baracken baute. Das ist immerhin schon über zwei Jahre her. Was soll nun damit geschehen? Ursprünglich hieß es, daß dieses Holzhaus wieder an der Pöhler Talsperre für die Jugend zur Aufstellung kommen sollte. Wir möchten jetzt gerne wissen, wie lange der Haufen noch dort liegenbleibt.

Als neue Termine wurden nach gründlicher Überprüfung festgelegt: Andruck in Zwickau: 1. Dezember 1963; Andruck in Gera: 1. Januar 1964. Diese Verschiebungen sind notwendig, um den Andrucktermin im Druckhaus Karl-Marx-Stadt (5. Oktober 1963) einhalten zu können. Die Einhaltung dieses Termins muß unter allen Umständen garantiert sein, weil das Bezirksorgan der SED „Freie Presse" gegenwärtig in Dresden gedruckt und dann in unseren Bezirk transportiert wird. Durch Witterungseinflüsse im Herbst (Nebel) kann sich der Transport verzögern und es besteht die Gefahr, daß große Teile unseres Bezirkes keine Zeitung oder mit großer Verspätung erhalten. Außerdem soll unser Bezirksorgan zum Tag der Republik in der Bezirkshauptstadt auf der neumontierten Maschine gedruckt werden. Darum muß der Fertigstellung dieser Maschinen größte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Werner Schmidt, Produktionsleitung

Kinder danken für schöne Ferientage

Zwei Kinder wollen sich bei der Betriebsleitung sowie Partei und Gewerkschaft für die frohen Tage, welche sie mit anderen Kindern unbeschwert und voller guter Laune in Pöllwitz verbringen durften, bedanken.

Es waren herrliche und unvergessene Tage für uns Kinder. Nur so wird ein Kind zu einem gesunden Menschen heranwachsen; aber dazu brauchen wir den Frieden, den alle so nötig haben.

Hoffen wir, daß alle Kinder der Welt es einmal so schön haben. Aber das kann nur in einem sozialistischen Staat geschehen. Das ist unser aller Wunsch.

Auch all den freiwilligen Helfern sei Dank für die Liebe und Fürsorge uns Kindern gegenüber.

Es grüßen mit dem Pioniergruß „Seid bereit!" **H. und M. Fröbel**

Unser Ferienzentrum „Am Echo"

Die 2. Belegung im Echo begann am 1. August und endete am 21. August. Es wäre zu wünschen, daß sich im nächsten Jahr noch mehr Pioniere dafür entscheiden würden, da uns in den 3 Wochen sehr viel geboten wurde.

Am ersten Tag unternahmen wir gleich einen Gang in die Plamag. Dort unterhielten wir uns mit dem Genossen Maihorn über sein Leben, die Arbeit und den Kampf, der geführt wurde. Unter der Nummer 4/4/18 unternahmen wir ein Geländespiel. Weiterhin konnten wir an 4 Arbeitsgemeinschaften teilnehmen, zum Beispiel Foto, Boxen, Schneidern und Batik. Bei Sport und Spiel und in der Touristik konnten wir ebenfalls unsere Kräfte messen. In den örtlichen Ferienlagern ist diese Möglichkeit nicht so vorhanden, da die Zeit zu kurz dafür ist.

Die Betreuung und die Verpflegung waren sehr gut. In diesem Zusammenhang möchten wir uns recht herzlich für die Benutzung des Geländes und der Küche bei Genossen Steglich der Plamag bedanken. Gleichzeitig danken wir unserer Emmi für die stete Hilfsbereitschaft. Sie hatte immer ein gutes Wort für uns. Zum Abschluß können wir sagen, es war eine feine Sache.

Gruppe 1 des Ferienzentrums

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 31. AUGUST 1963 NR. 25

Jürgen wird Soldat auf Zeit



„Ich weiß nicht, mit der Volljährigkeit der Jugendlichen ab 18 Jahren schon, das will mir nicht recht in den Kopf", so sagte kürzlich ein Kollege. „Ist denn ein junger Mensch mit 18 Jahren schon in der Lage, selbständige, bedeutsame Entscheidungen für sein Leben zu treffen? Ich denke, mit 25 oder wenigstens 21 Jahren ist das schon besser."

Ein Beispiel mag das Gegenteil beweisen. In der Fräserei unseres Werkes arbeitet der 18jährige Lehrling Jürgen Meinhardt. Ende August beendet er seine Lehre. Jürgen hat sich entschlossen, dann in die Nationale Volksarmee einzutreten und eine Offiziersschule zu besuchen. Er verpflichtete sich, für 13 Jahre Dienst zu tun.

Nach den Gründen befragt, die ihn zu dieser Entscheidung veranlaßten, sagte er: „Das Aufgebot der FDJ nach dem 13. August 1961 ‚Das Vaterland ruft, schützt die sozialistische Republik' war für mich der erste Anstoß. Aussprachen mit Schulkameraden und später mit Genossen der Nationalen Volksarmee selbst, machten meine Absicht perfekt. Vor allem imponierte mir das Ausbildungsprogramm in der Armee. Und so kam ich zu der Überzeugung, daß man auch etwas tun muß, um die Heimat zu schützen und damit einen neuen Krieg abzuwehren. Und daß dies nötig ist, beweisen uns ja immer wieder die Anschläge und Attentate, die an der Staatsgrenze, vor allem in Berlin, verübt werden. Denken wir nur an die Ermordung der Genossen Peter Göring, Reinhold Huhn, Rudi Arnstadt. Es ist auch schön, daß ich in der Armee trotzdem mit meinem Zivilberuf in Verbindung bleiben kann, um nach Ausscheiden als Facharbeiter oder Ingenieur wieder im Betrieb mitarbeiten zu können."

Ist das nicht eine kluge, wohldurchdachte Entscheidung, die Jugendfreund Meinhardt getroffen hat? Zeugt dies nicht von einer geistigen Reife, die durchaus eine Volljährigkeit zuläßt?

Wir beglückwünschen Jürgen zu seinem Entschluß und wünschen ihm für seine Laufbahn alles Gute!

Hier spricht das Büro für Industrie und Bauwesen der SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt:

Höhe der Gemeinkosten - Spiegelbild der Leitungstätigkeit

Von Genossen Diplom-Wirtschaftler Fritz Körbitz
Mitglied des Büros für Industrie und Bauwesen der SED-Bezirksleitung

Die Werktätigen des VEB Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt können auf ein erfolgreiches erstes Halbjahr 1963 zurückblicken. Der Plan der Warenproduktion wurde einschließlich aller Staatsplanpositionen erfüllt.

In der Erfüllung des Planes Neue Technik und besonders im Kampf um höchste Qualität der Erzeugnisse gibt es ausgezeichnete Ergebnisse. Dank der Klugheit und Gewissenhaftigkeit in der Arbeit der Ingenieure, Techniker und Arbeiter besitzen alle Buchungsautomaten, das Haupterzeugnis des Betriebes, das Gütezeichen „Q". Damit verwirklichen die Werktätigen des Buchungsmaschinenwerkes eine wichtige Forderung der Partei. Dadurch, daß 75 Prozent aller Maschinen und Automaten in 65 Länder der Erde exportiert werden, stärken sie das Ansehen unserer Republik.

Wieviel Fleiß, wieviel Liebe zur Arbeit, wieviel Ausdauer stecken hinter diesen nüchternen Zahlen! Ganz sichtbar wird das an der Zahl der bearbeiteten Verbesserungsvorschläge. Im ersten Halbjahr 1962 waren es 333, im ersten Halbjahr 1963 fast das Doppelte, nämlich 643 Verbesserungsvorschläge, die einen ökonomischen Nutzen von 1,4 Mill. DM brachten. Daran haben solche hervorragende Neuerer, wie Genosse Zimmermann, mit 32 790 DM, Materialprüfer Siegfried Gruner mit 18 900 DM und Mechaniker Paul Beyer mit 20 385 DM ökonomischem Nutzen großen Anteil.

Die 39 sozialistischen Arbeitsgemeinschaften erarbeiteten einen volkswirtschaftlichen Nutzen von 891 344 DM, davon allein die Arbeitsgemeinschaft „Fertigmontage Klasse 170", unter Leitung des Ingenieurs Genossen Weidel, 185 000 DM. Durch technische Überarbeitung von Arbeitsoperationen konnten 16 Arbeitskräfte für andere wichtige Aufgaben freigemacht werden. Fürwahr, eine recht stolze Bilanz!

Wie in jedem Betrieb, gibt es auch im VEB Buchungsmaschinenwerk noch andere Kennziffern. Sie sind in der obigen Bilanz nicht dabei, was nicht heißt, daß sie weniger wichtig sind. Im Gegenteil!

Wie steht es mit den Gemeinkosten?

Genosse Walter Ulbricht forderte auf der Wirtschaftskonferenz, überall die einzelnen Kostenarten zu analysieren und festzustellen, wo durch unnötigen Aufwand die Kosten für die Produktion erhöht werden. „Eine besondere Rolle", so sagte Genosse Walter Ulbricht, „spielt dabei in der Mehrzahl der Betriebe der Kampf gegen die ungerechtfertigte Höhe der sogenannten Gemeinkosten. Diese Kostenart wird in vielen Betrieben dazu benutzt, alle Unzulänglichkeiten in der betrieblichen Leitungstätigkeit, angefangen von der schlechten Ausnutzung der Maschinen über die ungenügende Organisation der Materialwirtschaft bis zu Sitzungen und Versammlungen während der Arbeitszeit, zu verkleistern."

Da es in einer Reihe Betriebe die Tendenz gibt, die Gemeinkosten aufzublähen, das heißt, allen möglichen unproduktiven Aufwand für Verwaltung, für Sitzungen usw. in die Kosten der Erzeugnisse zu verrechnen, wird letzten Endes von vielen Betrieben der Versuch unternommen, die Preise zu erhöhen.

Wie wird der Plan erfüllt?

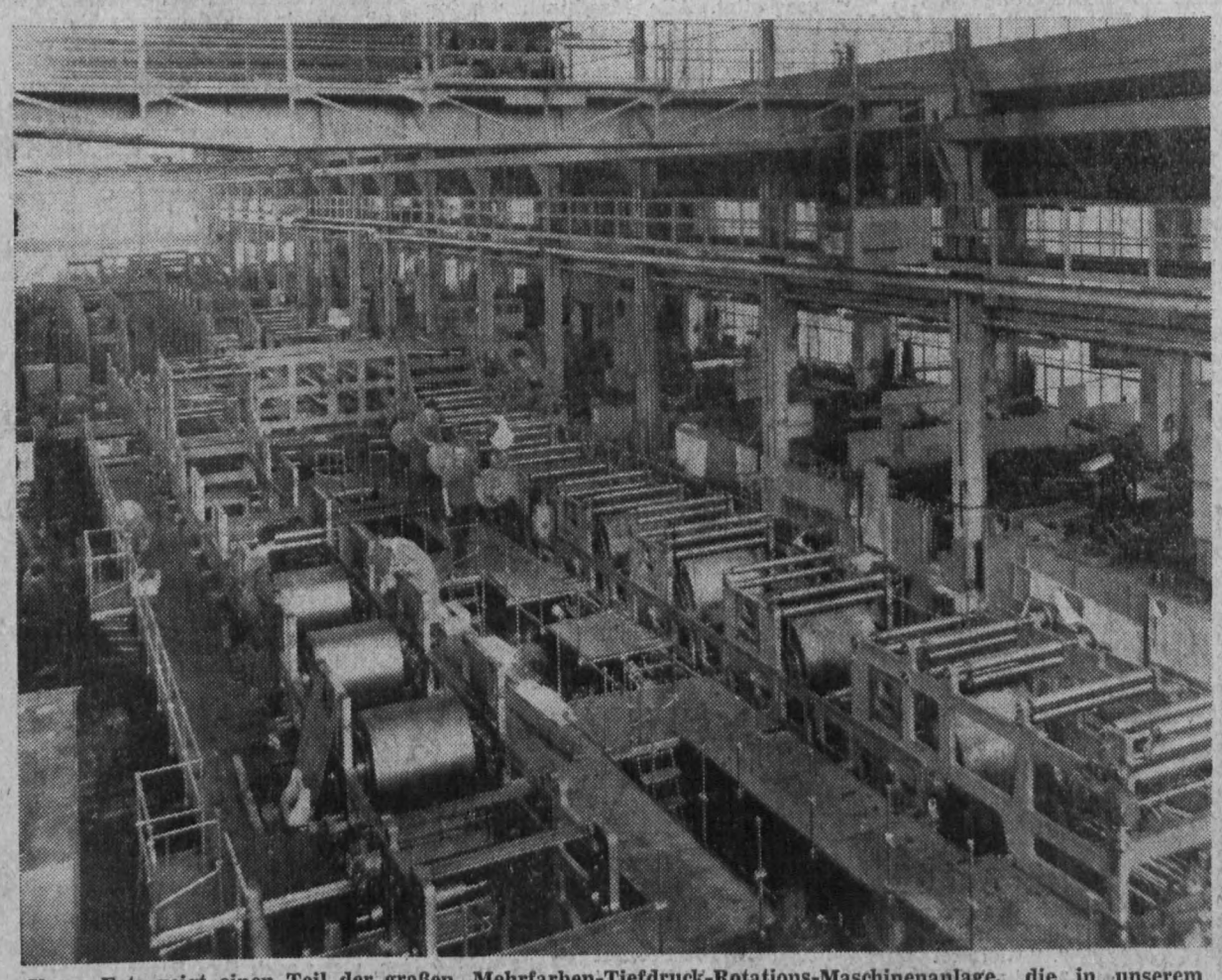
Die Werktätigen des VEB Buchungsmaschinenwerk haben ihren Halbjahrplan erfüllt. Aber wie erfüllten sie ihn? Infolge eines unkontinuierlichen Produktionsablaufes ist am Anfang des Monats nicht viel zu tun, besonders in der Montage. Am Ende des Monats aber gibt es Überstunden und nochmals Überstunden. Ja selbst die Angestellten bleiben davon nicht verschont, sie verwandeln sich in Monteure. Exakt sieht das so aus: In den ersten zehn Tagen des Monats Mai betrug der Produktionsausstoß 3,9 Prozent, in den zweiten zehn Tagen 16,9 Prozent und in der letzten Dekade 79,5 Prozent. Insgesamt wurden so bis 31. Mai 7250 Überstunden geleistet, das heißt, es wurden 28 000 DM an Lohn und 3000 DM Sozialversicherung mehr ausgegeben. Diese Hau-ruck-Methoden brachten also dem Betrieb in den ersten fünf Monaten allein durch die Überstunden eine Erhöhung der Selbstkosten von 31 000 DM. Aber noch mehr: Diesen 31 000 DM steht kein einziges zusätzlich produziertes Erzeugnis gegenüber. Wenn wir eingangs erwähnten, daß beispielsweise Genosse Heinz Zimmermann durch sein kluges und überlegtes Handeln dem Betrieb einen wirtschaftlichen Nutzen von über 32 000 DM brachte, so ist dieser praktisch im gleichen Zeitraum schon wieder null und nichtig, weil auf der anderen Seite fast die gleiche Summe durch die unrationelle Arbeitsorganisation ausgegeben werden muß. Eine solche Arbeitsweise nutzt weder der Gesellschaft noch jedem einzelnen.

> „Eine besondere Rolle spielt dabei in der Mehrzahl der Betriebe der Kampf gegen die ungerechtfertigte Höhe der sogenannten Gemeinkosten. Diese Kostenart wird in vielen Betrieben dazu benutzt, alle Unzulänglichkeiten in der betrieblichen Leitungstätigkeit – angefangen von der schlechten Ausnutzung der Maschinen über die ungenügende Organisation der Materialwirtschaft bis zu Sitzungen und Versammlungen während der Arbeitszeit – zu verkleistern."
>
> (Walter Ulbricht auf der Wirtschaftskonferenz des ZK der SED und des Ministerrates)

Sitzungen und Versammlungen

Jeder Betrieb plant jährlich eine bestimmte Anzahl Stunden, die für die Wahrnehmung staatsbürgerlicher Pflichten erforderlich sind. 20 000 Stunden hätte der VEB Buchungsmaschinenwerk bis zum 31. Mai in Anspruch nehmen können. Die Kontrolle und die Einhaltung dieser Kostenstelle wird vom Betrieb nicht so genau genommen, denn per 31. Mai wurden 27 587 Stunden ausgewiesen. Dem Produktionsleiter, Genossen Weidel, passierte beispielsweise folgendes: Als er am 3. Juli mit einigen Kollegen der Montage am Arbeitsplatz sprechen wollte, traf er sie nicht an. Er fand sie später im Speiseraum, in dem während der Arbeitszeit eine Beratung der Konfliktkommission stattfand. Nichts gegen die Tätigkeit der Konfliktkommission. Sie spielt in unserer Entwicklung eine immer größere erzieherische Rolle. Aber – muß das während der Arbeitszeit sein?

So weit geht also im VEB Buchungsmaschinenwerk die „Wahrnehmung staatsbürgerlicher Verpflichtungen". Nein, sogar noch weiter. Im Betrieb gibt es keine exakte Analyse, um welche Art von „Wahrnehmung staatsbürgerlicher Verpflichtungen" es sich handelt; beispielsweise wieviel Arbeitszeit durch Sitzungen und Versammlungen ausfällt. Aber eine solche Analyse ist unbedingt notwendig. Die Überschreitung um 7586 Stunden bringt dem Betrieb und damit unserer Volkswirtschaft einen Verlust von 80 000 DM. Wenn dann noch durch sonstiges Fehlen 2160 Stunden, ist gleich 24 000 DM hinzukommen, dann sind es schon über 100 000 DM. (Fortsetzung Seite 2)



Unser Foto zeigt einen Teil der großen Mehrfarben-Tiefdruck-Rotations-Maschinenanlage, die in unserem Werk gebaut wurde. Die Anlage ist in Moskau montiert und wird demnächst an den Kunden übergeben. Auf ihr wird die sowjetische Zeitschrift „Ogonjok" gedruckt. Foto: Th. Max Rothe

Aus der Neuererverordnung vom 31. Juli 1963

1

Die Mitarbeit in der Neuererbewegung ist für jeden Werktätigen eine Sache der Ehre und der hohen sozialistischen Arbeitsmoral

Das auf dem VI. Parteitag beschlossene Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands stellt auf ökonomischem Gebiet die zentrale Aufgabe, von den ökonomischen Gesetzen des Sozialismus ausgehend, die nationale Wirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik auf der Grundlage des höchsten Standes der Wissenschaft und Technik entsprechend den Entwicklungsbedingungen unseres Landes zu gestalten. Dabei gewährleistet die richtige Ausnutzung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus die Entwicklung der Produktivkräfte und der sozialistischen Produktionsverhältnisse sowie die Gestaltung der neuen gesellschaftlichen Beziehungen.

Die wichtigste Triebkraft unserer ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung ist aber die aktive Mitwirkung aller Werktätigen an der Lösung der entscheidenden Aufgaben. Die Neuererbewegung ist als Ausdruck der schöpferischen Initiative der Werktätigen von entscheidender Bedeutung für das Erreichen und Mitbestimmen des wissenschaftlich-technischen Höchststandes. Es ist deshalb erforderlich, die Neuerer in die Lösung wissenschaftlich-technischer Forschungs- und Entwicklungsarbeiten sowie in die Planung und Leitung des Produktionsprozesses zielstrebig einzubeziehen. Im Vordergrund steht hierbei die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen Wissenschaftlern, Ingenieuren, Neuerern und Arbeiterforschern in der Forschung, Entwicklung und Produktion sowie bei der Durchsetzung fortschrittlicher Technologien, Erfindungen, Neuerermethoden und Neuerervorschläge.

Dem heutigen Stand der Entwicklung unserer Wirtschaft wurde die Verordnung über das „Erfindungs- und Vorschlagswesen in der volkseigenen Wirtschaft" vom 6. Februar 1963 nicht mehr gerecht. Sie ist neben ihren Durchführungsbestimmungen nunmehr außer Kraft gesetzt und durch die „Verordnung über die Förderung und Lenkung der Neuererbewegung" (Neuererverordnung) vom 31. Juli 1963 ersetzt worden. Um diese unseren Neuerern nahezubringen, werden wir ab heute laufend die wichtigsten Bestimmungen im Wortlaut oder auszugsweise veröffentlichen und, wenn nötig, hierzu Kurzkommentare geben. Darüber hinaus stehen wir zu weitergehenden mündlichen Erläuterungen gern zur Verfügung. **BfN**

Höhe der Gemeinkosten – Spiegelbild der Leitungstätigkeit

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Begriff „Gemeinkosten" umfaßt natürlich weitaus mehr als die hier genannten Beispiele.

Die Wirtschaftskonferenz fordert von allen Leitern, zu prüfen, welche Arbeitskräfte im Betrieb bezahlt und welche Ausgaben getätigt werden, die mit der Produktion nicht unmittelbar in Verbindung stehen. Da diese Kräfte und Ausgaben die Kosten der Produktion erhöhen, sollten sie auf ihre unbedingte Notwendigkeit hin überprüft werden. Beispielsweise fällt unter „Gemeinkosten" auch die Lichtreklame. Nichts dagegen; sie muß sein.

Wenn aber der VEB Buchungsmaschinenwerk extra einen Dachboden mietet und dafür jährlich 1400 DM zahlt, dann ist das schon Verschwendung. Auch in den Ausgaben für Zeitschriften verfährt der Betrieb recht großzügig. Dafür werden jährlich rund 25 000 DM ausgegeben. Besonders wertvoll ist hier der Hinweis der Kollegin Kühnel. Sie schlägt vor, an Stelle des bisherigen Einzelbezugs von Fachliteratur für bestimmte Funktionäre in Zukunft einige wenige Exemplare im Technischen Kabinett auszulegen. Damit könnten die Kosten wesentlich reduziert werden. Es ist doch wahrhaftig mehr als großzügig, wenn der Betrieb 50 Exemplare der Zeitschrift „Die Wirtschaft" seinen Funktionären kostenlos zur Verfügung stellt.

„Die Wirtschaft" brauchen wir, werden einige Leiter einwenden. Richtig. Jeder Leiter müßte sie sogar gründlich lesen und richtige Schlußfolgerungen für seinen Betrieb ziehen. Aber muß dieses wichtige Arbeitsmaterial in jedem Fall der Betrieb kostenlos stellen?

Ein wichtiger Gradmesser für die Leitungstätigkeit ist auch die Höhe der außerplanmäßigen Bankzinsen und Vertragsstrafen. Das Buchungsmaschinenwerk zahlte in dieser Kostenart allein bis zum 30. Juni 77 000 DM, die den Gewinn absolut schmälern.

Widerspruch

Genug der Beispiele. Sie genügen, um den noch verhältnismäßig großen Widerspruch zu zeigen, der zwischen der ausgezeichneten Initiative der Werktätigen im VEB Buchungsmaschinenwerk und der noch nicht ausreichenden Leitungstätigkeit besteht.

Diesen Widerspruch zu beseitigen, das ist in erster Linie Aufgabe der Leiter, denn „jetzt wirkt das neue ökonomische System der Planung und Leitung daraufhin, die materiellen Interessen der Werktätigen, der Brigaden und Betriebskollektive so gut mit den Interessen der gesamten Gesellschaft in Übereinstimmung zu bringen, daß die Schöpferkraft des Volkes einen neuen Aufschwung erhält". Diese Beispiele zeigen, daß die gegenwärtige Tätigkeit der Leiter noch nicht ausreicht. Den Kampf gegen die ungerechtfertigten „Gemeinkosten" zu führen, darin besteht jetzt eine wichtige Aufgabe aller Parteiorganisationen, nicht nur im VEB Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt.

Bei der Veränderung geht es aber nicht um administrative Anweisungen. Die entscheidende Aufgabe ist eine bessere politisch-ideologische Arbeit mit allen Werktätigen, um das Verständnis der neuen Probleme, wie sie die Wirtschaftskonferenz stellt. Es geht um eine Veränderung im Denken und Handeln aller Werktätigen, angefangen vom Werkleiter bis zum letzten Arbeiter. Das wird dazu führen, im sozialistischen Massenwettbewerb den Kampf um die Ausnutzung der vorhandenen Reserven und für die Verwirklichung der strengsten Sparsamkeit in der Produktion nach der neuen Losung: „Mit hoher Qualität, niedrigen Kosten, moderner Technik – zum Nutzen für die ganze Gesellschaft und für jeden einzelnen" zu organisieren.

Jede Parteiorganisation sollte deshalb sofort dafür sorgen, daß durch die verantwortlichen Leiter des Betriebes auch diese Fragen in Ordnung gebracht werden, ohne erst auf die Verwirklichung aller Seiten des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung zu warten.

Über die Situation in der Plamag sagte Genosse Eckert in seinem Referat auf der Delegiertenkonferenz am 3. August 1963:

Ein weiterer negativer Faktor sind die hohen Ausfall- und Wartestunden. Diese Warte- und Stillstandszeiten tragen mit dazu bei, das Verhältnis zwischen Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn ungünstig zu beeinflussen. So sind im Berichtszeitraum statt der geplanten 2700 Stunden bisher 6658 Stunden Stillstands- und Wartezeiten angefallen.

Es ist notwendig, durch entscheidende Verbesserung der Leitungstätigkeit und der Produktionsorganisation diese Quelle der betrieblichen Reserven auszuschöpfen und den Anteil dieser unproduktiven Stunden radikal zu senken.

Ein weiteres Problem in unserem Betrieb sind die Überstunden. Überstundenleistungen werden auch künftig nicht ganz zu vermeiden sein, um bestehende objektive Schwierigkeiten zu überwinden. Was aber in unserem Betrieb in dieser Richtung getan wird, verdeckt vorhandene Mängel in der Leitungstätigkeit und im reibungslosen Produktionsablauf. **Durch Überstunden werden die Produktionskosten beträchtlich erhöht und das Betriebsergebnis wird dadurch sichtbar geschmälert.**

Deshalb besteht unsere Forderung darin, die Überstundenleistungen auf ein vertretbares Maß zu senken und nur in Ausnahmefällen Überstunden zuzulassen. Wie sieht nun das Ergebnis auf diesem Gebiet aus?

Von Januar bis Juni 1963 waren 7700 Überstunden geplant. Geleistet wurden jedoch in diesem Zeitraum 20 314 Überstunden. Gegenüber der Leistung im gleichen Zeitraum des Vorjahres bedeutet wohl diese Summe eine weitere Senkung, ist aber immer noch hoch im Verhältnis zur geplanten Überstundenzahl. Diese Methode der Arbeit mit den Überstunden widerspricht den Beschlüssen der Partei. Die Parteibeschlüsse orientieren darauf, daß die Produktion so zu organisieren ist, daß die Erfüllung der Aufgaben in der festgelegten Arbeitszeit und nicht durch Überstundenleistung zu erfolgen hat.

Durch eine systematische Veränderung der Produktionsorganisation ist die Voraussetzung dafür zu schaffen, daß die Überstundenleistungen im bisher ausgewiesenen Umfang systematisch abgebaut werden.

Der Kampf um die Senkung von Ausschuß und Nacharbeit hat in den vergangenen Monaten im Zuge des sozialistischen Massenwettbewerbes einige gute Resultate gezeigt, doch reichen die Ergebnisse unserer Arbeit auf diesem Gebiete bei weitem noch nicht aus. Die für Ausschuß und Nacharbeit vorgesehene Plansumme im 1. Halbjahr in Höhe von 59 400 DM wurde mit 72 800 erreicht und dadurch mit 13 200 DM überzogen. Ihr seht also, Genossen, daß auch auf diesem Gebiet für uns noch Reserven liegen, die durch eine gute Qualitätsarbeit intensiv genutzt werden müssen, um unser Ergebnis positiver zu gestalten.

Wenn wir im 2. Halbjahr den Wettbewerb nach dem Beispiel der Marzahner Werkzeugmaschinenbauer weiterführen, so gilt es besonders auf dem Gebiet der Senkung von Ausschuß und Nacharbeit, weitere Anstrengungen zu machen, um nicht nur an die Plansumme weiter heranzukommen, sondern diese sogar noch zu unterbieten.

Eine Reihe Parteigruppen haben mit ihren Verpflichtungen bereits einen guten Anfang gemacht. Sie haben konkrete meßbare Verpflichtungen in Durchführung ihrer Gruppenwahl übernommen und wollen neben anderen Aufgaben auch den Ausschuß um ein Beachtliches senken. Eine gute Methode wird dabei sein, die Einführung des Wirtschaftsbuches in den Abteilungen und die öffentliche Auswertung des Standes von Ausschuß und Nacharbeit innerhalb der Brigaden.

Neue Technologie im Tischkasten

Genosse Werner Martin, Brigadier der Malerei:

Genosse Chruschtschow sagte zum VI. Parteitag, daß er sich freut, daß in der Industrie der DDR die Arbeitsproduktivität innerhalb eines Jahres um 9 Prozent stieg. Wir müssen aber sehen, daß uns Westdeutschland noch 25 Prozent bezüglich der Arbeitsproduktivität voraus ist. Die planmäßige Steigerung der Arbeitsproduktivität ist durch Anwendung der neuen Technik zu sichern. Das heißt, neue Produktionsverfahren einzuführen und moderne Technologie anwenden. Hier will ich beginnen.

Unsere wichtigste Aufgabe ist die Planerfüllung 1963 in allen Teilen. Es macht sich notwendig, nach dem Beispiel Frankfurt und Potsdam neue Wege in der Montage von Hoch- und Tiefdruckmaschinen zu gehen. Der Andrucktermin für die Tiefdruckmaschine der Berliner Zeitung ist der 15. September. Ich kann heute die freudige Mitteilung machen, daß unsere Montagebrigade diese Maschine bereits am 13. August zum Andrucken bringt. Das sind über 4 Wochen Planvorsprung. Darauf können wir stolz sein. Gerade an diesem Tage – vor zwei Jahren – ist der antifaschistische Schutzwall errichtet worden.

Nun zur Durchführung und Vorbereitung der Parteiwahlen:

In der Parteigruppe Stereotypie wurde gut diskutiert. Die Genossen und Kollegen schätzten ein, daß sie im 1. Halbjahr Arbeit über Arbeit hatten, während sie jetzt nicht ausgelastet sind. Sie faßten daher den Beschluß, daß sie 2 Kleintiefdruckmaschinen mit Hilfe eines Brigadiers selbständig bauen wollen. Ein weiteres gutes Beispiel von der Stereotypie ist, daß 8 Tage vor dem Endtermin (30. Juni) durch Initiative des Genossen Forster der Plan ihrer Abteilung mit doppelter Kraft in Angriff genommen und geschafft wurde, obwohl vorher von allen eingeschätzt werden mußte, daß eine Erfüllung ihres Planes nicht möglich sei. Aus den Parteigruppenversammlungen ging jeder Genosse mit dem Willen heraus, seine Aufgaben zu schaffen. Die Parteilosen wurden mitgerissen, es wurde in 3 Schichten gearbeitet. Alle Maschinen wurden im Ergebnis termingerecht geschafft. Ich will daher besonders noch einmal auf die Kraft der kleinsten Zelle, der Parteigruppe, verweisen.

Es kommt darauf an, neben den Anstrengungen, die unsere Genossen und Kollegen bei der Montage der Maschinen für Karl-Marx-Stadt, Zwickau und Gera hinsichtlich der Verkürzung der Arbeitszeit aufbringen müssen, als Schwerpunkt im 2. Halbjahr 1963 die Montage der 11 Kleintiefdruckmaschinen anzusehen. Das sind 11 Maschinen gleicher Bauart. Es sind von der Stückzahl her große Möglichkeiten zur Steigerung der Arbeitsproduktivität gegeben. Wir schlagen vor: die von der Technologie erarbeitete Montagetechnologie schnellstens mit den Kollegen der Montage zu beraten. Ihre Kenntnisse und Erfahrungen sind hierbei mit auszuwerten. Wir fordern weiterhin von der Produktionsleitung, daß bei Durchführung der Montage die Anlieferung der Teile rechtzeitig und in der richtigen Reihenfolge geschieht. Eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft sollte gebildet werden, wo Genossen und Kollegen vom Getriebe- und Antriebsbau, Teile- und Hilfsmaschinenbau und der Malerei mit hinzugezogen werden.

Die Arbeit mit den Menschen ist ein wichtiger Punkt auch in den sozialistischen Brigaden. In Vorbereitung des 70. Geburtstages unseres Genossen Walter Ulbricht habe ich mich mit noch einem Genossen und einem Parteilosen an einem Sonnabendnachmittag zusammengesetzt, und gemeinsam haben wir einen Verbesserungsvorschlag ausgearbeitet – sämtliche Antriebs- und Kettenkästen vor dem Einbau der Teile zu spachteln, schleifen und zu grundieren. Das ist eine Steigerung der Arbeitsproduktivität um 10 Prozent. Etliche Wochen hörten wir nichts darauf. In der vergangenen Woche kam Ing. Gen. Trommer mit einer Vorschleifkarte zu uns, wo spachteln, schleifen und grundieren schon seit 1958 vor dem Einbau der Teile vorgesehen ist. Seit 5 Jahren steht es also auf dem Papier und wurde nicht angewendet. Als wir den Verbesserungsvorschlag einreichten, kam es erst zum Durchbruch. Unsere Arbeiter sagen mit Recht, wir haben 5 Jahre unnötige Knochenarbeit geleistet. 5 Jahre pro Kettenkasten eine Mehrleistung von 40 bis 50 Minuten. Die Wirtschaftsfunktionäre haben hier versagt. Die Durchlaufkarten lagen im Tischkasten.

Zum Abschluß möchte ich noch eine freudige Mitteilung machen. Die Abteilung Malerei verpflichtet sich, zu Ehren der Delegiertenkonferenz ab 1. August die neue Lohnform einzuführen: Herausnahme des Z-Zuschlages aus der Norm und Umwandlung in einen festen DM-Betrag. Das bedeutet eine ungefähre Steigerung der Arbeitsproduktivität um 10 Prozent.

Aus der Neuererverordnung vom 31. Juli 1963

4

Die vorteilhafteste Lösung

einer Aufgabe kann nur durch die Verbindung der von mehreren Neuerern gebrachten Neuerervorschläge möglich sein. Diese verschiedenen Neuerervorschläge sind dann wie ein Neuerervorschlag, der von einem Kollektiv eingereicht wurde, zu behandeln.

(§ 2, Abschnitt 3 der Verordnung)

LPG „Frohe Zukunft" Droßdorf bereitet Wahl vor

Vor einigen Monaten übernahmen die Genossenschaftsbauern unserer Paten-LPG in Droßdorf die Technik von der MTS Obermarxgrün. Drei Traktoren und verschiedene andere Geräte wurden an die LPG übergeben. Dafür fehlt es aber in Droßdorf an Unterstellmöglichkeiten. Die Traktoren und Geräte sind zur Zeit behelfsmäßig untergebracht. Die Genossenschaftsbauern helfen sich selbst. Sie bauen einen Düngemittel- und Geräteschuppen.

In der Vorbereitung der Wahl beschlossen sie, den Schuppen bis zum Wahltag, am 20. Oktober 1963, fertigzustellen. Die gesamte Gemeinde Droßdorf gab die Verpflichtung ab, den Weg zur Juchhöh ebenfalls bis zum Wahltag instandzusetzen.

An beiden Objekten wird tüchtig gearbeitet, und es ist zu hoffen, daß die Droßdorfer ihre Verpflichtungen früher einlösen, wozu wir ihnen den besten Erfolg wünschen.

*

Die Genossenschaftsbauern der LPG „III. Parteikonferenz" in Schloditz haben am 26. August 1963 den Staatsplan in Getreide erfüllt und sind damit ihrer Ablieferungspflicht gegenüber unserem Staat nachgekommen.

In der LPG „Frohe Zukunft", Droßdorf, wurde ebenfalls am 27. August 1963 das letzte Getreide an den Staat zur Ablieferung gebracht. Damit haben auch die Droßdorfer Genossenschaftsbauern ihre Ablieferungspflicht erfüllt.

Rentner treffen sich

am Dienstag, dem 1. Oktober 1963, im Klubhaus, Rädelstraße. Ab 14.00 Uhr wird die Kassierung der Gewerkschaftsbeiträge vorgenommen. Künstler unseres Stadttheaters werden ab 15.00 Uhr unseren Arbeitsveteranen einige unterhaltsame Stunden bereiten, wozu auch ihre Frauen eingeladen sind.

Das Wort hat Genosse ...

Auszüge aus der Diskussion auf der Betriebsdelegiertenkonferenz

Genosse Siegfried Schleux, Zahnradfräser:

Zahnradfräser dulden keine Planschulden

Die Parteigruppe Verzahnung ist davon überzeugt, daß die Erfüllung ihrer ökonomischen Verpflichtungen gegenüber dem Staat ein wertvoller Beitrag zur Sicherung des Friedens ist. Wir dulden daher keine Planschulden gegenüber unserem Betrieb und unserem Staat. Wir haben uns ein Programm erarbeitet, wie wir mit hoher Qualität, niedrigen Kosten, moderner Technik, zum Nutzen für die Gesellschaft und für jeden einzelnen arbeiten wollen. Ich möchte hier nur einen Punkt herausgreifen. Gegenwärtig leistet ein Kollege seinen Ehrendienst bei der NVA ab. Es ist daher eine Unterbesetzung entsprechend des Arbeitsplanes vorhanden. Wir arbeiten in der Dreimaschinenbedienung. Durch eigene Anstrengungen sowie zweckmäßigen Einsatz der Lehrlinge wurde diese Fehlkapazität ausgeglichen. Die Arbeit beim Zahnflankenschleifen häufte sich trotzdem. Wir faßten deshalb den Beschluß, im Monat Juli an den Zahnflankenschleifmaschinen 3schichtig zu arbeiten. Ich denke, daß es in anderen Abteilungen auch Engpässe gibt, die durch vorübergehende Einteilung der 3. Schicht beseitigt werden können.

Im Wettbewerb innerhalb der mechanischen Abteilungen konnten wir im I. und auch im II. Quartal den 3. Platz belegen.

Zum vorliegenden Maßnahmeplan zur Sicherung der Planerfüllung: Hier sind unter Punkt 3 verschiedene Schwerpunkte zur Bildung von Kollektiven, die in der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit arbeiten, festgelegt worden. In unserem Programm wird auch die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft – Standardisierung von Zahnrädern – usw. gefordert. Ich bitte daher, diesen Punkt in den Maßnahmeplan zur Sicherung der Planerfüllung im 2. Halbjahr mit aufzunehmen.

Aus der Neuererverordnung vom 31. Juli 1963

2

Der Neuerervorschlag ist eine Darlegung, die geeignet ist,

- Maschinen, Geräte, Werkzeuge, Vorrichtungen, Apparate, Aggregate oder andere technische Einrichtungen, die Verfahren, die Technologie der Produktion, insbesondere die Mechanisierung und Automatisierung, die Produktionsorganisation, die Arbeitsorganisation, die Qualität der Erzeugnisse oder die Investitionstätigkeit zu verbessern,
- eine Steigerung der Arbeitsproduktivität oder die Senkung der Selbstkosten, vor allem durch die wirkungsvolle Ausnutzung von Energie, von Material, von technischen Einrichtungen oder Arbeitswerkzeugen zu bewirken oder
- den Gesundheits-, Arbeits- oder Brandschutz, die technische Sicherheit oder die Arbeitsbedingungen zu verbessern

und dadurch einen wirtschaftlichen oder sonstigen Vorteil für die Gesellschaft (Nutzen) erbringt.

(§ 2, Abschnitt 1 der Verordnung)

Aus der Neuererverordnung vom 31. Juli 1963

3

Die Darlegung des Neuerervorschlages

muß die wesentlichen Mittel und Wege zur Realisierung konkret enthalten. Neuerervorschläge, welche die wesentlichsten Mittel und Wege zur Realisierung nur im Prinzip zum Inhalt haben, sind grundsätzlich in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit auf der Grundlage einer Neuerervereinbarung und unter Einbeziehung des Einreichers zu vervollkommnen. Der Neuerervorschlag kann sowohl im Ergebnis einer Neuerervereinbarung als auch unabhängig davon entstanden sein. Ist der dargelegte Lösungsweg bereits auf Grund anderer Unterlagen zur Realisierung in dem Betrieb vorgesehen, so kann diese Lösung nicht als Neuerervorschlag gewertet werden.

(§ 2, Abschnitt 1 der Verordnung)

Zahlenspiegel des Planes „Neue Technik"

Monat Juli

	Plan	Ist	Prozent
Plan „Neue Technik"	26 378 DM	27 001 DM	102
1. Januar bis 31. Juli 1963			
Plan „Neue Technik"	179 744 DM	190 937 DM	106
davon			
Verbesserungsvorschläge	14 700 DM	16 177 DM	110

Die fünf besten Abteilungen:

1. Verkupferung	243 Prozent
2. Galeriebau	195 Prozent
3. Zylinderstraße mechanisch	194 Prozent
4. Wändeschlichterei	190 Prozent
5. Hilfsmaschinenbau	185 Prozent

Die fünf schlechtesten Abteilungen:

1. Stoßerei	34 Prozent
2. Schleiferei	42 Prozent
3. Schmiede	58 Prozent
4. Dreherei II	66 Prozent
5. Klempnerei	67 Prozent

UTP ... UTP ... UTP ... UTP ... UTP ... UTP ... UTP ... UTP ... UTP ... UTP ... U

Wir berichten vom Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion

Erzieht unsere Schüler zu Sozialisten

Zu Beginn des neuen Schuljahres 1963/64 ist es mir als Fachberater für den polytechnischen Unterricht ein besonderes Bedürfnis, euch für die geleistete Arbeit und die viele Mühe, die ihr euch im vergangenen Schuljahr bei der Bildung und Erziehung der Jugend im Unterrichtstag in der sozialistischen Produktion gegeben habt, recht herzlichen Dank auch im Namen des Rates der Stadt, Abteilung Volksbildung, zu sagen.

Daß ich keine leeren Worte sage, sollen die Meinungen einiger Schüler aus den 10. Klassen zum Ausdruck bringen. So sagte ein Schüler, der in der Hobelei tätig war: „Mir gefällt es deshalb so gut, weil ich einmal selbständig an einer Maschine arbeiten darf. Ich bin richtig stolz darauf. Die Arbeiter sind alle in Ordnung und große Klasse!"

Ein anderer Schüler, der mit seinem Betreuer an einem Bohrwerk arbeitete sagte folgendes:

„Ich darf hier vieles allein ausführen. Wenn ich etwas zu tun habe, ist das viel schöner, als wenn ich untätig herumstehe. Mein Betreuer ist auf Draht!"

Eine Schülerin, die in der Kleinbohrerei tätig war, sagte unter anderem:

„Die Arbeit ist schön. Wenn ich arbeiten darf, ist alles schön. Hier ist es nicht langweilig. Die Betreuer



Auch Du als Betriebsangehöriger hast die Pflicht, die uns zur Ausbildung und Erziehung anvertrauten Jugendlichen an Pünktlichkeit zu gewöhnen.

sind sehr freundlich zu mir. Sie sind sehr kameradschaftlich und lernen uns viel."

Das waren einige Meinungen der Schüler. Sie zeigen, daß ihr, liebe Kolleginnen und Kollegen, den Unterrichtstag in der Produktion in eurem Betrieb ernst nehmt und daß ein gutes Verhältnis zu den Schülern besteht. Als Lehrer freue ich mich ganz besonders darüber. Aber auch darüber bin ich froh, daß das Verhältnis zu den Lehrern der Seume-, Rückert- und Dittesoberschule und zu mir ein gutes ist.

In den Dokumenten des VI. Parteitages wurde die Forderung erhoben, die Ausbildung eines qualifizierten Nachwuchses für die führenden Zweige unserer Volkswirtschaft zu sichern und an allen Schulen eine der ökonomischen Struktur des betreffenden Territoriums entsprechend gute Ausbildung auf mathematisch-naturwissenschaftlichem und technischem Gebiet zu sichern. Diese Forderungen fanden inzwischen auch ihren verbindlichen Niederschlag im gemeinsamen Beschluß des Politbüros der SED und des Ministerrates über die Weiterentwicklung der polytechnischen Bildung und Erziehung. In diesem Beschluß wurde die schrittweise Einführung der beruflichen Grundausbildung in den 9. und 10. Klassen der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule und eines Systems der Berufsorientierung und Berufsberatung von der 6. Klasse an festgelegt.

Dieser neue, auf höherer Stufe fortgesetzte Weg bedeutet nicht ein Aufgeben der polytechnischen Bildung in der allgemeinbildenden Schule und gewissermaßen die Ersetzung der polytechnischen Bildung durch die Berufsbildung. Die polytechnische Bildung gewinnt immer mehr an Bedeutung, denn sie ist ja eine Bildung, die die Jugend mit den „allgemeinen wissenschaftlichen Grundlagen aller Produktionszweige" (Karl Marx) vertraut machen soll.

Unter eurer tatkräftigen Mitwirkung müßt ihr im neuen Schuljahr 1963/64 vier Hauptaufgaben in eurem Betrieb lösen:

1. Auswahl und Bereitstellung der erforderlichen Ausbildungsplätze in Lehrwerkstätten, Betriebsabteilungen, Lehrecken ,und in polytechnischen Kabinetten für die Schüler der Klassen 7 und 8 und für die Schüler der Klassen 9 und 10 in den Bereichen der unmittelbaren Produktion.
2. Vorbereitung der Schülerproduktion, d. h. Herstellung von Gegenständen mit hohem ökonomischem Nutzen. (Früher wurden oftmals Übungsstücke der Schüler auf den Schrotthaufen geworfen).
3. Vorbereitung der Ausbildungsplätze, damit eine qualifizierte, den Anforderungen entsprechende theoretische und praktische Ausbildung erfolgen kann.
4. Auswahl und Benennung der Betreuer für den polytechnischen Unterricht sowie deren Vorbereitung auf die neuen Aufgaben.

Liebe Kollegen!

Erzieht unsere Schüler zu Sozialisten, die die Arbeit lieben, die unsere Deutsche Demokratische Republik achten und lieben. Politik und Ökonomie müssen dabei richtig verbunden werden. Die politisch-ideologische Arbeit mit den Schülern muß zur Sache aller Werktätigen Eures Betriebes werden, ganz gleich, welche fachliche und politische Funktion sie ausüben. Die Schüler sollen erkennen, daß Ideologie ohne konkrete Kenntnis der Wirtschaft Phrase bleibt und zu Schwätzerei führt. Und umgekehrt führt Ökonomie, losgelöst von der Politik, zum Selbstlauf und hat zur Folge, daß Wirtschaft um der Wirtschaft und nicht um des Menschen und des Sozialismus willen betrieben wird. Alles das müßt Ihr unseren Schülern sagen, daß sie es verstehen lernen und danach handeln.

Ihr könnt in hervorragendem Maße dazu beitragen, den Nachwuchs für Euren in aller Welt bekannten Betrieb zu sichern. An Euch liegt es mit, schon während der Schulzeit den Schülern einen Teil des praktischen Wissens – aber auch was besonders wichtig ist – das politisch-ökonomische Rüstzeug zu vermitteln. Meine Überzeugung ist es, daß unsere Schüler – bis auf wenige Ausnahmen, aber auch die sind zu erziehen – prächtige Menschen sind. Sie alle müssen wir, Arbeiter und Lehrer, gemeinsam überzeugen, daß sie sozialistisch lernen, denken, arbeiten und leben.

Ich bitte Euch recht herzlich, uns weiterhin bei der Bildung und Erziehung der Schüler zu unterstützen.

Ich drücke die Daumen, damit Ihr den Plan in allen Teilen erfüllen werdet.

Nochmals recht herzliche Grüße
Euer Rudolf Kies
Kreisfachberater für den
UTP Industrie

Und hier unsere Meinung



Diszipliniertes Verhalten innerhalb des Werkes beugt Unfällen vor.

Hannelore Heinemann, Schülerin, Klasse 7a:

Wir Schülerinnen und Schüler der Klasse 7a begrüßen die Durchführung des Unterrichtstages in der sozialistischen Produktion. Allwöchentlich einmal arbeiten und lernen wir in der Plamag, einem sozialistischen Betrieb. Die Verbindung der praktischen Arbeit mit unseren schulischen Aufgaben wirkt sich auf uns Schüler fördernd aus. Durch den Unterrichtstag bekommen wir einen Einblick in die sozialistische Produktion. Wir werden dadurch unbewußt zur Liebe zur Arbeit erzogen. Durch unsere produktive Tätigkeit lernen wir den Wert des Geldes schätzen.

Unsere Kenntnisse und Fertigkeiten werden dadurch nicht nur in unserer praktischen Arbeit erhöht, sondern wirken sich auch auf alle anderen Fächer aus. Wir haben erkannt, daß die produktive Tätigkeit sich nicht von unseren anderen schulischen Aufgaben trennen läßt. Wir fertigen Gegenstände, die zur Vervollständigung und zum weiteren Aufbau der Schule dienen. Das Verhältnis zu unserem Lehrmeister ist sehr gut. Er ist jederzeit bereit, uns zu helfen und beantwortet gern alle Fragen. Wir sind dafür bestrebt, alle uns aufgetragenen Arbeiten ordentlich und sauber auszuführen.

Wir freuen uns schon, wenn unsere Ausbildung solche Fortschritte gemacht hat, daß sie der sozialistischen Produktion dient. Erst wenn jeder von uns bestrebt ist, dieses Ziel zu erreichen, ist der Unterrichtstag in der Produktion ein Erfolg.

Walter Erler, Lehrer,

Rückert-Oberschule,

Kollege Helsig gibt sich sehr viel Mühe. Daß die Arbeiten für die Schüler wenig mit dem eigentlichen Produktionsprozeß des Ausbildungsbetriebes zu tun haben, ist nicht seine Schuld. Meine Klasse geht aber gern zum UTP und damit ist schon viel gewonnen.

Ich würde es begrüßen, wenn

1. ich schon eine Woche vorher den Inhalt der nächsten Stunde wüßte,
2. die Vorträge zur Einführung in die sozialistische Produktion (ESP) sich mehr an das Lehrbuch anschlössen, so daß einmal die Schüler mit dem Buche arbeiten könnten und zweitens die Schüler dieses (teilweise selbst gekaufte) Buch nicht als wertlos betrachten.

Die Einführungsvorträge in die Ökonomie des Betriebes bitte ich mit mehr Beispielen auszustatten.

Brunhilde Rannacher,

Dipl.-Ingenieur:

Die Organisation des Unterrichtes in unserem Betrieb war, soweit ich es beurteilen kann, gut.

Die Auswahl der Themen erscheint mir nicht in jedem Falle richtig. Beispiel: „Metallurgische Industrie". Dieses Thema wird meist schon im Schulunterricht behandelt. Statt dessen könnte man Themen wählen, die sich auf das beziehen, was die Schüler gleichzeitig in unserem Betrieb sehen können: Schmiede, Gießerei, Härterei, Galvanik.

Jürgen Wilfert, Schüler,

Klasse 8:

Mir hat der Unterrichtstag in der Produktion sehr gefallen. Im späteren Leben wird es uns helfen, gut vorwärts zu kommen. In der Klempnerei, wo ich gearbeitet habe, war es auch schön. Der Meister zeigte mir die ganzen Maschinen und gab die nötigen Erklärungen dazu. Wenn mal etwas schiefging, brauste er nicht gleich auf. Man sollte aus seinen Fehlern lernen, sagte er. Auch das Essen hat gut geschmeckt. Der Waschraum war auch schön. Nur die Putzfrau hat manchmal geschimpft, aber ganz ohne Grund. Aber schön war es trotzdem.

Helmut Fritz, Techniker, TVF I:

Die Durchführung der polytechnischen Ausbildung, ein Kennenlernen bzw. Vertrautmachen der Schüler



Wann werden diese Stühle wieder besetzt sein?

mit der sozialistischen Produktion ist meiner Auffassung nach von großer Bedeutung, zumal jedem ein gewisses Maß an praktischen sowie theoretischen Grundkenntnissen vermittelt wird. Um hierbei ein gutes Ausbildungsziel zu erreichen ist es notwendig, jedem Schüler die Grundprobleme der Fertigung im Betrieb zu zeigen, sie zur Achtung der Arbeit zu erziehen und sie auf einen ihrer späteren Berufe vorzubereiten.

(Fortsetzung Seite 4)

Einschätzung des verflossenen Schuljahrs

Im vergangenen Schuljahr 1962/63 wurden 11 Klassen in unserem Betrieb unterrichtet. Hinzu kam noch der Wechsel einer Klasse 10 von der Dittesoberschule zwischen unserem Werk und dem VOB Sachsendruck. Wir unterrichteten die 7. Klassen im Grundlehrgang Metall. Die Schüler lernten die Grundfertigkeiten kennen und stellten kleine Werkstücke her, die sie zum Teil behalten konnten, z. B. Reißzweckenausheber und Rillenglasöffner. Sie fertigten außerdem kleine Flachwinkel zum Gewindeschneiden sowie Ranzenhaken an, die in den Schulen sehr gefragt sind.

Aus den Klassen 8 waren jeweils 1/3 der Klasse zum E-Lehrgang eingeteilt, der in der Seumeoberschule vom Kollegen Heß durchgeführt wurde und sehr gut geklappt hat. Die Schüler lernten die Grundbegriffe der Elektrotechnik und stellten selbst mit Versuchsbaukästen einfache Schaltungen her. Für das Elektromotorenwerk Thurm am unteren Bahnhof wurden ca. 2800 Anschlußkabel, zwei- und mehrpolig, angefertigt. Der andere Teil der Schüler lernte im Betrieb die Maschinenkunde I kennen. Sie waren hier den manuellen Abteilungen zugeteilt. Obwohl der Ablauf besser als im Vorjahre war, konnte das Unterrichtsziel laut Lehrplan nur teilweise erfüllt werden, weil es an der nötigen Menge und dem Ausbildungsgrad entsprechend an Arbeiten gefehlt hat.

Die 10. Klassen wurden im mechanischen Bereich eingesetzt. Hier traten nach wie vor unvermeidliche Schwierigkeiten bei der Beschäftigung der Jugendlichen auf. Wir sind bestrebt, im kommenden Jahr eine spürbare Veränderung zu treffen. Zweifellos kann aber die Ausbildung einer Gruppe Jugendlicher von maximal 9 Schülern in der Lehrwerkstatt pro Klasse als sehr gut bezeichnet werden.

Wenn wir die erfüllten Lernaufträge und die abgehefteten Arbeitsberichte der Schüler zugrunde legen, dann kann ohne Übertreibung festgestellt werden, die Anteilnahme aller Kollegen bei der Ausbildung unserer Schüler hat sich verbessert.

Ein Ausdruck dafür ist, daß die Schüler gern zum Unterrichtstag kommen und diese oder jene Abteilung bevorzugen. Im Namen der Lehrer, die zum UTP in der Plamag waren, und in unserem Namen möchten wir allen Meistern und Betreuern ans Herz legen: Laßt die Schüler nicht herumstehen! Gebt ihnen Arbeit! Versucht auch mal, zuverlässige Schüler mit an kompliziertere Arbeiten heranzuziehen. Ihr werdet selbst erleben, welchen Lerneifer die Schüler dabei entwickeln. Übertragt den Schülern, wo es sich einrichten läßt, mehr Mitverantwortung. Betrachten wir die Durchführung insgesamt, so verlief der Unterrichtstag planmäßig und es wurde im allgemeinen der Grundgedanke des Unterrichtstages in der sozialistischen Produktion verwirklicht.

Polytechnischer Beirat



Wenn Du den Schüler nicht nur theoretisch belehrst und aufpassen läßt, sondern auch zur praktischen Mitarbeit heranziehst, ist er Dir dankbar.

Fortsetzung von Seite 3

Walter Göll, Klempnerei:

Die Schüler haben noch nicht die Wichtigkeit des Unterrichtstages erfaßt. Es ist auch festzustellen, welcher Schüler im 7. Schuljahr beim Grundlehrgang Metall aufgepaßt hat. Die Lehrer müssen mit den Betreuern mehr Verbindung aufnehmen.

Kristina Porsch, Schülerin Klasse 7b:

Es ist schön, daß wir einige Dinge herstellen, die wir selbst behalten dürfen.
Einigen Schülern unserer Klasse gefällt der Polytechnische Unterricht nicht, weil sie glauben, sie gebrauchen das sowieso nie wieder, denn sie wollen nicht Schlosser werden. Doch der größere Teil der Klasse sagt sich, das können wir immer wieder einmal brauchen, auch wenn wir keinen Metallberuf ergreifen.

Elfriede Groh, Lehrerin, Dittesoberschule:

In den meisten Abteilungen war die Arbeit gut organisiert, so daß alle Schüler sich auf den Unterrichtstag in der Produktion freuten. Besonderes Lob verdienen die Betreuer, die sich trotz ihrer Arbeit mit Schülern beschäftigen. Auch die Vorträge zur ESP und die Fachvorträge waren für die Schüler ansprechend.

Ulrich Koppe, Schüler:

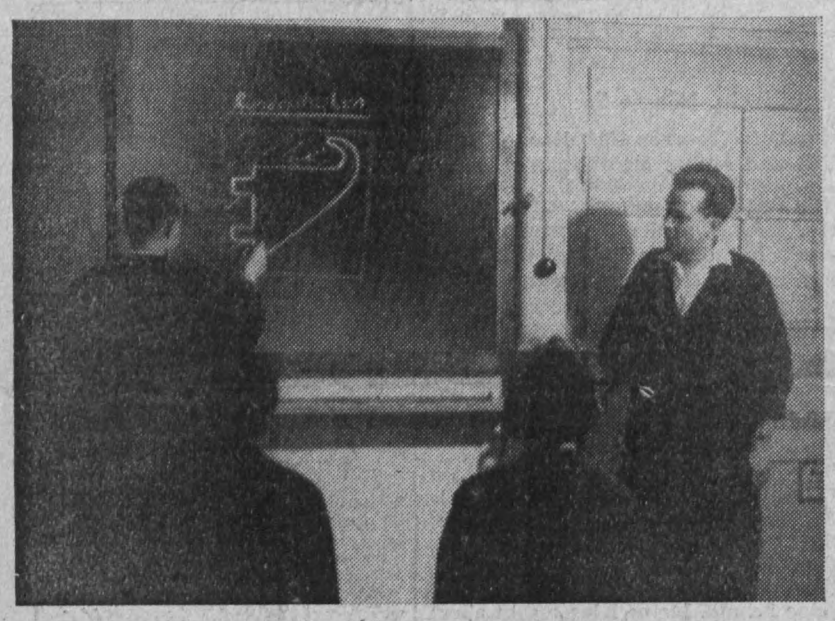
Manche Betreuer erklären einem nichts, die anderen schimpfen, wenn man doch einmal etwas falsch macht. Aber es gibt auch welche, die sind in Ordnung, wie z. B. mein Betreuer in der Druckmaschinenreparatur. Viele denken, wir können nicht an einer Maschine arbeiten und lassen uns nur feilen. Im Lernen ist es unterschiedlich. In einer Abteilung lernt man viel, in einer anderen weniger.



Zweckmäßige Kleidung vermindert die Unfallgefahr

lich auch hier zu unterschiedlichen Ergebnissen. In der sozialistischen Arbeitserziehung sind bei der Mehrzahl der Schüler Fortschritte erzielt worden, doch bringt der unausgeglichene Arbeitsfluß in den Produktionsabteilungen des Betriebes immer wieder Erscheinungen hervor, die den hohen Zielen der sozialistischen Arbeitserziehung abträglich sind. Überhaupt tritt der erzieherische Einfluß der Arbeiterklasse noch zu wenig in Erscheinung.

Hauptmangel: Eine **systematische** Erfüllung der Lehrplanforderungen sowie eine **logische und planmäßige** Weiterentwicklung der in der 7. Klasse erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten ist bei der vorgegebenen Arbeitsstruktur der PLAMAG **nicht gewährleistet** und wohl zur Zeit auch nicht zu erreichen. Hier bleibt vieles einfach dem Zufall überlassen, zumal der Instrukteur für den UTP als einzelner keinesfalls in der Lage ist, stetige und konsequente Ausbildungsarbeit in



Theorie ...

Walter Leheis, Meister, Abschneiderei:

Ich bin der Meinung, daß es richtig ist, Schüler in der Abschneiderei einzusetzen. Sie arbeiten hier unter der Aufsicht eines Betreuers an der Maschine und lernen den Betriebsablauf kennen. Alle Schüler haben sich mehr oder weniger Mühe gegeben, ihre aufgetragene Arbeit gewissenhaft zu erledigen.

Harry Müller, Lehrer, Rückert-Oberschule:

Die Schüler arbeiten einzeln oder in kleinen Gruppen in den verschiedenen Produktionsabteilungen des Betriebes, d. h. also: ihre Arbeit ist fast immer unmittelbar produktiv, wenngleich **sehr unterschiedlich in der Intensität und im Schwierigkeitsgrad.**

Die Betreuer der PLAMAG erfüllen ihre Aufgabe im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten im allgemeinen gut. Unterschiedliche objektive und subjektive Faktoren führen natürengem Zusammenhang mit der Produktion zu leisten.

Regina Windisch, Schülerin, Klasse 8:

Der Unterrichtstag in der Produktion ist sehr interessant. Es müßte aber die Arbeit besser eingeteilt werden, denn es ist manchmal so, daß wir an einem Tag sehr viel Arbeit haben und beim nächsten Mal fast keine. Dadurch wird der Unterricht doch etwas langweilig. Es ist verständlich, daß die Betreuer nicht immer die genügende Auskunft geben können, weil sie doch manchmal den Kopf mit anderen Sorgen voll haben. Aber daß einer gleich schimpft, ist meiner Meinung nach nicht richtig. Trotzdem gefällt es mir recht gut in der Plamag.

Helmut Hesse, Brigadier, Antriebsbau:

Nicht einverstanden bin ich, wenn Schüler nach Belieben oder Nase eingestuft werden. Durch solch eine Zensierung werden die Schüler un-



...und Praxis bilden eine Einheit

nötig verärgert. Abzustellen ist dies durch feste Betreuer, die dementsprechend anzuleiten sind.

In Zukunft nur noch solche Schüler in die Abteilung schicken, die Interesse zeigen.

Erika Ludwig, Schülerin:

Ich finde, daß der Unterrichtstag in der Produktion für Jungen sehr geeignet ist, da die meisten einen solchen Beruf ergreifen. Uns Mädchen bereitete vor allem das Bohren und das Gewindeschneiden viel Spaß. Im allgemeinen brachte der UTP einige abwechslungsreiche Stunden. Unser Lehrmeister half und zeigte uns immer die „schwere Arbeit" zu meistern. Ich hoffe, im nächsten Jahr wieder auf so gute Betreuer zu treffen, die uns alle unsere Fragen beantworten.

Reinhard Unglaub, Lehrer, Seumeoberschule:

Im Schuljahr 1960/61 nahm ich mit einer 8. Klasse und 1962/63 mit einer 10. Klasse im UTP in der Plamag teil, so daß mir eine Vergleichsmöglichkeit gegeben ist. Meiner Ansicht nach kann man in diesem Schuljahr von einer Verbesserung vor allem in der theoretischen Ausbildung sprechen. Die Vorträge zur ESP waren im methodischen Aufbau besser als in den Vorjahren. Es ist wichtig, in den kommenden Jahren immer wieder den gleichen Personenkreis für die jeweiligen Vorträge zu gewinnen, um eine weitere Verbesserung der Vortragsmethode zu erreichen.

Der Einsatz der Schüler der 10. Klasse in den mechanischen Abteilungen des Betriebes konnte insgesamt ebenfalls befriedigen, wenn auch die Betreuung an den einzelnen Plätzen recht unterschiedlich war. Eine ideale Betreuung erfolgte durch Kollegen Schuster in der Fräserei. Er verband mit der Arbeit theoretische Probleme aus der Mathematik, Physik und Chemie.

Eine gute Anleitung in der praktischen Arbeit erfolgte in den Abteilungen Scharfschleiferei, Werkzeugbau, Vielstahldreherei, Anreißerei, Abschneiderei und Modelltischlerei.

Ursula Behr, Schülerin, 10. Klasse:

Meine Meinung zu diesem Unterrichtstag ist die, daß sich die Plamag, besonders unser Betreuer, Herr Helsig, sehr um unsere Ausbildung küm-



Auch das Prüfen muß geübt werden

mert. Dies bestätigen der abwechslungsreiche theoretische Unterricht und zum Teil die gute Auswahl der Arbeitsplätze. Die Arbeit muß für uns Schüler interessant sein, dann werden wir die Arbeit und den arbeitenden Menschen auch achten. Uns muß bewußt sein, welchen Anteil wir mit unseren produktiven Arbeitsergebnissen am Gelingen einer größeren Komplexarbeitsaufgabe haben.

Aber unsere Forderung wird noch nicht in allen Abteilungen erfüllt. Zum Beispiel war ich in der Abteilung Dreherei einige Zeit „beschäftigt". Meine Arbeit bestand darin, daß ich zum Teil 4 bis 5 Stunden an einer Drehmaschine stand und zusah, wie der Arbeiter die Werkstücke bearbeitete. Diese sogenannten „Guckposten" bereiten den Schülern keinen Spaß, als gutes Beispiel möchte ich die Abteilung Kleinbohrerei nennen. In dieser Abteilung arbeitete ich sechsmal. Während der ganzen Zeit habe ich selbst an Bohrmaschinen gearbeitet. Dadurch erhielt ich einen kleinen Einblick von der Arbeit eines Bohrers.

Für die Zukunft wünsche ich mir, daß die „Guckposten" in der Plamag wegfallen und durch interessante Abteilungen ersetzt werden.

Lehrer Burkhardt, Diesterweg-Oberschule:

Nimmt der Lehrer eine Einschätzung vor, wird er anders vorgehen als der Schüler, am Ende jedoch mit dem Urteil der Schüler übereinstimmen.
Folgende Seiten müssen beachtet werden:

1. Sind alle Voraussetzungen für die Ausbildung der Schüler im Betrieb vorhanden?
2. Unterweisen die Betreuer die lernbegierigen Schüler so, daß diese nicht unter-, aber auch nicht überfordert werden?
3. Wie verhalten sich die Schüler in der Praxis?

Zu den Voraussetzungen muß gesagt werden, daß ein sozialistischer Großbetrieb wie die Plamag zweifellos geeignet ist, Schüler aufzunehmen. Die Mehrzahl der Arbeitsplätze ist geeignet, die Schüler tiefer in das Produktionsgeschehen einblicken zu lassen und durch die vom Instrukteur für den UTP aufgestellten Lernaufträge auch zur systematischen Fragestellung anzuleiten. Für die berufliche Grundausbildung sind im Lehrplan Tätigkeiten genannt, die in Klasse 10 bis 12 ausgeübt werden sollen. Viele Schüler arbeiten an Bohr-, Dreh-, Fräs-, Schleif- oder Sägemaschinen. Dafür sind sie den geduldigen und immer freundlichen Betreuern dankbar, denn sie wollen viel praktisch arbeiten und möglichst jedes Mal etwas Neues hinzulernen. Dazu tragen auch die theoretischen Vorträge bei. Sie werden von den Schülern mit „fast immer interessant" eingeschätzt.

Jedoch sind etwa 11 von 33 Arbeitsplätzen so beschaffen, daß der Schüler keine Beschäftigung hat, da es der Arbeitsvorgang nicht erlaubt. Selbst bei den redlichsten Bemühungen der Betreuer, theoretisch Unterweisungen zu geben, muß das bei einem Arbeitstag von 6 Stunden zur raschen Ermüdung und zum Erlahmen des Interesses führen. Solche Arbeitsplätze sind verständlicherweise nicht beliebt. Die Schüler sind für jeden Handgriff dankbar, den ihnen der Betreuer erlaubt und vergessen auch mal das Heimgehen, wenn sie produktiv tätig sein können.

Die Arbeiter sollten sich nicht scheuen, unseren Schülern auch kritische Worte zu sagen, wenn dies nötig ist. Wenn sie nach außen auch nicht



Häufig trifft man noch Schüler und Schülerinnen im Betrieb an, die Ringe, Armbänder usw. tragen und deren Bekleidung nicht den Arbeitsschutzanordnungen entspricht. Kollegen! Gebt auch mit auf diese Dinge acht!

immer erkennen lassen, ob sie die Kritik annehmen, so sind sie innerlich doch dankbar dafür, daß man sich um sie kümmert.

So gesehen ist die berufliche Grundausbildung im Betrieb ein wichtiger Bildungs- und Erziehungsfaktor, und die Verantwortlichen für die Durchführung sollten nicht nachlassen in ihrem Bemühen, ihn für die Schüler noch erfolgreicher zu gestalten.

Schuljahr 1963/64

Nachdem sich die Überwindung der geburtenschwachen Jahre anzeigt, steigen die Schülerzahlen in allen Schulen stark an. So haben auch wir nach Möglichkeiten gesucht, mehr Schülern den Unterrichtstag in der Plamag zu gewährleisten. Wir unterrichten in diesem Schuljahr 12 Klassen mit insgesamt ca. 400 Schülern. Das ist nur möglich, weil wir den Unterricht im 14tägigen Wechsel für alle 8., 9., 10. und 11. Klassen einführen. Dabei haben wir auch bestimmte Tage für Grundlehrgang Metall, Maschinenkunde I und Maschinenkunde II festgelegt. (Näheres ist aus dem folgenden Plan zu ersehen.)

Montag	7.30–14.15 Uhr	Kl. 11 b Diesterwegoberschule Kl. 9 a Seumeoberschule
Dienstag	7.30–14.15 Uhr	Kl. 8 c Rückertoberschule Kl. 8 a Seumeoberschule
Mittwoch	7.30–14.15 Uhr	Kl. 8 a Rückertoberschule Kl. 8 b Rückertoberschule
Donnerstag	7.30–14.15 Uhr	Kl. 10 a Seumeoberschule Kl. 10 b Seumeoberschule
(An diesen Tagen ist jeweils nur eine		der genannten Klassen da.)
Freitag	7.00– 9.30 Uhr	Kl. 7 a Seumeoberschule
	10.00–12.30 Uhr	Kl. 7 b Seumeoberschule
	13.15–15.45 Uhr	Kl. 7 a Rückertoberschule

Die Pausen der 7. Klassen können je nach der Arbeit 10 bis 20 Minuten umfassen und werden in Verbindung mit dem jeweiligen Lehrer vereinbart.
Die Pausen der Klassen 8 bis 11 betragen
Frühstück 15 Minuten und
Mittag 30 Minuten.
Die Schüler können für 0,50 DM und die Lehrer für 1,– DM ein Mittagessen erhalten. Die Anzahl der Essenteilnehmer muß bis 8.30 Uhr am betreffenden Unterrichtstag bei Koll. Helsig gemeldet werden, wo auch die Essenkarten ausgegeben werden.

Die Schüler erhalten eine praktische und eine theoretische Ausbildung. Die Unterweisungen und Vorträge werden für alle Klassen im Polytechnischen Kabinett II durchgeführt.

Der praktische Unterricht wird wie folgt erteilt:

Klassen 7	Grundlehrgang Metall	Polytechnisches Kabinett I und II
Klassen 8	Maschinenkunde I E-Lehrgang	manuelle Abteilungen und Polytechnisches Kabinett I
		Seumeoberschule
Klasse 9	Maschinenkunde I	Polytechnisches Kabinett I
	Maschinenkunde II	mechanische Abteilungen und Lehrwerkstatt
Klassen 10	Maschinenkunde II	mechanische Abteilungen und Polytechnisches Kabinett I
Klasse 11	Maschinenkunde I	Polytechnisches Kabinett I
	Maschinenkunde II	mechanische Abteilungen und Lehrwerkstatt

Wir möchten an dieser Stelle alle Meister und Betreuer bitten, sich mehr als bisher für die ordnungsgemäße Durchführung des Unterrichtstages in der sozialistischen Produktion einzusetzen.
Zum Schluß noch ein Wort an alle Kollegen! Achtet bitte verstärkt auf Verhalten und Umgangsformen unserer Schüler, ihr helft bei einer guten und nutzbringenden Erziehungsarbeit mit.

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 12. SEPTEMBER 1963 NR. 26

Das Wort hat Genosse ...

Auszüge aus der Diskussion auf der Betriebsdelegiertenkonferenz

Genosse Heinz Lippmann, Werkdirektor:

Erfolge geben uns Kraft für größere Aufgaben

In den vergangenen Wochen wurde unter Führung des Zentralkomitees unserer Partei eine der bedeutendsten Konferenzen der letzten Jahre durchgeführt, unsere Wirtschaftskonferenz. Auf dieser Konferenz und zur Begründung des Gesetzes für die Volkswahlen führte der 1. Sekretär des ZK und Vorsitzende des Staatsrates, Genosse Walter Ulbricht, u. a. sinngemäß aus:

Es gibt bei uns Menschen, die meinen, es wird nur immer Negatives gesagt, und die guten Erfolge werden nicht genügend herausgestellt. Er sagte weiter, daß er auch dieser Meinung ist und daß wir alle Ursache haben, aus den bisherigen Erfolgen unserer Republik den entsprechenden Optimismus in unsere Werke zu tragen, den wir brauchen, um die weiteren großen und komplizierten Aufgaben zu erfüllen. Er weist darauf hin, daß in der DDR das wahre Wirtschaftswunder entstand, daß Milliarden von Investitionen getätigt wurden, daß solche bedeutenden Bauvorhaben wie Schwarze Pumpe, Überseehafen Rostock usw. entstehen konnten, die das Gesicht unserer Republik veränderten. Schlußfolgernd weist er darauf hin, daß in allen Betrieben und allen Institutionen diese Erfolge ebenfalls nicht zurückgestellt werden sollten.

Wir alle wissen, welch große Erfolge die Plamag in den vergangenen Jahren erreicht hat. Vergleichen wir die Bruttoproduktion, und setzen sie im Jahre 1958 gleich 100 Prozent, so ringen wir jetzt im Jahre 1963 um eine Bruttoproduktion in Höhe von 155,9 Prozent. — Also eine Steigerung von 55.9 Prozent in nur 5 Jahren!

Nehmen wir einen weiteren wichtigen Fakt, der zur Wirtschaftskonferenz in der Begründung des neuen ökonomischen Systems eine ausschlaggebende Rolle spielte, den Gewinn. Hatten wir 1958 einen Gewinn in Höhe von 100 Prozent, so ringen wir in diesem Jahre um eine Steigerung in Höhe von 41,4 Prozent.

Oder nehmen wir zum Schluß die Arbeitsproduktivität. Sie stieg in unserem Betrieb von 1958 in Höhe von 100 Prozent pro Beschäftigten auf heute 150 Prozent pro Beschäftigten. Wir sind der Meinung, daß das ohne Zweifel gewaltige Erfolge sind, auf die die Werktätigen unseres Betriebes stolz sein können und daß diese Erfolge uns die Kraft geben werden und geben müssen, um die weitaus höheren und komplizierteren Aufgaben, die wir in den kommenden Jahren zu lösen haben, zu erfüllen.

Im Rechenschaftsbericht der Parteileitung kam u. a. zum Ausdruck, daß wir zwar per 30. Juni unseren Plan der Warenproduktion erfüllt haben, daß aber im Maßstab des Betriebes zwischen Arbeitsproduktivität und Durchschnittslohn und einigen anderen wichtigen Positionen einige Disproportionen eingetreten sind, um deren Beseitigung wir zur Zeit ringen. Wir ringen nicht nur dadurch darum, indem wir alle Mängel und Schwächen, die zur Zeit im Betrieb noch da sind — angefangen von einem unkontinuierlichen Produktionsrhythmus, von den ganzen Fakten, die aufgezeigt worden sind — offen darlegen, sondern wir führen den Kampf auch in einer realen und exakten Planung.

Zur Zeit überprüft eine Kommission der VVB unsere gesamte Planproblematik und -systematik, angefangen vom Problem vergleichbare und nicht vergleichbare Produkte, um die richtigen Relationen herzustellen. Ich hatte heute morgen zwei Stunden eine Aussprache mit dem Generaldirektor unserer VVB vor dieser Konferenz. Er ist jetzt mit der Leitung der VVB der Meinung, daß in den nächsten Tagen und Wochen ganz intensiv durch eine Expertenkommission unsere Planproblematik untersucht und eingeschätzt werden muß.

Wir müssen die Lage nüchtern und real sehen. Die derzeitige Absatzsituation, die ungeheure Konkurrenz an polygraphischen Maschinen im kapitalistischen Ausland zwingen uns zu einer ganz anderen Wirtschaftspolitik, da wir in erster Linie den Auftrag unserer Partei und Regierung haben, Geschäfte mit den kapitalistischen Ländern abzuschließen.

Ich hatte das große Glück, die Ausstellung in London, die IPEX, zu besuchen. In dem gleichen Zusammenhang waren von uns delegiert der Kollege Feustel und der Genosse Waldowski, die mit einer Delegation des Volkswirtschaftsrates die IPEX studierten und vom Standpunkt des polygraphischen Maschinenbaues einschätzten.

Die derzeitige Absatzlage und das ungeheure Konkurrenzangebot zwingen uns, die Maschinen zu bauen, die die Kunden im kapitalistischen Ausland benötigen. Und ich möchte an einigen Beispielen hier demonstrieren, welch gewaltige Aufgabe, welch gewaltigen Wettbewerb wir mit dem kapitalistischen Ausland, mit den Firmen, die ebenfalls Rotationsmaschinen bauen, zu bestehen haben.

Ich war 1954 in Mailand auf der Messe zu einer graphischen Ausstellung. Damals waren es zwei Betriebe, die Bogenoffsetmaschinen bauten. Auf der IPEX in London 1963 waren es 63 Aussteller, die Bogenoffsetmaschinen produzierten!

Ich möchte vorweg schicken, daß die gesamte Delegation, die auf der IPEX war, diese vor einem großen Forum auswertet. Wir werden einen entsprechenden Bericht verfassen, den wir dann im Rahmen einiger Vorträge der Kammer der Technik allen Interessenten in den Einzelheiten darlegen.

Wir haben von der Leitung des Betriebes aus den klaren Standpunkt formuliert, wir werden das bauen, was wir besitzen und das in Standardserienformen den Kunden anbieten. Ich habe bereits vorhin begründet, warum wir diesen Standpunkt nicht weiter verfechten können, aber einen Standpunkt müssen wir uns weiterhin zu eigen machen. Wir müssen uns auf Maschinen konzentrieren, die den Wünschen der Kunden entsprechen. Auch dieser Weg gestattet uns eine Steigerung der Arbeitsproduktivität. Diese Problematik ist jetzt unmittelbar zu klären. Die Plansystematik verlangt von uns, daß wir auch kleine Maschinen — wie die zwei Werkdruck- und Kalenderblockmaschinen — die wir im Januar und Februar bauten — mit der gleichen Produktivität planen wie große Anlagen.

Zur Frage der Qualität: Es wird eingeschätzt, daß wir durchaus mit unserer 25 000-Tourenmaschine der Komsomolskaja-Anlage — speziell mit der 30 000-Tourenmaschine, die wir in diesem Jahr als Muster herausbringen, im Vergleich zu den Konkurrenzfabrikaten den Weltstand besitzen. In der Leistung sind unsere Maschinen ebenbürtig, aber noch nicht im Aussehen. Die gesamten Öl- und Luftleitungen haben die Konkurrenzfirmen bereits in der Maschine. Das gibt ein klares und sauberes Bild. Wenn wir den von uns eingeschlagenen Weg weitergehen, werden wir Erfolge erringen. Trotz des Eingehens auf Sonderwünsche werden wir dann eine entsprechende Arbeitsproduktivität und einen entsprechenden Stand von Produktion erreichen.



Unser Foto zeigt den Parkplatz am Eingang zum Werk. Der Platz war ursprünglich nur für betriebsfremde Fahrzeuge geplant. Für die Personenkraftwagen unserer Werksangehörigen ist geplant, einen Parkplatz neben den Schuppen für Motorräder zu schaffen. Dazu soll noch ein weiterer Schuppen für Motorräder errichtet werden. Die notwendigsten Eisenteile sind vorhanden. Aber der Schuppen baut sich nicht allein. Hier sollten sich vor allem die Kraftfahrer im Rahmen des NAW mit beteiligen.

1958 brauchten wir noch keinen Parkplatz für Autos. Nach fünf Jahren ist es so, daß der Platz nicht mehr ausreicht, um alle Autos aufzunehmen. Auch darin zeigt sich unser wachsender Wohlstand, der nicht vom Himmel gefallen ist, sondern von uns allen erarbeitet wurde. Daran sollen wir alle am 20. Oktober 1963 denken, wenn wir unsere Stimme für die Kandidaten der Nationalen Front abgeben.

Genosse Hans Voigtmann, Bereichsleiter des mechanischen Betriebes:

A und O - Arbeit mit den Menschen

Der VI. Parteitag ist richtungsweisend für unseren Betrieb. Erinnern wir uns der Tage und nehmen einen Hauptpunkt, die Arbeit mit den Menschen, heraus. In dieser Hinsicht haben wir in unserem Betrieb noch allerhand zu leisten. Vielleicht waren wir in der Vergangenheit zu selbstsicher und berauschten uns an Teilerfolgen. Bei der Bereichsbildung nach dem produktionsterritorialen Prinzip wurde mir klar, daß vor uns noch ein großer Berg Arbeit liegt. Bezwingen können wir ihn nur gemeinsam mit allen Kollegen.

Wie sich beharrlich durchgeführte Aussprachen auswirken, zeigt ein Beispiel aus der Fräserei. Dort hatten wir mehrere Diskussionen mit Kollegen der Waagerechtfräserei zur Bildung der Mehrmaschinenbedienung zu führen. Besonders oft mußten wir mit Kollegen Gädicke diskutieren, bis er selbst zur Einsicht kam und einwilligte, mit weiteren 3 Kollegen die Mehrmaschinenbedienung in der Fräserei zu übernehmen, wo in der kommenden Woche die Umstellung der Maschinen beginnen wird. So wird die Fräserei zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen.

Wie wir im mechanischen Betrieb weiter an die Fehlkapazitäten herangehen und den Plan „Neue Technik" erfüllen wollen, zeigt ein weiteres Beispiel der Dreherei. Durch Umstellung des Arbeitsablaufes konnten die Kopfstücke für die Kleintiefdruckmaschinen anders als bisher gefertigt werden. So wurde eine Einsparung von 6336 Minuten der Lohngruppe 5 erzielt. In Fortsetzung des Feinstdrehens haben wir den Schwerpunkt „Rundschleiferei" entlastet. In der vergangenen Woche sind die Versuche Feinstdrehen der Trockentrommeln für die Kleintiefdruckmaschinen mit Erfolg abgeschlossen worden. Ab Montag können wir diese Trokkentrommeln in die Produktion geben. Hier werden wir ca. 6600 Minuten in der Lohngruppe 5 einsparen.

Durch operative Zusammenlegung von Aufträgen und Überarbeitung von der technischen Seite her, haben wir rund 8000 Minuten eingespart. Ich sagte bereits am Anfang, daß wir noch mehrere Erfolge in dieser Hinsicht haben. Wenn wir davon abgehen, einfach über den Daumen technologisch diese Arbeitsoperation abzuschreiben, so kommen wir weiter. Wir müssen die einzelnen Aufträge überarbeiten und den bestmöglichen Weg festlegen. So können wir etliche Stunden Fehlkapazität in der Dreherei abdecken. Kollege Brauns wurde beauftragt, in den nächsten Tagen die überbelegten Maschinengruppen in der Dreherei zu analysieren, um dort bei den Schwerpunkten zur 3-Schicht-Bedienung überzugehen. In

Fortsetzung auf Seite 2

Karl Wutzler

Kandidat des Bezirkstages Karl-Marx-Stadt

An seiner Wiege verdröhnten die letzten Schüsse des ersten Weltkrieges. Karg waren die ersten Lebensjahre, und Karl lernte die Nachkriegsjahre in Markersbach/Erzgeb. kennen. Viel hatte die Weimarer Republik nicht zu bieten, und als der Faschismus das Land unterjochte, war er gerade mit seiner Schlosserlehre fertig.

Der braune Spuk zog auch ihn in seinen Sog, und Querschläger des zweiten Weltkrieges zerschlugen ihm das linke Knie auf Lebenszeit.

Diese bittere Lektion ließ ihn nachdenken. Der Wiederaufbau brauchte jede Kraft. So stand Karl an den ersten sich wieder drehenden Maschinen und produzierte. Zuerst Werkzeuge, damit weiter gearbeitet werden konnte. Dann aber Wellen, Bohrbüchsen und anderen Zubehör für Produktionsmaschinen.

Die kleinmechanische Fertigung war sein besonderes Steckenpferd. Dort erwarb er seinen Meisterbrief, und dort qualifizierte er sich Ende der 50er Jahre im Abendstudium zum Techniker. Einsatzfreude und Fleiß führten bald danach zur Auszeichnung als Aktivist des Siebenjahrplanes. Rastlos arbeitete er. Im Betrieb, im Wohngebiet, in vielen Kommissionen. Hier zeigt er eine besondere Neigung zur nationalen Gewerkschaftsarbeit. Wiedervereinigung des willkürlich geteilten Deutschlands, das ist sein besonderer Wunsch, denn seinen drei Kindern will er ein Leben in Frieden und Wohlstand im vereinten Vaterland sichern helfen.

Dafür arbeitet er. Als Leiter des Mechanischen Bereiches der Wema ist er Mensch und Fachmann. Sein ganzes Mühen geht dahin, die Pläne des Bereiches voranzubringen. Mit seinen Kollegen. Und wenn Karl Wutzler vom FDGB als Kandidat für den Bezirkstag des Bezirkes Karl-Marx-Stadt vorgeschlagen wurde, so war die einstimmige Zustimmung der Belegschaft der Wema zu diesem Vorschlag ein großer Vertrauensbeweis und Anerkennung der bisherigen Arbeit Karl Wutzlers.

Wir gratulieren und wünschen gute Erfolge in der künftigen Abgeordnetentätigkeit.



Kollege Wutzler (mitte) sagte: „Ich werde alle Kraft daransetzen, das Kleinmechanische Bereich zum besten Bereich der Wema zu entwickeln."

Vom Techniker zum Ingenieur

Neben ihrer beruflichen Tätigkeit in der Plamag haben in den letzten Tagen die Kollegen

Siegfried Bärthel,
Horst Hellfritzsch,
Karl Weigelt und
Klaus Albert

ihr Abendstudium an der Betriebsakademie mit Erfolg abgeschlossen und sich zu Ingenieuren qualifiziert.

Die Kollegen

Manfred Heinecke und
Siegfried Rauh

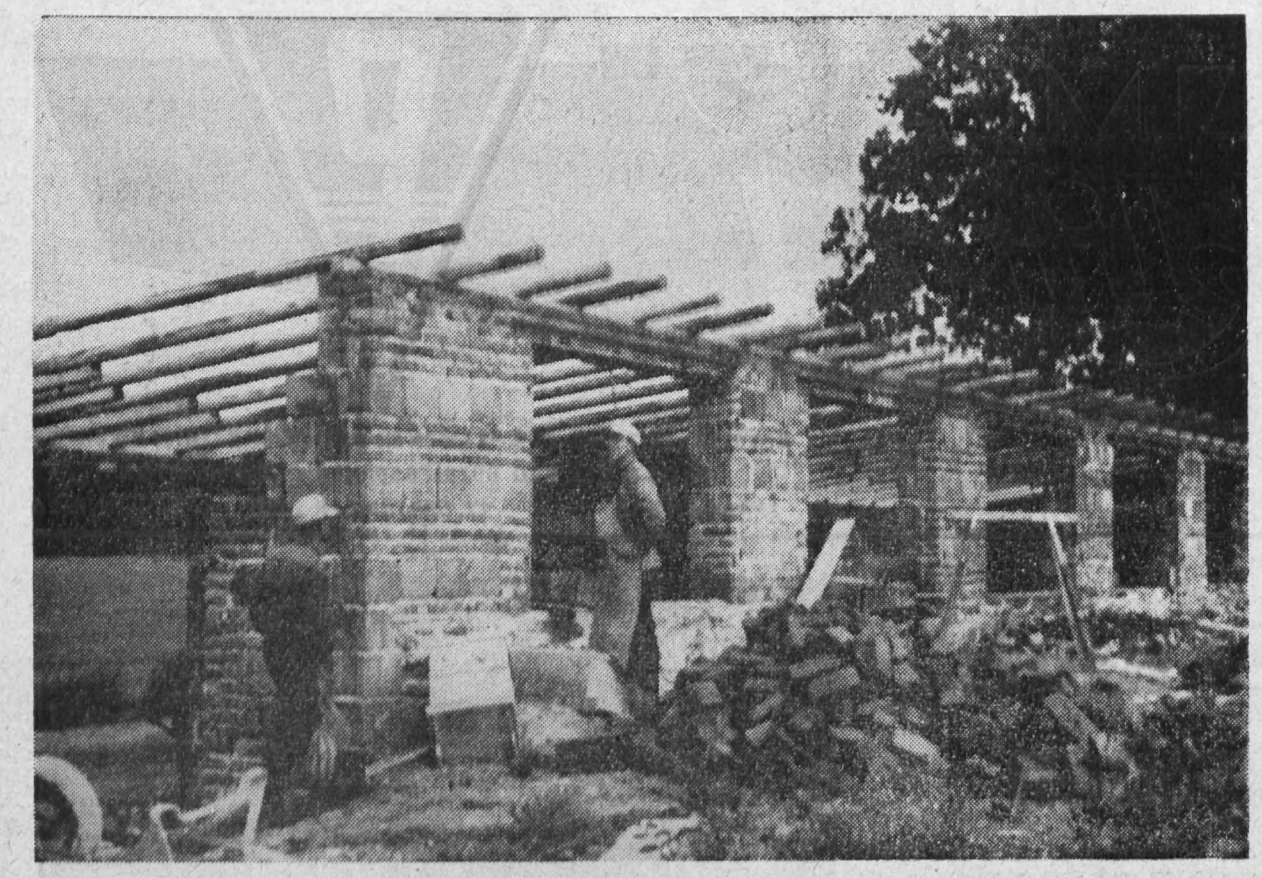
legten ihre Prüfung als „Meister der sozialistischen Industrie" ab. Sie qualifizierten sich ebenfalls im Abendstudium an der Betriebsakademie.

Wir gratulieren allen Kollegen dazu von ganzem Herzen. Ihre Leistungen sind um so höher zu bewerten, als sie dafür viel Freizeit opfern mußten, um die Lehrgänge mit Erfolg abzuschließen.

Kleinbohrerei bereitet Wahlen vor

Die Genossen und Kollegen der Kleinbohrerei hielten am 29. August 1963 eine Produktionsberatung ab. Meister Genosse Klug erläuterte seinen Mitarbeitern den Wahlaufruf der Nationalen Front und die sich daraus ergebenden politischen und ökonomischen Aufgaben für die Kleinbohrerei. Er wies auf die Notwendigkeit hin, unbedingt den Ausschuß zu senken. Von den Angehörigen der Brigade wurde daraufhin beschlossen, den Ausschuß um 25 Prozent zu senken.

Das ist ein guter Beitrag zur Vorbereitung der Wahlen am 20. Oktober und wir wünschen der Brigade Kleinbohrerei den besten Erfolg.



Fleißig arbeiten die Genossenschaftsbauern in Droßdorf an der Fertigstellung ihres Düngemittel- und Geräteschuppens

Genosse Erich Gerisch, Gütekontrolle:

Nur noch eine LPG in Droßdorf

Genosse Gerhard Grünberg, Kandidat des Politbüros, legte auf der letzten Bezirksparteiaktivtagung dar, daß sich das Büro für Landwirtschaft mit der Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion in unserem Bezirk befaßte und zur Feststellung kam, daß das gegenwärtige Produktionsniveau keinesfalls den vorhandenen Produktionsmitteln entspricht. Er führte weiter aus, daß ein sehr starker Rückgang der Produktion in den Genossenschaften des Types I zu verzeichnen ist, vor allem in der Milchproduktion. Dadurch ist unser Bezirk der größte Milchschuldner der Republik.

Wie sieht es in unseren Patenorten Droßdorf und Schloditz aus? In Schloditz treten keine grundsätzlichen Schwierigkeiten auf. Diese LPG ist gefestigt und verfügt über eine sehr gute genossenschaftliche Viehhaltung, die auch dieses Jahr erweitert werden konnte. Ihre Pläne in sämtlichen Produkten wurden größtenteils erfüllt. Trotzdem ist erforderlich, daß wir uns weiterhin der LPG annehmen, damit wir sie in ihrer Entwicklung stärken und festigen. Die Ortsparteiorganisation müßte mehr in Erscheinung treten und die führende Rolle im Dorf übernehmen.

Schwerpunkt für uns ist die Gemeinde Droßdorf. In beiden LPG des Ortes zeigt sich eine gegensätzliche Entwicklung. Während seit Anfang des Jahres sich bei der LPG „Frohe Zukunft" die Erkenntnis immer mehr durchsetzte, daß es nur einen Weg der Entwicklung geben kann, entstanden bei der LPG „Clara Zetkin" laufend Differenzen, größtenteils persönlicher Art. Die Verbesserung der genossenschaftlichen Arbeit erfordert unter allen Umständen eine Verbesserung der Leitungstätigkeit und eine Weiterentwicklung der genossenschaftlichen Viehhaltung. Eine entscheidende Voraussetzung hierzu war der Zusammenschluß beider LPG. Nach harter Überzeugungsarbeit, die besonders dem Genossen Heinz Winkler und mir oblag, konnte am 1. Juli 1963 der Zusammenschluß vollzogen werden. Leider fanden wir bei diesem großen Stück Arbeit nicht immer die richtige Unterstützung im Betrieb. Öfter kam es vor, daß wichtige Probleme auf dem Lande standen, wo wir nur einen PKW in Anspruch nehmen konnten. Genosse Bauer war immer bemüht, uns einen Wagen zur Verfügung zu stellen. Doch wenn diese Wagen im Einsatz standen und die Genossin Stephan sollte einspringen, so wurde es uns vielfach abgelehnt. Ja, Genosse Winkler wurde sogar aus dem Sekretariat hinausgewiesen. Damit wurde uns die Patenarbeit sehr erschwert, und wir hoffen, daß wir künftig mehr Unterstützung finden. Die Unterstützung der Parteileitung ist sehr gut. Dagegen zeigt die BGL in letzter Zeit überhaupt kein Interesse für die Arbeit auf dem Lande.

Das Landkomitee besteht aus 7 Mitgliedern. Hier müßten einige mehr Initiative entwickeln. Zur Verbesserung der Arbeit des Landkomitees ist beabsichtigt, das Parteilehrjahr in den Patenorten durchzuführen, um eine noch engere Verbindung mit den Genossenschaftsbauern herzustellen. Wenn auch in Droßdorf in den zurückliegenden Jahren die Pläne nicht erfüllt wurden, so zeigt doch die Halbjahrerfüllung 1963 ein gutes Ergebnis. Es konnte eine Übererfüllung der Milchproduktion von 162 dt erreicht werden. Damit erzielten sie im Vergleich zum 1. Halbjahr des Vorjahres eine Steigerung um 114,3 kg pro ha landwirtschaftliche Nutzfläche. Somit wurde Droßdorf 1. Kreissieger im Kreis Oelsnitz und konnte eine Prämie von 900,— DM in Empfang nehmen. Auch hier haben einige Genossen unseres Betriebes durch gute überzeugende Arbeit Anteil.

Um die Ernte verlustlos einzubringen, haben sich beide Gemeinden Erntepläne erarbeitet. Diese Pläne wurden in gemeinsamer Sitzung mit den Gemeindevertretern, Mitgliedern der LPG und den Ausschüssen der Nationalen Front beraten und bestätigt. Einige Zielstellungen konnten bis zum heutigen Tage vorfristig erfüllt werden.

In Droßdorf wurden 4,30 ha Raps und 1 ha Wintergerste am 31. Juli schon abgeerntet und gedroschen. Zielstellung war der 10. August. Bis heute sind noch 4 ha Sommergerste gebindert und 1,70 ha Pflugfurche gezogen zum Drillen für die Zwischenfrucht.

In Schloditz sind bereits bis heute 4 ha Raps abgeerntet und gedroschen — auch 8 Tage vorfristig — und 3 ha Pflugfurche gezogen zum Drillen für die Zwischenfrucht. Zur Erfüllung unserer weiteren Aufgaben auf dem Lande ist notwendig, daß alle gesellschaftlichen Kräfte mit dazu beitragen, auch bei dem Letzten Klarheit über unsere sozialistische Perspektive zu schaffen.

Planerfüllung in unseren Patendörfern

vom 1. Januar bis 31. Juli 1963

Droßdorf:

	Plan	Ist
Rind	149 dt	167 dt
Schwein	156 dt	173 dt
Milch	2232 dt	2312 dt
Eier	68200 Stück	67549 Stück

Erntestand am 8. August:

Getreideanbau insgesamt	97,5 ha
gemäht	25,0 ha
eingefahren	5,0 ha
Pflugfurche	5,0 ha
Schnittfutter angebaut	1,7 ha

Schloditz:

Rind	91 dt	84 dt
Schwein	111 dt	142 dt
Milch	1332 dt	1285 dt
Eier	79300 Stück	78586 Stück

A und O Arbeit mit den Menschen

(Fortsetzung von Seite 1)

der Vergangenheit wurde schnell gesagt, wir haben keine Arbeit; teilweise stellten wir aber dann fest, daß sich dies nur auf einzelne Maschinengruppen bezog. Auf der anderen Seite war soviel Arbeit da, daß es möglich gewesen wäre, in 3 Schichten zu arbeiten.

Nach der Übernahme der AN-Bearbeiter des mechanischen Bereiches am 1. August hatte ich mit den Kollegen eine Aussprache, um von dorther Mängel abzustellen und die Arbeit zu verbessern. Wir kamen überein — daß die Arbeitsdisziplin, die teilweise noch im Argen liegt — sofort verbessert werden muß. Die Kollegen der Arbeitsnormung können nicht zu den Kollegen der Produktion gehen und sagen, ihr müßt die Arbeitszeit einhalten, während sie sie selbst nicht ausnützen. Diese Kollegen müssen wirklich Vorbild sein, und hier muß man einen strengen Maßstab anlegen. Weiterhin werden wir in der kommenden Woche Aussprachen der jeweiligen AN-Bearbeiter mit dem dazugehörigen Abteilungsmeister durchführen, um die Normenarbeit in den einzelnen Abteilungen zu koordinieren und zum anderen den erschreckend anwachsenden Verluststunden entgegenzuwirken. Sie sind ausschlaggebend bei der ungünstigen Entwicklung der Arbeitsproduktivität zum Durchschnittslohn.

Aus der **Neuererverordnung** vom 31. Juli 1963

5

Die Neuerermethode

ist ein Neuerervorschlag, der sich durch eine hohe Verallgemeinerungsfähigkeit auszeichnet und der bei seiner Realisierung und um fassenden Anwendung grundlegend die Arbeitsweise verändert und einen großen Nutzen erbringt. Eine Neuerermethode kann sich auch durch die Zusammenfassung mehrerer Neuerervorschläge ergeben.

(§ 2, Abschnitt 4 der Verordnung)

Kundendienst – Eckpfeiler im Export

Der Industriezweig POLYGRAPH – Maschinen für Papier und Druck – gehört zu den Sektoren des Maschinenbaues unserer Republik, denen von unserer Regierung vordringlich die Aufgabe gestellt ist, den Export ihrer Erzeugnisse zu erhöhen. Diese Steigerung des Exportes erfordert weltmarktfähige Erzeugnisse, zu deren Merkmalen nicht nur

wissenschaftlich-technischer Höchststand,
einwandfreie Qualität,
günstiger Kostensatz,
kurzfristige Liefermöglichkeit,

sondern auch

ein einwandfreier Kundendienst und eine Ersatzteillieferung, die den internationalen Maßstäben entspricht,

gehören. Der Kundendienst ist also ein Element der Weltmarktfähigkeit. In einer Zeit der sich verschärfenden Konkurrenz auf dem kapitalistischen Weltmarkt ist er zum Eckpfeiler im Export geworden. Der ausländische Kunde macht im wachsenden Maße den Abschluß eines Kaufvertrages von der Qualität und Zuverlässigkeit des Kundendienstes abhängig. Ein guter Kundendienst ist also die wirksamste Werbung für unsere Erzeugnisse.

Die Erfahrungen der Leipziger Frühjahrsmesse haben uns gelehrt, daß es dem Industriezweig POLYGRAPH gelungen ist, mit Erzeugnissen von wissenschaftlich-technischem Höchststand aufzuwarten, entsprechend den Forderungen des VI. Parteitages der SED, aber andererseits auch gezeigt, daß sich namentlich die Ersatzteilversorgung unserer in- und ausländischen Kunden noch im ernsten Rückstand befindet. Um die bestehenden Mängel schnell und gründlich zu beseitigen, wird die PLAMAG von seiten der VVB angewiesen:

1. Mit jeder Maschine ist eine Erstausstattung von Verschleißteilen für einen Zeitraum von 3 bis 4 Jahren zu liefern.
2. Die Lieferung gängiger Ersatzteile ist in 3 bis 4 Monaten sicherzustellen. Entsprechend ist eine bestimmte Kapazität an Arbeitszeit für diese besonders zu fertigenden Teile in jede Jahresplanung aufzunehmen, soweit diese Teile nicht aus dem Kundendienstlager gefaßt werden können.
3. Die Angebotsabgabe für Ersatzteillieferung muß
   a) bei Aufträgen bis zu 20 Positionen innerhalb einer Woche,
   b) bei Aufträgen mit mehr als 20 Positionen innerhalb von vier Wochen

erfolgen.

Wie in jedem Betrieb, gibt es auch im VOB PLAMAG neuerdings einen Kundendienstingenieur, der dafür zu sorgen hat, daß der Kundendienst im allgemeinen und die Ersatzteilversorgung im besonderen den internationalen Anforderungen entsprechen. Dazu gehören aber sehr viele Voraussetzungen, die es in kürzester Zeit zu schaffen gilt:

a) Ersatzteilproduktion gleichrangig mit der Finalproduktion behandeln.
b Kundendienstlager räumlich vergrößern. Lagerverwalter nicht mehr mit anderen Aufgaben betrauen.
c) Sortimentsgerechte Bedarfs- und Produktionsplanung von Ersatzteilen.
d) Erarbeitung technisch-ökonomischer Kennziffern über den Verschleiß.
e) Auswertung der Monteurberichte regelmäßig. Beantwortung der auftretenden Fragen durch die betreffenden Stellen innerhalb von zwei Tagen.
f) Auswertung der Reklamation mit TK und LQ.
g) Exakte Packlisten.
h) Komplette Auslieferung unserer Erzeugnisse.
i) Kundenbesuche durchführen usw.

Ein guter Kundendienst ist nicht damit geschaffen, indem man einen Kundendienst-Ingenieur einsetzt. Es muß sich vielmehr bei jedem Werksangehörigen die Auffassung durchsetzen, daß die termin- und sortimentsgerechte Fertigung von Ersatzteilen und die Betreuung unserer Kunden im allgemeinen wichtig für unsere alten Exportverbindungen und fördernd für die Gewinnung neuer Verbindungen ist. Damit wird die von Jahr zu Jahr auf Grund des Perspektivplanes zu steigernde Produktion auch in Zukunft Absatz auf dem Weltmarkt finden.

Hans Schädlich

Aus der **Neuererverordnung** vom 31. Juli 1963

6

Pflicht zur Bekanntgabe von Neuerungen

an den Auftraggeber besteht für Staats- und Wirtschaftsfunktionäre und andere Werktätige, die den dienstlichen Auftrag haben, Neuerungen durch Erfahrungstausch, durch Teilnahme an Vorträgen, Besuch von Ausstellungen, Betrieben und ähnlichen Veranstaltungen im In- oder Ausland zu ermitteln.

(§ 2, Abschnitt 5 der Verordnung)

Das richtige Stück zur richtigen Zeit

Gegenwärtig sind eine Anzahl unserer Kollegen dabei, im Druckhaus Karl-Marx-Stadt eine neue Hochdruck-Rotations-Maschine zu montieren, die in unserem Werk gebaut wurde und nach dem Beispiel von Potsdam und Frankfurt/Oder ohne Vormontage beim Besteller aufgestellt wird. Zum Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik wird die „Freie Presse", soweit sie in Karl-Marx-Stadt gedruckt und ausgeliefert wird, im Rheinischen Format auf der neuen Maschine hergestellt werden. Um den Termin einzuhalten, muß der Andruck natürlich früher erfolgen. Das ist auch deshalb notwendig, um die Kollegen im Druckhaus Karl-Marx-Stadt eingehend mit der Bedienung der neuen Maschine vertraut zu machen.

Aber hier beginnen die Sorgen unserer Kollegen Monteure. Sie geben sich alle Mühe, die Montage rechtzeitig abzuschließen. Genosse Korndörfer versicherte bei einem Besuch, daß viel Nacharbeit, die in Potsdam noch auftrat, in Karl-Marx-Stadt weggefallen ist. Auch technische Fehler, die sich noch zeigen, werden bei der Montage der gleichen Maschinen in Zwickau und Gera vermieden werden. Im Ganzen geht die Montage zügiger und billiger voran wie in Potsdam. Voraussetzung dazu ist aber, daß die richtigen Teile immer zur rechten Zeit vorhanden sind. Das ist nicht immer der Fall. Teilweise ist es so, daß Werkstücke, die dringend gebraucht werden, fehlen, während andere, die erst später notwendig sind, eintreffen. Das behindert eine flüssige Arbeit. Einmal wird der Termin der Inbetriebnahme in Frage gestellt und zum anderen fehlen uns die Kollegen im Betrieb, wenn die Montage länger als vorgesehen dauert. Es muß also künftig auf eine termingerechte Lieferung aller Teile geachtet werden.

Für die Leser der „Freien Presse" ist es noch wissenswert, daß diese ab 7. Oktober noch nicht im Rheinischen Format erscheint, sondern zu einem späteren Zeitpunkt. Das hat seine Ursache darin, daß die für Plauen bestimmte Ausgabe in Zwickau gedruckt wird. Der Andruck in Zwickau erfolgt am 1. Dez. 1963.

Aus der **Neuererverordnung** vom 31. Juli 1963

7

Recht der Neuerer

1. auf Teilnahme an der Erarbeitung des Planes der Aufgaben für die Neuerer;
2. auf Mitwirkung bei der Lösung der gestellten Aufgaben entsprechend ihren Fähigkeiten;
3. auf Unterstützung durch den Betrieb bei der Erfüllung übernommener Neuereraufgaben;
4. auf unverzügliche Beurteilung ihrer Erfindungen, Neuerermethoden und Neuerervorschläge (im folgenden Neuerungen genannt) und auf Teilnahme an der Beurteilung in den Neuererbrigaden ihres Betriebes;
5. auf fristgemäße Entscheidung über ihre Neuerungen und auf Beschwerde gegen ablehnende Entscheidungen;
6. auf Prüfung ihrer Neuerungen hinsichtlich des Vorliegens schutzfähiger Merkmale und auf rechtliche Sicherung der Erfindungen durch ihren Betrieb im erforderlichen Umfang;
7. auf planmäßige Realisierung ihrer Neuerungen und auf Teilnahme an der Realisierung entsprechend den volkswirtschaftlichen Erfordernissen;
8. auf Anerkennung ihrer Urheberschaft und
9. auf Vergütung bei Benutzung der Neuerungen.

(§ 3, Abschnitt 1 der Verordnung)

Erste Hilfe bei Unfällen

Das war das Thema unserer August-Schulung für Kraftfahrer. Hierzu sprach Kollege Kretzschmar vom Deutschen Roten Kreuz und belegte seine Ausführungen mit Beispielen. Er erklärte und zeigte praktisch, wie wir bei Schnittwunden, bei Rissen, Hautabschürfungen, Knochenbrüchen und vielen inneren Verletzungen den Verunglückten transportieren und anfassen müssen. Ferner wies er darauf hin, daß jeder Bürger verpflichtet ist, jedem Bedürftigen Erste Hilfe zu leisten, nicht, wie es schon des öfteren vorkam, daß man einfach weiterfährt. Die Ausführungen des Kollegen Kretzschmar waren sehr lehrreich und enthielten vieles, was man auch im täglichen Leben immer wieder brauchen kann. Auf diesem Wege unserem Kollegen Kretzschmar nochmals herzlichsten Dank.

Bedauerlich ist, daß bei einer Zahl von zirka 200 Fahrerlaubnisbesitzern im Betrieb nur 30 (dreißig!) anwesend waren. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß weiterhin an jedem dritten Dienstag im Monat die Schulung stattfindet und erwarten künftig einen besseren Besuch.

Verkehrssicherheitsaktiv

Für alle Mitarbeiter unseres Betriebes, die an ihrem Arbeitsplatz das Lesen von Zeichnungen beherrschen müssen, aber auf diesem Gebiet noch nicht sicher sind, beginnt am

19. September 1963 im Betrieb

ein Lehrgang im

Lesen techn. Zeichnungen.

Wir erwarten, daß die Kollegen Abteilungsleiter und Meister ihre Mitarbeiter von der Notwendigkeit des Besuches dieses Lehrganges überzeugen

Sofortige Meldungen an Kollegen Rauh, Abteilung Arbeit (Hausapparat 267).

Kreisfotoschau

Eine recht interessante und lehrreiche Ausstellung wird gegenwärtig im Pavillon am Platz der Roten Armee gezeigt. Unter den 191 ausgestellten Fotos sind zahlreiche Einsender aus unseren volkseigenen Betrieben, die Angehörige der Fotozirkel dieser Betriebe sind. Leider vermißt man die Vertreter der Plamag. Wie begründet der Fotozirkel unseres Betriebes sein Fernbleiben? Wozu wird die immerhin kostspielige Einrichtung verwendet? Welche Geräte und Fotoapparate sind für den Fotozirkel vorhanden?
Für die nächste Ausgabe der Betriebszeitung erwarten wir Antwort auf diese Fragen.

Wem schmeckte die Wurst nicht?

Es gab eine Zeit — sie liegt noch nicht sehr weit zurück — als viele morgens mit knurrendem Magen zur Arbeit gingen und auch tagsüber nur wenig zu sich nehmen konnten. Ein Stück trockenes Brot war damals eine Kostbarkeit, und gar mit Butter bestrichen — welch ein seltener Genuß ... Wir erinnern uns der ersten Jahre nach 1945. Und wie wurde damals gesagt? „Ach, sich nur einmal richtig sattessen können, und wenn es nur trockenes Brot ist. Wie wollen wir das Brot in Ehren halten, wenn es wieder genügend gibt!"

Es gibt aber heute Menschen, die das alles vergessen haben, die vergaßen, daß der verbrecherische Faschismus sie in dieses Elend brachte, die heute im Überfluß schwelgen und die Arbeit unserer fleißigen Genossenschaftsbauern, die alles tun, um noch mehr Lebensmittel zu erzeugen, mißachten.

So wurden am 4. September 1963 im Papierkasten beim Schleifbock im Teilebau vier Schnitten Brot, gut mit Butter bestrichen und mit Salamiwurst belegt, gefunden. Abgesehen davon, daß außer Papierabfällen nichts in die Papierkästen gehört, möge sich der Übeltäter das vorher Gesagte genau durchdenken und künftig sorgsamer mit unseren wertvollen Lebensmitteln umgehen.

Aus der Neuererverordnung vom 31. Juli 1963

8

Pflicht der Neuerer

1. Übernommene Neuereraufgaben gewissenhaft und termingerecht zu erfüllen und ihre Neuerungen zu offenbaren;
2. an der rechtlichen Sicherung ihrer Erfindungen mitzuwirken und die erforderliche Geheimhaltung zu wahren;
3. sich aktiv für die Erarbeitung und Anwendung fortschrittlicher Normen einzusetzen;
4. sich ständig zu qualifizieren.

(§ 3, Abschnitt 2 der Verordnung)

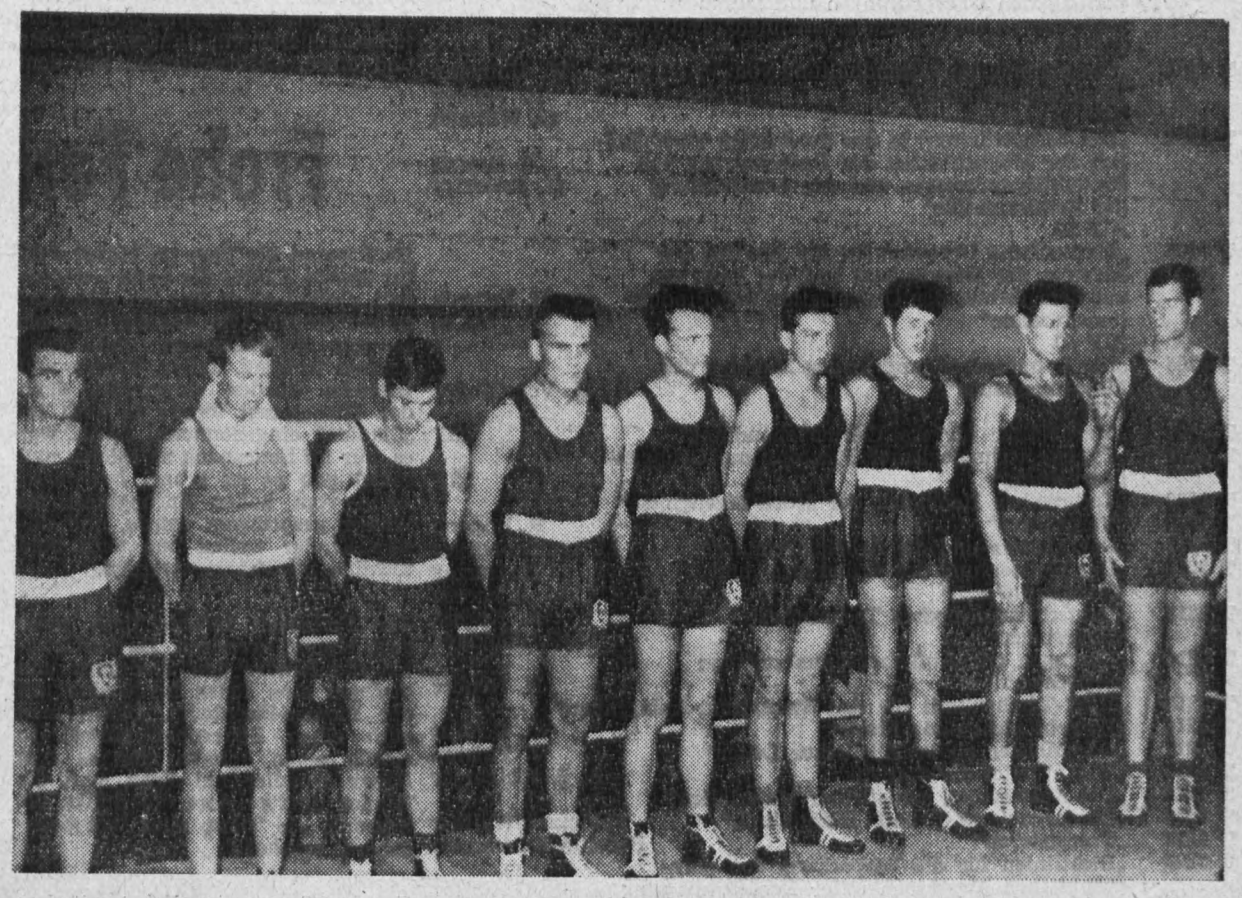
Motor Plamag bestand Generalprobe

Es ist eine Freude, sagen zu können, im Plauener Boxsport geht es wieder aufwärts. Besserwissende Sportfanatiker sahen den Boxsport in Plauen nach der letzten Veranstaltung gegen den Berliner TSC in der Festhalle dahinschwinden. Der damalige Publikumsprotest, welchen das Kampfgericht heraufbeschwor, gab genug Wasser auf die Mühle.
Die treuen Anhänger des Plauener Boxsportes wurden aber eines Besseren belehrt, daß die Kämpfer wie die Funktionäre der BSG Motor Plamag die Flinte nicht so schnell ins Korn warfen. Eine besondere Note gab eine französische Delegation der Veranstaltung, deren Kapelle im Verein mit der Blaskapelle der Plamag und der Schalmeienkapelle der Wema das Ringgeschehen mit Musik umrahmte. Die zirka 1200 Zuschauer waren über die gezeigten Leistungen im Boxring wie der drei Kapellen begeistert. Zufrieden über die gelungene Veranstaltung gingen sie nach Hause.
Zu den Kämpfen selbst ist zu sagen, daß die Plauner Boxer gut vorbereitet gegen die Oberligisten in den Ring stiegen und jeder sein Bestes gab. Nach den gezeigten Leistungen werden die Plamag-Boxer auch bei den am 15. November beginnenden Punktkämpfen in der I. Liga ihr Publikum nicht enttäuschen und ihren Klassenerhalt erkämpfen. Eine große Hilfe kann dabei das Plauener Publikum geben, wenn sie alle hinter ihrer Mannschaft stehen, dabei aber konsequent bleiben und unschöne Zwischenrufe, die das Kampfgericht beleidigen, vermeiden. Auf Grund der letzten Vorkommnisse ist es schon soweit, daß kein Kampfrichter mehr nach Plauen will.

Nun zu den Kämpfen selbst.

Ein Schülerkampf als Einleitung brachte schon Stimmung in die Festhalle. **Harry Kaiser** war im Weltergewicht klar besser und erhielt auch gegen **Winter** einen einstimmigen Punktsieg. Beide Plamagschüler erhielten starken Applaus.

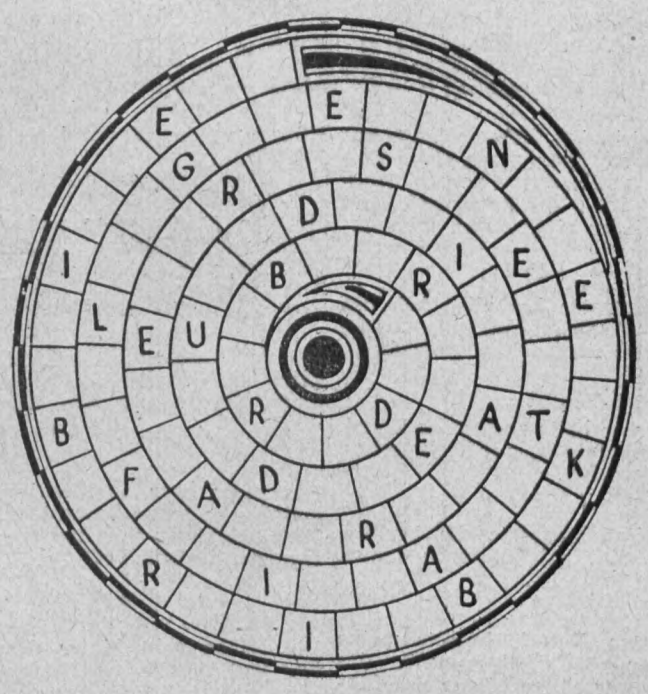
Wolfram (Plamag) zeigte im Junioren-Halbwelter gegen **Herold** (Auerbach), wie man einen schweren Mann ausboxt. Der Auerbacher war viel zu langsam und kam mit knapper Not über die Runden. Einstimmiger Punktsieger: Wolfram.
Weigel (Plamag) war im Senioren-Halbmittel gegen **Hübner** (Fortschritt Oelsnitz) klar der Bessere, traf öfters und auch hart. Das gegebene Unentschieden entsprach nicht der Leistung von Weigel.
Im ersten Punktkampf des Mannschaftsvergleichs hatte der für seine Gewichtsklasse zu kleine **Lothar Kaiser** im Jugend-Feder Schwierigkeiten, den langen **Buchhorn** (Berlin) zu treffen. Nur seiner Schnelligkeit hatte er es zu verdanken, daß er des öfteren mit seiner Linken traf und dadurch noch ein Unentschieden verdiente.
Ebersbach (Plamag) verschenkte im Junioren-Halbwelter den Sieg gegen **Herr** (Berlin). Durch sein ohne Deckung an den Gegner gehen mußte er mehr einstecken, was er auf Distanz wieder gab. Verdienter Punktsieger: Herr.
Grosser (Plamag) Fliegengewicht stand in der letzten Runde zuviel. Sein Gegner **Kettelhut** (Berlin) bemerkte Grossers Luftmangel und punktete, nachdem er im zweiten Gang öfters schwer getroffen wurde. Punktsieger 2:1 Kettelhut, Berlin.
Müller (Plamag) mußte nach der zweiten Runde im Leichtgewicht den Kampf aufgeben (Handverletzung). Sein Gegner **Digalad** war eigentlich schon moralischer Sieger, da der Plauener nichts Ernsthaftes entgegenzusetzen hatte.
Eine schwere Niederlage der Plauener schien sich anzubahnen, als auch **Simon** (Plamag) im Halbwelter als Sieger erklärt wurde und unverständlicherweise **Pögel** (Berlin) die Punkte abgeben mußte. Doch dann begann für Plauen ein Siegeszug, den selbst die größten Optimisten nicht erwarteten.
Alfred Herzel (Plamag) machte den Anfang. Er punktete im Welter **Liedel** (Berlin) groß aus, der auch noch eine Verwarnung von dem gut amtierenden Ringrichter **Wolfermann** (Eibenstock) erhielt.
Vödisch (Plamag) war noch nie so temperamentvoll wie gegen **Pöschke** (Berlin), übrigens beide Rechtsausleger. Die bessere rechte Hand machte den Kampf, und einige harte Linke schüchterten den Berliner ein, der Vödisch einen einstimmigen Punktsieg überließ.
Konitzni (Oelsnitz), der für den im Urlaub sich befindenden Frenzel einsprang, war gegen **Schindel** (Berlin) im Halbschwer im ersten Gang etwas zurückhaltend. In der zweiten Runde zeigte er, was er kann, und der auf einen K. o. ausgehende Berliner mußte einiges kassieren. Das gegebene Unentschieden war schmeichelhaft für den Gast.
Karl Kowalzik (Plamag) hatte im Mittel mit **Richter** (Berlin) viel Arbeit, ehe er in der dritten Runde durch Abbruch gewann. Man sah dem Plauener an, daß er nicht genug trainiert hatte, sonst hätte er nicht die ersten zwei Runden an den Berliner abgegeben. Eine einzige rechte Hand zum Kopf brachte das Ende.





KNOBELECKE

Heute eine Rätselschnecke



Die Buchstaben

a a a a a a a a a a b b d e e e e e e e e e e e e e e e e e f g h i i i k k k
l l l l l l l m m n n o o o r r r r r s s s t t t t v z

setzen wir so in die leeren Felder der Figur ein, daß sich Wörter nachstehender Bedeutung ergeben:

Beim Innenfeld beginnend: Geliebte des Zeus, Helfer bei der Jagd, Farbabstreicher an Druckmaschinen, Stadt in den Niederlanden, Stifterfigur am Naumburger Dom, Schiffskran, Fotoapparat, Bezirksstadt der DDR, Trockengerüst, überlieferte Erzählung, Vermerk, Erdteil, behaarte Tierhaut, Tasteninstrument, Flachland, Weinernte, zehnfüßiger Meereskrebs, Nebenfluß der Rhone, Stadt in Unteritalien, Freundin Goethes in Weimar.

Beim Außenfeld beginnend: Verbindungsstift, Getreidespeicher, Strauchfrucht, Küchengerät, kleineres Schiff ohne Mast und Segel, griechische Mondgöttin, Beweisstück, Unterlage, Wäschemangel, indischer Asket, Summe, Ergebnis, Name eines Sees in der Sowjetunion, Futter- und Gründüngungspflanze, orientalisches Frauengemach, Begriff aus der Buchhaltung, Zeitangabe, weiblicher Vorname, einfaches Fahrzeug, alkoholisches Getränk, Rüge.

Fachbuch-Eingänge

Juni/Juli 1963

Buch-Nr.	Titel	Verfasser
T 2190	„Handbuch der 8-mm-Schmalfilmprojektion“	F. Marquart
T 2191	„Aufzüge – Betrieb und Wartung“	Thiemann
T 2192	„Allgemeine Blitzschutzbestimmungen“	KdT
T 2193	„Bauteile für die Automatisierung“	ZIA
T 2194		
T 2195		
T 2196		
T 2197	„Aufgabensammlung zur Mechanik“	I. Mestscherski
T 2198	„Vorrichtungsbaukasten nach dem Nutzsystem“ ZIF 20	K. Koch
T 2199	„Die planmäßige Instandhaltung automatischer Maschinenfließreihen“ ZIF 21	W. Uhlmann
T 2200	„Durch bessere Werkzeuginstandhaltung zu höherer Arbeitsproduktivität“ ZIF 22	R. Schirlitz
T 2201	„Einführung der Typenmuster für die Organisation des Produktionsablaufes in den Betrieben des Maschinenbaues“ ZIF 23.3	H. Rößler K. Kühn
T 2202	„Rahmenanleitungen zur Durchführung von periodischen Überprüfungen und laufenden Reparaturen an Werkzeugmaschinen“ Teil IV ZIF 37	
T 2203	„Die planmäßige Instandhaltung von Werkzeugmaschinen“ ZIF 38	W. Uhlmann H. Zeidler G. Wilhelm
T 2204	„Die Zeitgliederung in der Produktion einschließlich der Möglichkeiten der Untersuchung von Produktionsprozessen und der Ausarbeitung der Zeitnormative“ ZIF 39	D. Brandl G. Friedrich
T 2205	„Methodische Hinweise für die Analyse des Niveaus, der Entwicklung und der Reserven auf dem Gebiet der Organisation der Produktionsprozesse“ ZIF 40	H. Fritzsch u. a.
T 2206	„Die Gruppenfertigung in der Montage des Maschinenbaues“ ZIF 42	H. Voigtländer
T 2207	„Merkblätter für die Wärmebehandlung“	ZIF
T 2208	„Typung technologischer Prozesse und Gruppenbearbeitung“	ZIF
T 2209	„Technisches Handbuch der Keba-Erzeugnisse“	
T 2210	„Vergrößern“	R. Rössing
T 2211	„Der Meister und die Arbeitsnormung“	M. Waldenburger
T 2212	„Der Meister und das Erfindungs- und Vorschlagswesen“	H. Herzog J. Storch
T 2213	„Deutsch-tschechisches Technisches Wörterbuch“	A. Kucera Z. Jouklova
T 2214	„Lösungen zur Aufgabensammlung von Mestscherski“	H. Neuber
T 2215	„VEM-Taschenbuch für den Starkstrom-Anlagenbau“	
T 2216	„Es geht nicht ohne Plaste“	G. Just
T 2217	„Der Meister als sozialistischer Leiter“	J. Thamm
T 2218	„Wie arbeitet die Statistik“	A. Kindelberger
T 2219	„Die Auswertung statistischer Materialien“	
T 2220	„Büroorganisation und Bürotechnik“	Feldmann/Wallner
T 2222	„Transistoren“	Fedotow/Schmarzew
T 2223	„Richtlinien für die Verpackung von polygraphischen Maschinen unter Berücksichtigung des Klimaschutzes“	IPM
T 2224	„Form- und gießgerechter Modellbau“	Grasse
T 2225	„Bauelemente der Regelungstechnik“ Teil 1: Meßeinrichtungen, Verstärker, Stelleinrichtungen	Solodownikow
T 2226	„Bauelemente der Regelungstechnik“ Teil 2: Korrektur- und Rechenglieder	Solodownikow

Wir blenden auf

Die letzte Viertelstunde / For eyes only (streng geheim)

Ein französischer Kriminalfilm – spannend bis zum letzten Bild

Kriminalfilme sind nach wie vor stark gefragt, zumal, wenn sie vom Niveau des aus Frankreich importierten Streifens „Die letzte Viertelstunde“ sind. Erregende Spannung und eine verblüffende Lösung bestimmen die Qualität dieses Films, der letzten Endes aber auch beweist, daß es kein perfektes Verbrechen gibt. Eine Reihe bekannter Schauspieler (Georges Rivière, René Havard, Dora Doll u. a. m.) zeigen aber auch soviel unterhaltsames Beiwerk, daß jeder auf seine Kosten kommt.

Also: **„Die letzte Viertelstunde“** ist ein echtes Erlebnis für die Freunde spannender Unterhaltung und **vom 13. bis 19. September 1963 im „Capitol“ zu sehen.**

Geheimdienstpläne und Geheimdienstmethoden in einem DEFA-Film

Spielsalons in Würzburg, geheime nächtliche Treffs im Wald an der Zonengrenze, kreischende Halbweltdamen im Westberliner Unterhaltungsetablissement, Safes, Schüsse und Mord, Gehirnwäschen auf dem Lügendetektor, klickende Geheimkameras und jagende Autos – das alles bildet den farbigen stets wechselnden und enorm spannenden Hintergrund des neuen DEFA-Films aus dem Milieu des amerikanischen Geheimdienstes MID, den Regisseur János Veiczi unter dem Titel **„For eyes only“** (streng geheim) **bei der DEFA in Totalvision** drehte.

Ein Spionagefilm? Oder ein Film über die Arbeit der Abwehr? – „For eyes only“ ist mehr. Er spricht auch in erregenden Bildern und mit unaufdringlichen Dialogen über die verantwortungsvolle Tätigkeit „namenloser“ Patrioten, die im Dienste des Friedens an heißester Front stehen, um so mitzuhelfen, die Sache der gesamten friedliebenden Menschheit zu beschützen. Er spricht über Kommunisten ...

In den Hauptrollen sehen wir Alfred Müller, Helmut Schreiber, Ivan Palec, Hans Lucke, Werner Lierck, Martin Flörchinger, Christine Laszar, Ingrid Ohlenschläger u. a.

Der Film läuft vom 20. bis 26. September 1963 im „Capitol“.

Frohe Ferientage im Kindergarten

Heiß waren die Tage im Monat Juli, für unsere Kinder die beste Gelegenheit, einmal einen Tag im „Stadion“ zu verbringen. War das ein Fest, als es mit Badepäckchen und Brottaschen fortging. Teller, Tassen und Bestecks wurden eingepackt, denn das Mittagessen wurde ja auch im „Stadion“ eingenommen. Schön war es, nur im Badeanzug zu spielen und soviel gab es zu sehen, besonders, wenn vom hohen Sprungbrett ins Wasser gesprungen wurde, und unsere Kinder wollen nun auch bald tüchtige Schwimmer werden.



Zur Ferienzeit möchte doch jeder gern einmal verreisen. Da besichtigten die Kinder den Stadtpark und machten eine Reise ins Grüne mit der Pionier-Eisenbahn. Damit man auch einen Bauernhof einmal so richtig sehen konnte, ging es zum Bauer Wendler am Echo, und die Kinder durften dort die Ställe, die Scheune, die Tiere, alles was dazugehört, besehen.

Ganz groß war eine Fahrt mit dem Plamag-Fahrzeug nach Falkenstein. Dort ging es in den Zoo. Vieles gab es da wieder zu bewundern. Am schönsten war aber ein Affe, der „Moritz“ hieß. Auf dieser Fahrt wurden noch das Freibad Schönau und die Bergener Talsperre besucht. Unserem Fahrer, Kollegen Alfred Roth, noch einen herzlichen Dank von unseren Kindern, weil er ihnen alles so schön erklärt hat.

Damit unsere Kinder auch etwas verkehrssicher werden, wurden sie von einem Genossen unserer Verkehrspolizei belehrt. Nun wollen alle Kinder sehr vorsichtig über die Straße gehen und bei der Mutti an der Hand bleiben.

Am 31. August verließen die ersten Schulanfänger den Kindergarten, ein Mädchen und drei Jungen. Die Kinder wurden gemäß den Bestimmungen des Amtes für Volksbildung auf die Schule vorbereitet, denn der Kindergarten ist eine Vorstufe der deutschen demokratischen Einheitsschule und trägt den Charakter einer Erziehungsstätte. Die Kinder müssen sich selbst anziehen können und werden so erzogen, daß sie sich gegenseitig helfen. Das Schuhezubinden will auch gelernt sein und macht doch vielen Kindern Schwierigkeiten. Es ist unverständlich, daß Eltern es als Zumutung betrachten, wenn sie von der Erzieherin aufgefordert werden, auch zu Hause mit ihren Kindern das Schleifenbinden zu üben.

Eine kleine Feier für unsere Schulanfänger fand am 16. August statt. Jedes Kind wurde von den Erzieherinnen mit herzlichen Worten verabschiedet. Alles, was die Kinder gemalt, gebastelt und geschnitten haben, wurde noch einmal gezeigt und in einer hübschen Mappe den Kindern als Erinnerung mitgegeben. Ein Spiel von den Blümchen, die Durst haben, wurde aufgeführt. Da waren aus kleinen Jungen Grasmänner und Veilchen geworden, und Röschen waren kleine Mädchen. Der Gärtner und seine Gärtnersfrau haben die Blümchen dann gepflegt, bis es große Blumen waren.

Nach einem weiteren Spiel von der „Gret, die nicht fertig wurde“, ging es zur Kaffeetafel. Diese war besonders festlich hergerichtet. Das schönste aber war der Zuckertütenbaum. Unsere vier Schulanfänger bekamen große Tüten und durften sich diese selbst abschneiden, nachdem sie noch ein Liedchen gesungen hatten. Für alle anderen Kinder waren kleine Zuckertüten am Baum. Der Betriebsfrauenausschuß hatte für jedes Kind, welches in die Schule kommt, ein Geschenk gegeben, wofür die Eltern herzlich danken.

Am 1. September kommen nun wieder neue Kinder in unseren Kindergarten, und für 1. September 1964 liegen bereits 16 Anmeldungen vor. Unseren Schulanfängern wünschen wir alles Gute und hoffen, daß sie ihre Kindergartenzeit in guter Erinnerung behalten.

Hilde Frömmel, Frauenausschuß, Mitarbeiterin im Elternaktiv

In eigener Sache

In der Sitzung am 6. September 1963 hat die Betriebsparteileitung beschlossen, daß ab sofort der beste Mitarbeiter jeder einzelnen Ausgabe mit

10,– DM

prämiiert wird. Es ist nicht Bedingung, daß der betreffende Kollege selbst schreibt, sondern daß er wirklich aktiv mitarbeitet. Das kann geschehen dadurch, daß er der Redaktion Meinungen und Stellungnahmen zu besonderen Ereignissen übermittelt, beispielsweise zu den Wahlen am 20. Oktober 1963. Oder wenn ein Kollege die Redaktion auf irgendwelche wichtigen Dinge im Betrieb hinweist. Es kann aber auch ein gutes Foto sein, das der Redaktion zur Verfügung gestellt wird. Es gibt also die verschiedensten Möglichkeiten, sich in dieser Richtung zu betätigen. Wir wünschen jedenfalls viel Erfolg.

Redaktion

Stilblüten

Der leichtsinnige Metzger hatte mit seiner Karre den ganzen Zaun umgefahren und richtete großen Schaden an. Das Schwein konnte erst später wieder eingefangen werden.

*

Mein Großvater hat allen brieflich gedankt, die beim Abbrennen seines Gehöftes so eifrig mitgeholfen haben.

*

Meine Tante hatte auch einen Brand. Es tat aber nichts, das Vieh konnte gerettet werden.

*

Meiner Base versagte die Bremse, und plötzlich gab es einen lauten Knall.

*

Von ihrem Besuch brachte meine Schwester allerlei Gutes mit, das schönste war ein geräucherter Schinken meiner Großmutter.

*

Die Pferde trugen Rosetten in den Landesfarben am Kopf, Rücken und Geschirr. Jeder Mann war ähnlich geschmückt.

*

Am Bahnhof öffneten die Beamten jetzt ein Türchen und zwickten die Fahrkarten, denn ohne ein Loch durften sie keinen fahren lassen.

*

Der Bürgermeister ließ die Bauern zusammenkommen, denn die Schweine fraßen zuviel.

*

Der Frühling ist die erste der vier Jahreszeiten. Im Frühling legen die Hühner wieder Eier und die Bauern Kartoffeln.

*

An den Straßenecken stehen dann Frauen und Mädchen und bieten das Schönste, was sie haben.

*

Vor dem Laden auf der Straße steht dann wieder der Milchmann und macht dort täglich sein Geschäft.

*

Das Essen war ausgezeichnet. Wir konnten es kaum bewältigen. Überhaupt befanden wir uns alle in gesegneten Umständen.

*

Die Krähe geht hinter dem Pflug her und pickt dem Landwirt die Würmer aus der Furche.

*

Meine Eltern wollten ihren Urlaub in keiner unruhigen, von Fremden überlaufenen Gegend verbringen, darum ließen wir uns in Thüringen für 14 Tage an einem stillen Örtchen nieder.

*

Meine Tante erlitt eine schwere Verletzung am Oberschenkel, weil sich an dieser Stelle kein Verkehrszeichen befand.

* Abschied vom Arbeitsplatz *



Was ist die größte Kunst auf Erden?
Mit frohem Herzen alt zu werden,
zu ruhen wo man schaffen möchte,
zu schweigen wo man ist im Rechte.
Die Hände in den Schoß zu legen
und sich in Ruhe lassen pflegen.
Wo man sonst gerne hilfreich war,
sich nun in Demut machen klar,
um neidlos andere zu sehn,
die rüstig ihre Arbeitswege gehn.
Ich rufe nicht die alten Tage,
nicht vergangne Zeit zurück.
Ich leb der Gegenwart und klage
nimmer um entschwundnes Glück.
Noch liegt die Welt mir offen vor,
noch lenk ich kühn des Schiffes Kiel.
Noch will ich kämpfen, dulden, hoffen,
bis erreicht mein fernes Ziel.
So geh ich nun den Rentnerweg entlang,
erzähl von Jugend, Freud und Leid.
Die Sonne scheint mir noch,
so genieß ich die schöne Zeit.
Das ist die größte Kunst auf Erden,
mit frohem Herzen alt zu werden.

In diesem Sinne, Ihr lieben Arbeitskolleginnen und -kollegen, verabschiede ich mich von Euch, um in den Ruhestand zu gehen, Euch allen eine gute Portion Gesundheit und Wohlergehen wünschend.

Den Reichtum Eurer Arbeit,
die Glut Eurer Herzen
für die Einheit und den Frieden.
Mit den besten Grüßen

Reinhard Pippig, Fräserei

Verantwortlich: Albert Gruner. Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 23. SEPTEMBER 1963 NR. 27

Wir lesen heute

Seite 2:
Unser aktuelles Interview

Seite 3:
Parteilehrjahr beginnt im Oktober

Unsere friedliche Arbeit - allen zum Nutzen

Eine stolze Bilanz

Der VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands leitete eine neue Etappe in unserer Entwicklung ein. Er stellte fest, daß der Beginn dieser Etappe gekennzeichnet ist durch den vollständigen Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse in der DDR und daß nunmehr der umfassende Aufbau des Sozialismus auf der Tagesordnung steht. Dabei gilt es, den ökonomischen Gesetzen des Sozialismus in allen Bereichen unserer Volkswirtschaft konsequent zum Durchbruch zu verhelfen. Auf dem VI. Parteitag wurde auch festgestellt, welche großen Leistungen die Werktätigen bei der Stärkung unserer Republik durch die großen Fortschritte auf dem Gebiet der Produktion in Industrie und Landwirtschaft, bei der Verbesserung der Lebenslage der Werktätigen, der Weiterentwicklung der Arbeit auf dem Gebiet der Erziehung, Bildung, Wissenschaft und Kultur vollbracht haben.

An diesen Erfolgen bei der Schaffung der Grundlagen des Sozialismus haben auch die Werktätigen unseres Betriebes einen großen Anteil. Das kann man deutlich an den folgenden Kennziffern der Leistungen unseres Betriebes im Jahre 1962 gegenüber dem Jahre 1957 ablesen.

In den Jahren 1958 bis 1962 stiegen

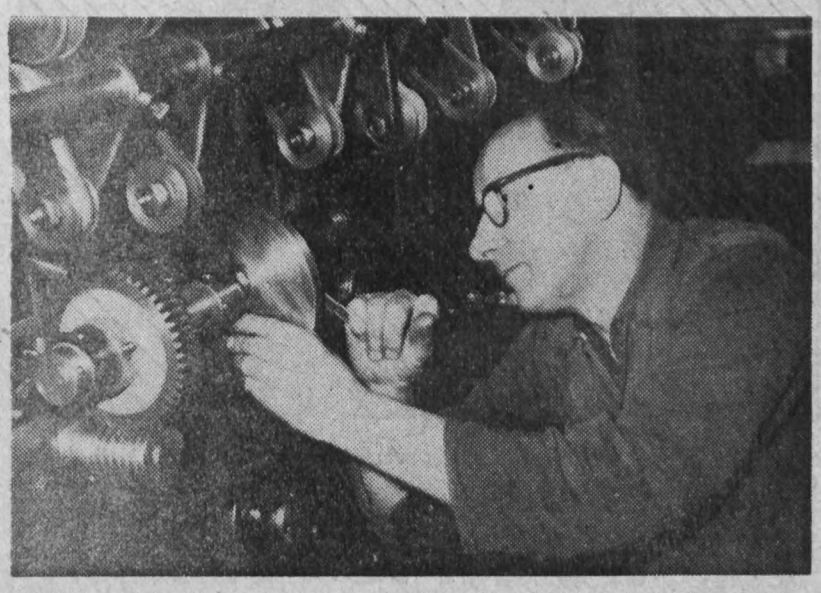
die Warenproduktion	**auf 181 %**
die Bruttoproduktion	**auf 181 %**
die Eigenleistung	**auf 189 %**
der Export	**auf 248 %**
die Arbeitsproduktivität	**auf 191 %**
der Durchschnittslohn	**auf 123 %**
der Gewinn aus Absatz	**auf 566 %**

In den genannten fünf Jahren wurden 1 Tiefdruckrotationsmaschine, 1 Offsetrotationsmaschine, 1 Kippgießwerk, 1 Rauter, 1 Infrarottrockner neu entwickelt und die übrigen Erzeugnisse jeweils auf den notwendigen Stand technischer Weiterentwicklung gebracht. Außerdem wurde in dieser Zeit in unserem Betrieb die bisher größte Tiefdruck-Rotationsanlage der Welt gebaut und an die Sowjetunion ausgeliefert.

Von 1958 bis 1962 wurden unserem Betrieb rund 11 350 000 DM Investitionsmittel für die Erhaltung und Modernisierung unseres Maschinenparks sowie für Baumaßnahmen, z. B. für den Anbau der Halle II, die Errichtung von Verwaltungsbaracken und den Ausbau der Gießerei, zur Verfügung gestellt. Ein Teil dieser Investmittel wurde durch Kredite der Deutschen Investitionsbank abgedeckt. Es wäre jedoch möglich gewesen, die Investitionen vollständig aus den in unserem Betrieb erzielten Gewinn zu finanzieren. Der in den Jahren 1958 bis 1962 erzielte Gesamtgewinn übersteigt bei weitem die Gesamtsumme der vom Betrieb in Anspruch genommenen Investitionen.

Die Werktätigen unseres Betriebes können deshalb mit großem Vertrauen auf ihre Kraft und Fähigkeiten an die Lösung der vom VI. Parteitag gestellten großen und schwierigen Aufgaben herangehen.

Paul Kaden



Aktivist Albert Groh

In der Berliner Druckerei wurde zum ersten Male ohne Vormontage in der Plamag eine Zweirollen-Mehrfarben-Tiefdruck-Rotationsmaschine mit sechs Druckwerken aufgestellt. Die vorgesehene Montagezeit wurde um zwei Monate unterboten. Es ist einmalig, daß eine derartige Maschine in so relativ kurzer Zeit montiert werden konnte.

Dieser gute Erfolg ist das Ergebnis einer kollektiven Leistung der Montagebrigade unter der bewährten Leitung des Kollegen Albert Groh und des Genossen Rudi Künzel und enger Zusammenarbeit zwischen unserem Betrieb und der Berliner Druckerei.

Bei der Übergabe der Maschine am 6. September 1963 wurde auf Vorschlag der Werkleitung der Berliner Druckerei Kollege Albert Groh als Aktivist des Siebenjahrplanes geehrt und Genosse Rudi Künzel wurde mit einer Geldprämie ausgezeichnet.

Zu ihrer hervorragenden Leistung sprechen wir den beiden Ausgezeichneten sowie dem gesamten Montagekollektiv unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Der Weg von Manfred Heinecke:

Vom Dreher zum Ingenieur

In der vorigen Ausgabe unserer Betriebszeitung berichteten wir von sechs Kollegen, die an der Betriebsakademie nach mehrjährigem Studium ihren Abschluß als Ingenieur bzw. Meister der sozialistischen Industrie erworben haben. Einer von ihnen ist **Manfred Heinecke** (auf unserem Foto rechts). Nach erfolgreicher Prüfung konnte er seinen Meisterbrief entgegennehmen. Doch dabei möchte er nicht stehenbleiben. Er entschloß sich, ein weiteres fünfjähriges Fernstudium aufzunehmen, um noch den Ingenieurabschluß zu erreichen.



Manfred sagte das mit einer Selbstverständlichkeit, als sei so gar nichts Besonderes dabei. Und doch, wie schwerwiegend ist solch ein Entschluß, wieviel Fleiß, Kraft und Ausdauer gehören dazu, wieviel Freizeit muß geopfert werden. Doch Manfred ist das Lernen gewohnt und hat schon verschiedene Qualifizierungslehrgänge hinter sich. Lassen wir ihn – um auch anderen damit ein Beispiel zu geben – ein wenig aus seinem Leben berichten:

„1955 beendete ich meine Lehre als Dreher in der Wema, arbeitete dann in der Produktion, besuchte einen Vierteljahreslehrgang an der Bezirksjugendschule Hartenstein sowie auch einen Lehrgang für Brigadeleiter. Nach zeitweiliger Tätigkeit als Dreher in der Techno-Chemie ging ich zum Talsperrenbau nach Pöhl in die Reparaturabteilung. Hier wurde ich vor allem an selbständiges Arbeiten gewöhnt, denn manchmal gab es kurzfristig wichtige Entscheidungen zu treffen, die einem allein oblagen.

1958 kam ich in die Plamag als Lehrausbilder mit der Perspektive als Lehrmeister. Ich war damals erst 19 Jahre. Seit Jahren schon arbeite ich als VP-Helfer. Wir hatten in Jocketa eine VP-Helfergruppe aufgebaut und uns verpflichtet, in jedem Jahre ein Mitglied zur Volksarmee zu delegieren. Das war 1958. Ich gab das Beispiel und meldete mich freiwillig. Leider wurde ich aus gesundheitlichen Gründen abgelehnt.

1958 nahm ich dann ein Fernstudium auf und legte 1959/60 den pädagogischen Teil der Lehrmeisterprüfung ab. Es folgte ein Vorbereitungslehrgang für das Industriemeisterstudium an der Volkshochschule und ein Lehrgang über fünf Semester an der Betriebsakademie, den ich nun mit dem guten Abschluß als Meister der sozialistischen Industrie beenden konnte."

Manfred sagte weiter, daß er seit jeher im Jugendverband gearbeitet hat und zu der Erkenntnis kam, sich dem bewußten Vortrupp der Arbeiterklasse anzuschließen, um in den Reihen der SED besser mitkämpfen zu können. Dazu trug nicht zuletzt die elterliche Erziehung bei. Manfred konnte sich nach seinen Interessen entwickeln.

Und wie gestaltete sich das persönliche Leben Manfreds? Mit der Aufnahme seiner Tätigkeit in der Lehrwerkstatt widmete er sehr viel Zeit dem Lernen und Studieren. Manches persönliche Vergnügen mußte er dadurch hintenanstellen. Aber er konnte sich ein schönes Heim schaffen. 1960 heiratete er und nennt heute eine 2½-Zimmer-AWG-Wohnung, nett und modern eingerichtet, sein eigen.

Gesellschaftlich war und ist Manfred stets aktiv. Seit 1959 ist er Mitglied der Zentralen FDJ-Leitung. Einige Auszeichnungen zeugen von erreichten Erfolgen. 1961 wurde er Jungaktivist. Sein Lernaktiv bekam eine Silbermedaille im Berufswettbewerb. Manfred baute das Jugendhelferaktiv der Plamag mit auf und ist ehrenamtlich im Referat Jugendhilfe tätig. 1962 wurde er mit der „Arthur-Becker-Medaille" geehrt. Seit 1962 leitet er die FDJ-Organisation der Lehrwerkstatt. 1961 wurde er vom Jugendverband mit einer Reise nach Ungarn ausgezeichnet. Manfred hielt sich also trotz seines eifrigen Lernens nie der gesellschaftlichen Arbeit fern und möchte auch während des nun beginnenden fünfjährigen Ingenieurstudiums seinen gesellschaftlichen Verpflichtungen nachkommen.

Was sagt er zur Wahl?

„Für uns als Menschen, die wir mitten im politischen Leben stehen, ist es so einfach, weil wir von allen Volksvertretern Rechenschaft verlangen können. So ist es kein Problem, frei seine Stimme für unsere Vertreter zu geben. Wir können ja lange genug vorher mit ihnen reden und sie prüfen. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten sind es wirklich demokratische Wahlen."

Letzte Meldung

Unser Betrieb Plamag wurde zum Leitbetrieb für das Wohngebiet 5 (Haselbrunn) der Stadt Plauen benannt. Damit ist unser Betrieb voll verantwortlich für die politische und kulturelle Arbeit in diesem Wohngebiet. In einer der nächsten Ausgaben berichten wir darüber ausführlich.

Wir entscheiden über unsere Zukunft

Hans-Ulrich Tittel, Dreherlehrling:

Auch als junger Wähler macht man sich Gedanken darüber, daß solche Kandidaten unser Vertrauen besitzen, die die Interessen der Jugend vertreten. Ich bin jetzt 18 Jahre alt und habe in den vergangenen Jahren erlebt, wie sich unsere Volksvertretungen, unser Staat für die Unterstützung und Förderung der Jugend eingesetzt haben. Deshalb – so denke ich – ist der 20. Oktober 1963 vor allem für uns Jugendliche ein wichtiger Tag. Denn hier werden wir als junge Wähler über unsere Zukunft mit entscheiden.

Hartmut Ebert, Dreherlehrling:

Zum ersten Mal in meinem Leben wähle ich die höchste Volksvertretung unseres Staates, die Volkskammer. Meine bisherige Entwicklung verdanke ich unserem ersten Staat der Arbeiter und Bauern. Nur durch seine Hilfe war und ist es mir möglich, mir ein immer umfangreicheres Wissen anzueignen. So wie kein anderer deutscher Staat vor ihm setzt er sich für die Interessen seiner Jugend ein. Deshalb wähle ich am 20. Oktober 1963 die Kandidaten der Nationalen Front.

Erworbenes Wissen mit der Praxis verbinden

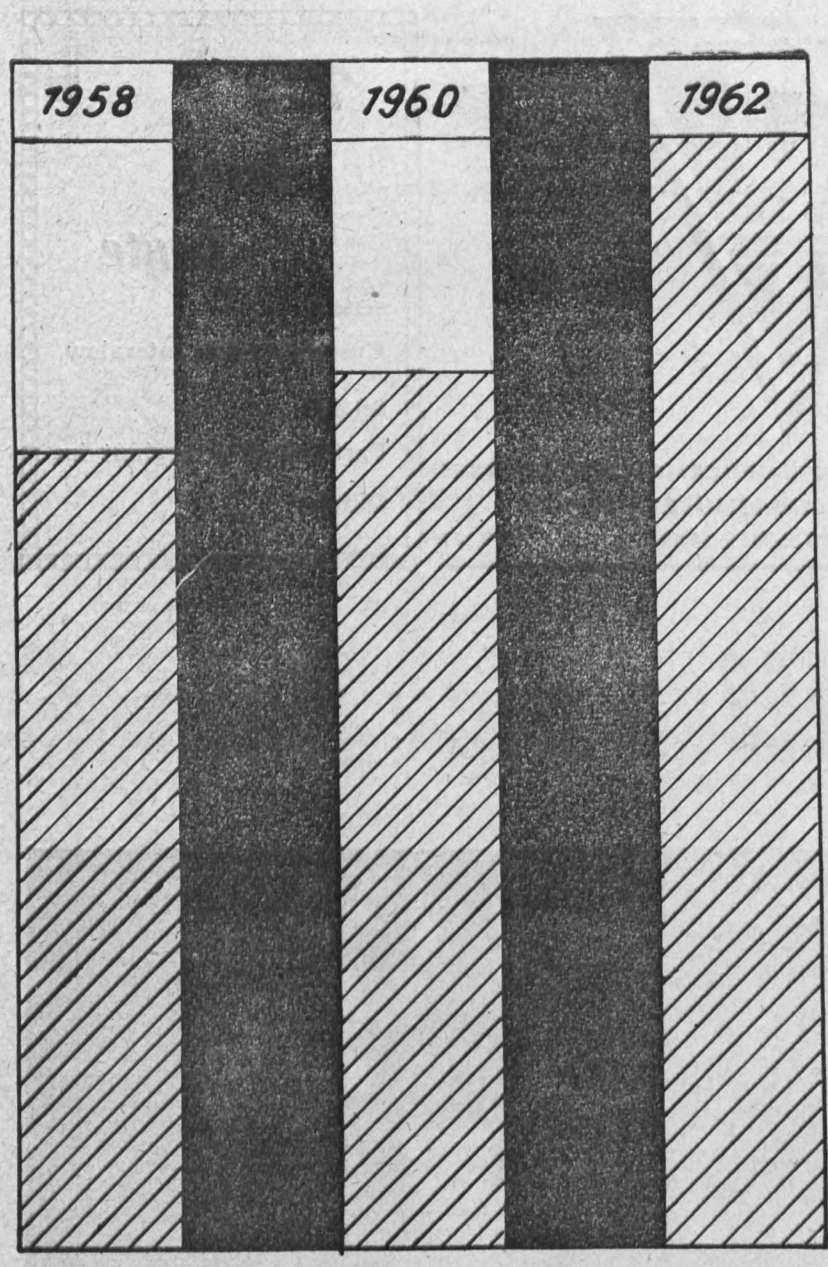
An den Hochschulen, Universitäten und Fachschulen der Deutschen Demokratischen Republik werden jährlich Ingenieure der verschiedensten Fachgruppen ausgebildet und nach Abschluß des Studiums in der volkseigenen Industrie eingesetzt. Die Hochschule für Maschinenbau in Karl-Marx-Stadt bildet u. a. auch Diplomingenieure der Fachrichtung „Konstruktion polygraphischer und Papierverarbeitungsmaschinen" aus. Im Frühjahr 1963 habe auch ich diese Ausbildung abgeschlossen und meine Tätigkeit im Konstruktionsbüro der Plamag begonnen.

Der obligatorische Betriebsdurchlauf verschafft jedem Absolventen den notwendigen ersten Gesamtüberblick zu den speziellen betrieblichen Besonderheiten in der Planung, Betriebsleitung, Konstruktion und Fertigung. Es ist sehr zu begrüßen, daß für diese Einarbeitungszeit dem jungen Ingenieur ein Betreuer zur Seite steht, der alle auftretenden Probleme und Fragen klären kann. Besonderer Dank sei an dieser Stelle den Betreuern, Abteilungsleitern sowie allen Kolleginnen und Kollegen ausgesprochen, die in dieser Zeit den Absolventen mit Rat und Tat helfen.

Nach Beendigung des Betriebsdurchlaufes ist nun mein Arbeitsplatz in der Gruppe Projektierung der Konstruktion. Trotz der noch recht kurzen Betriebszugehörigkeit kann ich aber schon sagen, daß ich mit der Arbeit und dem Arbeitsklima recht zufrieden bin. Es ist jetzt mein Ziel, das erworbene theoretische Wissen gut mit der Praxis in Einklang zu bringen, stets das Neue aufzunehmen und den Gesamtüberblick zu erweitern, um die gestellten Aufgaben zur Zufriedenheit erfüllen zu können.

Friedrich Gottwald, TKP
Diplom-Ingenieur

Lesen Sie dazu unser aktuelles Interview auf Seite 2.



So stiegen seit 1958 die in der Plamag vergebenen Plätze für Heil- und Genesungskuren an.

Wo der Mensch im Mittelpunkt steht

1958 erhielten 54 Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes eine Heil- oder Genesungskur. 1960 wurden 59 solche Kuren vergeben und 1962 stieg die Zahl auf 75 Kuren an. Eine Heilkur kostet immerhin, je nach ihrer Art, 450 bis 600 DM. Dabei ist aber noch das Krankengeld und der Lohnausgleich hinzuzurechnen. Die Kosten für eine Genesungskur liegen bei etwa 300 bis 350 DM. **Jeder kann sich leicht selbst ausrechnen,** welche Mittel von unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat für Heilung bzw. Gesunderhaltung unserer Mitarbeiter allein der Plamag in den einzelnen Jahren ausgegeben wurden.

Das war nicht immer so. Früher – in den Jahren vor 1945 – war die Krankheit eines Arbeiters, wenn sie noch dazu sehr langwierig war, häufig die Ursache, daß die Familie in Schulden geriet. In Westdeutschland ist es heute noch so, daß Kranke für den Krankenschein, für ärztlich verordnete Medikamente, für Krankenhaus- oder Klinikaufenthalt und für Prothesen und andere Dinge nicht unerhebliche Beträge selbst zahlen müssen. Ein konkreter Fall ist aus Oberfranken bekannt. Dort mußten einem Angestellten beide Beine amputiert werden. Bei uns in der DDR hätte er einen Krankenfahrstuhl ohne Kosten erhalten. Aber dieser Angestellte mußte diesen Krankenfahrstuhl selbst bezahlen! Hieran – und nicht nur hieran – zeigt sich doch, wo wirklich der Mensch im Mittelpunkt steht und wo alles für seine Gesundheit getan wird.

Wo der Mensch nichts gilt

Blicken wir über die Staatsgrenze nach Westdeutschland. Dort zeigt sich ein ganz anderes Bild. Das Organ des Deutschen Gewerkschaftsbundes „Welt der Arbeit" schreibt: **„Es ist nicht zu glauben: Arbeitstag für Arbeitstag verunglücken während einer achtstündigen Schicht 63 Bergleute je Stunde (!) in den bundesdeutschen Kohlen- und Erzgruben. Jeden Tag gibt es mindestens zwei Unfalltote! Insgesamt verunglückten im vergangenen Jahr 796 Bergleute tödlich. 130 600 mehr oder weniger schwere Unfälle wurden noch dazu registriert."**

Und an anderer Stelle in der gleichen Zeitung:

„Die Bundesrepublik ist das Industrieland mit der höchsten Zahl der Arbeitsunfälle. Auch die Frühinvalidität ist weiterhin erschreckend groß." Auf dem Gebiet der Arbeitsmedizin ist es der „Welt der Arbeit" zufolge so, daß **„die Bundesrepublik nach ärztlichem Urteil den Stand eines unterentwickelten Landes einnimmt."**

Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen. Dort, wo die Gelder für eine wahnwitzige und sinnlose Aufrüstung verschleudert werden, dort können keine Mittel für die Gesundheit der Werktätigen übrigbleiben. Und diese Rüstungspolitik fordert jetzt einen neuen Preis mit dem hinterlistigen Plan der zusätzlichen Kostenbeteiligung der Versicherten im Krankheitsfall. **Grunert**

Wann sollen wir unseren Urlaub verbringen?

Die den Werktätigen unseres Betriebes durch den Feriendienst des FDGB und der Zentrag gebotenen Erholungsmöglichkeiten werden leider immer noch nicht voll genutzt. Diese Feststellung bezieht sich hauptsächlich auf die Vor- und Nachsaison. Vier FDGB-Plätze konnten im Frühjahr nicht belegt werden. Im September sind es fünf und für Oktober stehen ebenfalls noch vier Plätze zur Verfügung, für die sich noch keine Interessenten gefunden haben. Diese Schecks müssen zum vollen Betrag aus dem Beitragsrücklauf bezahlt werden, so daß für nicht in Anspruch genommene Ferienplätze beträchtliche Mittel gebunden werden.

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß gerade diese Jahreszeiten besonders gute Erholungsmöglichkeiten bieten. Die meisten Menschen glauben auch heute noch, daß man sich nur im Sommer gut erholen kann. Diese Ansicht besitzt aber keine generelle Berechtigung. Die Wirksamkeit eines Erholungsaufenthaltes wird vor allen Dingen durch den Milieu- und Klimawechsel bestimmt. Für Ruhe und Entspannung bieten die Frühjahrs-, Herbst- und Winterszeit besonders gute Voraussetzungen. Wenn alle Für und Wider in Betracht gezogen werden, so haben diese Jahreszeiten viele Vorzüge gegenüber den Sommermonaten.

Auch im betrieblichen Interesse ist es nicht vertretbar, daß der größte Teil unserer Belegschaft auf einen Urlaubsplatz in der Hauptsaison reflektiert. Nur durch einen kontinuierlichen Urlaub über alle zwölf Monate des Jahres kann die Erfüllung der Produktionsaufgaben innerhalb der einzelnen Abteilungen gesichert werden.

Darüber sollte sich jedes Belegschaftsmitglied einmal Gedanken machen und aus diesen Erkenntnissen die richtigen Schlußfolgerungen für den nächsten Urlaub ziehen. An Ferienplätzen im Frühjahr, Herbst und Winter mangelt es nicht. **Feriendienstkommission**

Unser aktuelles Interview

mit dem Vorsitzenden der Kommission für wissenschaftlich-technischen Nachwuchs, Genossen Horst Barsch

Frage:
Worin sieht die Kommission ihre wichtigsten Aufgaben für die Zukunft?

Antwort
Die Hauptaufgabe der Kommission besteht darin, zu sichern, daß dem Betrieb ständig die notwendigen Kader des ingenieur-technischen und ingenieur-ökonomischen Personals zugeführt werden. Ursprünglich war unsere Arbeit enger umgrenzt. Wir hatten dafür zu sorgen, daß an unsere Hoch- und Fachschulen der verschiedensten Richtungen junge Kollegen zum Studium delegiert wurden. Das erforderte, die Arbeit nach einem bestimmten Plan durchzuführen. Dabei wurden Kolleginnen und Kollegen für das Studium als Lehrer, an Kunst- und pädagogischen Instituten gewonnen.

Jetzt ist unsere Arbeit viel umfassender. Uns obliegt nicht nur die Werbung und Delegierung an Fach- und Hochschulen des Maschinenbaues, mit der Perspektive, daß die jungen Kollegen später ihre erworbenen Kenntnisse im Betrieb verwerten, sondern wir müssen uns auch um die Betreuung während der Studienzeit und nach der Rückkehr in den Betrieb kümmern. Jeder Absolvent muß ja nach dem Ende seines Studiums den Betrieb, in dem er wirken soll, kennenlernen. Um hier mit Erfolg voranzukommen, wird für jeden Absolventen ein Durchlaufplan ausgearbeitet, in dem genau festgelegt ist, wo und wann der Absolvent in den verschiedenen Betriebsabteilungen tätig ist. Die Absolventen lernen dadurch den Aufbau des Betriebes, seine Menschen und seine Produktion kennen.

Wir haben uns aber auch um solche Studenten zu kümmern, die wegen irgendeiner Sache nicht zur Abschlußprüfung zugelassen wurden. Das soll ein Beispiel erläutern: Ein Student macht kurz vor der Abschlußprüfung einen schwerwiegenden Fehler. Wenn das Institut, an dem er studiert, entscheidet, daß der Student nicht zur Abschlußprüfung zugelassen wird und zunächst für einige Zeit in einem Betrieb produktiv zu arbeiten hat, obliegt uns auch hier die Betreuung. Läßt sich der Student in dieser Zeit im Betrieb etwas zuschulden kommen, werden gemeinsam mit dem Institut weitere Erziehungsmaßnahmen festgelegt.

Absolventen kommen jetzt auch in solche Abteilungen, die bisher noch nicht damit bedacht wurden. Das trifft in der Hauptsache auf die produktionsvorbereitenden Abteilungen zu (Produktionsvorbereitung und -lenkung, Kooperation, Produktionsplanung usw.). Neue größere Aufgaben verlangen neue Methoden der Arbeit, und da die Produktion in unserem Betrieb in den nächsten Jahren stark anwächst, müssen wir von uns aus neue Wege gehen, um den gesteigerten Anforderungen gerecht zu werden. Wir hoffen, daß der begangene Weg in den nächsten Jahren auch Erfolge bringt.

Wußten Sie schon ...

... daß in unserer Sanitätsstelle von 1958 bis 1962 3442 Kurzwellenbestrahlungen erfolgten?

... daß im gleichen Zeitraum Angehörige unseres Werkes mit 2416 Unterwassermassagen behandelt wurden?

... daß in diesen fünf Jahren 6610 Bestrahlungen (Lichtkasten, Rot-Blaulicht) durchgeführt wurden?

... daß von 1958 bis 1962 2305 Wannen- und Fußbäder und 1617 Packungen verschiedenster Art in Anspruch genommen wurden?

Aus der Neuererverordnung vom 31. Juli 1963

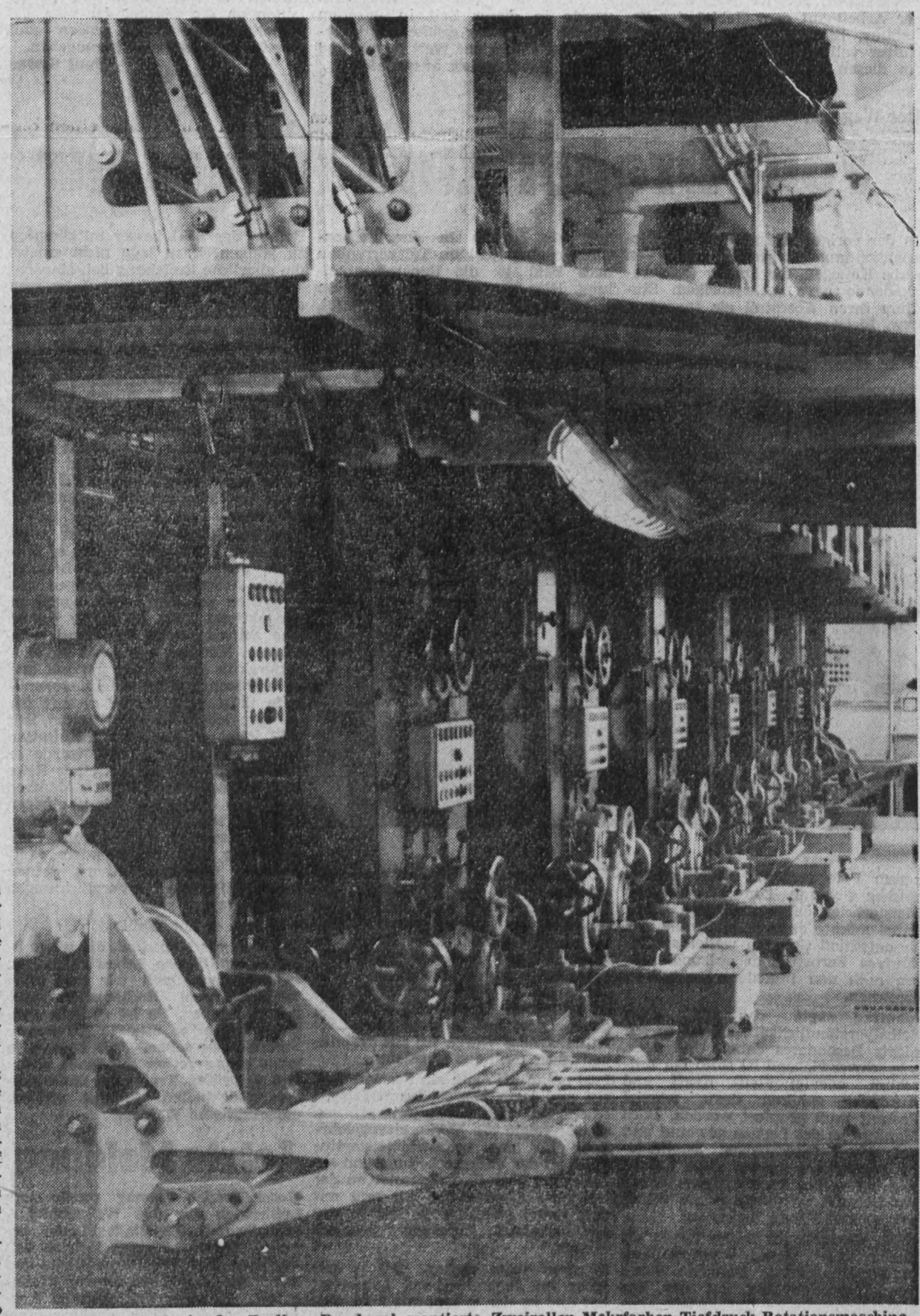
9

Abschluß einer Neuerervereinbarung

Die Betriebsleiter sind verpflichtet, zur Lösung von Neueraufgaben mit Werktätigen, vor allem mit sozialistischen Kollektiven, Neuerervereinbarungen abzuschließen.

Eine Neuerervereinbarung mit Ingenieuren und Technikern, mit ingenieurtechnischen, wissenschaftlichen und leitenden Mitarbeitern sowie mit Meistern darf nur abgeschlossen werden, wenn eine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Neueraufgabe den Abschluß einer Neuerervereinbarung rechtfertigt und wenn sie über die für den vereinbarten Arbeitsbereich festgelegten Aufgaben hinausgeht. Neuerervereinbarungen mit Betriebsleitern oder ihren Stellvertretern sowie mit Kollektiven, in denen Betriebsleiter oder ihre Stellvertreter mitwirken, können nur vom Leiter des dem Betrieb unmittelbar übergeordneten Organs abgeschlossen werden.

(§ 9, Abschnitt 1 und 2 der Verordnung)



Das Foto zeigt die in der Berliner Druckerei montierte Zweirollen-Mehrfarben-Tiefdruck-Rotationsmaschine, die vorfristig an den Kunden übergeben werden konnte.
(Siehe dazu den Beitrag: „Aktivist Albert Groh" auf Seite 1)

Parteilehrjahr beginnt im Oktober

Wie bereits in den vergangenen Jahren, so ist auch das Parteilehrjahr 1963/64 für uns als Grundorganisation ein entscheidendes Instrument für die Lösung der vom VI. Parteitag gestellten Aufgaben auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens. Wollen wir als Mitglieder und Kandidaten der Partei gemeinsam mit allen Werktätigen das vom VI. Parteitag beschlossene Programm verwirklichen, so erfordert das von uns vor allem auch umfangreiche Kenntnisse der marxistisch-leninistischen Lehre, besonders der ökonomischen Gesetze des Sozialismus und ihre Wirkungsweise. Dazu bietet das Parteilehrjahr die beste Möglichkeit. Durch das Parteilehrjahr wollen wir allen Genossen ermöglichen, die Politik der Partei allseitiger und besser zu erfassen, damit jeder Genosse so wirken kann, daß die Gedanken und Impulse des VI. Parteitages alle Werktätigen der Plamag zu Taten für den Sozialismus beflügeln.

Durch eine kameradschaftliche, vor allem freimütige und prinzipielle Diskussion in allen Zirkeln, besonders der Fragen, die im betreffenden Wirkungsbereich der Zirkelteilnehmer eine Rolle spielen, wollen wir erreichen, daß unsere Menschen besser verstehen, daß mit der Herausbildung der sozialistischen Denk- und Lebensweise und der Lösung der ökonomischen Aufgaben – als eine untrennbare Einheit – größere ökonomische und wirtschaftlich-technische Erfolge in unserem gesamten Betriebsgeschehen erzielt werden.

Vor allem ist wichtig, breite Kreise parteiloser Betriebsangehöriger in das Parteilehrjahr einzubeziehen, um ihnen gleichfalls die Möglichkeit zur Aneignung des Marxismus-Leninismus und zum tiefen Verständnis der Parteitagsbeschlüsse zu geben. Dabei müssen die Leitungen der APO beachten, die besten Arbeiter und Angehörigen der Intelligenz einzubeziehen, um durch das Studium bei ihnen die Überzeugung zu wecken, Kandidat unserer Partei zu werden.

Wir führen im Bereich unserer Grundorganisation Plamag 15 Zirkel zum Studium der ökonomischen Politik der Partei in der Periode des umfassenden Aufbaues des Sozialismus (Industrie) durch. Neben den 401 Genossen, die in den Mitgliederversammlungen des Monats August in diese Zirkel eingestuft wurden, haben bereits 35 parteilose Kollegen ihre Zusage zur Teilnahme gegeben. Bei der Gewinnung dieser Kollegen zeigte die Leitung der APO 1 (kaufm. Abteilung) eine besondere Initiative, indem sie aus diesem Bereich allein 24 Kollegen zur Teilnahme gewann. Es erscheint wichtig, besonders die Leitungen und Parteigruppen der APO 4 und 5 des mechanischen Betriebes, sowie die der APO 6 darauf hinzuweisen, gleichfalls die besten parteilosen Arbeiter, Neuerer und Aktivisten für die Teilnahme zu gewinnen.

Eine besondere Aufgabe haben sich die Genossen des Betriebskomitees Landwirtschaft vorgenommen. Sie werden ihren Zirkel im Patendorf durchführen und dabei alle Genossen der LPG sowie Vorstandsmitglieder und Genossenschaftsbauern einbeziehen. Bei der Organisierung dieses Zirkels zeigte der Genosse Heinz Winkler eine besondere Initiative.

Für jeden Genossen ist es Pflicht, ständig an der Hebung seines politischen Bewußtseins, an der Aneignung der Lehren des Marxismus-Leninismus zu arbeiten, demzufolge am Parteilehrjahr teilzunehmen. Alle parteilosen Kolleginnen und Kollegen der Plamag, die beabsichtigen, am Parteilehrjahr teilzunehmen, melden dies bitte beim zuständigen Sekretär der APO bzw. bei der Betriebsparteileitung.

Wir weisen die APO darauf hin, auch in diesem Jahre wieder mit hohem Bewußtsein und besonders in Eigenverantwortlichkeit ihre Zirkel zu organisieren. Das trifft auf den Einsatz der einzelnen Zirkelfunktionäre, wie auf die Organisierung und Vorbereitung sowie auf die Auswertung der jeweiligen Zirkel zu. Die Festlegung der Räume und die endgültige Einteilung der Zirkel geben wir in einer der nächsten Ausgaben unserer Betriebszeitung nochmals bekannt. Am 22. September findet um 9.00 Uhr im Capitol die Festveranstaltung zur Eröffnung des Parteilehrjahres 1963/64 statt. Hierzu sind alle Propagandisten und Zirkelfunktionäre mit ihren Angehörigen recht herzlich eingeladen. Darüber hinaus ist es möglich, daß Zirkelteilnehmer an dieser Veranstaltung teilnehmen.

Das Parteilehrjahr wird dann ab Oktober bis Monat Mai jeweils am 3. Montag im Monat durchgeführt. Dieser Termin ist einheitlich in der gesamten Republik. Wir bitten besonders unsere Wirtschaftskader und die Kraftfahrer zu beachten, daß an diesem Tage keine Dienstreisen unternommen werden bzw. daß die Genossen bis zum Beginn des Schuljahres in den Betrieb zurückkommen.

Alle eingestuften Genossen bitten wir, sich ihrer Pflicht bewußt zu sein und ihre regelmäßige Teilnahme sicherzustellen. Das gleiche gilt für die Genossen, die in den Ortsparteiorganisationen teilnehmen. Diese Genossen bitten wir, sich ihre Teilnahme bescheinigen zu lassen. Allen Genossen sowie parteilosen Kollegen wünschen wir im kommenden Lehrjahr viel Erfolg beim Studium.

Betriebsparteileitung

Getreideernte abgeschlossen

Dieses Jahr war das Wetter für die Getreideernte nicht gerade günstig. Darum zogen sich die Erntearbeiten ziemlich in die Länge, obwohl man unseren Genossenschaftsbauern und auch vielen örtlichen Helfern Einsatzbereitschaft und rasches Handeln bestätigen muß. Durch gute Ausnutzung der übernommenen Technik und volle Mitarbeit aller eigenen Kräfte konnte Schloditz ganz ohne Patenschaftshilfe auskommen, und Droßdorf benötigte auch nur insgesamt 15 Helfer. Das ist sehr wenig im Vergleich zum Vorjahr, ergab sich aber aus realer Einschätzung der Situation.

Die Felder waren besonders in Schloditz ziemlich schnell von der Frucht geräumt, aber die Bergung des Strohes brachte erhebliche Schwierigkeiten. So lag am 11. September in Schloditz noch auf fast 20 Hektar das Stroh, während es in Droßdorf nur noch 4 Hektar waren. Das bessere Ergebnis in Droßdorf ist vor allem auf die eigene Strohpresse zurückzuführen.

Kartoffelernte vor der Tür

Bei der Kartoffelernte ist ein wesentlich größerer Bedarf an Helfern zu erwarten. Das ergibt sich schon aus der geringeren Mechanisierung im Vergleich zur Getreideernte.

Unseren Genossenschaftsbauern ist bekannt, daß die Erntehelfer aus der Plamag im Betrieb fehlen oder ihre Freizeit opfern müssen, und sie wollen auch mit möglichst wenig Kosten belastet werden, um ihren Bestand an Technik zu erweitern oder Baumaßnahmen durchzuführen. Beiden Seiten ist also daran gelegen, nur wirklich notwendige Einsätze zu organisieren, um jeden Ernteverlust zu verhindern. Wenn wir die verlustlose Bergung der reichen Ernte sichern, dann braucht unser Staat nicht so viel zu importieren und wertvolle Industriegüter bleiben uns erhalten. Zum Kartoffellesen gehört nicht viel Kraft, und wem das Bücken schwerfällt, für den gibt es Stehplätze auf der Kombine.

Fast jeder kann also helfen, und wenn wir nach dem Motto:

Jeder Betriebsangehörige einen NAW-Einsatz und jeder Angestellte einen Einsatz während der Arbeitszeit

vorgehen, dann reichen die Felder unserer Patenorte bei weitem nicht aus! Besonders für Sonnabend, dem 28. September, von 12 bis 17 Uhr, und Sonntag, dem 29. September, von 7 bis 12 Uhr werden Helfer benötigt.

Bis zum Tag der Republik soll die Kartoffelernte beendet sein! Alle Meldungen sind an die Abteilung Betriebsorganisation, Genossen Winkler, zu geben.

Ideologische Hilfe im Vordergrund

Unsere Patenarbeit in Droßdorf und Schloditz hat eine materielle und eine ideologische Seite. Materielle Hilfe – das sind beispielsweise unsere Ernteeinsätze, unsere Dienstleistungen und für Droßdorf die Buchhaltungsarbeiten unseres Kollegen Gerhard Schmidt. Ideologische Hilfe – das sind die Auseinandersetzungen der Vertreter der Plamag mit den Genossenschaftsbauern, wie sie beispielsweise in Droßdorf zur Vereinigung der Genossenschaften geführt wurden und die Mitarbeit bei Veranstaltungen aller Art.

Mit steigendem Einsatz der Technik, mit wachsendem Wohlstand der Genossenschaften wird die materielle Hilfe des Patenbetriebes weniger in Anspruch genommen, doch die führende Rolle der Arbeiterklasse muß in der ganzen Periode des sozialistischen Aufbaues verwirklicht werden. Letzten Endes wirken sich gerade die Ergebnisse der ideologischen Hilfe nachhaltig auf die praktische wirtschaftliche Tätigkeit aus. So kann es beispielsweise dieses Jahr in Droßdorf keinen Streit um Maschinen oder Erntehelfer mehr geben.

Zur weiteren Verbesserung der Arbeit ist vorgesehen, den Landzirkel des Parteilehrjahres 1963/64 in den Patenorten durchzuführen. Ein Landzirkel wurde zwar schon zwei Jahre lang in der Plamag durchgeführt, strahlte aber kaum auf die Patenorte aus und kam nicht genügend mit den dortigen Problemen in Berührung. Der gemeinsame Zirkel soll die Forderung erfüllen, daß jede politische Arbeit einen ökonomischen Nutzen bringen und gleichzeitig die Verbindung mit den Genossenschaftsbauern verbessern muß. Er wird jeden Monat einmal an einem Montag von 20 bis 21.30 Uhr durchgeführt. Manche Genossin und mancher Genosse muß an diesen Tagen auf den Fernsehfilm verzichten, und die Teilnehmer aus der Plamag nehmen gegenüber anderen Zirkeln freiwillig gewisse Unbequemlichkeiten in Kauf.

Mit allen Genossen, die in Altmannsgrün, Droßdorf, Obermarxgrün und Schloditz für den Landzirkel in Frage kommen, werden noch Aussprachen geführt, und die Partei erwartet ihre aktive Mitarbeit.

Heinz Winkler, Landkomitee

Niemand zuständig?

In der Nummer 24/1963 unserer Betriebszeitung war auf der vierten Seite ein Foto veröffentlicht, das einen Haufen Bretter – aufgeschlichtet und abgedeckt – zwischen den Baracken K und L zeigte. Dabei wurde die Frage gestellt, wie lange der Haufen dort liegenbleibt. Bis heute hat sich noch niemand gefunden, der dafür verantwortlich ist.

Wir erwarten nunmehr, daß sich der dafür zuständige Kollege sofort in der Redaktion der Betriebszeitung meldet und mitteilt, was mit dem Material – das unter den jetzigen Umständen verdirbt – eigentlich geschehen soll.

Aus der **Neuererverordnung** vom 31. Juli 1963

10

Inhalt der Neuerervereinbarung

1. Die Aufgabe, deren Lösung die Werktätigen übernehmen;
2. die Verpflichtung der Werktätigen, diese Aufgabe zum vereinbarten Termin zu lösen sowie bei der Realisierung und dem Durchsetzen einer umfassenden Benutzung der Neuerung mitzuwirken, ohne daß dadurch die Erfüllung der Planaufgaben und der Arbeitspflichten beeinträchtigt wird;
3. die Verpflichtung der Leiter, die Voraussetzungen für die Lösung der Aufgabe sowie für die Realisierung und die umfassende Benutzung der Neuerung zu schaffen;
4. die Festlegung von Teilaufgaben, die zu bestimmten Terminen zu erfüllen sind.

Der wesentliche Inhalt der Neuerervereinbarung ist, soweit nicht eine Geheimhaltung geboten ist, im Betrieb bekanntzumachen. Für die Dauer von zwei Wochen – vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet – ist jedem Betriebsangehörigen die Möglichkeit zu geben, in die Neuerervereinbarung einzusehen und beim Betriebsleiter Einspruch einzulegen. Der Einspruch muß mit Gründen versehen sein. Der Betriebsleiter hat innerhalb einer Frist von 10 Tagen über den Einspruch zu entscheiden.

Werktätige, die einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der in der Neuerervereinbarung enthaltenen Aufgabe leisten, können in die bestehende Neuerervereinbarung einbezogen werden.

(§ 9, Abschnitt 3, 4 und 6 der Verordnung)

Sind Vertragsstrafen notwendig?

In der Plamag-Gießerei wurden in den Monaten August bis November 1962 laufend die Leistungskontingente für Elektroenergie in den Spitzenzeiten erheblich überschritten. Erneut traten diese Mängel im Hauptwerk im Mai und Juni 1963 auf. Ursache der Überschreitung der Leistungskontingente ist in jedem Falle eine schlechte Koordinierung der betrieblichen Organisation der Planerfüllung mit den gesamtwirtschaftlichen Interessen.

In der durch das Bezirksvertragsgericht durchgeführten Verhandlung und anschließenden Auswertung bei der Plamag wurde die Meinung geäußert, daß ein Maschinenbaubetrieb keine so kontinuierliche Produktion habe, wie z. B. eine Weberei, und daß der Umfang der Leistungsentnahme in allen Abteilungen gleichzeitig nicht zu steuern sei. Die Art der durchzuführenden mechanischen Arbeiten, der Einsatz der Maschinen und die Größe der zu bearbeitenden Werkstücke könne nicht so geplant werden, daß ein spontanes Zusammentreffen hoher Leistungsentnahmen in der Spitzenzeit vermieden werden kann.

Diese Auffassung wurde von der Schiedskommission des Bezirksvertragsgerichtes nicht geteilt. Das ständige Wachstum der sozialistischen Volkswirtschaft läßt sich nicht nur im Aufbau neuer Fabriken und in der Erhöhung des Mechanisierungsgrades des Produktionsprozesses auf der Seite der Stromverbraucher erkennen. Der Aufbau neuer Kraftwerke hat gleichermaßen in den vergangenen Jahren und auch noch jetzt einen großen Raum bei der sozialistischen Industrialisierung der DDR eingenommen. Das Sparsamkeitsprinzip verlangt, daß wir nicht unwirtschaftlich mit den neu gewonnenen Kapazitäten umgehen. Für die Gesamtheit der Stromverbraucher kommt es darauf an, ihren Leistungsbedarf kontinuierlich zu gestalten. Nachts ist bekanntlich die dargebotene Leistung am größten, während in den Spitzenzeiten eine Kontingentierung erfolgen muß, da sonst durch eine Vielzahl von Leistungsentnahmen aller Verbraucher die Erzeugerkapazität überfordert wird und Netzzusammenbrüche größten Schaden anrichten würden.

So wie sich im DDR-Maßstab die Verbraucherindustrie an das insgesamt verfügbare Aufkommen halten muß, gilt dies auch für den einzelnen Betrieb, der besonders in der Spitzenzeit sein Kontingent nicht überschreiten darf. Seit Jahren wird daher gefordert, daß die Betriebe ihren Energiebedarf analysieren, den Verbrauch kontrollieren und Energieverbrauchsnormen erarbeiten. Hierauf aufgebaut sind Maschineneinsatzpläne und Abschaltpläne aufzustellen. Verantwortlich ist für diese Aufgabe der Energetiker des Betriebes. Wird seine Arbeit nicht durch exakte Angaben unter Mitwirkung der Bereichs- und Abteilungsleiter unterstützt, haben der Werkleiter und alle leitenden Mitarbeiter des Betriebes die Verantwortung dafür, daß die Voraussetzungen für eine ordentliche Arbeit des Energiebeauftragten geschaffen werden.

Der VI. Parteitag der SED und die Wirtschaftskonferenz fordern ein in sich geschlossenes System der ökonomischen Hebel. Zu diesen gehört auch die Verpflichtung zur Vertragsstrafenzahlung, wenn ein Betrieb seinen Vertrag verletzt und hierfür verantwortlich ist. Wegen der 1962 und 1963 erfolgten Überschreitung der Leistungskontingente mußte die Plamag beachtliche Vertragsstrafen in monatlicher Regelmäßigkeit zahlen. Die Plamag zahlte in der Regel auch freiwillig, das heißt, sie ließ es nicht erst auf ein Verfahren vor dem Vertragsgericht ankommen. Offensichtlich erkannte der Betrieb, daß durch die Mehrinanspruchnahme von Strom in der Spitzenzeit andere Betriebe zwangsläufig benachteiligt werden mußten. Es wurden jedoch die Vertragsstrafenzahlungen und die hierfür maßgeblichen Ursachen nicht zum Gegenstand der Kollektiv-Beratungen mit den Werktätigen gemacht. Vielmehr wurde die Zahlung der Vertragsstrafen als eine Ressortangelegenheit der kaufmännischen Abteilung gewertet und damit die Wirkungsweise der ökonomischen Hebel eingeschränkt.

Die Zahlung von Vertragsstrafen wegen Überschreitung der Leistungskontingente für Elektroenergie konnte vermieden werden, wenn durch die Werkleitung dem bisher als Energiebeauftragten tätigen Kollegen Weller die nötige Unterstützung zuteil geworden wäre. Erst nachdem monatelang die Vertragsstrafenzahlungen erfolgt waren, werden jetzt durch den neuen Energiebeauftragten, Kollegen Kaiser, Meßinstrumente beschafft, um eine Kontrolle des Stromverbrauchs durchführen zu können und Energieverbrauchsnormen zu erarbeiten, die dann Grundlage einer begründeten Bedarfsanforderung sein können.

Daß diese seit Jahren geforderten Maßnahmen nicht schon längst durchgeführt wurden, hat in erster Linie die Werkleitung der Plamag zu vertreten. Bei ordnungsgemäßer Kontrolltätigkeit mußte sie diese Mängel in der betrieblichen Organisation erkennen und abstellen. Der durch die gezahlten Vertragsstrafen dem Betrieb entstandene Schaden sollte daher, zumal es im Mai und Juni 1963 im Hauptwerk zu erneuten Überschreitungen gekommen ist, von den Verantwortlichen zum Teil ersetzt werden. Es wurde daher im Beschluß des BVG dem Betrieb die Auflage erteilt, im Rahmen eines Verfahrens vor der Konfliktkommission die für die bisherige mangelhafte Betriebsorganisation verantwortlichen Kollegen materiell einstehen zu lassen.

Karl Altwig,
Bezirksvertragsgericht
Karl-Marx-Stadt

Anmerkung der Redaktion:

Am 23. August 1963 führte die Konfliktkommission eine Beratung mit allen Beteiligten durch. An dieser Beratung nahm auch Kreisstaatsanwalt Holzmüller teil. Beratungsgegenstand war die Überprüfung der Voraussetzungen für die Anwendung der materiellen Verantwortung gemäß § 112 des Gesetzbuches der Arbeit (GBA). Es mußte geprüft werden, ob jemand die Schuld trifft, daß im Mai und Juni die Stromkontingente überzogen wurden. Das mußte verneint werden. In der Begründung wird dazu gesagt (Auszug): „Gerade die Monate Mai und Juni 1963 bedeuteten für den Betrieb erhöhte Anstrengungen, um die gefährdeten Exportverpflichtungen aufzuholen. Gerade diese Verpflichtungen, die Rückstände bis zum Geburtstag unseres Staatsratsvorsitzenden, Genossen Walter Ulbricht, aufzuholen, mußten in den Vordergrund gestellt werden, um volkswirtschaftlichen Schaden zu vermeiden. Hier war also praktisch mit dem seitens des Vertragsgerichtes angezogenen Maschineneinsatzplan nicht zu arbeiten. Hier kam nur operative Arbeit in Frage.

Es muß anerkannt werden, daß die Meister der angesprochenen Abteilungen im allgemeinen die Stromdisziplin gewahrt haben. Doch ließ es sich oft nicht vermeiden, diese im Einklang mit der geforderten Produktion zu bringen. In der Durchführung des Rapportsystems traten logisch Entscheidungen an die Produktionsleitung und die Meister heran, die nicht immer im Einklang mit dem zugebilligten Stromkontingent gebracht werden konnten, so daß Überschreitungen eingetreten sind, die nicht beeinflußbar waren.

Es muß festgestellt werden, daß der Betrieb seine Exportverpflichtungen gegenüber dem Staat erfüllt hat und daß dadurch ein volkswirtschaftlicher Nutzen gebracht werden konnte. Außerdem ist festzustellen, daß die Kontingentüberschreitungen auf die Monate Mai und Juni beschränkt werden konnten. In der nachfolgenden Zeit konnten die Kontingente bereits eingehalten werden, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Monate Juli und August ausgesprochene Urlaubsmonate sind. Hier kommt die Abwesenheit zahlreicher Werktätiger aus dem mechanischen Bereich den Bemühungen bei Umsetzungen entgegen.

Weder dem Energiebeauftragten, noch dem Produktionsleiter konnte nachgewiesen werden, daß ein schuldhaftes Verhalten vorlag. Der Energiebeauftragte hat die erforderlichen Hinweise gegeben und der Produktionsleiter hat in jeder Weise verantwortungsbewußt gehandelt. Die im Schreiben vom 12. Juli 1963 angeführte Überschreitung am 13. Mai 1963, deren Ursache in der Inanspruchnahme der Probierleitung angegeben wird, konnte geklärt werden. Mit Datum vom 13. Mai 1963 ist die Weisung zur Sperrung der Probierleitung an die Montageabteilungen schriftlich seitens des Produktionsleiters gegeben worden. Somit hat sich die Weisung mit der Inanspruchnahme überschritten, so daß der Vorwurf einer bewußten Ignorierung seitens des Produktionsleiters nicht aufrecht zu halten ist.

Zusammenfassend kommt die Konfliktkommission zu der Überzeugung, daß seitens der Verantwortlichen alle Möglichkeiten ausgeschöpft wurden, um einerseits Stromdisziplin zu wahren und andererseits die Produktion aufrecht zu erhalten.

Die Konfliktkommission ist somit der Meinung, daß die Verantwortlichen weder schuldhaft noch fahrlässig ihre Pflichten verletzt haben und somit die Grundlage für die materielle Verantwortlichkeit gemäß § 112 GBA nicht gegeben ist.

Plamag-Nachwuchs beim Anfänger-Boxturnier

Es ist wohl in der DDR einmalig, daß ein Bezirk an jedem ersten Sonntag im Monat ein Turnier für Erstlinge und Anfänger durchführt, um auch den Nachwuchs fördern zu können. Viele Monate langes, hartes Training, angefangen mit der Grundschule des Boxens, wo jeder das Einmaleins mit der Schlagschule erlernen muß, ist die Voraussetzung für den Erhalt einer Startkarte.
Wenn man als Erzieher und Trainer bei solch einem Turnier das Geschehen wie Wiegen und die Vorbereitung zum ersten Kampf der Schützlinge betrachtet, sind ermunternde Worte Medizin für manchen Sportler, dem die Handschuhe zum ersten Mal zum Ernstkampf übergestreift werden. Es ist doch so, daß die bangen Minuten vor dem Kampf die schwersten eines Erstlings sowie Anfängers sind. Ja, selbst alte Hasen mit mehr als 100 Kämpfen spüren oft ein gewisses Unbehagen im Herzen, und da sind gute, aufmunternde Worte Wunderbalsam.
Der Bezirk Karl-Marx-Stadt hat sich zur Aufgabe gestellt, recht viele solcher Anfängerturniere durchzuführen, um so Sportler für die größeren Aufgaben vorbereiten zu können. Der Trainingsraum des SC Karl-Marx-Stadt, ein ehemaliger Tanzsaal des früheren Gasthofes Reichenbrand, ist die Kampfstätte dieser Turniere.
Wenn auch das erste Mal am 4. August die Beteiligung schwach war, am 1. September waren es schon sechs Sektionen, die ihre Boxjungen zu diesem Turnier schickten. Die Ausbeute waren 24 (in Worten vierundzwanzig) Kämpfe, an denen 12 Boxer unseres Betriebes teilnahmen.
Zwei Unentschieden, acht Siege und zwei Niederlagen unserer Sportler vom Schüler-Fliegengewicht bis zum Senioren-Mittel widerspiegelten die gute Arbeit der Sektion in punkto Nachwuchsarbeit. Einen Sportler besonders hervorzuheben, was den Mut und die gezeigte Leistung betrifft, wäre verfehlt, denn jeder gab sein Bestes, um den ersten Kampf zu gewinnen oder wenigstens eine gute Figur abzugeben.
Trotzdem möchte ich nicht versäumen, die außerordentliche Leistung von **Ralf Georgi,** der ja in unserem Betrieb tätig ist, zu würdigen, der gegen einen Fortgeschrittenen seinen ersten Kampf bestritt und gewann. Dasselbe gilt für **Körner** im Senioren-Fliegen und **Grabow** im Senioren-Welter, die beide im großen Stil gewannen.
Gut war auch der Schüler **Dieter Hennl.** Sein Gegner aus Oelsnitz (Vogtl.) hatte schon mehrere Kämpfe absolviert. Ein Unentschieden war sein schönster Lohn.
Den Verlierern sei ein Trost mitgegeben: Das nächste Mal wird es besser! Auch am 6. Oktober werden die Plamag-Boxer in Karl-Marx-Stadt vertreten sein und sich durch neue Kämpfe noch mehr in Erinnerung bringen. Ihr Trainingsfleiß wird sie zu weiteren Siegen führen, um auch im Heimatring starten zu können.
Die nächste Veranstaltung findet am Sonnabend, dem 21. September, in Weischlitz gegen Aufbau Zeulenroda statt.
Im Oktober starten unsere Boxer
am 12. Okt. in Zwickau gegen Motor,
am 18. Okt. in Plauen gegen ASK Berlin,
am 25. Okt. in Berlin gegen TSC.

Rauner

Anmerkung der Redaktion:
Im Bericht über die Kämpfe gegen Dynamo Berlin in der vorhergehenden Nummer unserer Betriebszeitung ist ein Fehler enthalten. Simon (Plamag) wurde gegen Pögel (Berlin) nicht zum Sieger, sondern zum Verlierer erklärt und die Punkte gingen demzufolge mit Recht an Pögel.
Wir bitten diesen Fehler zu entschuldigen.



In Spielsalons und Nachtbars, in pompöse Villen seriöser westlicher Geschäftsleute führt uns der junge Erfolgsregisseur Jànos Veiczi („Zwischenfall in Benderath", „Reportage 59", „Schritt für Schritt") in seinem neuesten Streifen „For eyes only" (streng geheim), aus dem dieses Szenenfoto stammt.
Foto: DEFA/Blasig

Waschpaste ist nicht zum Werfen da!

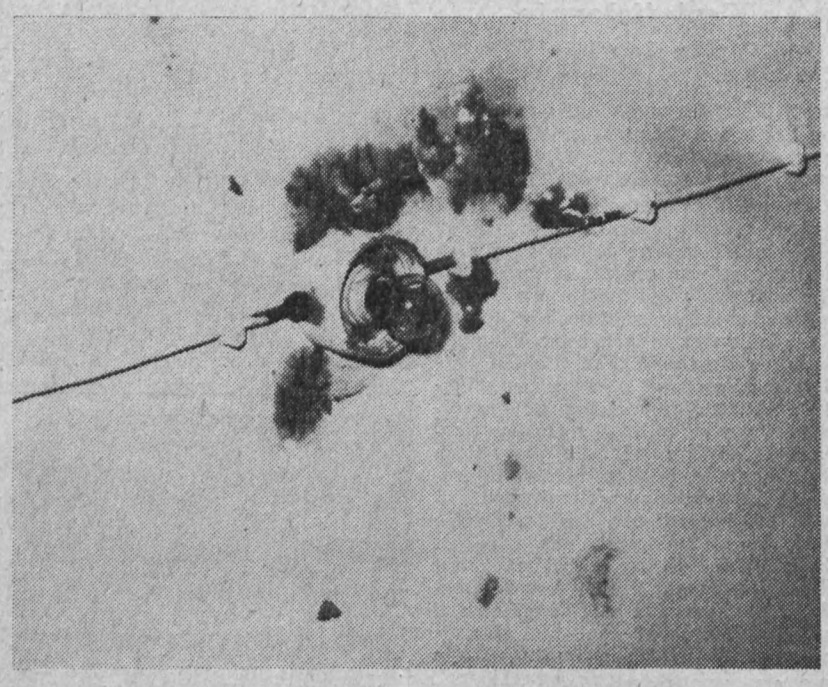
Waschräume sind dazu da, daß sich unsere Kollegen nach Arbeitsende reinigen und sauber nach Hause gehen können. Es gibt aber einige Kollegen, die glauben, daß diese Einrichtungen dazu dienen, Zielwürfe nach Glühbirnen mit Waschpaste zu führen. Vorsätzlich werden Decken, Wände und Fenster damit bepflastert. Schaut euch das Foto an. Am 3. September 1963 haben Kollegen den Waschraum der Revolverdreherei und Hobelei in einen Zustand verwandelt, den man wirklich nicht mehr als Waschraum bezeichnen kann.
Wir fragen unsere Kollegen: Wie lange wollt ihr ein solches Treiben noch dulden? Helft uns mit, solche Menschen zu fassen, die mit unseren schönen kulturellen Einrichtungen, die mit großem finanziellen Aufwand geschaffen wurden, Schindluder treiben. Stellt sie namentlich fest. Wir werden dafür sorgen, daß sie schadenersatzpflichtig gemacht werden.
Aber auch an die Werkleitung muß ein Wort gerichtet werden. Waschpaste wird kostenlos ausgegeben. Aber anscheinend in solchen Mengen, daß damit Volkseigentum beschädigt und beschmutzt werden kann. Die gegenwärtige Art der Ausgabe führt zu sinnloser Verschwendung und Verstopfung der Schleusenanlagen. Die Kollegen der Rohrschlosserei mußten schon wiederholt solche Verstopfungen beseitigen. Das kostet Geld und Arbeit. Kann die Ausgabe der Waschpaste nicht anders geregelt werden?
Die Schichtverantwortlichen fragen wir: Was sagen sie dazu, daß solche Dinge passieren und wie gedenken sie ein solches Treiben zu unterbinden?

Sicherheitsaktiv
Arbeitsgruppe Allgemeine Sicherheit

Fragen, die interessieren

In Nr. 24/1963 unserer Betriebszeitung schrieb der Genosse Werner Schmidt, daß der Andruck in Karl-Marx-Stadt zum Tag der Republik erfolgen muß. Genosse Schmidt schrieb weiter, daß die Termine des Maßnahmeplanes vom 14. Mai 1963 für die Übergabe der Maschinen in Zwickau und Gera nicht eingehalten werden können, da einmal die notwendigen Teile im mechanischen Bereich nicht termingerecht gefertigt wurden und durch die umfangreichen Montagen in der Sowjetunion einige Monteure dort länger beschäftigt sind als geplant.
Ich frage mich nun warum? Warum diese Halbheiten? Warum sagt Genosse Schmidt nicht den Grund, daß die notwendigen Teile im mechanischen Bereich nicht termingerecht gefertigt wurden? Warum sind unsere Monteure länger als geplant in der Sowjetunion?
Ich denke, das sind Fragen, die alle Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes interessieren. Denn wir steigern gemeinsam die Produktion unseres Betriebes und sind alle berechtigt, um auftretende Mängel und Schwierigkeiten zu wissen und sie gemeinsam zu beseitigen.

Willy Taubald



Herrliche Ferientage für unsere Kinder

Seit vielen Jahren warten die schulpflichtigen Kinder unserer Betriebsangehörigen sehnsüchtig auf die großen Ferien. Besonders freuen sie sich auf die betrieblichen Ferienlager. Diese werden für die kleineren Kinder in einem Standlager in Pöllwitz und für die größeren in einem Wanderlager durchgeführt. Von der Werkleitung wurde dazu von 1958 bis 1963 die stattliche Summe von 56 000 DM und von der BGL 16 200 DM ausgegeben.

Mit Hilfe dieser Mittel war es bisher möglich, alljährlich in Pöllwitz ein Standlager mit einem Fassungsvermögen von 50 Betten, Kinder unserer Betriebsangehörigen im Alter von 8 bis 11 Jahren aufzunehmen.

Für Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren wurde ein Wanderlager in zwei Durchgängen mit einem Fassungsvermögen von etwa 60 Kinder insgesamt durchgeführt. Bei günstigen Witterungs- bzw. Schneeverhältnissen wurde von Fall zu Fall ein Winterlager in unserer Schihütte am Aschberg für etwa 20 Kinder und einer Dauer von acht Tagen durchgeführt. Während das Lager Pöllwitz und das Winterlager Aschberg als Standlager geführt werden und mit den Kindern von dort aus Wanderungen in die nähere Umgebung unternommen wurden, handelt es sich beim Wanderlager um ein mehr touristisches Unternehmen. Dort wurde im Jahre 1958 mit den Kindern eine Wanderung von der Saale–Schwarzatal–Rennsteig nach Sonneberg und zurück unternommen.
Bereits im Jahre 1959 zeigten sich die ersten Anfänge einer Wassertouristik. Es wurde das erste Boot (Seeteufel) gekauft und eine Wanderung entlang der Elbe von Riesa bis zur Grenze der CSSR unternommen. Nach Vervollständigung der Ausrüstung und Zukauf weiterer Boote wurde im Jahre 1960 ausschließlich die Wassertouristik gepflegt. Die Kinder unternahmen eine Wanderung von der Dahme, Spree, Dubrow zum Müggelsee. 1961 war das Ziel des Wanderlagers die Havel von Potsdam bis zum Plauer See. 1962 und 1963 schlug das Wanderlager seine Zelte an den Ufern der Bleilochtalsperre und Hohen-Warthe-Sperre auf. Auf den Gewässern wurden die vorhandenen Fahrzeuge eingesetzt und mit den Kindern wurden ebenfalls Wanderungen in die nähere Umgebung durchgeführt.
Das Wanderlager erfreut sich in besonderem Maße einer begeisterten Teilnahme unserer Kinder und ist in dieser Form allseitig sehr stark beachtet. Durch den Kreisvorstand IG Metall wurden verschiedentlich zur Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen kleinere Zuschüsse geleistet.
Im Jahre 1963 nahmen am Wanderlager Kinder von Polygraph Export Berlin teil, der in einem besonderen Schreiben die Begeisterung und gute Erholung der Kinder und ihren Dank für eine vorbildliche Betreuung ausgesprochen hat.

Werner Fischer,



Eine neue Komödie im Stadttheater:

„Der Heiratsschwindler heiratet"

Was täten Sie, wenn Sie 10 000 Kronen finden? Sicherlich zum nächsten VP-Revier gehen, sie abgeben und auf den Finderlohn warten. Das gleiche tut Alois Klapatschek, ein ehemaliger Heiratsschwindler, der Held unseres neuen Stückes. Ja, er steht sogar auf dem Standpunkt, einen Finderlohn dürfe er nicht bekommen, weil das „ohne Arbeit erworbener Verdienst wäre". Und trotzdem gerät er durch den Fund in arge Bedrängnis. Kaum hat sich das Ereignis herumgesprochen — die „PZ am Abend" hat für rasche Publikation gesorgt —, da tauchen Gestalten aus seiner „dunklen Vergangenheit" als Heiratsschwindler auf: ein stotternder Freund, mit dem Alois Klapatschek eine Woche lang hinter schwedischen Gardinen gesessen hat; eine schon etwas verblichene Dame, die das ihr vor zwanzig Jahren gegebene Eheversprechen eingelöst haben will, und der Inspektor Beran, der den ehemaligen Heiratsschwindler mehrere Male hinter besagte Gardinen brachte und jetzt seine Pension durch eine kleine Erpressung ein wenig ausbessern will. Abgesehen davon, daß die „verblichene Dame" ihren ehemaligen Verführer nicht mehr erkennnt und jetzt unbedingt den stotternden Freund heiraten will, erscheinen diese Gestalten alle zu dem Zeitpunkt auf der Bildfläche, als Klapatschek der Tschechisch-Lehrerin seines Sohnes einen ernstgemeinten Heiratsantrag machen will. Zu allem Unglück tun zur gleichen Zeit die übrigen Hausbewohner das ihre, um die Verwirrung noch größer zu machen: Ein Schriftsteller, der lieber Kuhställe bauen sollte, benimmt sich so, daß er für einen Diversanten gehalten wird, ein allzu schüchterner Hilfspolizist wagt nicht, seinen Riesen-Teddybären der angebetteten Frau Irena zu überreichen, und der Sohn Klapatscheks stiehlt Flieder und Tulpen für die Tochter des Schriftstellers.

Als das Durcheinander seinen Höhepunkt erreicht, verkündet der Hilfspolizist „Standrecht", und das bringt alles zu einem guten Ende. Nach dem Versprechen aller, in Zukunft ehrlicher anderen und sich selbst gegenüber zu sein, steht der Heirat des Heiratsschwindlers nichts mehr im Wege. Der ziemlich zerstreute Inspizient Schickerle kann Vorhang rufen und Feierabend machen.

Harald Kleinschmidt



Szenenfoto aus der Komödie „Der Heiratsschwindler heiratet". Von links nach rechts: Eva Quaiser, Max Trunz, Ernst Zillmann.
Foto: Th. Max Rothe

Fachbuch-Eingänge

Juni/Juli 1963

Buch-Nr.	Titel	Verfasser
T 2227	„Planung, Einsatz und Qualifizierung der Arbeitskräfte im Meisterbereich	G. Bauermeister S. Heinrich
T 2228	„Liste der Dokumentationsstellen und auskunftgebenden Informationsstellen der DDR"	
T 2229	„Maschinenbelegungspläne"	V. Kadlec L. Vodacek
T 2230	„Rationelle Arbeitsorganisation eine Voraussetzung für gute Leitungsarbeit"	H. Salinger u. a.
T 2231	„Verzeichnis der Standards der Elektro-	
T 2232	technik 1963"	

Auflösung der Rätselschnecke aus Nr. 25

Beim Innenfeld beginnend: Leda, Serradella, Harem, Aktiva, Datum, Treiber, Rakel, Edam, Uta, Davit, Adele, Karre, Bier, Tadel, Kamera, Halle, Darre, Sage, Notiz, Afrika, Fell, Orgel, Ebene, Lese, Krabbe, Isere, Eboli, Stein.

Beim Außenfeld beginnend: Niet, Silo, Beere, Sieb, Barke, Selene, Beleg, Rolle, Fakir, Fazit, Onega,

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 1. OKTOBER 1963 NR. 28

Sichere Dein Wahlrecht

durch Einsichtnahme in die Wählerlisten, die vom 29. September bis 13. Oktober 1963 in Deinem Wahllokal zur öffentlichen Einsichtnahme ausliegen.

14 Jahre DDR

Die Deutsche Demokratische Republik hat in den 14 Jahren ihres Bestehens auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens einen schnellen Aufstieg genommen. Sie konnte eine anerkannte und bedeutende Stellung im internationalen Leben einnehmen und ist heute unter den ersten 10 Industrieländern der Welt zu finden. Diese Erfolge waren möglich, weil die wichtigsten Produktionsmittel in die Hände des Volkes überführt wurden und in den sozialistischen Betrieben die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen für immer ein Ende fand. Ein lebendiges Beispiel bietet sich in unserem Betrieb selbst, wenn wir feststellen können, daß unser Export von 100 Prozent 1958 auf 248 Prozent im Jahre 1962 angestiegen ist.

Die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik am 7. Oktober 1949 war ein notwendig gewordener Akt nationaler Selbsthilfe, mit dem sich das deutsche Volk gegen die von den Westmächten gemeinsam mit der in Westdeutschland wieder aktiv gewordenen politischen Reaktion herbeigeführte Spaltung zur Wehr setzte. Damit wurde erstmals in der deutschen Geschichte ein Staat der Arbeiter und Bauern geschaffen. Die Grundrechte auf politische Mitbestimmung, Arbeit, Bildung und Erholung wurden verwirklicht. Die seit der Gründung der Republik beschlossenen Gesetze und Verordnungen sichern die volle Entfaltung der Kräfte und Fähigkeiten aller Bürger. Unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands entwickelte sich die DDR zu einem bedeutenden Industriestaat im Herzen Europas, der heute den umfassenden Aufbau des Sozialismus auf seine Fahne geschrieben hat.

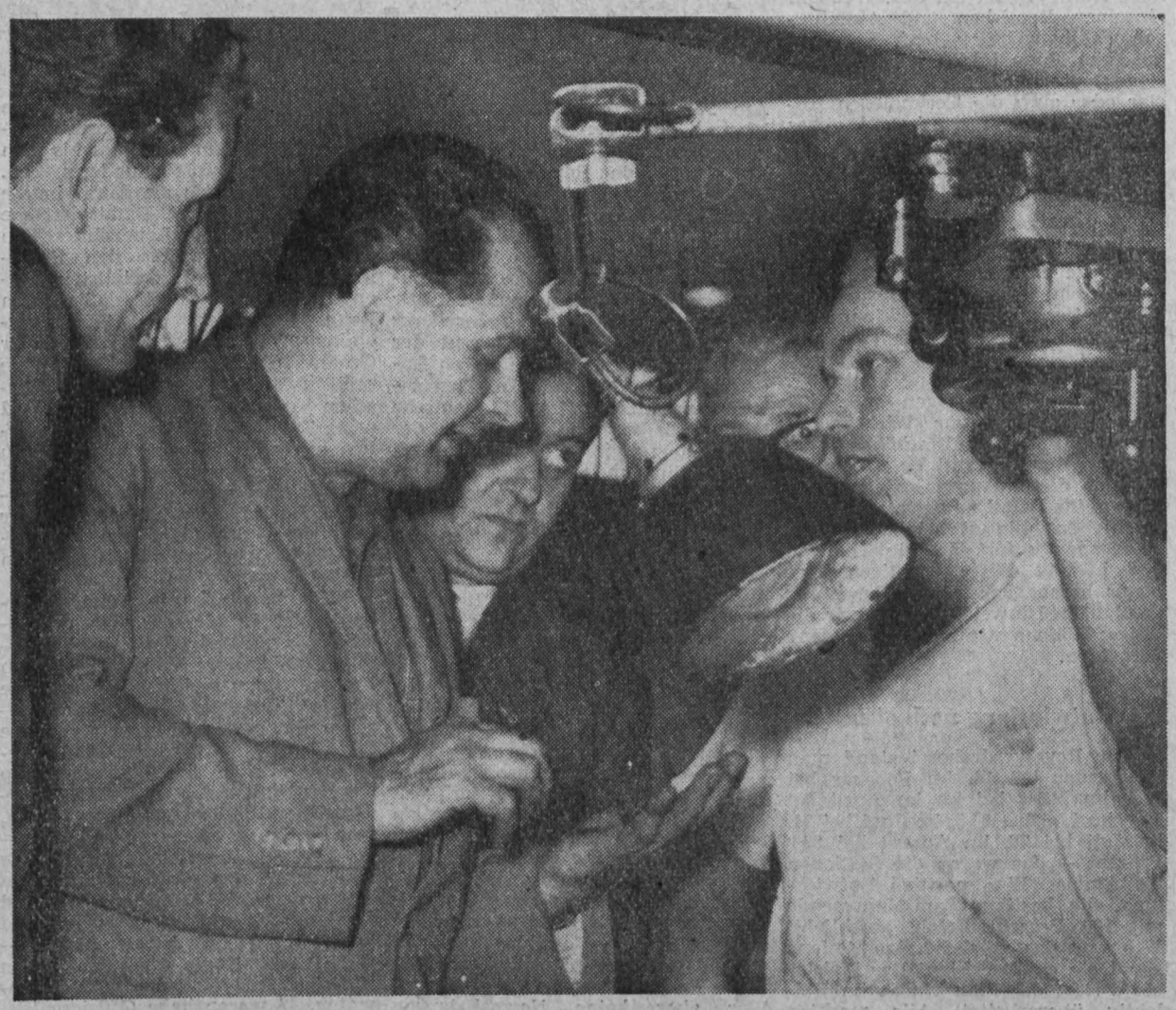
Gerade in diesen Wochen — wenige Tage vor der Wahl zur Volkskammer und zu den Bezirkstagen — ziehen die Bürger der DDR Bilanz, was sie sich in den vergangenen 14 Jahren erarbeitet haben. Der Weg bis heute war nicht leicht. Das Gebiet der DDR war nicht nur in bezug auf Rohstoffe von der Natur benachteiligt, es wurde auch ständig von Westdeutschland aus versucht, unsere Entwicklung zu stören und zu unterbinden. Zu diesem Zweck war kein Mittel zu dreckig. Vom Mord über Brandstiftung bis zum Menschenhandel wurde nichts unversucht gelassen, unsere Republik in Schwierigkeiten zu bringen. Aber seit dem 13. August 1961 ist es damit vorbei. Es läßt sich auch in Westdeutschland nicht mehr verheimlichen, daß sich die DDR zu einem Staat entwickelt hat, mit dem man rechnen muß und dessen Erzeugnisse in aller Welt begehrt sind. Das bewies die Leipziger Herbstmesse einmal mehr. In militärischer Hinsicht hat sich unsere Nationale Volksarmee zu einem schlagkräftigen Organ entwickelt, das in der Lage ist, alle Angriffe auf unsere Grenzen abzuwehren.

Wenn unsere Bürger am 20. Oktober an die Wahlurne treten, können sie das in dem Bewußtsein tun, durch ihrer Hände Arbeit zur Erhaltung des Friedens und zur Zügelung der westdeutschen Aggressoren beigetragen zu haben, die die DDR mit ihren neuerbauten und mit der neuesten Technik ausgestatteten Betrieben und ihrer hochentwickelten, auf genossenschaftlicher Basis aufgebauten Landwirtschaft zu gern schlucken und hohe Profite daraus ziehen möchten. Mit den größten Hoffnungen beginnen wir das 15. Jahr des Bestehens unserer Republik, an dessen Ende wir noch stärker und reicher sein werden als heute.

Grunert



Zeichnung Rolf Andiel



Am 23. September 1963 weilte der 2. Sekretär der SED-Bezirksleitung und Kandidat für den Bezirkstag, Genosse Walter Weiß, in unserem Betrieb. Längere Zeit hielt er sich in der Gießerei auf und sprach mit den Genossen und Kollegen über ihre Arbeit, aber auch über ihre Sorgen, die angesichts des Um- und Erweiterungsbaues der Gießerei nicht gerade klein sind.

Anschließend kam Genosse Weiß in die mechanische Halle und sprach über die gleichen Fragen auch hier mit Kollegen. Auf unserem Foto unterhält er sich mit einem der besten Mitarbeiter der Kleinbohrerei, Kollegen Günter Gerbeth. Gerade in der Kleinbohrerei wird die Wahl am 20. Oktober mit der Tat vorbereitet. Die Genossen und Kollegen dieses Bereiches verpflichteten sich, den Ausschuß und die Nacharbeit um 25 Prozent zu senken.

In der nächsten Nummer werden wir über den Besuch des Genossen Weiß ausführlich berichten.

Jugendkommuniqué - Anleitung zum Handeln

Erste Meinungen

Annemarie Meyer, Fräser-Lehrling:

Im Kommuniqué kommt deutlich zum Ausdruck, wie sich unser Staat um die Jugend kümmert, wie er sie lenkt und ihr den Weg weist.

Grundvoraussetzung für die Entfaltung der Jugend ist der Sozialismus. Nur in der sozialistischen Gesellschaftsordnung haben wir Jugendlichen die Möglichkeit, unserer Arbeit und unserer Freizeit einen Sinn zu geben. Der Sinn besteht darin, daß wir für uns selbst und für unsere Zukunft lernen und arbeiten. Nur so wird unser Leben besser und reicher werden.

Im Kommuniqué wird besonders hervorgehoben, wie aussichtslos das Leben der westdeutschen Jugend ist, und deshalb dürfte es keinem von uns schwerfallen, sich für die Zukunft zu entscheiden.

Lernaktiv des Genossen Walter Steiner:

Wir Lehrlinge des Kollektivs AMbz 1 begrüßen das Jugendkommuniqué „Der Jugend Vertrauen und Verantwortung". Die Mädchen unseres Kollektivs werden sich bemühen, dieses Vertrauen nicht zu enttäuschen. Wir werden versuchen, alle die im Kommuniqué dargelegten Probleme — soweit sie für unser Kollektiv zutreffen — zu meistern. Wir stellen uns die Hauptaufgabe, den Facharbeiterbrief als „Maschinenzeichner" in einem Jahr mit gutem Erfolg zu bestehen.

Monika Zimmermann, Aktivleiterin
Gabriele Degenkolb
Gudrun Kanis
Rosemarie Pallert
Edelgard Stahn

Günter Ittner, Dreher-Lehrling:

Das ZK der SED gibt der Jugend mehr Vertrauen und Verantwortung. Die Jugend der DDR hat die Möglichkeit, sich aus eigener Initiative heraus zu qualifizieren. Dazu ist das Lernen in der Schule und auch in der praktischen Arbeit Voraussetzung. Die Möglichkeiten sind uns gegeben. Wir können uns in Zirkeln und auch in Klubs das nötige Wissen aneignen. Die Qualifizierung jedes jungen Menschen ist notwendig, um den umfassenden Aufbau des Sozialismus zu verwirklichen. Ich selbst habe den Vorsatz, ein guter Facharbeiter zu werden und versuche, die mir gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Lernaktiv des Genossen Emil Geyer:

Noch nie zuvor war es der Jugend Deutschlands möglich, aktiv in das politische Leben einzugreifen. Erst jetzt, wo es einen deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staat gibt, kommt es auch auf die Mitarbeit der Jugend an. Auch wir sind froh, in einer so schönen Zeit leben, arbeiten und mitkämpfen zu können. Es lohnt sich wirklich, in dieser Zeit zu leben, denn es ist jedem die Möglichkeit gegeben, sich nach seinen Fähigkeiten zu entwickeln. Die allseitige Ent-

Fortsetzung Seite 2

Der Stand im Plan „Neue Technik"

Unsere Aufgaben bis zum 31. 12. 1963

Von TOM-Ingenieur Eberhard Günther

Die Bedeutung des Planes „Neue Technik"

Der Plan „Neue Technik" ist noch ein verhältnismäßig neuer Planteil in den Betriebsplänen unserer Wirtschaft. Er wird als selbständiger Planteil in der Deutschen Demokratischen Republik seit etwa 1955 geführt. Aus dieser Tatsache heraus erklärt es sich auch, daß bei einigen Menschen in unseren Betrieben — auch in der Plamag ist es der Fall — die Bedeutung dieses Planes unterschätzt wird und die Maßnahmen nicht mit der gleichen Intensität und Aufmerksamkeit gelöst werden wie andere Aufgaben.

Der Plan „Neue Technik" gliedert sich in den Planteil I und Planteil II. Dabei umfaßt der Teil I die Vorbereitung des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes im Betrieb. Alle Arbeiten der Forschung und Entwicklung, alle Standardisierungsprobleme sind Bestandteil des Teiles I. Zur Verdeutlichung der Wichtigkeit dieser Dinge sei nur auf den Einfluß der Entwicklungs- und Standardisierungsmaßnahmen, auf die Fertigung, auf die Rentabilität, auf die Qualität und die Absatzmöglichkeiten unseres Betriebes hingewiesen. Was heute auf den Reißbrettern der Konstrukteure steht, bestimmt morgen unsere Technologien und muß übermorgen verkauft werden.

Der Planteil II beinhaltet die Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes. Alle technisch-organisatorischen Maßnahmen, auch die Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -steigerung, finden darin ihren Niederschlag. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität in den Betrieben ist eine Forderung, die parallel läuft mit der Erfüllung der privaten Wünsche aller Werktätigen. Es gibt kein „Tischleindeckdich"! Durch die alljährliche planmäßige Steigerung der Arbeitsproduktivität müssen bei Beibehaltung der Arbeitskräftezahlen bestimmte technisch-organisatorische Maßnahmen in einem bestimmten Wert gefunden, vorbereitet und durchgeführt werden. **Ohne Erfüllung dieser Maßnahmen gibt es keine Erfüllung des Produktionsplanes.** Diese unumstößliche Tatsache sollten sich alle Leiter und Funktionäre und darüber hinaus alle Werktätigen genau einprägen.

Der Stand per 31. August 1963 — wie steht es mit der Abdeckung?

Für das Jahr 1963 steht eine ökonomische Zielstellung von 315,5 TDM an Grundlohneinsparungen. Dieser Vorgabesumme steht die Summe der gefundenen und vorbereiteten Maßnahmen mit 338,5 TDM gegenüber. Der Plan „Neue Technik", Planteil II, ist also zum 31. August 1963 zu 107,3 Prozent mit Maßnahmen belegt. Trotz dieser globalen guten Abdeckung fehlen in einzelnen Bereichen und Abteilungen noch Maßnahmen zur 100prozentigen Abdeckung. Es handelt sich um die Abteilungen Dreherei I, Dreherei II, Fräserei, Schleiferei, Kleinbohrerei, Stoßerei, Teilemontage, Elektrowerkstatt, Klempnerei und Zimmerei. Hier liegt die Abdeckungsquote bei durchschnittlich 85 bis 90 Prozent. **In diesen Abteilungen ergeben sich demnach die ersten Schwerpunkte unserer Arbeit.** Die Arbeiter in diesen Abteilungen, aber auch die Meister, Technologen und Wirtschaftsfunktionäre müssen sich ernsthaft Gedanken machen, um die Minusbelege in der Abdeckung verschwinden zu lassen.

Wie haben wir per 31. August 1963 erfüllt?

Der Plansumme von 206 236 DM steht die Erfüllung von 222 340 DM an Grundlohneinsparung gegenüber. Das entspricht einem Prozentwert von 107,8. Gemessen am Jahresaufkommen sind das 70,4 Prozent. Wir haben also einen Planvorsprung von ca. 4 Prozent herausgearbeitet. Das ist eine Tatsache, die zweifelsohne von der Einsatzbereitschaft und dem Wissen und Können vieler Werktätiger unseres Betriebes zeugt. Es wäre aber falsch, diesen Fakt überzubewerten bzw. nur noch rosarot zu sehen. Unser Erfüllungsstand der einzelnen Abteilungen ist zu unterschiedlich. Die Verkupferung z. B. erfüllte mit 258 Prozent, die Stoßerei dagegen nur mit 36,9 Prozent. Das ist aber nur der extremste Fall. Im Schnitt ist zu verzeichnen, daß unsere mechanischen Abteilungen bis auf die Zahnradfräserei (189,8 Prozent), Großbohrerei (120,8 Prozent), Hobelei (102,6 Prozent) und die Zylinderstraße mechanisch (189,8 Prozent) alle bei 75 bis 80 Prozent liegen. In den manuellen Bereichen ist die Erfüllung bis auf die Abteilungen Klempnerei (53,3 Prozent), Elektroabteilung (90 Prozent), Zimmerei (83,8 Prozent), Teilemontage (75 Prozent), Schmiede (90,8 Prozent) und Reparatur für Werkzeugmaschinen (91,8 Prozent) weit über 100 Prozent.

Die Schwerpunktabteilungen sind klar!

Nach der Einschätzung der Abdekkung und der Erfüllung sind die Abteilungen, in denen in den nächsten Monaten verstärkt gearbeitet werden muß, klar: Dreherei I, Dreherei II, Fräserei, Schleiferei, Stoßerei, Kleinbohrerei, Klempnerei und Teilemontage stehen in erster Linie.

Können wir mehr verlangen?

In Anbetracht der gezeigten Resultate im Planteil II müssen wir fragen: Könten manche Abteilungen besser stehen? Haben die Meister und Produktionsarbeiter dieser Abteilungen geschlafen? Wir wollen die Erwähnten nicht frei von aller Schuld sprechen. Gewiß hätte der eine oder andere noch allerhand für die neue Technik „riskieren" können. **Aber allein sind sie nicht schuld, sondern man hat sie allein gelassen!** Die Produktionsarbeiter und auch unsere Vorarbeiter und Meister mit ihrem zweifelsohne vorhandenen Fachwissen bekamen keine genügende Anleitung. Maschinen und andere technische Geräte wurden ohne Anleitung und ohne exakte technologische Vorgabe in die Abteilungen gepackt. Verbesserungsvorschläge wurden mit enormen Kosten realisiert. Im Plan „Neue Technik" und im „Plan der Neuerer" standen gute, aber unvorbereitete Maßnahmen. Kein verantwortlicher Technologe, kein Operativtechnologe und fast kein Arbeitsnormer kümmerten sich darum. Entweder die Arbeiter resignierten und das brachliegende Geld vergammelte oder ... der Nutzen floß bei vielen in die eigene Tasche. Die Durchschnittslöhne stiegen an! In beiden Fällen nicht in Ordnung. Beides kostet unserem Staat, uns allen Geld.

Neue Technik in der Defensive!

Wir sind demnach bei der Einführung der neuen Technik stets in der Defensive. Auch die Verwirklichung des Grundsatzes „Neue Technik — neue Norm" hängt bei uns. Wenn in einzelnen Bereichen und Abteilungen Fehlkapazitäten bzw. Engpässe anstehen, dann bilden wir Kommissionen, die den Arbeiter, den Meister oder auch die Technologen fragen: „Wißt ihr nicht irgend etwas Neues, das uns aus dieser Lage befreit?" Aber eine Perspektivarbeit wird kaum betrieben. Andere Betriebe sagten uns, daß sie zur vollen Durchsetzung einer Neuerermethode von A bis Z ca. 1½ Jahre brauchten. Dabei stehen ihnen Mittel für den materiellen Anreiz, Versuchswerkstätten, Zerspanungsinstrukteure zur Verfügung. Wir haben nichts von allem, wollen aber eine Neuerermethode ohne Ausarbeitung konkreter, vorbereiteter Unterlagen möglichst in vier Wochen zur Wirksamkeit bringen. Und das mit schönen Worten oder Papierkram! Es würde im Rahmen dieser Auswertung zu weit führen, ins Detail zu gehen; aber der Werkleiter sollte mit seinen Funktionalorganen sofort an die Klärung und Lösung dieses wichtigen Problems herangehen. Unter Beachtung der letzten Hinweise müssen wir die Frage: Können wir mehr verlangen? verneinen.

Entwicklung nach oben!

In der Revolverdreherei stand man im Januar bei 14, im Februar bei 21,4, im März bei 22, im April bei 50,4, im Mai bei 60,5, im Juni bei 71, im Juli bei 76, im August bei 83,2 Prozent — das waren die Stationen bis August. Eine positive Entwicklung, die bestimmt am Jahresende mit 100 Prozent Erfolg abschließt! Wie war das möglich? Am Anfang stand ein exakter Plan! Der Meister regte sich; der Plan wurde im Kollektiv überarbeitet. Alle machten sich Gedanken. Eine ganze Reihe Kollegen der Abteilung vollbrachte große Leistungen. Auch die Technologie half den Plan „Neue Technik" erfüllen. 2100 DM Mitrofanow-Arbeit stehen im Plan. Ende August liegen wir bei 1965 DM. Hier wurde in den Anfangsgründen etwas demonstriert, das von anderen in punkto Einsatzwille und Zusammenarbeit übernommen werden kann.

Kommende Aufgaben!

1. **Die Schwerpunktabteilungen wurden bereits genannt.**
2. **Grundlage für die Schwerpunktmaßnahmen bildet der Maßnahmeplan der Werkleitung.**

Hier sind bereits einige feste Termine wieder überschritten worden. Es ist wirklich mit Staunen abzuwarten, wann in unserem Betrieb endlich sozialistische Leitungsprinzipien gelten und die Säumigen zur Rechenschaft gezogen werden. Weiter ist eigentlich zu den zukünftigen Aufgaben nichts zu sagen. **Wenn die in den vorstehenden Sätzen und in dem Maßnahmeplan der Werkleitung aufgezeigten Aufgaben terminlich und fachlich einwandfrei gelöst werden, werden die Ziele des Planes „Neue Technik" erreicht.**

Der Anreiz ist gegeben!

Nach einigen Anläufen ist die Prämienordnung des Betriebes überarbeitet worden. Dem Technischen Direktor steht zur Finanzierung bestimmter Schwerpunkte ein Fonds zur Verfügung. Einige Kollegen unseres Betriebes erhielten bereits für hervorragenden Einsatz bei der Durchsetzung der neuen Technik Prämien. So u. a. die Kollegen Max Oltzscher, Heinz Klim, Manfred Roßbach, Klaus Maron, Hansgünther Klopfer, Helmut Schenk und Hans-Peter Himmler. Aber auch jeder andere Kollege kann und soll diese Wege ausnutzen.

Für jeden Kollegen des VOB Plamag, gleich ob er Produktionsarbeiter, Meister, kaufmännischer oder technischer Angestellter ist, ob er in der Technologie, Konstruktion, im BfN oder in der Dreherei arbeitet, zahlt der Betrieb aus dem Fonds des Technischen Direktors für jede zusätzliche, außerhalb des bereits vorhandenen Planes liegende Maßnahme 20 Prozent der nachweisbaren Grundlohneinsparungen. Diese Festlegung gilt für die Maßnahmen in den Abteilungen **Dreherei I, Dreherei II, Fräserei, Schleiferei, Stoßerei, Horizontalbohrerei und Kleinbohrerei** für das II. Halbjahr 1963. Mit anderen Worten: „Für 100 DM Einsparungen werden 20 DM Prämie gezahlt."

Wir glauben, auch diese Sache ist es wert, darüber nachzudenken.

So haben wir es gemacht

Aus dem Leben unserer Betriebsparteiorganisation

Wir haben in der APO 7 (Montage) in den letzten Jahren gute Erfolge bei der Gewinnung von Kandidaten für unsere SED erreicht. In vielen Leitungssitzungen unserer APO haben wir gemeinsam beraten, wie wir die besten Jugendfreunde und Kollegen für den Eintritt in unsere Partei vorbereiten. Eine große Hilfe dazu gab uns unsere Partei selbst. Ich meine, die Beschlüsse unserer Partei. Ein solcher Beschluß besagte, daß jeder Genosse einen konkreten Parteiauftrag erhält. Im März 1962 gaben wir weit über 30 Parteiaufträge an unsere Genossen aus. Darunter waren auch Parteiaufträge zur Gewinnung von Kandidaten und zur Gewinnung von guten Kollegen für das Parteilehrjahr, um diese im Zeitraum des Parteilehrjahres vorzubereiten, Kandidaten unserer Partei zu werden. Zu jeder Mitgliederversammlung wurden diese Parteiaufträge kontrolliert, und jeder Genosse gab dort Auskunft, wie weit er mit der Erfüllung seines Parteiauftrages ist, braucht er Hilfe seitens der Leitung usw. Ich muß sagen, diese Methode hat uns wirklich geholfen bei der Gewinnung von Kandidaten.

Noch eines hat uns geholfen, das war die enge Zusammenarbeit APO-Leitung—Genosse Obermeister Müller. Wir führten gemeinsame Aussprachen am Arbeitsplatz, gaben auch jederzeit Hilfe für persönliche Anliegen usw. Wir werden so weiterarbeiten mit Parteiaufträgen und geben allen APO die Empfehlung, es ebenso zu machen wie wir.

Martin, 1. Sekretär der APO 7

Jugendkommuniqué - Anleitung zum Handeln

Fortsetzung von Seite 1

wicklung jedes Jugendlichen nützt nicht nur ihm selbst, sondern der ganzen Gesellschaft.

Jeder FDJler hat die Pflicht, für die Interessen der sozialistischen Gesellschaft einzutreten und sich immer zu bemühen, eifrig zu lernen, schöpferisch zu arbeiten, selbständig zu denken, ordentlich zu leben und täglich für eine menschenwürdige Zukunft zu streiten. Eine der Hauptaufgaben der sozialistischen Jugend ist, mit Hilfe der Erfahrungen der älteren Generation die Arbeitsproduktivität des Kapitalismus zu übertreffen. Wir werden uns bemühen, diese Hauptaufgabe bestens zu erfüllen.

Sich fremdes geistiges Eigentum anzueignen, entspricht nicht der sozialistischen Moral, denn jedem FDJler muß es eine Ehre sein, sich zu einem selbständigen und ehrlichen Menschen zu entwickeln. Damit erfüllt er die Hauptaufgabe eines jungen Sozialisten. Wir alle werden einmal die führende Generation sein und unsere Handlungen selbst verantworten müssen.

In der heutigen Zeit spielt unsere Freizeitgestaltung eine große Rolle, denn sie beeinflußt unsere Entwicklung in starkem Maße. Wir lassen uns aber auch nicht irgendeine Beschäftigung einreden. Wir wollen erst überzeugt sein, ob sie gut ist und uns nützt. Dieses Kommuniqué gibt uns Anleitung, die FDJ- und Jugendarbeit zu verbessern. Es ist dabei ein guter Helfer und gibt uns wichtige Hinweise.

Lothar Schmidt, Klaus Tunger und alle Angehörigen des Lernaktivs

Siegfried Lischke, Fräser:

Nach dem VII. Parlament der FDJ ist das Kommuniqué des Politbüros das größte Ereignis für alle Jugendlichen. Wie schon Genosse Walter Ulbricht auf dem VII. Parlament sagte, ist jetzt die Stunde der jungen Facharbeiter und Ingenieure gekommen. Unsere Partei und unser Staat bringen der Jugend großes Vertrauen entgegen. Das zeigt sich darin, daß sehr viele Jugendliche bereits jetzt in hohen verantwortlichen Funktionen arbeiten. Ich selbst werde auch mithelfen, unsere Republik ökonomisch zu stärken und meinen Facharbeiterbrief als Fräser erwerben. Das in die Jugend gesetzte Vertrauen und die große Perspektive, die die Jugend in der DDR hat, erfordert von der Jugend, ihre Stimme am 20. Oktober den Kandidaten der Nationalen Front zu geben.

Wolfgang Schlimper, Dreher-Lehrling:

Das Politbüro des ZK der SED wendet sich mit neuen entscheidenden Aufgaben an die Jugend unserer Republik. Die Jugend der Republik vernahm mit viel Freude und Zuversicht dieses Kommuniqué.

Auch ich begrüße es, denn gerade auf Grund der Wahlen am 20. Oktober, an denen viele Jugendliche zum ersten Mal als vollberechtigte Staatsbürger teilnehmen, ist es nötig, die Jugend mit den neuen Problemen beim umfassenden Aufbau des Sozialismus aufs engste vertraut zu machen. Wir sind es ja, die in nächster Zeit eine führende Position im Aufbau unserer Republik einnehmen werden. Meine Meinung ist es auch, daß durch dieses Kommuniqué auch die „Müdesten" endlich angestoßen werden und — wie es im Kommuniqué wörtlich heißt — „tatkräftig mithelfen werden, wahrhaft humanistische Verhältnisse auf der ganzen Erde zu schaffen".

Maschine läuft

Bei der Hochdruckmaschine, die gegenwärtig in Karl-Marx-Stadt montiert wird, geht es gut voran. Seit dem 25. September laufen zwei Druckwerke voll und arbeiten produktiv. Das dritte Druckwerk läuft seit dem 26. September zunächst ohne Papier.

Dank der hervorragenden Leistungen unserer Genossen und Kollegen Monteure ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der festgelegte Termin (Tag der Republik) eingehalten wird.

Selbstbestimmung — so oder so

Am 20. September 1955 wurde in Moskau der „Vertrag über die Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der UdSSR" durch Vertreter beider Regierungen unterzeichnet. Der Artikel 1 dieses Vertrages lautet:

„Die vertragschließenden Seiten bestätigen feierlich, daß die Beziehungen zwischen ihnen auf völliger Gleichberechtigung, gegenseitiger Achtung der Souveränität und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten beruhen. In Übereinstimmung hiermit ist die Deutsche Demokratische Republik frei in der Entscheidung über Fragen ihrer Innenpolitik und Außenpolitik, einschließlich der Beziehungen zur Deutschen Bundesrepublik, sowie der Entwicklung der Beziehungen zu anderen Staaten."

Eindeutig ist also festgelegt, daß nur die Deutsche Demokratische Republik einzig und allein über ihre Politik entscheidet. Unsere beiden Staaten — UdSSR und DDR — betrachten die Erhaltung des Friedens als ihr oberstes Anliegen. Auf dieses Ziel sind alle Bemühungen ausgerichtet.

In den vergangenen Jahren wurden viele Vorschläge von unserer Regierung, von der Volkskammer, von gesellschaftlichen Organisationen an die Bundesrepublik gemacht, die zu einer Verbesserung und Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden Staaten und zu einer Ausweitung des Handels beitragen würden. Aber alle diese Vorschläge wurden entweder überhaupt nicht beantwortet oder als Propaganda abgetan. Wer aber keine Normalisierung zwischen beiden deutschen Staaten will, der will etwas anderes: Nämlich schießen! Aber damit ist es vorbei. Unsere Nationale Volksarmee ist stark genug, um jeden Anschlag auf unseren Staat zurückzuweisen. Wir stehen dabei auch nicht allein. An unserer Seite stehen die Armeen der uns befreundeten Länder.

Mit dem Abschluß der Pariser Verträge 1954 wurde eine neue Lage geschaffen. Ausdrücklich erkennt die Bonner Regierung die Aufrechterhaltung des Besatzungsregimes bis zum Ende unseres Jahrhunderts an. Gleichzeitig wurde sie damit in die NATO eingegliedert. Damit hat die Bonner Clique die Lebensinteressen des deutschen Volkes den Profitinteressen der Imperialisten geopfert. Das geht soweit, daß man in Bonn behauptet, die Wiedervereinigung sei eine Sache der vier Großmächte. Es ist aber doch eine ureigenste Angelegenheit des deutschen Volkes, wie es sein Leben und seine Zukunft gestaltet. Darüber haben nur wir und sonst niemand zu entscheiden. Das kommt auch in dem am 20. September 1955 unterzeichneten Vertrag zum Ausdruck. Der Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker findet hier seinen Niederschlag.

Spricht man aber in Westdeutschland oder in einem anderen kapitalistischen Staat vom Selbstbestimmungsrecht der Völker und von Freiheit, dann meint man damit die Freiheit der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und die Selbstbestimmung durch die herrschende Klasse dieser Staaten, also der Kapitalisten. Gerade in Westdeutschland ist es offen zu sehen, wer im Staate bestimmt. Im Bundestag sitzen 165 Abgeordnete, die Direktoren und Aufsichtsräte von Konzernen sind. 53 Abgeordnete sind Großagrarier und Gutsbesitzer und nur fünf (5) sind Arbeiter. 11 Bundestagsabgeordnete dienten dem Nazistaat als Beamte oder Diplomaten. 49 waren hohe Offiziere Hitlers. Westdeutschland ist der Staat der Imperialisten und Monopolisten, das beweist ganz deutlich die Zusammensetzung des Bundestages.

Auch darüber sollte sich jeder Gedanken machen, wenn er seine Entscheidung zur Wahl am 20. Oktober trifft.

Die Redaktion

Sozialistischer Massenwettbewerb hilft Planziele erreichen

Nach den erreichten Ergebnissen in der Planerfüllung im 1. Halbjahr 1963 muß es für alle Werktätigen unseres Betriebes Verpflichtung sein, das 2. Halbjahr 1963 ebenfalls erfolgreich abzuschließen. Das erfordert, daß wir den sozialistischen Massenwettbewerb unter der Losung der Marzahner Maschinenbauer

„Mit hoher Qualität, niedrigen Kosten, moderner Technik — zum Nutzen für die Gesellschaft und für jeden einzelnen"

weiterführen, ihn ständig verbreitern und dabei jeder seine Erfahrungen für unseren Betrieb nützlich anwendet.

Im 1. Halbjahr stand die Aufgabe, mit Hilfe des Massenwettbewerbes und durch Anwendung der zur Aufholung der Planrückstände festgelegten Maßnahmen höhere Ergebnisse vor allem in der Erfüllung des Planes „Neue Technik" zu erreichen. Die am Wettbewerb beteiligten Abteilungen der Hallen I (Montage) und II (mechanische Abteilungen) konnten dabei die Erfüllung des genannten Punktes gegenüber dem I. Quartal nicht unwesentlich steigern:

Halle I von 111 % auf 130 %
Halle II von 72,2 % auf 83,6 %.

Trotz der unterschiedlichen Erfüllung ist die Steigerung in der mechanischen Halle um 11,4 % zu begrüßen, denn es zeigt sich, daß Anstrengungen zur Überwindung der Schwerpunkte gemacht werden.

Die **Gießerei** hat den Plan Neue Technik per 30. Juni 1963 mit 122 % und den Produktionsplan mit 102,6 % erfüllt. Der angefallene Ausschuß betrug 4,28 %, was im Verhältnis zur Ausgangsquote (3,3 %) eine wesentliche Überschreitung bedeutet.

Die Abteilung **Abschneiderei** hat die vertraglichen Bedingungen nach Hauptfristenplan, Sortiment und Qualität erfüllt.

Die **technischen Vorbereitungs- und Verwaltungsabteilungen** arbeiten nach konkreten terminlichen Zielstellungen, die in Verpflichtungsverträgen bzw. Prämienvereinbarungen festgelegt und die im 1. Halbjahr 1963 zum überwiegenden Teil erfüllt worden sind.

Zur Zeit bestehen 13 sozialistische Arbeitsgemeinschaften, davon arbeiten 10 unter Vertrag.

Eine gute Arbeit haben folgende Arbeitsgemeinschaften geleistet:

Arbeitsgemeinschaft rationelles Entgraten
Arbeitsgemeinschaft Steigerung der Arbeitsproduktivität im Antriebsbau
Arbeitsgemeinschaft Schneidgeometrie
Arbeitsgemeinschaft Kleinspannung

Der Anteil der sozialistischen Arbeitsgemeinschaften an der Erfüllung des Planes „Neue Technik" betrug im 1. Halbjahr ca. 12 000 DM.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die im Wettbewerb erzielten Ergebnisse nicht unwesentlich zur Aufholung bestimmter Rückstände im 1. Halbjahr 1963 beigetragen haben. Am 31. August 1963 waren insgesamt 980 Kolleginnen und Kollegen (ausschließlich Lehrlinge) am sozialistischen Massenwettbewerb beteiligt. Die Abteilungen **Klempnerei, Modelltischlerei, Zimmerei, Betriebsschlosserei** und **Maschinenreparatur** sind noch nicht in den Massenwettbewerb einbezogen. Die Meister der genannten Abteilungen sind vom Werkdirektor über die Sektorenleiter angewiesen, in laufenden Aussprachen mit den Abteilungen Verpflichtungsvorschläge zu erarbeiten und ihre Einbeziehung in den sozialistischen Massenwettbewerb vorzubereiten. Als Termin war der 31. 8. 1963 gestellt. Bis jetzt wurden Verpflichtungen der Abteilungen Zimmerei und Betriebsschlosserei abgegeben.

Wie soll es im 2. Halbjahr weitergehen?

Entsprechend der Konzeption des Generaldirektors der VVB ist der sozialistische Massenwettbewerb in die Leitungstätigkeit jedes einzelnen Bereichsleiters bzw. Arbeiters ständig einzubeziehen. Das bedeutet, daß in den genannten Abteilungen nach dem Maßnahmeplan des Werkleiters zur Planerfüllung des 2. Halbjahres spezifische Aufgaben festzulegen sind, die Inhalt des Wettbewerbes werden und bei deren Verwirklichung alle Kollegen durch Übernahme von Verpflichtungen aktiv mitarbeiten.

Die zukünftig an den Massenwettbewerb gestellten Forderungen lassen nicht mehr zu, daß der Wettbewerb zentral von einer Stelle geleitet werden kann. Unter Berücksichtigung des augenblicklichen Entwicklungsstandes und der Bedingung, den technischen Fortschritt noch schneller vorantreiben, produktive Arbeitszeit einzusparen und die Selbstkosten zu senken, sind der Leiter des Betriebes, die Bereichsleiter, die Meister und Abteilungsleiter für die Durchführung des Wettbewerbes voll verantwortlich, aber nicht nur für die organisatorische, sondern vor allen Dingen auch für die politische Seite. Das entbindet die BPO und Gewerkschaft nicht, aktiven Einfluß auf die Durchführung des Wettbewerbes zu nehmen.

Stadler, Abteilung Arbeit

Produktionsablauf läßt zu wünschen übrig

Das Verhältnis Arbeitsproduktivität — Durchschnittslohn entwickelte sich in den letzten fünf Jahren äußerst günstig. Das beweist die folgende Aufstellung:

Jahr	Durchschnittslohn — DM	Durchschnittslohn — Prozent	Arbeitsproduktivität
1958	2,70	104,1	103,3
1959	2,84	102,3	103,5
1960	3,02	106,2	112,3
1961	3,16	101,4	96,2
1962	3,35	99,4	83,7

Ausschlaggebend für diese Entwicklung ist der unkontinuierliche Produktionsablauf, der sich im Laufe des Jahres durch Umsetzung der Arbeitskräfte von den Schlosserabteilungen in die verschiedensten Abteilungen (Produktionslenkung, mechanische Abteilung) bemerkbar macht. So sind beispielsweise in den Monaten November, Dezember 1962 Kollegen aus den mechanischen Abteilungen in den Montageabteilungen eingesetzt worden, obwohl bekannt war, daß die mechanische Kapazität nicht ausreicht, um wirtschaftlich in den manuellen Abteilungen arbeiten zu können. Die gleichen Faktoren treffen auch für den Einsatz der Kollegen aus der Technologie und Arbeitsnormung in den manuellen und mechanischen Abteilungen zu. Durch diese Schwerpunktarbeiten entstanden immer wieder Löcher in der Arbeitsbereitstellung am Anfang des Folgejahres in den manuellen Bereichen.

Durch den Einsatz der AN-Sachbearbeiter in der Produktion war es der Abteilung Arbeitsnormung nicht möglich, die geleisteten Arbeitseinheiten der im Gehalt arbeitenden Kollegen wertmäßig richtig zu erfassen und von den betreffenden Objekten in richtiger Höhe abzusetzen. Dadurch entstanden teilweise Verschleierungen der Normerfüllung der Kollegen.

Ein anderer Faktor ist, daß in den verschiedenen Abteilungen weitere neue Arbeitsmittel (wie Werkzeugmaschinen, Vorrichtungen und Werkzeuge) eingesetzt oder neue Arbeitsmethoden angewandt worden sind; jedoch sind nicht immer die entsprechend neuen Arbeitsnormen ausgearbeitet und eingeführt worden. In diesen Abteilungen haben die Meister und AN-Sachbearbeiter versäumt, darauf zu achten, daß in ihren Abteilungen das Verhältnis Arbeitsproduktivität — Durchschnittslohn verbessert wird. Der Abteilung Arbeitsnormung war es nicht in allen Fällen möglich, das von ihr erarbeitete Programm arbeitsökonomischer Maßnahmen zu erfüllen, wodurch in verschiedenen Abteilungen die Arbeitsproduktivität nicht weiter gesteigert werden konnte.

Abteilung Arbeitsnormung

Wer schläft hier?

In Nummer 24/1963 unserer Betriebszeitung wurde der Haufen Bretter, der zwischen den Baracken K und L liegt, und dem Wetter seit langer Zeit ausgesetzt ist, im Foto gezeigt



und gleichzeitig gefragt, wie lange dieses Holz noch liegenbleiben soll.

In der Nummer 27/1963 wurde nochmals angefragt, wer dafür eigentlich zuständig ist. Scheinbar geht das niemand etwas an, denn bis heute hat sich noch nichts gerührt. Dem Werkdirektor schlagen wir vor, das Holz an Werksangehörige abzugeben, die sich daraus evtl. ein Gartenhaus oder etwas ähnliches bauen können.

In der Nummer 26/1963 wurde am Fotozirkel geübt, weil in der Kreisfotoschau nicht ein einziges Foto zu sehen war, aus dem hervorging, daß es von unserem Fotozirkel stammt. Hierzu wurden noch verschiedene Fragen gestellt, die noch auf Antwort warten. Aber niemand fühlt sich bewogen, etwas zu sagen. Wir sind keineswegs gewillt, diesen Zustand, daß Kritiken einfach nicht beantwortet werden, länger schweigend hinzunehmen. Bis zum 3. Oktober 1963 erwarten wir, daß in beiden Fällen eine Antwort erfolgt.

KID T Besuch bei „Modul", Karl-Marx-Stadt

Nach längerer Pause hatte die Betriebssektion der Kammer der Technik für Sonnabend, 7. September 1963, wieder zu einer Exkursion eingeladen. Auf dem Programm stand der Besuch des VEB Zahnschneidemaschinenfabrik „Modul", Karl-Marx-Stadt. Da für den Nachmittag noch eine kleine Fahrt durch das Erzgebirge eingeplant war, konnten auch die Ehefrauen der Mitglieder an dieser Exkursion teilnehmen. Für die Zeit der Besichtigung bei „Modul" war für die Frauen ein Stadtbummel in Karl-Marx-Stadt vorgesehen.

Nach Überwindung einiger Schwierigkeiten — man war infolge eines Versehens der dortigen Betriebssektion der Kammer der Technik auf unser Kommen nicht vorbereitet — nahm uns ein Kollege in Empfang, der uns nach unseren Wünschen durch den Betrieb führte und uns auf zahlreiche Fragen bereitwillig Auskunft gab.

Der VEB „Modul" ist ein Betrieb mit ausgesprochener Kleinserienfertigung. Die Stückzahlen bewegen sich je nach Art und Größe der Maschinen zwischen 2 und 40 Stück pro Jahr. Dementsprechend läßt sich auch der innerbetriebliche Transport besser organisieren als bei ausgesprochener Einzelfertigung. Die neuerbaute Halle der kleinmechanischen Fertigung gab dafür ein anschauliches Beispiel. Der Transport wird ausschließlich durch Hubstapler ausgeführt. Kranbahnen sind zwar vorhanden, jedoch keine Kräne montiert. Die Transportwege sind deutlich sichtbar markiert und werden konsequent freigehalten. Die Spänebeseitigung geschieht ebenfalls mittels Hubstapler. Zum Auskippen wurde dazu eine Drehvorrichtung angebracht. Mir persönlich fiel ein Transportbehälter mit einem Posten kleiner Kegelräder auf, die alle sauber nebeneinander und Nabe an Nabe aufgestapelt waren. Leider ist dies bei uns noch nicht der Normalzustand. Die Durchfahrtswege für die Elektrokarren laufen an den Schmalseiten der Halle entlang und sind durch Querwände etwas abgetrennt, so daß die Zugluft auf ein Minimum beschränkt wird. Die Arbeitsbereitstellung erfolgt ähnlich wie bei uns, jedoch ist der Disponent im Besitz der entsprechenden Lohnscheine. Dadurch ist gewährleistet, daß die Arbeit nur durch den Disponenten ausgegeben werden kann.

Als Außenstehende fielen uns natürlich auch eine Anzahl Mängel auf, besonders in den Abteilungen, die nicht in neuen Gebäuden untergebracht sind. Erwähnt seien hier nur die nicht gerade zweckmäßig angebrachte Absaugung in der Spritzkabine der Montagehalle und die Verwendung von S-Haken mit rundem Querschnitt, welche nicht mehr den sicherheitstechnischen Anforderungen entsprechen.

In der Endmontage wird besonderer Wert auf eine sorgfältige Behandlung bereits vorgespritzter Teile gelegt. Die Stoßkanten der vielfach angewendeten Schutze aus Aluminiumguß werden in manueller Arbeit angepaßt und tragen dadurch wesentlich zu einem guten Aussehen der Maschinen bei. Bei uns besteht leider diesbezüglich oftmals die Ansicht, daß wir für derartige Arbeiten keine Zeit mehr haben. Weiter konnten wir feststellen, daß überwiegend gehärtete und geschliffene Schnecken eingesetzt werden, wenn diese nicht ausgesprochen untergeordneten Zwecken dienen. Die Zähne werden augenscheinlich maschinell entgratet; der Zahnauslauf ist sauber abgerundet. Zusammenfassend kann man sagen, daß man im VEB „Modul" bestrebt ist, nicht nur funktionstüchtige, sondern auch im Aussehen dem internationalen Stand entsprechende Maschinen auf den Markt zu bringen.

Die zweite Tageshälfte gehörte dann einer kleinen Erzgebirgsrundfahrt. Nach gemeinsamem Mittagessen in der HOG „Ratskeller" in Karl-Marx-Stadt ging die Fahrt zu einer kurzen Stippvisite nach den Greifensteinen. Hauptziel des Nachmittags war jedoch der Frohnauer Hammer. Drei durch Wasserkraft getriebene Fallhämmer, zwei riesige Blasebälge und an den Wänden eine Vielzahl Schmiedezangen aller Größenordnungen bilden die Einrichtung des noch mittelalterlich anmutenden Raumes, obwohl noch um die Jahrhundertwende darin gearbeitet wurde.

Heute wird nur noch der kleinste der drei Hämmer zu Vorführungszwecken in Bewegung gesetzt. Erstaunlich ist, mit welcher Wucht und welcher schnellen Schlagfolge der unscheinbare Hammer auf den Amboß niedersaust. Nach Angaben des Führers besteht bei Inbetriebnahme der beiden größereh Hämmer ohne glühendes Eisen darunter die Gefahr, daß ein Hammer durch die Wucht des Aufpralls zerspringt. Ein kleines Museum zeigt einige kunstvoll geschmiedete Stücke aus der ehemaligen Produktion.

Ein gemeinsames Abendbrot in der HOG „Ratskeller" in Eibenstock bildete den offiziellen Abschluß des Tages. Leider waren Unterbringung und Bedienung gar nicht zu unserer Zufriedenheit. Nachdem schon beim Mittagessen der „Ratskeller" in Karl-Marx-Stadt nicht den besten Eindruck hinterlassen hatte, waren sich alle darin einig, daß unsere Gaststättenkultur noch sehr weit unter dem internationalen Niveau liegt. Trotzdem kann gesagt werden, daß die Erwartungen der Teilnehmer im großen und ganzen erfüllt wurden.

Karl Weigelt

Großangriff auf die Kartoffeln in Schloditz

Am Sonnabend und Sonntag (21. und 22. September) war Hochbetrieb auf den Kartoffelschlägen der LPG „III. Parteikonferenz". Die Arbeit war gut organisiert, und es klappte Zug um Zug. Genossenschaftsbauern und -bäuerinnen, Arbeiter, Rentner, Kinder, Einwohner der Gemeinde und Kollegen des Patenbetriebes halfen mit, das Feld glich einem Ameisenhaufen. Die Abträger konnten es kaum schaffen. Viele hundert Zentner Kartoffeln rollten vom Feld. Durch den gut organisierten Einsatz konnten bis zum 22. September 7 ha gerodet und abgelesen werden.

Auch in der LPG „Frohe Zukunft" in Droßdorf wird ein gutes Erntetempo vorgelegt. Freilich hätten die Genossenschaftsbauern an diesem Wochenende eine bessere Unterstützung seitens des Patenbetriebes brauchen können. Trotzdem kann sich auch das Ergebnis mit 5 ha gerodeter und gelesener Kartoffeln zum gleichen Zeitpunkt sehen lassen. Um aber das Tempo noch mehr zu beschleunigen, ist eine stärkere Beteiligung aller Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes bei Ernteeinsätzen nötig. Wenn alle mit Hand anlegen, wird das kostbare Gut schnell und ohne Verluste geborgen.

Erich Gerisch

Viele fleißige Hände machen schnell ein Ende

Als der Aufruf erfolgte, am Sonnabend, dem 21. September, einen Großeinsatz zum Kartoffellesen in Schloditz zu starten, verließ wohl so mancher nach Arbeitsschluß gleichgültig das Werk, als ginge ihn das nichts an. Punkt 12 Uhr aber fuhren, nachdem sie sich gestärkt hatten, eine Frau und sechs junge Männer durch das Tor der Plamag in Richtung Schloditz, wo sie 12.30 Uhr ankamen. Schnell waren sie umgezogen, und weiter ging die Fahrt sogleich aufs Feld, das ziemlich abseits lag.

13.00 Uhr standen wir — 7 Helfer, dazu noch die Kollegin Frieda Neubauer aus Schloditz — vor einem riesengroßen Feld. Wir blickten zuerst etwas ratlos drein. Aber welch eine Freude, auf einmal waren wir nicht mehr allein. Aus allen Toren und Türen kamen die Schloditzer Einwohner. Es war ja Großeinsatz gemeldet. 35 fleißige Helfer waren jetzt auf dem Feld. Ob alt oder jung, es ging nun 'ran an die Arbeit, und jeder gab sein bestes. Die Kartoffelträger hatten alle Mühe, die vollen Körbe wegzuschleppen, denn wir brauchten schnell wieder leere Körbe. Also, wie gesagt, es ließ sich keiner schmeißen, und Kollege Gerisch schmunzelte, daß alles so gut geklappt hat.

Es wurde auch manchmal gescherzt und gelacht, auch eine kleine Pause war eingeplant, denn Durst und Hunger mußten gestillt werden. Und wieder ging es mit Elan 'ran an die Arbeit. Da kann man wohl sagen: „Viele fleißige Hände machen schnell ein Ende."

Aber noch ist es nicht geschafft. Es wäre gut, sollte wieder ein Aufruf erfolgen, wenn sich mehr Kolleginnen und Kollegen beteiligen würden. Denn es ist keinem zum Schaden, einmal Landluft zu genießen. Um 17.30 Uhr waren die Helfer von der Plamag wieder zu Hause.

Anna Thoß

„OTHELLO"

Tragische Oper von Giuseppe Verdi

In diesem Jahr begeht die Musikwelt Giuseppe Verdis 150. Geburtstag. Das Theater der Stadt Plauen bringt aus diesem Anlaß eines der bedeutendsten Werke des großen italienischen Meisters, seine Oper „Othello" zur Aufführung. Boito, Verdis Librettist, erarbeitete das Textbuch der Oper nach der gleichnamigen Tragödie von William Shakespeare.

Die Oper stellt das Schicksal Othellos dar, der aus fürstlichem Geschlecht stammt, dann infolge kriegerischer Auseinandersetzungen Galeerensklave wurde, sich durch hervorragende persönliche Tüchtigkeit bewährte und zum Oberbefehlshaber der venezianischen Flotte berufen wurde. Der historische Hintergrund, vor dem sich das tragische Schicksal Othellos vollzieht, ist die Republik Venedig im 15. Jahrhundert, die zu jener Zeit ein mächtiger, einflußreicher Staat war, der aber seine Existenz immer wieder vor den eroberungssüchtigen Türken schützen mußte.

Zu Beginn der Oper befindet sich Othello in einer seiner glücklichsten Lebenssituationen. Er hat den entscheidenden Sieg über die Türken errungen und ist mit seiner Gattin Desdemona in wahrer großer Liebe verbunden. Aber wird sein Glück beständig sein? Wird die Republik Venedig immer ihn, den Fremden, Dunkelhäutigen, als Oberbefehlshaber ihrer Flotte behalten? Und wird die viel jüngere Desdemona, Tochter des Senators Brabantio, ihm immer die Treue halten? Ohne es zu ahnen, hat Othello einen gefährlichen Feind. Jago, sein Fähnrich, ist darüber erbost, daß Othello nicht ihn, sondern

Fortsetzung Seite 4



Szene aus „Othello", links Georg Wooth (Othello), rechts Hans Hamann (Jago). Foto: Th. Max Rothe

Zahlen, die für sich sprechen

Unser Arbeiter-und-Bauern-Staat hat sich mit seiner Friedenspolitik, insbesondere mit der Unterzeichnung des Vertrages über den Kernwaffenversuchsstopp, das Vertrauen unseres Volkes und der friedliebenden Menschen aller Länder erworben. Die Sicherung des Friedens hängt auch in Zukunft von der ökonomischen Kraft und Macht unserer Republik ab. Darum wählen am 20. Oktober unsere Werktätigen ihre Volksvertreter und Abgeordneten für die Volkskammer und Bezirkstage.

Wenn wir einmal zurückblicken, so müssen wir feststellen, daß Gewaltiges in den vergangenen Jahren geschaffen wurde. Großkraftwerke für Energie, Industrieanlagen und großzügiger Wohnungsbau in den Städten, um nur einiges zu nennen. Das Sozial- und Gesundheitswesen wird immer mehr ausgebaut und gefördert zum Wohle unserer Werktätigen.

Einen breiten Raum nimmt das Bildungs- und Erziehungswesen ein. Unserer Jugend stehen alle Wege offen, zu lernen, zu studieren, denn die Jugend ist die Generation, welche das Werk des Sozialismus einmal weiterführen wird. Auf dem VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurde festgelegt, daß schnellstens weitere Krippen- und Kindergartenplätze zu schaffen sind, damit unsere werktätigen Mütter unbesorgt ihrer Arbeit nachgehen können. Im Jahre 1958 gab es in Plauen 927 Kindergartenplätze, 1963 sind es bereits 1448. Auch die Hortplätze haben sich bedeutend erhöht.

In unserem schönen Betriebskindergarten sind 41 Kinder untergebracht. Immer mehr Zuspruch findet diese soziale Einrichtung seitens unserer Betriebsangehörigen. Das zeigen uns die Zahlen der Voranmeldungen. Für 1. September 1964 sind zur Zeit 21 Kinder angemeldet, und für 1965 liegen ebenfalls schon Anmeldungen vor. Vom Betrieb ist vorgesehen, einmal das gesamte Haus mit dem dazugehörigen Grundstück für unsere Kinder auszugestalten. Für viele Kinder wäre damit ein herrlicher Kindergarten geschaffen und den Eltern die Sorge um die Unterbringung der Kinder abgenommen.

In keinem Land erfahren die Eltern eine so großzügige Hilfe seitens des Staates, wie in der Deutschen Demokratischen Republik. Die Erstausstattung des Kindergartens kostete etwa 12 000 DM. Die Gesamtausgaben seit Bestehen des Kindergartens vom 1. Mai 1962 bis 30. Juni 1963 betrugen 38 040,18 DM.

Sie setzen sich zusammen aus:

Abschreibungen	2 034,42 DM
Wirtschaftsausgaben	6 036,85 DM
Instandhaltung	2 653,65 DM
Persönliche Kosten für sonstiges Personal	2 772,27 DM
Für die Einrichtung des Kindergartens wurden aus den Kosten finanziert	10 184,36 DM
	23 681,55 DM
Aus Mitteln des Kultur- und Sozialfonds	1 447,17 DM
Erstausstattung	12 611,00 DM
Einnahmen vom Rat der Stadt für Spielzeug sowie Lehr- und Lernmaterial	498,70 DM

Diese Zahlen mögen unseren Eltern vor Augen führen, daß alles für ihre Kinder getan wird und in unserem „Plamag"-Kindergarten eine sozialistische, planmäßige Erziehung gewährleistet ist.

Deshalb gehe ich am 20. Oktober frühzeitig zur Wahl und gebe meine Stimme den Kandidaten der Nationalen Front. Alle Eltern und Werktätigen der Plamag bitte ich, ebenfalls frühzeitig ihrer Wahlpflicht nachzukommen.

Hilde Frömel,
Frauenausschuß,
Mitarbeiterin im Elternaktiv



Alles Gute, lieber Fritz!

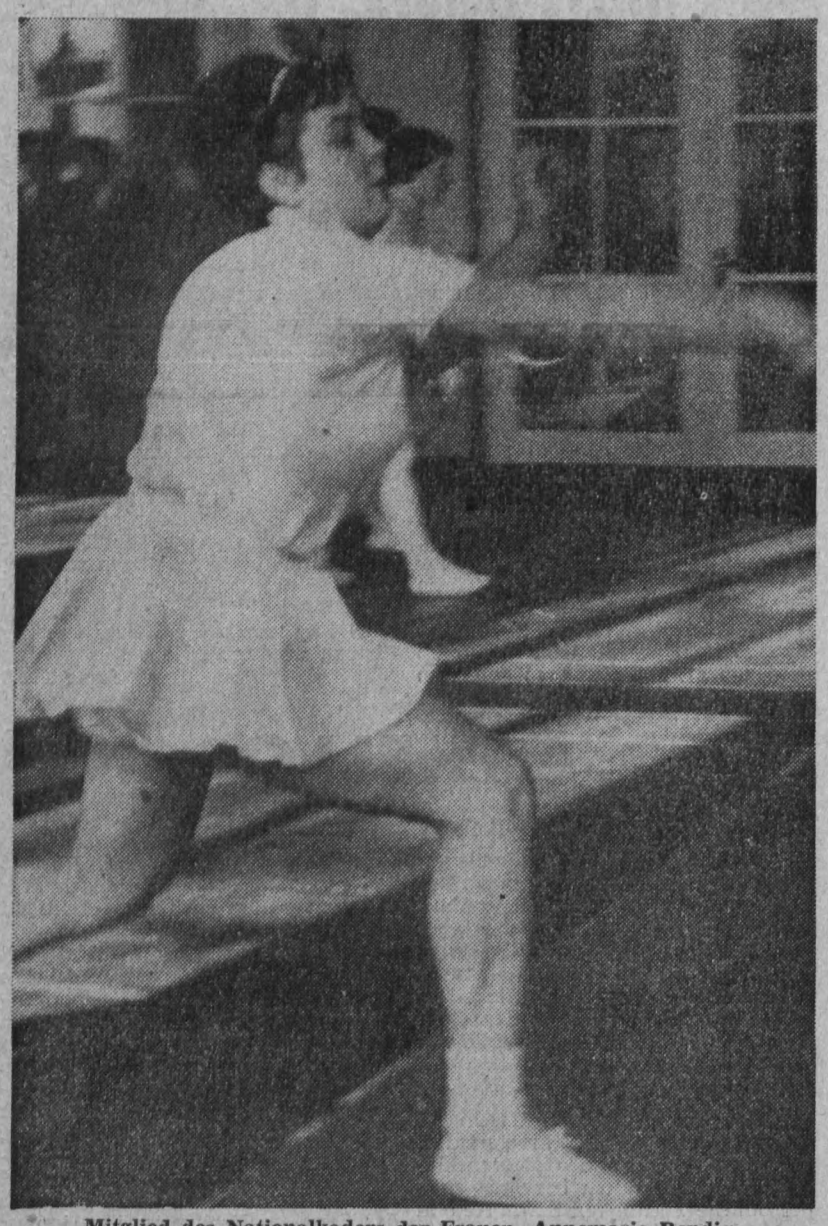
Im Alter von fast 70 Jahren trat Genosse **Fritz Schneider** am 14. September 1963 in den Ruhestand. Mit Fug und Recht kann Genosse Schneider zu den Gründern unseres Werkes gezählt werden, gehörte er doch seit 1. Juni 1946 zu unserem Kollektiv. Wenn heute unsere Maschinen in aller Welt einen guten Ruf genießen, ist das auch ein Verdienst des Genossen Schneider. Auf vielen Montagen im In- und Ausland bewies er, daß er zu den „alten Hasen" des Druckmaschinenbaues gehört. Trotz seines hohen Alters scheute er sich nicht, vor einigen Jahren noch die Montage einer Maschine in den USA zu übernehmen. Seine Leistungen wurden mit der dreimaligen Auszeichnung als Aktivist gewürdigt.

Wenn Genosse Schneider nunmehr aus unserem Betrieb geschieden ist, so ist doch zu hoffen, daß er diesen nicht vergißt und sich immer mit ihm verbunden fühlt. Die Genossen und Kollegen der Montage wünschen ihm noch viele Jahre eines friedlichen Lebensabends.

Punktspiel-Start der Federballer

Im September beginnen wieder die Punktkämpfe der Federballer. Wie haben sich die Aktiven unserer BSG darauf vorbereitet? Die eigentliche Vorbereitungsperiode lag in der Haupturlaubszeit, so daß nicht immer die Mannschaften komplett trainieren konnten. In den letzten Wochen bis zum Punktspielstart jedoch haben alle ihr Trainingspensum erhöht und mancher Tropfen Schweiß rollte auf das Parkett. Der besondere Schwerpunkt lag neben der Kondition in der Verbesserung der Taktik. Dieses schwere Kapitel läßt sich nicht in kurzer Zeit beherrschen. Nur wer konditionell und technisch beschlagen ist, wird es mit Hilfe der richtigen Taktik zur Meisterschaft bringen.

Aus finanziellen Gründen konnte die erste Mannschaft nur zwei Vorbereitungsspiele bestreiten. Kein einziges Mal konnte auswärts gespielt werden. Die II. Mannschaft, die Jugend und die Pioniere haben nur Übungspiele innerhalb der eigenen Sektion absolviert. Inwieweit sich dies auf das Abschneiden in den Punktspielen auswirkt, bleibt abzuwarten.



Mitglied des Nationalkaders der Frauen, Annemarie Bendig, IFA Karl-Marx-Stadt

Anfang September fanden wie jedes Jahr vor den Punktspielen die Klassifizierungsturniere in den einzelnen Altersklassen statt. Es waren Teilnehmer von Motor Plamag, Motor Wema und SG Jößnitz am Start.

Bei den Frauen lautete die Reihenfolge Brigitte Gühl, Helga Rudert (beide Plamag) Dietlinde Becker (Jößnitz).

Bei den Männern siegte Dieter Weiß (Plamag) vor Eberhard Ritter (Jößnitz) und Gerhard Müller (Plamag). 4. Sterzbach (Jößnitz), 5. Schwabe, 6. Döhler.

Günter Buchheim, Ulrich Reuter (beide Plamag) sowie Eckhard George (Jößnitz) lautete die Reihenfolge bei der männlichen Jugend.

Die Resultate der Vorbereitungsspiele:

Plamag I—Grubenlampe Zwickau I 7:4
Plamag I—Jößnitz I 10:1
Plamag II—Plamag Jugend 3:5

Die erste Mannschaft spielt in der Bezirksliga. Das ist die zweithöchste Spielklasse der DDR. Am 22. September muß sie zum ersten Spiel nach Schwarzenberg.

Die weiteren Gegner

13. Oktober gegen Annaberg-Buchholz in der Thälmannschule
27. Oktober in Aue
3. November in Eibenstock
17. November gegen Glauchau in der Thälmannschule
24. November gegen VTB Karl-Marx-Stadt in der Thälmannschule.

Die zweite Mannschaft spielt in der Kreisklasse. Ihre Gegner sind Cainsdorf, Oelsnitz und Lok Zwickau.

Die Jugendmannschaft muß gegen Glauchau am 13. Oktober in der Rückertschule antreten. Die weiteren Gegner sind Wilkau/Haßlau, Grubenlampe Zwickau, Markneukirchen und Einheit Oelsnitz.

Die Pioniere spielen mit Wema Plauen, Falkenstein, Oelsnitz und Markneukirchen in einer Staffel.

Wir können unseren Betriebsangehörigen nur empfehlen, sich so einen Federballwettkampf einmal anzusehen. Bestimmt bekommen sie dann Lust, selbst einmal zu probieren. Wir geben dazu Gelegenheit donnerstags von 17.30—19.00 Uhr in der Wema-Halle auf der Stresemannstraße und freitags von 17.00 bis 19.30 Uhr in der Turnhalle der Rückertschule.

Unseren Aktiven aber wünschen wir für die kommende Serie viel Erfolg.

Sektion Federball

Durch K.o. gewonnen und doch verloren

Plamag-Nachwuchs in Weischlitz erfolgreich

Will man einen guten Nachwuchs für eine Staffel erhalten, dann darf man die Arbeit mit der Jugend — angefangen bei den Schülern — nicht vernachlässigen. Eine systematische Ausbildung ist nötig, will man Erfolge erringen. Kämpfe müssen durchgeführt werden, wobei speziell der Nachwuchs eingesetzt wird. Eine solche Veranstaltung führte die Sektion Boxen unserer BSG Motor Plamag am 21. September 1963 in Weischlitz durch, um auch den Boxsport im Landkreis verbreiten zu helfen. Gegner war die BSG Aufbau Zeulenroda, die im Bezirk eine gewichtige Rolle spielt.

Wenn die Thüringer auch technisch nicht so beschlagen sind wie unser Nachwuchs, kämpfermäßig und in der Schlaghärte gaben sie, was sie konnten. Allerdings, was die Schlagtechnik anbelangt, in der Sauberkeit ließ manches zu wünschen übrig. Viele Innenhände und Kopfstoße mußten unsere Jungen auf diese Art hinnehmen, die durch präzise Konterschläge die Thüringer oft schwer bestraften. Der 12:4-Sieg unseres Nachwuchses ohne jeden Leistungskämpfer ist der deutlichste Beweis dafür. Die 200 Zuschauer in Weischlitz waren restlos befriedigt, und ihre stimmliche Anteilnahme bewies ihre Begeisterung.

Die 10 Kämpfe, wobei unsere Boxer zuerst genannt sind, brachten folgendes Ergebnis:

Eine interne Angelegenheit war der Kampf im Senioren-Leichtgewicht zwischen **Zimmermann** und **Schröder** (beide Plamag). Sie brachten schon Stimmung in die neuerbaute Turnhalle. Der routiniertere Zimmermann gewann verdient nach Punkten.

Eine Farce war das Treffen im Senioren-Welter. **Grabow** machte denselben Unsinn wie **Nösel.** Beide drehten sich unerlaubt um die eigene Achse nach dem Schlagen und verrieten auch sonst nicht, daß sie schon mehrere Kämpfe hinter sich haben. Um dem Gelächter der Zuschauer ein Ende zu bereiten, brach Ringrichter Tiemann (Karl-Marx-Stadt) den Kampf noch in der 1. Runde ohne Entscheidung ab.

Reißmann schaltete **Spengler** im Jugend-Leicht sicher aus, trotzdem der Plauener ganz selten mit der Rechten schlug. Ein K. o. lag in der Luft. **Wolfram** hat fast immer das Pech, große Leute vor die Fäuste zu bekommen. Im Junioren-Halbwelter hatte er **Bombach II** zum Gegner, der einiges vom Boxen versteht und auch sauber zurückgab, was er von dem Plauener an den Kopf bekam; der technisch beste Kampf, kann man sagen, endete gerecht unentschieden.

Eine kampfbetonte Auseinandersetzung zeigten **Georgi** und **Bombach I** im Senoren-Leicht. Schlagwechsel auf Schlagwechsel folgte, wobei der Plamag-Schützling härter und öfter getroffen hatte. Sieger nach Punkten: Georgi (Plamag).

Es ist **Müllers** guten Nerven zuzuschreiben, daß **Kapp** im Senioren-Leicht sich nicht wie ein wütender Stier in der Manege austoben konnte; er zeigte ihm, daß er auf großen Widerstand stößt. Nach einer regelrechten Boxlektion ließ sich der wütende Thüringer nach einem geringfügigen Tiefschlag (Ausrutscher) auszählen, und er selbst wurde vom Ringrichter wegen K.-o.-Vortäuschung disqualifiziert. Sieger: Müller.

Grünert kann boxen, er ist nur noch zu langsam. **Zehrer** hatte im Senioren-Welter nichts zu bestellen und verlor haushoch. Die Umlegetaktik von Zehrer ging nicht auf; einige harte linke Gerade von Grünert verwiesen ihn in seine Schranken zurück.

Eine regelrechte Ringschlacht nach dem Geschmack des Publikums absolvierten **Holzmüller** und **Plasche** im Halb-Schwer. Hier kann man ruhig sagen: „Wo rohe Kräfte sinnlos walten, da läßt sich kein Gebild gestalten." Der Kampf endete unentschieden.

Dramatisch verlief die letzte Begegnung im Halb-Mittel. **Walter** hatte sich mit dem Zeulenrodaer As **Smolinsky** auseinanderzusetzen. Beide Techniker und Kämpfer zugleich, sprangen nicht gerade zart miteinander um. In der ersten Runde mußte Walter auf einen kurzen Wischer nach hartem Schlagwechsel zu Boden, und der Thüringer ging auf eine knallharte Rechte von Walter schwer zu Boden. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel fiel der Gast um und hatte Mühe, bei 8 kampffähig auf den Beinen zu stehen. Eigentlich hätte der sonst gut amtierende Ringrichter den noch nicht voll bei Bewußtsein dastehenden Smolinsky auszählen müssen. Aber er ließ ihn weiterkämpfen, und Smolinsky gewann sogar noch nach Punkten. So wurde aus einem gerechten K.-o.-Sieg noch eine Punktniederlage für Walter, da sich der Angeschlagene wie ein Löwe verteidigte. Starker Beifall für beide Kämpfer, aber auch Pfiffe für das nicht gegebene Unentschieden.

Rauner

Aus 2:1 wurde 3:5

Zu ihrem ersten Spiel der Punktspielserie trat unsere Vertretung (Nichtaktivenmannschaft) gegen Kauschwitz an. Nach beiderseits mit letztem Einsatz geführtem Spiel unterlag unsere Mannschaft mit 3:5 Toren. Dies ist nach einer 2:1-Halbzeitführung unserer Jungen sehr bedauerlich. Wir konnten in der ersten Halbzeit durchaus mithalten. Unsere Schwäche ist die noch nicht vorhandene Harmonie zwischen Verteidigung und Sturm.

Mit Wiederanpfiff wurde das Spiel zusehends härter. Streckenweise spielten wir nur zu neunt, da Golla und Schreiber längere Zeit verletzt waren. Dieses Handikap nutzten die Kauschwitzer Spieler zum entscheidenden Schlag aus und zogen auf 5:2 davon. Durch eine schöne Einzelleistung von Wagner kamen wir nochmals auf 5:3 heran, jedoch reichte die Kraft nicht zu weiteren Toren. Unsere besten Spieler waren Louisl Wagner und unser Keeper Peter Fritsche. In der 70. Spielminute wurde Golla des Feldes verwiesen.

Schreiber

„OTHELLO"

Fortsetzung von Seite 3

den jungen Cassio zum Hauptmann befördert hat. Dafür will er sich rächen, und diesem Racheplan fallen Othello und Desdemona zum Opfer. Der Kampf zwischen Othello und Jago ist jedoch kein zufälliger. Die Welt will Othello und Desdemona nicht glücklich wissen. Hervorgebracht durch die Größe des Renaissance-Zeitalters, gehen diese beiden herrlichen Persönlichkeiten zugleich an der Niedrigkeit jener Epoche zugrunde.

Gisela Jahn

Berichtigung

In der letzten Nummer unserer Betriebszeitung in dem Beitrag „Waschpaste ist nicht zum werfen da" wurde geschrieben, daß es sich um den Waschraum der Revolverdreherei und Hobelei handelt. Das stimmt nicht. Es handelt sich um den Waschraum der **Hobelei und Fräserei.** Wir bitten den Fehler zu entschuldigen.

Sicherheitsaktiv
Arbeitsgruppe Allgemeine Sicherheit

Zweites Punktspiel

gegen Kabelwerk

Dieses bei drückender Hitze durchgeführte Spiel wurde mit 2:1 Toren gewonnen. Die gute Angriffsreihe des Gegners machte unserer Abwehr diesmal das Leben schwer. Durch genaues Abspiel ließen die Kabelwerker uns oft leerlaufen. Nach dem 0:1 hatten wir einige gute Spielzüge, welche besonders von Bräunlich und Färber eingeleitet wurden. Kurz vor dem Pausenpfiff stellte Bräunlich den Ausgleich her.

Die zweite Halbzeit sollte für einige von uns zur Qual werden. Die Kabelwerker, meist erfahrene Spieler, konnten es einfach nicht fassen, daß wir zu ernsthaftem Widerstand in der Lage waren. Sie nahmen unser Tor unter Beschuß, daß es für uns keine Freude war, zuzusehen. Aber entweder hatte einer unserer Verteidiger ein Bein dazwischen, oder wir sahen unseren Torwart voll auf dem Posten. Was unser Torsteher in diesem Spiel hielt, was phantastisch. Er faustete risikolos, stand oft goldrichtig und warf sich einigemal tollkühn vor die Füße durchgebrochener Spieler.

In der letzten Viertelstunde wurde Verteidiger Kühn verletzt. Für ihn kam Schuster ins Spiel. Von Sturmspiel konnte man diesmal in keiner Weise sprechen. Der Ball wurde nur noch gestoßen. Kurz vor dem Abpfiff wurde noch ein verzweifelter Angriff von der rechten Seite gestartet. Der Ball wurde abgewehrt, und aus dem Gewühl heraus schoß Grubert mit letzter Kraft den Ball über die Torlinie zum 2:1. Verständlicher Jubel auf unserer Seite — Niedergeschlagenheit und Enttäuschung bei unserem Gegner.

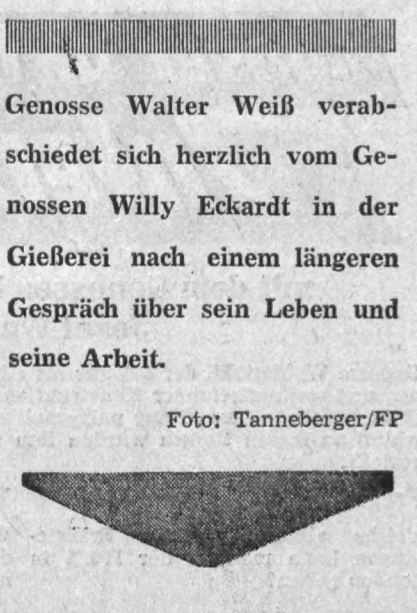
Hier zeigte sich wieder einmal, daß es sich lohnt, mit letztem Einsatz zu kämpfen.

Schreiber

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 14. OKTOBER 1963 NR. 29



Genosse Walter Weiß verabschiedet sich herzlich vom Genossen Willy Eckardt in der Gießerei nach einem längeren Gespräch über sein Leben und seine Arbeit.

Foto: Tanneberger/FP

Unsere Stimme den Kandidaten der Nationalen Front!

In wenigen Tagen, am 20. Oktober 1963, schreiten die Bürger unserer Republik mit guten Taten zur Wahlurne, um den Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland ihre Stimme zu geben mit dem Auftrag, den vom VI. Parteitag gewiesenen Weg des umfassenden Aufbaues des Sozialismus unter der Einbeziehung aller Bürger der DDR erfolgreich zu Ende zu führen.

Seit 1958 wurde die Deutsche Demokratische Republik durch den Fleiß der Werktätigen ökonomisch, politisch, kulturell sowie auch militärisch gefestigt. An diesem stolzen Ergebnis sind auch die Werktätigen unseres Betriebes durch ihre guten Taten auf allen Gebieten unseres Lebens hervorragend beteiligt.

Das Ansehen unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates wuchs in den letzten Jahren. Nicht zuletzt haben alle Werktätigen der Plamag fleißig daran gearbeitet, daß wir den Export unserer Druckmaschinen in der letzten Wahlperiode auf 248 Prozent steigern konnten.

Wir sind in diesen Tagen Zeugen einer großen Volksbewegung, wie wir sie kaum zuvor erlebt haben. Beflügelt vom VI. Parteitag sind Hunderte Werktätige unseres Betriebes darangegangen, schöpferisch ihre Arbeit zu verbessern. Erinnern wir uns der guten Taten der Abteilung Zylinderstraße in der Arbeit mit dem Plan „Neue Technik". Die Kleinbohrerei mit ihrem Meister, Genossen Edgar Klug, stellte sich zu Ehren der Wahl das Ziel, den Ausschuß um 25 Prozent zu senken. Viele gute Ergebnisse im sozialistischen Massenwettbewerb sind ein anschaulicher Beweis für das bewußte Ringen großer, besonders fortgeschrittener Teile der Arbeiter, der Angehörigen der Intelligenz, der Frauen und Jugendlichen im Betrieb.

Nicht zuletzt sind die hervorragenden Ergebnisse und die Einsatzbereitschaft unserer Kollegen der Gießerei in der Durchführung der laufenden Produktion bei der Rekonstruktion eine Volksabstimmung durch die Tat für das Programm des Sozialismus, für die friedliche Arbeit zur Festigung und Entwicklung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht.

Positiv entwickelte sich die Arbeit des Klubs Junger Techniker. Hervorragenden Anteil daran hat der junge Genosse Rudolf Kusser, daß ihre Arbeit auf der „Messe der Meister von morgen" mit Urkunden ausgezeichnet werden konnte. Vergessen wir auch nicht die Bestrebungen des Konstruktionsbüros, die gesamte Arbeit zu verbessern. Gute Teilerfolge zeichneten sich bereits ab.

Unsere gemeinsame Arbeit unter der Losung der Marzahner Maschinenbauer:

„Mit hoher Qualität,
niedrigen Kosten,
moderner Technik –
zum Nutzen für die Gesellschaft
und für jeden einzelnen"

wird uns helfen, die Aufgaben zu erfüllen. Der Wettbewerb unter dieser Losung wird auch weiterhin neue Impulse auslösen und das Tempo unserer ökonomischen Entwicklung weiter beschleunigen. Diese wird uns helfen, unseren Klassengegner zu schlagen. Wir sind in der Lage, die Position zu entscheiden: Krieg oder Frieden. Das ausschlaggebende ist, an jedem Arbeitsplatz mit entscheidenden Taten dazu beizutragen, daß der Frieden weiterhin erhalten bleibt.

Große Anstrengungen sind notwendig, um die Arbeitsproduktivität weiter zu steigern. Nicht durch Stoßarbeit, durch Überstunden und andere untaugliche Methoden sollen die Aufgaben erfüllt werden. Rationelle Organisation der Produktion, Einführung der modernsten Technologien, stetige Ausnutzung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus helfen uns vorwärts. Vertrauen wir alle weiterhin auf die große Kraft unseres Plamag-Kollektives! Auch in unserem Betrieb wird, wie in der gesamten ökonomischen Entwicklung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, eine neue Qualität erreicht.

Unsere beharrliche und geduldige Politik der Sicherung des Friedens und der friedlichen Koexistenz als einzig richtige Politik wird sich weiter durchsetzen. Erfolge im sozialistischen Aufbau müssen auch weiterhin das Ergebnis der gemeinsamen schöpferischen Arbeit, der gemeinsamen Bemühungen der Mitglieder aller Parteien und Massenorganisationen und aller Werktätigen sein.

Deshalb wählen wir am 20. Oktober bereits in den frühen Morgenstunden die Kandidaten der Nationalen Front und rufen alle Plamag-Angehörigen auf, das gleiche zu tun.

Werkdirektor, gez. i. V. Hoyer
1. Sekretär der BPO, gez. Reul
Vorsitzender der BGL, gez. Kellner
FDJ-Sekretär, gez. Schreiber
Vorsitzende des Frauenausschusses,
gez. i. V. Kleindienst
Vorsitzender der BSG, gez. Petzoldt
Vorsitzender der GST, gez. Hüttner
Vorsitzender der DSF, gez. i. V. Kummer



Spitzenkandidat für den Bezirkstag, Genosse Walter Weiß, empfahl den Funktionären im VOB Plamag:

Jeder muß wissen, wo der Betrieb steht

Höhepunkt der Wahlvorbereitungen war im VOB Plamag der Besuch des Genossen Walter Weiß, Sekretär für Org./Kader der SED-Bezirksleitung und Spitzenkandidat für den Bezirkstag, am 23. September 1963. Genosse Weiß überzeugte sich in den Werkhallen an Ort und Stelle vom Leben und der Arbeit unserer Werktätigen, führte Aussprachen an den Formplätzen der Gießerei, an den komplizierten Aggregaten in den mechanischen Abteilungen und erläuterte die Probleme des Wahlaufrufes auf einem Forum mit Funktionären, Agitatoren und Neuerern des Betriebes. Er wurde vom Genossen Alfred Hempel, Leiter des Büros für Industrie und Bauwesen der SED-Kreisleitung, begleitet.

„Ich bin sehr gern in die Plamag gekommen. Die Besuche in den Betrieben sind für uns sehr wertvoll. Es ist doch nicht so, daß ein Abgeordneter nicht nur für sein Amt die ganze Kraft gibt, er muß auch in allen Dingen sachlich und fachlich mitreden können", sprach Genosse Weiß in seinen begrüßenden Worten.

*

Erste Gespräche in der großen Gießereihalle. „Stimmt eure persönliche Rechnung, wißt ihr, wo der Betrieb steht?" forscht Genosse Weiß. „Ja, unsere persönliche Rechnung stimmt", sagten die Arbeiter. „Aber wie wir im großen und ganzen stehen, wissen wir nicht."

Ein Stichwort fällt: Leitungstätigkeit. Wir müssen das Stichwort noch ergänzen: Sie genügt nicht den Anforderungen. Genosse Weiß erläutert das an einem Beispiel: „Ein Zettel flattert auf den Tisch der Gießereileitung. Mitteilung vom Hauptbuchhalter: ‚Ihr habt die Kosten in eurem Betriebsteil per 30. Juni überzogen!' Das Schreiben kam am 4. September. Zum 15. forderte der Hauptbuchhalter von der Gießerei über die Ursache Bericht. Beachtet, daß so eine wichtige Sache erst nach zwei Monaten in einem Schreiben dargelegt wird. Niemand kam in die Gießerei und unterhielt sich mit den Werktätigen persönlich. Aber die Arbeiter sind doch an diesen Dingen interessiert! Doch so wurde das neue System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft verletzt."

Genosse Taubald, Kontrolleur in der Dreherei, bestätigt die Worte: „Die Werkleitung bemüht sich, die Leistungen in der Konstruktion und Technologie zu steigern. Gewaltige Anstrengungen sind notwendig, um das „Q" zu erringen. Maßnahmen sind eingeleitet, aber wir Arbeiter erfahren davon nicht genug. Wir wollen über alle Probleme informiert sein. Es ist doch unser aller Betrieb und nicht der der Werkleitung."

„Für mich und gewiß auch für die Teilnehmer am Forum waren die Gespräche sehr aufschlußreich. Wir kämpfen um gute ökonomische Taten. Dazu brauchen wir alle. Das ist auch die wichtigste Frage in Vorbereitung der Volkswahlen. Allen Menschen muß die Einheit zwischen Politik und Ökonomie nahegebracht werden. Wir wollen unsere Republik weiter politisch und ökonomisch stärken, um den Frieden zu sichern. Zieht in eurem Betrieb die konkreten Schlußfolgerungen aus der gegenwärtigen Situation! Auf dem Feld der Ökonomie führen wir ebenfalls den Klassenkampf. Auf diese Weise setzen wir die friedliche Koexistenz durch. Viel Erfolg wünsche ich euch in der weiteren Arbeit." Das gab Genosse Weiß den Teilnehmern am Forum mit auf den Weg, gab ihnen als Spitzenkandidat des Bezirkstages Hinweise, wie sich auch der VOB Plamag besser in die Wahlvorbereitungen einschalten kann.

Siegmar Wunderlich
Eberhard Günther

Unsere Arbeitsveteranen sagen ihre Meinung

Karl Lenz:

Warum da viel Worte machen. Daß ich am 20. Oktober zur Wahl gehe und meine Stimme den Kandidaten der Nationalen Front gebe, ist ganz selbstverständlich.

Paul Fabrizius:

Der Wunsch nach einer Erhöhung der Renten besteht schon seit Jahren. Das kam auch in Hausversammlungen und bei anderen Gelegenheiten oft zur Sprache. Es ist aber so, daß eine Erhöhung der Renten einige hundert Millionen DM ausmacht, die von unseren Werktätigen erst erarbeitet werden müssen. Die Rentenerhöhung ab 1. Januar 1964 ist deshalb sehr zu begrüßen. Auch dabei wird das Leistungsprinzip angewendet. Wer sein ganzes Leben gearbeitet hat, erhält natürlich mehr wie der, der nur wenige Jahre in Arbeit stand. Ich persönlich begrüße diese Regelung. Die Rentenerhöhung ist ein Ausdruck unserer gewachsenen Wirtschaft.

Meine Stimme gehört am 20. Oktober den Kandidaten der Nationalen Front.

August Groschupff:

Ich weiß, wem ich am 20. Oktober meine Stimme zu geben habe. Sie gehört den Kandidaten der Nationalen Front. Unsere Hausgemeinschaft wird geschlossen zur Wahl gehen.

Bernhard Ziehr:

Oft haben unsere Abgeordneten und Vertreter der Regierung zu uns gesprochen in Kundgebungen, Versammlungen und in der Presse. Sie machten allen Menschen klar, daß wir in der DDR für den Frieden in der Welt kämpfen und zum Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung, des Sozialismus in der DDR, den Frieden brauchen. Bei unserem Kampf geht es um ein schöneres und besseres Leben für alle Bürger unseres Staates. Für dieses herrliche Ziel haben viele Menschen ihr ganzes Leben gekämpft und große Opfer gebracht. Um dieses Ziel zu erreichen, muß aber in den Betrieben die Arbeitsproduktivität noch mehr gesteigert und für beste Qualitätsarbeit Sorge getragen werden. Jeder Angehörige der Plamag muß seine ganze Kraft dafür einsetzen.

Ich werde mit meiner Hausgemeinschaft bis 10 Uhr die Kandidaten der Nationalen Front wählen. Sie geben uns die Gewähr, daß das große Programm, das wir uns gestellt haben, Wirklichkeit wird.

Max Wunderlich:

Von ganzem Herzen begrüße ich die Maßnahmen unserer Regierung, die eine Erhöhung der Renten vorsehen. Das ist für uns Rentner und Invaliden wieder eine große Erleichterung und zweifellos ein Fortschritt. Als Vorsitzender meiner Hausgemeinschaft werde ich dafür sorgen, daß alle wahlberechtigten Hausbewohner geschlossen um 8 Uhr zur Wahl gehen und ihre Stimme den Kandidaten der Nationalen Front geben.

Paul Zaumseil:

Die Rentenerhöhung ab 1. Januar 1964 ist für uns Rentner sehr erfreulich. Es ist doch ganz klar, daß wir schon aus diesem Grunde den Kandidaten der Nationalen Front unsere Stimme geben.

Schloditz mit Tempo

Als erste im Kreis Oelsnitz beendete die LPG „III. Parteikonferenz" in unserem Patendorf Schloditz am 2. Oktober 1963 die Kartoffelernte. Vom Rat des Kreises Oelsnitz wurden die fleißigen Genossenschaftsbauern mit einer Geldprämie von 200,– DM ausgezeichnet. Außerdem erhielten sie noch 150,– DM zur Ausgestaltung des Erntefestes. Unter den Gratulanten befanden sich auch die Insassen des Kindergartens, die den Genossenschaftsbauern eine selbstgefertigte Zeichnung mit der Knolle überreichten.

Die Leistungen in Schloditz waren möglich durch eine gute Organisierung der Arbeit, den Einsatz aller örtlichen Kräfte und die Unterstützung des Patenbetriebes.

Sozialismus bedeutet Frieden und Wohlstand

Alfred Deeg, Dreher:

Wenn ich am 20. Oktober 1963 meine Stimme den Kandidaten der Nationalen Front gebe, dann aus folgender Erkenntnis:

Unsere Arbeiter-und-Bauern-Regierung setzt ihre ganze Kraft ein, um unseren Kindern eine gute Schulbildung zu geben und ihnen damit gute Voraussetzungen für die spätere Existenz zu gewährleisten. Dabei möchte ich nur an die beiden Schulneubauten in unserer Stadt erinnern, an die „Karl-Marx-Oberschule" und die „Clara-Zetkin-Oberschule". Jedes dieser Objekte kostet über zwei Millionen DM.

Aber gleichzeitig gilt auch die Sorge den alten Bürgern unserer Deutschen Demokratischen Republik. Denn auch diese werden ab 1964 in den Genuß der Erfolge unseres Aufbaues kommen, indem man die Renten erhöht. An diesen beiden Beispielen erkennt man deutlich, daß es unserer Regierung in allererster Linie um die Sorge um den Menschen geht.

Willi Taubald, Gütekontrolle:

Die Vergangenheit lehrt und die Gegenwart beweist es erneut, daß dort, wo Konzernherren, Junker und Militaristen an der Macht sind, die Werktätigen ausgebeutet und unterdrückt und im Interesse von Maximalprofiten Kriege vorbereitet werden. Fünfzig Jahre deutsche Geschichte unter der Macht der Imperialisten brachten dem deutschen Volk Ruinierung der Wirtschaft und ein Meer von Blut und Tränen. Zweimal brachten die deutschen Imperialisten und Junker das deutsche Volk

Fortsetzung auf Seite 2

Unser aktuelles Interview

mit dem Genossen Diplom-Ingenieur Josef Waldowski

Genosse Waldowski, der bei uns als Abteilungsleiter für Hochdruckmaschinen und stellvertretender Konstruktionsleiter tätig ist, weilte auf der IPEX (Internationale Ausstellung polygraphischer Maschinen) in London. Im Anschluß an diesen Besuch wurden ihm von der Redaktion folgende Fragen gestellt:

Frage:

Welche allgemeingültigen Erläuterungen kann man zu der IPEX in London geben?

Antwort:

Die IPEX ist eine ausgesprochene Fachausstellung der druck- und hilfsmaschinenbauenden Industrie, einschließlich der Verarbeitungsmaschinen von Kartonagen, der westlichen Länder. Führende Firmen auch von Übersee stellen ihre Erzeugnisse zum Leistungsvergleich. Einige europäische Rotationsmaschinenbau-Firmen des kapitalistischen Auslandes, wie Wifag, KöBau, MAN, hatten keine Maschinen ausgestellt.

Die Ausstellungsobjekte können während der Messe auch gekauft werden.

Frage:

Wie war der polygraphische Maschinenbau der DDR vertreten?

Antwort:

Die Firmen der „Polygraph-Familie" zeigten ihre Erzeugnisse auf einem Kollektivstand von Polygraph-Export. Es wurden bedeutende Geschäftsabschlüsse im Werte von einigen Millionen DM getätigt. Die Plamag hatte auf der IPEX nicht ausgestellt.

Frage:

Welche Erkenntnisse konnten durch den Messebesuch in London gewonnen werden?

Antwort:

Der Besuch der IPEX sollte einen Überblick über den Stand unserer Erzeugnisse im internationalen Vergleich des technischen Niveaus und über die Entwicklungstendenzen geben. Auf dem Gebiet des Rollenrotationsmaschinenbaues waren die einzelnen Druckverfahren unterschiedlich vertreten.

Offsetmaschinen waren gegenüber Hoch- und Tiefdruck sehr stark vorhanden.

Im Hochdruck wurden nur einzelne Druckwerke gezeigt. Tief- und Offset- (auch Zeitungsoffset)-maschinen mit Arbeitsbreiten unter 1 m laufen im Durchschnitt zwischen 15 000 und 20 000 U/Std.

Vergleicht man unsere Erzeugnisse mit den auf der Ausstellung gezeigten Maschinen, dann ergibt sich etwa folgende Gegenüberstellung:

Selbst die mit 30 000 U/Std. deklarierten Hochdruckmaschinen laufen effektiv mit einer stündlichen Leistung von 22 000 bis 27 000 bei einfacher Produktion. Das bedeutet also, daß wir uns in der Leistungsstärke durchaus nicht zu verstecken brauchen.

Unsere Falzapparate sind als robust und zuverlässig bekannt und in ihrer Falzgüte der Konkurrenz überlegen. Der dritte Falz und der Klammerheftapparat müssen in der Stundenleistung verbessert werden.

In der äußeren Gestaltung, d. h. im Aussehen der Maschinen liegen wir zurück. Es dominiert die geschlossene vollgeschutzte Bauweise. Die Bedienbarkeit, der Bedienungskomfort sind bestimmende Faktoren, wobei keine Einheitlichkeit in den einzelnen Auffassungen festgestellt werden konnte. Auf Qualität und gut funktionierenden Kundendienst wird allergrößter Wert gelegt.

Zusammenfassend ergibt sich die Erkenntnis, daß unter der überaus scharfen Konkurrenz auf dem westlichen Markt hohe Leistung, gute Funktionssicherheit, große Lebensdauer, ansprechende Formgebung, gute Bedienbarkeit und niedrige Kosten gewährleistet sein müssen, wenn man seine Erzeugnisse verkaufen will. Dazu gehört ein ausgebauter Kundendienst mit Kundenwerbung, -betreuung und Ersatzteillieferung.

Das sind Forderungen, die schon heute und erst recht künftig das Exportgeschäft ausschlaggebend beeinflussen. Es erwachsen daraus große Aufgaben für das gesamte Betriebskollektiv.



Unser Foto zeigt einen Blick auf den Stand des VEB Polygraph-Export auf der IPEX in London.

Alle sollen daran denken

Am 9. November 1963 jährt sich zum 45. Male der Tag der November-Revolution in Deutschland. Viereinhalb Jahre wütete in Europa der von deutschen Imperialisten angezettelte Krieg, der Millionen Tote und Verwundete forderte. Namenloses Elend, Seuchen und Hungersnot überfielen die werktätige Bevölkerung, während die Kriegsgewinnler und Militaristen, die Industriekapitäne und Rüstungskapitalisten höchste Profite einstrichen und in Saus und Braus lebten.

Aber nach viereinhalb Jahren ließen sich die betrogenen und gequälten Massen nicht länger beruhigen. In Kiel begann es. Matrosen der Kriegsmarine widersetzten sich dem unsinnigen Befehl zum Auslaufen gegen England, hißten die rote Fahne und entwaffneten die Offiziere. Am 9. November 1918 folgte dann Berlin. Unter Führung des Spartakusbundes mit Karl Liebknecht an der Spitze marschierten die Arbeiter zu den Kasernen, entwaffneten die Offiziere, verbrüderten sich mit den Soldaten und hißten die rote Fahne auf dem Schloß in der Wilhelmstraße und auf dem Reichstag.

Die Sieg des Proletariats war greifbar nahe; trotzdem gelang es den rechten Führern der SPD wie Noske, Ebert, Scheidemann usw., die zitternde Bourgeoisie noch einmal zu retten. Der Kaiser ging, die Generale blieben! So wurde das Proletariat um die Früchte seines Kampfes betrogen. In den nachfolgenden Jahren kämpfte dann das Proletariat legal und unter der faschistischen Barbarei illegal um die Verwirklichung seiner Ziele.

Die gleichen Kreise, die 1914 den Krieg vom Zaune brachen, stürzten 1939 die ganze Welt auf verbrecherische Art wiederum in einen mörderischen Krieg. 1945 nahm die Arbeiterklasse — an der Spitze ihre besten Söhne — die Geschicke des Volkes in die Hand und machte den friedliebenden Teil Deutschlands, die Deutsche Demokratische Republik, zu dem, was eigentlich ganz Deutschland schon 1918 werden sollte. Von 1945 an ging es in den folgenden 18 Jahren aus eigener Kraft zur Verwirklichung der gesteckten Ziele stetig aufwärts. Unsere besten Männer, Frauen und Jugendlichen führen unseren Staat dem umfassenden Aufbau des Sozialismus entgegen.

Am 20. Oktober 1963 sollten alle daran denken, daß sich etwas ähnliches wie 1914 und 1939 nicht wiederholen darf. Darum gebe ich am 20. Oktober meine Stimme den Kandidaten der Nationalen Front!

Herbert Eggert, Stereotypie

Aus der Neuererverordnung vom 31. Juli 1963

Einreichen von Neuerungen

11

Neuerungen sind grundsätzlich dem BfN zu unterbeiten. Werden Neuerungen bei dem zuständigen Leiter oder bei der fachlich zuständigen Neuererbrigade eingereicht, so ist die sofortige Registrierung im BfN zu veranlassen. Alle schutzfähig erscheinenden Neuerungen (Erfindungen) sind dem BfN sofort zuzuleiten.

Auf Produktionsberatungen, auf Arbeitsbesprechungen oder in Versammlungen gesellschaftlicher Organisationen schriftlich eingereichte oder zu Protokoll gegebene Neuerungen sind dem BfN sofort zuzuleiten.

Neuerungen sind vor ihrer Realisierung einzureichen. Notwendige eigene Versuche und Erprobungen gelten nicht als Realisierung.

Mit dem Einreichen einer Neuerung steht dem Einreicher der innerbetriebliche Vorrang gegenüber allen nach diesem Zeitpunkt eingereichten Neuerungen zu, soweit darin dieselben Lösungen offenbart werden. Das gilt auch für Neuerungen mit überbetrieblichem Charakter, die dem Betrieb zugeleitet und im BfN registriert werden. In diesem Falle ist für das Entstehen des Vorranges der Zeitpunkt maßgebend, zu dem die Neuerung im Betrieb eingeht.

(§ 10, Abschnitte 1, 2, 4, 6 der VO)

In Haselbrunn tut sich was

Entsprechend einem Beschluß des Politbüros vom 6. August 1963 wurde auch im Wohngebiet 5 (Haselbrunn), für das die Plamag als Leitbetrieb verantwortlich ist, die Agitationsarbeit neu organisiert. Die ersten Erfolge zeigen sich bereits. In der Vorbereitung der Volkswahlen entwikkelte sich ein neues reges kulturelles Leben. Ein umfangreiches Programm wurde ausgearbeitet und der Einwohnerschaft zur Kenntnis gebracht. Genosse Kurt Barth, Seumestraße 94, verpflichtet sich, für Rentner kostenlose Reparaturen verschiedenster Art auszuführen. Außerdem stellt er am Wahltag von 8 bis 12 Uhr seinen Wartburg zur Verfügung, um gehunfähige Rentner in das Wahllokal zu fahren.

Die Hausgemeinschaft Morgenbergstr. 5 übernahm die Verpflichtung, bei der komplexen Instandsetzung des Hauses den anfallenden Schutt wegzuräumen und das Haus zu reinigen. Besonders im Bereich der WPO 26 ist die Zahl der Hausversammlungen beträchtlich angestiegen. Die Genossen, die im Stützpunkt 5 arbeiten, sind der Ansicht, daß dieser Erfolg besonders auf die Arbeit der Genossen, die in der WPO wohnen, zurückzuführen ist.

Zahlreiche Verpflichtungen aus Hausgemeinschaften liegen vor, bereits in den ersten Morgenstunden des 20. Oktober geschlossen zur Wahl zu gehen und den Kandidaten der Nationalen Front die Stimme zu geben. Der Elan, der jetzt vorhanden ist, muß aber unbedingt auch nach der Wahl beibehalten werden. Dann wird das Wohngebiet Haselbrunn weiter an der Spitze stehen.

Grunert

Der fünfzigste

Am 12. September 1963 reichte Genosse Kurt Koch, Meister der Dreherei, seinen 50. Verbesserungsvorschlag ein. Die bisher von ihm abgeschlossenen und realisierten Neuerervorschläge erbrachten einen Gesamtnutzen von 7321,— DM. Dazu unseren herzlichen Glückwunsch.

Redaktion

Ist die vormilitärische Ausbildung nur Sache der GST?

Die Teilnahme unserer Jugendlichen an der vormilitärischen Ausbildung muß als ungenügend bezeichnet werden, obwohl von seiten der GST-Leitung alle Voraussetzungen für die Durchführung getroffen wurden.

Obwohl mehrere Sitzungen mit Bezirksvorstand und Werkleitung sowie aller Organisationen durchgeführt wurden, hatte die GST bis zum heutigen Tag soviel wie keine Unterstützung von Werkleitung und Parteileitung. An dieser Stelle sei erwähnt, daß im Februar 1963 eine Lektion über die Bedeutung der vormilitärischen Ausbildung ausgearbeitet werden sollte. Bis jetzt erfolgte dies jedoch nicht. Trotz Führung von Aussprachen von Werkleitungsbeauftragten mit Jugendlichen (17 Jugendfreunde, Teilnahmeerklärung lag von jedem vor), konnte die erste Ausbildungsstunde nicht durchgeführt werden, da von 17 Jugendfreunden nur drei anwesend waren, dagegen aber vier Ausbilder der GST. Die Organisierung der Teilnehmer an der Ausbildung kann nicht allein die Aufgabe der GST, sondern es muß Aufgabe aller Organisationen sein. Der Vorstand der GST stand bisher allein auf weiter Flur.

Die kollektive Arbeit der GST drückt sich vor allem in den ständigen Leitungssitzungen aus, in denen alle Probleme der Organisation besprochen werden. Eine Unterstützung und Anleitung von der Partei und Werkleitung ist nicht spürbar, es besteht lediglich eine Form der Berichterstattung.

Da nun das große „Bockschießen" (lt. „Freie Presse" und „Plamag-Aktivist") beendet ist und der Schießstand von der Lehrwerkstatt überholt und polizeilich abgenommen wurde, ist es jedem Jugendlichen und Betriebsangehörigen möglich, an der Schießausbildung teilzunehmen. Zur Zeit trainiert nur unsere Schießmannschaft, bestehend aus sechs Mann, dazu kommt die Ausbildung der Lehrlinge.

In einem Aufruf in der Betriebszeitung wurde bereits darauf hingewiesen, daß Meldungen jederzeit Kollege Hopf vom TB entgegennimmt. Allerdings wurde davon bisher sehr wenig Gebrauch gemacht.

Wie wenig Interesse unsere Betriebsangehörigen am Schießsport haben, zeigt das Beispiel der Fahrkarte nach Brno, wo ganze sechs Kollegen den Weg zum Schießstand gefunden haben. Trotz guter Organisation und Bekanntmachung war es uns nicht möglich, einen größeren Kreis zu interessieren.

Hüttner

Sozialismus bedeutet Frieden und Wohlstand

(Fortsetzung von Seite 1)

an den Rand des Abgrundes. Millionen Menschen vergossen im faschistischen Krieg für die Profite der Krupp und Thyssen ihr Blut.

Wohlstand und Frieden sind nur gesichert, wenn die Werktätigen unter Führung der Arbeiterklasse mit ihrer Partei an der Spitze die Macht in den Händen haben. Das war auch die Voraussetzung für den erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in unserer Republik. Alles, was wir erreicht haben, wurde möglich, weil die patriotischen und demokratischen Kräfte in der Deutschen Demokratischen Republik mit der Herrschaft der Junker, Militaristen und Schlotbarone Schluß gemacht haben und gemeinsam den Weg des sozialistischen Aufbaues gehen.

Bis 1945 wurden viele Wahlen unter der Herrschaft der Diktatur der Imperialisten durchgeführt. Die Arbeiterklasse in Deutschland war gespalten. Das entsprach den Interessen der Imperialisten. Das Ergebnis dieser Wahlen hat jeder an seinem eigenen Leibe verspürt.

Unsere Wahl am 20. Oktober ist von entscheidender Bedeutung. Ich werde mit Freuden die Kandidaten der Nationalen Front wählen und ihre Arbeit unterstützen.

Die Kandidaten der Nationalen Front und unsere gemeinsame Arbeit auf ökonomischem und politischem Gebiet garantieren den endgültigen Sieg des Sozialismus in unserer Republik. Sozialismus aber bedeutet Frieden, Wohlstand und eine glückliche Zukunft für uns und unsere Kinder.

Gerd Kemnitz, Karlheinz Knorr, Reinhold Kessler, Konstruktion:

Betrachtet man die Entwicklung unserer Republik seit ihrem Bestehen, so kann man feststellen, daß diese unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse eine enorme Steigerung erfahren hat. Vor allem die Entwicklung unserer Grundstoff- und Schwerindustrie mußte in den Jahren nach dem verbrecherischen zweiten Weltkrieg besonders gefördert werden.

Wie sah es in jenen Jahren auf dem Boden unserer Republik aus? Der faschistische Weltkrieg hatte uns eine zerschlagene Wirtschaft und eine völlig am Boden liegende Industrie zurückgelassen. Hinzu kam noch, daß die reichen Erz- und Kohlevorkommen im Westen unseres Heimatlandes lagen und für den Aufbau in unserer Republik nicht nutzbar gemacht werden konnten.

Diese Umstände erschwerten natürlich den Aufbau einer eigenen selbständigen Industrie erheblich. Aber der Elan und Arbeitswille unserer Bevölkerung haben diese Erschwernisse überwunden und schafften in wenigen Jahren eine Industrie, zu deren Aufbau der Kapitalismus über ein halbes Jahrhundert benötigte. Diese Anstrengungen, die in der Vergangenheit gemacht wurden und auch in der Zukunft von uns noch gebracht werden, sind auch ein Beweis des Vertrauens zu unserer Regierung — eine Regierung, die von uns gewählt wird.

Der Jugend mehr Verantwortung

Jugendobjekt Kommission 105 214

Auf der Delegiertenkonferenz 1963 wurde der Jugend die 48-Seiten-Hochdruck-Rollen-Rotationsmaschine der Kommission 105 214 von Partei- und Werkleitung als Jugendobjekt übergeben. Von der Konstruktion bis zur Endmontage fühlen wir uns verantwortlich für die termingerechte Fertigstellung dieser Maschine.

Was wurde bis jetzt erreicht?

Die Aufträge der Kommission 105 214 sind mit dem Stempel „Jugendobjekt" versehen. Konstruktiv und technologisch ist die Kommission abgeschlossen, wobei in der Konstruktion die Jugendlichen in Zusammenarbeit mit den älteren Kollegen und Genossen 1500 Konstruktionsstunden aufgeholt haben. In der Technologie wurde ein Rückstand von 14 Tagen überwunden. Schwerpunkt ist der Durchlauf in der mechanischen Halle. Dabei kommt es darauf an, die einzelnen Teile termingerecht und mit bester Qualität zu fertigen.

In vorbildlichem Einsatz registrierten ein Jugendlicher der Konstruktion, der Technologie sowie der Patenschule sämtliche Aufträge des Jugendobjektes nach Terminwochen. Allen Werktätigen der Plamag berichten wir an einer Wettbewerbstafel über den jeweiligen Stand der einzelnen Abteilungen.

In folgenden Abteilungen wurden Jugendliche eingesetzt, welche die gefertigten Aufträge nach Terminwochen kontrollieren:

Abteilung	**Dreherei**
Abteilung	**Fräserei**
Abteilung	**Revolverdreherei**
Abteilung	**Gewindefräserei**
Abteilung	**Kleinbohrerei**
Abteilung	**Schleiferei**
Abteilung	**Zahnradfräserei**
Abteilung	**Zylinderstraße**
Abteilung	**Hobelei**
Abteilung	**Großbohrerei**
Abteilung	**Stoßerei**

Gerd Pönitz, Lutz Vetter	
Martin Schlott, Siegfried Lischke	
Klaus Maron, Jürgen Schmidt	
Lothar Dubiel	
Rainer Grube	
Siegfried Ebersbach	
Siegfried Schleux	
Klaus Kürschner	
Manfred Morgner	
Joachim Reuter	
Rainer Schmidt	

Wir möchten an dieser Stelle an alle Meister bzw. Abteilungsleiter der einzelnen Abteilungen appellieren, die Jugendlichen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Es soll angestrebt werden, den größten Teil der Arbeiten von Jugendlichen fertigen zu lassen. Trotz der Schwierigkeiten der Termineinhaltung der Aufträge des Jugendobjektes, sind zeitlich gleichlaufende oder eiligere Kommissionen nicht zurückzustellen. Die Jugendlichen mit den besten Leistungen werden prämiiert. Alle die Kommission 105 214 betreffenden Einsparungen bitten wir, der FDJ-Leitung zu melden, um eine gute Auswertung zu gewährleisten.

Wir rufen hiermit nochmals alle Jugendlichen auf: Arbeitet aktiv an der Erfüllung der uns übertragenen Aufgabe mit. Fertigen wir alle Teile der Kommission 105 214 termingerecht und mit bester Qualität. Wir können dadurch einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Planerfüllung und damit zur ökonomischen Stärkung unserer Republik leisten. Verwirklichen wir mit dieser guten Tat einen Teil des Jugendkommuniqués. Gehen wir mit guten Produktionsleistungen am 20. Oktober zur Wahl unserer Volksvertreter.

Schreiber, FDJ-Sekretär

Kulturarbeit kann noch nicht befriedigen

Schon seit vielen Jahren besteht in der Plamag die Blaskapelle und die Volksmusikgruppe. In den letzten Jahren hat sich noch die Jugendtanzkapelle gebildet. Alle diese Gruppen zeigen eine gute Entwicklung. Zwar hat sich die Volksmusikgruppe geteilt, so daß wir jetzt noch eine Schrammelgruppe besitzen. Aber von entscheidender Bedeutung ist doch, daß sich diese Kolleginnen und Kollegen bereit finden, sich zu qualifizieren, um dadurch anderen Freude und Entspannung bereiten zu können. Das haben alle unsere Musikgruppen in den letzten Jahren auch bewiesen. Bei sehr vielen Veranstaltungen sind ihre Darbietungen mit Beifall aufgenommen worden.

Anders sieht es jedoch bei den Gruppen aus, die wir in unserem Betrieb neu bilden wollen. Das betrifft den Chor, das Kabarett und den Filmzirkel. Für den Filmzirkel haben wir jetzt 5 Lehrlinge und einen Kollegen aus der Konstruktion gewonnen. Diese Gruppe wird im Oktober die ersten Zirkelstunden durchführen.

Das Kabarett hat bereits am 18. September 1963 die Probearbeit unter Anleitung des Schauspielers Hans Oldenbürger vom Stadttheater Plauen aufgenommen. Wie sieht es da aber aus? Von den 3 Kolleginnen und 3 Kollegen, die sich zur Mitarbeit bereit erklärt haben, sind nur 2 Kollegen – Abiturienten der Lehrwerkstatt – zu den beiden Proben erschienen. Die drei Mädchen sollten sich hiermit angesprochen fühlen und auch an der nächsten Probe teilnehmen. Die Proben finden jeweils mittwochs 16.30 Uhr im Klubhaus statt.

Um auch unseren sangesfreudigen Kolleginnen und Kollegen Gelegenheit zu geben, das alte und neue Liedgut zu pflegen, sind seit langem Schritte für die Bildung eines Chores in unserem Betrieb unternommen worden. Mit vielen Kolleginnen und Kollegen wurden persönliche Gespräche geführt, und bei einigen war auch die Bereitschaft vorhanden, im Chor mitzuwirken. Leider war aber die erste Aussprache, zu der alle die Kolleginnen und Kollegen geladen waren, die bereit waren mitzuwirken, ein Mißerfolg. Von 19 Geladenen waren nur 3 der Aufforderung nachgekommen. Wir werden aber deshalb die Flinte nicht ins Korn werfen.

In den letzten beiden Jahren hat sich gezeigt, daß auch unsere Belegschaftsangehörigen an einer guten und sinnvollen Freizeitgestaltung Interesse haben. Das bewiesen die vergangenen Maifeiern vieler Brigaden und Abteilungen. Hier hat sich gezeigt, daß unsere Menschen in der Entwicklung einen Schritt vorangegangen sind. So haben verschiedene Abteilungen und Brigaden selbst Ausfahrten und Veranstaltungen organisiert, die beweisen, daß unsere Menschen nicht mehr zufrieden sind, derartige Veranstaltungen nur im alten Stil am Biertisch zu begehen.

Das zeigt sich auch bei anderen Veranstaltungen wie Film, Theater, Konzert usw. Zwar haben noch nicht alle begriffen, von welchem Nutzen auch die Kulturarbeit für jeden einzelnen ist. Wenn aber alle, die von der Richtigkeit und der Notwendigkeit der Kulturarbeit überzeugt sind, ein wenig mithelfen, um auch noch die anderen davon zu überzeugen, dürfte es nicht schwer sein, alle unsere Gruppen arbeitsfähig zu machen und damit allen unseren Kolleginnen und Kollegen unsere humanistische Kultur, die nur in einem sozialistischen Staat blühen und gedeihen kann, nahezubringen.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal alle Kolleginnen und Kollegen aufrufen, in unseren Gruppen mitzuwirken, um auch in unserem Betrieb die Losung der Sömmerdaer Maschinenbauer

Gründlich denken – ehrlich arbeiten – wirtschaftlich rechnen – wissenschaftlich forschen – froh und kulturvoll leben

Wirklichkeit werden zu lassen.

G. Rentzsch



„Oberstleutnant Friedrich".

Das ist der Titel dieses Ölgemäldes von Rolf Andiel. Das Bild war auf der V. Deutschen Kunstausstellung in Dresden neben zwei anderen Werken des Genossen Andiel mit ausgestellt.

Aufnahme: Deutsche Fotothek, Dresden.

Überall gibt es Fragen

In allen Bereichen unseres Betriebes, ganz gleich ob im Konstruktionsbüro, in der kaufmännischen Verwaltung, ob im mechanischen Betrieb oder in der Montage, überall muß jeder Genosse in der Lage sein, auf die vielen täglichen Fragen unserer Werktätigen eine Antwort zu geben.

Es werden Fragen gestellt: Wie ist es mit der Arbeitsproduktivität, mit dem Friedensvertrag, mit der Versorgung? Die Werktätigen stellen auch Fragen, wie denkst du, Genosse, wird das mit China?

Die Werktätigen haben ein Recht darauf, jeden Genossen unserer Betriebsparteiorganisation nach allem zu befragen, sich mit ihm zu beraten und seine Unterstützung zu fordern. Für manchen Genossen wird es manchmal gar nicht so einfach sein, immer die richtige Antwort oder den passenden Rat zu wissen. Das erfahren manche Genossen. Natürlich auch im Wohngebiet ist es so, daß über den Wettbewerb oder über die Arbeit im Wohngebiet gesprochen wird.

Der umfassende Aufbau des Sozialismus, insbesondere das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft, der komplizierte Kampf um die Erfüllung unserer betrieblichen Aufgaben zur weiteren Stärkung unserer Deutschen Demokratischen Republik verlangen vieles neu zu durchdenken, bisher wenig beachtete Zusammenhänge zu erkennen, und danach zu handeln. Selbst mancher erfahrene Parteifunktionär wird mit dem aufmerksamen Lesen der sozialistischen Presse nicht mehr auskommen. Jeder Genosse muß sich dazu mit echten, sicheren marxistisch-leninistischen Kenntnissen ausrüsten. Dazu dient das Parteilehrjahr als eine wichtige Stätte des Studiums.

Für die Durchführung des Parteilehrjahres sind wir gut gerüstet. Entscheidend ist jetzt, daß die Leiter der Zirkel es verstehen, das Studium zu einer Freude zu machen. Wichtig ist vor allem die richtige Organisierung der einzelnen Zirkeltage durch die verantwortlichen APO-Leitungen.

Wir erwarten von jedem einzelnen Mitglied und Kandidaten, daß sie entsprechend ihrer Einstufung regelmäßig zum Parteilehrjahr erscheinen.

Betriebsparteileitung

Nachstehend die Einteilung der einzelnen Zirkel:

Zirkel Nr.	Bereich der APO	Zirkelleiter	Zirkelsekretär	Zirkelraum	Bemerkungen
1	1 (K)	Walter Hoyer	Hans Höfer	Lehrwerkstatt Klassenzimmer 1	
2	1 (K)	Walter Steiner	Siegfried Rauh	Lehrwerkstatt Klassenzimmer 2	
3	1 (K)	Paul Thoß	Annel. Kripfgans	Zimmer der Kulturleitung	
4	2 (T)	Siegfried Schuster	Helmut Fritz	Zimmer der TV (Zeitvorrechn.)	
5	2 (T)	Karl Döhler	Erhard Matschulat	Sitzungszimmer Werkleitung	
6	2 (T)	Horst Eichhorn	Kurt Klötzer	Werkzeugbau	
7	3 (Gießerei)	Paul Kaden	Manfred Müller	Kulturraum Gießerei	
8	4 (mech.)	Horst Barsch	Karl Richter	Thälmann-zimmer	Zirkel f. Normalschichter
9	4 (mech.)	Egon Görsch	Dieter Nagler	Thälmann-zimmer	Schichtzirkel 1. Schicht = 3. Montag 2. Schicht = 4. Montag
10	5 (mech.)	Gerhard Wolf	Paul Adler	Zimmer der Parteileitung	Zirkel f. Normalschichter
11	5 (mech.)	Hans Küster	Ilona Schellhorn	Thälmann-zimmer	Schichtzirkel 1. Schicht = 3. Montag 2. Schicht = 4. Montag
12	6 (Teilmont.)	Theo Grünert	M. Pfretzschner	Techn. Kabinett	
13	6 (Teilmont.)	Kurt Schubert	Lothar Wolfrum	Jugendklubraum	
14	7 (Montage)	Erwin Forster	Wolfg. Haas-Zens,	Speiseraum bzw. Zimmer der Prod.-Lenkung	
15	8 (Werksanl.)	Rudi Eichner	Herbert Feustel	Polytechn. Kabinett Halle IV 1. Etage	
16	Landzirkel	Heinz Winkler	Erwin Schmidt	Kulturhaus Juchhöh Schloditz/ Droßdorf	wird mit den Genossensch.-Bauern durchgeführt.

Aus der Neuererverordnung vom 31. Juli 1963

12

Beurteilung der Neuerungen

Die im BfN eingereichten Neuerungen sind den zuständigen Neuererbrigaden zur Beurteilung zuzuleiten. Die Neuererbrigaden beurteilen die Neuerungen auf betriebliche und überbetriebliche Anwendbarkeit und berücksichtigen hierbei die wissenschaftlich-technische Literatur. Die Neuererbrigaden empfehlen dem zuständigen Leiter die Annahme, Maßnahmen zur Vervollkommnung der Neuerung, Maßnahmen zu ihrer Realisierung, die Ablehnung oder Maßnahmen zur weiteren Beurteilung.

(§ 11, Abschnitt 1 der VO)

Aus der Neuererverordnung vom 31. Juli 1963

13

Entscheidung über Neuerungen

Die Leiter haben im Rahmen ihrer Zuständigkeit innerhalb einer Frist von 7 Tagen zu der Neuerung Stellung zu nehmen. Kann innerhalb dieser Frist eine begründete Entscheidung über die Neuerung nicht getroffen werden, so veranlassen die Leiter innerhalb dieser Frist die erforderlichen Maßnahmen, die eine unverzügliche Entscheidung ermöglichen. Die Entscheidung hat in diesem Falle grundsätzlich spätestens nach vier Wochen zu erfolgen.

(§ 12 Abschnitt 1 der VO)

Karl Thieke:

Am 23. Oktober 1923

erhoben sich die Arbeiter Hamburgs gegen die Reaktion

Genosse Karl Thieke nahm als junger Arbeiter aktiv am Hamburger Aufstand im Oktober 1923 teil. In dem folgenden Beitrag schildert er seine eigenen Erlebnisse während der Kämpfe gegen eine zwanzigfache Übermacht. Unter der Führung des Genossen Ernst Thälmann versuchte das revolutionäre Proletariat Hamburgs, das Signal zum bewaffneten Aufstand gegen die Reaktion zu geben.

Im Jahre 1923 spitzten sich die politischen Gegensätze zwischen der Arbeiterklasse und den Kapitalisten in Deutschland immer mehr zu. Während an den Börsen schwindelhafte Geschäfte getätigt wurden, ein Bankskandal auf den anderen folgte, das Großkapital riesengroße Gewinne eintrieb, verelendeten die werktätigen Massen in einem nie dagewesenen Maße. Der Prozeß der Entwertung der Reichsmark nahm lawinenhafte Formen an. Konnte eine Arbeiterfamilie an einem Tage für den Lohn ihres Versorgers noch ein Brot und ein Pfund Margarine kaufen, um den größten Hunger zu stillen, war für das gleiche Geld am anderen Tag nur noch eine Schachtel Streichhölzer zu bekommen. Die Reichsdruckerei lief auf vollen Touren, um immer neues Geld mit astronomischen Zahlen versehen, zu drucken. In den sich entwickelnden Kämpfen behielten die kämpfenden Arbeiter die Oberhand.

Die Regierung Kuno wurde durch den entschiedenen Widerstand der Massen hinweggefegt. In Sachsen wurde die Regierung Zeigner, in der auch Kommunisten vertreten waren, durch den Einmarsch der Reichswehr aufgelöst. Anstatt die Arbeiterschaft zu bewaffnen und den Kampf um die politische Macht zu führen, wollten opportunistische Elemente wie Brandler, Fröhlich und andere dem Kampf durch Paktieren mit den Feinden ausweichen. Sie verrieten die Arbeiterklasse.

Der Einmarsch der weißen Generale als Vertreter der Reichsexekutive besiegelte die Niederlage. In Hamburg unter dem revolutionären Wirken des Genossen Ernst Thälmann wurde das Ziel der Partei, der revolutionäre Übergang zur Gewinnung der politischen Macht durch den Oktoberaufstand ausgelöst. Dabei hat sich die Hamburger Partei unter der Führung des Genossen Ernst Thälmann besonders die Erfahrungen der russischen Genossen, ihre Lehren aus dem Kampf um die Erringung der politischen Macht, zunutze gemacht. Deshalb hat der Hamburger Aufstand in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung gezeigt, daß eine einheitlich handelnde und geschlossene Arbeiterklasse zu großen Leistungen befähigt ist.

Ich war damals ein junger Mensch von 22 Jahren und gehörte dem Kommunistischen Jugendverband an. Auf der deutschen Werft Finkenwerder als Dreher beschäftigt, nahm ich aktiven Anteil an den Kämpfen des Hamburger Proletariats. Wenn ich mich nicht irre, wurde in den Morgenstunden des 21. Oktober in einer Massenversammlung der Finkenwerder Werftarbeiter beschlossen, um die Verbesserung ihrer Lage den Kampf aufzunehmen. Nach dieser Versammlung wurden die Werftarbeiter von der Direktion der Werft rigoros ausgesperrt und die Fährdampfer zur Übersetzung nach den Hamburger Landungsbrücken bereitgestellt. Bei der Überfahrt nach Hamburg – die Reichsflagge war heruntergeholt und durch rote Fahnen ersetzt worden – fuhren wir an der deutschen Werft, Toller Ort, Vulkanwerft, Reiherstiegwerft und der Werft von Blohm & Voß vorbei. Sofort schlossen sich die Belegschaften dieser Werften dem Kampf der Finkenwerder Werftarbeiter an. An den Hamburger Landungsbrücken kamen zur gleichen Zeit die Belegschaften der gesamten Werften an. Die Hafenarbeiter der Staatlichen Kai-Anlagen und Privatbetriebe gingen ebenfalls auf die Straße. Viele Tausende Arbeiter formierten sich zu einer gewaltigen Demonstration, durchbrachen die Bannmeile, die vom sozialdemokratischen Senat unter Zustimmung der bürgerlichen Fraktionen geschaffen war und die sich um die gesamte Innenstadt zog.

Damit wurde die revolutionäre Bewegung der entschlossenen Hamburger Arbeiterschaft entscheidend gestärkt und drängte immer mehr auf eine revolutionäre Entscheidung der damaligen politischen Verhältnisse. In der Nacht vom 22. zum 23. Oktober zog die Partei in ihren Stützpunkten den gebildeten Ordnerdienst der Kommunistischen Partei zusammen. Pünktlich morgens um 5 Uhr wurden besonders in den Außenbezirken der Stadt Hamburg die Polizeiwachen als Stützpunkte der staatlichen Macht gestürmt, die Polizeibeamten entwaffnet und die erbeuteten Waffen unter den kampfbereiten Mitgliedern der Partei, aber auch parteilosen Arbeitern und Linkssozialisten, verteilt. Ich selber war im Vorort Hamm an dem Sturm auf die Polizeiwachen am Borstelmannsweg, an der Burgstraße und am Hammerdeich mit beteiligt.

Meine Aufgabe bestand darin, die Verbindung mit anderen Zentren des bewaffneten Kampfes, wie Schiffbeck und Billbrook, aufrechtzuerhalten. Die Unterstützung der Bevölkerung, besonders der proletarischen Kreise, war stark. Die kämpfenden Genossen wurden mit Essen, Rauchwaren und Getränken ständig versorgt.

Mittlerweile herangezogene Polizeieinheiten aus den nicht nur umliegenden, sondern auch aus weit entfernten Städten wurden abgeschlagen und in ihre Ausgangsstellungen zurückgeschickt. Eingesetzte Panzerautos wurden außer Gefecht gesetzt und militärisch die Lage durchaus beherrscht. Während drei Tagen und drei Nächten wurde entschlossen und erbittert den eingesetzten Einheiten der Polizei Widerstand geleistet und das Feld behauptet.

Informationen, die inzwischen bekannt wurden, zeigten, daß der Hamburger Aufstand, der eine Entlastungsoffensive gegen den Einmarsch der Reichswehrsoldaten in Thüringen und Sachsen bedeuten sollte, der darüber hinaus als Fanal zum bewaffneten Aufstand in ganz Deutschland werden sollte, ergab, daß die Brandler, Fröhlich und andere rechtsopportunistische Führer sich nicht der Bewegung anschlossen und damit den Hamburger Aufstand lokalisierten. Hieraus ergab sich die Notwendigkeit, daß der Genosse Thälmann, unter dessen Führung sich der Hamburger Aufstand entwickelt hatte, gezwungen war, an die kampfentschlossenen bewaffneten Kämpfer den Befehl zu erteilen, sich unter Vermeidung von Verlusten vom Feinde zu trennen. Die Lösung vom Feinde stellt den kämpfenden Hamburger Arbeitern ein hervorragendes militärisches Zeugnis aus. Gelang es ihnen doch, den anstürmenden, sich in der Übermacht befindlichen Gegner zu täuschen und die Stellung unter Mitnahme aller Waffen zu verlassen. Die kämpfenden Arbeiter haben sich, ohne besiegt zu werden, weil sie die Aussichtslosigkeit ihres Kampfes erkannten, vom Feinde gelöst. Der nach den Kämpfen einsetzende Terror kostete leider der Hamburger Arbeiterklasse und im besonderen der Ortsgruppe der Kommunistischen Partei noch eine Reihe von Genossen, die von der entmenschten Soldateska viehisch zu Tode geprügelt wurden. Dem überwiegenden Teil der Kämpfer gelang es, sich der Verfolgung zu entziehen und unbehelligt zu bleiben.

Am 9. November, nachdem die Opfer des Kampfes in der Nähe des Revolutionsmahnmales, wo auch die Kämpfer der Novemberrevolution und des Kapp-Putsches bestattet sind, beigesetzt waren, fand auf dem Friedhof eine gewaltige Trauerkundgebung für die Opfer des Hamburger Aufstandes statt. Obwohl der Friedhof von Polizei, die bis an die Zähne bewaffnet war, bewacht und abgeschirmt war, gelang es dem Genossen Thälmann, plötzlich unter den Massen zu erscheinen und in einer flammenden Trauerrede der Opfer zu gedenken. Alle eingeleiteten Maßnahmen der Polizei, des Genossen Thälmann habhaft zu werden, scheiterten einmal an seinem persönlichen Mut, aber auch an der Entschlossenheit der Genossen, die dem Genossen Thälmann ein sicheres Geleit gaben, so daß er den Friedhof unbehelligt wieder verlassen konnte.

Der Oktoberaufstand der Hamburger revolutionären Arbeiter ist aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung nicht mehr wegzudenken. Mit dem Hamburger Aufstand begann in der Partei die Periode der Zerschlagung der links- und rechtsgerichteten Opposition und die Partei wurde im entschlossenen einheitlichen Kampf zur revolutionären Massenpartei der deutschen Arbeiterklasse.

Wir schützen, was wir schufen

So wird Agitationsmaterial nicht wirksam

Entscheidend für unsere Planerfüllung ist, und das wurde schon des öfteren in der Betriebszeitung erwähnt, der Plan „Neue Technik". Es ist auch bekannt, daß man die dabei gestellten Aufgaben und Kennziffern mehr in den Abteilungen popularisieren soll.

In der Sitzung der Ständigen Produktionsberatung am 1. Oktober 1963 verwiesen die verantwortlichen Kollegen auf die Kommission „Produktionspropaganda", die scheinbar ihren Dornröschenschlaf hält.

In der Betriebsgewerkschaftsleitung liegt seit Mitte August entsprechendes Material, das trotz Hinweisen der BGL in einer Werkleitersitzung, in einer Sitzung der Agitations-Kommission noch nicht an die richtige Stelle zur Durchsetzung der gestellten Aufgaben gebracht worden ist.

Wir bitten um Antwort durch den Vorsitzenden der Kommission „Produktionspropaganda" in der Betriebszeitung.

Vorsitzende und Sekretäre der Ständigen Produktionsberatung

SV-Angelegenheiten nur im Betrieb erledigen

Werte Kollegen!

Wir müssen immer wieder die Wahrnehmung machen, daß aus einer ganzen Reihe von barleistungszahlenden Betrieben Werktätige an die Schalter unserer Zahlstellen kommen, um für sich oder vor allem auch für ihre Familienangehörigen Krankenscheine zum Arzt bzw. Zahnarzt ausstellen zu lassen oder Genehmigungen von Sehhilfen, Fußeinlagen, Leibbinden oder Zahnersatz für sich oder ihre Familienangehörigen wünschen.

Alle Betriebe, die Barleistungen der Sozialversicherung selbst zahlen, sind nach den gesetzlichen Bestimmungen verpflichtet, die Krankenscheine für ihre Beschäftigten und deren Familienangehörige selbst auszustellen und auch die Genehmigung der erwünschten Heil- und Hilfsmittel für den genannten Personenkreis vorzunehmen.

Wir sind ab 1. Oktober 1963 nicht mehr in der Lage, Werktätige und deren Familienangehörige aus barleistungszahlenden Betrieben einschlägig an den Schaltern unserer Zahlstellen abzufertigen! Wir bitten Euch deshalb, die in Eurem Betrieb arbeitenden Werktätigen in geeigneter Form in Kenntnis zu setzen, damit unnötige Wege seitens der betreffenden Werktätigen und damit verbundene unliebsame Auseinandersetzungen vermieden werden.

Wir bitten um Kenntnisnahme und im Interesse aller Beteiligten um umgehende Verständigung der bei Euch beschäftigten Werktätigen.

Mit gewerkschaftlichem Gruß!
FDGB-Kreisvorstand Plauen
Verwaltung der Sozialversicherung
gez. Burger, Leiter

Interessant und lehrreich

war die Kraftfahrerschulung am 24. September 1963, die, was sehr erfreulich ist, diesmal wirklich gut besucht war.

Thema war die Autobahnordnung. Es entwickelte sich eine rege Diskussion, die wohl allen in reichem Maße Aufklärung gegeben hat. Alle Bestimmungen wurden einzeln durchgesprochen, dazu auch die üblichen Paragraphen der Straßenverkehrsordnung, die ebenfalls Anwendung finden.

Das Thema der nächsten Schulung am 3. Dienstag im Oktober wird sein: Versicherungsleistung bei Unfällen. Dazu wird ein Kollege von der Deutschen Versicherungs-Anstalt sprechen.

Wir bitten wiederum um recht zahlreichen Besuch.

Anläßlich der Wahlen am 20. Oktober verpflichteten sich die Kollegen Horst Körner, Horst Lorenz und Manfred Bauer, je 5 Stunden im Nationalen Aufbauwerk beim Bau des Parkplatzes zu leisten. Weitere Verpflichtungen zu NAW-Einsätzen nimmt entgegen

das Verkehrssicherheitsaktiv

Verantwortlich: Albert Grunert, Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen, Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

Mit der erfolgreichen Durchführung der Abschlußübung am 18. Mai 1963 haben alle Kampfgruppeneinheiten, auch unsere Hundertschaft, das Ausbildungsjahr 1962/1963 abgeschlossen. Das neue Ausbildungsjahr 1963/1964 beginnt am 1. Oktober dieses Jahres und stellt an alle Kämpfer, Unterführer und Kommandeure besonders hohe Anforderungen. Stellen wir die im neuen Ausbildungsjahr zu lösenden Aufgaben dem Stand der Kampfgruppenarbeit im vergangenen Ausbildungsjahr gegenüber, so gibt es trotz aller Vorbereitungen, die bisher getroffen wurden, noch sehr viel zu tun, um auf einen hohen Stand der Einsatzbereitschaft und Kampfstärke unserer Hundertschaft zu kommen.

Zu Beginn des Ausbildungsjahres 1962/1963 war der Stand der Ausbildung und besonders die Teilnahme am Dienst völlig ungenügend. Das lag einerseits an einer unbefriedigenden politisch-ideologischen Arbeit, an der mangelhaften Einstellung mancher Kämpfer zur Verteidigungsbereitschaft, andererseits aber auch an der ungenügenden Vorbereitung der Ausbildung, an der mangelhaften Aufgabenstellung und der ungenügenden Kontrolltätigkeit. Unzählige Aussprachen mit Angehörigen der Kampfgruppe und solchen Genossen und Kollegen, die noch keine Kämpfer sind, haben das bewiesen. Diese Tatsache befähigte uns, entsprechende Maßnahmen zur Vorbereitung des neuen Ausbildungsjahres einzuleiten. Es wurde ein Klärungsprozeß bei vielen Genossen und Kollegen durchgeführt, der letzten Endes dazu führte, die gesamte Hundertschaft zu aktivieren und bis zur taktischen Stärke aufzufüllen. Trotzdem noch einige wenige fehlen, kann das Ergebnis als befriedigend angesehen werden. Beschämend ist nur, daß wir in den Diskussionen neben wertvollen Hinweisen, die uns für die Verbesserung der Arbeit gegeben wurden, auch Argumente zu hören bekamen, die uns erschrecken ließen, die uns aber deutlich machten, wie unbedingt notwendig die politische Erziehungsarbeit mit unseren Menschen ist. In der Hauptsache stellte sich heraus, daß unser Betrieb zum größten Teil eigentlich nur noch aus unheilbaren Kranken besteht, wenn es um die Beteiligung am Kampfgruppendienst geht. Nach unserer Einschätzung sind viele Kollegen so krank, daß sie ihrer Schilderung nach gar nicht mehr in der Lage wären, ihren betrieblichen Aufgaben nachzukommen. Andere wiederum wollen ihre Teilnahme am Kampfgruppendienst von persönlichen Forderungen abhängig machen.

Dieser von verantwortlichen Genossen der Kampfgruppe begonnene Klärungsprozeß muß in den einzelnen Abteilungsparteiorganisationen und besonders in den Parteigruppen fortgesetzt werden, um manchen unserer Werktätigen in bezug auf die Verteidigungsbereitschaft zur politischen Einsicht zu bringen.

Wir haben zwar in den letzten Monaten des vergangenen Ausbildungsjahres Erfolge erreicht. Die Teilnahme lag beispielsweise in der ersten Hälfte bei 52 %, wogegen zur Abschlußübung 87 % unserer Kämpfer zum Dienst antraten. Dieses Ergebnis kann bei weitem noch nicht befriedigen. Es muß unter allen Umständen erreicht werden, durch eine noch bessere Teilnahme, mindestens 90 %, von der Nachzüglerausbildung wegzukommen. Trotzdem zeigt sich in der Verbesserung der Teilnahme schon der Erfolg einer exakten Vorbereitung der Ausbildung und einer umsichtigen politischen, ideologischen und auch materiellen Sicherstellung des Dienstes. Jedem muß klar sein, daß beim umfassenden Aufbau des Sozialismus dem bewaffneten Schutz unseres sozialistischen Vaterlandes ganz besondere Bedeutung beigemessen werden muß.

Unter Anstrengung aller Kräfte ist es durchaus möglich, den zur Delegiertenkonferenz der Betriebsparteiorganisation der Plamag am 3. August 1963 gefaßten Beschluß „Die Hundertschaft Plamag kämpft im Ausbildungsjahr 1963/1964 um die Auszeichnung ‚Beste Hundertschaft des 6. (mot.) Bataillons' " zu realisieren.

Die am 5. September 1963 durchgeführte Kampfgruppenkonferenz gab den Auftakt für die Durchführung des neuen Ausbildungsjahres und brachte deutlich zum Ausdruck, daß es auch in den Kampfgruppen um die Bestenbewegung geht.

In Vorbereitung des neuen Ausbildungsjahres legten wir fest, unseren gesamten Dienst auf der Basis des Wettbewerbes durchzuführen, der in der Hauptsache von Gruppe zu Gruppe geführt wird und das Ziel hat, die Verantwortlichkeit des Gruppenführers, der Gruppenpolits und jedes einzelnen Kämpfers zu heben und letzten Endes dazu beitragen wird, die Gruppen zum aktiven Kern der Hundertschaft zu entwickeln. Dabei sollen nach Beendigung jedes Dienstes, am Ende des Quartales und des Ausbildungsjahres die besten Kämpfer, die besten Gruppen und der beste Zug ausgezeichnet werden.

Das Ausbildungsjahr 1963/64 wurde in unserer Hundertschaft mit einer gemeinsamen Veranstaltung, die am 6. Oktober 1963 stattfand und zu der auch alle Ehefrauen eingeladen waren, eingeleitet. Bis zum Stattfinden des ersten Dienstes wird die Leitung der Hundertschaft unsere Einheit unter Berücksichtigung des produktions-territorialen Prinzips neu aufbauen und die bisher fehlenden Unterführer einsetzen.

Unter Sicherung des Abschlusses einer guten Vorbereitung setzen wir die guten Traditionen unserer Hundertschaft fort und bringen durch unsere Aktivität zum Ausdruck, daß die Kampfgruppenarbeit ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung des Friedens ist. Wenn wir alle mithelfen und jeder nur einen kleinen Teil, nämlich den der aktiven Teilnahme in der Kampfgruppe, an die Gesellschaft zurückgibt für das, was er bis jetzt von ihr erhalten hat, werden wir auch als Hundertschaft der Plamag die uns von der Partei gestellte Aufgabe im Ausbildungsjahr 1963/64 erfüllen.

Horst Barsch

Motor Plamag gewann, aber Motor Jena war ein harter Gegner

Nach der Niederlage im Juni in Jena war Motor Jena eigentlich Favorit in Plauen, sind sie doch neben ihrer enormen Schlagkraft auch technisch gut, und ihr Kampfgeist läßt auch nichts zu wünschen übrig. Aber diesmal haben die Thüringer nicht mit dem Ehrgeiz und der großen Einsatzbereitschaft der Plauener Boxer gerechnet. Mit Schlagkraft allein kann man eben nicht gewinnen, da gehört schon mehr dazu, zumal wenn der Gegenüber technisch besser ist und auch seine Schlagkraft in die Waagschale wirft.

Auf jeden Fall war es wieder ein Kampfabend, der den treuen Anhängern des Plauener Boxsportes das Herz höher schlagen ließ. Die erschienenen 1000 Zuschauer hatten ihr Kommen bestimmt nicht bereut, wenn auch der Schwergewichtskampf mit einem Mißton endete. Gerd Meier erhielt einen harten Schwinger auf sein rechtes Handgelenk und mußte aufgeben. Schade, er hätte gewinnen können.

Erfreulich ist, daß diesmal das Boxpublikum bei schlagreichen Auseinandersetzungen mit Herz und Seele für die Einheimischen drieserte, wie der Vogtländer sagt, aber auch für den Gast bei fairer guter Leistung die Hände nicht in den Schoß legte. Man bedenke, daß dasselbe Kampfgericht wie bei dem Tumult gegen den TSC Berlin im und am Ring war, und es klappte mit den Urteilen wunderbar, wenn auch bei Vödisch (Plamag) ein Sieg kein Fehlurteil gewesen wäre.

Zwei Erstlinge standen im Jugend-Bantam gegeneinander, die sich beide nichts schenkten, das gegebene Unentschieden war gerecht. **Heidenreich** (Plamag) und **Horn** (Jena) waren überglücklich und umarmten sich nach der Urteilsverkündung.

Eine schlagreiche Angelegenheit war die Auseinandersetzung im Senioren-Feder zwischen **Körner** (Plamag) und **Timmermann** (Jena). Bis anfangs der dritten Runde gaben beide zurück, was sie einsteckten, erst dann setzte sich die größere Routine und bessere Kondition des Jenaers durch, so daß der gut amtierende Ringrichter Krietz (Limbach) den Kampf zugunsten des Gastes abbrach.

Müller (Plamag) und **Castis** (Jena) im Leicht erwärmten das Publikum noch mehr. Fuß bei Fuß wurde mitgemischt, und eines jeden Karten wurden so richtig aufgedeckt. Der schnellere und auch schlagstärkere Müller gewann einstimmig.

Simon (Plamag) Halb-Welter war nicht wiederzuerkennen. Sein Partner **Seifert** (Jena), welcher im Bezirk Gera einen guten Namen besitzt, hatte nichts zu bestellen. Allerdings muß Rainer sein Kopfstoßen noch vollends abschaffen, eine Verwarnung kann schon den Sieg kosten. Einstimmiger Punktsieger: Simon.

Aufpassen, Sportfreund **Grünert** (Plamag)! Wenn man im Boxring steht, dann muß man auch mal eine Schwäche männlich überbrücken können und nicht willenlos dastehen und dem Gegner, der selbst dem Umfallen nahe ist, Gelegenheit zum Schlagen geben. **Wilhelm** (Jena) konnte dir im Welter sowieso nichts tun, und daß du nur nach Punkten gewonnen hast, lag an dir selbst.

Walter (Plamag) hatte es im Welter gegen den größeren **Kleeberg** (Jena) nicht leicht, an den Mann zu kommen. Die Reichweite des schnellschlagenden Jenaers konnte nur durch schnelle Angriffe gemeistert werden, die aber leider zu wenig gestartet wurden. Punktsieger: Kleeberg.

Zwei kraftstrotzende Kontrahenten trafen im Halb-Mittel aufeinander, das Publikum hielt hier mit seiner Begeisterung nicht zurück, wenn sie ihre Schlagserien starteten. **Herzel** (Plamag) hatte immer eine Hand mehr drin und schlug **Hanika** (Jena) oftmals an. Leider setzte der Plauener nie nach und ließ den Jenaer immer wieder zu sich kommen. Ein einstimmiger Punktsieg für Herzel war nur eine Formsache.

Die undankbarste Aufgabe hatte **Vödisch** (Plamag) im Halb-Mittel zu lösen, sein Gegner **Köhnke** (Jena), eigentlich ein Mittelgewicht, ist im Bezirk Gera als K.-o.-Punkter bekannt. Vödisch rief ihn zur Ordnung durch seine harten Konterschläge, so daß der so gefürchtete Köhnke zum Schluß klein beigab. Auf Grund der klareren Treffer konnte der Sieger Vödisch heißen, so gab das Kampfgericht ein Unentschieden.

Karl Kowalzik (Plamag) entwickelt sich immer mehr zu einem Klasseboxer und zum Liebling der Plauener. Es war eine Augenweide zuzusehen, wie er mit seinem Gegner **Rosenhahn** (Jena) im Halb-Schwer umsprang, wie er ihn hauptsächlich im letzten Gang buchstäblich als Zielscheibe für seine rechte Hand benutzte. Wie da das Publikum tobte, aber nach dem Kampf den tapferen Verlierer ehrte, sieht man nicht alle Tage. Haushoher Punktsieger: Kowalzik.

Hey (Jena), der den vorjährigen deutschen Schwergewichtsmeister zu den K.-o.-Akten legte, wollte auch **Meier** (Plamag) schon im ersten Gang ausschalten. Aber hätte Meier nicht das Pech gehabt, daß er durch Schlagwirkung eine schwere Handverletzung erhielt, wer weiß, wie es da ausgesehen hätte. Meier war der schnellere und traf bis zur Aufgabe auch öfter.

Eine Niederlage wurde somit durch einen 12:8-Sieg ausgeglichen.

Rauner, Trainer

Pausensport?

Wir 12 Maschinenbauzeichner-Lehrlinge haben uns vorgenommen, täglich 10 Minuten Pausensport durchzuführen.

In dieser Zeit wollten wir Volleyball spielen. Ein Volleyballplatz hinter der Lehrwerkstatt hätte uns reichlich Platz geboten, wenn ..., ja, wenn man nicht sämtliche alten Kisten und Bretter dort abgelagert hätte. Jeden Tag müssen wir erst 5 Minuten Kisten und Bretter wegräumen, um dann die restlichen 5 Minuten einigermaßen sicher vor unfreiwilligen Stürzen in oder über Kisten spielen zu können. Wir möchten die Verantwortlichen bitten, hier eine Änderung vorzunehmen. Es gibt doch bestimmt andere Stellen, wo die Kisten abgeladen werden können, ohne daß sie 12 Mädchen an der Ausübung ihres Ausgleichssportes hindern.

A Mbz. 1 und Mbz. 1

Dreimal geführt – und doch verloren

Das erste Federballpunktspiel unserer I. Mannschaft wurde in Schwarzenberg äußerst knapp mit 6:5 verloren. Das ist das bisher beste Ergebnis gegen die ausgeglichenen Erzgebirgler. Im Vorjahr war diese Mannschaft Staffelsieger und kämpfte um die Qualifikation zur Verbandsliga. Unsere Stärke liegt in den Damenspielen. Beide Einzel und das Doppel sowie ein gemischtes Doppel wurden gewonnen. Für den Gastgeber glichen das 1. 3. und 4. Herreneinzel immer wieder aus. Beide Herrendoppel wurden von uns verloren, so daß durch den Gewinn des 2. Herreneinzels durch Dieter Weiß ein 5:5-Gleichstand erreicht war. Das abschließende 1. Mixed mußte die Entscheidung bringen. Unser Paar sah nach 6:0 und 9:1 Führung im ersten Satz wie der Sieger aus. Bei den Außenstehenden keimte die Hoffnung eines Sieges; aber wahrscheinlich war die Belastung für unser Mixed zu groß, denn plötzlich war der Faden gerissen und nichts klappte mehr. Der erste Satz wurde mit 18:13, der zweite mit 15:6 verloren.

Am 13. Oktober kommt Annaberg-Buchholz nach Plauen. Der 1. Aufschlag ist 9.30 Uhr in der Thälmannschule. Am gleichen Tag spielt die II. Mannschaft 9.00 Uhr in der Wema-Turnhalle auf der Stresemannstraße gegen Einheit Oelsnitz.

Ebenfalls am 13. Oktober spielt die Jugend 9.00 Uhr in der Rückertschule gegen Einheit Glauchau, während die Pioniere das Vorspiel in der Thälmannschule gegen Motor Wema bestreiten.

Beim Ranglistenturnier der Damen am 29. September in Wüstenbrand belegten unsere beiden Vertreterinnen Helga Rudert und Brigitte Gühl (im Vorjahr noch auf Platz 7 und 8) diesmal den 3. und 4. Platz. Wir gratulieren dazu recht herzlich.

Sektion Federball

Die Wandlung

Es war Mittag. Im Speiseraum der Betriebsküche roch es nach Eintopf. Ich gab meine Essenmarke ab, nahm meine Schüssel mit Graupen und setzte mich an einen Tisch.

Da kam Erwin zur Tür herein. Kritisch musterten seine Augen den Inhalt der Schüssel. „Graupen ...?" Er setzte sich zu mir und stocherte mit dem Löffel in dem Essen. Nur das Fleisch fischte er heraus. Dabei murmelte er ununterbrochen vor sich hin. Die anderen Kollegen schauten zu uns herüber, manche lächelten mitleidig zu Erwin.

Erwin griff zur BINO-Würze und kippte eine ganze Menge davon in seine Suppe. Dann kostete er.

„Ich kann das Zeug nicht essen. Meine Frau sollte sich erlauben, so etwas zu kochen! An die Wand würde ich den Teller knallen!" Die Graupen schwappten über den zur Seite geschobenen Teller. „Geht's denn so?" fragte ich Erwin.

Er schaute mich finster an. Dann erhob er sich und polterte davon. Ich wunderte mich über ihn. Er war ein guter Kerl, manchmal etwas überheblich, aber sonst durchaus ein prima Kumpel.

Seine Frau tat mir leid. Was mochte sie nur immer kochen, um ihren Erwin zufriedenzustellen und daß sie nicht einmal damit rechnen mußte, die Suppe eines Tages an ihrer Tapete zu sehen.

Wenige Tage später, es war ein Donnerstag, trat Erwin an mich heran.

„Du verstehst doch etwas von elektrischem Kram", begann er zögernd. Ich nickte. „Meine Wohnzimmerlampe ist nicht mehr in Ordnung, da ist so eine Serienschaltung oder wie das Zeug heißt, und das klappt nicht mehr beim Einschalten. Kannst du nicht mal nachsehen?"

„Na gut, heute klappt es gerade, ich komme nach der Schicht gleich mit Dir mit", war meine Antwort.

Erwins Frau kannte ich noch nicht. Sie begrüßte mich freundlich, und ich machte mich an die Arbeit.

Nach einer Weile deckte sie den Mittagstisch. Eine Terrine dampfte in der Mitte.

„Setzen Sie sich bitte!" forderte sie mich auf.

„Braten haben wir heute allerdings nicht!"

„Das ist auch nicht nötig", entgegnete ich.

Neben mir saß Erwin. Seine Frau füllte meinen Teller mit ... Graupen! Ich sah Erwin an.

Seine Augen verrieten Unruhe. Dann musterte ich die Wand. Wo wird der Teller landen? überlegte ich mir. Vielleicht unter der Uhr, oder dort am Kalender? Wieder sah ich Erwin an.

Der löffelte jedoch fleißig weiter – und nichts geschah ...

„Schmeckt es Ihnen?" fragte mich Erwins Frau.

„Ja", entgegnete ich freundlich.

„Und Dir, Erwin?" forschte sie weiter.

Er verschluckte sich dabei und wurde puderrot. Dann blickte er mich vorsichtig an. Mir war, als zuckte er mit den Schultern.

Ich staunte über Erwins Wandlung. Seit diesem Tage sagte er kein Wort mehr, wenn es in der Betriebsküche wieder einmal Graupen gab.

Dieter Miersch

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 23. OKTOBER 1963 NR. 30



Zum 7. Oktober ausgezeichnet



Am Vorabend des „Tages der Republik" wurden die Genossen **Heinz Klim** und **Max Oltzscher** auf Vorschlag der Gewerkschaftsgruppe Zylinderstraße als Aktivisten des Siebenjahrplanes ausgezeichnet.

Die Erfüllung des Planes „Neue Technik" und damit verbunden die Steigerung der Arbeitsproduktivität standen als Hauptaufgabe vor den Genossen und Kollegen der Abteilung Zylinderstraße. Genosse Klim als Meister der Abteilung hat es durch seinen persönlichen Einsatz verstanden, diese Aufgabe vorbildlich zu lösen.

Durch beharrliche Aussprachen mit den einzelnen Kollegen erreichte er, daß veraltete Arbeitsmethoden geändert und durch neue ersetzt wurden. Nach anfänglichen Schwierigkeiten am FP 16 konnte auch an dieser Maschine ein Durchbruch erzielt werden. Durch die gute Mitarbeit des Genossen Max Oltzscher wurden an dieser Maschine wesentliche Veränderungen in der Bearbeitung der Zylinder vorgenommen, so daß an der FP 16 in diesem Jahr eine Einsparung von 5107 DM erreicht wurde.

Genosse Klim erfüllt viele gesellschaftliche Aufgaben. In der Kampfgruppe ist er Zugführer. Er gehört der APO-Leitung seines Bereiches an und ist zudem Mitglied verschiedener Arbeitsgruppen.

Schon in den Vorjahren wurde Genosse Klim viermal als Aktivist ausgezeichnet.

Trotz seines hohen Alters und seines angegriffenen Gesundheitszustandes stellte Genosse Max Oltzscher seine persönlichen Interessen hinter die Interessen des Betriebes und setzte sein ganzes Können für die Erfüllung der gestellten Aufgaben ein. Seine beiden Schichtkollegen leitete er an und übermittelte ihnen seine langjährigen Erfahrungen. Durch seine guten Leistungen ist er ihnen immer Vorbild.

Viele Jahre ist Genosse Oltzscher als klassenbewußter Arbeiter politisch organisiert und gehört jetzt der SED an. Auch heute noch leistet er gesellschaftliche Arbeit.

Genosse Oltzscher wurde damit zum zweiten Male als Aktivist geehrt.

Ebenfalls als Aktivist des Siebenjahrplanes wurde zu unserem Staatsfeiertag Genosse **Rudi Künzel** auf Vorschlag der Berliner Druckerei geehrt. Mit ihm wurde einem unserer fähigsten Monteure zum vierten Mal diese Auszeichnung zuteil. Genosse Künzel leistete, gemeinsam mit dem bereits bei der Übergabe der Zweirollen-Mehrfarben-Tiefdruck-Rotationsmaschine ausgezeichneten Kollegen Albert Groh eine hervorragende Arbeit, und es ist mit sein Verdienst, daß die Montagezeit dieser Maschine um zwei Monate unterboten werden konnte.

Allen Ausgezeichneten sprechen wir zu ihrer Ehrung unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Otschen karascho!

Sehr erstaunt waren wohl viele Angehörige der Plamag und auch Plauener Bürger, als zum „Tag der Republik" in der Abendsendung der „Aktuellen Kamera" ein Stück Plamag-Arbeit auf dem Bildschirm erschien. Der Sprecher teilte mit, daß am Vorabend des 14. Jahrestages der DDR die Montage einer Plauener Rotationsmaschine in der Druckerei der großen Moskauer Zeitung „Iswestija" abgeschlossen wurde. Herzlich und kameradschaftlich haben die Plamag-Monteure und ihre sowjetischen Freunde bei der Montage der Maschine zusammengearbeitet. Das Urteil der Moskauer Drucker nach dem Probelauf: „Otschen karascho!" (Sehr gut!)

Nicht weniger erstaunt wie viele, die diese Sendung der „Aktuellen Kamera" sahen, und besonders erfreut waren wohl die vier Plamag-Monteure, die Genossen Wolfgang Künzel, Wolfgang Schöniger, Hermann Undeutsch und der Kollege Herbert Prager, als sie erfuhren, daß sie für ihre hervorragende Arbeit in der Druckerei „Iswestija" mit der hohen sowjetischen Auszeichnung „Bestarbeiter der Kommunistischen Arbeit" geehrt wurden. „Wir grüßen das Kollektiv der Arbeiter und Ingenieure, der Techniker und Konstrukteure der Plamag Plauen. Die Belegschaft dieses Werkes schuf eine ausgezeichnete Maschine für unsere Zeitung ‚Iswestija' und für deren Sonntagsbeilage ‚Nedelja'. Bei der Montage der Rotationsmaschine haben die Plamag-Monteure Künzel, Schöniger, Undeutsch und Prager sehr gute Arbeit geleistet. Sie gaben ein Beispiel sozialistischer Arbeitsweise. Unser Kollektiv verlieh ihnen deshalb den Titel ‚Bestarbeiter der Kommunistischen Arbeit'. Dem Kollektiv des Plamag-Werkes wünschen wir weiterhin viel Erfolg. Unser Gruß gilt den Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik, ihrer Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sowie dem ganzen deutschen Volk."



Unser Foto zeigt den Generaldirektor der „Iswestija", Genossen Gratschew, im Kreise der Kollegen unseres Betriebes, die im vergangenen Jahr in Moskau weilten. Rechts hinter dem Genossen Gratschew erkennen wir den Genossen Wolfgang Künzel, Verdienter Aktivist.

Generaldirektor Gratschew der Moskauer „Iswestija" sprach diese herzlichen Begrüßungsworte anläßlich des 14. Jahrestages unserer Republik über den Deutschen Fernsehfunk und gab damit die Auszeichnung dieser hervorragenden Plamag-Monteure bekannt.

Der Verdiente Aktivist, Genosse Wolfgang Künzel, wird sicherlich von seiner Ehrung noch gar nichts erfahren haben. Nach nur wenigen Tagen Urlaub bei seiner Familie befindet er sich bereits auf einer neuen Montage in Santiago de Chile. Auch der Kollege Herbert Prager arbeitet bereits wieder fleißig auf einer Montagestelle in Zwickau.

„Für uns Monteure ist die beste Anerkennung, wenn die Maschine zur Zufriedenheit des Kunden läuft. Wir sind überrascht, und für uns ist es eine große Ehre, eine solche Auszeichnung in Empfang nehmen zu dürfen. Wir freuen uns natürlich darüber. Für uns wird es aber gleichzeitig eine neue Verpflichtung sein, auch weiterhin zur Ehre der Plamag und unserer Deutschen Demokratischen Republik bei unseren künftigen Montagen beste Arbeit zu leisten. In dieser Anerkennung sehen wir Plamag-Monteure gleichzeitig eine weitere Erhöhung des Ansehens unserer DDR. Wir glauben damit auch einen guten Beitrag in der Wahlvorbereitung für den 20. Oktober geleistet zu haben." Das sind die Worte der beiden Monteure Hermann Undeutsch und Wolfgang Schöniger. Letzterer wird sich in den nächsten Tagen auf eine Kundendienstreise nach Indien begeben und in Kalkutta ebenfalls eine Plamag-Rotationsmaschine montieren.

Siegmar Wunderlich
Albert Grunert



Genosse **Max Vogt** gehört seit Bestehen der Kampfgruppe dieser als aktiver Kämpfer an und bekleidet dort die Funktion eines Zugführers. Er nahm an allen Ausbildungen der Hundertschaft teil und hat selbst durch sein vorbildliches Auftreten für eine gute Disziplin und Moral gesorgt.

Als bewußter Sohn der Arbeiterklasse ist er bereits seit 1926 politisch organisiert und trat sofort nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft im Jahre 1946 unserer Partei bei. Durch das Vertrauen seiner Genossen übt er in seiner Abteilungsparteiorganisation seit vielen Jahren die Funktion eines APO-Sekretärs aus. In dieser Funktion hat er besonders auf den ideologischen Zustand unserer Kämpfer eingewirkt und sich stets bemüht, neue Mitglieder für unsere Hundertschaft zu werben. Von den Genossen der Kampfgruppe wird Genosse Vogt als vorbildlicher Kämpfer und Genosse anerkannt.

Von Beruf Elektriker, ist er gegenwärtig als Brigadier für den innerbetrieblichen Transport tätig. Seine beispielhaften Leistungen wurden mit der zweimaligen Auszeichnung als Aktivist gewürdigt.

Am Vorabend unseres Staatsfeiertages wurde Genosse Vogt für seinen Einsatz und seine Leistungen mit der Verleihung der „Verdienstmedaille der Kampfgruppen der Arbeiterklasse" geehrt.

Auch die Redaktion gratuliert dem Genossen Vogt von ganzem Herzen und wünscht ihm noch viele Jahre Gesundheit, um noch recht lange seine gesellschaftlichen Funktionen sowohl in der Hundertschaft als auch in der Partei ausüben zu können.

Bildung der Kommission der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion Plamag

Entsprechend dem Beschluß des Zentralkomitees der SED und des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik ist auch in unserem Betrieb die Kommission der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion zu bilden. Es ist die Aufgabe der Kommission der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion, durch systematische Kontrollen mitzuwirken, daß durch den Leiter und die Leitungen des Betriebes das Programm der SED und die Beschlüsse des Zentralkomitees der Deutschen Demokratischen Republik unbedingt durchgeführt werden. Es kommt besonders darauf an, eine ständige Kontrolle der von den Leitern eingeleiteten Maßnahmen zu gewährleisten und Einfluß zu nehmen auf die Verwirklichung der Richtlinien bezüglich des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung unserer Volkswirtschaft. Die Einflußnahme auf die Übereinstimmung der gesellschaftlichen Erfordernisse und der persönlichen materiellen Interessen ist dabei von großer Bedeutung.
Entsprechend dieser hohen Zielsetzung schlägt die Parteileitung in Übereinstimmung mit allen gewerkschaftlichen Organisationen und dem Werkleiter folgende Genossen und Kollegen als Kandidaten für die Kommission der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion vor:



Genosse Karl Hüttner

steht im 50. Lebensjahr und entstammt einer Arbeiterfamilie. In seinem Beruf als gelernter Schriftsetzer war er mit Unterbrechungen, bedingt durch Arbeitslosigkeit, Krieg usw., bis 1947 tätig. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft arbeitete er im Sachsendruck zunächst als Schriftsetzer und später als Leiter der Betriebsabrechnung, Parteitsekretär und in anderen Funktionen. In diesem Betrieb wurden seine Leistungen mit der Auszeichnung als Aktivist gewürdigt.
1960 wurde Genosse Hüttner durch die Zentrag in unseren Betrieb versetzt und ist hier im Rechnungswesen tätig.



Genossin Ingeborg Riedel

ist 34 Jahre alt, verheiratet und Mutter eines Sohnes. In unserem Betrieb arbeitet sie im Normteilmagazin. Vorher war sie in der Techno-Chemie (Betrieb mit staatlicher Beteiligung) tätig. Von der Parteiorganisation dieses Betriebes wurde sie zur Kreisparteischule delegiert, die sie vom März bis Juli 1963 besuchte. Hier konnte sie ihre theoretischen Kenntnisse erweitern und festigen. Im Verlauf ihrer produktiven Tätigkeit wurde Genossin Riedel als Jungaktivist, Bestarbeiter und Aktivist des Fünf- und Siebenjahrplanes ausgezeichnet.

Genosse Helmut Zschiedrich

ist 44 Jahre alt und gelernter Bauschlosser. In unserem Betrieb arbeitet er seit 1962 in der Rohrschlosserei. Seit 1947 gehört Genosse Zschiedrich unserer Partei an und ist Mitglied der Kampfgruppe. Während seiner Tätigkeit in der SDAG Wismut wurde er mit der Verdienstmedaille der DDR geehrt und zweimal als Aktivist ausgezeichnet.



Kollege Bruno Hartmann

ist gegenwärtig Hilfsmeister in der Gußputzerei. Er ist gelernter Dreher und arbeitet seit 1950 in unserer Gießerei. Mehrere Jahre war er in diesem Bereich AGL-Vorsitzender und gehört jetzt der BGL an. Er ist zweimaliger Aktivist.



Genosse Siegfried König

steht im 25. Lebensjahr und ist gelernter Maschinenschlosser. Nach dem Ende seiner Lehrzeit arbeitete er einige Jahre in der Montage und seit 1958 als Teilkonstrukteur im Konstruktionsbüro. Von 1960 bis 1963 studierte er an der Ingenieur-Schule für Schwermaschinenbau in Leipzig, die er mit dem Abschluß als Ingenieur verließ.



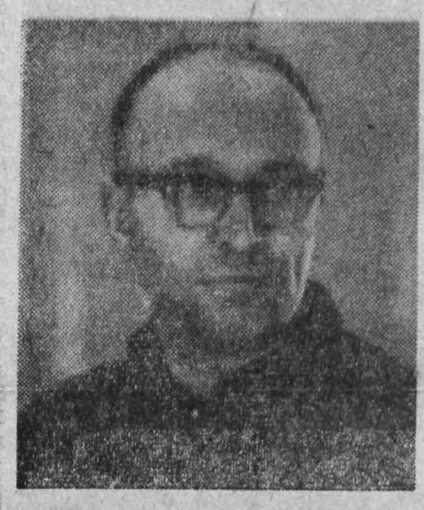
Genosse Bruno Hartl

zählt 28 Jahre. Er ist gelernter Dreher und arbeitet seit 1958 als Produktionsdisponent bei uns. Von 1955 bis 1957 leistete er seinen Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee. Unserer Partei gehört er seit 1954 an. Seine Leistungen wurden mit der Auszeichnung als Aktivist gewürdigt.



Genosse Emil Thoß

steht im 56. Lebensjahr und ist seit Januar 1963 Kaderleiter unseres Betriebes. Er ist gelernter Schlosser.
Seit 1927 ist er politisch organisiert. In den vergangenen Jahren wurde Genosse Thoß mit der sechsmaligen Auszeichnung als Aktivist geehrt. Besonders aktiv ist er in der Kampfgruppe tätig, wo er die verantwortungsvolle Funktion des 1. Stellvertreters des Bataillons-Kommandeurs ausübt.



Kollege Gottfried Herold

zählt 25 Jahre und gehört seit Beendigung seiner Schulzeit dem Kollektiv der Plamag an. Von 1952 bis 1954 lernte er Maschinenschlosser, leistete von 1956 bis 1958 seinen Ehrendienst in der Nationalen Volksarmee und studierte von 1958 bis 1961 an der Ingenieur-Schule für Schwermaschinenbau in Leipzig. Das Studium beendete er als Ingenieur. Gegenwärtig arbeitet er in der Konstruktion.



Kollege Hans Marx

ist seit 1949 als Reiseeinkäufer in unserem Betrieb tätig. In dieser verantwortungsvollen Funktion setzte er seine ganze Kraft für das Wachsen unseres Werkes ein. Seine Leistungen wurden anerkannt mit der zweimaligen Verleihung der „Medaille für ausgezeichnete Leistungen". Kollege Marx zählt 53 Jahre.



Kollege Erhard Steudel

zählt 53 Jahre. Seit 1952 arbeitet er in der Dreherei. Für seine guten Leistungen wurde er zweimal als Aktivist ausgezeichnet. Von seinen Kollegen wurde er als Vertrauensmann gewählt.

Sozialistische Hilfe für Skoplje

Durch das verheerende Erdbeben in der jugoslawischen Stadt Skoplje wurde auch die Druckerei „Nowa Macedonija" in Mitleidenschaft gezogen. Eine im Vorjahr montierte Plamag-Hochdruckmaschine wurde beschädigt. Die Kollegen Erich Bochmann, Achim Schlott und Theo Grünert wurden nach Skoplje entsandt, um im Rahmen sozialistischer Hilfe zunächst einmal den Umfang des Schadens festzustellen. Von unserem Betrieb aus wird alles getan, um den jugoslawischen Genossen zu helfen, ihre Druckanlagen schnell wieder auf volle Touren zu bringen.



Genosse Paul Thoß

steht im 43. Lebensjahr. Seit über zwei Jahren arbeitete er in unserem Betrieb als Sachbearbeiter in der Planung und ist jetzt Direktor für Arbeit. Neben seiner beruflichen Tätigkeit erwarb er sich an der Fachschule für Industrieökonomik den Abschluß als Wirtschaftler für Planung und Statistik. Unserer Partei gehört er seit 1957 an und ist Mitglied der Kampfgruppe. Im Parteilehrjahr übt er die Funktion eines Zirkelleiters aus.
1956 wurde Genosse Thoß als Aktivist ausgezeichnet, weiter wurde ihm die „Medaille für ausgezeichnete Leistungen" verliehen.

Fachbuch-Eingänge

September 1963

Lfd. Nr.	Titel	Verfasser
T 2233	„Pneumant-Reifenpflege" (Handbuch)	
T 2234	„Methodische Anleitung zur Ausarbeitung, Anwendung und Einführung von Zeitnormativen"	Autorenkollektiv
T 2235	„Die Organisation der Lagerfertigung im Maschinenbaubetrieb"	J. Steiner
T 2236	Informationen für Betriebe des Maschinenbaues, Heft 44	
T 2237	„Hinweise für die systematische Untersuchung	
T 2238	zur Verbesserung des Materialeinsatzes an Erzeugnissen des Maschinenbaues" Informationen für Betriebe des Maschinenbaues, Heft 45	
T 2239	„Rahmentechnologien für das Rotationsgleitschleifen" Informationen für Betriebe des Maschinenbaues, Heft 46	H. Zirkel

Der Elektroenergie gebührt Aufmerksamkeit an jedem Arbeitsplatz

Mit 45 Milliarden kWh Elektroenergieerzeugung 1962 gehört die DDR – gemessen an der Pro-Kopf-Produktion – zu den führenden Industrieländern der Welt und liegt noch vor Westdeutschland. Im Vergleich zu 1950 erhöhte sich die Produktion von Elektroenergie in unserer Republik bis 1962 auf 230 Prozent, verglichen mit 1958 um rund ein Drittel. Eine gute Bilanz.

Dem steht anderseits ein enormer Verbrauch gegenüber. Mit Recht heißt es, daß gerade die Elektroenergieerzeugung ein Gradmesser für den Stand der Industrialisierung eines Landes ist. Die Entwicklung in unserer Republik bestätigt das voll auf. Die chemische Industrie beispielsweise, größter „Stromfresser" unserer Volkswirtschaft, verbraucht jede dritte produzierte kWh; das ist allein für die Chemie der DDR so viel Elektroengerie, wie Österreich im ganzen Jahr 1961 insgesamt erzeugte. Die Bereiche Metallurgie/Metall verbrauchen jede achte kWh, ebenso der Bergbau usw.
Faktisch hängt die gesamte Produktion an der Energieversorgung. So wie die Produktionskurve planmäßig klettert, muß auch die Versorgung mit Elektroenergie stetig steigen, ja im Grunde immer ein Stück voraus sein. Dem Elektroenergieprogramm gebührt also tagtäglich allergrößte Aufmerksamkeit; nicht etwa nur vom Plan her und auch nicht nur bei den Kraftwerkern der Republik, sondern viel mehr noch bei den Zehntausenden Werktätigen, die an der Errichtung der großen Energiebauvorhaben, wie Lübbenau, Vetschau, beteiligt sind, und an den Millionen Arbeitsplätzen, wo täglich und stündlich Elektroenergie verbraucht wird.
Gegenwärtig aber werden die mit der Energieversorgung zusammenhängenden Aufgaben vielerorts noch nicht so groß geschrieben, wie notwendig. Es gibt beispielsweise bei der Inbetriebnahme neuer Anlagen Verzug gegenüber dem Plan bzw. erreichen verschiedene Aggregate nicht die vorgesehene Leistung.
Andererseits wird oftmals noch sehr gedankenlos mit Elektroenergie umgegangen, wird die geplante Senkung des Energieverbrauchs – generell und in den Spitzenzeiten – von den Abnehmern in der Industrie nicht eingehalten. Das bedeutet unweigerlich Kontingentseinschränkungen in verschiedenen Bereichen der Industrie. So unmittelbar wirkt jedes Nachlassen in der Qualität der Arbeit, in der Sorgfalt beim Umgang mit Energie auf die Produktion zurück.

(Aus „Die Wirtschaft", Nr. 39/1963)

*

Auch in unserem Betrieb kann jeder Kollege, gleich an welchem Arbeitsplatz er beschäftigt ist, an der Einsparung von Elektroenergie und an ihrer sinnvollen Anwendung mitwirken. So ist es einfach eine Notwendigkeit, daß jeder Kollege darauf achtet, nicht unbedingt erforderliche Beleuchtung sofort abzuschalten und während der Spitzenbelastungszeiten, die täglich in der Presse bekanntgegeben werden, Elektroenergieverbraucher, welche nicht über die ganze Schicht laufen, nicht zu benutzen. Diese Aufmerksamkeit beim Umgang mit Elektroenergie kommt andererseits jedem einzelnen wieder zugute, wenn man sich überlegt, daß die Zeit, in der abendliche Stromabschaltungen in den Wohngebieten auftraten, gar nicht so weit zurückliegt.
Andererseits ist es nicht zu vertreten, daß ganze Betriebe bzw. Betriebsabteilungen während der Spitzenbelastungszeiten nur deshalb abgeschaltet werden müssen, weil an anderer Stelle mit der so kostbaren Energie große Verschwendung getrieben wird. So ist z. B. der Vergleich zwischen dem Mittelschiff der Halle II und dem Hallenanbau ganz augenfällig. Während der Obermeister Moosburner stets darauf achtet, daß bei Tageslicht die Deckenbeleuchtung im Mittelschiff ausgeschaltet wird, scheinen sich die

(Fortsetzung Seite 3)

Diese Kandidaten sind auf einer Vertrauensmänner-Vollversammlung als Mitglieder der betrieblichen Kommission der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion zu wählen.
Wir bitten alle Genossinnen und Genossen, Kolleginnen und Kollegen, ihre Stellungnahmen, Hinweise oder begründete Ablehnungen der Parteileitung bekanntzugeben, die ihrerseits die Begründung auf der Wahlversammlung vornehmen wird.

Reul, 1. Sekretär der BPO

Unser Standpunkt

Warum ist die DDR der einzig rechtmäßige deutsche Staat?

Diese Frage trat in der Vorbereitung der Volkswahlen recht häufig auf. Sie wurde noch ergänzt durch die Feststellung, daß ja Westdeutschland auch diplomatische Beziehungen zur Sowjetunion unterhalte und deshalb ebenfalls als rechtmäßiger deutscher Staat gelten müsse. Durch die auf die Zerreißung Deutschlands gerichtete Politik Adenauers und die hinter ihm stehenden imperialistischen und militaristischen Kräfte im Verein mit den USA-Imperialisten bildeten sich in Deutschland zwei Staaten, deren Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung sich entgegengesetzt entwickelten.

Der deutsche Imperialismus und Militarismus, die das deutsche Volk zweimal in verheerende Kriege stürzten, hatten dreimal die Chance zur Führung des Volkes und haben sie dreimal verspielt. Sie haben sich als Führer der Nation unfähig erwiesen und können dem deutschen Volk keine Perspektive geben, wie auch der Imperialismus keine Zukunft hat. Die Gefahr für den Frieden der Welt ist der deutsche Militarismus als Machtinstrument des Imperialismus. Aus der Vergangenheit wurden in Westdeutschland keinerlei Schlußfolgerungen gezogen. Westdeutschland ist zwar ein juristisch anerkannter Staat. Aber dieser Staat hat keine Zukunft. Es ist ein Staat der Vergangenheit, weil in ihm die Totengräber der Nation die Politik machen.

In der DDR geschah das Gegenteil. Die Kriegsschuldigen wurden zur Verantwortung gezogen. Ihre wirtschaftlichen Machtmittel, mit deren Hilfe sie Kriege vom Zaun brachen, wurden ihnen entzogen. Die Grundlagen des Militarismus wurden zerschlagen. Wir haben dafür unsere Nationale Volksarmee geschaffen, die keinerlei aggressive Absichten hat, im Gegensatz zur Bonner NATO-Armee. Diese Bonner Armee wird kommandiert von ehemaligen Hitler-Offizieren und auf den „Fall Rot", das heißt, auf einen Krieg vorbereitet.

Liegt aber ein Krieg im Interesse des deutschen Volkes? Wer verdient denn an einem Krieg? Etwa die werktätige Bevölkerung? Auf keinen Fall. Die sogenannten „kleinen Leute" werden — wie es im Generalsjargon so schön heißt — verheizt und die am Krieg Schuldigen scheffeln Riesengewinne.

Vom ersten Tag ihres Bestehens an trat die Deutsche Demokratische Republik für die Erhaltung des Friedens ein, für die Begrenzung der Streitkräfte in beiden deutschen Staaten, für das Verbot einer Anfertigung und Lagerung von Massenvernichtungswaffen auf deutschem Boden. Zahllose Angebote und Vorschläge wurden von unserer Regierung, der Volkskammer und von gesellschaftlichen Organisationen nach Westdeutschland entsandt. Aber kein einziger dieser Vorschläge wurde akzeptiert. Sie wurden im Gegenteil entweder überhaupt nicht beantwortet oder mit hämischen Floskeln abgetan. Das liegt doch nicht im Interesse des gesamten deutschen Volkes. In seinem Interesse liegt es vielmehr, daß der Frieden erhalten bleibt.

Die Zukunft gehört dem Sozialismus. Er wird in der DDR erfolgreich aufgebaut. Deshalb ist die DDR, weil ihr die Zukunft gehört, der rechtmäßige deutsche Staat, und nicht Westdeutschland, das ein Staat der Vergangenheit ist, über den die Geschichte zur Tagesordnung übergehen wird.

Grunert

Neuerer Rudolf Kranke:

Millionen aus dem Schrott

Im Automobilwerk Sachsenring war es, vor einer Woche. Das Büro für Industrie und Bauwesen hatte zu einem Erfahrungsaustausch der Automobilbauer und der Werkzeugmaschinenbauer eingeladen. Es ging um die besten Erfahrungen bei der Durchsetzung des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft, um die Anwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und um die Stärkung der Kampfkraft der Parteiorganisation. Da lernte ich ihn zum ersten Mal kennen, den Neuerer Rudolf Kranke, den seine Kollegen als Kandidaten für unsere oberste Volksvertretung vorschlugen. Über das Gußschweißen sprach er. Bei jedem Wort spürte man: Hier spricht ein Arbeiter, der ein Fachmann auf seinem Gebiet ist, der nicht zusieht, wie Werte auf den Schrottplatz wandern, der kämpft, damit andere seine guten Erfahrungen übernehmen. Ab und zu ging ein herzhaftes Lachen durch die Runde; denn Rudolf Kranke ist ein Mensch mit Humor, der ein Wort von Wilhelm Busch genauso bei der Hand hat wie den Satz von Bert Brecht, den er am Schluß zitierte: „Lege den Finger auf jeden Posten, prüfe die Rechnung, du mußt sie bezahlen." Kann es einen besseren Leitsatz für einen künftigen Volksvertreter geben? Rudolf Kranke handelt nach diesem Grundsatz, und damit Sie diesen Menschen kennenlernen, dem Sie am 20. Oktober Ihr Vertrauen aussprechen, besuchen wir ihn an seinem Arbeitsplatz.

Heiße Luft schlägt dir entgegen. Überall in dem kleinen Raum stehen komplizierte Gußteile. Gasflammen züngeln daran, erwärmen die Gußbrocken, die dann geschweißt und langsam wieder rücktemperiert werden.

Hier ist Rudolf Krankes Reich. Er findet Zeit, sich mit dir in eine kleine abgeteilte Ecke zu verziehen. Du sitzt ihm gegenüber, glaubst nicht, daß er schon 57 Jahre auf dem Buckel hat, blickst in ein gutmütiges Gesicht, stellst Fragen, und der parteilose Meister erzählt. Eigentlich ist es eine Lektion zum Thema ökonomisches Denken, Lernen, hartnäckiges Dranbleiben am Begonnenen; aber auch zum Thema Wachstum der Menschen in unserem Staat.

*

Vor einigen Jahren war Rudolf Kranke Serienschweißer am H3A. Eines Tages passierte ein großes Malheur. Die einzige Werklok war zum Teufel gegangen. Im Getriebegehäuse klaffte ein 170 Zentimeter langer Riß. Der Schweißingenieur ließ Rudolf holen und fragte, ob er das reparieren könne. Nach acht Tagen hatte er es geschafft. Die Lok lief wieder. So wurde bekannt, daß sich Rudolf im Gußschweißen auskannte. Aber außer dieser alten Lok gab es im Werk noch ganz andere Sorgenkinder. Der Plan konnte nicht erfüllt werden, weil der Gußausschuß zu hoch war, oft bis zu 30 Prozent. Die Gießereien konnten nicht nachliefern. Man machte aus der Not eine Tugend. Der Gütekontrolleiter Heimann holte ein paar Kollegen zusammen, die schweißen konnten. Damals sah Rudolf Kranke zum erstenmal die Berge Ausschuß, erschreckend viel. Wenn man diese Werte erhalten könnte!

Mit zwei Kollegen richtete Rudolf eine provisorische Werkstatt ein. Mit dem Gußschweißen war er zwar vertraut, aber er brauchte eine Methode, die sich für dünnwandige, schon bearbeitete Teile eignete, die sich nicht verziehen dürfen, eine Methode, die zugleich ökonomisch war. Monatelang wurde geknobelt, viele Versuche wurden gemacht, Fachliteratur wurde studiert. Schließlich erwies es sich als das beste, vom Holzkohlenfeuer abzugehen, die Schweißteile mit Gas örtlich auf 350 bis 400 Grad Celsius zu erhitzen, dann zu schweißen und langsam wieder abzukühlen. In einer sowjetischen Fachzeitschrift fand Rudolf seine Gedanken durch den sowjetischen Neuerer Sajenko, der auf dem gleichen Gebiet knobelte, bestätigt. Nun wußte Rudolf, daß sein Weg richtig war. Das spürte auch das Werk. Jahr für Jahr kommen auf Rudolfs Konto etwa 500 000 DM Werterhaltung, dazu 3000 Reparaturen zusätzlich. Experten errechneten bisher eine Einsparung von 5 Millionen DM durch das Gußschweißen im Werk Sachsenring. Rudolf Krankes Methode fand im ganzen Betrieb Anerkennung. Er wurde Bestarbeiter, Aktivist des Fünfjahrplanes und des Siebenjahrplanes. Er hätte sich zufriedengeben können.

*

Wenn hier im Werk solche wertvollen Gußteile vollwertig ausgebessert werden, wenn sie nicht mehr auf den Schrottplatz wandern, warum soll das in anderen Betrieben nicht auch gehen? überlegte er. Eine gute Überlegung, aber d a s zu verwirklichen, war schwerer als Schweißen und langwieriger. Im Zeitraffertempo: zwölfseitiger Verbesserungsvorschlag mit Fotos ans Ministerium für Schwermaschinenbau, von dort ans Ministerium für Maschinenbau: zehn Monate Pause, selbst nach Berlin gefahren. Ergebnis: Gußschweißen ist nichts Neues. Großer Krach! Danach kommen 21 Experten ins Werk, prüfen, begutachten und empfehlen Anwendung in der ganzen Republik. Einige Betriebe zeigen Interesse, laden Rudolf ein. Er fährt in Betriebe, macht Vorführungen, schweißt, die Qualität ist gut und hält allen Proben stand.

„Hör doch auf, es hat doch keinen Zweck", sagt Rudolfs Frau, wenn sie abends zu Hause an der Schreibmaschine sitzt und Briefe schreibt an Ministerien, an Hochschulen, an andere Schweißer, an die Fachzeitschrift „Schweißtechnik", an den sowjetischen Gußschweißer Nasserow. Letzterer schickt ihm eine Broschüre, unsere Betriebe sagen ab.

Rudolf gab das Briefeschreiben auf, studierte die internationale Fachliteratur, fertigte eine Ausarbeitung von über hundert Seiten und mit achtzig Bildern über die Grauguß-schweißung an.

Dann wurde 1960 vom FDGB der erste Konsultationstag für Neuerer in Karl-Marx-Stadt angesetzt. Rudolf hatte gerade Urlaub. „Ich fahre hin", sagte er zu seiner Frau, dampfte los und war der erste Neuerer, der sich zur Konsultation meldete. „Deine Sache ist gut", sagte man zu Rudolf. Dort hörte er davon, wie sich sozialistische Arbeitsgemeinschaften bewähren. Zwei Tage später setzte er sich im Betrieb mit den Schweißingenieuren zusammen und bildete die sozialistische Arbeitsgemeinschaft Gußschweißen bei Sachsenring. Vereint ging es nun besser. Erfahrungsaustausche mit anderen Betrieben wurden einberufen, aber trotzdem blieb das Gußschweißen in den Kinderschuhen.

Ob die Partei helfen kann? Rudolf Kranke schrieb an den Genossen Erdmann bei der Bezirksleitung der Partei. Dieser schickte den Genossen Horst Döring. Es folgten Beratungen mit den VVB; diese schufen Leitbetriebe, die die Durchsetzung des Gußschweißens im VVB-Bereich übernahmen. Die Betriebe wurden hellhörig und schickten ihre Schweißer zur Ausbildung in Rudolf Krankes Werkstatt. 51 Kollegen aus anderen Betrieben qualifizierte er, und jeder von ihnen bringt mindestens 100 000 DM Werterhaltung pro Jahr.

*

Noch sind nicht alle Vorbehalte überwunden. „Das Gußschweißen wurde oft nicht fachmännisch gemacht, und deshalb gibt es Zurückhaltung. Man darf nicht um jeden Preis schweißen, sondern nur dort, wo absolute Sicherheit vorhanden ist. Wir garantieren für Qualität. Was wir schweißen, ist in keiner Weise wertgemindert. Funktionstüchtigkeit, Lebensdauer und Aussehen bleiben voll gewahrt. Wir besitzen mit unserer Methode tatsächlich Weltniveau. Aber in der Breite der Anwendung hängen wir hinter anderen Ländern zurück."

Ob man im Ausland auch Gußschweißt? Rudolf lacht. „Das Gußschweißen wird angewandt in der Sowjetunion, in den USA, in Polen, der CSSR, in England und in Westdeutschland. Allein Daimler-Benz beschäftigt 30 Gußschweißer in drei Schichten, die nur Kurbelgehäuse und Zylinderköpfe schweißen.

Und daß wir im Gußschweißen wirklich Niveau haben, bitte, 50 000 Werkstücke wurden von uns ohne Mängel geschweißt, und es gibt nicht eine Reklamation."

*

Du ziehst in Gedanken den Hut vor diesem Neuerer, der Millionen aus dem Schrott holte. Wundert es dich, daß die Kollegen vom VEB Sachsenring vorschlugen, daß ihr Rudolf Kranke für die Volkskammer kandidiert? Rudolf weiß, daß mit dieser Aufgabe viele neue Verpflichtungen auf ihn warten. Das spürt er jetzt schon. „Wenn ich das Vertrauen erhalte und in die Volkskammer gewählt werde, will ich mich besonders um die Probleme der Neuerer kümmern." Das ist sein Vorhaben. Und wenn du nun Rudolf Kranke durch unseren gemeinsamen Besuch kennengelernt hast, dann sind wir sicher einer Meinung. Das ist ein Volksvertreter, wie wir ihn brauchen. Es ist einer von uns, der durch seine Taten unser aller Vertrauen erwarb.

Olaf Nickelsen



Kartoffelernte abgeschlossen

Wie schon kurz berichtet, beendete nach zwei Wochen angestrengter Arbeit unser Patendorf Schloditz am 2. Oktober 1963 als erste LPG im Kreis Oelsnitz die Kartoffelrodung. In Anwesenheit des Vorsitzenden des Rates des Kreises Oelsnitz und weiterer Gäste wurde am 3. Oktober die LPG „III. Parteikonferenz" für den Sieg in ihrer Wettbewerbsgruppe ausgezeichnet. Die Freude der Genossenschaftsbauern, der Helfer aus dem Ort und dem Patenbetrieb über diesen Erfolg war groß. Der Rat des Keises und der Landwirtschaftsrat würdigten in einem Schreiben an alle LPG-Mitglieder und die freiwilligen Helfer deren Leistungen, daß sie durch große Anstrengungen und gemeinsame Arbeit in 14 Tagen 19 Hektar Kartoffeln bargen.

Die LPG „III. Parteikonferenz" hat nicht nur die im vergangenen Jahr begonnene gute Arbeit fortgesetzt, in dem sie ebenfalls Kreissieger wurde, sondern für alle Gemeinden ein Beispiel gegeben, wie man durch gute genossenschaftliche Arbeit und richtigen materiellen Anreiz große ökonomische Erfolge erreichen kann. Auch unseren Kolleginnen und Kollegen, die ihren Beitrag zu diesem Erfolg leisteten, muß der Dank ausgesprochen werden. Nicht zu vergessen sind auch die Eheleute Raithel vom „Schweizerhaus", die außer ihrer umfangreichen Arbeit die Betreuung der Erntehelfer übernahmen, wie sie es bereits in den Vorjahren taten.

Auch in Drößdorf konnte eine Woche später die Kartoffelrodung von 28 Hektar Anbaufläche abgeschlossen werden. Auch hier waren täglich Angehörige unseres Betriebes eingesetzt und unterstützten tatkräftig die Genossenschaftsbauern. Ihnen wird ebenfalls gedankt. Die Unterstützung durch die örtlichen Kräfte hätte in Drößdorf besser sein können. Die Ursache lag im Fehlen eines materiellen Anreizes.

Aber ohne Pause geht es weiter, denn keine Kartoffel darf verlorengehen und unsere Genossenschaftsbauern gehen mit dem gleichen Elan an das Nachlesen und Schlichten. Nach dem Abschluß der Kartoffelernte konzentrieren die Genossenschaftsbauern ihre Kräfte auf den zügigen Fortgang der Herbstarbeiten und lassen dabei keineswegs die Erfüllung ihres Planes außer acht. So sieht z. B. die Erfüllung der tierischen Produktion vom 1. Januar bis 30. September 1963 wie folgt aus:

Drößdorf	Plan	Ist
Rind	210 dt	204 dt
Schwein	216 dt	215 dt
Milch	2 915 dt	3 125 dt
Eier	80 000 Stück	76 897 Stück

Wir wünschen der LPG „Frohe Zukunft" zu diesem schönen Ergebnis in der Milchproduktion weitere Erfolge. Ihr Genossenschaftsbauern in Drößdorf seid in dieser Beziehung im ganzen Kreis vorbildlich! Aber Ihr müßt auch noch alle Anstrengungen machen, um bis zum Jahresende den Plan in Eiern zu erfüllen!

Schlodlitz	Plan	Ist
Rind	128 dt	107 dt
Schwein	154 dt	180 dt
Milch	1 735 dt	1 685 dt
Eier	94 000 Stück	92 513 Stück

Wenn auch hier der Plan in Milch nicht ganz erfüllt wurde, so kann doch eine laufende Steigerung festgestellt werden.

Erich Gerisch

In der Kampfgruppe gibt es nicht nur Dienst

Fröhlich ging es zu bei dem geselligen Beisammensein der Kämpfer unserer Hundertschaft, die sich am Vorabend des Tages der Republik mit ihren Frauen im „Höhlenheim" in Syrau trafen. Die Frauen und Bräute unserer Genossen Kämpfer bekamen dabei sicher Verständnis für die Notwendigkeit, daß der Mann oder Bräutigam an einigen Wochenenden seine Pflicht gegenüber unserer Partei und unserem Staat erfüllt und die Familie an solchen Tagen einmal ohne den Vater ist.

Die Veranstaltung bildete den Auftakt für das Ausbildungsjahr 1963/64. Gewöhnlich wurde am Ende eines Ausbildungsjahres Bilanz gezogen über die erreichten Ergebnisse. Aber von diesem Brauch nahm man diesmal Abstand. Ohne Zweifel hat unsere Hundertschaft im abgelaufenen Ausbildungsjahr einen Schritt nach vorn gemacht. Aber das Geschaffene befriedigt noch nicht. Wenn auch eine ganze Anzahl neuer Kämpfer gewonnen wurden, darf doch in den Abteilungsparteiorganisationen die Werbung für die Kampfgruppe nicht nachlassen. Gerade in der gegenwärtigen Zeit versucht der Klassengegner alles, um uns zu schädigen. Eine schlagkräftige Organisation aus klassenbewußten Kämpfern ist deshalb unerläßlich.

Aber nicht nur der Dienst, auch die Freude und Entspannung sollen zu ihrem Recht kommen. Und das war an jenem Abend in Syrau reichlich der Fall. Nicht nur die verschiedenen Darbietungen, auch die Tombola fanden den Beifall aller Anwesenden. Im Laufe des Abends wurden verdiente Kämpfer, die wegen ihres Alters auch aus gesundheitlichen Gründen ihren Dienst nicht mehr voll versehen können, in Ehren verabschiedet. Unter ihnen war unser bewährter Genosse Max Wunderlich, der immerhin bis zum Alter von 64 Jahren seinen Dienst mitmachte (unser Foto).

Möge die Beteiligung zu allen angesetzten Übungen immer so stark sein, wie an diesem Abend. Diesen Wunsch brachte Genosse Barsch als Kommandeur der Hundertschaft in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck. Der Gegner weiß genau, daß die Kampfgruppen der Arbeiterklasse für ihn ein unüberwindliches Hindernis sind, sollte er versuchen, die DDR anzugreifen.

Bis nach Mitternacht hielten Tanz und andere Darbietungen die Genossen Kämpfer fröhlich zusammen.

Grunert

Der Elektroenergie gebührt Aufmerksamkeit an jedem Arbeitsplatz

(Fortsetzung von Seite 2)

Meister im Hallenanbau, hier ist vor allem wieder die Kleinbohrerei und die Fräserei hervorzuheben, gar nicht oder nur sehr ungenügend um die Hallenbeleuchtung zu kümmern. Diejenigen Kollegen, die ihre Maschinen längere Zeit laufenlassen, ohne daß dazu eine Notwendigkeit vorliegt, sollten sich darüber im klaren sein, daß sie durch ihr verantwortungsloses Handeln anderen Kollegen die für die Produktion erforderliche Elektroenergie entziehen und damit diese und sich selbst letzten Endes durch eine zweiseitige Kostenerhöhung empfindlich schädigen.

Wir appellieren aus diesem Grunde an alle Kollegen, bevor sie die Hand an den Schalthebel legen, sich zu überlegen, ob dieser Hebeldruck notwendig und richtig ist, um auf allen Gebieten der Verschwendung von Elektroenergie entgegenzutreten.

Ingenieur **Werner Kaiser**,
Energiebeauftragter

ASK Rostock-Kühlungsborn rechnete mit einem Sieg gegen Motor-Plamag

Nicht wenig enttäuscht über die Niederlage beim Boxvergleich gegen die Plamag-Boxer am 27. September waren der Trainer sowie das gesamte Kollektiv der Armeeauswahl des Bezirkes Rostock. Die 14 : 4 - Niederlage im Juli in Kühlungsborn sollte durch einen Sieg in Plauen revidiert werden. Eine eigens dafür bestimmte stärkste Auswahl aus sämtlichen Seestützpunkten wurde tags zuvor schon nach Plauen geschickt. Der Schreiber dieser Zeilen war nicht wenig erstaunt, als er gegen Mittag des Kampftages die Matrosen in der Armeeunterkunft beim härtesten Training antraf. Es nützte ihnen gar nichts; ihre starke Kondition und ihren ungemeinen Kampfgeist bremsten die Plauener mit ihrer Technik, ihrer Schlagkraft und ihrem Siegeswillen. Die über 1000 treuen Anhänger des Boxsportes gaben eine gute Unterstützung für die Einheimischen und feierten auch gute Leistungen der Gäste. Selbst die Rostocker bezeugten die Objektivität der Plauener Boxsportanhänger.

Hart waren die Kämpfe und verbissen wurde um jeden Fußbreit Boden gerungen, um dadurch ihrer Mannschaft zum Gesamtsieg zu verhelfen. Aber die Plamag-Boxer zeigten wieder einmal, daß sie durch hartes Training bestens vorbereitet waren. Nun zu den Kämpfen selbst. Da Rostock nur mit acht Mann anreiste, war der Plauener Trainer gezwungen, zwei interne Paarungen vorzunehmen, die zugleich eine Sichtung in der Sektion für spätere Aufgaben waren. So bestritten zwei Schüler im Bantam eine harte Auseinandersetzung, wobei sich **Roth** und **Winter** (beide Plamag) gegenseitig nichts schenkten. Der Kampf mit 10 Unzen endete unentschieden. Auch **Zimmermann** und **Körner** (beide Plamag) gaben ihr Bestes im Senioren-Feder und trennten sich unentschieden. Was Zimmermann in der Routine für sich hatte, glich Körner durch Schlagkraft und Angriffsgeist aus. Er hatte sogar immer eine Hand mehr drin.

Grünert und **Grabow** (beide Plamag) lieferten sich im Senioren-Welter ein interessantes Gefecht. Beide in Rechtsauslage boxend, gab jeder dem anderen viele Rätsel auf, die der jüngere Grabow besser löste. Einstimmiger Sieger nach Punkten: Grabow.

Nun begann der Punktkampf gleich mit einer Sensation. Das Publikum tobte vor Begeisterung, als **Zeitler** (Plamag) den Stralsunder **Hansche** im Feder noch in der ersten Runde schwer k. o. schlug. Zeitler, der nun für Plauen startet, hatte es gegen den größeren guten Techniker von der Wasserkante nicht leicht. Ein linker Haken zum Kopf des Stralsunders brachte das schnelle Ende.

Schwer hatte es **Alfred Herzel** (Plamag) im Welter gegen **Meyer** (Kühlungsborn). Meyer — ein konditionsstarker Boxer mit Dampf in den Fäusten — war über Herzels Gegenangriff überrascht und des öfteren schwer erschüttert. Trotzdem Herzel im letzten Gang Konditionsschwächen zeigte, ein Unentschieden wäre nicht verkehrt gewesen. So hieß es: Sieger Meyer.

Seine Unsportlichkeit — ob gewollt oder ungewollt — mußte **Haack** (Rostock) gegen **Simon** (Plamag) mit Disqualifikation büßen. Nach einem Trennkommando des Ringrichters **Meier** (Plauen), der umsichtig amtierte, schlug der Rostocker in der ersten Runde noch und traf Simon so hart und tief, daß er ausgezählt werden mußte. Sieger wurde Simon, der bis zum Tiefschlag leicht führte. **Müller** (Plamag) hatte **Schike** (Wolgast) zum Gegner, der sehr temperamentvoll begann. Leider endete dieser schnelle und harte Leichtgewichtskampf schon in der ersten Runde. Müller mußte bei einem harten Schlagwechsel zu Boden und konnte, trotzdem er bei vollem Bewußtsein war, nicht mehr aufstehen. Er hatte sich beim Fallen den linken Fuß verknaxt. Der Ringrichter zählte bis 8 und schickte den Plauener in die Ecke. Sieger durch „RSC" auf deutsch: Ringrichter stoppt Kampf.

Was war mit **Vödisch** (Plamag) los, daß er sich im Halb-Mittel von **Fischer** (Kühlungsborn) dauernd in die Seile treiben ließ, was sehr schlecht aussah? Trotz härtesten Widerstandes des Plaueners hämmerte der Matrose auf Vödisch ein und brachte seine Mannschaft durch einen K.-o.-Sieg in Führung. Das hätte vermieden werden können. Was nun im Plauener Boxring geschah, sieht man selten! Drei überzeugende Siege der Plauener stellten den 12:6-Erfolg her. Hervorragend **Kowalzik** im Mittel gegen den im Halbschwer stehenden **Hahnemann** (Wismar). Gut deckend, nahm der Plauener allen gut gemeinten harten Brocken des Wismarers durch Seitschritte die Kraft und ließ den Gast lächerlich erscheinen. Wie beim Spiel der Katze mit der Maus, so ließ er den Gegner leer laufen, der ermüdet im letzten Gang alles einstecken mußte, was Karl ihm an den Kopf schlug. Bewundernswert der Mut und die Nehmer-Qualitäten des Gastes, der stehend k. o. den Gong erlebte und wankend in seine Ecke stolperte. Mit Blumen und Geschenken wurde Karl für seinen 50. Kampf geehrt, und alle Zuschauer feierten ihr Idol durch frenetischen Beifall.

Freier (Plamag), der leider wegen der Beendigung seines Studiums in Plauen seinen letzten Kampf bestritt, boxte sich durch einen K.-o.-Sieg in der ersten Runde in die Herzen der Plauener, die nach seinem Weggang noch oft an ihn denken werden. **Vogel** (Rostock) hatte im Schwergewicht nicht viel zu bestellen und ging nach einem harten Schlagwechsel schwer k. o. Ein linker Aufwärtshaken zum Solar-Plexus (Magengrube) bedeutete das Ende schon nach einer Minute! Freiers Trainingsfleiß zeitigte die besten Früchte, und sein Gruppenkommandeur beglückwünschte ihn.

Die größte Ringschlacht bestritten aber **Frenzel** (Plamag) und **Cottmann** (Rostock) im Halb-Schwer. Der 17 Pfund schwerere Rostocker wollte Edde unbedingt zu seinen K.-o.-Akten legen. Die Kraft eines Schwergewichtlers und seine Kondition warf er in die Waagschale. Frenzel war schneller und rannte seine linke Gerade dem Gast allzuoft ins Gesicht. Als der Plauener seine rechte Hand öfter einsetzte und haargenau Kinn und Halsschlagader traf, war Cottmann ein geschlagener Mann, der wie auf einem schwankenden Schiff bei Windstärke 9 auf wankenden Füßen stand. Deshalb mußte Frenzel aber trotzdem höllisch aufpassen und mitmischen, um nicht von einem Verzweiflungsschlag getroffen zu werden. Unter stürmischem Beifall führte Frenzel den schwer geschlagenen Rostocker nach dem letzten Gang in seine Ecke. Hoher Punktsieg über einen tapferen und bedeutend schwereren Gegner: Frenzel.

Rauner

Ehrenplatz für Plamag-Fechter

Vom 27. bis 29. September 1963 fanden in Oschatz die Endkämpfe um den FDJ-Pokal der Juniorenfechter statt. Die Sektion Fechten der BSG Motor Plamag vertrat mit einer Frauen- und Männermannschaft den Bezirk Karl-Marx-Stadt. Bei den Männern waren zwölf Mannschaften, darunter auch die Sportklubmannschaften, und bei den Frauen sieben Mannschaften angetreten.

Die Plauener Fechter trafen in der Vorrunde auf den späteren Meister Dynamo Eisenach und auf den SC Einheit Dresden. Den Kampf Dresden—Plauen entschieden die Plauener Fechter mit 10:6 Siegen für sich. Der Kampf Plauen—Eisenach endete 1:15. Damit war der SC Einheit Dresden aus der Vorrunde ausgeschieden. Dynamo Eisenach und Motor Plamag stiegen in die Endrunde auf. In dieser standen sich Aktivist Senftenberg und Motor Plamag gegenüber. Mit nur einem Sieg Unterschied entschied Senftenberg den Kampf dann etwas glücklich und denkbar knapp zu seinen Gunsten. Die Plauener Fechter konnten damit keinen Platz unter den ersten drei Mannschaften belegen, obwohl sie der Mannschaft von Senftenberg ebenbürtig waren. Der weitere Kampfverlauf ergab, daß Plauen den vierten Platz, den Ehrenplatz, bei den deutschen Juniorenmeisterschaften erkämpfte. Ein Bravo den Leistungen der Plauener Fechter **Matthes, Hoyer, Schilbach, Waz-lawik** und **Reitel**, die durch ihre fleißige Trainingsarbeit diesen hervorragenden Platz errangen.

Nicht restlos überzeugen konnten die Frauen der BSG Motor Plamag, die den sechsten Platz belegten. Sie verloren beide Vorrundenkämpfe (Dynamo Berlin — Motor Plamag und Lok Dresden — Motor Plamag). Leider wurden beide Kämpfe nur mit einem Sieg Unterschied entschieden, so daß die Plauener Fechterinnen etwas Pech hatten. **Horst Körner**

Alle Eltern, deren Kinder 1964 das achte Schuljahr vollenden, werden gebeten, umgehend in der Kaderabteilung vorzusprechen.

Mit 10 DM prämiiert

wurden für gute Mitarbeit an der Ausgestaltung der Betriebszeitung im Monat September die Kollegen
Karl Schneider und
Sepp Rauner.

Wir hoffen, künftig noch mehr Angehörige unseres Betriebes in gleicher Weise auszeichnen zu können.

Redaktion

Die werktätige Frau liest - lernt - studiert!

Probleme der Frauenarbeit

Dr. Helga Ulbricht — Dipl. oec. A. Nötzold — Dipl. oec. O. Simon — Dipl. oec. H. Thiemann
Etwa 80 Seiten - 2 Abb. - 6 Tabellen
Broschur - etwa 2,80 DM

Mit der obigen Broschüre werden weitere Anregungen für die Durchsetzung der Gleichberechtigung der Frau gegeben. Die Schrift trägt durch arbeitsökonomische Untersuchungen dazu bei, mehr als bisher Wege zur Qualifizierung von Frauen für mittlere und leitende Funktionen zu erschließen und die Durchsetzung der Aufgabenstellung des Frauenkommuniqués „Die Frau — der Frieden und der Sozialismus" in der betrieblichen Praxis zu fördern. Die Thematik gliedert sich in die drei Hauptabschnitte „Die politisch-ökonomische Bedeutung der Frauenarbeit", „Praktische Probleme der Frauenqualifizierung bei der Durchsetzung der neuen Technik" und „Probleme der Wiederaufnahme der Berufstätigkeit der Frauen". Von besonderem Interesse sind die Ausführungen über die Bedingungen für die Qualifizierung der werktätigen Frau, über die Kinderbetreuung, über Formen der Teilbeschäftigung und Arbeitszeitregelungen.

Büroorganisation und Bürotechnik

Feldmann/Wallner
Teil I - 124 Seiten - 75 Abbildungen
Halbleinen - 4,50 DM

Dieses Lehrbuch ist für die Ausbildung von Stenotypistinnen im Fach Bürowirtschaftskunde bestimmt. Der Teil I enthält: Arbeitsraum und Arbeitsplatz in der Verwaltung — Sicherheit in der Verwaltung — Posteingang und Postausgang — Schriftablage — Kartei- und Terminkontrolle — Nachrichtenverkehr. Durch die Verbindung der Themenkreise dient das Buch der praktischen und der theoretischen Ausbildung von Stenotypistinnen, ist aber auch für die Ausbildung der Industriekaufleute sowie zum Selbststudium geeignet.

Lehrbuch für Maschinenschreiben

Teil I, Einführung
6., überarbeitete und neugestaltete Auflage
64 Seiten - Broschur - 2,— DM

Das Buch lehrt das 10-Finger-Tastschreiben und macht mit den wichtigsten Teilen und Funktionen der Schreibmaschine bekannt. Es werden ferner Anweisungen für ausgleichende gymnastische Übungen zur Vorbeugung gegen Ermüdung und Verkrampfung gegeben. Viele Abbildungen veranschaulichen den Übungsstoff. Das Buch entspricht den neuesten pädagogischen Erkenntnissen und führt zur sicheren Beherrschung des Maschinenschreibens.

Lehrbuch für Maschinenschreiben

Teil II
5., durchgesehene Auflage
104 Seiten - Broschur - 2,80 DM

Im Mittelpunkt dieses Lehrbuches für Fortgeschrittene steht die formgerechte Gestaltung des Schriftverkehrs (Brief, Postkarte, Rechnung). Die Beispiele sind so aufgebaut, daß die Lernenden systematisch vom Leichten zum Schweren geführt werden. Die Übungsaufgaben erscheinen im Typendruck, in Stenografie oder in Stichworten. Das Lehrbuch enthält außerdem Übungen zur Steigerung der Schreibfertigkeit. In zahlreichen Beispielen werden die Schreibregeln wiederholt und gefestigt.

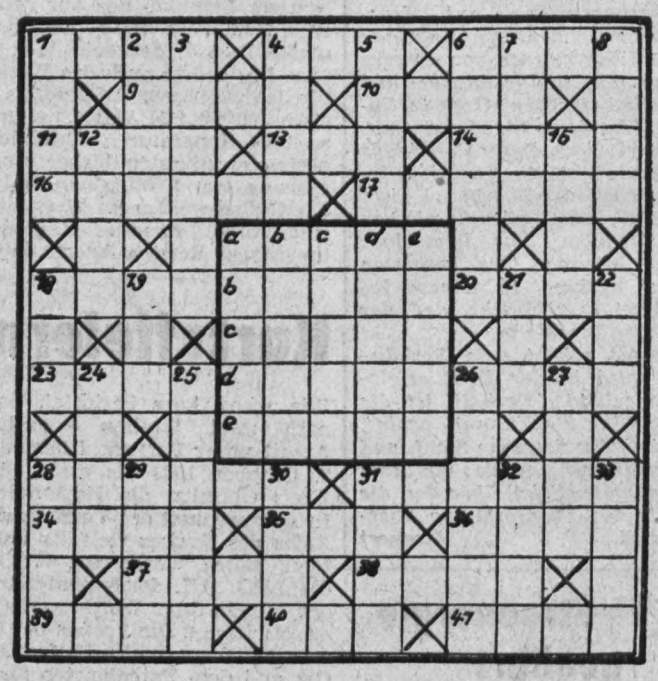
Stenografisches Wörterbuch

Walter Kaden
2., verbesserte Auflage - 504 Seiten
Lederin, 14,— DM

In drei verschiedenen Schreibweisen, und zwar in Einheitlicher Verkehrsschrift, in der Grundstufe sowie in der Oberstufe der Eilschrift gibt es die gebräuchlichsten Wörter unserer deutschen Sprache wieder. Auf der Grundlage des Duden ist der Wortschatz alphabetisch geordnet. Für jeden Wortstamm sind die wichtigsten Ableitungen und Zusammensetzungen aufgeführt. Dabei ist für die tägliche Arbeit wichtig, daß die Wörter aus den wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Bereichen enthalten sind. Damit trägt das Stenografische Wörterbuch dazu bei, den Leistungsstand unserer Stenotypistinnen zum Nutzen unserer sozialistischen Gesellschaft zu heben.

Bestellungen der vorstehenden Bücher und Broschüren nimmt der Verlag „Die Wirtschaft," Berlin NO 18, Am Friedrichshain 22, entgegen.

Kreuzworträtsel mit magischem Quadrat



Waagerecht: 1. sozialistischer Schriftsteller (Verdienste bei der Ausgestaltung der Ostseewoche), 4. Gutschein, 6. Fördergefäß, 9. Nachtvogel, 10. griechischer Buchstabe, 11. englischer Titel, 13. Gehörsempfindung, 14. Grenzfluß, 16. Korbblütler, 17. Erdteil, 18. Wärmespender, 20. nordischer Name für Wodan, 23. Meerespflanze, 26. Nahrungsmittel, 28. Umgebung, 31. roher Mensch, 34. Küchengewürz, 35. Kurzform für eine südamerikanische Stadt, 36. Mondgöttin, 37. nordamerikanischer Schriftsteller (antifaschistische Romane), 38. kleines Wäldchen, 39. spanischer Lyriker, 40. Zeitmesser, 41. Sinnesorgan.

Senkrecht: 1. sowjetische Halbinsel, 2. europäische Hauptstadt, 3. Elektronenröhre zum Verstärken elektrischer Schwingungen, 4. griechischer Buchstabe, 5. sowjetischer Frauenname, 6. Rückbuchung, 7. mohammedanischer Richter, 8. jugoslawische Münze, 12. Komponist, geb. 1895, 15. Abkürzung für Exekutiv-Komitee der Kommunistischen Internationale, 18. Nebenfluß der Wolga, 19. Arbeitseinheit, 21. Tongeschlecht, 22. sozialer Mißstand, 24. Ölpflanze, 25. nordamerikanischer Erfinder, 26. europäische Hauptstadt, 27. formal unabhängiger Staat in Arabien, 28. Stadt nordwestlich von Recklinghausen (Nordrhein-Westfalen), 29. Inselnehrung zwischen Lagune und Meer, 30. amtliche Sprache Pakistans, 31. dänischer Physiker, geb. 1885, 32. synthetischer Kautschuk, 33. Ackerunkraut.
Magisches Quadrat: a) fortschrittlicher Komponist, geb. 1924, b) Weltmeer, c) altes russisches Wegemaß, d) Transportmittel im Unterschied zur Ladung, e) männlicher Vorname.

Werner Seelenbinder - ein aufrichtiger Patriot

Alljährlich gedenken wir eines Mannes, der in der schmachvollsten Zeit deutscher Geschichte als Sportler und aufrichtiger Patriot für die Befreiung unseres Vaterlandes kämpfte und starb. Am 24. Oktober jährt sich zum 19. Male der Tag, an dem Werner Seelenbinder unter dem Fallbeil faschistischer Henker sein Leben lassen mußte, nachdem er 25 Jahre lang einen konsequenten Kampf gegen Reaktion und Faschismus geführt hatte.
Werner Seelenbinder war einer der bekanntesten und beliebtesten deutschen Ringer. Er wurde am 2. August 1904 als Sohn einer Arbeiterfamilie geboren. Schon frühzeitig lernte er das Elend der Arbeiterklasse kennen, und als er als 15jähriger, im Jahre 1919, Zeuge einer Erschießung von Arbeitern durch konterrevolutionäre Truppenteile wurde, da entfachte sich sein Haß gegen die Reaktion.
Im Jahre 1921 trat er der deutschen Arbeiterbewegung bei. Lang ist die Liste seiner nationalen und internationalen sportlichen Erfolge, die er für seinen Arbeitersportverein „Berolina Neukölln" erringen konnte. Auf all seinen Reisen blieb er jedoch ein treuer Sohn seiner Klasse und erledigte Aufträge der antifaschistischen Widerstandsbewegung. Als er im Jahre 1933 anläßlich der Deutschen Ringermeisterschaften, als einziger der neu ermittelten deutschen Ringermeister, zur Siegerehrung den faschistischen Gruß verweigerte, da lenkte er die Aufmerksamkeit des faschistischen Spitzelsystems auf sich, das ihn nun nicht mehr aus den Augen ließ. Aber Seelenbinder blieb standhaft. Als Mitglied der deutschen Ringerstaffel zu den Olympischen Spielen 1936 in Berlin, bei denen er nach eben überstandener schwerer Krankheit einen 4. Platz erkämpfte, nutzte er die Zeit, um ausländische Sportler über die faschistische Barbarei aufzuklären. Zu Beginn des Jahres 1942 geriet Seelenbinder in das Netz der faschistischen Gestapo, die ihn schließlich 1944 zum Tode verurteilte.

Ich glaube, daß wir als Sportler allen Anlaß dazu haben, Männer wie Werner Seelenbinder, Heinz Steyer, Ernst Grube, Kurt Schlosser, Kurt Wabbel und viele andere, zu ehren, die in der Zeit der faschistischen Barbarei große sportliche Leistungen vollbrachten, aber gleichzeitig überall und jederzeit, als Kämpfer für die Befreiung der deutschen Arbeiterklasse in den vordersten Reihen zu finden waren und in diesem Kampf schließlich ihr Leben ließen.

Noch keine zwei Jahrzehnte aber sind vergangen, seitdem sie auf den Schafotten der Faschisten starben; noch keine zwei Jahrzehnte sind seit dem Tage vergangen, da die letzten Kanonenschläge des zweiten Weltkrieges verhallten, da heben im Westen unserer deutschen Heimat die Mörder dieser Männer schon wieder ihre blutbefleckten Fäuste und schüren zu einem neuen Völkermorden, zu einem 3. Weltkrieg. Dieser Krieg aber darf und wird nicht kommen. Nehmen wir uns einen Werner Seelenbinder zum Vorbild und werden als gute Sportler aufrichtige Kämpfer für Frieden und Sozialismus, damit in kürzester Zeit der olympische Gedanke der Völkerverständigung das Tun und Lassen aller Völker der Erde bestimmt.

Petzoldt,
BSG-Vorsitzender

Berichtigung

Im Beitrag des Genossen Schreiber „Jugendobjekt Kommission 105 214" in der vorigen Nummer heißt es: „In vorbildlichem Einsatz registrierten ein Jugendlicher der Konstruktion ..." Wir stellen richtig, daß nicht nur ein, sondern mehrere Jugendliche der Konstruktion daran beteiligt waren und bitten, den Fehler zu entschuldigen.

Redaktion

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen, Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 1. NOVEMBER 1963 NR. 31

**An das Sonderpostamt „Valja"
Karl-Marx-Stadt**

Liebe Valja!

Aus Anlaß Deines Besuches in unserem Bezirk übermitteln Dir die Jugendlichen der FDJ-Gruppe oberes Konstruktionsbüro Plamag die herzlichsten Grüße.

Leider ist es Dir nicht möglich, unsere Stadt zu besuchen, sonst hätten wir Dir unseren Betrieb und seine Produktion vorstellen können.

Wir werden jedoch Dir zu Ehren all unsere Kräfte aufbieten, um Exportmaschinen in Dein Heimatland termingerecht zu fertigen.

**Die FDJ-Gruppe
oberes Konstruktionsbüro
Plamag Plauen.
Die Gruppenleitung:
gez. Sadowsky gez. Herold**

Neue Technik auch in der Zeitungsstereotypie

Entsprechend der immer stärker werdenden farbigen Gestaltung unserer sozialistischen Presse ist sich die Fachwelt darüber einig, daß die Arbeit in den Zeitungsstereotypien durch Einsatz neuer Maschinen modernisiert und rationalisiert werden muß. Ein Teilgebiet dieser Bestrebungen wird die kommende 4-Platten-Fräsmaschine sein. Entsprechend der Aktualität unserer Zeitungen ist die schnellste Herstellung der Rundplatten notwendig. Dabei müssen Paßgenauigkeit, Registerhaltigkeit und beste Qualität der Platten garantiert sein, so daß ohne besondere Einrichtearbeit an den Rotationsmaschinen in kürzester Zeit angedruckt werden kann.

Die schon erwähnte verstärkte Gestaltung unserer Zeitungen mit zwei oder mehr Farben stellt immer höhere Anforderungen an die Mitarbeiter in den Stereotypie-Abteilungen. Für das Fräsen der Farbplatten auf der Einspindelfräsmaschine ist gegenwärtig noch ein hoher Zeitaufwand erforderlich, der besonders in acht- bis zwölffacher Produktion in Erscheinung tritt.

Um diesen Zeitaufwand zu verringern und die Arbeit zu erleichtern, werden in verschiedenen Betrieben bereits besondere Methoden zur Verminderung der Fräsarbeit angewendet. So werden z. B. bei einfachen Farbseiten die farbig druckenden Teile mit Zink unterlegt. Bei gleichzeitiger Erhöhung der Prägestege wird dann mit vermindertem Druck die Matrize geprägt. Diese Matrize muß mit entsprechend dicker Punzenpappe ausgeklebt werden. Eine andere Möglichkeit sieht vor, eine zweite Matrize zu prägen, die Farbelemente herauszuschneiden und die so entstandene Maske hinter die erste Matrize zu kleben. Diese Methoden stellen mehr oder weniger betriebliche Lösungen dar, die keinen allgemeingültigen Charakter für alle Zeitungsstereotypien haben können.

Unter Berücksichtigung der technischen Entwicklung in der Welt wurde deshalb von der Plamag in Zusammenarbeit mit der Druckerei „Tägliche Rundschau" eine 4-Platten-Fräsmaschine entwickelt, auf der vier Farbplatten in einem Arbeitsgang gefräst werden können. Die Voraussetzung für die Arbeit mit dieser Maschine ist jedoch die gleiche Kopfanlage und genaues Seitenregister der Farbplatten. Der Nutzeffekt würde verlorengehen, wenn die Farbplatten erst in der 4-Platten-Fräsmaschine auf den genauen Stand gebracht werden müßten.

Diese Voraussetzung schafft die bisher als Funktionsmuster entwickelte Matrizenregisterstanze. Durch Markierungen im Prägeschiff wird beim Stanzen eine genaue Kopfanlage erreicht und die Matrize bleibt bei Folgegüssen immer in der gleichen Lage.

Zur Arbeitsweise der kommenden 4-Platten-Fräsmaschine können nachstehend einige Angaben gemacht werden.

Die Farbplatten werden entsprechend der vorgesehenen Anlage eingelegt und durch Schnellverschlüsse festgespannt. Die obere linke Platte dient als Führungsplatte, die vom Kollegen beobachtet wird. Alle vier Fräsköpfe arbeiten gleichzeitig, so daß die anderen drei Platten entsprechend der Führungsplatte mitgefräst werden.

Die 4-Platten-Fräsmaschine ist vollkommen gekapselt, wodurch der lästige Späneflug vermieden wird. Eine große Schutzscheibe und schattenfreie Beleuchtung ermöglichen eine gute Sicht beim Fräsvorgang. Das Öffnen und Schließen der Schutzscheibe geschieht durch Motorantrieb. Während beim jetzigen Einspindelfräser die Drehung des Plattenzylinders und der Vorschub des Frässergetriebes durch Handräder übertragen wird, werden diese Bewegungen bei der 4-Platten-Fräsmaschine motorisch gesteuert sein. Im Gegensatz zur Einspindelmaschine führt dabei der Zylinder außer der Dreh- eine Achsialbewegung aus, da die Getriebe feststehen.

Die auf die Frästiefe einzeln einstellbaren Fräsköpfe sind für die Aufnahme von Fräsern mit max. 20 mm Durchmesser eingerichtet. Hinzu kommt, daß die Umdrehungszahl der Fräser auf 12 000 U/min. erhöht wurde, so daß diese bisher genannten Faktoren bei gleichzeitiger Bearbeitung von vier Farbplatten unbedingt zur Steigerung der Arbeitsproduktivität führen werden.

(Fortsetzung Seite 2)

Verpflichtende Auszeichnung

Die Betriebsgewerkschaftsorganisation unseres Betriebes wurde vom Bundesvorstand des FDGB mit dem Wanderpreis

„Für gute Leistungen im Volkssport"

geehrt.

Jetzt gilt es, auf dem beschrittenen Wege weiterzugehen, um diese hohe Auszeichnung auch in der Plamag zu behalten.

Dazu wünschen wir viel Erfolg!

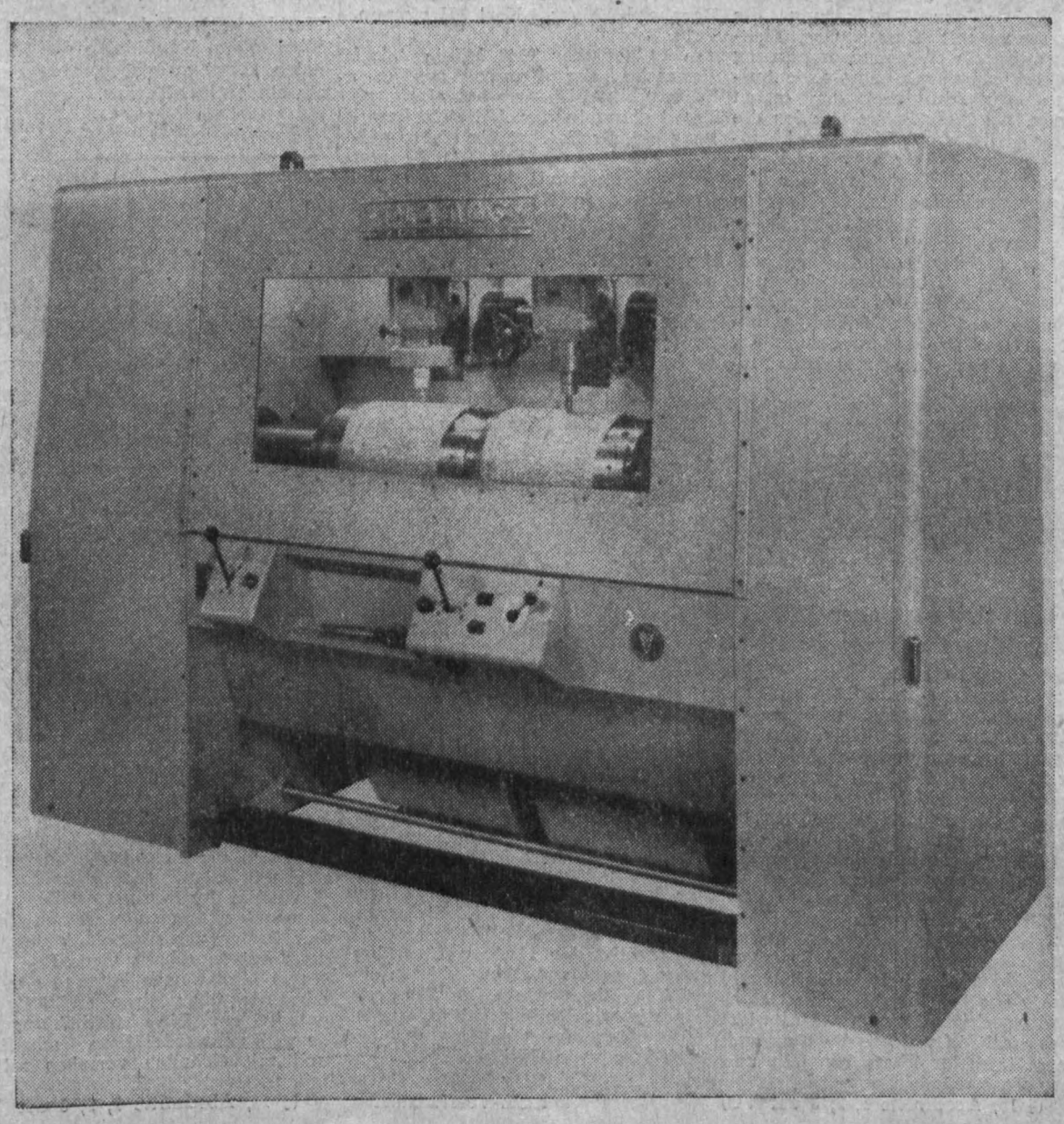
Mit der „Fritz Heckert" auf große Fahrt

Für ihre guten fachlichen und gesellschaftlichen Leistungen wurden der Former Paul Gühl und der Meister Kurt Dasinger mit einer Schwarzmeer-Reise mit dem FDGB-Urlauberschiff „Fritz Heckert" ausgezeichnet. Beide Kollegen werden die Reise am 2. Dezember 1963 antreten.

Wir wünschen ihnen gute Erholung.



Unser Bild zeigt die erste Kosmonautin der Welt nach ihrem erfolgreichen Flug in den Weltraum auf dem Weltkongreß der Frauen in Moskau im Juni 1963.



„Drushba, Valja!"

Am 18. Oktober 1963 fuhr eine größere Gruppe FDJler nach Karl-Marx-Stadt, um am Empfang der ersten Frau im Weltall, Valentina Tereschkowa, teilzunehmen. Ungeduldig erwarteten wir das Ziel. Endlich kam Karl-Marx-Stadt in Sicht.

Auf den festlich geschmückten Straßen unserer Bezirkshauptstadt warteten begeisterte Menschen. Wir eilten dem Theaterplatz zu, wo wir die erste Kosmonautin sehen sollten.

Der Beginn der Kundgebung war auf 19.00 Uhr festgelegt. Die Uhr zeigte erst 18.15 Uhr. Mit Ungeduld und Spannung erwarteten wir die Eröffnung. Dann war es endlich soweit! — Ein unbeschreiblicher Jubel brandete auf, als Valja auf der Tribüne erschien. Immer wieder ertönte der Ruf: „Drushba, Valja". Und dann sangen wir alle: „Hoch soll sie leben, dreimal hoch!"

Dann sprach Valja zu den Versammelten. Worte des Friedens und der Freundschaft klangen über den Platz, von Hochrufen, die sich zu Ovationen steigerten, unterbrochen. Als dann zum Schluß Valja uns ein herzliches „Freundschaft" zurief, erwiderten wir ebenfalls bewegt und begeistert: „Drushba, Valja!" Dann war die Kundgebung beendet.

An einem dichtgedrängten Spalier begeisterter Menschen vorbei gingen wir zu unseren Wagen zurück, die uns in Richtung Heimat brachten. Es war für uns alle ein unvergeßliches Erlebnis, einmal aus unmittelbarer Nähe diese kühne Frau gesehen zu haben. Möge die Freundschaft zwischen den Völkern aller Nationen blühen und gedeihen und immer Frieden auf unserem Erdball sein, damit die Heldentaten von Valentina und ihren Himmelsbrüdern dem Glück und Wohle aller Menschen dienen.

Christel Sadowsky (TB)
Anita Wunderlich (TB)
Kristine Bär (Anreißerei)
Lilo Hitzig (Standardisierung)

Das hat Karl-Marx-Stadt noch nicht erlebt

Hunderttausende fanden sich auf dem Platz vor dem „Chemnitzer Hof" zu einer Großkundgebung mit der ersten Kosmonautin der Welt, Valentina Tereschkowa, ein. Begeisterungsstürme brandeten auf, als Valentina die Tribüne betrat. „Hoch soll sie leben!" „Freundschaft!" klang ihr aus der vielköpfigen Menge entgegen.

Genosse Jentzsch sprach einige begrüßende Worte. Dann ergriff Genosse Roscher, 1. Sekretär der Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt der SED, das Wort. Als Valentina sprach und sich für den herzlichen Empfang bedankte, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Sie sprach unter anderem darüber, daß sie stolz sei, als Frau so schwierige Apparaturen gemeistert zu haben und daß dies nur in einem sozialistischen Land möglich ist.

Dann bestiegen Valentina und ihre Begleiter die Wagen und fuhren an den unzähligen Karl-Marx-Städtern, die die Straßen säumten, vorbei durch die Stadt, und wir fuhren, beeindruckt von dem großartigen Erlebnis, wieder nach Hause.

Hannelore Barthelmes

Lernen wird groß geschrieben

Die Qualifizierung unserer Menschen nimmt in der Deutschen Demokratischen Republik einen breiten Raum ein und hat zum Ziel, das Niveau des Allgemeinwissens und des speziellen Fachwissens zu heben. Bis zur Gründung der Betriebsakademie „Maschinenbau" 1959 in Plauen oblag die gesamte Erwachsenenbildung der Volkshochschule und zum Teil der Durchführung von Lehrgängen in Betrieben und sonstigen Institutionen.

Auch in unserem Betrieb nahm mit der Gründung der Betriebsakademie die Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen einen großen Aufschwung. So können wir heute feststellen, daß in diesem Zeitraum insgesamt 696 Kolleginnen und Kollegen eine Qualifizierung absolvierten bzw. zum Teil noch in der Ausbildung stehen. Hierbei muß gesagt werden, daß die Qualifizierung nicht allein der Betriebsakademie obliegt, sondern alle Institutionen des Bildungswesens der DDR einbezogen sind. Angefangen von der Qualifizierung am Arbeitsplatz, dem Besuch von Lehrgängen bis zum Fach- und Hochschulstudium können wir folgende Bilanz ziehen:

Die Teilnahme an allgemeinbildenden Lehrgängen wie technisches Rechnen, Sprachen, Pädagogik usw. bis zur mittleren Reife und zum Abitur liegt bei 170 Teilnehmern. Eine Qualifizierung am Arbeitsplatz und die Durchführung betrieblicher Schulungsmaßnahmen erfolgte für 260 Kolleginnen und Kollegen. Das Facharbeiterzeugnis als Dreher, Fräser, technischer Zeichner u. ä. erwarben 45 Betriebsangehörige, wobei dies für 13 Kolleginnen und Kolgen den 2. Beruf bedeutet. 5 Kolleginnen erreichten den Abschluß als Teilkonstrukteure und zwei stehen noch in der Ausbildung. Die Teilnahme am Fachschulabendstudium liegt bei 68 Teilnehmern, wobei 11 Kollegen als Meister der sozialistischen Industrie, 2 Kollegen als Ökonom, 8 Kollegen als Techniker und 6 Kollegen als Ingenieur das Abschlußzeugnis in Empfang nehmen konnten. Im Fern- und kombinierten Studium stehen 15 Kollegen, und 5 Kollegen konnten mit Erfolg abschließen. Ein Zusatzstudium haben 5 Kollegen Ingenieure aufgenommen, die damit einen zweiten Ingenieurabschluß erwerben. Zum Direktstudium wurden in der Zeit von 1958 bis 1963 47 Kolleginnen und Kollegen an die Fachschule und 8 Kolleginnen und Kollegen an die Hochschule vom Betrieb delegiert. Die Delegierungen erfolgten hauptsächlichst für die Fachrichtungen, die dem Betrieb wichtig erscheinen. Es wurde jedoch auch Wert auf Ökonomie und Pädagogik gelegt. Der Anteil der Frauen liegt bei 7 Kolleginnen, die sich für ein Direktstudium entschlossen und immatrikuliert wurden. Von den 55 Delegierten arbeiten bis jetzt 18 Absolventen nach ihrem erfolgreichen Abschluß des Studiums wieder in unserem Betrieb.

Wenn wir auch auf diese Bilanz stolz sein können, so kann uns das Ergebnis noch nicht befriedigen. Wir verfügen zwar über einen großen Stamm an Facharbeitern im Betrieb und trotzdem ist es notwendig, daß auch die Kollegen, die durch Umschulung und ähnliche Maßnahmen einen neuen Arbeitsplatz einnehmen, die hierfür erforderliche Qualifikation erwerben. Hierbei müssen sich unsere leitenden Funktionäre ihrer Verantwortung und Pflicht bewußt sein und die Qualifikation ihrer Mitarbeiter aktiv fördern und vorantreiben.

Ohne Zweifel sind wir auf dem Gebiet der Qualifizierung unserer Menschen einen guten Schritt vorwärtsgekommen, müssen aber feststellen, daß bei größerer Bereitschaft unserer Kollegen der Erfolg entsprechend größer wäre. Viele glauben, daß man sich nur zu melden braucht, und schon läuft ein Lehrgang an. Dem ist nicht so. Voraussetzung hierzu ist in jedem Falle eine genügende Teilnehmermeldung, um einen Lehrgang einzuberufen und ihn auch — wirtschaftlich gesehen — zu garantieren. Auch der regelmäßige Besuch der Lehrveranstaltungen ist eine Grundfrage, die jeder Teilnehmer berücksichtigen muß. So mußte der bei uns im Betrieb durchgeführte Lehrgang für Monteure mit zirka 30 Teilnehmern wegen zu geringer Beteiligung abgesetzt werden.

Wenn man sich schon zu einer Qualifizierung entschließt, so muß man auch den Willen aufbringen, teilzunehmen und durchzuhalten. Auch muß man sich im klaren sein, daß man selbst mit dazu beitragen muß in Form von Mitarbeit, Lernbereitschaft usw., um erfolgreich abzuschließen, was uns letztlich dann auch befriedigt und mit ein klein wenig Stolz erfüllen kann.

Wenn es auch manche Menschen nicht wahrhaben wollen, daß in unserer Republik gerade in dieser Hinsicht sehr viel getan wird, so braucht man sich nur vor Augen zu führen, welche Mittel notwendig sind, um die Ausbildungskosten, Arbeitszeitausfall usw. abzudecken. Ein Bildungsprivileg gibt es bei uns nicht mehr, wohl aber in Westdeutschland. Dort entscheidet der väterliche Geldbeutel, wer studieren darf. Jeder Werktätige in der DDR kann sich nach seinen Neigungen und Fähigkeiten weiterbilden. Diese Tatsache gilt es zu nutzen zum Wohle jedes einzelnen und zum Wohle der Republik.

Rauh, Abt. Arbeit

Zwei junge Ingenieure sagen ihre Meinung

Kollege Siegfried König:

Schon 1956 hegte ich den Wunsch, ein Ingenieurstudium zu absolvieren. Da ich aber damals noch sehr jung war, riet man mir davon ab und empfahl mir, erst noch ein paar Jahre praktische Kenntnisse zu sammeln. Anfangs war ich darüber ehrlich empört, doch bald bereute ich diese Entwicklung nicht mehr, denn ich konnte mir in den Abteilungen Montage und Konstruktion bis zu Beginn des Studiums wertvolle Kenntnisse aneignen. Selbst das zu dieser Zeit in unserem Betrieb sehr häufig vorkommende „Verborgen" in andere Abteilungen ist in dieser Beziehung sehr vorteilhaft gewesen.

1960 begann ich dann ein dreijähriges Studium. Dies war für mich eine spürbare Umstellung einiger Lebensgewohnheiten. Man mußte sich erst auf die neuen Umweltbedingungen einstellen. Es galt, die richtige Lernmethode zu finden und gleichzeitig Kontakt mit dem Semester zu suchen, denn die Klassenkameraden wurden nun meine „Leidensgefährten".

Aber auch mit dem Problem eines „Selbstversorgers" muß man gegebenenfalls fertig werden, wobei die Geldfrage keine unwesentliche Rolle spielt. Bei der Vorbereitung eines Studiums sollte gerade diese Frage, wenn möglich, beachtet werden.

Wie an allen anderen Ingenieur- und Fachschulen unserer Republik, so absolvierten wir auch an unserer Schule erst einmal ein Grundlagenstudium von zwei Jahren. Im letzten Jahr folgte dann die spezielle Ausbildung in der vom Studierenden gewählten Fachrichtung. Bei mir hieß diese „polygraphischer Maschinenbau". Es ist auf alle Fälle vorteilhaft, wenn eine Übereinstimmung zwischen der persönlichen Neigung zu diesem Fachgebiet und der eingeschlagenen Fachrichtung besteht. Von einem Beispiel in unserem Semester ausgehend, sollte auch nie nach dem Motto „Studieren um jeden Preis" gehandelt werden.

Was die tägliche Lernarbeit, die sich ja oftmals bis in die späten Abendstunden hinzog, anbetrifft, so mußte nicht selten die aufkommende Unlust überwunden werden. Die Studiengruppen waren dabei eine Stütze. Außer den lehrplanmäßig festgesetzten Praktika wurden Einsätze vor allem in der Landwirtschaft, den Industriebetrieben und der Braunkohle in das Studium eingefügt, aber auch unserer Reservistenausbildung sind wir nachgekommen.

Bei diesen praktischen Einsätzen hatten wir immer Gelegenheit, unser theoretisches Wissen mit der Praxis zu vergleichen, wobei wir feststellten, daß oftmals nur ungenügend Übereinstimmung besteht. Das rief meistens heftige Diskussionen hervor. Klarheit vor allem auf ideologischem Gebiet wurde immer dort schnell geschaffen, wo uns politisch klar denkende Fachkräfte zur Seite standen.

So gestaltete sich das Studium sehr wechselhaft, wobei aber immer die Erfüllung der Lehrpläne im Vordergrund stand, denn das Ziel hieß ja Ingenieurabschluß. Dieses Ziel wurde nun auch erreicht. Deshalb möchte ich mich und auch die Kollegen J. Berger, H. Scheibe, K. Rothe, R. Descher und D. Siegel hiermit gleichzeitig für die von seiten des Betriebes geleistete Unterstüzung während des Studiums bedanken. Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß die nach unserem absolvierten Durchlauf im Betrieb beginnende Tätigkeit die Ergänzung zum Studium wird.

Kollege Gottfried Herold:

Die fortschreitende Technisierung und Automatisierung unserer Industrie und Landwirtschaft stellte im Laufe der Jahre immer höhere Anforderungen an theoretische und praktische Fähigkeiten des Industrie- und Landwirtschaftsarbeiters. Diese Erkenntnis erhielt ich bereits, als ich nach meiner zweijährigen Lehrzeit in der Lehrwerkstatt der Plamag in die produzierenden Abteilungen kam. Z. B. verlangte die Abteilung Antriebsbau gründliche theoretische Kenntnisse, um den Aufbau und die Wirkungsweise eines Getriebes bis ins einzelne erfassen zu können.

Nach Ableistung meines zweijährigen Ehrendienstes in der Nationalen Volksarmee nahm ich aus diesem Grunde mein Studium an der Schule für Schwermaschinenbau und Elektrotechnik Leipzig — Fachrichtung Getriebetechnik — auf. Die sechs Semester umfassende Ausbildung baute auf soliden Berufsschulkenntnissen auf. Eine weitere Voraussetzung war die vorangegangene praktische Arbeit in der Werkstatt. Das Studium befaßte sich mit allen für den Maschinenbau wichtigen Gebieten. Darüber hinaus soll eine gute Allgemeinbildung vermittelt werden. Aus diesem Grunde werden die Fächer Deutsch, Gesellschaftswissenschaft und Russisch gelehrt.

Eine Ausbildung an unserer Ingenieurschule erfordert jedoch auch bei besten geistigen Voraussetzungen des Studierenden ein diszipliniertes Verhalten in bezug auf Lerntätigkeit. Die von Semester zu Semester steigenden Anforderungen sind fast ausschließlich durch kollektives Lernen zu erfüllen. In den Semesterferien wird durch ein jeweils vierwöchiges Praktikum die unbedingt erforderliche Bindung zu unseren Produktionsarbeitern wieder hergestellt. Dadurch werden theoretische Kenntnisse in der Praxis erhärtet und die persönliche Einstellung des Studierenden wird in der Zusammenarbeit mit den werktätigen Menschen im Sinne unserer Gesellschaftsordnung beeinflußt.

Nach Anfertigung der Ingenieur-Abschlußarbeit wird man entsprechend der bereits vorher festgelegten Absolventenvermittlung in einem unserer volkseigenen Betriebe eingesetzt. Sehr bald erfährt jeder Absolvent, daß das Lernen im täglichen Betriebsgeschehen erst richtig beginnt. Die Persönlichkeit beginnt sich an der Umgebung zu formen und nach mehr oder weniger langer Einarbeitungszeit ist man in der Lage, seine erworbenen Kenntnisse anzuwenden. Wie eingangs erwähnt, schreitet die technische Entwicklung in raschem Tempo vorwärts, so daß es unbedingt notwendig ist, sich als einzelner oder besser im Kollektiv mit dem Neuesten auf allen Gebieten vertraut zu machen. Eine wesentliche Stütze kann uns allen daher die Betriebsakademie und die Volkshochschule mit ihren vielseitigen Lehrgängen sein.

Neue Technik auch in der Zeitungsstereotypie

(Fortsetzung von Seite 1)

In einer großen Spänewanne sammeln sich die Späne und fallen in die beiden darunterstehenden Spänewagen. Die Plamag beabsichtigt noch einen besonderen Aufzug zu konstruieren, mit dem dann die Spänewagen bequem in den Schmelzkessel des Gießwerkes entleert werden können. Mit dem zu erwartenden Einsatz der 4-Platten-Fräsmaschine in unseren Zeitungsstereotypien wird also der bisherige Zeitaufwand und Arbeitsumfang für das Fräsen herabgesetzt.

Dazu ein Beispiel:

Bei einer achtseitigen Tageszeitung mit vier möglichen Farbseiten werden beim Einsatz von sechs Druckwerken insgesamt 48 Farbplatten benötigt. Zum Fräsen dieser Farbplatten benötigt man gegenwärtig auf der Einspindelfräsmaschine etwa 288 Minuten. Mit der 4-Platten-Fräsmaschine wird erreicht, daß diese 48 Farbplatten in etwa 108 Minuten gefräst werden. Bei dieser Grobrechnung ist die erhöhte Frässpindel-Drehzahl und der größere Fräserdurchmesser berücksichtigt. Hinzu kommt die physische Entlastung des Kollegen und kommen sicherheitstechnische Vorteile durch den motorischen Antrieb beim Öffnen und Schließen der Schutzscheibe.

Abschließend muß gesagt werden, daß die Produktionserprobung der 4-Platten-Fräsmaschine noch bevorsteht und daß die bisherigen Ausführungen nur allgemeinen Charakter haben können, die bezwecken sollen, auf die Vorteile der kommenden Maschine gegenüber den herkömmlichen Maschinen hinzuweisen.

L/Sn.

*

Die vorstehend beschriebene 4-Platten-Fräsmaschine wurde von unserem jungen Kollegen Klaus Albert konstruiert. Klaus hat von 1951 bis 1953 in der Plamag seine Lehrzeit als Maschinenschlosser absolviert und arbeitete anschließend in der Stereotypie. Er ist also mit den auftretenden Problemen engstens vertraut. Seit 1954 ist er als technischer Zeichner in der Stereotoypie-Konstruktion tätig und qualifizierte sich 1957 zum Konstrukteur.

Klaus, der nunmehr 26 Jahre zählt, lernte weiter und nahm das Abendstudium an der Betriebsakademie auf. Den mehrjährigen Lehrgang, den er neben seiner beruflichen Tätigkeit absolvierte, konnte er vor kurzem mit Erfolg als Ingenieur abschließen. Wir sind überzeugt, daß Klaus auch künftig seine ganze Kraft in den Dienst unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht stellt und unserem Betrieb noch wertvolle Dienste leisten kann, wozu wir ihm viel Erfolg wünschen.

Die Redaktion

Unsere Aktivisten weisen den Weg

Bessere Arbeitsorganisation - höhere Ergebnisse

Die Geschichte der Aktivistenbewegung begann bereits in den ersten Maitagen des Jahres 1945. Die Befriedigung der einfachsten Lebensbedürfnisse der Bevölkerung, die Versorgung mit Wasser, Gas, Elektroenergie, die Wiederingangsetzung des Verkehrs waren damals die Aufgaben der Aktivisten der ersten Stunde. An ihrer Spitze standen die antifaschistischen Widerstandskämpfer, die aus den Konzentrationslagern und Zuchthäusern der Faschisten zurückkehrten. Sie wurden zu Initiatoren gemeinsam organisierter Arbeit bei der Räumung der Straßen, bei der Instandsetzung von Wohnungen, Verkehrsmitteln und bei der Bergung von Trümmergut. Sie alle arbeiteten freiwillig am Aufbau und der Ingangsetzung der durch den Hitlerkrieg zerstörten Produktionsstätten, ohne nach der Bezahlung zu fragen. Viele solcher Helden gab es auch in unserem Betrieb, unter anderem die Kollegen Bernhard Ziehr, Karl Hartmann, Paul Fabricius.

Am 13. Oktober 1948 leitete Adorf Hennecke, der Kumpel aus dem Schacht „Karl Liebknecht", eine neue Entwicklung in der Aktivistenbewegung ein. Er überbot die bisher gültige Arbeitsnorm mit 380 Prozent und brachte damit den Beweis, daß die bisherigen Normen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität völlig unzureichend waren und stellte so die gesamte Aktivistenbewegung auf eine neue und höhere Grundlage. Adolf Hennecke warf mit seiner beispielhaften Leistung alle alten Anschauungen über Normen, Leistungsfähigkeit und Arbeitsorganisation über den Haufen und bewies, daß durch eine gründliche Vorbereitung, einen richtigen Einsatz der Arbeitskräfte, durch volle Ausnutzung der Maschinen, durch hervorragendes technisches Wissen weit mehr erreicht werden kann, als bisher angenommen wurde. Adolf Hennecke erklärte auf der 5. Tagung des deutschen Volksrates, was ihn bewegte, diese beispielhafte Tat zu vollbringen:

„Ich wollte ein Beispiel dafür schaffen, daß wir durch bessere Organisation der Arbeit, durch verbesserte Arbeitsmethoden zu neuen Ergebnissen kommen und unsere Produktion unter allen Umständen steigern können, um damit aus den heutigen Engpässen herauszukommen."

Bald folgten Hunderte und Tausende dem Beispiel von Adolf Hennecke. Die bahnbrechenden Leistungen der Aktivisten, auch in unserem Betrieb, haben uns stolze Erfolge in der Produktion gebracht, und mit diesem Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität wurde gleichzeitig der Aufbau eines besseren Lebens auf allen Gebieten eingeleitet. Die Worte Frida Hockaufs: „So wie wir heute arbeiten, werden wir morgen leben" haben auch heute noch ihre volle Gültigkeit.

Otto Kellner,
BGL-Vorsitzender

Aus der **Neuererverordnung** vom 31. Juli 1963

(15)

Geltungsdauer abgelehnter Neuerungen

Eine abgelehnte Neuerung bleibt zwei Jahre lang im BfN als Neuerung registriert. Der Einreicher behält den innerbetrieblichen Vorrang gegenüber einem anderen Einreicher, der in diesem Zeitraum eine gleiche Neuerung einreicht. Diese kann nur als Beitrag zur Realisierung gewertet werden.

Vor Ablauf der Frist kann der Betriebsleiter aus eigenem Entschluß oder auf eine Forderung des Einreichers hin eine nochmalige Prüfung der abgelehnten Neuerung anordnen.

Nach Ablauf der Frist erlöschen alle Rechte des Ersteinreichers und eines Zweiteinreichers. Die Frist läuft nicht in der Zeit, in welcher die Neuerung eines Zweiteinreichers beurteilt und über diese entschieden wird.

(§ 15, Abschnitte 1, 2, 3 der VO)

Wir haben gewählt

Ein herrlicher Herbstsonntag war der 20. Oktober 1963, unser Wahltag. Schon am frühen Morgen herrschte in den Wahllokalen lebhafter Betrieb. Frohgestimmt gingen die Bürger der DDR an die Wahlurne, um den Kandidaten der Nationalen Front, die sie vorher in Versammlungen und Wählerkonferenzen geprüft hatten, ihre Stimme zu geben. Das war nicht nur in Plauen, sondern auch in unseren beiden Patendörfern Schloditz und Drößdorf so.

Wenn jetzt durch die Wahlkommission in dem endgültigen Wahlergebnis eine Wahlbeteiligung von 99,25 Prozent festgestellt wurde, wobei 99,95 Prozent der Stimmen für den Wahlvorschlag der Nationalen Front abgegeben wurden, so ist das ein neuer Beweis für die moralisch-politische Einheit von Volk und Staat. Unsere Bürger haben sich damit für das Programm des VI. Parteitages, für den umfassenden Aufbau des Sozialismus, entschieden.

Arbeitsreiche Wochen liegen hinter den Genossen unserer Partei, wie auch den Kandidaten für die Volkskammer, zu den Bezirkstagen und die Stadtverordnetenversammlung von Groß-Berlin. Immer zur Stelle waren die Agitatoren aus unserem Betrieb. Genosse Rudolf Donnerhack, Direktor des Kreismuseums Plauen, bot auch in unseren Patendörfern einen Lichtbildervortrag über die Zerstörung Plauens und den Neuaufbau. Die Plamag-Schrammeln, unsere Volksmusikgruppe und die Combo stellten sich in der Vorbereitung der Volkswahlen ebenfalls zur Verfügung. Am Wahltag selbst spielte unser Blasorchester unermüdlich auf und die Sportgruppen unserer BSG halfen am Wahltag mit, daß der Sportveranstaltung im Wohngebiet 5 ein voller Erfolg beschieden war.

Sie alle haben Anteil an dem großen Erfolg des 20. Oktober. Die Betriebsparteileitung dankt ihnen allen, wie auch den vielen Wahlhelfern aus unserem Betrieb für ihren selbstlosen Einsatz und ihren Verzicht auf den freien Sonntag.

Das Wahlergebnis hat der Welt erneut bewiesen, wo wirkliche Demokratie und Freiheit herrschen, wo sich das Volk selbst regiert und nicht zum Objekt von Wahlmachern wird, die das Blaue vom Himmel herunter versprechen und sich nach der Wahl nicht mehr darum scheren. Diese Einheit zwischen Volk und Staat ist unzerstörbar. Immer mehr erkennen unsere Bürger, auch die, die zeitweilig in der Bundesrepublik ihren Wohnsitz haben, wo die Interessen der Werktätigen wirklich im Mittelpunkt stehen. Die über 28 000 Bürger der DDR, die aus Westdeutschland kamen, um ihre Stimme den Kandidaten der Nationalen Front zu geben, sind dafür ein eindeutiger Beweis.

Die Redaktion

Aus der **Neuererverordnung** vom 31. Juli 1963

(14)

Beschwerden über Entscheidungen

Die Neuerer haben das Recht, sich über eine Entscheidung, die ihre Neuerung betrifft, zu beschweren. Die Beschwerde ist innerhalb einer Frist von zwei Wochen schriftlich beim Betriebsleiter einzulegen. Die Frist beginnt mit der Mitteilung der Entscheidung an die Neuerer.

Weist der Betriebsleiter eine Beschwerde zurück, die sich gegen die Entscheidung eines ihm unterstellten Leiters richtet und ist der Neuerer mit dieser Zurückweisung nicht einverstanden oder richtet sich die Beschwerde des Neuerers gegen eine Entscheidung des Betriebsleiters selbst, so hat der Betriebsleiter diese Beschwerde innerhalb einer Frist von 10 Tagen, vom Zeitpunkt des Einlegens der Beschwerde an gerechnet, mit seiner Stellungnahme an den Leiter des ihm unmittelbar übergeordneten Organs weiterzuleiten.

Der Leiter des übergeordneten Organs hat innerhalb einer Frist von einem Monat nach Eingang der Beschwerde über diese endgültig zu entscheiden. Die Entscheidung ist dem Beschwerdeführer schriftlich und mit Gründen versehen mitzuteilen.

(§ 13, Abschnitte 1, 2, 3 der VO)

Der Jugend konkrete Aufgaben

Klub Junger Techniker berichtet aus seiner Arbeit





Unser Foto zeigt einen Ausschnitt der Ausstellung „Messe der Meister von morgen", die der Klub Junger Techniker in diesem Jahr im Betrieb durchführte.

Zum zweiten Male geht für unseren Klub Junger Techniker ein Zirkeljahr seinem Ende entgegen. Die gegenwärtig stattfindenden „Messen der Meister von morgen" bilden den Abschluß und zugleich den Höhepunkt der Klubs und Arbeitsgemeinschaften im Jahre 1962/63. Sie sind die wissenschaftlich-technische Leistungsschau der jugendlichen Neuerer und Erfinder aus allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft. Schätzen wir nun die von uns geleistete Arbeit seit der vorjährigen zentralen „Messe der Meister von morgen" in Leipzig ein. Damals hatten wir alle Voraussetzungen, mit den 10 Mitgliedern unseres Metallzirkels eine gute Klubarbeit zu leisten. Es lag uns ein umfangreicher Arbeitsplan vor, der folgende Aufgaben zum Inhalt hatte und von denen realisiert wurden:

1. Anfertigung und Erprobung eines Funktionsmusters „Heberhebelführung";
2. Fertigung und Erprobung einer Dreheinrichtung zum Eindrehen von Federringnuten;
3. Fertigung und Erprobung einer elektromechanischen Farbmesserregulierung.

Zusätzliche Aufgaben:

1. Herstellung von Werkzeugen für Versuche zur leistenlosen Druckplattenspannung;
2. Fertigung eines Isolationsabschneiders in verbesserter Ausführung.

Nur zum Teil von uns realisierbar

1. Montage und Erprobung eines Registerbeobachtungsgerätes. Die Maschine wurde bis zur Funktionserprobung montiert. Sich daraus ergebende Mängel und das Fehlen von Arbeitskräften waren die Ursachen der Nichtfertigstellung.

Noch zu realisieren:

1. Anfertigung und Erprobung eines Sandbades zum Anlassen von Werkzeugen;
2. Anfertigung und Erprobung eines Beizbades zum Entfernen von Salzrückständen an gehärteten Werkzeugen.
   Termin: 31. Dezember 1963.

Damit haben wir unseren Arbeitsplan erfüllt, ungeachtet dessen, unter welchen Bedingungen die einzelnen Aufgaben gelöst werden mußten.

Wie schon anfangs gesagt, setzte sich unser Metallzirkel aus 10 Mitgliedern der Lehrwerkstatt zusammen. Dazu gehörten die Jugendfreunde
Gunter Seidel — Schlosser
Werner Pfefferkorn — Schlosser
Wolfgang Richter — Schlosser
Jürgen Hendel — Dreher
Werner Kasper — Dreher
Hans-Jürgen Deeg — Dreher
Bertram Scheibe — Bohrwerksdreher
Jürgen Fleischmann — Zahnradfräser
Rainer Gähl — Hobler
Rudolf Kusser — Lehrmeister und Leiter des Klubs Junger Techniker.
Mit Abschluß der Facharbeiterprüfung der Jugendfreunde Seidel, Richter und Pfefferkorn im Februar 1963 ließ sich trotz wiederholten Ansprechens keiner mehr sehen. Ihnen schlossen sich dann die Jugendfreunde Deeg, Kasper und Hendel an, die ebenfalls die Facharbeiterprüfung ablegten. Infolgedessen mußte die gesamte Arbeit, zu der wir uns verpflichtet hatten, von den übriggebliebenen Mitgliedern ausgeführt werden. Die Begründung für das Fernbleiben der angeführten Jugendlichen ist unverständlich, wenn man betrachtet, daß alle nach der Messe der DDR entsprechend ihrer Mitarbeit prämiiert wurden. Außerdem fand eine gemeinsame Exkursion zur „Messe der Meister von morgen" und zur Frühjahrsmesse nach Leipzig statt.
Für die aktive Arbeit der Jugendfreunde des Metall- und Fotozirkels wurde dann wiederum im Juli eine Exkursion in das Motorradwerk Zschopau organisiert und durchgeführt. Gerade auch diese Exkursion war sehr interessant und lehrreich und für alle Beteiligten ein Erlebnis. Diese Beispiele sollen zeigen, daß sich für jedes Klubmitglied auch bestimmte Vorteile ergeben, die nicht zuletzt der eigenen Weiterbildung dienen.
Ein anderes Problem ist, daß sich die Klubarbeit noch immer nur auf die Lehrwerkstatt beschränkt und trotz einiger Aussprachen mit Jugendlichen der einzelnen Abteilungen erst die Jugendfreundin Christine Bär gewonnen werden konnte. Erfahrungen haben ergeben, daß Lehrlinge im 1. Ausbildungsjahr kaum für unsere Arbeiten eingesetzt werden können. Es fehlen die nötigen Voraussetzungen für die selbständige und ordentliche Ausführung der einzelnen Aufgaben.
In diesem Zusammenhang soll noch ein anderes Problem aufgezeigt werden. Im Betrieb gibt es Kollegen, die meinen, unsere Arbeit besteht darin, kurzfristig und ohne Kostenaufwand Teile oder Vorrichtungen angefertigt zu bekommen. Das ist aber nicht die Aufgabe des Klubs. Wir haben in der Vergangenheit solche Aufgaben übernommen, wobei es sich erforderlich machte, einzelne Mitglieder über einen längeren Zeitraum nur mit der Anfertigung von Teilen an der Dreh- oder Fräsmaschine zu beschäftigen. Diese Dinge führen zwangsläufig zu einer Interesselosigkeit an der Klubarbeit. Wir können nicht verlangen, daß unsere Jugendlichen ihre Freizeit so nutzen. Unsere Aufgabe besteht vielmehr darin, Entwicklungs- und Versuchsaufträge vom BfN aus dem Plan „Neue Technik" zu übernehmen.
Außer diesen Aufträgen können Verbesserungsvorschläge realisiert werden, die sich wiederum besonders auf die jugendlichen Neuerer beziehen sollen, um auch sie für die Klubarbeit zu gewinnen. Für Versuchs- oder Entwicklungsaufträge müssen Ingenieure als Paten eingesetzt werden, die bei den zu lösenden Aufgaben die nötige Hilfe und Unterstützung geben. Damit wird die Klubarbeit für unsere Jugendlichen zur sinnvollen Freizeitgestaltung. Wir bitten also die betreffenden Kollegen des Betriebes, diese Hinweise zu berücksichtigen, besonders in bezug auf die neue Aufgabenstellung.
Abschließend noch einiges über die Unterstützung des Betriebes. Im Verlauf des Zirkeljahres hat sich kaum jemand um unsere Arbeit gekümmert. Die Partei- und Gewerkschaftsleitung noch weniger als die Betriebsleitung. Auch von dieser Seite aus müßte in Zukunft der Jugendarbeit mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Lobenswert hingegen war die Unterstützung in Vorbereitung und Durchführung der „Messe der Meister von morgen". In diesem Zusammenhang möchte ich allen Kollegen des Betriebes, die uns in dieser oder jener Beziehung geholfen haben, unseren herzlichsten Dank aussprechen.
Wir hoffen, unseren Jugendlichen im Betrieb damit Anregung gegeben zu haben, besonders denen, die selbst gern knobeln, sich in ihrer Freizeit an unserem Klub Junger Techniker zu beteiligen.

Rudolf Kusser,
Leiter des Klubs Junger Techniker

Eine Forderung des DAMW wird erfüllt

Die Einstufung der Erzeugnisse eines Betriebes zu einem bestimmten Gütezeichen ist nicht nur von dem technischen Stand des Erzeugnisses abhängig. Sie wird weitgehend mitbestimmt von dem technischen Stand der Fertigung, von der Ausstattung eines Betriebes mit Einrichtungen, dem Vorhandensein von Vorrichtungen und allen Arbeiten, die mit der Produktionsvorbereitung in Zusammenhang stehen. Bei der letzten Überprüfung durch das Deutsche Amt für Material- und Warenprüfung (DAMW) im vergangenen Monat wurde unser Betrieb so eingeschätzt, daß wir auf Grund der gegebenen Verhältnisse berechtigt sind, für unsere Erzeugnisse das Gütezeichen „1" zu beantragen und zu führen. Da jedoch etliche unserer Erzeugnisse, z. B. die Kleintiefdruckmaschine, für das Gütezeichen „Q" vorgesehen sind, ist es erforderlich, noch einige Voraussetzungen zu schaffen, um die bestehenden Mängel zu beseitigen.

Besonders schwerwiegend ist dabei die Lagerung von blankgezogenen Halbzeugen. Die augenblicklichen Lagerverhältnisse gestatten keinen ausreichenden Schutz dieser Materialien vor Korrosion, so daß bei den Überprüfungen die Forderung nach einem wirksamen Schutz ständig wiederholt und davon die Vergabe des Gütezeichens „Q" weitgehend abhängig gemacht wird. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Lagerung von verpackten Fertigerzeugnissen, die in unzweckmäßiger Weise aus Platzmangel auf dem Freigelände des Werkes gelagert werden müssen.

Zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten wurde im Direktionsbereich Technik ein Maßnahmeplan erarbeitet, der die Beseitigung dieser Zustände garantiert. Es ist vorgesehen, im Stahllager den zur Zeit als Kleingußlager verwendeten Raum zu räumen und an diesem Platz die blankgezogenen Materialien aufzubewahren, um sie vor dem Einfluß der Witterung zu schützen. Dazu ist es jedoch erforderlich, den Quertrakt, der zur Zeit als Lagerraum für Großgußteile dient, zu räumen und dem Stahllager als Erweiterung zuzugeben. Das erfordert allerdings die Herrichtung eines Platzes im Freigelände des Betriebes zur Lagerung dieser Großgußteile. Der in dem hinteren Raum lagernde Kleinguß wird in das ehemalige Sauerstoffwerk umgelagert. Daran anschließend sollen zwei bis drei Felder des Stahllagers zugebaut werden, um direkte Witterungseinflüsse auszuschalten.

Zur Lagerung von fertigverpackten Erzeugnissen, Elektromotoren und eventuell von Schaltschränken wird parallel zur Baracke der Lehrwerkstatt eine Stahlleichtbauhalle in den Abmessungen 10 x 45 Meter errichtet, die wir durch die sozialistische Hilfe des VEB Stahlbau Plauen kurzfristig erhalten.

Zu diesen beiden Maßnahmen, die für das Jahr 1963 nicht eingeplant waren, steht uns jedoch außer der sozialistischen Hilfe des Baubetriebes bei der Anfertigung der Fundamente für die Stahlleichtbauhalle keinerlei Baukapazität zur Verfügung, so daß der Großteil dieser Arbeiten mit Leistungen im Nationalen Aufbauwerk realisiert werden muß.

Der organisatorische Ablauf dieser Arbeiten ist wie folgt vorgesehen:

1. Räumung des Freilagerplatzes für Großgußteile (hinter dem Freikran bzw. dem Trockenofen) von dort lagernden Gießereimassen und Koks; Begradigung des Geländes und Verdichten von Gießereischlacke und Umlagerung der Großgußteile aus dem Quertrakt des Stahllagers.
2. Umlagerung des Kleingusses aus dem Stahllager in das ehemalige Sauerstoffwerk.
3. Umlagerung des blankgezogenen Materials im Stahllager in den abgeschlossenen hinteren Raum und Verbesserung der Lagerung der übrigen Materialien.
4. Zubau von zwei bzw. drei Feldern im Stahllager zur Vermeidung direkter Witterungseinflüsse.
5. Nachdem die Begradigung des Geländes für den Aufbau der Stahlleichtbauhalle bereits durchgeführt wurde, ist es erforderlich, bis zum 28. Oktober die erforderlichen Ausschachtungsarbeiten durchzuführen, um die Baufreiheit für das Gießen der Fundamente und des Betonfußbodens für die Halle zu sichern.
6. Nachdem durch den Baubetrieb die Fundamentarbeiten erledigt sind, wird mit der Montage der Stahlleichtbauhalle, die am 15. November antransportiert wird, begonnen, so daß es möglich sein wird, noch bis zum Jahresende alle erforderlichen Arbeiten des Zubaues und der Bedachung zu erledigen.

Da für diese Arbeiten, wie schon gesagt, keinerlei Baukapazität mehr zur Verfügung steht, wenden wir uns mit diesem Beitrag an alle Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes mit der Bitte, zu diesem Vorhaben Verpflichtungen zur Leistung von NAW-Stunden bzw. in diesem Rahmen die bereits abgegebenen Verpflichtungen zum NAW zu realisieren. Die Tage, an denen freiwillige Helfer benötigt werden, werden jeweils durch den NAW-Beauftragten, Kollegen Unger, rechtzeitig bekanntgegeben, so daß sich alle Kolleginnen und Kollegen darauf einrichten können.

Wir appellieren dabei besonders an die um den Staatstitel „Brigade der sozialistischen Arbeit" kämpfenden Brigaden und Abteilungen sowie an die Jugendlichen unseres Betriebes, diese Maßnahme weitgehend zu unterstützen, da deren Realisierung dazu beitragen wird, die letzten Forderungen des DAMW zur Erreichung des Gütezeichens „Q" für unsere Erzeugnisse zu erfüllen. Wir appellieren gleichzeitig an die gesellschaftlichen Organisationen unseres Betriebes, in ihren Versammlungen und Gesprächen darauf hinzuwirken, daß die Wichtigkeit dieser Maßnahmen rechtzeitig erkannt wird und sie zu Schwerpunktaufgaben unseres Betriebes erklärt werden müssen.

Garbas, Techn. Leitung

Wir geben hierdurch bekannt, daß mit Wirkung ab 24. Oktober 1963 die Agentur der Sparkasse in unserem Betrieb, die bisher durch den Kollegen Paul Thoß, Abteilung Planung, verwaltet wurde, in die Hände der Kollegin

Ingrid Dorst - Abteilung Arbeit

übergeben worden ist.

Bei ihr können täglich von 11.00 bis 13.00 Uhr Ein- und Auszahlungen vorgenommen und Sparverträge aller Sparformen abgeschlossen werden.

Wir bitten, von dieser Möglichkeit auch weiterhin regen Gebrauch zu machen.

Stadt- und Kreissparkasse Plauen

Bürger, achtet auf Eure Wäsche!

In den letzten Wochen hat sich im Stadtgebiet Plauen ein Schwerpunkt an Wäschediebstählen entwickelt. Durch bisher unbekannte Täter wurden in verschiedenen Stadtteilen der Stadt Plauen, speziell im Stadtteil Haselbrunn, Wäschestücke von der Leine entwendet. Der oder die Täter bevorzugten Damenunterwäsche.

Im Interesse aller Bürger wenden wir uns mit der Bitte an alle, durch besondere Wachsamkeit mitzuhelfen, den bzw. die Täter zu ermitteln.

Wo wurden in der letzten Zeit verdächtige Personen gesehen oder sonstige Wahrnehmungen gemacht, die zur Ermittlung der Täter führen?

Alle Hinweise werden durch die Volkspolizei auf Wunsch vertraulich entgegengenommen.

Weiterhin werden alle Hausfrauen erneut darauf hingewiesen, nachts keine Wäsche mehr zum Trocknen im Freien aufzuhängen.

Wir hoffen, daß Sie auch in diesem Falle die Volkspolizei in ihrer Arbeit unterstützen.

Die Volkspolizei

Am 22. Oktober 1963 verstarb unser Kollege

Rudolf Ortmann

im 66. Lebensjahr.

Seit 1950 arbeitete er zunächst in der Kleinbohrerei. Infolge seines Gesundheitszustandes wurde er 1962 in die Gütekontrolle versetzt. Mit seinen Kollegen hatte Kollege Ortmann immer ein gutes Verhältnis.

Wir bedauern aufrichtig seinen Tod und werden ihm jederzeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Betriebsgewerkschaftsleitung **Werkleitung**

Motor Zwickau auch im Heimring geschlagen

Ein schwerer Kampf stand den Plamag-Boxern bevor, mußten sie doch nach Zwickau zum Rückkampf gegen Motor antreten. Wenn schon die Zwickauer Motorboxer, bekannt als harte Draufgänger, die Wettkampfbestimmungen zum größten Teil nicht beachteten, die im Lindenhof Zwickau erschienenen 400 Zuschauer gaben dazu noch das aufmunternde Schreikonzert. Es war, als wäre eine ganze Welt gegen die Plauener, da auch der Ringrichter von den Unsportlichkeiten nichts sehen wollte und der alleinige Punktrichter aus Karl-Marx-Stadt jeden Innenhand und jeden Kopfstoß für die Zwickauer scheinbar mit wertete. Einige Fehlentscheidungen waren das Ergebnis des mangelhaften Kampfgerichtes.

Trotz alledem kämpften sich unsere Jungs einen Sieg zusammen, der, wenn auch knapp, aber hoch verdient war. In der Höhle des Zwickauer Löwen hat noch keine Mannschaft gewonnen, um so bemerkenswerter ist der Sieg, da er hauptsächlich von unserem Nachwuchs erfochten wurde, die sich den rasenden Angriffen der Einheimischen zur Wehr setzten und hart zurückgaben.

So erzwang **Körner** (Plamag) im Senioren-Feder gegen den aus allen Knopflöchern feuernden **Kuhnert** (Zwickau) in der dritten Runde einen K.-o.-Sieg. Zwei Runden lang verstand sich Körner mit dem sehr unsauber schlagenden Einheimischen nicht, bis er den Zwickauer hart am Kinn traf, der wie ein Pudding zusammensackte.

Simon (Plamag) hatte eine bange Minute zu überstehen, denn **Klinger** (Zwickau) kam wie ein angestochenes Kalb aus der Ecke geschossen und hämmerte auf Simon los, der allerdings durch gute Deckungsarbeit fast alles danebengehen ließ. Nachdem der Zwickauer eine Verschnaufpause einlegen wollte, begann Simon systematisch mit seiner Vernichtungsarbeit. Unaufhörlich und ohne Pardon prasselten Simons Fäuste auf das Kinn des nun zahm gewordenen Gastgebers, der, um einer noch größeren Bestrafung zu entgehen, noch in der 1. Runde aus dem Ring genommen wurde. Eine geringfügige Augenverletzung des Zwickauers soll mit der Grund gewesen sein.

Benachteiligt vom Kampfgericht wurde **Vödisch** (Plamag) gegen seinen alten Widersacher **Bauch** (Zwickau) im Halb-Mittel. Wenn auch der oftmals langsam in Fahrt kommende Plauener im ersten Gang mehr nehmen mußte, als was nötig war, aber die zweite und dritte Runde gehörten ihm. Das gegebene Unentschieden entsprach nicht dem Kampfverlauf.

Auch **Kowalzik** (Plamag) erhielt im Mittel gegen den aufstrebenden und sehr veranlagten **Hertel** (Zwickau) ein Unentschieden, obwohl er den Zwickauer ab Runde zwei gut beherrschte. Dem Karl ist zu empfehlen, seine Gegner nicht zu leicht zu nehmen, man kann oft eine böse Überraschung erleben.

Es gab noch zwei Unentschieden, und zwar mußte **Grabow** (Plamag) im Welter die letzte Runde durch sein Verschulden abgeben, nachdem er zwei Runden geführt hatte. Das Unentschieden war schmeichelhaft für **Krewitzky** (Zwickau), der nur am Schluß noch die größeren Reserven hatte.

Karnitzschky (Plamag) ließ sich im Welter den Kampfstil des sehr unsauber kämpfenden **Dudda** (Zwickau) aufdrängen und fand sich erst in letzter Runde zu gewohnter Form. In diesem Kampf verlor mit den Boxern auch der Ringrichter die Nerven und ließ diese regelrechte Schlägerei zu, wobei der Plamag-Boxer „versuchte", Linie in den Kampf zu bekommen. Das gegebene Unentschieden war den gezeigten Leistungen entsprechend gerecht.

Den schönsten Kampf zeigten **Wolfram** (Plamag) und **Bernhard** (Zwickau) im Junioren-Halbmittel. Die 7 Pfund mehr Gewicht und eine größere Reichweite von Bernhard glich Wolfram durch seine Schlagkraft und Schnelligkeit aus. Ein Unentschieden in diesem Kampf wäre kein Fehlurteil gewesen. Sieger nach Punkten: Bernhard.

Eulenstein (Plamag) hatte im Jugend-Fliegengewicht mehr gegen die Größe seines Partners **Brandstätter** (Zwickau) zu kämpfen, als dessen boxerische Fähigkeiten. Sieger nach Punkten wurde der Zwickauer, warum, wußte eigentlich niemand.

So endete der Vergleichskampf 10:8 für Plamag Plauen.

Die deutsche Mannschaftsmeisterschaft hat begonnen. Motor Plamag startet in der ersten Liga. Nach dem ersten Kampf am 18. Oktober 1963 gegen den SC Cottbus kommt Stahl Riesa am 1. November 1963 nach Plauen. Eine große Zuschauerkulisse in der Festhalle zur Rückgratstärkung der Mannschaft wäre angebracht.

Rauner



Sportfreund Anke vom Motorsportklub Plauen bei einer Trainingsfahrt auf der Autobahn

Rennsport wird Massensport

Mehr oder weniger sind es drei Gründe, die einen Motorsportinteressierten vom aktiven Rennsport zurückhalten. Das ist einmal der relativ hohe Aufwand materieller Art gegenüber anderen Sportarten, zum anderen die zweifellos vorhandene Gefahr für Leben und Gesundheit und in vielen Fällen der Mangel an technischen Möglichkeiten.

Am 19. November 1961 erlebte aber eine neue Motorsportart in Leipzig ihre Premiere, bei der die obengenannten Gründe auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben und alle Garantien für einen wirklichen Massensport vorhanden sind.

Das Foto zeigt schon, daß es hier um K-Wagen geht, die im Ausland mit „Go-Kart" bezeichnet werden. Die DDR war wohl das letzte Land Europas, in dem sich diese Sportart verbreitete. Inzwischen ist daraus ein Massensport geworden, der sich immer größerer Beliebtheit und Begeisterung erfreut. Die Anzahl der K-Rennwagen, die zur Zeit in der DDR laufen, wird auf etwa 500 geschätzt. Fast in allen Betrieben haben sich, mit materieller Unterstützung durch diese, Kollektive zum Bau dieser Wagen gebildet. Im Kreis Plauen laufen bereits vier Wagen, fünf weitere sind im Bau.

Auch in der Plamag haben wir eine Anzahl Sportfreunde gefunden und werden in den nächsten Tagen ein Renn-Kollektiv bilden. Nun bleibt noch übrig, diesem Kollektiv „Hals- und Beinbruch" für die gesamte Arbeit zu wünschen, damit sie mit Unterstützung des Betriebes zur Eröffnung der Renn-Saison 1964 dabeisein können.

Um weiteren Interessenten einen Einblick zu gewähren, soll demnächst an dieser Stelle eine technische Vorstellung der Wagen erfolgen.

Wer diesem Kollektiv noch beitreten möchte, wende sich bitte an Kollegen Strobel, TKN (Hausapparat 382), oder Kollegen Anders, TVBK (Hausapparat 318).

Anders, TVBK
Strobel, TKN

Der Jugend Verantwortung und Vertrauen

Im Kommuniqué des Politbüros heißt es:

„Unsere Jugend lebt in einer Epoche grundlegender wissenschaftlich-technischer Umwälzungen. Das schnelle Tempo der modernen naturwissenschaftlichen Forschung und die technische Nutzung ihrer Ergebnisse schaffen völlig neue Möglichkeiten der materiellen Produktion. Indem die Elektronik in der Produktion und in vielen Bereichen des täglichen Lebens angewendet, ganze Fabriken automatisiert, bisher nicht gekannte chemische Werkstoffe und viele andere Errungenschaften der Wissenschaft und Technik in die Produktion eingeführt werden, wecken wir bei der Jugend den Willen zum Mitforschen und Beherrschen der modernen Technik."

Um diese Sätze in die Tat umzusetzen, habe ich mir mit dem Genossen Enno Schatek, Meister der Gütekontrolle, vorgenommen, den Jugendlichen der Klasse 10a der Seume-Oberschule einen anschaulichen Vortrag über Meßtechnik und Qualität unserer Produktion zu halten. Wenn die Schüler im Unterrichtstag in der Produktion die richtigen Begriffe von der Arbeit erhalten sollen, ist es auch notwendig, daß sie die Meßtechnik beherrschen und Qualitätsarbeit von qualitätsgeminderter Arbeit bzw. Ausschuß unterscheiden können. Qualitätsarbeit bedeutet Stärkung unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht und damit Stärkung des Friedenslagers.

Auch Genosse Paul Brauns, Obermeister der Dreherei, hat das Jugendkommuniqué richtig verstanden. Er wird jeden Monat mindestens einmal mit allen jungen Drehern über den technisch-wissenschaftlichen Höchststand sprechen, ihnen die neuesten fachlichen Erkenntnisse (Keramikdrehen, Berechnungen usw.) erläutern. Wenn alle Wirtschaftsfunktionäre unseres Werkes sich eingehend mit dem Jugendkommuniqué befassen und auf ähnliche Weise damit arbeiten, dann können wir auch unserer Jugend mehr Verantwortung übertragen und ihr Vertrauen schenken. Das ist zum Nutzen für sie selbst und für uns alle.

Willy Taubald

Motor Plamag verliert in Cottbus 18:2

Die deutsche Mannschaftsmeisterschaft hat begonnen. Das große Rätselraten macht manchem Trainer Kopfzerbrechen; geht es doch um die Punkte in der Endabrechnung. Die erste Liga, in der Motor Plamag beteiligt ist, wurde in zwei Gruppen eingeteilt. Leider hatten wir das Pech, in der stärksten Gruppe eingegliedert zu werden. Namen wie SC Cottbus (früher Aktivist Senftenberg — Oberliga), Stahl Riesa (Oberliga), Kampfgemeinschaft Motor/Abus Dessau, SC Leipzig sind Mannschaften, die sehr kampfstark sind.

Unser erster Gang war gegen den SC Cottbus in Cottbus. Ein Unglück kommt selten allein. So mußten wir ohne einen Vertreter im Fliegengewicht abreisen, da Sportfreund Grosser trotz seiner Zusage bei der Abfahrt nicht dabei war. Bei der Rückkehr nach Plauen nach dem Kampf erfuhren wir, daß Sportfreund Grosser kurzfristig zur NVA einberufen wurde. Eine Misere war auch die Angelegenheit mit Sportfreund Konrad im Leichtgewicht, dessen Startunterlagen vom Gruppenbevollmächtigten Sebastian (Berlin-Fredersdorf) nach der Registrierung trotz Beilegung aller Formalitäten nicht nach Cottbus geschickt wurden und Konrad dadurch nicht starten konnte. So gingen schon vier Punkte kampflos an den Gegner. Was sich dann vor etwa 600 randalierenden Zuschauern im Kampf abspielte, erlebt man nicht alle Tage. Das Kampfgericht, das, abgesehen von einigen kleinen Fehlern des Ringrichters, seine schwere Arbeit einwandfrei verrichtete, konnte diese Niederlage nicht abwenden. Schuld an der Niederlage waren unsere Jungs selbst, weil sie die Nerven verloren hatten und sich dem in bester Kondition vorstellenden Gegner als Prügelknaben präsentierten, anstatt mit zu kämpfen. Die Kondition reichte bei manchem nicht aus; wiederum waren einige Gastgeber in der I. und II. und sogar Meisterklasse eingestuft, während unsere Sportler nur Klasse III im Startbuch vermerkt hatten. Nur Edde Frenzel blieb es vorbehalten, die einzigen Pluspunkte zu holen, trotzdem er in einer höheren Klasse startete.

Schon beim Einleitungskampf spürten wir, wie schwer es für uns sein wird. Die Kampfstätte (Stadtsäle Cottbus) war ein einziger Hexenkessel, wobei auch unflätige und unsportliche Anfeuerungsrufe massenhaft in den Boxring geschleudert wurden.

Hans Körner (Plamag) zeigte nicht seine gewohnte Leistung gegen **Weimann** (Cottbus) im Senioren-Feder. Er ließ sich aus der Ruhe bringen und verlor einwandfrei. Seine Schnelligkeit ließ zu wünschen übrig, und daß er eine anständige linke Hand erlernen muß, zu dieser Einsicht wird er wohl gekommen sein.

Im ersten Wertungskampf hatte **Zeitler** (Plamag) im Bantam **Piterek** (Cottbus), Leistungsklasse I, als Gegner. Unaufhörlicher Kampf von der ersten bis zur letzten Sekunde. Keiner gab dem anderen einen Fußbreit Boden ab. Der Cottbuser hatte bei jedem Schlagwechsel noch eine Hand mehr drin. Sein Sieg war einstimmig.

Schwer hatte es **Essert** (Plamag) im Feder. Kein Geringerer als der deutsche Meister **Radnick** (Cottbus) gab ihm große Rätsel auf. Trotz aller Tapferkeit überstand Essert die letzte Runde nicht mehr. Der Ringrichter hatte ein Einsehen und brach den Kampf ab.

Gänzlich falsch boxte **Simon** (Plamag) im Halb-Welter. Konditionsstark wollte er **Blume** (Cottbus) ausschalten, aber die Rechnung ging nicht auf. Der Einheimische war viel zu schnell im Schlagen und in der Beinarbeit und ließ Simon gänzlich leerlaufen, so daß er durch eigene Schlagwirkung oft auf die Matte fiel. Ausgepumpt wie ein Marathonläufer, war er im letzten Gang nur noch der Nehmer, so daß der Dresdner Ringrichter Opitz Simon in die schützende Ecke führte.

Herzel (Plamag), eine Stunde vor dem Kampf noch mit 1200 Gramm Übergewicht auf der Kontrollwaage, war durch kurzfristiges Abrackern müde wie ein Schäferhund. Die Auswirkung des Gewichtmachens sah man dann gegen den hartschlagenden **Christof** (Cottbus) schon im Mittelgang, wo Herzel entmutigt durch eigene Schwäche aufgab.

Vödisch (Plamag) und **Krause** (Cottbus), beide Rechtsausleger, schenkten sich drei Runden lang nichts. Leider hat Bernd noch immer nicht sein Phlegma gänzlich abgelegt, er hätte sonst anders abschneiden können. Als sich Konditionsschwächen bei Vödisch einstellten, war der Cottbuser nicht mehr zu halten. Trotz guten Endspurtes, sozusagen in letzter Minute, war für Bernd nichts mehr drin.

Wenn man im Boxring steht, dann heißt die Devise: Kampf bis zum Umfallen. Diesen Leitsatz beherzigte **Kowalzik** (Plamag) gegen **Krüger** (Cottbus) nicht. Vielleicht irritierte Karl das ernste, zerbeulte Boxergesicht mehr als dessen Fähigkeiten, denn er lief mehr um den Gegner herum, wie die Katze um den heißen Brei und tat weiter auch gar nichts. Wo blieb die so oft bewährte linke Hand, wo blieben seine präzisen Haken? Die hatte er zu Hause gelassen. Mit der Faust in der Hosentasche kann man keinen Gegner einschüchtern, die muß raus und ans Kinn des Gegners, und wenn er noch so ein finsteres Gesicht macht. Bei mehr Mut wäre sogar ein Sieg auf Grund der Fähigkeiten von Karl möglich gewesen.

Ein Lichtblick war **Edde Frenzel,** im Halb-Schwer startend, gegen den nicht schlechten **Troche** (Cottbus). Er zeigte wenigstens, daß die Plauener auch boxen können. Was in den vorhergehenden Kämpfen die Cottbuser zeigten, machte Frenzel und keilte sich einen einstimmigen Punktsieg zusammen. Der sonst sieggewohnte Troche lief rundenlang schneller rückwärts, als Zatopek vorwärts, und als er anfangs der dritten Runde mithalten wollte, wurde er durch Frenzels harte Brocken schwer bestraft.

Auch **Meier** (Plamag) im Schwergewicht hatte sein Herz in Heidelberg verloren, obwohl er noch nie im Leben dort war. Sein Gegner **Paproth** (Cottbus) hatte anfangs dieselbe Angst, legte sie aber ab, als er sah, daß sein Gegenüber nur Löcher in die Luft schlug. Wie kann man bei einem untersetzten Gegner Haken schlagen, die alle über den Kopf des Gegners hinwegsausten. Einige gute Lichtblicke gab es, als er auf Distanz 1 geradeschlug, die aber so selten kamen, daß man sie in einer Chronik vermerken sollte. Hier war ein hundertprozentiger Sieg möglich, wenn, ja wenn das Wörtchen „Wenn" nicht wäre.

Hoffentlich besinnen sich die Plauener, daß sie auch zwei Fäuste haben und boxen können. Gegen Stahl Riesa am 1. November in Plauen müssen alle mit anderen Leistungen aufwarten, um nicht unter die Räder zu kommen.

Rauner



Zentrale Meldestelle

Die Volkspolizei gibt bekannt:

Auf vielseitigen Wunsch unserer werktätigen Bevölkerung wird ab 4. Oktober 1963 eine zentrale Meldestelle eröffnet. Die bisherigen Meldestellen in den Stadtbezirken

Nord, Bergstraße
West, Wilhelm-Pieck-Straße
Süd-Ost, Hofer Straße

werden in dieser zentralen Meldestelle vereinigt. Damit ist die Gewähr für eine reibungslose Abfertigung gegeben. Neben der polizeilichen An-, Ab- und Ummeldung werden Arbeiterrückfahrkarten, Führungszeugnisse und der besuchsweise Aufenthalt (außer Auslandsbesuch) bearbeitet. Dabei wird nochmals auf die polizeiliche Meldepflicht und deren Einhaltung hingewiesen.

Die zentrale Meldestelle befindet sich im Rathaus, Eingang Lichthof (ehemals Wohnraumlenkung). Die Öffnungszeiten sind wie folgt:

Montag	**8.00 bis 12.00 Uhr**
Dienstag	**9.00 bis 16.00 Uhr**
Mittwoch	**geschlossen**
Donnerstag	**8.00 bis 12.00 Uhr**
Freitag	**9.00 bis 12.00 Uhr**
	13.00 bis 18.00 Uhr
Sonnabend	**8.00 bis 11.30 Uhr**

Auflösung unseres Kreuzworträtsels aus Nr. 30

Waagerecht: 1. Kuba, 4. Bon, 6. Skip, 9. Eule, 10. Iota, 11. Lord, 13. Ton, 14. Oder, 16. Arnika, 17. Afrika, 18. Ofen, 20. Odin, 23. Alge, 26. Brot, 28. Milieu, 31. Barbar, 34. Anis, 35. Rio, 36. Luna, 37. Dodd, 38. Hain, 39. Leon, 40. Uhr, 41. Nase.

Senkrecht: 1. Kola, 2. Bern, 3. Audion, 4. Beta, 5. Nina, 6. Storno, 7. Kadi, 8. Para, 12. Orff, 15. EKKI, 18. Oka, 19. Erg, 21. Dur, 22. Not, 24. Lein, 25. Edison, 26. Berlin, 27. Oman, 28. Marl, 29. Lido, 30. Urdu, 31. Bohr, 32. Buna, 33. Rade.

Magisches Quadrat: a) Nowka, b) Ozean, c) Werst, d) Kasko, e) Anton.

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 — 11. NOVEMBER 1963 — NR. 32

Siegmar Wunderlich:

46 Jahre siegreicher Kampf - wir leisten unseren Beitrag



Lenin verkündet der Partei und dem Volk seinen Plan des sozialistischen Aufbaues

Jedes Jahr verspüren wir immer stärker und tiefer die welthistorische Wirkungkraft der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Immer näher und unmittelbarer verspüren wir die Verwirklichung der Ideen des unvergänglichen Oktober 1917. 46 Jahre Kampf und Sieg des Sowjetvolkes und der internationalen Arbeiterbewegung veranlassen uns wieder, am Jahrestag der ersten siegreichen Revolution des Proletariats, die Völker der Sowjetunion und die ruhmreiche Partei Lenins zu beglückwünschen.

Mit der Oktoberrevolution begann in Rußland die Verwirklichung der kühnen Voraussage des Kommunistischen Manifestes von Karl Marx und Friedrich Engels. Die Kanonen des Kreuzers „Aurora" eröffneten 1917 die Revolution. Ungenügend bewaffnet, hungernd und frierend, zogen die russischen Arbeiter gegen ihre Ausbeuter und Unterdrücker. Hart und schwer, aber erfolgreich, war der Weg bis in unsere Tage. Vor zwei Jahren wies der XXII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion mit dem Programm des Kommunismus — des Kommunistischen Manifestes des 20. Jahrhunderts — allen Völkern den Weg zum Aufbau der kommunistischen Gesellschaft, der lichten und glücklichen Zukunft der Menschen.

Heute — zwei Jahre nach dem XXII. Parteitag der KPdSU — erleben wir auch die Tragweite der Feststellung im Programm unserer Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands: **„Die Große Sozialistische Oktoberrevolution in Rußland hat eine Weltenwende eingeleitet. Mit ihr begann das neue Zeitalter in der Geschichte der Menschheit, das Zeitalter des Sozialismus und Kommunismus. Die Oktoberrevolution wies der deutschen Arbeiterklasse den Weg zum Sieg über Kapitalismus und Militarismus. Ihr Beispiel vermittelt dem deutschen Volk die Lehre, daß nur die Errichtung der Arbeiter-und-Bauern-Macht den Frieden und die glückliche Zukunft sichert."**

Es war das historische Verdienst des vom Genossen Ernst Thälmann geleiteten Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands, die deutsche Arbeiterbewegung mit den Ideen der Oktoberrevolution, mit dem Leninismus verbunden zu haben. Es ist das historische Verdienst der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und ihres von Walter Ulbricht geleiteten Zentralkomitees, die Lehren des Marxismus-Leninismus konsequent und schöpferisch mit dem Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung in der DDR verwirklicht zu haben.

Unter dem Banner des Marxismus-Leninismus, unter dem Banner des Großen Oktober, haben wir große geschichtliche Siege errungen. Immer, wenn wir von unseren Erfolgen sprechen, dann empfinden wir zutiefst die Gefühle der Dankbarkeit und der Freundschaft für das sowjetische Brudervolk, das seit der Oktoberrevolution unserer Arbeiterklasse und unserem Volk stets die starke Hand des proletarischen Internationalismus gereicht hat.

Wir übermitteln auch heute unseren Brüdern und Schwestern in der Sowjetunion und ihrer ruhmreichen Partei unseren aufrichtigen Dank für die enge ökonomische und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit.

Die diesjährigen Wahlen zur Volkskammer und zu den Bezirkstagen waren die ersten Wahlen nach dem VI. Parteitag unserer Partei, die ersten Wahlen in der Etappe des umfassenden Aufbaues des Sozialismus. Das überwältigende Ergebnis der Wahlen vom 20. Oktober bestätigte uns erneut die Einheit von Volk und Staat in der DDR. In der gesamten Wahlbewegung bewährte sich das Bündnis der in der Nationalen Front vereinigten Parteien und Massenorganisationen unter Führung unserer Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Für uns alle ergibt sich jetzt die Grundaufgabe, die weitere Durchsetzung der Beschlüsse des VI. Parteitages allseitig zu fördern und dafür eine breite, alle Werktätigen unseres Betriebes umfassende Initiative zu entwickeln, um unsere Planaufgaben maximal zu erfüllen. Diese Initiative muß vor allem auf die Weiterführung des sozialistischen Massenwettbewerbes gerichtet sein. Auch wir in der Plamag müssen uns einen guten Start für den Plan 1964 und für den Perspektivplan bis 1970 schaffen. Das dient der Stärkung unserer Republik und trägt entscheidend dazu bei, den Frieden zu sichern, die friedliche Koexistenz durchzusetzen und die friedliche Lösung der nationalen Frage zu gewährleisten.

Setzen wir jetzt gemeinsam und entschlossen unsere Kräfte ein und leisten unseren Beitrag für die Entspannung in der Welt und für die weitere Festigung unserer DDR.

In Freundschaft verbunden

Genosse Karl Richter:

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution ist der Beginn der Befreiung der Arbeiterklasse von der Ausbeutung der Menschen durch den Menschen. Die von den imperialistischen Mächten unterdrückten Kolonialvölker sahen in der Oktoberrevolution das Beispiel für ihre eigene Befreiung von der Unterdrückung. Wenn der Kolonialismus heute fast beseitigt ist, so ist das der Beweis dafür, daß die Zeit vorbei ist, in der ganze Erdteile in Abhängigkeit gehalten werden können. Wir können das deutlich sehen an der gewaltigen Befreiungsbewegung in Afrika und Asien.

Nach dem Zusammenbruch des Faschismus in Deutschland hat die Sowjetunion dem deutschen Volk auf jede Art und Weise geholfen. Die Freundschaft zur Sowjetunion ist das Unterpfand für ein Leben in Glück und Frieden. Deshalb sollte die Zugehörigkeit zur Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft für jeden Werktätigen eine Selbstständlichkeit sein.

Gießerei schaffte 105 Prozent

Vom 1. Januar bis 31. Oktober 1963 erfüllten die Genossen und Kollegen ihren Produktionsplan mit 105 Prozent. Das Ergebnis ist um so höher zu bewerten, weil viele Schwierigkeiten durch die Rekonstruktion der Gießerei auftraten, durch welche die Arbeitsbedingungen erschwert wurden. Die Ausschußquote liegt im gleichen Zeitraum bei 3,86 Prozent. Auch hier liegt unsere Gießerei sehr günstig gegenüber anderen Gießereien.

Droßdorfer haben kein Geheimnis



Es war nicht leicht, den Vorsitzenden der LPG „Frohe Zukunft", Droßdorf, Genossen Hans Hager, anzutreffen. Bis zum Lottengrüner Bahnhof mußten wir fahren, um ihn sprechen zu können. 18 Hektar Vermehrung gilt es jetzt zu verladen. Da wird jede Hand gebraucht, und der Vorsitzende setzt sich gleich selbst mit auf den Traktor, um das wertvolle Pflanzgut zu fahren. In zwei Schichten werden jetzt mit den drei LPG-eigenen Traktoren die Herbstarbeiten erledigt.

„Ich habe nicht viel Zeit", leitet Hans unsere kurze Unterhaltung ein. „Verrate uns doch schnell das Geheimnis eurer guten Milchproduktion." — „Da gibt es kein Geheimnis. Wir haben jeden Monat unseren Plan in Milch mit durchschnittlich 106 bis 107, auch schon mit 110 Prozent erfüllt und sind im zweiten Quartal im Milchwettbewerb als Sieger hervorgegangen. Voraussetzung dazu war, daß wir uns eine gute Futtergrundlage geschaffen haben, daß die frischmelkenden genossenschaftlichen und individuellen Kühe am Tage dreimal gemolken werden und daß wir viel Wert auf die Zucht legen. Darüber hinaus haben sich die bisher leistungsschwachen Betriebe sehr angestrengt, an die besseren heranzukommen.

Die neuen Ministerratsbeschlüsse (Einführung einheitlicher Aarapreise und Prämien für Mehrproduktion) sind auch uns Ansport, noch mehr Anstrengungen für die Steigerung der Marktproduktion zu unternehmen. Wir werden allein aus der Getreideernte rund 3000 bis 4000 DM mehr herausholen. Besonders begrüße ich, daß das Zucht- und Nutzvieh mit einbezogen wird. Schließlich tragen die höheren Einnahmen dazu bei, die finanzielle Belastung, die bei Übernahme der Technik entstand, auszugleichen. Diese Maßnahmen kommen den Genossenschaftsmitgliedern in ihrem Bemühen, noch höhere Erträge zu erreichen, sehr entgegen und geben auch denjenigen noch einen Anreiz, die schon bisher hohe Produktion brachten."

„Warum ich Mitglied der SED geworden bin? Um den Sozialismus mit aufzubauen, der uns allen eine gesicherte Existenz und ein Leben in Frieden und Glück garantiert."

Und schon tuckert Hans Hager mit seinem „Pionier" wieder davon, neues Pflanzgut zu holen.

(Aus „Neues Vogtland", Nr. 44/1963)

Ein lieber Gast bei uns in Karl-Marx-Stadt

Ich hatte das Glück, mit 500 Jugendlichen aus Plauen zum Empfang Valjas nach Karl-Marx-Stadt zu fahren.

18.00 Uhr auf dem Platz in Karl-Marx-Stadt. Genosse Roscher hält eine Rede. Er gratuliert der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und dankt gleichzeitig Valja und Juri für ihre großen Leistungen. Genosse Roscher sagte, daß es der Wunsch jeder fortschrittlichen Frau sei, einmal in den Kosmos zu fliegen.

19.00 Uhr. Es verbreitet sich eine allgemeine Spannung. Jeder will Valja sehen. Endlich ist der große Moment da. Valja spricht:

„Liebe Freunde! Gestatten Sie mir, daß ich Ihre Stadt als Schwestern-

(Fortsetzung Seite 2)

Sozialistische Hilfe für die Gießerei der Pama

Aus Anlaß des 14. Jahrestages unserer Republik und der Volkswahlen am 20. Oktober 1963 gingen wir im Leitungskollektiv unserer Gießerei eine Verpflichtung zur Leistung sozialistischer Hilfe für die Gießerei der Pama, Freiberg, ein. Die Anregung dazu gab uns der Generaldirektor der VVB Polygraph, Genosse Karl Böhme. Das Ziel der Verpflichtung bestand darin, die hohe Ausschußquote in der Pama-Gießerei, die durchschnittlich bei 10 Prozent liegt, zu senken.

Nach dem ersten Besuch unseres Gießereileiters, Genosse Ballhause, in Freiberg und den dort erhaltenen Informationen stellte sich heraus, daß doch eine sehr umfassende Hilfe notwendig ist. Deshalb wurde in einer Belegschaftsversammlung durch den Genossen Ballhause diese Frage erörtert, und alle Genossen und Kollegen schlossen sich der Verpflichtung an, die für ein Jahr Gültigkeit hat. Wir wollen dadurch sichern, daß wirklich auf allen Gebieten des Gießereiwesens der notwendige Erfahrungsaustausch gepflegt wird. Das gilt für den Schmelzbetrieb wie auch für die Handformerei, für technologische Veränderungen in der Organisation des Produktionsablaufes usw. Diese großen Aufgabengebiete gliedern sich in viele Einzelaufgaben.

Bei einem weiteren Besuch wurden in gemeinsamen Beratungen in der Pama-Gießerei schon die ersten Maßnahmen getroffen, wie Fehler und Mängel beseitigt bzw. verhindert werden können. Vor allem ist in der Pama eine bessere Zusammenarbeit zwischen Konstruktion und Gießerei erforderlich. Dazu müssen evtl. noch Umsetzungen der Fachkräfte und ihre Qualifizierung in der Anschnitt- und Speisertechnik erfolgen.

Auch die Abnahme des flüssigen Eisens zeigte starke Mängel. Dadurch traten große Temperaturveränderungen ein, die sich nachteilig auf die Gußqualität auswirken. Hier werden durch Anwendung unserer Erfahrungen günstigere Voraussetzungen geschaffen, ist dies doch ein Schwerpunkt, um ein wirklich gutes Eisen zum Vergießen zu bringen. So wurde festgestellt, daß ein Drittel der notwendigen Windmenge am Kupolofen ungenutzt entweichen kann! Den Freiberger Kollegen wurde empfohlen, zu einer Qualitätsverbesserung des Eisens Schmelzkarbid zu verwenden und zweckmäßigere Geräte zum Anwärmen der Gießpfannen anzuschaffen. Die Zusammenfassung der Kleinformer beim Gießablauf, die auf Anraten des Genossen Ballhause geschah, zeigt bereits günstige Ergebnisse.

Bis jetzt wurden sechs Besuche in der Pama durchgeführt. Die Aussprachen und die den Kollegen gegebenen Hinweise werden sich in kurzer Zeit auch zahlenmäßig ausdrücken lassen. Es kommt aber auch viel darauf an, wie es die Genossen und Kollegen verstehen, die Produktionspropaganda in Anwendung zu bringen und die Ratschläge zu verwirklichen.

In bestimmten Zeitabständen werden wir weiter über die Realisierung unserer Verpflichtung berichten.

Kurt Kemnitz,
1. Sekretär der APO Gießerei



Impulsives

Kompliziert ist eine Rotationsdruckmaschine in ihren vielen Details. Das Auslösen des Anklebevorganges, die Bogen- und Papiermeterzählung kann nur über komplizierte mechanische und elektromagnetische Vorrichtungen erfolgen. Sogenannte Impulsgeber verwenden dabei unsere Konstrukteure. Gemeint ist natürlich nicht der psychologische Impuls des Menschen, sondern der elektrische Begriff. „Zeitlich bedingter Stromstoß mit verschiedenen Größen" – so definieren die Fachleute den Impuls. So eindeutig diese Definition ist, so unterschiedlich waren die Ausführungen der Impulsgeber in der Plamag. Die beiden Ingenieure **Wolfgang Mey** (rechts auf dem Foto) und **Karlheinz Knoll** (links) gaben sich einen Stoß (keinen elektrischen), konstruierten, führten Versuche durch und schufen einen serienreifen, einheitlichen Impulsgeber. Er ist für alle Druckmaschinen der Plamag verwendbar. Ergebnis dieser Neuerung: 5000 DM gesellschaftlicher Nutzen. Mit diesem Ergebnis, das sich übrigens sehen lassen kann, sind diese beiden jungen Konstrukteure die besten Neuerer der Plamag im vergangenen Monat. Herzlichen Glückwunsch!

Eberhard Günther

Aus der **Neuererverordnung** vom 31. Juli 1963

16

Realisierung und Nutzung der Neuerungen

Die Leiter sichern und kontrollieren, daß die angenommenen Neuerungen im Betrieb planmäßig realisiert, umfassend benutzt und die erforderlichen Maßnahmen unter Ausnutzung aller Reserven in die entsprechenden Pläne aufgenommen werden.

Die Betriebsleiter haben, soweit es zur Realisierung und umfassenden Benutzung von betrieblich wichtigen oder volkswirtschaftlich bedeutsamen Neuerungen erforderlich ist, mit Werktätigen, vor allem mit sozialistischen Kollektiven, Realisierungsvereinbarungen abzuschließen.

Die Realisierung von Neuerungen ist mit der Einführung neuer, technisch begründeter Normen, insbesondere fortschrittlicher Arbeitsnormen, Material- und Energieverbrauchsnormen, Normen zur Kapazitätsausnutzung, verbunden. Die Einführung neuer, technisch begründeter Normen ist mit den Werktätigen zu beraten.

(§ 16, Abschnitte 1, 2, 3 der VO)

Ein lieber Gast bei uns in Karl-Marx-Stadt

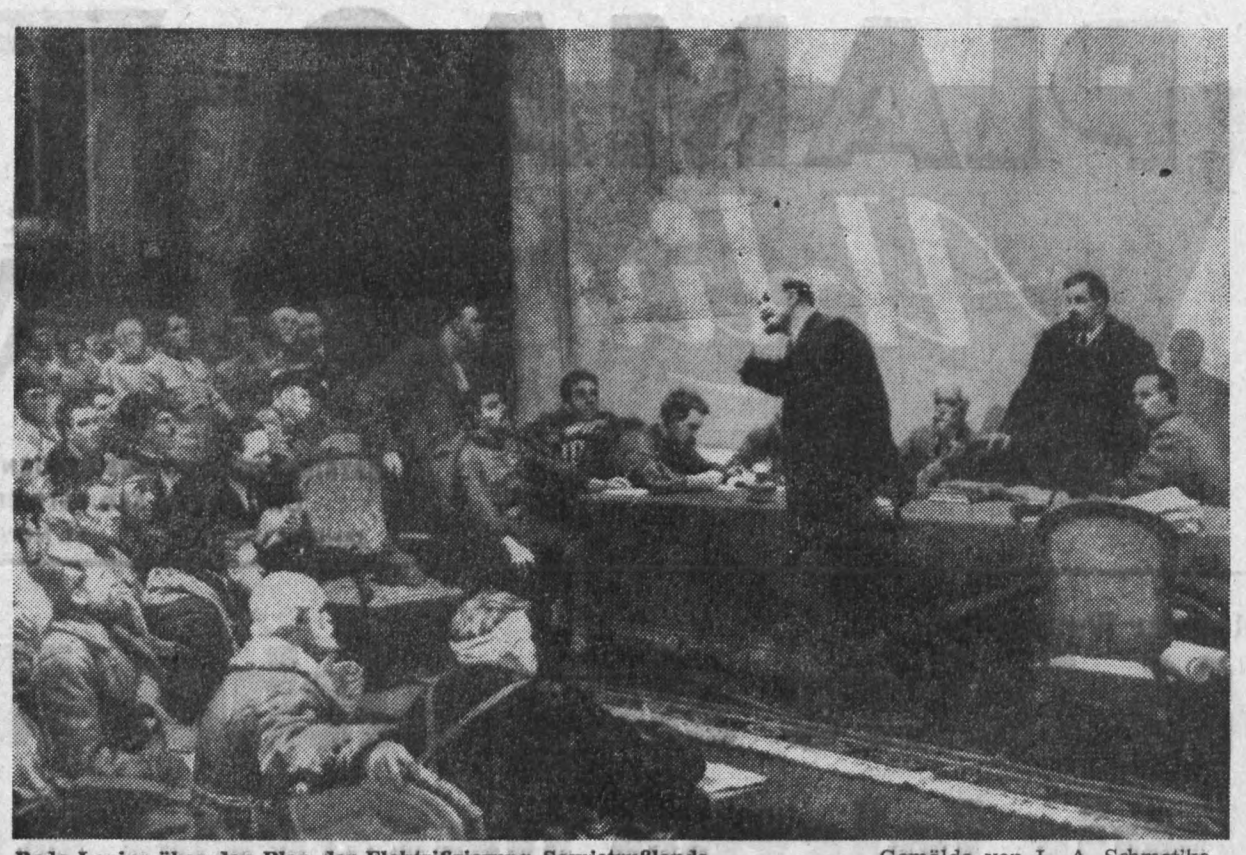
(Fortsetzung von Seite 1)

stadt bezeichnen kann. Ich bin einmal auch über Deutschland geflogen. Ich freue mich, in Karl-Marx-Stadt zu sein. Es ist eine ausgesprochene Textilstadt. Ich möchte es deshalb nicht versäumen, die Textilarbeiterinnen von den Textilarbeiterinnen aus der UdSSR zu grüßen. Vorbilder sind bei uns deutsche Frauen wie Käte Kollwitz und Clara Zetkin. Man muß viel lernen, um die komplizierte Technik zu beherrschen. Ich war drei Tage im Kosmos. Unsere Flüge dienen dem Frieden. Ein neuer Krieg bringt uns nur viel Leid."

Und zum Schluß rief Valja uns zu „Es lebe die Freundschaft zwischen der UdSSR und der DDR!"

„Es lebe der Frieden in der ganzen Welt!"

Regina Spranger,
FDJ-Reporter der Seume-Oberschule



Rede Lenins über den Plan der Elektrifizierung Sowjetrußlands Gemälde von L. A. Schmet'ko

Horst Eichhorn:

Die siegreiche Kraft des Großen Oktober

Vor 46 Jahren, am 7. November 1917, wurde in Moskau eine neue Ära der Menschheitsgeschichte eingeleitet. Eine geknechtete, ausgesaugte und ausgebeutete Arbeiterklasse nahm in Verbindung mit einer noch zum Teil unter feudalistischen Verhältnissen lebenden Landbevölkerung unter Führung des Genossen Lenin den Kampf gegen die imperialistischen Ausbeuter und Großgrundbesitzer auf. Nach dem Sieg über die Interventen von außen und die Konterrevolution im Innern des Landes begannen die Arbeiter und Bauern in einem von Krieg und Revolution zerstörten Land, die Ideen von Marx, Engels und Lenin zu verwirklichen und den Aufbau des jungen Sowjetstaates in Angriff zu nehmen.

1941 wurde die friedliebende Arbeit des Sowjetvolkes durch den Überfall Hitlerdeutschlands ein zweites Mal gestört und konnte erst nach der siegreichen Vernichtung der faschistischen Aggressoren fortgesetzt werden.

Heute hat sich aus dem unterentwickelten, durch zwei Kriege und eine siegreiche Revolution geschwächten und verwüsteten Rußland, dank der hervorragenden Leistungen der friedliebenden Völker der Sowjetunion, der wirtschaftlich und militärisch stärkste Staat der Welt entwickelt. Das sowjetische Volk steht nicht mehr allein im Kampf für Freiheit, für Frieden und für die humanitären Lebensrechte der Menschheit. An seiner Seite stehen in brüderlicher Verbundenheit die Staaten des Warschauer Vertrages und alle friedliebenden Menschen der Welt.

Zum XXII. Parteitag der KPdSU wurde in der Sowjetunion der Aufbau des Kommunismus verkündet. Die Erfolge bei der Schaffung der materiell-technischen Basis dieser höchsten Gesellschaftsform, die hervorragenden Leistungen der Neuerer in Industrie und Landwirtschaft, die Errungenschaften der sowjetischen Wissenschaft und Technik, die in den Gruppenflügen der sowjetischen Kosmonauten ihre Krönung finden, haben erneut die Überlegenheit des Sozialismus-Kommunismus bewiesen. Sie zeigen eindeutig, daß sich das Kräfteverhältnis in der Welt immer mehr zugunsten der Kräfte des Friedens und des Sozialismus entwickelt und daß das sozialistische Weltsystem die Entwicklung in der Welt bestimmt.

46 Jahre friedlicher sozialistischer Aufbau bedeuten 46 Jahre Kampf um die Erhaltung des Friedens. Als jüngstes Beispiel sei hier Kuba angeführt. Nur die Tatsache, daß es gelang, den imperialistischen Aggressoren rechtzeitig in den Arm zu fallen und ihre abenteuerlichen Pläne zu vereiteln, ist ein neuer Beweis der Macht der Sowjetunion und der Kräfte ihrer Friedenspolitik, ein sichtbarer Ausdruck des veränderten Kräfteverhältnisses zugunsten der Kräfte des Friedens und des Sozialismus sowie eine neue Bestätigung der Richtigkeit des XX. und XXII. Parteitages der KPdSU, daß in der gegenwärtigen Periode Kriege nicht mehr schicksalhaft und unvermeidlich sind.

Einer der jüngsten Erfolge der Friedenspolitik der Sowjetunion ließ die Menschheit in der Welt aufhorchen und aufatmen. In Moskau wurde der Vertrag über die Einstellung der Kernwaffenversuche auf der Erde, unter Wasser und in der Atmosphäre unterzeichnet, dem noch ein Übereinkommen über das Verbot der Entsendung atomarer Waffen in den Kosmos gefolgt ist. Die Unterzeichnung dieser historischen Dokumente ist ein begrüßenswertes Teilergebnis des langen Kampfes der Völker unter Führung der Sowjetunion und anderer sozialistischer Staaten, der vor 13 Jahren mit dem Stockholmer Appell zur Ächtung der Atombombe eingeleitet wurde.

Mit der Ratifizierung des Vertrages am 10. Oktober 1963 ist die gesamte Menschheit vor den unmittelbaren Folgen der Kernwaffenversuche, vor der radioaktiven Verseuchung der Atmosphäre, erlöst. Bis jetzt haben schon 106 Staaten dieses bedeutsame Dokument unterzeichnet.

Die friedliebende Politik unserer Deutschen Demokratischen Republik dokumentierte sich in diesem Fall ein weiteres Mal. Dr. Bolz unterzeichnete als sechster Vertreter eines Staates. Damit bewies die DDR, wie so oft, wer die Interessen des deutschen Volkes vertritt, welcher deutsche Staat für sich das Recht in Anspruch nehmen darf, im Namen Deutschlands zu sprechen. Höchst ungelegen kam das Zustandekommen dieses Abkommens den Bonner Machthabern. In seiner Verwirklichung sehen sie eine Gefährdung ihrer revanchistischen Pläne und nur ein weltweiter Protest und vor allem die Forderungen jedes friedliebenden Deutschen in der Bundesrepublik zwang nach langem Zögern die Bonner Regierung zur Unterschrift.

Der vorliegende Vertrag bedeutet noch nicht die totale Abrüstung. Er beendet nicht die Anhäufung von Kernwaffen. Die Kriegsgefahr ist nicht beseitigt, solange das Wettrüsten fortgesetzt wird. Aber es ist der erste Schritt zur Entspannung.

Der nächste sollte ein Nichtangriffspakt zwischen den Staaten der NATO und den Staaten des Warschauer Vertrages sein. Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft des VEB Plamag wünscht im eigenen Interesse den Völkern der Sowjetunion zum 46. Jahrestag der Oktoberrevolution von ganzem Herzen weitere große Erfolge beim Aufbau des Kommunismus und im Kampf für den Frieden der Welt. Wir werden unsere ganze Kraft dafür einsetzen, daß die Prinzipien des großen Lenin über die friedliche Koexistenz im Bewußtsein der Menschen immer noch als wichtigste Norm der Beziehungen zwischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung bejaht werden.



So, wie auf dem Foto, halfen viele Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes den Genossenschaftsbauern in unseren Patendörfern.

Aber nicht nur in unseren Patendörfern, sondern überall in der Deutschen Demokratischen Republik halfen Bürger aus allen Schichten beim Einbringen der Feldfrüchte. Auch die Soldaten unserer Nationalen Volksarmee schlossen sich nicht aus. Einer von ihnen ist der soeben von seinem Ehrendienst in unseren Betrieb zurückgekehrte Genosse **Siegfried Peetz.** Tatkräftig half er bei der Kartoffelernte mit und sammelte an mehreren Tagen bis zu 45 dt pro Tag. Das ist eine vorbildliche Leistung. **Siegfried wurde dafür vom Landwirtschaftsrat des Kreises Teterow mit der „Medaille für ausgezeichnete Leistungen" geehrt.**

Zu dieser Auszeichnung gratulieren wir dem Genossen Peetz recht herzlich.

Die Redaktion

Keine Angst vor neuen Begriffen

Als ich das Plakat las vom Vortrag über „Kybernetik", sagte ich mir, den Vortrag von Dr. Schmalfuß besuchst du. Ich bereue das auch nicht, um über das Gebiet der Kybernetik etwas zu erfahren. Dr. Schmalfuß hat den leider nicht sehr zahlreichen Besuchern den umfangreichen Stoff mit Beispielen erläutert, und so war es auch für jemand verständlich, der sich noch nicht mit diesem Gebiet befaßt hatte. Auch ältere Kollegen sollten sich für derartige Themen interessieren. Ich habe eine ganz kleine Einsicht bekommen über die Vielfalt des Gebietes. Man ist beeindruckt, wenn man aus dem Mund eines so erfahrenen Wissenschaftlers hört, daß das sozialistische Lager die USA in der Technik auf vielen Gebieten überholt hat, obgleich häufig die Meinung besteht, daß das nicht möglich wäre.

Schade, daß solche Vorträge so wenig von Arbeitern aus der Produktion besucht werden. Es waren meist nur Kollegen der Intelligenz und Lehrausbilder dort. Selbst in der Straßenbahn ging die Diskussion mit Dr. Schmalfuß weiter. Vor allem die Jugend müßte sich für derartige Sachen interessieren. Mancher Arbeiter wird zwar zurückschrecken, wenn er das Wort hört, aber wenn er auch nicht alles versteht, etwas nimmt er doch mit.

Emil Hempel

In den vergangenen Monaten wurden folgende Kollegen aus unserem Betrieb für langjährige Gewerkschaftszugehörigkeit ausgezeichnet:

Für 50jährige Mitgliedschaft:

Kollege Hans Kupper
Kollege Walter Naumann — **Montage**

Für 40jährige Mitgliedschaft:

Kollege Hans Starke	**Klempnerei**
Kollege Max Vogt	**Transport**
Kollege Karl Fugmann	**Teilebau**
Kollege Willy Taubald	**Kontrolle**
Kollege Martin Pippig	**Transport**
Kollege Albert Groh	**Montage**
Kollege Herbert Rößner	**Magazin**
Kollege Enno Wunderlich	**Gießerei**
Kollege Paul Boßler	**Gießerei**

Von den Arbeitsveteranen wurden geehrt:

Für 70jährige Mitgliedschaft:

Kollege Richard Schlegel

Für 60jährige Mitgliedschaft:

Kollege Paul Berger
Kollege Paul Zaumseil
Kollege Gustav Seidel

Für 50jährige Mitgliedschaft:

Kollege Max Hager

Wir danken allen Kollegen für ihre langjährige Treue zur Gewerkschaft und wünschen ihnen noch viele Jahre Gesundheit und Lebensfreude.

Betriebsgewerkschaftsleitung
Kellner, Vorsitzender

6 Mill. DM geben zu denken

Die Abteilung Feuerwehr wendet sich an alle Werktätigen unserer Plauener Betriebe, um der steigenden Tendenz von Bränden und Brandschäden mit Unterstützung aller Bürger entgegenzutreten. Das Brandgeschehen in unserer Stadt zeigt keine positive Entwicklung. 86 Prozent der gesamten Brände in unserem Kreisgebiet fanden in unserem Stadtgebiet statt. Das zeigt ganz klar, daß der Schwerpunkt der fahrlässigen Brandstiftungen im Stadtkreis liegt.

Betrachtet man weiter, daß von diesen 86 Prozent wiederum 34,7 Prozent allein im Wohnsektor verursacht werden, so macht sich besonders in den Wohnhäusern eine verstärkte Aufklärung notwendig. Besonders der Bezirk Karl-Marx-Stadt muß alle Anstrengungen unternehmen, um eine Senkung der Brände sowie der Brandschadensumme zu erreichen.

Bis 15. Oktober 1963 hatten wir in unserem Bezirk bereits 6 Millionen DM Brandschaden überschritten. Das sind 50 Prozent mehr als im gesamten vergangenen Jahr. Diese hohen Verluste hemmen uns in der Erfüllung unserer Pläne und in der Lösung unserer ökonomischen Aufgaben. Daß eine Änderung erreicht werden kann, zeigt uns die Brandentwicklung in der Landwirtschaft in unserem Kreis. Mit Unterstützung der gesamten Bevölkerung, den Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren und den Kommissionen für Ordnung und Sicherheit konnten dort die Brände und Brandschadensummen wesentlich gesenkt werden.

Wie bereits erwähnt, sind die Brände in Wohnstätten leider immer noch mit einer sehr hohen Anzahl vertreten. Dabei wird sowohl das persönliche Eigentum der Bürger als auch das gesellschaftliche Eigentum vernichtet oder beschädigt. Welches auch immer die Brandursache in Wohnstätten sein möge, sie ist mit wenigen Ausnahmen auf Fahrlässigkeit, Leichtsinn und auf die Unkenntnis der elementarsten Brandschutzbestimmungen zurückzuführen. Wenn in diesem Jahr in sechs Fällen durch leichtsinnigen Umgang beim Rauchen Wohnungsbrände verursacht wurden oder in weiteren sieben Fällen als Ursache das Nichtabschalten von elektrischen Geräten, wie Bügeleisen, Tauchsieder, Heizkissen u. a., ermittelt wurden, so kann man erkennen, wie sträflich heute noch gehandelt wird.

Wie oft wurde darauf hingewiesen, daß Benzin nicht zur Reinigung von Bekleidungsstücken verwendet werden soll. Trotz dieser Hinweise und Bestehen der Brandschutzanordnung Nr. 4, wo nochmals speziell dazu Stellung genommen wurde, kam es am 14. September 1963 erneut zu einer Explosion, wodurch Personen- und Schachschaden entstand. Zu erwähnen wäre hierbei noch, daß dies die zweite Explosion mit der gleichen Ursache innerhalb eines Jahres war. Das sind nur einige Hinweise, die alle Bürger mehr als bisher beachten sollen und müssen.

Mit Beginn der Heizperiode treten wiederum erneut größere Gefahren, besonders im Wohnsektor, auf. Durch herausfallende Glut, unvorschriftsmäßige Ascheablagerung oder defekte Öfen werden leicht Wohnungsbrände verursacht. Deshalb sollte jeder einzelne sich selbst überzeugen, ob er die in jedem Haus aushängende Hausbrandschutzordnung gewissenhaft einhält. Die Hausbrandschutzverantwortlichen sollen gerade jetzt Kontrollen durchführen und festgestellte Mängel schnellstens abstellen lassen. Dazu sind sie nach dem Gesetz zum Schutze vor Brandgefahren und der Brandschutzanordnung Nr. 4 berechtigt und verpflichtet.

Wendet Euch bei Zweifelsfällen an Euren Brandschutzverantwortlichen im Betrieb.

Duldet keine Unordnung und Schlamperei in Euren Betrieben und Wohnhäusern.

Kämpft gemeinsam mit den betrieblichen Brandschutzorganen und dem Sicherheitsaktiv um höchste Brandsicherheit.

Die vielen Brandschutzverantwortlichen, Brandschutzhelfer und Löschgruppen in unseren Betrieben müssen mehr in der vorbeugenden und aufklärenden Tätigkeit wirksam werden. Auch hier müssen wir nach unserer Wahllosung handeln:

Die Republik braucht alle — alle brauchen die Republik.

Wer Brände verhütet, schützt sich selbst und dient dem sozialistischen Aufbau in unserer Republik.

Volkspolizeikreisamt Plauen
— Abteilung Feuerwehr —

Auch darauf können wir stolz sein

Die Sorge um den Menschen erweist sich in unserem sozialistischen Staat täglich an vielen Beispielen und zeugt vom Wesen unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht. Die weitgehenden Bestimmungen des Gesetzbuches der Arbeit bezüglich des Unfallversicherungsschutzes der Werktätigen bei Betriebsunfällen werden durch den Unfallversicherungsschutz im Rahmen des Gesetzes über die Versicherung der VEB für alle Werktätigen volkseigener Betriebe, des volkseigenen Handels sowie des Unfallversicherungsschutzes aller Beschäftigten in staatlichen Institutionen und Verwaltungen ergänzt.

So erhält z. B. jeder Werktätige dieser genannten Betriebe im Falle einer Invalidität über 50 Prozent aus einem Betriebsunfall, entsprechend des Invaliditätsgrades, prozentual der Jahresbruttolohnsumme von der Deutschen Versicherungs-Anstalt eine Entschädigung. Bei Betriebsunfällen mit tödlichem Ausgang erhalten die Angehörigen eine Jahresbruttolohnsumme. Maßgebend ist hier der Verdienst des Verunglückten im letzten Jahr.

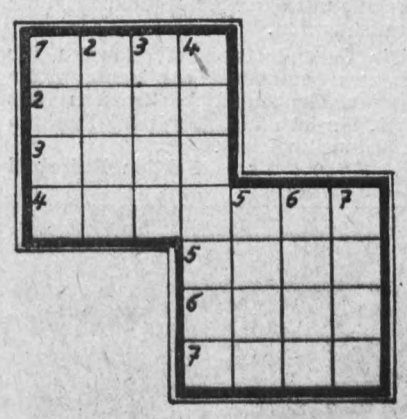
Diese Leistung, die ohne jegliche Beitragszahlung durch den einzelnen Werktätigen erfolgt, wird jedoch nicht nur bei Betriebs- und Wegeunfällen gewährt, sondern wird auch fällig bei Einsätzen im NAW, bei Besuch von Schulungen und Konferenzen, gesellschaftlichen Einsätzen oder Ernteinsätzen, zu denen der Betrieb aufgerufen hat.

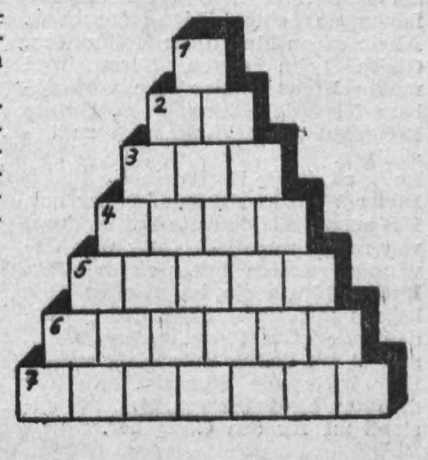
Horst Uhlig, DVA

Heute mal ein Pyramidenrätsel...

Jeder Begriff wird aus den Buchstaben des vorangegangenen Begriffes gebildet, wobei jeweils ein Buchstabe hinzukommt.

1. Mitlaut, 2. Spielkarte, 3. Angehöriger eines germanischen Göttergeschlechtes, 4. Robbenart, 5. französische Stadt, am Beginn des Rhonedeltas, 6. elektrische Schalteinrichtung, 7. holländischer Maler (Darstellungen aus dem Volksleben).





.. und ein magisches Quadrat

1. Getreideart, 2. europäischer Staat in der Landessprache, 3. Staat in Vorderasien, 4. Strom in Westafrika, 5. bargeldloser Zahlungsverkehr, 6. Wohlgeruch, 7. Hauptstadt der Republik Togo.

Mit 10 DM prämiert

wurden für ihre gute Mitarbeit an der Ausgestaltung der Betriebszeitung im Monat Oktober die Kollegen

Erich Gerisch und
Eberhard Günther

und für seinen Einsatz beim Vertrieb Kollege

Fritz Neubauer.

Wir danken ihnen für ihre hervorragende Mitarbeit und hoffen, daß sie auch in Zukunft an der Ausgestaltung und am Vertrieb eifrig tätig sein werden. **Die Redaktion**

Zum 9. November 1918

In der DDR wurden die Lehren von 1918 beherzigt

In diesem Monat jährte sich zum 45. Male der Tag, an dem der erste Weltkrieg durch die Novemberrevolution 1918 beendet wurde. Der Krieg wurde jahrelang von den deutschen Imperialisten und Militaristen vorbereitet, die eine Neuverteilung der Welt anstrebten, um Deutschland einen „Platz an der Sonne" zu verschaffen. Ihnen ging es aber keineswegs um das Wohl des Volkes, vielmehr wollten sie ihre eigenen Profite sichern und steigern. Dieser Aggression nach außen ging — wie es nicht anders sein kann — eine Unterdrückung der Arbeiterklasse und aller Gegner der imperialistischen Bestrebungen im Innern voraus.

1914 glaubten sich die deutschen Imperialisten stark genug, um ihre räuberischen Ziele durchzusetzen. In diesem Beitrag wird der Versuch unternommen, die Ursachen und den Verlauf der Novemberrevolution 1918 in Plauen zu schildern. Die Unterlagen dazu stellte uns Genosse Rudolf Donnerhack, Abgeordneter des Bezirkstages und Direktor des Plauener Kreismuseums, bereitwillig zur Verfügung. Dafür danken wir ihm besonders. Die statistischen Angaben sind dem vom Genossen Donnerhack verfaßten Heft 17 der Museumsreihe „Aus der Novemberrevolution 1918 in Plauen" entnommen.

Bis 1918 waren in Plauen 20 965 Männer zum Heeresdienst eingezogen worden. 1914 gab es in Plauen nur 13 288 männliche Beschäftigte, also nichtselbständige Arbeiter. Frauen von selbständigen Handwerkern mußten ihre Kleinbetriebe mit ganz alten Gesellen und Lehrlingen weiterführen, um sich vor der schlimmsten Not zu schützen. Jedem noch lebenden Teilnehmer des ersten Weltkrieges ist der Name des berüchtigten Stabsarztes Dr. Eimert, der „Heldenklau" von Plauen, ein Begriff. Dieser schrieb jeden, der noch auf zwei Beinen stand, k. v., das heißt kriegsverwendungsfähig.

Der Hunger geht um

Von der Ernährungslage der Bevölkerung können wir uns einen Begriff machen, wenn wir uns die folgenden Zahlen vor Augen halten. In der Woche vom 7. bis 13. Mai 1917 bekam eine erwachsene berufstätige Person

3 Pfund Brot (täglich 215 Gramm)
2 Pfd. Kartoffeln (tägl. 140 Gramm)
50 Gramm Mehl (täglich 8 Gramm)
250 Gramm Sauerkraut (täglich 37 Gramm)
90 Gramm Butter (tägl. 13 Gramm)
125 Gramm Kunsthonig (täglich 17 Gramm)
250 Gramm Fleisch (tägl. 37 Gramm)

Die vielgerühmte Kriegsunterstützung für die Familienangehörigen der Eingezogenen betrug 1914
für die Ehefrau 18 Mark im Monat, das sind 4,50 Mark in der Woche,
für ein Kind 9 Mark im Monat, das sind 2,25 Mark in der Woche,
und für mittellose Eltern, denen der eingezogene Sohn Ernährer gewesen war, ebenfalls 9 Mark im Monat.

Aber die zahlreichen Fabrikanten machten durch die Rüstung glänzende Geschäfte. An ihrer Spitze stand der spätere Gauleiter der Nazis, Martin Mutschmann, der Stoffe und Garne skrupellos verschob und sich maßlos bereicherte.

Es begann bereits 1917

Durch die steigende Not, das Elend und den Hunger kam es Ende November 1917 zu Hungerkrawallen und offener Arbeitsverweigerung im Werk Leuchtsmühle (heute Zellwolle).

Angefeuert durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution in Rußland, wurde besonders von der Spartakusgruppe eine intensive revolutionäre Propaganda in größeren Orten und an der Front betrieben. In einem der heimlich verbreiteten Flugblätter heißt es:

„Proletarier! Seit Ausbruch des Krieges habt Ihr Eure Tatkraft, Euren Mut, Eure Ausdauer in den Dienst der herrschenden Klassen gestellt. Nun gilt es für die eigene Sache, für die heiligen Ziele des Sozialismus, für die Erlösung der unterdrückten Völker, wie der geknechteten Klassen einzutreten durch den unversöhnlichen proletarischen Klassenkampf. Arbeiter und Arbeiterinnen! Mütter und Väter! Witwen und Waisen! Verwundete und Verkrüppelte! Euch allen, die Ihr vom Krieg und durch den Krieg leidet, rufen wir zu: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!"

Die Rolle der SPD

Im Reichstag hatte die sozialdemokratische Fraktion vom ersten Tag des Krieges an laufend die Kriegskredite bewilligt und damit der kaiserlichen Regierung die notwendigen Mittel zur Kriegsführung zur Verfügung gestellt. Diese Politik brachte zahlreiche Mitglieder und Funktionäre in Widerspruch zur Parteiführung. Als erster und einziger stimmte Karl Liebknecht im Dezember 1914 gegen die Bewilligung der Kriegskredite. Ihm schlossen sich später andere an. 1916 entstand aus dieser Opposition die Unabhängige Sozialdemokratische Partei, aus der sich später der Spartakusbund als Vorläufer der KPD entwickelte. Liebknecht wurde bekanntlich später (1916) wegen seiner oppositionellen Haltung zu Zuchthaus verurteilt und erst durch die Novemberrevolution befreit.

Der Widerstand gegen die verbrecherische Fortführung des Krieges wuchs besonders unter der Arbeiterklasse. Von 20 965 eingezogenen Männern aus Plauen waren 3026 gefallen und 4028 Krüppel.

Die Revolution kam nach diesen ungeheuren Opfern an Blut wie eine Erlösung. Durch die Initiative einer Gruppe Soldaten und Matrosen aus Kiel und Wilhelmhaven wurde am 9. November 1918 auch in Plauen ein Arbeiter-und-Soldaten-Rat gebildet. Als Vorsitzende wurden Paul Röhle, Paul Dressel und Enno Riedel (der bereits um 1925 Mitglied der NSDAP wurde) gewählt. Tragisch war, daß es der Arbeiterklasse an einer revolutionären Führung fehlte. So bekamen die rechten Funktionäre der SPD sehr bald das Heft in die Hand. Obwohl sie einigen entscheidenden Forderungen der Arbeiter nachgeben mußten, gelang es ihnen, die Arbeiter von der siegreichen Durchführung der Revolution abzuhalten. Nicht ein einziger Beamter der kaiserlichen Bürokratie wurde entlassen. Keinem der am Krieg Verantwortlichen und Verdienenden wurde ein Haar gekrümmt.

Sehr bald schon konnte sich die Reaktion wieder hervorwagen. Bereits am 16. November — also eine knappe Woche nach der Revolution — wurde zur Bildung eines Bürgerrates als Gegengewicht zum Arbeiter-und-Soldaten-Rat aufgerufen.

Die Folgen

In der weiteren Entwicklung wurde schon in den Novembertagen 1918 der Keim zur späteren Entfaltung der Reaktion gelegt. Plauen kann sich rühmen, 1933 die erste Stadt über 100 000 Einwohner in Deutschland zu sein, die Hitler zum Ehrenbürger machte. In Plauen wurde die Hitler-Jugend gegründet. Die schlimmsten Folgen zeigten sich 1945 in ihrem ganzen Grauen. Zu fast 80 Prozent war unsere schöne Stadt zerstört. Tausende von Menschen büßten in Bombennächten und an den Fronten in einem neuen verbrecherischen Krieg Leben und Gut ein.

Wenn wir die Lehren aus der Novemberrevolution von 1918 noch einmal kurz zusammenfassen, so kommen wir auf Grund der Ereignisse in unserer Stadt zu folgenden Schlüssen:

1. Die Hauptfeinde des Volkes sind die Imperialisten und Militaristen. Sie sind die Kräfte des Krieges, die innerhalb von 30 Jahren unser Volk zweimal in Katastrophen unvorstellbaren Ausmaßes führten.
2. In der Frage der Macht gibt es keine Kompromisse, und nur die Diktatur des Proletariats kann zu einem vollständigen Sieg der Arbeiterklasse führen.
3. Bei einer Revolution ist es unbedingt notwendig, die bestehende alte Staatsmacht zu beseitigen. Es ist ein Fehler, die reaktionären alten Kräfte zu übernehmen.
4. Für einen Sieg der Arbeiterklasse ist das Vorhandensein einer eigenen starken, führenden Partei unbedingte Voraussetzung.
5. In allen Maßnahmen und Handlungen müssen sich die führenden Kräfte der Revolution von den Prinzipien der internationalen Solidarität leiten lassen.

Was können wir nun heute im Gedenken an die Ereignisse der Novemberrevolution und der Lehren, die sie uns vermittelt, konkret als Wichtigstes tun? In allererster Linie und mit allen Kräften mithelfen am weiteren Aufbau unseres Staates und an der Entwicklung zum Sozialismus, denn die Aktivisten von heute, das sind die Erben der Kämpfer der Novemberrevolution. Zum anderen ist es notwendig, unseren Brüdern in Westdeutschland zu helfen und sie zu stärken in dem schweren Kampf gegen Imperialismus und Militarismus und die Vorbereitung eines dritten Weltkrieges.

Grunert

Alle drei Mannschaften gewannen auswärts

Die erste Federballmannschaft trat am 27. Oktober in Aue an. Es galt alles daranzusetzen, um nicht den Anschluß in der Tabelle zu verlieren. In allen elf Spielen wurde mit großer Konzentration und Einsatzbereitschaft um jeden Ball gekämpft. Am Ende hieß das Ergebnis 7:4 für uns. Besonders sicher gewannen die beiden gemischten Doppel **Helga Rudert** mit **Klaus Döhler** und **Brigitte Gühl** mit **Dieter Weiß.**

Die Jugendmannschaft gewann in Wilkau-Haßlau sicher mit 7:1. Trotz dieses guten Resultates müssen die Jugendspieler noch viel an sich arbeiten, um den greifbar nahen Staffelsieg nicht zu verpassen. Im entscheidenden Spiel um den Herbstmeistertitel kommt am 3. November, 9.00 Uhr, Motor Grubenlampe nach Plauen in die Thälmannschule.

Schließlich gewannen die Pioniere in Falkenstein gegen Fortschritt mit 6:2. Hier heißt der nächste Gegner am 10. November Motor Markneukirchen.

Die Jugendspielerin **Karin Zschiesche** belegte beim Bezirksklassifizierungsturnier in Hohenstein-Ernstthal den siebenten Platz bei 18 Teilnehmern. **Günter Buchheim** wurde beim gleichen Turnier der männlichen Jugend von 21 Teilnehmern neunter. Wir gratulieren dazu.

Sektion Federball

Erneuter Sieg der Federballer

„Auf nach Eibenstock!" hieß die Parole am 3. November 1963. Diesem Spiel sahen alle Aktiven mit großer Skepsis entgegen. Die Erzgebirgler sind als kampfstarke Heimmannschaft bekannt. Allerdings haben sie als Aufsteiger noch nicht die Erfahrungen einer Liga-Mannschaft. Allein daran hingen die Hoffnungen. Gleich beim ersten Herreneinzel mußte **Klaus Döhler** eine vermeidbare Niederlage hinnehmen. Unsere Befürchtungen schienen sich zu bestätigen.

Im zweiten Herreneinzel glich **Dieter Weiß** in sicherer Manier aus. Das anschließende erste Dameneinzel war recht dramatisch. Nach dem Gewinn des ersten Satzes durch **Helga Rudert** führte sie im zweiten Satz bereits mit 10:8. Aber der siegbedeutende elfte Punkt gelang nicht, so daß ein dritter Satz nötig wurde. Hier hatte die Eibenstockerin die größeren Kraftreserven. Somit Spielstand 2:1 für den Gastgeber.

Das zweite Dameneinzel gewann **Brigitte Gühl** sicher und holte den zweiten Punkt. Das dritte und vierte Herreneinzel wurde von **Müller** bzw. **Schwabe** mit jeweils 2:0 Sätzen gewonnen. Neuer Spielstand: 4:2 für Plauen.

Jetzt waren noch das Damendoppel, zwei Herrendoppel und zwei gemischte Doppel zu spielen. Keiner von uns wagte zu glauben, daß alle Spiele gewonnen werden. Aber die bessere Technik und Taktik setzten sich durch und somit lautete der Endstand 9:2 für Plauen.

Am 17. November gilt es gegen Motor Glauchau in der Thälmannschule mit einer gleichguten Leistung aufzuwarten.

Die Jugendmannschaft gewann ihr letztes Punktspiel der ersten Serie gegen Grubenlampe Zwickau mit 7:1. Sie ist dadurch mit 6:0 Punkten „Halbzeitmeister".

Sektion Federball

Hier spricht die Volkspolizei:

Verbesserung der Ordnung und Sicherheit in den Gaststätten

Kürzlich führten Abschnittsbevollmächtigte der Volkspolizei eine Aussprache mit Besitzern und Leitern von Gaststätten des Stadtteiles Reusa durch. Ziel dieser Aussprache war, gemeinsame Festlegungen zu treffen, um die Sicherheit in- und außerhalb der Gaststätten zu verbessern. Gegenstand war der Ausschank von Alkohol an Jugendliche, Kraftfahrer, Einhaltung der Polizeistunde und anderes.

Eine Analyse durch die Volkspolizei ergab, daß rund 50 Prozent der Kriminalität durch Jugendliche begangen wird und davon wiederum der größte Teil unter Alkoholeinwirkung. Es muß also Aufgabe aller, die Jugendliche zu erziehen haben, sein, junge Menschen vom Alkoholgenuß abzuhalten. Das soll aber nicht heißen, daß ausschließlich Jugendliche unter Alkoholeinwirkung strafbare Handlungen durchführen. Auch ältere Menschen begehen unter dieser Einwirkung leichter eine strafbare Handlung als wie im normalen Zustand. Alkohol stellt somit eine große Gefahr für alle Menschen dar, denn er reißt moralische und sittliche Schranken nieder und sollte deshalb nur in beschränktem Maße genossen werden.

Die anwesenden Gaststättenleiter erkannten die Gefahren und brachten ihr Verständnis gegenüber diesen Problemen zum Ausdruck. Sie versicherten, daß sie sich nicht nur allein vom Umsatz leiten lassen, sondern auch davon, wie es dem Gast am zuträglichsten ist. Gleichzeitig waren sie einer Meinung, daß es mitunter schwer für sie ist, einzuschätzen, wenn ein Gast genug Alkohol zu sich genommen hat. Es ist nun einmal so, daß dem einen 20 Glas Bier nicht schaden, während der andere schon bei vier Glas Bier anfängt zu randalieren.

Der Leiter der HO-Raststätte „Treffer", Kollege Spitzner, brachte zum Ausdruck, daß sie sich als Gaststättenpersonal wünschen, daß ein Teil der Gäste, insbesondere junge Menschen, rücksichtsvoller und einsichtsvoller gegenüber dem Personal sind. Anweisungen, mahnende Worte, ja selbst Verbote werden von einem geringen Teil der Gäste nicht respektiert; eher wird versucht, das Personal noch lächerlich zu machen. Daß das nicht zur Hebung der Arbeitsmoral des Gaststättenpersonals beiträgt, liegt klar auf der Hand.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß der Gaststättenleiter und in dessen Vertretung jede Bedienung die erste Polizei im Hause darstellen und ihren Weisungen unbedingt Folge geleistet werden muß. Er übt das Hausrecht aus und kann bestimmten Personen, die sich ungebührlich verhalten, Lokalverbot erteilen. Kommt der betreffende Gast der Aufforderung nicht nach, macht er sich eines Hausfriedensbruches schuldig und kann strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. Alle haben doch Interesse daran, daß die Gaststätten einen kulturvollen Aufenthalt gewährleisten, der durch einige Randalierer nicht gestört werden soll. Diese Aufgabe durchzuführen ist nicht immer leicht und alle sollten dazu beitragen, daß es nicht erst dazu kommen kann.

Von seiten der Volkspolizei kann immer wieder beobachtet werden, daß nach Verlassen der Gaststätten von den Gästen, die zuviel Alkohol genossen haben, strafbare Handlungen folgender Art durchgeführt werden: Ruhestörender Lärm, grober Unfug, Fahren unter Alkohol, Sachbeschädigungen und Verunreinigung öffentlicher Straßen, Wege und Plätze. Der ruhestörende Lärm resultiert daher, daß sich die Betreffenden durch den genossenen Alkohol stark fühlen und nicht dabei bedenken, daß andere Menschen ihre Nachtruhe haben wollen. Erwähnt sei hier, daß ruhestörender Lärm an keine Zeit gebunden ist. Sehr weit verbreitet ist die irrtümliche Auffassung, daß erst ab 22 Uhr von ruhestörendem Lärm gesprochen werden kann. Ruhestörender Lärm ist der Lärm, der über das ortsübliche Maß bei Tag und Nacht hinausgeht.

Große Ausmaße nehmen teilweise die Sachbeschädigungen an. Darunter fällt: Das Abreißen von Klingeln, Einschlagen von Fenstern, Beschädigen von Gartenzäunen und Bänken von öffentlichen Anlagen u. a. Diese Art der strafbaren Handlungen geschieht verhältnismäßig häufig, und wir rufen alle Bürger auf, bei Beobachtung solcher strafbaren Handlungen der Volkspolizei Mitteilung zu machen.

Vom Fahren unter Alkoholeinfluß ist schon viel gesprochen und geschrieben worden. Gerade diese Art der strafbaren Handlungen verdient besondere Aufmerksamkeit, ist sie doch mit großen Gefahren und Folgen für den Betreffenden und auch andere verbunden.

Hier ist es Aufgabe aller Gäste und Bürger, Wahrnehmungen dieser oder ähnlicher Art der Volkspolizei mitzuteilen.

Redaktionskommission
ABV – Stadt



Lesende Kinder, Holzschnitt

Wir blenden auf!

Ein polnischer Film um ein außergewöhnliches Frauenschicksal

Ein ungewöhnliches, tief erregendes Frauenschicksal schildert der polnische Regisseur Wojciech J. Has in dem neuen Film **„Die Kunst, geliebt zu werden"**, der jetzt in unseren Filmtheatern zum Einsatz kommt. Eine junge Schauspielerin verbirgt unter eigener Lebensgefahr während des Krieges ihren Geliebten, der von den Nazis gesucht wird, bei sich. Er aber empfindet dieses Versteckt-sein als Qual, kann ihre Liebe nicht erwidern und verläßt sie sofort nach der Befreiung Warschaus. Doch es wird noch eine weitere dramatische Begegnung zwischen diesen beiden Menschen geben ... „Die Kunst, geliebt zu werden" gehört zu den interessantesten psychologischen Filmen, die wir aus dem befreundeten Nachbarland sahen. Bei uns läuft dieser Film **vom 19. bis 21. November 1963 im „Luna".**

Die Kunst, geliebt zu werden Darclée Aktion Kalimantan

Eine rumänische Filmkostbarkeit für die Freunde der Oper

Der Weg ist lang, und das Ziel ist schön. Dieses Motto stand über dem Lebensweg der Primadonna der Mailänder Scala, Haricleia Hartulari, die um die Jahrhundertwende in aller Welt unter dem Pseudonym Darclée bekannt wurde. Die rumänische Künstlerin, die außerhalb ihrer Heimat den schweren Weg zu künstlerischem Ruhm und großen Ehren antreten mußte, erlebte noch im Jahre 1921 das Ziel ihrer Wünsche mit der Eröffnung der rumänischen Nationaloper in Bukarest. Von ihrem wechselvollen Schicksal, ihrer großartigen Interpretation der bekanntesten Opern ihrer Zeit berichtet der großartige rumänische Farbfilm **„Darclée", der vom 15. bis 18. November 1963 im „Luna" zu sehen ist.**

Eine Episode aus dem Befreiungskampf Indonesiens

„Aktion Kalimantan" heißt ein neuer, spannender tschechoslowakisch-indonesischer Gemeinschaftsfilm in Farbe, in dem Vladimir Sis Regie führte. Sein Anliegen war es, mit diesem Film jene einfachen, gutmütigen und mutigen Indonesier zu würdigen, die tapfer um ihr eigenes Land und dessen Freiheit kämpfen. „Aktion Kalimantan" zeigt Ihnen eine Episode aus dem Freiheitskampf der Indonesier gegen die holländischen Kolonialisten. Vladimir Sis wollte die Helden dieser Begebenheit für diesen Film verpflichten. Doch das Erleben der Erinnerung war für sie so stark, daß sie unfähig waren, zu spielen. Und so suchte der erfahrene Regisseur für die Darstellung seiner Helden Indonesier von den verschiedensten Inseln des Indonesischen Archipels, die zum Teil erstmals vor der Kamera standen und eine ausgezeichnete Leistung vollbrachten. Das Drehbuch zu „Aktion Kalimantan" schrieb S. Suryadarma, heute Oberbefehlshaber der indonesischen Luftstreitkräfte. Wir sehen diesen interessanten Streifen **vom 19. bis 21. November im „Capitol".**

Ist das richtig gespart?

Über den persönlichen und gesellschaftlichen Nutzen des Sparens gibt es heute kaum noch Zweifel. Das beweisen auch die rund 138 Millionen DM Spareinlagen, die gegenwärtig bei der Sparkasse Plauen hinterlegt sind. Die ständig steigenden Bedürfnisse der Werktätigen machen es objektiv notwendig, zur Befriedigung dieser Bedürfnisse systematisch Teile des Einkommens zu sparen. Es ist Aufgabe der Sparinstitute, die zeitweilig nicht benötigten Mittel der Bevölkerung zu sammeln. Man kann jedoch nicht alles, was auf Sparkonten gutgeschrieben wird, als echtes Sparen bezeichnen.

Als in den Jahren 1953/54 das Vertragssparen begann, wurden auch Sparverträge über monatlich 1, 2 oder 5 Mark abgeschlossen. Sparverträge also, die in dem Bestreben abgeschlossen wurden, mitzumachen. In der Zwischenzeit hat sich vieles verändert. Die Mehrzahl dieser Kleinstsparverträge wurden auf einen monatlichen Sparbetrag erhöht, der den realen Sparmöglichkeiten des Werktätigen entspricht. Es blieben aber auch eine Anzahl Sparkonten zurück, auf die monatlich diese geringen Beträge weiterhin gutgeschrieben werden, obwohl die Sparmöglichkeiten der Kontoinhaber durchaus größer sind. Das kommt vor allen Dingen dadurch zum Ausdruck, daß viele Inhaber solcher Konten in Abständen von mehreren Monaten auf die Konten zusätzlich größere Beträge einzahlen. Auch bei Sparkonten mit monatlichen Sparbeträgen von 10 oder 20 Mark werden zum Teil größere Sondereinzahlungen vorgenommen. Das ist auch ganz verständlich, denn zur Befriedigung von Bedürfnissen müssen vorerst die finanziellen Voraussetzungen geschaffen werden. Dazu reichen aber monatlich 2 oder 5 Mark als Sparbetrag schwerlich aus.

Man muß deshalb die Frage stellen, ob manche Sparverträge eigentlich ihren Zweck erfüllen. Ganz offensichtlich nicht. Diese Sparer sollten konsequenterweise ihren Sparvertrag entweder auf eine monatliche Rate erhöhen, die sowohl ihren Sparmöglichkeiten als auch ihren Sparbedürfnissen entspricht oder aber auf den Sparvertrag völlig verzichten und ihre Ersparnisse ausschließlich und unmittelbar bei der Sparkasse einzahlen. Es gibt jedoch auch Werktätige, die monatliche Sparverträge abgeschlossen haben, die zwar ihren Sparbedürfnissen entsprechen mögen, aber ihre Sparmöglichkeiten weit überschreiten. Ist es denn sinnvoll, vom monatlichen Einkommen z. B. 100 oder 200 Mark abziehen und auf Sparkonto überweisen zu lassen und diesen Betrag regelmäßig oder schon nach wenigen Wochen bei der Sparkasse wieder abzuholen? Dadurch entsteht doch sowohl im Betrieb des Beschäftigten, als auch bei der Sparkasse materieller und zeitlicher Aufwand, der völlig unnötig ist. Außerdem bereitet sich der Werktätige selbst noch einen zusätzlichen Weg zur Sparkasse, um sein „gespartes" Geld wieder abzuholen. Wir meinen, daß vor allen Dingen mit dieser Art von Sparverträgen schnellstens Schluß gemacht werden muß, weil sie für keinen der Beteiligten irgendwelchen Nutzen bringen. Man muß doch davon ausgehen, daß ein Sparvertrag nicht Selbstzweck ist, sondern Mittel zu dem Zweck, die finanziellen Voraussetzungen zur Befriedigung bestimmter persönlicher Bedürfnisse zu schaffen. Selbstverständlich kann von diesen Konten auch abgehoben werden, auf alle Fälle dann, wenn die Summe für die geplante Anschaffung erreicht ist. Dafür wird ja schließlich gespart. Es treten jedoch im Leben des einen oder anderen Situationen ein, die es notwendig machen, die monatlich vom Betrieb abgezogene Sparvertragssumme für den Lebensunterhalt zu verwenden. In solchen Fällen sollte man den Betrieb veranlassen, die monatliche Sparsumme entweder zu reduzieren oder auch den Abzug vorübergehend völlig einzustellen.

Wir möchten betonen, daß die übergroße Mehrheit aller Sparvertragskonten wirklich echte Sparkonten sind. Wenn wir trotzdem die Frage stellen: „Ist das richtig gespart?", meinen wir diejenigen Sparbeträge, die monatlich zu uns gelangen, im Lohnbüro des Betriebes und bei der Sparkasse Arbeitsaufwand und demzufolge auch Unkosten verursachen, jedoch keinen Nutzen für die Gesellschaft erbringen.

So wie heute die Werktätigen in der Produktion allenthalben den Aufwand dem Nutzen für die geleistete Arbeit gegenüberstellen, um ungerechtfertigte Kosten auszuschalten und zum Vorteil der gesamten Gesellschaft beste ökonomische Ergebnisse zu erzielen, wollen auch wir jeden Aufwand an Arbeit, Material und Geld vermeiden, der niemandem nutzt. Wir sind uns gewiß, daß wir dabei die volle Unterstützung der Werktätigen haben, die selbst ehrlich arbeiten und auf die Senkung der Kosten bedacht sind.

Seifert,
Stadt- und Kreissparkasse Plauen

Dialog im Interzonenzug

Pfingstsonnabend ist es. Zischend fährt der Interzonenexpreß München—Dresden im oberen Bahnhof ein. Hunderte Reisende mit Tausenden Wünschen auf schöne Feiertage kamen in unsere Republik, und noch mehr steigen in Plauen zu. Der Zug ist gut besetzt, und man findet noch ein Plätzchen für die nächsten vier Stunden bis Dresden. Mehr oder weniger liebevoll wird Abschied von den Rückbleibenden genommen, hier noch ein Händedruck, da noch ein Küßchen, Türen klappen, und die grüne Scheibe gibt die Ausfahrt frei. Pf ... pf ... pf ... pfpf fauchen nunmehr schiebend und ziehend zwei überdimensionale D-Zug-Maschinen mit dem Zug aus dem Bahngelände in Richtung Reichenbach.

Bald hat sich das bekannte ratata, ratata, ratata eingefahren, und mit 60 bis 80 km/h rast der Expreß durch das schöne Vogtland. Die Reisenden haben sich inzwischen „beschnuppert", und einige mitreisende Kinder sorgen für den notwendigen „Kontakt".

Es stellt sich heraus, daß Ost und West im Abteil vereint sind und Plauen und München gemeinsam nach Dresden fahren.

Ein Wort gibt das andere, und bald ist ein reger bayrisch-sächsischer Dialog im Gange. Erst geht's um Wetter, dann um die Landschaft und dann um das „hüben" und „drüben". Die überdimensionalen Koffer der Münchnerin lassen auf eine lange Ferienzeit in der DDR schließen. Aber nein, „mir bleibe nur e poar Toage, oaber mer mechte scho olles ze esse mitbringe, in dr „Zone" gibt's joa nix". Eine diesbezügliche Rückfrage wird nicht näher beantwortet. Aber da sind die Kinder. Hunger haben sie immer, und die mitgenommenen Früchte aus dem Frutta Laden an der Jößnitzer Straße sind die beste Reiseverzehr.

Erstaunt nimmt die Münchnerin zur Kenntnis, daß es in der „Zone" so etwas gibt. „Davon haben meine Verwandten in Dresden noch nie etwas geschrieben, und wenn Sie noch sagen, daß Sie genügend zu essen haben, dann weiß ich nicht, warum die Dresdner so schlecht von der Zone berichten. Das, was ich bisher sah, ist auch eigentlich alles besser, als ich mir nach der Post meiner Verwandten vorstellte."

Eines der beiden Mädchen hat ein weißes Seidenblüschen an. Wie das nun bei Kindern so ist, ein hübscher Schmutzfleck ziert auf einmal das reine Weiß der Bluse. Die aufkommenden Tränen werden rasch getrocknet, und versöhnlich meint die drollige Müncherin: „Das is nich so schlimm, ich habe ja ein großes Paket Seifenpulver mitgebracht, da kann die Tante gleich ihre Wäsche mit wasche."

Eine erstaunte Frage, warum sie sich mit Seifenpulver rumschleppt, wird mit: „Na, se wissen ja selber, das in der Zone taugt doch gar nichts, mir schicke alle vier Wochen ein großes Paket rüber" beantwortet.

Auf soviel Naivität zu antworten, fällt selbst dem besten Dialektiker schwer. Wenn es dennoch geschah, dann auf Kosten der „lieben" Dresdner Verwandten, die mit ihren Bettelbriefen soviel Lüge und Schmutz unter die westdeutschen Menschen tragen, daß sie sich schämen würden, hätten sie diesen Dialog im Interzonenzug miterlebt.

Nach eigenem Erlebnis geschrieben

Ruth Wagler.

(Entnommen der „Taktstraße", Betriebszeitung des VEB Wema)

Verantwortlich Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 21. NOVEMBER 1963 NR. 33

Wir lesen heute

auf Seite 2:

Grüße aus Moskau zum Staatsfeiertag

Rekonstruktion der Gießerei geht gut voran

Was gestern genügte, ist heute zu wenig

In den nächsten Wochen gehört die Erfüllung des Planes 1963 in den Mittelpunkt des sozialistischen Wettbewerbes in allen Zweigen, weil nur dadurch ein reibungsloser Anlauf des Planes 1964 gesichert werden kann. Dabei ist die Hauptfrage, die Wettbewerbsbewegung zu verbreitern und, ausgehend von der Initiative der fortgeschrittenen Arbeiter und Angehörigen der Intelligenz, eine Wettbewerbsatmosphäre in den Betrieben zu entwickeln.
In der Farbenfabrik Wolfen gibt es eine Brigade mit dem Namen „August Bebel", die wie der große Sozialist Bebel die Verantwortung der Arbeiterklasse verstanden hat, angewandt auf die Bedingungen des umfassenden Aufbaues des Sozialismus. In dem Wettbewerbsvertrag dieser Brigade kommt die neue Qualität der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zum Ausdruck. Um allen Brigaden zu helfen, ihren Brigadevertrag entsprechend den höheren Aufgaben zu verändern, bringen wir nachstehend

Auszüge aus dem Programm der Brigade „August Bebel" des Betriebes Monochlorodimethyläther:

Im vergangenen Jahr wurden wir zum Tag des Chemiearbeiters mit dem Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" ausgezeichnet. Nachdem wir über die Beschlüsse des VI. Parteitages der SED diskutiert haben, kamen wir zu der Meinung, daß sich heute unsere Brigade höhere Ziele in der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit stellen muß.

Wir haben auch den Brief vom VEB Werkzeugmaschinenbau Marzahn gelesen. Planrückstände haben wir nicht, aber wir stellen ein entscheidendes Vorprodukt für die Wofatitproduktion her, mit dem das ganze sozialistische Lager versorgt wird. Wir sagten uns: die sozialistische Gemeinschaftsarbeit war bisher der Schlüssel aller Erfolge. Jetzt, wo es um die schnelle Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, um den Höchststand der Produkte und der Produktion und um die niedrigsten Selbstkosten geht, müssen wir auch in der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit eine höhere Stufe erreichen.

Früher verstanden wir unter sozialistisch arbeiten

in erster Linie, durch gegenseitige Hilfe und Zusammenarbeit die Arbeitsdisziplin zu verbessern und den Plan täglich nach Menge zu erfüllen. Das haben wir heute alles gelöst.
Wir stellten uns deshalb die Frage, was wir heute für Maßstäbe an das sozialistische Arbeiten stellen müssen. Das wichtigste ist unsere Mitarbeit bei der Erfüllung der Maßnahmen des Planes Neue Technik für unseren Betrieb. Wir übernehmen deshalb die vollständige Erprobung und Auswertung des geschlossenen Kreislaufes der Chloräthergewinnung durch eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft, in der acht Mitglieder unserer Brigade mitarbeiten. Auch im Neuererwesen sind wir neue Wege gegangen. Heute werden die wichtigsten Verbesserungsvorschläge nicht von einzelnen, sondern im Kollektiv von mehreren Brigademitgliedern ausgearbeitet. Damit unsere Neuerer sich auf die wichtigsten Aufgaben des wissenschaftlich-technischen Fortschritts konzentrieren, haben wir für unseren Betrieb einen Themenplan für das Neuererwesen erarbeitet.

Wir alle wollen uns für gutes Geld im Handel auch gute Waren kaufen können. Die Qualität der Erzeugnisse bestimmen wir als Arbeiter aber selbst. Wir wissen, daß von hoher Qualität und weltmarktfähigen Produkten entscheidend unser Lebensstandard bestimmt wird.

Der sozialistische Wettbewerb ist für die Erfüllung dieser Aufgaben unseres Brigadevertrages der beste Ansporn. Die bisherige Führung des Wettbewerbes in unserer Abteilung hatte jedoch nicht diese Wirkung. Der Wettbewerb enthielt nur allgemeine Punkte, berücksichtigte nicht die spezifischen ökonomischen Aufgaben der einzelnen Betriebe und ließ den Plan Neue Technik, die Verpflichtungen der Brigaden und die Aufgaben der sozialistischen Arbeitsgemeinschaften außer acht. Jetzt führen wir einen Wettbewerb nach **Maß und Leistung.**

Produktionshöhe, Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, Erhöhung der Qualität und Selbstkostensenkung sind Inhalt unseres neuen Wettbewerbsvertrages.

Die Tätigkeit der sozialistischen Arbeitsgemeinschaften haben wir deshalb zum Bestandteil des Wettbewerbes gemacht, weil sie uns erst die wichtigsten Voraussetzungen für die Erfüllung unserer Wettbewerbsziele schaffen. Bisher gab es im Wettbewerb nur kleine Prämien für einen „Siegerbetrieb" in unserer Abteilung, alle anderen Betriebe guckten in die Röhre.

Jetzt wissen wir genau, welche Prämien wir für die Erfüllung der einzelnen Aufgaben des Wettbewerbes erhalten. Jetzt wird bei uns nur noch gründlicher geknobelt und gerechnet. Prämien sind für uns sicher ein guter materieller Anreiz, aber das wichtigste dabei bleibt doch der Lohn.

Die bisherige Prämienlohnvereinbarung und ihre Anwendung ließen uns vollkommen kalt. Unsere 54 Prozent Mehrleistungsprämie waren uns immer sicher, auch wenn wir einmal absackten. Aber bei höheren Produktionsergebnissen wurde die Lohntüte auch nicht schwerer.

Wir wollen unseren Lohn ehrlich und leistungsgerecht verdienen. Wir haben deshalb eine neue Prämienlohnvereinbarung abgeschlossen. Die 54 Prozent Mehrleistungsprämie sind jetzt an quantitative und vor allem qualitative, von uns beeinflußbare Kennziffern gebunden, die von uns mehr Anstrengungen und besondere größere Sorgfalt verlangen und gleichzeitig bei höheren Produktionsergebnissen eine leistungsgerechtere Entlohnung gewährleisten.

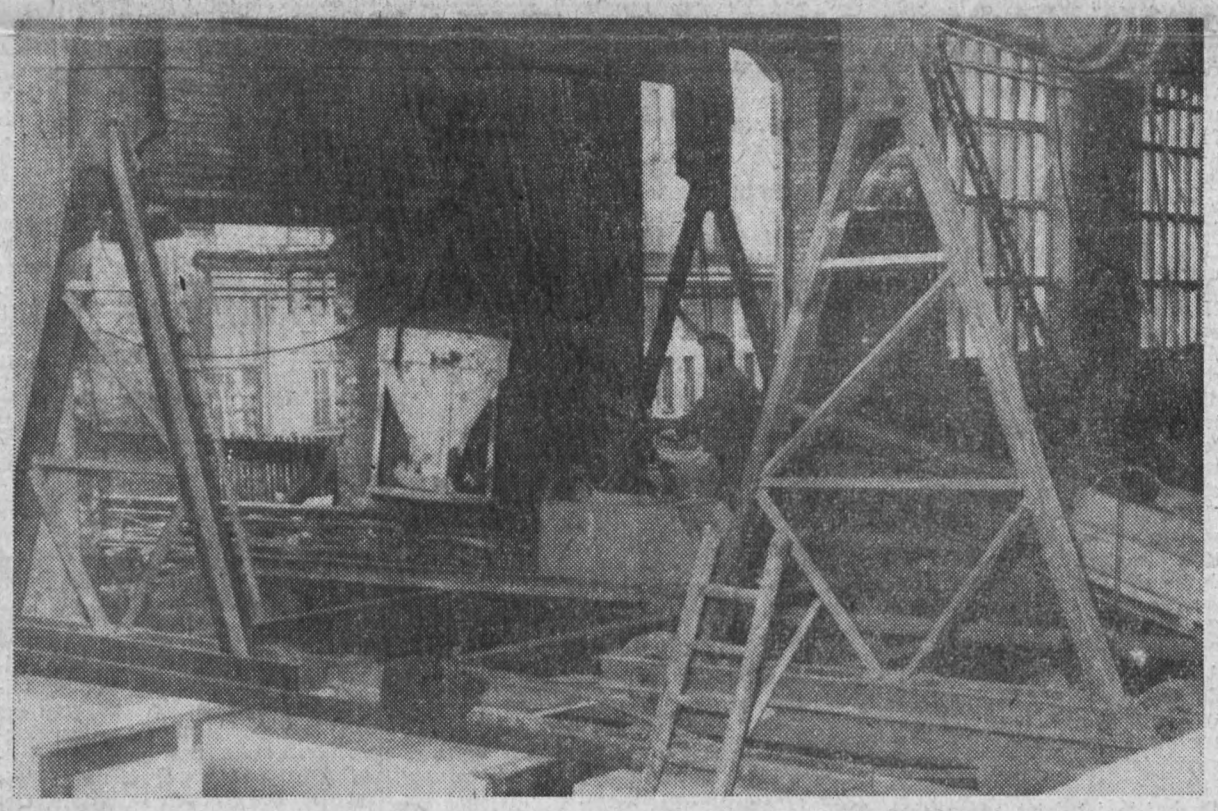
Von unserer Werkleitung erwarten wir, daß sie schnell genaue Festlegungen zur Verwendung des Prämienfonds unseres Werkes im sozialistischen Wettbewerb für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und die leistungsgerechte Prämierung der Wirtschaftsfunktionäre trifft.

Früher verstanden wir unter sozialistisch lernen

vor allem die Qualifikation für eine höhere Lohngruppe und die politische Qualifizierung der Brigademitglieder. Doch wir verspüren es

(Fortsetzung auf Seite 2)





Kollegen vom VEB Bau, Plauen, führen Ausschachtungsarbeiten am Tiefkeller vor. Dort wird die Naßentstaubungsanlage eingebaut, die zu einer Verbesserung des Arbeitsschutzes beiträgt.

(Siehe dazu den Beitrag: „Rekonstruktion der Gießerei geht gut voran")

Vom Ehrendienst zurückgekehrt

Am 26. Oktober aus der Nationalen Volksarmee in Ehren entlassen, nahm Kollege **Johannes Georgi** als einer von vielen, am 4. November 1963 in unserer Gießerei die Arbeit als Former wieder auf, die er nach Abschluß seiner Lehre 1960 unterbrochen hatte. Über seine Eindrücke, die ihm die Dienstzeit in der NVA hinterließ, befragt, erzählte er uns folgendes:

„Nach Beendigung meiner Lehre als Former in der Gießerei meldete ich mich freiwillig zur Volksmarine (damals Seestreitkräfte) und trat am 1. August 1960 meinen Dienst an. Zuerst weilte ich 14 Wochen in der Flottenschule. Wir bekamen zunächst eine Infanterie-Grundausbildung, anschließend erfolgte die Fachausbildung als Artillerist. Diesen Ausbildungslehrgang habe ich mit „gut" abgeschlossen. Anschließend wurde ich versetzt zur Torpedoschnellbootabteilung und versah dort meinen Dienst bis zum 26. Oktober 1963.

Schon während der Ausbildung brachten wir unsere Verbundenheit mit der Zivilbevölkerung zum Ausdruck. Als im Herbst 1960 die Ernte zum Einbringen reif war, gingen auch wir drei Wochen zum Ernteeinsatz nach Mecklenburg. Wir waren ein sehr gutes Kollektiv und gewannen des öfteren den Wettbewerb mit anderen Kollektiven. Unsere Ausbildung war hart und den Anforderungen für eine hohe Gefechtsbereitschaft entsprechend. Aber diese gute Ausbildung machte sich bemerkbar bei einer Rettungsaktion 1961. Neun Menschenleben wurden dabei gerettet, und die Rettungsgruppe wurde vom Admiral mit der „Verdienstmedaille der NVA" ausgezeichnet.

Am 13. August 1961, als der antifaschistische Schutzwall in Berlin errichtet wurde, mußten auch wir unser ganzes Können unter Beweis stellen und eine hohe Gefechtsbereitschaft an den Tag legen, um den Frieden erhalten zu helfen.

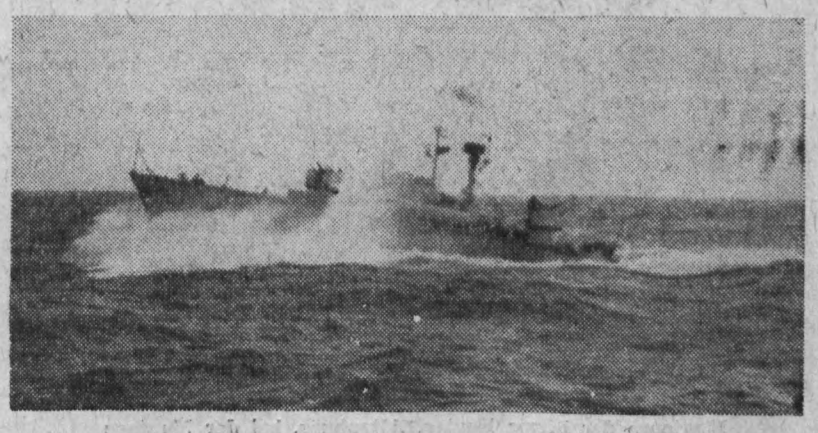
Auch bei der Krise im karibischen Raum waren wir in höchster Bereitschaft, freche Aggressoren gehörig zurückzuweisen.

Der Höhepunkt meines Dienstes in der Volksmarine war eine Fahrt ins Ausland, wo wir zeigen konnten, was wir in den drei Jahren gelernt hatten.

Die Verbindung zum Betrieb hätte während meiner Dienstzeit etwas besser sein können. In der ersten Zeit bekam ich regelmäßig die Betriebszeitung zugestellt. Der spätere zeitweilige Abbruch der Verbindung resultiert wohl aus dem häufigen Wechsel der Dienststellen-Standorte. Nun stehe ich wieder im Zivilleben, habe mich wieder in das Kollektiv der Gießerei eingereiht und werde bemüht sein, gute Qualitätsarbeit zu leisten und so wenig wie möglich Ausschuß zu produzieren. Es ist aber wieder eine gewisse Einarbeitungszeit erforderlich, wenn man einige Jahre nicht im Betrieb gearbeitet hat.

In Rostock habe ich auch meine Frau kennengelernt. Wir heirateten, und sie ging mit nach Plauen. Nun warten wir noch darauf, eine eigene Wohnung zu erhalten. Vielleicht werden wir uns auch der AWG anschließen, um Anwärter auf eine Neubauwohnung zu werden. Doch fest haben wir uns dafür noch nicht entschieden.

Auf jeden Fall wünsche ich mir, daß der Frieden erhalten bleibt, daß wir gut arbeiten und mit unserer Familie glücklich leben können. Sollte es jedoch am Kriege Interessierten einfallen, uns überrumpeln zu wollen, dann werden wir selbstverständlich wieder auf Wacht stehen, um unser sozialistisches Vaterland zu schützen und zu verteidigen."



Torpedoschnellboot unserer Volksmarine bei bewegter See.

Was gestern genügte, ist heute zu wenig

(Fortsetzung von Seite 1)

tagtäglich, daß das für die Beherrschung unseres Produktionsprozesses nicht mehr ausreicht. Es genügt nicht, die Mechanik der Anlage zu bedienen, sondern wir alle wollen lernen, die chemischen Prozesse zu beherrschen, um sachkundiger unsere Anlage fahren zu können. Deshalb müssen wir uns schon heute die Kenntnisse zur Beherrschung der Technik von morgen aneignen. Wir haben deshalb überprüft, wie sich jeder von uns für seinen gegenwärtigen und zukünftigen Arbeitsplatz qualifizieren muß.

Unsere Wirtschaftsfunktionäre erarbeiten gemeinsam mit den erfahrensten Brigademitgliedern Lehrhefte über den Produktionsprozeß und die besten Erfahrungen bei der Bedienung unserer Anlagen. Mit Hilfe dieser Lehrbücher führen wir monatlich Schulungen durch, in denen wir uns ebenfalls mit den ökonomischen Gesetzen des Sozialismus und den Fragen der Wirtschaftspolitik der Partei vertraut machen.

Früher verstanden wir unter sozialistisch leben

gemeinsame Brigadeabende, gemeinsame Theaterbesuche und die Einbeziehung der Ehefrauen in das Leben der Brigade. Auch das genügt heute nicht mehr. Heute geht es darum, unsere ganze Brigade für das kulturelle Schaffen unserer Künstler und Schriftsteller zu interessieren, auf ihre Arbeit mit Einfluß zu nehmen und uns entsprechend den Interessen jedes einzelnen selbst kulturell zu betätigen.

Einmal im Quartal werden wir an einer uns interessierenden Buchbesprechung im Kulturhaus oder in der Abteilung teilnehmen oder diese bei uns in der Brigade durchführen. Buchbesprechungen wünschen wir uns besonders über solche Bücher wie „Schlacht unterwegs", „Menschen an unserer Seite", „SS im Einsatz". Um das rege Lesebedürfnis unserer Brigademitglieder viel weiter zu befriedigen, erwarten wir von der Betriebsbibliothek entsprechend unseren Interessen die Zusammenstellung von Buchreihen für die Kistenbücherei in unserem Betrieb. Für die gesamte Brigade schließen wir ein kollektives Theateranrecht ab.

Wir sehen aber in der Teilnahme kultureller Veranstaltungen nur eine Seite des kulturellen Lebens. Wir betrachten es als besonders wertvoll, uns selbst kulturell schöpferisch zu betätigen. Für eine kulturelle Selbstbetätigung haben wir noch nicht alle Brigademitglieder interessieren können, aber wir wollen durch die gemeinsamen Veranstaltungen und Aussprachen solche Bedürfnisse bei allen unseren Brigademitgliedern wecken.

Von dem, was früher an Aufgaben stand, haben wir vieles gelöst. Heute brauchen wir höhere Ziele!

Die ökonomischen Hebel nicht vergessen!

Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich, ist die Brigade „August Bebel" nicht weltfremd. Sie hat auch an ihre Prämie gedacht, weil die Partei ja gesagt hat: Was der Gesellschaft nutzt, nutzt auch jedem einzelnen. Und zwar in der richtigen Bewertung der Fähigkeiten und der Leistung, die zum gesellschaftlichen Nutzen führt.

So schreibt die Brigade:

„Bisher gab es im Wettbewerb nur kleine Prämien für einen „Siegerbetrieb", alle anderen Betriebe guckten in die Röhre. Jetzt wissen wir genau, welche Prämien wir für die Erfüllung der nächsten Aufgaben des Wettbewerbs erhalten. Jetzt wird bei uns noch gründlicher geknobelt und gerechnet."

Damit beantwortet die Brigade „August Bebel" mehrere Fragen, die jetzt oft gestellt werden.

Frage 1:
Führt das System ökonomischer Hebel nicht zu einem Abbau der Prämien?

Antwort:
Das System ökonomischer Hebel ist keine bürgerliche Zuchtrute, sondern die richtige Bewertung der Fähigkeiten und Leistungen. Sind die Fähigkeiten und Leistungen für die Gesellschaft hoch, muß die Prämie hoch sein. Maßstab ist der ökonomische Nutzen.

Frage 2:
Die ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität geht doch auf Kosten der Knochen?

Antwort:
Im Gehirn gibt es keine Knochen. Die Brigade „August Bebel" knobelt und rechnet am wissenschaftlich-technischen Fortschritt. Sie macht, um das kurz zu sagen, die Wissenschaft der Arbeit des Menschen dienstbar.

Nur wo die Arbeitsproduktivität ohne Erfüllung des Planes Neue Technik gesteigert werden soll, kann es zu obiger Frage kommen. Zur Erhärtung dieser Feststellung sei nochmals unser 1. Sekretär, Genosse Walter Ulbricht, zitiert:

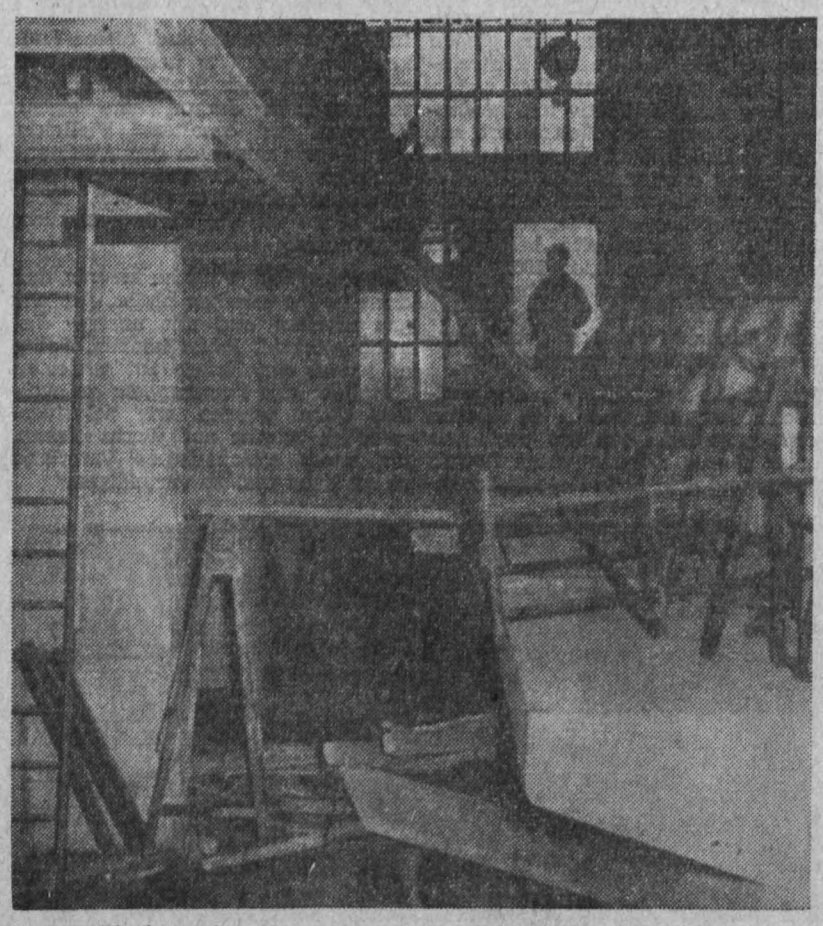
„Wir wollen aber nicht verschweigen, daß auch bei uns einige Wirtschaftsfunktionäre das noch nicht richtig begriffen haben. Sie wählen oftmals doch den für sie bequemeren Weg. Sie vernachlässigen die Erfüllung der wissenschaftlich-technischen Aufgaben und versuchen dann, die Planerfüllung durch Überstunden, Stoßarbeit und andere untaugliche Methoden irgendwie hinzukriegen. Solche noch vorhandenen Erscheinungen müssen wir in gemeinsamer Anstrengung rasch überwinden. Der Schlüssel für die schnelle Steigerung der Arbeitsproduktivität liegt in der allseitigen und termingerechten Erfüllung der Pläne der Neuen Technik durch sozialistische Gemeinschaftsarbeit. Das schafft die Produktion von heute und von morgen."

Frage 3:
Die ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität muß doch mal ein Ende haben?

Antwort:
Wieso? Großmutter kannte in ihrer Jugend erst das Fahrrad, und der Enkel steht mit Juri Gagarin auf du und du. Die Wissenschaft schreitet rasch vorwärts, wir nennen sie eine Produktivkraft. Genosse Walter Ulbricht sagte das so:

„Nicht durch körperliche Mehrleistung wollen wir die Arbeitsproduktivität steigern, sondern dadurch, daß die Ingenieure, die Leiter der Wirtschaft und die Arbeiter mehr und gründlicher nachdenken. Also vom Kopf und nicht von den Muskeln hängt bei uns in erster Linie die Steigerung der Arbeitsproduktivität ab."

Schlußfolgerung:
Die Mitglieder der Brigade „August Bebel" sind kluge Leute, die viele Fragen anderer Brigaden durch ihre Taten beantworten. Das ist immer der beste Beweis.



Monteure der Firma Hastag, Altenburg, bei der Montage in der Gattierungsstrecke



Kopf der Sonntagsbeilage der „Iswestija", „Nedelja" (Die Woche)

Grüße aus Moskau zum Staatsfeiertag

Vom Verlag der „Iswestija" ging anläßlich des Staatsfeiertages unserer Republik der folgende Brief ein:

„Teuerer Genosse Lippmann!

Wir beglückwünschen Sie und das Kollektiv der Plamag zum 14. Jahrestag der Bildung der Deutschen Demokratischen Republik. Wir wünschen große Erfolge beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft.

Mit großer Befriedigung senden wir einige Nummern der Sonntagsbeilagen „Die Woche", in denen der Geburtstag Ihrer Republik Beachtung findet. Uns ist es besonders angenehm, daß diese Beilage abgedruckt wurde auf einer Plamag-Zeitungsmaschine.

Wir wünschen große Erfolge bei der Arbeit und im persönlichen Leben.

Direktor des Verlages: L. Gratschew
Parteisekretär: A. Safonowa
Der Vorstand des Betriebskomitees:
S. Tscherewati"



Rekonstruktion der Gießerei geht gut voran

In einer Verhandlung mit Vertretern der Staatlichen Plankommission, der Zentrag, Zentralen Projektierung – Gießereien und der Plamag im März 1959 wurde beschlossen, eine umfassende Rekonstruktion und Erweiterung unserer Gießerei durchzuführen. Dieser Beschluß wurde notwendig, weil der damalige Zustand unserer Gießerei nicht mehr den geforderten Arbeitsschutz- und Sicherheitsbedingungen entsprach. Außerdem war erkennbar, daß entsprechend unseres Perspektivplanes bis 1965 die Kapazität zur Deckung des Gußbedarfs für unseren Betrieb nicht mehr ausreicht.

Nach zweijähriger Projektierungszeit wurde mit dem Bau begonnen. Alle Beteiligten standen vor einer schweren Aufgabe. Schwer wurde die Aufgabe deshalb, weil unser Betrieb auf keine Tonne Guß verzichten konnte und die Bauarbeiten sowie die Montage der neuen Ausrüstungen während des laufenden Gießereibetriebes realisiert werden sollten. Inzwischen ist im August 1962 die erste Ausbaustufe, die neue Putzereihalle, in Betrieb genommen worden. Die zweite Ausbaustufe (Kernmacherei, Sandaufbereitung, Schlosserei und Lagerräume) ist seit Anfang September dieses Jahres in Betrieb. Der Teilabschnitt Gattierung und Schmelzbetrieb, der ebenfalls zur zweiten Ausbaustufe gehört, geht jetzt seiner Vollendung entgegen. Mit der Inbetriebnahme dieser Teilabschnitte ist jetzt schon eine Auflockerung und Erleichterung im Arbeitsablauf der Gußproduktion eingetreten, und viele Arbeitsschutz- und Sicherheitsbedingungen sind erfüllt. Bis es aber soweit war, waren viele Schwierigkeiten zu überwinden.

Provisorien mußten geschaffen werden, Abteilungen mußten mehrmals umziehen, um die notwendige Baufreiheit zu schaffen, Arbeitsplätze mußten eingeengt und zusätzliche Transportleistungen gebracht werden. Dank der großen Einsicht in die Notwendigkeit dieser Maßnahmen seitens unserer Kollegen der Gießerei und der Kollegen Bauarbeiter war es bis jetzt möglich, sowohl das Bauprogramm als auch die Produktionsaufgaben der Gießerei zu erfüllen.

Was ist 1964 zur Beendigung der Rekonstruktion noch zu tun?

Das Ziel ist, am 1. August 1964 der Gießerei die dritte und letzte Ausbaustufe zu übergeben. Dieser Abschnitt beinhaltet die Formerei und Füllsandaufbereitung und bringt erst die geplante Kapazitätserweiterung um rund 2100 t Guß pro Jahr. Die Gußstruktur des Produktionsprogrammes ist in Stückzahl, Größe und Kompliziertheit so verschieden, daß die Formerei in verschiedene Einzelanlagen aufgeteilt werden muß. Diese sind: teilmechanisierte Maschinenformanlage, teilmechanisierte Handformplätze, Mittelguß-Formanlage, Gießstrecke und Entkernanlage. Auch hier werden die arbeitsschutztechnischen Belange einwandfrei gelöst. So wird z. B. eine Be- und Entlüftungsanlage und eine Naßentstaubungsanlage eingebaut.

Voraussetzung zum Einbau dieser technischen Anlagen ist der rechtzeitige Abschluß der Bauarbeiten. Bis 31. Dezember 1963 müssen deshalb die Bauhauptleistungen beendet sein; zumindest muß ab 2. Januar 1964 Montagefreiheit für den Abschnitt Füllsandaufbereitung bestehen. Die Montage der Ausrüstungen ist vorbereitet. Viele Teile sind bereits angeliefert, sie werden bis Jahresende komplett vorhanden sein, so daß dann eine zügige Montage gewährleistet ist.

Ein Schwerpunkt in diesem Abschnitt ist zu überwinden, der noch große Sorge bereiten wird. Die Maschinen- und Kleinformerei produziert zur Zeit in dem gleichen Raum, in welchen die teilmechanisierten Form- und Gießstrecken eingebaut werden müssen. Das heißt, diese Abteilung muß noch einmal umziehen, und zwar auf eine Fläche, die kleiner als die jetzt vorhandene ist. Wir sind überzeugt, daß die betreffenden Kollegen auch weiterhin die notwendige Einsicht zeigen und uns helfen, unser Programm terminlich so zum Abschluß zu bringen, wie wir es uns vorgenommen haben.

Ketscher,
Investverantwortlicher

Kritik hat geholfen

In der Betriebszeitung wurde das Vorhandensein des Bretterhaufens zwischen den Baracken K und L kritisiert. Die Bretter und Balken fristeten jahrelang ein unrühmliches Dasein im Freien. Seit einigen Tagen sind sie verschwunden und wurden im Holzlager untergebracht. Das Holz wird – entsprechend seiner Beschaffenheit – einem nützlichen Verwendungszweck zugeführt.

Wir haben aber noch einen Wunsch. Bei der Veränderung irgendwelcher Dinge, die in der Betriebszeitung genannt wurden, wäre es angebracht, auch die Redaktion offiziell zu verständigen. Bis heute ist uns nämlich nichts bekannt, wenn wir uns nicht selbst überzeugt hätten. Auch das gehört zur Erledigung einer Kritik.

Redaktion

In der erwähnten Sonntagsbeilage der „Iswestija", „Die Woche" (Nedelja), ist ein Beitrag zu unserem Staatsfeiertag veröffentlicht, in dem die ökonomischen Erfolge unseres Staates gewürdigt werden. Der Artikel, der die Überschrift „Zum Geburtstag der Republik" trägt, stammt von B. Orlow. Ein Satz daraus lautet: „Fest sind die gegenseitigen ökonomischen und kulturellen Verbindungen der Republik zur UdSSR, wohin aus der DDR Maschinen und Schiffe, Geräte und Einrichtungen geliefert werden . . . Auch diese Nummer der ‚Nedelja' wurde auf einer Rotationsmaschine gedruckt, welche die ‚Plamag' dem Verlag ‚Iswestija' lieferte." (Siehe Faksimile)

Darin kommt die Wertschätzung, deren sich unsere Maschinen erfreuen, zum Ausdruck. Für uns ergibt sich die Verpflichtung, an unsere Genossen in den sozialistischen Ländern und auch auf dem kapitalistischen Weltmarkt unsere Maschinen in bester Qualität termingerecht zu liefern. Das sind wir der Ehre unseres Werkes schuldig.

Die Redaktion

Projekt „Reorganisation der Konstruktion"

Am 8. November 1963 fand vor Kolleginnen und Kollegen des technischen Sektors die Verteidigung des Projektes „Reorganisation der Konstruktion" statt, das eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft unter Leitung des Technischen Direktors, Genossen Garbas, erarbeitet hatte. Werkdirektor Genosse Lippmann benutzte diese Gelegenheit, um allen Mitarbeitern der Konstruktion für ihre Arbeit und ihren Einsatz bei der Lösung der Konstruktionsaufgaben in der letzten Zeit zu danken. Konnten doch im Gegensatz zu den vergangenen Jahren die konstruktiven Arbeiten für das Produktionsprogramm 1964 am 30. Oktober 1963 abgeschlossen und somit ein wertvoller Vorlauf in den produktionsvorbereitenden Abteilungen erzielt werden.

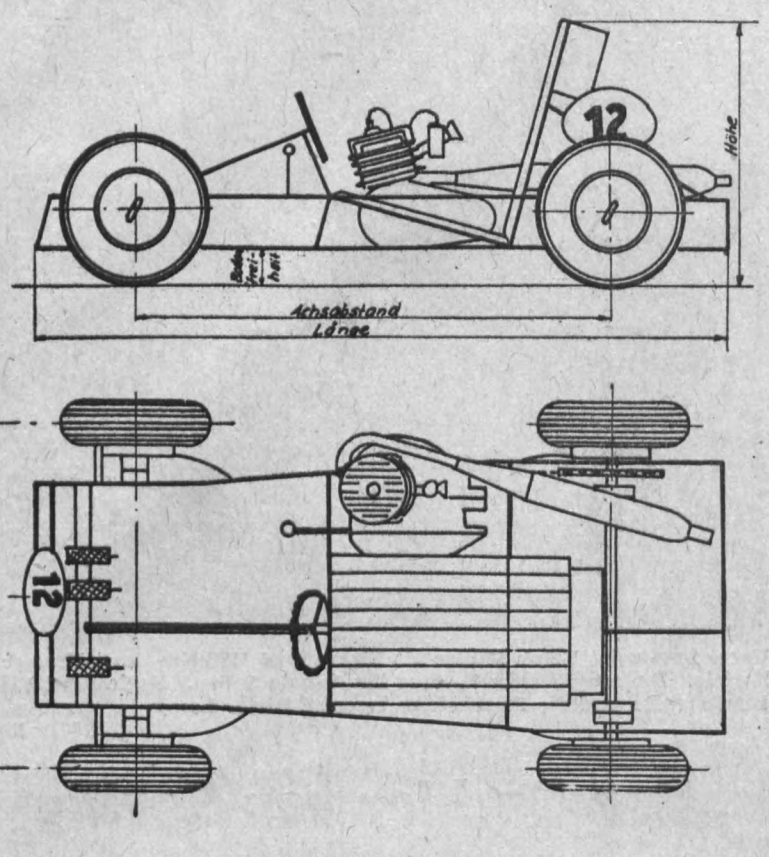
Im Namen und Auftrag der Arbeitsgruppe erläuterte Genosse Garbas die neue Struktur der Konstruktion und des technischen Sektors, die auf Forderungen des Volkswirtschaftsrates beruht. Maximale Leistungen zur Schaffung von notwendigem Vorlauf, komplexe Behandlung aller Fragen, kontinuierliche Arbeit – alle diese Forderungen sollen durch die neue Struktur besser und schneller gelöst werden.

Die auf der Versammlung erläuterte Struktur wurde zusammen mit dem neuen Raumplan öffentlich ausgehängt. Zur Zeit werden mit allen Kolleginnen und Kollegen Kadergespräche geführt. Nach der Annahme des Projektes von der Werkleitung beginnen demnächst die baulichen Veränderungen. Unser Betrieb ist damit in seiner Arbeit ein gutes Stück vorangekommen.

Redaktion

Rennsportgruppe für K-Wagen gebildet

In der Nr. 31/1963 des „Plamag-Aktivist“ wurde unter der Überschrift „Rennsport wird Massensport“ zur Bildung einer Rennsportgruppe aufgerufen, die sich ausschließlich mit dem K-Wagen-Sport beschäftigt. Heute können wir berichten, daß mit Unterstützung des BGL-Vorsitzenden am 12. November 1963 diese Gruppe gebildet wurde. Als Vertreter der Werkleitung nahm an der Besprechung der Kollege Rüger teil. Von den Mitgliedern der Gruppe wurde Sportfreund **Horst Anders** einstimmig **als Leiter bestätigt.** Ihm fällt somit die Aufgabe zu, die gesamte Arbeit der Gruppe zu leiten und die ständige Verbindung mit dem Motorsport-Klub Plauen des ADMV aufrechtzuerhalten. Mit Unterstützung der BGL und der Werkleitung wird mit der Arbeit bereits in den nächsten Tagen begonnen, um für 1964 einen guten Start vorzubereiten.



Nun einige technische Einzelheiten, die den Vorschriften der Sportkommission des Präsidiums des ADMV entsprechen. Ein K-Wagen muß mit einem serienmäßigen Zweitaktmotor ausgerüstet sein, der von der Sportkommission festgelegt wurde (alle MZ-Typen 125 ccm, Jawa 125 ccm, Simson 50 ccm usw.). Der Motor darf fast unbegrenzt frisiert, das heißt aus höhere Leistung, gebracht werden. Dem sind Grenzen durch den maximalen Vergaserquerschnitt und den handelsüblichen Kraftstoff gesetzt. Als Kraftstoff wird fast ausschließlich VK „Extra“ mit Rennöl gefahren. Letzteres ergibt den bekannten „schnellen“ Geruch an den Rennstrecken. Schnell sind diese Wagen wirklich, denn wie wir vor einigen Tagen aus Berlin erfuhren, wurden in Westeuropa neue Geschwindigkeitsrekorde durch K-Wagen aufgestellt. So wurde mit einem dort üblichen Hubraum von 200 ccm eine Geschwindigkeit von 170 km/h erzielt. Meist werden jedoch höhere Geschwindigkeiten durch die kurvenreichen Strecken vermieden. Für jede Strecke müssen sehr sorgfältig die richtigen Übersetzungen des Antriebes ermittelt werden.

Der Antrieb erfolgt meist durch Kette auf ein bzw. beide Hinterräder. Die Räder sind mit einer ausgesprochenen K-Wagen-Bereifung (400 x 100 Sport) ausgerüstet. Vereinzelt sieht man noch die Räder des „Wiesel“ oder „Troll“. Letztere sind jedoch ab 1965 verboten.

Am Wagen ist jede Federung und Verkleidung nach oben verboten. Das bedeutet, daß ein elastischer Rahmenbau notwendig ist. Da die Rennen jedoch meist auf Asphalt- oder Betonstrecken ausgetragen werden, läßt sich die Federung verschmerzen.

Wirksame Bremsen sind an mindestens zwei Rädern vorgeschrieben, jedoch wird vorteilhafter jedes Rad gebremst. Die Lenkung muß direkt sein, das heißt, daß Schnecken- und Zahnstangenlenkung verboten sind und diese nur über einen Hebel erfolgen darf, der auf den geringsten Einschlag des Lenkrades reagiert.
Die Zündung kann durch Batterie oder Magnet erfolgen. Meist werden Rennkerzen mit einem Wärmewert von 300 gefahren. Das Zündsystem muß mit einem sogenannten „Angstknopf“ ausgerüstet sein, der eine schnelle Unterbrechung ermöglicht. Die Anordnung von Kupplungs-, Brems- und Gaspedal entspricht der eines normalen Wagens. Der Wagen selbst darf bei einem Achsabstand von maximal 1270 mm eine Gesamtlänge von 1820 mm nicht übersteigen. Die Spurbreite wurde mit mindestens Zweidrittel des Radstandes vorgeschrieben.
Die Höhe beträgt ab Erdboden 700 mm, wobei kein Teil des Rahmens bei luftleeren Reifen den Boden berühren darf. Der Sitz muß dem Fahrer einen sicheren Halt geben, und die Rückenlehne muß wegen des Kraftstofftankes einen Feuerschutz haben.
Das ist nur ein geringer Teil der Bauvorschriften, die beachtet werden müssen, ehe ein Wagen von der technischen Kommission des Bezirkes freigegeben wird. Jeder Fahrer braucht neben seinem Versicherungsschutz durch die Mitgliedschaft beim ADMV einen Gesundheitsnachweis, die Fahrzeugzulassung sowie die Renn-Lizenz bzw. -Ausweis.
Für das Jahr 1964 wird erstmals, wie beim Motorradrennen, in Ausweis- und Lizenzfahrer eingeteilt, und neben den Bezirksmeisterschaften werden auch Deutsche Meisterschaften gefahren. Für die weitere Perspektive ist die Beteiligung der DDR-Sportler an den Europa-Meisterschaften für K-Wagen vorgesehen. Diese Perspektive verpflichtet auch uns, die Wagen auf einen hohen technischen Stand zu bringen und die Fahrer entsprechend zu qualifizieren.
Für die persönliche Ausrüstung ist jeder Fahrer selbst verantwortlich, denn auch die Bekleidung ist genau festgelegt. Das geht über einen vom DAMW geprüften Schutzhelm, Brille, Kombination und Lederhandschuhen bis zu der Fußbekleidung, die bis über die Knöchel gehen muß.
Das sind in groben Zügen die Bestimmungen, die im wesentlichen den Vorschriften der FIM (Internationalen Automobil-Föderation) entsprechen. Der erste Schritt zum K-Wagen-Sport ist nun in unserem Betrieb getan. Nun liegt es an den Mitgliedern der Motorsportgruppe, die Grundgedanken des Jugendkommuniqués in die Tat umzusetzen.

Strobel





Unsere beiden Bilder zeigen Teile für die Ausrüstung zur Füllsandaufbereitung

(Siehe Seite 2: „Rekonstruktion der Gießerei geht gut voran“)

Wenn Minusgrade kommen ...

Ein Teil der gesamten Winterfestmachung sind alle Maßnahmen und Mittel, die geeignet sind, die in der kalten Jahreszeit durch niedrige Temperaturen und andere klimatischen Bedingungen verursachten Gesundheitsschädigungen zu beseitigen oder zu mindern. Zwecks Aufstellung des Winterfestmachungsplanes 1963/64 wurde allen Meistern am 4. Juni 1963 ein Fragebogen zugeschickt mit der Aufforderung, die im jeweiligen Meisterbereich erforderlichen Winterfestmachungsmaßnahmen aufzuführen. Ein Teil der Meister hat den Fragebogen ausgefüllt und im Büro der Abeilung Hauptmechanik abgegeben. Die in den Fragebogen enthaltenen Maßnahmen sind in den Winterfestmachungsplan 1963/64 aufgenommen worden.

Am 19. Juni 1963 erfolgte eine Betriebsbegehung mit dem Betriebsarzt, Herrn Dr. Theindel, und einer Anzahl anderer Kollegen. Dabei wurden auf Grund aufgetretener Erkältungskrankheiten im Winter 1962/63 einige Schwerpunkte besucht, und zwar insbesondere der Raum am Gleistor Halle I, die Abschneiderei und das Modellager „Echo“. Die zur Abstellung der Mängel erforderlichen Maßnahmen wurden ebenfalls in den Winterfestmachungsplan aufgenommen.

Am 9. Oktober 1963 erfolgte eine weitere Betriebsbegehung mit dem Betriebsarzt und den anderen Kollegen in der Zimmerei wegen dort verstärkt aufgetretener Erkältungskrankheiten. Hierbei wurden sieben notwendige Maßnahmen festgestellt, von denen fünf die Zimmerei selbst realisieren konnte. Lediglich die Zeltplanvorhänge an der Eingangstür an der Gleisseite sind der Firma Lenk in Plauen in Auftrag gegeben worden. Die Lieferung wird etwa Ende November erfolgen. Nach Eingang der Zeltplanvorhänge erfolgt dann die Aufhängung an den dazu angefertigten gebogenen Eisenstangen.

Am 16. Oktober 1963 erfolgte eine Betriebsbegehung in der Gießerei, ebenfalls unter Führung des Betriebsarztes. Die Begehung der Gießerei konnte wegen der Rekonstruktionsarbeiten nicht eher durchgeführt werden, weil während der Rekonstruktionsarbeiten noch keinerlei Übersicht vorhanden war über die noch notwendigen Winterfestmachungsmaßnahmen. Die Überprüfungskommission legte neun Maßnahmen fest, die zum großen Teil durch den VEB Bau zu realisieren waren. Eine Bilanz der Realisierung der Winterfestmachung ergab, daß wegen Arbeitskräftemangel von den insgesamt 32 festgelegten Maßnahmen bisher nur 15 fertiggestellt werden konnten. Die noch offenen Maßnahmen sind in Arbeit. Es ist alles eingeleitet worden, um diese bis Ende November zu realisieren.

Schwerpunkte in unserem Betrieb sind die Arbeitsplätze in der Nähe des Gleistroges Halle I (Montagehalle), in der Abschneiderei und im Modellschuppen „Echo“. Für das Gleistor ist deshalb außer dem schon vorhandenen elektrisch betriebenen Vorhang auch eine Schließvorrichtung für die Torhälften in Arbeit bei Meister Schumann. Diese Schließvorrichtung soll vermeiden, daß die Torhälften unnötig lange Zeit aufstehen und dadurch die in der Halle vorhandene Wärme entweicht und Zugluft auftritt. Weiterhin ist bei der PGH Holz ein längerer Glasverschlag in Arbeit, der direkt am Gleistrog bis über das Mittelschiff hinaus in Richtung Straßenseite aufgestellt wird. Dieser Glasverschlag wird mit breiten Schiebetüren zum Verladen versehen. Zwecks Vermeidung der bei Öffnung des Tores entstehenden Zugluft ist vorgesehen, um Durchgang von Halle I zu Halle II eine Plastetür einzubauen, wie sie bereits an der Ostseite der Halle II ausgeführt wurde und sich bewährt hat. Für die Abschneiderei ist es erforderlich, eine Überdachung zwischen Halle III und Stahllager im Rahmen der Rekonstruktion anzubauen. Wie mir Kollege Ketscher als Investbeauftragter mitteilte, kann diese Maßnahme jedoch erst 1965 realisiert werden, wenn die VVB Polygraph die Genehmigung dazu erteilt. Zwei Felder des hinteren Stahllagers sollen mit Holzverschlägen dicht gemacht werden durch einen Baubetrieb. Im Modellschuppen ist eine gesamte Stirnseite mit Dachpappe verkleidet worden, so daß der Wind nicht mehr so stark eindringen kann wie bisher.

In der Gießerei und im Rohgußlager (ehemaliges Sauerstoffwerk) wurden eine große Anzahl Fenster in Ordnung gebracht und sämtliche beschädigten Glasscheiben eingezogen. Die Vervollständigung der Heizungsanlage in der Gießerei kann erst im Jahre 1964 abgeschlossen werden, jedoch wird die Beheizung für den kommenden Winter provisorisch garantiert. Die Instandsetzung der Heizungsanlage im Rohgußlager ist abgeschlossen.

Die festgelegten Maßnahmen sollen sich verbessernd auf den Krankenstand auswirken und damit dazu beitragen, den Produktionsplan mit gesunden Menschen zu erfüllen.

Herbert Hirth,
Hauptmechaniker

Ein militärpolitisches Großforum

findet aus Anlaß des 143. Geburtstages von Friedrich Engels am Donnerstag, 28. November 1963, 19 Uhr, im Haus der Nationalen Volksarmee statt. Genosse Oberstleutnant Mai von der Militärakademie „Friedrich Engels“ in Dresden, den wir als Gast in unserer Stadt Plauen begrüßen, und führende Funktionäre der Partei, der bewaffneten Organe, der Massenorganisationen und des Staatsapparates der Stadt Plauen, werden die Fragen der Teilnehmer dieses Großforums beantworten. Alle Kolleginnen und Kollegen, besonders unsere Jugendlichen, sollten sich dieses sehr interessante Forum nicht entgehen lassen.

Pohle,
stellv. Vorsitzender der Sektion Militärpolitik

Betriebsgelände ist (k)eine Rennstrecke?

Schon wiederholt wurde in Kraftfahrerschulungen auf die Geschwindigkeitsbeschränkung von 15 km im Werkgelände hingewiesen. Auch die Betriebszeitung nahmen wir zu Hilfe und machten in Wort und Bild noch einmal auf dieses Gebot der Straßenverkehrsordnung aufmerksam. Unvernünftige wurden von uns persönlich belehrt.

Soweit die Vorkehrungen. Und wir waren zufrieden. Längere Zeit schon konnten wir keinen Verkehrssünder dieser Art buchen. Sollten unsere Bemühungen tatsächlich solchen Erfolg gehabt haben, fragten wir uns. Treu und brav fuhren Berufs- und Privatkraftfahrer mit ihren Fahrzeugen gemächlich zum Werktor ein und aus.

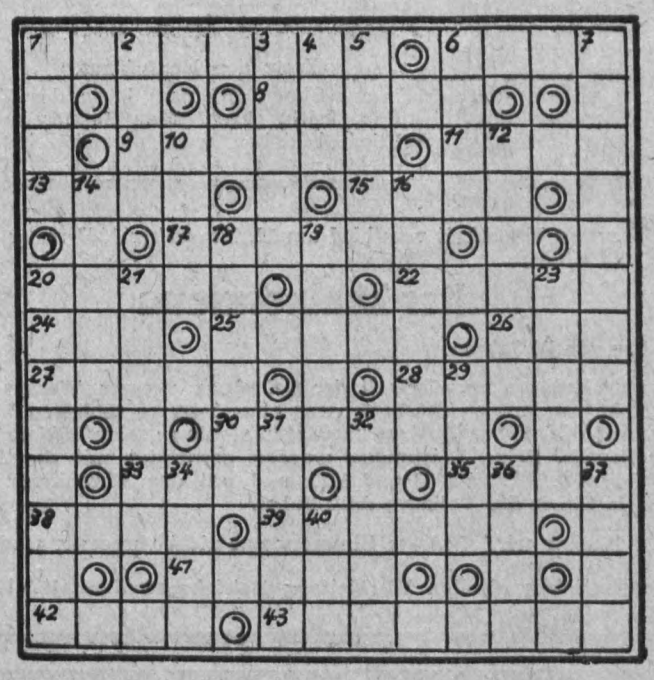
Da plötzlich — am 1. November gegen 16 Uhr: Das Fahrzeug TA 77 — 22 kommt um die Halle 2 in Richtung Garage gefahren. Die Geschwindigkeit von 15 km ist weit überschritten. Am Steuer sitzt — — — Kollege Schmieder. Was mag ihn bewogen haben, an diesem Tage gegen die Verkehrsordnung innerhalb des Werkes zu verstoßen? Wollte er schneller am Ziel sein? Doch, wie dem auch sei, es hat sich hierbei tatsächlich nur um Sekunden gehandelt, die er eher dort war — oder — — — vielleicht auch nicht. Denn ein dadurch verursachter Unfall hätte viel mehr Zeit gekostet und ihn noch eine ganze Weile im Werk festgehalten.

Oder wollte Kollege Schmieder damit zeigen, daß er gut Auto fahren kann? Das wäre wahrlich ein schlechter Scherz, und selbst dann, wenn am 11. 11., 11.11 Uhr, geschehen, trotzdem zur Nachahmung nicht zu empfehlen.

Wir hoffen, daß ähnliche Fälle sich nicht wiederholen, damit wir mit unseren Belehrungen nicht nochmal von vorn anfangen müssen und alle bisher dafür aufgewendete Mühe umsonst war.

Verkehrssicherheitsaktiv

Heute ein Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Chemiker und Physiker, Atomkriegsgegner und Mitglied des Deutschen Friedensrates, 6. Jazzkapelle, 8. Industrieort südlich von Merseburg, 9. chemischer Grundstoff, 11. Klebemittel, 13. Sauerstoff, 15. Nebenfluß des Rheins, 17. Hauptstadt von Nordaustralien, 20. kleiner schiffbarer Kanal, 22. bildlicher Ausdruck, 24. orientalischer Männername, 25. musikalischer Begriff, 26. Gutschein, 27. Lippe einiger Tiere, 28. Gewand, 30. Druckplatte, 33. Bewohner einer Sowjetrepublik, 35. Schachausdruck, 38. Bewohner einer Volksrepublik, 39. Ureinwohner von Spanien, 41. weiblicher Vorname, 42. Volksheld der Schweiz, 43. chinesische Stadt am Paiho.

Senkrecht: 1. Autor von „Die Elenden“, 2. Einspruchsrecht, 3. Nebenfluß der Weser, 4. Gegenteil von alt, 5. finnischer Langstreckenläufer, 6. eine der kleinen Sundainseln, 7. erloschener Vulkan im Elbrusgebirge, 10. Schluß, 12. Überguß, 14. Grundelement des Organismus, 16. das Altertum Griechenlands, 18. Gutachten, 19. lockeres Fasergebilde, 20. Gesteinsart, 21. französischer Ingenieur, 23. Punkt, Stich, 29. Stadt in Togo, 31. Gesichtsfarbe, 32. Märchenfigur, 34. Robbenfell, 36. Nebenfluß der Kura, 37. Stadt in der Schweiz am gleichnamigen See, 40. ehemaliger türkischer Titel.

Stahl Riesa – stärker und routinierter

Der erste Heimkampf in der deutschen Mannschaftsmeisterschaft liegt hinter uns. Es kam so, wie es Boxexperten erwarteten. Plauen verlor mit 14:6; zog sich aber gegen diese Könner achtvoll aus der Affäre.

Wenn man die Startbücher der Stahlwerker betrachtet, die ja von der Oberliga in die erste Liga versetzt wurden, konnte man feststellen, daß alle mehr als 80 und in manchen Fällen sogar 100 Kämpfe und darüber vermerkt hatten. Wie sah es dagegen bei den Plauenern aus? Alle – außer Frenzel – kamen über 60 Kämpfe nicht hinaus, und zum größten Teil hatten sie nur bis zu 30 Kämpfe bestritten. Das soll aber kein Grund sein, die Leistungen der Riesaer zu schmälern oder hervorzuheben. Es soll aber auch keine Entschuldigung für die Niederlage sein, die eventuell erträglicher gemacht werden konnte.

Was ist schuld an den Niederlagen, die auch in weiteren Kämpfen nicht zu vermeiden sein werden, und wie soll es weitergehen? Das ist die Frage vieler Plauener und auch der Sektions- und BSG-Leitung.

Wenn Kämpfe verlorengehen, sucht man die Schuld zuerst beim Trainer, und die Kämpfer werden gefeiert, wenn gewonnen wird. Erstens ist unsere derzeitige Mannschaft gegenüber den alten routinierten Kämpfern aus der Oberliga zu jung und zu unerfahren, auch wenn sie sich so große Mühe gibt. Ein Jahr später in die erste Liga zu kommen, wäre vielleicht besser gewesen. Aber wie sah es bei der Meldung zur ersten Liga im Mai 1963 in der Staffel aus? Kurz vor Beginn der Meisterschaft wurden Sportler wie Großer (Fliegengewicht) und Steffen (Halbmittel) zur Volksarmee einberufen. Hertel (Schwergewicht), der manchen Kampf auf Grund seiner Routine gewonnen hätte, ließ uns im Stich und boxt nicht mehr. Einige Sportfreunde trainierten nicht intensiv und oft genug, wie es zur Vorbereitung von Meisterschaftskämpfen notwendig ist.

Zweitens ist ein hartes Training, wobei Sportler in zwei Stunden oft drei bis vier Pfund abnehmen, nicht mehr durchzuführen, weil eine gesunderhaltende Waschgelegenheit nicht vorhanden ist. Viele Sportler trainieren nicht hart genug, um nicht ins Schwitzen zu kommen, da sie ihren Schweiß beim kalten Duschen oder Waschen entfernen müßten und sich dadurch erkälten. Viele unserer Boxer gehen schon nicht mehr zum Training oder sie bewegen sich so, daß sie nicht in Schweiß geraten. Ein Schreiben an den Rat der Stadt und an den Kreisvorstand des DTSB zeigte keinen Erfolg. Wir setzen jetzt unsere ganze Hoffnung auf den Deutschen Boxverband, an den wir uns ebenfalls schriftlich wandten. Andere Meisterschaftsteilnehmer, wie Riesa, Cottbus, Dynamo (Leipzig), DHfK (Leipzig) führten Trainingslager durch, um ihren Kämpfern gute Trainingsmöglichkeiten zu schaffen. Wir können uns nicht mal warm waschen nach dem Training.

Neuzugänge von Sportfreunden aus der NVA und aus zwei anderen Sektionen sind vorläufig auf Grund langen Pausierens und heimatlichen Trainings zum Teil ohne Kontrolle noch nicht kampfstark genug. Alles das sind Hindernisse auf dem Weg zum Siegen.

Aber nun zu den Kämpfen selbst.

Stimmung kam in die Festhalle, als die über 1000 Zuschauer wie ein Mann hinter **Lang** (Plamag) standen, als er **Beker** (Riesa) im Junioren-Feder durch andauernden Schlagwechsel nach Punkten schlug. Eine bessere Deckungsarbeit nach solchen stürmischen Angriffen würde Lang nicht schaden.

Eine Überraschung angenehmer Art brachte **Kirves** (Plamag), der in der NVA seinen Ehrendienst ableistet, und **Walter** (Riesa) im Fliegengewicht ohne jede Anstrengung, oft lächelnd, auspunktete. Alle „gutgemeinten" Geraden und Haken des Riesaers vermied er gekonnt und schlug selbst hart an Kopf und Körper des Gegners. Einstimmiger, vielbejubelter Punktsieger: Kirves.

Zeitler (Plamag) brachte das Kunststück fertig, den bestens bekannten **Tändler** (Riesa) im Bantam auszuschalten. Des Riesaers kraftvolle Blitzangriffe halfen ihm nichts, von Zeitler wurde er immer wieder gestoppt, und manchmal war Tändler weich in den Knien. Sieger nach Punkten: Zeitler.

Drei Jahre hintereinander Vizemeister zu sein, dazu gehört schon eine Portion Technik, Härte und Erfahrung. Aber bei **Essert** (Plamag), der sich in der Kampfkraft immer mehr steigert, hatte **Purwin** (Riesa) nicht den gewünschten K.-o.-Erfolg. Ja, er mußte oft selbst mehr nehmen, als ihm lieb war, auch als er im dritten Gang mit einer gehörigen Dosis Wut den Reigen eröffnete. Der Plauener tat ihm aber nicht den Gefallen und verlor nur nach Punkten. Es war ein selten schöner Kampf im Federgewicht.

Kratz (Plamag), auch von der NVA Plauen, hatte weniger Glück als sein Kompaniekamerad. Durch Gewichtmachen in letzter Stunde etwas mitgenommen, hatte er nicht die Kraft, dem starken und hart schlagenden **Mroczek** (Riesa) im Leichtgewicht standzuhalten. Vernünftigerweise gab der Trainer für ihn nach der ersten Runde trotz des Protestes von Kratz den Kampf auf.

Simon (Plamag) hätte das Zeug in sich, gegen jeden Gegner besser zu bestehen, wenn er zielstrebiger vorginge. Bis zur dritten Runde ackerte er sich gegen den in allen DDR- und internationalen Ringen bekannten **Harbig** (Riesa) durch. Dann war die Überlegenheit des Stahlwerkers zu groß, und Ringrichter Krause (Gera), der umsichtig sein schweres Amt durchführte, nahm Simon aus dem Ring.

Herzel (Plamag) brachte Übergewicht; so kam **Gottwald** (Riesa) kampflos zu den Punkten.

Vödisch (Plamag) stand nicht lange gegen **Mehrwald** (Riesa). Auf Grund selbstverschuldeten mangelnden Trainings hatte Vödisch dem hart schlagenden Riesaer nichts entgegenzusetzen. Nach mehrmaligen harten Treffern brach der Ringrichter den Kampf ab.

Wohl den härtesten Puncher, der mehr K.-o.-Siege als Punkterfolge im Startbuch stehen hat, hatte **Kowalzik** (Plamag) in **Schwengfelder** (Riesa). Der Riesaer, der selbst einen Bruno Guse bezwang und einmal Parterre setzte, wollte auch Karl zu den K.-o.-Akten legen. Daß es nicht gelang, lag an der guten Deckung und Schnelligkeit des Plaueners. Hätte Kowalzik öfters angegriffen – er hat beim Angriff immer gut getroffen, wo selbst Schwengfelder verdutzt war –, der Kampf hätte mehr Farbe bekommen. Das tausendfache „Karl, die Linke" war leider oft umsonst. Punktsieger: Schwengfelder.

Daß der Boxsport ein harter Sport ist, sah man im Halbschwer. **Edde Frenzel** bekam schon Vorschußlorbeeren, als er in den Ring stieg, sein Kontrahent nicht minder. Wer wird in diesem Kampf siegen, gibt es einen K. o.? Frenzel und sein Gegner **Manusch** (Riesa) sind Kämpfer, wie sie im Ring sein sollen. Ich glaube, noch nie hat der Riesaer soviel an den Kopf bekommen, wie in der ersten Runde von dem konzentriert boxenden Plauener. Einige Male stand Manusch auf zitternden Füßen und schlug noch gefährlich zurück. Aber Edde war wachsam; er weiß, daß er K. o. geht, wenn er schlecht deckt. So ging es drei Runden lang, und Frenzel stolperte einmal über seine eigenen Füße, als Manusch hart am Körper durchkam. Unter ohrenbetäubendem Geschrei und Getrampel wurde fast der Gong überhört. Beifall für den Sieger Frenzel wie auch für den unterlegenen Manusch, die sich beide abdrückten, als wäre nichts gewesen.

Nach solch einer harten Auseinandersetzung mußte der Schwergewichtskampf abfallen. **Meier** (Plamag) gab sich die größte Mühe, die Routine von **Grunenberg** (Riesa) durch Schnelligkeit wettzumachen. Auch der in über hundert Kämpfen im In- und Ausland erprobte Riesaer mußte einmal mit zitternden Knien dastehen, weil Meier ihn schwer erwischte. Leider sah das der Plauener in seiner Aufregung nicht und ließ ihn stehen. Wie hätte das ausgehen können? So verlor Gerd nach Punkten.

Rauner

Hinweis für Studienbewerber 1964

Alle Kolleginnen und Kollegen, die beabsichtigen, 1964 ein Studium aufzunehmen, werden hiermit aufgefordert, ihre Bewerbung für die Delegierung durch den Betrieb bis zum 30. November 1963 in der Abteilung Arbeit (AE) einzureichen.

Eine Bewerbung ist erforderlich für alle Studienformen und Fachrichtungen, angefangen vom Meister- bis zum Hochschulstudium und der Weiterbildung von Fach- und Hochschulabsolventen.

Voraussetzungen sind die mittlere Reife oder der Besuch des Fachschulvorbereitungslehrganges, das Abitur bzw. eine abgeschlossene Fach- oder Hochschulausbildung.

Thoß, Vorsitzender
der Kommission für wissenschaftlich-technischen Nachwuchs



Unser Foto zeigt Ralph Müller als Figaro und Wilhelm-Ernst Kramer als Bartolo. Die musikalische Leitung hat Ortwin Sudau. Regie führt Walter Blankenstein und die Ausstattung besorgte Dieter Lange.
Foto: Th. Max Rothe

„Der Barbier von Sevilla"

Komische Oper von Giovanni Paisiello

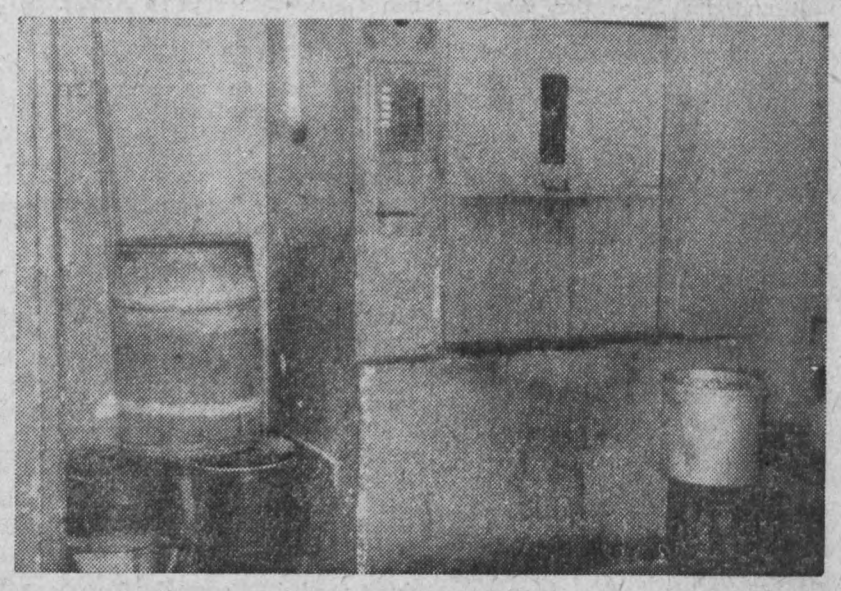
Zu Unrecht geriet Giovanni Paisiellos Oper „Der Barbier von Sevilla", nach dem gleichnamigen Schauspiel von Beaumarchais, die im Jahre 1782 in Petersburg uraufgeführt wurde, nach dem Tod des Komponisten in Vergessenheit. Der Untertitel der Oper „Alle Vorsicht war vergebens" deutet schon auf den Gang des Spieles hin und läßt das heitere Ende ahnen. Alle Heiratsangebote Dr. Bartolos, der sich im gereiften Alter noch einmal – und zwar in sein schönes Mündel Rosina – verliebt hat, schlagen fehl. Unwiderstehlich fühlt sich Rosina zu dem jungen Grafen Almaviva hingezogen. Die Kraft ihrer Liebe ist stärker als alle Schlösser und Riegel, mit denen Bartolo das junge Mädchen vor der Außenwelt verbergen will.

Wohl findet Bartolo in dem Musiklehrer Basilio einen für Geld immer bereitwilligen Agenten, aber was ist der gegen Figaro, den pfiffigen Barbier von Sevilla! Um Bartolos Vertrauen zu gewinnen, gibt der verkleidete Graf einen Brief, der von Rosinas Feder stammt, dem eifersüchtigen Vormund in die Hände.

Doch beinahe hätte Rosina, die nichts davon weiß und sich hintergangen glaubt, den schönen Plan zunichte gemacht. Als Bartolo ihr den Brief zeigt, verrät sie ihm, daß ihr Geliebter mit Figaro in der Nacht ins Haus einsteigen und sie entführen will. Bartolo läuft zur Polizei. Glücklicherweise kommt der Graf früher und erklärt Rosina alles. Der eintreffende Notar, den Bartolo für die eigene in Eile geplante Hochzeit bestellt hat, vermählt die beiden. Dr. Bartolo, der zu spät mit dem Alkalden eintrifft, muß erkennen, daß all seine Vorsicht vergebens war.

Theater der Stadt Plauen

Alle Eltern, deren Kinder 1964 das achte Schuljahr vollenden, werden nochmals gebeten, umgehend in der Kaderabteilung vorzusprechen, soweit es noch nicht geschehen ist.



Unhygienisches

Unser Foto zeigt die Ecke beim Speisefahrstuhl im Erdgeschoß des Verwaltungsgebäudes. Dort werden die Kaffeekannen, das aus der Küche kommende Leergut, die Essenreste, die für die Schweinemästerei bestimmt sind, die für die Küche ankommenden Waren usw. ein- bzw. ausgeladen. Es ist natürlich, daß z. B. ein Heringsfaß nach Heringen riecht oder ein Sauerkrautfaß eben nach Sauerkraut. Nicht natürlich ist aber, daß die Aromen schon von weitem wahrgenommen werden können. Wäre es nicht möglich, diese „Geruchsecke" durch einen Verschlag abzugrenzen?

Die Redaktion

Verantwortlich: Albert Gruhert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

Nach längerer Krankheit verschied am 12. November 1963 unser Genosse und Kollege

Walter Zimmermann

im Alter von 54 Jahren.

Genosse Zimmermann, der seit der Gründung unseres Werkes an dessen Aufbau mitgewirkt hatte, war einer unserer fähigsten Monteure. Auf zahlreichen Auslandsmontagen stellte er seine Fähigkeiten unter Beweis. Seine Leistungen wurden gewürdigt mit der Auszeichnung als Aktivist 1950 und 1951 und mit dem Ehrenkreuz der Arbeit in Silber der Volksrepublik Polen.

In der Plamag wird Genosse Zimmermann nicht vergessen werden.

Betriebsparteiorganisation Werkleitung Betriebsgewerkschaftsleitung

Am 11. November 1963 verstarb für uns viel zu früh unser Genosse und Kollege

Martin Leheis

geboren am 20. Dezember 1896.

Genosse Leheis war seit Beginn des Jahres 1947 in unserem Betrieb als Klempner tätig. Mit den Angehörigen trauern die Genossen und Kollegen der Klempnerei um einen ihrer besten Mitarbeiter. Mit der ehrenvollen Auszeichnung als Aktivist 1954 wurden die Leistungen des Genossen Leheis anerkannt.

Bei allen Angehörigen seiner Abteilung war Genosse Leheis beliebt und geachtet.

Sein Andenken wird in der Plamag in Ehren gehalten werden.

Betriebsparteiorganisation Werkleitung Betriebsgewerkschaftsleitung



Wer verstärkt die Schrammelgruppe?

Durch die Einberufung eines Kollegen zur Nationalen Volksarmee fehlt unserer Schrammelgruppe ein Akkordeonspieler. Ohne einen solchen kann die Gruppe nicht spielen. Kollegen, die das Akkordeon beherrschen, werden um ihre Mitwirkung gebeten. Es braucht kein perfekter Spieler zu sein. In den Übungsstunden der Schrammelgruppe wird er angelernt.

Kollegen, die bereit sind, in der Schrammelgruppe mitzuspielen, werden gebeten, sich sofort in der Kulturleitung (Hausapp. 246) zu melden.

Auflösung des Pyramidenrätsels

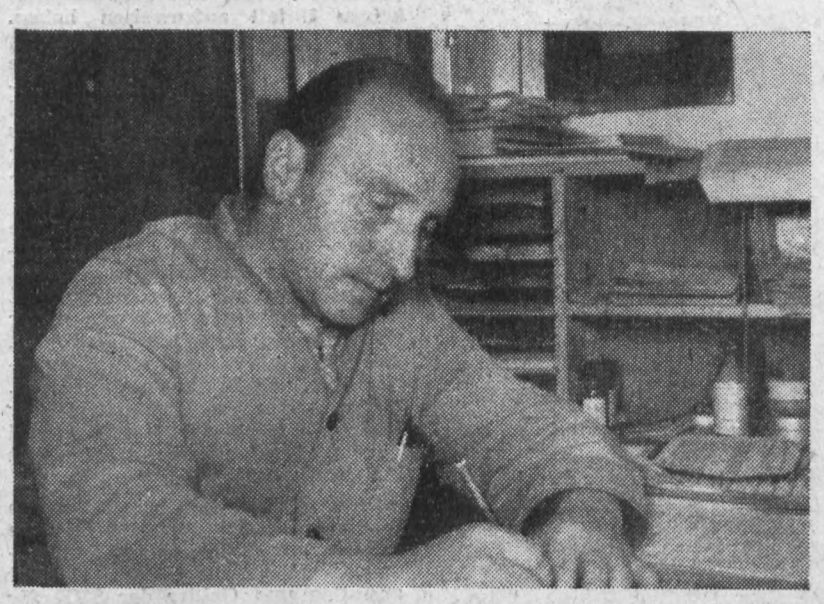
1. s, 2. As, 3. Ase, 4. Seal, 5. Arles, 6. Relais, 7. Israels.

und des magischen Quadrats aus der vorigen Nummer:

1. Reis, 2. Eire, 3. Iran, 4. Senegal, 5. Giro, 6. Arom, 7. Lome.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 29. NOVEMBER 1963 NR. 34



Kollege Feustel kontra Kälte

Die naßkalten Novembertage erinnern uns an den vergangenen Winter. Temperaturen um minus 25 Grad, auf der Straße eingemummte Menschen. In den Betrieben Arbeitsausfälle, knallende Rohrleitungen, Frostschäden. „Ein Millionenwinter" sagten viele und meinten damit den Schaden, der durch die Heldentaten und guten Leistungen unserer Menschen nicht ins Unermeßliche anstieg. — Nicht für den vergangenen, aber für den kommenden Winter zählt ein Verbesserungsvorschlag des Kollegen **Herbert Feustel** aus dem Rohrleitungsbau der Plamag.

*

Im Kesselhaus der Plamag stehen zwei neue Niederdruckkessel. Sie wurden von der Betriebsleitung gekauft, von einer Heizungsfirma montiert. Aber Kohlefahrer und Heizer lieferte natürlich keiner mit. Vom „guten Zureden" aber brennt auch im Atomzeitalter kein Ofen. „Seht nur mal zu, wie die Sache hinzubiegen ist" meinten die verantwortlichen Stellen". Sie aber sahen zu, wie im Winter 1963 sechs zusätzliche Kollegen aus Verwaltung und Hilfsabteilungen vor den Kesseln standen und anderswo fehlten. Kollege Feustel überlegte bereits vorher. „Drei Förderbänder, sinnvoll angeordnet, und eine Heizkraft", das müßte gehen. Im BfN gab er seine konkreten Gedanken ab.

*

Jetzt konnte dieser Vorschlag realisiert werden. 3000 DM gesellschaftlicher Nutzen entsteht durch ihn. Der Kollege Feustel erhielt dafür seine wohlverdiente Vergütung. Außerdem ist er damit „Bester Neuerer des Monats" im VOB Plamag. Herzlichen Glückwunsch! Kollege Feustel hat damit einen entscheidenden Beitrag für die Wintervorbereitungen geleistet.

Eberhard Günther

Hauptaufgabe: Fertigung der Kleintiefdruckmaschinen

Die Werkzeugmaschinenbauer von Marzahn lösten durch ihre Losung: „Mit hoher Qualität, niedrigen Kosten und moderner Technik, zum Nutzen für die Gesellschaft und für jeden einzelnen", eine umfassende Bewegung in unserer Wirtschaft aus, die zu einer sichtbaren Verbesserung in der Erfüllung der Planaufgaben führte. Im ersten Halbjahr ging es vor allem darum, die Schäden des harten Winters zu überwinden und die dadurch entstandenen Rückstände in der Planerfüllung aufzuholen. Dem Kollektiv der Plamag-Angehörigen ist dies gelungen, so daß wir zum 30. Juni 1963 die Warenproduktion mit 101,4 Prozent und den Exportplan mit 101,6 Prozent füllen konnten. Dieses Ziel wurde mit hohen Anstrengungen all unserer Betriebsangehörigen erreicht, obwohl für das 1. Halbjahr nur 44 Prozent vom Jahressoll geplant waren. Die Anstrengungen wurden auch von der VVB Polygraph entsprechend gewürdigt.

Den meisten Kolleginnen und Kollegen war mit Beginn des 2. Halbjahres klar, daß eine noch schwierigere Aufgabe bis Jahresende zu lösen war, die darin bestand, 56 Prozent des Jahresplanes zu erarbeiten. Aus dem Bemühen heraus, die Aufgaben im 2. Halbjahr zu erfüllen, entstand ein Maßnahmeplan zur Erfüllung des Planes 2. Halbjahr 1963, durch Erreichung der notwendigen Arbeitsproduktivität und Abbau der vorhandenen Fehlkapazität. (In der Betriebszeitung vom 10. August 1963 veröffentlicht.)

Wenn heute eingeschätzt werden soll, wie dieser Maßnahmeplan zur Planerfüllung im 2. Halbjahr geholfen hat, so muß erwähnt werden, daß im III. Quartal 1963 eine Arbeitsgruppe der VVB Polygraph grundsätzliche Untersuchungen über die Planmethodik unseres Betriebes durchführte. Diese grundsätzlichen Untersuchungen machten sich notwendig, da sich das Betriebsergebnis ständig verschlechterte, trotz angestrengter Leistungen des Betriebes (ohne dabei zu übersehen, daß es noch eine ganze Anzahl von Verbesserungen im Fertigungsablauf und der Arbeitsorganisation durchzuführen gibt).

Im Ergebnis dieser Untersuchungen stellte unser Betrieb einen Planänderungsantrag, der vorsieht, daß eine Planreduzierung im Werte von 3,8 Millionen DM 1963 eintreten müßte, wenn die neue Planmethodik zum Ansatz gebracht wird. (Unser Werkleiter, Genosse Lippmann, hat in zwei Versammlungen der Vertrauensmänner der Gewerkschaft ausführlich berichtet, warum unser Betrieb in eine solch schwierige Lage geraten ist und wie man in Zukunft zu realeren Planzahlen kommt.) Unabhängig davon, ob uns die Planreduzierung zugesprochen wird, geht es darum, alle Kraft aufzuwenden, um die noch notwendigen Aufgaben, Auslieferung der 11 Kleintiefdruckmaschinen mit Andruckmaschinen, zu lösen.

Der Maßnahmeplan wurde bis Ende des Monats September im zentralen Rapport des Produktionsleiters wöchentlich einmal auf die Realisierung der Maßnahmen kontrolliert, die in der Produktion wirksam werden. Der Abschnitt 1 des Maßnahmeplanes befaßte sich mit der Verringerung der Fehlkapazität im mechanischen Betrieb, besonders im Drehen, Fräsen, Kleinbohren und Horizontalbohren, durch verstärkte Kooperation, durch Umstellung der Technologie vom Spitzendrehen auf Revolverdrehen, durch Mehrmaschinenbedienung und neue technologische Verfahren. Durch Kooperation ist es uns nur in der Arbeitstechnik Drehen gelungen, verstärkt die Fehlkapazität zu beseitigen. So wurden im III. Quartal 4422 Normstunden mehr kooperiert als im II. Quartal.

In den Arbeitstechniken Fräsen, Kleinbohren und Horibohren haben wir keinen nennenswerten Erfolg durch Kooperation gehabt. Die Spitzendreherei wurde durch Um-

(Fortsetzung Seite 2)

Betriebskommission der ABI nahm die Arbeit auf

Die Bildung der Betriebskommission der Arbeiter- und Bauerninspektion (ABI) in der Plamag erfolgte auf der Grundlage des Beschlusses des ZK der SED und des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik. Grundlage für die Arbeit der Betriebskommission sind die Beschlüsse des VI. Parteitages der SED, die Beschlüsse des ZK und des Ministerrates der DDR, besonders die Dokumente über das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft. Dabei organisiert die Betriebskommission ihre betriebliche Tätigkeit nach der schwerpunktmäßigen Aufgabenstellung des Komitees der Arbeiter- und Bauerninspektion und entsprechend der Anleitung der Zweiginspektion sowie der betrieblichen Planaufgaben. Diese sind in einem Arbeitsplan festgehalten, der quartalsmäßig ausgearbeitet wird. Die wichtigste Aufgabe sieht die Kommission darin, dem Leiter des Betriebes sowie allen übrigen staatlichen Leitern der Bereiche und Abteilungen bei der erfolggreichen Verwirklichung ihrer Arbeiten zu helfen, vorbeugend Fehler und Schwächen zu verhindern bzw. zur rechten Zeit zu korrigieren. In dieser Tätigkeit stellt die Betriebskommission die Arbeit mit den Menschen und ihre Mobilisierung zur Durchführung der volkswirtschaftlichen Aufgaben in den Mittelpunkt.

Die Betriebskommission ist das organisierende und koordinierende Zentrum der Entwicklung einer breiten gesellschaftlichen Kontrolle unter Einbeziehung der FDJ-Kontrollposten und der gewählten Arbeiterkontrolle der Gewerkschaft. Die Kommission für Parteikontrolle stellt ihre Tätigkeit ein und das bisherige Helferaktiv der staatlichen Kontrolle wird aufgelöst.

Am 30. Oktober 1963 wurde in einer Vertrauensmännervollversammlung die Kommission der Arbeiter- und Bauerninspektion gewählt. Die Kandidaten wurden in der Betriebszeitung Nr. 30 vom 23. Oktober 1963 vorgestellt. Am 15. November 1963 trat die Kommission zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen und wählte den Vorsitzenden und seinen Stellvertreter. Danach setzt sich die Kommission folgendermaßen zusammen:

Helmut Zschiedrich, Schlosser, Rohrschlosserei, Vorsitzender
Paul Thoß, Leiter der Abteilung Arbeit, Stellvertreter
Bruno Hartl, Disponent, Produktionslenkung
Bruno Hartmann, Hilfsmeister, Gußputzerei
Gottfried Herold, Konstrukteur, Technisches Büro, Vorsitzender der FDJ-Kontrollposten
Karl Hüttner, Leiter der Abteilung Finanzen
Siegfried König, Ingenieur, Montageinspektion
Hans Marx, Einkäufer, Materialwirtschaft
Ingeburg Riedel, Magazinarbeiterin, Normteilmagazin
Erhard Steudel, Dreher, Dreherei
Emil Thoß, Kaderleiter.

Außerdem wird der Betriebszeitungsredakteur in die Kontrolltätigkeit der Betriebskommission einbezogen.

Somit nahm unsere Betriebskommission ihre Tätigkeit auf. Sie stellte sich die Aufgabe, eine Überprüfung der termin- und qualitätsgerechten Erfüllung des Exportprogrammes bis Jahresende, entsprechend der Zielstellung des Betriebes, vorzunehmen. Weiterhin wird eine Kontrolle der Sicherung des kontinuierlichen Planlaufes 1964 eine wichtige Rolle in ihrer künftigen Arbeit spielen. Als Schwerpunkt betrachtet die Kommission dabei einen zügigen Produktionsfluß zwischen dem mechanischen Betrieb und der Montage. Diese Aufgaben werden sehr umfangreich sein. Deshalb bittet auch die Kommission alle Werktätigen der Plamag um eine gute Mitarbeit, um Unterstützung und Hinweise an die einzelnen Kommissionsmitglieder. Natürlich wird die Kommission nicht den verantwortlichen staatlichen Leitern ihre Arbeit und Verantwortung abnehmen.

Wir wünschen der Kommission in ihrer Tätigkeit viel Erfolg.

Die Redaktion

Erfolgreicher Klub junger Techniker

Dem Klub Junger Techniker der Plamag wurde eine Auszeichnung zuteil. Für das Exponat

„Elektromechanische Farbmesserregulierung"

wurde ihm Medaille und Diplom der Messe der Meister von morgen in Leipzig zuerkannt. Initiator dieser Neukonstruktion ist Kollege

Gerhard Zuber.

An der technischen und mechanischen Ausführung waren die Kollegen

Rudolf Kusser
Werner Pfefferkorn
Wolfgang Richter
Gunter Seidel
Bertram Scheibe
Jürgen Fleischmann
Rainer Gehl

beteiligt.

Vom Leiter der Abteilung Allgemeiner Maschinenbau des Volkswirtschaftsrates, Genossen Cichy, wurden die genannten Kollegen zum Empfang ihrer Auszeichnung nach Leipzig eingeladen. Gerade der Umstand, daß diese Neukonstruktion auf die Initiative unserer jungen Kollegen hin entwickelt und von Jugendlichen selbst gebaut wurde, zeigt, daß unsere Jugend in der Lage ist, vieles zu leisten, wenn ihr Verantwortung übertragen wird.

Wir sprechen dem Kollektiv zu der hohen Ehrung unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Die elektromechanische Farbmesserregulierung schafft mit die Voraussetzung zur:

- **Steigerung der Arbeitsproduktivität um ca. 20 Prozent in der Druckerei,**
- **Arbeitserleichterung,**
- **Erhöhung der Druckzylinderumdrehungen von 25 000 auf 30 000 U/h,**
- **Verbesserung der Druckqualität.**

Die Farbregulierung kann zentral geregelt werden. Der Jahresnutzen ist erheblich und die Neukonstruktion hilft uns, Anschluß an das Weltniveau zu finden.

Es ist jetzt Sache der Werkleitung, den jungen Technikern neue Aufgaben zu übertragen, die die Verbesserung und Weiterentwicklung unserer Druckmaschinen zum Gegenstand haben.

Redaktion



Neben der Betriebszeitung sind die Wandzeitungen ein wichtiges Mittel der Agitation der Partei. Ja, sie haben sogar den Vorteil, daß sie noch aktueller sein können, weil ihre Umgestaltung weniger Mühe macht, in kurzer Zeit zu erledigen und an keine bestimmten Termine gebunden sind. Leider werden sie manchmal recht stiefmütterlich behandelt und fristen sogar an wichtigen Blickpunkten oft ein kärgliches Dasein.

Als vorbildlich sei die auf dem Foto gezeigte Wandzeitung der APO 1 in der Baracke K lobend erwähnt. Unter Anleitung der APO 1 und ihres 1. Sekretärs, des Genossen Werner Blank, leisten die Kollegin Gudrun Lenk und Kollege Rolf Schneider eine ausgezeichnete Arbeit.

Wir sind der Meinung, daß es den anderen Abteilungsparteiorganisationen nicht schwerfallen dürfte, diesem guten Beispiel nachzueifern. Wie wäre es mit einem Wettbewerb:

„Wer gestaltet die beste Wandzeitung?"

Die Redaktion ist gern bereit, für die Auswertung in der Betriebszeitung Raum zu geben.

Hauptaufgabe: Fertigung der Kleintiefdruckmaschinen

(Fortsetzung von Seite 1)

stellen der Technologie von Spitzendrehen auf Revolverdrehen von insgesamt 21 470 Minuten entlastet. Dabei wurden gegenüber der Vorgabe Spitzendrehen 7980 Minuten eingespart. In der Dreherei wurden durch Umstellen auf Kopieren und Anwendung von Neuer Technik bis 31. August 1963 39 600 Minuten eingespart.

In der Arbeitstechnik Fräsen wurde die Mehrmaschinenbedienung in der Form durchgesetzt, daß drei Horizontalfräsmaschinen von zwei Kollegen bedient werden. An drei Vertikal-Fräsmaschinen wurde eine Drehzahlerhöhung vorgenommen, die uns höhere Schnittgeschwindigkeiten erlaubt.

Die Maßnahmen, die im Plan „Neue Technik" vorfristig einzuführen waren, haben sich zum größten Teil noch nicht voll in der Praxis durchsetzen können, so daß ein Mehrspindelbohrkopf in der Kleinbohrerei noch nicht eingesetzt wurde, da die bis jetzt bekannte Ausführung zu unhandlich erscheint. Der Einsatz von Mehrphasenstufenbohrern für Senklöcher kann nicht erfolgen, da die erforderliche Schleifmaschine noch nicht beschafft werden konnte.

Die Werkstückspannung mit Preßluftschraubstöcken in der Kleinbohrerei war zu erproben und einzuführen. Hier ergab sich, daß der Preßluftschraubstock zu keiner wesentlichen Steigerung der Arbeitsproduktivität führt, weil der Spannbereich der Werkstücke sehr variiert und der Preßluftschraubstock nur ein Spannbereich von 150 mm hat und zum anderen beim Kleinbohren keine hohen Spannkräfte erforderlich sind, die mit einem einfachen Schraubstock ebenso schnell zu erreichen sind.

Die Schaffung von Wechselfließreihen in der Teileschlosserei für 1964 ist nicht zum Abschluß gekommen, da die vielen technologischen Fragen noch nicht geklärt sind.

Im Montageablauf hat sich für die Maschinen in Berlin, Karl-Marx-Stadt, Zwickau und Gera bisher ein planmäßiger Verlauf ergeben. die aufgetretenen Mängel konnten in operativen Einsätzen beseitigt werden. Der Andrucktermin für Berlin und Karl-Marx-Stadt wurde eingehalten. Als Schwerpunkt in der Montage gelten die 11 Kleintiefdruckmaschinen. Für diese Maschinen ist ein Montageablaufplan für eine Taktmontage und eine Technologie zum Verpacken kompletter Aggregate erarbeitet worden. Diese Unterlagen wurden in kollektiver Arbeit von TK, TV und der Montage erstellt.

Die Aufgaben der Konstruktionsabteilungen, die konstruktiven Unterlagen für das Produktionsprogramm 1964 bis zum 31. Oktober 1963 fertigzustellen, wurden erfüllt, so daß wir zum Beginn des Jahres 1964 von TV die effektiven Werte für die notwendige Kapazität vorliegen haben. Obwohl dieser Zeitpunkt noch nicht als Vorlauf für die Produktions-Vorbereitung genügt, haben wir gegenüber anderen Jahren einen wesentlichen Vorlauf. Die Orientierung, für das Jahr 1965 mit den konstruktiven Arbeiten am 31. Juli 1964 abzuschließen, wird uns in bezug auf Vorlauf der vorbereitenden Abteilungen weiter voranbringen.

Abschließend kann gesagt werden, daß mit dem Maßnahmeplan einige Schwerpunkte zur Überwindung von Schwierigkeiten im Betrieb gelöst wurden. In dieser Einschätzung wurde nicht auf jede Einzelheit eingegangen, sondern es wurden im Rahmen der Gesamteinschätzung einige Beispiele angeführt.

Schmidt, Produktionsleiter

NAW schafft zusätzliche Werte

Im Jahre 1962 wurde unser Betrieb vom Oberbürgermeister der Stadt Plauen ausgezeichnet. Diese Anerkennung bekam die Plamag für die hohen Werte, die von der Belegschaft im Nationalen Aufbauwerk geschaffen wurden. Im Wettbewerb, der zwischen allen Plauener Betrieben lief, hatten wir die zweite Stelle erreicht.

Wie sieht es aber in diesem Jahre aus?

Die Kräfte aller Kolleginnen und Kollegen der Plamag scheinen für das NAW erlahmt zu sein. Nicht einmal der dritte Motorradschuppen wurde montiert, obwohl alle Teile schon seit einem Jahr geliefert sind. Zum Einsatz an diesem Objekt lud ein Schild am Werktor fast fünf Wochen erfolglos ein. An dieser



Stelle noch einmal die dringende Bitte an alle Motorrad-Besitzer, im Jahre 1964 aktiv am Aufbau dieser Unterstellmöglichkeit mitzuhelfen.

Als vor etwa vier Wochen der Aufruf an alle Betriebsangehörigen erging, die Schachtarbeiten für die neue Leichtbauhalle im NAW auszuführen, wurde wiederum eine sehr geringe Beteiligung festgestellt. So waren an den beiden Einsatztagen von 1400 Belegschaftsmitgliedern nur ganze 32 gekommen. 90 Prozent dieser Helfer waren Angehörige der Konstruktionsabteilungen und der Technologie.

Somit konnte das gestellte Ziel

„Ausschachten der Fundamentgräben"

nicht erreicht werden, so daß die Restarbeiten von Lehrlingen zweier Lernaktive ausgeführt werden mußten.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir allen NAW-Helfern für ihre Bereitwilligkeit danken und noch einmal an alle Belegschaftsangehörigen unseres Betriebes den Appell richten, im Jahre 1964 mehr Bereitschaft, als in diesem Jahre bei der Erstellung von NAW-Objekten zu zeigen.

Unger

Auch unfallfreies Arbeiten gehört zur Hebung des Lebensstandards

Dialog in der Straßenbahn nach Feierabend: „Mensch, heut ist wieder einer mit der Hand in die Maschine gekommen. Hat's ganz schön zugerichtet. Ob der in ein paar Tagen wieder arbeitsfähig ist? Wird sich wohl eine ganze Weile hinziehen."

„Naja, Unfälle kommen eben immer wieder vor. Dabei wird so viel von unfallfreiem Arbeiten gesprochen und geschrieben . . ."

Betrachten wir das Unfallgeschehen des Betriebes im III. Quartal 1963, so müssen wir feststellen, daß sich die Unfälle gegenüber dem II. Quartal 1963 um ein Drittel erhöhten. Bei 13 Unfällen handelt es sich um Handverletzungen, Quetschungen beim Einspannen der Werkstücke in die Maschinen und um Verletzungen durch laufende Maschinen. Zweifellos ist in den meisten Fällen dem Betroffenen selbst eine gewisse Schuld nicht abzusprechen, sei es, daß er doch etwas leichtfertig gehandelt und diese oder jene Bestimmung der Arbeitsschutzanordnung nicht beachtet hat. Oder er ist von seinem Meister bzw. Brigadier nicht gründlich genug über Arbeitsschutz belehrt worden, so daß diesem ein Versäumnis zuzuschreiben ist. Vielfach sind es auch verschiedene Defekte an Maschinen und Geräten, denen eine ungenügende Kontrolle vorausging, die Unfälle hervorrufen. Daß es ohne weiteres möglich ist, unfallfrei zu arbeiten, zeigen nachfolgende Brigaden, die im III. Quartal keinen einzigen Unfall aufzuweisen haben:

Gußputzerei
Formerei
Schlosserei (Gießerei)
Kernmacher
Zylinderstraße manuell
Wändeschlichter
Kranschlosser
Betriebsschlosserei
Kupolofen
Antriebsbau
Teilebau
Hilfsmaschinenbau
Stereotypie
Malerei
Galeriebau
Verzahnung
Kleinbohrerei
Anreißerei
Kontrolle
Revolverdreherei
Automatendreherei
Maschinenreparatur
Zimmerei
Kraftfahrer
Schmiede
Härterei
Reinigung
Küche
Scharfschleiferei
Modelltischlerei
Elektrowerkstatt
Heizung
Druckmaschinenreparatur
Betriebsschutz
Kranfahrer
Schwachstromabteilung
Ladestation

das entspricht 68,5 Prozent aller Brigaden.

Seit Jahresbeginn arbeiteten die Brigaden

Schlosserei (Gießerei)
Antriebsbau
Teilebau
Hilfsmaschinenbau
Malerei
Galeriebau
Verzahnung
Anreißerei
Kontrolle
Automatendreherei
Maschinenreparatur
Wändeschlichter
Betriebsschlosserei
Schmiede
Härterei
Reinigung
Küche
Scharfschleiferei
Modelltischlerei
Elektrowerkstatt
Heizung
Druckmaschinenreparatur
Betriebsschutz
Kranfahrer
Schwachstromabteilung
Ladestation

völlig unfallfrei.

Das entspricht 48,1 Prozent aller Brigaden.

Dies ist wohl einer Anerkennung wert und sollte beispielgebend vor allem für die Abteilungen Außentransport und Rohrschlosserei/Verkupferung sein, die mit 25 Prozent Unfällen im Quartal ziemlich hoch liegen.

Besonders hervorzuheben ist, daß alle Brigaden der Gießerei (die Schlosserei sogar seit Jahresbeginn) keinen Unfall aufzuweisen haben. Das ist um so höher zu bewerten, weil in der Gießerei noch die Schwierigkeiten des Umbaues hinzukommen. Den Kollegen der Gießerei ist an dieser Stelle ein besonderes Lob auszusprechen und ihnen für dieses schöne Ergebnis ihrer Unfallbilanz herzlichst zu danken.

Notwendig ist vor allem, daß die Meister die Abteilung Sicherheitsinspektion in ihrer Kontrolltätigkeit unterstützen und deren Arbeit nicht unnötig erschweren. So dürfte es für sie gar keiner Ermahnung bedürfen, ihre Arbeitsschutzkontrollbücher regelmäßig zur Kontrolle vorzulegen. Leider haben die Kollegen Meister Weller (Elektroabteilung) und Thieke (Revolverdreherei) dies seit Mai/Juni unterlassen.

Unfallfreies Arbeiten bringt Vorteile in vieler Hinsicht. Sowohl für den Betrieb, wie für die Gesellschaft, indem wertvolle Arbeitskräfte nicht ausfallen und Gelder der SVK für andere Zwecke erhalten bleiben, als auch für den Betroffenen selbst, der doch durch einen Unfall mancherlei Unannehmlichkeiten hat. Unser Ziel ist, Unfälle wirklich auf ein Mindestmaß zu senken bzw. möglichst vollkommen unfallfrei zu arbeiten.

Aus der Neuererverordnung vom 31. Juli 1963

18

Vergütung für Neuerervorschläge und Patente

Grundlage für die Berechnung der Vergütung ist grundsätzlich der errechnete oder geschätzte Nutzen eines Benutzungsjahres. Das Benutzungsjahr besteht aus den ersten 12 Monaten seit Benutzungsbeginn. Beträgt die Benutzungsdauer weniger als ein Benutzungsjahr, so ist der tatsächliche Benutzungszeitraum für die Berechnung der Vergütung zugrunde zu legen.

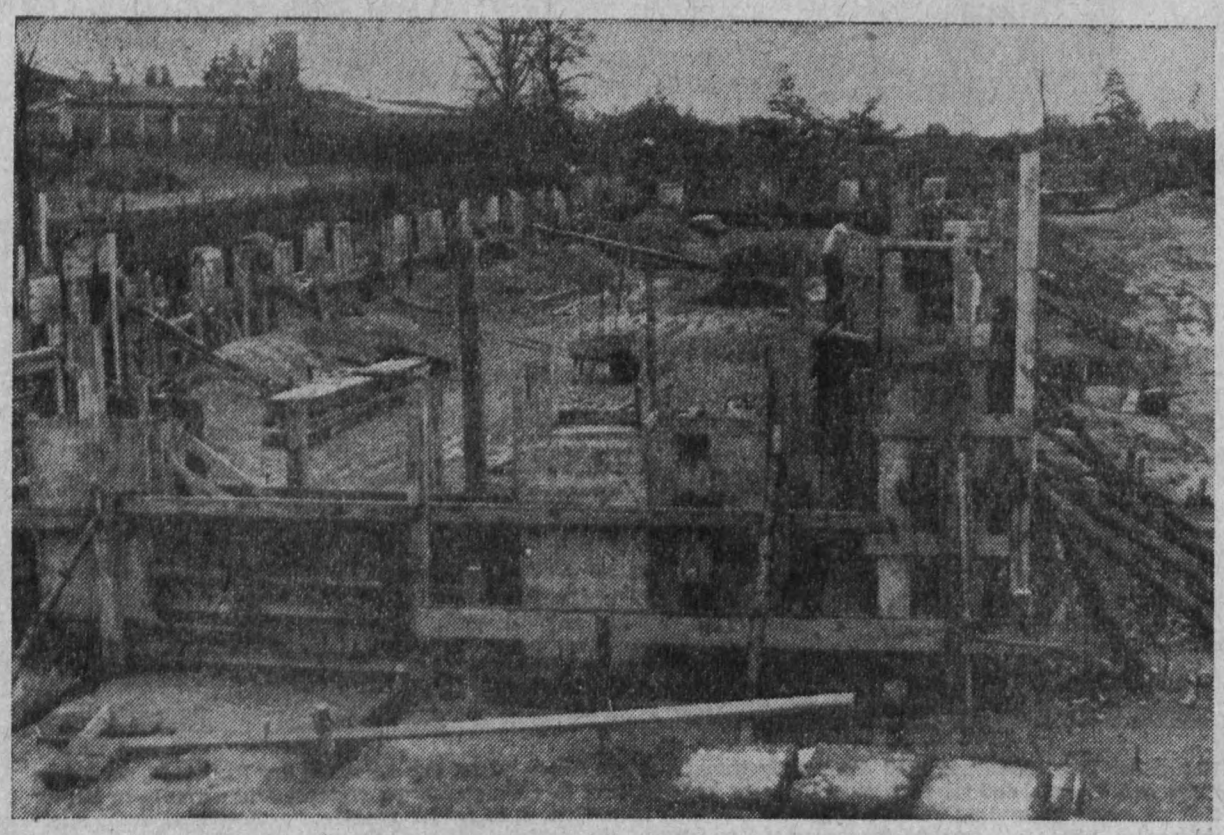
Ist der Nutzen nicht zu errechnen und nicht mit hinreichender Sicherheit zu schätzen, so ist bei der Berechnung der Vergütung vom Industrieabgabepreis der Erzeugnisse im ersten Benutzungsjahr auszugehen. Ein Fünftel der Summe des Industrieabgabepreises (Umsatz) des Erzeugnisses oder des Teiles, das durch die Neuerungen verändert wird, ist als Nutzen für die Berechnung der Vergütung zugrunde zu legen.

(§ 27, Abs. 1 und 3 der Verordnung)

Fachbuch-Eingänge

Oktober 1963

Buch-Nr.	Titel	Verfasser
T 2240	„Leitfaden für die technologische Projektierung erzeugnisspezialisierter Fertigungsabschnitte und Fertigungsreihen in Betrieben des Maschinenbaues mit Serienfertigung" Information für Betriebe des Maschinenbaus, Heft 49	ZIF
T 2241	„Organisation der Mehrmaschinenbedienung" Schriftenreihe Maschinenbauökonomik, Heft 2	R. Janke
T 2242	„Lehrbuch für den Berufskraftfahrer"	H. Eilers H. Mateka
	Teil 1: Fahrzeug- und Motorenkunde	K. Wilhelm
T 2243	„Transportverordnung" Durchführungsbestimmungen und Erläuterungen	E. Thiele
T 2244	„Standardisierung in der Deutschen Demokratischen Republik"	Autorenkollektiv
T 2245	„Arbeitsschutz an Drehmaschinen" Schriftenreihe Arbeitsschutz, Heft 17	S. Hartung
T 2246	„Tabellenbuch für Stahlverbraucher" 4. Auflage	Stahlberatungsstelle Freiberg
T 2247	„Keine Angst vor der Kraftfahrzeugelektrik"	P. Pilling
T 2248	„Deutsch-Russisches Wörterbuch für das graphische Gewerbe"	Autorenkollektiv
T 2249	„Lärmbekämpfung in der Industrie" Schriftenreihe Arbeitsschutz, Heft 15	H. Hartig
T 2250	„Metall-, Keramik- und Plastspritzen"	Kretzschmar
T 2251	„Gußeisen-Handbuch für Gußerzeuger und Gußverbraucher"	Autorenkollektiv
T 2252	„Anwendung mathematischer Methoden in der Ökonomie"	W. Nemtschinow
T 2253	„Das geltende Recht", Alphabetischer Teil	
T 2254	Chronologischer Teil	
T 2255	„Die Technik der elektrischen Antriebe" Grundlagen	VEM
T 2256	„Was der Ingenieur vom Rechnungswesen wissen muß"	Gangloff/Banse/Schubert
T 2259	„Tschechisch-Deutsches Wörterbuch"	J. Volny
T 2260	A – O, P – Z	
T 2261	„Probleme und Ergebnisse der Psychologie" Organ der Gesellschaft für Psychologie in der DDR – Sonderheft Ingenieurpsychologie	
T 2262	„Grundwissen des Meisters" Band II – Technische Mechanik, Festigkeitslehre, Technisches Zeichnen	Autorenkollektiv
T 2263	„Lehrgang der Regelungstechnik, Band III	Gille/Pellegrin/Decaulne
T 2264	„Sozialversicherungsrecht der Arbeiter und Angestellten"	
T 2265	„Produktionspropaganda – Warum? Wie?"	
T 2266	„Handbuch der Exportverpackung	J. Schubert
T 2267	„Maßangaben für die Anpassung von Arbeitsplätzen an den Menschen" Informationen für Betriebe des Maschinenbaues, Heft 47	G. Laiß B. Wünsch
T 2268	„Lochkartenmaschinen in Gemeinschaftsrechenstationen (zentralen Rechenstationen) des Maschinenbaues" Informationen für Betriebe des Maschinenbaues, Heft 23.4	F. Dießner W. Heeg F. Rzesnitzke J. Winkelmann



Haben wir das „Q" schon in der Tasche? Im großen und ganzen gesehen, können wir diese Frage nicht mit ja beantworten. Doch gibt es viele Belegschaftsangehörige unseres Betriebes, die sich immer wieder Gedanken machen, wie wir dieses Ziel noch schneller erreichen können. Ein Beitrag dazu ist die neue Halle, die neben der Lehrwerkstatt errichtet wird, eine Stahlleichtbauhalle, die zur besseren Aufbewahrung der Blankmaterialien dienen soll. Leider konnte das gestellte Ziel, die Fundamentgräben in NAW-Einsätzen auszuschachten, nicht voll erreicht werden. Allen Belegschaftsangehörigen sei daher ans Herz gelegt, bei künftigen geplanten Einsätzen etwas mehr Bereitschaft an den Tag zu legen. Auch das gehört zum „Q" und geht uns schließlich alle an.

Das soll sich jeder aufheben

Produktivere Methoden auch in der Verwaltungsarbeit

Maschinelles Lochkartenverfahren wird eingeführt

Noch in diesem Jahr wird mit der Einführung neuer Arbeitsbelege begonnen, die in ihrer Gestaltung von den bisherigen Belegen erheblich abweichen. Wir wenden uns deshalb an alle Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes mit der Bitte um Verständnis und Unterstützung bei der Einführung der neuen Belege, ganz besonders um die Einhaltung der Bearbeitungsgrundsätze.

Warum ist ein neuer technologischer Belegsatz erforderlich?

Wie den meisten Kollegen bereits bekannt ist, wird in unserem Betrieb die Einführung des maschinellen Lochkartenverfahrens vorbereitet. Dazu sind bedeutende organisatorische Änderungen notwendig. Eine der wichtigsten Voraussetzungen für das reibungslose Funktionieren des Lochkartenverfahrens besteht darin, daß die dazu geeigneten Arbeitsbelege vorhanden sind und im Betrieb verwendet werden. Es ist außerdem erforderlich, daß diese organisatorischen Änderungen mit einem möglichst großen Vorlauf eingeführt werden, damit bei Anwendung der Lochkartentechnik der Belegdurchlauf bereits einwandfrei funktioniert.

Die Lochkartentechnik stellt folgende Anforderungen an die Belege:

1. Die Lohn- und Materialbelege müssen die Größe einer Lochkarte (187 × 82,5 mm) haben, da sie später als Verbundkarte auf Lochkartenkarton gedruckt werden und Beleg und Lochkarte zugleich sind. Das ermöglicht, die Lochkarten zur Planung und zur Abrechnung des Produktionsprozesses zu verwenden, während sie im Anfangsstadium nur zur Abrechnung verwendet werden.
2. Die Einteilung der Belegfelder muß der Reihenfolge der Ablochung entsprechen. Sie muß berücksichtigen, daß die abzulochenden Begriffe in dem Augenblick, in dem sie gelesen und gelocht werden, voll sichtbar sind.
3. Die Belegeinteilung muß auch den zukünftigen Forderungen der weiteren Mechanisierung und Automatisierung der Verwaltungsarbeit genügen; sie muß z. B. die Anwendung von Lochschriftübersetzern und der Lochbandtechnik zulassen.
4. Es müssen nach Möglichkeit alle Begriffe in den Belegen Platz finden, die notwendig sind, um eine Vielzahl geforderter Auswertungen mit einem Beleg vornehmen zu können. Diesen Forderungen entspricht der neue Belegsatz, der für die gesamte VVB Polygraph verbindlich ist und in unserem Betrieb noch in diesem Jahr zur Einführung kommt.

Welche Forderungen werden an die Belegbehandlung gestellt?

Die maschinelle Verarbeitung aller Belege erfordert, daß die ausgewerteten Daten und Begriffe in eine für die Lochkartenmaschinen aufnehmbare Sprache gebracht werden. Das geschieht durch die Anwendung von Zahlenschlüsseln anstelle der bisher verwendeten Originalbezeichnungen und durch Umsetzung dieser Zahlen in die entsprechenden Lochstellen auf der Lochkarte. Die Lochkartentechnik kann nur funktionieren, wenn vom Lochen der Belege bis zur maschinellen Abrechnung immer die richtigen Zahlenschlüssel verwendet und alle Belege vollständig und gut leserlich ausgefüllt werden. Allein die Eintragung einer falschen Ziffer kann vollkommen falsche Ergebnisse bei der Auswertung bringen.

Dabei ist zu beachten, daß ein Fehler in der Lochkarte sich über alle Auswertungen fortpflanzt, weil sie alle auf der gleichen Lochkarte aufbauen. Wir können es uns nicht leisten, alle Belege vor ihrer maschinellen Auswertung noch einmal gründlich zu überprüfen. Es muß deshalb an alle Kolleginnen und Kollegen, die in irgendeiner Weise Belege ausfertigen oder einzelne Angaben eintragen, die Forderung gestellt werden, daß die vorgeschriebenen Bearbeitungsgrundsätze unter allen Umständen eingehalten werden.

Bei der Belegausstellung sind also folgende Grundsätze unbedingt einzuhalten:

1. Alle Belege sind gut lesbar auszufüllen und alle vorgedruckten Felder müssen vollständig ausgefüllt werden.
2. Die einzelnen Begriffe sind nur in die dafür vorgesehenen Belegfelder einzutragen.
3. Es sind die festgelegten Zahlenschlüssel zu verwenden.
4. Die Lohnscheine und Materialentnahmescheine dürfen nicht geknickt, beschmutzt oder beschädigt werden.
5. Sie sind unverzüglich nach der Fertigstellung des Arbeitsganges bzw. nach der Materialentnahme zur Abrechnung weiterzuleiten.

Die Meister und Abteilungsleiter sind für die richtige Ausstellung aller Belege entsprechend der Organisationsanweisung über die Einführung des neuen Belegsatzes voll verantwortlich. Allen Kolleginnen und Kollegen wird bei der Belegbearbeitung größte Sorgfalt nahegelegt.

Warum wird jetzt mit der Einführung neuer Arbeitsbelege begonnen?

Bei der Berücksichtigung der Durchlaufzeit unserer Erzeugnisse durch die Produktion und der bereits ausgestellten Arbeitsaufträge für das Programm 1964 wird es mindestens bis Ende nächsten Jahres dauern, bis alle alten Belege ausgelaufen sind. Erst danach besteht die Voraussetzung für eine maschinelle Abrechnung des Produktionsprozesses. Deshalb ist es notwendig, daß bereits jetzt mit der Einführung des neuen Belegsatzes begonnen wird. Eine Umschreibung von bereits ausgestellten alten Arbeitsaufträgen kommt wegen des hohen Arbeitsaufwandes nicht in Frage. Außerdem können auftretende Fehler und Schwierigkeiten bei der Anwendung des neuen Belegsatzes leichter beseitigt werden, bevor eine maschinelle Auswertung erfolgt.

Es muß festgestellt werden, daß von einzelnen Kollegen heute noch Zahlenschlüssel (z. B. Kostenstellen oder Ausschußkennziffern) angewendet werden, die bereits seit mehreren Jahren ungültig sind. Solche Mängel dürfen in Zukunft nicht mehr vorkommen, da sie zu großen Schwierigkeiten und Terminverschiebungen führen und die Rentabilität der maschinellen Abrechnung des Betriebes in Frage stellen.

Welche Belege gehören zum neuen Belegsatz?

1. Arbeitsplanstammkarte — Best.-Nr. 8614/7232 VLV Freiberg
2. Umdruckoriginal (Arbeitsbegleitkarte) — Best.-Nr. 8614/7236 u. 7240 Freiberg
3. Laufkarte — Best.-Nr. 8614/7238 VLV Freiberg
4. Terminkarte — Best.-Nr. 8614/7239 VLV Freiberg Sonderdruck
5. Stücklohnschein — Best.-Nr. 8614/7360 VLV Freiberg
6. Disposchein — Best.-Nr. 8614/7230 VLV Freiberg
7. Grundmaterialentnahmeschein

Im Laufe des kommenden Jahres wird dieser Belegsatz durch weitere Belege ergänzt. Vorläufig werden einige alte Belege noch weiterverwendet, und zwar wie folgt:

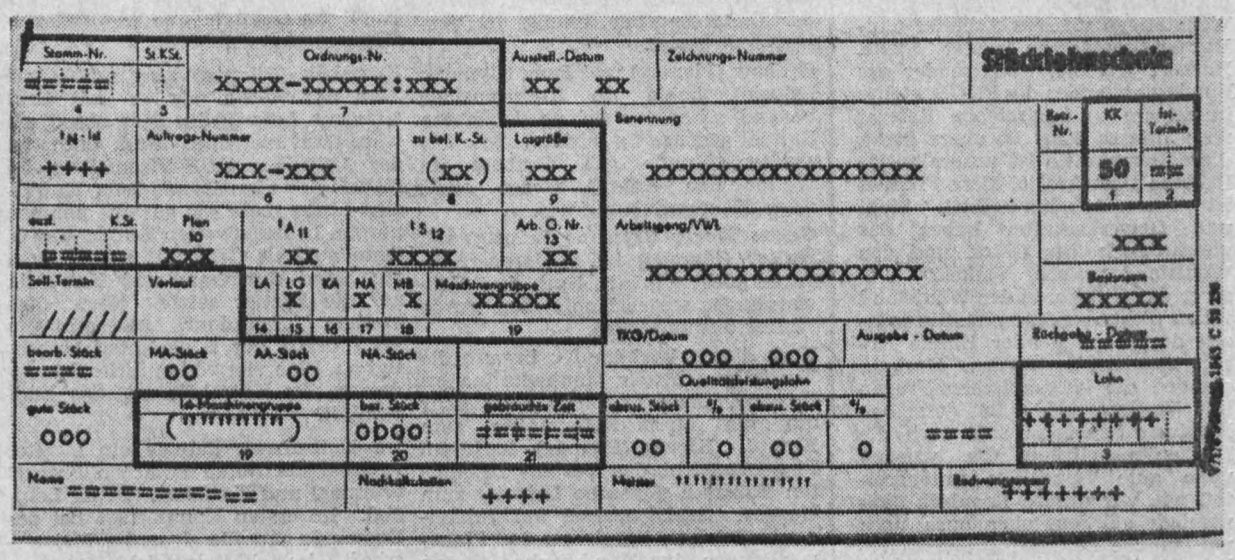
1. F-Lohnschein
   Best.-Nr. 860/36 001 VLV Freiberg
   für alle handgeschriebenen Grundlohnscheine.
2. G-Lohnschein
   Best.-Nr. 860/37 001 VLV Freiberg
   für alle Gemeinkostenlohnscheine.
3. Einzelentnahmeschein
   Best.-Nr. 860/23 001 VLV Freiberg
   für alle handgeschriebenen Grundmaterialentnahmescheine.
4. Sammelentnahmeschein
   Best.-Nr. 860/23 017 VLV Freiberg
   für alle Hilfsmaterialentnahmen.
5. Faßliste für die Entnahme von Norm- und Kaufteilen sowie selbstgefertigten Lagerteilen aus dem Magazin.
6. Sammelentnahmeschein
   Best.-Nr. 8492 VLV Freiberg
   für alle Modellaufträge.

Es wird rechtzeitig bekanntgegeben, wann und wie diese zeitweilig weiter zu verwendenden Belege durch neue Belege abgelöst werden.

Alle übrigen Eintragungen werden mit Hilfe des Zeilenumdruckverfahrens bzw. durch die Produktionsvorbereitung, die Gütekontrolle, die Meister und das Rechnungswesen vorgenommen und gehen in einzelnen aus der Organisationsanweisung hervor.

Die Zeichen haben folgende Bedeutung:

=====	Diese Felder sind durch den die Arbeit ausführenden Kollegen handschriftlich auszufüllen.
xxxx	Diese Felder werden im Zeilenumdruckverfahren beschriftet.
oooo	Diese Felder sind durch die Gütekontrolle auszufüllen.
////	Dieses Feld ist durch die Produktionsvorbereitung mit dem Planabschnitt zu stempeln, in dem die Arbeit zu beenden ist.
++++	Diese Felder werden durch das Rechnungswesen ausgefüllt bzw. absigniert.



Muster eines Stücklohnscheines mit schematisierter Darstellung der Verantwortlichkeit für das Ausstellen der Lohnscheine

Was hat der Kollege an der Maschine oder am Handarbeitsplatz besonders zu beachten?

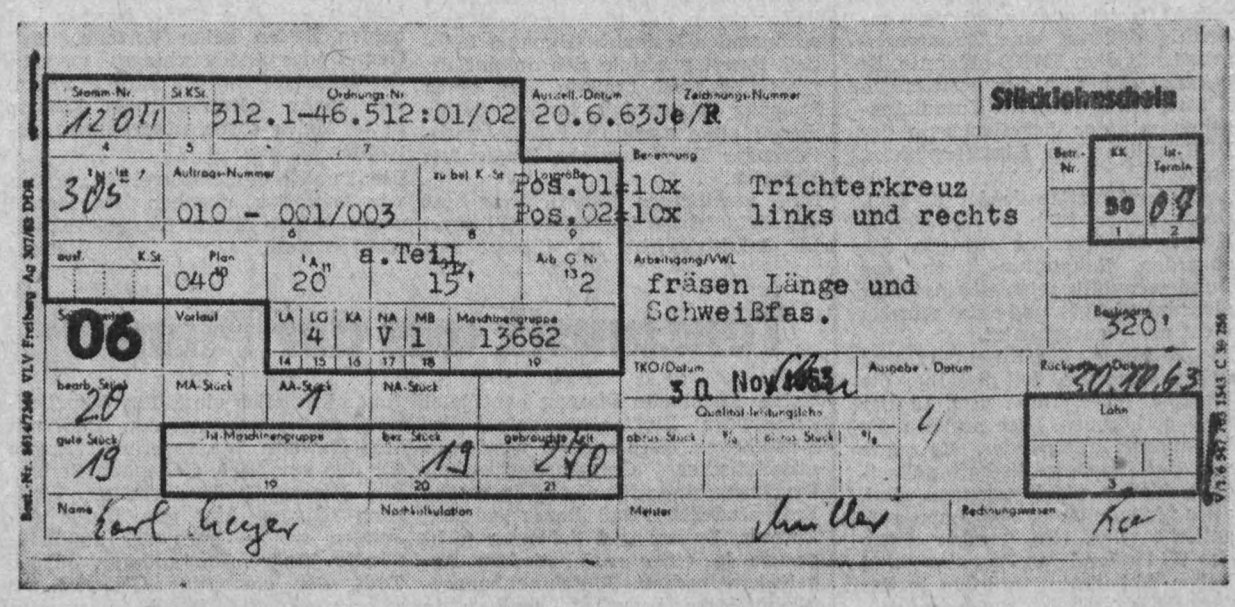
Der Arbeitsauftrag besteht im wesentlichen aus den gleichen Arbeitsbelegen wie bisher, nur daß sie einen den Anforderungen der Lochkartentechnik entsprechenden Aufbau haben. Neu hinzu kommt der Disposchein, der jedoch vom Kollegen nicht beachtet zu werden braucht, da damit nur die Disponenten arbeiten. **Wesentlich für den Kollegen ist der Lohnschein. Auf diesem hat jeder Kollege nach Beendigung der Arbeit folgende Eintragungen zu machen (die Eintragungen müssen handschriftlich erfolgen):**

1. **Kontrollnummer**
2. **Bearbeitete Stücke**
3. **Datum**
4. **gebrauchte Zeit**
5. **Lohngruppe**
6. **Name**

1. Zeile, linkes Feld (4)
5. Zeile, linkes Feld
5. Zeile, rechtes Feld (Rückgabedatum)
6. Zeile, 4. Feld von links (21)
6. Zeile, 2. Feld von rechts (Leerfeld)
7. Zeile, linkes Feld

Außerdem ist die tatsächlich ausführende Kostenstelle (3. Zeile, linkes Feld) einzutragen, wenn diese von der geplanten Kostenstelle abweicht.

Bei handschriftlicher Ausstellung der Lohnscheine hat in diesem Feld der Meister zu unterschreiben und bei Veränderung der vorgesehenen Maschinengruppe hat der Operativtechnologe die tatsächliche Maschinengruppe in das Feld „Ist-Maschinengruppe" (19) einzutragen.



Muster eines ausgefüllten Stücklohnscheines

Wir erwarten von allen Kollegen, daß sie bei der Einführung der neuen Belege die dargelegten Bearbeitungsgrundsätze einhalten. Noch bestehende Unklarheiten sind zusammen mit dem Meister zu beseitigen.

Karl-Heinz Milde,
Betriebsorganisation

Aus der Neuererverordnung vom 31. Juli 1963

19

Vergütung für erfüllte Neuerervereinbarungen

Neuerer, die vereinbarungsgemäß eine Neuerervereinbarung erfüllt haben, erhalten als Anerkennung hierfür einen Zuschlag zur Vergütung in Höhe von 15 Prozent des Vergütungsbetrages. Bei einer betrieblichen Neuerervereinbarung bildet der Vergütungsbetrag, der sich aus der Benutzung im erstbenannten Betrieb ergibt, die Grundlage für die Berechnung des Zuschlages.

Wirken die Neuerer entsprechend den in der Neuerervereinbarung übernommenen Verpflichtungen an der Realisierung mit, so erhalten sie dafür einen weiteren Zuschlag zur Vergütung.

(§ 28, Abs. 1 und 3 der Verordnung)

Aus der Neuererverordnung vom 31. Juli 1963

17

Recht auf Vergütung

Neuerungen sind, wenn sie benutzt werden, durch einmalige Zahlungen zu vergüten. Das Recht auf Vergütung haben der Einreicher eines Neuerervorschlages, der Urheber einer Neuerermethode oder der Patentinhaber oder ihre Rechtsnachfolger (Vergütungsberechtigte). Ist die zu vergütende Leistung das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit, so haben alle Beteiligten das Recht auf Vergütung entsprechend ihrer Leistung. Neuerungen, die unter § 2, Abs. 5 fallen, begründen kein Recht auf Vergütung.

(§ 26, Abs. 1 der Verordnung)

Frauenausschuß verbessert seine Arbeit

Überblickt man die bisherige Arbeit des Frauenausschusses, so kann man mit Recht sagen, daß viel erreicht worden ist — es genügt allein das Beispiel Kindergarten —, aber auf der anderen Seite eine breite Arbeit mit den einzelnen Kolleginnen nicht erfolgen konnte. Warum? Es bestand bisher ein Frauenausschuß, dem 12 Kolleginnen angehörten. Zu ihm gehörten zwar aus stärkeren Abteilungen, wie z. B. der Konstruktion, mehrere Kolleginnen; aber eine ganze Anzahl Abteilungen waren überhaupt nicht vertreten.

Um eine bessere Arbeit mit den Kolleginnen aller Abteilungen zu erreichen, wurde von der Betriebsparteileitung gemeinsam mit dem Frauenausschuß beraten und beschlossen, Bereichsfrauenausschüsse sowie einen zentralen Frauenausschuß zu bilden. Es soll damit erreicht werden, daß für etwa jeweils zehn Kolleginnen eine Kollegin im Bereichsfrauenausschuß vertreten ist. Die Vorsitzenden dieser Bereichsfrauenausschüsse werden Mitglieder des zentralen Frauenausschusses. Damit soll gewährleistet werden, daß alle Probleme, die die Frauen bewegen, an den zentralen Frauenausschuß herangetragen und hier behandelt werden. Es setzt natürlich voraus, daß alle Kolleginnen die Vertreterinnen des Bereichsfrauenausschusses in ihrer Arbeit unterstützen und das Vertrauen zu ihnen finden.

Folgende Bereiche wurden gebildet:

Bereich 1	Küche, Reinigungsdienst
Bereich 2	Materialversorgung, gesamtes Rechnungswesen
Bereich 3	Technologie
Bereich 4	Lehrwerkstatt
Bereich 5	Konstruktion
Bereich 6	Werkleitung, Technische Leitung, Betriebsorganisation, Gütekontrolle, Investabteilung, Hauptmechanik, Sicherheitsinspektion, Planung, Allgem. Verwaltung, Telefonzentrale, Versand, Absatz, Abt. Arbeit
Bereich 7	Produktionsleitung
Bereich 8	Montage, Anreißerei, Kontrolle, Krananlagen, Werkzeugbau, Bereichsleitung mech., Werkstattschreiberinnen
Bereich 9	Magazine, Werkzeugausgaben.

Bohne,
Vorsitzende des Frauenausschusses

Motor Plamag boxte im Zirkus Aeros

Unter einem unglücklichen Stern fuhr die Boxstaffel der BSG Motor Plamag nach Leipzig, um gegen die starke Kampfgemeinschaft Dynamo-DHfK Leipzig anzutreten. Vor fast ausverkauften Rängen des 1580 Personen fassenden Zirkus Aeros waren die Plauener von vornherein im Nachteil. Eintesteils war es das heimische Publikum, das natürlich seine Mannschaft lautstark unterstützte. Zum anderen war das Hallesche Kampfgericht den Gästen nicht besonders gut gesinnt. Die oft mit 2:1 Stimmen errechneten Siege hätten auch anders heißen können; manche Pfiffe wären dadurch in Wegfall gekommen.

Die Plamag-Boxer gaben ihr Bestes; sie wollten auch den ersten beiden Niederlagen in Cottbus und gegen Riesa in Plauen gewinnen, aber es reichte eben wieder nicht. Die Leipziger warfen ihre stärksten Stützen in den Kampf, alles Kämpfer, die das Prädikat „Meisterklasse, Klasse 1 und 2" hatten, mit weit mehr als 80 und teilweise über 100 Kämpfen, und trotzdem haben sich die Plauener nicht leicht geschlagen gegeben. Die Leipziger mußten kämpfen, und mancher unserer Sportfreunde wurde von den einheimischen Boxbegeisterten begeistert angefeuert, wenn sie hart zurückgaben. Die 16:4-Niederlage konnte aber nicht verhindert werden, da auch der Ringrichter nur die Plauener im Ring sah und öfter Verwarnungen aussprach, die bei gleichen Delikten auch die Leipziger verdient hätten, aber ungeschoren davonkamen.

Schon bei den Rahmenkämpfen spürte man, welch harter Wind unseren Boxern um die Ohren wehen wird. So mußte sich **Körner** (Plamag) im Senioren-Federgewicht gegen **Bickert** (DHfK Leipzig) trotz sichtbarer Überlegenheit mit einem Unentschieden begnügen. Körner traf öfter und schlug auch härter, so daß der DHfK-Sportler häufig in Verlegenheit geriet.

Grabow (Plamag) und **Jung** (Dynamo Leipzig), beide in Rechtsauslage boxend, schenkten sich in der ersten Runde gegenseitig nichts. In der zweiten Runde gab Grabow im Welter den Kampf wegen einer alten Handverletzung auf.

Gegen **Weger** (Dynamo Leipzig) sah **Walter** (Plamag) im Senioren-Halbmittel nicht gut aus. Nach drei Verwarnungen wegen Kopfstoßen wurde Walter disqualifiziert.

Nach diesen Vorkämpfen begann die Vorstellung beider Mannschaften im Boxring. Dann kam das erste Paar um die Mannschaftspunkte zum Kampf. **Kirves** (Plamag) hatte im Fliegengewicht den bestens bekannten **Babiasch** (Dynamo Leipzig) zum Gegner. Schlagwechsel auf Schlagwechsel folgte, bei denen der Plauener immer eine Hand mehr drinnen hatte. In der dritten Runde ließen bei Kirves die Kräfte nach, verursacht durch Gewichtmachen, so daß der Leipziger einem 2:1-Sieg zusteuern konnte.

Zeitler (Plamag) brauchte im Bantam nur drei Minuten, um **Katschmann** (Dyamo Leipzig) außer Gefecht zu setzen. Katschmann zog in der Pause zur zweiten Runde die Handschuhe aus, da er schon im ersten Gang öfter durch Schlagwirkung auf weichen Füßen stand.

Schwer hatte es **Essert** (Plamag) im Feder gegen den größeren und hart schlagenden **Heinrich** (Dynamo Leipzig). Essert punktete sich durch Körpertreffer zwei Runden lang einen knappen Vorsprung heraus, büßte diesen aber merklich infolge nachlassender Kondition ein. Sieger 2:1: Heinrich.

Eine umstrittene Entscheidung traf der Ringrichter bei **Kratz** (Plamag) im Leichtgewicht im Kampf mit **Hartmann** (Dynamo Leipzig). Der Plauener wurde im zweiten Gang tief getroffen und trotzdem als K.-o.-Unterlegener ausgezählt. Kratz war aber bis zu diesem Zeitpunkt schon nach Punkten im Nachteil, da der größere Hartmannn — er hat den Namen mit der Tat — bei Kratz mehrmals sehr hart durchkam.

Simon (Plamag), Welter, gab **Bolze** (DHfK Leipzig) viel Gelegenheit, um zu treffen, da er, unüberlegt mit dem Kopf nach vorn gebeugt, angriff und so von dem Leipziger mit Kopftreffer abgefangen wurde. Hätte Simon seine linke Gerade öfter zum Einsatz gebracht, ein Sieg wäre durchaus möglich gewesen.

Eine gute kämpferische Leistung zeigte diesmal **Vödisch** (Plamag) im Halbmittel gegen den schweren Puncher **Vetter** (Dynamo Leipzig). Vetter, der in den bisherigen Meisterschaftskämpfen alle Gegner aus Cottbus und Riesa k. o. schlug, während Vödisch jeweils durch Abbruch verlor, hatte diesmal schwere Arbeit. Die sogenannte Milchmädchen- oder Papierrechnung ging nicht auf, denn Vödisch setzte dem Leipziger hart zu. Bei jedem Schlagwechsel hatte Bernd eine Hand mehr am Kopf des Gegners und gewann einstimmig nach Punkten.

Kowalzik (Plamag) ging mit einem Elan ans Werk, als er mit **Graf** (Dynamo Leipzig) im Ring stand, als wäre Graf niemand. Und doch ist der Leipziger DDR-Vizemeister im Mittel, der eine Runde lang Kowalziks Linke mehr als gewollt nehmen mußte. In der zweiten Runde war es dann aus, als Graf mit seiner rechten Hand durchkam und Kowalzik auf die Bretter setzte. Nach dem zweiten „nockdon" (angeschlagen sein) brach der Ringrichter berechtigt ab. Eine vierwöchentliche Schutzsperre für Kowalzik ist das Endresultat.

Im Halbschwer gab es ein zweites Aufeinandertreffen zwischen **Frenzel** (Plamag) und **Kortstock** (DHfK Leipzig). Im ersten Kampf 1961 bei der Endrunde um die deutsche Meisterschaft im Mittelgewicht gewann Frenzel durch Aufgabe. Im Treffen am 17. November 1963 gewann der Leipziger knapp nach Punkten, obwohl sich Edde die größte Mühe gab, um das Blatt zu wenden. Sieger 2:1 nach Punkten: Kortstock.

Ein Sieg im Schwergewicht war für **Meier** (Plamag) möglich, da **Einhorn** (DHfK Leipzig) auch keine Bäume ausriß. Kurz nach dem Anfangsgong ließ sich der Plauener überrumpeln und saß verdutzt dreinschauend auf dem Ringbelag. Das nun anschließende gegenseitige Abtasten und Warten auf eine Blöße brachte auf beiden Seiten keine Vorteile. Auf Grund des Niederschlages gewann der Leipziger mit 2:1 nach Punkten. Bei mehr kämpferischem Einsatz hätte Meier sogar überzeugend gewinnen können.

Die Punkte im Halbwelter mußten wir kampflos abgeben, da Herzel wegen einer Familienangelegenheit nicht startete.

Rauner

Zwei Gewerkschafts-Kongresse

Zu dem Zeitpunkt, da diese Zeilen in Druck gehen, tagt in Berlin der 6. Kongreß des FDGB. An dem bisherigen Verlauf ist schon heute zu erkennen, daß die Beschlüsse des Kongresses im Interesse jedes Werktätigen liegen. Das kann auch gar nicht anders sein, stehen doch die Bedürfnisse und Interessen der Werktätigen unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates an erster Stelle. Herbert Warnke, Vorsitzender des Bundesvorstandes des FDGB, stellte in seinem umfangreichen Referat fest: **„Dieser Staat ist unser Staat, diese Demokratie ist unsere sozialistische Demokratie, diese Freiheit ist unsere Arbeiterfreiheit. Staat und Gewerkschaften haben das gleiche Ziel: das Glück und den Wohlstand unseres Volkes!"**

Aber das Glück und der Wohlstand fallen nicht vom Himmel. Sie müssen durch unser aller Hände Arbeit geschaffen werden. Deshalb standen die ökonomischen Fragen im Vordergrund. In derselben Richtung bewegten sich auch die Diskussionsbeiträge. Es wurden viele gute Vorschläge unterbreitet, wie wir unsere Republik ökonomisch stärken, aber auch noch vorhandene Fehler nicht verheimlicht.

An denselben Tagen trat in Düsseldorf der 7. Kongreß des DGB zusammen. Vor ihm stand die Aufgabe, ein neues Grundsatzprogramm zu beschließen. Schon am ersten Tag zeigten sich die Gegensätze. Der Vorsitzende des DGB legte in seiner Eröffnungsansprache ein Bekenntnis zum westdeutschen Staat, dem Staat der Monopole und Militaristen, ab. Daß es Rosenberg nicht an Angriffen auf die DDR und besonders den FDGB fehlen ließ, versteht sich bei ihm von selbst. Es ist auch nicht verwunderlich, daß er eine Zusammenarbeit mit dem FDGB ablehnte. Er bekennt sich also zur besitzenden Klasse, lehnt aber ein Zusammengehen mit der Arbeiterklasse der DDR, mit seinen Klassenbrüdern, ab.

Auch der Vorsitzende der IG Bau, Georg Leber, hieb in die gleiche Kerbe. Er verstieg sich zu der absurden Behauptung, in der Bundesrepublik seien die Arbeiter gleichberechtigt und sie würden nicht mehr ausgebeutet.

Die Richtung, die Rosenberg und Leber vertreten, ist dieselbe, die Wehner, Erler, Deist usw. in der SPD verkörpern. Hier prallten die Meinungen aufeinander. Es zeigte sich, daß die Gewerkschafter Westdeutschlands nicht gesonnen sind, alles hinzunehmen, was ihnen aufgetischt wird. So wurden gegen den Widerstand von Rosenberg und Leber Abänderungsanträge in das Grundsatzprogramm aufgenommen, die sich gegen die Notstandsgesetze richten. In einem weiteren Antrag, der angenommen wurde, wird darauf hingewiesen, daß die „kapitalistische Wirtschaftsordnung dem Arbeitnehmer die gesellschaftliche Gleichberechtigung verwehrt", den Arbeiter der Willkür des Unternehmers unterwirft sowie soziale Mißstände und Krisen verursacht.

Das zeigt doch, daß in Westdeutschland immer mehr Menschen erkennen, wessen Staat der westdeutsche Staat ist. Die Menschen beginnen zu begreifen, daß trotz allem Gerede von Demokratie, Klassenharmonie und was dergleichen schöne Worte mehr sind, der Klassenkampf nicht aus der Welt geschafft ist und daß sich die Arbeiterklasse nur im härtesten Kampf gegen die Unternehmer und ihre Büttel Erfolge erkämpfen muß. Und von diesen Kämpfen darf sie sich nicht abhalten lassen. Unserer Solidarität kann sie gewiß sein.

Grunert

Tanzmusik aus der Plamag

Keine Angst, die Plamag baut jetzt keineswegs Elektronenorgeln oder Musikboxen. Nach wie vor werden in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit Druckmaschinen für viele Länder der Erde produziert. Daß aber Ingenieure, Former, Dreher und Schlosser nicht gerade in einer sozialistischen Arbeitsgemeinschaft Maschinenbauprobleme lösen brauchen, sondern in dieser Besetzung auch musizieren können, beweist unsere Plamag-Combo. Und was sie für eine Musik „macht"! Von der Jugend gefeiert, bei den „älteren Semestern" beliebt. Alle schwingen gern das Tanzbein nach den Klängen der Jungens hinter den weinroten, mit Silberschrift verzierten Musikerpulten. Eigenwillige Arrangements und Interpretationen im Cha-Cha-, Bossa nowa-, Beguine- und Foxtrott-rhythmus, ansprechender Wechsel zwischen Swing- und Slow-Musikstücken, mitreißender Twistrhythmus und eine große Publikumsverbundenheit sind die „stechenden Trümpfe" dieser Laientanzmusik-Combo.

*

Vor drei Jahren begann die Combo. Nach und nach wurden vom Betrieb Instrumente angeschafft. Alles war nicht leicht. Die Jungens kamen, hatten im Radio „heiße Rhythmen" gehört und wollten sich noch heißer „fabrizieren". Da kamen Notenkunde und Griffübungen, Proben, Proben und nochmals Proben. Es gab Auseinandersetzungen.

Lothar Gauer, der tagsüber im Entwicklungsbüro des Druckmaschinenwerkes als Konstruktions-Ingenieur tätig ist, arrangierte nach Feierabend, baute die Kapelle menschlich und technisch auf, gab ihr ihren heute so ansprechenden Stil. Dabei ging nicht alles glatt. Ein Kapellenmitglied vertauschte den Baß mit dem Gewehr. Wo so schnell Ersatz für den zur NVA Gehenden finden? Ein älterer Gießereiarbeiter, Wolfgang Klinger, half aus. Unter den Jungen wurde auch der 40jährige wieder jünger. Ein anderer, Jürgen Todt, der ehemalige Gitarrist, ist zwar rhythmisch begabt, war aber, kameradschaftlich gesehen, oft ein Quertreiber. Er wollte Berufsmusiker werden, bestand die Prüfung nicht, fühlte sich trotzdem erhaben und spielt jetzt bei der Kapelle Hammerschmidt für „Berufsmusiker-Gage"! Apropos Gage. Darüber gibt es auch andere Meinungen. „Schönstes Erlebnis und ‚doppelte Gage' sind für uns ein volles Haus und ein mitgehendes Publikum, das unsere Musik nicht mit der Selbstverständlichkeit mondäner Halbwelt aufnimmt, sondern in uns den musizierenden Jugendlichen sieht, dem seine Musik Freude macht und vieles bedeutet", sagte Jugendfreund Gauer darüber. „Gage wird bei der Plamag-Combo klein geschrieben." Manchen Jugendtanzabend, manche kulturelle Umrahmung von Wählerforen gestaltete sie kostenlos oder nur für 10 bis 12 DM pro Musiker am Abend, manchmal sogar auch 20 DM.

„Es macht uns eben Freude" — sagen die Kapellenmitglieder. Ich finde, Freude können wir auch an diesen Menschen haben. Sollten einige von Ihnen, liebe Leser, in der nächsten Zeit die Plamag-Combo hören, dann wünsche ich Ihnen gute Unterhaltung mit Lothar Gauer am Tenor- oder Sopransaxophon, Alois Wagner am Akkordeon, Dieter Mohr an der Gitarre, Siegfried Rösler am Baß und Gerd Lange an der „Schießbude".

Eberhard Günther

Frauenbeirat bei der VVB gebildet

Was ist der Grund der Bildung dieses Beirates und welche Aufgaben wird er haben?

Mit der Durchsetzung des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft erhalten die VVB größere Aufgaben und Verantwortung, nicht nur in der Frage der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Erziehung der Wirtschaftlichkeit des Industriezweiges, sondern auch — und das nicht zuletzt — in der Förderung, Qualifizierung und Entwicklung der Kader, denn wir wissen, daß wir ohne eine ständige Qualifizierung unserer Menschen die größeren Aufgaben nicht lösen können.

Deshalb wurde in der Konzeption der VVB zur Durchsetzung des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft und der wirtschaftlichen Rechnungsführung folgendes festgelegt:

„Zur Lösung der spezifischen Aufgaben bei der systematischen und zielstrebigen Förderung und Qualifizierung der Frauen und Mädchen wird aus Mitgliedern der Frauenausschüsse der Betriebe ein beratendes Gremium beim Generaldirektor der VVB gebildet. Mit diesem Gremium ist als erste Maßnahme eine Direktive der VVB über die Aufgaben zur Förderung und Qualifizierung der Frauen und Mädchen im Industriezweig auszuarbeiten."

Was verstehen wir unter systematischer und zielstrebiger Qualifizierung und Förderung der Frauen und Mädchen?

Es kommt uns darauf an, nicht nur schlechthin die Frauen und Mädchen zu qualifizieren, so, wie es in der Vergangenheit oftmals der Fall war, sondern entsprechend der Perspektive und Aufgabenstellung der Betriebe. Das setzt voraus, daß in einzelnen Betrieben analysiert wird, welche Kader in den nächsten Jahren benötigt und welche Frauen und Mädchen dazu entwickelt werden. Das bedeutet aber, bei einigen leitenden Funktionären darüber Klarheit zu schaffen, daß sie nicht nur mit Worten für die Gleichberechtigung der Frauen eintreten, sondern das mit der Tat beweisen.

Die Überprüfung des Sekretariats der Bezirksleitung der SED in den Betrieben Leipziger Buchbindereimaschinenwerke und Druckmaschinenwerke Leipzig hat gezeigt, daß noch nicht bei allen leitenden Funktionären ideologisch klar ist, welche Rolle die Frau in unserer Gesellschaft spielt. So brachte z. B. der Leiter der Buchhaltung im VEB Leipziger Buchbindereimaschinenwerke zum Ausdruck, daß er keinen Wert darauf legt, Frauen zu qualifizieren, da er dann eines Tages seine Arbeitsstelle verlieren könnte. Es ist aber auch notwendig, die Frauen und Mädchen davon zu überzeugen, daß ihre Tätigkeit unbedingt notwendig ist, um das Programm zum umfassenden Aufbau des Sozialismus in unserer Republik zu erfüllen.

Noch nicht alle Frauen haben begriffen, daß ihre Mitarbeit in unserer Gesellschaft ein unmittelbarer Bestandteil der Entwicklung ist. Welche große Rolle der Genosse Walter Ulbricht unseren Frauen gerade in unserem jetzigen ökonomischen Kampf zuschreibt, sagte er in seinem Referat auf dem VI. Parteitag der SED in folgenden Worten:

„In Zukunft werden die Frauen in der Wirtschaft und auch auf anderen Gebieten eine noch größere Rolle als heute spielen. Es hat sich doch erwiesen, daß sie gut rechnen und auch ökonomisch denken können und daß sie gute Anlagen zum „Knobeln" haben. Vielleicht wird auch das Sparsamkeitsregime besser durchgeführt, wenn Frauen bestimmte leitende Funktionen in der Wirtschaft innehaben."

Unsere Frauen beweisen doch täglich, daß sie in der Lage sind, auf ihrem Platz große Leistungen zu vollbringen. Betrachten wir aber einmal die Lage in unserem Industriezweig, dann müssen wir feststellen, daß recht wenige Frauen leitende Funktionen ausüben und in dieser Richtung vor dem Beirat große Aufgaben stehen werden.

Von insgesamt 11 081 Beschäftigten im Industriezweig sind

2491 Frauen und Mädchen,
= 22,5 Prozent.

Von diesen 2491 haben aber nur etwa 20 Prozent eine abgeschlossene Ausbildung.

In den Betrieben unseres Industriezweiges gibt es 6 Frauen mit Hochschulausbildung und 29 Frauen mit Fachschulausbildung. Das sind 1,4 Prozent aller weiblichen Beschäftigten.

Davon sind tätig:

15 in der Konstruktion,
11 in der Produktion/Technologie,
9 in der Verwaltung.

Noch in der Ausbildung befinden sich 13 Kolleginnen. Von diesen 35 qualifizierten Frauen übt aber nicht eine eine leitende Funktion aus. Leitende Tätigkeiten werden von Frauen nur in der Kaderarbeit ausgeübt. In der VVB sind von 88 Beschäftigten 33 Frauen. Davon haben 2 eine abgeschlossene Hochschulausbildung, 1 eine abgeschlossene Fachschulausbildung und 4 Kolleginnen befinden sich im Studium.

In der Plamag sind 264 Frauen. Davon mit abgeschlossener Berufsausbildung 128, mit Fach- bzw. Hochschulausbildung 6 Frauen.

Diese Zahlen beweisen, daß es notwendig ist, schnellstens Maßnahmen zu treffen, um eine Veränderung herbeizuführen. Mit der Bildung des Beirates für Frauenarbeit werden wir neue Methoden in der Arbeit anwenden, um die speziellen Probleme der Frauen zu berücksichtigen und ihnen zu helfen, sich zu qualifizieren und leitende Funktionen zu übernehmen.

Deshalb sollte der Beirat als beratendes Gremium des Generaldirektors Vorschläge in Form einer Direktive ausarbeiten, in der die Lage im gesamten Industriezweig und in den einzelnen Betrieben konkret eingeschätzt und gleichzeitig Maßnahmen festgelegt werden, welche Aufgabe jeder Betrieb zur systematischen Qualifizierung und Förderung der Frauen und Mädchen zu lösen hat. Wir sind der Auffassung, daß gerade die Frauen die Möglichkeit haben, die Probleme, die die Frauen bewegen, richtig einzuschätzen, und damit erreicht werden kann, daß reale Gedanken und Vorschläge zur Beschlußfassung kommen.

Von unserem Betrieb wurden die Kolleginnen

Annemarie Döhler, Technologie, und
Marianne Pfrötzschner, Magazin,

zur Mitarbeit berufen. Gleichzeitig wurde Kollegin Pfrötzschner Mitglied unseres Betriebsfrauenausschusses. Wir werden zukünftig regelmäßig über die Tätigkeit des Beirates im „Plamag-Aktivist" berichten. Alle Kolleginnen werden aufgefordert, sich mit ihren Wünschen, Problemen und Fragen, die ihre Qualifizierung, ihre betriebliche Tätigkeit und Entwicklung betreffen, an unseren Frauenbeirat und Frauenausschuß zu wenden.

Zur Vervollständigung unserer Betriebschronik

suchen wir noch Fotos aus der Plamag und ehemaligen Vomag. Es können auch gute Negative vorgelegt werden, die den Eigentümern wieder zurückgegeben werden.

Benötigt werden vor allem Werksaufnahmen, Programme von Veranstaltungen, Drucke von Maschinen usw. aus unserer Produktion.

Wir bitten, diese Dinge an Kollegen Helmut Jahn (TVF 2), Hausapparat 391, oder Kollegen Johannes Kögler (Archiv), Hausapparat 374, zu geben.

Auflösung unseres Kreuzworträtsels aus der vorigen Nummer

Waagerecht: 1. Havemann, 6. Band, 8. Leuna, 9. Tellur, 11. Leim, 13. Ozon, 15. Main, 17. Darwin, 20. Fleet, 22. Trope, 24. Eli, 25. Tutti, 26. Bon, 27. Lefze, 28. Kleid, 30. Stereo, 33. Este, 35. Matt, 38. Pole, 39. Iberer, 41. Agnes, 42. Tell, 43. Tientsin.

Senkrecht: 1. Hugo, 2. Veto, 3. Aller, 4. neu, 5. Nurmi, 6. Bali, 7. Demawend, 10. Ende, 12. Engobe, 14. Zelle, 16. Antike, 18. Attest, 19. Watte, 20. Feldspat, 21. Eiffel, 23. Point, 29. Lome, 31. Teint, 32. Riese, 34. Seal, 36. Aras, 37. Thun, 40. Bei.

Im 19. Lebensjahr stehend, wurde uns am 17. November 1963 durch einen tragischen Unglücksfall unser Kollege

Jürgen Döschner

entrissen.

Kollege Döschner lernte und arbeitete in unserem Werk als Bohrwerksfacharbeiter.

Mit seiner Familie trauern um ihn die Genossen und Kollegen seiner Abteilung. Er wird in unserem Betrieb nicht vergessen werden.

Betriebsgewerkschaftsleitung **Wo[illegible]leitung**

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen Druck: Volksdruckerei Zwickau Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 9. DEZEMBER 1963 NR. 35



Diese Medaille erhielt unser Klub junger Techniker auf der Messe der Meister von morgen.
(Siehe den untenstehenden Beitrag „Wer sie sah, ist begeistert".)

Der richtige Weg

Der 6. Kongreß des FDGB ist vorüber. Er zeigte den Weg, den wir in der nächsten Zeit zu gehen haben. Der Höhepunkt des Kongresses war die Rede des 1. Sekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates, Genossen Walter Ulbricht. Für die Gewerkschaftsfunktionäre nannte Genosse Ulbricht drei Aufgaben:

- Alle Funktionäre müssen sich noch enger mit dem Leben der Arbeiter verbinden, denn die kommenden Aufgaben können nur durch die große Gemeinschaft der Arbeiterklasse gelöst werden.
- Die Gewerkschaftsleitungen müssen dazu übergehen, nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu leiten. Sie müssen an der Ausarbeitung der Perspektivpläne ihrer Produktionszweige teilnehmen, den Arbeitern erklären, was in ihrem Produktionszweig gegenwärtig der Welthöchststand ist. Der Wettbewerb muß auf diese Weise auf eine höhere Stufe gehoben und die Produktionsberatung weiterentwickelt werden.
- Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen müssen systematisch weiter verbessert werden. Dazu gehört auch die Entwicklung eines interessanten geistigen Lebens in den Betrieben und Kulturhäusern.

Es kommt jetzt darauf an, alle Werktätigen – auch unseres Betriebes – für die Lösung der umfangreichen Aufgaben zu gewinnen. Dabei gibt es auch Erfolge. So gaben die Kollegen der Gewerkschaftsgruppe „Elektrische Anlagen" im Bereich der Hauptmechanik folgende

Verpflichtung

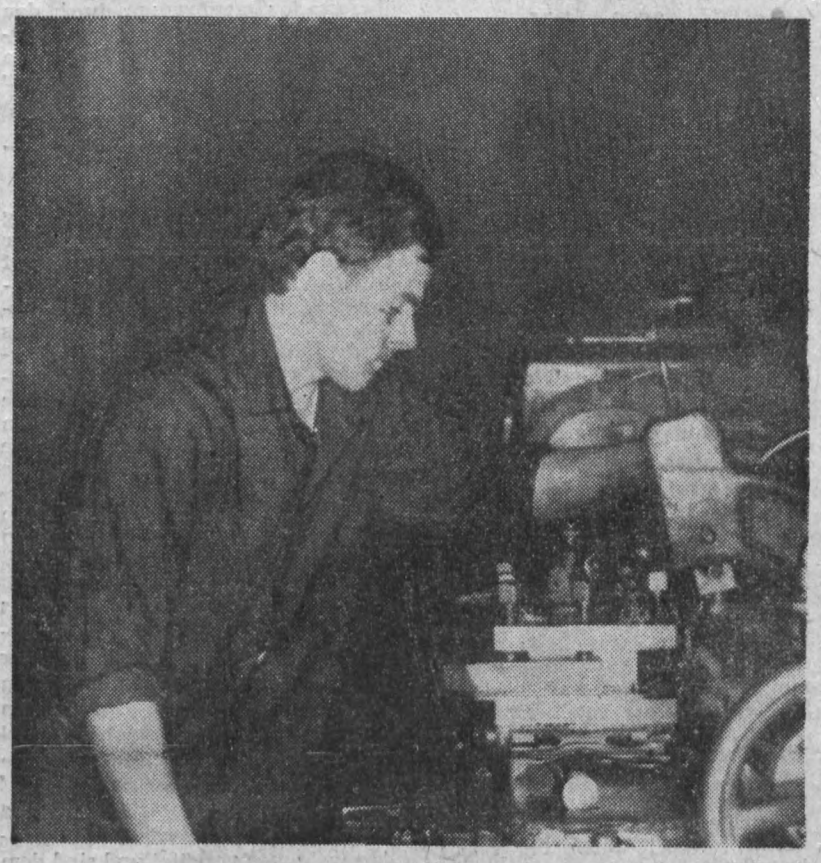
ab:

„Alle Kollegen der Gruppe ‚Elektrische Anlagen' verpflichten sich, die für dieses Jahr vorgesehenen Revisions- und Umbauarbeiten in der Schaltanlage des Betriebes ohne Betriebsausfälle durchzuführen und dabei die erforderlichen Sicherheits- und Schutzmaßnahmen voll einzuhalten. Im einzelnen sind folgende Arbeiten durchzuführen:

1. **Einbau der Auslöser in die 10-kV-Leistungsschalter.**
2. **Regenerierung des Trafoöles 500-kVA-Leistungsumspanner.**
3. **Austausch des 400-kVA-Transformators gegen den 630-kVA-Transformator.**
4. **Einbau der Verriegelung für die Notstrom-Schalteinrichtung.**
5. **Einbau und Inbetriebnahme des Wirkleistungsbegrenzers.**

Die Arbeiten werden größtenteils von Fremdfirmen ausgeführt. Es ist Aufgabe aller Kollegen der Gewerkschaftsgruppe, dafür zu sorgen, daß die Arbeiten der Fremdfirmen zügig durchgeführt werden können und Abschaltungen des Betriebes weitgehend vermieden werden."

Die Kollegen der Gewerkschaftsgruppe **Standardisierung (TS), Offsetkonstruktion (TKO)** und **Elektrokonstruktion (TKE) „erklären sich bereit, wenn es erforderlich ist, in der Montage an der termingerechten Fertigstellung der elf Kleintiefdruckmaschinen mitzuarbeiten".** Gerade von der Fertigung der genannten Kleintiefdruckmaschinen hängt für unser Werk sehr viel ab. Wir hoffen, daß wir in den nächsten Tagen noch über viele andere Verpflichtungen ähnlicher Art berichten können.



Das Jugendkommuniqué und Klaus Wetzels Entscheidung

Arbeitstag — pulsierendes Leben. Geschäftiges Treiben in den Werkhallen, den Konstruktionsbüros und Verwaltungsräumen. Auch in der Dreherei laufen die Maschinen auf vollen Touren, entstehen ständig neue Teile, die zusammen mit anderen in die Erzeugnisse unseres Betriebes eingehen — die Plamag-Rotationsmaschinen —, die schon in viele Länder versandt wurden.

An einer unserer Spitzendrehmaschinen arbeitet **Klaus Wetzel,** 22 Jahre jung, dabei gewissenhaft und umsichtig, immer auf gute Qualitätsarbeit bedacht. Klaus begann 1956 in unserem Betrieb seine Lehre als Dreher, beendete sie 1958 mit Erfolg und arbeitete dann ein Jahr lang als Facharbeiter, bis er seinen Arbeitsanzug mit dem Ehrenkleid der Nationalen Volksarmee vertauschte. Vom Juli 1959 bis November 1962 versah er seinen Dienst als Stabsmatrose bei der Volksmarine. In den Betrieb zurückgekehrt, ist er seitdem wieder als Dreher tätig.

Aufmerksam verfolgt Klaus die Politik unserer Partei und Regierung, und seine dreieinhalbjährige Dienstzeit bei der Volksmarine ließ in ihm den Entschluß reifen, Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu werden. Die Beschlüsse des VI. Parteitages, die ihn besonders beeindruckten, gaben seiner Entscheidung den letzten Anstoß. Denn, so sagte er: „. . . durch meinen Eintritt in die Partei der Arbeiterklasse will ich an der Durchführung dieser Beschlüsse mithelfen . . ."

Doch nicht nur das. Klaus möchte auch damit der Partei gegenüber seinen Dank für das Jugendkommuniqué abstatten, das der Jugend eine große Hilfe und Unterstützung gibt. Er erklärt sich bereit, mitzuhelfen, daß in der FDJ die Zielstellungen des Jugendkommuniqués verwirklicht werden.

Ein junger Mensch von 22 Jahren traf eine für sein Leben wichtige Entscheidung. Wir beglückwünschen Klaus als jungen Kandidaten in den Reihen unserer Partei der Arbeiterklasse. Möge seine weitere Laufbahn erfolgreich sein.

„Mitglied der Partei zu sein, ist eine große Ehre und Verpflichtung" heißt es im Statut unserer Partei. Wir sind überzeugt, daß Klaus, eingedenk dieser Worte, stets danach handeln wird.

Wer sie sah, ist begeistert

Die Messe der Meister von morgen in Leipzig war in den vergangenen 14 Tagen Treffpunkt der Jugend aus allen Teilen unserer Republik. Die kleine Schwester der traditionellen Leipziger Frühjahrs- oder Herbstmessen hat in diesem Jahr eine ganz beachtliche Größe erreicht. Auf einem Gelände von zirka 14 000 qm fanden die Besucher Exponate aus allen Teilen und Industriezweigen unserer Republik. Die CSSR und Polen unterstrichen durch ihre Kollektivausstellung die große Bedeutung dieser Messe.

Wenn man, wie wir, in den frühen Morgenstunden des 20. November mit der Straßenbahn in Richtung des Bruno-Plache-Stadion fuhr, so konnte man sehen, daß trotz des Regens die drei blauen M viele jungen Menschen wie ein Magnet anzogen. Der Gesamteindruck war überwältigend, wir waren besonders von der großzügigen Gestaltung überrascht. In der Halle 15 begegneten wir auf Schritt und Tritt jungen Menschen. Die einen in weißen Mänteln, fachkundig erklärend, die anderen, aufmerksam, gewissenhaft ihren Ausführungen folgend. Neuheiten aus Zschopau, aus Warnemünde, Wismar, Magdeburg, Nordhausen und Freiberg sowie die Stände der NVA waren Anziehungspunkte. Alles wollten wir genau betrachten, z. B. auch die elektromechanische Farbmesserregulierung für Druckmaschinen aus unserem Betrieb, eine Idee des jungen Diplomingenieurs Gerhard Zuber, verwirklicht vom Klub Junger Techniker unseres Werkes.

Vom Zirkel für Arbeitsplatzgestaltung des Klubs Junger Techniker aus dem Karl-Marx-Werk in Magdeburg kam unter anderem der Vorschlag, zur Erleichterung des Arbeitsprozesses bei Maschinenarbeiten einen Schwenksitz mit Fußauflage an Drehmaschinen anzubringen.

Jedoch nicht nur technische Dinge waren ausgestellt, sondern auch Stoffe, Schuhe, Nähmaschinen mit besonderer Stapelvorrichtung, neue Spielzeuge, keramische Erzeugnisse und Backwaren für Diabetiker.

So könnte man noch Beispiel an Beispiel reihen. Sie alle beweisen, daß sich die Knobeleien der Mädchen und Jungen gelohnt haben und daß die Jugend den richtigen Platz bei der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf allen Gebieten unserer Volkswirtschaft eingenommen hat. Viele der in Leipzig gezeigten Exponate werden in den nächsten Wochen und Monaten in die Produktionsprogramme der einzelnen Betriebe aufgenommen werden und erfolgreich den Plananlauf 1964 sichern helfen.

Monika März
Christel Sadowsky

Endspurt

Wettbewerb – Helfer zur Planerfüllung

Im Maßnahmeplan zur Erfüllung des Planes im zweiten Halbjahr 1963 sind die Schwerpunktaufgaben festgelegt, deren Realisierung die Erfüllung des Planes 1963 in allen seinen Teilen garantieren soll. Dabei hat die Losung der Werkzeugmaschinenbauer von Marzahn:

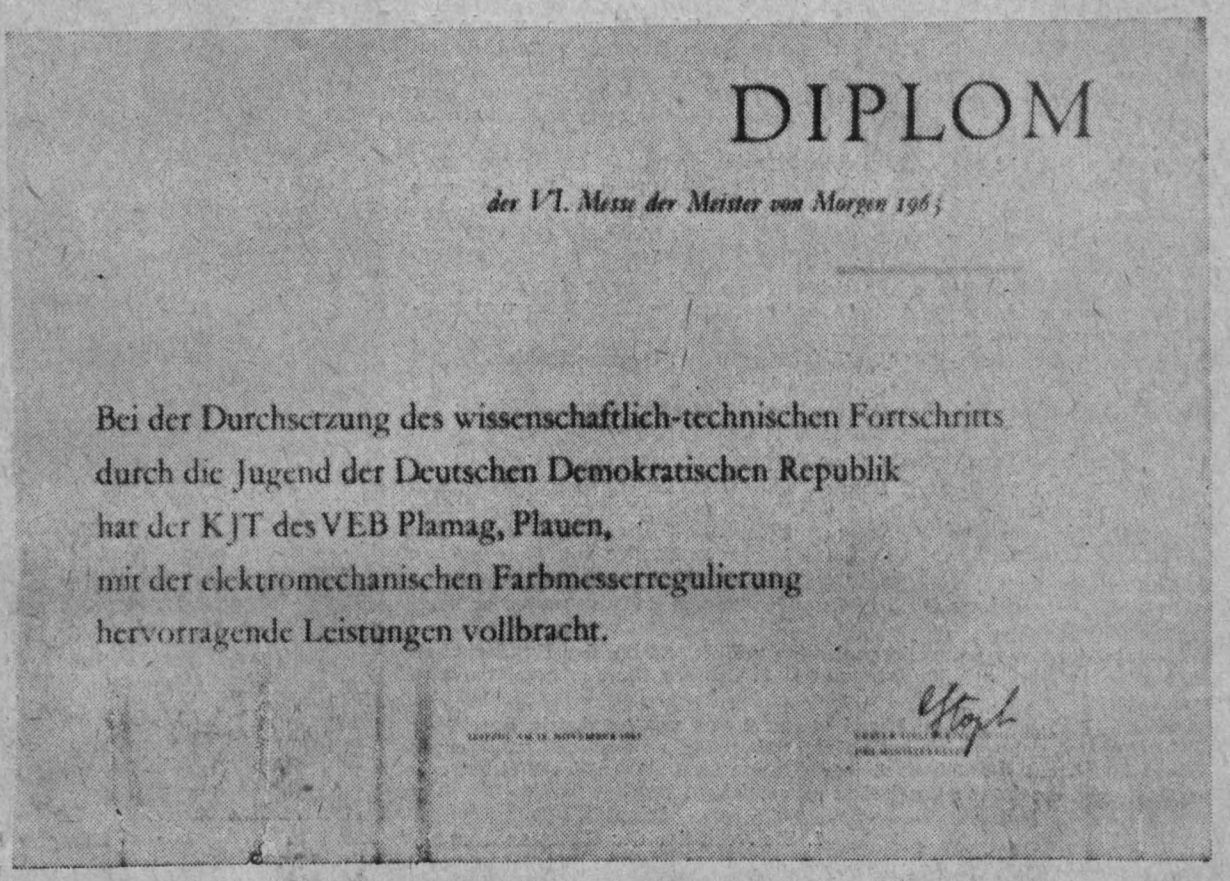
„Mit hoher Qualität, niedrigen Kosten und modernster Technik zum Nutzen für die Gesellschaft und für jeden einzelnen"

noch volle Gültigkeit.

Jetzt, in den letzten Wochen des Jahres 1963, bahnt sich die Entscheidung an und jeder Werksangehörige stellt sich die Frage: Wie werden wir unseren Plan erfüllen? In einer Aussprache am 18. November 1963 mit den Funktionären der Partei, der Gewerkschaft, der FDJ, der Wirtschaft und aller weiteren Organisationen ging unser Werkleiter – Genosse Lippmann – vor allem auf die dringendsten Forderungen zur Erfüllung des Exportplanes 1963 ein. Er brachte dabei zum Ausdruck, daß die elf Kleintiefdruckmaschinen, vor allem aber **neun davon an die UdSSR,** bis 31. Dezember 1963 unbedingt ausgeliefert werden müssen. **Um den sowjetischen Genossen die** Zusicherung der Lieferung bei der bevorstehenden Aussprache in Moskau geben zu können, benötigt der Werkleiter das Versprechen und die Bereitschaft aller Anwesenden. Das wurde gegeben mit dem Willen, durch eigenen Einsatz und durch Überzeugung allen Kolleginnen und Kollegen die Notwendigkeit der Erfüllung der gestellten Aufgaben und ihre Bedeutung in der Exportplanerfüllung vor Augen zu führen und die Bereitschaft aller zu gewinnen.

Wie kann der Wettbewerb als Helfer bei den noch zu lösenden Aufgaben im Planjahr 1963 wirken und welche Voraussetzungen dafür wurden in der laufenden Wettbewerben geschaffen? Die Konstruktionsabteilungen haben im Rahmen des Massenwettbewerbes ihre vertragsgebundenen Verpflichtungen (Erarbeitung und Übergabe fertigungsreifer Konstruktionsunterlagen) termingemäß zum Teil vorfristig übergeben. Darüber hinaus sind die Konstruktionsunterlagen für das Jahr 1964 zum Teil für das I. Quartal 1965 (einschließlich der Unterlagen für die 1964 anzuarbeitenden Maschinen) bereits jetzt zu 99,5 Prozent abgeschlossen.

Fortsetzung Seite 2


DIPLOM

der VI. Messe der Meister von Morgen 1963

Bei der Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts
durch die Jugend der Deutschen Demokratischen Republik
hat der KJT des VEB Plamag, Plauen,
mit der elektromechanischen Farbmesserregulierung
hervorragende Leistungen vollbracht.

Unser Standpunkt:

Menschenräuber

Von den Delegierten des 6. FDGB-Kongresses wurden die Gewerkschafter Horst Benz und Franz Moritz beauftragt, den Delegierten des zur gleichen Zeit in Düsseldorf tagenden außerordentlichen DGB-Kongresses die Grüße der Klassengenossen aus der DDR zu überbringen. Die beiden Bürger der DDR wurden in Düsseldorf verhaftet und eingesperrt. Warum? Hatten sie gestohlen, jemand umgebracht oder ein anderes Verbrechen begangen. Nichts von alledem. Sie wurden verhaftet, weil Bonn die Einheit der Arbeiterklasse fürchtet. Die Bonner Ultras wissen genau, daß dann für sie in einem von der Arbeiterklasse zur Einheit geführten Deutschland kein Platz mehr ist.

Wie es bereits im Fall von Günter Hofé Anfang Oktober 1963 vorexerziert wurde, wurden auch Benz und Moritz wider Recht und Gesetz hinter Schloß und Riegel gebracht. Die Ultras in Westdeutschland wollen keine Wiedervereinigung. Sie wollen Atomwaffen, um die Welt in einen vernichtenden Krieg zu stürzen. Das deutsche Volk würde in einem solchen Krieg seiner Vernichtung entgegengehen. Deshalb schlagen die herrschenden Kreise in der Bundesrepublik wie Besessene um sich, wenn sie nur die Worte „Entspannung und Wiedervereinigung" hören. Das ist das Praktikum der Notstandsgesetze, noch ehe sie in Kraft sind.

Die Delegierten des DGB-Kongresses nahmen in richtiger Erkenntnis dieser Lage in das Grundsatzprogramm den Passus auf: „Die Gewerkschaften bekämpfen alle Versuche, die im Grundgesetz der Bundesrepublik verankerten Grundrechte einzuschränken oder aufzuheben."

Aber mit dem Beschluß allein ist es nicht getan. Vielmehr müssen zu seiner Verwirklichung alle gewerkschaftlichen Kampfmittel eingesetzt werden. Deshalb sollten sich auch unsere westdeutschen Gewerkschafter für die sofortige Freilassung von Horst Benz und Franz Moritz einsetzen sowie für Günter Hofé. Mit dem Kampf um die Freilassung der DDR-Bürger verteidigen sie zugleich die gewerkschaftliche Freiheit gegen das Bonner Regime der Rüstungsmillionäre und Revanchisten.

Grunert

Endspurt - Wettbewerb, Helfer zur Planerfüllung

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Kollegen der Gießerei haben ihre Wettbewerbsziele per 31. Oktober 1963 wie folgt erfüllt:

Produktionsplan nach Sortiment und Qualität	**104,3 %**
Plan Neue Technik	**121,3 %**
Die Ausschußquote liegt bei	**3,86 %**

Außerdem wurde im III. Quartal unfallfrei gearbeitet.

Die Abteilung Abschneiderei/Stahllager hat ihre Verpflichtungen ebenfalls erfüllt und in der Menge und im Sortiment richtig geliefert und übererfüllt.

Im Wettbewerb der Halle I erreichten die besten Abteilungen per 31. Oktober 1963 folgende Ergebnisse (Abrechnung nach Zeitsummenmethode):

Abteilung	Plan Neue Technik	Arbeitsproduktivität	Abteilungsergebnis Lohn z. AP
Malerei	189,3 %	128,0	115,8 %
Galeriebau	198,9 %	120,2	113,2 %
Hilfsmaschinenbau	156,5 %	118,4	113,9 %
Stereotypie	191,0 %	117,4	112,2 %
In der Halle II (mech. Abteilungen)			
Zylinderstraße (mech.)	174,9 %	102,9	102,3 %
Großbohrerei	134,6 %	110,9	110,6 %
Hobelei	104,5 %	126,2	116,4 %
Verzahnung	103,6 %	105,6	106,2 %

Von allen aufgeführten Abteilungen wurde auch der Produktionsplan übererfüllt. Die Beispiele beweisen, daß durch den Wettbewerb mit einem entsprechenden materiellen Anreiz die Abteilungsergebnisse gesteigert und dadurch zur Gesamterfüllung des Betriebsplanes wesentlich beitragen. Jetzt bedarf es der Anstrengung aller, unseren Exportverpflichtungen nachzukommen und die elf Kleintiefdruckmaschinen noch in diesem Jahr fertigzustellen und auszuliefern. Die Bedeutung der Auslieferung wird unterstrichen durch eine Wettbewerbsvereinbarung, die zwischen dem Betrieb Plamag und der VVB Polygraph abgeschlossen wurde und bei Erfüllung der festgelegten Verpflichtungen von der VVB Polygraph kommt eine Prämie in Höhe von

9000,– DM

an die Plamag zur Auszahlung. Wird die Verkupferung der für die Kleintiefdruckanlagen benötigten Zylinder und Ersatzaufträge gesichert, stehen lt. Vertrag vom 16. November 1963 weitere 500 DM aus dem Verfügungsfonds des Generaldirektors der VVB als Prämie bereit. Das wären also insgesamt 9500 DM, die außer der gesetzlichen Zuführung unserem Prämienfonds zufließen und zur Prämiierung für besondere Leistungen Verwendung finden würden. Konkrete und überdurchschnittliche Verpflichtungen, die entscheidend zur Erfüllung der noch stehenden Aufgaben 1963 beitragen, haben die Kollegen der **Abteilung Klempnerei** und die Kollegen **Klötzer (Verkupferung)** und **Günter Lehmann** durch **Wettbewerbs- bzw. Prämienvereinbarung** abgegeben.

Noch bestehende Schwerpunkte in den Abteilungen sollten ebenso überwunden werden, um durch den Wettbewerb den Kampf zur Erreichung des Endzieles 1963 wirksam zu unterstützen.

Stadler

Nur strenge Sparsamkeit beim Umgang mit Elektroenergie kann die Planerfüllung sichern

Die angespannte Lage in der Versorgung mit Elektroenergie macht uns im Betrieb sehr viele Sorgen, gilt es doch, trotz starker Einschränkung der Leistungsentnahme in den Spitzenbelastungszeiten den Produktionsplan in allen Teilen zu erfüllen. Aus diesem Grunde wurden eine ganze Anzahl von Maßnahmen auf dem Gebiete der Energieentnahme eingeführt und der gesamte Komplex der Energieanwendung, vor allem in den Spitzenbelastungszeiten, wird von uns ständig überwacht. Die Stromeigenerzeugung des Betriebes wurde innerhalb kürzester Zeit von der bisherigen Fahrweise – Inselbetrieb auf Stromkreis 25 (Dreherei – Säulenseite) – auf Netzparallelbetrieb umgestellt. Hierdurch ist es uns gelungen, erstmalig das vorhandene Dieselaggregat mit 60 bis 70 kW elektrischer Leistung laufen zu lassen.

Gegenüber der bisherigen Fahrweise bedeutet dies einen Leistungsgewinn von 20 bis 30 kW. Darüber hinaus werden ständig durch die Kollegen der Elektro-Instandhaltung alle in der Anlage liegenden Leistungsreserven – es handelt sich hierbei um den richtigen Einsatz der Blindleistungs-Kompensation und die programmierte Fahrweise der Leistungsumspanner – in Höhe von nochmals etwa 20 kW mobilisiert.

Allen diesen Bemühungen zum Trotz müssen wir jedoch immer wieder Überschreitungen der Leistungsentnahme feststellen, welche uns zwingen, sofort operativ in den Produktionsablauf einzugreifen, um nicht größere Überschreitungen des vorgegebenen Kontingents zu erhalten, da die dann unweigerlich anfallenden Vertragsstrafen unmittelbar aus dem Gewinn des Betriebes bezahlt werden müßten. Besondere Schwierigkeiten hierbei macht uns der augenblickliche Produktionsablauf und die im Betrieb, vor allem in der Montageabteilung, während der Spitzenzeiten gefahrenen Überstunden.

Bei einer Besprechung der Produktionsleitung, bei der der Werkleiter und der Energiebeauftragte zugegen waren, wurde für die Montagehalle während der Spitzenbelastungszeit eine Leistung von 40 kW veranschlagt. Die derzeitige Inanspruchnahme weist jedoch eine Leistung von 60 bis 70 kW für die Montagehalle aus.

Dazu kommt, daß seit einigen Wochen in der Galvano-Abteilung zusätzlich das Chrombad in Betrieb genommen werden mußte und somit alle Aggregate der Galvano-Abteilung bis Jahresende im durchlaufenden Dreischichtenbetrieb arbeiten müssen, um das anfallende Arbeitspensum bewältigen zu können. Es ist, wie schon hieraus hervorgeht, sehr kompliziert, mit dem vorgegebenen Kontingent die anfallenden Aufgaben zu bewältigen. **Aus diesem Grunde müssen wir nochmals alle Kollegen auffordern, strengste Disziplin bei der Stromentnahme während der Spitzenbelastungszeiten zu wahren.** Es darf einfach nicht vorkommen, daß z. B. Schweißarbeiten während der Spitzenbelastungszeiten durchgeführt werden. Ebenso muß gefordert werden, daß bei Beginn der Probeläufe in der Montage der Probebetrieb während der Spitzenbelastungszeiten unterbleiben muß.

Es ist Aufgabe aller am Probebetrieb beteiligten Kollegen, die Arbeiten so zu steuern, daß der Probebetrieb möglichst während der Nachtstunden in der Zeit von 21.00 bis 6.00 Uhr durchgeführt wird, tagsüber nur von 9.00 bis 16.00 Uhr.

Wir fordern von allen Kollegen, nicht benötigte Beleuchtungskörper und leerlaufende Maschinen abzuschalten. Alle Kollegen des Betriebes werden darüber hinaus aufgefordert, Vorschläge über die Einsparung von Elektroenergie einzureichen und sich über die Einsparung von Elektroenergie Gedanken zu machen. So können z. B. Werkzeugmaschinen mit Antrieb in Sterndreieckschaltung bei Schlichtarbeiten und beim Gewindeschneiden o. ä., das heißt also bei Arbeiten, bei denen die Antriebe nur wenig belastet sind, vorteilhaft in Sternschaltung betrieben werden, wobei eine größere Einsparung an Wirk- und Blindleistung zu verzeichnen ist. Besonders in der Dreherei sollten die Kollegen von dieser Möglichkeit weitgehend Gebrauch machen, wobei ihnen der Energiebeauftragte stets beratend zur Seite stehen wird.

Die Werkleitung unseres Betriebes sollte sich dafür einsetzen, daß in der Abteilung Elektro-Instandhaltung im Interesse der Durchführung einer ganzen Reihe von Maßnahmen auf dem Gebiete der Elektroenergie Anwendung und Einsparung eine Erhöhung des Arbeitskräfteplanes durchgesetzt wird. So sind beispielsweise für die Messungen zur wirtschaftlichen Energieanwendung sowie für Änderungen an bestehenden elektrischen Anlagen einfach keine Arbeitskräfte vorhanden, da die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte nicht einmal ausreichen, um die laufend anfallenden Aufgaben termingerecht zu erfüllen.

In diesem Sinne werden nochmals alle Kollegen des Betriebes aufgefordert, zur strikten Einhaltung der Energie-Kontingente beizutragen, um mit der zur Verfügung stehenden Energie im Winterhalbjahr 1963/64 die maximale Planerfüllung zu gewährleisten. Neuerervorschläge auf dem Gebiet der Energieanwendung und -einsparung werden nach Sonderregelungen vergütet und sind dem BfN einzureichen.

Werner Kaiser,
Energie-Beauftragter

Wettbewerb auch in der Kampfgruppe

Unsere Hundertschaft hat im Oktober das Ausbildungsjahr 1963/64 begonnen. **Die Hundertschaft der Plamag hat auf der letzten Parteiaktivtagung beschlossen, den Kampf um die Auszeichnung „Beste Hundertschaft des 6. Bataillons" zu führen.**

Um dieses Ziel zu erreichen, führen wir innerhalb der Hundertschaft einen Wettbewerb, um in der kleinsten Einheit – der Gruppe – maximale Ausbildungsergebnisse zu erreichen. Voraussetzung für ein gutes Ergebnis ist eine umsichtige gute politisch-ideologische Vorbereitung jeden Dienstes, damit in der Teilnahme der Genossen Kämpfer und der exakten Durchführung der Übungen die gesteckten Ziele erreicht werden.

Bewertet werden folgende Punkte:

1. **Beteiligung am Gefechtsexerzieren und der taktischen Ausbildung;**
2. **Pflege der Waffen und Ausrüstungen;**
3. **Schießergebnisse;**
4. **Bewertung der durchgeführten Übung;**
5. **Bewertung von Sonderdiensten.**

Nach jedem Dienst wird
a) die beste Gruppe,
b) der beste Zug ermittelt.

Sehr gute Einzelleistungen werden bei den Übungen ebenfalls ausgezeichnet.

Die Prämiierung:

Beste Gruppe im Quartal
50,– DM Sachprämie
Bester Zug im Quartal
100,– DM Sachprämie

Die beste Gruppe erhält am Ende des Ausbildungsjahres eine Wochenendausfahrt und der beste Zug erhält 300,– DM für einen geselligen Abend bzw. Sachprämien.

In der Wettbewerbskommission arbeiten die Stabsmitglieder und die drei Zugagitatoren mit.

Auswertung des ersten Quartals im Ausbildungsjahr 1963/64

Zur Bewertung wurden herangezogen:

1. **Beteiligung an den Übungen;**
2. **Schießergebnisse;**
3. **Pflege der Waffen;**
4. **vollständige Ausrüstung.**

Die Bewertung erfolgt nach einem Punktsystem. Für die Pflege der Waffen und Vollständigkeit der Ausrüstung erhält bei dieser Auswertung jede Gruppe die volle Punktzahl, da keine Beanstandungen auftraten.

Bei den Schießübungen wurde die Pistolenübung nicht gewertet, da auf Grund der unterschiedlichen Ausbildung der einzelnen Kämpfer sehr krasse Abweichungen auftraten.

Ergebnisse:		**Erreichte Punkte**		
		Erste Gruppe	Zweite Gruppe	Dritte Gruppe
Erster Zug:	207	73	73	51
Zweiter Zug:	186	62	61	59
Dritter Zug:	199	77	54	61

Die Punktzahlen der Züge setzen sich aus den Ergebnissen der drei Gruppen und den erreichten Ergebnissen der betreffenden Zugführer und Zugsanitäter zusammen.

Bester Zug: Erster Zug – 207 Punkte – Zugführer: Genosse Funfak.
Sachprämie 100,– DM.

Beste Gruppe: Erste Gruppe, Dritter Zug, 77 Punkte, Gruppenführer: Genosse Herlitze.

Als beste Schützen wurden mit einer Buchprämie ausgezeichnet:

LMG: Kämpfer Manfred Bauer	**13 Treffer von 24 möglichen**
MPi: Kämpfer Paul Thoß	**20 Treffer von 27 möglichen**
Karabiner: Kämpfer Wolfgang Richter	**18 Treffer von 18 möglichen**
Pistole: Kämpfer Hans Voigtmann	**38 Treffer von 50 möglichen**

Belobigt wurde der Kämpfer Josef Waldowski für seinen vorbildlichen Einsatz bei der Beleuchtung des Schießstandes. Diesen Auftrag mußte er kurzfristig übernehmen.

Im Namen der Betriebsparteiorganisation und des Stabes der Hundertschaft wird allen beteiligten Kämpfern und Unterführern für den gezeigten Einsatz gedankt.

Genossen Kämpfer! Unsere Partei erwartet von uns maximale Ergebnisse in der Ausbildung, um eine hohe Gefechtsbereitschaft unserer Kampfgruppe zu gewährleisten! Deshalb muß jede Gruppe im Rahmen des Wettbewerbs bestrebt sein, die besten Ergebnisse zu erreichen!

Schmidt,
1. Stellvertreter des Kommandeurs

Aus der **Neuerervorordnung** vom 31. Juli 1963

20

Berechnung und Vergütung für Neuerervorschläge

Tabelle für die Berechnung der Vergütung von Neuerervorschlägen und von Neuerermethoden:

Gesellschaftlicher Nutzen DM			Vergütungsbetrag	DM
	bis	1 000	16,0 % mindestens	30
von 1 001	bis	2 000	12,0 % plus	40
von 2 001	bis	5 000	8,0 % plus	120
von 5 001	bis	10 000	6,0 % plus	220
von 10 001	bis	20 000	4,0 % plus	420
usw.				(Anlage 1 der Verordnung)

Berechnung der Vergütung für Wirtschaftspatente

Tabelle für die Berechnung der Vergütung von Wirtschaftspatenten:

Gesellschaftlicher Nutzen DM			Vergütungsbetrag	DM
	bis	1 000	40,0 % mindestens	75
von 1 001	bis	2 000	30,0 % plus	100
von 2 001	bis	5 000	20,0 % plus	300
von 5 001	bis	10 000	15,0 % plus	550
von 10 001	bis	20 000	10,0 % plus	1 050

(Anlage 2 der Verordnung)



Kämpfer Manfred Bauer bei der Schießübung mit dem LMG.

Auf vielfachen Wunsch unserer Kollegen veröffentlichen wir die

Innerbetriebliche Ordnung zur Gewährung von Schichtprämien

In Verwirklichung der Richtlinien für das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft ist u. a. die höchstmögliche Ausnutzung der produktiven Fonds von besonderer Bedeutung. Dabei kommt es insbesondere darauf an, die hochproduktiven Maschinen und Anlagen im Drei-Schichtsystem maximal zu nutzen. Damit wird erreicht, daß die Arbeitsproduktivität gesteigert, die Selbstkosten pro Erzeugnis gesenkt und der Gewinn erhöht werden kann. Die dadurch erzielten Ergebnisse kommen in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat der gesamten Gesellschaft und damit jedem einzelnen zugute. Davon ausgehend und unter Zugrundelegung der Verordnung des Ministerrates der DDR über die Gewährung von Schichtprämien vom 5. September 1963 (Gesetzblatt Teil II, Nr. 32 vom 19. September 1963) werden vom Werkdirektor in Übereinstimmung mit der BGL nachstehende Bedingungen für die Gewährung von Schichtprämien festgelegt und erhalten mit Wirkung vom 1. Oktober 1963 Gültigkeit:

1. Alle Arbeiter, Meister, Ingenieure und andere direkt in der Produktion Beschäftigten bzw. mit der Leitung der Produktion Beauftragte, die entsprechend den betrieblichen Erfordernissen **ständig** im Dreischichtsystem Nachtschicht leisten, erhalten für jede Nachtschicht (in der Regel 22.00 bis 6.00 Uhr) eine

   leistungs- und arbeitsplatzgebundene Schichtprämie

   differenziert nach der Wichtigkeit der Maschinen und Anlagen in Höhe von 7,– bis 2,– DM.
2. In dieser differenzierten Schichtprämie ist der Nachtzuschlag gemäß § 70 des Gesetzbuches der Arbeit der DDR vom 12. April 1961 enthalten.
3. Die Differenzierung erfolgte lt. Richtlinie der VVB vom 4. November 1963 wie folgt:

   3.1 Für folgende hochproduktive Maschinen und Anlagen **darf** in den Betrieben der VVB als Schichtprämie der Höchstsatz von 7,– DM gewährt werden, wenn die unter Punkt 4 und 5 erhobenen Forderungen erfüllt sind.

   3.1.1 halbautomatische Drehmaschinen,
   3.1.2 Plandrehmaschinen über 1000 mm Durchmesser,
   3.1.3 Karusselldrehmaschinen,
   3.1.4 Drehmaschinen über 4000 mm Länge,
   3.1.5 Revolverdrehmaschinen bis Güteklasse III,
   3.1.6 Drehautomaten,
   3.1.7 Walzen- und Zylinderschleifmaschinen,
   3.1.8 Programmgesteuerte Fräsmaschinen,
   3.1.9 Portalfräswerke,
   3.1.10 halbautomatische Kreissägen*)
   3.1.11 Kurvenfräsmaschinen (HRF 250, HRF 500)*)
   3.1.12 Verzahnungsmaschinen*)
   3.1.13 Langhobelmaschinen für Großteilbearbeitung, (ab 2000 mm Tisch),
   3.1.14 Waagerechtbohr- und Fräswerke für Großteilbearbeitung (ab 100 mm Spindeldurchmesser),
   3.1.15 Außenrundschleifmaschinen über 1000 mm Länge.
   3.1.16 zentrale Fertigungen
   1. Zahnradfertigung einschließlich Körperfertigung,
   2. Kurvenfertigung einschließlich Körperfertigung,
   3. flache und ebene Teile.
   4. Exzenterfertigung,
   5. glatte Wellenfertigung,
   6. Walzenfertigung,
   7. Kopierwellenfertigung,
   8. Bolzen- und Buchsenfertigung,
   9. Blechbearbeitung.

   Für die Bedienung anderer als in dieser Ordnung (Punkt 3.1) genannter Maschinen und Anlagen darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Werkdirektors keine Nachtschichtprämie in Höhe von 7,– DM gewährt werden.

   *) bedeutet: in Mehrmaschinenbedienung entsprechend der Richtlinie der Abteilung Allgemeiner Maschinenbau des Volkswirtschaftsrates.

   3.2 Für folgende Maschinen und Anlagen darf eine Schichtprämie von 6,– DM gewährt werden, wenn die unter Punkt 4 und 5 gestellten Forderungen erfüllt sind:

   3.2.1 für Engpaßmaschinen und -anlagen (zeitweilig auf Antrag des Betriebes, nach Zustimmung von T und F der VVB),

   3.2.2 bei Mehrmaschinenbedienung (soweit nicht bereits unter 3.1 erfaßt).

   3.3 Für alle übrigen Maschinen u. Anlagen darf ein Prämiensatz bis 5,– DM gewährt werden, wenn die übrigen unter 4 und 5 gestellten Forderungen erfüllt sind.

   3.4 Für Beschäftigte der Arbeiterversorgung darf im Höchstfall eine Nachtschichtprämie von 3,– DM gewährt werden (hierzu gehören: Küchenpersonal, Reinigungkräfte u. ä.).

   3.5 Für Beschäftigte der Betriebssicherheit darf im Höchstfall eine Nachtschichtprämie von 2,– DM gewährt werden.

   3.6 Für Meister, Ingenieure und andere Leitungskräfte, die direkt für die Produktion verantwortlich sind, werden die Nachtschichtprämien gewährt, die in ihrem Verantwortungsbereich überwiegend angewandt werden.
4. Für die Gewährung von Nachtschichtprämien an die Arbeiter, Meister, Ingenieure und andere direkt in der Produktion Beschäftigte bzw. mit der Leitung der Produktion Beauftragte gelten folgende weitere Forderungen:

   4.1 Nachtarbeit im Dreischichtsystem – entsprechend dem betrieblichen Arbeitszeitplan;

   4.2 Erfüllung vorgegebener Leistungskennziffern

   4.2.1 höchstmögliche Maschinenlaufzeit (abzüglich produktionsbedingter Zeiten, z. B. Stillstandszeiten, Wartungszeiten),

   4.2.2 Erfüllung der Aufgaben des aufgeschlüsselten Produktionsplanes nach Menge und Sortiment;

   4.2.3 Einhaltung der festgelegten Qualitätskennziffern;

   4.3 Einhaltung der Forderungen der sozialistischen Arbeitsdisziplin.
5. Werden die unter Punkt 4 erhobenen Forderungen und Leistungskennziffern nicht erfüllt, so entfällt für den betreffenden Werktätigen bzw. Produktionsabschnitt die Nachtschichtprämie in voller Höhe.

   Bei einer unentschuldigten Fehlschicht in der 1., 2. oder 3. Schicht besteht nur noch Anspruch auf 50 Prozent der Schichtprämie des betreffenden Monats, bei einer weiteren Fehlschicht entfällt die Schichtprämie ganz.

   Der bisher gezahlte Nachtschichtzuschlag bleibt jedoch in jedem Falle unberührt.
6. Erhalten Werktätige bisher höhere Schichtprämien, so werden ihnen diese Sätze weiter gewährt. Als Bedingung auch hier die Forderungen aus Punkt 4 und 5.
7. Die bisherige Regelung (für 100 Nachtschichten = 200,– DM) läuft mit dem Inkrafttreten dieser Ordnung aus, wird jedoch bis zum 1. Oktober 1963 noch anteilig entrichtet.
8. Die Schichtprämie wird aus dem Lohnfonds gezahlt. Die dazu erforderlichen Mittel sind gesondert auszuweisen und am Jahresende vom Gewinn abzusetzen.

   Die Schichtprämie gehört zum Durchschnittsverdienst und unterliegt nicht der Lohnsteuer und der Beitragspflicht zur Sozialversicherung (§ 5, Absatz 1 der Verordnung).

   Die Auswirkungen der Nachtschichtprämie auf die Entwicklung des Durchschnittslohnes sowie der Mehrbedarf an Lohnsumme ist durch das Rechnungswesen nachzuweisen.

   Die Sonn- und Feiertagszuschläge werden von der Schichtprämie nicht berührt.
9. Die Festlegungen für die Differenzierung der Schichtprämie sind bei Veränderung der Voraussetzungen mindestens jedoch mit der jährlichen Planbestätigung zu überprüfen und neu festzulegen.
10. Spezifizierung der Maschinen zu den Punkten 3.1 bis 3.3 siehe Sonderaufstellung!
11. Die zuständigen Abteilungsleiter sind für die Einhaltung dieser Ordnung voll verantwortlich. Die Meldung über die erfolgte Einstufung nach Höhe und betr. Maschine ist bis spätestens zum 1. jeden Monats an die Lohnbuchhaltung schriftlich einzureichen.

    Bei der zwischenzeitlichen Regelung (für 100 Nachtschichten = 200,– DM) ist die Zahlung für die Zeit bis 1. Oktober 1963 aus dem Prämienfonds vorzunehmen.
12. Diese Ordnung tritt mit dem 1. Oktober 1963 in Kraft und gilt bis auf Widerruf.

Spezifizierung der Maschinen zu den Punkten 3.1 bis 3.3 zur innerbetrieblichen Ordnung zur Gewährung von Schichtprämien

Für nachstehend aufgeführte Maschinen wird eine Schichtprämie von 7,– DM gezahlt.

	Inv.-Nr.
Abt. 21 – Dreherei	
DRS 100	1351
DRS 100	1352
DZ/II 560	1232
Abt. 22 – Dreherei	
DRS 63	1285
Abt. 30 – Revolverdreherei	
DRT 36 eL	ohne
DRT 63	1023
DRT 50	956
DRT 50	864
DRT 50	960
DRT 50	1182
R II CSSR	1266
R V CSSR	1198
DRT 36	1408
DRT 36	ohne
Germania	20
Germania	21
Germania	530
Germania	197
DRT 36 eD	1408
Abt. 31 – Automatendreherei	
Skoda A 20	1319
Skoda A 20	1320
Skoda A 40	1188
Skoda A 40	1298
Skoda A 40	1324
Skoda A 40	ohne
Index	425
Tarax	144
Abt. 40 – Fräserei	
Kurvenfräsmaschine	1149
Abt. 41 – Zahnradfräserei	
Klingelnberg-Fräsmaschine	1163
Klingelnberg-Fräsmaschine	119
ZSWZ 500 x 10	1047
ZSWZ 500 x 10	1080
ZSWZ 800 x 14	1075
ZFWZ 500 x 5	1185
ZFWZ 710 x 8	904
ZFWZ 710 x 8	1139
ZFWZ 710 x 8	1177
ZSfWZ 250 x 4	1093
Abt. 51 – Waagerecht-Bohrerei	
BFT 80	889
BFT 80	1175
BFT 125	1233
BFT 100	1200
BFT 130	662
BK 63	1402
Abt. 50 – Schleiferei	
Univ. rundschl. SRU 500 S	971
Außenrundschleifmaschine	111
Abt. 61 – Groß-Bohrerei	
BFO 100	855
BFP 200	1076
Abt. 62 – Hobelei	
HZS 2800 x 4000	997
HZS 2700 x 3000	30
HZS 1600 x 4000	1261
HZS 1600 x 4000	854
HZS 1250 x 3000	850
Zylinderstraße	
FP 16	1322
Fräsmaschine Heller	750

Für nachstehend aufgeführte Maschinen wird eine Schichtprämie von 6,– DM gezahlt:

Abt. 21 – Dreherei	
DLZ 630 x 3150	1148
DLZ/III	1203
DLZ 630 x 3150	869
Abt. 22 – Dreherei	
Drehmaschine aus UdSSR	
Abt. 40 – Fräserei	
FSS 400 x 1600	1391

Für nachstehend aufgeführte Maschinen wird eine Schichtprämie von 5,– DM gezahlt:

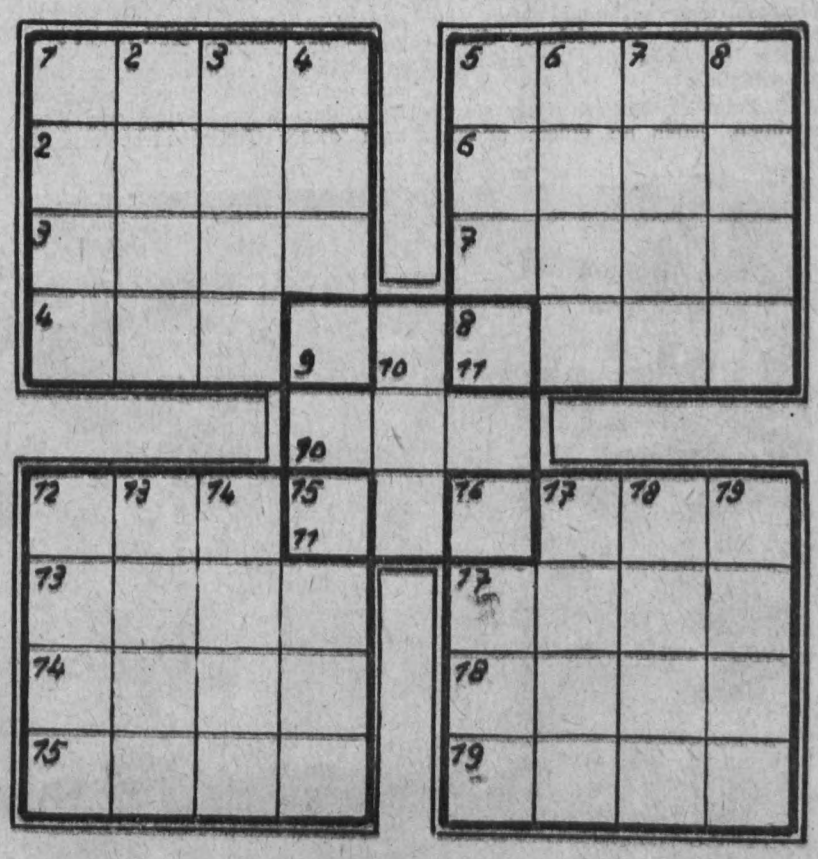
Abt. 21 – Dreherei	
DZ 560 x 1250	1146
DLZ 660 x 1500	4
DLZ 800 x 3150	1155
DZ/II 560 x 630	1232
DLZ 630 x 3000	1237
DPS 1400 x 4000	1243
DZ/I 450 x 2500	1350
DRS 100	1351
DRS 100	1352
DLZ 800 x 2200	856
DLZ 800 x 2000	2
DBA 200 x 500	1166
DLZ 750 x 1500	270
DLZ 630 x 3150	1073
Inv.-Nr. 1417	
Abt. 22 – Dreherei	
Karusselldrehmasch. SK 12	1230
Karusselldrehmasch.	226
DKLZ 500 x 1500	1210
DLZ 380 x 1250	1206
DLZ/I 280 x 500	1229
DLZ 630 x 1600	866
DLZ 490 x 2000	1104
DLZ 630 x 1600	865
Sternrevolverdrehmasch.	1285
DLZ 630 x 2500	1159
DLZ 450 x 2000	1225
DLZ/I 355 x 1600	1404
DLZ/I 400 x 1250	1090
Inv.-Nr. 1433	
Langdrehmaschine	ohne
Zugspindeldrehmaschine	1275
DLZ 630 x 2000	1048
Sternrevolverdrehmaschine	17
Inv.-Nr. 1436	
Langdrehmaschine	ohne
Langdrehmaschine	ohne
DLZ 660 x 1700 bei Bedarf	10
Abt. 30 – Revolverdreherei	
Leit- und Zugspindeldrehmasch. DLZ/I	1212
Kurzgewindefräsmaschine	133
Kurzgewindefräsmaschine	1176
Schlitzeinrichtung	22100
Abt. 40 – Fräserei	
Exzenterfräsmaschine vertikal	130
Handhebelfräsmaschine	751
Handhebelfräsmaschine	1290
Universalfräsmaschine	825
Universalfräsmaschine	851
Universalfräsmaschine	275
Waagerechtfräsmaschine	282
Waagerechtfräsmaschine	1109
Waagerechtfräsmaschine	1385
Senkrechtfräsmaschine	1034
Senkrechtfräsmaschine	1409
Senkrechtfräsmaschine	237
Senkrechtfräsmaschine	277
Senkrechtfräsmaschine	1235
Senkrechtfräsmaschine	1329
Senkrechtfräsmaschine	1363
Senkrechtfräsmaschine	1097
Senkrechtfräsmaschine	1102
Senkrechtfräsmaschine	1250
Senkrechtfräsmaschine	1391
Senkrechtfräsmaschine	1392
Senkrechtfräsmaschine	155
Senkrechtfräsmaschine	1215
Univ.-Werkz.-Fräs. Duplex	791
Universalfräsmaschine Rocher	193
Abt. 41 – Zahnradfräserei	
Langgewinde-Fräsmaschine	124
Langgewinde-Fräsmaschine	1268
Zahnrad-Wälzstoßmaschine	269
Kegelrad-Wälzstoßmaschine	122
Zahnrad-Wälzfräsmaschine	187
Kegelrad-Wälzstoßmaschine	238
Zahnkanten-Abrundmaschine	1395
Kegelrad-Läppmaschine	698
Abt. 50 – Schleiferei	
Spitzenl.-Außenrundschleifm.	231
Rundtisch-Flachschleifm.	1112
Senkr. Flachschleifm. HF 60/25	1365
Innenrundschleifmaschine	970
Innenrundschleifm. – RJ 38 –	114
Innenrundschleifmaschine	1378
Außenrundschleifm. SRa 800	818
Außenrundschleifmaschine	1174
Abt. 51 – Waagerecht-Bohrerei	
BK 63	1402
Abt. 60 – Kleinbohrerei	
Säulenbohrmaschine	809
Radialbohrmaschine	826
Radialbohrmaschine	1328
Radialbohrmaschine	860
Radialbohrmaschine	1369
Radialbohrmaschine	1387
Radialbohrmaschine	1272
Abt. 61 – Großbohrerei	
Vertikal-Bohrwerk	33
Radialbohrmaschine	550
BR 80 x 3150	1152
BR 80 x 3150	1358
Abt. 62 – Hobelei	
Planfräswerk	690
STS 220	540
STS R 500	1356
HES 800 x 2000	1213
HZ 1200 x 200	28
STW 720	938
Abt. 64 – Stoßerei	
Waagerecht-Stoßmaschine	1390
Waagerecht-Stoßmaschine	689
Senkrecht-Stoßmaschine SM 40	812
Waagerecht-Innenräummasch.	1339
Inv.-Nr. 813	
Inv.-Nr. 822	
Zylinderstraße mechanisch	
Senkrecht-Fräsmaschine FA 5 V	1214
DLZ/III 800 x 300	1189
DLZ 800 x 3150	870
Radialbohrmaschine BR 3	842
Tisch-Waag.-Bohr- u. Fräsmasch.	137

Für nachstehend aufgeführte Abteilungen wird eine Schichtprämie von 5,– DM gezahlt:

Krananlagen
Härterei
Verkupferung
Heizung

Für unsere Rätselfreunde:

Ein magisches Quadrat



1. Kartenspiel, 2. Düngemittel, 3. Bühnenfigur, 4. meteorologischer Begriff, 5. Feier, 6. arabischer Titel, 7. Teil der festen Gesteinshülle der Erde, 8. Gangart des Pferdes, 9. in sportlicher Form, 10. Sportzeitung der DDR, 11. Getränk, 12. Schachausdruck, 13. Opernlied, 14. Vorname eines Spaßmachers, 15. Schweizer Sagenheld, 16. Behältnis, 17. Brennmaterial, 18. radioaktives Metall, 19. spanisches Küstengebiet.

Fortschritt Weißenfels, ein achtbarer Gegner

Vor zirka 600 bis 700 boxbegeisterten Plauenern, die man schon als Stammpublikum bezeichnen kann, stand der Nachwuchs von Motor Plamag vor einer schweren Aufgabe. Die Weißenfelser Fortschrittboxer, welche eine Woche zuvor in Zwickau gegen Motor unerwartet hoch gewannen, waren für unseren Nachwuchs ein harter Prüfstein. Wurden doch außer Vödisch nur Kämpfer eingesetzt, die in absehbarer Zeit die Reihen der Ligamannschaft verstärken sollen. Nun, sie haben nicht enttäuscht, wenn man bedenkt, daß Weißenfels im Bezirk Halle einen guten Namen besitzt. Das 11:7 für Plauen zeigte nicht die wahre Stärke der Schuhmetropolisten, denn sie gaben sich erst nach härtestem Widerstand geschlagen.

Daß Plauen ein objektives Boxpublikum hat, zeigte sich am 22. November, als sie auch für die Gäste Beifall zollten, wenn sie gute Leistungen vollbrachten oder gar als Sieger hervorgingen. Daß nun einige, die gern krakeelen, die gute Leistung des Ringrichters Kritz (Limbach) entwürdigten und durch Pfiffe ihr Mißfallen äußerten, wenn er berechtigte Verwarnungen aussprach, tat der gut organisierten, wenn auch 15 Minuten später beginnenden Veranstaltung keinen Abbruch. Solche Stimmungsverderber wird es immer geben, solange Sport betrieben wird, weil sie eben die Wettkampfbestimmungen nur teilweise oder überhaupt nicht kennen. Im allgemeinen gab es gute Leistungen der Boxer, wenn auch ein Kampf aus ästhetischen Gründen hätte abgebrochen werden müssen, da sich zwei Anfänger im Nasenbluten gegenseitig übertreffen wollten.

Hart auf hart ging es im Junioren-Fliegengewicht zu. **Lang** (Plamag) wurde von **Wittkowski** (Weißenfels) durch harte Serien von Geraden und Haken des Gegners überfallen, aber Lang schenkte ihm nichts und ließ selbst ein Feuerwerk los, das den Gast überraschte. In der zweiten Runde wurde der Weißenfelser wegen allzugroßer Unterlegenheit aus dem Ring genommen.

Körner (Plamag) zeigte im Senioren-Fliegengewicht erst in der letzten Runde, daß er auch gegen einen verkehrt Dastehenden boxen kann. Erst in der letzten Minute wachte er aus seiner Zögerungstaktik auf und brachte bei **Wese** (Weißenfels) harte rechte Hände an, aber es war schon zu spät. Sieger nach Punkten: Wese.

Zimmermann (Plamag) zeigte im Leichtgewicht, wie man einen hart schlagenden Gegner besiegen kann. Ohne Hemmungen und mit letzter Energie stach er seine linke Hand dem Gast dutzendmal ins Gesicht, der trotz starker Gegenwehr auch oftmals die Rechte von dem Plauener hinnehmen mußte. Die aus Verzweiflung vorgetragenen Angriffe von **Kützner** (Weißenfels) blockte und vermied Zimmermann geschickt und gewann noch vor Ablauf der festgesetzten Kampfzeit.

Schade, Sportfreund Zimmermann geht ab 1. Dezember nach Karl-Marx-Stadt. Er wäre ein brauchbarer Kämpfer geworden.

Eine blutige Schlacht im wahrsten Sinne des Wortes trugen **Georgi** (Plamag) und **Krüger** (Weißenfels) im Halb-Welter aus. Zum Gaudium des Publikums verdroschen sich die beiden, wobei der ästhetische Anblick auf Grund starken Nasenblutens auf beiden Seiten ins Hintertreffen geriet. Solche Prügeleien gehören nicht in den Boxring. Sieger nach Punkten: Georgi.

Wenn und hätte **Grabow** (Plamag) die Nerven nicht verloren, hätte, so heißt ein Märchen, der Plauener den Kampf gewonnen. So erhielt er drei Verwarnungen gegen **Schneemilch** (Weißenfels) wegen Innenhand und Kopfstoßen und wurde in die Ecke geschickt.

Weigel (Plamag) hatte das Zeug in der Hand, im Halb-Mittel gegen **Wittenbecher** (Weißenfels) zu gewinnen. Leider stand und zögerte er zuviel und gab dem Gegenüber zuviel Spielraum, so daß er oft mehr nehmen als geben konnte. Ja, ein bißchen Herz muß man schon haben, zumal man weiß, man versteht selbst einiges vom Boxen. Sieger: Wittenbecher.

Vödisch (Plamag) war im Halb-Mittel gegen die letzten Kämpfe, die er bestritt, nicht wiederzuerkennen. Dem Draufgänger **Pophal** (Weißenfels) setzte er durch Gegenangriffe hart zu, so daß der Weißenfelser im ersten Gang schon den Boden aufsuchen mußte. In der zweiten Runde war der Kampf zu Ende. Sieger durch K. o.: Vödisch.

Töpfer (Plamag) gab sich im Mittelgewicht die größte Mühe, um den agilen **Wehr** (Weißenfels) zu stellen, der seine Schläge bei Töpfer im Rückwärtsgang anbrachte. Der den Kampf suchende Plauener hatte Mühe, den Weißenfelser an den Seilen zu stellen. Dabei ging er leider zu oft ohne Deckung an den Mann und mußte so unnötig viel nehmen. Bei einer intensiveren Deckungsarbeit wäre anstatt ein Unentschieden ein Sieg herausgekommen.

Fischer (Plamag) war nach langer Pause wieder im Ring, zeigte sich von der besten Seite. Sein intensives Training zeigte doch Früchte, denn **Prenzler** (Weißenfels) hatte im Halb-Schwer trotz seiner im Startbuch stehenden 198 Kämpfe nicht viel zu bestellen. Nach einigen Niederschlägen und stehenden noc-don ging der Gast in der zweiten Runde durch Magentreffer schwer k. o. Fischer scheint sein Selbstvertrauen wiedergefunden zu haben.

In einem Schülerkampf zeigten **Hennl** und **Wagner,** beide 82 Pfund, gutes technisches Boxen, wobei im Kampfgeist und in der Härte dieser beiden Schüler mancher Senior was absehen und lernen konnte. Dieser Kampf endete gerecht unentschieden.

Rauner

„Hamlet"

auf dem Spielplan des Plauener Theaters

Zu Ehren des 400. Geburtstages von William Shakespeare im April 1963 wird am Theater der Stadt Plauen eine seiner berühmtesten Tragödien, „Hamlet, Prinz von Dänemark", aufgeführt.

Prinz Hamlet, von der humanistischen Schule zu Wittenberg an den Dänenhof zurückgekehrt, trauert um den plötzlichen Tod seines Vaters und ist tief betrübt über die rasch folgende Wiederheirat seiner Mutter. Sein Oheim Claudius, der jetzt die Krone trägt, ist ihr neuer Gatte. Vertraute berichten Hamlet, daß der Geist seines Vaters nächtlich umherspukt. Er stellt ihn und erfährt: Auf Claudius lastet die Schuld des Verrates und des Brudermordes. Hamlet schwört Rache.

Im Dienste dieses Vorhabens stellt er sich wahnsinnig und täuscht die höfischen Nachspürer. Ein Schauspiel, das den Hergang und die Motive des Verbrechens zeigt, dient ihm zur Überführung des Königs. Dennoch zögert Hamlet, zur Tat zu schreiten. Den Mord an seinem Vater durch die Ermordung des Oheims zu sühnen, widerspricht zutiefst seiner humanistischen Weltanschauung. So läßt er eine Gelegenheit nach der anderen ungenutzt. Nur seiner Mutter dringt er ins Gewissen, von ihrem ruchlosen Verhalten abzulassen. Dabei wird von ihm der das Gespräch belauschende Polonius getötet.

Das gibt die offizielle Handhabe, Hamlet nach England zu schicken. Dort soll er sofort nach seiner Ankunft ermordet werden.

Unterwegs begegnet Hamlet dem jungen norwegischen Heerführer Fortinbras, der um der nationalen Ehre willen um ein winziges Streitobjekt nach Polen zieht. Sein Beispiel mahnt Hamlet zur Erfüllung seines Schwurs. Es gelingt ihm, den Mordplan des Königs zu vereiteln.

Wieder in Dänemark angelangt, trifft er sich mit seinem Freunde Horatio auf dem Friedhof. Im Gespräch mit einem Totengräber muß er erkennen, daß neben ihm, bei den einfachen Menschen des Volkes, eine gesellschaftliche Kraft heranwächst, die höchster Beachtung wert ist.

Der Sohn des Polonius, Laertes, der seinen Vater rächen will, kann von Claudius heuchlerisch in ein Komplott gegen Hamlet einbezogen werden. Hamlet stellt sich einem scheinbar sportlichen Degenkampf mit Laertes in der Erkenntnis, von der unbedingten Bereitschaft zur in der jeweiligen bestimmten Situation notwendigen Tat. Laertes verrät um seiner Rache willen die ritterlichen Ideale und kämpft mit scharfer und vergifteter Degenspitze. Der getroffene Hamlet zwingt ihn zum Waffenwechsel. Tödlich von Hamlet getroffen, enthüllt Laertes die Schuld des Königs. Hamlet vollbringt seine Rachetat an Claudius und gibt sterbend dem siegreich zurückkehrenden Fortinbras seine Stimme für die Nachfolge als König von Dänemark.

Pavel Landa:

„Tratsch"

Ein Unglück kommt selten allein. Junge Leute kamen zu mir mit der Bitte, etwas Humorvolles für die Betriebszeitung zu schreiben. Das stimmt schon, ein paarmal habe ich mit meinen Beiträgen ausgeholfen, doch es waren immer nur solche über technische Neuheiten. Aber diesmal wollten sie etwas Lustiges haben.

Die Zentralheizung wärmt bei uns nach Belieben, Neon-Reklame auf der Fabrik „ham wa nich", infolgedessen kommen keine Störungen vor, Halbstarke sind bei uns nicht vorhanden, überall nur fortschrittlich gesinnte Menschen, das Berühren der auf die Erde gefallenen Starkstromleitung kommt auch nicht in Frage. Worüber sollte ich nun Witze machen? Ich wandte mich um Rat an eine junge Kollegin.

„Schreiben Sie über irgendeinen Tratsch", sagte sie.

Da ich immer den Frauen nachgebe, zog ich meinen Block hervor und schrieb: „Tratsch."

„Sie begegneten sich auf dem Hof, lächelten sich geheimnisvoll an, aber sonst — taten sie, als ob sie gar nicht miteinander bekannt wären. Sie konnten aber niemand damit täuschen. Unter Vorspielung dienstlichen Interesses ging er zu ihrem Arbeitsplatz.

Auch beim Mittagstisch sitzen sie zusammen, jeder an einem anderen Tisch, aber mit dem Gesicht zueinander.

Das kennen wir schon! Ihre Überstunden stimmen überein. Gewiß. Uns allen ist das bekannt, aber sie ahnen es nicht. Wie immer!

Bemerkung der Redaktion:

Die Namen der Betreffenden veröffentlichen wir zum 500jährigen Bestehen unserer Betriebszeitung."

*

Die junge Kollegin schrieb den „Tratsch" auf der Schreibmaschine ab, und die Zeitung erschien.

„Landa, hör zu." Die Sekretärin des Direktors hielt mich gleich am nächsten Tag früh auf dem Korridor an. „Das hast du doch über die mit der Brille aus der Werkzeugabteilung und über den Wáclawik geschrieben, stimmt's?"

Ich stockte; der Schlag kam zu plötzlich und unerwartet. Erstens hatte ich selbstverständlich über niemand bestimmten geschrieben, und dann, die mit der Brille aus der Werkzeugabteilung mit dem Wáclawik ... wer hätte ihr das zugetraut ... Ich stotterte etwas über Bildung von Typen in der Literatur und versteckte mich schnell in meinem Büro.

Durch das Telefon machte mich jemand darauf aufmerksam, ich sollte nur auf meinen Mund achtgeben. Nach der Formulierung der Worte kam dieser Anruf nicht aus der Zahnstation unserer Betriebsklinik. Der Werkzeugmacher aus der Presseabteilung, der es mit der Sekretärin des Dispatchers hält, kam zu mir und schenkte mir Filterzigaretten.

„Ach woher, in der fünfhundertsten Nummer!" rief Oma aus der Küche, „bis dahin bin ich längst Rentnerin. Sagen Sie es mir sofort!"

Unter den Kolleginnen in der Lohnbuchhaltung soll es angeblich zu lauten Auseinandersetzungen gekommen sein. Der Vorsitzende des Betriebsausschusses beantwortete meinen Gruß nicht. Der Chefingenieur sprach über meine ungenügende Qualifikation. Meine junge Kollegin war dem Weinen nahe, denn ihr Bekannter aus der Reparaturwerkstatt wollte Schluß mit ihr machen. Eine Katastrophe schwebte in der Luft.

Vor Ende der Schicht riefen mich die Jungen von der Jugendorganisation an.

Noch dieselbe Woche wurde eine Sonderausgabe der Betriebszeitung herausgegeben, in der ich erklärte, daß ich den Tratsch über mich selbst und Frau Weberová aus dem Archiv geschrieben hätte. Und in Zukunft würde ich nur technische Beiträge veröffentlichen und nie mehr etwas Humvorvolles.

Die Sirene heulte — Feierabend. Ich verließ die Fabrik und fühlte mich einsam. Zum Glück wartete Eva auf mich.

Nämlich — Frau Weberová.

Der Chor besteht

Es hat sehr lange gedauert, bis die Plamag einen Chor ihr eigen nennen konnte. Wie viele Versuche wurden schon gestartet, um Kollegen dafür zu gewinnen. Doch immer ging es schief. Erst war die Beteiligung zu schwach; dann war der Chorleiter (ein Kollege vom Stadttheater) langweilig und ohne vernünftige Ideen, was die Liederauswahl betraf. Die damalige Kulturleitung wußte wahrscheinlich nicht, daß wir in der Plamag einen fähigen Chorleiter in der Person des Kollegen Weller (Technologie) haben, der sicherlich den zerbröckelnden Chor wieder aufgebaut hätte.

Durch diese Mißerfolge wurden die Chorinteressenten verärgert und reagierten auf die wiederholten Versuche einer Chorbildung nicht. Doch nun haben wir es geschafft. In Verbindung mit Großfriesen haben wir einen Chor zusammengestellt, der von der Plamag in jeder Weise gefördert und natürlich von Herrn Weller geleitet wird, und wir sind begeistert vom Singen.

Es ist nur sehr traurig, daß die Beteiligung seitens der Kollegen aus der Plamag so zu wünschen übrig läßt. Ein so großer Betrieb müßte doch fähig sein, wenigstens 20 Kollegen und Kolleginnen hervorzubringen, die Freude am Singen haben. Doch ich glaube, man ist zu träge geworden und zieht die schon fertige Kultur von Radio, Fernsehen und Kino vor. Und dabei ist es viel schöner, selbst im Chor mitzuwirken und Erfolge zu haben.

Interessenten, die gerne mitsingen würden (das Alter spielt keine Rolle), möchten sich bitte an Kollegen Arno Franz, unteres TB, wenden.

Ingrid Ostermann

Mit 10 DM prämiiert

wurden im Monat November

Kollegin Marianne Schleux

für ihre gute Mitarbeit beim Vertrieb unserer Betriebszeitung,

Genosse Kurt Kemnitz,
Gießerei,

für seinen Beitrag „Sozialistische Hilfe für die Gießerei der Pama",

Kollege Wolfgang Strobel

für seine Beiträge zum Aufbau einer Sportgruppe für K-Wagen.

Wir danken den drei Glücklichen und erwarten von ihnen, daß sie auch künftig so weiter mitarbeiten wie bisher.

Berichtigung

In der Nr. 34/1963 unserer Betriebszeitung wurde die Wandzeitung der APO 1 gewürdigt. Dabei ist der Redaktion ein Irrtum unterlaufen. Die Wandzeitung befindet sich nicht in der Baracke K, wie angegeben, sondern in der Baracke M. Wir bitten, den Fehler zu entschuldigen.





Das linke Foto zeigt die Stadt Skoplje vor der Zerstörung; das rechte Foto zeigt ein vom Erdbeben zerstörtes Haus, aufgenommen vom Genossen Theo Grünert. In einer der nächsten Ausgaben wird Genosse Grünert über seine Eindrücke in der schwer zerstörten Stadt berichten.

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.

PLAMAG-Aktivist

BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 30. DEZEMBER 1963 NR. 37

Der Stern soll leuchten

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Liebe Genossinnen und Genossen!

Mit dem scheidenden Jahr 1963 geht auch für die Angehörigen unseres Betriebes ein Jahr harter Arbeit, ein Jahr mit etlichen Rückschlägen, im ganzen jedoch ein Jahr mit schönen Erfolgen zur allseitigen Stärkung unserer Republik zu Ende.

Die letzten Tage des Jahres 1963 werden durch konzentrierte und fleißige Arbeit aller Abteilungen genutzt, um die dem Betrieb entsprechend dem geänderten Plan gestellten Aufgaben in den wichtigsten Kennziffern zu erfüllen. Dies erfolgt unter der Voraussetzung, daß die 10 für den Export bestimmten Kleintiefdruckmaschinen und die dazugehörigen Andruckmaschinen fertiggestellt und versandt werden.

Die Aussicht, daß nach langer Zeit am letzten Tag des Jahres 1963 der rote Stern über unserem Betrieb wieder leuchtet, gibt uns die Kraft, diese große Aufgabe zu erfüllen. Die Erfüllung dieser Aufgabe wiederum gibt uns aber auch das Recht, nachdem wir aus den Rückschlägen des Jahres 1963 die richtigen Schlußfolgerungen gezogen haben, über diese Rückschläge hinwegzusehen.

An dieser Stelle sollen die hauptsächlichsten Voraussetzungen, die durch gewaltige Anstrengungen im ablaufenden Jahr im Interesse weiterer Erfolge in kommenden Jahren geschaffen wurden, kurz zusammengefaßt werden.

An erster Stelle ist mit hervorragender Bedeutung die Beseitigung der zu Beginn des Jahres eingetretenen Reklamation bei der Montage der Ogonjok-Anlagen und Komsomolskaja-Anlagen in Moskau zu nennen. Den Montage-Kollektiven dieser Anlagen und den Konstrukteuren, die bei der Beseitigung zur Seite standen, gilt für ihre aufopferungsvolle Arbeit Dank und große Anerkennung.

An zweiter Stelle ist die in diesem Jahr vorgenommene Rekonstruktion unserer Gießerei zu nennen. Das gesamte Kollektiv der Gießerei und das gesamte Kollektiv der an der Rekonstruktion beteiligten Kollegen hat eine hervorragende Arbeit geleistet. Ebenfalls Dank und große Anerkennung gilt diesen Kollegen. Ferner muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden die erfolgreiche Arbeit der Konstruktion und der Technologie bei der Schaffung eines entsprechend der Aufgabe gestellten Verlaufes.

Die sozialistische Arbeitsgemeinschaft Rekonstruktion der Konstruktion schuf mit ihrer Arbeit nicht nur die Voraussetzungen für eine höhere Arbeitsproduktivität im TK, sondern insbesondere die Voraussetzung für eine größere Aggregat-Typisierung im Interesse einer rationellen Fertigung, wie sie bereits bei den Kleintiefdruckmaschinen zu erkennen ist. Die übrigen sozialistischen Arbeitsgemeinschaften und die Arbeitsgruppen „Betriebsorganisation" haben ebenfalls, oft in ihrer Freizeit, dazu beigetragen, daß die Arbeit im neuen Jahr noch besser vorangeht.

Vergessen werden darf auch nicht die große Arbeit der Kolleginnen und Kollegen des Rechnungswesens, die notwendig war im Zusammenhang mit der Umstellung des Rechnungswesens. Diese Umstellung ist erforderlich, weil der Betrieb bekanntlich mit Wirkung vom 1. Januar 1964 von der Zentrag an die VVB Polygraph in Form eines Rechtsträgerwechsels abgegeben wird.

Es ist uns ein Bedürfnis, allen Angehörigen unseres Betriebes, den Arbeitern, Angestellten sowie den Angehörigen der Intelligenz für die im Jahre 1963 geleistete gute Arbeit zu danken und gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß sich auch im kommenden Jahr das Kollektiv der Angehörigen der Plamag weiter festigt, um den ständig steigenden Anforderungen gerecht werden zu können.

Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, und auch Ihren Angehörigen möchten wir ein glückliches, erfolgreiches und vor allem gesundes neues Jahr wünschen.

Wir geben gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß uns auch das kommende Jahr, das Jahr 1964, für unseren Betrieb und damit auch für jeden Angehörigen der Plamag einen weiteren Schritt vorwärts auf dem Weg zum Sozialismus bringen wird und daß unser aller Leben damit wieder um vieles reicher und schöner werden wird.

Werkleitung
gez. Lippmann
Betriebsgewerkschaftsleitung
gez. Kellner
Betriebsparteiorganisation
gez. Reul
Freie Deutsche Jugend
gez. Schreiber



An der Schwelle des alten Jahres „drohen" hier lachend Sabine, Monika, und zwei Karins. Gleich werden sie abfeuern. Der Fotograf verschwand, ging in Deckung und arbeitete mit Selbstauslöser. Verschwinden vom Kalender wird auch gleich das alte Jahr. Die vier Mädchen wünschen mit ihrem Schuß in das neue Jahr allen Betriebsangehörigen der Plamag mit ihren Verwandten und Bekannten eine gute „Schußfahrt" 1964.

Unsere Neuerer — Die Neue Technik

Neues Abrechnungsschema des Planes „Neue Technik"

Die planmethodische Trennung zwischen vergleichbarer und nicht vergleichbarer Warenproduktion ermöglicht oder fordert geradezu eine neue Qualität der Abrechnung des Planes Neue Technik. – Planteil II. Diese neue Qualität muß garantieren:

1. Exakte Erfassung
2. Absetzung der Zuschreibungen
3. Ausweis von planmäßiger Selbstkostensenkung und volkswirtschaftlichem Nutzen
4. Aussagen auf die Kostenträger.

Alle diese Forderungen erfüllt das neue Abrechnungsschema über den Plan Neue Technik, das am 23. Dezember 1963 von der Werkleitung bestätigt wurde. Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen TK, TV und TN, Abrechnung auf der Basis des Lohnscheines oder des Arbeitskräfteplanes, Aufbereitung der Zusatzlohn- und Zusatzmaterialscheine, Aufschlüsselung auf Kommissionen.

Alle diese Punkte legt das neue Schema exakt fest. Es wird zweifelsohne an unsere Konstrukteure, Technologen und Mitarbeiter des Rechnungswesens sowie an alle Meister und operativen Arbeitsnormer erhöhte Anforderungen stellen, aber auf der anderen Seite auch helfen, die wissenschaftliche Planung und Leitung der Plamag voranzutreiben. Klar ist auch, daß in der Übergangszeit noch einige Kompromisse geschlossen werden müssen, daß eine gewisse Einlaufzeit gebraucht wird.

Diese „Kinderkrankheiten" aber müssen in gemeinsamer Zusammenarbeit überwunden werden. Eine erste Hilfestellung zur Überwindung der Schwierigkeiten wird dabei die in der ersten Januarwoche stattfindende Schulung aller obengenannten Mitarbeiter unseres Betriebes durch die Abteilung TN sein.

Eberhard Günther

Unsere Neuererecke

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vielfältig sind die neuen Arbeitsmethoden und die neuen technologischen Verfahren, groß ist die Zahl der neuen Aggregate und Maschinen, die in unserem Betrieb angewendet bzw. hergestellt werden. Aber, Hand aufs Herz! Wer kennt sie alle? Wer weiß über diese Dinge Bescheid? Wohl kaum einer. Meist geht der Blick über das Tätigkeitsfeld des Betreffenden nicht viel hinaus. Da weiß zum Beispiel der Dreher über das Keramikdrehen oder der Maler über die neue Lacktechnologie Bescheid.

Die Verfahren und Probleme aber müssen im großen und ganzen zum Allgemeingut unserer Kollegen werden. Man muß sich zumindest unter einem bestimmten Namen oder einem Begriff etwas vorstellen können. Unsere Neuererecke, die wir in den meisten der künftigen Betriebszeitungen für unsere Kollegen gestalten wollen, soll dabei helfen, allen Betriebsangehörigen einen populärwissenschaftlichen Einblick in neue Verfahren oder in neue Maschinen zu gewähren. Voraussetzung aber dazu ist die Hilfe aller, denn der Betriebszeitungsredakteur kann beim besten Willen nicht jede dieser Abhandlungen selbst gestalten.

Unser Ingenieur für Neuererwesen, Genosse Horst Eichhorn, hat den Anfang gemacht und uns eine seiner Ausarbeitungen über das

Pendelfräsen

zur Verfügung gestellt, die wir gekürzt wiedergeben. Das Thema der heutigen Neuererecke lautet also:

Das Pendelfräsen.

1. **Begriffsbestimmung:**

   Unter Pendelfräsen versteht man ein Fräsverfahren, bei dem unter Verwendung zweier oder mehrerer Bedienungselemente bzw. Bearbeitungsstationen und unter Ausnutzung des Vor- und Rücklaufes der Maschine die Werkstücke während eines gemeinsamen Zeitabschnittes gespannt und bearbeitet werden. Damit fällt die Hilfszeit th ganz oder teilweise in die Maschinengrundzeit tGm.

2. **Arten des Pendelfräsens:**

   Pendelfräsen mit Walzenfräser im Gegenlauf,
   Pendelfräsen mit Walzenfräser im Gegenlauf und Gleichlauf,
   Sprungtischfräsen.

3. **Anwendungsbeispiel aus der Plamag:**

   In unserem Betrieb wurden Zwischenfacetten im Sprungtisch- und Pendelfräsverfahren hergestellt. In einem Fall wurden zwei Maße (26 und 28 mm) durch Verwendung von zwei Scheibenfräsern im Gleichlauffräsen bearbeitet. Die Bearbeitung fand auf einer Hekkert-Fräsmaschine (FW 400 × 1600) statt. Diese Maschine ist vom Herstellerwerk aus für dieses Verfahren mit allen Voraussetzungen ausgerüstet. Im zweiten Fall wurde das Fräsen der Höhe von 40 mm unter Verwendung eines Messerkopfes mit einem Flugkreis von 200 mm Durchmesser durchgeführt. Die beiden verwendeten Schraubenstöcke wurden vorher auf einer Flächenschleifmaschine in gemeinsamer Aufspannung auf gleiche Höhe abgerichtet.
   Durch diese beiden Fräsarten, die sich insgesamt zu einer Maßnahme ergänzen, wurden pro Facette 7 Normminuten eingespart. Bei einer Losgröße von 280 Stück betrug die Gesamteinsparung unter Abzug von 100 Minuten Rüstzeit 1850 Minuten. Das entspricht ungefähr der Arbeitszeit von ca. zwei Arbeitern an einem Tag.

4. **Schlußbetrachtungen:**

   Dieses kurze Beispiel und die einführenden Begriffsbestimmungen und Erläuterungen zeigen deutlich, welche Reserven in dieser Neuerermethode stecken. Die im Dezember 1963 gegründete sozialistische Arbeitsgemeinschaft wird dafür sorgen, daß sich dieses neue technologische Verfahren in unserem Betrieb durchsetzt.

Es ist auf dem Gebiete der internationalen Technik interessant, daß

... in der CSSR jetzt Versuche beim Pressen von Aluminium- und Stahlblechen mittels Explosionsenergie erfolgreich beendet wurden.

... in Polen, im Institut für Metallzerspanung in Warschau, beim Drehen und Fräsen nicht mehr mit Emulsionen gekühlt wird. Es werden Kühlungen mit Luftströmen, die mit Ölnebel angereichert sind, durchgeführt.

... im Automobilwerk in Minsk ein Verfahren zur Festigkeitssteigerung der Werkzeuge entwickelt wurde, das die gleichzeitige Diffussion von Stickstoff und Schwefel vorsieht und den Reibungskoeffizienten herab-, die Oberflächenhärte heraufsetzt.

... im Warschauer Traktorenwerk „Ursus" vor kurzem der hunderttausendste Traktor vom Band ging. Das Werk besteht erst seit 15 Jahren.

... im Norden Ungarns 400 000 Jahre alte Steinwerkzeuge gefunden wurden, die derzeitig mit Hilfe radioaktiver Isotope genauestens untersucht und in die geschichtlichen Formationen eingereiht werden.

Das „Q"

für Haupterzeugnis Kippgießwerk

von Güteingenieur Genossen Theo Grünert

Am 18. Dezember 1963 wurde der mit großer Anstrengung geführte Kampf der Plamag-Werktätigen zur Erreichung des Gütezeichens „Q" zum ersten Male belohnt. Monatelang waren die Mitarbeiter des DAMW „Gäste" unseres Betriebes. Bei den Nachprüfungen am 17. und 18. Dezember 1963 wurde die Einstufung des Betriebes als über dem Durchschnitt im Maschinenbau gegeben und für das Kippgießwerk das Gütezeichen „Q" erteilt. Damit wurden gleichzeitig die Voraussetzungen für die Erreichung des Gütezeichens bei den Kleintiefdruckmaschinen und der Hochdruck-16-Seiten-Einheit im Jahre 1964 geschaffen.

In der Einschätzung dieses Erfolges muß gesagt werden, daß er nur durch die Mitarbeit und den hohen Einsatz vieler Kollegen des Betriebes möglich war. Obwohl am Anfang des Jahres viele pessimistische Stimmen laut wurden, die eine Erfüllung der Forderungen des DAMW für unmöglich hielten, setzten sich in den letzten Monaten doch die gesunde Einstellung und der Wettbewerb zur Erreichung des hohen Zieles durch. Die mechanische Halle und die Montage wetteiferten, um in gegenseitiger Unterstützung die Voraussetzungen zu schaffen.

Auch in den produktionsvorbereitenden Abteilungen wurde Großes geleistet. Ob in der Konstruktion, in der Technologie, in der Hauptmechanik oder in der Materialversorgung – alle haben die DAMW-Normen ihres Bereiches erfüllt. Für diese Tatsache gebührt allen Plamag-Werktätigen Dank. Aber der Kampf ist noch nicht zu Ende geführt. Es geht nicht nur um die einmalige Sicherung eines Gütezeichens für ein Erzeugnis, sondern um die allseitige termingerechte und qualitätsmäßig einwandfreie Auslieferung aller Plamag-Erzeugnisse. Wir dürfen nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Bei allen Kollegen, auch bei denen, die im jetzigen Ringen noch abseits standen, muß sich die Erkenntnis durchsetzen: Die Qualität der gefertigten Teile macht nicht der Kontrolleur, sondern der Kollege am Reißbrett, am Schreibtisch der Technologie und anderer Abteilungen und der Kollege an den Werkbänken und Maschinen.

Wenn sich diese Erkenntnis zum Allgemeingut des Betriebes entwickelt, werden neue und noch höhere Erfolge nicht ausbleiben.

Auch neue Technik?



Unser Foto zeigt nicht etwa eine neuartige Kelle aus der Gießerei oder gar die Vergrößerung einer Düse aus der Plamag. Es handelt sich auch nicht um eine neuartige Löffelform zum Gießen des Silvesterbleies. Und wer da gar an die Neuentwicklung eines Sandkastenspielzeuges für unseren Betriebskindergarten glaubt, der ist noch mehr auf dem Holzweg. Über den berühmten Holzweg hinaus, auf einem faustdicken Knüppeldamm des Unfugs sind aber die Urheber dieses Instrumentes. Es handelt sich nämlich um einen ausgebohrten und angekerbten Eßlöffel aus unserer Betriebsküche. Wären die Arbeitszeit und die Gedanken nicht für wirkliche neue Technik zu verwenden gewesen?

Das BfN meldet ...

... bis Redaktionsschluß wurden in diesem Jahre 529 Neuerervorschläge eingereicht.

... 86 Jugendliche waren an der Einreichung dieser Vorschläge beteiligt. (Anmerkung der Redaktion: Hat sich das BfN schon über die breitere Einbeziehung der Jugendlichen ins Neuererwesen Gedanken gemacht?)

... bis Ende November wurde ein gesellschaftlicher Nutzen durch Realisierung der Neuerervorschläge von 349 062,– DM erzielt.

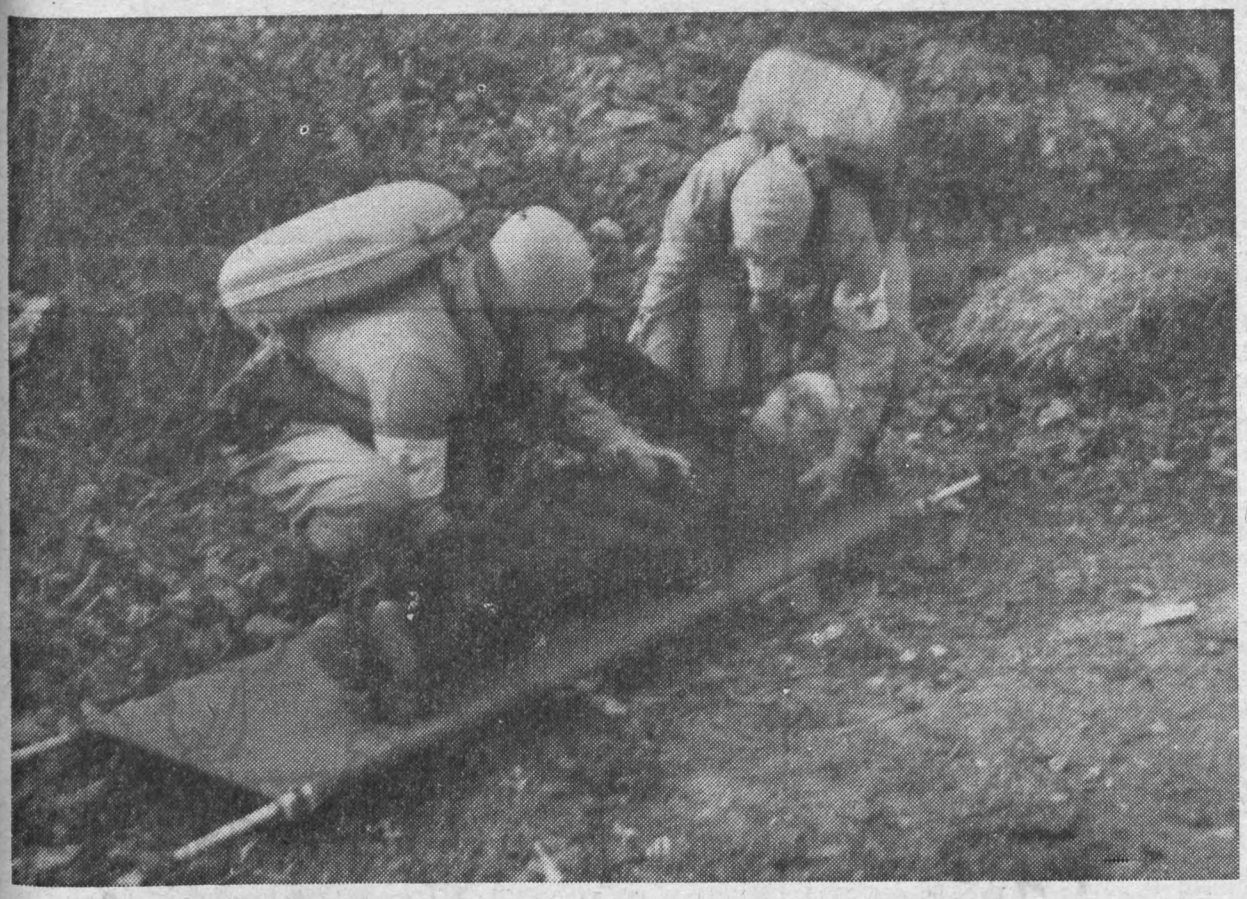
... zur Zeit bestehen 13 sozialistische Arbeitsgemeinschaften.

... drei davon haben ihre Arbeit erfolgreich beendet.

... der Plan Neue Technik ist per 30. 11. 1963 mit 104,3 Prozent erfüllt.

... sich hoffentlich im neuen Jahr wieder (die Redaktion).

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt.



Deine Mitarbeit ist notwendig!

Einen wichtigen Teil der Verteidigungsbereitschaft unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates bildet nach wie vor der Luftschutz. Seine Hauptaufgabe besteht darin, insbesondere die Bevölkerung vor etwaigen Überraschungsangriffen aus der Luft zu schützen.

Welchen Stand weist nun unser Betrieb in bezug auf die Ausbildung der einzelnen Dienste auf.

Einige Dienste haben in der vergangenen Ausbildungsperiode wirklich gute Arbeit im Betriebs-Luftschutz geleistet. Zwei Bildserien im Schaukasten des Verwaltungsgebäudes haben alle Betriebsangehörigen davon in Kenntnis gesetzt. Trotzdem können wir uns mit dem Gesamtergebnis nicht zufriedengeben.

Auf alle Fälle wird uns die strukturelle Umbildung des Luftschutzes einen weiteren Schritt nach vorn bringen. Ab 1. November 1963 ist unser Betriebsluftschutz-Stab umorganisiert worden und heißt jetzt:

„Betriebskomitee für Selbstschutz."

Daraus ergibt sich für uns alle eine große Aufgabe für das Jahr 1964. Durch die bereits angeführte Umorganisierung werden für die verschiedenen Dienste noch entsprechende Helfer benötigt.

Aus diesem Grunde einen Appell an alle Betriebsangehörigen:

„Zeigt Eure Verteidigungsbereitschaft, indem Ihr im Selbstschutz unseres Betriebes mitarbeitet!"

Günter Unger

45 Jahre KPD

Mit dem umfassenden Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik erfährt der über 100 Jahre währende Kampf der deutschen Arbeiterklasse um die Erfüllung ihrer historischen Mission seine Krönung. 45 Jahre sind seit der Gründung der Kommunistischen Partei vergangen. Die geschichtlichen Erfahrungen unseres Volkes zeigten schon damals, daß zwischen Imperialismus und Arbeiterklasse unvereinbare Gegensätze bestehen.

Die Widersprüche des Kapitalismus, vor allem zwischen Kapital und Arbeit, verschärften sich in Deutschland außerordentlich. Das besonders aggressive deutsche Finanzkapital entfesselte den ersten Weltkrieg, um seine Eroberungsziele zu verwirklichen. Das brachte unsere Nation an den Rand des Abgrundes. Die Beseitigung der Herrschaft des Imperialismus und Militarismus war deshalb zur Lebensfrage der deutschen Nation geworden.

Unter diesen geschichtlichen Umständen entwickelte sich der Kampf der deutschen Arbeiterklasse seit der Jahrhundertwende. Ihr oblag eine besonders hohe Verantwortung gegenüber der gesamten Nation. Nur die Arbeiterklasse vermochte durch die Sozialistische Revolution den Widerspruch zwischen den Ausbeutungs- und Eroberungsinteressen der imperialistischen Machthaber und den Lebensinteressen des Volkes zu lösen.

Die Große Sozialistische Oktoberrevolution, mit der die Epoche des Überganges vom Kapitalismus zum Sozialismus begann, übte auf die Entwicklung des Klassenkampfes in Deutschland unmittelbaren Einfluß aus. Der Sieg des Proletariats Rußlands unter Führung der Partei der Bolschewiki zeigte auch der deutschen Arbeiterklasse, daß sie ihre Aufgabe nur unter Führung einer revolutionären Kampfpartei erfüllen kann.

Angespornt durch dieses Beispiel, erhob sich im November 1918 die deutsche Arbeiterklasse gegen den deutschen Imperialismus und Militarismus. Es vollzog sich in Deutschland eine Volksrevolution, die größte antiimperialistische Massenbewegung in Europa nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Sie wurde aber nicht zu einer grundlegenden Wende in der Geschichte der deutschen Nation, weil die deutsche Arbeiterklasse durch die verräterische Politik der rechten sozialdemokratischen Führer gespalten und irregeführt worden war.

Mangelnde revolutionäre Erfahrungen, vor allem aber das Fehlen einer revolutionären Kampfpartei bei Ausbruch der Novemberrevolution, hinderte das deutsche Proletariat, die bürgerlich-demokratische Revolution zu Ende zu führen und auch den Übergang zur sozialistischen Revolution zu vollziehen.

Die Dialektik der geschichtlichen Entwicklung war jedoch so, daß im Augenblick der Niederlage der Arbeiterklasse der Grundstein für den künftigen Sieg gelegt wurde. Im Feuer der Novemberrevolution formierte sich aus den besten Vertretern der deutschen Arbeiterklasse die Kommunistische Partei Deutschlands. Dabei wurde mit allen Spielarten des Opportunismus gebrochen. Es wurde somit das Fundament der marxistisch-leninistischen Kampfpartei der deutschen Arbeiterklasse gelegt. Seit dem 31. Dezember 1918 wurde die KPD in jahrzehntelangem opferreichem Kampf zu jener Kraft, die die Arbeiterklasse zur Lösung ihrer geschichtlichen Aufgabe im Interesse des ganzen Volkes befähigt.

Die Geschichte der KPD ist vor allem ein beharrlicher Kampf um die Überwindung der Spaltung des deutschen Proletariats. Benutzte doch das deutsche Monopolkapital alle seine politischen, ökonomischen und ideologischen Möglichkeiten, um mit Hilfe der rechten sozialdemokratischen und Gewerkschaftsführer die Zerrissenheit der deutschen Arbeiterbewegung aufrechtzuerhalten.

Die Einheitsfrontpolitik der KPD bewies in unzähligen Klassenschlachten ihre Lebenskraft.Im antifaschistischen Kampf vor 1933, noch mehr aber im Widerstand gegen die faschistische Herrschaft, kam es zu Vereinbarungen zwischen Leitungen und Organisationen der KPD und SPD und zu entsprechenden gemeinsamen Aktionen. So bildeten sich die Voraussetzungen für die Aktionseinheit nach der Befreiung Deutschlands vom Hitlerfaschismus zwischen der Kommunistischen Partei und der Sozialdemokratischen Partei und für die Vereinigung von KPD und SPD in unserem Teil Deutschlands zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Die von der KPD stets verfochtene Politik des Friedens, der Völkerfreundschaft und der deutsch-sowjetischen Freundschaft ist heute zur Staatspolitik unseres ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates, der DDR, geworden. Die SED betrachtet — wie es in dem vom VI. Parteitag beschlossenen Programm heißt — „die Sicherung der Nation vor Krieg und Vernichtung und die Herbeiführung eines dauerhaften Friedens" als die Hauptfrage unserer Zeit.

Nachdem in der DDR die sozialistischen Produktionsverhältnisse gesiegt haben, kämpft jetzt die Arbeiterklasse und kämpfen alle Werktätigen unter Führung der SED auf der Grundlage des Programmes des VI. Parteitages für den umfassenden Aufbau des Sozialismus. In der DDR wird für die friedliche demokratische und sozialistische Zukunft der ganzen Nation gearbeitet. Westdeutschland ist eine ganze historische Epoche hinter der DDR zurück. Der westdeutsche klerikal-militaristische Staat ist der Hauptfeind des Friedens in Europa.

In den Reihen der westdeutschen Arbeiterklasse wirkt die von der Bonner Regierung in die Illegalität getriebene KPD. Die wichtigste Bedingung für jeden Fortschritt in Westdeutschland muß das einheitliche Handeln der kommunistischen, sozialdemokratischen, christlichen und parteilosen Arbeiter sein. Nur auf diese Weise kann eine Änderung im politischen Kräfteverhältnis erreicht und die Macht der Monopole und Militaristen Westdeutschlands zurückgedrängt werden. All die Lehren der Novemberrevolution muß die westdeutsche Arbeiterklasse verwirklichen. Die gesetzmäßige Entwicklung zum Sozialismus wird auch um Westdeutschland keinen Bogen machen.

Wunderlich

In der Auslandspost geblättert

Groß ist die Zahl der Montageorte der Plamag. Weit liegen sie oft von unserem Plauen entfernt. Die Monteure der Plamag lernen dabei selbstverständlich — neben der Erfüllung ihrer hohen Aufgaben im Ausland im Sinne unseres Werkes und unseres Staates — auch die Menschen und die Verhältnisse anderer Länder und anderer Kontinente kennen. Zahlreich sind auch die Briefe, die in jedem Monat in der Werkleitung und bei den Leitungen der gesellschaftlichen Organisationen eingehen. Diese Briefe sind sehr aufschlußreich für unsere politische Agitation.

Da schreibt uns zum Beispiel der Genosse Werner Eisenschmidt aus Djakarta (Indonesien): „Ich möchte Euch einiges über die Verhältnisse des hiesigen Landes berichten. Im Durchschnitt verdient ein Arbeiter hier am Tage 75 Rupiah. Das ist nach unserem Geld umgerechnet 1 DM. Im Vergleich zu diesem Verdienst möchte ich erwähnen, daß 1 Liter Reis 150 bis 200 Rupiah kostet. Reis ist aber hier die Hauptnahrung. Ein Einpfund-Weißbrot kostet 100 Rupiah. Ihr könnt Euch vorstellen, wie der Lebensstandard dieser Menschen aussieht..."

Aus Strasbourg, wo zur Zeit zwar keiner unserer Monteure ist, aber Freunde und Genossen der Arbeiter-Schalmeienkapelle, die im Sommer Gast unserer Stadt waren, ständige Verbindung mit uns aufrechterhalten, erreicht uns folgender Brief: „Groß ist zur Zeit in Frankreich die Unzufriedenheit der Arbeiter, Bauern und Angestellten gegenüber der wirtschaftlichen und politischen Situation. Selbst in der Luftschiffahrt herrscht große Unruhe. Auch in Strasbourg kann man unter den Arbeitern einen großen Kampfgeist und eine stärkere Beteiligung bei den Streiks und Manifestationen bemerken. Hoffen wir, daß wir jetzt endlich einige Schritte dem Sozialismus näherkommen..."

Redaktion

Prosit Neujahr!



Seht Ihr den großen Finger?
Er zeigt in der Plamag auf manche „Dinger".

Er zeigt auf diesen,
er zeigt auf jenen,
es wird sich mancher wiedersehen.
Zufälligkeiten sind ausgeschlossen,
selbst bei dem mit den Sommersprossen.
Auch der Mann mit der Flasche
gelang nicht schlecht,
er sieht dem Männel ganz schön echt.
Nur der Direktor hat hier ne dicke Figur,
er wird es verzeihen
es ist nur ne Karikatur.
Verzeihen werden alle,
übelnehmen gibt es nicht,
es ist ja Silvester,
im neuen Jahr wird's besser,
ein jeder der Kritisierten das verspricht.

„Geh ruhig ins Bett, Frauchen, ich will nur noch schnell mal frische Luft schnappen!"

*

„Sie müssen eine Vogelscheuche in den Garten stellen, Frau Klaus, dann fressen Ihnen die Vögel nicht allen Samen auf."
„Ach, das ist wirklich nicht nötig, Frau Buhmke, ich bin doch fast den ganzen Tag selbst im Garten."

*

Der Richter zum Angeklagten: „Sie geben also zu, Sägemehl in den Kuchen gemischt zu haben?"
„Ja, Herr Richter, ich habe ihn deshalb ja auch Baumkuchen genannt."





Einst stand im oberen TB ein Tannenbaum.
Einer war unter den Kollegen, der glaubte es kaum.
Der Baum kam aus dem Wald.
Der Name des Ungläubigen klingt auch ... bald so.

Weihnachten ist ein Fest der Freude,
drum einigten sich im TB die Leute.
Der Baum, er ließ sich nicht vertreiben,
er wollte eben beim „Walde ..." bleiben.

Stilblüten

Im vegetarischen Restaurant erkundigte sich Bertram: „Was kostet Reis mit Rosinen?"
„Zwei Mark, mein Herr!"
„Und ohne?"
„Zwei Mark fünfzig Pfennig!"
„Was, ohne Rosinen verlangen Sie mehr?"
„Das kommt daher", erklärte geduldig der Kellner, „weil es eine furchtbare Arbeit macht, die Rosinen alle wieder herauszufischen!"

*

Meier bewarb sich um eine neue Stellung.
„Sie können gleich anfangen", wurde ihm gesagt. Doch Meier fragte erst:
„Wieviel Gehalt bekomme ich?"
„Vierhundert Mark. Später mehr", antwortete man ihm.
„Na gut, dann fange ich lieber später an."

*

„Ist recht, Emil! Wenn du zurückkommst, bringe bitte die Zeitung und die Milch mit."

Der Bürgermeister ließ die Bauern zusammenkommen, denn die Schweine fraßen zuviel.

*

Der Frühling ist die erste der vier Jahreszeiten. Im Frühling legen die Hühner wieder Eier und die Bauern wieder Kartoffeln.

An der Straßenecke stehen dann Frauen und Mädchen und bieten das Schönste, was sie haben.

*

Meine Tante erlitt eine schwere Verletzung am Oberschenkel, weil sich an dieser Stelle kein Verkehrszeichen befand.





*

Auch diese planmethodische Frage wurde 1963 ausgearbeitet.

*

Nachdem Klaus unermüdlich gefragt hat, sagt stöhnend sein Vater:

„Hast du noch nie von dem Jungen gehört, der in ein Fragezeichen verwandelt wurde, weil er soviel gefragt hatte?"

„In ein richtiges Fragezeichen, Vati?"

„Ja."

„Du, Vati, wie hat denn da der Junge den Punkt unter sich festgehalten?"

*

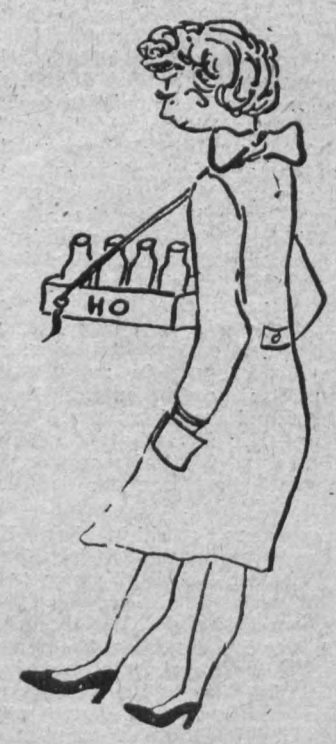
Die alte Dame kostet zum ersten Mal Whisky. „Merkwürdig", sagte sie, „das schmeckt doch ganz genau wie die Medizin, die mein Mann seit zwanzig Jahren nehmen muß."

*

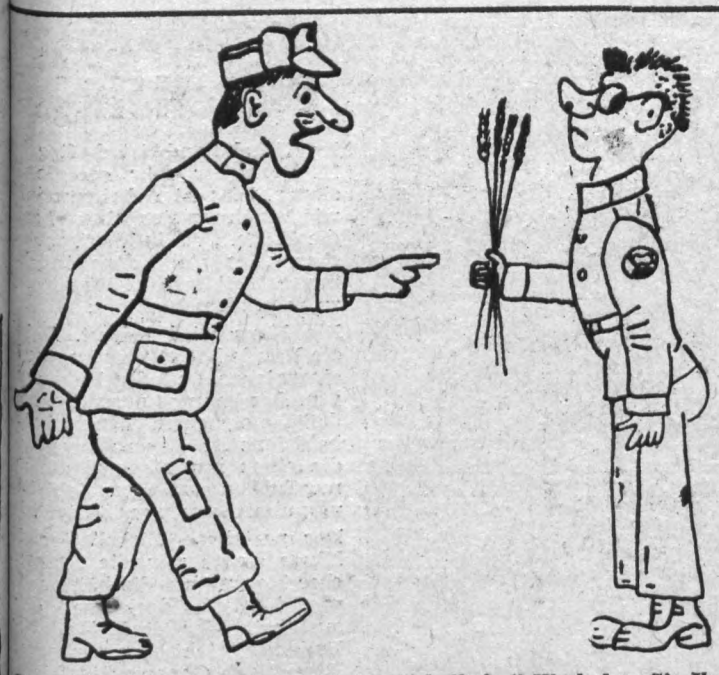
Der Vater fragt seinen Dreizehnjährigen: „Sag mal, Junge, ist es wahr, daß ihr in der Schule sexuelle Aufklärung bekommt?" – „Ja, Vater, wat willste denn wissen?"

*

Mutti war verreist und Papi badete die kleine Marlies. „Du, Vati", meinte da die Kleine mit spitzbübischem Lächeln. – „Was gibt es denn?" „Bei dir macht das Baden viel viel mehr Spaß, bei dir darf man in der Wanne Schuhe und Strümpfe anbehalten!"



Sollte der motorisierte Flitzbock im neuen Jahr nicht mehr praktisch sein – gehen wir mit dem Bauchladen in die Hallen rein.



„Sie, Genosse Kämpfer der Brigade ‚Hickelheim'! Wo haben Sie Ihren Stahlhelm?"
„Uff dem Ferlde, Herr Kommandeur!"
(So amüsant war die letzte Kampfgruppenausbildung unserer Plamag-Hundertschaft im November. Kein Witz, sondern tatsächliches Geschehen auf dem Syrauer Schießplatz.)



Im Namen zahlreicher aufrechter sangeslustiger Kolleginnen und Kollegen der Plamag erheben wir unsere Stimme – – –
– – – in frühestens zwei Jahren wird sich der Plamag-Chor den Kunstpreis des FDGB erobern. (Zumindest hat man sich vorgenommen, den Chor auf die Beine zu stellen.)



Nun, Kollege Produktionsleiter, nimm von deinem Direktor zum Plansilvester mal so 'ne Zigarre.



„Das alte Jahr geht nun zu Ende, vielleicht bekomme ich 1964 schon meine Rente."

Betriebsüberprüfung

den Betrieb kam eine Kommis-
on. Sie arbeitet bereits längere Zeit
n Betrieb und kann nicht dahinter-
ommen, woran es liegt, daß die
rbeit in den Werkhallen, statt sich
verbessern, sich weiter verschlech-
rt.
er Leiter der Kommission schob
n vor ihm liegenden Berg Papiere, die er angefordert hatte, zur Seite und ging durch den Betrieb, um der Ursache für die Verschlechterung der Arbeit auf die Spur zu kommen.

Bei seinem Rundgang kommt er in die Revolverdreherei. Hier herrscht Ruhe.

„Warum arbeiten Sie nicht?" fragt er einen Dreher.

„Wir haben keine Gußstücke", antwortet der Dreher.

Der Leiter der Kommission geht weiter zur Gießerei und fragt den Werkmeister:

„Warum werden die Gußstücke hier zurückgehalten?"

„Wir können sie doch nicht mit Händen transportieren. Wir warten aufs Fahrzeug aus der Garage."

Der Leiter der Garage zuckt hilflos die Schultern:

„Wir haben keinen Treibstoff fürs Fahrzeug. Ist es denn meine Schuld?"

In der Versorgungsabteilung wird gesagt: „Das Geld für den Treibstoff ist nicht angewiesen."

Daraufhin wurde eine Aussprache mit dem Hauptbuchhalter geführt:

„Was ist bei Ihnen eigentlich mit dem Geld los? Sie bringen die ganze Produktion ins Stocken!"

„Mit dem Geld ist alles in Ordnung", antwortete der Hauptbuchhalter, „im Schreibzimmer kommt man nur nicht dazu, das Überweisungsformular auszufüllen."

Wütend geht der Leiter der Kommission ins Schreibmaschinenzimmer.

„Was ist hier eigentlich los?" fragt er empört. „Wegen einem Papierchen stehen alle Werkbänke still, und der Plan wird nicht erfüllt!"

„Entschuldigen Sie bitte", antwortete die älteste Stenotypistin, „wir haben keine freie Minute. Unser ganzes Büro macht schon die letzten drei Wochen weiter nichts, als Abschriften anzufertigen und Erläuterungen für Ihre Kommission zu schreiben."



abinchen strahlt, sie läßt euch
issen – ob mich im neuen Jahr die
lteren Kollegen besser grüßen
üssen)?

Anekdoten

Als nach einer Künstlerfeier im Bremer Ratskeller der Ober mit dem großen Zecher E. T. A. Hoffmann abrechnete und vier Flaschen Wein bezahlt haben wollte, meinte der Dichter:

„Vier Flaschen? Ganz ausgeschlossen, in meinen Magen gehen ja nur drei!"

„Ganz recht, Euer Gnaden" entgegnete der Ober, „deshalb ist Ihnen die vierte auch schon in den Kopf gestiegen!"

Hoffmann war über die Schlagfertigkeit des Obers so erfreut, daß er zu der entstandenen Zeche noch ein horrendes Trinkgeld gab.

*

Daß er ins Wasser fiel, war nicht so schlimm; aber dann warf man ihm einen Rettungsring auf den Kopf – der gab ihm den Rest.





Es ist ein gewohntes Bild für unsere Plamag-Angehörigen. Kisten, Zeltplanen, Transportkarren, Kabelrollen auf dem Werkhof. Daß dabei das so gelagerte Material nicht gerade besser wird, daß dadurch das Äußere unseres Betriebes verunstaltet wird und außerdem komplizierte und kostspielige Transportarbeiten notwendig sind, dürfte jedem Betrachter dieses Geschehens klargeworden sein.
Der Groschen ist inzwischen auch bei unseren Betriebsfunktionären gefallen. Zur Beseitigung des obengenannten Zustandes wird jetzt, wie viele sicherlich schon wissen, in der Nähe der Lehrlingsbaracke eine neue Leichtbauhalle errichtet. Unsere beiden Fotos zeigen einmal den alten



Zustand mit dem Einsatz des Kranwagens und zum anderen die fertiggegossenen Fundamente der neuen Halle.

Wenn's knallt zischt und kracht – dann ist Silvesternacht!

So war es schon in jedem Jahr, so wird es auch in diesem sein. Auch das Jahr 1964 wird wieder mit allerlei Knall- und Scherzartikeln, die der Handel zum Verkauf anbietet, eingeleitet werden.

Obgleich in der Vergangenheit schon öfters auf den Mißbrauch im Umgang mit Feuerwerkskörpern und dergleichen hingewiesen wurde, ist es doch notwendig, jedem die wichtigsten Verhaltungsmaßregeln noch einmal vor Augen zu halten, um Schädigungen vorzubeugen.

Der Erwerb und Gebrauch von Knallkörpern usw. ist Jugendlichen unter 16 Jahren verboten. Die Eltern sind bei Mißbrauch haftbar. Die Anwendung ist nur in der von der Volkspolizei genehmigten Zeit, die in der Regel vom 31. Dezember 1963, 16 Uhr, bis 1. Januar 1964, 6 Uhr, festgelegt ist, erlaubt.

Außerdem ist genau auf die Gebrauchsanweisung zu achten und danach zu handeln.

Wenn diese Bestimmungen befolgt und eingehalten werden, kann eigentlich nichts schiefgehen, und uns bleibt nur noch, allen Kolleginnen und Kollegen

alles Gute für das neue Jahr

zu wünschen.

Sicherheitsinspektion

Soll Volksvermögen vergeudet werden?

Betrachten wir unser Betriebsgelände, dann müssen wir feststellen, daß im wahrsten Sinne des Wortes das Geld auf der Straße liegt. Man hat aber auch gleichzeitig den Eindruck, daß sich für viele Dinge niemand verantwortlich fühlt. Es kann sogar so sein, daß Teile auf dem Hof so gut aufbewahrt werden, daß sie niemand mehr findet und dann dieselben noch einmal neu bestellt werden.

Heute wollen wir eine Angelegenheit aufgreifen, die sich lohnt, etwas näher betrachtet zu werden.
Auf dem Wege zur Schmiede/Klempnerei liegen an der mechanischen Halle fünf Schwenkarme, die vorgesehen waren, als Schwenkkran in die mechanische Halle eingebaut zu werden. Am 20. Oktober 1959 wurden vom TVB davon neun Stück bei einer Riesaer Firma bestellt, die, einschließlich Eigenleistungen, insgesamt 18 048 DM kosteten. Ein Schwenkkran kostete also im Durchschnitt 2000 DM. Vier davon wurden verwendet, und die übrigen fünf fragen nicht: Was soll aus uns werden? Mit anderen Worten gesagt: Es liegen rund 10 000 DM seit Jahren auf dem Hof, verrosten langsam, niemand fühlt sich verantwortlich, bis eines Tages — um das Schrottsoll zu erfüllen — dieselben dann vielleicht in der Maxhütte landen.
Wir appellieren laufend an alle Kollegen: Spart! Wir zahlen Materialeinsparprämien, wir lesen täglich in der Zeitung, daß die Kosten gesenkt werden müssen. Wie handeln aber bei uns verantwortliche Funktionäre?
Es kann niemals so sein, daß wir auf der einen Seite uns freuen, daß wir wieder ein paar Mark eingespart haben, aber auf der anderen Seite das Geld tausendmarkweise wieder hinauswerfen.
Wir sagen es hiermit in aller Offenheit, daß wir derartige Handlungsweisen nicht mehr zulassen, und fordern gleichzeitig eine Stellungnahme der verantwortlichen Funktionäre im „Plamag-Aktivist".

Den Kolleginnen und Kollegen rufen wir zu: Helft mit, derartige Dinge aufzuspüren, und meldet dieselben Eurer

Arbeiter-und-Bauern-Inspektion.



Bevor der erste Schnee fiel, gelang unserem Fotoreporter noch die Aufnahme über die vergessenen Lastarme. Wenn auch inzwischen der Winter mildtätig seine weiße Decke darübergebreitet hat, dürfen sie in Zukunft keinen Dornröschenschlaf mehr halten. Hoffen wir, daß dieses Foto und der Hinweis unserer Arbeiter-und-Bauern-Inspektion auch die Verantwortlichen aus ihrem Schlaf reißen.

Probleme im Parteilehrjahr

Im Zirkel Landwirtschaft gab es 16. Dezember sehr erregte Di sionen. Was ist Arbeitsproduktiv wie kann man sie steigern? so lau die Frage. „Völlig klar", meint cher, „das steht doch in der tung." Weit gefehlt! Was meine zu folgendem Problem:

Ein Haus wird gebaut. Dabei die Wände hochzumauern, die Di einzuziehen und der Putz anzu gen. Das kann so ausgeführt w daß die einzelnen Maurer bald bald jene Arbeit ausführen oder die einen nur mauern, die and nur Decken einziehen, die dritten verputzen, also spezialisiert.

Der parteilose Zirkelleiter He Kluge stellte nun die Frage: cher Maurer hat die höhere Ar produktivität, derjenige, der ausführt, oder derjenige, der Decken einzieht oder nur verput Darauf gab Genosse Siegfried S ler, der als Parteisekretär den kel kontrollierte, folgende Antw „Derjenige, der die Decken ein hat eine höhere Arbeitsproduk als derjenige, der verputzt. Er deshalb eine höhere Arbeitspr tivität, weil mit dem Einziehen Decken ein höherer Materialei verbunden ist als beim Verp Die Arbeitsproduktivität wird a Bruttoproduktion gemessen, und Einziehen der Decken bringt in des höheren Materialeinsatzes höhere Bruttoproduktion als das putzen." Auch in seinen weit Ausführungen brachte er zum druck, daß ein hoher Materialei eine hohe Arbeitsproduktivität gibt.

Das bedeutet demnach mit and Worten: Je höher die Kosten für Produkt sind, desto höher ist Bruttoproduktion und desto h ist die Arbeitsproduktivität! W durch Verbesserung der Kons tion weniger oder billigeres Ma pro Erzeugnis gebraucht wird, soll die Arbeitsproduktivität sin

Wir wollen doch aber immer bil produzieren!

Tatsächlich verleitet die Berech der Arbeitsproduktivität auf Basis der Bruttoproduktion zu lichst materialintensiver Produk und zur Verwendung mög teurer Einsatzmaterialien, vor a bei Kalkulationspreisen. Dazu br Genosse Fritz Pätz meines achtens richtig zum Ausdruck: „ mir die Steigerung der Arbeits duktivität teuerere Produkte br dann pfeife ich auf die Steige der Arbeitsproduktivität!"

Meiner Ansicht nach muß die wort auf die Frage des Kol Kluge lauten: „Die Arbeitspro tivität des spezialisierten Mau ist höher als die desjenigen Mau der alle vorkommenden Arbe ausführt, weil er sich besser arbeiten kann und dadurch höhere Fertigkeit erreicht."

Ein Vergleich der Arbeitsprodukt tät zwischen dem Einziehen Decken und dem Putzen ist möglich, weil es sich um völlig schiedene Arbeiten handelt. H kommt, daß ein so allgemeiner gleich überhaupt nicht konkret be wortet werden kann. Maßgeb sind die Voraussetzungen für Durchführung der einzelnen Arb gänge. Es ist doch ein gewalt Unterschied, ob produktive H zeuge eingesetzt werden kön oder nicht, ob große Fertigteile kleine Bausteine zur Verfüg stehen, ob große, glatte oder kle komplizierte Flächen zu bearbe sind usw.
Im nächsten Zirkel am 20. Jan 1964 wird das Thema fortgesetzt

Winkler, Zirkelle

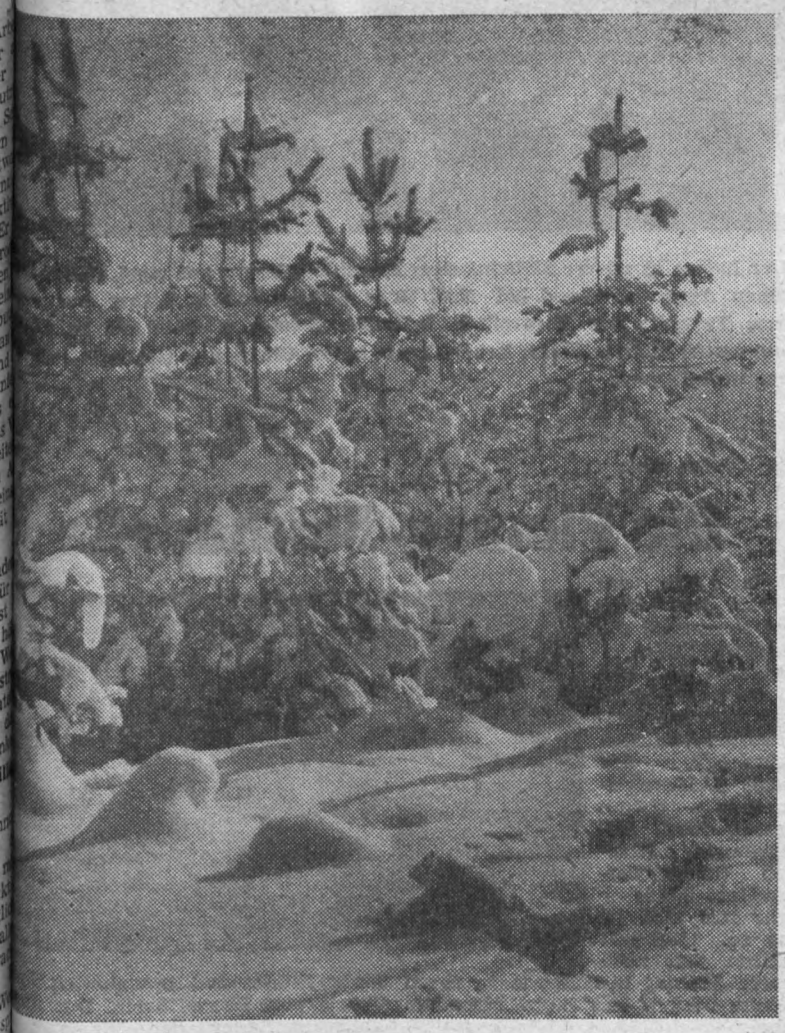
*

Wie ist die Meinung der Genos zu diesem Problem? (Die R

Ein kleiner „Urlaub auf Ehrenwort“

Von Schwachsinnigen, die sich wie Bundestagsabgeordnete benahmen

einer westdeutschen Heilanstalt der Nähe von Kassel sortierte vierteljährlich die weniger geistlichen Kranken aus und gab en Gelegenheit, sich in der Freizu bewähren. Natürlich erfreute dieser „Urlaub auf Ehrenwort“ den Schwachsinnigen großer ebtheit. Meist ging auch alles gut, als das leichtsinnige Ärztegium unlängst auf die Idee kam, stelle eines Pflegers dem einundzigjährigen Patienten Ferdinand A. die Oberaufsicht über drei weitere entlassungsreife Patienten anzuvertrauen, ging die Sache schief und schlug Wellen in der westdeutschen Presse. Mit einer Einweisung in ein Genesungsheim in der Lüneburger Heide für die Dauer von vierzehn Tagen und pro Person 30 Westmark Reisegeld zog Ferdinand fröhlich mit seinen drei feixenden Trabanten zum Irrenhaus hinaus. Schon im Bahnhofsrestaurant kam Ferdinand schnell mit den begeisterten Patienten überein, nicht nach dem Genesungsheim zu fahren, sondern lieber nach der Insel Norderney, wo man jeder lästigen Kontrolle frei und ledig sei. Per Anhalter fuhr man kostenlos auf Autobahnen und Landstraßen die beträchtliche Strecke hinunter und kam auch wohlbehalten nach Norderney. Lediglich in Emden war es zu einem kleinen Zwischenfall gekommen, weil Patient Erich in einem Gemüseladen eine Handvoll Erdnüsse geklaut und dafür eine Tracht Prügel erhalten hatte.



eder ist der Winter in unserem Vogtland eingezogen. Verschneite Wälder weiße Fluren locken zu Skipartien und Spaziergängen. Auch auf der mag-Baude am Aschberg wird in den Feiertagen Hochbetrieb sein. liche wunderbare Blicke in unserer heimischen Winterlandschaft wersich dabei den Wintersportlern bieten.

Auf Norderney sammelte Ferdinand seine Mannen und sprach: „Wenn man wenig Geld hat, lebt man am besten kostenlos!“ Danach setzte er sich an ein Telefon und rief eines der vornehmsten Hotels an. Er verlangte den Chef des Hauses und bestellte für „Professor Dr. Ferdinand A., Bundestagsabgeordneter und Unterstaatssekretär, nebst Begleitung vier anständige Zimmer mit Seeblick.“ Als der Hotelchef schüchtern bemerkte, daß eigentlich alle freien Zimmer vorbestellt seien, säuselte Ferdinand katzenfreundlich: „Die Entscheidung hierfür ist selbstverständlich Ihnen überlassen. Ich würde jedoch im Falle einer Ablehnung nicht versäumen, den Bundestag über Ihr seltsames Verhalten zu unterrichten, das direkt an böswillige Mißachtung der Bundesregierung grenzt. Die Folgen dürften Ihnen ja wohl klar sein, nicht wahr?“

Darauf entschuldigte sich der Hotelchef mit zitternder Stimme und empfing persönlich die „Herren“ an der Pforte, an der noch immer „Eingang nur für Herrschaften“ stand.

Die stumpfsinnigen, verkniffenen Gesichter der Patienten Günter und Franz und das blödsinnige Grinsen des Nußdiebes Erich überraschten ihn gar nicht — er hatte schon öfters Bundestagsabgeordnete zu Gast gehabt und konnte keinen Unterschied zwischen den alten und den neuen Gästen feststellen.

„Gepäck kommt später!“ schnarrte Ferdinand und begab sich mit der stolpernden Truppe in seine Gemächer.

Neun Tage trieb der verrückte Vierbund sein Unwesen auf Norderney, ohne daß jemand auf den Gedanken gekommen wäre, es könnte in ihrem Oberstübchen nicht ganz stimmen.

Sie waren ja auf der ganzen Insel als Bundestagsabgeordnete bekannt und wurden ehrfürchtig von der Ortspolizei gegrüßt. Ferdinand, Günter, Franz und Erich hausten wie die Vandalen. Daß sie morgens um 4 Uhr im Foyer „Häschen in der Grube“ tanzten, fiel noch nicht weiter auf.

Da lächelten die vornehmen Herrschaften noch und sagten: „Intelligenz muß austoben!“ Daß Ferdinand Heiratsschwindel machte, wurde allgemein besprochen und mit den Worten „Als Bundestagsabgeordneter ist er eine erstklassige Partie!“ gepriesen. Selbst als sich die ganze Truppe im Nacktbad außerordentlich unsittlich betrug, war dies nichts Neues und fiel nicht weiter auf. Nur als ein zwölfköpfiges Polizeikommando in den Sommernachtsball einbrach und die Schwachsinnigen nach heftigem Handgemenge überwältigte, herrschte allgemeine Empörung: „Die Polizei sollte sich schämen, so mit den Männern der Regierung umzugehen! Ist denn draußen etwa schon wieder Revolution?“ zeterte eine vertrocknete Freifrau.

Die auf Grund eines Fahndungsbefehls ertappten Schwachsinnigen Günter, Erich und Franz wurden auf unbestimmte Zeit in ihrer alten Heilanstalt untergebracht. Ferdinand erhielt jedoch als „intellektueller Urheber“ des Skandals dreieinhalb Jahre Gefängnis zugebilligt.

„Sind Sie denn nicht imstande, einen Irren von einem normalen Menschen zu unterscheiden?“ donnerte der Richter wütend den als Zeugen auftretenden Hotelchef an.

Dieser zuckte mißmutig die Achseln: „Eigentlich ja. Aber nach meinen Erfahrungen mit anderen Gästen der Bundesregierung machten die Herren auf mich den Eindruck, daß sie wirklich echte Bundestagsabgeordnete wären . . .“

Cobra

Die Gesamtausgabe dieser Betriebszeitung wurde gestaltet von unseren Volkskorrespondenten Eberhard Günther und Siegmar Wunderlich, die in ehrenamtlicher Arbeit die Urlaubsvertretung des Redakteurs, Genossen Albert Gruner, übernahmen.

---

t! Hier sind doch die vier jungen dchen von der Titelseite wieder Sie wünschen natürlich nicht nur erer Plamag-Belegschaft und n ihren Angehörigen und Benten ein gesundes, erfolgreiches , sondern haben auch persönliche nsche und Vorstellungen für das e Jahr.

n gutes Lernkollektiv wollen wir und bleiben, in dem 1964 jede gutes Facharbeiterzeugnis hin. Voraussetzung dazu sind Gedheit für alle und der Erhalt des edens.“ Ihr etwas schüchterner nsch ist außerdem, 1964 einmal Werkleiter der Plamag persönkennenzulernen. Soweit die Getwünsche aller vier. Dann aber grenziert sich die Wunschskala as.

in Müller wünscht sich im neuen r eine schöne Reise an die Ostund einige erholsame Wochenende im Schnee des Aschberges. Die Tanzabende mit der Plamag-Combo in unserem Jugendklubraum oder im Klubhaus könnten etwas häufiger sein.

Sabine Strößner wohnt in Leubnitz. 1964 sollen da die Filmveranstaltungen des Landfilms wegfallen. Sie ist aber damit nicht einverstanden. Ob sich da an diesem Umstand etwas ändern läßt?

Monika Mädler wünscht sich unter den männlichen Lehrlingen mehr Kavaliere, die einmal an der Lehrlingsbaracke im NAW ein paar Bänke bauen. Die Frühstücksstullen schmekken in der freundlichen Jahreszeit bekanntlich am besten in frischer Luft.

Karin Sellmann spielt gerne Volleyball. Deshalb ist ihr Wunsch für 1964, daß in der Plamag ein Volleyballplatz geschaffen wird. Sie meint: „Wir alle würden gerne mithelfen.“ Eigentlich alles Wünsche, die die Lebensverbundenheit der vier zum



Ausdruck bringen. Und außerdem sind sie erfüllbar, wenn sie alle vier mithelfen und wenn einige Menschen unseres Kreises und der Plamag verantwortungsvoll denken und handeln.

Plamag mit dem Boxnachwuchs in Werdau

Nur sechs Kämpfer stellte Motor Werdau gegen uns in ihrem heimischen Ring. Vor etwa 400 Zuschauern wickelte sich somit das Programm in 80 Minuten ab. Zwei K.-o.-Siege verbuchten die Plauener. Für **Walter** (Plauen) gab der Trainer nach der ersten Runde auf.

Da Werdau auf Grund seiner minimalen Technik, aber desto größeren Unsauberkeiten und Robustheiten im Bezirk Karl-Marx-Stadt bekannt ist, waren unsere Jungs gewarnt. Sportfreund **Schmidt** (Zwickau), einst einer der besten Kampfrichter in der DDR, hat auch in der Reaktion nachgelassen. Er hätte sonst die Unsauberkeiten der Werdauer gesehen und gerügt. Trotz allen Einsatzes der Einheimischen kam ein 7:5-Sieg für Plauen zustande. Ein guter Erfolg, wenn man bedenkt, daß zum größten Teil von unserer Seite Nachwuchs eingesetzt wurde, während Werdau seine besten „Pferde" in den Ring schickte.

Ebersbach (Plamag) überzeugte nicht ganz gegen **Dietzel** (Werdau) im Junioren-Federgewicht. Bei etwas mehr Angriffsgeist und besserer Deckung hätte nur er gewonnen. Der Gastgeber beschränkte sich lediglich auf unverhoffte Blitzangriffe, da Ebersbach zuviel stand und so dem Werdauer viel Zeit bot.

Oettmeier (Plamag) führte sich im Senioren-Leichtgewicht gegen **Schulz** (Werdau) nach langer Pause gut ein. Durch ständigen Angriff, wobei er auch seine rechte Hand oft einsetzte, nahm er dem Gastgeber das Herz. In der zweiten Runde war es dann aus. Ein schulmäßiger rechter Haken zum Kinn des Werdauers machte den Schlußstrich. Sieger durch K. o. wurde Oettmeier in der zweiten Runde.

Simon (Plamag) hatte im Halb-Welter **Christer** (Werdau) zum Gegner. Christer, der schon zum alten Eisen (32) gehört, ist technisch noch gut beschlagen, besaß aber keine Reaktion mehr, um den stürmischen Angriffen des Plaueners aus dem Wege zu gehen. Ein Abbruch durch den Ringrichter oder den Sekundanten wäre angebracht gewesen. So aber ging der sympathische Ottomar, der schon seit 1949 die Handschuhe schwingt, im zweiten Gang schwer k. o. Der Deutsche Boxverband müßte sich mit dieser Angelegenheit befassen, denn die Gesundheit des Menschen steht im Vordergrund.

Rogel (Werdau), als notorischer Nurschläger bekannt, zumal im eigenen Ring, müßte man das Boxen verbieten. Was sich dieser nun bejahrte Haudegen im Kampf gegen **Walter** (Plamag) im Halb-Mittel leistete, ging selbst mir, der ich schon viel gesehen habe, über die bekannte Hutschnur. Da nun der Ringrichter die Innenhände ins Genick und Ohr des Plaueners nicht sehen wollte, oder gesehen hat, brachen wir Trainer den Kampf ab, um unseren Mann zu schützen. Das darauffolgende Pfeifkonzert bewies die Einstellung der Zuschauer zu ihrem Idol, das zum größten Teil bei Kämpfen wegen Verletzung der Wettkampfbestimmungen disqualifiziert wird. Einen fanatisch betrampelten Aufgabesieg feierten die Werdauer Zuschauer, ein Zeichen, wie unsportlich sie die Gäste behandelten.

Mit Vorschußlorbeeren stieg **Besendahl** (Werdau) im Schwergewicht ins Seilquadrat. **Meier** (Plamag) ließ erst den Werdauer austoben, da Besendahl immerhin einen K. o. in jeder Hand drin hat. Durch gute Linkshandarbeit und schnelle Füße ließ er den Favoriten oft schlecht aussehen. Erst in der dritten Runde ging Meier voll aus sich heraus. Das Kampfgericht sah nur ein Unentschieden, da es womöglich die unvorschriftsmäßigen Linkshände des Werdauers bewertete. Auf jeden Fall war der Werdauer ehrlich genug und gratulierte Meier mit den Worten: „Den Kampf hast du gewonnen."

Vödisch (Plauen) startete diesmal im Mittelgewicht gegen den nicht schlechten **Lukas** (Werdau). Durch den in geduckter Kampfstellung boxenden Werdauer, der übrigens auch hart zu schlagen verstand, hatte es Bernd nicht allzuleicht. Mehrmals schlug Lukas tief, ohne gerügt zu werden, und ging auch sonst nicht allzu zahm mit Vödisch um. Des Plaueners Kontertechnik und diesmal gute Deckung brachte der Plauener Staffel einen weiteren einstimmigen Sieg.

Rauner



Hier hatten es unsere afrikanischen Freunde schwarz auf weiß, daß Wasser seinen Aggregatzustand bei Null Grad Celsius ändert. Bisher war ihnen diese Tatsache nur theoretisch bekannt. Schnee erlebten sie in Plauen zum ersten Male in ihrem Leben. Trotz kalter Ohren und steifer Hände war ihre Freude groß.

Wir stellen vor:

Die Plamag-Blaskapelle



„Jedes Jahr am 1. Mai bieten sich den Plauenern die gleichen Bilder. Tausende auf den Straßen, Fahnen, rote Nelken, originell geschmückte Fahrzeuge, der lange Demonstrationszug — aufgelockert durch Militärmusik, Blas- und Schalmeienkapellen. Jedes Jahr seit 1945 ist das so. Und seit Jahren ist auch unsere Plamag-Blaskapelle in ihren weißen Jacken mit ihren Märschen dabei."

Gedanken um den 1. Mai, die auch im Dezember ihre Berechtigung haben. In diesem Monat nämlich blickt die Blaskapelle der Plamag auf ihr 14jähriges Bestehen zurück. 14 lange Jahre pflegt diese Kapelle die Traditionen der Arbeiter-Blasmusik. Und zu dieser Tradition gehört eben auch der jährliche Aufmarsch, das Spielen am 1. Mai.

18 Mitglieder umfaßt die Kapelle. Sie waren nicht alle von Anfang an dabei. Als die Kapelle gegründet wurde, war der heutige Jüngste gerade drei Jahre alt. Mancher ist ausgeschieden. Einige sind verstorben; Neue hinzugekommen. Aber stets war die Kapelle ein Kollektiv. Dabei treten gewaltige Altersunterschiede auf. Der 64jährige Heizer Erich Prager ist der Älteste, Dieter Kramer — ein 19jähriger Schüler — der Jüngste dieser Gemeinschaft. Ihre Musik schweißt sie alle zusammen.

Einige Stücke sind im wahrsten Sinne des Wortes i h r e Musik. Der musikalische Leiter der Plamag-Blaskapelle, Georg Bier, komponiert selbst, und die Arrangements von Walter Keschel sprechen für sich.

Übrigens hat die Plamag-Blaskapelle als einzige Kulturgruppe Plauen eine eigene Parteigruppe, die monatlich zusammentritt und Schwerpunkte der Kapellenarbeit bera-

Auf Hauptversammlungen der Kapelle werden regelmäßig politische Einschätzungen gegeben. Ein großer Wunsch aller Kapellemitglieder: Die zentrale Parteileitung möge sich etwas mehr um diese Parteigruppe und um die Probleme der gesamten Kapelle kümmern.

Ansonsten gedenkt die Kapelle aus das 15. Jahr ihres Bestehens in ihre politischen und musikalischen Arbeit im alten Sinne zu gestalten. Wir glauben auch, dieses prächtige Kollektiv schafft seine Weiterentwicklung.

Eberhard Günth

„In Frisco ist der Teufel los"

Operette von Guido Masanetz

Der Barkassenführer Anatol Brown erbt das Hotel „Nevada"! Allerdings muß er zugleich mit dieser Erbschaft 10 000 Dollar Schulden übernehmen, die bis zum Abend des gleichen Tages an Xonga Miller, Hotelbesitzerin en gros, zu bezahlen sind. Brown will das Hotel zu einem Heim für alte, obdachlose Seeleute machen. Aus diesem Grunde nimmt er die Erbschaft an, obwohl er vorläufig keineswegs 10 000 Dollar besitzt. Mit Hilfe seiner Freunde, der Seeleute und Hafenarbeiter von Frisco, gelingt es Brown, das Geld zu beschaffen, und Xonga, die das Hotel gerne in ihren Besitz bringen wollte, hat trotz aller unfairen Mittel, die sie anwendet, um Brown auszuschalten, diesmal das Nachsehen. Die turbulente Handlung ist musikalisch sehr reizvoll, unter Verwendung von Elementen der mexikanischen und nordamerikanischen Volksmusik, mit vielen Balletteinlagen gestaltet.



Der große Erfolg unserer bisherigen Aufführungen sollte für Sie Anregung sein, sich diesen Theaterabend nicht entgehen zu lassen.

Eine Szene aus dieser Operette zeigt das nebenstehende Foto.

E. M.

Neujahrsgrüße

Kollege Reinhard Pippig, der in diesem Jahre in den Ruhestand trat, übermittelt auf diesem Wege allen Plamag-Werktätigen, vor allem seinen ehemaligen Arbeitskollegen der Fräserei, die besten Glückwünsche für 1964.

*

Das Verkehrssicherheitsaktiv unseres Betriebes grüßt zum Jahreswechsel alle Fahrer, Verkehrsteilnehmer und Angehörigen der Plamag und wünscht auch im neuen Jahr gute Fahrt.

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Hafen, 5. Unger, 9. Ramme, 11. Oparin, 12. Ilgner, 13. Schal, 15. Brad, 19. Yak, 19. Echo, 21. Eutin, 23. Athen, 24. Won, 25. Erz, 26. Monat, 29. Meran, 32. Aron, 33. Ras, 35. Laue, 36. Ahlen, 38. Odense, 39. Reiher, 40. Tiber, 41. Stein, 42. Szene.

Senkrecht: 2. Ararat, 3. Eris, 4. Nancy, 5. Umlak, 6. Nell, 7. Eunuch, 8. Sorbe, 10. Orion, 14. Hai, 16. Rumor, 17. Diwan, 19. Etzel, 20. Hegau, 22. Not, 23. Arm, 26. Major, 27. Nonett, 28. Mai, 30. Rathen, 31. Negri, 33. Rhein, 34. Seres, 36. As, 37. Nerz.

PLAMAG-AKTIVIST

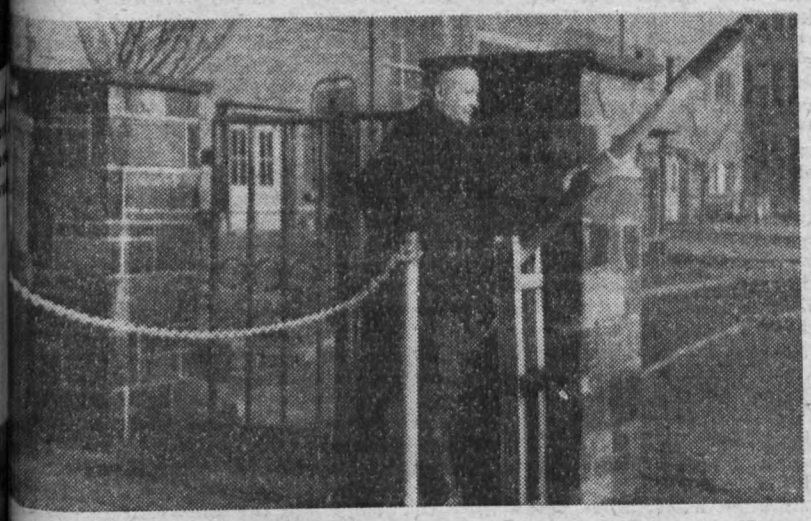
BETRIEBSZEITUNG DES PLAUENER DRUCKMASCHINENWERKES
ORGAN DER SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION
JAHRGANG 16 | 17. DEZEMBER 1963 | NR. 36

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nachdem die „Freie Presse" im rheinischen Format erscheint, erhält mit dieser Nummer auch unsere Betriebszeitung ein neues Gesicht. Das ist möglich nach der von unseren Monteuren in Zwickau aufgestellten neuen Rotationsmaschine aus der Plamag. Wir hoffen, daß durch dieses neue Format der Leserkreis unseres „Plamag-Aktivist" sich noch mehr vergrößert. Auch in Zukunft werden auf den Seiten unserer Betriebszeitung alle Probleme behandelt, die unsere Betriebsangehörigen interessieren und bewegen.

Die Umstellung auf das halbrheinische Format stellt die Redaktion vor neue Probleme, die nur unter Mithilfe aller Betriebsangehörigen gelöst werden können. Eine bedeutend breitere Mitarbeit aus allen Teilen unseres für die Volkswirtschaft so wichtigen Betriebes ist deshalb unerläßlich. Notwendig ist, daß die Redaktion aus allen Abteilungen und Bereichen ständig Informationen über Erfolge und gute Arbeitstaten, aber auch über Schwierigkeiten und Mängel erhält. Nur in engster Zusammenarbeit mit allen Angehörigen unseres Betriebes ist die Redaktion in der Lage, die ihr gestellten Aufgaben zu erfüllen. Gleichzeitig möchten wir allen Genossen und Kollegen sowie allen Volkskorrespondenten für die bisherige Mitarbeit danken und geben der Hoffnung Ausdruck, daß sie auch in Zukunft an der Ausgestaltung unserer Betriebszeitung mitarbeiten. Nur so kann unser „Plamag-Aktivist" zum Sprachrohr aller Betriebsangehörigen werden.

Betriebsparteileitung



Ein treuer Sohn der Arbeiterklasse

Oft hört man Reden wie „Betriebsschutz – was machen die schon?" Das heißt, die Arbeit unserer Kollegen vom Betriebsschutz wird unterschätzt. Aber es gilt zu bedenken, daß gerade Betriebsschutz, Sicherheit des Werkes, ein hohes Maß an Einsatzbereitschaft, Pflichtgefühl und Verantwortungsbewußtsein erfordert. Hinzu kommen noch Sorgfalt, Genauigkeit, Pünktlichkeit.

Mancher denkt nicht daran, wenn er nach Feierabend das Werktor verläßt, daß die Arbeit des Kollegen vom Betriebsschutz noch nicht zu Ende ist, daß ohne Unterbrechung auch nachts, sonn- und feiertags die Arbeitsplätze der Betriebswache besetzt sein müssen. Hinzugefügt sei noch, daß unsere Kollegen vom Betriebsschutz meist schon im fortgeschrittenen Alter sind. Aber sie haben dadurch den Jungen etwas voraus – erfahrungsreiche, kampferprobte Jahre, Jahre, die gekrönt waren von den Kämpfen der Arbeiterklasse um ihre Befreiung, die sie selbst vielfach aktiv miterlebten.

Am 22. November 1963 vollendete Genosse **Walter Andiel**, der seit drei Jahren dem Betriebsschutz der Plamag angehört, sein 65. Lebensjahr. 1898 in Plauen geboren, ging er, wie es damals üblich war, nach Beendigung seiner Schulzeit und der Lehre als Maurer auf die Wanderschaft. Da ereilte ihn der erste Weltkrieg. Walter Andiel haßte den Krieg schon als junger Bursche, lehnte sich dagegen auf und wurde in den Soldatenstand II. Klasse versetzt. Nach Beendigung des Krieges führte ihn sein Weg ins Ruhrgebiet, wo er in die Kämpfe der Arbeiterklasse 1920 dort mit eingriff und sich an ihnen beteiligte. Er nahm anschließend eine Arbeit in den Leuna-Werken an und stand damit auch den Kämpfen im mitteldeutschen Raum nicht fern.

Inflation – Geldentwertung gingen nicht spurlos an ihm vorüber. Er mußte sie auskosten, wie viele andere. „Manchmal wurde um einen Groschen Lohnerhöhung monatelang gestreikt und 1 bis 2 Pfg. wurden bewilligt", erzählt Walter Andiel, „trotzdem freuten wir uns, denn es war doch immerhin ein Erfolg. Wir hatten den Unternehmern wieder etwas, wenn auch nur wenig, abgerungen. Freilich, unsere Jungen können sich das heute nicht mehr vorstellen. Sie lächeln und schütteln darüber die Köpfe."

Frühzeitig erkannte Walter Andiel, daß nur in der Arbeiterklasse der richtige Weg zum Sozialismus gefunden werden kann. Er bekannte sich zu ihr, wurde 1923 Mitglied der Gewerkschaft und trat 1928 der KPD bei. 1932 wurde er wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt.
1939 bis 1941 mußte er in der faschistischen Wehrmacht Dienst tun für eine schlechte Sache. Später geriet er in amerikanische Gefangenschaft und kehrte im Juni 1947 zurück. Er besuchte anschließend gleich die Kreisparteischule in Obermylau, um die Geschichte der Arbeiterklasse näher zu studieren. Zwischen diesem Zeitpunkt und seinem Arbeitsbeginn in der Plamag liegen verschiedene Tätigkeiten bei der Volkspolizei, im Schlachthof und als Staatsfunktionär. „41 Jahre meines Lebens habe ich

(Fortsetzung Seite 2)

Der Zahlenspiegel des Planes „Neue Technik"

Monat November

Plan	Ist	Erfüllung in Prozent
289 230,– DM	302 662,– DM	104,7

Die fünf besten Abteilungen:

1. Verkupferung	274,7 Prozent
2. Wändeschlichterei	272,3 Prozent
3. Hilfsmaschinenbau	190,8 Prozent
4. Galeriebau	187,1 Prozent
5. Malerei	183,5 Prozent

Die fünf schlechtesten Abteilungen:

1. Stoßerei	40,4 Prozent
2. Schleiferei	57,1 Prozent
3. Fräserei	67,3 Prozent
4. Dreherei I	71,5 Prozent
5. Dreherei II	74,5 Prozent

Gehen wir in unseren Betrachtungen über den Erfüllungsstand des Planes „Neue Technik" – Planteil II vom Zahlenspiegel des Monats November aus. Noch liegen wir über 100 Prozent. In diesem Wörtchen „noch" liegt die ganze Problematik der letzten zwei Monate. Am 30. September 1963 lagen wir in der Erfüllung bei 107,1 Prozent! Im Oktober und November wurde der Plan nur mit jeweils 90 Prozent erfüllt. Frage: 2,4 Prozent sank die kumulative Erfüllung ab! Real heißt das: „Unsere neue Technik stagniert."
Nun gibt es eine ganze Anzahl Punkte, die auf die Entschuldigungsseite für diese Stagnation geschrieben werden können. Unsere Wirtschaftsfunktionäre, Meister und Kollegen an Maschinen und Arbeitsplätzen „beißt" der Produktionsplan. Teile werden durchgetrieben. Viele Kollegen arbeiten operativ. In der Montage waselt der altbekannte Ameisenhaufen. – Außerdem wurde die Zielstellung im letzten Quartal um ca. 0,1 Prozent erhöht.
Die Perspektivplanung und die Planvorbereitung 1964 nahmen einen gehörigen Teil der Zeit vieler Kollegen in Anspruch – alles Gründe, die nicht gut von der Hand zu weisen sind. Nur, sie treffen nicht den Kern der Dinge.
Es muß hier noch einmal klar betont werden: **„Bei vielen unserer Kollegen ist die Wichtigkeit des Planes „Neue Technik" noch nicht zum Leitfaden ihres Handelns und ihrer Arbeit geworden!"**

Wie ist es sonst anders zu erklären, daß trotz materiellen Anreizes (20 Prozent der erreichten außerplanmäßigen Grundlohneinsparungen sollten im mechanischen Bereich an die Urheber als Prämie ab September gezahlt werden – mit anderen Worten: Für 100,– DM Einsparungen sollte es 20,– DM Prämie geben) aus dem gesamten Betrieb nicht eine einzige Minute außerplanmäßig kam? Brauchte keiner Geld? Wo doch die Warendecke dichter und reichhaltiger geworden ist! Kaum. Unsere Meister und alle anderen Kollegen haben hier versagt. Die obige Behauptung trifft zu 75 Prozent zu. Und außerdem haben viele ein zusätzliches Weihnachtsgeld zum Fenster hinausgeworfen.

Wir wollen keine langen Ausführungen mehr darüber machen! Aber wollen wir in unserem Plan „Neue Technik" am 31. Dezember 1963 noch über der Prozentzahl 100 stehen, dann gilt es für alle, die Maßnahmen des Planes in den letzten Tagen noch einmal zu aktivieren und vielleicht noch einige „zusätzliche" Handgriffe auf dem Gebiet der neuen Technik zu leisten.

Eberhard Günther,
TOM-Ingenieur

Unser aktuelles Interview

Heute mit dem Hauptbuchhalter, Genossen Kurt Schubert

Frage:

Warum erreichen wir unsere Selbstkostensenkung nicht?

Antwort:

Ich möchte nicht die Bedeutung der Gemeinkosten in der Frage der Einhaltung der Selbstkostensenkung darlegen. Das ist in dem Beitrag des Diplomwirtschaftlers Genossen Fritz Körbitz, Mitglied des Büros für Industrie und Bauwesen der SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt, „Gemeinkosten – Spiegelbild der Leitungstätigkeit" (Nr. 25/1963 unserer Betriebszeitung) sehr anschaulich demonstriert worden. Wer diesen Artikel aufmerksam las und die Erfüllung einiger Kennziffern nach dem Stand vom 31. Oktober 1963 kritisch betrachtete, der wird die Antwort auf die oben angeführte Frage selbst finden. Mir geht es ausschließlich um die subjektiven Mängel in der Frage der Einhaltung der Gemeinkosten, die im wesentlichen einer mangelhaften Leitungstätigkeit gleichzusetzen sind.

Im Artikel wird von der unbedingten Notwendigkeit eines gleichmäßigen Produktionsablaufes gesprochen. Wie sieht das bei uns aus?

Im Monat November wurden in der ersten Dekade 16,9 Prozent Warenproduktion, bis Ende der zweiten Dekade – also bis 20. November 1963 – 36,8 Prozent Warenproduktion ausgestoßen. Das heißt, wenn die Vorschau gehalten wird, müssen in den letzten zehn Tagen 63,2 Prozent Warenproduktion erreicht werden. Diese Unkontinuität zeigt sich verstärkt im Vergleich der einzelnen Monate.

Eine Weisung des Werkdirektors besagt, daß die gegenwärtig zu montierenden elf Kleintiefdruckmaschinen unbedingt bis Jahresende auszuliefern sind. Allein neun dieser Maschinen werden in die UdSSR exportiert. Die Einhaltung der Vereinbarungen mit unserem größten Vertragspartner macht die Notwendigkeit dieser Weisung verständlich.

Wir sind aber dadurch zur Leistung von Überstunden gezwungen. Per 31. Oktober 1963 wurden über das Doppelte der geplanten Überstunden geleistet. Das sind 13 828 Überstunden.

Auch bei uns zeigt sich dieselbe Erscheinung wie sie Genosse Körbitz kritisiert, daß Kollegen der Konstruktion und der Technologie zeitweilig in den Produktionsabteilungen arbeiten müssen. Trotz der erhöhten Aktivität steigen die Stunden für Warte- und Stillstandszeiten. Im Oktober sind die geplanten Stunden mit 188,6 Prozent, das heißt, fast um das Doppelte angefallen. Vom 1. Januar bis 31. Oktober 1963 sind 2957 Stunden über den Plan hinaus mehr in Anspruch genommen.

Die Überstundenzuschläge, die Differenz zwischen abgerechneter Leistung und Stundenlohn bei den Konstrukteuren und Technologen sowie die überplanmäßigen Fehlzeiten, all das sind außerplanmäßige Gemeinkosten, die nicht anfallen, wenn die Produktion planmäßig abläuft. Diese wenigen Beispiele, die noch fortgesetzt werden könnten, sollen aufzeigen, warum die Selbstkostensenkung nicht erreicht wird.

Frage:

Wie wirkt der Betrieb auf die Gemeinkosten ein, welches Kontrollinstrument dient zur Verbesserung der Leitungstätigkeit in Fragen der Rentabilität?

Antwort:

Bereits im „Plamag-Aktivist" Nr. 23 vom 10. August 1963 habe ich in dem Beitrag „Macht Schluß mit der Verlustwirtschaft" Hinweise gegeben, wie meines Erachtens stärker auf die allseitige Planerfüllung eingewirkt werden kann. Ich habe in dem Artikel auf die Bedeutung der Abteilungspläne hingewiesen. Es ist eine erfreuliche Feststellung, daß diese Abteilungsabrechnungen eine solch positive Resonanz gefunden haben. Im Betrieb finden monatlich die Rechenschaftslegungen von vier Abteilungen vor den Bereichsleitern statt. Der Werkdirektor nimmt selbst die Rechenschaftslegung der schlechtesten Abteilung ab. Erfreulich ist, daß ein großer Teil unserer Meister den Wert der einzelnen Abrechnungskennziffern erkennt, Schlußfolgerungen ableiten kann und auch notwendige Änderungen durchführt. Der Abteilungsplan ist die Grundlage des Meisters zur zielgerichteten Leitung seiner Abteilung.

Wie wichtig die Einflußnahme auf die Gemeinkosten ist, ergibt sich daraus, daß planmäßig auf 100 DM Grundkosten 325 DM Gemeinkosten entfallen, 325 Prozent der gesamten Kosten sind Gemeinkosten. Von den gesamten Gemeinkosten fallen planmäßig ein Drittel im Produktionssektor und zwei Drittel im Verwaltungssektor an! Daraus ist abzuleiten, daß vor allem auf die Gemeinkosteneinhaltung im Verwaltungsbereich eingewirkt werden muß. Das geschieht zur Zeit vor allem in den monatlichen Rechenschaftslegungen vor dem Werkdirektor. In einer Werkleiteranweisung sind Einsparungssummen für bestimmte Kostenarten – z. B. Reparaturmaterial, Hilfsmaterial, Lohn für Werksaufträge und kleine Reparaturen – genannt, für deren Einhaltung der jeweilige Verantwortliche in der Rechenschaftslegung gerade stehen muß. Es ist bekannt, daß wir hohe Überplanbestände in Material haben. Für diese haben wir per 30. September 1963 rund 57 000 DM überplanmäßige Zinsen bezahlt. Da der Abbau der Überplanbestände nicht allein von der Materialwirtschaft bezwungen werden kann, sind Funktionäre anderer Bereiche für den Abbau bestimmter Materialien verantwortlich gemacht, beispielsweise der Leiter der Betriebsmittelabteilung für Werkzeuge oder der Leiter der Elektrokonstruktion für das Elektromaterial. Auf diese Weise wird bereits bei der Bestellung mehr auf die Einhaltung der Planbestände hingewirkt.

Mit der Übernahme des Rechnungswesens der volkseigenen Wirtschaft ab 1. Januar 1964 übernehmen wir auch den Kontenrahmen und die Kostenzuordnung der Branchenrichtlinien der VVB Polygraph. Die Kostenzuordnung hat zum Inhalt, daß jede einzelne Kostenart einem bestimmten Verantwortungsbereich zugeordnet wird, beispielsweise dem Technischen Direktor, Kaufmännischen Direktor, Arbeitsdirektor, Produktionsdirektor, Hauptbuchhalter. Weitere Gemeinkosten sind dem jeweiligen Kostenstellenleiter zugeordnet. So ist einleuchtend, daß Schmier- und Reinigungsmittel alle Kostenstellen benötigen und somit auch diese Kostenstellen belastet werden. Kosten für Vertragsstrafen werden z. B. dem Kaufmännischen Direktor zugeordnet, weil er für das Vertragswesen verantwortlich ist. Für die Planung wie für die Abrechnung ist diese Kostenzuordnung verbindlich. Es ergibt sich daraus die Möglichkeit und Notwendigkeit, ab 1. Januar 1964 alle Gemeinkosten in den Verwaltungsbereichen besser als bisher einer umfassenden Kontrolle zu unterziehen. Gute Erfahrungen durch Eröffnung von Schuldkonten auf dieser Grundlage für die Direktionsbereiche wurden im VEB Druckmaschinenwerke Leipzig gemacht. Wir werden uns diese Erfahrungen zunutze machen, um so, besser als bisher, auf die Entwicklung der Gemeinkosten im Verwaltungssektor einwirken zu können.

34 Stunden Arbeitszeit im Eimer

Zu den Kommissionen 102 975, 103 114/176 gehören 22 Tonnenlager (Position 349. 1-10. 209:19). Nach dem Zusammenbau der Lager in der Stereotypie stellte sich heraus, daß sie nicht geschliffen waren. Die Lager mußten wieder auseinandergenommen werden, da sie so nicht verwendet werden konnten. 34 Stunden kostbarer Arbeitszeit gingen dadurch in die Binsen.

Die Kommission der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion untersuchte die Angelegenheit. Was stellte sich heraus? Aus der Abteilung TVF 1 kam ein falscher Arbeitsplan, der den Arbeitsgang „Schleifen" **nach** dem Zusammenbau vorsah! Man fragt sich, wie ist so etwas überhaupt möglich? Wie werden ähnliche Fehler künftig verhindert? Es geht doch nicht an, 34 Stunden kostbare Arbeitszeit einfach zu verschludern.

Wir erwarten auf unsere Fragen vom Haupttechnologen eine Antwort in unserer Betriebszeitung.

Helmut Zschiedrich,
Vorsitzender der Betriebskommission der ABI

Wer soll das bezahlen?

Betrachtet man den Fortgang der Ausbauarbeiten im ehemaligen Sauerstoffwerk, unserem künftigen Gußlager, so ist wohl Schluderarbeit noch ein sehr milder Ausdruck, den man dafür finden kann. Die Wände des Durchganges zu den Toiletten sind schon fertig gemalt, der Ölsockel ist frisch gestrichen. Nun kommen Handwerker und spitzen wieder Löcher, um Leitungen zu legen!!!

Ob der dafür Verantwortliche in seiner Wohnung auch erst die Maler arbeiten und dann die Elektriker oder andere Arbeiter kommen läßt? Das glauben wir nicht, denn hier ist es **seine** Wohnung und kostet **sein** Geld. Aber im Betrieb bezahlt er es ja nicht. Wer ordnet solchen Unsinn – um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen – eigentlich an? Wir fordern vom Werkdirektor, daß für eine solche Arbeitsweise Schadenersatz zu leisten ist und in der nächsten Nummer der Betriebszeitung darüber zu berichten.

Die Wände der Lagerräume B und C wurden geweißt, ohne jedoch das Mauerwerk vorher zu verputzen, so daß das Ganze liederlich aussieht. Noch vorhandene Rohrschellen und Konsole wurden an den Wänden belassen, anstatt sie vorher mit dem Schneidbrenner abzubrennen. Vielleicht wird das gemacht, wenn die Maler fertig sind? Aus dem Fußboden spießen noch Reste von Rohren und anderen Eisenteilen heraus. Da auch das Licht noch nicht in Ordnung ist, kann sich leicht ein folgenschwerer Unfall ereignen. (Das ist die Hochzeit des Sicherheitsinspektors.)

Der Kanal ist noch offen und wurde wegen der einbrechenden Kälte nur provisorisch abgedichtet. Erfolg: Das Wasser ist eingefroren und das wird wohl bei zunehmenden Minusgraden öfter passieren.

Überall wird von Qualitätsarbeit gesprochen und geschrieben. Viele Werktätige stehen im Kampf um das „Q" und handeln täglich danach. Welches Gütezeichen aber kann man für diese Arbeiten erteilen? Offen steht noch die Frage: Wer ist dafür verantwortlich? Die Beantwortung in der Betriebszeitung wird erwartet.

Grunert,
Mitglied der Betriebskommission der Arbeiter-und-Bauern-Inspektion

Ein treuer Sohn der Arbeiterklasse

(Fortsetzung von Seite 1)

gearbeitet, 10 Jahre gingen für Militärzeit drauf" berichtet Walter Andiel.

Seine Familie zählt fünf Kinder, denen er nach bestem Vermögen eine fortschrittliche Erziehung angedeihen ließ. Einer seiner Söhne ist der freischaffende Künstler Rolf Andiel, der mit unserem Betrieb einen Patenschaftsvertrag abgeschlossen hat. Er besuchte fünf Semester die Kunstschule, anschließend wurde ihm ein sechsjähriges Studium an der Hochschule für bildende Kunst ermöglicht. Sein Vater brauchte dafür keinen Pfennig zu zahlen.

Der älteste Sohn war auch Kunstmaler. Doch seine Eltern wissen nicht, wie, wann und wo er den letzten Atemzug getan hat. Es kamen ihnen Gerüchte zu Ohren, daß er von den Nazis noch vor Kriegsende ermordet worden sei, weil er sich ebenfalls gegen den Krieg aufgelehnt hat.

Genosse Andiel bezieht nun seine Rente. Doch er will noch einige Jahre mitarbeiten, soweit es seine Kräfte erlauben.

Walter Andiel – ein fortschrittlicher, klassenbewußter Arbeiter, ein treuer, ehrlicher Genosse. Und man kann wohl sagen, daß die Worte, die der Dichter Nikolai Ostrowski einmal prägte, auch auf ihn zutreffen:

„Das Wertvollste, was der Mensch besitzt, ist das Leben. Es wird ihm nur ein einziges Mal gegeben, und nutzen soll er es so, daß ihn zwecklos vertane Jahre nicht reuen, daß er am Ende seiner Tage sagen kann:
Mein ganzes Glück habe ich dem Höchsten in der Welt, dem Kampf für die Befreiung der Menschheit, gewidmet."

Erika Möller

Erfahrungen der Parteiveteranen

Ein Kraftquell der Partei und der gesamten Gesellschaft

Kürzlich fand eine Versammlung besonderer Art statt. Es trafen sich die noch arbeitsfähigen und im Betrieb tätigen Parteiveteranen im technischen Kabinett. Erstaunlich, ein halbes Hundert an der Zahl. Dieser oder jener Genosse stand bereits in den Jahren des Faschismus oder vorher an besonderen Brennpunkten von Auseinandersetzungen mit der damals herrschenden Klasse. Vielleicht war auch der eine oder andere an der Organisierung besonderer Aktionen beteiligt. Solche Aktionen gab es doch in der Vergangenheit in den vielfältigsten Formen. Und nun ist die Zielsetzung eines jahrhundertealten Kampfes — Herrschaft der Arbeiterklasse — zur Wirklichkeit geworden.

Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, sowie auch speziell die Geschichte der Plauener Arbeiterbewegung ist wahrlich reich an Ereignissen; sie trugen nicht wenig zum ehernen Fundament unserer dem Frieden dienenden Politik der Gegenwart bei. Viele harte Auseinandersetzungen, die oft mit vielerlei persönlichen Schwierigkeiten verbunden waren, gingen auch meist nicht spurlos an den Familien der Parteiveteranen vorbei. Oftmals wurden sie auch als Furchen in ihren Gesichtern eingezeichnet. Deshalb sagen wir: All diese von den Genossen oftmals unter den mannigfaltigsten Schwierigkeiten geleistete aktive gesellschaftliche Arbeit war schon in den Jahren der Vergangenheit ein zu würdigender positiver Beitrag, welcher nach dem Jahre 1945 auf dem Gebiet der DDR den Boden einer fortschrittlichen Entwicklung vorbereitete.

Groß sind unsere Erfolge der Gegenwart, aber undenkbar wären sie ohne die Partei mit den Erfahrungen jener Genossen, die heute den stolzen Namen „Veteranen der Partei" tragen. War es doch der Kreis der Parteiveteranen, aus dem am Kriegsende des Jahres 1945 die ersten aktiven und leitenden Kader, bewußt und vorbildlich, die Überwindung des vom deutschen Imperialismus hinterlassenen Chaos organisierten und dem der Verzweiflung nahe gewesenen Volk klar und zielsicher den Weg aus dieser Katastrophe wiesen. Alle von den Genossen vollbrachten Leistungen in den vergangenen Jahren müssen wir anerkennen. Alle Qualifizierungsmöglichkeiten unserer heutigen jungen Generation tragen ihre tiefen Wurzeln in dem von der Partei geleiteten und gelenkten Weg, verbunden mit der Fülle der von den Veteranen mühevoll geleisteten Kleinarbeit.

Zur richtigen Wahrung der von den Veteranen gesammelten Erfahrungen für die Partei und die gesamte Gesellschaft sowie der Wahrung der Anerkennung aller Leistungen der Veteranen wählten sie sich eine Kommission aus sechs Genossen, deren Aufgabe es ist, alle die Partei und die Veteranen interessierenden Fragen im Interesse der gesamten Gesellschaft zu ordnen und zu regeln. Mitglieder dieser Kommission sind die Genossen:

Arno Mildenstrey,
Vorsitzender der Kommission

Walter Binder,
Stellv. Vorsitzender
Anna Thoß
Albert Grunert
Walter Hopf
Otto Petermann

Liebe Genossen Veteranen! Wendet euch in allen Fragen, wie sie auf der Beratung orientiert wurden, an die Kommission, um die Wahrung der Interessen der Partei sowie eurer eigenen sichern zu können. Natürlich erwartet die Kommission — das sind wir unserer stolzen Kampfpartei schuldig — daß wir heute nicht müßig sind und auch zur Verwirklichung der vom VI. Parteitag gestellten Aufgaben alle unsere Kräfte einsetzen. Besonders sollten wir es uns zur Aufgabe machen, der Jugend unsere reichen Kampferfahrungen zu vermitteln.

Das war der Inhalt dieser so bedeutungsvollen Beratung all der Genossen, die bereits vor 1933 Mitglied der Partei der Arbeiterklasse waren.

Arno Mildenstrey
Vorsitzender der Kommission



Unser Foto zeigt die Wandzeitung im Treppenhaus des Hochbaues. So sah sie am 4. Dezember 1963 aus. Aber seitdem sieht man nur noch die leere Fläche (10. Dezember 1963!!!). Auch die Wandzeitung der FDJ im gleichen Treppenhaus ist noch mit dem Weltjugendtag (10. November) „geziert"!!! Gibt es wirklich keine Themen für beide Wandzeitungen?

Was tut sich in unseren Patenorten?

Der Stand der **Planerfüllung** zeigt ein gutes Bild. Besonders erfreulich ist die Erfüllung in Milch. Schloditz holte seine geringen Milchschulden bis Ende Oktober auf und rechnet mit einer Übererfüllung bis zum Jahresende, und Droßdorf wird bereits Ende November den Milchplan für das ganze Jahr erfüllen. Einen großen Anteil daran hat der Zusammenschluß der beiden Droßdorfer Genossenschaften, denn in diesem Jahr erfüllte die Genossenschaft erstmals ihren Plan und es liegt keinesfalls an unseren Patenorten, wenn die Butter nicht reicht. Leider sieht es in den meisten Genossenschaften von Oelsnitz und Plauen weniger gut aus!

Auch das Aufkommen an Schweinefleisch wird in beiden Orten für das ganze Jahr gebracht werden. Lediglich das Aufkommen an Rindfleisch ist gefährdet; aber falls kleine Rückstände verbleiben, werden diese durch Schweinefleisch ausgeglichen. Schloditz will darüber hinaus etwa 10 dt Schweinefleisch über den Plan liefern.

Bei Eiern sind in beiden Orten kleine Rückstände vorhanden, die allerdings nur schwer bis zum Jahresende aufgeholt werden können. Die Pläne in der pflanzlichen Produktion wurden sowohl bei Getreide und Kartoffeln als auch bei Ölsaaten erfüllt. Bei Faserlein lag noch keine Abrechnung vor.

Die **Herbstbestellung** ist abgeschlossen. Alle vorgesehenen Saaten wurden rechtzeitig eingebracht und Schloditz konnte sogar 200 DM Prämie als Gruppensieger in der Roggenaussaat gewinnen. Winterzwischenfrüchte wurden in Droßdorf auf 8 ha und in Schloditz auf 7 ha wie vorgesehen ausgebracht. Allerdings sind damit die vorhandenen Reserven noch keineswegs ausgeschöpft.

Auch im **Winter** gibt es Arbeit. Ganz abgesehen davon, daß die Viehwirtschaft genau so viel Arbeit macht wie im Sommer, kommen andere Arbeiten hinzu wie die Gewinnung von Faserholz in den Wäldern (auch dafür gibt es Auflagen) oder Reparatur- und Überholungsarbeiten zur Vorbereitung der nächsten Feldarbeiten.

In Droßdorf wurde ein Düngerschuppen mit eigenen Kräften gebaut, und auch dort sind noch einige Restarbeiten zu erledigen, um ihn dieses Jahr noch zu benutzen. Dieser Schuppen ist wirklich schön und wird durch seine praktische Anlage (mit Rampe) die Arbeit mit den Düngemitteln erleichtern. Danach werden die Arbeiten an einer großen Überdachung begonnen, um die Kartoffelsortiermaschine und die zugehörigen Hänger unterstellen zu können und damit das Sortieren bei jeder Witterung zu ermöglichen. Droßdorf kaufte nämlich neuerdings einen Großsortierer, der die sortierten Kartoffeln gleich auf die bereitstehenden Wagen verlädt! Da Droßdorf vorwiegend Vermehrung anbaut, hat diese Anschaffung und dieser Bau besonders große Bedeutung.

Viele Aufgaben gibt es auch auf kommunalem Gebiet. Solange aber einige Mitglieder des Gemeinderates ihre Funktion nicht ernst nehmen, geht es da nicht schnell genug vorwärts — zum Schaden der Gemeinde! In Schloditz werden die Genossenschaftsbauern bei verschiedenen kommunalen Vorhaben tatkräftig mithelfen. So sollen einige hundert Meter Wasserleitungsrohr ausgegraben und ausgewechselt werden und der Wasserbehälter wird vergrößert, um die Wasserversorgung zu verbessern. Die Dorfstraße wird ausgebessert, und neue Räume für den Kindergarten werden ausgebaut, um den alten endlich vergrößern zu können.

An die **Qualifizierung** ist ebenfalls gedacht. Leider kommt ein Lehrgang zum Erwerb des Facharbeiterbriefes mangels Beteiligung nicht zustande. Die VdgB führt einen dreitägigen Lehrgang für die Genossenschaftsbäuerinnen durch, und Schloditz organisiert drei Fachabende mit Landwirtschaftsexperten, um allen Genossenschaftsmitgliedern neue Erkenntnisse zu vermitteln. Das ist noch ein ziemlich mageres Programm, und der Dorfklub muß sich Gedanken machen, was hier noch unternommen werden kann. Allerdings muß das bald geschehen, denn im März beginnt die Frühjahrsbestellung!

Schloditz — in der genossenschaftlichen Arbeit bewährt

Wie die vorstehenden Ausführungen zeigen, bieten beide Patenorte ein gutes Bild. Die LPG „III. Parteikonferenz" in Schloditz ist eine „alte" LPG und in den 11 Jahren ihres Bestehens hat sich vieles eingelaufen. Die Mitglieder sind aufeinander eingespielt und haben keine Zweifel an der sozialistischen Perspektive unserer Landwirtschaft. Eine laufende gute Erfüllung der Pläne und der ständig steigende Wert der Arbeitseinheit sind Ausdruck dafür. Mit der Übernahme der Weidegemeinschaft in diesem Jahr wurde die Einheit aller landwirtschaftlichen Flächen und Gebäude des Ortes erreicht, und die Genossenschaft kann nun darangehen, sich neue Ziele zu stellen.

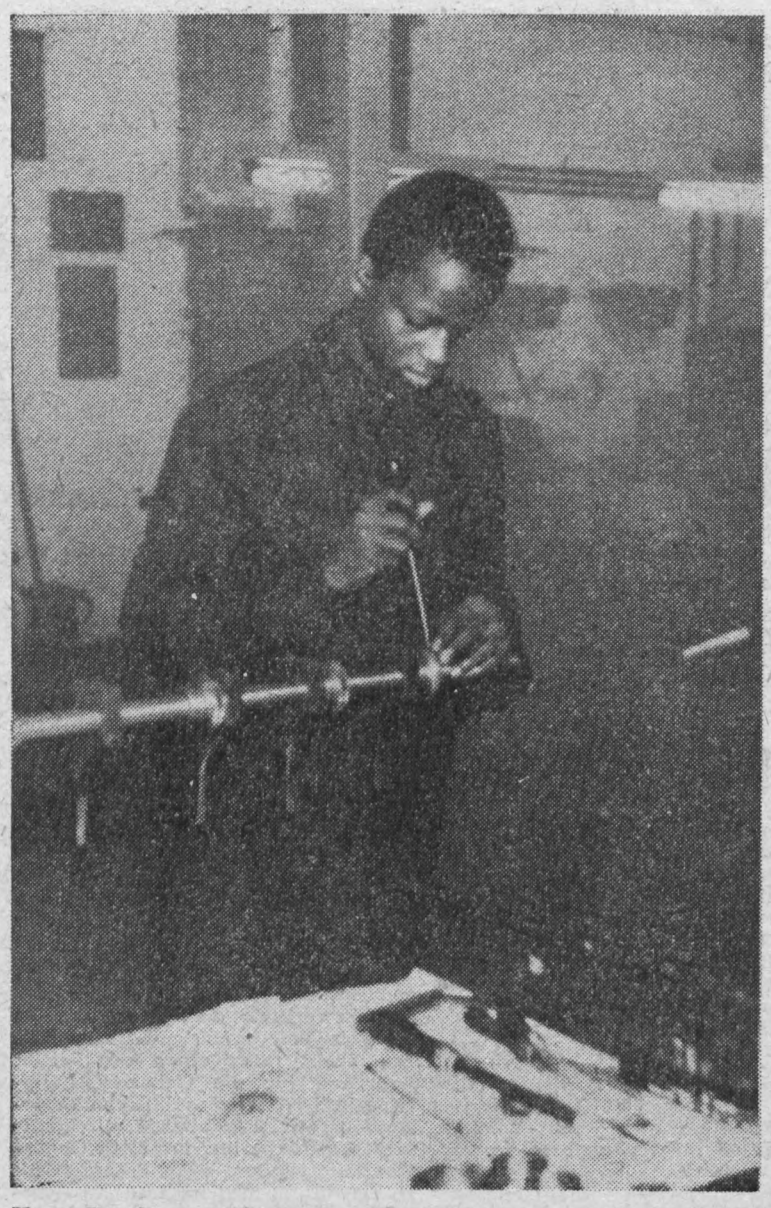
Droßdorf holt auf

In Droßdorf ist eine stürmische Entwicklung zu beobachten. Erst im sozialistischen Frühling 1960 gegründet, standen die beiden Genossenschaften auf schwachen Füßen. Die LPG „Clara Zetkin" war klein und wirtschaftsschwach, und ihr Vorsitzender war nicht in der Lage, sie recht vorwärtszubringen. Die LPG „Frohe Zukunft" hatte in dieser Beziehung bessere Voraussetzungen; doch wollten sich viele Mitglieder noch nicht mit den neuen Bedingungen abfinden. Sie sperrten sich gegen die sozialistische Perspektive. So hatten beide Genossenschaften große Schwierigkeiten zu überwinden und die genossenschaftliche Arbeit ging nur zögernd voran. Doch allmählich überzeugten sich die Genossenschaftsbauern von den Vorteilen der genossenschaftlichen Arbeit, und mit dem Bau des gemeinsamen Düngemittelschuppens in der LPG „Frohe Zukunft" wurde begonnen. Die Überzeugungsarbeit zum Zusammenschluß der beiden Genossenschaften trug zur Klärung der zukünftigen Entwicklung bei und die Übergabe der Technik an die Genossenschaften tat ein übriges. Heute gibt es nur noch ganz vereinzelte Genossenschaftsbauern, die im stillen der einzelbäuerlichen Wirtschaft Tränen nachweinen. (Vielleicht tun sie auch nur so?) Jedenfalls greift die vereinte Genossenschaft „Frohe Zukunft" jede gebotene Gelegenheit beim Schopf, in der Entwicklung vorwärtszukommen.

Neben der Leistungssteigerung in der genossenschaftlichen Viehhaltung und ihrer vorgesehenen Erweiterung ist das vor allem in dem Bestreben zu erkennen, die Technik maximal einzusetzen. Ein sehr wirtschaftlich arbeitender Siebkettenroder, eine Sammelpresse und der oben angeführte Großsortierer gehören außer der übernommenen Technik bereits zum Bestand und werden der Genossenschaft einen erheblichen Nutzen bringen. Auch die Buchhaltung wird ab 1. Januar 1964 voll von der Genossenschaft übernommen und kann damit besser als bisher zum Kontrollinstrument werden.

Schon jetzt steht fest, daß das Jahr 1964 in Droßdorf weitere Veränderungen bringen wird, weitere Schritte zum Sozialismus.

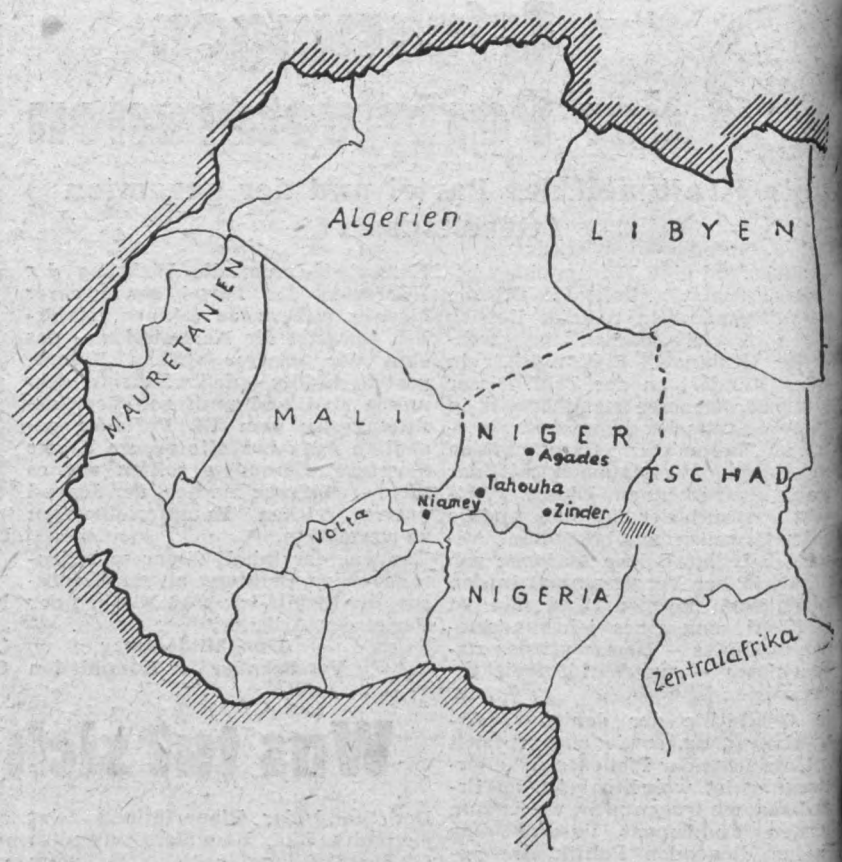
Winkler / Gerisch



Hama Tourè



Amadou Himou



Niger ist meine Heimat

Seit einigen Wochen sind in unserem Werk junge afrikanische Freunde zu finden. Diese jungen Kollegen stammen aus Niger, das sich zur Zeit noch unter französischer Herrschaft befindet.

Niger ist etwa elfmal so groß wie die DDR und hat drei Millionen Einwohner. Präsident ist Hamani Diori. Regierungspartei ist die Partei Progressiste Nigerière (PPN) mit Hamani Diori an der Spitze. Infolge der französischen Kolonialpolitik blieb Niger ein rückständiges Agrarland mit einer primitiven Landwirtschaft. In der Hauptsache werden Erdnüsse, Hirse, Maniok, Reis und Baumwolle angebaut. Die Viehzucht übersteigt den eigenen Bedarf und hat für den Export große Bedeutung. Es gibt etwa 20 größere Industrieunternehmen. Die Zahl der Lohnempfänger liegt bei 20 000. Das Land hat keine Eisenbahn, jedoch 3500 km Straßen. Sozialleistungen in den bei uns bekannten Formen gibt es nicht. Auf 35 000 Einwohner kommt ein Arzt. Nur 4 Prozent der schulpflichtigen Kinder besuchen eine Schule.

Seit 6. Juli 1963 sind

Hama Tourè	**(18 Jahre)**
Amadou Himou	**(18 Jahre)**
Amadou Ibrahim	**(19 Jahre)**
Issa Zoumari	**(15 Jahre)**

in der Deutschen Demokratischen Republik. Alle zur Zeit in der DDR anwesenden Bürger aus Niger haben sich im Rahmen ihrer politischen Organisation im Kampf gegen die französische Kolonialherrschaft bewährt und befinden sich in der DDR auf der Grundlage eines Solidaritätsabkommens mit dem Komitee der DDR für die Solidarität mit den Völkern Afrikas.

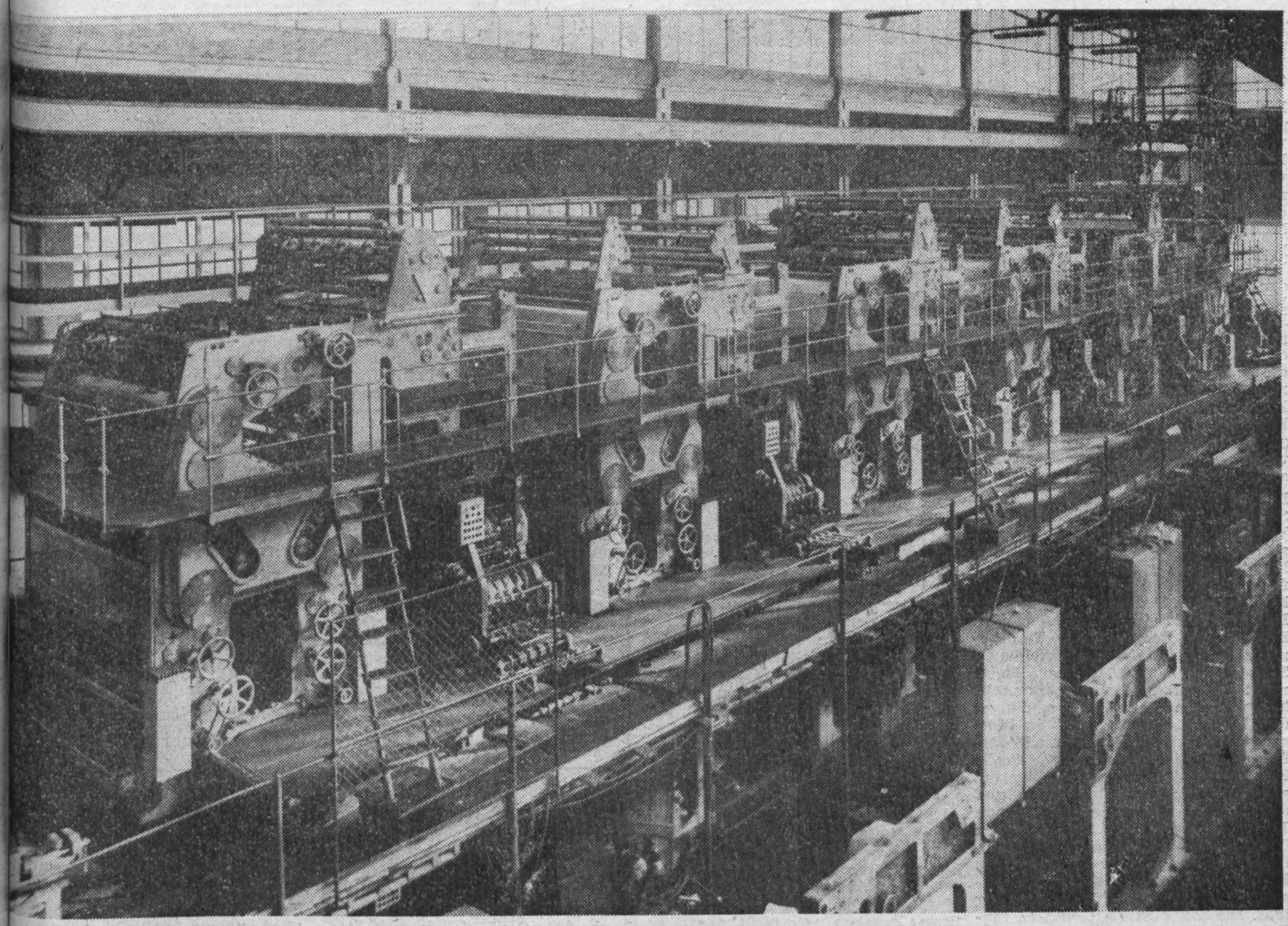
Am 25. Oktober wurden die vier jungen Kollegen von der Ausländerschule in Dresden-Loschwitz, wo sie einen Deutsch-Lehrgang absolvierten, abgeholt und kamen in unseren Betrieb. Sie erhalten in den nächsten zwei Jahren eine berufliche Qualifikation als Maschinenbauer für Rotations-Druckmaschinen. Ziel dieser beruflichen Qualifikation ist es, sie auf einem bestimmten Fachgebiet zu Spezialisten zu entwickeln, die in der Lage sind, für den Aufbau der Wirtschaft des Heimatlandes zu wirken und in leitenden Funktionen arbeiten zu können. Für die vier Freunde, die unserem Betrieb zugeteilt wurden, erfolgt im ersten Jahr eine Grundausbildung in der Lehrwerkstatt. Das zweite Jahr der Ausbildung verläuft in den Produktionsabteilungen einschließlich Montage.

Wir haben uns mit ihnen unterhalten. Es gab zwar einige Schwierigkeiten, aber die jungen Kollegen sprechen schon einigermaßen deutsch, so daß eine Verständigung möglich ist. In der DDR gefällt es ihnen ganz gut. Sehr lobend sprachen sie sich über den Genossen Hans Wolf aus, der sie in der Lehrwerkstatt als Lehrmeister unterrichtet. „Meister ist prima. Er ist wie ein Vater und gibt sich große Mühe mit uns", sagen sie. „Die Arbeit gefällt uns auch, wenn sie auch ungewohnt ist, besonders der Umgang mit der Feile kostet manchen Schweißtropfen."

Später, wenn ihre Heimat vom Kolonialjoch befreit ist, wollen sie unbedingt in ihre Heimat zurück. Der Vater von Hama Tourè mußte wegen seines Kampfes für die Freiheit von Niger nach Accra flüchten, während sich der Vater von Amadou Himou aus dem gleichen Grunde in Dahomey aufhält.

Mit dem Essen ist es so eine Sache. Die jungen Kollegen kommen aus einem Land, in dem völlig andere Lebensbedingungen vorhanden sind. Aber trotzdem essen sie alles und mit der Zeit werden sie sich an unsere Speisen so wie auch an unsere Lebensbedingungen gewöhnen.

Wir wünschen ihnen einen angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt Plauen, daß diese Jahre zu einer bleibenden guten Erinnerung in ihrem Leben werden.





Amadou Ibrahim

Leider konnte der vierte Freund aus Niger nicht mit photographiert werden, weil er sich im Bezirkskrankenhaus befand.

Montageplatz Moskau

Zwanzig Auslandsmonteure der Plamag haben in diesem Jahr in Moskau gearbeitet. Mit der Aufstellung der in allen Kontinenten bekannten Plauener Rotationsmaschinen erfüllten sie eine wichtige Aufgabe sowohl im Interesse unseres Werkes als auch im Interesse unserer Deutschen Demokratischen Republik. Durch ihren Einsatz in der sowjetischen Metropole wurden die mit dem Emblem der Plamag gelieferten Anlagen fachmännisch montiert und in Betrieb gesetzt. Das Bedienungspersonal wurde mit den Eigenheiten der Maschinen vertraut gemacht und gründlich unterwiesen.

Die Montagen wurden teilweise unter schwierigen Bedingungen durchgeführt. Um so höher ist die Leistung unserer Kollegen zu werten, die im Ausland dazu beitragen, unserer Fabrikmarke zu einem guten Ruf zu verhelfen. Es liegt nicht in der Art der Monteure, darüber viele Worte zu verlieren. Als Spezialisten unserer Republik stellen sie im Ausland ihre persönlichen Interessen oft in den Hintergrund und leisten eine hervorragende Arbeit.

In der Druckerei „Prawda" führten die Kollegen Steinbach, Weller, Meier und Graulich wohl die bisher schwerste und umfangreichste Montage einer Plamag-Rotationsmaschine durch. Allen wird die große Tiefdruck-Rotationsmaschinenanlage „Ogonjok" mit 78 Druckwerken, 18 Drehsternen und 15 Falzapparaten in Erinnerung sein, die in den Jahren 1959 und 1960 in unserem Werk gebaut worden ist. Sehr viele bei der Montage in Plauen noch ungelöste Probleme mußte diese Brigade an Ort und Stelle in Ordnung bringen. Durch ihre unermüdliche Arbeit sind sie mit allen Tücken dieser großen Anlage fertiggeworden. Seit langer Zeit schon produzieren die einzelnen Maschinen und übersteigen die im Vertrag vorgesehene Leistung beträchtlich.

Kritische Punkte dieser Anlage waren die Autopaster und die Zentralfalzapparate. Nach mehrwöchigen Versuchen wurden in beiden Fällen zufriedenstellende Lösungen gefunden. Die ursprünglich gelieferten Autopaster waren noch nicht den speziellen Bedingungen der Tiefdruck-Rotationsmaschinen angepaßt und haben deshalb die Erwartungen nicht restlos erfüllt. Auf Grund der in der Praxis gewonnenen Erkenntnisse wurde in kollektiver Arbeit ein Autopaster umgebaut und solange erprobt, bis damit einwandfreie Resultate erzielt worden sind. Die sowjetischen Genossen sind mit der jetzigen Arbeitsweise sehr zufrieden. Die Brigade fand dabei eine gute Unterstützung durch den Kollegen Mergner, der ebenfalls längere Zeit in Moskau weilte.

Hinsichtlich der Zentralfalzapparate sah das Projekt vor, daß sechs Papierstränge über den Falztrichter geführt werden, um auf diese Weise die Zeitschrift „Ogonjok" in doppelter Produktion zu je 48 Seiten als fertig geheftetes Exemplar herzustellen. Die praktischen Versuche bestätigten die seit Anfang gehegten Bedenken, daß bei sechs Strängen kein einwandfreier Einlauf in den Falzapparat gewährleistet werden kann. Das Kollektiv hat zusammen mit Kollegen Michael eine andere Produktionsmöglichkeit festgelegt, die einen vollen Erfolg verspricht. Einen großen Anteil hat daran Kollege Steinbach, der die gesamte Montage der in ihrem Umfang einmaligen Anlage mit sehr großer Sachkenntnis geleitet hat. Anstatt bisher sechs, werden künftig nur noch fünf Papierbahnen über den Falztrichter geleitet und der sechste Strang erst unterhalb des Trichters den übrigen fünf zugeführt.

(Fortsetzung Seite 6)

Montageplatz Moskau

(Fortsetzung von Seite 5)

Die Änderungsteile für die Autopaster und die zentralen Falzapparate werden noch bis Jahresende ausgeliefert. Die Monteurbrigade wird voraussichtlich im I. Quartal 1964 noch einmal nach Moskau fliegen, um die neuen Teile einzubauen und die Montage abzuschließen.

Die Kollegen Fickenscher und Walther haben mit der Aufstellung der Einrollen-Mehrfarben-Offset-Rotationsmaschine „Krokodil" in der Druckerei „Prawda" ebenfalls eine gute Leistung vollbracht. Es ist die erste Maschine von insgesamt fünf, die die Druckerei in dieser Ausführung bei uns in Auftrag gegeben hat. Diese Maschine erweckt deshalb ganz besonderes Interesse. Es ist nicht zuletzt das Verdienst unserer Monteure, daß diese Anlage in Moskau sehr gut beurteilt wird.

Die sowjetischen Stellen haben der Situation unseres Werkes vollstes Verständnis entgegengebracht und sich anläßlich des Besuches der Delegation mit der Änderung des Liefertermines für die zweite und dritte Maschine von Dezember 1963 auf das I. Quartal 1964 einverstanden erklärt. Die Brigade des Kollegen Zimmermann mit den Kollegen Weidauer, Seidel, Steinkampf, Heberer, Meier und Schiller hat ebenfalls unter sehr komplizierten Verhältnissen die an den Verlag „Junge Garde" in Moskau gelieferte 16-Rollen-Schnelläufer-Reihen-Rotationsmaschine (siehe Foto), aufgestellt. Das Kollektiv hat seine Verpflichtung eingehalten und diesen 76 m langen Giganten bis zum Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution fertig montiert. Die offizielle Übergabe erfolgte im Beisein des Werkdirektors, Genossen Lippmann, am 27. November 1963. Die sowjetischen Genossen fanden viele Worte der Anerkennung und des Dankes.

Nach wie vor wird die Zeitung „Pionierskaja Prawda" zweimal in der Woche in einer Auflage von etwa 6¼ Millionen Exemplaren vierfarbig gedruckt. Die Druckgeschwindigkeit beträgt bei Vierfarbendruck 15 bis 16 000 Umdrehungen pro Stunde. Die Anlage, einschließlich der automatischen Stereotypie-Einrichtung, hinterläßt einen ausgezeichneten Gesamteindruck. Damit haben wir in Moskau eine Referenzmaschine, auf die die gesamte Belegschaft der Plamag stolz sein kann und die allen Anforderungen einer modernen und leistungsstarken Rotationsmaschine gerecht wird.

Die Anlage hat ihre Bewährungsprobe bestanden. Daran hat die Monteurbrigade, die eine vorbildliche Arbeit geleistet hat, einen beträchtlichen Anteil.

In der Druckerei „Iswestija" läuft die erste 64seitige Rotationsmaschine, die von den Kollegen Künzel, Prager, Undeutsch und Schöniger aufgestellt worden ist, zur vollsten Zufriedenheit. In der neu errichteten Halle für die zweite Maschine herrscht ab 1. Dezember 1963 Montagefreiheit. Kollege Zimmermann hat nach Beendigung der Montagearbeiten beim Verlag „Junge Garde" mit dem Auflegen der Fundamente begonnen. Anfang 1964 werden die Montagearbeiten im vollen Umfang aufgenommen. Mit den letzten Montagearbeiten ist auch der Kollege Braun in der Militärdruckerei an der Tiefdruck-Rotationsmaschine beschäftigt. Diese vom Kollegen Junghanns begonnene Montage, an der sich nach Aufstellung einer 32seitigen Rotationsmaschine in Rostow auch Kollege Männel kurzfristig beteiligte, mußte Mitte dieses Jahres infolge Bauarbeiten in der Druckerei unterbrochen werden. Bekanntlich haben wir einen sehr großen Engpaß an Elektro-Monteuren.

Da für diese Maschine vom Werk kein Monteur gestellt werden konnte, hat Kollege Weller die Installation zusätzlich mit übernommen. Diese Bereitschaft charakterisiert die Einstellung unserer Monteure, bei der Lösung ihrer verantwortlichen Aufgaben im Ausland. Auch bei dieser Montage haben alle Beteiligten ihr Bestes gegeben, was nicht zuletzt an der guten Einschätzung der Maschine zum Ausdruck kommt.

Diese großartigen Erfolge unserer Monteure sollten besonders dem Nachwuchs Anlaß zum Nachdenken geben. Ihr Bestreben muß es sein, keine Möglichkeit der Qualifizierung ungenutzt zu lassen, um später im Ausland den Anforderungen gewachsen zu sein und unsere Republik würdig vertreten zu können.

G. Jähn

15 Jahre Pionierorganisation „Ernst Thälmann"

Herzlichen Glückwunsch, liebe Jung- und Thälmannpioniere zum 15. Geburtstag Eurer Pionierorganisation „Ernst Thälmann!" Dieser Geburtstag ist auch Euer Ehrentag. In den 15 Jahren des Bestehens Eurer stolzen Pionierorganisation habt Ihr bewiesen, was für prächtige fortschrittliche junge Menschen Ihr seid.

In den Bastelgruppen, Zirkeln, Lehr- und Musikgruppen, in allen Arbeitsgemeinschaften habt Ihr in Schul-, Kreis- und Bezirksausscheiden große und beachtliche Erfolge errungen. Das haben uns auch die Messen der Meister von morgen bewiesen. In allen Disziplinen des Sportes habt Ihr tapfer und siegreich im friedlichen Wettstreit gekämpft. In unzähligen Solidaritäts- und Sammelaktionen habt Ihr tatkräftig mitgeholfen.

Als gute Pioniere seid Ihr auch immer bestrebt, gute Schüler zu sein und kämpft durch gute Leistungen um den Titel „Sputnikgruppe" und „Sputnikfreundschaft". Aus der Pionierorganisation „Ernst Thälmann" gingen viele junge Menschen hervor, die heute Mitglied der FDJ sind, die sich weiterbilden, studieren und verantwortliche Funktionen ausüben oder in den Reihen der Nationalen Volksarmee ihren Ehrendienst leisten. Auch sie werden heute mit Freude an die Zeit zurückdenken, als sie noch Pioniere waren.

Für all Eure guten Taten danken Euch alle Werktätigen unserer Republik. Unser Dank gilt aber auch allen Lehrern und Erziehern, allen Arbeitern und Genossenschaftsbauern, die mithalfen, die Pionierorganisation zu stärken und zu festigen und Euch, liebe junge Freunde, zu guten Pionieren erzogen.

Macht weiter so! Euer Stufenprogramm soll Euch Kompaß und Wegweiser sein. Strebt nach besseren Noten in der Schule, haltet die Schulordnung ein, verbessert Eure Leistungen im Sport und macht der Pionierorganisation „Ernst Thälmann" Ehre, denn Ihr tragt einen Namen, der verpflichtet, zu lernen, zu leben und zu kämpfen wie Ernst Thälmann!

Ihr seid die jüngsten Erbauer des Sozialismus. Ihr seid die Herren von morgen, die Gestalter des Jahres 2000!

Dazu Gesundheit und viel Erfolg!

Für Frieden
und Sozialismus!
Immer bereit!

Kaffeetassen und Löffel aus der Betriebsküche sind kein Eigentum

Vor zwei Jahren wurden in der Küche 240 neue Löffel angeschafft. Es sollte damit erreicht werden, daß die Kollegen die Löffel nicht immer in ihren Arbeitsanzügen tragen brauchen, wenn sie zum Essen gehen, da dies nicht den hygienischen Anforderungen entspricht. Heute sind in der Küche nur noch 30 Stück vorhanden.

Ferner wurden vor 1½ Jahren 200 Kaffeetassen und in diesem Frühjahr 80 Tassen gekauft. 35 Tassen ist noch der Bestand in der Küche. Und da gibt es Kollegen, die uns nicht gerade mit schmeichelhaften Worten bedenken, wenn wir ihnen keinen Löffel oder keine Kaffeetasse geben können.

Es sollte doch jedes Belegschaftsmitglied wissen, daß derartige Dinge nur in die Küche gehören. Die Löffel haben nichts in den Arbeitsanzügen und die Kaffeetassen nicht in den Abteilungen oder in den Spinden zu suchen. Es ist auch nicht zulässig, daß man eine Tasse kennzeichnet und nur für sich in Anspruch nimmt. Auch die kleinen Portionskännchen gehören in die Küche.

Wir appellieren hier an alle: Geben diese Gegenstände schnellstens zurück, damit die Küche ein besseres Arbeiten hat.

Hense, Küchenkommission
Lorenz, Küchenleiter

Wie ist das mit den zwei Stunden?

Auf Wunsch vieler Kolleginnen und Kollegen geben wir nachstehend nochmals die Sprechzeiten des Betriebsarztes und des Betriebszahnarztes bekannt:

Praktischer Arzt:

montags	14.00 – 16.00 Uhr
mittwochs	8.00 – 12.00 Uhr
	14.00 – 16.00 Uhr
sonnabends	8.00 – 11.30 Uhr

Zahnarzt:

dienstags	**11.00 – 12.00 Uhr**
	13.00 – 15.00 Uhr
donnerstags	**8.00 – 12.00 Uhr**
	13.00 – 15.00 Uhr
sonnabends	**8.00 – 10.00 Uhr**

Bäder und Bestrahlungen werden in unserer Betriebssanitätsstelle nach Vereinbarung verabreicht.

Vielfach besteht die Meinung, daß bei jedem sich notwendig machenden Arztbesuch bzw. bei einer ärztlichen Behandlung, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckt, der Betreffende stets bis zu zwei Stunden am Tage von der Arbeit freigestellt wird und diese Zeit auch bezahlt bekommt.

Dem ist aber nicht so. Im Gegenbuch der Arbeit, § 78 Abschnitt 2 a) heißt es:

„Eine Freistellung von der Arbeit erfolgt:

bis zu zwei Stunden je Tag, wenn der Werktätige während der Arbeitszeit sofort einen Arzt in Anspruch nehmen muß."

Das heißt also, Freistellung zum Arzt während der Arbeitszeit wird nur gegeben, wenn damit nicht bis nach Arbeitsschluß gewartet werden kann.

In anderen Fällen ist der Arztbesuch bis nach Feierabend zu verschieben.

Unsere Ärzte werden in nächster Zeit noch verstärkt ihre Sprechzeiten in die Abendstunden legen und die Patienten möglichst nach Voranmeldung abfertigen, so daß das lange Warten dadurch weitgehend abgekürzt wird.

Unsere Betriebsküche empfiehlt

Tschechische Knödel

(für 10 Personen berechnet)

Zutaten:

1 kg Mehl,
5 Eier,
300 g Weißbrot,
2 Päckchen Backpulver,
etwa ½ Liter Milch.

Mehl, Eier, Backpulver und in Würfel geschnittenes Weißbrot zu einem Teig verkneten; in 250 g schwere Rollen formen. In leichtem Salzwasser ungefähr 20 Minuten leicht kochen lassen.

Auflösung des magischen Quadrats aus der vorigen Nummer

1. Skat, 2. Kali, 3. Alte, 4. Tief, 5. Fest, 6. Emir, 7. Sima, 8. Trab, 9. Ise, 10. ISE, 11. Tee, 12. Matt, 13. Ara, 14. Till, 15. Tell, 16. Etui, 17. Tor, 18. Uran, 19. Ifni.

Trunkenheit – kein Betriebsunfall

Die BGL bzw. der Rat für Sozialversicherung beschließen in den Betrieben, die Barleistungen der Sozialversicherung auszahlen, über Versagung oder Rückforderung von Leistungen bei Verstößen gegen die Bestimmungen der Sozialversicherungsordnung (SVO). Auch in unserem Betrieb wurde kürzlich ein solcher Fall festgestellt.

Tatbestand:

Der Kollege Willy Karl war am 8. Oktober 1963 im betrunkenen Zustand auf der Straße gestürzt und mußte in das Bezirkskrankenhaus eingeliefert werden. Hier wurde der Verdacht einer Gehirnerschütterung festgestellt.

In den §§ 57/58 der SVO über die Sozialversicherung der Arbeiter und Angestellten heißt es u. a.:

Krankengeld, Haus- und Taschengeld kann ganz oder teilweise versagt werden

bei Gesundheitsschädigung infolge Alkoholmißbrauchs usw.

Da dies bei dem Kollegen Willy Karl der Fall war, wurde in Zusammenarbeit der BGL, Rat für SV, Werkleitung, Meister und Vorsitzender der Konfliktkommission beschlossen, dem Kollegen Karl auf die Dauer von zehn Tagen das Krankengeld bzw. Hausgeld und den Lohnausgleich zu entziehen.

Die Bestimmungen der SVO wurden vom Kollegen Karl schon öfter übertreten. Deshalb war es notwendig und begründet, eine derartige Maßnahme zu treffen. Die Mittel der SV sind Gelder aller Werktätigen. Das disziplinierte Verhalten und die Einhaltung der Bestimmungen der SV liegen im Interesse jedes Werktätigen, weil dadurch der Heilungsprozeß gefördert wird und die Mittel der SV zweckentsprechend verwendet werden.

Rat für SV

Robert Koch / Ein Leben für die Wissenschaft

enn wir am 11. Dezember den Tag s Gesundheitswesens begingen, so es angebracht, eines Mannes zu denken, dessen Geburtstag sich an esem Tage zum 120. Male jährte.

n Jahre 1843 am 11. Dezember wird dem Oberharzer Bergstädtchen lausthal dem Bergmann Hermann och das dritte Kind geboren, ein ohn, der den Namen Robert erhält. er Knabe bezieht das Clausthaler ymnasium. Als Jüngling studiert zuerst Philologie, dann Heilkunde der Universität Göttingen. Einer iner Lehrer ist hier der berühmte natom Jakob Henle. Die mediziische Meinung, die er vertritt, steht engstem Zusammenhang mit ochs späterer Forschung. Sie bildet en Ausgangspunkt für den Weltuhm seines Schülers. Diese Meinung esteht darin, daß Infektionskrankeiten durch Ansteckungsstoffe überagen und ausgelöst werden und daß ese Stoffe aus winzigen belebten chmarotzern bestehen. Ob diese nun n Keim, ein Ei, eine Sprosse oder as sonst immer seien, das könne er orerst nicht entscheiden. Aber jedenalls handle es sich um einen indiiduellen Ansteckungsstoff, den allerings noch keines Menschen Auge esehen habe. Nun, Kochs Auge ollte ihn bald zu sehen bekommen.

ach glänzend bestandenem Examen ng Koch nach Berlin, wo der beühmte Virchow lehrte. Wie hätte och damals ahnen können, daß er n Jahrzehnt später dem gefeierten ediziner an Geltung gleichkommen ürde! – – –

eitere Lebensdaten Robert Kochs: ilfsarzt in Hamburg, Anstaltsarzt Langenhagen bei Hannover (an er Pflegeanstalt für geisteskranke inder), Privatpraxis zuerst in iemegk bei Jüterbog, dann in dem osenschen Landstädtchen Rackwitz, reisphysikus in Wollstein in der daaligen Provinz Posen. Hier in ollstein findet Robert Koch die roße Aufgabe seines Lebens, er beschäftigt sich mit den Erregern der fektionskrankheiten.

seinem Wollsteiner Amtsbezirk itt häufig der Milzbrand auf. Er beällt hauptsächlich Schafe, Rinder nd Pferde, kann jedoch auch auf en Menschen übertragen werden. an weiß dies und jenes über die ntstehung der Seuche. Koch macht ich an die Arbeit und es gelingt ihm m Jahre 1876 nach Überwindung rheblicher technischer Schwierigeiten die Entdeckung der äußerst iderstandsfähigen Milzbrandsporen, ie die Fähigkeit haben, sich in Bazilen auszuwachsen. Er veröffentlicht eine berühmte Arbeit „Zur Ätiologie der Milzbrandkrankheit", die isher noch vorhandene Lücken auf iesem Gebiet endgültig schließt.

Diese Schrift, die als Auftakt der odernen Bakteriologie angesehen erden kann, folgt bald eine zweite, ie sich mit den Ursachen der Wundfektionskrankheit befaßt. In ihr t der entscheidende Satz zu lesen, aß alle Infektionskrankheiten durch pezifische Erreger erzeugt werden.

Man wird aufmerksam auf Koch. Er wird nach Berlin an das neugegründete Gesundheitsamt gerufen und hier gelingt ihm seine größte Entdeckung, die ihn unsterblich macht: Er entdeckt den Tuberkelbazillus. Am 24. März 1882 hält Koch auf einer Sitzung der Physiologischen Gesellschaft in Berlin einen Vortrag, der den bescheidenen Titel „Über Tuberkulose" trägt. Er legt seine Untersuchungsergebnisse dar und beweist, daß die Tuberkelbazillen die eigentliche Ursache der Tuberkulose sind und daß diese mithin als parasitische Krankheit anzusehen ist. Die Kunde von Kochs Vortrag verbreitet sich rasch in der gesamten medizi-



nischen Welt. Ein Jahr später entdeckt Koch den Cholerabazillus.

Später widmet Koch einen erheblichen Teil seiner Arbeitskraft dem Studium der Tropenkrankheiten, insbesondere dem der Malaria und der Schlafkrankheit.

Unter Anwendung Kochscher Methoden wurden nun eine ganze Reihe von Erregern der Infektionskrankheiten gefunden. Wissenschaftler aus vielen Ländern arbeiteten daran. Mit großem Erfolg arbeitete vor allem der russische Forscher Elias Metschnikow, der die Fähigkeit der weißen Blutkörperchen feststellte, Fremdkörper aller Art auf chemischem Wege aufzulösen und zu töten. Metschnikow war ein ausgesprochener Bewunderer Kochs und schlug ihn für den Nobelpreis vor, den Koch auch im Jahre 1905 erhielt.

1908 machte Robert Koch noch eine Weltreise und war in Washington Ehrenpräsident des internationalen Tbc-Kongresses. In seinem Vortrag brachte er neue Methoden zur Unterscheidung zwischen den Bazillen der Menschen- und Rindertuberkulose vor, wie überhaupt Kochs letzte Arbeiten der Tuberkulose galten.

Am 7. April 1910 sprach Robert Koch in der Berliner Akademie über die Epidemiologie der Tuberkulose. Zwei Tage später, am Abend des 9. April 1910, bekam er seinen ersten schweren Herzanfall. Er suchte in einem Sanatorium in Baden-Baden Erholung, wie es schien, nicht ohne Erfolg. Um den schönen Abend des 27. Mai zu genießen, setzte er sich an die offene Balkontür. Bald danach fand man ihn mit niederhängendem Kopf, zusammengesunken. Robert Koch war einer Herzlähmung erlegen.

Robert Koch ist ganz in seinem Werk aufgegangen. Möglich wurde ein solches Werk nur durch hohe persönliche Eigenschaften: Fleiß und Hingabe an die Sache. Für sich selbst, für die Menschen und Dinge hatte Koch nur von seiner Arbeit her Interesse. Koch hat kein großes Vermögen hinterlassen, während manche Gedanken Kochs und seiner Schüler zur Entstehung industrieller Millionenvermögen geführt haben. Seine Orden – er besaß höchste Auszeichnungen verschiedener Länder – hat Robert Koch kaum angelegt. Auch im höheren Alter verlor er seinen unermüdlichen Fleiß nicht.

Robert Koch hat als Forscher verschiedene Zweige der Naturwissenschaft und Medizin berührt, ja überhaupt erst ins Leben gerufen. Dabei war er immer das, was er am Anfang war und bis zum Ende blieb: Arzt. Er selbst urteilt über seine Arbeiten: „Meine Untersuchungen habe ich im Interesse der Gesundheitspflege vorgenommen."

Damit hat er wohl das entscheidende Wort ausgesprochen: Gesundheitspflege – Gesundheitslehre – Hygiene. Ohne Beachtung der Umgebung gibt es keine Hygiene. Das Unterpfand hygienischer Erfolge ist die Gestaltung der Umweltverhältnisse. Der Kampf vor allem gegen die Tuberkulose, aber auch die anderen Infektionskrankheiten lenkte unerbittlich den Blick auf die ungesunden Wohnverhältnisse, auf die ganze Lebensweise, vor allem die unzureichende Ernährung der Kranken wie der gefährdeten Gesunden. Die Zurückdrängung einer Seuche ist nur durch Hebung des Gesundheitszustandes und der ganzen Lebensbedingungen der Bevölkerung möglich. Eine Krankheit auf breiter Grundlage zu bekämpfen, heißt, durch hygienische Maßnahmen sozial fortschrittlich handeln. Eine sozial rückständige, unter schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen lebende Bevölkerung bleibt die Beute der Seuchen, der akuten und chronischen Infektionskrankheiten. Bei ihr nützen die Anstrengungen auch der besten Hygieniker nichts.

Zahlreiche Veranstaltungen und Ausstellungen mit statistischem Zahlenmaterial, die anläßlich des Tages des Gesundheitswesens stattfanden, haben uns wieder vor Augen geführt, wie gerade in unserer DDR alles für die Gesunderhaltung der Bevölkerung getan wird. Große, in jedem Jahr steigende Summen werden für den Ausbau des Gesundheitswesens ausgegeben. Unsere Regierung zählt es mit zu einer ihrer vornehmsten Aufgaben, den Gesundheitsschutz in jeder Weise zu pflegen und zu fördern. Danken wir es ihr durch unser Vertrauen und durch gute Taten.

Erika Möller

Wußten Sie schon . . .

. . . daß sich etwa 20 Millionen Bewohner unseres Planeten unter Waffen befinden?

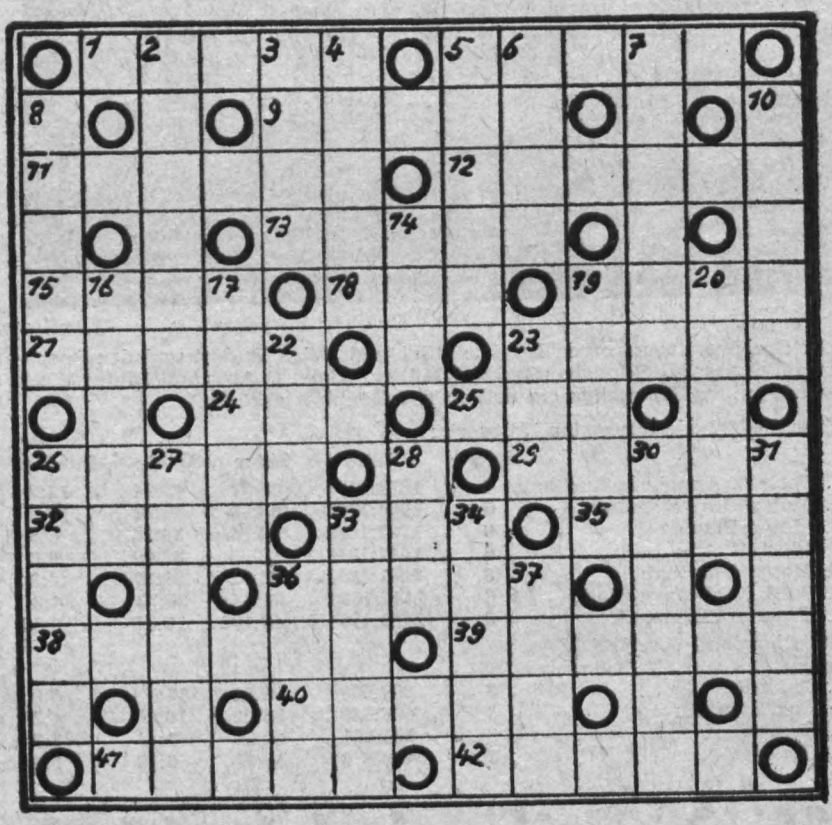
*

. . . daß in den letzten Jahren die sowjetischen Streitkräfte um mehr als zwei Millionen Mann vermindert wurden, obwohl die Armeen der Westmächte an Umfang zunahmen?

*

. . . daß in den zwei Weltkriegen mehr als 80 Millionen Menschen getötet oder zum Krüppel wurden?

KNOBELECKE



Waagerecht: 1. Schiffsliegeplatz, 5. Buchdrucker und Schriftkünstler (1753–1804), 9. Fallklotz, 11. sowjetischer Biologe, geb. 1894, 12. Erfinder des Schwungrades (1862–1921), 13. Umschlagtuch, 15. Stadt im westrumänischen Bergland, 18. langhaariges Wildrind des tibetanischen Hochlandes, 19. Widerhall, 21. Kreisstadt in Schleswig-Holstein, 23. Hauptstadt von Griechenland, 24. Währung (Korea), 25. Mineral, 26. Zeitmaß, 29. Stadt an der Etsch, 32. Pflanze, 33. arabischer Statthalter, 35. Physiker (1879–1960), unterschrieb den Göttinger Appell, 36. Stadt in Nordrhein-Westfalen, 38. Hauptort der dänischen Insel Fünen, 39. stelzbeiniger Schreitvogel, 40. Fluß in Mittelitalien, 41. Freundin von Goethe, 42. dramatischer Vorgang.

Senkrecht: 2. erloschene Vulkangruppe in der Türkei, 3. griechische Göttin der Zwietracht, 4. Stadt am Rhein-Marne-Kanal, 5. offenes Frauenboot der Eskimos, 6. proletarischer Schriftsteller (1907–1957), 7. Haremswächter, 8. Angehöriger eines westslawischen Volkes in der Lausitz, 10. Sternbild am nördlichen Himmel, 14. Raubfisch, 16. Lärm, Gepolter, 17. Sofa, 19. Hunnenkönig, 20. Hügelland, westlich vom Bodensee, 22. sozialer Mißstand, 23. Körperteil, 26. Stabsoffizier, 27. Komposition für neun Instrumente, 28. Zeichen, 30. beliebter Ausflugsort der „Sächsischen Schweiz", 31. italienische Dichterin (1870–1945), 33. deutscher Strom, 34. griechische Bezirksstadt, 36. oberitalienische Bezirkshauptstadt, 37. iltisähnliche Wieselart.

Kampfgemeinschaft Motor/Abus (Dessau) Sieger über Motor Plamag

Eine große Undiszipliniertheit einiger Plamag-Boxer führte zum 20:0-Sieg der Dessauer im Heimboxring der Plauener. Laut Wettkampfbestimmungen ist eine einstündige Wiegezeit festgelegt, die von beiden Mannschaften akzeptiert werden muß. Richtig ist, daß beide Mannschaften zu Beginn der Wiegezeit bei Meisterschaften geschlossen an die Kontrollwaage gehen müssen. Wenn um 18 Uhr Wiegen ist, müssen alle Sportler mit Sportunterlagen, die ja meist der Trainer bei sich hat, gewichtsklassenmäßig über die Waage gehen.

Eine vorher vom Trainer und Sektionsleiter festgelegte Mannschaft muß gleichzeitig dokumentarisch in einem verschlossenen Briefumschlag an die Wiegekommission abgegeben werden. Ein nochmaliges Umstellen der Mannschaft bei eventuellen besonderen Umständen ist also ausgeschlossen. Wenn um 18 Uhr hauptamtliches Wiegen ist, hat jeder Sportler eine halbe Stunde vorher Gelegenheit, sein Gewicht zu kontrollieren. Aber diese Gelegenheit versäumten einige Sportfreunde aus Plauen ganz und gar. Einige kamen mit ein und zwei Pfund Übergewicht und mußten diese Pfunde vor dem Kampf durch Lauf abschwitzen. Nun kommt es auf den Charakter des Sportlers an, ob er seine Mannschaft im Stich läßt oder das Gewicht durch intensiven Lauf richtig stellt. So wurde auf der Waage festgestellt, daß Kratz zehn Gramm über dem Strich hatte, daß Zeitler trotz einstündiger Wiegezeit erst nach Abschluß des Wiegens ankommt und daß Herzel im Welter überhaupt nicht kam.

Was nützt da dem Trainer seine ganze aufopfernde Aufbauarbeit, wenn Sportler sich so disziplinlos verhalten? Sie bringen dadurch ihre ganze Mannschaft in Mißkredit und machen so die anderen Sportler, die richtig zur Stange halten, noch unwillig. In der zweiten Serie der Meisterschaft, die im Januar beginnt, darf so etwas nicht wieder vorkommen. Ein Abstieg in die II. Liga wäre für Plauen als Boxmetropole eine große Enttäuschung.

Bei den Kämpfen selbst, die nun als Freundschaftskampf durchgeführt wurden, war das Kampfgericht aus Erfurt bis auf das Schwergewicht einwandfrei und korrekt.

Was brachten die einzelnen Kämpfe den etwa 500 Zuschauern am 4. Dezember 1963 in der Festhalle? Alle diejenigen, die nicht kamen, werden das wohl bereuen. Es ging hart auf hart zu, um jeden Fußbreit Boden wurde gekämpft. Aber der Hecht im Karpfenteich war wieder Frenzel. Es ging für Plauen gut los. **Kirves** (Plamag) hatte im Fliegengewicht den alten Fuchs **Oberländer** (Dessau) als Gegner, der alle Register seines Könnens zog, aber für den schnellen Plauener kein Rezept fand, um zu treffen. Systematisch wurde der Dessauer ausgepunktet. Einstimmiger Sieger nach Punkten: Kirves.

Zeitler (Plamag) hatte im Bantam **Freitag** (Dessau) zum Kontrahenten. Der Plauener — immer wie gewohnt im Angriff — traf den Gast mehrmals hart am Kopf, der trotz Groggy-Stand nicht klein beigab. Turbulente Schlagwechsel lösten einander ab bis zum Schlußgong, wobei der Einheimische immer eine Hand mehr drin hatte. Die Punktrichter sahen ein Unentschieden, hatten aber den Angriff von Zeitler nicht bewertet.

Auf verlorenem Posten stand **Essert** (Plamag) im Feder gegen den hart schlagenden **Michael** (Dessau). Wenn sich Essert auch mit dem Mut eines Löwen verteidigte, gegen den viel größeren Dessauer kam er nicht zum Zuge. Sieger nach Punken: Michael. Ein glatter Versager war **Kratz** (Plamag) im Leichtgewicht. Erst gab er sich nicht die größte Mühe, um ein lumpiges Pfund abzutrainieren und kam mit ca. zehn Gramm Übergewicht auf die Waage. Im Kampf selbst hatte er gegen **Schiebel** (Dessau), der auch nicht seinen besten Tag hatte, keine Chance, da er drei Runden lang überhaupt nichts machte als nur rückwärts gehen und warten. Hoher Punktsieger: Schiebel, den Kratz hätte schlagen können.

Simon (Plamag) gab sich im Halbwelter zwei Runden lang die größte Mühe, traf auch gut, ließ aber in der Schlußrunde tüchtig nach und überließ **Haubner** (Dessau) einen knappen Punktsieg.

Das Weltergewicht konnte nicht besetzt werden, da Herzel krank war. Zwei verkehrt Dastehende machen sich im Halbmittel gegenseitig das Leben schwer. **Vödisch** (Plamag) und **Wilfing** (Dessau) brachten das Publikum öfter in Wallung, wenn der eine oder andere hart traf. In der dritten Runde war es dann aus, als der Gast mit einem linken Leberhaken bei Vödisch durchkam. Der Ringrichter hätte bis 30 zählen können, als Bernd hilflos auf der Ringmatte lag.

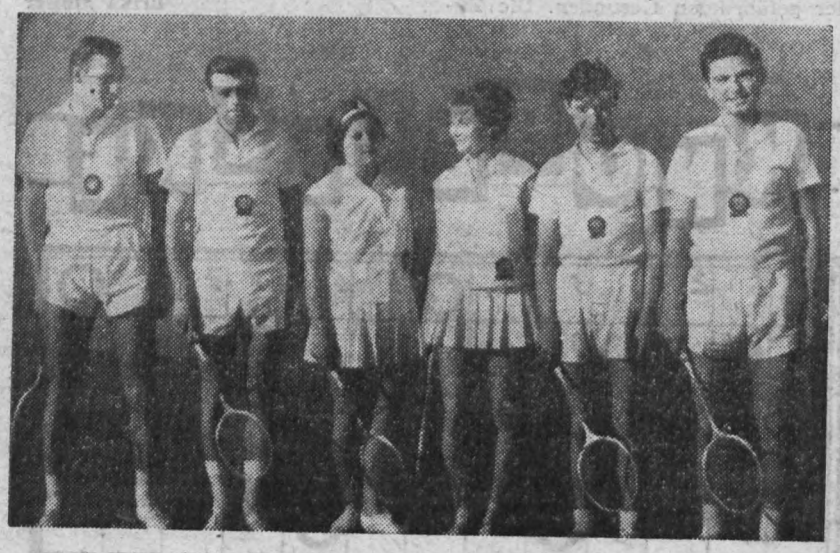
Fischer (Plamag) traf den Dessauer **Wilke,** der im Mittelgewicht in der Rechtsauslage boxte, öfter empfindlich am Kinn, setzte aber nicht nach, so daß sich der Gegner immer wieder erholen konnte. Die Routine des Gastes und seine ungewöhnliche Kampfesweise verhalfen Wilke zu einem knappen Punktsieg.

Wie wird **Frenzel** (Plamag) gegen **Streuber** (Dessau) im Halbschwergewicht zum Zuge kommen, da ja Edde 14 Pfund Gewicht überbrücken mußte. Das war die Frage bei allen Anwesenden, Ob der in der DDR bestens bekannte Dessauer in der ersten Runde schon jemals soviel nehmen mußte wie von Frenzel, glaubt selbst der Schreiber dieser Zeilen nicht. Er hat Streuber schon oft kämpfen sehen. Alle drei Runden verlor der Gast und Frenzel wurde viel bejubelter einstimmiger Sieger nach Punkten.

Eine Fehlentscheidung gab es im Schwergewicht. **Meier** (Plamag) setzte dem Zweizentner-Mann **Huth** (Dessau) durch seine gestochene linke Gerade sehr zu. In jeder Runde mußte Huth sie, öfter als ihm lieb war, nehmen. Er selbst traf wenig und war für Meier zu langsam. Wie zwei Punktrichter ein Unentschieden sahen, wußten sie selbst nicht, wogegen einer einen Sieg für Meier errechnete. Dieses Urteil war ein schlechter Witz zum Abschluß.

Rauner

Halbzeit bei den Mannschaftsmeisterschaften im Federball



Mit den Sportfreundinnen Brigitte Gühl und Helga Rudert und den Sportfreunden Berndt Schwabe, Gerhard Müller, Klaus Döhler und Dieter Weiß wurde in der Bezirksliga ein dritter Tabellenplatz erkämpft.

Hier die Tabelle der ersten Halbserie:

	Spiele	Bälle	Sätze	Spiele	Punkte
1. Fortsch. Annaberg-Buchholz	6	1673:1409	89:57	42:24	12:0
2. Motor Schwarzenberg	6	1660:1562	83:69	38:28	10:2
3. Motor Plamag	6	1767:1489	89:64	38:28	6:6
4. Wismut Aue	6	1647:1346	82:65	37:29	6:6
5. Motor Glauchau	6	1661:1653	73:81	29:37	4:8
6. VTB Karl-Marx-Stadt	6	1441:1696	64:85	28:38	4:8
7. Traktor Eibenstock	6	1120:1774	43:102	19:47	0:12
Tabellenstand der Kreisklasse: Spielstand vom 24. November 1963					
1. Cainsdorf	3	699:538	36:21	17:7	6:0
2. Lok Zwickau	3	696:539	35:20	16:8	4:2
3. Plamag II	3	565:681	25:31	9:15	1:5
4. Oelsnitz	3	476:678	16:40	6:18	1:5

Kinderweihnachtsfeier 1963

Nach einer Beratung der Kommission für sozialistische Erziehung der Kinder wird die Weihnachtsfeier am Sonnabend, dem 21. Dezember 1963, 15 bis 17 Uhr durchgeführt und zwar im Kulturraum des VEB Dako, Ricarda-Huch-Straße (Endstation Neundorf).

Zuerst wird die Kulturgruppe des VEB Bau ein Märchen darbieten. Anschließend werden die Kinder zur Kaffeetafel gehen. Natürlich wird auch in diesem Jahr ein Zuschuß von 10 DM für jedes Kind für ein Weihnachtsgeschenk gezahlt. Das Geld ist vom 16. bis 18. Dezember 1963 in der Kulturleitung abzuholen.

Es wäre noch darauf hinzuweisen, daß eine beschränkte Anzahl von zusätzlichen Eintrittskarten zur Verfügung stehen. Allerdings bitten wir, nur in den allernotwendigsten Fällen davon Gebrauch zu machen, da, wie schon gesagt, nur sehr wenige Karten vorhanden sind.

Die angegebenen Termine bitten wir pünktlich einzuhalten. Bleibt nur noch unseren Kindern eine frohe Weihnachtsfeier zu wünschen.

Waldemar Rupp

Verantwortlich: Albert Grunert Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Satz und Klischeeanfertigung: Sachsendruck Plauen. Druck: Volksdruckerei Zwickau. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr 164 K des Rates des Bezirkes Karl Marx Stadt

Wir blenden auf! Verliebt und vorbestraft Angeklagt

Ein heiterer DEFA-Film um Liebe und Moral

Nach seiner so erfolgreichen „Sonnenseite" hat Heinz Kahlau wieder ein Drehbuch geschrieben (Idee: Volksrichterin Martha Ludwig), das auf dem Bau spielt. Diesmal hat er sich aber bis ins Stadtzentrum Berlins vorgewagt. Der Film heißt „Verliebt und vorbestraft" und schildert das Leben der Baubrigade Fröhlich, in das eines Tages ein junges Mädchen namens Hannelore tritt. Wie der Titel schon sagt, ist im Film von Liebe, von Verliebtsein die Rede, und es kommt auch zu Gesetzeskonflikten. Hanne, ein Mitglied der Brigade, gerät in den Verdacht, einen Raubüberfall begangen zu haben! Wie sich die Sache auflöst und welche Rolle Hannelore dabei spielt, zeigt der neue DEFA-Film **„Verliebt und vorbestraft"** mit Doris Abesser, Horst Jonischkan, Herbert Köfer, Günter Junghans, Peter Dommisch u. a. Der Film ist **vom 17. bis 19. Dezember 1963 im Capitol** zu sehen.

Verhandlung vor dem Vormundschaftsgericht Das Urteil sprechen Sie

Ein Film, der es dem Publikum nicht leicht macht, ist dieser neue polnische Streifen **„Angeklagt".** Nicht, daß er in einer besonders anspruchsvollen Aufnahmetechnik gestaltet wurde, nicht, daß der Handlungsablauf hintergründig oder vielschichtig angelegt wäre und damit das Mitgehen erschwerte — aber das Problem, das Regisseur Jerzy Passendorfer, der auch das Drehbuch mitverfaßte, anreißt, wird zu lebhaften Auseinandersetzungen, zum ernsten Abwägen des Für und Wider veranlassen. Wem soll das Warschauer Vormundschaftsgericht das künftige Sorgerecht für den fünfjährigen Adas übertragen: dem Ehepaar Opera, das anscheinend alle Voraussetzungen dafür bietet, daß Adas glücklich und sorgenfrei aufwächst, oder seiner Mutter, die ihr Kind liebt, aber allzu labil ist, ihre Männerbekanntschaften wechselt und zur Trunksucht neigt? Aber ihr nähme man den letzen Halt.

Wer hat das größere Recht? Sie selbst werden das Urteil sprechen, wenn Sie diesen polnischen Film **„Angeklagt"** gesehen haben, der **vom 17. bis 19. Dezember 1963 im Luna** läuft.